.Bibliothek
gensburg

EX BIBLIOTHECA
CONVENTUS RATISBONENSIS
CARMELITARUM
DISCALCEATORUM.
H. 518.

Hist. 1599

Hospitalarii Equites S. Ioannis insulam Rhodum occupant.

Gottfrid Eichler Jun. del. Tobias Lobeck Sculpsit Aug. Vind.

Güldener Denck-Ring/

Göttlicher Allmacht
und
Menſchlicher Thaten/

Welche ſich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tauſend verfloſſene Jahre/ biß auf jetzt lauffende Zeit;

Worinnen

Die Erſchaffung der Welt/ der Menſchen Glück- und Unglücks-Fälle; Aller Reiche Anfang, Wachsthum und Untergang; aller Regenten und berühmten Leuthe Geburten und Abſterben; der vornehmſten Städte Erbau- und Zerſtöhrungen; alle groſſe Schlachten; die Bevölckerung der Länder, und andere merckwürdige Begebenheiten, von einem Jahr zum andern, angezeigt ſind.

Alles aus Göttlicher Heiliger Schrifft/ uralten und auch allerneueſten Geſchicht-Schreibern/ mit Fleiß zuſamen geſchrieben/ und dem Teutſchen Landsmann zu Liebe zum Druck gegeben

Von

Johann Joſeph Pockh/

Aurato Sacræ militiæ Equite, Comite Palatino Pontificio atque Cæſareo, Juris utriusque atq; Philoſophiæ Doctore, Sr. Churf. Durchl. in Bayern Hof-Raths-Advocaten.

Fünff und zwantzigſter Theil.

Vierzehndes halbes Seculum von An. 1301. biß 1351. incluſ.

CUM PERMISSU SUPERIORUM.

AUGSPURG/
Gedruckt und verlegt von Johann Jacob Lotters Seel. Erben. An. 1742.

Approbatio Cenſoris.

HÆc vigeſima quinta pars, guldener Denck-Ring intitulata, parem cum prioribus laudem, typum & commendationem meretur. Auguſtæ Vindelic. die 12. Auguſt. 1742.

FRANC. JOS. DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnitent. & Librorum Cenſor. nec non inſignis Colleg. Eccleſiæ ad S. Mauritium Can. & Parochus.

Vorrede/

Nach Standes und Würden-Gebühr Hoch-und Großgünſtig-wertheſter Leſer!

WIr lieffern nunmehro abermahl einen neuen Theil des ſo genannten güldenen Denck-Rings, welchen wir ſchon ſeit geraumer Zeit unter den Händen gehabt; mit deſſen Herausgab aber bey jetzigen Conjuncturen zu eilen um ſo mehr Bedencken getragen, je weniger wir haben hoffen können, daß deſſen Beſchleinigung unumgänglich nöthig ſey. Allein damit man nicht eben gar auf die Gedancken

dancken gerathen möge, als wann die Continuation deſſelben unterbleiben werde, ſo haben wir vor gut befunden, gegenwärtigen Theil zum Druck zu befördern, und dabey zu verſichern, daß die übrige Theile bis auf die jetzigen Zeiten, in denen wir durch die Gnade Gottes leben, richtig folgen ſollen, damit endlich das gantze Werck complet, und die Liebhaber des Studii Hiſtorici, ohne welches niemand in der galanten Welt vor geſchickt geachtet wird, vollkommen befridiget werden, in welcher Abſicht wir weder Mühe, noch Unkoſten ſcheuen. Die alte und gleich im Anfang beliebte Einrichtung iſt auch in dieſem Theil beybehalten, und alles unſerer Chronologiſcher Ordnung nach mit einer aufrichtigen und unpaſſionirten Feder vorgetragen worden. Die Materie aber an ſich ſelbſten han-

delt von untermiſchten, das iſt, theils freudigen theils traurigen Begebenheiten. Von groſſen Revolutionen, und Veränderungen derer Europæiſchen Reiche können wir in dieſem Periodo von 50. Jahren wenig melden; deſto mehr aber von blutigen Kriegen zu Waſſer und Land, unter denen der zwiſchen Franckreich und Engelland zum gröſten Nachtheil beyder Nationen geführte Krieg billig der merckwürdigſte. In Orient hat ſich Mars gleichfalls ziemlich herum getummelt und gantze Ströme von Blut vergoſſen, wobey die Macht der Türcken dergeſtalt zugenommen, daß die Chriſten, abſonderlich die benachbarten, billig Urſache hatten deswegen überall groſſe Bewegungen zu machen, und auf guter Hut zu ſtehen: Hingegen iſt die Macht der Tartarn und der Mohren in Spanien in der erſten

und

und letzten Helffte dieſes Sæculi zimlich geſchwächt worden. So ſehr man nun zu dieſer Zeit mit dem Schwerd fochte, ſo ſehr fochte man auch mit der Feder, wozu inſonderheit unterſchiedene Kezereyen Anlaß gaben, welche dem Påbſtlichen Hof, der damahlen zum gröſten Verdruß der Römer zu Avignon war, viel zu ſchaffen machten, und einen groſſen Lermen hin und wider verurſachten. Eben dieſes thate auch die Ausrottung der Tempel-Herren, welche viele vor unſchuldig halten wolten; da doch die meiſten ein Crucifige nach dem andern über ſie ausrufften, und ſie ſolcher Dinge beſchuldigten, worüber man ſich billig entſetzen muß, und welche ohne erſtaunen nicht werden kőnen geleſen werden. Ihre Güter, von denen der König in Franckreich viele an ſich gezogen, wurden gröſten Theils von

dem Pabſt denen Rhodiſer-Rittern zuerkannt, welche damahlen unter der Anführung ihres Groß-Meiſters, Fulconis de Villaret, die Inſul Rhodis denen Türcken aus den Klauen geriſſen hatten, welche Begebenheit uns ſo merckwürdig geſchienē, daß wir dieſelbe in dem dieſem 25.ten Theil vorgedruckten Tittul-Kupffer haben wollen vorſtellen laſſen. So viel iſt es, was wir allhier ſtatt einer Vorrede zu melden vor nöthig erachtet haben. GOtt, der die Hertzen groſſer Potentaten in ſeinen Händen hat, lencke dieſelben zu einer glückſeeligen Vereinigung, damit ins künfftige gute Künſte und Wiſſenſchafften in angenehmer Ruhe und beſtändigem Frieden ungeſtört getrieben, und überall wider in den vorigen Flor gebracht werden können!

Inhalt

Inhalt

Dieſes 25ſten Theils des güldenen

Denck-Rings.

Der erſte Abſatz.

Handelt von denen Kirchen-Geſchichten unter der Regierung derer Päbſte Bonifacii VIII. Benedicti XI. Clementis V. Joannis XXII. Benedicti XII. und Clementis VI. In welchen Geſchichten auch die Patriarchen zu Alexandria, Antiochia, Damaſco, Jeruſalem und Conſtantinopel mit angemercket werden. Ingleichem die bekannteſte Heilige und Heiliginnen, welche in der erſten Helffte dieſes 14.ten Sæculi gelebt haben, und zur ewigen Ruhe zum Himmel abgefordert worden, um daſelbſt

ſelbſt den Lohn zu genieſſen, den GOtt ſeinen Heiligen zubereitet hat. Endlich werden auch die zu ſolcher Zeit hin und wider getobte bekannte Hæreſiarchæ mit angeführt, durch welche der heiligen Kirchen GOttes viel Schaden und Drangſaal zugefügt worden.

Der zweyte Abſatz.

Handelt von denen Orientaliſchen und Griechiſchen Kayſern, welche in dieſem Periodo von 50. Jahren ihre Reſidentz in der Stadt Conſtantinopel gehabt haben, nemlich Andronico II. Seniore, Andronico III. Juniore, Joanne V. Cantacuzeno, und Joanne VI. Palæologo; wobey die Geſchichte anderer Völcker mit angemercket werden.

Der dritte Abſatz.

Begreifft in ſich den Zuſtand der Spaniſchen Königreiche unter denen Regierungen derer Könige von Caſtilien und Leon Ferdinando IV. Alphonſo XI. und Petro Crudeli, von Arragonien Jacobo II. Alphonſo IV. Benigno, und Petro IV. oder Ceremonioſo; von den Baleariſchen

Inſuln

Inſuln Jacobo I. Sanctio Jacobo II. und Jacobo III. von Navarra Joanna und Philippo I. Pulchro, Ludovico Huttino, Philippo II. Longo, Carolo I. Pulchro, Philippo III. und Jacobo III. und von Portugall Dionyſio, und Alphonſo IV. wobey die Geſchichte derer Mohren, ſo damahlen in Spanien und inſonderheit in dem Königreich Granada waren, mit erzehlt werden.

Der vierdte Abſatz.

Enthält in ſich die Frantzöſiſche Geſchichte, unter der Regierung derer Könige Philippi Pulchri, Ludovici X. Huttini, Philippi V. Longi, Caroli IV. Pulchri, Philippi VI. Valeſii und Joannis I. oder II. wie andere wollen; wobey die Geſchichte derer Frantzöſiſchen Hertzoge und Grafen, die zu dieſer Zeit gelebt haben, mit berührt werden.

Der fünffte Abſatz.

Legt uns die teutſchen Reichs- und andere Geſchichte vor Augen, die ſich unter den Occidentaliſchen Kayſern Alber-

to I. Henrico VII. Ludovico V. Bavaro und Friderico Auſtriaco, wie auch Carolo IV. zugetragen haben; wobey auch der damahligen Hertzoge in Sachſen, Land-Grafen in Thüringen, Marggrafen zu Meißen, Hertzoge von Bayern, Schwaben, und anderer, wie auch der Schweitzeriſchen Geſchichte mit gedacht wird.

Der ſechſte Abſatz.

Erzehlet die Geſchichte von Holland, Flandern, Brabant, Geldern. ꝛc. ꝛc. vom Jahr 1301. bis 1400. incluſive, ingleichem viele andere Begebenheiten.

Der ſiebende Abſatz.

Beſchreibt uns die Schwediſche, Däniſche, Norwegiſche, Böhmiſche und Slaviſche Geſchichte unter den Königen in Schweden Birgeri II. und Magni II. Smeeck, in Dännemarck Erici XII. Chriſtophori II. Waldemari III. oder IV. und in Böhmen Wenceslai IV. Wenceslai V. Rudolphi I. Henrici II. Joannis Lützelburgici und Caroli IV.

Der

Der achte Abſatz.

Trägt uns den hart bedrängten Zuſtand des Königreichs Hungarn vor unter den Königen Andrea III. Wenceslao, Ottone Bavaro, Carolo Roberto und Ludovico I. Magno, ingleichem unter den Königen in Pohlen Wladislao IV. Loctico, und Caſimiro III. Magno; wobey die Geſchichte der damahligen Schleßiſchen Hertzoge mit angemerckt werden, ingleichem die Geſchichte von Moſcau oder Rußland.

Der neundte Abſatz.

Meldet die Geſchichte von Engelland, Irrland und Schottland unter denẽ Königen in Engelland Eduardo I. Eduardo II. Carnarvan und Eduardo III. und in Schottland Eduardo I. Roberto Bruſſio und Davide II.

Der zehende Abſatz.

Erzehlet die Geſchichte von denen Italiäniſchen Staaten, und inſonderheit von der Republic Venedig unter ihren Hertzogen Petro Gradonico, Marino Georgio,

orgio, Joanne Superantio, Franciſco Dandulo, Bartholomæo Gradonico, und Andrea Dandulo.

Der eilffte Abſatz.

Handelt von den Geſchichten der Saracenen und ihres Reichs unter des Mahomets Nachfolgern im Califat zu Bagdad, ingleichem von denen Egyptiſchen Sultanen und Perſiſchen Königen, die zu dieſer Zeit gelebt haben, wobey zugleich von den Progreſſen der Türcken gehandelt wird. Es werden auch die merckwürdigſten Geſchichte angezeigt, die ſich in dieſem Periodo mit denen Tartarn und in dem groſſen Chineſiſchen Reich zugetragen haben.

Der zwölffte Abſatz.

Iſt eine Erzehlung von denen gelehrteſten Männern, vortrefflichſten Künſtlern und anderer berühmten Leuten, die in der erſten Helffte dieſes 14.ten Sæculi gelebet haben, oder geſtorben ſeyn.

Des güldenen

Denck-Rings

Göttlicher Allmacht/ und menſchlicher Thaten/ ſo lang die Welt ſtehet/

Fünff und Zwantzigſter Theil.

Der erſte Abſatz/

Welcher in ſich begreifft
Alle Geſchichten der Chriſtlichen Catholiſchen Kirchen, ſo ſich von dem Jahr nach der Geburt Chriſti 1301. bis 1350. incluſivè hin und wieder zugetragen haben.

WIr haben in dem vorigen Theil des güldenen Denck-Rings unſere Kirchen-Geſchichten mit der Erwählung des Alberti I. von Habspurg zum Römiſchen König beſchloſſen, und hiermit wollen wir dieſen 25.ten Theil wieder anfangen. Der Pabſt Bonifacius ware dieſem Alberto im Anfang ſehr zuwieder, und häte gern geſehen, wann man des Königs in Franckreich, Philippi Pulchri Bruder, Carolum von Valois, welchen der Pabſt ſehr liebte, zum Kay-

ſer erwählet hätte, indem er ihm ſchon längſtens einige Hoffnung dazu gemacht hatte. Dannenhero wolte er auch die Wahl des Alberti nicht billigen, und ließ deßwegen

A. C. 1301. Ein Schreiben vom 13.ten April an die 3. geiſtliche Chur-Fürſten in Teutſchland ergehen, worinnen er unter andern folgendes meldete: „Nachdem der Hertzog von Oeſterreich, „Albert, dem Römiſchen König Adolph die Lehens-Pflicht geleiſtet, hat er ſich wider ihn em„pöret, denſelben in einer Schlacht erſchlagen, „und ſich ſelbſt zum Römiſchen König wählen „laſſen. Weil es uns nun gebühret, die Perſon „eines Römiſchen Königs wohl zu erwegen, und „ihn zu crönen, oder zu verwerffen, wann er es „nicht würdig iſt, ſo befehlen wir euch, dem Al„bert kund zu machen, daß er in 6. Monat durch „Abgeordnete vor uns erſcheine, um ſich, wann „er kan, wegen des an Adolphen begangenen Cri„minis læſæ Majeſtatis zu rechtfertigen. Wo nicht, „ſo verbieten wir allen Chur-Fürſten und Unter„thanen des Reichs, ihn als Römiſchen König zu „erkennen, wir ſprechen auch alle von dem Eyd der „Treu loß, den ſie ihm geſchworen haben, und „wir wollen wider ihn und ſeine Anhänger ſo ver„fahren, wie wir es vor gut befinden werden.„ Hierauf ernannten die drey Geiſtliche Chur-Fürſten zu Ende des Monats Septembris den Hertzog von Bayern Rudolphum, um wider Albertum von Oeſterreich zu verfahren, dieweil ihm ſolches als einem Pfaltz-Grafen zukomme. Sie beſchuldigten demnach Albertum, daß er ſeinen Herrn, den König Adolph, ermordet habe, und daher

als

als ein unwürdiger König abgeſetzt werden müſſe. Uber dieſes Verfahren erzürnte ſich Albertus dergeſtalt, daß er die drey Chur-Fürſten mit Krieg überzog, und ſie zwang, ſich mit ihm zu vergleichen. Freher. Henr. à Rebdorf. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl.

Indem dieſes in Teutſchland geſchahe, langte Carl von Valois mit vielen fürnehmen Herrn, und 500. Mann zu Pferd zu Anagni an, wo damahlen der Päbſtl. Hof war, und wurde ſowohl von dem Pabſt, als auch von den Cardinälen mit vielen Ehren-Bezeigungen empfangen. Der Pabſt machte ihn zum General-Capitain der Römiſchen Kirchen, und gab ihm die Macht, die Feinde derſelben zu bekriegen, und mit ihnen, wann ſie ſich unterwerffen würden, zu tractiren. Uberdiß machte ihn auch der Pabſt zum Grafen von dem Romaner-Land, und zum Frieden-Macher von Toſcana, in welcher Qualität er am Feſt Allerheiligen zu Florentz anlangte, wohin der Pabſt einen Monat hernach auch den Cardinal von Aqua ſparta als Legaten ſendete, um mit Carln zwiſchen denen Factionen, welche die Stadt zerrütteten, an einem Vergleich zu arbeiten. Villani. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl.

In dieſem Jahr nahmen die Strittigkeiten, von denen in der Hiſtorie ſo viel zu leſen, zwiſchen dem Pabſt Bonifacio und dem König in Franckreich Philippo Pulchro einen Anfang, wozu der erſte Biſchoff von Pamiers, Bernhard von Saiſſet, Anlaß gegeben hatte. Dieſer Prælat wurde bey dem König angegeben, daß er die Grafen de Voix von Comminges, ingleichem die Grafſchafft

Thoulouſe, zu einer Empörung wider den König habe verhetzen wollen. Ferner beſchuldigte man ihn, er habe geſagt, die Stadt Pamiers gehöre nicht zum Königreich, und es gehöre dem König gar nichts, er ſey ein falſcher Geld-Müntzer, kein rechtmäßiger König und gar nichts nutz. Um ſich nun zu erkundigen, ob dieſe Anklag wahr, oder falſch ſey, verordnete der König ein eignes Gericht, welches den 24.ten May ſeinen Anfang nahm, und da man alles vor wahr befand, ließ der König zu Senlis viele Gelehrte, Geiſt- und Weltliche zuſammen kommen, und auf ihr Gutachten den Biſchoff von Pamiers, der gegenwärtig war, dem Ertz-Biſchoff von Narbone, Ægidio Aſcelin, ſo lang in Verwahrung geben, biß man den Soiſſet ſeiner geiſtlichen Dignitæten würde entſetzt haben. Hierauf gab man dem Pabſt von allem Nachricht/ und bat ihn, dem Soiſſet ſeine geiſtliche Würde zu nehmen; welches aber der Pabſt, weil er den Angeklagten noch nicht gehört hatte, nicht thun wolte, ſondern ſchrieb vielmehr, da er vernommen, daß Soiſſet gefangen ſey, einen ſehr ſcharffen Brieff an den König, worinnen er ihm befahl, den Biſchoff loß zu laſſen, und nach Rom zu ſchicken. Er ſchickte auch zugleich dem König eine Bulle, welche ſich anfieng: Auſculta fili, und worinnen er ihm wegen dieſer Gefangennehmung einen ſcharffen Verweiß gab, zum Beſchluß aber ermahnete, einen Creutz-Zug wider die Ungläubigen in das heilige Land zuthun. Dieſe Bulle Auſculta fili, worinnen ziemlich harte Worte waren, wurde dem König von dem Archi-Diacono zu Narbone, Jacob des Normans, übergeben, und der König erzürn-

te ſich, als er ſie geleſen, dermaſſen darüber, daß er in ſolche Worte ausbrach, welche ſeinen Haß gegen den Pabſt ſattſam zu erkennen gaben. Rainaldus. P. Daniel Hiſt. de France. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 1302. den 11.ten Februarii ließ der König Philippus die Fürnehmſten ſeines Reichs zuſammen kommen, die Päbſtliche Bulle verbrennen, und ſolches unter Trompeten-Schall in der gantzen Stadt Pariß kund machen. Den 10.ten April wurde in Gegenwart des Königs in der Kirchen U. L. Frauen zu Pariß ein Parlement oder Reichs-Verſammlung gehalten, und darinnen von Petro Flotte vorgetragen, „der Ertz-Diaco-„nus von Narbone habe dem König ein Päbſtli-„ches Schreiben übergeben, worinnen enthalten „ſey, der König ſey im Zeitlichen dem Pabſt unter-„worffen, und habe ſein Königreich von ihm, da „doch weder der König noch ſeine Vorfahren je-„mahlen jemand über ſich erkannt, als GOtt al-„lein. Ja es ſey der Pabſt noch weiter gegangen, „und habe allen Frantzöſiſchen Prälaten befohlen, „an ſeinen Hof zu kommen, wodurch er das Kö-„nigreich Franckreich ſeines koſtbariſten Schatzes, „und ſeines Reichthums berauben wollen.„ Hier erzehlte Peter Flotte viele Trangſaalen, ſo dem Königreich von dem Pabſt angethan würden, und bat hernach die Verſammlung, dem König mit Rath und That beyzuſtehen, damit die alte Freyheit der Frantzöſiſchen Kirchen und die Ruhe des Königreichs wieder hergeſtellet werde. Nach dieſem Vortrag begaben ſich die Layen bey Seite, um ſich mit einander zu berathſchlagen / und als

ſie wieder zurück kamen, rühmten ſie die Weißheit des Königs, danckten wegen ſeiner gütigen Vorſorge, und verſicherten ihn, daß ſie bereit wären, viel lieber Gut und Blut aufzuopffern, Marter und Todt auszuſtehen, als diß Päbſtl. harte Verfahren länger zu gedulten, und wann auch ſchon der König darzu ſchweigen wolte. Hierauf verlangte auch der König eine Antwort von den Prælaten, welche eine längere Zeit zur Berathſchlagung begehrten, und ſich bemüheten, den Pabſt zu entſchuldigen, indem ſie ſagten, er begehre nichts wider die Freyheit der Frantzöſiſchen Kirchen und das Anſehen der Königlichen Würde zu unternehmen; es möchte demnach der König die Einigkeit, die zwiſchen ſeinen Königlichen Vorfahren und dem Päbſtlichen Hofe geweſen, zu erhalten ſuchen. Allein man drunge in ſie, daß ſie ſagen ſolten, ob der Entſchluß der Layen billig ſey, oder nicht, wobey man ihnen zugleich ankündigte, daß man alle die, ſo einer andern Meynung wären, vor Feinde des Königs und des Königreichs halten werde. Hierauf antworteten die Prälaten, ſie wolten dem König mit Rath und That beyſtehen, ſie bäten aber, er möchte ihnen erlauben, dem Päbſtlichen Befehl zu gehorſamen, und ſich an den Hof zu begeben, welches ihnen aber gleich abgeſchlagen wurde. Citati. Mezerai Hiſt. de France. Froiſſardus.

In Hungarn ließ ſich der Pabſt ſehr angelegen ſeyn, den jungen Carl Robert, des Königs von Neapolis, Caroli des Lahmen, Enckel, als König einzuſetzen. Er hatte ſchon im vorigen Jahr den Cardinal Nicolaum, einen Dominicaner, dahin

hin geſchickt, um die 2. Factiones in Ungarn, von denen die eine Carl, die andere aber Andream, den Venetianer zum König haben wolte, mit einander zu vergleichen. Nicht lang hernach ſtarb dieſer Andreas, und die Hungariſchen Magnaten, die es mit ihm hielten, trugen das Königreich dem König von Böhmen Wenceslao an, dieweilen er ein Sohn der Printzeßin Annæ, des Hungariſchen Königs Belæ IV. Tochter war. Allein dieſer Wenceslaus trat ſein Recht ſeinem Sohn Wenceslao ab. Es nahmen ihn alſo die Abgeordnete aus Hungarn mit ſich, nannten ihn Ladislaum und crönten ihn zu Stuhl-Weiſſenburg, welches von dem Ertz-Biſchoff von Colocza Joanne, mit Aſſiſtirung 6. Biſchöff geſchahe. Als dis der Pabſt Bonifacius erfuhr, ſchrieb er deßwegen an ſeinen Legaten, und befahl ihm, dem Ertz-Biſchoff von Colocza zu ſagen, daß er ſich bey Verluſt ſeines Ertz-Bißthums binnen 4. Monat an dem Päbſtlichen Hof ſtellen ſolle. Es ſchriebe auch damahlen der Pabſt an den König in Böhmen, Wenceslaum. Sobald der Cardinal Legat nach Hungarn kam, verſammlete er alle Prælaten des Königreichs, und gab ſich groſſe Mühe, die Ruhe wieder herzuſtellen. Da er aber alle ſeine Mühe vergebens ſahe, gieng er aus Ungarn weg, und begab ſich nach Wienn in Oeſterreich, von dannen er dem Pabſt von allem, was er ausgerichtet, Nachricht gab. Indeſſen ſchickte der König in Böhmen dem Pabſt durch einen Canonicum in Prag ein Antwort-Schreiben, worinnen er meldete, ſein Sohn ſey rechtmäßig zum König in Hungarn erwählt worden, weswegen

ihm der Pabſt darinnen nicht hinderlich ſeyn möchte. In dieſem Schreiben nennte ſich der Wenceslaus nicht nur einen König von Böhmen, ſondern auch einen König in Pohlen, wegen deſſen ihm der Pabſt einen Verweiß gab, und ihm verbot, den letztern Titul zu führen. Hiſt. Auſtr. Rainaldus.

Nicht lang hernach ſchickte der Pabſt den Cardinal Joannem le Moine nach Franckreich und befahl ihm, den König Philippum, welcher in den Bann verfallen ſey, zu abſolviren, wann er ſolchen verlange, ihm aber dabey folgende 12. Puncte vorzulegen: 1.) Soll der König denen Frantzöſiſchen Prælaten die Reiſe nach Rom erlauben. 2.) Soll er wiſſen, daß der Pabſt allein die Macht habe, Geiſtl. Beneficia zu vergeben, und 3.) Seine Legaten überall zu ſchicken, wohin es ihm gefällt. 4.) Die Verwaltung der geiſtlichen Güter und Einkünffte gehört allein dem Pabſt. 5.) Es iſt dem König nicht erlaubt, ſich der geiſtlichen Güter zu bemächtigen, oder geiſtliche Perſonen vor ſeinen Richter-Stuhl zu fordern. 6.) Soll der König durch Geſandte vor dem Pabſt erſcheinen, und wegen der von ihm verbrennten Bulle, auf deren Sigill die Bildnußen der heiligen Apoſtel geweſen, Rechenſchafft geben. Wegen dieſes Frevels vernichtet der Pabſt alle Privilegia, die er, oder ſeine Vorfahren dem König, ſeiner Familie und Bekannten gegeben haben. 7.) Soll der König die Güter der Kirchen nicht mißbrauchen. 8.) Soll er denen Prælaten in ihrem geiſtl. Amt nicht hinderlich ſeyn. 10.) Soll er die biß-

her

her verfälſchte Müntze wieder in einen guten Stand ſtellen. 11.) Soll er ſich keines Rechts auf die Stadt Lion anmaſſen, dieweil dieſelbige der Heil. Röm. Kirchen gehöre, und 12.) Soll er binnen einer gewiſſen Zeit alle Mißbräuche einſtellen, damit der Pabſt nicht Urſach habe, nach der Schärffe wider ihn zu verfahren. Auf dieſe Puncte antwortete der König ſo gut er kunte, und verſicherte, daß er Verlangen trage, mit der Kirchen in Einigkeit zu leben; mit welcher Antwort aber der Pabſt nicht zufrieden war. Indem nun auf beyden Seiten die Verbitterung gegen einander immer gröſſer wurde, hielte der König den 12ten Martii zu Pariß eine Reichs-Verſammlung, bey welcher ſich 5. Prælaten, viele fürnehme weltliche Herren und der König ſelbſt befanden. Der Ritter Nogaret laß darinnen eine lange Rede ab, welche wie eine Predig eingerichtet war, und in einer Anklage wider den Pabſt Bonifacium beſtande, wobey er behaupten wolte, 1.) Bonifacius habe ſich durch Betrug auf den Päbſtlichen Stuhl gedrungen. 2.) Sey er ein offenbarer Ketzer. 3.) Der Simoney zum höchſten ergeben, und 4.) viler groben Laſter ſchuldig. Fleuri Hiſt. Eccleſ. Mezerai.

Damit ſich nun der Pabſt wider den König Philippum verſtärcke, ſo vergliche er ſich mit Alberto von Oeſterreich, und erkannte ihn vor den Römiſchen König. Hernach bewarbe er ſich auch um die Freundſchafft des Königs von Sicilien Friedrichs, und abſolvirte denſelben von dem Bann, in den er ihn vorher gethan hatte, wobey

er ihm auch wegen ſeiner Vermählung mit der Printzeſſin Eleonora, die eine Tochter des Königs Caroli war, die Diſpenſation bewilligte. Rainaldus. Villani. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

A.C. 1303. Schickte der König Friedrich dem Pabſt 3. bevollmächtigte Geſandten, durch welche er ihn verſichern ließ, daß er Sicilien als ein Kirchen-Lehen erkennen, und dem Heil. Petro alle Jahr 3000. Untzen Gold geben, auch alle die, ſo wieder die Römiſche Kirche wären, vor ſeine Feinde halten wolle. Nicht lang hernach ſprach der Pabſt das Königreich Hungarn, wegen deſſen ein großer Streit war, der Königin von Neapolis Mariæ und ihrem Enckel Charobert zu; allein man kehrte ſich im geringſten nicht an dieſen Päbſtlichen Ausſpruch, ſondern es ware alles in Hungarn noch immer voller innerlichen Unruhe. Da nun der Cardinal Legat, Nicolaus ſahe, daß er in dieſem unruhigen Königreich nichts mehr nutz ſey, thate er die Stadt Ofen in Bann, und kehrte wieder nach Rom zurück. Joann. Thurocz.

Zu eben dieſer Zeit ließ der Pabſt ſeinen Zorn gegen den König Philippum gar deutlich ſpühren, wie 3. von ihm abgelaſſene Brieffe bezeugen, der erſte an den Cardinal Legaten le Moine, der andere an den Printzen Carl von Valois, den er einen Grafen von Alencon nennete, und der dritte an den Biſchoff von Auxerre, Petrum von Belleperche. An den Legaten ſchrieb er unter andern zum Beſchluß: „Wir excommuniciren den König und alle diejenige, welche ihm die Heil. Sacramente reichen, oder in ſeiner Gegenwart „Meß leſen, ſie mögen ſeyn, wer ſie wollen, und

„wann

„wann es auch Biſchöffe wären. Im übrigen „befehlet dem ehemahligen Beicht-Vatter des „Königs, P. Nicolao, daß er ſich binnen 3. Mo- „nat in ſelbſt eigner Perſon vor uns ſtelle, damit „wir mit ihm verfahren können, wie er es verdie- „net.“ Hingegen hielte der König Philippus den 13ten Junii zu Pariß in dem Louvre eine Reichs-Verſammlung, bey welcher viele Biſchöffe und Aebte nebſt vielen andern fürnehmen Herren zugegen waren. In dieſer Verſammlung erklärten ſich die Grafen von Evreux, Ludwig, des Königs Bruder, von St. Paul, Guido, und von Dreux, Johannes, wie auch der Ritter Wilhelm du Pleſſis, wieder den Pabſt Bonifacium, und ſagten, die Kirche ſey unter ihm in großer Gefahr, daher man nach einem rechten Hirten trachten müſſe. Dann Bonifacius ſey der Ketzerey und vieler andern groben Laſter ſchuldig. Daß dieſes die Wahrheit ſey, ſchwuren ſie auf dem Evangelio, und Wilhelm von Pleſſis ſatzte noch hinzu, er könne ſolches erweiſen, es ſey auf einem General-Concilio, oder anderswo; der König ſolle nur ein Concilium halten laſſen: Die Prælaten ſagten, es ſey dieſes eine ſehr wichtige Sache, welche man wohl vorher überlegen müſſe, und nach dieſen Worten begaben ſie ſich hinweg. Des andern Tags laß Wilhelm von Pleſſis eine Läſter-Schrifft ab, in welcher 29. Puncten wieder den Pabſt, unter denen die Fürnehmſte waren, er glaube keine Unſterblichkeit der Seelen, und daß der wahre Leib Chriſti nicht in der conſecrirten Hoſtie ſey; er ſage, die Hurerey ſey keine Sünde, und er wolle den König und gantz Franckreich demüthigen,

müthigen, wann er gleich ſich, die Kirche und die gantze Welt dadurch ins Verderben ſtürtzen ſolte. Er ſey ein Zauberer und habe öffentlich geprediget, ein Pabſt könne weder Simoney, noch Ketzerey begehen. Er habe in ſeiner Gegenwart viele Geiſtliche geſchlagen, daß ſie darüber geſtorben; Er habe einige Prieſter gezwungen, daß ſie ihm offenbahren müſſen, was man ihnen gebeichtet; er eſſe an den Feſt-Tägen Fleiſch, und laſſe es ſeine Bedienten auch eſſen; er ſuche ſeine Nepoten reich und mächtig zu machen, und laſſe ihnen feſte Schlöſſer aufbauen, u. ſ. w. Nach dieſer Ableſung drunge Wilhelm du Pleſſis abermahl auf ein General-Concilium. Hierauf ließ der König ableſen, er ſey, nachdem er des Nogarets und du Pleſſis Klagen wieder den Pabſt gehört, entſchloſſen, ein Concilium zu beruffen, dem er in Perſon beywohnen wolle. Den 15ten Junii verſprachen 32. Prælaten ſchrifftlich, daß, wann der Pabſt den König und ſeine Anhänger in Bann thue, ſie ihm dannoch getreu verbleiben, und nach ihrem Vermögen vertheidigen wolten; hingegen verſprach ihnen der König, ſie wieder allen Gewalt des Pabſts zu ſchützen. Als der Cardinal le Moine ſolches erfuhr, reißte er vor dem Feſt St. Joannis von Pariß ab, und begab ſich wieder nach Rom, ehe der Pabſt ſeine Zurückkunfft vermuthet hatte. Vorher aber ſtifftete dieſer Cardinal zu Pariß ein Collegium vor die Studenten in der Theologie, welches noch heutiges Tages den Nahmen le Moine führet. Dieſer Cardinal war von Creſſi in der Piccardie gebürtig, und wegen ſeiner Verdienſte Cardinal worden. Zu der Stifftung

tung des beſagten Collegii halff ſein Bruder, Andreas le Moine, Biſchoff von Noyon, viel mit beytragen. Fleuri Hiſt. Eccleſ. Germain Brice Deſcript. de la ville de Paris. du Boulai. du Brevil Antiq. du Bois. du Pin. P. Daniel Hiſt. de France.

In dieſem Jahr ſtarb der Heil. Yves, der zu ſeiner Zeit eine Zierde von Bretagne war. Er war an. 1253. in der Diocös von Treguier von edlen Eltern gebohren. Sein Vater hieße Haëlori de Ker-Martin, daher wurde er auch Yves von Haëlori genennet. Nachdem er in ſeinem Vatterland die Grammatic gelernet, wurde er im 14.ten Jahr ſeines Alters nach Pariß geſchicket, allwo er die Philoſophie und hernach die Theologie ſtudirte. 10. Jahr darauf gieng er nach Orleans, allwo er die Inſtitutiones Juris hörete. Von Orleans ließ ihn der Archi-Diaconus zu Rennes, nachdem er ihn hatte rühmen hören, zu ſich kommen; er wurde aber nicht lang hernach von dem Biſchoff von Treguier in ſein Vatterland berufſen, allwo er ein recht exemplariſch Leben führte, und alle ſeine Einkünffte unter die Armen austheilte. Der Biſchoff Alanus ordinirte ihn, als er war Pfarrer zu Tresdrez worden, zum Prieſter, und nach 8. Jahren wurde er Pfarrherr zu Lohanec, allwo er bis in ſeinen Todt verblieb. Er predigte ſehr offt, nicht allein in ſeiner Kirchen, ſondern auch in vielen andern und weit abgelegenen, wohin er, ob er ſchon hätte reiten können, allezeit zu Fuß gieng, und bisweilen predigte er des Tags 2. bis 3. mahl. Uberall hatte er einen großen Zulauff, und die ihn einmahl gehöret hatten,

ten, wolten ihn das andere mahl auch hören; ſeine Worte drungen bis ins Hertz und brachten viel Menſchen zur Buße. Sein Leben war ſehr ſtreng. Als er zu Orleans ſtudierte, fieng er ſchon im 24ten Jahr ſeines Alters eine ſehr ſtrenge Faſten an. Zur Faſten-Zeit, im Advent und an vielen andern Tägen genoſſe er nichts, als Brod und Waſſer. Sein Bett war ein wenig Stroh, und ein harter Stein ſein Kopff-Küſſen; gegen die Armen hatte er eine ungemeine Liebe, und er gab ihnen nicht allein reichlich Allmoſen, ſondern er ließ ſie auch mit ſich ſpeiſen. Endlich ſtarb er in dieſem Jahr den 19ten May, an dem Tag nach der Himmelfarth Chriſti im 50ten Jahr ſeines Alters. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

Damahlen ließ der Pabſt, als er erfahren, was in Pariß wieder ihn geſchehen war, den 15ten Auguſt verſchiedene Bullen wieder den König Philippum ergehen; In der erſten rechtfertigte er ſich wegen der ihm gottloßer Weiße aufgebürdeten Laſter, und bediente ſich unter andern folgender Worte: „Wer hat jemahlen gehöret, daß wir „ein Ketzer wären? oder, daß einer dergleichen „nicht nur in unſerer Familie, ſondern auch an „unſerm Hof zu finden ſey? Vorher da wir dieſem Fürſten viel Gutes thaten, waren wir gut „Catholiſch; itzo aber da wir ihn von ſeinen Sünden auf den rechten Weg zu bringen ſuchen, ſtoſſet er die abſcheulichſte Verläumdungen wieder „uns aus ꝛc. ꝛc. Man will wieder uns ein Con„cilium beruffen, da man doch keines ohne uns „verſammlen kan.“ Endlich ſchließet er, indem er dem König und ſeinen Anhängern drohet. Indem

dem der Pabſt dieſe Bullen ergehen ließ, wußte er nicht, daß ſich Wilhelm von Nogaret in Italien befand, und ſich in geheim groſſe Mühe gab, ihn zu fangen, und nach Lion zu bringen, wo das Concilium gehalten werden ſolte. Dann der König Philippus ſchickte den Nogaret auf Verhetzung Stephani Colonnæ und einiger anderer verſchmitzten Italiåner, nebſt dem Ritter Johann Mouſchet und 2. Gelehrten nach Italien, und gab ihnen groſſe Wechſels-Briffe mit. Als ſie auf einem in Toſcana liegenden und dem Mouſchet gehörigen Schloß anlangten, hielten ſie ſich eine Zeitlang daſelbſt auf, und lieſſen die, mit denen ſie zu thun hatten, heimlich zu ſich kommen. Indeſſen gaben ſie überall bey den Leuten vor, ſie wåren kommen, um an einem Vergleich zwiſchen dem Pabſt und dem König zu arbeiten, und unter dieſem Fürwand ſuchten ſie den Pabſt zu Anagni, wo er mit ſeiner gantzen Hofſtatt war, aufzuheben. Dieſer ließ daſelbſt den 8ten Septembr. eine neue Bulle ergehen, worinnen er kund machte, wie gütig er ſchon lang mit dem König Philippo verfahren ſey, und daß er nunmehro gezwungen werde, den Bann wieder ihn ergehen zu laſſen. Allein als die Excommunications-Bulle den 8ten Septembr. an die Dom-Kirchen zu Anagni angeſchlagen werden ſolte, kam Nogaret des Tags vorher in aller früh mit den Sciarra Colonna und einigen Herren des Landes nach Anagni, wohin ſie 300. Mann zu Pferd, und viele zu Fuß, die alle in des Königs in Franckreich Sold ſtanden, mit ſich brachten, und ſchrien: **Es lebe der König in Franckreich, und es ſterbe der**

Pabſt

Pabſt *Bonifacius!* Nogaret ſuchte gleich den Schutz der 2. Fürnehmſten von der Stadt Anagni, den er auch erhielte, worauf ſie ſich, weil ſich das Volck zu ihnen ſchlug, der Stadt bemächtigten, und in den Päbſtlichen Pallaſt drungen. Die erſchrockenen Cardinäle nahmen theils die Flucht, theils verſteckten ſich, ſo gut ſie kunten. Einige ſollen es in geheim mit den Frantzoſen gehalten haben. Die meiſten Päbſtl. Bedienten waren auch davon geflohen. Als ſich nun der Pabſt in ſolcher Gefahr ſahe, ſprach er: **Weil ich gleich Chriſto verrathen bin, ſo will ich auf das wenigſte, als Pabſt ſterben.** Hierauf legte er den Päbſtlichen Ornat an, nahm in ſeine Hand die Schlüſſel und das Creutz, und ſatzte ſich alſo auf den Päbſtlichen Stuhl. Nogaret fand in dem Päbſtlichen Pallaſt und an einigen andern Orten viel Wiederſtand, weswegen er erſt gegen Abend bis zum Pabſt kame, gegen den der Sciarra Colonna viel Läſterungen ausſtieß, und ihn zwingen wolte, die Päbſtliche Würde niederzulegen, allein Bonifacius ſtreckte ihm ſeinen Halß dar, und ſagte, daß er lieber das Leben laſſen wolle. Bey dieſem Tumult wurden alle Päbſtliche Zimmer ausgeplündert, und ſein Schatz, der ſehr groß war, hinweg genommen; er ſelbſt aber wurde von den Frantzoſen bis den 9ten Septembr. früh um 6. Uhr in Verwahrung behalten, da die Einwohner zu Anagni, die es reuete, daß ſie dem Pabſt nicht beygeſtanden, ſich wieder die Frantzoſen empörten, und ſchrien: **Es lebe der Pabſt, und es ſterben die Verräther!** Weil ſie nun an der Zahl ſtärcker waren, als die Frantzoſen,

tzoſen, ſo fiel es ihnen nicht ſchwer, dieſelben aus dem Pallaſt, ja gar aus der Stadt zu jagen; wobey aber doch von beyden Theilen viele getödtet wurden. So bald ſich der Pabſt in Freyheit ſahe, reißte er gleich mit ſeiner gantzen Hoffſtatt von Anagni nach Rom, allwo er ein Concilium verſammlen, und ſich wegen des ihm angethanen Schimpffs an den Frantzoſen rächen wolte. Allein er wurde vor Kummer franck, und ſtarb den 11ten Octobr, nachdem er 8. Jahr, 9. Monat und 18. Täg regiert hatte. Kurtz vorher legte er ſein Glaubens-Bekanntnus ab, und wurde in der St. Peters Kirchen in einer von ihm gebauten koſtbaren Capelle begraben. Der Päbſtliche Stuhl war hierauf nicht länger, als 10. Täg vacant, dann den 22ten Octobr wurde Nicolaus Boccaſſin unter dem Nahmen Benedicti XI. zum Pabſt erwählet, allein er gieng nach 8. Monat mit Todt ab. Er war ein Sohn eines Notarii aus der Trevieſer-Marck, und wurde zu Venedig auferzogen, allwo er ſich als ein junger Geiſtlicher mit informiren der Kinder ernähren muſte. Hernach wurde er ein Dominicaner, in welchem berühmten Orden er ſich dergeſtalt hervor that, daß er endlich Provincial und hernach Cardinal wurde. Rainaldus. Razzi. Anton. Senenſ. Maſſon. du Cheſne. Spondanus. Ciacconius.

Gleich nach ſeiner Erhöhung ſchrieb der Pabſt Benedictus XI. an den König Carl von Neapolis, und wünſchte ihm Glück, weil er die Saracenen aus Nocera gejagt, und daſelbſt die Dom-Kirche wieder in einen guten Stand geſetzt

hatte. Dieſer Brief war vom 26ten Novembr. datirt. Vor dieſem nannte man ſolche Stadt nur das heydniſche Nocera, weil der Kayſer Friedrich der II. die Saracenen aus Sicilien hatte dahin kommen laſſen. Nicht lang hernach ſchwur der Cardinal Doria dem Pabſt Benedicto im Nahmen des neuen Königs von Sicilien, Friedrichs den Eyd der Treu, und die aus dem Hauſe Colonna, abſonderlich die beyden Cardinäle, Jacobus und Petrus, welche Bonifacius verjagt hatte, wurden von Benedicto XI. wieder zu Gnaden angenommen. Den 18ten Decembr machte er Nicolaum Aubertin, oder des Martins zum Cardinal, und gab ihm das Biſtthum Oſtia. Dieſer Nicolaus war von Prato in Toſcana gebürtig, und hatte ſich in den Orden des Heil. Dominici begeben. Zu Rom war er General-Procurator, als ihn der Pabſt Bonifacius VIII. an. 1299. den 1. Julii zum Biſchoff von Spoleto und zu ſeinem Vicario in Rom ernannte, und hernach als Legaten an die Könige von Franckreich und Engelland ſchickte. Dieſer Cardinal war der Gibelliniſchen Faction ſehr eyffrig zugethan. Zu gleicher Zeit machte auch der Pabſt Wilhelm Manclesfeld, einen Engeländer, der gleichfals ein Dominicaner war, zum Cardinal; allein er ſtarb, ehe er Nachricht hiervon erhielte. Joannes Villani. Rainaldus. Auberi. Fleuri.

A. C. 1304. Schickte der Pabſt Benedictus den Cardinal von Prato als Legaten nach Toſcana, Romanien und in die Treviſer Marck, um daſelbſt zwiſchen denen Guelfen und Gibellinen Frieden zu machen. Als er nun den 10ten Martii

tii zu Florentz anlangte, predigte er auf dem St. Johannis-Platz, und ſagte, daß ihn der Pabſt geſchickt habe, unter den Einwohnern zu Florentz Friede zu machen. Hierauf hiengen ſich die gemeinen Leute, welche von den Großen unterdruckt wurden, an den Legaten, und gaben ihm Vollmacht, einen Frieden unter ihnen zu ſtifften, weswegen er viele von den Verbannten wieder in die Stadt berufte. Allein die Guelffen befanden, daß der Legat den Gibellinen geneigt war; derowegen machten ſie in ſeinem Nahmen falſche Brief mit ſeinem Siegel, und ſchickten ſolche nach Boulogne und Romanien an die Gibellinen ſeine Freunde, welche ſie ermahnten, mit einigen Troupen unverzüglich nach Florentz zu kommen. Dieſe ſtellten ſich hierauf ein, und der Legat, den man deswegen in Verdacht hatte, machte ſich alſo ſehr verhaßt. Man gab ihm demnach den Rath, er ſolle ſich, damit er ſich auſſer Verdacht ſetze, nach Prato, ſeiner Vatter-Stadt, begeben, und daſelbſt den Frieden ſtifften, indem er aber weg war, verhetzten die, ſo ihm dieſen Poſſen geſpielet hatten, die Guelffen zu Prato wieder ihn. Da nun der Cardinal ſahe, daß er zu Prato nicht angenehm war, that er die Einwohner in Bann, und gieng wieder nach Florentz, allwo er den Krieg ankündigen ließ. Es griffen demnach zu Florentz viele Gibellinen zu den Waffen, welches die Guelffen auch thaten, und alſo ſahe man die Stadt in 2. Theil getheilet. Da nun der Legat wohl ſpürte, daß er ſeinen Zweck nicht erreichen werde, und ſich über diß furchte, reißte er den 4ten Junii plötzlich wieder aus Florentz, nach-

dem er vorher die Stadt in Bann gethan hatte. Als er ſich noch daſelbſt befand, ſtellte man öffentliche Freuden-Bezeugungen an, und ließ ausruffen: Wer neue Zeitungen aus der andern Welt zu wiſſen verlange, der ſolle ſolche den 1ten May auf einer gewißen Brucken der Stadt erfahren. Man ſahe auch würcklich an demſelbigen Tage auf dem Fluß Arnus viele Schiffe, worauf große Gerüſte gebauet waren, mit unterſchiedenen Perſonen, welche die Hölle vorſtellten. Ferner ſahe man große Feuer, allerhand Marter, Teuffels-Larven, und nackete Menſchen, welche die verdammten Seelen vorſtellten, und erſchröcklich ſchrien. Als aber das Volck am begierigſten zuſchauete, brach die all zu ſchwer beladene höltzerne Brücke, alſo, daß viele Menſchen entweder ertrancken, oder ſonſten ſehr beſchädiget wurden. Zu dieſen abſcheulichen Vorſtellungen, woran man zu ſelbigen Zeiten einen Gefallen trug, hatte Dantes, ein Florentiniſcher Poet, der endlich von Carolo von Valois aus der Stadt gejagt wurde, die Verſe gemacht. Aber wieder auf den Cardinal von Prato zu kommen, ſo beklagte ſich derſelbige, als er zu Perugia, wo der Pabſt damahlen war, anlangte, gar ſehr über die, ſo in der Stadt Florentz zu gebieten hatten, und machte ſie bey dem Pabſt und den Cardinälen ſehr verhaßt, indem er ſie als Feinde GOttes und der Kirchen beſchrieb, und die Verrätherey erzehlte, die ſie wieder ihn angeſponnen hatten, da er unter ihnen Friede machen wollen, worauf der Pabſt 12. von den fürnehmſten Guelffen durch eine Bulle vom 22ten May befehlen ließ, ſich zu

An-

Anfang des Monats Julii vor ihm zu ſtellen. Allein ſie erwarteten nicht erſt dieſen Termin, ſondern kamen gleich mit einem ſtarcken Gefolg nach Perugia, um ſich bey dem Pabſt zu rechtfertigen. Indem ſie nun von Florentz abweſend waren, überfielen die Gibellinen von Piſa, Boulogne und von vielen andern Oertern beſagte Stadt, und man ſagte, der Cardinal von Prato habe ſie heimlich dahin geſchickt. Joan. Villani, Poggius, Machiavellus & Nardus in Hiſt. Florent. Varchi Stor. Fior.

In Franckreich hielte der Ertz-Biſchoff von Rheims, Robert von Courtenai den 4ten Januarii zu Compiegne ein Concilium, dem 8. Biſchöffe, nemlich die von Soiſſons, Laon, Beauvais, Arras, Senlis, Amiens, Teroüane und Cambrai, nebſt den Deputirten von den 3. Biſchöffen Noyon, Tournai und Chalons beywohnten. Unter denen Verordnungen, ſo auf dieſem Concilio gemacht wurden, iſt ſonderlich dieſe merckwürdig, daß alle Geiſtliche ſelbiger Provintz bey der Mahlzeit auſſer der Suppe an 2. Speiſen ſich begnügen laſſen ſolten. Fleuri Hiſt. Eccl.

So bald der König Philippus erfahren hatte, daß Benedictus XI. Pabſt worden, ſchickte er ihm durch den Herrn von Mercoeur, Petro von Belleperche und dem Ritter Wilhelm von Pleſſis ein Schreiben, worinnen er eine große Freude wegen ſeiner Erhöhung und Hochachtung gegen ſeine Perſon bezeigte, dabey aber ſeinen Vorfahren, den Pabſt Bonifacium, einen falſchen Hirten und Miedling nennete, der durch ſeine Laſter und böſe Exempel die Kirche der gröſten Gefahr

unterworffen habe. Als dieſe Geſandten in Rom anlangten, empfienge ſie der Pabſt auf das freundlichſte; und ſprach den König von dem Bann loß, ließ auch viele Bullen, Philippo und ſeinem Königreich zum Beſten ergehen. Es ſchickte auch des Königs Philippi Bruder, Carl von Valois, ſeinen Cantzler, der ein Canonicus zu Pariß war, nebſt einem Edelmann aus der Diocös Chartres, und ließ ihm vorſtellen, daß er ſich rüſte, das Conſtantinopolitaniſche Reich, welches ſeiner Gemahlin, Catharinæ von Courtenai, gehöre, wieder zu erobern; zugleich aber ließ er den Pabſt bitten, einen Creutz-Zug zu verkündigen. Allein den 20ten Junii ſchrieb der Pabſt unter andern folgendes an den Biſchoff von Senlis und andere Frantzöſiſche Prälaten: „Die Hertzen der Glau„bigen ſollen billig durch einen Heil. Eyffer ent„zündet werden, das Conſtantinopolitaniſche „Kayſerthum von der Macht derer Abtrinnigen „vom rechten Glauben zu befreyen. Dann wann „ſich (welches GOtt verhüte!) die Türcken und „andere Saracenen, welche den Kayſer An„dronicum ſtets bekriegen, deſſelbigen bemäch„tigen ſolten, ſo würde man ihnen ſolches ſo leicht „nicht wieder aus ihren Händen reiſſen können. „Und was wäre dieſes nicht vor eine Gefahr und „Schande vor die Römiſche Kirche und die gantze „Chriſtenheit? Wir wünſchen demnach, daß das „Unternehmen des Grafen Carls, welches zu der „aus vielen Urſachen verſchobenen Hülffleiſtung „des Heil. Landes viel mit beyträgt, einen glück„lichen Fortgang habe. Derowegen bitten wir „euch, dieſes gute Werck nach Möglichkeit beför-

„dern zu helffen. Wann ihr wüſtet, wie ſehr uns „die Griechen verachten, und haſſen, und wie groß „ihr Irrthum im Glauben ſey, ſo würdet ihr kei„ner Ermahnung, dieſes Werck recht eyfferig an„anzugreiffen, benöthiget ſeyn. Du Cange Hiſt. de Conſtant. Rainaldus. Fleuri.

Als der Pabſt zur ſelbigen Zeit den Todt Wilhelms von Maclesfeld, den er im vorigen Jahr zum Cardinal gemacht hatte, erfuhr, erhube er an deſſen ſtatt einen andern Engelländiſchen Dominicaner, Gautier von Winterborn, des Königs Eduards Beicht-Vatter, zur Cardinals-Würde, welcher ſich darauf nach Rom begab, allwo er aber erſt nach des Pabſts Todt anlangte. Es hatte dieſer Pabſt nur 3. Cardinæle von ſeinem Orden gemacht; doch ließ er ſonſten ſeine Gewogenheit gegen dieſem Orden zur Genüge ſpüren. Er würde auch vor denſelben noch mehr gethan haben, wann nicht ſeine Regierung ſehr kurtz geweſen wäre. Dann er wurde gar bald zum Todt befördert, und man ſagte, es hätten ihm einige Cardinæle mit Gifft vergeben, welches man alſo erzehlet: Als er zu Perugia war, und eben an der Taffel ſaß, kam ein junger Menſch als eine Weibs-Perſon verkleydet, der ſich vor eine Cloſter-Frau von St. Petronilla ausgab, und dem Pabſt im Nahmen der Aebtißin eine ſilberne Schüſſel mit ſehr ſchönen Feigen überbrachte, welche derſelbe, weil er diſe Frucht gern aß, willig übernahm. Als er aber einige davon gegeſſen hatte, wurde er plötzlich kranck, und ſtarb den 6. (andere ſagen den 7. Julii,) nachdem er 8. Monat und 15. Täg auf dem Päbſtl. Stuhl geſeſſen. Man begrub ihn zu Perugia in der Do-

minicaner-Kirchen ohne Ceremonien in ein ſchlechtes Grab, bey dem viel Wunderwerck ſollen geſchehen ſeyn. Man erzehlte von ihm, daß er ſeine Mutter, da ſie in prächtiger Kleydung vor ihm erſchienen, nicht annehmen wollen, ſelbige aber ſehr wohl empfangen habe, da ſie in ihrem gewöhnlichen ſchlechten Habit zu ihm gekommen. Razzi. Anton. Senenſ. du Cheſne, Maſſon, Spondanus.

In dieſem Jahr wolte Joannes de Paris, ein ſehr gelehrter Dominicaner, eine neue Art einführen, die Gegenwart des Leibs Chriſti im Heil. Abendmahl zu erklären, indem er lehrte, daß ſich die Göttliche Natur Chriſti mit dem Brod vereinigte, und alſo ſelbiges zu ſeinem Leib machte, wodurch er die ſo viel und groſſe Anſtöße der Lehr von der Transſubſtanciation zu heben vermeynte. Da man nun dieſe neue Lehr nach fleißiger Unterſuchung, irrig befand, und er ſolche nicht widerruffen wolte, ſo wurde ihm verbotten, ferner zu predigen und zu lehren; er beruffte ſich aber auf den Päbſtl. Stuhl, und gieng deswegen nach Rom, allwo er aber noch in dieſem Jahr geſtorben, ehe dieſer Handel zu End war. Du Boulai. Guil. de Nangiaco Contin. Trithem. Anton. Senenſ.

A.C. 1305. Erhielte der General-Vicarius des Ordens S. Franciſci von dem Bruder Johann von Montcorvvin, einem Italiäner von eben dieſem Orden, der ſchon vor 15. Jahren als Miſſionarius war geſchickt worden, ein Schreiben, worinnen unter andern folgendes enthalten war. „Im Jahr 1291. reißte ich von der Perſianiſchen „Stadt Tauris, und kam nach Indien, allwo ich

„13. Monat in der Kirchen des Heil. Apoſtels „Thomæ war, und aus unterſchiedenen Orten „bey 100. Perſohnen tauffte. Mein Reiß-Ge„fährte war der Bruder Nicola von Piſtoja, wel„cher allda geſtorben, und in eben derſelbigen Kir„chen begraben wurde. Ich gieng hierauf weiter „biß in das Königreich Catai, ſo dem Tartar-Can „gehöret. Dieſen ermahnete ich die Chriſtliche „Religion anzunehmen, allein er iſt ein verſtock„ter Götzen-Diener, ob er ſchon den Chriſten „viel Gutes erzeigt, und ich bin ſchon über 2. Jahr „bey ihm. Die Neſtorianer werden daſelbſt vor „Chriſten gehalten, da ſie doch gar weit von dem „rechten Glauben entfernet. Sie ſeynd an dieſen „Orthen ſo mächtig, daß ſie keinem Chriſten eine „Capelle, ſie ſey ſo klein als ſie wolle, oder etwas „anders, als ſie glauben, zu predigen, oder zu „lehren erlauben. Dieſe Neſtorianer haben mir „harte Verfolgungen verurſacht, indem ſie geſagt, „ich ſeye keineswegs vom Pabſt geſchickt, ſondern „ſey ein Ertz-Spion und Verführer. Einige Zeit „hernach haben ſie einige falſche Zeugen aufge„bracht, welche ausgeſagt, ich hätte einen Ge„ſandten, den man mit groſſen Schätzen an den „Pabſt geſchickt, in Indien ermordet, und die „Schätze zu mir genommen. Ich bin daher offt „in Todes-Gefahr geweſen. Endlich aber iſt „meine Unſchuld und die Boßheit meiner Feinde „offenbahr worden, welche der Can oder Kayſer „mit ihren Weibern und Kindern ins Elend gejagt „hat. In dieſer Miſſion habe ich 11. Jahr ohne „Gefährten zugebracht, biß endlich der Bruder „Arnold von Cölln angelangt. Ich habe in des

„Königs Reſidentz-Stadt Cambalu, eine Kirche
„gebauet, und dabey einen Glocken-Thurn mit
„3. Glocken. In dieſer Kirchen habe ich unge-
„fähr 6000. Perſonen getaufft, und 150. Kinder
„zwiſchen 7. und 11. Jahren im Chriſtlichen Glau-
„ben unterrichtet. Ein König dieſes Landes,
„Nahmens Georg, von dem Geſchlecht des Prie-
„ſter Joannis in Indien, welcher durch mich zum
„Catholiſchen Glauben gebracht worden, und be-
„reits die ordines minores empfangen, miniſtriret,
„wann ich Meß leſe, in ſeinem Königlichen Or-
„nat. Er hat zu Ehren der allerheiligſten Drey-
„faltigkeit, und des Pabſts eine prächtige Kir-
„che bauen laſſen, und ſie die Römiſche genennet.
„Er iſt vor 6. Jahren als ein guter Chriſt geſtor-
„ben, und hat einen Sohn hinterlaſſen, der jetzo
„9. Jahr alt iſt, und der von den Neſtorianern
„zu ihrem Irrthum verführet worden. &c. &c. Ge-
„ſchrieben zu Cambalu den 8.ten Januarii 1305.„
Durch das Königreich Catai wird eigentlich das
mittägige China verſtanden. Herbelot in Bibl.
Orient. Fleuri Hiſt. Eccl.

Damahlen war der Päbſtliche Stuhl wegen der Uneinigkeit der Cardinæle noch vacant. Dann es waren dieſelbe in 2. Partheyen vertheilt. Die einen hatten Matthæum Roſſo des Urſins nebſt Franciſco Cajetano, des Pabſts Bonifacii Vettern zu ihrem Haupt; die andern aber Napoleon des Urſins und den Cardinal de Prato, welche ihre Verwand- und Freunde hervor ziehen wolten. Jene wolten einen Italiäner zum Pabſt haben, der den Freunden des Bonifacii geneigt ſey; dieſe aber einen Frantzoſen, der es mit denen Gibellinen und

dem König in Franckreich halte. Einsmals, als der Cardinal von Prato mit Franciſco Cajetano allein war, ſagte er zu ihm: Wir thun ſehr übel/ daß wir / da doch die gantze Kirche darunter leydet / nicht einmahl einen Pabſt erwählen. Da nun Cajetanus darauf antwortete: Es ligt nicht an mir; ſo ließ ſich der andere alſo heraus: Woltet ihr wohl zufrieden ſeyn/ wann ich ein gutes Mittel vorſchluge? Cajetanus antwortete: Ja. Darauf fuhr der andere alſo fort: Ich hielte vor gut / wann von beyden Factionen in dem Conclavi die eine 3. ausländiſche und zur Päbſtl. Würde taugliche Perſonen erwählte / die andere aber binnen 4. Tagen einen von dieſen dreyen ausſuchte / und dieſer ſolle hernach Pabſt ſeyn. Dieſer Anſchlag wurde beliebt, und darauf drey ausländiſche Ertz-Biſchöffe, die Creaturen des Bonifacii und Feinde des Königs in Franckreich waren, von der einen Parthey vorgeſchlagen, in der Hoffnung, daß ſie nunmehro ihren Zweck erreicht hätten. Der erſte von dieſen dreyen war der Ertz-Biſchoff von Bourdeaux, Bertrand von Got, weil der Cardinal von Prato wuſte, daß er ſich mit König Philippo deſſen Feind er war, leicht wieder vertragen werde, ſo machte er, daß beyde in der Abtey S. Jean d'Angeli zuſammen kamen, da dann der König zu dem Ertz-Biſchoff ſagte: Wann ich will/ ſo könnet ihr Pabſt werden, und deßwegen hab ich euch hieher kommen laſſen. Wann ihr mir 6. Stuck verſprecht / ſo ſollt ihr Pabſt ſeyn. Nach dieſen Worten zeigte er ihm das Schreiben, welches er ſeinetwegen von dem Cardinal

dinal von Prato bekommen hatte. Hierauf warff ſich der Ertz-Biſchoff zu des Königs Füſſen und ſprach: Jetzt ſehe ich / daß mich der König liebet / und mir Gutes vor Böſes erzeigen will / darum bin ich auch bereit / alles zu thun / was derſelbe von mir verlangen wird. Nach dieſer Verſicherung hube ihn der König auf, und ſagte: So vernehmet dann die 6. Stück / die ich von euch verlange. 1.) Sollet ihr mich / wann ihr Pabſt ſeyd / mit der Kirchen vollkommen verſöhnen / und mir alles üble / ſo ich an Bonifacio gethan / verzeyhen. 2.) Sollet ihr mir und allen meinen Anhängern wieder zur Gemeinſchafft mit der Kirchen verhelffen. 3.) Sollet ihr zu dem Krieg wider die Flamänder auf 5. Jahr alle Zehenden in meinem Königreich erlauben. 4.) Sollet ihr das Gedächtnuß des Bonifacii vernichten. 5.) Sollet ihr Jacobum und Petrum Colonna wieder in ihre Cardinals-Würde einſetzen / und ſolche auch einigen von meinen Freunden geben / und 6.) Sollet ihr thun / was ich zu einer andern Zeit von euch verlangen werde. Der Ertz-Biſchoff verſprach alles durch einen theuren Eyd, und ſtellte ſo lang, biß er alles verſprochene gehalten habe, ſeinen Bruder, und 2. von ſeinen Vettern als Geiſel; dagegen ihm der König auch eydlich verſprache, daß er Pabſt werden ſolte, worauf ſie als gute Freunde von einander ſchieden. So bald der König in Pariß war, berichtete er dem Cardinal von Prato alles, worauf dieſer Ertz-Biſchoff erwählet, und das Te Deum Laudamus geſungen wurde; alſo wurden

die von der Faction des Bonifacii hintergangen. Maſſon. Joann. Villani.

Dieſer neuerwählte Pabſt, Bertrand von Got, Gout, oder Agaut (Gotto) war von Villandrau, oder Villandrade in der Diœces Bourdeaux. Sein Vatter hieſſe auch Bertrand, oder, wie andere wollen, Berand, Herr von Gout, Rovillac und Villandrade, der einer der fürnehmſten Edelleute, ſelbiger Provintz war; ſein Bruder Bertrand war Biſchoff zu Agen. Der Bertrand, von dem hier die Rede, wurde Anno 1295. Biſchoff zu Comminges und 1299. Ertz-Biſchoff zu Bourdeaux. Er hatte einen Bruder, Nahmens Berand, der Ertz-Biſchoff zu Lion, hernach Cardinal und mit dem Biſchoff von Paleſtrina Simon als Legat nach Franckreich geſchickt wurde, um zwiſchen denen Königen von Franckreich und Engelland einen Frieden zu ſtifften. Der Ertz-Biſchoff von Bourdeaux war eben mit einer Viſitation ſeiner Provintz beſchäfftiget, als er die Nachricht erhielte, daß er zum Pabſt ſey erwählet worden. Den 15. ten Julii kam er wieder nach Bourdeaux, allwo er Proceßions-weiß von der gantzen Stadt empfangen wurde, und den 22. ten nahm er in der Dom-Kirchen zu Bourdeaux den Nahmen Clemens V. an. Zu Ende des Monats Auguſti reißte er von Bourdeaux ab nach Lion, wohin er die Cardinæle beruffte. Er nahm den Weeg nach Agen, Thoulouſe und Montpellier, allwo er ſich einige Täg aufhielte. Dann der König von Arragonien Jacobus kam ſelbſt dahin, allwo er ihm wegen der Königreiche Sardinien und Corſica den Eyd der Treu ablegte, und ihn hernach biß

nach

nach Lion begleitete. Von Montpellier begab ſich der Pabſt nach Nismes und Bagnols. Die meiſten Italiäniſchen Cardinæle verdroß es, daß ſie ſich nach Lion begeben ſolten, dieweil ſie geglaubt, er würde ſich in Rom crönen laſſen. Da ſie nun ſahen, daß man ſie hintergangen hatte, ſagte Matthæus Roſſo zu dem Cardinal von Prato: Ihr habt uns über das Gebürg geführet/ und die Kirche wird in langer Zeit nicht wieder nach Italien kommen/ dann ich kenne ſchon die Gaſconier. Der Pabſt hatte auch die Könige in Franckreich und Engelland zu ſeiner Crönung eingeladen, welche zu Lion den 14.ten November in der Kirchen S. Juſti von dem Cardinal Matthæo Roſſo, als Decano, geſchahe. Nach dieſer Ceremonie ritte der Pabſt mit der Päbſtlichen Cron auf dem Haupt wieder nach ſeinem Pallaſt. Der König in Franckreich gieng zu Fuß, und führte das Pferd bey dem Zügel, welches hernach auch ſeine 2. Brüder, Carl von Valois und Ludwig von Evreux, nebſt dem Hertzog von Bretagne, Joanne thaten. Da es dann geſchahe, daß wegen der allzugroſſen Menge Volcks eine alte Mauer, als eben der Pabſt vorbey ritte, einfiel, und ihn vom Pferd warff, ohne ihn zu beſchädigen; von denen aber, ſo um ihn waren, wurden 12. dergeſtalt verwundet, daß ſie wenig Täg hernach ſtarben, worunter auch der Hertzog von Bretagne war. Carl von Valois wurde auch ſehr beſchädiget, aber nicht tödtlich. Bey dem Fall des Pabſts fiel die Cron von ſeinem Haupt, woraus er einen Carfunckel-Stein verlohr, der auf 6000. Gulden geſchätzt wurde. Den 23.ten November

vember hielte er als Pabſt ſeine erſte Meß, und tractirte des Mittags die Cardinäle auf das herrlichſte, da dann unter den Bedienten des Pabſts und der Cardinäle ein ſo groſſer Streit entſtande, daß man von Worten zum Schlägen kam, wobey einer von des Pabſts Brüdern getödtet wurde. Die erſte Sorge dieſes Pabſts war, die Kirch zu Bourdeaux von der Primatie von Bourges zu befreyen, hernach machte er den 15.ten December 10. neue Cardinäle, nemlich 1.) Petrum de la Chapelle, Biſchoff von Thoulouſe, der von edler Geburth, und von la Chapelle de Taillefer gebürtig war. 2.) Berengarium von Fredole, Biſchoff von Beziers, welcher zu Montpellier auf auf dem Schloß zu Verune gebohren war. 3.) Arnoldum von Chanteloup, einen Nepoten des Pabſts. 4.) Nicolaum von Freauille, einen Vetter des Enguerrand von Marigni, und Dominicaner zu Rouen. 5.) Thomam von Jortz, einen Engelländer von eben dieſem Orden, des König Eduards Beicht-Vatter. 6.) Stephanum von Suiſi bey Laon, Biſchoff zu Tournai. 7.) Wilhelmum von Aruſat, oder Ruffat. 8.) Arnoldum von Pelegrue, von einem Schloß in Perigord alſo genannt; ſeine Familie aber wohnte in der Diocœs Bazas. 9.) Raimundum de Gout, einen Nepoten des Pabſts, und 10.) Arnoldum Bearnois, einen Benedictiner. Citati. du Cheſne. Genebrard. Sammarth. in Gall. Chriſt.

A. C. 1306. den erſten Februarii ließ der Pabſt Clemens V. 2. Bullen ergehen, welche von ſeinem guten Verſtändnus mit dem König Philippo in Franckreich zur Genüge zeigten. Dann in der

einen

einen verlangte er, daß des Bonifacii VIII. Conſtitution unam ſanctam dem Königreich Franckreich nicht ſchädlich ſeyn ſolte; und in der andern widerruffte er die Conſtitution Clericis laicos. Hernach reißte er, von 9. Cardinälen begleitet nach Clugni, allwo er von dem Abt Bertrand empfangen wurde, und zum groſſen Schaden des Cloſters 5. Tag daſelbſt verblieb. Zu Lion hatte er ſehr groſſe Summen von den Frantzöſiſchen Prälaten, welche an dem Päbſtlichen Hof zuthun hatten, ausgepreßt, und zu Nevers und Bourges verurſachte er ſehr groſſe Unkoſten. Von Lion nahm er den Weeg, an ſtatt nach Italien, nach Bourdeaux. Zu Anfang des Februarii reißte er von Lion nach Maſcon. Als er den 18.ten Martii zu Deciſe war, machte er ſeinen Bruder zum Stadthalter des Hertzogthums Spoleto. Den 27. Februarii war er zu Nevers, allwo er an den Engelländiſchen Biſchoff von Dumam, Antonium de Bec, ſchrieb, den er im vorigen Jahr zum Titular-Patriarchen von Jeruſalem gemacht hatte. Dann dieſer Prälat wohnte nebſt vielen andern Engelländiſchen Prälaten, unter denen die fürnehmſten waren der Ertz-Biſchoff von Yorck, Wilhelm von Grendfeid und der Biſchoff von Londen, Rudolph von Baldoc, der Päbſtlichen Crönung in Lion bey. Goduin. Matth. Weſtmonaſt.

Damahl verklagte der König Eduard den Ertz-Biſchoff von Canterburi, Robert von Winchelſee, bey dem Pabſt, daß er, da ſich der König in Flandern befunden, in ſeinem Königreich die Ruhe geſtöret, und denen Rebellen beygeſtanden

ſey,

ſey, weswegen ihn der Pabſt citirte, zu dem ſich der Ertz-Biſchoff nach Bourdeaux begabe, allwo ihn der Pabſt ſo lang, biß er ſich würde gerechtfertiget haben, ſeines Amts entſetzte, und dem König Eduard, in Meynung, daß er einen Zug in das heilige Land thun werde, den Zehenden auf 2. Jahr erlaubte, welches Geld aber zu gantz etwas anders angewendet wurde. Thomaſſin. Wharton in Angl. ſacr.

Indem der Pabſt von Lion nach Bourdeaux reißte, zog er theils vor ſich, theils vor ſein Gefolg viel Geld aus den Kirchen und Clöſtern, und als er nach Bourges kam, mußte der Ertz-Biſchoff, weil er zweymahl unterlaſſen, alle 2. Jahr den H. Stuhl zu beſuchen, eine groſſe Summe Gelds erlegen, wodurch er in eine ſolche Armuth gerathete, daß er von den Canonicis unterhalten werden mußte. Von Nimes begab ſich der Pabſt nach Limoges, allwo er in Begleitung 8. Cardinäle den 23. April anlangte, und bey den Dominicanern wohnte. Von da gieng er nach Periguex, und endlich nach Bourdeaux, allwo er mit ſeiner Hoffſtatt das Jahr durch verblieb, dahingegen die Cardinäle Gentilis von Monteſiore, des Pabſts Pœnitentiarius, Nicolaus von Freauville und Thomas von Jortz, nebſt vielen Päbſtl. Abgeordneten nach Pariß reißten, allwo ſie der Frantzöſiſchen Kirchen wegen des vielen Gelds, ſo ſie zu ihrem Unterhalt forderten, gar ſehr zur Laſt waren, weswegen ſich die Frantzöſiſche Prälaten im Julio an vielen Orten verſammleten, um ſich wegen dieſer groſſen Laſt mit einander zu berathſchlagen, und hernach ſolches auch dem König

vorzutragen, der den Marſchall von Franckreich Milon von Noyon nebſt 2. andern Cavaliers an den Pabſt ſchickte, und ſich beklagen ließ. Der Pabſt ſchickte hierauf den Abt von Moiſſac, Wilhelm und Arnoldum von Aux, einen Canonicum von Coutance, an den König nebſt einem Schreiben des Inhalts: „Er habe, was ihn anbelan„ge, ein ruhiges Gewiſſen, verlange aber ſei„ne Geſandten nicht eher zu entſchuldigen, biß er „ſie vorher ſelbſt angehöret habe. Es wundere „ihn, daß die Prälaten, die doch vorher, ehe er „Pabſt worden, ſeine gute Freunde geweſen, ſich „deswegen nicht bey ihm ſelbſt beklagt. Endlich „verſprach er, ſeine Leute zur Beſſerung anzuwei„ſen.„ Dieſer Brieff war datirt Bourdeaux den 27. Julii 1306. Rainaldus. Sammarthan. in Gallia Chriſt. Bzovius. Spondanus. Ciacconius.

Zur ſelbigen Zeit wolte der König in Franckreich Philippus die Juden aus ſeinem Königreich verjagen, weswegen er ſie alle an einem Tag, nemlich den 22.ſten Julii in Verhafft nehmen lieſſe. Dann der Befehl ergi ng deßwegen ſo geheim, daß ſie faſt gar nichts darvon erfuhren, biß ſie ſchon gefangen waren. Alle ihre Güter, ſo viel man deren entdecken kunte, wurden confiſcirt, und man lieſſe einem jeden nur ſo viel Geld, als er brauchte, aus dem Königreich zu kommen, in welches zurück zu kehren, ihnen bey Lebens-Straffe verbotten wurde. Die Vollziehung dieſes Befehls geſchahe im Auguſt und September. Einige Juden, deren Anzahl aber gar klein war, lieſſen ſich tauffen, und blieben in dem Königreich, viele

viele ſtarben unterwegens vor Kummer und Hertz-leyd. Guilielmus de Nangiaco.

Als der Pabſt zu Lion war, berathſchlagte er ſich mit dem König Philippo und den Cardinälen unter andern auch wegen Vertilgung der Saracenen in dem Heil. Land, und ſchrieb an den Johanniter-Meiſter, und Groß-Meiſter der Tempel-Herren in Orient, daß ſie nach Franckreich zu ihm kommen ſolten. Der Groß-Meiſter gehorſamte augenblicklich, und begab ſich nach Franckreich; allein der andere, der nach Cypern gereißt war, hielte ſich unterwegens auf, die Inſul Rhodus, welche die Türcken unter der Bottmäßigkeit des Kayſers von Conſtantinopel im Beſitz hatten, anzugreiffen. Es nahmen auch die Hoſpitalier, oder Johanniter-Ritter einige kleine Inſuln und Schlöſſer weg, wormit ſie 4. Jahr nach einander fortfuhren, und bald belagerten, bald belagert wurden. Doch war der Ausgang noch glücklich vor ſie. Indeſſen ließ ſich der Groß-Meiſter dieſes Ordens bey dem Pabſt wegen ſeines Auſſenbleibens entſchuldigen. Es ſchickte auch der Pabſt 2. Cardinäl, nemlich Berengarium von Fredole und Stephan von Suſi, ſchrieb aber vorher an den König Philippum, folgendes: „Wir „bitten euch, daß ihr bey ihrer Ankunfft, welche „ungefehr in 3. Wochen ſeyn wird, euren geheimen Rath verſammlet, um euch über das, was „wir euch werden vortragen laſſen, mit einander „zu berathſchlagen, dann wir können dieſe Abge„ordnete vieler Geſchäffte wegen nicht lang entbeh„ren. Wir berichten euch auch, daß, indem wir „euch zum letztenmahl geſchrieben, wir von einer

„Kranckheit überfallen worden, welche uns ſchier „biß an die Pforten des Todes geführet; doch „ſeynd wir nunmehro, GOtt ſey Danck! voll„kommen wieder geſund. Den Cardinälen iſt be„fohlen worden, auf das, was ihr wegen unſe„rer Zuſammenkunfft verlanget, mündlich zu ant„worten.„ Geſchrieben zu Peſſac bey Bourdeaux den 5. Novembr. 1306. Beyde Cardinäle hinterbrachten dem König, der Pabſt verlange, im künfftigen Jahr mitten im April oder zu Anfang des May-Monats mit ihm zu Toulouſe oder Poitiers zu ſprechen, worauf der König antwortete, er könte zu ſolcher Zeit nicht nach Thoulouſe kommen, und er glaube, daß ſich die Stadt Tours wegen der vielen Leute, die ſie würden mitbringen, beſſer zu ſolcher Zuſammenkunfft ſchicke, als die Stadt Poitiers, doch wolle er dieſe Stadt belieben, wann der Pabſt dabey verharre. Dieſer ſchrieb zurück, er habe Poitiers erwählet, allein ſeine Leib-Aertzte hätten ihm gerathen, zu Anfang des May-Monats ſeinen Leib zu reinigen, daher wolle er, daß ihre Zuſammenkunfft zu Anfang des Aprils geſchehe. Gleichwohl aber gieng der König erſt gegen Pfingſten nach Poitiers, allwo ſowohl er, als der Pabſt, lang verblieben. Der Pabſt hatte ſeine Hoffſtatt mit dahin genommen, mit der er ein Jahr lang verblieb, ohne wegen ſeiner Kranckheit etwas zu verrichten. Rainaldus. du Cheſne.

A. C. 1307. Wolte Heinrich von Luxenburg ſeinen Bruder Balduin, der damahlen zu Pariß ſtudierte zu dem Ertz-Bißthum Mayntz, welches ſchon Anno 1304. den 26. Februarii durch den

den Todt des Ertz-Biſchoffs Conrads von Eckſtein war vacant worden, verhelffen, weswegen er ſeinen Leib-Artzt Petrum von Eichſpalt an den Päbſtlichen Hof ſchickte, um daſelbſt dieſe Sache anzubringen. Dieſer Petrus kam nach Poitiers, wo der Pabſt damahlen kranck lage, dem er ſeines Herren Meynung vortrug; allein der Pabſt wußte viel Urſachen einzuwenden, warum ſolches nicht geſchehen könte. Indeſſen wurde des Pabſts Kranckheit täglich gröſſer, von welcher ihn endlich Petrus, der in ſeiner Kunſt wohl erfahren war, curirte, weswegen ihn der Pabſt mit Einwilligung der Cardinäle zum Ertz-Biſchoff von Maytz ernannte, und ihn mit dem Pallio wieder zuruckſchickte. Petrus war von Trier, ein frommer und gelehrter Geiſtlicher, (dann man hatte damahlen keine andere Aertzte in leiblichen Kranckheiten, als geiſtliche) und in der Heil. Schrifft ſehr wohl erfahren. Als er nach Mayntz kam, wurde er von der Geiſtlichkeit und dem Volck mit groſſer Ehrerbiethung empfangen, und nahm ſeine Kirche gantz ruhig in Beſitz, der er 13. Jahr vorſtunde. Conradus in Chron. rerum Mogunt. Bruſchius de Epiſc. Germ. Serrarius in reb. Mogunt.

Der Ertz-Biſchoff von Trier war Diether, Graf von Naſſau, ein Bruder des Kayſer Adolphs. Er war ein Dominicaner, und der Pabſt Bonifacius VIII. hatte ihn in dis Ertz-Bißthum eingeſetzt. Er war dem König Albert, ſo lang er Ertz-Biſchoff war, ſtets zuwider. Dabey war er unruhig, hatte einen kriegeriſchen Geiſt, und eine verdrießliche Gemüths-Art, wo-

durch er ſich in Trier jedermans-Haß zuzog, und die Einwohner zu Coblentz, die er ſehr hart angeleget hatte, empörten ſich gar wider ihn, weswegen er mit ſehr groſſen Koſten viele Trouppen verſammlete, die Stadt belagerte, und ſie dahin brachte, daß ſie ſich auf Gnad und Ungnad ergeben muſte. Allein die groſſen Koſten, die ihm dieſer Krieg verurſachte, erſchöpfften ihn dergeſtalt, daß er faſt alle ſeiner Kirchen gehörige Güter und Herrſchafften verſetzen muſte. Dannenhero beklagte ſich ſeine Geiſtlichkeit deswegen bey dem Pabſt Clemente V. und beſchuldigten ihren Ertz-Biſchoff noch über dis der Simoney und einer groſſen Verachtung gegen dem heiligen Stuhl. Dann er hatte den Abt von S. Matthæo bey Trier aus ſeinem Cloſter verjagt, und denen Religioſen einen andern an deſſen ſtatt aufgedrungen, worüber ſich der Abt bey dem Pabſt beklagte. Dieſer ſchrieb deswegen alſo an den Ertz-Biſchoff: „Die Fehler der Prälaten, ſo Ordens-Leute geweſen, dringen uns mehr zu Hertzen, als die „Fehler anderer, dieweil ſie wegen des in dem „Ordens-Stand geführten Lebens mehr verbunden ſeynd, andern mit gutem Exempel vorzugehen. Er vernichtete hierauf alles, was Diether wider dieſen Abt, der Alexander hieße, unternommen hatte, und befahl denen Aebten von Epternach und Luxenburg, welche beyde zur Trieriſchen Diœces gehörten, ingleichen dem Probſt zu Lüttich, dem Ertz-Biſchoff von Trier anzukündigen, daß er in 3. Monat vor dem Pabſt erſcheinen ſolle. Nun geſchahe zwar dieſe Ankündigung; allein Diether wurde kranck, ehe noch der Termin zu

End

End war, und ſtarb den 23. November 1307. Trithemius. Rainaldus. Bzovius. Spondanus.

Gegen Pfingſten, welches in dieſem Jahr den 14.ten May war, reyßte der König Philippus nach Poitiers, um ſich daſelbſt mit dem Pabſt zu unterreden. Mit ihm reyßten ſeine 4. Söhne, Ludewig, Philipp, Carl und Robert, ſeine 2. Brüder, Carl von Valois, und Ludewig von Evreux, und viele andere fürnehme Herren. Der Graf von Flandern Robert begab ſich auch dahin, dem der Pabſt den Frieden beſtätigte, den der König mit dieſem Fürſten gemacht hatte, und er befahl dem Ertz-Biſchoff von Rheins, dem Biſchoff von Senlis und dem Abt von S. Denis, den Grafen Robert und die andere Flandriſche Herren, wann ſie wider dieſen Tractat handeln würden, zu excommuniciren. Eine von denen fürnehmſten Urſachen dieſer Zuſammenkunfft zu Poitiers war auch, den Friedens-Tractat zwiſchen den Königen in Franckreich und Engelland zu befeſtigen, welches ungeachtet des Abſterbens des Königs Eduardi I. geſchahe. Baluzius. Nic. Trivet. Rainaldus. Gordonus ad h. a. Fleuri.

Der König Philippus entdeckte auch dem Pabſt den 6. Punct, den derſelbe zu erfüllen hatte, wann er zur Päbſtl. Würde gelanget, und den der König bißher bey ſich behalten hatte, nemlich das Andencken des Bonifacii VIII. zu verfluchen, und ſeine Gebein zu verbrennen. Er hatte zwar ſolches ſchon nach der Päbſtlichen Crönung offenbahret; doch widerholte er ſolches bey der Unterredung zu Poitiers nochmahlen, und drunge darauf, daß ſeinem Verlangen ein Genügen geſchehe. Uber die-

dieſes Begehren wurden der Pabſt und die Cardinäle gantz beſtürtzt, und jener bereuete es, daß er dem König ſo viel verſprochen hatte; doch getrauete er ſich nicht, ſich ihm zu widerſetzen. Gleichwohl kunte er ſich wohl einbilden, daß er, wann er ſolchem Begehren nachkomme, der Kirchen ein groſſes Aergernus geben werde, dieweilen man Bonifacium keiner Ketzerey überzeugen kunte, ſondern vielmehr aus ſeiner Schrifft gar deutlich zu erſehen war, daß er gut Catholiſch geweſen. Es verdroß auch dieſes Begehren die Cardinäle, nicht nur die, ſo dem Bonifacio vor andern geneigt waren, ſondern auch die, ſo es mit dem König hielten, dann ſie ſahen ſchon voraus, daß ſie, wann Bonifacius vor keinen rechtmäßigen Pabſt gehalten werden ſolte, ihre Cardinals-Würde verliehren würden. Unter dieſen war auch der Cardinal von Prato, den der Pabſt in dieſer Sache inſonderheit zu Rath zog, dieweil ihm das gantze Geheimnus am beſten bekannt war. Der Cardinal antwortete dem Pabſt: Eure Heiligkeit müſſen zu dem König ſagen / es ſey das / was er wegen des Pabſts Bonifacii begehre / eine ſehr ſchwere Sache / in welche nicht alle Cardinäle willigten / weswegen man / um Bonifacium recht verhaßt zu machen / ein General-Concilium halten / und dieſe Sach recht unterſuchen müſſe. Dieſes Concilium können hernach Euer Heiligkeit zu Vienne halten / welcher Ort ſowohl den Frantzoſen / als auch den Engelländern / Teutſchen und Italiänern recht ſeyn wird. Der König wird nichts darwider einwenden / noch ſagen können.

Euer Heiligkeit wolten ihrem Verſprechen nicht nachkommen. Es wird auch die Kirche alsdann in Freyheit ſeyn. Dann wann ſich Euer Heiligkeit von hier nach Vienne in Dauphine begeben / ſeynd ſie nicht mehr in dem Gebiet des Königs. Dieſer Rath gefiel dem Pabſt, und er antwortete dem König, wie man ihm gerathen hatte. Dieſer war zwar nicht damit zufrieden, doch wuſte er nichts darwider einzuwenden, und der Pabſt erzeigte ihm ſo viel Gefälligkeiten, daß endlich der König in dis Concilium willigte. Hierauf ließ der Pabſt eine Bulle folgendes Inhalts an den König ergehen: „Ihr „habt uns vortragen laſſen, daß viele anſehnliche „Perſonen den Pabſt Bonifacium bey euch, als „einen Ketzer, der ſich unrechtmäßig auf den „Päbſtlichen Stuhl gedrungen, und als einen, „bey deſſen ärgerlichem Leben die Kirche in Gefahr „ſey, verklagt hätten. Ihr habt demnach dieſe „Sache unterſuchen laſſen, und uns gebetten, dieſelbe Unterſuchung gleichfalls fortzuſetzen. Nachdem wir aber mit unſern Brüdern, den Cardinälen, erwogen, daß eine allzuhitzige Unterſuchung die Einigkeit zwiſchen euch und der Kirchen, „wie auch den Frieden ſtören, dem beſchloſſenen „Zug in das heilige Land ſchädlich ſeyn, und nebſt „vielem Ubel auch ein allgemeines Aergernus verurſachen könte; ſo haben wir euch auf Begehren „unſerer Brüder vätterlich ermahnet, von dieſer „ſtrengen Anklag abzuſtehen, und uns und der „Kirchen dieſe Sache gäntzlich zu überlaſſen. „Hiereinn habt ihr nach unſerem offt-wiederhohlten Bitten endlich gewilliget. Weil wir euch nun

„deswegen unſere Erkänntlichkeit wollen ſpüren „laſſen, ſo wiederruffen wir allen wieder euch, „euer Königreich und die Ankläger, weß Standes und Würden ſie ſeynd, ergangenen Bann.“ ꝛc. ꝛc. Der Pabſt abſolvirte auch Wilhelm von Nogaret und Rainaldum von Supino, welche Bonifacium gefangen genommen, mit dem Beding, daß ſie ſich der Buß unterwürffen, die ihnen deswegen aufgelegt werden ſolte. Die Bulle war datirt Poitiers vom 1ten Junii 1307. Rainaldus. Joannes Villani. Fleuri Hiſt. Eccl.

Bey dieſer Unterredung zu Poitiers erſchiene auch der Armenianiſche Printz Hatton, oder Haiton, der vor 2. Jahren in den Orden der Præmonſtratenſer getretten war, und gab eine vollkommene Nachricht, wie ein freuer Creutz-Zug in das Heil. Land am beſten anzuſtellen ſey, indem er eine vollkommene Orientaliſche Hiſtorie durch den Päbſtlichen Dollmetſch Nicolaum Salcon zu Poitiers auffetzen ließ. Dieſer ſchrieb ſolche im Anfang auf Befehl des Pabſts in Frantzöſiſcher Sprach, wie ſie ihm Hatton in die Feder dictirte, und überſetzte ſie hernach in das Lateiniſche. Dieſe Geſchicht fängt an von Beſchreibung der Orientaliſchen Königreiche, und handelt hernach von den Tartarn und ihren Kayſern, und ſchlieſſet endlich mit der Verſicherung, daß nunmehro die Zeit heran genahet ſey, das Heil. Land von dem Joch der Unglaubigen zu befreyen, dieweil ihre Macht durch die Tartariſchen Kriege ſehr geſchwächt worden, und die Tartarn ſelbſt denen Chriſten ihren Beyſtand wieder die Saracenen anbieten. Dann die Fortpflantzung der

Chriſt-

Chriſtlichen Religion in der Tartarey hatte durch die Arbeit Joannis von Montcorvin, eines Franciſcaner, einen guten Fortgang, wie der Pabſt in dieſem Jahr ſelbſt vernahm, maßen der Bruder Thomas von Toledo aus der Tartarey zurück kam, und von dem Bruder Johann ein Schreiben von Cambalu mit brachte, worinnen er meldete: „Er habe von einem gewißen Theil in Æ„thiopien Geſandten erhalten, die ihn gebeten, „er ſolle entweder ſelbſt in ihr Land kommen, oder „einige Miſſionarios dahin ſenden, dieweil ſie ſeit „der Zeit des Heil. Evangeliſtens Matthäi und „ſeiner Jünger niemand gehabt, der ſie unterrich„tet, daher viele nur dem Nahmen nach Chriſten „wären, aber nicht an Chriſtum glaubten, in„dem ſie nichts von der Schrifft und der Chriſt„lichen Lehr wüßten. Ferner berichtet der Bru„der Johann von Montcorvin, er habe ſeit dem „Feſt Aller Heiligen 400. Perſonen getaufft. rc. rc. Als der Uberbringer dieſes Schreibens, Bruder Thomas, nach Italien zurück kam, und erfuhr, daß der Päbſtliche Hof in Franckreich ſey, begab er ſich auch dahin, und machte ſich an den Cardinal Johann de Mur, der Ordens-General von den Franciſcanern geweſen, und dem er den Fortgang dieſer Miſſion erzehlte. Da nun der Cardinal dem Pabſt und denen andern Cardinälen davon Nachricht gab, wurde der Bruder Thomas in das Conſiſtorium beruffen, worinnen er ſeine Erzehlung widerhohlte, und den Pabſt nebſt den Cardinälen bate, Anſtalt, zu Fortſetzung dieſes Göttlichen Wercks zu machen. Hierauf befahl der Pabſt dem damahligen Ordens-General

von

von den Franciſcanern, Gonſalvo, 7. Tugendhaffte und gelehrte Brüder ſeines Ordens auszuſuchen, und ſie in die Tartarey zu ſchicken, allwo ſie den Bruder Johann von Montcorvin zum Ertz-Biſchoff von Orient ordiniren und ſeine Suffraganei bleiben ſolten. Alſo erwählte Gonſalvus den Bruder Andream, einen Profeſſorem Theologiæ von Perugia, den Bruder Nicolaum von Bandra, oder Apulien, den Bruder Petrum von Caſtel, den Bruder Aſtracium von Aſſiſe, den Bruder Wilhelm von Franchia, oder Villa longa, den Bruder Gerardum und den Bruder Pelegrinum. Einem jeden von dieſen ließ der Pabſt eine eigne Bulle ausfertigen, und war hernach wieder auf die Eroberung des Heil. Landes und der Stadt Conſtantinopel bedacht, welche der Printz Carl von Valois unternehmen wolte, den er immer mehr und mehr dazu anreitzte, und ihm auch einige Bullen deswegen ausfertigen ließ. Hernach ſchrieb er auch in dieſem Jahr an den Ertz-Biſchoff von Ravenna und an alle Biſchöffe in Romanien, und befahl ihnen, zu dieſem Ende ein Creutz-Zug zu predigen; hernach excommunicirte er den Kayſer Andronicum Palæologum als einen Patron der Abtrünnigen. Leo Allat. Maur. David. Herbelot in Biblioth. Orient. Fleuri Hiſt. Eccl.

Damahlen ließ auch der Pabſt zu Poitiers eine Bulle verfertigen, worinnen er dem Printzen Charobert, des Königs Caroli des Lahmen Enckel, das Königreich Hungarn wieder die drauf gemachten Anſprüche des Hertzogs von Bayern Ottonis beſtättigte. Dieſe Bulle iſt vom 10ten

Auguſt 1307. und war an 2. Hungariſche Biſchöffe geſtellt, um ſolche zu publiciren, wobey ihnen zugleich befohlen wurde, dem Biſchoff von Chonad, Antonio, anzukündigen, daß er ſich an dem Päbſtlichen Hof ſtellen, und wegen der von ihm geſchehenen Crönung des Ottonis Rechenſchafft geben ſolle. Es ſchickte auch der Pabſt den Cardinal Gentilem von Montefiori als Legaten nach Hungarn, um daſelbſt an Wiederherſtellung der Ruhe zu arbeiten. Dieſes alles that der Pabſt dem König Carl dem Lahmen zu Gefallen, und befahl noch über diß, ſich wegen der Miracul ſeines Sohns, des Biſchoffs Ludewigs von Thoulouſe, zu erkundigen, damit er könne unter die Zahl der Heiligen geſetzt werden. Dann die Ertz-Biſchöff von Arles, und Embrun hatten nebſt ihren Suffraganeis und der Stadt Marſilien dem Pabſt vorgeſtellet, daß dieſer heilige Prælat, auſſer ſeinem Gottſeeligen Lebens-Wandel, auch viele Wunder gethan habe, und noch ſtets bey ſeinem Grabe thue. Es trug demnach der Pabſt dem Biſchoff von Saintes, Gudoni, und dem Biſchoff von Lectoure, Raymundo auf, ſich wegen des Lebens und der Wunder des Gottſeel. Ludewigs zu erkundigen. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl.

Das Allerwichtigſte, was bey dieſer Unterredung zu Poitiers abgehandelt wurde, ware wegen der Tempel-Herren. Wir haben ſchon in unſern vorigen Theilen des güldenen Denck-Rings an unterſchiedenen Orten eines und das andere von den Tempel-Herren gemeldet, daß ihnen zu ſchlechten Ruhm gereichet, und dieſer Orden wurde wegen ſeines üblen Lebens und Mißbrauch

ſei-

ſeiner Privilegien immer mehr beſchrien, und es entſtunde damahlen ein Sprůchwort: Er saufft wie ein Tempel-Herr/ welches hernach noch lange Zeit geblieben. Der Anlaß, ſie zu verfolgen und ihr Leben genauer zu unterſuchen, wird auf zweyerley Arten erzehlet, von denen mir dieſer am glaubwůrdigſten ſcheinet: Es wurde in einem in der Diocös Thoulouſe gelegenen Königlichen Schloß ein Burger von Beziers, Nahmens Squin von Florian, und ein abgefallener Tempel-Herr wegen vieler groben Verbrechen in Verhafft genommen, und in ein håßliches Gefångnůs gelegt. Indem ſie nun in ihrem Gewiſſen überzeugt waren, daß ſie das Leben verwirckt hatten, beichteten ſie einander, wie damahlen bey denen, ſo ſich zur See, oder ſonſten in großer Gefahr befanden, gebråuchlich war. Da nun Squin die Beichte des Tempel-Herrens angehöret hatte, ließ er des andern Tags den fürnehmſten Officier von einem andern Königlichen Schloß zu ſich hohlen, und ſagte zu ihm, er wolte dem König in Franckreich ein ſehr wichtiges Geheimnus entdecken, welches ihm nůtzlicher ſeyn werde, als wann er noch ein Königreich erobere. Derowegen/ fuhr er fort, laſſet mich vor den König bringen. Dann ich offenbahre dieſes Geheimnus ſonſt keinem Menſchen/ und wann es auch mein Leben koſten ſolle. Der Officier verſuchte durch große Verſprechungen und Drohungen dieſes Geheimnus von ihm heraus zu locken; da er aber nichts erfahren kunte, berichtete er dem König Philippo alles, der ihm befahl, den Squin unter einer ſtarcken Wache

nach

nach Hof zu ſchicken. Als er daſelbſt angelangt war, zog ihn der König bey Seite, und verſprach, ihm nicht allein das Leben zu ſchencken, ſondern auch noch reichlich zu belohnen, wann er ihm die Wahrheit ſagen werde. Hierauf erzehlte Squin alles, was ihm der Tempel-Herr gebeichtet, und unter andern, daß derſelbe ſo wohl, da er in den Orden getreten, als auch hernach viele Irrthümer wider den Glauben habe annehmen, und zu andern abſcheulichen Laſtern, die Squin alle erzehlte, ſich habe verbündlich machen müſſen. Nach dieſem Bericht ließ der König alsbald einige Tempel-Herren gefänglich einziehen, und ſie wegen deſſen, was man ſie beſchuldigte, befragen; da ſie dann die Wahrheit gleich geſtanden. Hiervon redete der König mit Pabſt zu Lion und auch bey dieſer Zuſammenkunfft zu Poitiers, welcher deswegen eine ſcharffe Unterſuchung anſtellen ließ, und noch in dieſem Jahr den 9ten Julii an den König ſchrieb, daß er, wann die Tempel-Herren ſchuldig befunden würden, den gantzen Orden vertilgen, und ihre Güter zu Eroberung des Heil. Landes anwenden wolle. Er hatte auch ſchon vorher im May an den Herrn von Tyro, Amalricum, welcher Regent des Königreichs Cypern war, geſchrieben, alle Tempel-Herren, welche ſich daſelbſt befänden, gefänglich einziehen zu laſſen. Dieſes Schreiben überbrachte der Bruder Hatton, als er wieder nach Cypern in ſein Cloſter zurück kehrte, und Amalricus antwortete hierauf dem Pabſt alſo. „Ich bin entſchloſſen, eurem Befehl auf das möglichſte nachzuleben; allein die Tempel-Herren ſeynd in dieſem

„ſem Königreich ſehr mächtig, und haben ſich, „nachdem ſie Nachricht davon bekommen, mit „ihren Troupen in einen Stand der Vertheidi- „gung geſetzt, weswegen ich in dieſer Sache ſehr „fürſichtig handeln müſſen. Da ſie aber geſe- „hen, daß ich dem Befehl Euer Heiligkeit durch- „aus nachzukommen ſuche, iſt der Marſchall mit „4. Ordens-Beamten und ungefehr 10. Rittern „den 27ten May zu mir nach Nicoſia gekommen, „und haben in Gegenwart zweyer Biſchöffe, vie- „ler Religioſen, Ritter und andern fürnehmen „Perſonen ſich mit großer Demuth erboten, ſich „Euer Heiligkeit Willen zu unterwerffen. Ich „habe demnach vor gut befunden, ſie beſonders „verwahren zu laſſen, nachdem ich ihr Gewehr „und Pferde zu mir genommen, und ich will „nun, wie mir befohlen worden, ein Inventarium „über alles das Ihrige machen laſſen. Im übri- „gen bitte ich Euer Heiligkeit inſtändigſt, vor die „Erhaltung des Königreichs Cypern zu ſorgen. „Dann man hat noch nie von einer ſo großen „Kriegs-Zurüſtung der Saracenen zu Waſſer „gehöret, als itzo. Gegeben Nicoſia den 25ten „Auguſt 1307.“ Indeſſen ließ der König Philippus in ſeinem gantzen Königreiche an alle Officiers einen ſcharffen Befehl ergehen, ſich fertig zu halten, um an einem gewißen Tag wohl bewaffnet zu erſcheinen, und die künfftige Nacht die Schreiben zu erbrechen, die er an ſie ergehen laſſen, welches aber vorher bey Lebens-Straffe nicht geſchehen ſolle. Als ſie nun zur beſtimmten Zeit die Schreiben eröffneten, fanden ſie darinnen Befehl, alle Tempel-Herren, die ſie würden bekom-

bekommen können, in Verhafft zu nehmen, welchem Befehl ſie fleißig nachlebten, und dieſe Herren unter einer ſtarcken Wache auf die Feſtungen und Schlöſſer brachten. Alſo wurden die Tempel-Herren in gantz Franckreich an einem Tage, nemlich den 13ten Octobr. 1307. gefangen genommen, worüber ſich die gantze Welt verwunderte. Der Ordens-Meiſter wurde ſo wohl, als die andern, in ſeinem Hauße, dem ſo genannten Tempel zu Pariß, arretiret. Hierauf mußte ſie der Bruder Wilhelm von Pariß, des Königs Beicht-Vatter, ein Dominicaner, auf Befehl des Pabſts in Gegenwart vieler Zeugen zu Red ſtellen. Der erſte Tempel-Herr, ſo befragt wurde, war der Bruder Johann von Foullei, welcher folgendes ausſagte: Als ich in den Orden aufgenommen wurde/ führte mich der Prior an einen geheimen Ort/ allwo ich GOTT abſagen ſolte/ und als ich mich deſſen weigerte/ zwange er mich dazu; da ich dann ſagte: Ich verlaugne dich; ich meynte aber den Prior. Hernach befragte ich mich bey einem Advocaten/ ob ich wieder aus dem Orden kommen könnte? welcher mir rathete/ ich ſolte mich bey dem *Official* zu Pariß beklagen/ daß mir dieſer Orden nicht gefiele. Der Bruder Rainerus von Larchant bekannte gleich, er habe Chriſtum verlaugnet, und auf das Crucifix geſpien. Ferner ſagte er, in dem General-Capitul habe er zum öfftern ſehen einen Kopff mit einem großen Bart anbeten. Guido Daufin war nun 12. Jahr alt geweſen, als er in den Orden aufgenommen worden, und

er hat gleichſals Chriſtum verlaugnen, und auf das Cruc fix ſpeyen müßen. Eben dieſes bekannte auch Robert von Iſſi mit dem Zuſatz, er habe es dem Pœnitentiario gebeichtet, und deswegen ſeinen Vetter nach Rom geſchickt, um Ablaß zu hohlen; es ſey aber derſelbe unterwegens geſtorben. Wilhelm von Chalon ſagte, man habe ihm das Meſſer an die Kehle geſetzt, und gezwungen, Chriſtum zu verlaugnen, Wilhelm von Herblai bekannte, daß der Kopff, den ſie anbeteten, vergüldet und verſilbert ſey. Der Groß-Meiſter des Ordens Jacob von Molai bekannte eben dieſe Verläugnung, und ſagte: Wann ich Ritter aufgenommen/ befahl ich einigen von unſern Brüdern/ ſie bey Seit zu führen/ und ſie zu ihrer Schuldigkeit anzuweiſen/ nemlich ſie eben zu dem zu zwingen/ was ich gethan habe. Petrus von Veiller ſagte, er habe einen Tag und eine Nacht im Gefängnüs liegen müßen, weil er Chriſtum nicht habe verläugnen wollen. Johann de Provinz iſt eben deswegen 8. Täg gefangen gelegen. Der Bruder Rainaldus hat die Ordens-Statuta nie können zu ſehen bekommen, daher er glaube, man klage ſie nicht unſchuldig an. G. von Hautmenil würde ſich gern wieder aus dem Orden begeben haben, wann er ſeine Eltern und Befreunde nicht gefürchtet hätte, dieweil ihnen ſeine Reiß übers Meer viel gekoſtet, und man ihn würde in Verdacht gehabt haben, als wann er den Orden aus Zaghafftigkeit verlaſſe. Der Kopff, den ſie angebetet, iſt zu Montpellier geblieben, und hat 4. Füße, 2. vorn und 2. hinten. Rudolph von

Giſe ſagte, der Kopff habe eine ſehr abſcheuliche Geſtalt, und wann man ihn zeige, ſo fielen alle davor nieder. Gottfried von Goneville iſt in Engelland in den Orden aufgenommen worden, und als er Chriſtum nicht verläugnen wollen, hat der Prior zu ihm geſagt: Es iſt in unſerm Orden ein Gebrauch / den ein Groß-Meiſter aufgebracht hat / welcher / als ihn der Sultan gefangen gehabt / nicht anders / als mit dieſem Beding loß gelaſſen worden daß er ſolche Gewohnheit einführe. Er Gottfried ſetzte ferner hinzu, er habe ſich ſchon offt aus dem Orden begeben wollen; allein er habe die Macht der Tempel-Herren gefürchtet. Er habe auch beſchloſſen gehabt, dem König alles zu offenbahren; allein er ſey durch die großen Güter, ſo der Orden habe, davon abgehalten worden. Auf ſolche Weiß wurden zu Pariß bey 104. Tempel-Herren befragt: Die meiſten ſagten eben dieſes aus und bekannten noch andere abſcheuliche Dinge dazu. Dergleichen Examina wurden auch zu Troïes, Baïeux, Caen, Cahors, Carcaſſone u. ſ. w. angeſtellet. Fleuri Hiſt. Eccl. Contin. Nang. Baluzius. Joinville. du Pui. Rainaldus. Spondanus. Bzovius.

Nachdem nun der Pabſt die Gefangennehmung der Tempel-Herren in Franckreich erfuhre, und nicht wußte, was den König dazu bewogen hatte, betrübte er ſich darüber, und war inſonderheit über den Wilhelm von Pariß, der ihn nicht vorher in einer ſo wichtigen Sache um Rath gefragt, dermaßen erzürnet, daß er ihm das Amt eines Inquiſitatoris nahm, und die Sa-

che der Tempel-Herren ſelbſt unterſuchte. Er gab auch dem König einen Verweiß, daß er ihm in ſeine Geiſtliche Jurisdiction gefallen. Allein der König, die Biſchöff und der Inquiſitor ſtellten dem Pabſt vor, man habe dem böſen Vorhaben der Tempel-Herren nothwendig bey Zeiten zuvor kommen müßen, und der König habe in ſeinem Königreiche die Tempel-Herren gefangen nehmen laſſen. Im übrigen werde er die Rechte der Kirchen ſo wohl, als ſeine eigene beobachten, und er habe die Tempel-Herren im Nahmen des Pabſts und der Kirchen 2. Cardinälen übergeben. Was ihre Güter anbelangt, fuhr der König in ſeinem Schreiben fort, ſo laſſen wir ſie getreulich verwahren, um ſie wider die Unglaubigen im Heil. Land anzuwenden. Pariß vom 24ſten Decembr 1307. Durch dieſes Schreiben legte ſich der Zorn des Pabſts über den König / die Frantzöſiſchen Biſchöff und den Bruder Wilhelm von Pariß. Citati. Gürtleri Hiſtoria Templariorum.

A. C. 1308. Fuhr der Pabſt fort, die Verhafftnehmung der Tempel-Herren zu befehlen, und er ſchrieb unter andern auch deswegen an den Hertzog von Calabrien, Robert, des Königs von Neapolis älteſten Sohn, dem er alles, was dieſe Herren in Pariß bekannt hatten, offenbahrte, und hernach hinzu ſetzte: „Wir bitten „euch demnach, daß ihr nach Empfang dieſes „Schreibens die Tempel-Herren, die in eurem „Gebiet ſeyn, an einem Tag in Verhafft nehmen „laſſet. du Pui. Fleuri Hiſt. Eccl.

Den 10ten Martii ließ der Pabſt Balduinum von Luxenburg durch einen Cardinal-Prieſter

zum

zum Ertz-Biſchoff von Trier ordiniren, und des andern Tags conſacrirte er ihn ſelbſt, und gab ihm das Pallium. Dann als der Ertz-Biſchoff Diether mit Todt abgegangen war, verſammlete ſich das Capittul, um einen neuen zu erwählen; da man dann den Balduin von Luxenburg wieder in Vorſchlag brachte. Er war Probſt und Canonicus der Kirchen zu Trier, und ein Herr von ungemein guter Hoffnung, wiewohl er noch ſehr jung war. Daher dann dieſe Wahl eine allgemeine Freude verurſachte. Man ließ hierauf eine Deputation an den Pabſt nach Poitiers ergehen, um daſelbſt deſſen Diſpenſation zu hohlen, weil Balduin erſt 22. Jahr alt war, dem auch Clemens mit Bewilligung der Cardinäle ſolche Diſpenſation ertheilte und die Wahl confirmirte. Balduin ſtudirte eben damahlen zu Pariß das Jus Canonicum. Als er nun ſeine Erwählung erfuhr, begab er ſich gleich nach Poitiers nebſt ſeinen 2. Brüdern Heinrich und Valeran von Luxenburg in Begleitung eines großen Gefolgs. Nach erhaltenen Pallio ſatzte er ſeine Reiſe nach Trier fort, und als er nicht weit mehr davon war, erfuhr er den Todt des Römiſchen Königs, Alberti von Oeſterreich, welcher den 1ten May von ſeinem Vetter, dem Hertzog Joanne von Schwaben, nachdem er 9. Jahr und 9. Monat regieret, ermordet worden. Den 2ten Junii hielte Balduin ſeinen ſolennen Einzug in die Stadt Trier. Bruſchius de Epiſc. German. Trithemius in Chron. Hirſaug.

Damahlen machte die Ketzerey in der Lombardey, allwo ſich ſchon ſeit 2. Jahren in dem

Gebürg bey Novara einige Ketzer aufgehalten hatten, ein großes Aufſehen, deren Haupt Doucin, eines Prieſters Sohn in ſelbiger Diocös war, und folgende Irrthumen lehrte: 1.) Die Römiſche Kirche hat den Gewalt, den ſie von Chriſto empfangen, ſchon längſt verlohren. 2.) Die Kirche, in welcher der Pabſt, die Cardinäle, die Geiſtlichkeit und die Religioſen ſeynd, iſt eine verworffene Kirche, die nichts nutzet, und 3.) der Gewalt, den ihr Chriſtus gegeben, ſey bey der Kirche des Doucin. Wir allein/ ſagte er von ſich und ſeinem Anhang, ſeynd in der Vollkommenheit/ in welcher die Apoſtel waren/ und in der Freyheit/ die unmittelbahr von Chriſto kommt; daher wir nicht ſchuldig/ dem Pabſt/ oder einen andern Menſchen zu gehorchen; und er kan uns auch nicht in Bann thun. Es können ſich alle Menſchen/ ſie mögen ſeyn/ wer ſie wollen/ in unſere Verſammlung begeben, ſolche aber ohne Verluſt der Vollkommenheit nicht verlaſſen. Auſſer unſerer Verſammlung iſt keine Seeligkeit/ und alle/ die uns verfolgen/ ſeynd in dem Stand der Verdammnus. Der Pabſt kan keinen von den Sünden loß-ſprechen/ wann er nicht auch ſo heilig iſt/ wie der Apoſtel *Petrus*, der in der gröſten Armuth und Demuth lebte/ ohne jemand zu bekriegen/ oder zu verfolgen/ ſondern er ließ jedermann in Freyheit leben. Alle Päbſte von dem Heil. *Sylveſtro* an ſeynd von der erſten Heiligkeit abgewichen/ und ſeynd/ den Pabſt *Cœleſtin*, *Petro* von *Mouron* ausgenommen/

nommen/ Verführer. Man darf keinem Prieſter oder Prälaten den Zehenden geben/ wann ſie nicht in Apoſtoliſcher Armuth leben, wie wir. Männer und Weiber können einander ohne Scheu beſuchen und beyſammen wohnen. Dann die Liebe will/ daß alles gemein ſey. Es iſt beſſer kein Gelübd/ als eines thun. Man kan GOtt ſo wohl in den Wäldern/ als in den Kirchen anbeten/ und das Gebeth iſt in einer heiligen Kirchen nicht beſſer/ als in einem ſtinckenden Schweinſtall. Man muß nicht ſchwören/ als wann es die Erhaltung des Glaubens erfordert. Sie verboten auch, vor Gericht zu ſchwören, und lehrten ſonſt noch andere Irrthumen mehr, bekamen auch einen groſſen Anhang von Manns- und Weibs-Perſonen, jedoch mehrentheils geringe Leute, deren man bey 4000. zehlte. Nachdem Doucin von Mayland fliehen müſſen, wohnten ſie auf dem Gebürg und in den Wäldern, wie das Vieh, und lebten vom Allmoſen, oder von dem, was ſie ſtehlen kunten, dann ſie ſagten, es ſey alles gemein. Als der Pabſt Clemens Nachricht davon bekam, ſendete er einige Dominicaner, dieſe Leute zu bekehren, oder ſich ihres Lebens-Wandels zu erkundigen, und ihm Nachricht davon zu geben. Da er nun ſolche erhalten hatte, ließ er einen Creutz-Zug wider ſie predigen, wodurch er ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen brachte, welches der Biſchoff von Verceil, Reinerus Advocati, wider ſie anführte. Dieſer ſchloſſe ſie dergeſtalt eng ein, daß viele in dem Gebürg entweder er-

frohren, oder vor Hunger ſtarben, dann es lag damahlen viel Schnee auf dem Gebürg. Es ſtarben ihrer mehr, als 400. und man bekam bey 150. gefangen, unter denen auch Doucin war, ingleichen ſeine Concubine, Margaretha von Trident; beyde wurden in Stücken gehauen, und Margaretha zuerſt vor den Augen des Doucin. Hernach verbrannte man ihre Gebeine. Eben ſo straffte man einige andere; doch kunte dieſe Secte nicht gäntzlich ausgerottet werden. Den 15.ten April erhielte der Pabſt Nachricht von der Gefangenſchafft des Doucin, welches er dem König Philippo Pulchro in dieſem Schreiben berichtete: „Wir haben heute die höchſt angenehme Nach„richt erhalten, daß der Ertz-Ketzer Doucin nach „einer groſſen Niederlage, vieler Mühe, Gefahr „und Unkoſten nebſt vielen von ſeinen Anhängern „von dem Biſchoff von Verceil gefangen worden, „von deſſen Schreiben ich euch eine Copey ſchicke, „damit ihr von allem beſſere Nachricht habet.„ Baluzius. Bern. Guid. Ughelli Italia ſacra. Joan. Villani. Emeric. Direct. Spondanus.

Indem dieſes in Italien geſchahe, hatte man in Franckreich noch immer viel mit den Tempel-Herrn zuthun, und der König zog deßwegen die Theologiſche Facultät zu Pariß zu Rath, welche ihm folgende ſchrifftliche Antwort zuſchickte. „Ein „weltlicher Richter kan niemand Ketzerey wegen „verdammen, wann er nicht von der Kirche deß„wegen erſucht worden. Jedoch kan ein weltli„cher Richter im Fall der Noth und bey groſſer „Gefahr den Schuldigen greiffen laſſen, um ihn „der Kirchen zu überliefferen.„ Der König wolte

sich

ſich noch einmahl mit dem Pabſt unterreden, weß-
wegen er vorher den 1. May zu Tours ein Parle-
ment hielte, wohin faſt alle Städte des König-
reichs ihre Deputirte ſchickten. Dann der König
wolte in einer ſo wichtigen Sache recht ſicher gehen,
und auch die Layen zu Rath ziehen, welche faſt al-
le die Tempel-Herren, als ſie ihre Anklage gehö-
ret, des Todts würdig ſchätzten. Die Univerſi-
tät zu Pariß war den 25.ten May gleichfalls ver-
ſammlet, und ſchickte dem König das Bekannt-
nus des Groß-Meiſters, nebſt einer Copey von
einem Schreiben, daß er an die Ritter von ſei-
nem Orden ergehen laſſen, und worinnen er ſie er-
mahnet, alles zu bekennen, gleichwie er gethan
habe. Es meldete aber die Univerſität dem König,
er müſſe ſich an das Urtheil des Päbſtlichen Hofs
halten, dem es allein gebühre, die Ordens-
Geiſtlichen Ketzereyen und groſſe Laſter zu richten.
Hierauf begab ſich der König mit ſeinen Brüdern,
Söhnen und Raths-Collegio nach Poitiers, all-
wo dieſe Sache vor denen Cardinälen unterſucht
und beſchloſſen wurde, der König ſolte die Ein-
künffte der Tempel-Herrn ſo lang behalten, biß
man ſich mit einander verglichen, wie dieſelben an-
zuwenden; was aber ihre Perſonen anbelange,
ſolte ſie der König ohne des Pabſts Wiſſen und
Willen nicht straffen können, welcher letztere ſie
von denen Einkünfften des Ordens unterhalten,
und biß auf das bevorſtehende General-Concilium
verwahren laſſen wolle. Als der König zu Poitiers
ware, wurde der Groß-Meiſter mit vielen von
ſeinem Orden dahin geſchickt, um den Willen des
Pabſts und des Königs zu vernehmen, worauf

man ſie wieder in ihre alte Gefängnuſſe ſendete. Weil aber einige Ritter nicht nach Poitiers kommen können, weil ſie unterwegens kranck worden, und zu Chinon in Touraine liegen bleiben müſſen, ſo ſchickte der Pabſt 3. Cardinäle dahin, um ſie zu examiniren. Dieſer Ritter waren 5. Der Groß-Meiſter, der Commandeur von Cypern, der Viſitator von Franckreich, und die 2. Commandeurs Aquitanien, und der Normandie. Die Cardinäle aber waren Berengarius von Fredole, Stephan von Suſi und Landulphus Brancace. Dieſe lieſſen den 17.den Auguſt den Commandeur von Cypern vor ſich kommen, und hielten ihm vor, was der Orden beſchuldiget werde, da er dann gleich auch bekannte, daß er Chriſtum verlaugnet, und auf das Crucifix geſpyen habe; eben dieſes bekannte auch der Commandeur von der Normandie, und ſodann auch die andere. Den 18ten Auguſt lieſen die Cardinäle früh den Bruder Hugonem von Paralde, und des Abends den Groß-Meiſter vor ſich kommen, welche einen Aufſchub bis auf den andern Tag begehrten, aldann bekräfftigte Hugo, was er in Pariß geſtanden hatte, und ſatzte noch hinzu, er habe vor dem Götzen-Kopff Chriſtum verlaugnet. Dis bekannte auch der Groß-Meiſter, und bate die Cardinäle, einen Ordens-Bruder, den er in ſeinem Dienſte habe, anzuhören, welcher gleichfalls die Verlaugnung bekannte. Da nun dieſe 3. Cardinäle wieder nach Poitiers zuruck kamen, erzehlten ſie dem Pabſt alles, was ſie gehöret, welcher darauf zu dem Concilio Anſtalt machte. Indeſſen wurden die Tempel-Herren immer verhaßter, und einer

davon

davon entdeckte, es ſey in dem Orden der Gebrauch, daß auſſer der Verlaugnung und Verſpeyung Chriſti, wann einer aufgenommen werde, noch viel ſchåndliche Dinge verůbt wůrden, die man aus Schamhafftigkeit nicht nennen möchte. Joannes Villani. Fleuri Hiſt. Eccl.

Den 6.ten May kam zu Rom bey Nacht in der Kirchen zu S. Joann de Lateran Feuer aus, welches in der Sacriſtey angieng, und die gantze Kirche nebſt denen daran gelegenen Håuſern und Gebåuden der Dom-Herren einåſcherte, alſo, daß nichts darvon ůbrig blieb, als die gewölbte Capelle, das Heilige der Heiligen genannt. Die ſilberne Monſtrantz war auf dem Altar zerſchmoltzen, und man war vor dieſen Altar ſelbſt ſehr beſorgt, dann er war nur von Holtz, wie er noch iſt, und hatte viele heilige Reliquien; allein einige gottſeelige Perſonen erretteten ihn noch mit groſſer Lebens-Gefahr der Wuth des Feuers, und er wurde in der Capellen des Heil. Thomå erhalten. Dieſes Unglůck betrachteten die Römer als eine gerechte Straffe GOttes, und man ſtellte deßwegen beſondere Gebetter und Proceßionen an, um GOtt um Barmhertzigkeit zu bitten, und das Volck ließ Kennzeichen einer wahren Buſſe ſpůhren. Als der Pabſt von dieſer betrůbten Begebenheit Nachricht erhielte, ſchickte er den Titular-Ertz-Biſchoff von Theben, und Vicarium zu Rom Iſnardum mit einer groſſen Summe Gelds dahin, um dieſe Kirche wieder aufzubauen, wozu die Römer ſelbſt das Ihrige willig mit beytrugen, weßwegen auch der Pabſt in einem beſondern Schreiben ihren hierinnen bezeugten Eyfer rühmte.

te. Zu Ende des Monats Auguſti verließ er mit ſeiner Hoffſtatt die Stadt Poitiers, und reißte nach Bourdeaux, von da nach Agen und dann zum andernmahl nach Thoulouſe, allwo er im December anlangte, und mit groſſen Ehren-Bezeugungen empfangen wurde. Iſnardus Tacconi, den der Pabſt nach Rom ſchickte, war von Pavia gebürtig, und ein Dominicaner: Der Pabſt kannte ihn ſelbſt 1302. da er noch Ertz-Biſchoff zu Bourdeaux, und ſich als ein unbekannter gantz allein in der Lombardey aufhielte, allwo ihm Iſnardus aus einer groſſen Noth halff. Dannenhero machte er ihn auch als er Pabſt wurde zum Ertz-Biſchoff von Theben, und Anno 1311. zum Patriarchen von Antiochia. Baluzius. Villani. Rainaldus.

In dieſem Jahr ſtarb der berühmte Joannes Scotus. Er war zu Duns in Schottland an den Engelländiſchen Gräntzen gebohren worden, und nachdem er ſich in den Franciſcaner-Orden begeben, ſtudirte er ſehr fleißig zu Oxford. Hernach kam er nach Pariß, allwo er Baccalaureus und hernach Doctor wurde. Er hat die Lehre von der unbefleckten Empfängnus der allerheiligſten Jungfrau zuerſt aufgebracht, und in einer ſolennen Diſputation durch 200. Argumenta zu behaupten geſucht. Er brachte es auch dahin, daß gleich darauf das Feſt der unbefleckten Empfängnus Mariä angeordnet, und niemand zu den Academiſchen Ehren gelaſſen wurde, der nicht dieſer Meynung beypflichtete. Als er auf Befehl ſeines Generals Gondiſalvi in Cölln lehrete, wurde er den 8.ten November 1308. von einem ſo heftigen Paroxiſmo

über,

überfallen, daß man ihn vor todt gehalten, weßwegen ihn auch ſeine Zuhörer zu Grabe bringen laſſen. Nachdem er aber wieder zu ſich ſelbſt gekommen, ſoll er ſich den Kopff an dem Grabſtein zerſtoſſen haben, und davon im 43. oder, wie andere wollen, 34.ſten Jahr ſeines Alters geſtorben ſeyn. Allein ſeine Nachfolger haben mit vielen Gründen erwieſen, daß ſolches eine Fabel ſey. Er wurde wegen ſeines herrlichen Verſtands und tiefſſinnigen Ingenii Doctor ſubtilis genannt. Viele machen ihn zu einem Engelländer, und ſagen, er ſey zu Doweſton einem Dorff in der Diocœs Emilton nahe bey Alnewick im Northumber-Land gebohren worden. Andere aber, worunter auch Waddingus, machen Down in Irrland zu ſeiner Geburths-Stadt. Von ſeinen Scriptis wird in dem Abſatz von den Gelehrten gehandlet werden. Wadding. in Annal. Min. Hervvard. Labbe. Trithemius. Bellarminus. Spondanus in h. a. Ferchius. Magneſius. Wharton.

Immittelſt verordnete der Cardinal von Monteſiori als Päbſtlicher Legat in Hungarn eine General-Verſammlung aller Prälaten und Herren des gantzen Königreichs, welche den 18. den November zuſammen kamen, und zwar bey Ofen in dem Dominicaner-Cloſter. Der junge König Charobert fande ſich nebſt dem Päbſtlichen Legaten auch dabey ein, ingleichen 2. Ertz-Biſchöffe und 7. Biſchöffen. Damahlen fieng der Legat an, über das Evangelium von dem Saamen, der unter die Dörner gefallen, zu predigen, da er dann den guten Saamen auf die Catholiſche Könige in Hungarn applicirte, abſonderlich aber

auf

auf den Heil. Stephanum, welcher ſeine Cron von dem Pabſt empfangen hatte. Uber dieſe Predig murreten die Hungariſchen Magnaten, und ſagten: Sie wolten weder von der Römiſchen Kirche, noch von dem Legaten einen König haben, ſondern wir wollen nur, daß der Pabſt den, welchen wir erwählet, confirmire, wie es vor Alters gebräuchlich geweſen, und den, ſo von Königlichem Gebtüth entſproſſen, cröne, worauf der Legat Carolum, einen Printzen vom Königl. Hungariſchen Geblüth vor den rechtmäßigen König von Hungarn erkante, und im Nahmen der Römiſchen Kirchen confirmirte, da ihm dann alle den Eyd der Treu ſchwuren, und das Te Deum laudamus ſungen, womit ſich dieſer Actus endigte. Thouroczius. Bonfinius de reb. Hung.

Den 29.ſten November verſammleten ſich 6. Churfürſten zu Franckfurth, nehmlich die 3. Ertz-Biſchöffe von Cölln, Heinrich von Mayntz, Petrus von Trier, Balduin, wie auch der Hertzog von Bayern Rudolph, der Hertzog von Sachſen, Rudolph, und der Marggraf von Brandenburg, Waldemar. Alsdann laß der Ertz-Biſchoff im Nahmen aller eine Ermahnung, daß, wer nicht zur Wahl gehöre, oder im Bann ſey, ſich hinweg begeben ſolle. Hernach erwählte man einhellig Henricum von Luxenburg zum Römiſchen König; alsdann ſagte der Hertzog von Bayrn als Pfaltz-Graf im Nahmen aller: Ich erwähle den Grafen von Luxenburg Heinrich zum Römiſchen König und künfftigen Kayſer, worauf dieſe Wahl dem Volck kund gemacht wurde.

de. Jo. Villani. Baluzius. Trithemius in Chron. Hirſaug. Gordonus in h. a.

A. C. 1309. den 6. Januarii (an welchem Tag Heinrich der VII. zu Aachen zum Kayſer gecrönt wurde) begab ſich der Pabſt von Thoulouſe nach Comminges, allwo er Biſchoff geweſen, und erhube den Leichnam ſeines Vorfahren, des heiligen Bertrands, deſſen Nahmen er führte. Dieſer Heil. Biſchoff lebte 200. Jahr vorher und war von der edlen Familie der Grafen von Isle-Jourdain. Er war Canonicus und Archi-Diaconus zu Thoulouſe, hernach Biſchoff zu Comminges. Dieſen heiligen Leichnam erhub der Pabſt den 16. den Januarii in Gegenwart 4. Cardinäle, 2. Ertz-Biſchöffe, 6. Biſchöffe und 5. Aebte. Rainaldus. Sammarthan. in Gall. Chriſt.

Zu Anfang des Frühlings kam der Pabſt nach Avignon und kehrte in dem Dominicaner-Cloſter ein, welches man auf das herrlichſte vor ihn zubereitet hatte, und er blieb daſelbſt biß das Concilium zu Vienne gehalten wurde. Die Cardinäle waren ihm mit der gantzen Hofſtatt dahin gefolgt. Daſelbſt ließ er aus dieſer Urſach eine entſetzliche Bulle wider die Venetianer ergehen. Nach dem Todt des Marggrafens von Ferrara, Azonis von Eſte ſtritten ſein Bruder Franciſcus und ſein Baſtard Friſcus wegen der Herrſchafft über die Stadt mit einander. Dieſes verurſachte einen ſo groſſen Tumult unter dem Volck, das beyde aus der Stadt gejagt wurden. Hierauf ſchrieb der Pabſt an die Stadt, wünſchte ihr zu ihrer Befreyung Glück, und ermahnte ſie, ſich der heiligen Kirchen zu unterwerffen. Die Venetianer

tianer ſuchten aber auch, dieſe Stadt unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen, weswegen der Pabſt den Abt von Tulle und Onuphrium von Trebis als Nuntios dahin ſchickte, welche dieſen Handel ſo eyferig trieben, daß die Einwohner von Ferrara ſich der heiligen Kirche unterwarffen, und denen Nuntiis die Schlüſſel der Stadt zuſtellten, auch ihnen im Nahmen des Pabſts den Eyd der Treue ſchwuren. Weil nun die Nuntii wuſten, daß ſich die Venetianer zum Krieg rüſteten, ſchrieben ſie an den Doge, Petrum Gradenigo, und den Senat, um ſie davon abzurathen, und der Abt von Tulle gieng deswegen ſelbſt nach Venedig; allein er wurde daſelbſt ſehr übel empfangen, indem ſich das Volck wider ihn empörte, ihn mit Steinen warf, und ihm den Todt drohete. Hierauf giengen die Venetianer vor Ferrara, eroberten die Stadt unter der Anführung Joannis von Superance, und machten Vitalem Michaeli zum Gouverneuer derſelben. Daher die Nuntii den Doge, den Senat und das gantze Venetianiſche Gebieth in Bann thaten. Der Pabſt aber ermahnte ſie mit vieler Sanfftmuth zum Gehorſam, und bekräfftigte hernach den wider ſie ergangenen Bann, verbott aber bey Straffe der Excommunication allen Handel und Wandel mit ihnen. Ferner ſchrieb er an die Könige von Sicilien, Spanien, Franckreich und Engelland, allen Venetianern, ſo in ihren Königreichen zu finden, ihre Güter zu confiſciren, welches auch an einigen Orten geſchahe. Endlich ließ der Pabſt, weil die Venetianer Ferrara durchaus nicht reſtituiren wolten, das Creutz wider ſie predigen, und ſchickte ſeinen

Vetter, den Cardinal Arnold von Pelegrüe, als Legaten, dieſe Armee zu commandiren, welches er auch mit ſolchem Glück thate, daß er zu Francolino bey dem Po einen blutigen Sieg davon trug, und Ferrara den 28.ſten Auguſt wieder eroberte. Rainaldus. Baluzius. Jo. Villani. Bzovius.

Immitteiſt wurde in Spanien zu einem Creutz-Zug ſtarck geworben. Die beyden Könige Jacobus II. von Arragonien, und Ferdinandus IV. von Caſtilien machten ſich die Uneinigkeit der Mohren zu Nutz, und vereinigten ihre Macht, um das Königreich Granada zu überfallen, ſie ſchickten auch deswegen Geſandten an den Pabſt; der König von Arragonien den Biſchoff von Lerida Pontium, und der König von Caſtilien den Biſchoff von Zamora. Hierauf befahl der Pabſt dem Biſchoff von Valentia, in Arragonien das Creutz predigen zu laſſen, und er bewilligte dem König Jacob den Zehenden von allen geiſtlichen Einkünfften in ſeinen Landen auf 10. Jahr. Viele Geiſtliche begaben ſich mit dem König von Arragonien in dieſen Krieg, und unter andern auch der Ertz-Biſchoff von Tarragona, Wilhelm von Rocaberti, und der Biſchoff von Valentia, des Königs Cantzler, Raymund; mit dem König von Caſtilien aber reyßten die Ertz-Biſchöffe von Toledo und Sevilien, von denen der erſte zum Päbſtlichen Legaten war ernennet worden. In dieſem Kriegs-Zuge wurde Ceuta erobert; Almeria und Algezier aber belagert. Mariana.

Nachdem nun alſo Heinrich von Luxenburg zu Aachen zum Röm. König war gecrönt worden, wolte er auch zu Rom als Kayſer gecrönt seyn,

weswegen er einige Prälaten und Herrn nach Avignon ſchickte, nemlich den Biſchoff von Baſel Ottonem und den Biſchoff von Chur, Siffridum, den Grafen von Savoyen, Amadäum, den Grafen von Albon und Vienne, Joannem Daufinum, den Grafen von Flandern Guidonem, den Grafen von Saarbruck, Joannem, den Schatz-Meiſter der Kirchen zu Metz, Simonem von Marville. Dieſe langten den erſten Junii zu Avignon an, und baten den Pabſt vor ihren Herren um die Kayſerliche Cron. Hierauf verſprach der Pabſt, daß er denſelben den 2. Februarii 1312. zu Rom crönen wolle, dann eher könte es nicht ſeyn, weil er vorher ein General-Concilium halten müſſe. Alſo ſchwuren die Geſandten dem Pabſt den 26.ſten Julii im Nahmen des Kayſers den Eyd der Treue. Wenig Täg hernach crönte der Pabſt den neuen König von Neapolis Robertum. Carolus II. oder der Lahme ſtarb den 5.ten May 1309. zu Caſanova im 63.ſten Jahr ſeines Alters, und 24.ſten ſeiner Regierung, und hinterließ 4. Söhne, von denen ihm der älteſte Robert, Hertzog von Calabrien, ſuccedirte. Dieſer kam nach Avignon, allwo er den 26.ſten Auguſt den Eyd der Treu ſchwur, und darauf den 8. September gecrönet wurde. Jo. Villani. Rainaldus.

Indeſſen ſatzte ſich des Königs Roberts Vetter, Carl, oder Charobert, durch Hülff des Cardinals Gentilis in Hungarn immer feſter, welcher letzt-gemeldte deswegen zu Preßburg ein Concilium hielte, auf dem zum Nutzen des Landes unterſchiedene Canones gemacht wurden; doch geſchahe

geſchahe alles mit Bewilligung der Hungariſchen Prälaten. Bonfinius de rebus Hung. Thurozius. Fleuri.

Aber wieder auf die Tempel-Herren zu kommen. Als der Ertz-Biſchoff von Canterburi, Robert, nach einem zweyjährigen Exilio wieder nach Engelland kommen war, hielte er in dieſem Jahr den 24.ſten November zu Londen in der S. Pauls-Kirchen ein General-Concilium, in welchem des andern Tags 2. Päbſtl. Bullen abgeleſen wurden; die erſte handelte von dem zu Vienne in Oeſterreich angeſtellten General-Concilio, und die andere beſtand in einer Ermahnung an die Biſchöffe, ſich wegen der Aufführung der Tempel-Herrn zu erkundigen. Dieſes geſchahe indeſſen noch immer in Franckreich, welches inſonderheit die von der Provintz Sens abgeordnete Commiſſarii in Pariß thaten. Der Ertz-Biſchöffl. Sitz zu Sens war durch das in dieſem Jahr erfolgte Abſterben des Ertz-Biſchoffs, Stephan Bequard, vacant, weswegen der König Philipp den Biſchoff von Cambray, Philipp von Marigny, des Königlichen Favoritens / Enguerrand von Marigny, zu dieſem Ertz-Bißthum verhelffen wolte, und den Pabſt darum erſuchte, welcher ſich aber ſelbſt, dis Ertz-Bißthum wieder zu beſetzen, vorgenommen hatte; jedoch dem König in ſeinem Anſuchen willfahrte. Unter währender Vacanz dieſes Ertz-Bißthums kamen die Päbſtliche Commiſſarii der Tempel-Herren wegen nach Pariß. Ihrer waren 8. Perſonen, nemlich der Ertz-Biſchoff von Narbonne, die Biſchöffe von Bayeux, Mende und Limoges, 3. Archi-Diaconi aus un-

terſchiedenen Diocöſen und der Probſt von Aix. Dieſe langten im Auguſt zu Pariß an/ und citirten den 8.ten des beſagten Monaths den Maltheſer-Orden, den 1.ſten Tag nach S. Martini vor ihnen in dem Biſchöfflichen Pallaſt zu erſcheinen. Eben dergleichen Citation lieſſen ſie auch in denen Diocöſen Rheims, Rouen, Tours, Lion, Bourges, Bourdeaux, Narbonne und Auch ergehen. Als nun die Commiſſarii den 22.ſten Novembr. in dem Saal des Biſchöfflichen Pallaſts zu Pariß verſammlet waren, und ihren Sitz hielten, erſchiene einer in weltlicher Kleidung vor ihnen, und ſagte, er ſey Johann von Molay, aus der Diocöß Beſancon gebürtig, und ſey 10. Jahr ein Tempel-Herr geweſen, habe ſich aber hernach aus dem Orden begeben. Dieſer Molay ſchwur, daß er in dieſem Orden niemahlen etwas böſes geſehen, noch von demſelben gehört habe. Da man ihn nun fragte, ob er den Orden vertheydigen wolte? antwortete er: Ja, er wolle ſolches thun, man möchte mit ihm machen, was man wolle. Doch ſolle man ihm ſeinen nöthigen Unterhalt verſchaffen, dann er ſey arm. Jedermann hielte ihn vor einen einfältigen Menſchen, und die Commiſſarii befahlen ihm, er ſolle ſich an den Biſchoff von Pariß halten. Dann dieſem gebühre es, die, ſo ſich aus dem Orden in ſeiner Diocöß begeben, zu unterhalten. Es war aber dieſer Molay ein Vetter von dem Groß-Meiſter, welcher Jacob von Molay hieſſe, und den 26.ſten November vor die Commiſſarios gebracht wurde, welche ihn fragten, ob er den Orden vertheydigen wolle? worauf er antwortete: **Der Orden iſt von dem H. Stuhl**

Stuhl *confirmir*t worden / und hat von demſelben *Privilegia* empfangen. Wir verwundern uns demnach ſehr / daß die Römiſche Kirche dieſen Orden vertilgen will. Ich bin zwar nicht geſchickt / den Orden zu vertheydigen: doch will ich es thun / ſo viel ich kan; ſonſt würde ich ſehr unrecht handeln / da ich ſo viel Ehren und Wohlthaten von demſelben empfangen habe. Es iſt wahr / die Sache iſt ſchwer. Ich bin ein Gefangener des Pabſts und des Königs. Ich habe kein Geld / ſo ich zur Vertheidigung des Ordens verwenden könte / und niemand iſt bey mir, als ein armer Ordens-Bruder. Derowegen bitte ich um Hülff und Rath. Dann ich will / daß der Ungrund alles deſſen / was man dem Orden fälſchlich aufbürdet / nicht nur denen / ſo von demſelben ſeyn / ſondern auch allen Königen / Fürſten / Prälaten und Herren bekannt ſey. Die Commiſſarii ſagten, er ſolle wohl bedencken, was er thue, und was er ſchon wider den Orden geſtanden habe. Jedoch / fuhren ſie fort, wir wollen eure Vertheydigung nicht allein anhören / ſondern euch auch Zeit laſſen / darauf zu ſinnen. Ihr müſſet aber wiſſen / daß man in Sachen / ſo die Ketzerey und den Glauben angehen / keinen Advocaten zuläßt. Als man ihm das vorhielte, was er zu Chinon vor 3. Cardinälen geſtanden, machte er zweymahl das Zeichen des H. Creutzes, und ſagte: Wann ich in Freyheit geweſen wäre / würde ich auch anders geredt haben. Endlich begehrte er, man ſolle ihm biß

auf den künfftigen Freytag Zeit laſſen, welches auch geſchahe. Hernach lieſſen die Commiſſarii ausruffen: Wer den Orden der Tempel-Herren vertheydigen wolle, der ſoll hervor tretten; allein es kam niemand. Freytags, den 28.ſten November lieſſen die Commiſſarii den Groß-Meiſter hohlen, welchen, gleichwie das erſtemahl, der Probſt der Kirchen zu Poitiers, Philipp, und Johann von Jainville brachten; da er dann von den Commiſſariis nochmahlen gefragt wurde, ob er den Orden der Tempel-Herren vertheydigen wolle? worauf er antwortete: Ich bin ein ungelehrter und armer Ritter/ und ich habe in einer Bulle/ die man mir gezeigt/ geleſen/ daß der Pabſt mich nebſt andern Groſſen des Ordens ſeinem eignen Urtheil vorbehalten habe. Derowegen will ich mich vor ihm ſtellen. Weil ich aber, wie alle/ ein ſterblicher Menſch bin/ ſo bitte ich/ daß ſolches bald geſchehen möge. Hernach fuhr er alſo fort: Um mein Gewiſſen zu befreyen/ will ich drey Dinge/ ſo meinen Orden angehen/ hervor bringen. Erſtlich, kenne ich keinen geiſtlichen Orden/ der eine gröſſere Zierde der Kirchen ſey. Vor das andere kenne ich keinen/ in dem man mehr Allmoſen gebe/und vor das dritte hat keiner wider die Feinde zur Vertheydigung des Glaubens mehr Blut vergoſſen. Die Commiſſarii ſagten, alles dieſes helffe nichts zu der Seelen Seeligkeit, wann das Fundament, nemlich der Glaube, fehle; worauf der Groß-Meiſter verſetzte, er glaube alles, was die Catholiſche Kirche glaube. Du Pui Templ.

Templ. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Baluzius. Fleuri. Hiſt. Eccl. Gordonus in h. a. Spondanus. Brietius in h. a. Bzovius.

A. C. 1310. Wurden viele Provintzial-Concilia gehalten, und unter andern auch eines zu Cölln von dem Ertz-Biſchoff Heinrich auf Befehl des Pabſts; bey welchem Concilio 3. Biſchöffe zugegen waren, nemlich Guido von Utrecht, Engelbert von Oßnabrück und Gottfried von Minden, ingleichem die Deputirten des Biſchoffs von Lüttich und des Capituls von dem vacanten Bißthum Münſter. Die Seſſiones wurden zu Cölln in dem Ertz-Biſchöfflichen Pallaſt gehalten, und 29. Artickel publicirt. Zu Saltzburg waren 2. Concilia, in denen der Ertz-Biſchoff Conrad præſidirte, die Biſchöffe, ſo dabey erſchienen, waren Bernhard von Paſſau, Joannes von Brixen, Heinrich von Gurck, und Bernhard von Lavant / nebſt denen Deputirten der Biſchöffe von Freyſingen und Regenſpurg. Dergleichen Provintzial-Concilium hielte auch der Ertz-Biſchoff von Mayntz den 11.ten May, in welchem auf Befehl des Pabſts das Geſchäfft der Tempel-Herren unterſucht wurde. In dieſem Concilio erſchienen 20. Tempel-Herren ungeruffen in ihrem Ordens-Habit und gewaffnet, und hatten einen Grafen, Nahmens Hugo, zu ihrem Anführer. Dieſe traten gantz trotzig in die Verſammlung der Prälaten, welche darüber erſchracken, und der Ertz-Biſchoff, welcher einige Gewaltthätigkeit befurchte, erſuchte den Commandeur gantz freundlich, ſich niederzulaſſen, und zu ſagen, was er anzubringen habe; worauf dieſer

ſer gantz trotzig alſo redete: Wir haben vernommen/ daß ſich dis *Concilium* auf Befehl des Pabſts verſammlet habe, unſern Orden abzuſchaffen. Man bürdet uns entſetzlichere Laſter auf/ als bey den Heyden zu finden/ welches wir nicht leyden können/ abſonderlich da man uns verdammet/ ohne uns vorher anzuhören/ oder eines Verbrechens zu überzeugen. Wir *appelli*ren demnach in Gegenwart dieſer Verſammlung an den zukünfftigen Pabſt und ſeine Geiſtlichkeit/ und wir bezeugen hiermit öffentlich/ daß die/ ſo anderswo wegen dieſer Laſter verbrant worden/ ſolche unter Marter und Todt beſtändig gelaugnet haben. Ja/ GOtt hat ihre Unſchuld durch ein beſonderes Wunder erwieſen/ indem ihre weiſſe Mäntel mit dem rothen Ordens-Creutz nicht haben können verbrennt werden. Nachdem der Commandeur ſeine Reden geendiget, nahm der Ertz-Biſchoff, der einen Tumult beſorgte, der Tempel-Herren ihre ſchrifftliche Proteſtation an, und ſagte, er wolte bey dem Pabſt vor ſie reden, damit man ſie in Ruhe lieſſe, mit welcher Verſicherung ſie wieder hinweg giengen. In Pariß hielte der neue Ertz-Biſchoff von Sens, Philipp de Marigny vom 11.ten biß auf den 26.ſten May ſein Provintzial-Concilium gleichfalls, in welchem man vor gut befand, daß einige Tempel-Herren ihres Ordens ſolten entlaſſen, und einige in Freyheit geſetzt werden, nachdem ſie die ihnen aufgelegte Buße vollbracht; hingegen ſolten andere gefangen bleiben, oder eingemaurt, oder ihrer geiſtlichen

chen Würden beraubt, und der weltlichen Obrigkeit übergeben werden, welches auch geſchahe, 59. wurden bey der Abtey S. Antonii verbrannt, von denen keiner geſtande, was man ſie beſchuldigte, ſondern biß an ihr Ende dabey verharreten, daß ſie unſchuldig wären, welches dem Pöbel ſehr zu Hertzen gieng. Einen Monat hernach hielte der Ertz-Biſchoff zu Rheims ſein Provintzial-Concilium zu Senlis, von dem 9. Tempel-Herren zum Feuer verdammet wurden, welche alles laugneten, was ſie vorher bekennet hatten, und ſagten, ſie hätten es nur aus Forcht vor dem Todt und der Marter gethan. Indeſſen ſetzten die Commiſſarii zu Pariß ihre Seſſiones noch immer fort. Den 14.ten Martii lieſſen ſie die Tempel-Herren vor ſich kommen, welche geſagt hatten, ſie wolten den Orden vertheydigen. Es wurden auch 24. Tempel-Herren, welche in dem Tempel zu Pariß gefangen waren, vorgeführet, und gefragt, wen ſie als ihren Vertheydiger ſtellen wolten, worauf ſie durch den General-Procureur des Ordens, Petrum von Boulogne antworteten: Wir haben ein Ober-Haupt/ ohne welches wir das/ was man von uns verlanget/ nicht thun können. Doch ſeynd wir bereit/ den Orden vor den *Commiſſariis* zu vertheydigen. Die Artickel/ die uns der Pabſt hat vorleſen laſſen/ ſeynd falſch/ abſcheulich und von unſern Feinden aufgeſetzt. Unſere Religion iſt rein/ und ohne Fehler/ und welche anders ſagen/ reden als Ketzer und Unglaubige. Wir ſeynd bereit, ſolches zu vertheydigen/ es geſchehe auf was Weiß es wolle. Wir bit-

ten demnach uns frey zu laſſen, und zu erlauben / dem *General-Concilio* beyzuwohnen. Die / ſo dieſe Lügen als Wahrheiten geſtanden / haben es aus Forcht vor dem Todt und Marter gethan. Selbigen Tag, welcher der 7. April war, erſchienen 8. von dieſen Tempel-Herren vor den Commiſſariis in der Biſchöfflichen Capelle, und Petrus von Boulogne laß im Nahmen aller eine Schrifft ab, welche faſt eben das in ſich hielte, was ſie vor denen Notariis geſagt, mit dem Beyfügen, daß man auſſer Franckreich keinen Tempel-Herren finde, der das ſage, was man ſie beſchuldige. Ein anderer von den 8. Tempel-Herren, Nahmens Johann Montreal laß ein Schreiben zur Vertheydigung des Ordens ab; worauf die Commiſſarii ſagten: Wir haben eure Güter nicht eingezogen. Ihr ſeyd Gefangene des Pabſts / und euere Güter ſeynd in ſeiner Hand. Wir können alſo weder euch dieſelben wieder geben / noch euch auf freyen Fuß ſtellen. Den 11.ten April verſammleten ſich die Commiſſarii in eben dieſer Biſchöfflichen Capellen, und lieſſen vier von den 8. Tempel-Herren, welche den vorigen Dienſtag vor ihnen erſchienen waren, vor ſich bringen, in deren Gegenwart 24. Zeugen ſchwören muſten, von denen 20. von dem Orden, 4. aber weltlich waren. Nach abgelegtem Eyd brachten ſie ihre Klagen wider den Orden vor. Der erſte, Nahmens Rudolph von Prelles aus der Diocöß Laon, 40. Jahr alt, ſagte: Als ich noch zu Laon wohnte / hat mir der Prior von dem Tempel ſelbiger Stadt / Nahmens *Gervaſius* von *Beauvais*, in Gegenwart

wart vieler Perſonen zum öfftern geſagt / es gehe in ſeinem Orden etwas vor / welches er nicht ſagen möge, und in ihrem General-Capitul wurde alles ſo geheim gehalten / daß wann ein anderer darhinter kommen ſolte / man ihn tödten würde, und wann es auch der König in Franckreich wäre. Sie hätten ein kleines Buch / worinnen die Ordens-*Statuta* wären / welches er mich gern wolte ſehen laſſen; ſie hätten aber auch ein anderes / welches er niemand ſehen ließ / und wann man ihm auch alle Schätze der Welt gebe. Endlich ſagte er mir auch / es ſey kein abſcheulichers Gefängnus / als dieſes / ſo der Orden habe / und wer wider das Gebot der Obern handele / werde hinein geſperrt / und müſſe biß an ſeinen Todt darinnen verbleiben. Den 10.ten May erſchiene Petrus von Boulogne vor den Commiſſariis und ſagte im Nahmen der Tempel-Herrn: Wir haben gehört, daß der Ertz-Biſchoff von *Sens* morgen in ſeinem Provintzial-*Concilio* wider einige von unſern Brüdern / welche den Orden zu vertheydigen ſuchten / hart verfahren wolle / weswegen ſie von ihrem Vorhaben abſtehen müſſen. Wir wollen demnach unſere *Appellation*s-*Acte* vor euch ableſen. Hierauf ſagte der Ertz-Biſchoff von Narbonne, als Präſident von der Verſammlung: Eure *Appellation* geht uns nichts an / wann ihr aber etwas zur Vertheydigung eures Ordens vorzubringen habt / wollen wir euch willig anhören. Petrus von Boulogne aber bat, indem

er die Appellation an den Pabſt auf den Tiſch legte, weiter nichts, als man ſolle den Ertz-Biſchoff von Sens warnen, daß er auf ſeinem Concilio nichts wider die Tempel-Herren unternehme. Des Abends ließ man die 4. Deputirte von dem Orden kommen, welche von denen Commiſſariis alſo angeredet wurden: Das was der Ertz-Biſchoff von *Sens* auf ſeinem *Concilio* abzuhandlen hat / iſt von unſern Geſchäfften gantz unterſchieden, und wir können demſelben / weil er alles auf Befehl des Pabſts thut / nichts einreden. Fleuri Hiſt. Eccl.

In Caſtilien muſten die Ertz-Biſchöffe von Toledo und S. Compoſtell nebſt einigen andern Prälaten und dem Inquiſitore Almerico, einem Dominicaner, das Geſchäfft der Tempel-Herren auf Befehl des Pabſts unterſuchen; in Arragonien aber der Biſchoff von Valentia, Raymund. Daſelbſt griffen die Tempel-Herren zu den Waffen, um ſich in ihren Schlöſſern zu wehren. Die meiſten befeſtigten ſich zu Moncon, allwo ſie von den Königlichen Trouppen bezwungen, und gefangen wurden. In Caſtilien citirte der Ertz-Biſchoff von Toledo den Groß-Commandeur, Rodericum Ibannez und die andere Tempel-Herren, und der König ließ ſie alle gefangen nehmen, durch den Biſchoff aber ihre Güter einziehen. Zu Salamanca wurde ein Concilium gehalten, bey dem ſich einfanden, der Ertz-Biſchoff zu Compoſtell, Rodericus, der Biſchoff von Liſſabon, Joannes, Vaſco de la Garde, Gonſalvus von Zamora, Petrus von Avila, Alphonſus von Ciutad-Rodrigue, Dominicus von Placentia, Rodericus

ricus von Mondenedo, Alphonſus von Aſtorga, Joannes von Tui und Joannes von Lugo. Nachdem man die Gefangenen angehörtt hatte, wurden ſie wieder auf freyen Fuß geſtellet: dieſe gantze Sache aber an den Pabſt gewieſen. Citatus. Rainaldus. Mariana in Hiſt. Hiſp.

Zu derſelben Zeit war noch immer eine groſſe Uneinigkeit unter den Minoriten. Der Pabſt Cœleſtin hatte ſchon Anno 1294. die eyffrigſten unter dem Nahmen der armen Eremiten, deren Ober-Haupt der Bruder Liberatus von Macerata war, von den andern unterſchieden. Dieſe begaben ſich nach Achaja, allwo ihnen ein fürnehmer Herr, Nahmens Thomas de Sole, eine kleine Inſul einraumte, allwo ſie ein Cloſter baueten, und eine Zeit lang in Ruhe lebeten. Als ſolches die Patres in der Provintz Romanien erfuhren, bemüheten ſie ſich ſehr, dieſelben mit dem Orden wieder zu vereinigen; allein die Eremiten weigerten ſich deſſen beſtändig, und ſchützten die Erlaubnus des Pabſts Cœleſtini vor. Hierauf wolten ſie ihre Feinde von der Inſul jagen, und gaben vor, ſie wären Manichäer, (dieſe Secte war damahlen noch ſehr zahlreich) dann ſie enthielten ſich des Fleiſches, des Weins und der Geſellſchafft der Menſchen. Uber dis beſchuldigte man ſie auch, ſie hörten gar ſelten eine heilige Meß, und urtheilten von dem allerheiligſten Sacrament des Altars und der Authorität des Pabſts ſehr übel. Da nun die Biſchöffe und Herren des Landes dieſes hörten, ſchickten ſie einige gelehrte und gottſeelige Perſonen auf die Inſul, um das Leben der Eremiten zu unterſuchen; da dann befunden wurde,

daß

daß alles, was man wider ſie geſagt, Lügen und Verläumdungen waren, die Eremiten-Prieſter täglich Meß laſen, und ſowohl den Pabſt, als die Römiſche Kirche in ihr Gebett einſchloſſen. Die Prälaten und groſſe Herren lieſſen demnach die Eremiten kommen, und gaben ihnen den Rath, in der groſſen Kirche Meß zu leſen, in ihren Predigen ihr Glaubens-Bekanntnus abzulegen, und wann man ſie zum eſſen lade, ohne Scheu Fleiſch zu eſſen. Dieſes thaten die Eremiten, und machten dadurch ihre Verläumder zu Schanden, welche, da ſie in Griechenland nichts ausgerichtet, dieſelben an dem Römiſchen Hof ſo lang zu verfolgen beſchloſſen, biß ſie ſich wieder mit ihrem Orden würden vereiniget haben. Dieſes geſchahe um das Jahr 1301. Im folgenden Jahr hielten die Minoriten zu Genua ein General-Capitul, und der Ordens-General Johann de Mur, ließ bey Straffe der Excommunication allen von ſeinem Orden öffentlich verbieten, eigne Häuſer und Güter zu haben. Hernach trug man auch in dieſem Capitul vor, alles anzuwenden, damit die Cœleſtiner-Eremiten wieder mit dem Orden vereiniget würden. Man erſuchte demnach den Pabſt Bonifacium um die Wiederruffung der von ſeinem Vorfahren ertheilten Privilegien; allein er antwortete, man ſolle die Eremiten in Ruhe laſſen, dann er wüſte wohl, daß ſie ein unſträffliches Leben führten. Als man aber zu dieſem Pabſt ſagte: Die Eremiten haben dem *Cæleſtino* ſtets angehangen, und erkennen Euer Heiligkeit nicht vor den rechten Pabſt / ſchrieb er an den Lateiniſchen Patriarchen zu Conſtantinopel Pe-

trum,

trum, welcher damahlen zu Venedig war, und an die Ertz-Biſchöffe von Athen und Patras, ſich dieſer Sache wegen genau zu erkundigen. Der Ertz-Biſchoff von Athen befahl dem Thomas de Sole, die Eremiten von ſeiner Inſul zu jagen, worauf ſie 2. Jahr unter der Herrſchafft der Griechen blieben. Allein der Patriarch Petrus drohete ihnen, als er nach Negropont kam, mit der Excommunication, wann ſie ſich nicht wieder mit ihrem Orden vereinigen würden. Bey dieſer Unruhe hielte der Prior der Eremiten, Pater Liberatus vor gut, ſich wieder nach Italien zu begeben, und ſich und ſeine Brüder bey dem Pabſt zu rechtfertigen. Sie langten alſo Anno 1303. eben als der Pabſt Bonifacius von den Frantzoſen gefangen war, in dem Hafen in Apulien an, und ein fürnehmer Herr des Landes, Andreas von Segna, gab ihnen eine geringe Wohnung in einer Wüſten, worinnen ſie ſich aufhielten. Allein der 5.te Ordens-General, Gonſalvus de Balboa, ein Portugieß bate den König zu Neapolis, Carl den Lahmen, ſie zu verjagen, dieweil ſie Ketzer wären. Der König ſchrieb an Thomam von Averſa, einen Dominicaner, ſich dieſer Sache wegen zu erkundigen, und die Schuldigen zu ſtraffen. Thomas lieſſe ſie hierauf in ein Schloß kommen, allwo er ſie examinirte, und nicht den geringſten Irthum in dem Glauben fand; doch rathete er ihnen, als er weg gieng, ihm zu folgen, ſie möchten ſonſt von ihren Feinden beunruhiget werden. Indem ſie nun ſolches thaten, muſten ſie unterwegens von ihren Feinden, welche den P. Liberatum zuruck begehrten, dieweil er ohne Erlaubnus der Obern aus ſeinem

nem Cloſter gegangen ſey, viel Verdruß ausſtehen. Thomas rathete dem P. Liberato, er ſolte ſich in Sicherheit, und gleich zu dem Pabſt begeben. Dieſem nach reißte er mit einem Ordens-Bruder nach Franckreich zu dem Pabſt Clemens V. er wurde aber zu Viterbo kranck, und ſtarb Anno 1307. Seine Ordens-Brůder wolten hierauf aus Neapolis gehen, weil ſie da nicht ſicher waren; allein Thomas verbot ihnen ſolches, und befahl noch einmahl vor ihm zu erſcheinen, welches auch zugleich andere thun muſten, die in keinem gar guten Ruff waren, da er dann die Schuldigen mit den Unſchuldigen als Ketzer verdammete, welches auch denen widerfuhr, die ſie in Schutz genommen hatten. Andreas von Segna, der ihnen eine Wohnung eingeraumet hatte, beklagte ſich deswegen bey dem Thoma, welcher aber die Eremiten in die Biſchöffliche Stadt Trivento bringen, ſie 5. Monat gefangen legen, alsdann zu Neapolis öffentlich peitſchen, und aus dem Königreich jagen ließ. Allein er ſtarb bald hernach, nachdem er auf ſeinem Todt-Bett bekannt hatte, er habe den Eremiten unrecht gethan. Einige ſtarben unter der Marter, die andere aber kamen nach Franckreich, um ſich vor dem Pabſt zu rechtfertigen, und vereinigten ſich mit den andern Minoriten in Provence, welche ſich gleichfalls aus einem beſondern Eyfer von dem Orden getrennet hatten, dergleichen auch an andern Orthen geſchehen, abſonderlich in Toſcana, alſo, daß der Orden in 2. Theil getheilet wurde, von denen man die einen die Geiſtlichen; die andere aber die Brůder von der Communitåt nannte. Dieſer Theil war der zahlreichſte

reichſte und mächtigſte; doch brachte ſich der andere auch fort, abſonderlich in Provence, derer ſich Raymund von Villeneuve, der auch aus dieſer Provintz und des Königs Caroli des Lahmen Leib-Artzt war annahm, welches endlich auch der König und der Pabſt that, der deswegen an den Ordens-General ſchrieb. Fleuri. Waddingus.

Immittelſt drunge der König Philippus Pulcher noch immer drauf, daß der Pabſt das Angedencken des Pabſts Bonifacii VIII. verdammen ſolte. Clemens hatte ſich lang geweigert, einige Anklagen wider dieſen Pabſt Bonifacium anzuhören; Jedoch ließ er endlich im vorigen Jahr dieſe Bulle ergehen: „Als wir im Anfang unſerer Päbſtlichen Würde zu Lion und hernach zu „Poitiers waren, baten uns der König Philippus, „die Grafen Ludewig von Evreux, Guido von „St. Paul, und Joannes von Dreux, wie auch der „Ritter, Wilhelm von Pleſſis inſtändigſt, den „Erweiß, daß unſer Vorfahr Bonifacius VIII. „ein Ketzer geweſen ſey, anzuhören. Wir kunten nicht glauben, daß dieſe Beſchuldigung „wahr ſey, dieweil wir wiſſen, daß er von guten Catholiſchen Eltern gebohren, und an dem „Römiſchen Hof erzogen worden ꝛc. ꝛc. Da „aber die Ketzerey das abſcheulichſte und gefährlichſte Laſter unter allen, ſo haben wir bey dieſer „Anklage nicht ſchweigen können; Dannenhero „haben wir, als wir noch zu Poitiers waren, auf „Gutbefinden unſerer Brüder beſchloſſen gehabt, „denen Anklägern des Bonifacii den 1.ten Tag „nach Mariä Lichtmeß zu Avignon Gehör zu geben; wir haben aber damahlen ſo wohl wegen

„vieler Geſchäffte, als auch wegen der böſſen „Wege und unangenehmen Jahrs-Zeit nicht „kommen können. Dannenhero citiren wir hier„durch dieſe Ankläger, um auf den andern „Sonntag in der Faſten zu Avignon bey den „Dominicanern in dem untern Saal zu erſchei„nen, allwo wir öffentlich Conſiſtorium hal„ten werden. ꝛc. ꝛc. Es erſchienen alſo die Partheyen zu der beſtimmten Zeit, nemlich den 16ten Martii 1310. Die Ankläger waren 4. Ritter, Wilhelm von Nogaret, Wilhelm von Pleſſis, Petrus von Gaillard, und Petrus von Blanasque, nebſt Alano von Cambale, einem Geiſtlichen, welche 5. Perſonen ſich Geſanden des Königs in Franckreich nenneten. Derer aber, ſo den Pabſt Bonifacium vertheidigten, waren ihrer 12. von denen Jacob von Modena das Wort führte. Der Pabſt ließ zu erſt die ſchon gemeldte Bulle ableſen, alsdann erbot ſich Wilhelm von Nogaret, ſeine Anklag ſchrifftlich zu übergeben. Hierwieder proteſtirte Jacob von Modena, und ſagte, es ſey nicht billig, einige Klagen wider Bonifacium anzuhören. Es wurde alſo in dieſer Seſſion nichts ſonderliches abgehandelt. Den 20.ten Martii gaben die Ankläger ihre Klagen ein, und meldeten dabey, daß viele von denen, ſo wider Bonifacium zeugen könnten, wegen Alter und Kranckheit nicht kommen könnten, weswegen man die, ſo zugegen wären, bald abhören möchte. Uber diß ſagten ſie, es wären ihrer viele zu dieſem Handel verordnete Cardinäle verdächtig, welche ſie deswegen nicht als Richter annehmen könten. Den 27.ten Martii nannten ſie 8.

Cardinäle, ſo ihnen verdächtig waren. Den 1ten April gaben ſie die Nahmen der Zeugen ein, die ſie bringen würden. Es wurde aber dieſe Sache wegen einer dem Pabſt zugeſtoßenen Kranckheit aufgeſchoben. Den 13ten May redete der Pabſt die Partheyen alſo an: Ich habe ehemahlen von einigen Gelehrten gehört/ daß ein Pabſt einen durch einen bloßen Gruß von dem Bann befreyen könne; ich bin aber niemahlen dieſer Meynung geweſen. Daher habe ich niemahlen einen *Excommunici*rten / indem ich ihn angehört / zu *abſolvi*ren vermeint. ꝛc. ꝛc. Die Sache/ſo itzo *tractirt* werden ſoll / iſt wichtig und ſchwer. Weil nun die Zeit immer ſchlimmer wird / und ich nebſt einigen Cardinälen vor unſere Geſundheit ſorgen muß / ſo will ich dieſen Handel biß auf den Auguſt verſchoben haben. Alsdann bate Wilhelm von Nogaret den Pabſt, ihn von dem Bann zu befreyen, den er könte verſchuldet haben; er bekame aber zur Antwort, man müße ſolches vorher überlegen. Indeſſen ernannte der Pabſt Commiſſarios, um die Zeugen anzuhören, nemlich den Ertz-Biſchoff zu Theben Jarnum, den Biſchoff von Avignon, Jacobum, den Biſchoff von Vienne, Altegradum, den Abt von Montauban, Bertrandum, den Minnen-Bruder Vitalem Dufour, und den Advocaten am Römiſchen Hofe Grimier von Bergamo. Dieſem befahl der Pabſt, ſich nach Rom, in die Lombardey, nach Toſcana, Campanien, und dergleichen herum gelegenen Orten zu begeben, um die alten und krancken Zeugen

abzuhören. Er trug auch 3. Cardinälen auf, nemlich Petro de la Chapelle, Berengario von Fredole und Nicolao von Freauville, um ſolche Zeugnüſſe zu unterſuchen. Daher ſiehet man auch noch folgendes Fragmentum: „Den 17ten „Auguſt 1310. hat der Prieſter Nicolaus, 7. bis „38. Jahr alt, nachdem er vor denen zu Com„miſſariis ernannten Cardinälen den Eyd abge„legt, folgendes geſagt: Daß, als er unter der „Regierung des Pabſts Cœleſtini V. an. 1294. „im Monat Novembr zu Neapolis in dem Hau„ſe des Marini Sinichulfi, in welchem damahlen „der Cardinal Cajetanus gewohnt, mit dem Bi„ſchoff Fricenti in des Cardinal Zimmer gegangen, „er einen Geiſtlichen da geſehen, der mit dem „Cardinal in Gegenwart vieler Perſonen diſputi„ret, welches die beſte Religion ſey, derer Chri„ſten, Juden oder Saracenen? und welche von „dieſen ihre Religion am beſten beobachteten? „Hierauf habe der Cardinal geſagt: Alle dieſe „Religionen ſeynd bloße Erfindungen der „Menſchen. Man muß ſich in der Welt „nicht ſo viel Mühe machen. Dann nach „dieſem Leben iſt kein anderes. Er habe „auch bey eben dieſer Gelegenheit geſagt: Die „Welt habe keinen Anfang gehabt, und „werde auch kein Ende haben. Eben dieſes „hat auch der Abt Nicolaus ausgeſagt, und hin„zu geſetzt, der Cardinal Cajetanus habe geſagt: „Das Brod werde in dem Allerheiligſten „Sacrament des Altars nicht verwandelt, „und es ſey falſch, daß es Chriſti Leib wer„de; es ſey nach dem Todt keine Auferſte-

„hung,

„bung/ und die Seele ſterbe mit dem Leib „zugleich. So urtheile er, und alle Gelehrten, „die anders glaubten, wären einfältige Leute „und Ignoranten. Hierauf wurde der Zeuge ge„fragt, ob der Cardinal in Schertz alſo geredt „habe, und er antwortete, es ſey ſein Ernſt ge„weſen.“ Den 19ten Auguſt ſagte Manfredus, ein Laye und Burger von Lucca, alt 65. Jahr: Als er an. 1300. an Weynachten in dem Lateraniſchen Pallaſt in des Pabſts Bonifacii Zimmer geweſen, habe ihm ein Päbſtlicher Capellan in Gegenwart vieler Perſonen den Todt eines gewißen Ritters, der ein Gottloßes Leben geführet, hinterbracht, und geſagt, wir müßen für ihn bitten/ daß GOtt ſeiner Seelen gnädig ſeyn wolle. Da dann Bonifacius ſoll geſagt haben: Der Ritter hat ſein Gutes und Böſes ſchon empfangen. Es iſt kein anderes Leben/ als dieſes. Alles dieſes, was man dem Pabſt Bonifacio fälſchlich aufbürdete, iſt von andern gründlich widerſprochen worden. Den 13ten Novembr beklagte ſich Wilhelm Nogaret über die Vertheydiger des Pabſts, und ſagte, ſie hätten vieles vorgebracht, das wider die Ehre ſeines Herrn, des Königs, ſey. Es wurde aber nicht viel draus gemacht. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique. Rainaldus. Baluzius.

Den 19ten Decembr. machte der Pabſt Clemens V. 5. neue Cardinäle, nemlich 1.) den Ertz-Biſchoff von Arles, Arnoldum de Feugeres, 2.) den Biſchoff von Albi und Päbſtlichen Cämmerer, Bertrandum des Bordes, welcher aber 9. Monat hernach ſtarb. 3.) Arnoldum von Nou-

veau, Abt von Fontfroide, Ciſtercienſer-Ordens und Vice-Cantzler der Römiſchen Kirchen. 4.) Raymundum von Fargis, einen Päbſtlichen Nepoten; und 5.) Bernardum von Garve, welcher auch ein Nepot war. Citati.

A. C. 1311. Stunde endlich der König Philippus ab, den Pabſt Bonifacium wegen einer ihm fälſchlich aufgebürdten irrigen Lehre und üblen Lebens-Wandels verdächtig zu machen, und Wilhelm von Nogaret, des Bonifacii gröſter Verfolger, begehrte deswegen von dem Pabſt die Abſolution, die ihm auch mit dieſer Bedingung ertheilt wurde, daß er in das Heil. Land reiſſen, und daſelbſt die gantze Zeit ſeines Lebens wider die Unglaubigen ſtreiten ſolte. Vorher aber ſolte er eine Wallfarth nach U. L. Frauen zu Vauvert, Roquemadour, Dupui en Velai, Boulogne, Chartres, St. Gilles, Mont-majour und St. Jacob in Gallicien thun. Citati, Papebroch.

Indeſſen war der Römiſche König Heinrich von Luxenburg nach Italien gekommen, um zu Rom die Kayſerliche Crone zu empfangen. Vor ſeiner Abreiſe ſchwur er dem Pabſt, daß er den Catholiſchen Glauben beſchützen, die Ketzer ausrotten, mit den Feinden der Kirchen kein Bündnüs ſchlieſſen, den Pabſt vertheydigen, und die Rechte der Römiſchen Kirchen erhalten wolle. Er beſtättigte und erneuerte auch alle der Kirchen von vielen Kayſern ertheilte Privilegia und Donationes. Hernach ſatzte Heinrich ſeinen Weg über die Alpen weiter fort. An dem Feſt St. Michaëlis kam er mit einer groſſen Armée nach Suſa, und

an

an Martini nach Aſt, allwo er überall die Guelphen und Gibellinen mit einander zu vereinigen ſuchte. Der Pabſt hatte ſeinetwegen an die Genueſer, Florentiner, Mayländer und andere Völcker in Italien geſchrieben, und dem Cardinal-Legaten, Arnold von Pelegrue, befohlen, ihm in ſeinem Vorhaben beyzuſtehen. Allein der Ausgang war anders, als Heinrich vermeynt hatte. Seine Gegenwart machte die Unruhe nur gröſſer, ſtärckte die Gibellinen in ihrem Muth, und verurſachte den Guelphen Verdacht. Er mußte demnach Schlachten lieffern, und Städte belagern. Jedoch wurde er in dieſem Jahr den 6ten Januarii zu Mayland in der Kirchen St. Ambroſii von dem Ertz-Biſchoff mit der eiſernen Crone gecrönet, worauf er die übrige Zeit des Jahres wegen der vielen Empörungen in der Lombardey verblieb. Der Pabſt hatte verſprochen, ihn ſelbſt in Rom zu crönen; allein er wurde gezwungen, ſolches 5. Cardinälen, Arnold von Feuguieres, Leonhard von Albano, Nicolao von Oſtia, Franciſco Napoleon des Urſins, und Lucas Fieſchi aufgetragen. Die deswegen vom 19ten Junii ausgefertigte Bulle fienge ſich alſo an: „Chriſtus, der König der Königen hat „ſeiner Kirchen einen ſolchen Gewalt gegeben, „daß ſie die gröſten Fürſten erheben kan, und „ihr Kayſer und Könige gehorchen und dienen „müſſen." Hernach ſagt er, daß er die Wahl des König Heinrichs beſtättiget, und ihm verſprochen habe, ihn zu crönen; „Allein, fähret „er fort, als dieſer Printz nach Italien gekom„men, hat er uns durch Geſandte erſuchen laſ-

„ſen, ſeine Crönung zu beſchleinigen, und ſolche, „weil wir wegen des General-Concilii ſelbſt nicht „kommen könten, einigen Cardinälen aufzutra„gen. ꝛc. ꝛc. Derowegen befehlen wir euch, „Biſchoff von Oſtia, daß ihr euch nach Rom „begebet, und ihn crönet. Die andern 4. Car„dinäle aber ſollen ihm die Kayſerliche Cron, „Scepter, Reichs-Apffel, Schwerdt u. ſ. w. „geben.“ Rainaldus. Brietius in h. a. Spondanus. Gordonus in h. a.

Indeſſen verſammleten ſich die Päbſtlichen Commiſſarii wegen der Tempel-Herren zu Pariß, um dieſer Sache, woran ſie ſchon über anderthalb Jahr gearbeitet, einmahl ein Ende zu machen. Sie berichteten auch dem Pabſt von Pontoiſe ſchrifftlich, wie weit ſie in dieſer Sache gekommen waren. Der König Philippus Pulcher hielte auch ſein Parlement daſelbſt, daher ſich die Commiſſarii dieſer Sache wegen mit ihm unterredeten. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſt.

Wegen eben dieſes Handels, und um ſich zu dem General-Concilio zu bereiten, hielte auch auf Befehl des Pabſts der Biſchoff von Ravenna, Rainaldus, ein Concilium, dem 8. Biſchöffe und 3. Inquiſitores, 2. Dominicaner und ein Franciſcaner, beywohnten. Als ſie den 17ten Junii verſammlet waren, ſtellte man ihnen 7. Tempel-Herren vor, denen man alles, was man ſie beſchuldigte, vorlaß, worauf ein jeder gantz unerſchrocken antwortete, und alles laugnete. Da ſie der Ertz-Biſchoff von Narbonne, als Præſident, zurück geſchickt hatte, fragte er das Concilium, ob er ſie verurtheilen könne? Die

Antwort war Ja, und ob er die Tempel-Herren auf die Folter ſolle bringen laſſen? Die Antwort war Nein; wiewohl 2. Inquiſitores ſolches verlangten. Des andern Tags wurde vorgetragen, man ſolle die Unſchuldigen loß laſſen, und die Schuldigen ſtraffen. Diejenigen aber wären vor unſchuldig zu halten, die aus Forcht vor der Marter viel Miſſethaten geſtanden, die ſie nicht begangen. Citatus. Bzovius. Rainaldus. Spondanus.

Nunmehro ſolte das General-Concilium den 1ten Octobr. ſeinen Anfang nehmen. Dann man drunge darauf, daß der Pabſt den ſo ſehr beſchriebenen Orden der Tempel-Herren, der den Nahmen der Chriſten bey den Unglaubigen verhaßt mache, ohne fernern Anſtand, und ohne ſich an die nichtigen Entſchuldigungen zu kehren, abſchaffe, und zu dem Creutz-Zug wider die Saracenen Anſtalt mache; allein der Pabſt ſagte, zu dieſem Creutz-Zug ſey leyder! wegen der großen Uneinigkeit unter den Chriſtlichen Fürſten ſchlechte Hoffnung. Hernach war der Pabſt auf eine Verbeſſerung der Sitten unter den Leuten bedacht, und beklagte ſich ſehr über die an vielen Orten eingeſchlichene Mißbräuche. In den meiſten Städten in Franckreich hielte man des Sonn- und Feyertags Jahrmärckte, Meſſen, und Gerichte, daß alſo die Täg, ſo zur Ehre GOttes ſolten gewidmet ſeyn, durch weltliche Händel, ſchwermen in den Wirths-Häuſern, Hader, Zanck, Läſterungen und andere dergleichen Sünden entheiliget wurden. Mitten im Septembr. verließ der Pabſt Clemens in Begleitung

tung der Cardinäle die Grafſchafft Venaiſſin und kam nach Vienne an der Rhone, um daſelbſt das General-Concilium zu halten. Bey ſeiner Ankunfft fand er mehr, als 300. Biſchöffe, ohne die geringern Prälaten, Aebte und Prioren. Die erſte Seſſion war den 16ten Octobr. und der Pabſt machte den Anfang mit einer Predig über die Worte: Groß ſeynd die Wercke des HErrn im Rath der Gerechten. Pſalm CX. 1. 2. und proponirte 3. Urſachen, warum er dieſe Verſammlung angeſtellet habe: Das Geſchäffte wegen der Tempel-Herren, der Creutz-Zug in das Heil. Land, und die Verbeſſerung der Sitten und Kirchen-Zucht. Baluzius. Joan. Villani. Rainaldus. Bibl. Ciſterc.

Immittelſt entſtand ein großer Streit zwiſchen denen Genueſern und den Rittern St. Joannis von Jeruſalem. Dieſe hatten unter der Anführung ihres Groß-Meiſters Fulconis mit Hülff der Chriſten die Inſul Rhodis erobert, welche vorher die Türcken, die unter der Botmäßigkeit des Griechiſchen Kayſers zu Conſtantinopel ſtanden, im Beſitz hatten. Die Eroberung geſchahe den 15ten Auguſt 1310. nach einem großen Blut-Vergießen, und von dieſer Zeit an wurden die Ritter St. Joannis Rhodiſer-Ritter genennet. Nicht lang hernach nahmen ſie denen Genueſern eine mit allerhand verbotenen Waaren beladene Galleere weg, welche die Republic durch Antonium Spinola zurück begehren ließ; allein die Ritter antworteten, ſie könten ſolches ohne Päbſtliche Erlaubnus nicht thun; dieweil ihnen der Pabſt befohlen, dergleichen Waaren wegzunehmen.

nehmen. Nach dieſer Antwort machte ſich Spinola nebſt andern Genueſiſchen Edelleuten an die Türcken, und verhetzte ſie, 250. Rhodeſiſche Galleeren, welche in ihrem Hafen der Handlung wegen waren, anzuhalten. Ja, man ſagt auch, die Genueſer wären mit den Griechen und Türcken in Unterhandlung geweſen, um die Ritter wieder von Rhodis zu verjagen; Hierauf hätten ſie viele von dieſen Rittern in Ketten und Banden geleget, und ein großes Löße-Geld von ihnen begehret. Als der Pabſt ſolches erfuhr, ſchrieb er deswegen an die Genueſer, und ermahnte ſie, die Urheber ſolcher Gewaltthätigkeiten zu ſtraffen, ingleichen die, welche ſich unterſtanden, mit den Unglaubigen und Ketzern Bündnüſſe zu machen. Baluzius. Rainaldus. Hiſtoire de tous les ordres militaires par Schoonebeck. Spondanus. Bzovius. Fleuri Hiſtoire Eccleſ.

Der Pabſt war noch immer zu Vienne, allwo er von der erſten Seſſion des Concilii an den übrigen Theil des Jahrs mit Unterredungen über ſolche Materien, die auf dem Concilio abgehandelt werden ſolten, abſonderlich wegen der Tempel-Herren, zubrachte. Man laß die wider ſie ergangene Acten, und nachdem der Pabſt einen jeden Prälaten um ſeine Meynung befragt hatte, wurde beſchloſſen, ihre Entſchuldigungen anzuhören. Dieſer Meynung waren alle welſche Prälaten bis auf einen, ingleichen alle Spaniſche, Teutſche, Däniſche, Engelländiſche, Schottländiſche und Irrländiſche Prälaten. Von denen Frantzöſiſchen waren 3. darwieder, nemlich die 3. Ertz-Biſchöffe von Rheims, Sens und Rouen.

Dieſe

Dieſe Berathſchlagung geſchahe zu Anfang des Decembris. Baluzius. Fleuri. Rainaldus. Bzovius. Spondanus. Jo. Villani.

A. C. 1312. Den 23ten Martii hube der Pabſt in Gegenwart vieler Cardinäle und Prälaten in einem geheimen Conſiſtorio den Orden der Tempel-Herren auf und behielte ſich vor, mit ihren Perſonen und Gütern nach ſeinem Gefallen zu verfahren. Den 3ten Aprill war die zweyte Seſſion des Concilii zu Vienne, in welcher der Pabſt in Gegenwart des Königs in Franckreich, Philippi Pulchri, ſeines Bruders Caroli von Valois, und ſeiner 3. Söhne Ludovici, Königs von Navarra, Philippi und Caroli die Caſſirung des Ordens der Tempel-Herren publicirte. Alſo wurde dieſer Orden abgeſchafft, nachdem er 184. Jahr floriret hatte, und es wurde den 6ten May eine Bulle deswegen ausgefertiget. Wegen der Güter der Tempel-Herren berathſchlagte ſich der Pabſt lang mit dem Concilio, was er damit anfangen ſolte, dieweil ſie ihnen zum Nutzen des Heil. Landes waren gegeben worden. Endlich wurde beſchloſſen, ſie denen Rittern St. Joannis von Jeruſalem, die auch zur Beſchützung des Heil. Landes verordnet waren, zu geben. Doch wurden die in Spanien gelegene Güter hiervon ausgenommen, und dem Pabſt zu ſeiner eignen Diſpoſition überlaſſen, und hernach zur Vertheidigung wider die Mohren, welche noch das Königreich Granada im Beſitz hatten, angewendet. Von denen Tempel-Herren ſelbſt behielte ſich der Pabſt einige, die er mit Nahmen nennte ſelbſt vor; die andern alle aber

wur-

wurden dem Concilio in jeder Provintz überlaſſen. Die Unſchuldigen ſolten von den Gütern ihres Ordens Standes mäßig unterhalten werden; die, ſo ihre Miſſethaten freywillig bekennen würden, ſolten eine gelindere Straffe zu gewarten haben; dahingegen die Verſtockten und Unbußfertigen nach der Schärffe geſtrafft werden ſolten. Citati.

In dieſem Concilio wurde auch die wider den Pabſt Bonifacium VIII. angeſtellte Unterſuchung ſeiner Lehr geendiget, indem denſelben 3. Cardinäle, Richard von Siena, Joannes von Namur, und Gentilis vor dem König Philippo und ſeinem Rath ſo nachdrücklich vertheydigten, daß alle Laſter-Zungen verſtummen mußten. Es erboten ſich auch 2. Spaniſche Ritter, die Unſchuld dieſes Pabſts in öffentlichen Schrancken durch einen Zwey-Kampff zu erweiſen, worüber der König und alle Feinde des Bonifacii, die ſo viel Unwahrheiten wider ihn ausgeſagt hatten, beſchämt wurden. Hierauf erklärte das Concilium, der Pabſt Bonifacius ſey gut Catholiſch geweſen, und könte mit Recht keiner Ketzerey überzeuget werden. Doch machte der Pabſt Clemens V. dem König zu Gefallen ein Decret, worinnen verboten wurde, dem König oder ſeinen Nachkommen, wegen deſſen, ſo er wider den Pabſt Bonifacium gethan, jemahlen etwas vorzuwerffen. Jo. Villani.

Indeſſen ware noch immer eine große Uneinigkeit in Italien. Der Römiſche König, Heinrich von Luxenburg, kam, nachdem er den Winter zu Genua zugebracht hatte, zu Waſſer nach

Piſa,

Piſa, und den 30.ten April nach Rom, allwo er ſich in der St. Peters-Kirchen wolte crönen laſſen. Allein er fand den Fürſten von Achaja, Joannem, des Königs von Neapolis Roberti Bruder, in Rom, der viel Troupen bey ſich hatte, und ſich, weil er von der Faction der Urſini unterſtützt wurde, ſeiner Crönung widerſetzte. Nichts deſto weniger begab ſich Heinrich in die Stadt, weil er die aus dem Hauſe Colonna auf ſeiner Seiten hatte, und bezog den Lateraniſchen Pallaſt. Da er ſich aber nach St. Peter begeben wolte, mußte er ſich den 26ten May durch die Neapolitaniſchen Troupen ſchlagen. Das Gefecht war hitzig und blutig, und die Teutſchen wurden geſchlagen, auch viel fürnehme Herren getödtet, und unter andern der Biſchoff von Lüttich, Theobald von Bar, welcher 3. Täg hernach an ſeinen Wunden ſtarb. Da nun der König Heinrich ſahe, daß er ſich in der St. Peters-Kirchen nicht könte crönen laſſen, wolte er, daß ſolches in der Lateraniſchen Kirchen geſchehe; allein die Cardinäle waren darwieder, und ſagten, es ſey nicht gebräuchlich, und ſie hätten ausdrücklichen Befehl, daß ſolches in der St. Peters-Kirchen geſchehen ſolte. Diß gabe zu neuer Unruhe in der Stadt Anlaß, weswegen die Einwohner die Cardinäle baten, ſie möchten ſich ihrer erbarmen. Endlich griffen ſie ſelbſt zu den Waffen, und überfielen den König Heinrich in ſeinem Pallaſt, allwo ſich die Cardinäle bey ihm befanden. Dieſe furchten die Wuth des Volcks, daher beſchloſſen ſie, den König in der Lateraniſchen Kirchen zu crönen, ob ſie ſchon deswegen von dem Pabſt noch keine Antwort erhalten

halten hatten. Von den 5. Cardinälen, denen ſolches von dem Pabſt war aufgetragen worden, waren 2. geſtorben, nemlich der Biſchoff von Albano, Leonhard, und Franciſcus des Urſins. Es crönten ihn alſo die 3. übrig gebliebene Cardinäle den 29ten Junii, nachdem ſie ihm den Eyd, den er ſchon 2. Jahr vorher zu Lauſanne geſchworen, noch einmahl hatte ſchwören laſſen. Hernach erhielten ſie von dem Pabſt ein Schreiben, worinnen ihnen befohlen wurde, den Frieden zwiſchen dem Kayſer und dem König Robert wieder herzuſtellen, oder auf das wenigſte einen Stillſtand zu verſchaffen. Dann/ ſagte er, weil dieſe Fürſten durch den Eyd der Treu verbunden ſeyn/ die Kirche zu ſchützen/ ſo können wir ſie zu einem Stillſtand zwingen/ wozu ſich aber der Kayſer durchaus nicht verſtehen wolte, welches der Pabſt ſehr übel aufnahm. Baluzius. Aveninus. Joan. Villani.

In dieſem Jahr den 23.ten Decembr machte der Pabſt Clemens V. zu Avignon abermahl 9. Cardinäle, nemlich 1.) Wilhelmum von Mandagor, Ertz-Biſchoff zu Aix, welcher aus einem alten Adel in Lodeve entſproſſen, und im Anfang Archi-Diaconus zu Nimes war. 2.) Den Biſchoff von Avignon, Jacob d'Euſe, der hernach unter dem Nahmen Joannes XXII. Pabſt worden. 3.) Den Biſchoff von Beziers, Berengarium von Fredol, der mit ſeinem Vetter, dem Cardinal von Fredol, Biſchoff von Tuſculum, nicht zu vermiſchen. 4.) Arnoldum d'Aux, Biſchoff zu Poitiers. 5.) Wilhelmum Petrum Godin von Bayonne, einen Dominicaner. 6.) Vitalem du Four,

Four, von Baſas, einen Franciſcaner. 7.) Michaelem du Bec, von einem alten Adel in der Normandie, Dechand von St. Quentin. 8.) Wilhelmum Teſte, von Condom, der eben damahlen Päbſtlicher Nuntius in Engelland war; und 9.) den Abt von St. Sever in Gaſconien in der Diocös Aire, Raymundum. Baluzius. Papebroch. du Cheſne. Rainaldus. Bzovius.

A. C. 1313. Den 13ten Junii hielte der König Philippus Pulcher eine Reichs-Verſammlung, und machte nebſt ſeinen 3. Söhnen Hugonem, Hertzog von Bourgogne, Guidonem, Grafen von Blois und viele andere fürnehme Herren zu Rittern. Die Mittwoche drauf nahm der König nebſt ſeinen 3. Söhnen und 2. Brüdern, wie auch dem König in Engelland Eduard, der bey dieſer Ceremonie zugegen war, und vielen andern großen Herren von der Hand des Cardinal-Legatens, Nicolai von Freauville, den der Pabſt deswegen nach Franckreich geſchickt hatte, das Creutz an; worauf das Creutz in Franckreich öffentlich geprediget, und in Teutſchland, Engeland und Franckreich alle Ritter-Spiele verboten wurden. Baluzius. Gulielm. de Nangiaco.

Damahlen wurde der gefangene Biſchoff von Troyes in Champagne Guichard wieder auf freyen Fuß geſtellt. Als die Königin Johanna von Navarra an. 1304. mit Todt abgieng, beſchuldigte man dieſen Biſchoff, er habe ſolchen Todt durch Gifft und Zauberey befördert. Er ware ein Mönch in dem Cloſter Celle bey Troyes geweſen, und hernach daſelbſt Abt von dem Orden des Heil. Benedicti worden. Als er nun

wegen

wegen dieſer vermeinten Mordthat bey dem Pabſt Clemente V. verklagt wurde, trug dieſer dem Ertz-Biſchoff von Sens auf, den Biſchoff in Verhafft zu nehmen, doch ſo, daß es ohne Aergernus geſchehe. Hernach ſchickte er dieſem Ertz-Biſchoff, ingleichen denen Biſchöffen von Orleans und Auxerre einen ſchrifftlichen Befehl zu, ſich dieſer Sache wegen recht zu erkundigen, und ihm einen ausführlichen Bericht davon zu erſtatten. Da man nun dieſen Handel genau unterſuchte, wurden die Zeugen falſch und der Biſchoff von Troyes vor unſchuldig befunden. Es wurde alſo deswegen den 6ten Octobr. zu Pariß in dem Königlichen Garten von der Geiſtlichkeit und dem Volck eine Verſammlung angeſtellet. Endlich wurde der Biſchoff, der im Louvre gefangen war, wieder auf freyen Fuß geſtellet, nachdem ein Lombarder, Nahmens Noſſe, geſtanden, daß er die Königin mit Gifft vergeben habe, weswegen er auch gehenckt wurde. Citati.

Nachdem nun der Kayſer Heinrich gecrönt war, begab er ſich aus Rom hinweg, und hielte ſich in Toſcana auf, um ſich denen Guelphen, die ſich wider ihn verbunden hatten, und von dem König in Neapolis Robert unterſtützt wurden, zu widerſetzen. Er ließ auch den 25.ten April ein Urtheil wider dieſen Fürſten ergehen, durch welches er ihn als einen Verräther und Rebellen, der die Majeſtät beleydiget, aller ſeiner Staaten, Ehren und Würden verluſtig erklärte, ihn in die Reichs-Acht that, und verbot, ihm ferner zu gehorſamen. Als ſich der Kayſer hierauf den 15ten Auguſt zu Buonconvento bey Siena befand, communi-

municirte ihn Bernhard von Montpulcien. Da nun der Kayſer bald hernach tödtlich kranck, und den 25.ten Auguſt ſeines Lebens beraubt wurde, hatte man den unſchuldigen Prieſter in Verdacht, als wann er dem Kayſer durch den Spiel-Kelch Gifft beygebracht habe; allein die Medici legten dem Pabſt die Unwahrheit dieſer Beſchuldigung klärlich vor Augen, und es bezeugten viele glaubwürdige Perſonen, welche bey der Eröffnung des entſeelten Leichnams geweſen, daß der Kayſer an einem Apoſtem geſtorben ſey. Und endlich erklärte des Kayſer Heinrichs Sohn, Joannes von Luxenburg, König in Böhmen, 3. Jahr hernach öffentlich, daß alles, was man von einer Vergifftung ſeines Herrn Vatters geſagt, gantz falſch und irrig ſey. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Rainaldus. Gordonus in h. a.

Immitteſt geſchahe zu Pariß eine ſehr denckwürdige Execution an 2. Tempel-Herren. Der Biſchoff von Albano, Arnoldus d'Aux, und 2. andere Cardinal-Legaten, der Ertz-Biſchoff von Sens und einige andere Prälaten, nebſt einigen ausdrücklich dazu beruffenen Gelehrten, die in den Canoniſchen Rechten wohl erfahren waren, verdammeten den Groß-Meiſter der Tempel-Herren, den Viſitatorem von Franckreich und die 2. Commandeurs von Aquitanien, und der Normandie, deren Urtheil ſich der Pabſt vorbehalten hatte, zu einer ewigen Gefangenſchafft. Allein man verwunderte ſich nicht wenig, als 2. von dieſen 4. verurtheilten, nemlich der Groß-Meiſter und der Commandeur von der Normandie, ihr vormahlen gethanes Bekanntnus widerrufften,

und

und durchaus vor unſchuldig wolten gehalten ſeyn. Dieſes verurſachte, daß ſie dem Prevôt zu Pariß, der eben zugegen war, übergeben wurden, um ſolche ſo lang zu verwahren, bis man ſich wegen ihrer würde berathſchlaget haben, was mit ihnen zu thun ſey. Allein als der König Philippus, der in ſeinem Pallaſt war, ſolches erfuhr, wartete er nicht lang auf den Ausſpruch der Prälaten, ſondern ließ noch ſelbigen Tag gegen Abend beyde Gefangene, den Groß-Meiſter und den Commandeur, auf einer kleinen in der Seine zwiſchen dem Königlichen Garten und den Auguſtinern gelegene Inſul verbrennen. Beyde blieben beſtändig dabey, daß ſie unſchuldig wären, und erdulteten zu jedermanns gröſten Verwunderung die Marter des Feuers mit groſſer Standhafftigkeit. Die 2. andern Tempel-Herren aber, welche ihr Verbrechen gutwillig geſtanden hatten, wurden in ihr Gefängnüs geführt. Fleuri Hiſtoire Eccleſ. Baluzius.

Nachdem ſich der Pabſt Clemens V. von Avignon nach Montil bey Carpentras, wo ſeine Hoffſtatt war, den 21.ten Martii begeben hatte, wurde er von einer Kranckheit überfallen, weswegen er ſich nach Bourdeaux bringen ließ, um die Lufft zu verändern; allein, er ſtarb zu Roquemaure an der Rhone nicht weit von Avignon in der Diocös Nimes

A. C. 1314. Den 20.ten April, nachdem er 8. Jahr, 10. Monat und 15. Täg auf dem Stuhl des Heil. Petri geſeſſen. Er hinterließe ſehr groſſe Schätze. Sein Leichnam wurde gleich nach Carpentras getragen, allwo ſich die Cardi-

näle mit der übrigen Hofſtatt befanden; im Auguſt aber wurde er nach Gaſconien in ſein Vaterland gebracht, und wie er befohlen, zu Uſeſte in der Diocös Baſas begraben. Der Heil. Stuhl blieb 2. Jahr, 3. Monat und 17. Tág vacant. Nach dieſes Pabſts Todt wurde ſein Schatz gleich geplündert, und man beſchuldiget ſeinen Vetter, den Grafen Bertrand von Lomagne, er habe mehr, als 300000. Gulden, die zum Creutz-Zug gewidmet waren, davon entwand. Villani. Trithemius. Onuphrius. Poſſevinus. Genebrardus. Spondanus. Bzovius. Gordonus in h. a. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Rainaldus in h. a. du Cheſne. Ciacconius.

Im Junio überfiel Hugucion de la Fajole mit ſeinen Gibellinen die Stadt Luca, und plünderte ſie völlig aus, womit die Piſaner und die Teutſchen 8. Tág lang zubrachten, und ſich unter andern auch des Schatzes der Römiſchen Kirchen bemáchtigten, welchen der Cardinal Gentilis von Matefiore, auf Befehl des Pabſts von Rom und aus dem Kirchen-Staat dahin gebracht, und in einer Kirchen verwahret hat, aus welcher der gantze Schatz geraubt, und nach Piſa gebracht worden. Jo. Villani.

So bald der Pabſt todt war, begaben ſich die Cardinále, die zu Carpentras waren, an der Zahl 23. in dem Biſchöfflichen Pallaſt in das Conclave, um einen neuen Pabſt zu erwáhlen. Nachdem ſie aber mit einander eine Zeit lang drinnen geweſen, und ſich nicht wegen der Wahl vereinigen können, entſtand ein groſſer Tumult unter ihren Bedienten, welche die Römiſchen und an-

dere

dere fremde Kauffleute, ſo dem Päbſtlichen Hof gefolgt waren, ausplünderten, und die Stadt in Brand ſteckten, daher giengen die Cardinäle aus einander, nachdem ſie verſprochen hatten, an einem gewiſſen Tag wieder zuſammen zu kommen. Sie begaben ſich alſo zu Ende des Julii aus dem Conclave; blieben aber 2. Jahr weg, ehe ſie wieder zuſammen kamen, dann ſie waren ſowohl wegen des Orts, wo ſie wählen, als wegen der Perſon, die ſie wählen ſolten, nicht einig. Die Italiäner wolten die Wahl zu Rom, die andere aber anderswo haben; daher ſie ſich verſtreueten. Einige giengen nach Orange, andere nach Avignon, und wieder andere, wo ſie hinwolten. Dieſemnach lieſſen die Italiäniſchen Cardinäle an die 5. fürnehmſte Aebte des Ciſtercienſer-Ordens und das General-Ordens-Capitul ein Circular-Schreiben ergehen, worinnen ſie alles, was zu Carpentras nach des Pabſts Todt wegen einer neuen Wahl geſchehen, alſo erzehleten: „Als wir in dem Pallaſt im Conclavi waren, um einen Pabſt zu wählen, griffen die Gaſconier unter dem Fürwand, man wolle den „Leichnam des Pabſts Clementis V. wegnehmen, „den 24.ſten Julii plötzlich zu den Waffen, alſo, „daß man viele zu Pferd und zu Fuß gewaffnet ſahe, deren Anführer Berdrand von Got und „Raymund Wilhelm, ein Vetter dieſes Pabſts „waren, entweder weil ſie glaubten, der künfftige „Pabſt werde dieſe Sache nicht unterſuchen, oder „oder weil ſie ſich des Päbſtlichen Stuhls mit Gewalt verſichern wolten. Indem ſie nun alſo in „Carpentras eingedrungen, tödteten ſie viele Italiäner von dem Römiſchen Hof. Dann es war

„ihnen nur um unſere Nation zu thun. Hernach „fiengen ſie an zu plündern, und ihre Wuth er„ſtreckte ſich ſo weit, daß ſie verſchiedene Viertel „der Stadt in Brand ſteckten. Uberdiß überfie„len ſie auch mit gewaffneter Hand viele Wohnun„gen von unſern Cardinälen, und der Lermen wur„de immer gröſſer, wie in einer eroberten Stadt. „Endlich beſatzten ſie die Thür zu dem Conclavi „und ſchryen: **Es ſterben die welſchen Cardi„näle! wir wollen einen Pabſt/ wir wollen „einen Pabſt.** Eben dieſes ſchryen auch die an„dere gewaffnete Gaſconier, welche den Pallaſt, „in dem das Conclave war, umringeten. In „ſolcher Noth furchten wir welſche Cardinäle ei„nen ſchmählichen und grauſamen Todt, und „weil wir nicht öffentlich heraus kommen kunten, „ſo machten wir ein Loch in die Mauer hinter dem „Pallaſt, durch welches wir aus Carpentras kro„chen, und uns hin und wieder zerſtreueten, wel„ches alles mit groſſer Lebens-Gefahr geſchahe. „Nunmehro aber befinden wir uns durch die „Barmhertzigkeit GOttes in dem Gebieth unſe„ſer Freunden. Es habe alſo die Gaſconier das „Blut der fürnehmſten Glieder der Römiſchen „Kirchen, die ſie ernähret, bereichert, und mit „Ehren überhäufft hat, vergieſſen, ſie ſchänden/ „und zu einem Spott der Unglaubigen machen „wollen. Wir ſuchen im übrigen, ungeachtet „alles deſſen, was wir ausgeſtanden haben/ nichts, „als Friede und Einigkeit der Kirchen, und wir „bemühen uns, ſolche zu verſchaffen. Solte es, „welches GOtt verhüte! zu einer Ruptur kom„men, ſo hoffen wir von eurem Eyfer, ihr werdet

„mit

„mit uns vor die Gerechtigkeit ſtreiten, und in dieſer Noth nebſt andern gut-Catholiſchen der Kirchen beyſtehen. Gegeben zu Valentia den 8.ten September 1314.„ Einer von dieſen welſchen Cardinälen, nemlich Napoleon des Urſins ſchrieb deswegen alſo an den König Philippum Pulchrum: „Wir haben bey der Wahl des verſtorbenen Pabſts alle mögliche Vorſichtigkeit gebraucht, in Hoffnung, euch und eurem Königreich einen groſſen Nutzen dardurch zu verſchaffen; allein wir haben uns ſehr betrogen geſunden, indem er uns zu ſchaden geſucht. Unter ſeiner Regierung iſt die Stadt Rom in Verfall gerathen, und das Erbtheil Petri von denen Stadthaltern, welche beſſer Rauber zu nennen, ausgeplündert worden, womit auch noch fortgefahren wird. Gantz Italien wird hindan geſetzt, als wann es kein Theil der Kirchen wäre. Alle geiſtliche Beneficia werden ums Geld verkaufft, und nach der Neigung des Fleiſches und Bluts ꝛc. ꝛc. Wir haben dem Cardinal Wilhelm von Mandagol, der vormahlen Ertz-Biſchoff zu Aix geweſen, zum Pabſt erwählen wollen, in der Hoffnung, er werde von denen Gaſconiern angenommen werden; wir haben aber mit Verwunderung vernehmen müſſen, daß er ihnen nicht anſtändig, ohne zu wiſſen warum.„ Endlich ſchlieſſet er, und bittet den König, er ſolle das Seinige gleichfalls mit beytragen, damit ein guter Pabſt erwählet werde. Dieſer König ſchrieb an die 2. fürnehmſten Frantzöſiſche Cardinæle, Franciſcum Berengarium von Fredole, und Arnoldum von Pelegrue: „Wir haben erſt kürtzlich vernommen, daß

„ihr aus dem Conclave gegangen, und wir haben „uns wegen der Gefahr und des Aergernüſſes, ſo „daher zu beſorgen, ſehr darüber betrübt. Wir „bitten euch demnach, euch an einem andern Ort „unſeres Königsreichs, wo es euch beliebt, zu „verſammlen, und der Kirchen bey ſo dringender „Noth bald einen neuen Hirten zu verſchaffen. „ꝛc. ꝛc.„ Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique. Rainaldus.

In dieſem Jahr hielte der Ertz-Biſchoff von Sens, Philippus von Marigny, zu Pariß ein Provintzial-Concilium, welches den 7.ten May ſeinen Anfang nahm, und von welchem ein Decret, ſo in 3. Articuln beſtanden, verfertiget worden. Und zu Ravenna hielte der Ertz-Biſchoff Rainaldus in dem Flecken Argentan ſein drittes Concilium, dem die Biſchöffe von Imola, Comachio, Forlimpopoli, Faenza, Ceſena und Cervia nebſt den Deputirten der Biſchöffe von Boulogne, Adria und Regio, wie auch des Capituls von dem damahlen vacanten Bißthum zu Modena, beywohnten. Von dieſem Concilio wurde eine Verordnung von 5. Artickeln aufgeſetzt, worunter die fürnehmſten: Man ſolle keinen Fremden oder Unbekannten zum Biſchoff ordiniren, und auch keinen Bekannten ohne Erlaubnus des Biſchoffs; wann die Biſchöffe die Städte ihrer Diocös beſuchen, ſo ſollen die Pfarrer die Glocken läuten laſſen, damit das Volck von ihnen den Seegen kniend empfange; die Canonici oder Religioſen aber ſollen ihnen mit dem Weyh-Waſſer entgegen gehen; Die Prieſter ſollen 3. Monat nach ihrer Ordination ihre erſte Meß leſen. ꝛc. ꝛc. Fleuri.

Den

Den 19ten Octobr. verſammleten ſich die Chur-Fürſten, nachdem das Reich 14. Monat vacant gewesen, zu Franckfurth. Diejenigen, ſo daſelbſt erſchienen, waren Petrus, Ertz-Biſchoff von Mayntz, Balduin von Luxenburg, Ertz-Biſchoff zu Trier, Joannes, König von Böhmen, ſein Vetter, ein Sohn des Kayſers Henrici VII. Waldemar, Marggraf von Brandenburg, und Joannes, Hertzog von Sachſen. Dieſe 5. Chur-Fürſten verſammleten ſich an dem gewöhnlichen Ort in der Vorſtadt zu Franckfurth. Nachdem ſie die Heil. Geiſts Meß gehöret, und nun zur Wahl ſchreiten wolten, warteten ſie vorher eine Zeitlang auf den Ertz-Biſchoff von Cölln, Heinrich, und dem Pfaltz-Grafen am Rhein, Rudolph. Da ſie aber keine Nachricht von ihnen erhielten, ob ſie ſchon in der Nähe waren, verſchoben ſie die Wahl bis auf den andern Tag, und thaten ihnen ſolches durch Geſande zu wiſſen. Da ſie aber doch ausblieben, erwählten die andern 5. Chur-Fürſten des andern Tags, den 20.ſten Octobr. mit gewöhnlichen Ceremonien den Pfaltz-Grafen am Rhein und Hertzog zu Bayern, Ludewig, zum Römiſchen König. Er war des Rudolphs Bruder, dann beyde waren Söhne des Hertzogs von Bayern aus dem Hauß Wittelſpach, Ludovici Severi. Ludewig, der bey der Wahl zugegen war, willigte in dieſelbe, und wurde zu Franckfurth in die Kirche St. Bartholomæi geführet, allwo das Te Deum laudamus geſungen und ſeine Wahl publicirt wurde. Indeſſen waren die 2. andern Chur-Fürſten zu Sachſenhauſen bey Franckfurth, allwo ſie den Hertzog

von Oeſterreich, Friedrich, einen Sohn des Kayſers Alberti, zum Römiſchen König wählten, welcher zu Bonn von dem Ertz-Biſchoff von Cölln gecrönt wurde, dahingegen die Crönung des Ludewigs von Bayern zu Aachen von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz geſchahe. Dieſe gedoppelte Wahl verurſachte nicht nur im Reich, ſondern auch in der Kirche groſſe Unruhe. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Albertus Argentin. Jo. Villani. Gordonus in h. a.

In eben dieſem Jahr endigte der König in Franckreich, Philippus der Schöne, den 29.ten Novembr. in dem 30.ten Jahr ſeiner Regierung zu Fontainebleau den Lauff ſeines Lebens. Sein älteſter Sohn, Ludewig, der ſchon König von Navarra war, folgte ihm in der Regierung, und ſchickte den Biſchoff von Soiſſons, Gerhard, nebſt 2. Geſanden an den Römiſchen Hof, um auf eine Päbſtliche Wahl zu dringen; es war aber alles vergebens. Hernach ſetzte der neue König Ludewig, der unter dem Nahmen Hutin bekannt iſt, den Cantzler und Biſchoff zu Chalons, Petrum von Latilli ab, und ließ ihn gefangen nehmen, weil er ihn in Verdacht hatte, er ſey an dem Todt des Königs Philippi und ſeines Vorfahren des Biſchoffs, Urſach. Guilielmus de Nangiaco. P. Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1315. Hielte der Ertz-Biſchoff zu Rheims, Robert von Courtenai, zu Senlis ein Concilium, vor dem der gefangene Biſchoff von Chalons auf die Freyheit ſeiner Perſon, und die Reſtitution ſeiner Güter drunge, welches ihm auch bewilliget wurde, indem man ihn vor unſchul-

ſchuldig erkannte, maßen man 3. Weibs-Perſonen in Verhafft bekommen hatte, welche bekanten, daß ſie den vorigen Biſchoff zu Chalons mit Gifft vergeben, weswegen ſie auch den 21.ten Junii zu Pariß verbrennt wurden. Citati.

In dieſem Jahr war in der Provintz Sens wegen der allzu großen Anlagen unter vielen Layen eine Zuſammen-Verſchwörung/ und die Rebellen erwählten unter einander einen König, einen Pabſt und Cardinäle. Sie excommunicirten und abſolvirten, wen ſie wolten; ſie adminiſtrirten die Sacramente, oder zwungen die Prieſter dazu, indem ſie ihnen mit dem Todt droheten. Dannenhero baten einige Prälaten den König, dieſem Ubel bey Zeiten zu ſteuren, welches auch geſchahe, indem er die Schuldigen zur Straff ziehen ließ. Hingegen erlaubte er den Juden, welche waren verjagt und ihre Güter confiſcirt worden, wieder in das Königreich zu kommen, wozu ihn das Geld, welches ſie ihm zu dem Krieg wider Flandern gaben, veranlaßte. Citati.

Den 9ten May hielte der Ertz-Biſchoff von Auch zu Naugarot in Armagnac gleichfals ein Concilium, allwo er ſchon 25. Jahr vorher eines gehalten hatte. Dieſem Concilio wohnten die Biſchöffe von Dax, Baſas, Leſcar, Letoure, Oleron und Bayonne nebſt den Deputirten von andern Biſchöffen mit bey, welche eine Verordnung von 4. Artickeln machten, von denen der Dritte den Mißbrauch verdammet, wann einer das Sacrament der Buß verachtet. An eben dieſem Tag hielte auch der Ertz-Biſchoff von Tours, Gottfried de la Haye zu Saumour ein Provincial-

Con-

Concilium, auf welchem ein Decret von 4. Articklen publicirt worden. Citati. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Baluzius.

In dieſem Jahr ſtarb eine Heil. Perſon in der Tarviſer-Marck, Nahmens Heinrich, von Balzano in der Grafſchafft Tyrol, zwiſchen Brixen und Trient, gebürtig. Er verließ in ſeiner Jugend ſchon ſein Vatterland, um dem Haß der Ketzer zu entgehen, und begab ſich nach der Tarviſer-Marck, allwo er ſich durch die Arbeit ſeiner Hände ernährte. Auf dergleichen Weiß lebte er lange Zeit, gab den Armen einen Theil von dem, was er gewann, und übte ſich in geheim ſtets in der Frömmigkeit. Als er Alters halben mit der Arbeit nicht mehr recht fort kunte, brachte er ſeine Zeit mit lauter Göttlichen Betrachtungen zu, und lebte von dem Allmoſen, nahm aber täglich nicht mehr an, als er brauchte. Ein gewißer Notarius, Nahmens Jacob von Caſtegnoles, trug Mitleyden mit ſeinem Zuſtand und räumte ihm in ſeinem Hof eine kleine Stube ein, in welcher er lang ein verborgenes Leben führte. Allein Heinrich mochte ſich verſtecken, wie er wolte, ſo wurde er doch bekannt, und man nannte ihn nur den Bruder Rigo, von Arrigo, welches im Welſchen ſo viel, als Heinrich heißet. Er war überaus ſanfftmüthig, und wann ihm jemand aus Boßheit, oder ſonſten übel begegnete, ſo ertrug er alles mit Gedult und einer vollkommenen Demuth, wobey er diejenigen ſeegnete, die ihm fluchten. Dem GOttes-Dienſt wohnte er täglich mit ſehr großer Andacht bey, und hatte ſeinen Roſencrantz ſtets in der

Hand,

Hand, dann er kunte nicht leſen. Er war in allen Predigen, und wann er nach Hauß kam, wiederhohlte er, was er gehört hatte. Sein Gewiſſen war ſo zart, daß er täglich beichten mußte, und er hielte auch die geringſte Unvollkommenheit vor eine Sünde, zum Exempel, wann er einen Vogel aus Fürwitz, oder mit allzugroßer Luſt hatte fliegen ſehen. Endlich wurde er in dieſem Jahr den 10ten Junii durch einen ſeeligen Todt von der Welt abgefordert, worauf das Volck in großer Menge in des Notarii Hauß lief, und ſchrie: **Er iſt als ein Heiliger geſtorben.** Alles, was man in ſeinem Cämmerlein fand, waren Inſtrumente der Buße; ein ſtrohernes Bett, einen höltzernen Block an ſtatt des Kopf-Küſſens, ein Cilicium, eine Geißel, und einen runden Kieſelſtein, womit er an ſeine Bruſt geſchlagen. Alles dieſes wurde in der Sacriſtey der großen Kirchen verwahret; allein viele nahmen einige Stücker davon. Der Zulauff vom Volck war bey ſeinem Leichen-Begängnüs ſo groß, daß man ihn kaum in die Dom-Kirche bringen kunte, allwo man ihn 8. Täg liegen laſſen mußte; da man ihn dann in einen ſteinernen Sarg that. Es geſchahen dabey ſo viel Wunder, daß der Magiſtrat 3. Notarios dahin ſchickte, um ſolche aufzuzeichnen, deren ſie vom 12ten Junii an bis auf den 18ten 276. aufnotirten. Sein Leben hat beſchrieben Dominicus von Baono, Biſchoff von der Tarviſer-Marck, der alles mit eignen Augen angeſehen hat. Fleuri Hiſt. Eccl.

Dieſes Jahr war auch das letzte Lebens-Jahr des berühmten Raimundi Lullii. Nachdem

dem er ſich nach dem zu Vienne geendigten General-Concilio eine Zeitlang in ſelbiger Stadt aufgehalten hatte, kam er wieder nach Pariß, von dannen er ſich nach Meſſina, alsdann nach Palma, der Haupt-Stadt in Majorca, und endlich nach Africa begab, und zum zweyten mahl nach Bougia kam. Daſelbſt verbarg er ſich gleich unter den Chriſtlichen Kauffleuten, und fienge an, mit den Muſelmännern, die er ſchon unterrichtet hatte, und die ihm hold waren, in geheim zu reden. Nachdem er ſie nun in dem Glauben geſtärcket, kunte er ſich nicht länger verborgen halten, ſondern predigte, und breitete den Ruhm der Chriſtlichen Religion auf öffentlichen Plätzen aus, wobey er hinzu ſetzte, er bewundere die Thorheit derer, die ihr Vertrauen in die ſchändliche Lehr des Mahomeds ſetzen: Was mich anbelanget / fuhr er fort, ſo bin ich bereit / zu zeigen / und wann es auch mit Verluſt meines Lebens geſchehen ſolte / daß auſſer in dem Glauben an Chriſtum / meinen HErrn und Heyland / vor die Menſchen weder Gnad / noch Seeligkeit zu finden ſey. Erinnert euch / daß ich der ſey / den euere Fürſten ehemahlen von hier und von *Tunis* verjagt haben. Sie waren durch meine Gründe überzeugt, daher beſorgten ſie / ihr möchtet dergleichen auch werden. Die eintzige Begierde / euch zur Seeligkeit zu helffen / und ein Martyrer zu werden / hat mich wieder hieher geführet. Durch dieſe und andere dergleichen Reden gerathete das Volck in ſolche Wuth, daß ſie ihm allerhand Schmach anthaten, und in den Pal-

laſt

laſt des Königs ſchlepten. Dieſer verurtheilte ihn zum Todt, weswegen man ihn vor die Stadt führte, und den 29ten Junii im 80ten Jahr ſeines Alters ſteinigte. Die Chriſtliche Kauffleute baten um ſeinen Leichnam, den ſie auch erhielten, und auf ein Schiff brachten, welches die folgende Nacht abſeegeln ſolte, in der Meynung, ihn nach Genua zu bringen, von dannen ſie waren; allein ein widriger Wind trieb ſie nach Majorca, allwo das Volck dieſem Martyrer, ihrem Landsmann, entgegen kam, und ihn in der Kirchen des Heil. Franciſci, von deſſen Orden er war, beerdigten. Nach der Zeit iſt er in Majorca öffentlich als ein Heiliger verehrt worden, ungeachtet man ihn erſt 300. Jahr hernach in die Zahl der Heiligen verſetzt hat. Boillus in ipſius vita. Waddingus in Annal. Minoritar. Bellarminus. Gordonus in h. a. Spondanus. Bzovius. Schottus & Anton. in Bibl. Hiſp. Imperiali in Muſæo Hiſt. Vincent. Mut. Hiſt. del Reyno de Malorca.

Zu dieſer Zeit fande man viele Ketzer zu Cremß in Oeſterreich, welche die Inquiſitores von dem Orden des Heil. Dominici entdeckten, und ſie, weil ſie bey ihrer Ketzerey hartnäckig verblieben, vor der Stadt verbrennen lieſſen. Ihre Irrthumen hatten ihren Urſprung von den ſo genannten Fratricellis, oder Fratribus de paupere vita, die auf dem Concilio zu Vienne verdammet worden. Dieſe Ketzer zu Crems lehreten, 1.) Der Lucifer wäre mit denen andern böſen Engeln ungerechter Weiß aus dem Himmel geſtoſſen worden, und würden dereinſtens wieder hinein kommen. Hingegen ſagten ſie, der Heil. Ertz-

Engel

Engel Michael und andere Engel wären nebſt allen Menſchen, die nicht von ihrer Secte wären, ewig verdammt. Daher grüßten ſie einander alſo: Derjenige/ dem man unrecht gethan/ grüße dich; hierdurch wurde der Lucifer verſtanden, und 2.) lehrten ſie: Wann Maria nach ihrer Niederkunfft eine reine Jungfrau geblieben, ſo hat ſie nicht einen Menſchen, ſondern einen Engel gebohren. Sie hatten unter ſich 12. Apoſtel gemacht, welche gantz Teutſchland durchlieffen, um die, ſo ſie verführt hatten, in ihrem Irrthum zu ſtärcken. Auſſer dieſen 12. ſogenannten Apoſteln hatten ſie noch 2. alte Männer, welche ſagten, ſie giengen alle Jahr in das Paradeyß, allwo ſie von Enoch und Elia die Macht erhielten, denen von ihrer Secte alle Sünden zu vergeben, welche Macht ſie in jeder Stadt und Flecken vielen andern ertheilten. Sie verachteten alle Sacramente, und ſagten: Wann der Tauff ein Sacrament iſt/ ſo iſt es auch ein jedes Bad/ und ein jeder Bader iſt GOtt. Sie ſchändeten das Sacrament der Buß, indem ſie nur den Layen überhaupt beichteten, ohne eine Sünde zu nennen. Sie glaubten nicht an das Allerheiligſte Sacrament des Altars, ſondern ſagten, die conſecrirte Hoſtie ſey ein GOtt in der Einbildung, und mit der Meß und den Prieſtern trieben ſie nur ihren Spott, ingleichen mit der letzten Oelung, indem ſie ſagten: Die Kräuter wären ſo kräfftig, als das Oel. Ferner ſagten ſie: GOtt straffe nicht die Sünden unter der Erden, und wiſſe ſie nicht einmahl. Daher kamen ſie in unterirrdiſchen Höhlen zuſammen, und

ver-

vermiſchten ſich mit einander, ohne auf die Bluts-Freundſchafft zu ſehen, wie das Vieh. Sie lehrten, die Römiſche Kirche ſey nicht die Kirche Chriſti, ſondern eine Gemeinſchafft der Unglaubigen. Sie beobachteten kein Feſt, ſondern arbeiteten an dem Heil. Oſter-Tag; den Meineyd hielten ſie vor keine Sünde. Sie ſagten, die Fürbitt der Heiligen ſey ohne Nutzen, und alſo ſey es auch nicht nöthig, ſie zu verehren. Endlich lehrten ſie noch viele entſetzliche Dinge, die man hiermit anzuführen, Bedencken trägt. Ihre Anzahl war groß; Einer von ihren Apoſteln, der zu Wien verbrannt wurde, bekannte auf der Folter, daß ihrer in Böhmen, Oeſterreich und Thüringen über 8000. wären, auſſer denen, ſo ſich in Italien, und denen übrigen teutſchen Ländern befanden. Sie ſprungen alle mit Freuden ins Feuer, und kein eintziger ließ eine Reu über ſeine Sünden ſpüren. Dieſe Ketzer bahnten denen den Weg, welche hernach in Böhmen und Teutſchland entſtanden ſeyn. Fleuri Hiſt. Eccl. Trithemius in Chron. Hirſaug. Mornæus in Myſter. Iniquit. Spondanus. Rainaldus. Bzovius.

A. C. 1316. Schickte der König Ludewig Hutin ſeinen Bruder, den Grafen von Poitiers, Philippum, um, wann es möglich, die Cardinäle zu Lion zu verſammlen, woran dieſer Graf gantzer 6. Monat arbeitete, da er ſie endlich dahin brachte, daß ſich ihrer 23. dahin begaben, nachdem er ihnen vorher eydlich verſprochen, daß er ihnen keine Gewalt anthun, noch zwingen wolle, ſich wegen der Wahl zu verſperren. Indem nun auf ſolche Weiß alles veranſtaltet war, erhielte er

Nachricht von dem Todt ſeines Bruders, der den 5ten Junii geſtorben war, nachdem er nur 18. Monat regieret hatte. Dieſe Bottſchafft verurſachte dem Philipp viel Verwirrung, indem er nicht vor gut befand, länger in Lion zu verbleiben, und doch gleichwohl das Geſchäffte wegen der Päbſtlichen Wahl gern vorher zum Stand gebracht hätte. Er berathſchlagte ſich alſo deswegen; da man ſagte, er ſey nicht ſchuldig/ den Eyd zu halten, daß er die Cardinäle nicht einſperren wolle. Er ließ demnach alle Cardinäle in das Dominicaner-Cloſter kommen, und ſagte, daß ſie nicht eher von dannen wieder heraus kommen würden, bis ſie einen Pabſt erwählt hätten. Nach dieſem Bericht ließ er ſie verwahren, und begab ſich wieder nach Pariß, allwo er indeſſen, weil der König Ludewig ſeine Gemahlin Clementiam ſchwanger hinterlaſſen hatte, zum Regenten war ernennet worden. Die Einſperrung der Cardinäle geſchahe den 28ſten Junii, und 40. Tåg hernach, nemlich den 7ten Auguſt erwählten ſie einhellig den Cardinal Jacobum d' Euſe zum Pabſt. Dieſer war zu Cahors von ſchlechten Eltern gebohren worden, brachte es aber durch ſeinen Fleiß dahin, daß er einer der gelehrteſten Männer ſeiner Zeit wurde, abſonderlich in Jure. Er war klein von Perſon; groß aber am Muth. Im Anfang war er 11. Jahr Biſchoff zu Frejus, hernach wurde er Biſchoff zu Avignon, und nach 2. Jahren Cardinal. Als er zur Päbſtlichen Würde gelangte, ließ er ſich Joannem den XXII. nennen; ſeine Crönung aber wurde auf Erſuchen des Regentens in Franckreich Philippi eine Zeitlang

lang verſchoben, dieweil derſelbe ſolcher Solennitæt ſelbſt mit beywohnen wolte. Nachdem aber der Pabſt ſchier einen Monat gewartet, ließ er ſich den 5ten Septembr. zu Lion in der Dom-Kirchen crönen; und hernach, wie gebräuchlich, an die Könige und Biſchöffe ein Circular-Schreiben ergehen, in dem er ihnen ſeine Erhöhung kund machte, und unter andern meldete, er habe lang Bedencken getragen, eine ſo entſetzliche Laſt auf ſich zu nehmen, welches mit einigen Geſchichtſchreibern, welche ſagen, er habe ſich ſelbſt zum Pabſt aufgeworffen, gar nicht überein kommt. Nach vollzogener Crönung reißte er nach Avignon, allwo er den 2ten Octobr anlangte, und ſeine Reſidentz allda aufſchlug. Indeſſen kam die Königin Clementia den 14ten Novembr mit einem Printzen nieder, der Joannes genennet wurde, 5. Täg aber hernach mit Todt abgieng. Alsdann wurde der Regent Philipp als König erkannt, und wegen ſeiner großen Leibes-Statur der Lange genennet. Baluzius. Rainaldus.

Indem der Pabſt zu Avignon war, machte er den 17ten Decembr 8. Cardinäle, 1.) Bernardum von Caſtanet, von Montpellier gebürtig; er ſtarb aber im folgenden Jahr, den 14ten Auguſt. 2.) Jacobum de la Vie, von Cahors, des Pabſts Schweſter Sohn. 3.) Gaucelmum oder Joſſeaumum de Jean, der auch von Cahors aus einer fürnehmen Familie gebürtig war. 4.) Bertrandum del Poïet, aus der Diocös Cahors gebürtig, des Pabſts Vetter, dem er ſehr ähnlich war, daher ihn viele Unverſtändige vor ſeinen Sohn hielten. 5.) Bertrandum von Montfarez, einen vortreff-

lichen Rechts-Gelehrten, welcher die Jura auf der Univerſität Montpellier docirte. Er war zu Caſtelneau de Montratier in der Diocös Cahors gebohren. 6.) Petrum d' Arreblai: Er war ein Sohn des Senechal von Perigord, und wurde Canonicus zu St. Quentin, Archi-Diaconus zu Bourbon in der Kirche Autun, und Cantzler von Franckreich. 7.) Gaillard de la Mote, einen Gaſconier, und Sohn von einer Baße des Pabſts Clementis V. und endlich 8.) Joannem Cajetanum des Urſins, einen Römer. Alle dieſe Cardinäle waren Frantzoſen bis auf den Letzten. 2. waren darunter, die der Pabſt auf Erſuchen des Königs Philippi Longi creirt hatte, nehmlich Jacob de la Vie und Peter d' Arreblai, daher gab auch der Pabſt gleich dem König von ihrer Erhöhung Nachricht. Citati. Joannes Villani.

A. C. 1317. Den 9ten Januarii wurde der König Philippus Longus zu Rheims gecrönt, da er nicht älter, als 23. Jahr alt war; worauf der Pabſt alſo an ihn ſchrieb: „Wir haben vernommen, daß ihr, wann ihr bey der Heil. Meß „ſeyd, bald mit dem, bald mit jenem redet, und „daher keine Andacht zu der Zeit habt, da ihr „vor euch und euer Volck beten ſollet. Ihr müſ„ſet nunmehro, da ihr gecrönet ſeyd, euch anders „und ernſthaffter aufführen, auch den Königli„chen Mantel tragen, wie euere Vorfahren. „Man ſagt, daß man in eurer Stadt den Sonn„tag entheilige, wozu ihr nicht ſchweigen ſoltet, „dieweil ihr wiſſet, daß uns die Heiligung des „Sabbaths von GOtt geboten iſt.“ ꝛc. ꝛc. Eben dergleichen Vätterliche Ermahnungen ließ auch

der

der Pabſt Joannes durch 2. Legaten, den Cardinal Joſſeaumum und den Cardinal Lucam, an den König in Engelland, Eduard den II. ergehen. Sie mußten auch zwiſchen dieſem Eduard und dem König in Schottland, Robert von Druce, Friede machen, und jenen nöthigen, dem Pabſt den Eyd der Treu abzulegen, und den Tribut zu zahlen, den Joannes ſine terra 100. Jahr vorher dem Pabſt Innocentio III. verſprochen hatte. Dieſe Legaten ſahe man in Engelland nicht gar gern, weswegen man ſie auch warnete, ſich ohne Königliches Geleit nicht weiter, als nach Yorck zu wagen. Als ſie aber nichts deſtoweniger den Ludewig von Beaumont in das Biſthum Durham einſetzen wolten, und nach Dreſington kamen, wurden ſie von einigen Engelländern, die im Lande herum ſtreifften, unter dem Fürwand, die Schottländer zurück zu treiben, überfallen, und ausgeplündert. Dieſe Räuber gaben zwar den Cardinälen ihre Pferde, Kleider, und einige andere Dinge wieder, aber nicht alles, was ſie ihnen genommen hatten, weswegen ſie von den Cardinälen, als ſolche nach Yorck kamen, in Bann gethan wurden. Damit ihnen nun der Schaden einiger maſſen wieder erſetzt werden möchte, ſo begehrten ſie, ſo bald ſie nach Londen kamen, von der Geiſtlichkeit von einer jeden Marck Silber 8. Pfennige; allein die Geiſtlichkeit ſchlug ihnen ſolches ab, und ſagte, die Cardinäle wären ſelbſt Schuld an dieſem Schimpff, der ihnen widerfahren, indem ſie aus Geitz über die ihnen von der Geiſtlichkeit vorgeſchriebene Grentzen geſchritten wären; und es daher bey

 dem

dem Pabſt nicht wieder verantworten können. Dieſer ſchrieb auch an den König von Neapolis Robert folgender Geſtalt: „Ihr ſeyd unter allen „Chriſtlichen Fürſten der Gelehrteſte, und habet „von Natur einen herrlichen Verſtand; Allein „man ſagt, ihr folgtet nicht dem Rath derer, ſo „noch klüger ſeyn, und hättet ſtets junge und un„erfahrne Leute von ſchlechter Ankunfft um euch.“ Hierauf ermahnt er ihn, in die Fußſtapffen ſeiner Vorfahren zu treten, und ſich kluge, geſchickte und uneigennützige Räthe zuzulegen. Dieſes Schreiben iſt vom 17ten Junii datirt. Du Cange Gloſſar. Thomas Walſingham. Rainaldus.

Zwey Monat vorher canoniſirte der Pabſt Joannes den Heil. Biſchoff von Thoulouſe, Ludewig, des Königs von Sicilien, Roberti, älteſten Bruder, welcher 20. Jahr vorher geſtorben war. In dem Jahr 1307. ſtellten die 3. Ertz-Biſchöffe von Arles, Embrun und Aix dem Pabſt Clemens V. vor, daß bey dem Grabe dieſes Heil. Ludewigs viel Wunder geſchehen wären, weswegen ſie auch auf ſeine Canoniſation ſchon bey dem Pabſt Bonifacio VIII. gedrungen hätten; der aber darüber geſtorben ſey. Der Pabſt Joannes XXII. ließ ſich hierauf der Wunder und des Lebens dieſes Seel. Biſchoffs wegen gleichfals erkundigen, und canoniſirte hernach denſelben den 7ten April, worauf er ſolches der Königin Mariä, des Heiligen Mutter, und ſeinem Bruder Robert, dem König in Franckreich, Philipp, dem König von Arragonien, Jacob, dem König von Majorca, Sanctio, und andern Königlichen und Fürſtlichen nahen Anverwandten dieſes

Heili-

Heiligen berichtete. Dieſe Canoniſation gereichte der Kirchen zu Thoulouſe zu großer Ehre, der Joannes XXII noch eine andere beyfügte, indem er ſie zu einem Ertz-Bißthum machte, dieweil die Diöcös groß und volckreich, auch dieſe Kirche sehr reich war. Baluzius. Guilielm. de Nangiaco. Sammarthan. in Gall. Chriſt.

Zu dieſer Zeit erfuhr der Pabſt, daß ſich auf der Univerſität Pariß, wo er ſelbſt ſtudirt, viel Mißbräuch eingeſchlichen hatten, weswegen er folgendes Schreiben an dieſelbe ergehen ließ: „Wir haben mit Verwunderung vernommen, „daß einige unter euch, wann ſie Doctores ſeyn, „Bücher zu erklären anfangen, aber nicht vollen„den; andere hingegen in ihrer Philoſophie vieles „wider unſern Glauben lehren. Man hat auch „einigen die Doctor-Würde ertheilet, ohne ſie „vorher recht zu examiniren. ꝛc. ꝛc. Hierauf ermahnt er ſie, dieſe und andere Mißbräuche abzuſtellen/ damit er nicht gezwungen werde, ſelbſt Hand anzulegen. Baluzius. Fleuri Hiſt. Eccl.

In dieſem Jahr wurden zu Tarragona von dem Inquiſitore und dem Probſt ſelbiger Kirchen, als General-Vicario bey damahliger Vacanz die Irrthumen des Arnolds von Villeneuve verdammet. Dieſer war ein berühmter Medicus und Naturkündiger, der ſich aber auch in die Theologie miſchen wolte, und daher, als er zu Pariß war, mit denen Theologis diſputirte; aber bald hernach, weil er beſorgte, man möchte ihn als einen Ketzer verfolgen, zu dem König Friedrich von Sicilien flohe, welcher ihn als einen Geſandten an den Pabſt Clementem V. ſchickte, da er

dann das Unglück hatte, auf dem Meer ſein Leben einzubüßen. Er war aus einem Dorff, Villa nova genannt. Weil nun viel Dörffer dieſes Nahmens in Catalonien, Languedoc und Provence ſeynd, ſo ſeynd die Gelehrten nicht einerley Meynung, in welchem er gebohren worden. Borrichius meldet, er ſey ein Frantzoß geweſen, und es hätten ſich noch zu ſeiner Zeit einige von dieſem Geſchlecht in dem Gebieth von Avignon aufgehalten. Darinnen aber kommen alle mit einander überein, daß er ſehr gelehrt geweſen. Er ſtudirte zu Pariß und Montpellier, reißte nach Spanien und Italien, und machte ſich mit allen Gelehrten bekannt. So war er auch in den Sprachen wohl erfahren, inſonderheit in der Griechiſchen, Hebräiſchen und Arabiſchen. Seine Gelehrſamkeit erweckte ihm gar bald einen ſo großen Ruhm, daß ihm auch Bonifacius VIII. einige Chimiſche Fragen zu erörtern vorlegte. Sein Buch, Semita ſemitæ genannt, dedicirte er Benedicto XI. In der Aſtrologie und andern verborgenen Wiſſenſchafften hatte er ſich zu ſehr vertieft, daher er auch behaupten wollen, an. 1335. oder 45. oder, wie andere ſagen, 1376. würde der jüngſte Tag kommen. Seine Bücher, deren 13. waren, 9. in Cataloniſcher, und 4. in Lateiniſcher Sprach, ſeynd alle verdammt worden. Franciſcus Pegna und andere beſchuldigten ihn der Hexerey. Antonin. Spondanus in Annal. Juſt. in Chron. Matth. Caſtellan. in vit. medic. Imperial. in muſæo Hiſt. Borrichius. Mariana. Delrio.

Den 31ſten May hielten die Franciſcaner zu Neapolis unter dem Schutz des Königs Roberti

berti und der Königin Sanctiæ von Arragonien, welche beyde die Unkoſten dazu hergaben, ein General-Capitul, dem dieſe Königliche Perſonen ſelbſt mit beywohnten. Von dieſem Capitul wurde der Bruder Michael von Ceſena (von dem Ort ſeiner Geburth, der Haupt-Stadt in Romanien, alſo genannt) zum 17ten Ordens-General erwählet, und ihm, weil er abweſend war, ſeine Wahl zu wiſſen gethan, worauf er nach Aſſiſe kam, allwo er confirmirt wurde. Hernach begab er ſich nach Boulogne, und ſchrieb an alle ſeine Brüder, die er ermahnte, ihre Ordens-Regeln wohl zu beobachten. Er brachte auch den Pabſt Joannem dahin, daß er alſo an den König Friedrich von Sicilien ſchrieb: „Wir wiſſen gewiß, daß einige Minoriten in der Provintz Toſcana, welche durch ihre ſchlechte Kleider äuſſerlich eine groſſe Einfalt bezeugen, ohne Erlaubnüs „ihrer Obern aus ihren Clöſtern gegangen, und „ſich nach Sicilien begeben haben wider die Statuta des Pabſts Bonifacii VIII. welcher den Mendicanden verbietet, ſich ohne Erlaubnus des „Heil. Stuhls in neue Clöſter zu begeben. Dieſe „Flüchtlinge haben ſich auf das neue an unterſchiedenen Orten in Sicilien niedergelaſſen, allwo ſie „einen andern Superiorem erwählt, und man „ſagt, daß ſie unterſchiedene Irrthumen lehren, „um die Einfältigen zu verführen. Dannenhero „befehlen wir euch, denen Vorgeſetzten dieſes Ordens beyzuſtehen, damit, wann man euch drum „erſuchet, die verirrten Brüder wieder zurück gebracht, und ihren Obern, welche ſie zur Beſſerung anweiſen ſollen, übergeben werden. ꝛc. ꝛc.

Datum den 15ten Martii 1317. Als Michael von Ceſena mit den fürnehmſten Vättern ſeines Ordens zu Avignon war, bate er den Pabſt, es durch ſeine Authorität dahin zu veranſtalten, daß die Brüder, die ſich in der Provintz Narbonne empöret, wieder auf den rechten Weg gewieſen würden, weswegen der Pabſt dem Bertrand de la Tour, der hernach Cardinal worden, auftrug, zu verſuchen, ob er ſolches durch Gelindigkeit ins Werck ſtellen könne, es war aber alles vergebens. Baluzius. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Wadding. in Annal. Minor.

In eben dieſem Jahr hielte der Ertz-Biſchoff von Ravenna, Rainaldus, zu Boulogne ein Concilium, dem 8. Biſchöffe beywohnten, nehmlich Hubert von Boulogne, Petrus von Camachio, Petrus von Forlimpopoli, Joannes von Ceſena, Guido von Regio, Simon von Parma, Rimbaldus von Imola und Guido von Cervia. Von dieſem Concilio wurden den 27ſten Octobr 22. Artickel publiciret, worunter die Fürnehmſten, daß denen Geiſtlichen nicht erlaubt ſeyn ſolte, zu jagen, und daß die Wucherer nicht eher abſolvirt werden ſolten, biß ſie alles unrechtmäßige Gut zurück gegeben. Rainaldus.

A. C. 1318. Hielte der Ertz-Biſchoff von Rheims, Robert Courtenai, zu Senlis gleichfals ein Concilium, dem 4. Biſchöffe beywohnten, nemlich Johann von Beauvais, Guido von Tournai, Peter von Senlis und Enguerran von Teroüanne, die 7. Abweſende ſchickten ihre Deputirte, und unter dieſen 7. war der Biſchoff von Chalons, Petrus von Latilli. Indeſſen fuhr der Pabſt Joannes

annes fort, in Franckreich unterſchiedene Biſthümer zu ſtifften. Er nahm die Stadt Tulle von der Diocös Limoges, in welcher Stadt eine alte Abtey war, die ſchon in dem 8ten Sæculo zu Ehren des Heil. Martini war geſtifftet worden. Sie wurde von denen Normañen ruiniret, und blieb gantz wüſte liegen; die Einkünffte derſelben aber hatten weltliche Herren an ſich gezogen, von denen der Letzte Hadamar, Vicomte von Nieder-Limouſin, war. Dieſer entſchloſſe ſich, das Cloſter wieder herzuſtellen, und gab es mit Bewilligung des Königs Rudolphi dem Heil. Abt von Clugni, Odoni, da dann an. 930. die Regel St. Benedicti darinnen eingeführt wurde. Der letzte Abt von Tulle war Arnoldus von St. Aſtier, den der Pabſt in dieſem Jahr zum erſten Biſchoff von Tulle machte. Lavaur in Lauragais in Ober-Languedock, war gleichfals ein altes Cloſter, welches in dem 7ten Sæculo von dem Heiligen Biſchoff Alano, oder Elano, den 25ſten Novembr war geſtifftet worden. An. 1098. gab der Biſchoff von Thouloufe, Iſarnus, dieſe Kirche dem Abt von St. Pons de Tomiers, Frotardo, um ſie wieder in guten Stand zu ſetzen, dieweil ſie durch Nachläßigkeit gantz in Verfall gekommen war. Man richtete daſelbſt eine Priorey auf, welche von St. Pons dependirte, von dem Pabſt Joanne XXII. aber in dieſem Jahr den 29ſten Februarii in ein Biſthum verwandelt, und Rogerius von Armagnac zum erſten Biſchoff ernennet wurde. An eben dieſem Tag verwandelte auch der Pabſt die Pfarr-Kirche in der Stadt Mirepoix, die dem Heil. Mauritio gewidmet war, in ein Biſthum,

und

und unterwarff daſſelbe dem Ertz-Biſthum Thouloufe, in deſſen Diocös Mirepoix gelegen war. Der erſte Biſchoff war der Abt von St. Sernin zu Thoulouſe, Raymund Atton. In Spanien theilte der Pabſt die Provintz Tarragona, indem er das Biſthum Sarragoßa in ein Ertz-Biſthum verwandelte, und demſelben von den 11. Biſchöffen in Tarragona 5. Biſchöffe zulegte, welches in dieſem Jahr im Auguſt geſchahe. Er wolte auch die Biſthümer in Arragonien, gleichwie er in Franckreich gethan hatte, zertheilen; allein der Ertz-Biſchoff von Tarragona ſtellete ihm vor, es hätten dieſe Biſthumen ein ſchlechtes Einkommen, und es könte, wann ſie zertheilt würden, kein Biſchoff ſeinem Stand und Würde gemäß davon leben. Hiermit war der Pabſt Joannes noch nicht zufrieden, ſondern er richtete auch ſo gar neue Biſthümer bey Ungläubigen auf. Franco von Perugia, ein Dominicaner, befande ſich als Miſſionarius in Perſien, welches zur ſelbigen Zeit den Tartarn unterworffen war, und hatte ſo wohl daſelbſt, als auch in denen herum gelegenen Landen viele zum Chriſtlichen Glauben bekehrt. Als dieſes der Pabſt erfuhr, richtete er in der Stadt Sultania, welche der große Can Aliaptou gebauet, und ſeine Reſidentz allda aufgeſchlagen hatte, ein Ertz-Biſthum auf, und machte den Bruder Franco zum erſten Ertz-Biſchoff; ſeine 6. andere Brüder aber zu ſeinen Biſchöffen. Der große Can der Tartarn war damahlen Abouſaid Bahadour, der ſeinem 1316. geſtorbenen Vatter Aliaptou in der Regierung gefolgt, ungeachtet er damahlen noch nicht 13. Jahr alt war, weswegen ihm auch die

die Regierung von dem Schach Uzbec ſtrittig gemacht wurde, an welchen der Pabſt in dieſem Jahr den 28ſten Martii ſchrieb, ihm zu der Neigung gegen die Chriſten Glück wünſchte, und ihn ermahnte, die Chriſtliche Religion anzunehmen, auch ſchließlichen bat, die Miſſionarios in ſeinen Schutz zu nehmen, und das vor 3. Jahren geſchehene Verboth, die Glocken zu dem Gottesdienſt zu läuten, zurück zu ziehen. Zu gleicher Zeit ſchrieb auch der Pabſt an den König von Armenien, Oſſigni, der ihm ſehr wichtiger Geſchäffte wegen einen Biſchoff und 2. Ritter nebſt einen Dolmetſch als Geſande geſchickt hatte. „Als „ſie an unſerm Hof waren, ſchreibet der Pabſt, „hat man uns berichtet, daß die Armenier, ob ſie „ſchon den Nahmen der Chriſten führen, doch in „einigen Glaubens-Puncten und Ceremonien von „der Römiſchen Kirchen unterſchieden wären. „Dannenhero haben wir euere Geſanden zu uns „in unſer Zimmer kommen laſſen, und indem wir „durch den Dollmetſch beſonders mit ihnen geredet, haben wir ihnen unſern Glauben und Ceremonien vorgeſtellet, worauf wir den Biſchoff „befragt, welcher geſagt, dieſes ſey auch ſein, „euer und eurer Unterthanen Glaube. Was „aber die Ceremonien anbelangte, ſo bekannte er, „daß bey euch die ſchlechten Prieſter die Firmung „und die letzte Oelung ertheilten; dahingegen bey „uns die Biſchöffe ſolches verrichten. Doch ſagte er, es geſchehe ſolches nicht aus Verachtung, „ſondern aus Unwiſſenheit und Einfalt; und er „hat uns ſein Glaubens-Bekänntnus ſchrifflich „gegeben.“ Hernach meldet der Pabſt Joannes

das

das Glaubens-Bekanntnuß der Römiſchen Kirchen von Wort zu Wort, wie es der Pabſt Clemens IV. an. 1267. dem Griechiſchen Kayſer Michael Palæologo geſchickt hat. Dieſes Schreiben war vom 29ten April, und der Pabſt ſchickte dergleichen auch dem Patriarchen von Armenien, und an die unter ihm ſtehende Prälaten. In dem Schreiben an den König meldet der Pabſt, daß ſeine Geſanden gekommen wären, um die Occidentaliſchen Fürſten zu ermahnen, einen Zug nach Orient zu thun, um Syrien wieder zu erobern. Baluzius. Mabillon in Annal. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Catel Hiſt. de Langued. Rainaldus. Herbelot. in Bibl. Orient.

Um dieſe Zeit wurde eine Zuſammen-Verſchwörung wider den Pabſt entdeckt. Man hat ſchon vorher auch dergleichen entdeckt, wie aus dem Befehl erhellet, welchen der Pabſt an den Biſchoff von Riés, Gaillard, und Petrum Desprez, der hernach Cardinal worden, ergehen ließ, um wider den Cantor von Poitiers, Päbſtlichen Capellan Petrum von Artige zu verfahren, dieweil er ſich bemühet hat, zwiſchen dem Pabſt und den Cardinälen eine Uneinigkeit zu ſtifften. Nachdem ihn Joannes XXII. ins Gefängnüs legen laſſen, hat er viel von ſeinem böſſen Leben erfahren, welches er vorher nicht gewuſt hatte. Hernach erfuhre man auch ſonſten, daß man dem Pabſt einen Gifft beyzubringen suchte, weswegen er ſich ſtets mit einem Præſervativ verſehen muſte, daher ſchrieb er auch an des Königs in Franckreich Bruder, den Grafen de la Marche, Carl, alſo: „Damit wir euch „desfalls allen Zweiffel benehmen, ſo berichten wir „euch,

„euch, daß ſich einige Verräther wider uns, und „einige von unſern Brüdern, die Cardinäle, ver„ſchworen, und nicht allein gifftige Träncke, ſon„dern auch Zauber-Bilder bereitet, um dadurch „unſern Untergang zu befördern, GOTT aber „hat uns erhalten.„ Den 27ten Februarii, ließ der Pabſt eine Unterſuchung wider dieſe Gifftmiſcher und Zauberer anſtellen, er berichtete auch ſol„ches dem Biſchoff von Frejus, Bartholomæo, und Petro Treſſier, der hernach Cardinal worden, an die er deswegen alſo ſchrieb: „Wir haben vernom„men, daß Joannes von Limoges, Jacob, der Bra„banter genannt, Johann d'Amant, ein Medicus, „und einige andere, ſich aus einem verdammlichen „Fürwitz, auf die Nigromantie, und andere Zau„ber-Künſte, wovon ſie Bücher haben, legen, ſich „zum öfftern Spiegel, und nach ihrer Art geweyh„ter Bilder bedienen, ſich in Zauber-Creyße ſtel„len, und die böſen Geiſter beſchwören, um die „Menſchen durch Zauberey zu tödten, oder ihnen „Kranckheiten, die ihr Leben verkürtzen, zu verur„ſachen. Zuweilen haben ſie den böſen Geiſt in „Spiegel gebannet, in Creyße, oder Ringe, um ſie „nicht allein wegen des vergangenen, ſondern auch „wegen des zukünfftigen zu fragen, und hernach „wahr zu ſagen. Sie vermeinen es darinnen weit „gebracht zu haben, und die ſogenannte Kunſt zu „können, durch gewiſſe Träncke oder Speiſen, „, oder auch nur durch bloſſe Worte, das „Leben eines Menſchen zu verkürtzen, oder zu ver„längern.„ Eben dergleichen trug auch der Pabſt dem Biſchoff von Ries, Petro Teſſier, Petro Després, und 2. andern, wegen einer Verſchwörung

wider

wider ihn und einige Cardinäle in diſen Worten auf: „Sie haben Geträncke bereitet, um uns und „einige Cardinäle zu vergifften, und da ſie keine Ge„legenheit gefunden, uns ſolche Geträncke beyzu„bringen, ſo haben ſie unter unſeren Nahmen wäch„ſerne Bilder gemacht, um uns dadurch zu tödten, „indem ſie allerhand Zauber-Worte dabey geſpro„chen, GOTT aber hat uns erhalten, und 3. ſol„che Zauber-Bilder in unſere Hände gegeben.„ Dieſe Zauberey findet man auch in folgendem Schreiben beſchrieben, welches der Cardinal Wilhelm von Godin an den Inquiſitorem von Carcaſſone, hat ergehen laſſen. „Der Pabſt befiehlet, „daß ihr wider diejenigen eine ſcharffe Unterſuchung „anſtellen ſollet, welche den Teuffeln opffern, und „anbetten oder verehren, indem ſie ihnen ein ge„ſchriebenes Papier oder etwas anders zum Kenn„zeichen in die Hände geben, Bindnuſſe mit ihnen „errichten, und Zauber-Bilder machen; welche die „wächſerne Bilder / oder etwas anders unter An„ruffung der Teuffel tauffen, und die gewenhte „Hoſtie, oder andere heilige Sacramente zu ihren „Zaubereyen mißbrauchen. Ihr ſollet nebſt de„nen Prälaten wieder ſie als Ketzer verfahren. „Dann der Pabſt befiehlet ſolches.„ Unter denen von denen man glaubte, daß ſie dem Pabſt nach dem Leben getrachtet, war der fürnehmſte der Biſchoff von Cahors, Hugo Geraud. Dieſer war im Anfang Canonicus zu Limoges, und Capellan des Pabſts Clementis V. Hernach wurde er Dom-Cantor zu Perigueux, Dechant zu S. Irier, in der Diocös Limoges, und Archi-Diaconus zu Auge in der Diecös Roüen. Er war auch Referen-

rendarius des Pabſts, der ihm bey vielen Gelegenheiten gebraucht, und ihm endlich das Bißthum Cahors gab, auch an den König in Franckreich, Philippum Pulchrum recommendirte. Alsdann ließ ſich Hugo ſehr angelegen ſeyn, die von ſeiner Kirchen entwendete Güter wieder an dieſelbe zu bringen, und genoſſe von dem Pabſt Clemente V. viele Privilegia und Gnaden-Bezeigungen. Nachdem aber der Pabſt Joannes XXII. von den Bürgern zu Cahors viele Klagen wider ihn vernommen hatte, ſchickte er die Biſchöffe von Riés und Arras in dieſem Jahr, um ſich ſeiner Aufführung wegen zu erkundigen, und ließ endlich den 18ten May folgendes Urtheil wider ihn ergehen: „Nachdem „wir die Aufführung des ehemahligen Biſchoffs zu „Cahors, Hugonis Geraud unterſucht, ſo haben „wir befunden, daß er ſich durch Simoney in das „Bißthum gedrungen. Er hat ſeine Undanckbar„keit gegen den heiligen Stuhl bezeiget, indem er „die Appellationes an denſelben verachtet, und ſei„nen Beamten befohlen hat, ſich nicht daran zu „kehren, auch mit denen Appellanten durch Ge„fangennehmung und Beraubung der Beneficien „ſehr übel verfahren iſt. ꝛc. ꝛc. Er ſich gegē die, ſo ihm „unterworffen geweſen, indem er unter dem Nah„men einer milden Beyſteuer entweder durch Liſt, „oder durch Gewalt, ſehr groſſe Summen von ih„nen erpreſſet, wo er einigen Widerſtand ge„funden, als ein Tyrann aufgeführet. „Denen, ſo ihm vorgeſtellet worden, hat er die „Anwartſchafft auf die geiſtlichen Beneficia ver„weigert, wann ſie ihm nicht vorher eine groſſe „Summe Gelds gegeben haben. Was ſeine

„Sitten und perſönliche Auffůhrung anbelanget, „hat er von dem Anfang ſeiner Biſchöfflichen „Wůrde an, in ſchåndlicher Unreinigkeit und ver„botenen Umgang mit denen Weibs-Perſonen „gelebt. Da nun keine Hoffnung zu ſpůren, daß „er ſich beſſern werde, er auch ſonſten noch viele „andere Laſter begangen, ſo haben wir ihn mit „Genehmhaltung unſerer Brůder, der Cardinå„le, ſeiner Biſchöfflichen und Prieſterlichen Wůr„de entſetzt, und zu einer ewigen Gefangenſchafft „verdammt, um darinnen Buß zu thun.„ So weit das Urtheil, Bernhard Guion, der zur ſelbigen Zeit gelebt hat, ſetzt noch hinzu, der Pabſt habe dieſem Biſchoff, indem er ihn abgeſetzt, den Biſchöfflichen Ornat, Ring, Inful und Stab genommen, und hernach der weltlichen Obrigkeit übergeben, welche ihn im Monat Julio habe verbrennen laſſen, dieweil man ihn überzeugen können, daß er den Pabſt habe ermorden wollen. Der weltliche Richter, der dieſe Execution an ihn vollziehen laſſen, war Arnold von Trianne, des Pabſts Vetter, und ſein Marſchall. Rainaldus. Baluzius. La Croix.

Damahlen wurden auch 4. andere Perſonen, nemlich, Johann Barran von Thoulouſe, Deodatus Michael, Wilhelm Sauton, und Pontius Roque de Narbonne, wegen irriger Lehre und bezeigten Ungehorſam gegen den heiligen Stuhl verbrannt. Der Inquiſitor in Provence Michael Lemoine, hielte ihnen vor, daß ſie offenbahre Irrthumen wider die Kirche und den heiligen Stuhl hegten, vermahnte ſie, davon abzuſtehen, widrigen falls man wider ſie als Ketzer verfahren müſſe.

Der

Der Biſchoff von Marſilien Raymund redete ihnen auf Erſuchen des Inquiſitoris auch liebreich zu, ihre Irrthumen zu wiederruffen; allein ſie waren nicht dazu zu bringen, weswegen man den 7. May das Urtheil wider ſie ſprach, u. dem weltlichen Richter, dem Schultheiß zu Marſilien, Raymund von Villeneuve, übergab, der ſie verbrennen ließ. Ein anderer aber, Nahmens Bernhard d'Aſpa, welcher ſich gegen den heiligen Stuhl ungehorſam bezeigte, wurde eingemauert. Baluzius. Sammarthan. in Gall. Chriſtian. Fleuri.

A.C. 1319. Wurde der Orden Chriſti mit Confirmation des Pabſts Joannis XXII. von dem König in Portugall, Dionyſio geſtifftet. Dann als der Pabſt darauf drunge, daß in Portugall der Orden der Tempel-Herren gleichfalls aufgehoben werden ſolte, der König Dionyſius aber wegen des Beyſtands, den er von den Rittern in den Kriegen wider die Mohren genoß, nicht gern dran wolte, ward endlich die Sache alſo vermittelt, daß der Tempel-Orden zwar aufhören, die Ordens-Güter aber beyſammen bleiben, und zu dieſem neuen Orden Chriſti geſchlagen werden ſolten, in welchen noch dazu die meiſten Tempel-Herren aufgenommen wurden. Im übrigen unterwarff der Pabſt den Orden der Viſitation des Abts zu Alcobaca, der auch anſtatt des Pabſts von dem Ordens-Meiſter den Eyd der Treu abzunehmen hatte. Das Ordens-Zeichen war ein rothes mit Gold geſticktes Creutz, in deſſen Mitten ein anderes weiſſes war, welches ſie an dem Halß trugen; die Ordens-Kleidung aber war ſchwartz. Der König wieſe ihnen Caſtro Marino

in Algarbien zu ihrer Reſidentz an, und hernach das Schloß Thomar bey Santaren. Nach der Zeit erhielten ſie Caſtel Blanco, Longrona, Almorial, und viele andere Oerter und Veſtungen. Ihr erſter Groß-Meiſter war Ægidius Martinez. Die Ritter waren verbunden / wider die Mohren und Unglaubige beſtändig Krieg zu führen, und hatten im Anfang das gewöhnliche Gelübde der Keuſchheit. Laurent. Perés Calvalhi Elucidar. Ordin. Luſit. Hiſtoire de tous les Ordres militaires par Schonebeck. Heliot. Hiſt. des Ordres monaſtiq.

Zu dieſer Zeit wurde das Hertzogthum Pohlen wieder in ein Königreich verwandelt, welchen Tittul es ſchon ſeit 240. Jahr nicht mehr hatte, nemlich ſeit dem Boleslaus, der grauſame und 4te König, ſich wegen des an dem Biſchoff von Cracau, Stanislao, begangenen Mords einen allgemeinen Haß zugezogen hatte. Dann damahlen beraubte ihn der Pabſt Gregorius VII. der Königlichen Würde, und ſprach ſeine Unterthanen von dem ihm geſchwornen Eyd der Treu loß, wie ſich dann auch die Magnaten wider ihn empörten, und er in Cärnthen elendiglich ſterben muſte, indem er von jedermann verlaſſen war. Hierauf wurde Pohlen wieder, wie vor dem Boleslao, ſeinem erſten König, von Hertzogen beherrſchet, und ware ſehr geſchwächt. An. 1316. ſchickte der Hertzog von Cracau, Ladislaus Locticus, dem Biſchoff von Breßlau, Gerhard, an den Pabſt, und ließ ihn um die Königliche Würde erſuchen, dieweil er die meiſten Polniſchen Hertzogthümer an ſich gebracht hatte, und im Stand war, denen benach-

benachbarten Fürſten, welche bis nach Pohlen ſtreifften, abſonderlich den Preußiſchen Rittern, die Pommern an ſich geriſſen hatten, zu widerſtehen. Dieſe Ritter ſchickten zu ihrer Vertheidigung auch nach Avignon, an den Pabſt, ingleichen an den König in Böhmen, um ihr Recht auf Pohlen zu erweiſen. Dieſer König war Joannes von Luxemburg, des Kayſers Henrici VII. Sohn, welcher durch ſeine Vermählung mit der Böhmiſchen Cron-Erbin Eliſabeth, König in Böhmen, und auch an. 1300. zum König in Pohlen erwählet, und gecrönet worden. Dannenhero ſchickte er ſeine Deputirte nach Avignon, um ſich dem Begehren des Ladislai Loctici zu widerſetzen. Dieſe 2. Printze ſtritten lange mit einander am Päbſtlichen Hofe, bis endlich der Pabſt Joannes beyden ein Stillſchweigen auferlegte, und dem Ertz-Biſchoff von Gneſen und ſeinen Biſchöffen folgende Bulle zuſchickte: „Unſer Ehrwürdiger Bruder, der „Biſchoff von Breßlau Gerhard, welcher von „euch und der gantzen Pohlniſchen Nation zu „uns geſchickt worden, hat uns euer Schreiben behändiget, worinnen ihr meldet/ daß Pohlen ehemahlen nach dem Tod des damahligen Königs „durch Aufruhr und innerliche Kriege beunruhiget worden.„ (Dieſer König, welcher nicht genennet wird, iſt Boleslaus II. der grauſame geweſen) „Pohlen wurde damahlen durch die „Streiffereyen der Tartarn, Lithauer, Ruſſen, „und anderer heydniſchen Völcker nicht wenig beunruhiget, indem ſie die neu-bekehrten Pohlniſchen Chriſten mit ſich gefangen hinweg führten, „und ſie wieder zu ihren Götzen-Dienſt zwangen.

„Uberdies verheerten dieſe Barbaren, wie ihr
„ſchreibt, wo ſie hinkamen, Kirchen und Clöſter,
„und es würde um Pohlen ſeyen geſchehen gewe-
„ſen, wann nicht der heilige Stuhl, dem Pohlen
„unmittelbar unterworffen, und man dieſem Ubel
„beyzeiten zuvor gekommen wäre. ꝛc.ꝛc. Ihr verlan-
„get alſo einen König, und ſchlaget uns den Hertzog
„von Cracau, Ladislaum &c. &c. dazu vor. Die-
„ſen Vortrag haben wir freundlich angehört; es
„ſeynd aber hernach von dem König Joanne in
„Böhmen Geſanden angelanget, welche uns vor-
„geſtellet, daß das Königreich Pohlen ihrem Kö-
„nig gehöre, welches ſie zu erweiſen ſich erboten,
„und uns gebeten, die Erhebung des Ladislai ein-
„zuſtellen. Hingegen hat euer abgeſendeter Bi-
„ſchoff behauptet, der König in Böhmen habe
„kein Recht an Pohlen, welches dem Ladislao
„als rechtmäßigen Erben gehöre. Weil wir nun
„keinem ſein Recht abſprechen wollen, ſo haben
„wir vor gut befunden, dieſe Erhöbung einzuſtel-
„len. Gegeben zu Avignon, den 4ten Auguſt 1319.
„Raynaldus. Fleuri.

In dem man in Pohlen nach dem Königli-
chen Tittul trachtete, war man indeſſen in Franck-
reich und in Engelland darauf bedacht, einen Zug
in das heilige Land zu thun. Beyde Könige tru-
gen wegen ihres gethanen Gelübdes ein groſſes
Verlangen darnach; allein der Pabſt ſtellte ihnen
vor, es ſey itzt keine Zeit dazu. An den König E-
duard ſchrieb er alſo: „Wir möchten gern, daß,
„ehe ihr über das Meer reißet, ihr vorher bey euch
„den Frieden recht befeſtiget, und zwar erſtlich in
„eurem Gewißen, damit es euch nichts wider
„GOTT

„GOTT und dem Nächſten vorwerffe, und her„nach in eurem Königreich.„ (Es war damahlen „zwiſchen dieſem König und denen Groſen des „Reichs, welche mit ſeiner Aufführung ſehr übel „zufrieden waren, eine groſſe Uneinigkeit.) An „den König Philippum aber ſchrieb damahlen der „Pabſt folgender Geſtalt: „Der Friede, welcher „zu einem ſolchem Unternehmen ſehr nöthig, iſt faſt „aus der gantzen Chriſtenheit verbannet. Engel„land und Schottland ſeynd wider einander er„hitzt; die teutſchen Fürſten ſeynd untereinander in „Krieg verwickelt; die Könige von Sicilien und „Trinacrien haben einen kurtzen Stillſtand mit „einander gemacht, und ſeynd zu keinem Frieden „zu bewegen; Die Könige von Cypern und Ar„menien trauen einander niemahlen; Die Könige „von Spanien haben genug zu thun, ihre Grän„tzen wider das Königreich Granada zu bewahren; „Die Lombardiſchen Stände empören ſich wider „einander, ſie ſeynd voller innerlichen Unruhe, Haß „und Neyd, und das Land iſt voller Tyrannen, „welche die, ſo ihnen nicht gehorchen wollen, durch „Feuer und Schwerd verfolgen. Genua, die ſo „berühmte, und zu der Uberfarth in das heilige „Land ſo bequehme Stadt, iſt durch die Uneinig„keit verheeret, und faſt von aller Hülff entblöſ„ſet. Zu Waſſer kan man an ſelbigen Orten nicht „fort kommen, zu Land ſeynd die Straſſen nicht „ſicher, und mit einem Wort dieſe Länder können „bey einen ſolchem Unternehmen mehr ſchaden, als „nutzen. Betrachtet über dies den elenden Zuſtand „der Johanniter Ritter, welcher bey nahe in den „letzten Zügen lieget, da man doch von demſel-

„ben die gröſte Hülffe erwarten ſolte. Hieraus „könnet ihr nun urtheilen, daß es itzo gar nicht „Zeit iſt, einen ſolchen Zug zu unternehmen, und „wann ihr dieſes alles nicht achtet, ſo erweget die „Unkoſten, die dazu erfordert werden; wie wollet „ihr ſie beſtreiten? ꝛc. ꝛc. Citati.

Unter denen, welche zu der Uneinigkeit in der Lombarden vieles mit beytrugen, war auch ein Prälat, in den der Pabſt Clemens V. ein groſſes Vertrauen geſetzt hatte, nehmlich der Titular-Patriarch von Antiochia, Isnardus, welcher, nachdem er ſich zu der Gibelliniſchen Parthey geſchlagen, die Stadt Pavia von der Guelphiſchen Parthey abzog. Als ſolches der Pabſt Joannes erfuhr, trug er 2. Cardinälen, Wilhelm und Bertrand, auf, ſich der Aufführung dieſes Isnardi wegen zu erkundigen. Da nun dieſe dem Pabſt alles berichteten, ließ er den Isnardum vor ſich kommen, den er ſelbſt befragte, und ihn mit einem Courier, der mit ſeinen Brieffen aufgefangen worden, confrontirte, hernach aber einen Eyd ſchwören ließ, daß er ſich nicht eher von dem Päbſtlichen Hof entfernen wolle, er habe ſich dann vorher bey dem Pabſt beurlaubt. Allein Isnardus entflohe heimlich in weltlicher Kleidung, dieweil er kein gutes Gewiſſen hatte. Das führnehmſte, was man wider ihn zu klagen hatte, war, daß er die, ſo es mit der Römiſchen Kirchen hielten, in Italien, abſonderlich in Pavia und deſſen Diocös, grauſam verfolget, und viele Mordthaten, Kirchen-Raubereyen und dergleichen begangen habe. Als er ein dem Bißthum Pavia gehöriges Schloß mit vielen Troupen belagerte, wur-

de ein Prieſter, Nahmens Alguerinus, den man gefangen bekommen / in eine Kirche gebracht; und Iſardus hätte ihn alſo erretten können; gleichwohl geſtattete es, daß man ihn, deſſen Geſchrey er hörte, auf eine grauſame Weiß hinrichtete. Als er deswegen vor Obrigkeit befragt wurde, blieb er nicht auf einer Rede, und purgierte ſich endlich durch einen Eyd. Er geſtattete, daß man in ſeiner Gegenwart ſchrye: Es ſterben die Guelffen! Als ihm die Verwaltung des Bißthums Pavia aufgetragen wurde, waren lauter Anhänger der Römiſchen Kirchen in der Stadt, welche ſich aber bald hernach empörten; Doch machten die, ſo treu geblieben waren, durch die Hoffnung einiger Hülff von dem König in Sicilien ſich untereinander einen Muth, weswegen Iſardus bey der Meß eine Rede hielte, und das Volck ermahnte, die, ſo ſolche Hoffnung machten, zu ermorden, da er hingegen denen Rebellen den Seegen ertheilte. So bald der Pabſt ſeine Flucht vernommen hatte, entſatzte er ihn nicht allein aller ſeiner Würden, ſondern excommunicirte ihn auch, welches aber Iſnardus wenig achtete, und als er nach Pavia zurück kam, dannoch ſeine vorige Functiones verrichtete, u. ſagte, der Pabſt könne ihn nicht mit Recht abſetzen, daher er ſich auch an deſſen Verbot nicht zu kehren habe. Sonſten ſtieſſe er auch viele ärgerliche Reden wider den Pabſt aus, welches der Cardinal Bertrand von Poiet, in ſeinem Schreiben an die Biſchöffe von Aſt und Novarre, wie auch an die Inquiſitores in dem obern Theil der Lombardey bezeuget, denen er als Legat in Italien befiehlet, Isnardum, der ſich der Ketzerey wegen verdächtig

gemacht hat, in Verhafft zu nehmen. Dieſem Befehl kamen auch die Inquiſitores ſo wohl nach, daß Isnardus bald hernach gefänglich eingezogen wurde, worauf der Pabſt denſelben verlangte, damit er ihn nach Verdienſt ſtraffen könne. Rainaldus. Waddingus in Annal. Minorit. Ughell. in Ital. ſacr.

In dieſem Jahr entſtand in Italien ein neuer geiſtlicher Orden. Zu Siena war ein berühmter Doctor Juris civilis, Joannes Tolomei von einer fürnehmen und edlen Familie. Als er einſtens öffentlich dociren ſolte, bekam er einen ſehr üblen Zufall an den Augen, weswegen er der allerheiligſten Jungfrau verſprach, daß, wann ſie ihm von dieſem Ubel helffe, er den Reſt ſeines Lebens zu ihrem Dienſt widmen wolle. Gleich darauf wurde es wieder vollkommen beſſer mit ihm, weswegen er, an ſtatt ſeinen Zuhörern, die ſich in groſſer Menge eingefunden hatten, zu dociren, ſolches, was ſich mit ihm zugetragen hatte, erzehlte, und eine herrliche Rede von Verachtung der Welt hielte. Wenig Täg hernach verließ er die Stadt, und begab ſich auf den Berg Oliveto, wohin ihm 2. andere von Adel, die aus Siena gebürtig waren, folgten, nehmlich, Patricio Patrici und Ambroſius Picolomini. Daſelbſt baueten ſie eine Capelle und kleine Zellen; Joannes aber nahm den Nahmen Bernardus an, und gab alles ſein Vermögen den Armen. Weil ſich in kurtzer Zeit ſehr viele, die bey ihnen zu wohnen verlangten, meldeten, ſo bekamen ſie viel Neider, die ſie bey dem Pabſt Joanne verläumdeten, als wann ſie Ketzer wären, weswegen der Pabſt ihnen

nen befehlen ließ, nach Avignon zu kommen. Bernardus ſchickte demnach einige von ſeinen Diſcipeln dahin, welche dem Pabſt ihre Weiß zu leben vorſtellten, der ſie alle vor unſchuldig erkannte, und ſie zu dem Biſchoff von Arezzo ſchickte, in deſſen Diocös der Berg Oliveto war, um ihre Congregation zu approbiren, und ihnen eine Regul vorzuſchreiben. Dieſer Biſchoff war damahlen Guido von Tarlat, welcher Reſtauro, einem Prieſter auftrug, einen bequemen Ort zu einem Cloſter auszuſuchen, alsdann den erſten Stein dazu zu legen, und ein Creutz daſelbſt aufzurichten. Alſo wurde ein Cloſter ſamt einem Glocken-Thurn zu Ehren der allerheiligſten Jungfrau gebauet, und das Cloſter S. Mariæ von Oliveto zu Ancona genennet, welches ſtets ſeinen Abt unter der Regul des heiligen Benedicti gehabt hat. Patricius war der erſte Abt, weil Bernardus dieſe Würde nicht annehmen wolte, der es doch aber endlich auch worden. Delices de l'Ital. Ferrario Catalogo de Santi. Joann. Azor. Inſtitut. moral. Chron. Mont. Olivet. Bonanni Catal. degli ordini Religioſi. Ughelli Italia ſacra. Fleuri.

A. C. 1320. Den 20ten Januarii wurde Ladislaus Locticus zu Cracau von dem Ertz-Biſchoff von Gneſen Janislao zum Künig in Pohlen gecrönet, wobey die Biſchöffe von Cracau und Poſen nebſt 4. Aebten in Biſchöfflichen Ornat aſſiſtirten. Damahlen wurde auch zugleich ſeine Gemahlin Hedwig mit gecrönet. Von dieſem Tag an iſt die Stadt Cracau ſtets der Ort geweſen, wo die Könige in Pohlen gecrönet worden, da ſolches vorher in Gneſen geſchehen, und es

wird der Königliche Ornat noch itzo auf dem Schloß zu Cracau verwahret. Der Pabſt billigte dieſe Crönung des Ladislai ſtillſchweigend, und gab ihm endlich dem Tittul eines Königs in einem an ihn abgelaſſenen Schreiben. Dlugoſſus & Cromerus in Hiſt. Polon.

Damahlen gab der von denen Königen in Franckreich und Engelland eingeſtellte Creutz-Zug zu einer ſolchen Unruhe Anlaß, wie 70. Jahr vorher währender Gefangenſchafft des heiligen Ludewigs in Franckreich geſchehen. Dann es fanden ſich Leute, welche ausſprengten, die Befreyung des heiligen Landes werde geringen Leuten vorbehalten; Daher die Hirten ihre Heerde verlieſſen, ſich zu Anfang dieſes Jahrs verſam̃leten, und ſich, wie die erſten, die Hirten-Geſellſchafft nennen lieſſen. Sie zogen in unterſchiedenen Hauffen herum, welche täglich gröſſer wurden, indem ſich viele Müßiggänger, Bettelleute, Landläuffer, Schelme und Diebe dazu ſchlugen, maſſen ſie alles annahmen, und auch ſo gar Weibs-Perſonen. Unter ihnen war ein wegen grober Verbrechen abgeſetzter Prieſter, und ein abgefallener Mönch, welche die andern durch ihre Ermahnungen aufmunterten. Dieſe Leute giengen Proceſſions-weiß, paar, und paar, durch Städt und Dörffer nach einem Creutz gantz ſtill/ und beſuchten die fürnehmſten Kirchen, allwo ſie wie die Bettler die Leute um ein Allmoſen baten, welches man ihnen auch willig gab. Dann das Volck war ihnen ſehr geneigt, ja der König ſelbſt, worüber ſich der Pabſt durch ſeinen Legaten, den Cardinal Joſſeaume, an dem Frantzöſiſchen Hof

be-

beklagen ließ. Allein es machte ſich dieſe ſogenannte Hirten-Geſellſchafft durch ihre Raubereyen, Gewaltthätigkeiten und Mordthaten gar bald bey jedermann verhaßt, weßwegen man auch viele ins Gefängnüß legte, woraus ſie aber von ihren Cammeraden durch Gewalt befreyet wurden. Dieſes geſchahe auch zu Pariß, allwo ſie, als ſich der Prevôt ihnen widerſetzen wolte, denſelben die Stiege hinunter warffen, wodurch er ſehr beſchädigt wurde. Hierauf giengen ſie nach St. Germain des Prez, allwo ſie ſehr höfflich empfangen wurden; von dannen giengen ſie nach Guienne, allwo ſie die Juden überfielen, und ſie rein ausplünderten, und alle die ſich nicht tauffen lieſſen, tödteten, welches den Chriſtlichen Einwohnern wohlgefiel. Als ſie nach Carcaſſone giengen, ließ der Stadthalter unterwegens überall befehlen, den Juden beyzuſtehen, dieweil ſie unter dem Schutz des Königs wären; allein man kam dieſem Befehl gar ſchlecht nach, weswegen der Stadthalter einige Troupen verſammlete, und bey Lebens-Straffe verbot, der Hirten-Geſellſchafft beyzuſtehen, von der er alle, die er bekommen kunte, in Verhafft nahm, und hernach, indem er ſich gegen Thouloufe wendete, viele hencken lieſſe. Nichts deſtoweniger ſchlug dies Geſindel zu Thoulouſe alle Juden todt, und bemächten ſich ihrer Baarſchafft und Mobilien, ohne daß es jemand verhindern kunte. Auf ſolche Weiß verfuhren ſie auch mit den Juden in Languedoc, und plünderten auch ſo gar die Chriſten und ihre Kirchen aus; alsdann marſchirten ſie nach Avignon, wo der Pabſt ſeine Hofſtatt hatte.

Die-

Dieſer, dem ihre Gottloßigkeit ſchon bewußt war, ſchrieb an den Seneſchal von Beaucaire, und ermahnte ihn, dieſen Leuten an allen Orten ſeines Gebieths zu widerſtehen. Die Prälaten waren gleichfals darauf bedacht, fernern Ubel zuvor zu kommen. Dannenhero ließen ſie die Kirchen mit ſtarcker Wache, und die Feſtungen mit Kriegs-Munition verſehen; über diß ließen ſie auch überall verbieten, der ſo genannten Hirten-Geſellſchafft keine Lebens-Mittel zu verkauffen, und ihnen die Päſſe offen zu laſſen. Alſo wurden viele getödtet, und gehenckt; die Ubrigen aber zerſtreuet, welche nach Engelland flohen, aber daſelbſt auch nicht lang geduldet wurden. Bey dieſer Gelegenheit nahm der Pabſt die Juden in ſeinen Schutz, und ſchrieb an die Fürſten und Könige, daß ſie dieſes Volck gleichfals wider die Wuth der Hirten-Geſellſchafft ſchützen ſolten, indem er beſorgte, es möchten die, ſo Chriſten worden waren, ſich wieder zum Judenthum wenden. Er ließ aber auch Befehl ergehen, alle Exemplaria des Talmuds, ſo viel man ihrer bekommen könne, zu verbrennen. Rainaldus. Sammarthan. in Gall. Chriſt.

Den 19ten Decembr. machte der Pabſt 7. Cardinäle, die alle Frantzoßen waren, nemlich 1.) Renaldum de la Porte, Ertz-Biſchoff von Bourges, von Alaſac bey Brive in Nieder-Limouſin gebürtig. Er war erſtlich Canonicus zu Limoges, und Archi-Diaconus zu Combraille, Canonicus zu Puy und General-Vicarius des Biſchoffs Guidonis von Neuville; hernach wurde er Biſchoff zu Limoges, und endlich Ertz-Biſchoff

zu Bourges. 2.) Bertrandum de la Tour aus der Diocös Cahors, einen Minoriten und berühmten Lehrer. 3.) Petrum Deſprez, von Montpeſat in Querci gebürtig. 4.) Simonem d' Archiac in Saintonge, welcher Canonicus zu Bourges war, und hernach Ertz-Biſchoff zu Vienne wurde. 5.) Pilefort von Rabaſteins in der Diocös Albi, Biſchoff von Rieux. 6.) Petrum Tiſſier, von St. Antonin in der Diocös Rhodes gebürtig, Abt von St. Sernin zu Thouloufe und Vice-Cantzler des Römiſchen Hofs. Und 7.) Raymundum Rufi von Cahors. Baluzius. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Waddingus in Annal. Minor.

Zur ſelbigen Zeit wurde Bernhard von Montpellier, welcher, als er nach Avignon gekommen war, auf Befehl des Pabſts und der Cardinäle in Verhafft genommen worden, vieler Miſſethaten wegen verurtheilt, und der Pabſt ſchrieb ſeinetwegen alſo an den Ertz-Biſchoff von Thoulouſe, und die Biſchöffe von Pamiers und St. Papoul: „Wir haben durch ein allgemeines „Gerücht vernommen, daß der Bruder Bern„hard dazu geholffen, daß dem Pabſt Benedictus „XI. mit Gifft vergeben worden, und ſich bemü„het, Carcaſſone und Albi einem fremden Prin„tzen in die Hände zu ſpielen. (Dieſer Printz „war Ferdinand, des Königs von Majorca „Sohn) Er hat aufrühriſche Predigen gethan, „und das Volck zu Carcaſſone wider die Inquiſi„tores von dem Orden St. Dominici dergeſtalt „verhetzt, daß es ſich ihres Cloſters und Kirche „bemächtiget, die Gefängnüſſe der Inquiſition „aufgeſchlagen, und viele Maleficanten, ſo der

Ketze-

„Ketzerey wegen verdammet waren, heraus ge„nommen. Es haben auch dieſe Rebellen in Car„caſſone viel Häußer, derer, ſo es mit den Do„minicanern gehalten, ausgeplündert und nieder„geriſſen. ꝛc. ꝛc. Wir haben uns ſchon wegen „ſeiner Miſſethaten erkundiget; nichts deſtowe„niger wollen wir, daß ihr ſolches auch thut, „und ihn nach Verdienſt beſtraffet.“ Es verſammleten ſich hierauf dieſe 3. Prälaten zu Caſtelnaudari in der Diocös St. Papoul, doch kunte der Ertz-Biſchoff von Thoulouſe, Johann von Comminges, wegen wichtiger Geſchäffte nicht lang daſelbſt verbleiben, und überließ alſo die Unterſuchung dieſer Sache den 2. Prälaten, nemlich dem Biſchoff von Pamiers, Jacob Fournier und dem Biſchoff von St. Papoul, Raymund von Monſtuejols, allein. Weil nun der Bruder Bernhard das meiſte zu Carcaſſone verübet, ſo wurde er dahin gebracht, und ihm folgendes Urtheil geſprochen: „Wir haben den Bruder „Bernhard folgender Laſter überzeugt befunden: „Er hat einige Ketzer, welche von der Inquiſition „verdammet worden, vertheydigen wollen; Er „hat auch vor dem König und vor vielen andern „Perſonen, Geiſt- und Weltlichen Standes und „zu Thoulouſe öffentlich behaupten wollen, der „Heil. Petrus und der Heil. Paulus würden, wann „ſie noch lebten, ſich der Ketzerey wegen nicht „vertheydigen können, und von der Inquiſition „verfolgt werden. Hierdurch hat er die Inquiſi„tores zu Carcaſſone verhaßt gemacht, ſo, daß „ſie eine Zeitlang ihrem Amt nicht haben vorſte„hen können, und die Ketzer, welche von dannen

ent-

„entflohen waren/ ſich wieder daſelbſt eingefun„den, und noch dazu andere mitgebracht haben. „Er hat Albi und Carcaſſone dem Printzen von „Majorca, Ferdinand, in die Hände ſpielen wol„len, weswegen, als der König dieſe Verräthe„rey erfahren, viele Perſonen, die darum Wiſ„ſenſchafft gehabt, gehenckt worden. Wir ver„urtheilen demnach den Bruder Bernhard dazu, „daß er abgeſetzt und in das Inquiſitions-Ge„fängnus gebracht werden ſoll;“ welches auch noch denſelbigen Tag geſchahe, und es iſt derſelbe in ſeinem Gefängnus geſtorben. Citati.

A. C. 1321. Brachte der Pabſt Joannes den Streit, den er mit dem Vicomte von Lamagne in Gaſconien, Bertrand von Goût, wegen des von ſeinem Vetter, dem Pabſt Clemente V. erhaltenen Schatzes hatte, zu Ende. Als der Pabſt Clemens auf dem Todt-Bett lag, ließ er den einen Theil ſeines Schatzes auf das Caſtel Montil bey Carpentras bringen, den andern Theil aber behielte er bey ſich. Als er nun geſtorben war, nahm der Vicomte von Lamagne, welcher Herr von Montil war, den daſelbſt gefundenen Schatz zu ſich, und bemächtigte ſich auch deſſen, den der Pabſt bey ſich behalten hatte, nebſt allen ſeinen hinterlaſſenen Mobilien, Jubelen und Silber-Geſchirr. Dieſes alles begehrte nun der Pabſt Joannes zurück. Bald darauf erfuhr er, daß Clemens V. dieſem Vicomte noch bey Leb-Zeiten 300000. Gulden gegeben, um ſolche zu einem Creutz-Zug wider die Unglaubigen anzuwenden/ ingleichen 300400. fl. welche gleichfals ad cauſas pias gewidmet waren. Es drunge alſo

der Pabſt wegen der Zurückgebung dieſes Gelds dergeſtalt in den Vicomte, daß ſolcher endlich, den Pabſt zu befriedigen, gezwungen wurde. Rainaldus. Baluzius. Fleuri Hiſt. Eccl.

Damahlen kam ein Venetianer, Nahmens Marinus Sanuto, zu dem Pabſt nach Avignon, und wurde gleich zur Audienz gelaſſen, wovon Sanutus ſelbſt folgendes erzehlet: „Im Jahr 1321. „den 24ſten Septembr. wurde ich bey unſerm Heil. „Vatter, dem Pabſt, zur Audienz gelaſſen, da ich „ihm dann 2. Bücher von der Wieder-Errobe„rung und Erhaltung des Heil. Lands überreich„te, von denen das eine roth; das andere aber „gelb gebunden war. Ich übergab ihm auch 4. „Land-Karten, die eine von dem Mittelländiſchen „Meer, die andere von dem Land und dem Meer, „die dritte von dem Heil. Land, und die 4te von „Egypten. Und endlich gab ich ihm auch alles „ſchrifftlich, was ich mündlich mit ihm zu reden „hatte. Der Heil. Vatter nahm alles gantz ge„neigt an, und ließ meine Schrifft in meiner Ge„genwart ableſen, wie auch einen groſſen Theil „von der Vorrede und denen Tittuln. Er legte „mir auch unterſchiedene Fragen vor, die ich be„antwortete, worauf er endlich ſagte: Ich will „dieſe Bücher durchſehen laſſen. Ich ant„wortete gantz ehrerbiethig, es ſey mir lieb, wann „es nur von glaubigen Chriſten geſchehe. Seyd „deswegen ohne Sorge, ſprach er, und ru„het aus, biß ich euch hohlen laſſe. Alſo „gieng ich hinweg, und er ſchickte noch ſelbigen „Tag den Vicarium von Armenien, Boentium „von Aſt, einen Dominicaner, ingleichen Jacobum

„bum de Camerino, einen Franciſcaner, der einen „Bart hatte, und wegen der Brüder in Perſien „nach Rom kommen war, Matthiam von Cy„pern, und Paulinum, einen Venetianer und „Päbſtlichen Pœnitentiarium, beyde von dem Or„den St. Franciſci, und gab ihnen das gelbe Buch „mit, um es fleißig durchzuſehen, und ihm her„nach Bericht davon zu erſtatten. Dieſe 4. Or„dens-Geiſtliche verſammleten ſich bey dem Bru„der Paulino, examinirten mein Buch fleißig, „und machten einen ſchrifftlichen Aufſatz davon. „Einen Monat hernach an einem Samſtag „Abends, ließ der Pabſt erſtlich die Religioſen, „und alsdann mich hohlen, und fragte ſie zum „öfftern: Seyd ihr in eurem Thun einig mit „einander? worauf ſie gantz ehrerbiethig ant„worteten: Heiliger Vatter/ wir haben un„ſere einhellige Meynung zu Papier ge„bracht. Nachdem nun noch vieles war ge„fragt, und beantwortet worden, ſprach er end„lich: Es iſt ſchon ſpat; laßt euren Bericht „hier/ ich will ihn durchſehen/ und euch „hernach hohlen laſſen. Alſo ließ man ihm „das Buch und den Bericht.“ Das Memorial, welches Sanutus bey der erſten Audienz dem Pabſt übergab, lautete alſo: „Ich bin weder von einem „König, noch von einem Fürſten, noch von einer „Republic oder Privat-Perſon geſchickt, ſondern „ich komme aus eignen Trieb zu den Füßen Euer „Heiligkeit, um Denenſelben leichte Mittel, wie „die Feinde des Glaubens darnieder zu ſchlagen, „die Rotte der Mahomedaner auszurotten, und „das Heil. Land zu erobern ſey, an die Hand zu

„geben. Ich bin 5. mahl übers Meer gereißt, „zu Cypern, in Armenien, zu Alexandria, und „zu Rhodis, und bin, ehe ich dieſes geſchrieben, „vielmahl zu Alexandria und Acre geweſen, und „habe den gröſten Theil meines Lebens in Roma„nien zugebracht.“ Des Sanuti Werck an ſich ſelbſt iſt in 3. Bücher eingetheilt; jedes Buch hat viel Theile, und jeder Theil ſeine Capitul. In dem erſten Buch trägt er vor, den Sultan von Egypten durch Ruinirung ſeiner Commercien zu ſchwächen, und die Specerey nebſt andern Indianiſchen Waaren von andern Orten zu hohlen, auch weder einige Lebens-Mittel, noch Metalle, noch Holtz, noch andere zur Schiffarth nöthige Dinge dahin zu führen. 2c. 2c. Im andern Buche handelt er von der Anzahl der Trouppen, der Beſchaffenheit der Generale, der Ausrüſtung der Schiffe, und dem Weg, den man nehmen müſſe. Er zeiget das Ungemach bey der Reiße zu Lande, wie bey dem erſten Creutz-Zuge, und er will, man ſolle gerad nach Egypten gehen 2c. 2c. Das dritte Buch iſt Hiſtoriſch, und handelt von den unterſchiedenen Staaten des Heil. Landes, und abſonderlich von dem, was darinnen von dem erſten Creutz-Zug an, biß auf das Jahr 1313. paſſiret iſt. Dieſes iſt der nützlichſte Theil des gantzen Werckes. Hernach beſchreibet er das Heil. Land, und von Nazareth meldet er folgendes: Man zeiget den Ort, wo der Engel Gabriel der allerheiligſten Jungfrau GOttes Willen verkündiget hat. Der Tittul des Wercks iſt: Secreta fidelium crucis oder die Geheimnuſſe der Glaubigen des Creutzes. Phil. Bergomenſ. Gesner. in Bibl.

Zur ſelbigen Zeit kamen viele Miſſionarii, die zu Bekehrung der Unglaubigen nach Orient waren geſchickt worden, wieder nach Rom zurück, und ſtatteten dem Pabſt von ihrer Miſſion einen mündlichen Bericht ab, welches in dieſem Jahr Gelegenheit gab, an viele Fürſten in Georgien, Armenien und in der Tartarey zu ſchreiben. Und weil ſie alle Feinde der Muſelmänner waren, ſo glaubte man, es ſey zum Creutz-Zug nützlich, ſich um ihre Freundſchafft zu bewerben, welches Sanutus auch ſehr recommendirte. Dieſem nach ſchrieb der Pabſt Joannes an den König von Georgien, Georgium, und an viele Chriſtliche Biſchöffe in der Tartarey, wie auch an die Armenianer, und an die den Chriſten geneigte Tartariſche Fürſten. Petrus und Jacobus, 2. Franciſcaner, mußten dieſe Brieffe überbringen; der Berühmteſte von dieſen Miſſionariis aber war der Biſchoff Hieronymus. Rainaldus. Wadding. in Annal. Minorit.

Die Entfernung des Pabſts, und ſein Streit mit dem Kayſer Ludewig aus Bayern verurſachte in Italien viel Unruhe, kleine innerliche Kriege, Plünderungen, Mordthaten und allerhand Laſter. Die Gibellinen ſpielten überall den Meiſter, und der Päbſtliche Gewalt wurde ſowohl in Geiſtlichen, als Zeitlichen überall verachtet. Zu Recanati ſchickte der Gouverneur Amelius ſeinen Vetter Arnoldum, um einige Befehle wider die Stadt zu vollziehen; allein er wurde nebſt 300. andern von den Einwohnern der Stadt getödtet, und die, ſo dem Todt entgangen waren, gefangen genommen. Einige

wurden durch die Stadt geſchleppt / und auf öffentlichen Plätzen eingeſcharrt, andere aber gehenckt, oder geköpfft. Auch ſo gar die kleinen Kinder wurden getödtet, die Frauen, Jungfrauen und Cloſter-Frauen aber geſchändet. Als der Pabſt ſolches erfuhr, ließ er die Burger zur Ruhe ermahnen; als ſie aber nicht gehorchten, verlegte er das Biſthum zu Recanati nach Macerata, thate die Einwohner in Bann, und ließ das Creutz wider ſie predigen. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl. Ughelli Ital. ſacr.

In Dauphine tödten die Ketzer 2. Inquiſitores von dem Orden des Heil. Franciſci, nemlich Catalanum Fabri und Petrum Paſcalem. Es hatten einige, welche der Ketzerey überzeugt waren, verſprochen, ſich zu bekehren, und von denen Inquiſitoren Creutze bekommen, die ſie hinten und vorn auf ihren Kleidern tragen muſten; die andern aber, welche die Straffe ihrer Ketzerey furchten, verſammleten ſich, als ſie erfuhren, daß Fabri und Paſcal wider die Ketzer geſchickt waren, in großer Anzahl, und beſchloſſen, beyde des Nachts ſie auf dem Schloß Cabiole, wo man ſie hingeſchickt hatte, zu überfallen, und zu tödten. Es hatten ſich aber beyde Inquiſitores nach Montfil in die Priorey St. Jacobi begeben, allwo ſie ſicher zu ſeyn vermeinten. Allein ihre Feinde kamen bey dunckler Nacht wohl gewaffnet auch dahin, ſchlugen die Thür ihres Zimmers, wo ſie ſchlieffen, mit der Axt ein, und tödteten beyde mit vielen Wunden. Fleuri. Rainaldus.

Zu dieſer Zeit verfuhr der Pabſt Joannes XXII. noch immer ſehr ſcharff wider Matthæum

Viſcon-

Viſconti, das Haupt der Gibellinen in der Lombarden, welchen er vor einen Ketzer erklärte. Eben ſo ſcharff verfuhr er auch wider Rainaldum Paſſatino, das andere Haupt der Gibellinen, und wider Can de l' Eſcale, der ſich der Stadt Verona bemächtiget hatte. Es war aber alles vergebens, weswegen ſich der Pabſt der Waffen wider ſie bedienen mußte, abſonderlich wider die Viſconti, Matthæum und ſeine 4. Söhne, weswegen er mit Friedrich von Oſterreich, der nebſt Ludewig von Bayern auch nach dem Reich ſtrebte, tractirte, und den Marggraf von Montferrat, Theodorum, dem er die Laſter des Matthæi Viſconti vorſtellete, auch mit in dieſen Krieg zog, zumahlen da ſich Matthæus durch ſeine freye Reden der Ketzerey verdächtig machte, und man ſagte, er glaube keine Auferſtehung des Leibes. Der ErtzeBiſchoff von Mayland, Airardus, verdammete ihn gleichfals als einen Ketzer, der üble Meynungen von den Heiligen Sacramenten habe, und die Macht der Schlüſſel verachte. Sonſten beſchuldigte er Matthæum auch noch folgender Verbrechen: „Er hat ſeine Tochter Za„charinam, dem Richaradin, mit dem ſie recht„mäßig verehlichet war, ohne vorher gegangene „Eheſcheidung genommen, und an einen andern „verheyrathet. Er hat zum öfftern die Teuffel „angeruffen, und um Rath gefragt, und die „Auferſtehung der Todten gelaugnet. ꝛc. Ughelli Ital. ſacr.

A. C. 1322. Den 3ten Januarii ſtarb der König in Franckreich, Philippus Longus nach einer 5. jährigen Regierung, und weil er keine

männliche Leibes-Erben hatte, ſo folgte ihm in der Regierung ſein Bruder, Carl, Graf de la Marche, und wurde den 9ten Februarii zu Rheims gecrönet. Er iſt unter dem Nahmen Carl der Schöne bekannt. Der Pabſt ſchrieb ihm einen Troſt-Brief wegen ſeines Bruders Abſterben, und erklärte einige Zeit hernach ſeine Vermählung mit des Grafens von Bourgogne, Ottonis Tochter, Blanca, vor nichtig. Carl hatte dieſe Printzeßin bey Lebzeiten ſeines Vatters Philippi Pulchri geheyrathet, und mit ihr Kinder gezeuget; nachdem er ſie aber als eine Ehebrecherin befunden, hat er ſie auf ein Schloß geſperrt, und ſich ſeit dem nicht entſchlieſſen können, ſie wieder anzunehmen. Dieſe Eheſcheidung geſchahe durch eine von dem Pabſt publicirte Bulle den 19ten May 1322. worauf Carl 4. Monat hernach ſich mit Maria von Luxenburg, des Kayſers Henrici VII. Tochter, und des Königs in Böhmen, Joannis, Schweſter, vermählte. Baluzius. Nangius in Chron. Joannes Villani.

In dieſem Jahr wurde zu Valladolid ein Concilium gehalten. Das Königreich Caſtilen wurde währender Minderjährigkeit des Königs Alphonſi durch unterſchiedene Factiones beunruhiget, weswegen der Pabſt einen Legaten dahin geſchickt hatte, nehmlich den Cardinal Wilhelm von Godin, von Bajonne gebürtig. Als des jungen Königs Ahnfrau, die Königin Maria, in dieſem Jahr den 1ſten Junii mit Todt abgegangen war, und er eben ſein 25.tes Jahr erreichet hatte, trat er die Regierung ſelbſt an, und bald hernach hielte der Legat das beſagte Concilium zu Valladolid,

dolid, allwo damahlen der Hof war, und den 2ten Auguſt. gieng ſolches zu Ende; Es wurden 27. Canones publicirt, von denen die Fürnehmſten waren: 1.) Die Ertz-Biſchöffe ſolten alle Jahr Provincial Concilia halten, und dergleichen ſolten auch die Biſchöffe in ihren Diocöſen thun. 2.) Es ſoll keine Kirche mehr Geiſtliche haben, als ſie ernähren kan. 3.) Die Kirchen ſollen nicht mehr, gleich den Schlöſſern, fortificirt werden; und 5.) Soll die in Spanien gebräuchliche Probe mit dem glüenden Eißen und siedentheißen Waſſer abgeſchafft werden. Mariana in Hiſt. Hiſp. Rainaldus.

So hielte auch in dieſem Jahr den 31.ten Octobr. der Ertz-Biſchoff Heinrich von Cölln ein Provincial-Concilium, dem der Biſchoff von Oßnabrüg, Gottfried, der Biſchoff von Minden, Gottfried, und die Deputirten des Biſchoffs von Lüttich, Adolphs, des Biſchoffs von Münſter, Ludewigs, und der damahlen vacanten Kirche zu Utrecht beywohnten. Damahlen bekame man zu Cölln einen Ketzer, Nahmens Walther, gefangen, von deſſen Rotte kurtz vorher 7. in Oeſterreich waren verbrannt worden. Dieſer Walther war ein Holländer, und weil er wenig Latein kunte, ſo ſchrieb er viele kleine teutſche Tractätlein, welche er unter die, ſo er verführt hatte, in geheim austheilte. Er war ſehr hartnäckig, liſtig und verſchlagen in ſeinen Antworten, und man kunte ihn weder durch gute Worte, noch durch die gröſte Marter dazu bringen, daß er ſeine Anhänger, deren doch ſehr viel waren, offenbahret hätte. Er wurde alſo gleichfals öffentlich

lich verbrannt. Rainaldus. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſt.

In Italien wurde die Unruhe von Tag zu Tag gröſſer, indem die Guelphen und Gibellinen immer hitziger gegen einander wurden. Matthæus Viſconti ſtarb zu Ende dieſes Jahrs im 72.ten Jahr ſeines Alters. Einige Tage vor ſeinem Todt ließ er in der groſſen Kirche zu Mayland die Geiſtlichkeit verſammlen, und recitirte vor dem hohen Altar das Apoſtoliſche Symbolum mit lauter Stimme, hernach ſchrie er: Dieſes iſt es / was ich die gantze Zeit meines Lebens geglaubt habe / und wann man mich einer andern Lehre beſchuldiget / ſo thut man mir unrecht. Nichts deſtoweniger wurde er gantz in der Still begraben. Er hinterließ 5. Söhne, Galeas, Marx, Loquin, Johann, der hernach Ertz-Biſchoff zu Mayland worden, und Stephan. Galeas, welcher der Aelteſte war, wurde aus Mayland gejagt, allein er kam einen Monat hernach nicht allein wieder hinein, ſondern brachte dieſelbe auch unter ſeine Herrſchafft. Weil er das Haupt der Gibellinen in der Lombardey war, ſo war der Pabſt auf derſelben Zerſtörung bedacht, und vereinigte demnach ſeine Troupen, die er in dem Land des Königs von Neapolis hatte, mit denen Guelphen. Die Päbſtlichen Troupen commandirte der Cardinal Legat Bernhard von Poiet, und die alliirten Troupen des Königs von Sicilien, Raymund von Cardona. Sie hatten einige Vortheil über die Gibellinen, daher auch Can de la Scala, der Meiſter von Verona war, Paſſarin, der Mantua hatte, und einige

nige andere ſich mit dem Pabſt zu verſöhnen ſuchten. Allein der Kayſer Ludewig aus Bayern ſchickte Geſanden in die Lombardey, welches denen Gibellinen wieder einen Muth machte. Es hatte dieſer Kayſer keinen Cronen-Buhler mehr, nachdem er in dieſem Jahr 1322. den 28.ten Septembr. Friedrichen von Oeſterreich in einer blutigen Schlacht gefangen bekommen, und gezwungen, ſeine Anforderungen auf das Reich fahren zu laſſen. Joannes Villani, Albertus Argentinenſis. Rainaldus. Corio. Trithemius in Chron. Hirſaug.

A. C. 1323. Im April ſchickte der Kayſer Ludewig Geſanden an den Legaten Bertrand nach Plaiſance, und ließ ihn bitten, die Stadt Mayland, welche zum Römiſchen Reich gehörte, und von der Päbſtlichen Armée belagert war, zu verſchonen; worauf der Legat antwortete: Wann ein rechtmäßiger Kayſer ſeyn wird / ſo wird ihm die Kirche nichts von ſeinen Rechten entziehen / ſondern ſie beſchützen. Allein mich wundert / daß ſich euer *Principal* der Ketzer annimmt. Derowegen weiſet mir ſolches ſchrifftlich. Weil nun die Geſanden beſorgten, Ludewig würde, wann ſie ſolches thäten, ſich den Haß der Kirchen auf den Halß ziehen, ſo ſagten ſie, es wäre ihnen das, was ſie gethan, nicht aufgetragen worden, und baten den Legaten um Verzeyhung, hernach gieng einer nach Lucca, der andere nach Piſtoja, und die Ubrigen nach Mantua und Verona, allwo ſie es dahin brachten, daß die Gibellinen in dieſen Städten, nebſt denen Mayländiſchen, ſich unter

der

der Anführung des Grafens Bertold, der das Haupt der Geſandſchafft war, vereinigten, gegen Mayland zogen, und dieſe Stadt entſatzten. Citati. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

Indeſſen brachte der Pabſt wegen der Canoniſation des Heil. Thomæ von Aquino, worauf die Königin Maria von Hungarn und Sicilien, des Königs Carls des Lahmen Wittbe, ihr Sohn, der Fürſt von Taranto, Philippus, und viele fürnehme Herren des Königreichs, wie auch die Stadt und die Univerſität zu Neapolis, ſchon 4. Jahr lang gedrungen hatte, zu ſeiner Richtigkeit. Dieſe ſchickten einige Dominicaner zu dem Pabſt nach Avignon, allwo ſie ihm die Schreiben, die man ihnen mitgegeben hatte, überreichten. Der Pabſt wieſe dieſe Abgeordnete an das erſte Conſiſtorium, in welchem er die Cardinäle alſo anredete: Es wird ſowohl uns / als unſerer Kirche ſehr rühmlich ſeyn / dieſen Heiligen zu *canoniſi*ren / wann wir nur einige von ihm geſchehene Wunder erfahren können. Dann er hat die Kirche mehr erleuchtet / als alle andere Lehrer / und ein Menſch kan aus ſeinen Büchern in einem Jahr mehr lernen / als aus den andern die gantze Zeit ſeines Lebens. Indem nun die Cardinäle dieſer Meynung auch waren, ſo trug der Pabſt dreyen von ihnen auf, ſich wegen des Lebens und der Wunder des Bruders Thomæ recht genau zu erkundigen. Eben dieſes trug er auch dem Ertz-Biſchoff von Neapolis, Humberto, dem Biſchoff von Viterbo, Angelo, und dem Päbſtlichen Notario, Pardulpho Savelli, auf, womit

den

den 21.ten Julii 1319. der Anfang gemacht wurde. An dieſem Tage trug ihnen der Procurator des Dominicaner-Cloſters zu Benevento, Wilhelm de Toco, viele Wunder des Heil. Thomæ vor, worauf die Zeugen endlich abgehört wurden. Den 23.ten wurde auch der Abt von Foſſa nova, Ciſtercienſer-Ordens, in deſſen Cloſter der Heil. Thomas geſtorben war, und viele Mönche aus eben dieſem Cloſter, nebſt einigen Dominicanern, Welt-Geiſtlichen, und einigen fürnehmen Neapolitaniſchen Edelleuten als Zeugen abgehört; worauf der Bruder Wilhelm Toco das Leben dieſes Heiligen zu Papier brachte, welches der Pabſt nebſt den Cardinälen fleißig unterſuchte, und hernach die Canoniſations-Bulle verfertigen ließ, welches in dieſem Jahr den 18.ten Julii geſchahe. Bullar. Magn. Fleuri.

In dieſem Jahr ſtarb zu Pariß der Heil. Elzear, oder Eleazar, Graf von Ariano, aus der edlen Familie von Sabran. Er wurde an. 1295. auf dem ſeinem Vatter gehörigen Schloß Anſeau gebohren und von ſeinem Vetter, Wilhelm von Sabran, Abt von St. Victor zu Marſeille, auferzogen. Er war noch nicht 10. Jahr alt, als ihn der König von Sicilien, Carl der Lahme, der ſich eben zu Marſeille befand, mit Delphina von Glandeves, die 12. Jahr alt war, verlobte. Drey Jahr hernach, nemlich an. 1308. wurden beyde ordentlich copuliret, und 3. Täg hernach einander ehlich beygelegt, da dann Delphina ihrem Mann offenbarte, ihre Eltern hätten ſie wider ihren Willen verheyrathet. Dann ſie ſey entſchloſſen, ihre Jungferſchafft zu bewahren.

ren. Elzear verwunderte ſich über dieſen Vortrag, doch willigte er in ihr Verlangen, worauf Sie dieſe Nacht mit Beten zubrachten, und von ſelbiger Zeit an als Bruder und Schweſtern lebten. Als er nun ſeit ſeinem Eheſtand 7. Jahr unter der Aufſicht ſeines Anherrn auf dem Schloß Anſeau zugebracht hatte, erhielte er Erlaubnus, ſich auf das der Delphinæ gehörige Schloß Pui-Michel zu begeben, allwo ſie 3. Jahr verblieben. Indem nun Elzear daſelbſt ſein eigner Herr war, befahl er, daß bey ſeiner Hofſtatt, die Cavaliers und Dames alle Wochen beichten, und alle Monat communiciren ſolten. Alſo ſchiene auf ſeinem Schloß eher ein Cloſter, als die Hofſtatt eines groſſen Herrn zu ſeyn. Als im 23.ten Jahr ſeines Alters ſein Vatter mit Todt abgieng, wurde er Graf von Ariano, einer in dem Königreich Neapolis gelegenen Stadt, weswegen er ſich dahin begabe, um dieſe Stadt in Beſitz zu nehmen; allein die Einwohner empörten ſich wider ihn, und bekriegten ihn 3. Jahr, welches er alles mit Gedult ertrug. Endlich aber erkannten ſie ihn als ihren Herrn, und liebten ihn als ihren Vatter. Die Grafſchafft Ariano, und der Freyherrliche Sitz Anſeau befanden ſich in einer groſſen Schulden-Laſt, weswegen er ſolche nach und nach abzutragen ſuchte. Drey Jahr hernach begab er ſich nebſt ſeiner Delphina in den dritten Orden St. Franciſci. Im Jahr 1322. machte der König Robert den Elzear zum Hofmeiſter ſeines älteſten Sohns, des Hertzogs von Calabrien, Caroli, da man dann gleich dieſen jungen Herren in den Sitten gantz verändert ſahe; und als

als der König Robert nach Provence reiſte, bekam der Graf Elzear auch die Auſſicht über den Staat, und dadurch Gelegenheit, denen Armen, Wittben und Waiſen viel Gutes zu erzeigen. Hernach ſchickte ihn der König Robert nach Franckreich, um daſelbſt eine Heyrath vor den Hertzog von Calabrien, deſſen Gemahlin, Catharina von Oeſterreich, den 15ten Jan. 1323. geſtorben war, zu ſtifften, welches zwar auch geſchahe; allein Elzear wurde zu Pariß gefährlich kranck, weswegen er Franciſco Maironis, einem Provincial der Franciſcaner, eine General-Beicht ablegte, alle Tag vor ſeinem Bett die Heil. Meß hörte, und zum öfftern beichtete, auch dabey bekannt machte, daß ſeine Delphina noch eine reine Jungfrau ſey. Endlich ſtarb er in dieſem Jahr den 27.ten Septembris im 28.ten Jahr ſeines Alters, und wurde in einem Franciſcaner-Habit zu Pariß bey den Franciſcanern begraben; bald aber hernach, wie er befohlen / nach Apt in Provence gebracht, allwo bey ſeinem Grab viel Wunder geſchehen ſeyn. Er iſt an. 1369. noch bey Lebzeiten ſeiner Delphinæ von dem Pabſt Urbano V. canoniſirt worden. Wading. in Annal. Minorit. Surius. Ballet vies des Saints.

Den 9ten Octobr. ließ der Pabſt eine Bulle wider Ludewigen aus Bayern ergehen, worinnen er alle deſſelben Unterthanen von dem Eyd der Treu loß ſprach. Als nun Ludewig ſolches erfuhr, ſchickte er den Groß-Meiſter der Johanniter-Ritter in Teutſchland, Albertum, den Archi-Diaconum von Würtzburg, Güſtrup und den Canonicum von Prag, Heinrich, an den Pabſt,

und

und hielte zu Nürnberg in Gegenwart des Biſchoffs von Regenſpurg und vieler fürnehmen Perſonen eine Reichs-Verſammlung, und truge ihnen vor, wie hart der Pabſt wider ihn verfahren ſey, worauf ſie ihm den Eyd der Treu auf das neue ſchwuren. Rainaldus, Bzovius.

A. C. 1324. Den 28.ten Februarii lieferte Raymund von Cardona mit ſeinen Päbſtlichen Troupen den Mayländern, welche Galeas und Marcus Viſconti anführten, eine Schlacht, in welcher die Päbſtlichen geſchlagen, und Raymund, den man gefangen bekommen hatte, nach Mayland geführt wurde. Hierüber erzürnte ſich der Pabſt dergeſtalt, daß er die Viſconti den 23.ten Martii als Ketzer in Bann thate. Ughelli Ital. ſacr.

In dieſem Jahr hielte der Ertz-Biſchoff von Sens, Wilhelm, ein Sohn des Vicomte von Melun, ein Provincial-Concilium, und bey dem Pabſt brachte es der Ertz-Biſchoff von Riga in Liefland, Friedrich, Franciſcaner-Ordens, dahin, daß derſelbe den Biſchoff Bartholomæum und den Abt Bernardum als Geſanden nach Riga ſchickte, allwo ſie den 22.ten Septembr. anlangten, und zwiſchen denen Königen von Litthauen und Reuſſen eines und ihren Unterthanen andern Theils, Friede machten. Es wurden auch Geſanden an den König in Lithauen, Gedeminum, geſchickt, um ſich zu erkundigen, ob es wahr ſey, daß er ſich zu dem Chriſtenthum begeben, und mit ſeinen Unterthanen tauffen laſſen wolle? Allein dieſer Fürſt ließ, ohne ſich an den geſchloſſenen Frieden zu kehren, den 21.ten Novembr. eine

mäch-

mächtige Armée in die Provintz Maſovien einfallen, und die dem Biſchoff von Pleſco gehörige Stadt Poltowa, und 130. Dörffer nebſt 30. Pfarren und vielen Capellen ausplündern und verheeren. Dieſe Troupen verachteten die heiligſten Sacramente, den Kirchen-Ornat und die Heil. Gefäße, tödteten die Prieſter und Religioſen, und führten über 4000. Chriſten mit ſich gefangen hinweg. Es ſchickte auch Gedeminus zu gleicher Zeit eine andere Armée nach Liefland, welche überall alles mit ſengen und brennen verheerte. Es kamen alſo die Abgeordnete den 24ten Novembr. nebſt einem edlen Lithauer wieder nach Liefland zurück. Dieſer Lithauer war der nächſte nach dem König, und redete in Gegenwart vieler Prälaten, und einer groſſen Menge Chriſten von ſeinem König alſo mit lauter Stimme: **Es ſeynd niemahlen auf ſeinen Befehl wegen ſeiner oder ſeiner Unterthanen Tauffe einige Brieffe geſchrieben worden, und er hat auch dem Pabſt davon niemahlen etwas vortragen/ oder in den See-Städten etwas dergleichen ausſprengen laſſen. Er hat bey der Macht der Götter geſchworen/ daß er in keiner andern Religion zu ſeyn verlange/ als in der/ worinnen ſeine Vorfahren geſtorben.** Dieſes bekräfftigten auch die, welche an dieſen König waren geſchickt worden. So bald die Legaten dieſes vernommen hatten, kehrten ſie wieder zu dem Pabſt zurück. Dusb. Chron. Pruſſ.

In Teutſchland ſprengten Ludewig von Bayern und ſein Anhang aus, der Pabſt wolle

durch das harte Verfahren wider den Kayſer denen Chur-Fürſten ihr Wahl-Recht nehmen. Dannenhero ſchrieb der Pabſt an den König in Böhmen Joannem und an die 3. Ertz-Biſchöffe von Trier, Mayntz und Cölln, und meldete, daß alles/ was man dißfals von ihm ſage, lauter Verläumdungen wären. „Es iſt dieſes niemahlen unſere Meynung geweſen, fuhr er fort, euch „um euer Recht zu bringen.“ Indeſſen griff Ludewig von Bayern zu den Waffen, und ſchickte den Gibellinen Hülffs-Völcker nach Italien, welche viele Vortheile über die Päbſtlichen Troupen davon trugen, weswegen ihn der Pabſt durch eine Bulle ſeiner Kayſerlichen Würde entſetzte, und ſolche Bulle an die Chriſtlichen Fürſten ſchickte, abſonderlich an den König in Franckreich, Carl, und den König in Engelland, Eduard. Hierauf hielte der Kayſer Ludewig zu Sachſenhaußen einen groſſen Reichs-Tag, auf welchem er folgende Rede hielte: Wir ſagen/ daß *Joannes*, der ſich den *XXII.*ten Pabſt dieſes Nahmens nennet/ ein Feind des Friedens ſey/ und nicht allein in Italien/ ſondern auch in Teutſchland/ Uneinigkeit zu ſtifften ſuchet/ indem er die Prälaten und Fürſten zur Rebellion wider das Reich und uns verhetzt. Er ſagt/ wie die Rede gehet/ öffentlich/ daß/ wann unter den Königen und weltlichen Fürſten eine Uneinigkeit ſey/ er alsdann erſt recht Pabſt, und von jedermann gefürchtet werde. Daher hat er das wegen der Wahl in Teutſchland entſtandene groſſe Blut-Vergieſſen niemahlen zu verhindern

hindern geſucht, da er doch ſolches gar wohl hätte thun können. ꝛc. ꝛc. Auſſer dieſen brachte damahlen der Kayſer auch noch ſonſten viele groſſe Klagen wider den Pabſt hervor, und berufſte ſich auf ein General-Concilium. Villani. Fleuri.

In Spanien hielte der Ertz-Biſchoff Joannes zu Toledo ein Concilium, welches ſich in dieſem Jahr den 21.ten Novembr. endigte, und in dem 11. Canones publicirt, auch unter andern den Geiſtlichen verboten wurde, lange Mäntel, und Kleider mit kurtzen Ermeln zu tragen. Hingegen wurde ihnen befohlen, auf das wenigſte alle Monat einmahl den Bart ſcheren zu laſſen. Cange Gloſſar.

A. C. 1325. den 7ten Januarii ſtarb der König in Portugall Dionyſius, nach einer 45. jährigen Regierung, weswegen der Pabſt an die hinterlaſſene Witbe, die heilige Königin Eliſabeth, ein Troſt-Schreiben ergehen ließ. Damahlen fienge dieſe Königin an, ihrem Trieb zur Gottſeeligkeit recht öffentlich zu folgen, indem ſie, ſo bald als ihr Gemahl todt war, ſich einen Clarißer-Ordens-Habit bringen ließ, welchem ſie anlegte, und den Reſt ihres Lebens durchtrug. Sie ware eine Tochter des Königs von Arragonien Petri, und der Printzeßin Conſtantiæ von Sicilien, des Manfredi Tochter, gebohren an. 1271. Man nannte ſie Eliſabeth zu Ehren ihrer Baß, der heiligen Eliſabeth in Hungarn. In dem 8ten Jahr ihres Alters lieſſe ſie ſchon viele Merckmahl ihrer groſſen Frommkeit ſpühren, und in dem 12ten wurde ſie an den König in Portu-

gall, Dionyſium, verheyrathet, wodurch ſie ſich aber doch an ihrem Beten und Faſten im geringſten nicht ſtöhren ließ. Sie hatte ein beſonderes Talent, die erbitterten Gemüther wieder mit einander zu verſöhnen. Als des Königs Dionyſii Bruder, Alphonſus, einen Streit wegen einiger Herrſchafften mit ihm hatte, und das Königreich einen innerlichen Krieg zu beſorgen hatte, brachte es die fromme Königin durch ihre Vermittelung zum Frieden, und trat deswegen ſelbſt einige von ihren Herrſchafften ab. Dieſer Streit hatte zu Liſſabon zwiſchen dem Adel und der Burgerſchafft einen Aufruhr verurſachet, und es hatten ſchon beyde Partheyen zu den Waffen gegriffen, als die Königin auf ein Maulthier ſtieg, und beyde Theile durch ihre Reden und Thränen dergeſtalt beſänfftigte, daß ſie mit einander Fried machten. Der König Dionyſius, der ſonſt ein gerechter, tapfferer und freygebiger König war, hielte öffentlich viele Concubinen, welche Eliſabeth ohne Murren erdultete, und auch vor die von ihnen gebohrne Kinder ſorgte, endlich aber durch ihre Gedult und Gebett von GOTT erhielte, daß ſich ihr Gemahl bekehrte. Sie verſöhnte auch ihren Bruder, den König von Arragonien, Jacobum, mit dem König von Caſtilien, Ferdinand, und dieſen mit ihrem Gemahl, dem König in Portugall, und endlich alle Chriſtliche Fürſten in Spanien, die mit einander in Streit lebten. Allein der Infant Alphonſus von Portugall empörte ſich wider den König, ſeinen Vatter, und die Königin Eliſabeth, welche beyde verſöhnen wolte, machte ſich ſelbſt bey dem König verdächtig, als wann

ſie

ſie es mit dem Sohn hielte. Dieſes glaubte er ſo feſt, daß er ihre Einkünffte einzog, und ſie in die kleine Stadt Alanguer relegirte, allwo ſie ein Hauß hatte, welches viele fürnehme Herren, die der Königin Geld, Troupen und feſte Schlöſſer anboten, wider den König aufbrachte. Sie hatte aber nicht allein einen rechten Abſcheu vor dieſem Anerbieten, ſondern ermahnte ſie auch, ihrem König getreu zu bleiben. Endlich erkannte der König ihre Unſchuld, und berufte ſie wieder nach Hof zurück, bate ſie um Verzeyhung, und begnadigte ihrentwegen auch den Sohn. Als dieſer nach dem Sohn ſeines Vatters Dionyſii ſuccedirte, begab ſie ſich nach Conimbra in das Frauen-Cloſter S. Claræ, welches ſie geſtifftet hatte. Sie ſtarb aber zu Eſtremos an. 1336. im 65. Jahr ihres Alters, und wurde an. 1525. den 25ten May von dem Pabſt Urbano VIII. canoniſirt. Curillo in ihrem Leben. Mariana in Hiſt. Hiſp. Perpinianus & Fuligatus in vita S. Eliſabethæ. Bzovius in Contin. Baronii.

Um dieſe Zeit verdammete der Pabſt die Schrifften des Petri Joannis von Oliva, welche er ſchon längſten hatte examiniren laſſen. Man findet ein Schreiben, welches 8. Doctores an den Pabſt haben ergehen laſſen, worinnen ſie ihm Nachricht geben, daß ſie auf ſeinen Befehl den Commentarium dieſes Authoris über die Offenbahrung S. Joannis examinirt, und darinnen viele Irrthumen gefunden hätten, unter denen auch dieſer geweſen: „Er erkläret die 7. Stände der „Kirchen, welche in dieſer Offenbahrung ſollen „enthalten ſeyn, alſo: Der erſte iſt die Stifftung

„der erſten Kirchen in dem Judenthum unter den „Apoſteln; Der andere die Beſeſtigung und der „Beweiß der Kirchen durch das Blut der heili„gen Martyrer; Der dritte die Erklärung des „Glaubens, durch die Wiederlegung der Ketze„reyen; Der vierdte, das Leben der Einſiedler, „welche vor der Welt bis in die entfernſte Einöden „flohen, ihr Fleiſch ſehr hart caſteyeten, und „durch ihr Exempel die gantze Kirche erleuchteten; „Der fünffte, das gemeine Leben der Mönche und „Geiſtliche, die zeitliche Güter haben; Der „ſechste, iſt die Erneuerung des Evangeliſchen „Lebens, die Zerſtörung des Anti-Chriſtiſchen „Lebens, und die endliche Bekehrung der Juden „und Heyden; und der ſiebende iſt, was das ge„genwärtige Leben anbelanget, eine ruhige Theil„nehmung an der künfftigen Herrlichkeit; was „aber das andere Leben anbelangt, ſo iſt der ſieben„de Stand der Kirchen die allgemeine Aufferſte„hung, die Seeligmachung der Heiligen, und die „letzte Erfüllung aller Dinge. Der erſte Stand „hat eigendlich mit der Sendung des Heiligen „Geiſts; Der zweyte mit der Verfolgung Nero„nis; Der dritte mit der Bekehrung Conſtantini, „des heiligen Sylveſtri, und des Concilii zu Nicæa; „Der vierdte mit dem heiligen Antonio; Der „fünffte mit Carolo Magno; Der ſechste mit „dem heiligen Vatter Franciſco, und der ſiebende „mit dem Tod des Anti-Chriſts angefangen.„ In der ſechsten Zeit der Kirchen, ſagt er, ſey eine beſondere Vollkommenheit des Lebens und der Weißheit Chriſti entdeckt worden, u. ſ. w. Ferner ſagt er: „Es ſey erſtlich die Zukunfft Chriſti in

„dem

„dem Fleiſch, an dem er gelitten hat, indem er die „Welt erlöſet und die Kirche gegründet; Zum „andern die Zukunfft im Geiſt des Evangeliſchen „Lebens, indem er ſeine Kirche verbeſſert, und „vollkommen macht, und drittens die Zukunfft „zum Gericht, da er ſeine Auserwählten ſeelig „macht. ꝛc. ꝛc.„ Dieſen Extract ſchickte der Pabſt dem Biſchoff zu Florentz, Franciſco Sylveſtro, einem berühmten Juriſten und Theologo. Er war erſtlich Biſchoff zu Sinigaglia, hernach zu Rimini und endlich zu Florentz. Dieſer Biſchoff verwarff dieſe Lehren des Petri von Oliva gleichfals als irrig; abſonderlich aber ſeine Prophezeyungen. Dann er hatte unter andern auch prophezeyt, die Saracenen und Ungläubige würden durch die Minoriten zum Glauben bekehrt werden, und viele davon zum Marterthum gelangen. Endlich verdammete auch der Pabſt dieſen Commentarium in einem öffentlichen Conſiſtorio. Unter den Diſcipuln des Petri Joannis von Oliva war Ubertinus von Caſal der fürnehmſte, dem ſein Proceſs auch gemacht werden ſolte, weswegen er ſich ohne Abſchied vom Päbſtlichen Hof hinweg begab, und flohe, weil der Pabſt befohlen hatte, ihn zu greiffen, und gefangen zu nehmen, zu dem Kayſer Ludewig von Bayern, allwo er ſich zu dem Marſilio von Padua ſchlug, um wider den Pabſt zu ſchreiben. Rainaldus Baluzii Miſcell. Fleuri Hiſt. Eccleſ. Sixtus Senenſis. Sanderus. du Pin Bibl. Eccleſ. Waddingus in Annal. Minorit. Bzovius. Antonin.

Dieſer Marſilius von Mainardin, ein Paduaner, hatte lange Zeit zu Pariß ſtudiert, allwo er

an. 1312. Rector der Univerſität war. Er ſtudierte in allen Facultäten. Nachdem er die Humaniora abſolvirt hatte, legte er ſich auf die Theologie; ſeine Schrifften aber ſeynd ziemlich Juriſtiſch, und in der Medicin hatte er ſtarcke Praxin. Er war ein großer Freund des Joannis von Jandun oder Gand, welcher an dem Werck: Der Verthädiger des Glaubens, das man dem Marſilio zuſchreibet, einen groſſen Antheil hatte. Es iſt daſſelbe in Verſen geſchrieben, und dem Kayſer Ludewig dem Bayern dedicirt worden. Sein Abſehen war, die zeitliche Macht zu erheben, und die Meynungen von der Macht des Pabſts zu vernichten. Es iſt in 3. Theil eingetheilet. In dem erſten will er ſeine Meynungen durch die Vernunfft und das Liecht der Natur erweiſen; in dem zweyten will er ſie durch die Schrifft und die heilige Vätter unterſtützen, und die Einwürffe beantworten; und in dem dritten will er unterſchiedene Folgerungen als politiſche Lehr-Sätze daraus ziehen. Der Frantzöſiſche Mönch in der Abtey S. Denis, welcher die Chronick des Wilhelm von Nangis continuirte, redet alſo von dieſen zwey Gelehrten bey dem Ludewig von Bayern: „Nachdem ſie dem Hertzog von „einigen ſeiner Hofſtadt waren vorgeſtellet wor„den, empfienge er ſie, und nahm ſie nicht allein „an ſeinen Hof, ſondern würdigte ſie auch ſeiner „Gnade, und man ſagt, er habe ſie alſo ange„redt: Was hat euch bewogen / aus einem „Land des Friedens und der Herrlichkeit „in dies Land zu kommen / welches voller „Krieg und Elend iſt? Worauf ſie geantwortet:

„tet: Der Jrrthum den wir in der Kirchen „ſehen / und den wir mit gutem Gewiſſen „nicht länger erdulten können / hat uns zu „euch / dem das Reich mit Recht gehöret / „und der alſo verbunden iſt / dieſem Ubel „abzuhelffen, getrieben. Dann das Reich „iſt der Kirchen nicht unterworffen / und „darff auch nicht durch die Geſetze der Kir„chen regieret werden / maſſen viel Kayſer „die Wahl der Päbſte *confirmi*ret / *Conſilia* ge„halten, und von denſelben die Glaubens„Puncte haben entſcheiden laſſen. Dieſe „Wahrheit wollen wir wider jedermann / „er ſey / wer er wolle / behaupten / und / „wann es nöthig / Marter und Tod deswe„gen ausſtehen. Ludewig befragte wegen dieſer „Meynung einige Gelehrte, welche dieſelbe vor „gottloß und gefährlich hielten, und ſagten, der „Pabſt würde, wann er ſolche hegte, wider ihn, „als einen Ketzer verfahren, und ihn ſeines Rechts „zum Reich berauben. Daher er dieſe Lehrer „beſtraffen müſſe, dann ein Kayſer ſey verbun„den / die Ketzer auszurotten. Hierauf antwor„tete Ludewig aus Bayern: Es wäre un„menſchlich diejenigen / welche aus Lieb zu „mir ihr Vatterland und Glück verlaſſen / „zu beleidigen. Alſo behielte er ſie bey ſich, und „that ihnen viel Gutes. Continuat. Chron. de Nangiaco. Boulæus. Prateolus in voce Marſilius. Beatus Rhenanus. Flacius. Nat. Alexand.

A. C. 1326. Schickte der Pabſt auf Erſuchen des König Roberts von Neapolis, einen neuen Legaten nach Italien, nemlich Joannem

Cajetanum Urſini. Der Cardinal-Legat Bertrand hatte in der Lombardey gar zu viel zu thun, weswegen der Cardinal Urſini in das Toſcaniſche, und die herum gelegene Oerter geſchickt wurde. Es confirmirte auch der Pabſt die Verdammung des Biſchoffs von Arezzo, Guido Tarlat von Petramala, der mehr ein Soldat, als Geiſtlicher war, und ſich einiger der Kirchen gehörigen Oerter bemächtiget hatte, auch das Haupt von den Gibellinen in Toſcana war. Den 30ten Junii langte der Legat Urſini zu Florentz an, und wurde mit faſt eben ſo groſſen Ehren-Bezeigungen empfangen, als wann es der Pabſt ſelbſt geweſen wäre, und man verehrte ihm 1000. Gold-Gülden in einer güldenen Schaale. Er nahm ſeine Einkehr bey den Minoriten zum heiligen Creutz, und den 4ten Julii publicirte er ſeine Vollmacht. Nicht lang hernach kam der Hertzog von Calabrien, Carl, des König Roberts von Neapolis älteſter Sohn, mit vielen fürnehmen Herren, und Troupen, um die Guelphen zu ſchützen, nach Florentz, und den 30ten Auguſt excommunicirte der Legat den Herrn von Lucca Caſtruccio, und den Biſchoff von Arezzo, Guidonem, deſſen Bißthum der Pabſt dem Ubertino gab, der einer der edelſten und mächtigſten ſelbiger Stadt war. Rainaldus. Joannes Villani. Ughelli. Ital. ſacr. Fleuri Hiſt. Eccl.

In Franckreich wurde nach dem Tod Roberts von Courtenai Wilhelm von Trie von dem Capittul zu Rheims zum Ertz-Biſchoff erwählet, weswegen er auch ſelbiges in Beſitz nahm, und ſeinen öffentlichen Einzug in die Stadt hielte;

worauf

worauf er zu Senlis ein Provincial-Concilium anordnete, von dem 7. Artickel publicirt wurden. Den 18ten Junii 1326. aber wurde ein groß Concilium in dem Cloſter S. Ruffi bey Avignon gehalten, in welchem ſich 3. Ertz-Biſchöffe, Guisbert von Arles, Jacob von Aix und Bertrand von Embrun eingeſunden hatten. Quisbert Duval, welcher dabey præſidirte, war von Querci gebürtig, und Päbſtlicher Cämmerer, hernach Biſchoff zu Marſilien und endlich zu Narbone geweſen. Jacob von Concos, war ein Minorit von einer edlen Familie in Querci; und Bertrand von Deux, war aus der Diocös Uſez gebürtig, und im Anfang Probſt der Kirchen zu Embrun. Auſſer dieſem 3. Ertz-Biſchöffen waren auch auf dem Concilio zu Avignon 11. Biſchöffe, von denen 59. Artickel aufgeſetzt wurden, wovon die meiſten die zeitlichen Güter der Kirchen und ihre Jurisdiction angiengen. Zu Alcala de Henares hielte der Ertz-Biſchoff von Toledo, Don Juan von Arragonien, den 25ten Junii auch ein Concilium, dem 3. Biſchöffe, Joannes von Oſma, Petrus von Segovien, und Ferdinando von Cuença beywohnten, und 2. Canones publicirten. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Baluzius. Mariana.

Zur ſelbigen Zeit gab ſich der Venetianer Sanutus, noch immer groſſe Mühe, um einen neuen Creutz-Zug in das heilige Land zu verſchaffen, und er hatte ſchon vor 2. Jahren deswegen an den Griechiſchen Kayſer, Andronicum Palæologum alſo geſchrieben: „Ich bin lang an „dem Päbſtlichen und endlich auch an dem Frantzöſi-

„zöſiſchen Hof geweſen, um einen neuen Creutz-„Zug auszuwürcken, und ich habe von einigen „Geiſtlichen, die von euch gekommen, inſonder-„heit aber von dem Biſchoff zu Cafa vernommen, „daß ihr eine groſſe Neigung zur Vereinigung der „Kirchen hättet, worüber ich mich von Hertzen „erfreuet habe, dieweil dieſe Vereinigung das „wahre Mittel zu einem neuen Zug in das heilige „Land, und die gröſte Gutthat, ſo auf der Welt „geſchehen kan. Ich habe demnach zum öfftern „mit vielen Cardinälen, mit dem König Robert, „mit vielen Frantzöſiſchen Herren, mit Petro de „Via, einem Nepoten des Pabſts, und inſonder-„heit mit dem Grafen von Hennegau, Wilhelm, „dem Connêtable von Franckreich, Gautier von „Chatillon, und mit dem Grafen von Boulogne „Robert, welche einen groſſen Antheil an der Re-„gierung haben, davon geredt. Ich habe auch, „was die Ehre und Sicherheit eures Kayſerthums „anbelanget, mit vielen Prælaten geſprochen, und „ſie gantz willig befunden. Dannenhero erbiete ich „mich, an dieſer Vereinigung der Griechiſchen mit „der Römiſchen Kirche mit Carolo von Valois, „und andern Perſonen, die ihr dazu tüchtig befin-„det, zu arbeiten. Der Biſchoff von Cafa, „Hieronymus, wird Ew. Majeſtät mündlich „mehr ſagen.„ Dieſen Brief ſchrieb Sanutus zu Venedig, und gab ihn dem Biſchoff, den er unterrichtete, was er mündlich zu dem Kayſer ſagen ſolte. Nicht lang hernach bekam er ein Schreiben von dem Kayſer Andronico durch Conſtantinum Fuſcomale, den er zu Venedig gleich wieder beantwortete, und den Kayſer zur Ver-

Vereinigung ermahnte. Der Pabſt ſchickte in dieſem Jahr auch einen Nuntium an den Kayſer Andronicum, und gab ihm ein Schreiben, an den König zu Neapolis Robert mit dieſes Innhalts: „Der König von Franckreich Carl hat uns wiſ„ſen laſſen, daß Andronicus, der ſich einen Rö„miſchen Kayſer nennet, ihm geſchrieben, er ver„lange mit jedermann in Fried und Einigkeit zu „leben, abſonderlich mit den Chriſten. Weil nun „der König hiervon eine rechte Gewißheit einziehen „wollen, ſo hat er beſchloſſen, mit unſer Genehm„haltung, Benedictum von Lunes, einen Domi„nicaner an ihn zu ſchicken. Da wir aber wiſ„ſen, daß euch und eurem Bruder, dem Fürſten „von Tarento, Philippo, daran gelegen iſt; ſo „haben wir dieſen Benedict vorher zu euch ge„ſchickt, um euere Meynung zu erforſchen, und „uns ſolche zu überſchreiben. Gegeben zu Avignon „den 20ten Auguſt 1326.„ Allein dies Unions„Project kam nicht zum Stand. Fleuri Hiſt. Eccl.

Es ſchrieb auch der Pabſt, welcher erfahren hatte, daß es auf der Inſul Cypern viel falſche Lehrer gebe, alſo an den Patriarchen zu Jeruſalem, Raymund: „ Wir haben vernommen, „daß in dem Königreich Cypern, viele Neſtorianer „und Jacobiten zu finden, welche ihre beſondere „Kirchen haben, worinnen ſie ihre Irrthumen „öffentlich lehren, und daß noch überdies einige „Griechen, deren Anzahl in Cypern am gröſten, „das Fegfeuer und die Hölle laugnen, und be„haupten wollen, es komme kein Heiliger eher in „das Paradeyß, bis nach dem allgemeinen Ge-

„richt,

„richt, ſondern befänden ſich indeſſen an einem ge„wiſſen Ort, ohne etwas zu leyden, in Ruhe, und „eben das ſagen ſie von den Gottloſen. Andere „Griechen communiciren nicht, wann man ihnen „das allerheiligſte Sacrament des Altars nicht „von Conſtantinopel bringt, und einige geben es „dem Vieh, um ſolches, wann es kranck iſt, da„durch zu heilen. Wir befehlen euch demnach, „vor die Abſchaffung dieſer Mißbräuche zu ſorgen. „Gegeben zu Avignon, den 1ten Octobr. 1326.„ Es ſchrieb auch der Pabſt zugleich an den König von Cypern, Hugonem, und ermahnte ihn, dem Patriarchen hierinnen an die Hand zu gehen. J. Villani. Ughelli.

In der Tartarey machten die Chriſtlichen Miſſionarii gute Progreſſen, wie aus einem Schreiben des Bruders Andreæ von Perugia, eines Minoriten erhellet, den der Pabſt Clemens V. an. 1307. nebſt noch 6. andere Minoriten in dies Land geſchickt hatte. Dieſes Schreiben war an den Gardian ſeines Cloſters zu Perugia geſtellt, und enthielte unter andern auch folgendes in ſich: „ Endlich bin ich nach vieler „Mühe und Gefahr mit dem Bruder Peregrino „in Cambalu, der Haupt-Stadt des groſſen Cans „angelanget, allwo wir, wie uns vom Pabſt befoh„len worden/ Joannem von Montcorvin zum „Ertz-Biſchoff ordinirten, und ungefähr 5. Jahr „daſelbſt verblieben, binnen welcher Zeit wir vom „Kayſer die Penſion, Alafa genannt, zum Unter„halt und Kleidung vor 8. Perſonen bekamen. „Dieſes Alafa beträgt ungefähr jährlich 100. „Gold-Gulden, dann ſo hoch ſchätzen es die Ge„nueſiſchen Kauffleute, und dieſes giebt der Tar-

„tariſche Kayſer denen Abgeſanden und andern „Perſonen. Ich übergehe den Reichthum und „die Magnificenz dieſes Printzens, die Gröſſe ſei„nes Reichs, die Menge des Volcks, die Viel„heit und Weitläufftigkeit der Städte, und die „ſchöne Ordnung dieſes Staats, indem keiner „wider den andern den Degen ziehen darff, mit „Stillſchweigen; Dann es würde allzulang fal„len, zu beſchreiben, und gantz unmöglich ſchei„nen, allermaſſen ich, der ich alles mit eignen Au„gen anſehe, ſolches kaum glauben kan. ꝛc. ꝛc. „An dem Meer liegt eine groſſe Stadt, auf Per„ſiſch Caiton genannt, allwo eine reiche Arme„nianiſche Dame eine ſehr ſchöne und groſſe Kir„che bauen laſſen, welche der Ertz-Biſchoff mit „Bewilligung dieſer Dame zur Dom-Kirche ge„weyhet, und ſie mit reichen Einkünfften verſehen, „und ſie dem Bruder Peregrino gegeben hat, der „einige Jahr hernach geſtorben. Als ich mich „ungefehr 4. Jahr vor ſeinem Abſterben einiger „Urſachen wegen nicht gar zu wohl zu Cambalu „befand, begab ich mich mit 8. Reutern, die mir „der Kayſer mit gab, nach Caiton, und ließ 250. „Schritt von der Stadt in einem Gebüſche eine „Kirche und Cloſter vor 22. Brüder, nebſt 4. Zim„mern vor einige Prälaten bauen. An dieſem Ort „blieb ich ſtets und lebte von des Kayſers Allmo„ſen, von dem ich einen guten Theil an dies Ge„bäude verwendet, und ich weiß nicht, ob eine „dergleichen ſchöne und anmuthige Einſiedlerey in „unſer gantzen Provintz iſt. Bald nach dem „Tod des Peregrini erhielte ich von dem Ertz-Bi„ſchoff ein Decret, um die Kirche zu Caiton zu „regieren, weswegen ich bald in der Stadt, bald

„in

„im Dom, bald in der Einſiedlerey blieb, nach„dem es mir gefiele. Ich befinde mich, ungeach„tet meines Alters, gantz wohl auf, und ich werde „noch einige Jahr in dieſer Ernde arbeiten kön„nen. In dieſem groſſen Reich giebt es Leute von „allerhand Nationen und von allen Secten, ſin„temahlen einem jeden erlaubt iſt, nach ſeinem „Gefallen zu leben. Dann die Tartarn glauben, „es könne ein jeder ſelig werden. Wir können „gantz frey und ſicher predigen; es bekehret ſich „aber weder Jude noch Saracene. Es haben „ſich viele Heyden tauffen laſſen; allein ſie leben „nicht als gute Chriſten, 4. von unſern Brüdern „ſeynd in Indien durch die Saracenen zur Mar„tyrer-Crone gelanget. Einer davon iſt zweymahl „in ein groſſes Feuer geworffen worden, und alle„zeit friſch und geſund wieder heraus gegangen, „gleichwohl iſt niemand durch dies Wunder be„kehrt worden. (Dieſe 4. Brüder waren Tho„mas von Tolendin, Jacob von Padua, Petrus von Siena und Demetrius, ein Layen-Bruder. Sie wurden den 1.ten April 1322. hingerichtet, und ihre Reliquien nach Tanaa gebracht. „Ich „hab euch dies alles mit wenig Worten geſchrieben, „damit ihr es auch andern erzehlet. Ich ſchreibe „weder an meine geiſtliche Brüder, noch für„nehmſte Freunde, dieweil ich nicht weiß, wer von „ihnen noch am Leben iſt, derowegen entſchuldi„get mich bey ihnen. Ich grüße ſie alle, und „empfehle mich ihnen. 2c. 2c. Rainaldus. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Wadding. in Annal. Minorit. Bollandus.

Den

Den 8.ten Decembr. hielte der Ertz-Biſchoff von Auch, Wilhelm von Flavacourt, zu Mariac in ſeiner Diocös ein Provincial Concilium. Dieſer Prälat war von einer edlen Familie in Vexin in der Diocös Rouen, und erſtlich Biſchoff zu Viviers, hernach zu Carcaſſone, von da er nach Auch kam. Von dieſem Concilio wurden 56. Canones publicirt, unter denen dieſe die merckwürdigſten: Die Eydſchwüre, ſo wider die geiſtliche Freyheit geſchehen, ſeyn vor nichts zu achten; die Geiſtlichen ſollen bey Nacht an ſolche Oerter, welche den Layen verboten ſeyn, nicht ohne Liecht gehen. Es werden auch viele Mißbräuche, die bey den Begräbnuſſen gebräuchlich geweſen, ingleichen das dabey gewöhnliche Heulen und Schreyen, wodurch die Geiſtlichen in ihrer Andacht geſtört wurden verboten; Die 2. Sonntage nach einander keine Meß gehört, ſollen excommunicirt werden. Die Archi-Diaconi ſollen bey ihren Viſitationen nicht mehr, als 5. Pferd, 5. Laqueyen, und keine Hunde oder Vögel mitbringen; in der gantzen Provintz Auch, ſoll den 29.ten Julii das Feſt der heiligen Marthæ celebriret werden. (Man hat es vorher zugleich mit dem Feſt Mariä von Bethanien den 29.ten Januarii celebriret) u. ſ. w. Baluzius. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 1327. den 20ten Januarii hielte der Ertz-Biſchoff von Bourdeaux, Arnold von Chanteloup, ein Vetter des Cardinals dieſes Nahmens, zu Ruffec in der Diocös Poitiers auch ein Provincial-Concilium, indem er 2. Canones publicirte. Citati.

In eben dieſem Jahr und Monat ſchickten die Gibellinen und die kleinen Tyrannen in Toſcana und der Lombardie, denen die Troupen des Königs von Neapolis eine Furcht eingejagt hatten, ihre Geſanden nach Teutſchland an den Kayſer Ludewig von Bayern, und lieſſen ihn bitten, er ſolle ihnen zu Hülff kommen. Er kam demnach nach Trient, und hielte daſelbſt im Februario einen Reichs-Tag, auf dem die Häupter der Gibellinen, und unter dieſen auch der Biſchoff von Arezzo, Guido Tarlat, erſchienen. Auf dieſem Reichs-Tag verſprach Ludewig mit einem Eyd, daß er nach Italien kommen, und nicht eher wieder nach Teutſchland zurück kehren wolle, bis er vorher in Rom geweſen ſey. Er publicirte auch daſelbſt, der Pabſt Joannes XXII. ſey ein Ketzer und nicht werth, daß er ein Pabſt ſey, indem er ihm 16. ketzeriſche Artickel fürwerffen könne, unter denen der fürnehmſte war, der Pabſt ſey ein Feind der Armuth Chriſti; allein mit dem Beweiß war es gar ſchlecht beſtellt. Nichts deſtoweniger ließ der Kayſer den Pabſt, den er Spott-weiß nur den Prieſter Hanß hieſſe, excommuniciren. Darauf reißte er den 13.ten Martii von Trient wieder ab, und kam nach Mayland, allwo er den 13.ten May ſeinen Einzug hielte. Seine Ankunfft brachte gantz Italien in Bewegung, inſonderheit aber Rom, allwo das Volck, dem die Abweſenheit des Pabſts und ſeines Hofs verdroß, denen Edlen die Regierung nahm, indem es befurchte, ſie möchten Rom unter die Botmäßigkeit des Königs von Sicilien bringen. Es machten alſo die Römer den

Sciarra

Sciarra Colonna zum Capitain des Römiſchen Volcks, um die Stadt nebſt 52. Burgern, die ihm zu Gehülffen zugegeben waren, zu regieren. Hernach ſchickten ſie Geſanden nach Avignon, und lieſſen den Pabſt bitten, ſeine Reſidentz, wie es ſich gebühre, in Rom aufzuſchlagen, widrigenfalls ſie Ludewig von Bayern vor ihren König erkennen würden. Sie ſchickten aber zu gleicher Zeit an dieſen Ludewig und den König Robert, und lieſſen einem jeden vermelden, daß ſie die Stadt vor ihn aufbehalten hätten. Hierdurch vermeinten ſie den Pabſt zu zwingen, daß er wieder nach Rom kommen müſſe. Dieſer ſtellte ſich, als wann er ihren Willen erfüllen wolle, entſchuldigte ſich aber dabey, daß er wegen höchſt wichtiger Geſchäffte nicht gleich kommen, und Italien die Ruhe verſchaffen könne. Der König Robert hatte als Senator der Stadt Rom Pandulphum, Grafen von Anguilare und Hannibal Annibaldi daſelbſt zu Stadthaltern verordnet, welche folgendes an den Pabſt ſchrieben: „Es gehet die Rede, der Bayeriſche Tyrann, ſey wider unſere Stadt im Anzug, um „ſich mit Gewalt hinein zu dringen. Das Römiſche Volck betrachtete ihn als einen Feind, und „wir ſeynd entſchloſſen, Euer Heiligkeit und der „Kirchen wegen weder Marter noch Tod zu ſcheu„en, ſondern ihm auf das kräfftigſte zu „widerſtehen.„ Indeſſen beſtättigte der Pabſt, um die Römer in etwas zu tröſten, den vor 9. Jahren ertheilten Ablaß denen, die alle Abend den Engliſchen Gruß beten würden. Zu dieſer

Andacht wurde alle Abend mit der Glocke ein Zeichen gegeben. Rainaldus. Fleuri.

In dieſem Jahr ſtarb der heilige Rochus. Er war zu Ende des 13.ten Sæculi zu Montpellier von edlen Eltern gebohren, welche er in dem 20.ten Jahr ſeines Alters verlohr, und darauf eine Wahlfarth nach Rom that. Er hielte ſich in Italien in vielen Städten, welche von der Peſt heimgeſuchet wurden, auf, und wartete die Krancken in den Hoſpitälern. Als nun auch die Peſt nach Rom kam, begab er ſich gleichfalls dahin, und war 3. Jahr ein Krancken-Wärter. Bey der Zurückreiß hielte er ſich zu Placentz auf, wo die Peſt auch war, welche er ſelbſt bekam, und daher nicht allein aus dem Hoſpital, ſondern auch aus der Stadt ſelbſten muſte; da ſich dann ein gewiſſer fürnehmer Herr Nahmens Gotthard, ſeiner annahm, dem er eine Verachtung gegen die Welt und Liebe zur Einſamkeit einpflantzte. So bald er aber von der Peſt befreyet war, begab er ſich wieder nach Montpellier, allwo er in dieſem Jahr den 16ten Auguſt geſtorben. Wading. in Annal. Minorit. Baillet vies des Saints.

Als der Kayſer Ludewig von Bayern nach Mayland kam, ließ er ſich in dieſem Jahr den 31.ten May an dem heiligen Pfingſt-Feſt von dem Biſchoff von Arezzo, Guido Tarlat, in Abweſenheit des Ertz-Biſchoffs in der Kirchen S. Ambroſii mit der eiſernen Crone crönen, wobey die Biſchöffe von Regio und Brixen aſſiſtirten. Der Ertz-Biſchoff von Mayland hatte ſich mit Fleiß hinweg begeben, dieweil er es mit dem Pabſt hielte. Nach der Crönung verblieb Ludewig noch

noch bis den 12.ten Auguſt in Mayland, alsdann begab er ſich nach Toſcana. Als nun die Römer ſahen, daß ſie der Pabſt nur mit leeren Worten ſpeißte, ſchickten ſie ihm ein vom 6ten Junii datirtes Schreiben, dieſes Innhalts: „Wir bitten „Ew. Heiligkeit fußfällig, ſich unverzüglich bey „uns einzufinden, ſonſt wollen wir vor GOTT, „und dem gantzen himmliſchen Heer, vor der Kir„chen und der gantzen Chriſtenheit keine Schuld „haben, wann ein Unglück geſchiehet, und wann „die ihres Vatters und Ober-Haupts beraubte „Kinder etwas anders ergreiffen. Wir ſchicken „euch dieſe 3. Geſanden, um euch ſolches recht „ernſtlich vorzuſtellen, und weil wir der That und „nicht der Worte benöthiget ſeynd, ſo haben wir „ihnen befohlen, ſich nicht über 3. Täg in Avig„non aufzuhalten, ſondern eilends wieder zurück „zu kehren, damit wir, wann wir erfahren, was „ſie ausgerichtet, beyzeiten auf unſere Sicher„heit bedacht ſeyn können.„ Nachdem nun der Pabſt die Geſanden angehört, berathſchlagte er ſich mit den Cardinälen, und als er ſahe, daß die Geſandten nach 3. Tagen wieder abreiſſen wolten, und er gleichwohl noch nicht wuſte, was er ihnen vor eine Antwort geben ſolte, ſagte er ihnen, er wolte den Römern die Antwort unverzüglich durch Geſande wiſſen laſſen. Er ſchrieb auch folgendes nach Rom: „Weil zu dieſer Reiſe „groſſe Anſtalten erfordert werden, ſo können wir „ſo bald, als wir gern wolten, noch nicht nach „Rom kommen. Zudem ſeynd die Wege ſo wol „zu Land, als zu Waſſer, ſehr unſicher, und wir „würden nebſt unſern Brüdern, den Cardinälen,

„und unſerer gantzen Hofſtatt unendlich viel Ge-
„fahr unterworffen ſeyn. Was den Zuſtand in
„Rom anbelangt, ſo wiſſet ihr ſelbſt, ob Fried und
„Sicherheit daſelbſt zu finden. Man verjagt die
„Edlen, und zwinget ſie, dem Volck ihre Ve-
„ſtungen und Kinder als Geiſſel auszulieffern.
„Man hat dem König Robert, welchen wir zu
„unſerm Stadthalter ernannt, den Eingang in
„die Stadt verwehret, und nimmt daſelbſt we-
„der ſein Schreiben noch Geſande an, ja die, wel-
„che dem Römiſchen Volck lieb waren, ſeynd ihm
„jetzo wegen dieſes Fürſtens verhaßt, und ver-
„dächtig worden. Uberdies ſagt Ludewig von
„Bayern, welcher GOttes und unſer Feind iſt,
„ausdrücklich, und hat es auch an die Prälaten
„und fürnehme Herren geſchrieben, daß dieſe
„Veränderungen zu Rom zu ſeinem Beſten ge-
„ſchehen, er ſey daſelbſt mächtig, und es werde
„ihn kein Fürſt hindern können, hinein zu kommen.„
Hernach giebt ihnen der Pabſt einen Verweiß we-
gen der Worte, ſie wolten vor GOTT und der
Welt entſchuldiget ſeyn, wann ein Unglück ge-
ſchehe, und ermahnet ſie, dem Bayer, dem er ver-
boten habe, nach Rom zu kommen, beherzt zu wi-
derſtehen. Es befahl auch der Pabſt dem Cardi-
nal Urſini, der als Legat in Toſcana war, ſich
nach Rom, oder an einen nicht weit davon entlegenen
Ort zu begeben, und die Ruhe darinnen wieder
herzuſtellen. Es publicirte demnach der Legat zu
Florentz neue Bullen wider den Kayſer Ludewig,
und begab ſich den 30.ten Auguſt auf den Weg
nach Rom, um die Römer mit dem König Robert
wieder zu vergleichen/ welcher als er die Ankunfft
des

des Ludewigs in die Lombardey erfahren, ſeinen Bruder, den Fürſten von Morea, Joannem, mit einigen Troupen geſchickt hatte, um den Eingang in ſein Königreich zu beſetzen. Dieſer Printz gieng bis nach Rom, allwo ihm der Eingang verwehret wurde; als ſich aber der Legat zu ſeinen Troupen geſchlagen, kamen ſie den 21. Septembr. bey der Nacht in die Stadt, und bemächtigten ſich der S. Peters-Kirchen; allein des morgens wurden ſie von denen, die verſprochen hatten, ihnen beyzuſtehen, verlaſſen/ und nach einem blutigen Gefecht gezwungen, ſich mit Schanden wieder zurück zu ziehen. Indeſſen war der Kayſer Ludewig den 12ten Auguſt von Mayland gereißt, und hielte auf dem Schloß Orzi, allwo ſich alle Häupter von ſeiner Parthey einfanden, einen Reichs-Tag, und machte dem Pabſt zum Trutz 3. Biſchöffe, zu Como, Cremona und Citta di Caſtello. Der Biſchoff zu Cremona war Hugolin von St. Marx, ein Dominicaner, welchen der Kayſer verjagte, und einen Nahmens Bandino, an deſſen Stelle ſetzte. Zu Como, welches Bißthum vacant war, verordnete er Leonem Rampertigen, einen Franciſcaner, und in Citta di Caſtello einen aus der Familie Tarlati. Nach dieſem Reichs-Tag begab ſich der Kayſer vor Piſa, welches ihn aber als einen Excommunicirten nicht einnehmen, oder als Kayſer erkennen wolte, weswegen er dieſe Stadt belagerte, und den 8.ten Octobr. mit Accord erroberte, wodurch er ſich bey jedermann furchtbar machte. Zu Piſa bliebe er über 2. Monat. Der Biſchoff von Arezzo, Guido Tarlati, war ihm auch dahin gefol-

get. Als er aber in Gegenwart des Kayſers mit Caſtruccio in einen harten Wort-Streit gerathen, gieng er gantz mißvergnügt hinweg, und wurde unterwegens gefährlich kranck. Da er nun ſeinen Tod vor Augen ſahe, reuete es ihn, daß er dem Kayſer angehangen, u. bezeigte in Gegenwart vieler Geiſt- und weltlichen Perſonen, daß er unrecht an dem Pabſt und der Kirchen gehandelt habe. Er bekannte auch der Pabſt Joannes XXII. ſey gerecht und heilig, Ludewig aber ein Ketzer und ungerechter Printz. Uberdies ſchwure er, daß, wann ihn GOTT wieder geſund werden laſſe, er der Kirchen und dem Pabſt gehorſam, und aller derer, ſo wider ſie wären, feind ſeyn wolle. Hernach bat er unter Vergieſſung vieler Thränen um Vergebung ſeiner Sünden, empfienge die heilige Sacramente, und ſtarb unter vielen Merckmahlen einer groſſen Reue den 21.ten October. Sein Leichnam wurde nach Arezzo gebracht, und daſelbſt mit Ehren begraben. Rainaldus. Baluzius. Joannes Villani. Corio. Ughelli.

Als der Kayſer Ludewig nach Italien kam, ſchrieb der Venetianer, Marinus Sanutus, viele Briefe, welche zur Erläuterung dieſer Hiſtorie dienen. In dem erſten ſchreibt er: „Weil dieſer „Bayer gekommen iſt, ſo glaub ich, es wäre gut, „wann ihn der Pabſt, wieder zu Gnaden annehme, „und es ſolte ſich eine gottſeelige Perſon ins Mittel „ſchlagen, um ſo vielem Ubel, welches täglich „gröſſer wird, ein Ende zu machen. Die Unko-„ſten, welche die Römiſche Kirche in Italien hat, „könten zum Nutzen des heiligen Landes ange-„wendet, und darinnen viele Erroberungen ge-„macht

„macht werden. Wann ſich der Pabſt mit dem „Bayer verſöhnte, ſo könte man dieſen Printzen „auch gar leicht mit dem König Robert und ſeinem „Sohn, dem Hertzog von Calabrien, und dem „König Robert mit dem König Friedrich verſöh„nen. Ihr wiſſet, was aus dieſem Siciliani„ſchen Krieg in der Chriſtenheit vor übel entſtan„den, und man kan ſagen, daß derſelbe Urſach „ſey, das Acre und der übrige Theil des heiligen „Landes verlohren gegangen. Uberdies ſollet ihr „auch wiſſen, daß, als der Bayer zu Bergamo „angelangt, ihm die Geiſtlichkeit und das Volck „mit dem Creutz entgegen gegangen, und geſun„gen: Gelobet ſey / der da kommt im Nah„men des HErrn! Bey ſeinem Einzug wurden „die Gefängnüſſe eröffnet, und ihm die etliche „Täg, die er da geblieben, alle mögliche Ehren „bezeuget. Eben auf dieſe Weiß iſt er auch zu „Como, von dannen er nach Mayland gehen „wird, empfangen worden. ꝛc. ꝛc. In einem andern Schreiben an den Legaten in der Lombarden, Bertrand Poïet, geſchrieben, meldet er, daß er ihm die Copey von den Briefen ſchicke, die er wegen des Vergleichs mit dem Bayer an die Höfe des Pabſts und des Königs in Franckreich geſchrieben; hernach fähret er alſo fort: „Ich glaube, daß die vorigen Päbſte eine gute „Meynung gehabt haben; wann ſie aber geſehen „hätten, was wir itzo ſehen, würden ſie ſich nicht „ſo gar ſehr haben angelegen ſeyn laſſen, die zeit„lichen Herrſchafften in Italien zu empfangen. „Ihr kennet die Italiäner und ihre üble Sitten; „ſie laſſen ſich wegen ihrer groſſen Boßheit und

„Laſter nicht gern von Geiſtlichen beherrſchen. „ꝛc. ꝛc. Ihr ſehet den elenden Zuſtand Italiens, „wohin man zum groſſen Nachtheil weder zu „Waſſer, noch zu Land ohne Gefahr kommen „kan. Daher die Chriſtenheit den Frieden vonnö„then hat, und ſolches kan nicht anders geſche„hen, als durch einen Kayſer, welcher der Kir„chen angenehm iſt. Ich weiß es von einigen „Räthen des Bayers, daß er ſich dem Pabſt gern „ſubmittirte. ꝛc. ꝛc.„ Deſſen ungeachtet fuhr doch der Pabſt in ſeinem Haß gegen den Bayer fort, und machte, als dieſer zu Piſa war, eine Conſtitution wider ihn. Citati. Fleuri. Hiſt. Eccl.

Den 18ten Decembr. machte der Pabſt 10. Cardinäle, nemlich Joannem von Comminges, Ertz-Biſchoff von Thouloufe, Hannibal Cajetanum, einen Römer, Ertz-Biſchoff zu Neapolis, Jacobum Furnier, Biſchoff zu Mirepoix, der hernach Pabſt worden, Raymund von Mouſtejols, Biſchoff zu S. Papoul, Peter von Mortemer, Biſchoff von Auxerre, Peter von Chapes, Biſchoff von Chartres, Matthæum von Urſini, einen Dominicaner, Ertz-Biſchoff von Siponte, Peter Gomés de Barros oder von Toledo, Biſchoff zu Carthagena, Joannem Colonna, einen Römer, und Imbertum du Puy, von Montpellier gebürtig, ein Nepot des Pabſts. Joan. Villani. Fleuri. Hiſt. Eccleſ.

A. C. 1328. Den andern Januari langte Ludewig der Bayer, welcher nach Rom marſchirte, zu Viterbo an, und fande weder von dem Legaten in der Lombardey, noch von dem Hertzog

tzog von Calabrien nicht die geringſte Hindernuß, dann ſie hatten ihre Macht nicht vereiniget, um ſich, wie der Pabſt verlangt hatte, ihm zu widerſetzen. Dahero reißte Ludewig den 5ten Januarii von Viterbo nach Rom, und zog den 7ten in dieſe Stadt, in welcher er mit groſſen Freuden empfangen wurde, und in dem Pallaſt S. Petri, in dem er 4. Täg blieb, abſtiege, und hernach in St. Maria, der Gröſſere, ſeine Wohnung aufſchlug. Den darauf folgenden Montag hielte er im Capitolio einen Reichs-Tag, bey dem ſich das Volck, welches ſeine Herrſchafft liebte, einfande. Der Biſchoff von Aleria, auf der Inſul Corſica, Gerhard Orlandino, ein Auguſtiner, führte das Wort im Nahmen des Kayſers, und danckte dem Römiſchen Volck vor die ihm erzeigte Ehre, verſprach auch demſelben allen Schutz und Sicherheit; worauf dieſes ſchrye: **Es lebe unſer Herr der Römiſche König!** In dieſer Verſammlung wurde alles wegen der Crönung, welche den 17ten Januarii geſchehen ſolte, verordnet. Es waren viele Prälaten, Geiſtliche und Religioſen von allen Orden der Mendicanten, die ſich wider den Pabſt empöret hatten, mit dem Kayſer Ludewig nach Rom gekommen; weswegen ſich viele Catholiſche Religioſen und Geiſtliche aus der Stadt begaben, welche in dem Bann war, daher man keine Glocken und keine Meß hören kunte, auſſer was bey den Schiſmatiſchen geſchahe. Der Kayſer ließ das Volck, welches dem Pabſt treu geblieben war, durch den Sciarra Colonna nöthigen, ſeinem GOttesdienſt mit beyzuwohnen; Allein es war

war durchaus nicht dazu zu bringen, und ein Canonicus von St. Peter verbarg das heilige Schweiß-Tuch, das er in ſeiner Verwahrung hatte, welches in Rom eine groſſe Unruhe verurſachte. Den 17ten Januarii wurde Ludewig und ſeine Gemahlin in der St. Peters-Kirche mit groſſen Ceremonien zum Kayſer gecrönet, welches von Jacob Albertino, einen Vetter des Cardinals von Prato, geſchahe, wobey der Biſchoff von Aleria, Orlandino, der ſowohl, als dieſer Jacob excommunicirt war, aſſiſtirte. Nach geſchehener Crönung, ließ Ludewig 3. Kayſerliche Decrete ableſen, durch welche er verſprach, den Catholiſchen Glauben zu ſchützen, die Geiſtlichkeit zu ehren, und ſich der Witben und Wayſen anzunehmen, worüber die Römer einen groſſen Gefallen bezeigten. Indeſſen wuſte der Pabſt nichts von dieſem allen, weswegen er auch denen, welche ein Jahr lang wider den Kayſer die Waffen führen würden, eben den Ablaß verſprach, als wann er einen Zug in das heilige Land gethan hätte. Hierdurch vermeinte er zu verhindern, daß Ludewig nicht nach Rom komme; welcher aber ſchon 3. Wochen da war. Als nun der Pabſt ſolches erfuhr, ſchrieb er an ſeinen Vicarium, den Biſchoff von Viterbo, Angelum, und an die Geiſtlichkeit in Rom, rühmte ihre Treu, und ermahnte ſie zur Beſtändigkeit. Rainaldus. Baluzius. Villani. Ughelli Ital. ſacr.

Den 1ten Februarii ſtarb der König in Franckreich, Carl der Schöne, nachdem er 6. Jahr und 3. Monat regiert, und 33. Jahr gelebt hatte. Weil er keine männliche Kinder hinter-

ließ;

ließ, ſo gelangte ſein Vetter Philippus von Valois, Philippi Pulchri Bruder, zur Regierung, und wurde den 29ten May, an dem Feſt der heiligen Dreyfaltigkeit von dem Ertz-Biſchoff zu Trie, Wilhelm zu Rheims, gecrönet. Ein mehrers hiervon wird in unſern Frantzöſiſchen Geſchichten gemeldet werden. Continuat. Chron. Nang. Mezerai & Daniel, Hiſt. de France.

So ſtarb auch in dieſem Jahr der berühmte Auguſtiner, Auguſtin von Ancona, oder von Trionfe. Als er noch jung war, wohnte er anno 1274. dem zweyten Concilio zu Lion bey. Er war von Ancona gebürtig, brachte aber einige Zeit zu Pariß zu, und wohnte viele Jahre zu Venedig, am allermeiſten aber zu Neapolis, allwo er von den Königen Carl und Robert ſehr geliebt wurde, und endlich im 85ten Jahr ſeines Alters, den 26ten Martii mit Todt abgieng, worauf er in der Auguſtiner-Kirche zu Neapolis begraben wurde. Er war von dem erſten General Auguſtiner-Ordens, Lanfranco Septala, mit groſſer Sorgfalt erzogen worden. Des Lanfranci Nachfolger, Clemens Auximus, ſchickte ihn mit Ægidio Romano nach Pariß, allwo er Doctor wurde. Volaterranus. Bellarminus. Curtius in Elog. Viror. illuſtr. Auguſt.

Indeſſen war der Kayſer Ludewig noch immer zu Rom, und hielte den 14ten April auf dem St. Peters-Platze in ſeinem Kayſerlichen Ornat, in Gegenwart vieler Prälaten und Religioſen abermahl eine Reichs-Verſammlung, in welcher er ein Geſetz publicirte, daß alle Ketzer und Beleidiger der Maleſtät nach den alten Geſe-

tzen

tzen mit dem Tod geſtrafft werden ſolten. Den 18ten April hielte er auf das neue einen Reichs-Tag an eben dieſem Ort, auf einem erhabenen Thron, ſo, daß ihn jedermann ſehen kunte. So bald er ſich geſetzt hatte, ließ er ein Stillſchweigen verkündigen; da dann ein Auguſtiner, Nahmens Nicolaus von Fabriano, ſich dem Thron näherte, und mit lauter Stimme ſchrye: Iſt ein *Procurator* allhier / der den Prieſter *Jacob* von *Cahors*, welcher ſich den Pabſt *Joannem* nennen läßt, vertheidigen will? Dieſes ſchrie er 3. mahl, ohne daß ihm jemand geantwortet hätte. Hernach trat ein ſehr gelehrter teutſcher Abt auf und predigte mit groſſer Beredſamkeit Lateiniſch über die Worte: Dieſer Tag iſt ein Tag von guter Botſchafft. 4. Reg. VII, 9. Nach der Predig las man folgendes ab: „GOTT, wel-„cher das Prieſterthum und die unumſchränckte „Herrſchafft eingeſetzt, damit jenes die göttlichen, „dieſe aber die menſchlichen Dinge verwalte, hat „uns zum Römiſchen Reich erhoben, um die Gott-„loſen zu vertilgen, und unſern Unterthanen Frie-„den zu verſchaffen. Weil wir nun die groſſen „Laſter Jacobs von Cahors, der ſich den Pabſt „Joannem XXII. nennet, nicht länger ertragen „können; ſo haben wir unſere Reſidentz und Kin-„der verlaſſen, ungeacht ſie von einem noch ſehr „zarten Alter ſeynd, und haben uns ſchleinig nach „Italien und Rom, unſern Haupt-Sitz begeben, „allwo wir ohne Widerſtand angelangt, die Cron „empfangen, unſere Macht gezeigt, und die Re-„bellen gedämpfft. Wir haben erkannt, daß ihre „Empörung von dem mit Unrecht angemaßten

„Ge-

„Gewalt des ſogenannten Pabſts ihren Urſprung
„habe, und daß, wann ſie ungeſtrafft bliebe, ſol-
„che nur zu gröſſern Schand-Thaten Anlaß ge-
„ben würde. Er hat, unter dem Fürwand, dem
„heiligen Land einige Hülffe zu verſchaffen, groſſe
„Schätze geſammlet, ſowohl durch gewaltſame
„Erpreſſungen von der Geiſtlichkeit der gantzen
„Kirchen, als durch die ums Geld vergebene Be-
„neficia, zu denen viele untüchtige gelanget ſeyn.
„Er verſpricht denen Mördern Ablaß, und er hö-
„ret nicht auf, Uneinigkeit in unſerm Reich zu
„zu ſtifften. Er nöthiget die Geiſtlichkeit, das
„materialiſche Schwerd zu ergreiffen, welches
„doch in denen Kirchen-Geſetzen verboten iſt,
„und er entheiliget das Prieſterthum Chriſti, in-
„dem er die Hände ſeiner Cardinäle und Legaten
„in Italien, oder Prälaten und anderer Geiſtli-
„che mit Blut erfüllet. Daher er der Antichriſt,
„oder wenigſtens der Vorläuffer des Antichriſts
„zu nennen. Er hat denen von den Saracenen
„gedruckten Chriſten/ als den Armenianern und
„Ruſſen, die Hülff, um die ſie ihn 5. Jahr lang
„gebeten haben, abgeſchlagen, und dem Groß-
„Meiſter der teutſchen Ritter befohlen, den Still-
„ſtand mit den unglaubigen Preuſſen zu beobach-
„ten, unter dem Schein der Ausbreitung des
„Glaubens, welches dieſen Barbaren Gelegen-
„heit gegeben, viele Chriſten, und auch ſo gar
„die Kinder in der Wiegen, theils zu ermorden,
„theils in die Sclaverey zu ſchleppen, die Cloſter-
„Frauen, und andere Weibs-Perſonen zu ſchän-
„den: die Kirchen zu entheiligen, und ſo gar den
„allerheiligſten Leib Chriſti, den ſie auf ihre Lan-
„tzen

„tzen geſteckt, und geſchryen: Dies iſt der Chri-
„ſten GOtt. Er hat ſich des Kayſerlichen und
„Prieſterlichen Gewalts angemaßt, da doch GOtt
„jeden beſonders haben will, weswegen er auch
„geſagt: Gebt dem Kayſer/ was des Kay-
„ſers iſt/ und GOTT/ was GOttes iſt.
„Matth. XXII, 21. und zu Pilato: Mein Reich iſt
„nicht von dieſer Welt. Joan. VI, 15. ꝛc. ꝛc.
„Uberdies hat er ſeine Reſidentz, die in dieſer heili-
„gen Stadt Rom ſeyn ſolte, wo anders hin ver-
„legt, und wider die Römer, als Unglaubige, das
„Creutz predigen laſſen. Daher wir uns der uns
„von GOTT verliehenen Macht bedienen, und
„dem Exempel des Kayſers Ottonis I. welcher
„den Pabſt Joannem XII. abgeſetzt, folgen wol-
„len. Wir entſetzen alſo den Jacob von Cahors
„als einen Ketzer, mit Genehmhaltung der Geiſt-
„lichkeit und des Volcks, der Teutſchen und
„Welſchen Fürſten und Prälaten, ſeines Biß-
„thums zu Rom, und übergeben ihn unſern welt-
„lichen Richtern, um ihn als einen Ketzer zu ſtra-
„fen. ꝛc. ꝛc.„ Vier Täg hernach kam Jacob
Colonna nach Rom auf den Platz S. Marcelli, all-
wo er in Gegenwart mehr, als 1000. Römer, ſo
daſelbſt verſammlet waren, eine Bulle wider den
Kayſer Ludewig, die niemand hatte publiciren
wollen, ablaß, und ſagte: Es iſt der Römi-
ſchen Geiſtlichkeit zu Ohren kommen, daß
ein gewiſſer *Syndicus* vor Ludewig dem Bay-
er/ der ſich einen Kayſer nennet/ im Nah-
men des Römiſchen Volcks/ und ein ande-
rer im Nahmen der Geiſtlichkeit erſchienen/
und allerhand Klagen wider den Pabſt *Jo-*

annem

annem XXII. hervor gebracht/ da doch die fürnehmſten Geiſtliche die excommunicirte Stadt Rom ſchon verlaſſen hatten. Daher widerſetze ich mich dem/ was von Ludewig dem Bayer geſchehen/ und behaupte/ daß der Pabſt Joannes gut Catholiſch und ein rechtmäßiger Pabſt/ und daß der/ ſo ſich einen Kayſer nennet/ ſolches nicht/ ſondern ſamt ſeinem Anhang excommunicirt ſey. Dieſes, ſprach er, ſowohl durch Worte, als mit dem Degen in der Hand zu beweiſen. Nach dieſen Worten ſchlug er die Päbſtliche Bulle mit eigner Hand an die Kirch-Thür St. Marcelli, hernach ſtieg er nebſt noch vieren zu Pferd, und begab ſich nach Palæſtrina. Dieſes verurſachte einen groſſen Lermen in gantz Rom, und der Kayſer ließ dieſem Jacob Colonna nachſetzen; allein man kunte ihn nicht bekommen. Als der Pabſt dieſe kühne That des Colonna erfuhr, machte er ihn zum Biſchoff, und ließ ihn zu ſich kommen. Des andern Tags den 23.ten April ließ der Kayſer die Senatores und andere Häupter des Römiſchen Volcks vor ſich kommen, mit denen er ſich wegen der Verwegenheit des Jacobs Colonna lang berathſchlagte; hierauf wurde ein Geſetz publiciret, daß der Pabſt ſolte gehalten ſeyn, ſtets in Rom zu reſidiren, und ſich nie über 2. Tage-Reißen davon zu entfernen/ es ſey ihm dann ſolches von der Geiſtlichkeit und dem Römiſchen Volck erlaubt worden, und alsdann ſolte der Hof und das Conſiſtorium in Rom bleiben. Wann ſich aber der Pabſt wider dieſe Verordnung hinweg begebe, und auf 3. geſchehene

hene Erinnerungen der Geiſtlichkeit und des Römiſchen Volcks nicht wieder zurück komme, um daſelbſt beſtändig zu bleiben, ſo ſolle er ſeiner Päbſtlichen Würde entſetzt, und ein anderer Pabſt erwählet werden. Rainaldus. Baluzius. Ughelli Italia ſacra. Joannes Villani. Bzovius. Spondanus.

Immittelſt tractirte der Pabſt mit den teutſchen Fürſten, um einen andern Kayſer zu erwählen; allein Ludewig der Bayer kam ihm zuvor, indem er einen andern Pabſt erwählen ließ, nemlich Petrum Rainallucci von Corberia in Abruzzo, welcher daſelbſt in ſeiner Jugend geheyrathet hatte; allein nach 5. Jahren verließ er ſeine Frau wider ihren Willen, und wurde ein Franciſcaner. Als Ludewig der Bayer nach Rom kam, war dieſer Petrus als Päbſtlicher Pœnitentarius daſelbſt, und wegen ſeiner Tugend, Wiſſenſchafft und Geſchicklichkeit in den Geſchäfften ſehr berühmt. Daher machte ihn der Kayſer zum Pabſt, um das Volck zu vergnügen, welches durchaus einen Pabſt zu Rom haben wolte; womit es alſo zugieng: Den 12ten May, an dem Feſt der Himmelfarth Chriſti, verſammlete ſich das Römiſche Volck, Manns- und Weibs-Perſonen, von St. Peter, allwo der Kayſer in ſeinem Kayſerlichen Ornat mit vielen Geiſtlichen, dem Capitain des Volcks und fürnehmen Herren ſeines Hofs erſchiene, den Petrum von Corberia kommen, und ihn unter einen Himmel ſitzen ließ. Alsdann predigte Nicolaus von Fabriano, ein Auguſtiner, über die Worte des Heil. Apoſtels Petri, als er ſich aus ſeiner Gefangenſchafft erlößet ſahe, Act. XII. 11. und ver-

vergliche den Kayſer mit dem Engel/ und den Pabſt Joannem mit dem Herodes. Nach der Predig trat der Biſchoff Jacob Albertini hervor, und fragte das Volck zu dreyen mahlen, ob es Petrum von Corberia zum Pabſt verlange? Uber dieſe Frag war das Volck ſehr beſtürtzt, dann ſie hatten geglaubt, man würde ihnen einen Römer zum Pabſt geben, nichts deſtoweniger ſchrien ſie endlich aus Furcht Ja. Alsdann ſtund der Kayſer auf, und nannte den neuen Pabſt Nicolaum V. gab ihm den Ring, und ließ ihn neben ſich zur Rechten ſitzen. Hernach ſtunden ſie auf und giengen mit groſſem Pracht in die Kirche. Drey Täg hernach, nemlich den 15ten May, machte dieſer Gegen-Pabſt 7. Cardinäle, nemlich 1.) Den Biſchoff von Venedig, Jacobum Albertinum. 2.) Den Biſchoff von Albano, Franciſcum. 3.) Nicolaum von Fabriano, einen Auguſtiner. 4.) Petrum Oringhi, einen Prieſter. 5.) Bonifacium, einen Dominicaner. 6.) Paulum von Viterbo, einen Franciſcaner, und Joannem Arlot, einen Canonicum von St. Peter. Er hatte auch noch 2. andere zu Cardinälen ernennet, welche aber aus einem Trieb ihres Gewiſſens dieſe Würde nicht annahmen. Citati. Wading.

Den 14ten May begab ſich der Kayſer von Rom nach Tivoli, und kam den 21.ten nach St. Lorenzo, allwo er mit ſeinem Volck campirte. Des andern Tags kam er wieder nach Rom, allwo ihm der Gegen-Pabſt mit ſeinen Cardinälen bis an die Lateraniſche Haupt-Kirche entgegen kam, und mit ihm in die St. Peters-Kirche ritte,

allwo der Pabſt und auch der Kayſer auf das neue gecrönt wurde. Hernach begab ſich der Kayſer wieder aus Rom, und ließ Regnerum de la Fagiola als einen Senatorem daſelbſt, welcher 2. fromme Männer, deren einer aus Toſcana, und der andere aus der Lombarden war, verbrennen ließ, weil ſie ſagten, Petrus von Corberia ſey kein rechtmäßiger Pabſt. Chron. Aulæ Reg. Rebdorf. Villani.

Der Gegen-Pabſt, Petrus von Corberia, publicirte den 27ten May 2. Bullen wider den Pabſt Joannem XXII. Durch die erſte confirmirte er deſſen von dem Kayſer geſchehene Abſetzung, und durch die andere verbot er, dem abgeſetzten Pabſt anzuhangen, oder zu gehorſamen. Indeſſen nahm das bisherige Glück des Kayſers ziemlich ab, dann er verlohr Piſtoja, und bemühete ſich vergebens, in das Königreich Neapolis zu dringen, wurde auch endlich aus Mangel der Lebens-Mittel und des benöthigten Gelds gezwungen, wieder nach Rom zu kommen. Weil er aber daſelbſt nicht länger ſicher war, gieng er den 4ten Auguſt nach Viterbo, wohin er den Gegen-Pabſt mit nahm; dann die Römer hielten ſie vor Ketzer und Excommunicirte, warffen mit Steinen nach ihnen, und tödteten ihre Leute. Es kam auch Barthold Urſini, ein Vetter des Cardinal-Legatens, mit ſeinen Troupen nach Rom, allwo auch den folgenden Morgen Stephan Colonna anlangte, und den 7ten Auguſt der Cardinal-Legat, Joannes Urſini, mit ſeinem Gefolg, und alſo wurde Rom wieder unter die Botmäßigkeit des Pabſts Joannis XXII. gebracht;

die

die Bildnuſſe des Kayſers und Gegen-Pabſts aber verbrannt, ja es lieffen ſogar die Kinder auf die Kirchhöfe, ſcharrten die Leiber der Teutſchen und Anhänger des Kayſers aus den Gräbern, ſchlepten ſie durch die Stadt, und warffen ſie in die Tyber. Als der Pabſt Joannes zu Avignon dieſe angenehme Zeitung erfuhr, beichtete er ſolches dem König Philippo von Valois in einem Schreiben, und meldete, das Römiſche Volck habe, als ſein Legat nach Rom gekommen, geſchrien: Es lebe die Heil. Kirche/ unſere Mutter/ unſer Heil. Vatter/ der Pabſt *Joannes* und der Cardinal-Legat! Es ſterben *Petrus* von *Corberia*, die Ketzer und andere Verräther! Es kam auch das Heil. Schweiß-Tuch wieder zum Vorſchein, und alles wurde in einen ruhigen Stand geſetzt. Albertus Argentin. Villani. Rebdorf. Stero. Presbyter Ratisbonenſ. Johann Herward ab Hohenberg. Aventinus.

Damahlen ſchlug ſich Michael von Ceſena, General des Ordens der Minoriten zu der Parthey Ludovici Bavarici und des Gegen-Pabſts. Der Pabſt Joannes hatte ihm im vorigen Monat einen ſchrifftlichen Befehl zugeſchickt, bey ihm in einem Monat zu erſcheinen, weil er wegen einigen ſeinen Orden angehender Dinge mit ihm zu reden habe. Weil nun aber Michael eben damahlen zu Tivoli kranck war, ſo ließ er ſich durch 2. Ordens-Brüder entſchuldigen. Doch kam er, als er geſund worden, ſelbſt nach Avignon, allwo ihn der Pabſt ſehr freundlich empfienge, und befahl, ſich ohne ſonderbare Erlaubnus

nicht von ſeinem Hof zu entfernen, welches den Michael auf die Gedancken brachte, der Pabſt müſſe wider ihn erzürnet ſeyn. Eine Zeitlang hernach ließ ihn der Pabſt in Gegenwart des Cardinals Berdrant de la Tour, des Bruders Petri von Prato, des Bruder Raymunds von Lados und des Bruders Laurentii von Coello wieder vor ſich kommen, und gab ihm einen ſcharffen Verweiß, nannte ihn auch einen verwegenen und hartnäckigen Anhänger des Ludewigs von Bayern und der Ketzer. Hernach ſagte er: Ihr ſeyd ſehr keck geweſen, daß ihr in das *Decret* eures General-Capituls zu *Perugia* die wegen der Armuth Chriſti ſchon längſt verdammte Meynung geſetzt habt. Nach dieſem Verweiß verbot er ihm abermahl, ſich vom Hof zu entfernen. Hierauf antwortete Michael gantz trotzig, laugnete, was man ihn beſchuldigte, und behauptete, es ſey in dem Decret alles gut Catholiſch und der Schrifft gemäß. Hierüber wurde der Pabſt noch zorniger, und wolte ihn als einen Ketzer verdammen; doch ließ er ſich endlich damit begnügen, daß Michael zu Avignon bleiben mußte, wie er ihm dann auch nicht einmahl erlaubte, ſich nach Boulogne zu begeben, allwo in dieſem Jahr den 22.ten May ein General-Capitul gehalten werden ſolte, weswegen an ſeiner ſtatt der Cardinal Bertrand Poïet præſidiren mußte, welcher auf Befehl des Pabſts den Michael abſetzen, und einen andern Ordens-General erwählen wolte; allein der König Robert bat vor ihn, weswegen ihn das Capitul confirmirte, und ihn bat, er möchte nach

dem

dem Verlangen der Königin Joannæ von Burgund zu Pariß ein Capitul halten. Es war aber Michael mit Wilhelm Occam und Bongratio von Bergamo den 26.ten May des Abends aus Bergamo entflohen, und hatte ſich zu Aigues mortes zu Schiff begeben, hernach aber in eine gewaffnete Barque, die ihm Ludewig geſchickt hatte. Der Pabſt erfuhre ſeine Flucht noch ſelbige Nacht, weswegen er ihm den Cardinal Johann von Comminges, nebſt einigen andern eilends nachſchickte, um ihn wieder zurück zu bringen. Sie langten auch an, ehe noch die Gallere abgeſeegelt war; allein der Patron derſelben wußte den Cardinal ſo wohl aufzuhalten, daß er weder den Michael, noch ſeine Gefehrden zu ſehen bekam. Alſo kam dieſer glücklich nach Piſa zum Kayſer; der Pabſt aber ließ folgendes wider ihn publiciren: „Er hat ſowohl zu Rom, als anders„wo viele Ketzeriſche Reden ſchießen laſſen, und „denen Gottsfürchtigen Leuten übel begegnet. „Wir hätten ihn dieſer Laſter wegen können in „Verhafft nehmen laſſen; allein wir haben der „Ehre des Ordens geſchont, von dem er das „Haupt geweſen, und haben uns allein daran „begnügen laſſen, daß wir ihm verboten, aus „Avignon zu weichen. Nichts deſtoweniger iſt „er mit einigen Boßhafftigen und Ketzern bey der „Nacht entflohen. Dannenhero entſetzen wir „den Michael von Ceſena ſeines Amts, und tra„gen ſolches dem Cardinal Bertrand de la Tour „auf. Avignon den 13ten Junii 1328.“ Als Michael von Ceſena dieſes zu leſen bekam, appellirte er an die Catholiſche Kirche und das künffti-

ge Concilium, und ſchluge diß an den Thüren der Dom-Kirchen zu Piſa an, ſchickte auch dem Pabſt Joanni eine Copey davon, welcher an alle Prälaten und Fürſten ſchriebe, den Michael gefangen zu nehmen; allein er war mit ſeinen Gefehrden zu Piſa unter dem Schutz des Kayſers gantz ſicher. Rainaldus. Wading.

Als der Kayſer aus Rom reißte, kam er nach Todi, und den 31.ten Auguſt mit dem Gegen-Pabſt nach Viterbo, allwo er ihn ließ, und ſich nach Corneto begab, um ſich mit Petro von Sicilien, den ſein Vatter, der König Friedrich geſchickt hatte, zu unterreden. Den 10ten Septembr. reißte er nach Piſa, und unterwegens ſtarb Marſilius von Padua zu Montalto. Den 15ten Septembr. langte Ludwig zu Groſeto, und den 21.ten zu Piſa an, allwo er mit groſſen Freuden empfangen wurde, und den Reſt des Jahrs durch verblieb. Joannes Villani. Albertus Argentinenſ. Stero. Rebdorf. Prateolus in voce Marſilius. Beatus. Rhenanus. Presbyter Ratisbonenſ.

A. C. 1329. Den dritten Januarii kam der Gegen-Pabſt Petrus von Corberia mit ſeinen 6. Cardinälen auch nach Piſa, und wurde ſowohl von dem Kayſer Ludewig und ſeinen Leuten, als auch von den Piſanern mit groſſen Ehren-Bezeigungen empfangen. Die Geiſtlichkeit gieng ihm Proceſſions-Weiß entgegen, worauf Ludewig und eine groſſe Menge Layen, theils zu Fuß, theils zu Pferd folgten. Doch ſchiene einigen dieſe Ceremonie gantz gezwungen. Den 8.ten Januarii predigte der Gegen-Pabſt, und ertheilte denen, ſo den Pabſt Joannem verlaſſen würden,

einen

einen Ablaß. Den 29.ten machte er auf des Kayſers Begehren den Herrn von Mayland, Azonem Viſconti zum Cardinal, und ſchickte ihn als Legaten in die Lombardey. Der Pabſt aber befahl ſeinem Legaten in der Lombardey, Bertrand Poïet, Joannem Viſconti und ſeinen Bruder Luquin als Ketzer zu excommuniciren. Den 18ten Februarii hielte der Gegen-Pabſt zu Piſa eine Verſammlung in dem Ertz-Biſchöfflichen Pallaſt, welcher der Kayſer und die Fürnehmſten ſeines Hofes auch mit beywohnten. In dieſer Verſammlung excommunicirt der Gegen-Pabſt den Pabſt Joannem, den König Robert, die Florentiner und ihre Anhänger. Indem man aber zu dieſer Verſammlung gieng, entſtunde ein ſo entſetzlicher Sturm-Wind, Hagel und Platz-Regen, dergleichen kein Menſch in Piſa erlebt hatte, weswegen die meiſten Piſaner von der Verſammlung wegblieben. Dannenhero ſchickte der Kayſer ſeinen Marſchall mit vielen Prälaten, welche die Piſaner in die Verſammlung nöthigen mußten, welche doch nicht gar groß war. Der Marſchall hatte ſich wegen des üblen Wetters dabey ſehr erkältet, weswegen er ſich des Abends ein Bad, wozu Brandewein kam, machen ließ. Es kam aber Feuer zu dem Brandewein, und der Marſchall wurde ſo übel zugerichtet, daß er daran ſterben mußte; welches man vor ein böſes Anzeigen vor den Kayſer und Gegen-Pabſt hielte. Dieſer machte auch neue Biſchöffe, 2. Auguſtiner, Thomam von Sinigaglia, und Conradum von Oſſimo, wie auch Vitalem, einen Franciſcaner zu Fermo. Hernach ſchickte

er einen Legaten nach Corſica, und einen nach Griechenland; weswegen der Pabſt an den Lateiniſchen Patriarchen zu Conſtantinopel und an die Ertz-Biſchöffe zu Patras, Theben, Corintho und Athen unter andern folgendes ſchrieb: „Wir haben vernommen, daß Petrus von Corberia, der ſich den Pabſt Nicolaum V. nennen „läßt, Biſchöffe von ſeinem Anhang nach Romanien, allwo die Catholiſche Religion im Flor „iſt, ſchicken will, um die Gläubigen an ſich zu „ziehen, und ſich der geiſtlichen Einkünffte zu be„mächtigen. Dannenhero befehlen wir euch, „daß, wann ihr einige von beſagtem Petro abge„ſchickte Perſonen in euren Diocösen findet, wel„che die von uns verdammte Ketzerey lehren, ihr „ſie gefangen nehmen, und uns, wann es ſeyn „kan, unter einer ſtarcken Wache ſchicken ſollet. Gegeben zu Avignon den 7ten May 1329. Ughelli Ital. ſacr. Rainaldus.

Den 11ten April begab ſich der Kayſer Ludewig zur gröſten Freude aller Piſaner, bey denen er ſich durch ſeine ſtarcke Anlagen ſehr verhaßt gemacht hatte, von Piſa in die Lombardey, und ließ den Tarlat von Arezz als ſeinen Stadthalter in Piſa. Dieſer, welcher ſich die Herrſchafft der Stadt mit Bewilligung der Piſaner zueignen wolte, fieng an, mit den Florentinern und der Parthey der Kirchen an einem Frieden zu arbeiten. Sie lieſſen alſo dem Petro von Corberia wiſſen, daß er ſich hinweg begeben ſolle, weswegen er von dem Tarlat, damit er ſich zum Kayſer begeben könne, einen Salvum Conductum, oder ſicheres Geleit, begehrte, ſo ihm aber abgeſchla-

gen

gen wurde. Alſo vertraute ſich der Gegen-Pabſt in geheim den Händen des Grafens Bonifacii Novelli, eines der mächtigſten Burger in Piſa, der ihn des Nachts mit einem von ſeinen falſchen Cardinälen auf ſein 35. Meilen von Piſa gelegenes Schloß Burgati bringen ließ. Dieſer Cardinal des Gegen-Pabſts war Paulus von Viterbo, ein Franciſcaner, welcher ſich nach Teutſchland begab. Der Gegen-Pabſt aber blieb 3. Täg in dieſem Schloß verborgen; allein als die Florentiner ihre Armée in ſelbige Gegend brachten, und der Graf Bonifacius beſurchte, man möchte den Gegen-Pabſt wegnehmen, ließ er ihn, ſo geheim, als es ſeyn kunte, wieder nach Piſa in ſein Hauß bringen, allwo er ihn bis im Auguſt des künfftigen Jahrs verborgen hatte. Joannes Villani. Bern. Guid. Baluzius. Wading. in Annal. Minor.

Dem Kayſer Ludewig folgte Michael von Ceſena, einer von den fürnehmſten Anhängern des Gegen-Pabſts, und begab ſich als Ordens-General mit ihm nach Teutſchland, weswegen der Pabſt eine Bulle wider ihn ergehen ließ, in welcher er ihn vor einen Ketzer erklärte, und ſeiner Würden entſetzte, weil er dem Ludewig von Bayern und dem Gegen-Pabſt anhienge. Es wurde alſo Michael in einem zu Pariß von ſeinem Orden gehaltenen General-Capitul ſeiner Würden verluſtig erklärt. Der Cardinal Bertrand von Poïet, den der Pabſt zum General-Vicario des Ordens ernannt, hatte diß Capitul ſchon im vorigen Jahr ausgeſchrieben. Weil nun Michael von Ceſena gleich beſurchte, daß er würde abgeſetzt werden; als drung er bey der Königin

von

von Franckreich, Johanna von Burgund, ſtarck drauf, daß dis Capitul auf 3. Jahr, welches der gewöhnliche Termin war, verſchoben werden möchte. Worauf aber der Pabſt antwortete: „Er ſey überhaupt mit dem Franciſcaner-Orden „gar wohl zufrieden, und die Empörung einiger „Brüder habe ſeine Neigung zu dem Orden ver„mehret, indem er ihren Gehorſam gegen den „Heil. Stuhl habe erkennen lernen. Was den „Aufſchub des General-Capituls anbelangt, ſo „können wir ſolchen nicht geſtatten, dieweil alle „Italiäniſche Ordens-Miniſtri und andere Brü„der, die dem Capitul beywohnen ſollen, ſchon „über die Alpen auf dem Weg nach Pariß ſeynd. „Es iſt beſſer, der Orden habe einen General„Miniſtrum, der die Clöſter viſitiren kan, als ei„nen Vicarium, der ſolches vielleicht nicht thun „kan. Es iſt wahr, das Capitul dieſes Ordens „ſoll ordentlich nur alle 3. Jahr gehalten werden; „aber dis iſt zu verſtehen, wann es einen General„Miniſtrum hat. Dann wann dieſer geſtorben, „oder abgeſetzt, wie itzo, ſo muß das Capitul die „erſten Pfingſt-Feyertäg die kommen, allezeit ge„halten werden.“ Es hielten alſo die Franciſcaner den 11ten Junii zu Pariß ihr Capitul, in welchem der Cardinal Bertrand von Poïet præſidirte. Dieſes Capitul, wie auch die Univerſität zu Pariß bezeugten einhellig, daß alles, was Michael von Ceſena, und andere Abtrinnige den Pabſt Joannem XXII. beſchuldigten, ungerecht und gottloß, und er allein der wahre Pabſt; Michael aber von ihm rechtmäßiger Weiß abgeſetzt worden ſey. Sie ſatzten ihn alſo gleichfals

ab,

ab, und erwählten an ſeine Statt zum Generalat den Bruder Gerold Odonem, von Chateauroux in Berri gebürtig, der bey dem Pabſt in groſſen Anſehen war. Wading. in Annal. Minor. Fleuri Hiſt. Eccl.

Indeſſen bekam der Pabſt Joannes in Italien täglich einen ſtärckern Anhang, und die Piſaner, welche nunmehro von dem Kayſer Ludewig und dem Gegen-Pabſt befreyet waren, ſchickten Geſanden an ihn, welche ihm folgendes ſagen mußten: Nachdem uns Ludewig von Bayern wiſſen laſſen/ daß er in unſere Stadt kommen wolle/ baten wir ihn/ er ſolte nicht anders/ als mit Genehmhaltung der Kirche kommen; da er aber nichts deſto weniger kam/ thaten wir ihm über einen Monat tapffern Widerſtand/ bis wir ihm endlich/ weil keine Hülffe zu hoffen war/ nicht länger widerſtehen kunten. Da er dann wider unſern Willen in unſere Stadt kam, mit ſehr vielen Troupen zu Pferd und zu Fuß/ und unſern Feind/ den *Caſtruccio*, den ehemahligen Biſchoff zu *Arezzo*, *Guidonem*, und viele andere Rebellen wider die Kirche mit ſich brachte. Hernach erzehlten ihm auch die Piſaner, wie Ludewig den Gegen-Pabſt habe in ihre Stadt kommen laſſen, den ſie vor den Pabſt hätten erkennen, und ihm gehorchen müſſen, ob ihnen ſolches ſchon ſchwer gefallen ſey, indem ſie niemahlen von dem wahren Glauben abgewichen, und Joannem XXII. allezeit vor den rechtmäßigen Pabſt erkannt hätten. Da nun/ fuhren die Geſanden fort, Ludewig

von

von uns gereißt war/ jagten wir den Gegen-Pabſt und ſeine Bedienente ſchimpfflich aus der Stadt. Dann wir getraueten aus Furcht vor dem Stadthalter/ den Ludewig zurück gelaſſen hatte/ uns nicht/ dieſen falſchen Pabſt gefangen zu nehmen. Wir bitten euch demnach/ uns wieder zu begnadigen/ und von dem Bann zu befreyen; welches auch gleich alſo geſchahe; und dieſes widerfuhr auch den Römern/ nachdem ſie ſich vor dem Pabſt gedemüthiget hatten. Rainaldus.

In Franckreich hielte der Ertz-Biſchoff zu Rheims, Wilhelm von Trie, den 11ten Septembr. zu Compiegne ein Provincial-Concilium, welches 4. Tag währete. Dieſem Concilio wohnten, auſſer dem Ertz-Biſchoff, drey Biſchöffe in Perſon bey, nemlich der Biſchoff von Laon, Albert von Roye, der Biſchoff von Chalons, Simon von Chateauvillain und der Biſchoff von Noyon, Fulco von Rochecouart. Von dieſen Biſchöffen, und denen Deputirten wurden 7. Artickel aufgeſetzt. Den 6ten Decembr. hielte auch der Ertz-Biſchoff von Auch zu Marcia in ſeiner Diocös ein Provincial-Concilium, dem 5. Biſchöffe beywohnten, nemlich Wilhelm von Bordes, Biſchoff von Laitoure, Wilhelm Hunaud, Biſchoff von Tarbe, Arnold Valenſun, Biſchoff von Oleron, Petrus von St. Johann, ein Dominicaner, Biſchoff von Bayonne, und Garſias le Fevre, Biſchoff von Aire, nebſt denen General-Vicariis von Comminges, Agen, Leſcar und Conſerans. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Continuat. Chron. Guil. de Nangiaco.

Den

Den 1. Septembr. ließ der König in Franckreich ein Circular-Schreiben an die Frantzöſiſchen Prälaten folgendes Inhalts ergehen: „Es iſt „uns zu Ohren kommen, daß ihr euch über un„ſere Beamte beſchweret, als wann ſie mit euren „Unterthanen hart verführen. Wir befehlen „euch demnach, um dieſe Klagen zu unterſuchen, „8. Täg vor St. Andreä in Pariß zu erſcheinen, „wohin wir unſere Beamte auch beſchieden ha„ben.“ Es erſchienen alſo den 8ten Septembr. 20. Prälaten vor dem König in ſeinen Pallaſt, nemlich 5. Ertz-Biſchöffe, und 15. Biſchöffe, Wilhelm de la Broſſe, Ertz-Biſchoff zu Bourges, Wilhelm von Flavacourt, Ertz-Biſchoff zu Auch, Stephan von Bourguevil, Ertz-Biſchoff zu Tours. Wilhelm von Durfort, Ertz-Biſchoff zu Rouen, und Petrus Roger, Ertz-Biſchoff zu Sens. Die Biſchöffe waren der von Beauvais, der von Chalons, der von Laon, der von Paris, der von Noyon, der von Chartres, der von Coutances, der von Angers, der von Poitiers, der von Meaux, der von Cambrai, der von Saint Flour, der von Saint Brie, der von Chalons ſur Saone, und der von Autun. Als ſich der König mit ſeinen Räthen und einigen Großen ſeines Königreichs geſetzt hatte, hielte deſſen geheimer Rath, der Ritter von Lugnieres, über die Worte. Gebet dem Kayſer / was des Kayſers iſt / 2c. 2c. eine Rede, und erwieſe daraus, daß ein Unterſchied ſey, unter den geiſtlichen und zeitlichen Dingen, jene giengen die Prälaten, dieſe aber den König und ſeine Magnaten an; weswegen er auch viele Argumenta anführte, und endlich dar-

daraus den Schluß machte, daß ſich die Prälaten an den geiſtlichen Gütern, bey denen ſie der König ſchützen würde, begnügen laſſen müßten. Hernach ſagt er auf Frantzöſiſch, es ſey des Königs Meynung, die zeitlichen Güter wieder herzuſtellen, und brachte 66. geſchriebene Klagen wider die Geiſtlichkeit vor, die er denen Prälaten vorlegte, damit ſie ſich darüber berathſchlagten, und dem König als getreue Unterthanen ratheten, wozu man ihnen bis auf den 15ten Decembr. Zeit ließ, an welchem Tage der Ertz-Biſchoff Petrus Royer von Sens im Nahmen der Geiſtlichkeit das Wort führte, und dieſe Worte: **Förchtet GOtt/ und ehret den König/** 1. Petr. II. 17. zum Text nahm. Er billigte den Unterſchied zwiſchen der geiſtlichen und zeitlichen Macht; allein auf die Worte St. Petri: **Seyd aller menſchlichen Creatur unterthan** ꝛc. c. II. 13. antwortete er, dieſe Unterthänigkeit ſey keine Pflicht, ſonſt müſte ein jeder Biſchoff dem elendeſten alten Weib zu Pariß unterthan ſeyn; dann dieſelbe ſey auch eine menſchliche Creatur. Hernach wolte der Ertz-Biſchoff erweiſen, daß ſich die geiſtliche Jurisdiction auch über das Zeitliche erſtrecke, und führte deswegen einige Exempel aus dem alten Teſtament an, indem er ſagte, GOtt habe dem Moyſi, Aaron, Samuel und andern die Herrſchafft in Zeitlichen über die Iſraeliten gegeben; Chriſtus habe ſelbſt auf Erden den Gewalt in Geiſtlichen und Zeitlichen gehabt, ingleichen der Heil. Apoſtel Petrus, dieweil ihn Chriſtus zu ſeinem Stadthalter verordnet und er den Ananias und Saphira, wegen begangenen

Dieb-

Diebſtahls und vorgebrachten Lugen als Richter verdammet habe. Endlich beſchloß der Ertz-Biſchoff ſeine lange und verdrießliche Rede alſo: Man hat viele Arrickel wider uns hervor gebracht, von denen einige alle geiſtliche *Jurisdiction* übern Hauffen werffen, weswegen wir ſie bis in Todt beſtreiten wollen. Den 22.ten Decembr. verſammleten ſich die Prälaten vor dem König in dem Königlichen Pallaſt zu Pariß, da dann der Biſchoff von Autun, Petrus Bertrandi, das Wort führte. Er war von Annonai in Vivarés in der Diocös Vienne gebürtig, und hatte das Jus civile und canonicum ſtudirt, wie er dann auch Doctor der Univerſität zu Orleans und Profeſſor zu Montpellier geweſen. Er proteſtirte auch gleich im Anfang, wie der Ertz-Biſchoff von Sens, hernach widerlegte er die 66. Klagen wider die Geiſtlichkeit, und man verlangte von ihm im Nahmen des Königs, daß er ſeine Antwort ſchrifftlich von ſich geben ſolte. Worauf ſich die Biſchöffe berathſchlagten, und beſchloſſen, dem König nur ein Frantzöſiſches Memorial zuzuſtellen, worinnen kürtzlich ihre Prætenſiones enthalten. Den 29.ten Decembr. kamen die Prälaten zu Vincennes vor den König, um ſeine Antwort zu vernehmen; da ihnen dann Petrus von Lugnieres in des Königs Nahmen ſagte, ſie ſolten ſich wegen gewißer Dinge, die man ihnen geſagt, nicht beunruhigen, weil der König nichts wider ihre Rechte unternehmen wolle; mit welcher Antwort aber die Prälaten noch nicht zufrieden waren, ſondern um eine vergnügtere baten. Den 31.ten Decembr. kamen die

Prälaten wieder nach Vincennes zum König und baten um die letzte Antwort, worauf der Ertz-Biſchoff von Bourges, Wilhelm de Broſſe, ihnen vorſtellte, der König habe ihm geſagt, ſie hätten nichts zu fürchten, dann unter ſeiner Regierung würden ſie nichts verlieren, und er werde denen andern kein Exempel geben, etwas wider die Kirche zu unternehmen. Es danckte demnach der Ertz-Biſchoff von Sens im Nahmen der Prälaten, und nahm ſodann ſeinen Abſchied. Dubretvil. Antiquit. Paſquier Recherch. Sammarthan. in Gallia Chriſtiana. Fleuri.

In dieſem Jahr hatten die Miſſiones in Orient noch immer ihren Fortgang, wie aus vielen Päbſtlichen Schreiben, die der Pabſt in dieſem Jahr ergehen laſſen, zu erſehen. Zu Teflis in Georgien richtete er ein neues Bißthum auf, und gab ſolches Joanni von Florentz, einem Dominicaner, der in ſelbigen Land bekannt war, und mit gutem Nutzen darinnen geprediget hatte. Es kam auch ein Hungariſcher Fürſt, Nahmens Jeretanni zum Pabſt, und bat ihn um ein Biſchoff, der ſein Volck im Chriſtlichen Glauben unterrichten und ſtärcken könne. Es ſchickte ihm demnach der Pabſt den Biſchoff Thomas von Seniſcante, der ſchon in ſelbigem Land bekannt war. Den 2ten Novembr. ſchrieb der Pabſt an einen Tartariſchen Fürſten, Nahmens Elchidan, danckte ihm vor den Schutz, den er den Chriſten angedeyen ließ, und recommendirte ihm die Miſſionarios, inſonderheit Thomam Mancaſole, einen Dominicaner, der Biſchoff zu Seneſcante war. Dieſer Fürſt wurde Kayſer der Tartarn von Coraſan,

raſan, Torqueſtan und Indoſtan genennet. Jedoch war er nicht der groſſe Can der Tartarn oder Mogols, der bald zu Bagdad, bald zu Sultania reſidirte, und Abuſaid Bahadur hieße. Baudrier. Rainaldus. Wading.

A. C. 1330. Schrieb der Pabſt an die neuen Chriſten in dem Königreich Usbeck, und ermahnte ſie zur Beſtändigkeit im Glauben, und zur Vermeidung des gefährlichen Umgangs mit den Ungläubigen, unter denen ſie lebten; wobey er ihnen den Biſchoff Thomam Mancaſole und die Miſſionarios ſelbiges Landes recommendirte. Des andern Tags ſchrieb er auch an die Chriſten im Gebürg Albors, welche auch Neubekehrte waren, und Unterricht verlangten. Zu dieſen ſchickte er den Biſchoff von Tauris, Wilhelm von Cigi, und in einem andern Schreiben vom 23.ten Januarii recommendirte er die Miſſionarios dem Patriarchen der Jacobiten Marforio. Unter dieſen Miſſionariis war Dericus von Friaul, welcher vielleicht unter allen die gröſten Reißen gethan hat. Er war zu Port-Naon gebohren, und gieng in ſeiner Jugend in ein Franciſcaner-Cloſter, in dem er ſich durch ſein ſtrenges Leben und groſſe Demuth ſehr beliebt machte. An. 1314. gieng er mit Erlaubnus der Obern zu den Ungläubigen bis nach Indien und Ormus. Von Tiber ſchrieb er, daß daſelbſt ſeine Ordens-Brüder viele Götzen-Diener bekehrt hätten. Er ſelbſt hat über 20000. Heyden getauft. In dieſem Jahr kam er nach einer 16. jährigen Reiße wieder nach Italien zurück, und gieng nach Piſa, um daſelbſt zu Schiff zu gehen, und nach Avignon zu dem Pabſt

zu reißen; allein er wurde zu Piſa kranck, weswegen er ſich wieder nach Friaul begab, allwo er ſein Leben endigte. Man ſchreibt ihm viele Wunder zu, die er im Leben und nach ſeinem Todt gethan habe. Bollandus.

Der berühmteſte von dem Orden des Heil. Franciſci war damahlen Nicolaus von Lire, welches eine kleine Stadt in der Normandie, allwo er gebohren, und zwar als ein Jud, daher er auch zu erſt unter den Rabbinen ſtudierte. Nachdem er ſich aber bekehrt hatte, wurde er ein Franciſcaner und zu Pariß Doctor Theologiæ, welche er lange Zeit in ſeinem Cloſter lehrte, wozu ſeine Wiſſenſchafft in der Hebräiſchen Sprache ein groſſes beytrug. Wading. in Annal. Minorit.

In Spanien beſchloſſen die Könige von Caſtilien, Alphonſus VII. und Arragonien, Alphonſus IV. die Mohren zu bekriegen, und baten demnach den Pabſt um Erlaubnus des Zehenden von der Geiſtlichkeit auf 5. Jahr, welches ihnen aber abgeſchlagen wurde. Mariana.

Zu dieſer Zeit kamen in Italien viel Städte wieder unter des Pabſts Botmäßigkeit. Die Römer ſchickten Geſande an den Pabſt und lieſſen ihn wiſſen, daß ſie ihn, ſo lang er lebe, vor ihren Herrn erkennen würden, und daß ſie gröblich geirret, indem ſie ſich an Ludewig von Bayern gehangen, und ſeine Crönung erlaubt. Wegen des Petri Corberia ſchützten ſie vor, ſie wären gezwungen worden, ihn vor einen Pabſt zu erkennen. Dieſer Gegen-Pabſt hielte ſich indeſſen noch immer bey dem Grafen Bonifacio auf, dem der Pabſt befehlen ließ, dieſen Petrum auszuliefern,

ſern, widrigen Falls er ſich groſſe Verantwortung auf den Halß ziehen würde. Im Anfang laugnete es Bonifacius, daß der Gegen-Pabſt bey ihm ſey, endlich aber geſtande er es, und ſchrieb deswegen an den Pabſt, welches auch der Gegen-Pabſt in dieſen Worten that: „Vor dem „allerheiligſten Vatter und Herren, dem Pabſt „Joanne XXII. wirfft ſich der aller Straffen wür„dige Bruder, Petrus von Corberia, zu Füſſen. „Ich habe euch ſo vieler groben Ketzereyen wegen „beſchuldigen hören, daß ich daher die Keckheit „gehabt, den Heil. Stuhl zu beſteigen. Nach„dem ich aber nach Piſa gekommen, und mich die„ſer Beſchuldigungen wegen recht erkundiget, „habe ich ſie gantz falſch befunden, und daher „ſehr bereuet, was ich auf Antrieb der Gottloſen „gethan habe. ꝛc. ꝛc. “ Endlich bittet er den Pabſt um Vergebung. Dieſer antwortete ihm gantz freundlich und befahl ihm, ſich bey ihm einzufinden, indem er ihm nicht nur alles verzeyhen, ſondern auch jährlich 3000. Gold-Gülden zu ſeinem Unterhalt geben wolle. Den 25.ten Julii legte Petrus zu Piſa in Gegenwart des Ertz-Biſchoff Simons, des Biſchoff Wilhelm von Lucca, des Päbſtlichen Cämmerers, Raymund Stephans und des Päbſtlichen Nuncii durch einen Eyd ſeine Päbſtliche Würde öffentlich nieder, bekannte ſeine Fehler mit ſchmertzlicher Bereuung, und wurde darauf abſolvirt. Den 4ten Auguſt gieng er zu Piſa zu Schiff, und wurde nach Avignon gebracht, da er dann unter Wegs viel Flüche von dem Volck anhören mußte, weswegen er auch in weltlicher Kleidung nach Avignon kam.

Des andern Tags nach ſeiner Ankunfft, nemlich den 25.ten Auguſt erſchiene er in dem Conſiſtorio vor dem Pabſt und Cardinälen auf einem hohen Gerüſte, damit ihn jedermann ſehen kunte, in ſeinem Ordens-Kleid, und fieng darauf an, mit dem verlohrnen Sohn in dem Evangelio zu ſagen: **Vatter / ich hab geſündiget in dem Himmel und vor dir.** Luc. XV. 18. Hernach bekennete er ſeine Miſſethaten; nach welchem Bekanntnus er mit einem Strick um den Halß unter Vergieſſung vieler Zäher von dem Gerüſt herunter ſtieg, und vor dem Pabſt auf die Knie nieder fiel, welcher ihn in die Höhe hube, den Strick abnahm, und zum Fuß- Hand- und Mund-Kuß ließ, worüber ſich viel verwunderten. Den 6ten Septembr. bekannte er in einem geheimen Conſiſtorio nochmahlen ſeine Schuld, und wurde auch von dem Pabſt abſolvirt, und ſehr freundlich empfangen. Jedoch ließ er ihn in ein leydliches Gefängnus einſperren, in dem er als ein Freund tractiret, als ein Feind aber bewachet wurde. Sein Zimmer war unter der Schatz-Kammer, und man ſpeißte ihn von der Päbſtlichen Tafel. In dieſem Zuſtand lebte er 3. Jahr und einen Monat, da er durch den Todt aus ſeiner Gefangenſchafft befreyet, und zu Avignon in der Franciſcaner-Kirche ehrlich begraben wurde. Spondanus Contin. in h. a. Joannes Villani. Wading. in Annal. Minorit. Rainaldus. Ughelli Ital. ſacr. Bzovius.

Mitlerweile befand ſich der Kayſer Ludewig von Bayern zu München, allwo er den Michael von Ceſena und den Jacob Alberti bey ſich hatte, und

und der Hertzog von Oeſterreich, Otto, der König von Böhmen, Joannes von Luxenburg und ſein Vetter, der Ertz-Biſchoff von Trier, Balduin, bemüheten ſich, ihn bey dem Pabſt auszuſöhnen, und ſchickten deswegen ihre Geſanden nach Avignon. Ludewig erbote ſich, von dem Gegen-Pabſt abzuſtehen, und Joannem vor den rechtmäßigen Pabſt zu erkennen. Allein Joannes war unerbittlich. Michael von Ceſena ſchrieb an alle Brüder ſeines Ordens, welche ſich auf Pfingſten zu Perpignan oder Avignon zu einem General-Capitul verſammlen ſolten, und ſtellte ihnen vor, daß er unverdienter Weiß ſey abgeſetzt worden. Nichts deſto weniger wurde ſeine Abſetzung auf dem Capitul zu Perpignan beſtättiget. Albertus Argentin. Fleuri.

A. C. 1331. Schrieb der neue Ordens-General, Gerold Eudo, an Michael von Ceſena, und beantwortete ſein an die Ordens-Brüder abgelaſſenes Schreiben alſo: „Was iſt es „vor eine Römiſche Geiſtlichkeit, der du anhangen wilſt? Die zu Avignon, die zu Rom, und „die in der gantzen Catholiſchen Chriſtenheit ge„horchet dem Pabſt Joanni. Allein die, welche „ſich zu Savona, unter deinem ſogenannten Vica„rio, dem Berengario Rochuſſe, dem falſchen „Ertz-Biſchoff zu Genua, befindet, gehorchet dem „Gegen-Pabſt, oder dem Satan. Wo iſt nun „die Römiſche Kirche, an welche du appellireſt? „Sage, wann du es weißt, wo iſt ſie hingebracht „worden? ꝛc. ꝛc. Du eyferſt vor die genaue „Beobachtung der Armuth, und gleichwohl haſt „du Geld in deinem Zimmer zu München, und

„theileſt es deinen Brůdern mit, die du in deinen „Geſchäfften ſchickeſt. Daher hat man bey deinem Gehůlffen, Franciſco von Aſcoli, als er „von Como nach Můnchen reißte, 24. Gulden „gefunden, die ihm die Räuber genommen. Du „ſchickeſt auch zum öfftern junge verkapte Brůder, „die weltlich gekleidet, Degen tragen, und Geld „haben, in die Welt. ꝛc. ꝛc. Wading. Alvar. Pelag.

In dieſem Jahr wurde die Stadt Magdeburg, ſo wegen des Ertz-Biſchoff Burchards, Grafens von Schrapelau, eines frommen und Gottsfůrchtigen Prälatens, der bis zum Todt verfolget worden, von dem Pabſt in Bann gethan worden, abſolviret. Es war dieſelbe wegen des an dieſem Ertz-Biſchoff begangenen Mords ſchon 4. Jahr im Bann geweſen. Es drunge beſagter Ertz-Biſchoff ſehr auf die Beybehaltung des Rechts ſeiner Kirchen, weswegen er viele Unruhe von auſſen und innen ausſtehen mußte, worůber er aber den Muth doch nicht ſincken ließ. Die Bůrger zu Magdeburg haßten ihn, dieweil er ihren böſſen Willen einſchränckte, daher ſich der Ertz-Biſchoff aus der Stadt begab, und ſeine Geiſtliche folgten ihm, ob ſchon viele darunter ihm nicht gewogen waren. Er kam aber auf inſtändiges Anſuchen der Bůrger wieder nach Magdeburg zurůck, allwo ihn die Treu-loßen Bůrger in ſein Zimmer einſperrten, hernach aber in einen duncklen und tieffen Kercker, allwo ſie ihm Ketten anlegten, und Hunger leyden lieſſen. In dieſem Zuſtand mußte er bey 3. Monat verbleiben, da ſeine Feinde 14. maſquirte Kerls

Kerls ins Gefängnüs ſchickten, welche darinnen mit groſſen Keulen in den Händen um den gefeſſelten Prälaten herum tantzten, und ihn mit ihren Keulen erſchlugen. Der entſeelte Leichnam blieb faſt ein Jahr im Gefängnüs, ehe man darnach umſahe, und als ſolches von einigen Burgern geſchahe, fanden ſie ihn voller Würmer, und das Fleiſch faſt völlig gefreſſen, worauf man ihn mitten in die Dom-Kirche begrube. Als der Pabſt dieſen Mord erfuhr, befahl er denen Biſchöffen von Naumburg, Meißen und Hildesheim, die Magdeburgiſche Diocös in Bann zu thun, und die Mörder zu excommuniciren. Der Biſchoff von Mörſeburg griff mit ſeinen Freunden zu den Waffen, um den Todt ſeines Ertz-Biſchoffs zu rächen, an deſſen Stelle das Capittul den Dechand Heidecke von Erbs, oder Erbeden, einen alten Greiß, erwählte. Als er aber nach Avignon reißen und von dem Pabſt das Pallium hohlen wolte, ließ ihn der Kayſer Ludewig aus Haß gegen den Pabſt und dem verſtorbenen Ertz-Biſchoff Burchard, welcher in Teutſchland die Päbſtliche Bulle wider den Kayſer publicirt hatte, gefangen nehmen, worauf der alte Dechand zu Eiſenach das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte; da dann die Canonici den Grafen von Stollberg erwählten. Allein den Land-Graf von Heſſen, der mit ſeiner Gemahlin damahlen zu Avignon war, erhielte von dem Pabſt das Ertz-Bißthum Magdeburg vor ſeinen Sohn Ottonem, unter dem Fürwand, die Canonici hätten diß Ertz-Stifft allzulang vacant gelaſſen, ob es ſchon ihre Schuld nicht war.

Alſo mußte der Graf von Stollberg dem Ottoni, welcher mächtiger war, weichen. Indeſſen ſchickte die Stadt Magdeburg Deputirte an den Pabſt, um denſelben um die Befreyung von dem Bann zu bitten, und ihre Reue wegen des ermordeten Ertz-Biſchoffs Burchards zu bezeigen. Dieſe Deputirte blieben viel Jahr an dem Päbſtlichen Hofe, um die Abſolution zu erhalten, und der neue Ertz-Biſchoff Otto bate ſelbſt vor ſie, daher der Pabſt endlich nachgabe, und der Stadt zur Buß auferlegte, daß ſie an dem Ort, wo der Ertz-Biſchoff ermordet worden, eine Capelle bauen, und einen Prieſter halten, der alle Tage darinnen Meß leſen ſolte. Es ſolle auch in dieſer Capelle ein ewiges Licht unterhalten werden. In der Dom-Kirchen ſolte die Stadt 5. Altäre bauen, und dazu 5. Prieſter unterhalten. Auch ſolte jeder Altar von 25. Gold-Gülden haben. Nachdem nun die Deputirte dieſe Bedingungen eingegangen, wurde die Stadt Magdeburg von dem Bann befreyet, in welchem aber doch die Mörder des Ertz-Biſchoffs verblieben. Cranz Vandal. Rainaldus. Albinus in der Meißniſchen Chronick. Lucæ Uralter Fürſten-Saal.

Der Aufenthalt des Pabſts in Franckreich, und ſein gutes Verſtändnus mit dem König, gab dieſem Anlaß, ſo viel Gnaden von ihm zu begehren, daß ihm ſolche der Pabſt zum öfftern abſchlagen mußte, welches abſonderlich in dieſem Jahr geſchahe. Nachdem das Ertz-Bißthum Rouen durch den Todt Wilhelm von Durfort war vacant worden, begehrte es der König vor ſeinen Cantzler, Wilhelm von St. Maure, allein

der Pabſt gab es dem Ertz-Biſchoff von Sens, Petro Roger, und als ſich der König darüber beklagte, ſagte der Pabſt: Die Pflichten eines Biſchoffs ſeynd von denen Verrichtungen eines Cantzlers weit unterſchieden. Wir ſeynd auch Cantzler bey dem Könige in Sicilien, *Carolo II.* geweſen/ und alſo wiſſen wir, was dazu gehöret. Ein Biſchoff muß ſeine Heerde mit dem Wort GOttes ſpeiſen/ durch ſein Exemplariſches Leben erbauen/ und ihr auch zeitliche Hülff angedeyen laſſen. Er muß den Unterſchied der Sünden und die darwieder taugliche Mittel wiſſen/ ingleichen die Laſter zu vertilgen/ die Tugenden einzupflantzen/ und die Heil. Sacramenta zu *adminiſtri*ren. Alles dieſes iſt von den Cantzelley-Verrichtungen weit unterſchieden. Joannes Villani. Continuat. Nangii. Sammarthan. in Gall. Chriſtiana. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl.

Den 24.ten May machte der Pabſt einen eintzigen Cardinal, nemlich den Biſchoff von Auxerre, Talårand, und zwar auf inſtändiges Bitten des Königs Philippi. Dieſer Talårand war ein Bruder des Grafens von Perigord, von einer ſehr alten adelichen Familie, und hieße, wie ſein Vatter, Elias. Er war um das Jahr 1301. gebohren, hatte wohl ſtudirt, und war ſonderlich in Jure civili wohl erfahren. Man glaubt, er ſey der erſte Archi-Diaconus zu Perigueux geweſen. Der Pabſt Joannes machte ihn zum Biſchoff von Limoges, ob er ſchon nur 24. Jahr alt war. Citati. Baluzius.

Eini-

Einige Zeit hernach drung der König und die Königin in Franckreich bey dem Pabſt abermahl drauf, daß er einen Frantzöſiſchen Cardinal creiren ſolle, weswegen der Pabſt alſo an dieſe Königin ſchrieb: „Ich wolte, daß ihr wüßtet, „was bey Creirung unſerer Brüder vor eine Gewohnheit ſey. Sie geſchicht niemahlen im Zimmer, ſondern im Conſiſtorio mit Genehmhaltung aller Cardinäle, und wann ihre Anzahl zu klein iſt. Jetzo aber iſt ihre Anzahl eher zu groß, „als zu klein. Wir wolten auch, daß ihr euch „erinnertet, wie viel Frantzöſiſche Cardinäle allbereits ſeynd gegen die aus andern Königreichen, ſo würdet ihr 16. aus Franckreich, 6. „aus Italien und einen aus Spanien finden. „Weil wir nun an der Einwilligung der Cardinäle zweiffeln, ſo haben wir ihnen euer Begehren nicht vortragen wollen. Gegeben zu Avignon den 26.ſten Septembr. 1331. Citati.]

Zu Ausgang dieſes Jahrs kamen die Creutz-Züge in das Heil. Land wieder auf das Tapet. Nachdem der Lateiniſche Patriarch von Jeruſalem, Raymund, in der Inſul Cypern mit Todt abgegangen war, gab der Pabſt dieſen Tittul dem Petro de la Palu, einem berühmten Dominicaner, der damahlen zu Avignon war. Dieſer reißte zu Anfang des Julii ab mit dem Biſchoff von Mende und denen Geſanden des Königs in Cypern, welche die Tochter des Grafens von Clermont, die den König, ihren Herren, heyrathen ſolte, mitnahmen. Zu Marſeille giengen ſie mit vielen Pilgrims, die von Cypern nach Jeruſalem wallfarthen wolten, zu Schiff. Der

neue

neue Patriarch wurde zum Sultan in Egypten geſchickt, um ſich zu erkundigen, ob nicht ein Mittel vorhanden, das Heil. Land zu errobern. Als er nach Avignon zurück kam, und ſich zum König begeben wolte, gab ihm der Pabſt ein Schreiben mit vom 14ten Februarii 1331. in welchem er den König ermahnte, mit dem Patriarchen alles wohl zu überlegen, er wolle mit ſeinen Cardinälen dergleichen thun. Hernach langten einige Geſanden von dem König in Armenien Leone bey dem Pabſt an, die er nebſt einem Recommendations-Schreiben dem König Philippo von Valois zuſchickte. Dieſe Geſanden baten um Hülff, damit das Königreich Armenien erhalten werde, und ratheten, wie die Saracenen am beſten anzugreiffen. Als Peter de la Palu bey dem König anlangte, erzehlte er ihm die Hartnäckigkeit des Sultans in Gegenwart vieler Prälaten und Magnaten, denen diß ſo zu Hertzen gieng, daß ſie alle zu einer Creutz-Fahrt ratheten, um das Heil. Land wieder zu errobern. Derowegen ſchrieb der König an den Pabſt, und bat ihn, das Creutz zu predigen, welches in gantz Franckreich geſchahe. Joannes Villani. Continuat. Chron. Nangii. Fleuri.

Den 20.ten Decembr. machte der Pabſt abermahl auf inſtändiges Bitten des Königs und der Königin in Franckreich einen Frantzöſiſchen Cardinal/ nemlich den Biſchoff von Autun, Petrum Bertrandi, welcher ſich durch ſeine Beantwortung der Klagen des Petri von Cugnieres beliebt gemacht hatte. Baluzius.

A. C.

A. C. 1332. Ließ der Pabſt kund machen, daß er ſich nach Boulogne begeben wolle. Dann der Cardinal Bertrand von Poiet hatte die Boulogneſer dahin gebracht, daß ſie ſich den 10ten Januarii dem Pabſt unterwarffen, jedoch mit dem Beding, daß er ihre Freyheit erhalten, und mit ſeiner Hofſtatt ein Jahr zu Boulogne reſidiren ſolle. Es ließ demnach der Legat zu Boulogne an den Mauern der Stadt ein ſtarckes und feſtes Schloß bauen, damit der Pabſt darinnen reſidiren könne. Auſſer dieſem ließ er auch daſelbſt noch ein Schloß vor ſich bauen, wozu er viele Bürger-Häuſer wegnahm. Er ließ auch viele Palläſte vor die Cardinäle zurecht machen. Allein viele glaubten, er thue ſolches aus Liſt, und laß ein Caſtell bauen, um dadurch die Boulogneſer im Zaum zu halten, welches die Boulogneſer alles geſtatteten, in Hoffnung, ſie würden, wann der Pabſt ein Jahr lang bey ihnen reſidire, ſehr reich werden. Sie ſchickten demnach eine Geſandſchafft nach Avignon, um dem Pabſt die Herrſchafft über ihre Stadt anzutragen, und ihn zu bitten, bald zu kommen. Dieſer empfieng die Geſanden gantz freundlich, und verſprach ihnen zu willfahren, ob er ſchon nicht willens war, ſein Verſprechen zu halten. Joannes Villani. Ughelli. Ital. ſacr. Rainaldus.

Zu dieſer Zeit hatte der Pabſt noch immer ſeine Feinde, und auch ſeine Freunde, unter denen letzten Alvarus Pelagius, ein Spanier, der eyfrigſte war. Dieſer Alvarus war ein Franciſcaner, welcher ſein groſſes Werck von den Klagen der Kirche zu Avignon den 5ten Auguſt an dem Feſt

Maria Schnee verfertigte, und es dem Cardinal Petro Gomés dedicirte. Er war aus der Spaniſchen Provintz Gallien gebürtig, und erſtlich ein Clericus in der Diocös von Compoſtel, und ferner Doctor Juris auf der Univerſität zu Boulogne. Als er in dem Orden S. Franciſci war, wurde er ein Diſcipul Joannis Duns, Scotus genannt. Seine Verdienſte brachten ihn bey ſeinem Orden in Anſehen, daß er in verſchiedenen Verrichtungen gebraucht wurde. Der Pabſt Joannes XXII. der ſehr viel auf ihn hielt, machte ihn zu ſeinem Beicht-Vatter, und gab ihm hernach das Bißthum Coron in Morea, auch endlich das zu Sylves in Algarbien. Trithemius ſagt, daß ſich dieſer Pabſt auch ſeiner bedient hätte, dem Wilhelm Occam zu antworten. In ſeinem Buch de planctu Eccleſiæ oder von der Klage der Kirchen, redet er von dem Gewalt des Pabſts alſo: „Der Pabſt hat nicht nur im Geiſtlichen „ſondern auch im Zeitlichen die allgemeine Jurisdi- „ction über die gantze Welt ꝛc. ꝛc. Er kan die Könige ihrer Königreiche und den Kayſer ſeines Reichs entſetzen. ꝛc. ꝛc. Trithemius. Wading. in Annal. Minorit. Willot. Athen. Franc. Antonin. Bellarminus de ſcript. Eccl.

A. C. 1333. Schrieb Michael von Ceſena gleich zu Anfang dieſes Jahres an alle Brüder ſeines Ordens, und wiederholte faſt alles, was er im vorigen Jahr an ſie geſchrieben hatte, redete aber von dem Pabſt viel hitziger, als ſonſten, und nannte ihn aus Verachtung nur Jacobum von Cahors, ingleichen einen Ketzer. Dies Schreiben war ſehr ſcharff und weitläufftig, und

wurde

wurde endlich mit einer Ermahnung an die Brü-
der beſchloſſen, es fleißig in ihren Clöſtern zu le-
ſen, und es, ſo viel es möglich, public zu machen.
Es war datirt München vom 24ten Januarii
1333. Wading. in Annal. Minorit.

Indeſſen war der König in Franckreich, Philippus von Valois, mit dem Pabſt wegen des Creutz-Zuges in Unterhandlung. Im vorigen Jahr hielte dieſer König den 2ten Octobr. zu Pariß in der heiligen Capelle eine groſſe Verſammlung, bey welcher ſich der König von Böhmen Joannes, der König von Navarra, der Hertzog von Burgund und die Hertzoge von Bretagne, Lothringen, Brabant und Bourbon nebſt einigen Prälaten und vielen von Adel eingefunden hatten. In dieſer Verſammlung befand ſich auch der neue Patriarch von Jeruſalem, Petrus de la Palu, welcher den König inſtändig bate, ihm wegen eines Chriſtum angehendes Geſchäfft Gehör zu geben, worauf er viele Urſachen anführte, warum der König ſchuldig ſey, einen Creutz-Zug in das heilige Land zu thun. Eben dieſes ſagten auch alle Prälaten, deren 26. waren, zu denen ſich die Groſſen des Königreichs ſchlugen, und verſicherten, daß ſie bereit wären, in dieſer Sache Gut und Blut aufzuſetzen. Hierauf ſagte der König, er ſey entſchloſſen, einen Zug in das heilige Land zu thun, und indeſſen die Regierung ſeinem Sohn Joanni zu überlaſſen, dem ſie den Eyd der Treu ſchwören ſolten, welches auch geſchahe. Hernach ſchrieb der König an den Pabſt, um alles zu dem Creutz-Zug anzuordnen. Seine Geſanden, welche dies Schreiben überbringen muſten,

muſten, waren der Ertz-Biſchoff von Rouen, Petrus Roger, der Biſchoff von Teroüane, Joannes von Viene, der Dechant der Kirchen zu Pariß, Guido Baudet, Heinrich von Avangour, und Peter von Caſtels, Ritter, denen der König auftrug, in ſeinem Nahmen dem Pabſt zu ſchwören, daß er, der König, den 1ten Auguſt anno 1336. den Creutz-Zug in Perſen antreten werde, wann keine wichtige Verhinderung vorfalle. Als nun dieſe Geſanden zu Avignon anlangten, und ſie der Pabſt den 26ten Julii in einem öffentlichen Conſiſtorio gehört hatte, ernennet er den König Philipp zum Haupt der Creutzfahrter, und erlaubte ihm, die Zehenden auf 6. Jahr in ſeinem Königreich einzufordern. Es ließ auch der Pabſt in dieſem Conſiſtorio des Creutz-Zugs wegen viele Bullen ergehen, welche wir nicht mit anführen mögen, weil doch aus dieſem Creutz-Zuge nichts wurde. Doch finde ich eine, die merckwürdig iſt. Der König begehrte, er ſollte den Frantzöſiſchen Prälaten erlauben, das Creutz zum Schein anzunehmen, um dadurch andere auch dazu zu locken; allein der Pabſt ſagte, man muß in dem, was Chriſtum, der die Wahrheit ſelbſten iſt, angehet, keine Verſtellung brauchen, und Böſes thun, damit Gutes daraus erfolge. „Wir „fürchten, fuhr er fort, es möchte dieſe Ver„ſtellung die Straffe GOttes nach ſich ziehen, „und der Creutz-Zug übel ablauffen, gleichwie es „vormahlen ſchon geſchehen iſt. Es wäre auch „nicht rathſam, daß alle Prälaten eures König„reichs mit in das heilige Land reißten, dieweil ſo „wohl vor die Kirche, als dem Staat viel übels

„daraus entſtehen würde. Raidaldus. Sammar-
„than.

Den 3ten October predigte der Archi-Diaconus von Rouen auf der Wieſe bey der Abtey St. Germain zu Pariß den Creutz-Zug. Der König Philippus nahm das Creutz zuerſt, hernach der Patriarch zu Jeruſalem, Petrus de la Polu, nebſt vielen Gelehrten und fürnehmen Perſonen. Es wurde auch befohlen, das Creutz in dem gantzen Königreich zu predigen, und daß ſich alle, die das Creutz angenommen, bereit halten ſolten, den 1ten Auguſt 1336. zu Schiff zu gehen. Citati. Fleuri. Hiſt. Eccleſ.

Unter allen Muſelmännern brauchten es die Türcken in Natolien am meiſten, daß man ſich ihnen widerſetzte, dieweil ſie täglich in Griechenland neue Erroberungen machten. Ihr erſter Sultan Othman, des Ortugruls Sohn, ſtarb an. 1325. im 26ten Jahr ſeiner Regierung, und ließ ſeinen Sohn Orchan, welcher Bourſe, oder Pruſe in Bythinien wegnahm, und eine neue Moſchee darinnen bauete, zum Nachfolger. Hernach eroberte er auch Nicomedia, Nicäa und andere feſte Plätze, wozu ihnen die Uneinigkeit unter den Griechen Anlaß gab. Herbelot. in Bibl. Orient. Poco. Supl. Nic. Gregoras.

Zu dieſer Zeit langten 2. Miſſionarii, beyde von dem Orden des heiligen Dominici, der eine ein Italiäner, Nahmens Franciſcus de Camerino, und der andere ein Engelländer, Nahmens Richard, von Conſtantinopel in Avignon an, und erzehlten dem Pabſt und den Cardinälen in einem Conſiſtorio das Verlangen des Kayſers Andronici,

nici, ſich mit der Römiſchen Kirche zu vereinigen, und die Gefahr, in der ſich Conſtantinopel wegen der Unglaubigen befinde, wann die Einigkeit nicht bald wider unter den Griechen hergeſtellet werde. Ehe der Pabſt dieſe Miſſionarios wieder zurück ſendete, ordinirte er ſie zu Biſchöffen. Franciſcus von Camerino wurde Ertz-Biſchoff von Bosphoro in Gazarien, welches damahlen die Tartarn inne hatten, und Richard Biſchoff zu Cherſona, allwo er dem heiligen Clemens zu Ehren eine Kirche bauen muſte. Dann man glaubte, dieſer heilige Pabſt ſey daſelbſt zur Martyrer-Cron gelanget. Als nun der Pabſt dieſe 2. Prälaten zurück ſchickte, unterrichtete er ſie wegen der Vereinigung der Griechen, und gab ihnen 3. Schreiben mit, eines an den Kayſer Andronicum, das andere an den Patriarchen und an alle Griechen, und das dritte an einen Genueſer, Nahmens Joannes, welcher ein Kayſerlicher Rath war. Dieſe Schreiben, ſo eine Ermahnung zur Einigkeit in ſich hielten, waren vom 4ten Auguſt 1333. datirt. Rainaldus.

Indeſſen ſtarb der Ertz-Biſchoff von Cambalu, Johann von Montcorvin, nachdem er lange Zeit als Miſſionarius in der groſſen Tartarey geweſen, und ſehr viel Unglanbige bekehrt hatte. An ſeine Stelle ernennete der Pabſt Nicolaum, einen Franciſcaner, zum Ertz-Biſchoff von Cambalu, und ließ ihn von dem Cardinal Annibaldo conſacriren, worauf er ihm durch 2. Cardinäle das Pallium geben ließ. Er erlaubte ihm auch 20. Geiſtliche und 6. Layen-Brüder von ſeinem

Orden mitzunehmen, und gab ihm Recommandations-Schreiben an den groſſen Can, und andere Tartariſche Fürſten mit. Citatus. Wading.

A. C. 1334. Langten die 2. Nuntii, die der Pabſt zu den Griechen geſchickt hatte, in Conſtantinopel an, nemlich der Ertz-Biſchoff von Boſphero, Franciſcus von Camerino, und der Biſchoff von Cherſona, Richard. Sie hatten 2. Schreiben von 22ten Februarii datirt, eines an den Kayſer Andronicum, und das andere an ſeine Gemahlin, Joannam, des Hertzogs von Savoyen Schweſter, welche in der Catholiſchen Religion war auferzogen worden, und alſo den Kayſer auch dazu anweiſen kunte. So bald die Nuntii in Conſtantinopel angelanget waren, um an der Vereinigung der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirchen zu arbeiten, verlangte das Volck inſtändigſt, man ſolte mit den Unterredungen einen Anfang machen, wozu auch die Griechen den Patriarchen ermahnten; allein dieſer Prälat war zu ſolcher Unterredung nicht geſchickt genug, und weil er auch die Unwiſſenheit der meiſten Griechiſchen Biſchöffe wuſte, ſo ſchob er dieſe Sache von einer Zeit zur andern auf, und wuſte nicht, wie er das Volck befriedigen ſolte. Endlich beſchloß er den Nicephorum Gregoram, ob er ſchon kein Geiſtlicher, mit dazu zu nehmen, dieweil er ein geſchickter Redner war. Dieſer rathete gleich, man ſolle ſich mit den Lateinern in keinen Streit einlaſſen, ſondern eine Hochheit der Seelen, und eine Verachtung gegen die Ausforderung der Lateiner ſpüren laſſen. Dann es ſey hier keine Noth-

wen-

wendigkeit zu reden. Nachdem er aber bedachte, daß das Stillſchweigen keine gute Meynung von den Griechen verurſachen könne, ſo nahm er den Patriarchen und einige Biſchöffe, die ihm am tüchtigſten ſchienen, insbeſondere, und unterredete ſich lang mit ihnen, wie er ſelbſten in ſeiner Hiſtorie alles erzehlet. Er ſagte ihnen, man müſſe nicht gleich einen jeden der käme, mit den Lateinern diſputiren laſſen, und ſich vorher wegen eines Richters bey dieſem Streit vergleichen. Allein die Griechen lieſſen ſich mit den Lateinern in kein diſputiren ein, und alſo wurde von dieſen 2. Nuntiis wegen der Vereinigung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen nichts ſonderliches ausgerichtet. Nicephorus Gregoras. Cantacuzenus.

In Italien fienge die Stadt Boulogne an, wider den Pabſt zu rebelliren, und jagte den Legaten, den Cardinal Bertrand Poïet, aus der Stadt. Die Urheber dieſer Empörung hatten ſolche ſchon längſt angeſponnen, und hernach das Volck auch dazu gereitzet. Alsdann lieſſen ſie die Sturm-Glocken läuten, da ſich dann der Pöbel verſammlete, und dem Legaten, der nichts widriges vermuthete, in ſeinen Schloß, daß er in der Stadt hatte bauen laſſen, belagerte, und es alſo 10. Täg umringet hielte. Es machten auch die Boulogneſer Tranchèen um daſſelbige, damit kein Succurs hinein komme, und verboten bey groſſer Straffe einige Lebens-Mittel dahin zu bringen. Indeſſen ſchryen ſie: Es ſterbe der Legat! Es ſterbe der Legat und die Frantzoſen. Endlich muſte der Legat einen Accord mit ihnen

nen eingehen, damiter nebſt den Seinigen aus dem Schloß und der Stadt gelaſſen wurde. Unter währender Belagerung ſchlugen ſie die Gefängnuſſe des Biſchoffs von Boulogne, Bertrand Acciaoli, und des Päbſtlichen Stadthalters auf, und entledigten alle, die vieler Verbrechen wegen darinnen gefangen waren. Hernach überfielen ſie den Päbſtlichen Nuntium Bertrand, den Ertz-Biſchoff von Embrun, die Biſchöffe von Mirepoix und Boulogne, die Aebte von Nonantula, und St. Stephan zu Boulogne, und viele, ſowohl Geiſt- als Weltliche, von denen, ſo dem Legaten und der Römiſchen Kirchen anhiengen, und nahmen ihnen alles, Bücher, Hauß-Geräthe, Pferde, Silber-Geſchirr, Kleider, Waffen, Geld u. ſ. w. Den Biſchöfflichen Pallaſt ſteckten ſie in Brand, nahmen alle, die ſie bekommen kunten, gefangen, tödteten und verwundeten viele. Endlich ſchleiffſten ſie das Schloß, welches der Legat mit groſſen Unkoſten hatte bauen laſſen. Alſo wurde der Cardinal Poïet, nachdem er ungefehr 16. Jahr in der Lombardey Legat geweſen, aus Boulogne verjagt, und kam den 15ten May gantz arm und elend nach Avignon. Der Pabſt verſprach ihm zwar, die Boulogneſer wegen dieſes Frevels zu ſtraffen; allein er wurde durch den Todt daran verhindert. Dann es überfiel ihn den 1ten Decembr. nach dem Abend-Eſſen eine Kranckheit. Den dritten ließ er nach der Veſper alle Cardinäle, die in Avignon waren, zu ſich beruffen; wie ſich dann auch alle bey ihm einfanden, bis auf 2. Joannem Cajetanum, der nicht in der Stadt war, und

Na-

Napaleon Urſini, welcher ob er ſchon in Avignon war, mit Fleiß nicht erſchiene. Die Cardinäle, die ſich eingefunden hatten, beſtanden aus 20. Perſonen, in deren Gegenwart der Pabſt, welcher bisher geglaubt hatte, die Seeligen im Himmel könten ſich vor dem jüngſten Gericht keines vollkommenen Anſchauen GOttes rühmen, folgendes, ſo er aufgeſetzt hatte / ableſen ließ: „Wir „bekennen und glauben, daß die von ihren Leibern „getrennte und gereinigte Seelen mit Chriſto im „Himmel und in der Geſellſchafft der heiligen „Engel ſeyn, und daß ſie GOTT und das gött„liche Weſen klärlich und von Angeſicht zu An„geſicht ſchauen. Wir wiederruffen alſo alles, „was wir wegen dieſer Anſchauung anders öf„fentlich gelehret und geprediget haben.„ Es machte auch der Pabſt vor den Cardinälen ſein Teſtament, und recommandirte ihnen die Kirche und ſeine Nepoten. Endlich entſchlieff er in dem HErren den 4ten Decembr. früh morgens um 9. Uhr, nachdem er mit anbrechendem Tag Meß gehöret, gebeichtet und communiciret hatte. Er hat ungefehr 90. Jahr gelebt, und 18. Jahr, 3. Monat und 28. Täg auf dem heiligen Stuhl geſeſſen. Des andern Tags begrube man ihn in der Dom-Kirche zu Avignon, wo man ſein Grab noch ſiehet. Er hat das Feſt der allerheiligſten Dreyfaltigkeit in der Römiſch-Catholiſchen Kirchen eingeführet. Nach ſeinem Tod fande man über 18. Millionen Gulden in der Päbſtlichen Schatz-Kammer, und an Silber-Geſchirr, Gold und Jubelen 7. Millionen. Dieſen groſſen Schatz hatte er geſammlet, um ſolchen

zum Nutzen des heiligen Landes zu verwenden. Joannes Villani ſchreibet folgendes von dieſem Pabſt: Er war beſcheiden in ſeiner Weiß zu leben, nůchtern/ liebte mehr grobe, als *delicate* Speiſen / und verthate vor ſeine Perſon wenig. Er ſtande faſt alle Nacht auf/ um zu beten und zu ſtudieren/ er laß faſt tåglich Meß/ gab gern Audientz und fertigte die Leute geſchwind ab. Er war gelehrt/ hatte einen durchtringenden Geiſt/ und war großmůthig. Sixtus Senenſis. Joannes Villani. Bucelinus in h. a. Rainaldus in h. a. Brietius. in h. a. Gordonus in h. a. Bzovius in h. a.

Nach dem Tod und Leichen-Begångnus des Pabſts Joannis XXII. wurden die Cardinåle zu Avignon, an der Zahl 24. in dem Påbſtlichen Pallaſt von dem Grafen von Noailles, und dem Senechal von Provence, der daſelbſt im Nahmen des Kônigs zu befehlen hatte, eingeſpert, und genau verwahrt, damit ſie deſto eher einen Pabſt erwåhlen môchten. Sie waren in 2. Factiones eingetheilt, von denen die ſtårckſte aus Frantzoſen beſtunde, die den Cardinal von Perigord zu ihrem Haupt hatten. Dieſe wolten den Cardinal von Cominges, der vorher Biſchoff zu Thouloufe geweſen, zum Pabſt erwåhlen, und trugen ihm daher mit dem Beding ihre Stimmen an/ daß er verſprechen ſolte, nicht in Rom zu reſidiren, welches er aber abſchlug, und ſagte: Er wolte ſich lieber ſeiner Cardinals-Wůrde begeben, dieweil er wiſſe, daß die Påbſtliche Wůrde vieler Gefahr unterworffen ſey. Hierauf wurde der

der Cardinal Blanc, oder Jacob Fournier vorgeſchlagen; da ſich dann die Cardinåle plötzlich mit einander verglichen, und ihn den 20ten Decembr. erwählten, weswegen er zu ihnen ſagte: Ihr habt einen Eſel erwählet. Dann er wußte ſich in die Hof-Manier nicht zu ſchicken, ob er ſchon ſonſten ein gelehrter Theologus und Rechts-Gelehrter war. Dieſer Jacob Fournier war zu Saverdun in der Grafſchafft Foix gebohren. Sein Vatter war ein Beck, (andere ſagen ein Müller). In ſeiner Jugend gieng er gleich in das Cloſter, oder Abtey Boulbone, in der Diocös Mirepoix, und wurde ein Ciſtercienſer-Mönch. Er ſtudierte zu Pariß, allwo er Baccalaureus Theologiæ, und hernach Abt zu Fontfroide von eben dieſem Orden wurde. Nachdem er zur Doctor-Würde gelanget, wurde er Biſchoff zu Pamiers, allwo er die Ketzerey, die ſich daſelbſt durch die Nachläßigkeit ſeiner Vorfahren eingeſchlichen hatte, ausrottete. Alsdann gelangte er zum Bißthum Mirepoix, und endlich zur Cardinals-Würde. Als man ihn zum Pabſt erwählte, ließ er ſich Benedictum XII. nennen. Des andern Tags nach ſeiner Wahl hielte er ſein erſtes Conſiſtorium, in welchem er befahl, die Kirchen zu Rom, und inſonderheit die Kirchen S. Petri und S. Johann de Lateran, wie auch die bisher leer geſtandene Palläſte zu repariren, wozu er 50000. Gulden hergab; dem Cardinals-Collegio aber 100000. Gulden, um ſolche unter ſich zu theilen. Citati. Henriquez in Menolog. Ciſterc. Wion.

A. C. 1335. Den 7ten Januarii begab ſich der Pabſt aus ſeinem Pallaſt in Begleitung der Cardinäle zu den Dominicanern, allwo er des andern Tags von dem Cardinal-Diacono, Napoleon Urſini gecrönt wurde. Den 9ten begab er ſich wieder in ſeinen Pallaſt, und nahm ſelbigen Tag keine Suppliquen an, ſondern ließ denen Biſchöffen durch ein Circular-Schreiben von ſeiner Erhöhung Nachricht geben. Eben dergleichen Schreiben ſchickte er auch an die Könige Philippum von Franckreich, Eduard von Engelland, Robert von Sicilien, Alphonſum von Caſtilien, Alphonſum von Portugall, Carolum von Hungarn, Robert von Schweden, Caſimirum von Pohlen, Joannem von Böhmen, Hugonem von Cypern, und Leonem von Armenien. Den 10ten Januarii hielte er ein öffentliches Conſiſtorium, in dem er alle Prälaten beurlaubte, damit ſich ein jeder nach Licht-Meß wieder dahin begebe, wo er hin gehöre. Hernach ſchrieb er an die Biſchöffe des Königreichs Caſtilien folgender Geſtalt: „Wir haben mit Schmertzen vernommen, daß einige Perſonen, ſowohl Geiſt- als „Weltliche, allerhand Laſtern ergeben ſeynd, als „Ehebruch, Blut-Schand, Morden, Stehlen „ꝛc. ꝛc. welches die Chriſtliche Religion bey den „Mahomedanern, euern Nachbarn, verächtlich „macht, und den ſo nöthigen Schutz GOttes wider ihre Anfälle von euch entfernet. Derowegen „ermahnen und befehlen wir euch, dieſen Mißbrauch abzuſchaffen, und euch die Verbeſſerung „der Sitten angelegen ſeyn zu laſſen.„ Aus eben dieſer Urſachen ſchrieb auch der Pabſt an den

König von Caſtilien Alphonſum. Citati. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Baluzius. Frizon. in Gall. Purpur. Ciacconius.

In dieſem Jahr empfieng er von dem König von Arragonien, Alphonſo, wegen Sardinien, und von dem König Robert wegen Neapolis die Lehen, deſſen ſich aber der König von Sicilien, Friedrich, weigerte, welches der Pabſt mit Gedult ertrug, ungeachtet der König Robert ſehr darwider war, und den Pabſt wider Friedrichen zu verhetzen ſuchte. Allein Benedictus XII. ließ den König Friedrich durch den Ertz-Biſchoff von Embrun, Bertrand, nur ermahnen, ſich zu beſſern, dieweil man ihn vieler Laſter beſchuldige, und unter andern, daß er ſich einiger der Kirchen gehörigen Güter angemaſſet, und denen Ketzern, nemlich den ſogenannten Fraticellis, eine ſichere Zuflucht verſtattet habe. Rainaldus.

Den 31ten May hielte der Pabſt abermahl ein Conſiſtorium, in welchem er alle Simoney von dem Päbſtlichen Hofe zu verbannen, und allen Eigennutz von der Kirchen GOttes zu entfernen ſuchte. Bald darauf ſchickten die Römer einige Deputirten nach Avignon, welche dem Pabſt in Gegenwart aller Cardinäle allerhand wichtige Urſachen vorſtellten, warum er ſchuldig ſey, in Rom, wo GOTT den Apoſtoliſchen Sitz verordnet, und ſo viel heilige Leiber begraben liegen, zu reſidiren. Der Pabſt, der ſich mit den Cardinälen deswegen berathſchlaget hatte, und nicht wuſte, wie er den Römern ihr Begehren abſchlagen ſolte, antwortete den Deputirten: **Unſer und der Cardinälen Verlangen iſt/**

euch

euch in euren Anſuchen zu willfahren. Wann aber die Reiſe vor ſich gehen ſolle, wollen wir erſt auf den erſten October kund machen. Hernach beſchloß der Pabſt, ſeine Reſidentz nach Italien, und zwar nach Boulogne zu verlegen, wann ihm die Einwohner daſelbſt Treu und Gehorſam leiſten wolten. Dieſes ſagte er im öffentlichen Conſiſtorio, und ließ es überall, abſonderlich aber zu Boulogne kund machen; wohin er einige Deputirte ſchickte, die den Boulogneſern ſeine Meynung zu wiſſen thun, und von ihnen verlangen muſten, ihm einen Pallaſt, und vor die Cardinäle Wohnungen zuzubereiten. Dieſe Päbſtliche Abgeordnete, fanden in Boulogne noch alles voller Unruhe, welche auch in allen andern Städten des Kirchen-Staats zu finden war, worüber ſich der Pabſt, als ihn die Nuntii bey ihrer Zurückkunfft ſolches berichteten, ſehr betrübte, und beſchloß, in Avignon zu verbleiben, allwo er einen prächtigen, und mit ſtarcken Mauern und Thürnen befeſtigten Pallaſt bauen ließ, womit er die gantze Zeit ſeines Lebens zubrachte. Citatus. Boſquet. in Bened. XII.

Damahlen waren in unterſchiedenen Chriſtlichen Ländern viele Ketzereyen zu finden. Man fande in den Provintzen Lion und Dauphine, noch Waldenſer, und in Italien die ſogenannten Fraticellos und Schüler des Doucin. Andere ſtreueten ihre Irrthumen in Teutſchland, Böhmen, und Dalmatien aus, weswegen der Pabſt 2. Inquiſitores verordnete; einen zu Olmütz, und den andern zu Prag, beyde von dem Orden des heiligen

gen Dominici. Er ſchrieb auch an den König in Böhmen, Joannem, von Luxenburg, ihnen hierinnen behülfflich zu ſeyn, und andere Fürſten, um die Ketzer zu verfolgen. An den König in Engelland / Eduard, ſchrieb er alſo: „Als der Biſchoff Richard von Oſſory in Irrland ſein Diocös beſuchet, hat er mitten unter den Catholiſchen Chriſten Ketzer gefunden, von denen einige gelehret, Chriſtus ſeye als ein Sünder rechtmäßig zum Creutz verdammet worden; andere haben den Teuffeln geopffert, und geſagt, es ſey nicht nöthig, das Heil. Sacrament des Altars anzubeten, oder zu verehren, noch denen Päbſtlichen Befehlen zu gehorchen; und endlich haben ſie die Glaubigen verführet, daß ſie die Teufel um Rath gefragt, und vielen heydniſchen Aberglauben ſpüren laſſen. Weil nun weder in Irrland, noch in euren übrigen Staaten einige Inquiſitores zu finden; ſo ermahnen, und bitten wir euch inſtändigſt, dem Biſchoff von Oſſory, und andere Irrländiſchen Prälaten mit euerer weltlichen Macht beyzuſtehen, ſo offt ſie es vonnöthen haben werden, um die Ketzer gebührend zu beſtraffen. Citati. Spondanus.

Den 2ten Februarii predigte der Pabſt, und erwieſe, daß die Heilige im Himmel das Weſen GOttes klar ſchauen könten, und den 4ten hielte er ein Conſiſtorium, in welches er alle diejenige beruffen ließ, die anders gelehret und geprediget hatten. Den 6ten Julii begab er ſich nach Pont de Sorgue bey Avignon, um daſelbſt ruhiger, als in der Stadt zu ſeyn. Er nahm viele Doctores Theologiæ mit ſich dahin, und ließ ſo wohl vor ihnen,

ihnen, als vor denen Cardinälen, die ſich mit dahin begeben wolten, ein Buch ableſen, welches er von dem Anſchauen der Seeligen im Himmel gemacht hatte, und welches die Doctores cenſiren muſten, wovon er dem König in Franckreich Philippo Nachricht gab. Dieſes Buch iſt noch in Rom zu ſehen, und darinnen die ehemahlige Meynung des Pabſts Joannis XXII. von dieſem Anſchauen verworffen. Es war Benedictus XII. auch ſonſten noch von Joanne XXII. in vielen unterſchieden, auch ſo gar was das äuſſerliche anbelanget. Dieſer hatte ein blaſſes Geſicht, zarte Stimm und kleine Statur; Benedictus aber war lang, roth vom Geſicht und hatte eine ſtarcke Stimm. Es war auch ihre Aufführung unterſchieden. Joannes war nur auf die Erhöhung und Bereicherung ſeiner Nepoten bedacht; und hatte gern viel Cavalliers zu ſeinen Bedienten; Benedicto aber war dies alles zuwider. Citati. Albert. Argent.

Zur ſelbigen Zeit ſchickte der König in Franckreich zum Pabſt, und ließ ihn bitten, ſeinen älteſten Sohn Joannem zum König von Vienne zu machen, und zum Stadthalter des Reichs in Italien, ihm auf 10. Jahr den Zehenden von der Geiſtlichkeit zu erlauben, und allem Schatz der Kirchen zur Hülffe des heiligen Landes, herzugeben. Dieſes Begehren erſchröckte den Pabſt und die Cardinäle dergeſtalt, daß ſie beſchloſſen, ſich mit dem Kayſer Ludovico Bavarico zu verſöhnen. Als dieſer, welcher ſeine Freunde an dem Päbſtlichen Hofe hatte, ſolches erfuhr, ſchickte er alsbald einige Geſande mit ſehr verbindlichen

Schreiben an den Pabſt und die Cardinäle. Es ſchrieb auch der Pabſt an die mit Ludovico allirte Fürſten, und meldete ihnen, daß er dieſen Printzen, wann er ſich wieder zu der heiligen Kirche wenden wolle, willig annehmen werde. Die Kayſerliche Geſanden waren der Graf Ludewig von Oettingen, nebſt 3. Geiſtlichen und 3. Cavaliers, welche in dieſem Jahr den 8ten April bey dem Pabſt Benedicto anlangten, und den 5ten Julii mit denen Bedingungen, welche der Pabſt zu einem Vergleich vorſchlug, von Avignon wieder abreißten. Citati. Chron. Spangenberg.

A. C. 1336. Kamen die Kayſerlichen Geſanden wieder nach Avignon, nemlich die Grafen von Oettingen, Ludewig der alte, und Ludewig der jüngere, Heinrich von Siffingen, Commandeur von dem teutſchen Orden, Eberhard von Thümmou, Archi-Diaconus, Marquard von Randec, Canonicus, und Dr. Udalricus, von Augſpurg, Kayſerlicher Protonotarius. Als dieſe Geſanden zu Avignon angelangt waren, wurden ſie in einem öffentlichen Conſiſtorio angehört, allwo Marquard von Randeck das Wort führte. Sie verlangten, daß Ludovicus Bavaricus von dem Bann, in welchen ihn der Pabſt Joannes XXII. gethan, abſolvirt werde; worauf der Pabſt antwortete, er wolle mit den Cardinälen daraus reden. Albertus von Straßburg, der zu dieſer Zeit gelebt, ſagt, der Pabſt habe gantz freundlich darauf geantwortet, es wäre ihm und den Cardinälen ſehr lieb, daß Teutſchland, dieſer edle Zweig der Kirche, auf eine vor dem heiligen

ligen Stuhl ſo anſtändige Weiß, mit dem Stammen wieder vereiniget werde. Hernach rühmte er Teutſchland und den Kayſer Ludewig, den er den edelſten Herren der Welt nennete, und der Abſolution würdig ſchätzte; allein die Könige von Franckreich und Napolis hatten faſt alle Cardinäl beredet, um ſich dieſer Abſolution zu widerſetzen, und es waren zu dem Ende 2. Ertz-Biſchöffe, 2. Biſchöffe, und 2. Grafen, im Nahmen des Königs in Franckreich, und auch ſo viel im Nahmen des König Roberts nach Avignon gekommen, welche behaupten wolten, es ſey nicht billig, einen ſo groſſen Ertz-Ketzer ihren Königen, die der Kirchen jederzeit getreu geweſen, vorzuziehen. Hierauf verſatzte der Pabſt: Was wollen dann eure Herren? wollen ſie/ daß kein Reich mehr ſey? Heiliger Vatter/ antworteten die Geſanden gantz trotzig, man muß unſeren Herren nicht aufbürden/ was wir nicht geſagt haben. Wir haben nichts wider das Reich, ſondern wider den *excommunicirten* Ludewig/ der ſo viel wider die Kirche gethan hat. Nein/ ſprach der Pabſt, wir haben zuviel wider ihn gethan. Er wäre mit dem Stecken in der Hand zu den Füſſen unſers Vorfahren gekommen/ wann er ihn hätte wollen annehmen. Er iſt zu allem/ was er gethan hat/ getrieben worden. Dieſe Rede verdroſſe den König in Franckreich dergeſtalt, daß er den Cardinälen ihre Einkünffte einzog, die ſie in ſeinem Königreich hatten. Zu eben dieſer Zeit ſchrieben auch die Könige, Joannes von Böhmen, und ſein Eydam, der Hertzog von

Bayern, Heinrich, an den Päbſtlichen Hof, daß ſie mit Hülff der Königen von Hungarn und Pohlen, und einiger andern Fürſten, durchaus einen andern Römiſchen König einzuſetzen verlangten. Dieſes bewegte die Cardinäle auf das neue, den Pabſt zu wiederrathen, Ludewigen zu abſolviren. Da ihn / ſagten ſie, ſo gar die von ſeiner Parthey abſetzen wollen / ſo wäre es von dem heiligen Stuhl nicht klüglich gehandelt / wann er wegen eines ſchwachen und hülffloſen Menſchens ſo viele Fürſten vor den Kopff ſtoſſen wolle. Alſo verſchob der Pabſt dieſe Sache bis zu einer andern Zeit, und die Kayſerlichen Geſanden kehrten wieder zurück, ohne etwas ausgerichtet zu haben. Citati. Stero. Villani. Albertus Argentinenſ.

Hierauf ſchickte der Kayſer noch in demſelbigen Jahr andere Geſanden nach Avignon, nemlich, den Grafen von Jülich, Wilhelm, und ſeinen Vetter, den Hertzog Robert von Bayern, welche dem Pabſt eine Schrifft von 28ten Octobr. überbringen muſten, worinnen der Kayſer bekannte, „daß er den Gegen-Pabſt Petrum von „Corbiera, denen Römern aufgedrungen, indem „er nicht geglaubt, daß es eine Ketzerey ſey, wann „ſich ein Kayſer einbilde, er könne die Päbſte ab- „und einſetzen. Er bereue aber ſolches nunmehro „eben ſo wohl, als den denen Viſconti, dem Miſael „von Ceſena, dem Wilhelm Ocan, dem Bonne- „gratio von Bergamo und andern Rebellen der „heiligen Kirchen geleiſteten Schutz und Bey- „ſtand / er habe als ein unwiſſender Ritter ge-

„handelt, welcher nicht verſtanden, was er doch „billig hätte verſtehen ſollen. Er entſchuldiget „ſich auch wegen der Aufnahm des Marſilii von „Padua, und Joannis von Jandun, und verflu„chet ihre Ketzereyen. Er bittet wegen des von „ihm verachteten Banns um Verzeyhung, und „hält ſeine zu Rom geſchehene Crönung vor „nichtig.„ Indeſſen fragte der König Philippus den Pabſt wegen eines Bündnus, das er mit dem Kayſer Ludewig machen wolte, um Rath. Allein der Pabſt ſchrieb ihm zurück, es würde nichts Gutes daraus entſtehen, ſo lang Ludewig noch im Bann ſey, in welchem alle teutſche Fürſten, die es mit ihm hielten, begriffen wären. Dieſes Schreiben war von 23ten Novembr. Citati.

Die unrechtmäßige Beſitzung des Ertz-Bißthums Mayntz, welches der Ertz-Biſchoff von Trier, Balduin von Luxenburg an ſich gezogen hatte, war dem Kayſer Ludewig an der völligen Verſöhnung mit dem Pabſt am meiſten hinderlich, weswegen dieſer, um ſolche Hindernus aus dem Weg zu räumen, den Biſchoff von Manguelone, Poitevin de Montesquion, der hernach Cardinal worden, als Legaten an den Kayſer Ludewig ſchickte. Dann ob es ſchon an. 1333. geſchienen, als wann Balduin dem Heinrich von Virnberg weichen wolte, ſo behielte er doch noch immer die Verwaltung des Ertz-Stiffts Mayntz, ungeachtet ihn Heinrich deswegen an dem Päbſtlichen Hofe hart verfolgte. Endlich verglichen ſie ſich in dieſem Jahr 1336. und Balduin übergab die Verwaltung des Ertz-Stiffts dem Capitul

zu

zu Mayntz, welches, weil es die Parthey des Kayſers Ludewigs hielte, Heinrichen, als Ertz-Biſchoff annahm, nachdem er verſprochen, daß er es auch mit dieſem Kayſer halten wolle, zu deſſen Verſicherung das Capitul 6. Schlöſſer in Verwahrung behielte. Endlich ſchickte Balduin ſeine Renunciation auf die Verwaltung des Ertz-Stiffts, und alſo verblieb Heinrich ein ruhiger Beſitzer deſſelben. Rainaldus. Albertus Argent.

In eben dieſem Jahr gieng die fromme Königin in Portugall, Eliſabeth mit Tod ab. Sie hatte im vorigen Jahr zum zweyten mahl eine Wallfarth nach St. Jacob in Gallicien gethan, nachdem ſie vernommen, daß der Pabſt daſelbſt auf das Jahr 1335. einen vollkommnen Ablaß ertheilet habe. Dieſe zweyte Wallfarth that ſie, als ein armes Weib gekleidet zu Fuß, in Geſellſchafft einiger, wie ſie gekleideter Frauen, und lebte die gantze Zeit durch bloß allein vom Allmoſen. Als ſie zurück kam, erfuhr ſie, daß ihr Sohn, der König von Portugall, Alphonſus IV. mit dem König in Caſtilien Alphonſo VII. ſeinem Enckel, einen Streit habe, und ſich wider ihn zu einem Krieg rüſte, weswegen ſie, ungeachtet ihres Alters, und der damahligen Sommer-Hitze von Conimbra nach Eſtremos, wo ihr Sohn war, reißte. Allein dieſe Reiſe verurſachte ihr ein ſtarckes Fieber, welches ſie den 4ten Julii in ihrem 65ten Lebens-Jahre der Welt entriſſe. Der König, ihr Sohn, ließ ihren Leichnam von Eſtrenos nach Conimbra bringen, allwo ſie, wie ſie in ihrem Teſtament verordnet hatte, bey den

Cloſter Frauen des Ordens St. Claræ, als eine heilige Königin begraben wurde. Es geſchahen viele Wunder bey ihrem Grabe, welche verurſachet, daß ſie 200. Jahr hernach von dem Pabſt Urbano VIII. in den Chor der Heiligen verſetzt worden. Martyrolog. Roman. Wading. in Annal. Minorit.

Den 20.ten Novembr. hielte der Ertz-Biſchoff von Tours, Peter Frerot, zu Chateau-Gontier ein Provincial-Concilium, in dem er 12. Articke! publicirte, und darinnen unter andern verordnete, daß an 6. Sonntagen, die er nannte, nicht erlaubt ſeyn ſolle, in denen Hauß-Capellen Meß zu leſen. Fleuri Hiſt. Eccl. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Contin. Chron. Nang.

Zu dieſer Zeit kam Stephan Dourin Dandalus, ein Venetianiſcher von Adel, zu dem Pabſt Benedicto, und redete ihn alſo an: Als ich bey dem Kayſer *Andronico Palæologo* war/ ſagte ich zu ihm und den Groſſen ſeines Hofs/ die zugegen waren. Der Pabſt hat mit Freuden vernommen/ daß ſich die Griechen mit der Römiſchen Kirchen vereinigen wollen; worauf *Andronicus* mit Genehmhaltung der Herren des Hofs/ antwortete/ daß alle Griechen dieſe Vereinigung verlangten/ und daß ſie bereit wären/ deswegen in Unterhandlung zu treten/ und Geſanden nach Neapolis zu ſchicken/ wann der Pabſt auch dergleichen thun wolle/ dann er habe ein groß Vertrauen zu dem König Robert. Wann man die Griechen eines Irrthums überweiſen könne/ wollten ſie

ſie denſelben verlaſſen. Auf dieſen Bericht ſchrieb der Pabſt an Andronicum, und ermahnte ihn, zu betrachten, was denen Griechen im Geiſtlichen und Zeitlichen vor Nutzen aus dieſer Vereinigung zufallen würde, daher er auf das ſchleinigſte einige Geſanden an den Päbſtlichen Hof ſchicken möchte. Dann der Pabſt wolte nicht, daß dies Geſchäffte an einem andern Hof abgehandelt werde, da es doch denen Griechen bequehmer fiele, nach Neapolis, als nach Avignon zu reiſſen, wo ſie weniger Freyheit hoffen durfften. Es ſchrieb auch der Pabſt deswegen an die Kayſerin Joannam, des Andronici Gemahlin, welche bey den Griechen Anna hieß, und welche eine Tochter des Grafens von Savoyen war. Allein dies Vereinigungs-Project kam wegen der unter den Lateinern entſtandenen Uneinigkeit, welche machte, daß ſie den Griechen den verſprochenen Succurs wider die Türcken nicht ſchickten, nicht zum Stand. Du Cange Famil. Byzant. Rainaldus. Joannes Villani. Cantacuzen. Fleuri.

A. C. 1337. Ließ der König Philippus von Valois noch immer ein Verlangen nach dem Creutz-Zug in das heilige Land verſpüren, und begab ſich, nachdem er die entlegenſten Oerter ſeines Königreichs beſucht in Begleitung ſeines Sohns, des Hertzogs von der Normandie, Joannis, zu dem Pabſt nach Avignon, allwo er den 3.ten Martii anlangte, an welchem Tag eben eine groſſe Sonnen-Finſternus war. Beyde, nemlich der Pabſt und der König, unterredeten ſich mit einander in geheim wegen des Creutz-Zuges,

welcher den 1ten Auguſt ſeinen Anfang nehmen ſolte. Hernach begab ſich der König nach Marſeille, um das Grab des heiligen Ludewigs von Thoulouſe zu beſuchen, und die Flotte, die man zu ſeiner Reiſe fertig machte, zu beſehen. Es hatte ſo wohl er, als der König in Engelland, zu dieſem Creutz-Zug, der noch nicht zum Stand kam, von der Geiſtlichkeit den Zehenden eintreiben laſſen; beyde aber verwendeten dies Geld zu dem Krieg, den ſie gegen einander führten, weswegen der Pabſt an den König Philippum alſo ſchrieb: „Ihr wiſſet, daß euere Anwalte, die ihr an den „heiligen Stuhl geſchickt habt; in eurem Nahmen „geſchworen haben, daß ihr das Geld, ſo euch von „dem heiligen Stuhl zu dem Creutz-Zug erlaubet „worden, zu nichts anders verwenden wollet. Da „man aber jetzo das Geld von dem Zehenden zu „andern Kriegen, und inſonderheit wider die „Chriſten verwendet, ſo bedencket nur, was man, „auſſer der Straf und Rache GOttes, die ihr „zu fürchten habt, von euch und uns ſagen werde. „2c. 2c. Jetzt ſiehet man, wird es heiſſen, wie die „Kirche und der König unſer ſpotten, indem man „dies Geld, welches gewidmet war, um denen „Unglaubigen das heilige Land wieder aus den „Klauen zu reiſſen, zu Vergieſſung des Chriſten-„Bluts verwendet wird. 2c. 2c.„ Eben dergleichen Klagen führte auch der Pabſt über die Könige in Engelland und Portugall. Rainaldus. Fleuri.

Es hatte aber der Pabſt auch noch andere Klagen über den König in Franckreich, wie aus einem Schreiben zu erſehen, welches er an die 2.

Nun-

Nuntios, die er geſchickt, um den Frieden zwiſchen Engelland und Franckreich zu ſtifften, hatte ergehen laſſen, nemlich an Petrum Gomes, einen Spanier, und Cardinal, und an den Cardinal Bertrand von Montfaves, dieſes Schreiben lautete alſo: „Es haben uns viele Perſonen geklagt, „daß die Bediente des Königs in Franckreich, die „Geiſtlichen in dem Beſitz ihrer Pfründen ſtören, „indem ſie ihnen das ihrige mit Gewalt wegneh„men. Wann die Dom-Kirchen vacant ſeynd, „ſo vergiebt der König dieſelben, ungeachtet ihm „ſolches nicht gebühret. ꝛc. ꝛc. Im übrigen befiehlet der Pabſt ſeinen Nuntiis, den König zu Abſchaffung dieſer Mißbräuche zu ermahnen. Er ſchickte ihnen auch ein Schreiben an den König in Engelland Eduard vom 23ten Junii, worinnen auch dergleichen Klagen waren. Citati.

Den 3ten Septembr. wurde zu Avignon in dem Cloſter S. Ruffi ein Concilium gehalten, in dem 3. Ertz-Biſchöffe, nemlich Gisbert von Arles, Bertrand von Embrun und Armand de Narcis von Aire præſidirten. Es wohnten dieſem Concilio 8. Biſchöffe bey, durch welche ein Decret von 69. Artickeln publiciret wurde, von denen dieſe die merckwürdigſten: „Die Pfarr-Kin„der ſollen an Oſtern von niemand anders, als „von ihren Pfarr-Herren communicirt werden, „und die Geiſtlichen ſollen ſich zu Ehren der aller„heiligſten Jungfrau des Fleiſch-Eſſens enthalten. Citati. Sammarthan. in Gall. Chriſt.

A. C. 1338. Muſte der König Leo von Armenien, nachdem er die Chriſten vergeblich um Hülff angeflehet hatte, ſich endlich dem Sultan

von Egypten unterwerffen, und ihm in Gegenwart ſeines Geſanden auf dem Evangelio eydlich angeloben, daß er weder Geſanden, noch Briefe an den Päbſtlichen Hof ſchicken wolle. Als dies der Pabſt Bonifacius von andern erfahren, ſchrieb er alſo an den König von Armenien. „Ein ſolcher „Eyd iſt dem Willen GOttes, der Gerechtigkeit „und eurer Königlichen Würde zuwider. Zudem „iſt er durch den Gewalt des Feindes erzwungen, „weswegen wir euch durch unſern Apoſtoliſchen „Gewalt davon befreyen, und euch verſichern, „daß ihr nicht ſchuldig ſeyd, dieſen Eyd zu hal„ten. Gegeben zu Avignon den 1ten May 1338. Rainaldus.

Um dieſe Zeit beruffte der Kayſer Ludewig ſeine Geſanden an dem Päbſtlichen Hofe, Robert, Hertzog von Bayern, und den Grafen von Jülich, Wilhelm, weil ſie bey dem Pabſt nichts ausrichten kunten, wieder zurück, und der Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Heinrich von Verneberg, der es mit dem Kayſer hielte, verſammlete zu Speyer die Biſchöff von Straßburg, Augſpurg, Eichſtätt, Speyer, Chur- und einige andere aus ſeiner Diocös. Dieſe beſchloſſen an den Pabſt zu ſchicken, und ihn zu bitten, daß er den Kayſer von dem Bann loßſpreche. Die Abgeſchickten waren Ulrich, der Biſchoff von Chur, und der Graf von Naſſau, Gerlach, welche der Pabſt ſehr freundlich empfieng; aber ihnen in Geheim mit Zähern in den Augen ſagte: Ich bin vor euerm Herrn ſehr geneigt; allein der König in Franckreich hat mir geſchrieben / daß, wann ich Ludewigen von Bayern / ohne

ſeine

ſeine Einwilligung *abſolvirte* / er übler mit mir verfahren wolte / als ſeine Vorfahren mit dem Pabſt *Bonifacio VIII.* verfahren hätten. Hernach fuhre der Dauphin von Vienne, auf des Pabſts Erſuchen, über das Gebürg nach Lauſanne. Der Pabſt aber ſchrieb nicht an den Ertz-Biſchoff von Mayntz, den er als einen der Excommunication würdigen Rebellen betrachtete, ſondern an den Ertz-Biſchoff von Cölln, und die unter ihm ſtehende Biſchöffe. Citatus. Albertus Argentinenſis. à Rebdorf.

Den 15ten Julii verſammleten ſich die Chur-Fürſten, auſſer dem König in Böhmen in dem Mayntziſchen Gebiet, allwo ſie kund machten, es ſey eine alte Gewohnheit, daß ein von den Chur-Fürſten erwehlter Römiſcher König, weder die Approbation noch Confirmation, noch Einwilligung des heiligen Stuhls nicht nöthig habe. Hernach hielte der Kayſer Ludewig zu Franckfurt einen Reichs-Tag, auf welchem er des Pabſts Joannis XXII. Verfahren wider ihn vor nichtig erklärte, und behauptete, der Pabſt könne wider einen Kayſer nicht dergleichen unternehmen; die Kayſerliche Macht komme nicht vom Pabſt, und man könne Kayſer ſeyn, wann man ſchon nicht von dem Pabſt gekrönt worden. Hiervon wurde ein Decret verfertiget, und dem Pabſt durch den D. Albrecht von Straßburg eine Copey davon nach Avignon geſchickt, welcher zugleich vorſtellen muſte, daß der Biſchoff von Straßburg dem Kayſer nicht länger widerſtehen könne. Dieſes erzehlet gedachter Albrecht in ſeiner Chronick, und ſagt unter andern: Der Pabſt redete

von dem Kayſer hart gegen mich / worauf ich ihm antwortete / wie ich es vor gut befand. Citati. Henr. Stero.

Um dieſe Zeit ſtillete der Kayſer einen groſſen Tumult, der in Teutſchland wider die Juden entſtanden war, und der in Oeſterreich aus folgenden Urſachen ſeinen Anfang genommen hatte. In einer in der Diocös Paſſau gelegenen Stadt fande einer vor der Thür eines Judens auf der Gaſſen unter dem Stroh eine blutige Hoſtie. Weil nun das Volck glaubte, dieſe Hoſtie ſey gewyht; ſo mußte ſie der Pfarrer in die Kirche tragen, allwo ein groſſer Zulauff von Chriſten war, welche davor hielten, das Blut ſey als ein Wunder aus dieſer Hoſtie gefloſſen, und die Juden müßten in dieſelbe geſtochen haben. Auf dieſe Muthmaßung überfielen die Chriſten die Juden und tödteten viele; es mochte ſolches aber wohl mehr aus Liebe zum plündern, als aus einem Religions-Eyffer geſchehen ſeyn. In dieſer Muthmaßung wird man durch eine Geſchicht, welche ſich an einem andern Ort in eben dieſer Diocös Paſſau zugetragen, geſtärcket, indem daſelbſt ein gewißer Geiſtlicher eine mit Blut gefärbte aber nicht geweyhte Hoſtie in die Kirche brachte, und vor dem Biſchoff Werner und andern glaubwürdigen Perſonen bekannte, er habe dieſe Hoſtie ſelbſt blutig gemacht, um dadurch die Juden in Verdacht zu bringen. Die erſtgemeldte Hoſtie, die man vor dem Juden-Hauß gefunden hatte, verurſachte unter den Chriſten eine groſſe Verbitterung wider die Juden, welche ſich bis nach Ober-Teutſchland erſtreckte, allwo

wo eine gewiße Privat-Perſon viele Bauren verſammlete, und unter dem Schein eines Religions-Eyffers alle Juden, die ſie bekommen kunten, todt ſchlagen ließ; allein dieſer Hauffe überfiel endlich die Chriſten ſelbſt, weswegen man ſich dieſen Leuten widerſetzen mußte, welches inſonderheit in dieſem Jahr der Kayſer Ludewig thate, und den Rädelsführer gefangen bekam, welchen er tödten ließ, worauf ſich die andern zerſtreueten. Rainaldus. Trithemius in Chron. Hirſaug.

Indeſſen trugen die Biſchöffe in Hungarn dem Pabſt ihre Klagen wider den König und die Fürnehmſten des Hofs in einem Schreiben folgender geſtalt vor: „So bald ein Prälat todt iſt, „nehmen die Königlichen Bedienten alsbald alles „weg, was er hat, ſo, daß ſein Leichnam viele „Täg unbegraben liegen bleibt, dieweil ſich ſeine „Freunde nicht melden, aus Forcht, ſie möchten „das, was ihnen der Verſtorbene bey ſeinen „Lebs-Zeiten geſchencket, wieder zurück geben „müſſen. Bekommt einer ein geiſtliches Beneficium, ſo muß er den Königlichen Bedienten eine große Summe Gelds zahlen, daher offt die „Kirchen-Güter verſetzt werden. ꝛc. ꝛc. Die „Prälaten müſſen ſo wohl, als die Weltlichen „mit in Krieg, und die 2. Ertz-Biſchöffe müſſen „alle Jahr 200. Marck Silber, und die Biſchöffe 50. Marck als ein Neu-Jahrs-Geſchenck „erlegen. ꝛc. ꝛc. Die Geiſtlichen müſſen vor „dem weltlichen Gericht erſcheinen, und wann ſie „ſich der Wittben und Wayſen annehmen, ſo „werden ſie nicht angehört. ꝛc. ꝛc. Fleuri Hiſt. Eccl.

Zu Anfang dieſes Jahrs kamen einige Abgeſande von dem groſſen Can der Tartarn, mit einem Schreiben, worinnen er ſich einen Kayſer der Kayſer nennete, nach Avignon. In dem Schreiben war unter andern folgendes zu leſen: „Wir ſchicken unſern Geſanden, Andream Franck, „mit 15. Gefehrden an den Pabſt, dem Herrn „der Chriſten in Franckreich, um unſern Geſan„den, die wir zum öfftern an ihn ſchicken werden, „und er an uns ſchicken wird, den Weg zu bah„nen, und ihn zu bitten, uns ſeinen Seegen zu „ſchicken, unſer ſtets in ſeinem Gebet zu geden„cken, und ſich der Chriſtlichen Alanen, unſerer „Diener und Kinder befohlen ſeyn zu laſſen. ꝛc. ꝛc. Es ſchrieben auch 4. Fürſten von den Alanen alſo an den Pabſt: „Wir ſeynd ſchon lang in dem „Catholiſchen Glauben unterrichtet, und von eu„rem Legaten, dem Bruder Johann, welcher „vor 8. Jahren geſtorben, löblich angeführet „worden. Seit dieſem Todt haben wir weder „einen obern, noch geiſtlichen Troſt, dann der „Legat, den ihr, wie wir gehöret haben, zu uns „ſchicken wollet, iſt noch nicht angelangt. Daher „bitten wir euch, uns ſolchen auf das ſchleinigſte „zu ſchicken, und an den Kayſer, unſern Herrn „zu ſchreiben, damit zwiſchen euch und ihm eine „Freundſchafft geſchloſſen werde, woraus viel „Heyl vor die Seelen entſtehen kan; dahingegen „ſein Haß viel Bößes nach ſich ziehen würde.“ Der Pabſt empfienge dieſe Geſanden mit groſſen Ehren-Bezeigungen, und beſchenckte ſie reichlich. Hernach ſchickte er ſie mit vielen Schreiben an den groſſen Can und andere Tartariſche Fürſten,

ingleichen an die Fürſten der Alanen, wieder zurück, und nach 4. Monat ſchickte er 4. Franciſcaner, als Nuntios in die Tartarey, nemlich Nicolaum Bonet, einen Profeſſorem Theologiæ, Nicolaum de Molan, Joannem von Florentz und Gregorium aus Hungarn. Citati. Wading.

Damahlen waren einige Armenianiſche Betrüger in Italien, welche ſich Biſchöffe nenneten, und denen Catholiſchen von ihrer Nation übel begegneten. Der ſogenannte Ertz-Biſchoff von Werck, Athanaſius, war zu Rom, allwo er viele Irrthumen wider den Glauben lehrte, und falſche Privilegia und Päbſtliche Bullen aufwieſe. Er verfolgte die Catholiſchen Armenianer auf verſchiedene Weiß, und hatte einen Abſcheu vor denen, welche Römiſch-Catholiſch getaufft worden, indem er ſie nur Renegaten nennete, ſie gefangen nahm, und ihnen viele andere Verfolgung anthat, um ſie zu ſeinem Irrthum zu bringen. Als der Pabſt ſolches erfuhre, ſchickte er ſeinen Vicarium, den Biſchoff von Anagni nach Rom, mit Befehl, dieſen Athanaſium in Verhafft zu nehmen, ingleichen die Biſchöffe von Florentz und Padua, wie auch 2. andere ketzeriſche Armenianer, nemlich Petrum, der ſich einen Patriarchen von Jeruſalem, und Biſchoff von Nazareth nennete, und zu Padua war, und Ezechielem, ſeinen Vicarium, der zu Florentz reſidirte. Rainaldus. Ughelli Ital. ſacr. Fleuri.

Den 18ten Decembr. machte der Pabſt Benedictus 6. Cardinäle, 1.) Gocio von Rimini, von dem Ort ſeiner Geburth alſo genennet; Sein Geſchlecht-Nahme war Desbatailles; 2.) Bertrand

trand von Deuce, Ertz-Biſchoffen von Embrun, der auf dem Schloß Blandiac in Beaucaire gebohren war; 3.) Petrum Rogerium von Maumont, Ertz-Biſchoff von Rouen, der endlich unter dem Nahmen Clemens VI. Pabſt wurde; 4.) Wilhelmum von Court von Mirepoix, einen Ciſtercienſer und Doctorem Theologiæ; 5.) Bernardum von Albi, aus Pamiers gebürtig; und 6.) Guilielmum d' Aure, Abt zu Montolieu. Drey von dieſen Cardinälen waren abweſend bey ihrer Promotion, nemlich Bertrand von Deuce, Wilhelm von Court und Wilhelm von Aure. Citati. Baluzius. Joannes Villani. du Cheſne &c.

In dieſem Jahr bate der König in Hungarn, Carl oder Charobert, welcher in ſeiner Jugend, da man ihm das Königreich ſtrittig machte, zu verſchiedenen mahlen Gelübde gethan, an einigen Tagen eine gewiße Anzahl Pater noſter, Ave Maria, und Salve Regina zu beten, ſo, daß er an manchem Tag 200. beten mußte, welches ihm hernach bey denen überhäufften Regierungs-Geſchäfften beſchwerlich fiel, den Pabſt, dieſe Gelübde zu moderiren; daher derſelbe ſolche Gebet täglich bis auf 15. herunter brachte, ihm aber dabey auferlegte, täglich 12. Arme zu ſpeißen. Dieſer Chorobert hatte ſich zu erſt vermählt mit des Königs in Pohlen Schweſter, Maria, mit der er einen Sohn, Nahmens Ludewig, gezeuget, der in dieſem Jahr zum König in Pohlen erwählet wurde. Dann als ſich ſein Vetter, der König Caſimir, ohne Kinder ſahe, und beſorgte, das Königreich möchte nach ſeinem Todt in eine groſſe Zerrüttung gerathen, hiel-

hielte er den 16ten May einen Reichs-Tag, und ließ ſeinen Vetter Ludewig zu ſeinem Nachfolger erwählen, und gieng mit 2. Biſchöffen und einigen Magnaten ſelbſt nach Hungarn, allwo er den 7ten Julii dieſe Sache zu Wiſcherad mit dem König Carl unter gewißen Bedingungen zu Stand brachte. Der Pabſt hatte im vorigen Jahr Gaillard von Chartres und Petrum Gervaſium als Nuntios nach Pohlen geſchickt, denen er folgende ſchrifftliche Commiſſion aufgetragen hatte: „Wir haben die Klage des Königs in „Pohlen, Caſimiri, vernommen, daß der Teutſch-„Meiſter und ſeine Ritter in Preußen mit ge-„waffneter Hand in das Königreich Pohlen ge-„fallen, und noch einige Herrſchafften, nemlich „Culm und Pommern, nebſt noch einigen andern „davon behalten haben, und zwar zum gröſten „Nachtheil dieſes Königreichs und der Heil. Kir-„chen, der es zinßbar iſt, und auſſer der es nach „GOtt keinen höhern auf Erden erkennet. Wir „befehlen euch demnach mit Genehmhaltung un-„ſerer Brüder, der Cardinäle, euch dieſer Sa-„che wegen zu erkundigen, und die Schuldigen „zur Straff zu ziehen.“ Es lieſſen alſo dieſe 2. Nuntii den Teutſchmeiſter und ſeine Ritter vor ſich laden, daher dann an dem beſtimten Tage vor ihnen erſchiene Berthold von Ratibor, ein berühmter Juriſt, welcher im Nahmen des Königs in Pohlen die Klage wider den teutſchen Orden vorbrachte, welcher hingegen den Pfarr-herrn von Arnonville, Jacob, geſchickt hatte, der ſich verlauten ließ, er erkenne die Nuntios nicht als Richter, und ſich darauf ohne Beur-

lau-

laubung wieder hinweg begab; worauf die Nuntii wider den Orden folgendes Urtheil ſprachen: „Wir ſeynd durch ſattſamen Erweiß verſichert „worden, daß der Teutſchmeiſter Dietrich von „Altenburg und 25. Commandeurs in Pohlen „eingefallen, allwo ſie alles verheeret, auch der „Kirchen nicht verſchont haben; weswegen wir „dieſelben excommuniciren, und ihnen befehlen, „dieſe Kirchen wieder aufzubauen, und das Ge„raubte zurůck zu geben. ꝛc. ꝛc. Fleuri. Dlugoſſ.

A. C. 1339. Schickte der König in Schweden, Magnus, dem ſich die hart gedruckten Einwohner in Schonen unterworffen hatten, einige Geſande an den Pabſt Benedictum, und ließ ihn erſuchen, er ſolte ihn und ſeine Nachkommen in dem Beſitz der Inſul Schonen confirmiren, und ihm erlauben, auch noch einige andere Däniſche Herrſchafften aus den Händen ihrer Tyrannen zu reißen. Allein der Pabſt hatte ſeine Urſachen, warum er ihm ſolches nicht erlauben kunte. Rainaldus. Fleuri Hiſtoire Eccleſ.

Damahlen unterwarffen ſich einige Longobardiſche Tyrannen dem Pabſt unter gewißen Bedingungen, und bekamen von ihm den Tittul als Reichs-Stadthalter, dieweil man das Reich vor vacant achtete. Er beſtättigte auch die Gebrůder, Albert und Maſtin de la Scala, in der Herrſchafft über Verona, doch mußten ſie vorher verſprechen, daß ſie der Römiſchen Kirchen einen jährlichen Tribut von 500000. Gulden zahlen wolten. Die Stadt Verona war ſeit dem ihr Biſchoff Bartholomæus de la Scala von ſeinem Vetter Maſtin ermordet worden, ohne Herren.

Man hatte dieſem hinterbracht, der Biſchoff ſtehe mit den Venetianern und Florentinern in Tractaten, um ihn, den Maſtin, zu tödten, und der Stadt Verona zu berauben, weswegen er in Geſellſchafft Alboini de la Scala den Biſchoff in der erſten Hitze ſeines Zorns mit vielen Stichen hinrichtete. Als der Pabſt dieſes vernommen, ſchrieb er an den Patriarchen von Aquileja, ſich dieſer Sache wegen genau zu erkundigen, und als ſolches geſchehen, that er den Maſtin und Alboin in Bann, die er aber bald wieder abſolvirte, und ihnen folgende Buß auflegte: Sie ſolten 8. Täg nach der Abſolution im bloſſen Hemd und mit entblößten Haupt von dem Stadt-Thor an bis in die Dom-Kirche gehen, und ein jeder eine 6. pfündige brennende Kertze tragen, die ſie nebſt 100. andern dergleichen an einem Sonntag in der Kirchen opffern, und die Canonicos um Verzeyhung bitten ſolten. In denen folgenden 6. Monaten ſolten ſie in eben dieſer Kirchen das Bildnus U. L. Frauen von Silber, 30. Marck ſchwer, und 10. ſilberne Ampeln, jede von 3. Marck nebſt den Einkünfften zu dem Oel opffern. ꝛc. ꝛc. Rainaldus. Ughelli Ital. ſacr.

Den 1.ten Octobr. ſtifftete der Pabſt zu Verona eine Univerſität, und zur ſelbigen Zeit wurde das Kriegs-Feuer zwiſchen Franckreich und Engelland immer gröſſer, wie ſehr ſich auch der Pabſt bemühete, beyde Könige wieder mit einander zu vergleichen. Fleuri Hiſt. Eccl.

Im Novembr. kam der König von Arragonien, Petrus IV. nach Avignon, um bey dem Pabſt wegen des Königreichs Sardinien die

Huldigung abzulegen. Dieſer Printz war noch ſehr jung, und wurde auf dieſer Reiße von dem König von Majorca, Jacob, der gleichſam ſein Hofmeiſter war, und dem Ertz-Biſchoff von Tarragona, Joanne Chiménes, begleitet. Die Zeit ſeines Aufenthalts zu Avignon ertheilte ihm der Pabſt manchen Unterricht, wie er ſich verhalten, und ſein Königreich regieren ſolte. Baluzius.

A. C. 1340. Kam der König von Arragonien wieder in ſein Königreich zurück, wohin der Pabſt alſo an ihn ſchrieb: „Wir haben von unterſchiedenen getreuen Unterthanen eures Staats „vernommen, daß die Juden und Saracenen, „ſo daſelbſt in groſſer Menge zu finden, in den „Städten ihre beſondere mit Mauren umfangene „Oerter gehabt, um von den Chriſten abgeſondert zu ſeyn; itzo aber unter den Chriſten und „offt in ihren Häußern lebten, worinnen ſie ſich „einerley Küchen und Bäder bedienten, und ihre „Synagogen und Moſcheen mitten unter den „Chriſten aufbaueten. An dieſen Orten läſtern „die Juden Chriſtum, und die Saracenen loben „wider das Verboth des Concilii zu Vienne den „Mahomet öffentlich. Wann die Chriſten in „ihren Kirchen den Gottesdienſt halten, bey denen zum öfftern die Synagogen und Moſcheen „ſeyn, oder wann man das Hochwürdige zu den „Krancken trägt, ſo treiben dieſe Unglaubige ihr „Geſpötte und Gelächter deswegen. Wir bitten euch demnach, dieſem Unheyl zu ſteuren, wie „ihr uns verſprochen habt. ꝛc. ꝛc.“ Zwey Monat hernach ließ der Pabſt in Spanien wider die

Mohren in Africa, welche nach Spanien gekommen waren, das Creutz predigen: Als der König von Granada Mahomed denen Chriſtlichen Waffen nicht widerſtehen kunte, gieng er nach Africa, bey dem König von Marocco Alboacem Hülff zu ſuchen. Dieſer ſchickte einige Troupen nach Spanien unter dem Commando ſeines Sohns Abumelechs, welcher aber an. 1338. in einer Schlacht umkam. Dieſes brachte ſeinen Vatter wider die Chriſten in ſolche Wuth, daß er 70000. zu Pferd, und 400000. zu Fuß, nebſt einer Flotte von 1250. Schiffen und 70. Galeeren wider ſie ſchickte. Um ſich nun dieſem Schwarm zu widerſetzen, vereinigten ſich die Könige von Caſtilien, Arragonien und Portugall, und der König von Caſtilien, deſſen Länder am meiſten in Gefahr waren, ließ den Pabſt durch 2. Ritter um Hülff erſuchen; dieſer ließ hierauf in Caſtilien, Arragonien, Navarra und Majorca das Creutz wider dieſe Barbaren predigen, und erlaubte den Chriſtlichen Königen, den Zehenden von der Spaniſchen Geiſtlichkeit zu heben. Die groſſe Armée des Alboacem brauchte 5. Monat, bis ſie nach Spanien kam, und verſammlete ſich bey Algizir aus Verſehen des Arragoniſchen Admirals Gilberts, der die gantze Chriſtliche Flotte commandirte, und ſich denen Barbaren nicht bey Zeiten widerſetzt hatte. Weil er ſich nun deswegen ſchämte, ſo griffe er die Feinde zur Unzeit an; er wurde aber getödtet und ſeine Flotte geſchlagen. Worauf der Pabſt an den König von Caſtilien ein Troſt-Schreiben ergehen ließ, worinnen unter andern auch dieſes

zu leſen war: „Erweget, wie viel einem Fürſten, „der in Krieg gehet, daran gelegen iſt, mit ſich „ſelbſt Frieden, das iſt, ein gutes Gewiſſen zu „haben. Sehet, ob ihr nicht wegen jener Con„cubine, an der ihr zum Nachtheil eures Heyls „und eurer Ehre ſo lang gehangen, einen „Streit in euch ſelbſt empfindet, und ob ihr we„gen des Ordens-Meiſters von Alcantara, den „ihr habt tödten laſſen, kein nagendes Gewiſſen „verſpüret. ꝛc. ꝛc.“ Dieſer war Gonſalvus Martinês, der einen groſſen Sieg über die Mohren davon getragen, hernach aber bey dem König von Caſtilien als ein Verräther angeklagt worden, weswegen er enthauptet und verbrennt wurde. Mariana. Rainaldus.

Den 30.ten Octobr. war bey Tarif, welches die Könige von Marocco und Granada belagert hatten, eine groſſe Schlacht. Die Chriſtliche Armée commandirten die Könige von Caſtilien und Portugall in Perſon, welche nebſt der gantzen Armée mit anbrechenden Tage beichteten und communicirten. Bey dem König von Caſtilien war Ægidius von Albornos, Ertz-Biſchoff von Toledo, und andere Biſchöffe. In dieſem Treffen wurden die Mohren gäntzlich geſchlagen, und ihre Bagage mit einem erſtaunenden Reichthum errobert. Citati. Joannes Villani.

Den 4ten April ſchickte die Stadt Boulogne 2. Geſanden an den Pabſt, die ihn erſuchen mußten, der Stadt Thaddæum Pepoli, der das gröſte Anſehen in der Stadt hatte, und dem Pabſt jährlich 8000. Gulden zahlen wolte, zum Verweſer der Rechte des Heil. Stuhls zu geben, wel-

ches

ches auch der Pabſt verwilligte, und den Biſchoff von Como, Beltrarminum als ſeinen Nuntium ſchickte, den Thaddæum Pepoli zum Gouverneur von Boulogne einzuſetzen. Dieſer Beltrarminus, ein Mayländer, war ſehr gelehrt, und wurde von dem Azo Viſconti ſehr geliebt. Citati.

In dieſem Jahr unterwarffen ſich auch die 2. Gebrüder Joannes und Luqin Viſconti dem Pabſt, an den ſie deswegen einen Mayländiſchen Burger ſchickten, der dem Pabſt in ihrem Nahmen verſprechen mußte, daß ſie keinen als Kayſer erkennen wolten, der nicht auch von dem Heil. Stuhl davor erkennet werde. Uber diß lieſſen ſie verſprechen, daß ſie dem Pabſt und den Cardinälen 50000. Gulden zahlen wolten, um den ihnen zugefügten Schaden dadurch zu erſetzen. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 1341. Kam der Abt Barlaam nach ſeiner Zurückreiße von Avignon nach Theſſalonich, allwo er mit den Mönchen des Bergs Athos, die glaubten, daß ſie GOtt auf der Welt mit ihren leiblichen Augen ſehen könten, einen groſſen Streit hatte. Barlaam beſchuldigte ſie, daß ſie die Ketzerey der Maßalier, die zu Ende des 4ten Sæculi zu Antiochia verdammt worden, wieder hervor ſuchten, und nannte ſie Omphalopſyquin wegen ihrer Poſitur, die ſie bey dem Gebet machten, welche der Abt Simon zu Conſtantinopel mitten im 11ten Sæculo in einem geiſtlichen Tractat alſo beſchreibet: Wann du in deiner Celle allein biſt, ſo mach die Thür zu, und ſetz dich in einen Winckel. Alsdann erhebe deinen Geiſt über alle eitele und vergängli-

che Dinge/ ſtütze deinen Bart auf deine Bruſt/ kehre die Augen und Gedancken mitten auf deinen Leib oder Nabel/ und ſuche in dem Innerſten deines Hertzens/ wo gemeiniglich alle Kräffte der Seelen wohnen/ ſo wirſt du darinnen dicke Finſternuſſen finden/ welche ſchwer zu vertreiben ſeyn; wann du aber in dieſer Ubung Tag und Nacht verharreſt/ wirſt du zu deiner gröſten Verwunderung eine ungeſtörte Freude ſpüren. Dann ſo bald der Geiſt den Platz des Hertzens gefunden/ ſiehet er das/ was er vorher niemahlen gewußt. Das Haupt dieſer Quietiſten war Gregorius Palamas, von dem Nicephorus Gregoras gehört, daß er mit ſeinen leiblichen Augen das Göttliche Weſen ſehe. Wider dieſe Mönche ſchrieb Barlaam, und ſtellte ſolche Schrifft zu Conſtantinopel dem Patriarchen, Johann von Apri, zu, welchen er bat, ein Concilium zu verſammlen, um dieſe Mönche ihres Irrthums zu überzeugen. Dieſes Concilium wurde den 11ten Junii in der Kirchen St. Sophiæ gehalten, in welchem der Kayſer nebſt dem Patriarchen præſidirte; Barlaam aber richtete wenig aus, weswegen er nach Italien zurück kehrte. Cantacuzenus. Nicephorus Gregoras. Allatius.

Zur ſelbigen Zeit ſchickte der König von Armenien, Leo, deſſen Königreich durch die Streiffereyen der benachbarten Ungläubigen ſehr mitgenommen wurde, 2. Geſande an den Pabſt Benedictum, und ließ ihn um ſeinen Beyſtand bitten; der Pabſt aber antwortete: Wir haben

mit

mit Schmertzen vernommen / daß viele in Groß- und Klein-Armenien grobe Irrthumen wider den Glauben lehren / und wann ſich dieſes alſo verhält / ſo können wir den Armenianern mit gutem Gewiſſen nicht beyſtehen. Eben dieſes ſchrieb auch der Pabſt an den Armenianiſchen Patriarchen, und ſetzte hinzu: „Wir bitten euch, ein Concilium zu verſammlen, um dieſe Irrthumen zu verdammen, „und wir befehlen euch, die Reinigkeit des Glaubens zu lehren, wie ſie die Römiſche Kirche lehret. ꝛc. ꝛc. Wann dieſe Irrthumen ausgerottet, ſo wird der Feind des Glaubens nichts über „euch vermögen. ꝛc. ꝛc.“ Dieſe Armenianer lehrten unter andern auch folgendes: Die menſchliche Natur iſt bey der Menſchwerdung in die Gottheit verwandelt worden; und GOtt ſchiene, einen Leib zu haben, da er doch keinen hatte. Die meiſten taufften zwar mit Waſſer; jedoch auch einige mit Wein oder Milch. Citatus.

A. C. 1342. Den 25.ten April ſtarb der Pabſt Benedictus XII. nachdem er 7. Jahr, 4. Monat und 6. Täg auf dem Stuhl des Heil. Petri geſeſſen, und wurde in der Dom-Kirchen zu Avignon begraben, allwo ſein Grab noch zu ſehen. Nach ſeinem Todt war der Heil. Stuhl nicht länger, als 11. Täg vacant, indem man den 7ten May Petrum Roger zum Pabſt erwählte, welcher ſich Clementem VI. nennen ließ. Er war von einer edlen Familie, und wurde auf dem Schloß Maumont um das Jahr 1271. in der Diocös Limoges gebohren. Sein Vatter war Petrus Roger, Herr von Roſiere. In dem 10ten

Jahr ſeines Alters gieng er in die in Auvergne gelegene Abtey Chaiſe Dieu, allwo er ſich in den Orden des Heil. Benedicti begab. Hernach ſchickte man ihn Studierens wegen nach Pariß, allwo er Doctor Theologiæ im 30.ten Jahr ſeines Alters wurde. Der Cardinal Petrus Mortemer, der ihn als ſeinen Sohn liebte, ließ ihn nach Avignon kommen, allwo er von dem Pabſt das Bißthum Arras erhielte, von dem er hernach zum Ertz-Bißthum Sens gelangte, und endlich zum Ertz-Bißthum Rouen. Nach dem Todt des Pabſts Benedicti begaben ſich zu Avignon 17. Cardinäle in das Conclave, und erwählten dieſen Petrum. Den 29.ten May wurde er in der Dominicaner-Kirchen mit groſſen Ceremonien gecrönet, denen der älteſte Sohn des Königs in Franckreich, Joannes, Hertzog von der Normandie, der Hertzog Jacob von Bourbon, der Hertzog Philipp von Bourgogne, der Daupbin von Vienne Humbert, und viele andere fürnehme Frantzöſiſche Herren mit beywohnten. Der Pabſt Clemens war damahlen 50. Jahr alt. Nach geſchehener Crönung ſande er ſeine Nuntios, um zwiſchen Franckreich und Engelland einen Frieden zu ſtifften. Er ließ auch publiciren, daß er allen armen Geiſtlichen, welche ſich binnen 2. Monat vor ihm ſtellen würden, eine Gnade wolle wiederfahren laſſen. Hierauf kam ihrer eine ſo groſſe Menge nach Avignon, daß man daſelbſt bey 100000. arme Geiſtliche zehlte. Villani. du Cheſne. Ciacconius &c.

Den 20.ten Septembr. machte der Pabſt 10. neue Cardinäle, nemlich 1.) Eliam von Nabilan,

bilan, einen Minnen-Bruder aus der Diocös Perigueux, und Ertz-Biſchoffen von Nicoſia in Cypern. Der Pabſt hatte ihn kurtz vorher zum Titular-Patriarchen von Jeruſalem an des verſtorbenen Petri de la Palu Stelle gemacht. 2.) Guidonem von Boulogne, Ertz-Biſchoffen von Lion. Er war von einer ſehr edlen Familie, und ein Sohn des Grafens von Boulogne, Roberti und Mariæ von Flandern. In ſeiner Jugend war er Canonicus zu Amiens, und wurde hernach Ertz-Biſchoff zu Lion. 3.) Almericum von Chaſtelus, aus der Diocös Limoges, allwo er Canonicus war, und hernach Ertz-Biſchoff zu Outre-Vienne wurde. Er war ein berůhmter Doctor der Rechten, und lange Zeit Auditor des Apoſtoliſchen Pallaſts. Der Pabſt Joannes machte ihn zum Ertz-Biſchoff von Ravenna. 4.) Andream Ghini-Malpigli, einen edlen Florentiner. Er war erſt des Kőnigs Caroli Pulchri Capellan und Canonicus zu Tournai, hernach Biſchoff zu Arras; Er ſtifftete zu Pariß das Lombardiſche Collegium vor die Italiåner. Zur Cardinals-Wůrde gelangte er auf Erſuchen des Cardinals Talairand, und des Kőnigs Philippi von Valois. 5.) Stephanum Aubert von Limouſin, Biſchoff zu Clermont, der hernach unter dem Nahmen Innocentii VI. Pabſt worden. 6.) Hugonem Rogerium, einen Bruder des Pabſts Clementis VI. In ſeiner Kindheit wurde er ſchon nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten in das Cloſter zu Tulle gethan, hernach wurde er Abt zu St. Jean d' Angeli und Biſchoff zu Tulle. 7.) Aimarum Robertum, von einem alten Adelichen Geſchlecht in

Limouſin. Er war Doctor Juris, und Notarius des Heil. Stuhls. 8.) Gerhardum de la Garde, gleichfals aus Limouſin gebürtig, einen Päbſtlichen Nepoten. Er wurde in dem Cloſter Brive ein Dominicaner, und des Cloſters Prior. Nachdem er daſelbſt die Theologie docirt, thate er ſolches auch zu Pariß, und wurde General ſeines Ordens. Alle dieſe 8. Perſonen waren Cardinal-Prieſter: Die 2. Letztern aber nur Diaconi. 9.) Bernardum de la Tour in Auvergne. Nachdem ſein Vetter in dieſem Jahr eine Baaſe des Pabſts geheyrathet hatte, gelangte dieſer Bernhard zur Cardinals-Würde. Und endlich 10.) Guilielmum le Juge oder de la Jugie, von Limoges gebürtig, ein Doctor der Rechten. Er war ein Sohn von einer Schweſter des Pabſts. Unter dieſen 10. Cardinälen war nur ein eintziger ein Italiäner, die andern waren alle Frantzoßen. Citati. Rainaldus. Bzovius.

Den 10ten Octobr. hielte der Ertz-Biſchoff von Canterburi, Johann von Stredford zu Londen ein Provincial-Concilium, in dem er eine Conſtitution von 12. Artickeln publicirte. In dem erſten wird verboten, in den Hauß-Capellen ohne Erlaubnus des Biſchoffs Meß zu leſen, welcher es niemand als Adelichen Perſonen, die weit von der Pfarr-Kirchen entfernet, erlauben ſoll. Wharton in Anglia ſacra. Larrei Hiſt. d' Anglet.

A. C. 1343. Den 13.ten April hielte dieſer Ertz-Biſchoff abermahl ein Concilium zu Londen, dem 11. Biſchöffe beywohnten. Auf dieſem Concilio wurden 17. Canones wider viele Mißbräuche publiciret. Citati.

Zur

Zur ſelbigen Zeit ſchickten alle Könige und Völcker Geſanden an den neuen Pabſt Clementem, worinnen ſich abſonderlich das Römiſche Volck vor allen andern ſehen ließ, indem es 18. Bürger ſchickte, welche dem Pabſt dreyerley vortrugen. Erſtlich, er ſolte die Würde eines Senatoris zu Rom annehmen, zum andern nach Rom kommen, und daſelbſt reſidiren, und drittens das Jubilæum, welches ſonſt alle 100. geweſen, alle 50. Jahr halten laſſen, dieweil wenig Menſchen 100. Jahr alt würden. Auf den erſten Vortrag antwortete der Pabſt, er nehme die ihm angetragene Würde an; auf den andern: Er könne noch nicht nach Rom kommen, wie gern er auch ſolches thun wolle, und auf den dritten: Er wolle das Jubilæum auf 50. Jahr verlegen; wie er dann auch deswegen eine Bulle ergehen ließ, die ſich mit dem Wort Unigenitus anfängt, und von dem 27. Januarii datirt war. Villani.

Den 19ten Januarii gieng der König von Neapolis Robert in dem 64.ten Jahr ſeines Alters und 33.ten ſeiner Regierung den Weg alles Fleiſches. Er war, wie Villani ſagt, der weiſeſte König, der ſeit 500. Jahren in der Chriſtenheit geweſen, ſo wohl was ſeinen natürlichen Verſtand, als was ſeine Wiſſenſchafften anbelangt. Dann er war ein groſſer Theologus und vortrefflicher Philoſophus. Er war ſanfftmüthig, freundlich und mit allen Tugenden gezieret, auſſer daß er, da er anfienge, alt zu werden, unter dem Vorwand, er brauche Geld, Sicilien wieder zu erobern, geitzig wurde. Daher hinterließ

er auch ſeiner Enckelin, der Königin Joannæ, die ihm, weil er keine männliche Erben hatte, in der Regierung folgte, einen groſſen Schatz. Sie war eine Tochter des Hertzogs von Calabrien, Caroli, des König Roberts Sohn, der an. 1328. geſtorben, und wurde mit Andrea, einem Sohn des Königs in Hungarn, Charoberts, vermählet. Weil aber beyde noch minderjährig waren, ſo verordnete der König Robert in ſeinem Teſtament die Königin von Neapolis, Sanctiam von Arragonien, zur Reichs-Verweſerin, der er zu Gehülffen gab den Biſchoff von Cavaillon, Philippum Cabaſſolum, 2. Grafen und einen andern fürnehmen Herren. Der Pabſt Clemens VI. aber ſchützte vor, daß ihm die Regierung über Neapolis währender Minderjährigkeit der Königin gebühre, daher er auch das Teſtament des König Roberts verwarff, und jedem bey Straffe des Banns verbot, ſich der Reichs-Verwaltung anzumaſſen. Citatus. Baluzius. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Rainaldus.

Den 10ten April publicirte der Pabſt, der noch bey Lebzeiten Ludewigs des Bayern einen neuen Kayſer in Teutſchland haben wolte, eine lange Bulle, in welcher er beſagtem Ludewig befahl, ſich binnen 3. Monat der Verwaltung des Reichs zu enthalten, den Tittul eines Königs oder Kayſers fahren zu laſſen, und ſich denen Päbſtlichen Befehlen zu unterwerffen, widrigen Falls man nach der Schärffe wider ihn verfahren werde. Dieſe Bulle ſchickte der Pabſt allen Ertz-Biſchöffen nebſt einem Schreiben vom 12ten April, in welchem er ihnen befahl, ihren Biſchöffen

ſchöffen die Copey von dieſer Bulle zu ſchicken, damit ſie in allen Kirchen publicirt werde. Es ließ auch der Pabſt dieſelbe an den Kirch-Thüren zu Avignon anſchlagen. Indeſſen ſchickte Ludewig von Bayern zum öfftern Geſanden an den Pabſt und den König in Franckreich; es ware aber alles vergebens. Dann als der Ludewigen vorgeſchriebene Termin von 3. Monat zu End war / hielte der Pabſt ein Conſiſtorium, und ließ auf teutſch und lateiniſch ausruffen, ob jemand vorhanden ſey, der ſich des Ludewigs von Bayern annehmen wolle / es erſchiene aber niemand, weswegen der Pabſt zur Excommunication ſchreiten ließ, welches gleichwohl nicht geſchahe, maſſen ihn der König in Franckreich hatte bitten laſſen, damit innen zu halten. Dann Ludewig hatte an dieſen Pabſt geſchrieben: Wann der Pabſt hart wider mich verfähret / ſo will ich mich deswegen an euch rächen. Albertus Argent.

Unter denen Cardinälen, welche der Pabſt in dem vorigen Jahr creiret hatte, waren zwey, denen er einige Beneficia in Engelland anwieſe, nemlich Aimarus Robert und Gerhard de la Garde. Dieſe ſchickten ihre Procuratores nach Engelland, um dieſe Beneficia in Beſitz zu nehmen; allein die Bediente des Königs nahmen ſie gefangen, und jagten ſie hernach mit Schimpff aus dem Königreich. Als dieſes der Pabſt erfuhre, ſchrieb er alſo an den König in Engelland, Eduard den III. „Wir haben ſchon lang geurtheilet, daß nach „Creirung einiger neuen Cardinäle, es billig ſey, „ihnen, weil ſie mit uns an den Kirchen-Geſchäff-„ten arbeiten, einen Standesmäßigen Unterhalt

zu

„zu verſchaffen. Nachdem wir nun alles wohl „überleget, ſo haben wir beyden Cardinälen, die „aus eurem Hertzogthum Aquitanien ſeynd, einige „in eurem Königreiche gelegene Beneficia angewie„ſen.“ Hierauf erzehlet der Pabſt, wie ſchändlich man den Agenten beyder Cardinäle in Engelland begegnet habe, und fähret hernach alſo fort: „Es iſt gewiß, daß wir dergleichen Gnaden de„nen andern neuen Cardinälen faſt in allen Catho„liſchen Ländern auch mitgetheilet haben, ohne daß „ſich jemand darwider geſetzt hätte, und wir glau„ben, daß es ſo wohl euer Nutz, als Ehre ſey, „daß die euch geneigten Cardinäle in eurem Kö„nigreich Beneficia beſitzen.“ Endlich bittet er den König, die Agenten der Cardinäle in ſeinen Schutz zu nehmen. Auf dieſes Schreiben antwortete der König einen Monat hernach alſo: „Es iſt be„kannt, daß unſere Königliche Vorfahren vom „Anfang der Kirche in Engelland Kirchen geſtiff„tet, ihnen Güter und Freyheiten ertheilet, und „würdige Diener zum Unterricht des Volcks und „Fortpflantzung des Glaubens gegeben haben. „Es iſt aber zu beklagen, daß der Päbſtliche Hof „die geiſtliche Beneficia offt Unwürdigen und in„ſonderheit Fremden mittheilet, welche ihre Pfrün„den nicht ſelbſt beſitzen, ihre Heerden nicht ken„nen, ihre Sprache nicht verſtehen, und eintzig „und allein einen zeitlichen Nutzen ſuchen. Alſo „wird der Gottesdienſt vermindert, die Sorge „vor die Seelen hindan geſetzt, die Gaſt-Freyheit „verabſäumet, die Rechte der Kirchen gering ge„ſchätzt, und die Gebäude ihren gäntzlichen Ver„fall unterworffen. Indeſſen verlaſſen gelehrte

und

„und tugendhaffte Perſonen des Königreichs, „welche die Seelen nützlich führen, und in unſern „Collegiis dienen könten, ihre Studia, dieweil ſie „zweiffeln, daß ſie einige geiſtliche Beneficia erhal„ten werden. Uber diß wird das Jus Patronatus, „welches wir und unſere Unterhanen über die Be„neficia haben, verringert, unſere Jurisdiction „geſchmählert, und die Rechte unſerer Crone „ſchändlich verringert. Die Reichthumen unſers „Königreichs gelangen an Fremde, oder wohl gar „an unſere Feinde, vielleicht aus einem heimlichen „Abſehen, unſer Königreich zu ſchwächen, indem „man unſere Geiſtlichkeit ſchwächt, und unſern „Reichthum erſchöpfft. Alles dieſes iſt unſerm „Parlement erſt kürtzlich vorgeſtellt, und von dem„ſelben höchſt ungerecht befunden worden, daher „es uns gebeten, dieſem Ubel bey Zeiten vorzu„beugen. Erlaubet uns demnach, daß die Wahl „in unſern Haupt- und andern Kirchen frey ſey, „wie ſie bey unſern Vorfahren geweſen. ꝛc. ꝛc. Thomas Walſingham. Larrei Hiſtoire d' Angleterre.

A. C. 1344. Den 27.ten Februarii machte der Pabſt Clemens VI. 2. neue Cardinäle. Der erſte Cardinal war Petrus Bertrandi der jüngere. Margaretha Bertrandi heyrathete Bartholomæum von Colombiere in der Diocös Vienne, welcher mit ihr den jungen Petrum erzeugte, den der Pabſt Benedictus XII. zum Canonico zu Autun, Biſchoff zu Nevers und Arras machte; der Pabſt Clemens aber zum Cardinal des Tittuls St. Suſannæ, und zwar auf Erſuchen der Königin in Franckreich Joannæ von Bourgogne, welches der

Pabſt

Pabſt in ſeiner Anrede an die Cardinäle ſelbſt verſicherte. GOtt iſt mein Zeuge / ſagte er, daß ich am Donnerſtage an nichts wenigers, als an dergleichen Dinge gedachte; allein des Abends erhielte ich ein Schreiben von der Königin in Franckreich / welche mich bat / dieſen Prälaten zum Cardinal zu machen. Hätte ich ſolches vorher gewußt / ſo wäre dieſe *Cardinals-Promotion* zahlreicher geweſen / und / ich hätte noch einen oder mehr Cardinäle mit dazu genommen. Dieſen Cardinal Bertrandi mußte man nach des Pabſts Willen den Cardinal von Arras nennen. Der andere Cardinal war Nicolaus von Beſſe, ein Nepot des Pabſts, und Sohn ſeiner Schweſter. Der Pabſt ſorgte vor ſeine Auferziehung, und ließ ihn zu Pariß ſtudieren, hernach zu Orleans, allwo er Profeſſor war, als ihn der Pabſt an ſeinen Hof kommen ließ. In dem vorhergehenden Jahr wurde er Biſchoff zu Limoges, er iſt aber niemahlen conſacriret worden. Seine Cardinals-Promotion geſchahe auf inſtändiges Bitten aller Cardinäle. Baluzius. Spondanus. Bzovius.

Zu dieſer Zeit ſchickte Ludewig von Bayern an den Pabſt und den König in Franckreich, um ſich zu erkundigen, was ſeine Ausſöhnung mit dem heiligen Stuhl hindere, da er bereit ſey, alles zu thun, was ihm von dem Pabſt werde aufgelegt werden. Der König Philippus antwortete ihm hierauf: „Der Pabſt ſagt, ihr ſuchet die „Gnad nicht auf ſolche Weiß, wie es billig ſeyn „ſolte.“ Es verlangten demnach Ludewigs Geſanden, man ſolte ihnen ſagen, auf was vor

Weiß

Weiß ſolche Ausſöhnung geſchehen müſſe. Man ſchrieb aber dem Ludewig ziemlich harte Bedingung vor. Dann er ſolte ſeinem Vetter, dem Dauphin von Vienne, denen Pröbſten der Kirchen zu Augſpurg und Bamberg, und dem Doctor Ulrich zu Augſpurg alle ſeine Fehler und Ketzereyen bekennen, die man ihm aufbürdete, ſich der Kayſerlichen Würde begeben, ſolche allein von der Gnade des Pabſts wieder annehmen, und ſich/ ſeine Kinder, ſeine Güter und Länder dem Pabſt eintzig und allein überlaſſen, um mit ihnen nach ſeinem Belieben zu handeln. So hart auch diß Begehren war, ſo willigte doch Ludewig in alles, und gab ſolches in Gegenwart eines Päbſtlichen Notarii ſchrifftlich von ſich, worüber ſich der Pabſt und die Cardinäle ſelbſt verwunderten. Den 16ten Januarii erſchienen 4. Geſande von dem Ludewig vor dem Pabſt, und ſchwuren, daß ihr hoher Principal alles thun werde, was man von ihm verlange, hernach drungen ſie drauf, der Pabſt ſolle ſagen, was er von Ludewigen vor eine Buße verlange; dieſe gienge mehr das Reich, als die Perſon dieſes Printzens an, welcher ſolche allen teutſchen Fürſten, abſonderlich aber denen Chur-Fürſten und groſſen Städten kund machte, die er nach Franckfurth berufften, allwo er deswegen einen Reichs-Tag hielte. Die Deputirte verſammleten ſich daſelbſt im Septembr. und der Doctor Viguerus, des Ertz-Biſchoffs von Trier Proto-Notarius redete auf erhaltenen Befehl den Ludewig alſo an: Allergnädigſter Herr/ nachdem die Chur-Fürſten und andere *Vaſallen* des Reichs/ ſo zu Cölln verſammlet waren/

die Artickel/ welche der Pabſt zu eurer Ausſöhnung verlangt/ unterſucht/ ſo haben ſie einhellig davor gehalten/ daß dieſelben auf die Zerſtörung des Reichs zielen/ und daß weder ihr noch ſie/ nachdem ihr dem Reich geſchworen, ſolche eingehen könnet. Sie ſeynd entſchloſſen/ an den Pabſt zu ſchicken/ und ihn zu bitten/ daß er davon abſtehe/ und wann diß nicht geſchicht/ ſo wollen ſie ſich mit euch am Rhein verſammlen/ um mit einander zu berathſchlagen/ wie dieſem Ubel abzuhelffen. Der Ertz-Biſchoff von Mayntz und die Deputirte anderer Fürſten bekräfftigten dieſe Rede des Proto-Notarii, und nachdem die Deputirte ſich mit einander berathſchlaget, ſagte der von Mayntz im Nahmen aller zu Ludewig: Allergnädigſter Herr! Die Städte können ohne dem Reich nicht beſtehen. Wann der Pabſt in dieſem Unternehmen fortfähret, ſo ſeynd wir doch bereit/ zu gehorſamen, und die Rechte des Reichs zu erhalten. Ludwig danckte ihnen und ſagte: In 8. Tagen werden ich und die Fürſten uns mit meinem Vetter/ dem Marggrafen von Mähren/ zu Rentz verſammlen/ und dann wollen wir euch zu wiſſen thun/ was wir entſchloſſen ſeynd. Sie verſammleten ſich auch würcklich daſelbſt, und berathſchlagten ſich, wie ſie an den Pabſt ſchreiben ſolten. Es kunte ſich aber Ludewig mit dem Böhmiſchen König Joanne und ſeinem Sohn Carl wegen der Strittigkeiten, die ſie mit einander hatten, nicht vergleichen. Dann Ludewig hatte beyde ſehr beleidi-

leidiget, daher ſie auch als Feinde wieder von einander giengen. Indeſſen überbrachten die Abgeordnete der Fürſten des Reichs dem Pabſt die Einwürffe wider ſeine überſchickten Artickel; Weil ſie aber keinen Befehl hatten, wegen dieſer Sache mit den Cardinälen in Unterhandlung zu treten, ſo glaubte der Pabſt, man ſpotte ſeiner, und wurde über Ludewigen zorniger, als vorher, weswegen er ſich auch wider denſelben an die Fürſten des Hauſes Luxenburg hienge, nemlich an den König von Böhmen, Joannem, an Carolum, ſeinen Sohn, und an ihren Vetter, den Ertz-Biſchoff von Trier, Balduin. Albertus Argentinenſis. Henricus à Rebdorf. Fleuri Hiſt. Ecclеſ.

In dieſem Jahr verwandelte der Pabſt auf inſtändiges Bitten des Königs in Böhmen, Joannis, und ſeines Sohns, des Hertzogs Caroli das Bißthum Prag in ein Ertz-Bißthum, und damit der neue Ertz-Biſchoff auch ſeine Suffraganeas habe, ſo machte er die Abtey Leutomißel, Præmonſtratenſer-Ordens, in der Diocös Prag, zu einem Bißthum, und entzoge Olmütz in Mähren und Meißen in Sachſen von Magdeburg. Auſſer den König in Böhmen zu befriedigen, hatte der Pabſt auch eine beſondere Urſach, das Anſehen des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz zu ſchwächen, dieweil es der damahlige Biſchoff Heinrich mit Ludewig von Bayern hielte. Dannenhero erklärte der Pabſt Benedictus XII. vor 3. Jahren den Biſchoff von Prag, der vorher unter dem Ertz-Biſchoff von Mayntz geſtanden, von dieſem Ertz-Bißthum frey, und ließ den 23. Julii 1341.

deswegen eine eigne Bulle ergehen. Als hernach der König Joannes ſeinen Sohn Carl wolte crönen laſſen, um ihm dadurch die Succeſſion in dem Königreich Böhmen zu verſichern, trug der Pabſt dem Ertz-Biſchoff von Böhmen dieſe Verrichtung auf, die ſonſten von Alters her dem Ertz-Biſchoff von Mayntz gebührte. Es gienge aber der Pabſt noch weiter, indem er den Ertz-Biſchoff Heinrich citirte, daß er in 4. Monat vor ihm erſcheinen ſolle. Die Aufrichtung des Ertz-Bißthums Prag geſchahe in dieſem Jahr den 30.ten April. Der erſte Ertz-Biſchoff war Erneſtus von Pardunitz, dem der Pabſt den 25.ten April das Pallium ſchickte. In eben dieſem Conſiſtorio den 30.ten April machte auch der Pabſt Algezier in Andaluſien, welches der König von Caſtilien, Alphonſus, den Mohren abgenommen hatte, zu einem Bißthum. Rainaldus. Baluzius. Bruſchius de Epiſc. Germ. Serarius de reb. Mogunt. Redels Beſchreibung Prag. 2c. 2c.

Damahlen ſchickte der König in Engelland, Eduard III. ſeinen Capellan, Andream von Oxfort, mit einem Schreiben an den Pabſt, worinnen unter andern folgendes ſtande: „Daß ihr das Bißthum Norwich dem Wilhelm Barc„mann gegeben, ſolches hat mir viel zu ſchaffen „gemacht, dieweil ſolches wider die Rechte mei„ner Crone iſt. Ich wolte euch gern hierinnen „willfahren; es wird mir aber faſt von allen „Prälaten und Herren widerrathen, dieſen Bi„ſchoff anzunehmen. 2c. 2c. Ich bitte euch, de„nen Biſchöffen und Capittuln meines König„reichs eine freye Wahl zu laſſen, welche ihnen unſe-

„unſere Vorfahren bewilliget haben, und welche „von dem Heil. Stuhl beſtättiget worden.“ Auf dieſes Schreiben antwortete der Pabſt: „Es „ſcheinet, als woltet ihr uns durch euer Schrei„ben zu verſtehen geben, als wann das, was der „Heil. Stuhl thut, von dem Willen eurer Par„lementer dependire. ꝛc. Ihr wiſſet, was in „dieſer Sache unſere Vorfahren gethan, und daß „man ſich ihnen niemahlen widerſetzt, wann ſie „einige geiſtliche Beneficia in Engelland vergeben „haben. ꝛc. ꝛc. Wir und unſere Brüder, die „Cardinäle, haben erfahren, daß an unterſchiede„ne Oerter eueres Königreichs Befehle und „Schreiben ergangen, welche wider das Anſehen „des Heil. Stuhls ſeyn, daß viele Geiſtliche in „Verhafft genommen worden, und daß man ſich „in Engelland unſern Befehlen widerſetzt. ꝛc. ꝛc. „Bedencket, daß nicht die Apoſtel, ſondern Chri„ſtus der Herr ſelbſten, der Römiſchen Kirchen „die Ober-Herrſchafft über alle Kirchen der Welt „gegeben. Dieſe hat alle Haupt-Kirchen und „Würden, ſo dabey zu finden, eingeſetzt. Dem „Pabſt gebühret es, mit allen Kirchen, geiſtlichen „Würden und Beneficiis nach eignem Gefallen „zu ſchalten und zu walten. ꝛc. ꝛc. Gegeben zu „Avignon den 11ten Julii 1344.“ Den 14.ten Septembr. hernach ſchickte der Pabſt den Ertz-Biſchoff von Ravenna, Nicolaum, und den Biſchoff von Aſtorga, Petrum, als Inter-Nuntios nach Engelland, mit Befehl, ein National-Concilium zu halten. Thomas Walſingham. Larrei Hiſtoire d' Angleterre.

Zu dieſer Zeit wolte der Ertz-Biſchoff von Rheims, Joannes von Vienne, zu Noion ein Provincial Concilium halten / weswegen er dem Biſchoff von Soiſſons auftrug, er ſolte, als der fürnehmſte Biſchoff der Provintz, ſeine Mit-Brüder durch ein Circular-Schreiben dahin beruffen, welches auch geſchahe, worauf ſich 6. Biſchöffe zur beſtimmten Zeit zu Noion einſanden, nemlich Petrus von Soiſſons, Hugo von Laon, Joannes von Amiens, Joannes von Tournai, Raymund von Terouane und Robert von Senlis. Das Concilium verſammlete ſich den 26.ten Julii, und es wurden 17. Canones publicirt. Sammarthan. in Gall. Chriſtiana. Rainaldus.

An dem Frantzöſiſchen Hofe war damahlen ein fürnehmer Herr, Nahmens Ludewig de la Cerda, welcher insgemein Ludewig von Spanien genennet wurde, und welcher von Ferdinand, dem älteſten Sohn des Königs von Caſtilien, Alphonſi Sapientis und Blancæ, des heiligen Ludewigs Tochter, abſtammete. Als dieſer Herr als Geſander des Königs in Franckreich nach Avignon kam, begehrte er von dem Pabſt den Beſitz der Canariſchen Inſuln / welche zur ſelbigen Zeit Fortunatæ hieſſen, und keinem Chriſtlichen Fürſten unterthan waren, ſondern von lauter Unglaubigen bewohnt wurden; Daher er bereit ſey, ſein Gut und Leben zu wagen, um auf dieſen Inſuln die Chriſtliche Religion auszubreiten. Der Pabſt gewährt ihn nicht allein ſeiner Bitte, ſondern machte ihn auch in einem öffentlichen Conſiſtorio zum Fürſten der glückſeeligen Inſuln, und ſatzte ihm eine güldene Crone auf ſein Haupt;

wobey

wobey er ihm auftrug, der Römiſchen Kirchen jährlich 400. Gulden zu erlegen, worüber er eine Bulle vom 15ten Novembr. 1344. ausfertigte. Allein es war alles vergebens. Dann Ludewig de la Cerda, kunte dieſe Inſuln nicht unter ſeine Botmäßigkeit bringen. Ughelli Ital. ſacr.

Sonſten drunge auch der Pabſt noch immer auf einen Creutz Zug wider die Türcken, zu welchem er ſchon im vorigen Jahr ermahnen laſſen, und den König von Cypern Hugonem, den Groß-Meiſter von Rhodis, und den Doge von Venedig miteinander vereiniget hatte. Er ware ſelbſt das Haupt dieſes Bündnuſſes, und unterhielte eine gewiſſe Anzahl Galleren auf Unkoſten der Apoſtoliſchen Cammer. Er bewilligte auch den Zehenden von der Geiſtlichkeit auf 3. Jahr, und ſchrieb an die Ertz-Biſchöffe in Italien, Dalmatien, Hungarn, Franckreich, Spanien, und in der gantzen Chriſtenheit. Der Sammel-Platz der Galleren war zu Negroponto, und die Zeit der Zuſammenkunfft das Feſt Allerheiligen. Wegen dieſer Unternehmung ſchrieb der Pabſt an den Groß-Meiſter des Rhodeſer-Orden, Helionem von Villeneuve, alſo: „Wir haben „von vielen anſehnlichen Perſonen vernommen, „daß ihr und eure Brüder die unzehlige Güter, „die ihr beſitzet, faſt gar zu nichts Gutes anwen„det. Diejenigen, welche ſo wohl dies- als „jenſeits des Meers die Verwaltung darüber „haben, reiten auf ſchönen und groſſen Pfer„den, laſſen ſich wohl ſeyn, ſeynd „prächtig gekleidet, haben Gold- und Silber„Geſchirr, halten viele Hunde und Vögel zur

„Jagd, ſcharren groſſe Schätze zuſammen, und „geben wenig Allmoſen. Sie geben ſich wegen „der Fortpflantzung des Chriſtlichen Glaubens „und Vertheidigung der Chriſten wider die Bar- „baren, da ſie doch zu dieſem Ende ſo viel Güter „bekommen haben, wenig Mühe. Man hat „ſich demnach berathſchlaget, ob nicht der heilige „Stuhl einen neuen Ritter-Orden ſtifften, und „ihm einen Theil von euern Gütern geben ſolle? „damit zwiſchen beyden Orden eine Æmulation „ſey wie ehemahlen zwiſchen euch und den Tem- „pel-Herren geweſen.„ Hernach eröffnet der „Pabſt ſein Vorhaben wider die Türcken, und „ermahnet die Rhodeſer zu einem kräfftigen „Beyſtand. Viele klagen, fähret er fort / daß „unter euch eine groſſe Uneinigkeit ſey, und daß „ihr euern Brüdern nicht zahlet, was ihr ihnen „ſchuldig ſeyd.„ Rainaldus. Bzovius. Ughelli Ital. ſacr.

Dieſes gantze Vorhaben auszuführen er- nannte der Pabſt den Lateiniſchen Patriarchen zu Conſtantinopel, Henricum IV. zu ſeinen Legaten, und machte Martinum Zachariam, einen edlen Genueſer, zum Admiral der Flotte. Weil aber dieſem der Kayſer Andronicus ehemahlen übel be- gegnet hatte, ſo wolte er ſich an den Griechen rächen, und ihnen die Inſul Chio wegnehmen. Als der Pabſt ſolches erfuhr, beſorgte er, es möchte dieſes die Griechen von der Vereinigung mit der Römiſchen Kirche abwendig machen, weswegen er dem Legaten Heinrich befahl, er ſolte dies Vorhaben zunicht machen, und die Trou- pen gleich wider die Türcken anführen. Citati.

Nach-

Nachdem nun die Chriſtliche Flotte von Negropont ausgelauffen war, belagerte ſie Smirna in Natolien, welches die Türcken hatten, und eroberte dieſe Stadt, den 28.ten Octobr. durch Sturm, weswegen auch die Chriſten darinnen unter den Arabern und Türcken ein entſetzliches Metzeln verübten, und alles ohne Unterſchied, Männer, Weiber und Kinder niederſäbelten. Hernach ließ der Pabſt die Moſcheen reinigen, und den GOttesdienſt darinnen halten. Die Stadt aber in einen guten Defenſions-Stand ſetzen / dieweil er ſich wohl einbilden kunte, daß man ſie bald wieder belagern werde, welches auch bald hernach geſchahe, wie wir gleich vernehmen werden. Rainaldus. Hiſt. Cortuſ. Bzovius. Fleuri Hiſt. Eccleſ. Spondanus.

A.C. 1345. Belagerte der Türck Morbaſſan, welcher in Natolien commandirte, die Stadt Smirna mit 30000. Mann zu Pferd, und einer unzähligen Menge zu Fuß. Als er aber nach einer 3. monatlichen Belagerung ſahe, daß er nur viel Volck verliere, und doch nichts gewinne, ſo zog er ſich mit dem gröſten Theil ſeiner Troupen in das benachbarte Gebürg zurück, und ließ die Belagerung durch eine geringere Anzahl fortſetzen. Als dieſes die Belagerten gewahr wurden, thaten ſie einen ſtarcken Ausfall/ in welchem ſie viel Türcken tödteten, die übrigen in die Flucht jagten, das Lager eroberten, und ſolches ausplünderten. Hierauf wurde von dem Legaten ein Hoch-Amt darinnen gehalten, und dem Höchſten Danck geſaget. Da dieſes Morbaſſan durch gewiſſe Zeichen gewahr wurde, ſtieg er mit ſeinem Kriegs-Heer das Ge-

bürg hinunter, und ſchlug die Chriſten, welche er in der gröſten Unordnung fand, mit gar leichter Mühe. In dieſer Niederlage, welche den 17.ten Januarii geſchahe, blieben unter andern auch der Päbſtliche Legat und Patriarch zu Conſtantinopel, Martin Zacharias. Petrus Zeno, ein edler Venetianer, des Königs in Cypern Marſchall, und über 500. Chriſtliche Helden; die andern flohen nach Smirna, und wehrten ſich darinnen auf das beſte. Als der Pabſt ſolches erfuhre, ernannte er den Biſchoff von Terouane zum Legaten bey dem Creutz-Zug, und Berdrand von Beauce, Herr von Cordedon, zum Capitain. Als dieſe eben abreiſen wolten, ſchrieb Philippus von Valois an den Pabſt, er befinde es nicht vor gut, daß dieſer Prälat und dieſer edle Ritter eine ſo weite Reiſe thäten; es eyfferten auch andere über dieſe Unternehmung wider die Ungläubigen, und ſagten, man werde ſie nur dadurch wider die Chriſten raſender machen. (Raymund Sequet war Königlicher geheimer Rath, wurde an. 1334. Biſchoff zu Terouane, und 24. Jahr hernach Ertz-Biſchoff zu Lion.) Es erwählte alſo der Pabſt den Dauphin von Vienne, Humbert, zum General über die Chriſtliche Armee, welcher ſolches zu Avignon, in Gegenwart der Cardinäle über ſich nahm, und verſprach, er wolle unverzüglich abreiſen, und ſich auf das längſte den 2ten Auguſt zu Schiff begeben, um mitten im Octobr. auf der Inſul Negropont zu ſeyn, wohin er 100. gewaffnete Ritter mit ſich führen, und ſie, ſo lang das Bündnus zwiſchen dem Pabſt dem König in Cypern, den Rhodiſer

Rittern und den Venetianern währe, auf ſeine Unkoſten zu unterhalten. Hernach gab ihm der Pabſt das Creutz mit eigener Hand, ingleichen den Fahnen der Römiſchen Kirchen. Es reißte auch der Dauphin würcklich ab, und gieng in Venedig mit vielen Italiänern und andern die das Creutz angenommen hatten, zu Schiffe; Allein er richtete durch dieſe Reiſe nicht viel aus. Joannes Villani. Sammarthan. in Gallia Chriſtiana. Rainaldus.

Indeſſen hatte der junge König von Neapolis, Andreas, zu ſeiner Crönung Anſtalt gemacht, und man war eben im Begriff, ſeinen Befehl zu vollziehen, als er zu Averſa, allwo er ſich mit ſeiner Gemahlin Johanna befand, den 17.ten Septembr. umgebracht wurde. Als er ſich eben zu Bett legen wolte, lockten ihn einige von ſeinen Bedienten aus dem Schlaf-Zimmer, und erdroſſelten ihn mit einem Strick, worauf ſie ihn in einen Garten warffen. Alſo wurde dieſer Printz in ſeinem 19.ten Jahre von der Welt geriſſen, und man hatte ſeine Gemahlin nicht wenig in Verdacht, ſie habe um dieſe Mordthat gewuſt, oder wohl gar dazu geholffen. So bald der Pabſt ſolches erfuhre, that er ſie in Bann, und confiſcirte ihre Güter. Petrarch. Collenutius. Bonfinius. Villani. Cromer. Anſelmus. Spondanus.

In der Faſten hielte der Ertz-Biſchoff von Sens, Wilhelm von Melun, zu Pariß in dem Biſchöflichen Pallaſt, in welchem er præſidirte, und bey dem 5. Biſchöffe erſchienen; Fulco von Pariß, Petrus von Auxerre, Philippus von

Meaux

Meaux, Joannes von Nevers, und Johann von Troyérs, nebſt denen Vicariis der Biſchöffe von Chartres und Orleans. Sie fiengen am Freytage der dritten Woche an, ſich zu verſammlen, und den 14.ten Martii giengen ſie wieder auseinander. Dieſes Concilium machte 13. Canones, von denen der erſte wider die weltliche Obrigkeit war, welche zur ſelbigen Zeit die Geiſtliche, ſo etwas verbrochen hatte, gefangen nehmen, ſie auf die Folter legen, und nach Beſchaffenheit der Sachen hinrichten ließ, welches ihnen aber nunmehro bey Strafe des Bannes verboten wurde. Die übrigen Canones giengen die Güter der Kirchen quoad temporalia an. Dubois Hiſtoire de Paris.

Um dieſe Zeit erhielte der Biſchoff von Straßburg, Berchtold, welcher von der Heil. Kirche vor einen Feind war erkläret worden, von dem Pabſt Gnade. Er hatte ſchon im vorigen Jahr einen fürnehmen Bedienten ſeiner Kirchen an den Pabſt geſchickt, welcher ſeines Herrn Reu über ſein übles Verhalten bezeugen, und dabey verſichern müſſen, daß er dem Ludewig von Bayrn nicht mehr anhangen wolle, biß derſelbe mit der Römiſchen Kirche wieder ausgeſöhnet ſey; weswegen ihm auch der Pabſt wiſſen ließ, daß er das geſchehene vergeſſen wolle. Rainaldus.

A. C. 1346. Wurde hingegen der Ertz-Biſchoff von Mayntz, welcher dem Ludewig von Bayrn beſtändig anhienge, wie er ſeinem Capitul verſprochen hatte, immer hartnäckiger gegen dem Pabſt, und wurde deswegen durch eine Päbſtl. Bulle vom 7.ten April abgeſetzt, und an ſeine ſtatt

des

des Grafen von Naſſau Sohn, Gerlach, den das Capitul ſchon Anno 1330. erwählet, zum Ertz-Biſchoff von Mayntz erhoben. Er war vorher Dom-Dechand geweſen, und der Pabſt hoffte, daß derſelbe durch ſeinen Reichthum und Macht die Parthey des Heinrichs vernichten werde. Dieſer aber kehrte ſich hieran im geringſten nicht, ſondern hielte ſich noch immer vor den Ertz-Biſchoff, welches in der Mayntziſchen Diöceß ein Schiſma verurſachte, das 8. Jahr währete. Es machte auch Heinrich den von Falckenburg zu ſeinem Coadjutoren, welcher Canonicus bey der Dom-Kirchen zu Mayntz, ein gelehrter und verſtändiger Prälat war, deſſen Geſchicklichkeit und der Beyſtand ſeiner Freunde viel dazu beytrug, daß ſich Heinrich wider den Gerlach erhalten kunte. Ein jeder von beyden errichtete an den Oertern, die es mit ihm hielten in ſpiritualibus und temporalibus ſein Amt, und beyde excommunicirten einander. Daher entſtund in der gantzen Diöceß ein offenbarer Krieg, Morden, Rauben und Plündern, wodurch das Land ſehr ruinirt wurde, ſo, daß dieſes Ertz-Bißthum den Schaden der in ſolchen 8. Jahren verurſachet wurde, in einem gantzen Sæculo nicht wieder erſetzen kunte. Trithemius in Chron. Hirſaug. Serarius de rebus Mogunt. Bruſchius de Epiſc. German. &c.

Indeſſen endigte der Pabſt Clemens, was er ſchon längſten wider Ludwig von Bayrn angefangen hatte, durch eine groſſe Bulle, die er den 13. April publicirte. Er verbott darinnen, dem Ludewig zu gehorſamen, einige Verbindungen mit ihm zu machen, oder einen Umgang mit ihm zu haben,

haben, dieweil er excommunicirt ſey. Und endlich befihlet er denen Churfürſten, einen Römiſchen König unverzüglich zu erwählen, ſonſten werde er es ſelbſt thun. Auſſer dieſer Bulle ſchrieb auch der Pabſt an die Churfürſten, und ſtellte ihnen das Unheil vor, welches das Interregnum ſeit dem Abſterben Heinrichs von Luxenburg verurſachet habe; wobey er ſie ermahnte, ſie ſolten ſich der Wahl wegen unverzüglich verſammlen. Albertus Argentin. Mutius.

Indem dieſes geſchahe, befanden ſich der König von Böhmen, Joannes von Luxenburg und ſein Sohn, der Marggraf von Mähren Carl, zu Avignon, allwo ſie ſich bemüheten, um dem Carl zum Reich zu verhelffen. Es waren aber die Cardinäle wegen dieſes Geſchäffts in 2. Factiones getheilet. Von der einen war der Cardinal von Perigord, welcher nebſt den Frantzöſiſchen Cardinälen Carln erwählen wolte, das Haupt; von der andern aber der Cardinal Comminges. Beyde waren ſehr hitzig wider einander, daß ſie ſich ſo gar nicht ſcheueten, in einem öffentlichen Conſiſtorio in Gegenwart des Pabſts Schimpff-Worte wider einander auszuſtoſſen. Der Cardinal Comminge warff dem Cardinal von Perigord vor, er ſey ein Mörder des Königs Andreä, und an der Kirchen zum Verräther worden. Ja ſie ſtunden auf, um ſich mit einander zu ſchlagen, und es würde ſolches unfehlbar geſchehen ſeyn, wann man ſich nicht darzwiſchen gelegt hätte. Hierdurch wurde der gantze Päbſtliche Hof beunruhiget, die Bediente der Cardinäle bewaffneten ſich wider einander, und beyde Häupter

ter der Faction verſperrten ſich in ihren Häuſern, vor denen ſie gleichſam ein Bollwerck gemacht hatten. Endlich verſöhnte ſie der Pabſt und die andere Cardinäle zum wenigſten dem äuſſerlichen Schein nach miteinander. Rainaldus, Villani.

Den 22.ten April ließ ſich Carl von Luxenburg zu Avignon in Gegenwart 12. Cardinäle gegen dem Pabſt in ſeinem Zimmer alſo heraus: Wann mir GOTT die Gnad thut / daß ich Römiſcher König werde / ſo will ich alles erfüllen / was mein Ahn-Herr, der Kayſer Heinrich und ſeine Vorfahren verſprochen haben. Ich will alles / was Ludewig von Bayern als Kayſer gethan / widerruffen. Ich will die Kirche in allem dem / was ihr gehöret / in einem ruhigen Beſitz laſſen / und nicht eher nach Rom kommen / biß an den Tag meiner Crönung / nach welcher ich mich mit allen meinen Leuten noch denſelbigen Tag wieder hinaus begeben will. Dieſes Verſprechen bekräfftigte der König in Böhmen. Hierauf ſchrieb der Pabſt an die 3. Churfürſten von Cölln, Trier und Sachſen, daß er Carln von Luxenburg der Würde eines Römiſchen Königs vor würdig ſchätze. Alſo ließ der Ertz-Biſchoff von Mayntz Gerlach, den Wahl-Tag ausſchreiben, aber nicht nach Franckfurth, wie es ſich gebührte, weil es dieſe Stadt mit Ludewigen von Bayrn hielte, ſondern nach Rens oder Reins bey Coblentz; es fanden ſich aber nur 5. Churfürſten daſelbſt ein, nemlich Balduin von Trier, Valeranus von Cölln, Gerlach von Mayntz, Joannes

annes, König von Böhmen, und Rudolph, Hertzog von Sachſen. Dieſe erwählten den 11.ten Julii einhellig Carln von Luxenburg zum Römiſchen König, welcher Carolus IV. genennet wurde. Als der Pabſt ſolches erfuhre, wünſchte er ihm in einem Schreiben Glück dazu. Hernach confirmirte er ihn auch, nachdem Carl eine Geſandſchafft an ihn hatte ergehen laſſen, durch eine Bulle, worinnen er gleich im Anfang meldete, GOtt habe dem Pabſt in der Perſon des heiligen Petri eine vollkommene Macht des himmliſchen und irrdiſchen Reichs gegeben. Den 25.ten Novembr. wurde Carl zu Rom gekrönt, weilen man ihn zu Aach nicht annehmen wolte. Rainaldus. Trithemius in Chron. Hirſaug. ad h. a. Vita Balduini.

Inzwiſchen gieng es mit dem Creutz-Zug unter der Anführung des Dauphins Humberts ziemlich langſam her. Die Chriſten hatten noch Smirna, allwo in dieſem Jahr den 28.ten Martii Venturinus von Bergamo, ein eyffriger Miſſionarius des Ordens S. Dominici, mit Todt abgieng. Indem man immer weiter gehen wolte, ſchrieb der Pabſt alſo an den Dauphin. „Ihr „wiſſet, daß faſt in allen Theilen der Chriſtenheit „das Kriegs-Feuer dergeſtalt lodert, daß die, „welche ſich vorgeſetzt hatten, zum Dienſt GOt„tes einen Creutz-Zug über das Meer zu thun, „ihrem Gelübd nicht nachkommen können, und „daß es auch nicht möglich ſey, bey ſo geſtalten „Dingen den Zehenden zu erheben, oder andere „benöthigte Subſidia zu erlegen. Es ſcheinet uns „demnach nicht allein nutzlich, ſondern auch nöthig „zu ſeyn, den Stillſtand, welchen, wie ihr be-

„richtet

„richtet, die Türcken angetragen haben, einzuge„hen. ꝛc. ꝛc. Weil dieſer Creutz-Zug wieder die „Türcken, und nicht wider die Griechen iſt, ſo „dürffet ihr euch nach gemachtem Stillſtand keines „Wegs in die Händel des Cantacuceni, noch an„derer Griechen, von denen ihr mir ſchreibt, mi„ſchen.„ (Joannes Cantacucenus bekriegte den jungen Kayſer Joannem Palæologum mit Beyſtand der Türcken) dieſes Schreiben war vom 28.ten November. Rainaldus. Villani. Fleuri Hiſt. Eccl.

Zu Florentz war zu dieſer Zeit Petrus von Aquila, ein Franciſcaner-Inquiſitor, welcher ſich nach Siena reteriren muſte, allwo er den Capitain von Florentz in Bann that, weswegen die Florentiner an den Pabſt appellirten, und 6. Geſandte nebſt einem Syndico nach Avignon ſchickten, welche den Inquiſitor verklagten, und erwieſen, daß er binnen 2. Jahren über 7000. Gulden von unterſchiedenen Burgern unter dem Schein der Ketzerey erpreßt, da doch, wie Joannes Villani bezeuget, niemahlen weniger Ketzer zu Florentz geweſen, als zur ſelbigen Zeit. „Aber, „fähret er fort, der Inquiſitor verdammte die Leu„te, ſonderlich die Reichen, aus einem ſchändli„chen Geld-Geitz gleich zu einer groſſen Geld„Summe.„ Als nun dieſe Geſandten zu Avignon anlangten, wurden ſie von dem Pabſt und den Cardinälen ſehr wohl empfangen, worauf ſie ihre Klagen wider den Inquiſitor in einem öffentlichen Conſiſtorio vorbrachten, und ihn vieler Laſter beſchuldigten; worauf ſie die Aufhebung des Banns auf eine Zeitlang erhielten. Bey dieſer Gelegenheit

machten die Florentiner, wie zu Perugia, in Spanien und an andern Orthen auch geſchehen war, ein Decret, daß kein Inquiſitor ſich in eine andere Sache, als was ſein Amt angehet, miſchen, noch einen zur Geld-Straffe, ſondern zum Feuer, wann er der Ketzerey überzeugt ſey, verdammen ſolle. Man nahm auch dem Inquiſitor das Gefängnus, welches man ihm in Florentz eingeraumet hatte, und man wolte, daß ſeine Gefangene künfftig kein beſonderes Gefängnus mehr haben ſolten. Joannes Villani. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

Den 26.ten Auguſt blieb der König von Böhmen Joannes in der Schlacht bey Craci, und ihm ſuccedirte ſein Sohn, der neue Römiſche König Carolus IV. auf deſſen Bitten der Pabſt in der Haupt-Stadt Prag eine Univerſität aufrichtete, und deswegen eine Bulle ergehen ließ, worinnen unter andern auch dieſe Wort enthalten.: „Die ſo „auf dieſer Univerſität ſtudirt, und den Gradum Doctoris verlangen, ſollen ſich dem Ertz-Biſchoff zu Prag præſentiren, welcher ſie durch Doctores examiniren laſſen ſoll. Wann er ſie nun tüchtig befindet, ſoll er ihnen die Doctor-Würde ertheilen. Dieſer König Carl war nach ſelbiger Zeit gelehrt, und hatte in Teutſchland und zu Pariß ſtudirt, daher er ſich auch dieſer neuen Univerſität ſehr annahm, und ſie binnen 50. Jahren in groſſen Flor brachte. Rainaldus. Trithemius in Chron. Hirſaug.

In eben dieſem Jahr verdammten die Doctores zu Pariß die Irrthumen Joannis von Mercoeur, eines Ciſtercienſer-Mönchs, und verboten allen

allen Baccalaureis bey Verlurſt ihrer Ehren und Würden, ſolche Irrthumen zu lehren, deren 39. waren, worunter auch dieſe: Chriſtus hat durch ſeinen erſchaffenen Willen etwas können haben wollen, welches niemahlen geſchehen wird. GOtt macht, daß das Ubel und die Sünd ſey. ꝛc. ꝛc. du Bouloy. Bibl. PP. Pariſ.

A. C. 1347. canoniſirte der Pabſt Clemens den Heil. Ives von Treguier, der 40. Jahr vorher geſtorben, nemlich den 19.ten May 1303. Dieſe Canoniſation geſchahe in Gegenwart vieler 1000. Menſchen mit ungemeinem Pracht, wobey alle die von dieſem Heiligen geſchehene Wunder abgebildet waren. Villani.

Den 20.ten May war zu Rom eine groſſe Verſammlung in welcher Nicolaus Laurentius, auf welſch Nicolo di Rienzo, oder Cola-Rienzo, welcher nach Avignon war geſchickt worden, um den Pabſt zu bitten, daß er nach Rom kommen wolle, mit ſo groſſer Beredſamkeit erzehlte, was er bey dem Pabſt ausgerichtet hatte, daß man ihn zum Tribuno oder Zunfftmeiſter des Volcks erwählte. Er war ein Müllers Sohn und Notarius zu Rom. Nach ſeiner Erwählung führte man ihn auf das Capitolium, und er war wider die Rauber und Diebe ſo ſcharff, daß man Tag und Nacht gantz ſicher auf den Straſſen gehen kunte. Den erſten Auguſt ließ er ſich von dem Syndico des Volcks zu S. Johann de Lateran als ein Ritter bewaffnen, und weil dieſe Ceremonie mit einem Bad anfienge, ſo badete er in dem Zuber, worinnen, wie man glaubt, Conſtantinus von dem heiligen Pabſt Sylveſtro ſoll ſeyn getaufft

taufft worden. Nachdem dis geſchehen, ließ er das Volck verſammlen, dem er verſprach, er wolle, wie es vor dieſem geweſen, gantz Italien der Stadt Rom unterwerffen. Hernach ließ er folgendes Schreiben publiciren: „Zu Ehren „GOttes, der heiligen Apoſtel Petri und Pauli, „zu Ehren der heiligen Römiſchen Kirchen, unſe„rer Mutter, zur Glückſeeligkeit des Pabſts un„ſers Herrens/ und zur Aufnahm der H. Stadt „Rom, des geheiligten Italiens, und des gantzen „Chriſtlichen Glaubens ꝛc. ꝛc. Wir Nicolaus „Ritter des heiligen Geiſts/ ſtrenger und gnädi„ger Befreyer der Stadt Rom, Eyferer Itali„ens, Freund der Römiſchen Burger und „Zunfftmeiſter des Volcks, thun allen zu wiſſen, „daß das Römiſche Volck auf den Bericht aller „Weiſen erkannt hat, daß es noch eben den Ge„walt, Macht und Bottmäßigkeit auf der gan„tzen Welt habe, den es vom Anfang gehabt hat, „und es hat alle die Privilegia, die es zu dem Nach„theil ſeines Anſehens verliehen, wiederruffen. „Wir erklären demnach, daß die Stadt Rom „das Haupt der Welt und der Grund der gantzen „Chriſtlichen Religion, und daß alle Städte und „alle Völcker Italiens, frey und Römiſche Bür„ger ſeyn. Wir erklären auch, daß das Reich „und die Wahl des Kayſers Rom und gantz Ita„lien zukomme, weswegen alle Könige, Fürſten „und andere, die ein Recht an dem Reich oder „Wahl des Kayſers zu haben vermeynen, vor uns „und andern Päbſtlichen Bedienten, wie auch „dem Römiſchen Volck auf künfftiges heiliges „Pfingſt-Feſt in der Lateraniſchen Haupt-Kir-

„chen

„chen vor uns erſcheinen mögen, widrigen Falls „wir ſo, wie es ſich gebühret verfahren werden. „Wir citiren auch ins beſondere den Hertzog von „Bayrn Ludewig, und den König in Böhmen „Carl, welche ſich Kayſer nennen, und die fünff „andere Churfürſten ꝛc. ꝛc.„ An eben dieſem Tag ließ auch der Zunfftmeiſter gewiſſe Päbſtliche Privilegia, durch welche ihm aufgetragen wurde, die Ober-Aufſicht über die Stadt Rom zu haben, publiciren. Dann die Römer hatten den Biſchoff von Orvieto Raymund, Päbſtlichen Vicarium in ſpiritualibus und nebſt ihm Nicolaum Laurentium zu Regenten erwählet, und der Pabſt hatte ſie in ſolcher Würde beſtättiget. Weil aber Nicolaus nur auf ſeinen eigenen Nutzen bedacht war, ſo ſchloß er den Biſchoff von Orvieto von der Regierung aus, welcher ſich vor Verdruß aus Rom begabe. Dieſes erzehlet der Pabſt ſelbſt in einer Bulle an das Römiſche Volck, und fähret hernach, indem er von Nicolao Laurentio redet, alſo fort: „Er hat ſich nicht geſcheuet, ſeine „Kirchen-räuberiſche Hände nach denen Gütern „der Kirchen zu ſtrecken, ſich derſelben gewaltthä„tiger Weiß anzumaſſen, und die Unterthanen „mit neuen Anlagen zu beſchweren. ꝛc. ꝛc.„ Er hat „aus Verachtung gegen die Chriſtliche Religion „die alten heydniſchen Gebräuche wieder hervor „geſucht, und verſchiedene ſeltzame Cronen ange„nommen (Nicolaus ließ ſich 5. Cronen von un„terſchieden Laub geben, nemlich von Eichen-E„pheu-Myrrhen-Lorbeer- und Oel-Baums„Blättern. Dieſes hielten die erſten Chriſten vor eine Abgötterey, dieweil die Heyden glaubten,

dieſe Bäume wären gewiſſen Gottheiten gewidmet.) Hernach gedencket der Pabſt, daß Nicolaus Ludewig von Bayrn, den König Carl von Luxenburg und die übrige 5. Churfürſten citiret, und ſchreibet alſo an das Volck: „Dieſer Schelm „bedencket nicht, wie viel Unglück und Gefahr er „euch dadurch zuziehet, indem er euch auf ſolche „Weiß ſchmeichlet, und den König Carl nebſt al„len teutſchen Fürſten wider euch zum Zorn rei„tzet, ꝛc. ꝛc. Er läſtert die allgemeine Kirche, „indem er ſagt/ die Kirche und die Stadt „Rom wären einerley, wodurch er ſich der Ketze„rey verdächtig macht. ꝛc. ꝛc. (Es meldet ein gewiſſer Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeiten, dieſer ſogenannte Zunfftmeiſter habe an den Pabſt geſchrieben, wann er nicht binnen einem Jahr nach Rom komme, und beſtändig daſelbſt reſidire, ſo werde er, Nicolaus, mit Zuziehung des Römiſchen Volcks einen andern Pabſt erwählen.) Hierauf fähret der Pabſt alſo fort: „Wir haben „beſagten Nicolaum durch unſern Legaten, dem „Cardinal Bertrand, ermahnen laſſen, er ſolle „von ſolchen Thorheiten und Irthumen abſtehen. „Allein er iſt in ſeinem Hochmuth verſtockt geblie„ben. Derowegen rathen wir euch, ihm nicht „mehr zu folgen, oder einige Hülff zu leiſten, ſon„dern ihn zu verlaſſen, und in dem der Kirchen „ſchuldigen Gehorſam zu verharren, damit ihr „unſere Gnaden und Vätterliche Liebe noch ferner „genieſſen könnet. Gegeben zu Avignon den 3.ten Decembr. 1347. Der Cardinal Legat Bertrand war gleichfalls darauf bedacht, dieſen Nicolaum zu ſtürtzen, dannenhero brachte er den Römiſchen

Adel

Adel dahin, daß ſich derſelbe wider Nicolaum Laurentium zuſammen verſchwur. Weil ſich nun dieſer auch von dem Volck verlaſſen ſahe, ſo flohe er den 15.ten Decembr. übers Meer nach Neapolis, und begab ſich von dannen zu dem König Ludewig nach Hungarn. Hoeſem. Leod. Albertus Argentinenſis in Chron. Baluzius in Miſcellan. Joannes Villani &c.

In eben dieſem Jahr verwechſelte der Kayſer Ludewig von Bayern das Zeitliche mit dem Ewigen. Gleichwie er ein groſſer Liebhaber der Jagd war; alſo geſchahe es auch, daß er den 11.ten Octobr. früh gantz munter und luſtig, weil ihm ein Sohn war gebohren worden, aus München ritte, und in einem Wald einen Bär verfolgte. Gegen Mittag aber wurde er dermaſſen von einem Schlag-Fluß getroffen, daß er vom Pferd fiel, und 2. Meilen von München ſeinen Geiſt plötzlich aufgabe. Doch hiervon werden wir in unſerer Reichs-Hiſtorie ausführlich handlen. Rebdorf in h. a. Albert. Argent. Villani.

Zu dieſer Zeit befande ſich die Königin Joanna von Neapolis zu Avignon, wohin ſie geflohen war, um denen Nachſtellungen des Königs Ludwigs von Hungarn, welcher ſie beſchuldigte, daß ſie an dem Todt ihres Gemahls des Königs Andreä, deſſen Bruder und Nachfolger er ware, Theil habe, zu entgehen. Hierüber beklagte ſich nun die Königin Johanna bey dem Pabſt, und bat ihn um ſeinen Schutz, welcher ihr auch verſprochen wurde. Joannes Villani. Thuroczius. Bonfinius.

A. C. 1348. Denn 23.ten Januarii kam der König von Hungarn Ludewig nach Neapolis, von

dannen er einige Geſandten an den Pabſt ſchickte, und ihn bitten ließ, dem Cardinal-Legaten Bertrand zu befehlen, daß er ihn zum König von Sicilien cröne, oder ihm zu erlauben, daß er nach Avignon komme, um die Cron von ſeinen eigenen Händen zu empfangen; allein der Pabſt ſchrieb unter andern folgendes an den Cardinal-Legaten: „Ihr könnet dem König von Hungarn zur Antwort geben, daß wir ihm die Crönung zum „Nachtheil der Königin Joannå, welche die Lehn „wegen Sicilien von uns empfangen hat, nicht „bewilligen. Sie iſt nicht überzeugt, daß ſie an „dem Todt ihres Gemahls ſchuldig ſey.„ Rainalnaldus. Jonnes Villani. Fleuri.

Zu Ende dieſes obbemeldten Monats Januarii verließ der König Ludewig Italien plötzlich, und gieng zu Barleta zu Schiff, von dannen er nach Hungarn zuruck kehrte. Kaum hatte die Königin Johanna ſolches erfahren, als ſie ſich ſchon entſchloß, mit ihrem Vetter Ludewig, des Fürſten Philippi von Tarento Sohn, den ſie mit Påbſtlicher Diſpenſation heyrathete, wieder nach Neapolis zuruck zu kehren. Dieſer Printz führte den Titul eines Königs von Jeruſalem, weil er den Titul eines Königs von Sicilien vor ſich bey dem Pabſt nicht auswürcken kunte. Da es nun aber ihm und ſeiner Gemahlin an Geld zu dieſer Zuruck-Reiſe fehlete, ſprach er den Pabſt und die Cardinåle um ihren Beyſtand an; ſie kunten aber nichts erhalten; alſo muſten ſie aus Noth dem Pabſt die Juriſdiction, welche Johanna, als Gråfin von Provence über die Stadt Avignon hatte, vor 24000. Gold-Gülden verkauffen, welchen Kauff der Kayſer Carolus IV. als Lehens-

Herr

Herr von Avignon billigte. Sammarthan. in Gall. Chriſt. Baluzius. Villani.

Viele glaubten, der König Ludewig von Hungarn wäre damahlen deßwegen ſo ſchleinig wieder nach Hungarn gereißt, weil die Peſt ſchon anfienge ſich in Italien auszubreiten, und in dieſem Land gar entſetzlich wütete. Die Kauffleuthe hatten ſie aus Orient mit nach Sicilien und in die Florentiniſchen Häfen gebracht. Zu Florentz beraubte ſie unter andern auch Joannem Villani ſeines Lebens, welcher die Geſchichte dieſer Republic von ihrem Anfang biß auf dieſes Jahr geſchrieben, die ſein Bruder Matthäus Villani fortgeſetzt hat. Dieſer ſagt, die Peſt habe damahlen zu Florentz mit dem April angefangen, und biß zu Anfang des Septembris gewähret. Aus Italien breitete ſie ſich hernach biß nach Francreich und Spanien, und in den 2. folgenden Jahren biß nach Engelland, Teutſchland und Norden aus. Um nun die Gläubigen bey dieſem allgemeinen Unglück zu tröſten, gab der Pabſt Clemens allen Prieſtern die Macht, denen, ſo damit behafft waren, einen vollkommenen Ablaß zu ertheilen, und von allen Sünden loß zu ſprechen. Zu Avignon ins beſondere trug der Pabſt unterſchiedenen Medicis auf, ingleichem vielen andern, die Armen zu beſuchen, ſie zu warten, und vor ihre Beerdigung zu ſorgen, und weil die gewöhnlichen Kirch-Höffe ſo viel todte Cörper nicht faſſen kunten, ſo kauffte er ein groſſes Feld, welches er weyhen ließ. Viele furchtſame Prieſter verlieſſen ihre Heerden, und überlieſſen ſie denen Religioſen, die mehr Muth hatten. In dem Hoſpital

zu Pariß war das Sterben ſo groß, daß man über 500. Todte auf Kärren wegſchleppte. Die Religioſen warteten der Krancken aus Chriſtlicher Liebe, und ihrer gewöhnlichen Demuth ohne Furcht; viele von ihnen ſtarben, ihre Stellen wurden aber durch andere gleich wieder erſetzt. Daher geſchahe es dann, daß die Clöſter von Mönchen gantz entblößt wurden. Alſo wurden viele berühmte Religioſen hin und wieder durch die Peſt von der Welt hinweg gerafft, und unter dieſen wurde inſonderheit beklagt 1.) Gerhard Eudes, ehemahliger Ordens-General der Minoriten, und Titular-Patriarch von Antiochia. 2.) Berhard von Siena, der Stiffter des Ordens vom Berg Oliveto. Und 3.) Joannes Andreas, ein berühmter Doctor Juris Canonici zu Boulogne. Matthæus Villani. Wading. in Annal. Minor.

In dieſem Jahr beklagte ſich der König von Caſtilien Alphonſus bey dem Pabſt, daß derſelbe einen Fremden zum Biſchoff von Coria, der unter dem Ertz-Biſchoff von S. Compoſtell ſtehet, ernennet habe. Hierauf antwortet der Pabſt: „Seynd nicht die heiligen Apoſtel, deren Nachfolger die Biſchöffe ſeynd, von Chriſto dem „HErrn geſendet worden, um auſſer ihrem Vatterland auch fremden Völckern zu predigen? und „war der Heil. Jacobus, von dem Spanien das „Liecht des Evangelii empfangen, ein gebohrner „Spanier? Iſt es alſo eine Sache, die zu bewundern, wann der Pabſt dem Exempel deſſen „folget, deſſen Stelle er auf Erden vertritt, und „vor dem kein Unterſchied der Nation und Perſonen

„nen iſt? und wann er tüchtige Perſonen, wann „ſie ſchon fremd ſeynd, erwählet, um die Heerde „Chriſti zu weyden? „ Mariana in Hiſt. Hiſpan. Rainaldus. Fleuri Hiſt. Eccl.

Zu dieſer Zeit hatte der Pöbel die Juden im Verdacht, als wann ſie die Brunnen vergifftet, und dadurch die Peſt in das Land gezogen hätten, weswegen viele Juden, ohne ſie vorher zu verhören, verbrennet, oder ſonſten getödtet wurden, welches ſie in eine ſolche Verzweifflung brachte, daß die Mütter ihre Kinder, aus Furcht, man möchte ſie nach der Eltern Todt tauffen, ins Feuer warffen, und hernach zu ihnen hinein ſprangen. Diſe Wuth wider die Juden erſtreckte ſich weit in Teutſchland; zu Avignon aber war dergleichen nicht zu ſpüren, dann der Pabſt ließ deßwegen 2. Bullen ergehen, in der erſten vom 4.ten Julii verbote er den Chriſten, die Juden mit Gewalt zu tauffen, ſie zu tödten, zu verwunden, oder ihnen unrechtmäßiger Weiß das Ihrige zu nehmen; in der andern vom 26.ten September meldete er, man habe keine Urſach, die Juden zu beſchuldigen daß ſie Urſächer der Peſt wären, dieweil ſie auch in ſolchen Landen zu finden, wo keine Juden zu finden. Er befahl demnach denen Biſchöffen, in ihren Kirchen bey Straff der Excommunication zu verbieten, die Juden zu ſchlagen, oder zu tödten. Allein deſſen ungeachtet begegnete man doch in folgendem Jahr in Teutſchland den Juden ſehr übel. Rainaldus. Fleuri.

Nunmehro, da Ludewig von Bayrn todt war, wurde Carl von Luxenburg von den meiſten als Kayſer erkannt, und die excommunicirten

ten Anhänger dieſes Ludewigs muſten, wann ſie abſolvirt ſeyn wolten, vorher folgendes ſchwören: „Ich glaube, daß es dem Kayſer nicht gebühre, „den Pabſt abzuſetzen, und einen andern zu erwäh„len, und ich halte ſolches vor eine Ketzerey; ich „ſchwöre, daß ich der Kirchen und unſerm heiligen „Vatter Pabſt künfftig in allem gehorchen will. „Eben dieſen Gehorſam will ich auch dem Römi„ſchen König Carl, den die Kirche darvor erken„net hat, leiſten. Ich will der Wittbe des Lude„wigs, und ihren Kindern, ſo lang ſie in der Re„bellion verbleiben, nicht gehorchen, und endlich „will ich künfftig keinen als Kayſer erkennen, den „nicht die Kirche darvor erkant hat.„ Eben dergleichen Befehl ließ auch der Pabſt durch den Probſt des Dom-Capituls zu Bamberg, Marquard von Randeck an ſeinen Biſchoff ergehen. Als dieſer Marquard von Avignon abreyßte, und nach Baſel kam, fande er daſelbſt den Kayſer Carl, welcher denen Biſchöffen von Straßburg, Baſel und Würtzburg, die bey ihm waren, eben das auftrug, was der Pabſt dem Biſchoff von Bamberg aufgetragen hatte. Allein die Abſchwörungs-Formul war zimlich hart, und einige ratheten ſo gar dem Kayſer, er ſolte dieſelbe nicht annehmen, ſondern von dem Pabſt eine andere verlangen. An dem andern heiligen Weyhnachts-Feyertag reißte der Kayſer wieder aus Baſel, und die Herren, die ihm zu wider waren, machten ſich an den Grafen von Schwartzenburg in Thüringen, Günther, einen groſſen Helden, und baten ihn, die Regierung des Reichs über ſich zu nehmen. Dieſes ſchlug er im Anfang aus, her-

nach aber willigte er mit dieſem Beding darein, wann die Fürſten, und der zu Franckfurth verſammlete Adel das Reich vor vacant erklären, und ihn die meiſten Chur-Fürſten erwählen würden. Albertus Argentin. Rebdorf.

A. C. 1349. Den 2.ten Februarii wurde der Graf von Schwartzenburg von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz, Heinrich, dem Marggrafen von Brandenburg, Rudolph, dem Pfaltz-Grafen am Rhein, Rudolph, und dem Hertzog von Sachſen, Heinrich, zum Römiſchen König erwählet, und den 10.ten Martii ließ er zu Franckfurt folgendes Edict ergehen: Nachdem unſer Vorfahr, der Kayſer Ludewig, höchſt ſeeligen Angedenckens, ein Geſetz gemacht, daß der, ſo zu Franckfurt von den Chur-Fürſten, oder dem meiſten Theil derſelben zum Römiſchen König erwählt worden, die Reichs-Verwaltung, ehe er noch von dem Pabſt erwählet worden, vollkommen habe, als erneuern wir dieſes Geſetz durch gegenwärtiges Edict, auf Gutachten unſerer Geiſt-und weltlichen Fürſten, und wir erklären alles, was darwider geſchehen, abſonderlich die Päbſtliche Decrete vor nichtig, dieweil der Kayſer im Zeitlichen weder dem Pabſt, noch ſonſt jemand auf Erden unterworffen iſt. Citati. Stero &c.

Im Anfang des Monaths May wurde Günther, der noch immer zu Franckfurt war, ſehr kranck, und nahm eine Artzney ein, welche man vor vergifftet hielte, dieweil der Medicus, der ſolche verſucht hatte, 3. Täg hernach ſtarb, und Günther gleich aufſchwalle, und ſeine Hände

nicht

nicht mehr brauchen kunte; daher er ſich mit dem Kayſer Carl vergliche, dem er ſeinen Anſpruch auf das Reich überließ, und einen Monat hernach mit Todt abgieng. Der Vermittler dieſes Tractats war Ludewig von Bayrn, des verſtorbenen Kayſers älteſter Sohn, welcher damahlen von dem Kayſer Carl wegen der Marggrafſchafft Brandenburg, die ihm ſein Vatter gegeben hatte, belehnet wurde. Um nun ſolches zu erhalten, gab der Hertzog Ludewig dem Kayſer Carl die Heil. Reliquien, welche die Kayſer ihren Nachfolgern zu geben pflegten, und die er in ſeiner Verwahrung hatte, nemlich das Schwerdt des Kayſers Caroli M., die Lantze, mit der Chriſtus am Creutz in ſeine heilige Seiten geſtochen, die rechte Seiten von dem Creutz, woran Chriſtus gehangen, nebſt einem von den Nägeln, und die Schüſſel, die damahlen gebraucht worden, als Chriſtus das heilige Nachtmahl eingeſetzt. Immittelſt ſchickte der Pabſt den 18.ten Martii denen 2. Ertz-Biſchöffen, Balduin von Trier und Gerlach von Mayntz, eine ſolche Vollmacht, wie er ſolche vorher vor einem Jahr an eben dieſen Balduin und an den Biſchoff von Bamberg geſchickt hatte. Allein weil dieſe Bulle in harten Terminis verfaßt war, ſo wolten die von Mayntz nicht geſtehen, daß ſie in Glaubens-Sachen geirret hätten. Dannenhero bat der Kayſer Carl den Pabſt die Bulle zu ändern; dieſer aber ſchrieb an ihn zur Antwort vom 5.ten Junii es ſey ſchwer, dieſelbe zu ändern; jedoch wolte er mit denen Cardinälen davon reden. Rebdorf. Albertus Argent. &c.

In

In Teutſchland waren damahlen noch viele Minoriten von der Parthey Ludewigs des Bayern, von denen die meiſten im vorigen Jahr Carln von Luxenburg als Kayſer erkennen wolten; welche aber von den andern davon abgehalten worden, wie aus einem an ihren General ergangenen Schreiben erhellet. Jedoch in dieſem Jahr ſtellten ſich viele von denen zu München in dem General-Ordens-Capitul, und verlangten von dem deswegen verdienten Bann abſolvirt zu ſeyn; ja der berühmteſte unter ihnen, Wilhelm Occan, ſchickte dem Ordens-General das alte Ordens-Siegel wieder, welches er lange Zeit in Verwahrung gehabt. Das General-Capitul, welches in dieſem Jahr zu Verona gehalten wurde, übergab dem Pabſt wegen dieſer reuenden Brüder eine Bitt-Schrifft, und der Pabſt gab dem Ordens-General Vollmacht, ſie zu abſolviren. Wading. in Annal. Minorit. Rainaldus. Bzovius. Fleuri Hiſt. Eccleſ.

Um dieſe Zeit fienge das Volck in Teutſchland, weil die Peſt aufgehört hatte, an, ſich zu geißeln, in Meynung, den Zorn GOttes dadurch zu ſtillen. In dem Junio kamen 200. aus Schwaben nach Speyer, die ein Ober-Haupt und noch 2. Anführer hatten, dem ſie in allem gehorchten. Des Morgens giengen ſie über den Rhein, und machten, weil das Volck Hauffenweiß zulieff, vor der Kirchen einen groſſen Creyß, in den ſie gantz entblößt hinein giengen; da dann einer nach dem andern niederfiel, und ſich geißelte. Hernach ſtunde einer auf, welcher mit lauter Stimme einen Brieff ablaß, der in die S.

Peters-Kirchen zu Jeruſalem von einem Engel ſolte gebracht worden ſeyn. Der Inhalt des Brieffs war dieſer: Chriſtus ſey über die Welt wegen ihrer Sünden erzürnet, abſonderlich weil man den Sabbath nicht feyren, des Freytags nicht faſte, GOtt läſtere, Wucher und Ehebruch treibe. Chriſtus ſey von ſeiner heiligen Mutter und den Engeln gebetten worden, den Menſchen zu verzeyhen, worauf er geantwortet habe, er wolle es thun, wann ſich dieſelben 34. Täg lang geißlen würden. Dieſe Geißler wurden zu Speyer mit groſſer Liebe empfangen, und man riſſe ſich gleichſam um ſie, dieſelben zu beherbergen. Sie nahmen kein Allmoſen ins beſondere an, ſondern überhaupt, um Wachs-Kertzen und Fahnen darvor zu kauffen. Wann man ſie zum Eſſen bat, erſchienen ſie mit Erlaubnus ihrer Obern. Sie geißelten ſich des Tags 2. mahl, Morgens und Abends, ſowohl in der Stadt, als auf dem Feld, und des Nachts einmahl in geheim. Sie redeten nicht mit den Weibs-Perſonen, und ſchlieſſen in keinen Betten. Alle trugen auf ihren Kleidern auf der Bruſt und auf dem Rucken ein rothes Creutz, und hatten Geißlen an ihren Gürteln hangen. Zu Speyer ſchlugen ſich über 100. Perſonen zu ihnen, und zu Straßburg bey 1000. Ein jeder muſte Geld zu verzehren haben, damit er nicht betteln durffte. Zu Straßburg giengen auch Weibs-Perſonen unter die Geißler, welche ſich rühmten, ſie könten Wunder thun, und Teuffel austreiben. Viele Geiſtliche mißbilligten dieſe Geißler, und der Pabſt ſchrieb wegen derſelben alſo an den Ertz-Biſchoff von

von Mayntz und ſeine Suffraganeos: „Wir haben „mit Schmertzen vernommen, daß ſich in Teutſch„land und denen herum gelegenen Oertern die ein„fältigen Leute von einigen Betrügern bereden laſ„ſen, unſer Heyland ſey dem Patriarchen zu Je„ruſalem erſchienen, (da doch jetzo kein Patriarch „zu Jeruſalem iſt,) und habe ihme gewiße unge„reimte Dinge, welche wider die heilige Schrifft „ſeynd, geſagt. Dieſes hat das arme Volck zu „einer ſolchen Thorheit gereitzet, daß ſie Troupen„weiß in den Ländern herum gehen, und ohne Er„laubnus eines Obern ein gantz beſonderes Leben „führen, da doch die Geſätze dergleichen Ver„ſammlungen verbieten. Um nun dem Ubel, ſo „dadurch in der Kirchen und dem Staat entſtehen „könte, zuvor zu kommen; ſo befehlen wir euch, „die Glaubigen vor dieſen Leuten zu warnen, und „die ſich unter ihnen befinden, mit Gewalt wegzu„reiſſen. Fleuri Hiſt. Eccl.

Zu Pariß machten der Rector und einige Deputirte einen Schluß wider die Geißler, welcher von der gantzen Univerſität den 3.ten November in einer General-Verſammlung examinirt und approbirt wurde. Hierauf verbot der König Philippus, den die Doctores Theologiæ darum erſucht hatten, bey Lebens-Straffe, die Geißler ins Land zu laſſen, welche unter andern Thorheiten auch ſagten, ihr Blut vermiſche ſich mit dem Blut Chriſti zur Vergebung der Sünden. De Boulai. Chron. Nangii Continuat.

Zu dieſer Zeit ließ der Pabſt eine Bulle an alle Biſchöffe vom 18ten Auguſt ergehen, worinnen er ihnen befahl, das 50. Jährige Jubiläum in ih-

ren Diocösen zu publiciren, damit ſich die Gläubigen bey Zeiten dazu bereiten könten, welches Anlaß gab, daß unbeſchreiblich viel Pilgrim von allen Orten her nach Rom reißten, allwo das Jubilæum in dieſem Jahr an dem Heil. Chriſt-Tag ſeinen Anfang nahm. Es war in dieſem Jahr eine entſetzliche Kälte, nichts deſto weniger lieſſen ſich die Pilgrim keine Gefahr davon abhalten, ſondern alle Straßen nach Rom waren damit Tag und Nacht angefüllet, und es waren unterwegens nicht genug Wirths-Häußer, ſo viel Pilgrim zu beherbergen. So kunte man auch nicht ſo viel Brod, Wein, und dergleichen bekommen, als man vor ſo viel Volck vonnöthen hatte, deſſen Menge unmöglich kunte gezehlet werden, ob ſchon die Römer verſicherten, daß von Weyhnachten bis Oſtern ſtets 10. bis 1200000. Pilgrim in Rom geweſen, und von Himmelfarth bis Pfingſten über 800000. Im Sommer waren wegen der Ernde, und der groſſen Hitze die wenigſten in Rom, und doch ſtets bey 200000. Der Zulauf in die Kirchen war ſo groß, daß viel 100. erdruckt wurden. Matth. Villani. Heinrich von Rebdorf.

A. C. 1350. Den 22ten Auguſt wurde der König in Franckreich, Philippus von Valois, nach einer 22. jährigen Regierung durch den Todt der Welt entzogen, und ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn, der Hertzog von der Normandie, Joannes, welcher den 26.ten Septembr. zu Rheims von dem Ertz-Biſchoff Joanne von Vienne gecrönt wurde, worauf er ſich nach Avignon zum Pabſt begab, der auf ſein Erſuchen

den

den 17ten Decembr. folgende 12. Cardinäle machte: 1.) Ægidium Alvarum von Albonos, Ertz-Biſchoff von Toledo ſeit an. 1337. 2.) Paſtour de Sarrats oder Sarrefederi in Vivares, einen Minoriten, Biſchoff zu Aſſiſe, hernach Ertz-Biſchoff zu Embrun. 3.) Raymund von Canaillac, in der Diocös Mende, Canonicum Regularem des Ordens St. Auguſtini, Probſt der Kirchen von Maguellone, hernach Ertz-Biſchoff zu Thoulouſe ſeit an. 1345. 4.) Montesquiou, einen Gaſconier, welcher Doctor Juris war. Er war erſt Biſchoff zu Baſas, hernach Biſchoff zu Maguelone und dann Biſchoff zu Albi. 5.) Nicolaum de Capoccio, einen edlen Römer. Er war erſt Biſchoff zu Utrecht, nachdem er aber reſignirte, wurde er Biſchoff zu Urgel. 6.) Petrum von Croſſ, einen Doctorem Theologiæ und Dechand der Kirchen zu Pariß, hernach gelangte er zum Bißthum Senlis, und endlich zum Bißthum Auxerre. 7.) Pontium von Villemur, einen Gaſconier, Canonicum Regularem, und Biſchoffen zu Pamiers. 8.) Wilhelmen von Agrefeüille, gebohren zu St. Superi in der Diocös Limoges. In ſeiner erſten Jugend war er ein Benedictiner zu Beaulieu; allein der Pabſt Clemens, deſſen Nepot er war, machte ihn anfänglich zum Ertz-Biſchoff von Rouen, von welchem Ertz-Bißthum er zu dem zu Sarragoßa gelangte. 9.) Ægidium Rigaud, von Rouſſi, Abt von St. Denis. 10.) Joannem von Moulin oder Mouleirie, einen Dominicaner, und Doctorem Theologiæ; und endlich 11. und 12tens Rainaldum von Urſini, und Joannem von Euſe, einen Sohn des Vicomte

von Carman und Nepoten des Pabſts Joannis XXII. Felibien. Froiſſardus. Baluzius. Marlot. Fleuri Hiſt. Eccl. &c.

An dem Heil. Chriſt-Tag ertheilte der Pabſt dem Dauphin von Vienne, Humbert, die Heil. Orden. Dieſer Printz war das Haupt von einem Creutz-Zug wider die Türcken geweſen; er kam aber mit ſchlechtem Ruhm wieder zurücke. Vor dieſer Reiße hatte er, weil er keine Kinder hatte, und voller Schulden war, die Grafſchafft Dauphine, vermittelſt einer groſſen Summe Gelds dem König Philippo abgetreten, und ſich in den Orden des Heil. Dominici begeben, worauf ihn der Pabſt auf Erſuchen des Königs in Franckreich, Joannis, zum Tittular-Patriarchen von Alexandria machte, und zum Ertz-Biſchoff zu Rheims, als Hugo von Arci mit Todt abgegangen war. Dieſer Hugo, welcher dem Joanni von Vienne in dem Ertz-Bißthum ſuccedirte, war erſtlich ein Benedictiner zu Fleuri an dem Fluß Loire, hernach Abt zu Ferieres, Biſchoff zu Laon, nnd endlich Ertz-Biſchoff zu Rheims. Er war einer von den 3. Biſchöffen, die zu Pariß das Collegium Cambrai ſtifften. Humbert war nur 3. Jahr Ertz-Biſchoff, indem er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Marlot. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique. Heinrich von Rebdorff. Albertus Argentin. Matthæus Villani. Mezzerari Hiſt. abreg. de France. P. Daniel Hiſtoire de France.

Der

Der zweyte Abſatz.

Geſchichte der Orientaliſchen Kayſer, welche in dieſem 50. jährigen Zeit-Lauff von 1301. bis 1350. *incluſivè* zu Conſtantinopel geherrſchet haben.

WIr haben in dem letztern Theil des güldenen Denck-Rings die Griechiſchen Geſchichte der Orientaliſchen Kayſer zu Conſtantinopel mit der groſſen Unruhe beſchloſſen, welche wegen der geſuchten Vereinigung mit der Lateiniſchen Kirchen in der Griechiſchen Kirchen entſtanden war, und mit eben derſelben müſſen wir diß 14te Sæculum und dieſen 25.ten Theil wieder anfangen. Dann der Kayſer Andronicus bemühete ſich

A. C. 1301. Noch immer vergebens, die Ruhe in der Griechiſchen Kirchen wieder herzuſtellen, und die ſo ſehr verlangte Vereinigung zu Stand zu bringen, und der Patriarch zu Conſtantinopel, Joannes Cosmus, war auch darauf bedacht, ſeinen Zweck zu erreichen, wodurch er ſich aber viel Feinde machte, unter denen der Biſchoff von Selivrea Hilarion keiner von den geringſten war. Dieſer entdeckte dem Kayſer in geheim ein Laſter, welches dieſer Patriarch ſolte begangen haben, und welches man ihm, indem er es nicht ſelbſt mit ſeinen eignen Augen geſehen, erzehlt hätte; allein dieſer, ſo es erzehlet, war geſtorben, und jedermann wußte, daß er ein Lügner und Verläumder geweſen; Daher auch der Bi-

ſchoff bezeugte, daß er ſolches, was man den Patriarchen beſchuldiget, nicht glaube. Der Kayſer aber betrübte ſich nicht wenig darüber, ob er es ſchon auch nicht glaubte, und er beſchloß, ſolches niemand zu offenbahren. Indeſſen drungen die Biſchöffe in den Patriarchen, er ſolle den Biſchoff Joannem von Epheſo wieder in ſein Amt einſetzen; weil er ſich nun aber deſſen weigerte, ſo ſtreueten ſeine Feinde eben dieſe Verläumdung wider ihn aus, um dadurch eine Urſach zu haben, ſich von ihm abzuſondern. Damahlen hatte der Kayſer den Biſchoff von Selivrea in Verdacht, daß er dis Geheimnus, auſſer ihm, auch andern offenbahret habe, weswegen er glaubte, er ſey nicht mehr ſchuldig, ſolches verſchwiegen zu halten. Endlich kam dieſe Sache dem Patriarchen zu Ohren, welcher deswegen vor Schmertz faſt aus ſich ſelbſt war, und ſich, weil der Urheber der Verläumdung nicht mehr lebte, an den Biſchoff von Selivrea machte, und ſich über ihn bey dem Concilio beklagte, welches denſelben dazu anhalten ſolte, daß er dem Patriarchen die geraubte Ehre wieder erſtatte. Jedermann hielte diß Begehren vor billig; einige aber entſchuldigten den Biſchoff von Selivrea, oder Selombria, weil er dieſe Verläumdung nicht öffentlich, ſondern, in Hoffnung, es werde verſchwiegen verbleiben, dem Kayſer nur im Vertrauen geſagt. Der Patriarch drunge in die Biſchöffe, daß ſie ſich zu einem Concilio verſammlen ſolten; es ware aber deswegen unter ihnen keine Einigkeit. Einige ſtellten ſich willig ein, und waren bereit, den Biſchoff von Selivrea zu verdammen; andere aber

ſchütz-

ſchützten allerhand vor, warum diß Concilium verſchoben werden müſſe. Pachymeres. Nicephorus Gregoras. Maur. David. Animadv. Onuphrius.

A. C. 1302. Verlohre endlich der Patriarch die Gedult, und weil er wohl ſahe, daß man ihn wegen ſeiner ſchlechten Wiſſenſchafft und Einfalt verachte, gieng er endlich gantz zornig aus dem Concilio, und ſagte zu denen anweſenden Biſchöffen, daß er ſich nicht mehr bey ihnen einfinden wolle. Nach dieſen begab er ſich in das Cloſter der allerheiligſten Jungfrau, in dem er ſich offt aufzuhalten pflegte, und ließ ſeinen Pallaſt durch 2. von den Seinigen bewahren, dieweil er ſeine Würde nicht gäntzlich niederlegen wolte. Nichts deſto weniger ſchrieb er an den Kayſer: „Ich „bringe mein Leben gantz ruhig zu, und will mei„ne Sünden abbüßen, die ich begangen, als man „mich zum Patriarchat gezwungen. Es geziemet „ſich nicht, daß ich nach einer ſo groſſen Be„ſchimpffung dieſe Würde behalte, und alſo be„geb ich mich meines Prieſterthums, ob mir „ſchon auf der Welt nichts liebers iſt. Ich ver„zeyhe denen, die mich beleidiget, und bitte GOtt, „daß er ihnen auch verzeyhen wolle. Citati.

A. C. 1303. Verſammlete der Kayſer Andronicus die Biſchöffe und Geiſtlichkeit, mit denen er ſich wegen dieſes Patriarchens berathſchlagte; da dann die, ſo es mit dem Patriarchen hielten, ſagten, er habe noch nicht völlig renunciret, die andere aber behaupteten das Gegentheil. Man ſchickte alſo den Patriarchen von Alexandria Athanaſium zu ihm, und ließ ihn fragen, ob

es mit ſeiner Abdanckung ein Ernſt ſey? worauf er antwortete, wann ſie dieſelbe vor gültig hielten, ſo ſey er zufrieden. Hierauf ſchlug man den Biſchoff von Marmaritza auf den Cycladiſchen Inſuln, der ſchon bey hohen Jahren war, zum Patriarchen vor. Indem man aber damit umgieng, wurde durch folgenden Zufall alles verändert. Es pflegte ein tugendhaffter, der Kirchen und dem Kayſer wohl bekannter Mönch, Nahmens Menas, den alten Patriarchen Athanaſium fleißig zu beſuchen, und kam hernach in dieſem Jahr den 15ten Januarii zu dem Kayſer, zu dem er ſagte: Als ich heute nach meiner Gewohnheit *Athanaſium* beſuchte/ fand ich ihn gantz betrübt und tiefſinnig/ und als ich ihn um die Urſach fragte/ gab er mir zur Antwort: Ich ſehe/ daß der Zorn GOttes über dieſe Stadt ergehen wird/ und ich wolte/ man hinterbrächte dieſes dem Kayſer/ daß er dieſe Nacht in allen Clöſtern ſolte beten laſſen/ damit GOtt die Stadt und das gantze Land vor Hungers-Noth/ Peſt/ Erdbeben und Waſſers-Noth bewahre. Dieſe Worte erzehlte ich dem Ertz-Biſchoff von *Heraclea*, und er bat mich/ Euer Mayeſtät alles zu hinterbringen. Der Kayſer ſchickte hierauf in alle Clöſter, um bey der angedrohten Gefahr mit dem Gebet ſchleinig den Anfang zu machen. Er ſelbſt brachte ſelbige Nacht Schlaff-loß zu, und indem er mit lauter Erdbebens-Gedancken beſchäfftiget war, ſo dünckte ihm, er verſpüre eines, welches ein Vorbote von einem viel gröſſern ſeyn werde. Es entſtunde auch den 17.ten

Janua-

Januarii ein ziemlich ſtarckes Erdbeben, welches aber mehr Schrecken, als Schaden verurſachte. Weil nun alſo der Kayſer die Prophezeyung des Athanaſii vor wahr befand, ſo rühmte er ihn öffentlich. Des andern Tags verſammlete er die Biſchöffe, die Geiſtlichkeit und fürnehmſten Religioßen, und fragte ſie/was ſie von dem Mönch, den er nicht nennete, hielten, der dieſe Begebenheit prophezeyet hätte? worauf ſie ſagten, man könne nicht eher davon urtheilen, bis man die Perſon offenbahre, damit man wiſſe, ob es eine Göttliche Offenbahrung, oder ein Betrug des Satans, oder eine natürliche Wiſſenſchafft ſey. Wir wiſſen alle, ſetzten ſie hinzu, daß dem Reich groß Unglück bevorſtehet; wir brauchen keinen Propheten / der uns ſolches ſage. Den 19ten Januarii verſammlete der Kayſer die fürnehmſten Bürger und die meiſten Religioßen, denen er alles, was ſeit 3. Tagen geſchehen war, erzehlte, und ſagte, er wolle den Propheten beſuchen, wer mit wolle, der könne es thun. Dieſemnach folgte ihm eine groſſe Menge Volcks in das Cloſter Cosmidion, in welches ſich Athanaſius vor 9. Jahr und 3. Monaten begeben hatte. Die Pforte war offen, und ſo bald der Kayſer hinein trat, kam Athanaſius aus ſeiner Celle, den die Biſchöffe baten, er ſolte ſein Patriarchat wieder antreten, und ihnen den Seegen ertheilen. Athanaſius entſchuldigte ſich mit ſeinem hohen Alter, und der Schwachheit ſeines Leibes/ verſprach ihnen aber, er wolle GOtt vor ſie bitten. Alsdann nahm er, ohne ſie vorher zu ſeegnen, von ihnen Abſchied, und

ſagte: Ich weiß / was vor Ungerechtigkeit herrſchet / und was vor Verachtung bey den Großen gegen die Geringern zu finden; ja ich weiß auch die Neigung der Mächtigen / die Schwachen zu unterdrucken / dieweil ſie niemand haben / der ſie beſchützet. Hiermit hatte dieſe Unterredung ein Ende, und der Kayſer bekam eine andere Beſchäfftigung, indem ſeine Mutter, die Kayſerin Theodora, mit Todt abgieng, und ſein Sohn Joannes den 7ten April Beylager hielte. So bald dieſes vorbey war, begab ſich der Kayſer mit vielen Biſchöffen wieder in das Cloſter Cosmidion, allwo man dem Athanaſio den Ornat eines Patriarchens anlegte, und ihn zu Fuß, ungeachtet eben eine ungemeine Hitze war, in die Kirche begleitete, und ihn in ſeine Würde wieder einſetzte, worauf ſich der vorige Patriarch, Joannes Cosmus, ohne vorher von dem Kayſer Abſchied zu nehmen, nach Soſopolis begab. Indem nun jedermann verhoffte, Athanaſius werde künfftig nicht mehr ſo ſcharff ſeyn, erzehlte der Patriarch von Alexandria dem Kayſer folgende Fabel: „Es hatte ein „Leder-Bereiter eine gantz weiße Katze, die ihm „alle Tag eine Mauß fienge; aber einmahls von „ungefehr in einen Kübel fiel, in dem ihr Herr „ſchwartze Farbe hatte, das Leder zu färben. „Da ſie nun alſo gantz ſchwartz heraus kam, und „die Mäuße glaubten, ſie ſey ins Cloſter gegan„gen, und werde künfftig kein Fleiſch mehr eſſen, „lieffen ſie überall gantz ſicher herum. Als die „Katze diß ſahe, nahm ſie auf einmahl 2. Mäuße, „da ſie vorher nur eine genommen hatte, und „ver-

„verzehrte ſie mit gutem Appetit. Hierauf flo„hen die Mäuße, und verwunderten ſich, daß „die Katze itzt ärger ſey, als vorher, da ſie doch „ein Ordens-Kleid anhabe.“ Ich fürchte/ fuhr der Patriarch von Alexandria fort, es werde *Athanaſius*, da er aus dem Cloſter gekommen/ ſchärffer ſeyn/ als vorher; welches auch geſchahe. Citati. Gordonus in h. a. Brietius in h. a.

A. C. 1304. Nahmen die Türcken, von denen wir in dem 10ten Abſatz weitläufftiger handeln werden, täglich an Macht zu, und bemeiſterten ſich unterſchiedener Plätze in klein Aſien, ohne das von den Griechen die geringſte Anſtalt darwider wäre gemacht worden, da unterdeſſen auf der andern Seiten die Bulgaren, und einige Catalonier, welche von dem Kayſer Andronico zu Hülff entboten, aber unter dem Vorwand, es wäre ihnen das Verſprochene nicht gehalten worden, weshalben ſie auch ihren Obriſten umgebracht, aufgeſtanden waren, ſich der Stadt Gallipolis bemächtiget, und groſſe Verheerungen angerichtet hatten. Georgius Pachymeres. Nicephorus Gregoras. Onuphrius in Chron.

A. C. 1305. Den 11ten April wurde endlich Athanaſius von allen Griechiſchen Biſchöffen vor den Patriarchen zu Conſtantinopel erkannt, auſſer von dem Patriarchen zu Alexandria, der ihn durchaus nicht davor erkennen wolte, welches zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gab, die dem Kayſer viel zu ſchaffen machten. Citati.

A. C. 1306. Verfuhr der Patriarch zu Conſtantinopel, Athanaſius, ſehr ſcharff mit den Ordens-

Ordens-Geiſtlichen, wann ſie nur das geringſte verſehen hatten, und wolte in ihren Clöſtern eine viel ſchärffere Diſciplin einführen, darwider ſich aber alle auf das hefftigſte ſetzten, und ſich deswegen bey dem Kayſer beklagten, der ihnen aber nicht zu helffen wuſte. Citati.

A. C. 1307. Wurde der Kayſer Andronicus, weil er wider die Vereinigung der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche war, von dem Pabſt in Bann gethan, und allen Königen, Fürſten und Städten bey Straffe der Excommunication verboten, mit ihm einige Gemeinſchafft zu haben, oder ihm mit Hülff und Rath beyzuſtehen. Indeſſen machte ſich der Patriarch zu Conſtantinopel durch ſeine allzugroſſe Schärffe von Tag zu Tag gehäßiger. Die Franciſcaner hatten zu Conſtantinopel einen Platz gekaufft, und mit Bewilligung des Kayſers ein Cloſter darauf gebauet, welches der Patriarch zu zerſtören ſuchte. Weil ihm nun der Kayſer nichts abſchlagen kunte, ſo gab er den Platz dem Admiral, der ein Lateiner war, und denen Franciſcanern ihre Unkoſten, die ſie auf dieſen Cloſter-Bau verwendet hatten, wieder erſtattete. Citati.

A. C. 1308. Fuhr der Kayſer Andronicus fort, ſich der Vereinigung, welche ſein Vatter zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche geſtifftet hatte, auf das eyffrigſte zu widerſetzen, und alle diejenigen aus ihrem Exilio wieder zurück zu beruffen, welche von dem Kayſer Michael Palæologo als Schismatici aus Conſtantinopel waren verbannet worden. Gregoras. Cantacuzenus.

A. C. 1309. Haußten die Türcken in Griechenland recht entſetzlich, und führten ſehr viele Griechen mit ſich in die Sclaverey gefangen hinweg, wobey ſie inſonderheit mit denen Weibs-Perſonen recht ſchändlich verfuhren. In klein Aſien verheerten ſie alles mit Feuer und Schwerd, und niemand war, der ſich ihnen widerſetzt häte. Citati.

A. C. 1310. Wolte der Patriarch zu Conſtantinopel, daß die Religioßen in ihren Clöſtern nicht mehr, als einmahl des Tags eſſen ſolten, wodurch ſich derſelbige noch verhaßter machte, ſo gar, daß viele auf ſeine abermahlige Abſetzung bedacht waren; worein aber der Kayſer nicht willigen wolte. Citati.

A. C. 1311. Thate man dem Patriarchen zu Conſtantinopel allerley Tort an, und ſuchte ihn durch die allerſchändlichſten Verläumdungen ſchwärtzer, als die Hölle ſelbſt zu machen; Er ertrug aber alles mit einer recht Verwunderungs-würdigen Gedult, ohne ſich einmahl bey dem Kayſer darüber zu beklagen. Citati.

A. C. 1312. Verließ endlich Athanaſius ſein Patriarchat zu Conſtantinopel zum zweyten mahl. Es hatten ſeine Feinde an ſeinen Sitz das Bildnus Chriſti und den Kayſer Andronicum mit einem Zaum im Mund, an dem ihn Athanaſius gleich einem Pferd führte, gemahlt, weswegen dieſer vor Verdruß auf das neue abdanckte, zumahlen da man ihm auch ſonſten noch vielen Verdruß anthat. Nicephorus Gregoras. Boivin. not. in Greg. Belold. in Hiſt. Conſtant.

Hier-

Hierauf gelangte Niphon zum Patriarchat in Conſtantinopel. Dieſer war gantz ungelehrt, und kunte mit genauer Noth ſchreiben, daher er auch mit nichts anders beſchäfftiget war, als groſſen Reichthum und Ehren zu erlangen. Er führte einen groſſen Pracht, hatte ſchöne Pferde, und eine delicate Taffel. Er ſtellte ſich, als wann er aller Menſchen Freund ſey, und verläumdete ſie in geheim bey dem Kayſer. Er bliebe aber nicht lang bey ſeiner Würde. Citati.

A. C. 1313. Gab dieſer Patriarch dem Kayſer den Rath, er ſolte die Arſeniſten wieder zu der Griechiſchen Kirchen führen, welches dieſer ſchon längſt gewünſchet hatte. Es waren aber die Arſeniſten diejenigen, welche ſich vor 40. Jahren wegen des abgeſetzten Patriarchens Arſenii von der Griechiſchen Kirchen getrennet hatten. Citati.

A.C. 1314. Ließ der Kayſer dieſe Arſeniſten zurück beruffen, welche aus ihren Winckeln hervor krochen, und voller Lumpen waren, im Hertzen aber voller Hochmuth. Dieſe begehrten, man ſolte des Arſenii Leichnam von der Kirchen St. Andreæ in die Sophien-Kirche bringen, und was dergleichen mehr war, welches ihnen alles der Kayſer bewilligte, und der neue Patriarch abſolvirte ſie öffentlich. Citati.

A.C. 1315. Wurde der Patriarch Niphon wegen ſeines Geitzes, der ihn zu vielen Ungerechtigkeiten verleitete, von ſeinem Patriarchat verſtoſſen, da er ſich dann voller Unmuth in ein Cloſter begab, und darinnen, weil er nicht mehr

nach ſeiner Bequemlichkeit leben kunte, ein betrübtes Leben führte. Citati. Cange Gloſſar.

A. C. 1316. Gelangte Joannes Glycis an des Niphons Stelle zum Patriarchat. Er hatte Weib und Kinder; er war aber einer der gelehrteſten ſeiner Zeit, und von unſträfflichen Sitten. Sein Weib gieng alsbald ins Cloſter, und er wolte, wie es in Conſtantinopel gebräuchlich war, gleichfals den Mönchs-Habit annehmen, welches ihm aber der Kayſer nicht erlaubte, dieweil er mit dem Podagra beſchweret war, und daher auf Gutbefinden der Aertzte Fleiſch eſſen mußte, welches er aber als ein Mönch nicht hätte thun dürfſen. Citati. Philippus Cyprius in Chron. Eccl. Græcæ.

A. C. 1317. Bemühete ſich der neue Patriarch zu Conſtantinopel ſehr, die Griechiſche Sprache wieder in ihre alte Reinigkeit zu bringen; zu dem Ende er unterſchiedene Verſammlungen mit den gelehrteſten Männern in Conſtantinopel anſtellte, und ihre Meynungen mit Vergnügen anhörte; daher er es auch hierinnen ſehr weit brachte. Citati.

A. C. 1318. Nahmen die Türcken wegen der Nachläßigkeit der Griechen Anlaß, ihr Reich immer weiter und weiter auszubreiten. Dann wann ſchon der Kayſer einige Troupen wider ſie ſchickte, ſo waren dieſelben doch ſo beſchaffen, daß ſie ſchlechten Wiederſtand thun kunten, und allezeit den Kürtzern ziehen mußten. Citati.

A. C. 1319. Wurde es, was den Zuſtand des Patriarchens, Joannis Glycis anbelangt, immer ſchlechter mit ihm, indem er vor der Gicht

ten Diocösen zu publiciren, damit ſich die Gläubigen bey Zeiten dazu bereiten könten, welches Anlaß gab, daß unbeſchreiblich viel Pilgrim von allen Orten her nach Rom reißten, allwo das Jubilæum in dieſem Jahr an dem Heil. Chriſt-Tag ſeinen Anfang nahm. Es war in dieſem Jahr eine entſetzliche Kälte, nichts deſto weniger lieſſen ſich die Pilgrim keine Gefahr davon abhalten, ſondern alle Straßen nach Rom waren damit Tag und Nacht angefüllet, und es waren unterwegens nicht genug Wirths-Häußer, ſo viel Pilgrim zu beherbergen. So kunte man auch nicht ſo viel Brod, Wein, und dergleichen bekommen, als man vor ſo viel Volck vonnöthen hatte, deſſen Menge unmöglich kunte gezehlet werden, ob ſchon die Römer verſicherten, daß von Weyhnachten bis Oſtern ſtets 10. bis 1200000. Pilgrim in Rom geweſen, und von Himmelfarth bis Pfingſten über 800000. Im Sommer waren wegen der Ernde, und der groſſen Hitze die wenigſten in Rom, und doch ſtets bey 200000. Der Zulauf in die Kirchen war ſo groß, daß viel 100. erdruckt wurden. Matth. Villani. Heinrich von Rebdorf.

A. C. 1350. Den 22ten Auguſt wurde der König in Franckreich, Philippus von Valois, nach einer 22. jährigen Regierung durch den Todt der Welt entzogen, und ihm folgte in der Regierung ſein älteſter Sohn, der Hertzog von der Normandie, Joannes, welcher den 26.ten Septembr. zu Rheims von dem Ertz-Biſchoff Joanne von Vienne gecrönt wurde, worauf er ſich nach Avignon zum Pabſt begab, der auf ſein Erſuchen

den 17ten Decembr. folgende 12. Cardinäle machte: 1.) Ægidium Alvarum von Albonos, Ertz-Biſchoff von Toledo ſeit an. 1337. 2.) Paſtour de Sarrats oder Sarrefederi in Vivares, einen Minoriten, Biſchoff zu Aſſiſe, hernach Ertz-Biſchoff zu Embrun. 3.) Raymund von Canaillac, in der Diocös Mende, Canonicum Regularem des Ordens St. Auguſtini, Probſt der Kirchen von Maguellone, hernach Ertz-Biſchoff zu Thouloufe ſeit an. 1345. 4.) Montesquiou, einen Gaſconier, welcher Doctor Juris war. Er war erſt Biſchoff zu Baſas, hernach Biſchoff zu Maguelone und dann Biſchoff zu Albi. 5.) Nicolaum de Capoccio, einen edlen Römer. Er war erſt Biſchoff zu Utrecht, nachdem er aber reſignirte, wurde er Biſchoff zu Urgel. 6.) Petrum von Croſſ, einen Doctorem Theologiæ und Dechand der Kirchen zu Pariß, hernach gelangte er zum Bißthum Senlis, und endlich zum Bißthum Auxerre. 7.) Pontium von Villemur, einen Gaſconier / Canonicum Regularem, und Biſchoffen zu Pamiers. 8.) Wilhelmen von Agrefeüille, gebohren zu St. Superi in der Diocös Limoges. In ſeiner erſten Jugend war er ein Benedictiner zu Beaulieu; allein der Pabſt Clemens, deſſen Nepot er war, machte ihn anfänglich zum Ertz-Biſchoff von Rouen, von welchem Ertz-Bißthum er zu dem zu Sarragoßa gelangte. 9.) Ægidium Rigaud, von Rouſſi, Abt von St. Denis. 10.) Joannem von Moulin oder Mouleirie, einen Dominicaner, und Doctorem Theologiæ; und endlich 11. und 12tens Rainaldum von Urſini, und Joannem von Euſe, einen Sohn des Vicomte

von Carman und Nepoten des Pabſts Joannis XXII. Felibien. Froiſſardus. Baluzius. Marlot. Fleuri Hiſt. Eccl. &c.

An dem Heil. Chriſt-Tag ertheilte der Pabſt dem Dauphin von Vienne, Humbert, die Heil. Orden. Dieſer Printz war das Haupt von einem Creutz-Zug wider die Türcken geweſen; er kam aber mit ſchlechtem Ruhm wieder zurücke. Vor dieſer Reiße hatte er, weil er keine Kinder hatte, und voller Schulden war, die Grafſchafft Dauphine, vermittelſt einer groſſen Summe Gelds dem König Philippo abgetreten, und ſich in den Orden des Heil. Dominici begeben, worauf ihn der Pabſt auf Erſuchen des Königs in Franckreich, Joannis, zum Tittular-Patriarchen von Alexandria machte, und zum Ertz-Biſchoff zu Rheims, als Hugo von Arci mit Todt abgegangen war. Dieſer Hugo, welcher dem Joanni von Vienne in dem Ertz-Bißthum ſuccedirte, war erſtlich ein Benedictiner zu Fleuri an dem Fluß Loire, hernach Abt zu Ferieres, Biſchoff zu Laon, nnd endlich Ertz-Biſchoff zu Rheims. Er war einer von den 3. Biſchöffen, die zu Pariß das Collegium Cambrai ſtifften. Humbert war nur 3. Jahr Ertz-Biſchoff, indem er das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Marlot. Fleuri Hiſtoire Eccleſiaſtique. Heinrich von Rebdorff. Albertus Argentin. Matthæus Villani. Mezzerari Hiſt. abreg. de France. P. Daniel Hiſtoire de France.

Der

Der zweyte Abſatz.

Geſchichte der Orientaliſchen Kayſer/ welche in dieſem 50. jährigen Zeit-Lauff von 1301. bis 1350. *incluſivè* zu Conſtantinopel geherrſchet haben.

Wir haben in dem letztern Theil des güldenen Denck-Rings die Griechiſchen Geſchichte der Orientaliſchen Kayſer zu Conſtantinopel mit der groſſen Unruhe beſchloſſen, welche wegen der geſuchten Vereinigung mit der Lateiniſchen Kirchen in der Griechiſchen Kirchen entſtanden war, und mit eben derſelben müſſen wir diß 14te Sæculum und dieſen 25.ten Theil wieder anfangen. Dann der Kayſer Andronicus bemühete ſich

A. C. 1301. Noch immer vergebens, die Ruhe in der Griechiſchen Kirchen wieder herzuſtellen, und die ſo ſehr verlangte Vereinigung zu Stand zu bringen, und der Patriarch zu Conſtantinopel, Joannes Coſmus, war auch darauf bedacht, ſeinen Zweck zu erreichen, wodurch er ſich aber viel Feinde machte, unter denen der Biſchoff von Selivrea Hilarion keiner von den geringſten war. Dieſer entdeckte dem Kayſer in geheim ein Laſter, welches dieſer Patriarch ſolte begangen haben, und welches man ihm, indem er es nicht ſelbſt mit ſeinen eignen Augen geſehen, erzehlt hätte; allein dieſer, ſo es erzehlet, war geſtorben, und jedermann wußte, daß er ein Lügner und Verläumder geweſen; Daher auch der Bi-

ſchoff bezeugte, daß er ſolches, was man den Patriarchen beſchuldiget, nicht glaube. Der Kayſer aber betrübte ſich nicht wenig darüber, ob er es ſchon auch nicht glaubte, und er beſchloß, ſolches niemand zu offenbahren. Indeſſen drungen die Biſchöffe in den Patriarchen, er ſolle den Biſchoff Joannem von Epheſo wieder in ſein Amt einſetzen; weil er ſich nun aber deſſen weigerte, ſo ſtreueten ſeine Feinde eben dieſe Verläumdung wider ihn aus, um dadurch eine Urſach zu haben, ſich von ihm abzuſondern. Damahlen hatte der Kayſer den Biſchoff von Selivrea in Verdacht, daß er dis Geheimnus, auſſer ihm, auch andern offenbahret habe, weswegen er glaubte, er ſey nicht mehr ſchuldig, ſolches verſchwiegen zu halten. Endlich kam dieſe Sache dem Patriarchen zu Ohren, welcher deswegen vor Schmertz faſt aus ſich ſelbſt war, und ſich, weil der Urheber der Verläumdung nicht mehr lebte, an den Biſchoff von Selivrea machte, und ſich über ihn bey dem Concilio beklagte, welches denſelben dazu anhalten ſolte, daß er dem Patriarchen die geraubte Ehre wieder erſtatte. Jedermann hielte diß Begehren vor billig; einige aber entſchuldigten den Biſchoff von Selivrea, oder Selombria, weil er dieſe Verläumdung nicht öffentlich, ſondern, in Hoffnung, es werde verſchwiegen verbleiben, dem Kayſer nur im Vertrauen geſagt. Der Patriarch drunge in die Biſchöffe, daß ſie ſich zu einem Concilio verſammlen ſolten; es ware aber deswegen unter ihnen keine Einigkeit. Einige ſtellten ſich willig ein, und waren bereit, den Biſchoff von Selivrea zu verdammen; andere aber

ſchütz-

ſchützten allerhand vor, warum diß Concilium verſchoben werden müſſe. Pachymeres. Nicephorus Gregoras. Maur. David. Animadv. Onuphrius.

A. C. 1302. Verlohre endlich der Patriarch die Gedult, und weil er wohl ſahe, daß man ihn wegen ſeiner ſchlechten Wiſſenſchafft und Einfalt verachte, gieng er endlich gantz zornig aus dem Concilio, und ſagte zu denen anweſenden Biſchöffen, daß er ſich nicht mehr bey ihnen einfinden wolle. Nach dieſen begab er ſich in das Cloſter der allerheiligſten Jungfrau, in dem er ſich offt aufzuhalten pflegte, und ließ ſeinen Pallaſt durch 2. von den Seinigen bewahren, dieweil er ſeine Würde nicht gäntzlich niederlegen wolte. Nichts deſto weniger ſchrieb er an den Kayſer: „Ich „bringe mein Leben gantz ruhig zu, und will mei„ne Sünden abbüßen, die ich begangen, als man „mich zum Patriarchat gezwungen. Es geziemet „ſich nicht, daß ich nach einer ſo groſſen Be„ſchimpffung dieſe Würde behalte, und alſo be„geb ich mich meines Prieſterthums, ob mir „ſchon auf der Welt nichts liebers iſt. Ich ver„zeyhe denen, die mich beleidiget, und bitte GOtt, „daß er ihnen auch verzeyhen wolle. Citati.

A. C. 1303. Verſammlete der Kayſer Andronicus die Biſchöffe und Geiſtlichkeit, mit denen er ſich wegen dieſes Patriarchens berathſchlagte; da dann die, ſo es mit dem Patriarchen hielten, ſagten, er habe noch nicht völlig renunciret, die andere aber behaupteten das Gegentheil. Man ſchickte alſo den Patriarchen von Alexandria Athanaſium zu ihm, und ließ ihn fragen, ob

es mit ſeiner Abdanckung ein Ernſt ſey? worauf er antwortete, wann ſie dieſelbe vor gültig hielten, ſo ſey er zufrieden. Hierauf ſchlug man den Biſchoff von Marmaritza auf den Cycladiſchen Inſuln, der ſchon bey hohen Jahren war, zum Patriarchen vor. Indem man aber damit umgieng, wurde durch folgenden Zufall alles verändert. Es pflegte ein tugendhaffter, der Kirchen und dem Kayſer wohl bekannter Mönch, Nahmens Menas, den alten Patriarchen Athanaſium fleißig zu beſuchen, und kam hernach in dieſem Jahr den 15ten Januarii zu dem Kayſer, zu dem er ſagte: Als ich heute nach meiner Gewohnheit *Athanaſium* beſuchte/ fand ich ihn gantz betrübt und tiefſſinnig/ und als ich ihn um die Urſach fragte/ gab er mir zur Antwort: Ich ſehe/ daß der Zorn GOttes über dieſe Stadt ergehen wird/ und ich wolte/ man hinterbrächte dieſes dem Kayſer/ daß er dieſe Nacht in allen Clöſtern ſolte beten laſſen/ damit GOtt die Stadt und das gantze Land vor Hungers-Noth/ Peſt/ Erdbeben und Waſſers-Noth bewahre. Dieſe Worte erzehlte ich dem Ertz-Biſchoff von *Heraclea*, und er bat mich/ Euer Mayeſtät alles zu hinterbringen. Der Kayſer ſchickte hierauf in alle Clöſter, um bey der angedrohten Gefahr mit dem Gebet ſchleinig den Anfang zu machen. Er ſelbſt brachte ſelbige Nacht Schlaff-loß zu, und indem er mit lauter Erdbebens-Gedancken beſchäfftiget war, ſo dünckte ihm, er verſpüre eines, welches ein Vorbote von einem viel gröſſern ſeyn werde. Es entſtunde auch den 17.ten Janua-

Januarii ein ziemlich ſtarckes Erdbeben, welches aber mehr Schrecken, als Schaden verurſachte. Weil nun alſo der Kayſer die Prophezeyung des Athanaſii vor wahr befand, ſo rühmte er ihn öffentlich. Des andern Tags verſammlete er die Biſchöffe, die Geiſtlichkeit und fürnehmſten Religioßen, und fragte ſie/was ſie von dem Mönch, den er nicht nennete, hielten, der dieſe Begebenheit prophezeyet hätte? worauf ſie ſagten, man könne nicht eher davon urtheilen, bis man die Perſon offenbahre, damit man wiſſe, ob es eine Göttliche Offenbahrung, oder ein Betrug des Satans, oder eine natürliche Wiſſenſchafft ſey. Wir wiſſen alle, ſetzten ſie hinzu, daß dem Reich groß Unglück bevorſtehet; wir brauchen keinen Propheten/ der uns ſolches ſage. Den 19ten Januarii verſammlete der Kayſer die fürnehmſten Bürger und die meiſten Religioßen, denen er alles, was ſeit 3. Tagen geſchehen war, erzehlte, und ſagte, er wolle den Propheten beſuchen, wer mit wolle, der könne es thun. Dieſemnach folgte ihm eine groſſe Menge Volcks in das Cloſter Cosmidion, in welches ſich Athanaſius vor 9. Jahr und 3. Monaten begeben hatte. Die Pforte war offen, und ſo bald der Kayſer hinein trat, kam Athanaſius aus ſeiner Celle, den die Biſchöffe baten, er ſolte ſein Patriarchat wieder antreten, und ihnen den Seegen ertheilen. Athanaſius entſchuldigte ſich mit ſeinem hohen Alter, und der Schwachheit ſeines Leibes/ verſprach ihnen aber, er wolle GOtt vor ſie bitten. Alsdann nahm er, ohne ſie vorher zu ſeegnen, von ihnen Abſchied, und

ſagte: Ich weiß/ was vor Ungerechtigkeit herrſchet/ und was vor Verachtung bey den Großen gegen die Geringern zu finden; ja ich weiß auch die Neigung der Mächtigen/ die Schwachen zu unterdrucken/ dieweil ſie niemand haben/ der ſie beſchützet. Hiermit hatte dieſe Unterredung ein Ende, und der Kayſer bekam eine andere Beſchäfftigung, indem ſeine Mutter, die Kayſerin Theodora, mit Todt abgieng, und ſein Sohn Joannes den 7ten April Beylager hielte. So bald dieſes vorbey war, begab ſich der Kayſer mit vielen Biſchöffen wieder in das Cloſter Cosmidion, allwo man dem Athanaſio den Ornat eines Patriarchens anlegte, und ihn zu Fuß, ungeachtet eben eine ungemeine Hitze war, in die Kirche begleitete, und ihn in ſeine Würde wieder einſetzte, worauf ſich der vorige Patriarch, Joannes Cosmus, ohne vorher von dem Kayſer Abſchied zu nehmen, nach Soſopolis begab. Indem nun jedermann verhoffte, Athanaſius werde künfftig nicht mehr ſo ſcharff ſeyn, erzehlte der Patriarch von Alexandria dem Kayſer folgende Fabel: „Es hatte ein „Leder-Bereiter eine gantz weiße Katze, die ihm „alle Tag eine Mauß fienge; aber einmahls von „ungefehr in einen Kübel fiel, in dem ihr Herr „ſchwartze Farbe hatte, das Leder zu färben. „Da ſie nun alſo gantz ſchwartz heraus kam, und „die Mäuße glaubten, ſie ſey ins Cloſter gegangen, und werde künfftig kein Fleiſch mehr eſſen, „lieffen ſie überall gantz ſicher herum. Als die „Katze diß ſahe, nahm ſie auf einmahl 2. Mäuße, „da ſie vorher nur eine genommen hatte, und

„ver-

„verzehrte ſie mit gutem Appetit. Hierauf flo„hen die Mäußſe, und verwunderten ſich, daß „die Katze itzt ärger ſey, als vorher, da ſie doch „ein Ordens-Kleid anhabe.“ Ich fürchte / fuhr der Patriarch von Alexandria fort, es werde *Athanaſius*, da er aus dem Cloſter gekommen / ſchärffer ſeyn / als vorher; welches auch geſchahe. Citati. Gordonus in h. a. Brietius in h. a.

A. C. 1304. Nahmen die Türcken, von denen wir in dem 10ten Abſatz weitläufftiger handeln werden, täglich an Macht zu, und bemeiſterten ſich unterſchiedener Plätze in klein Aſien, ohne das von den Griechen die geringſte Anſtalt darwider wäre gemacht worden, da unterdeſſen auf der andern Seiten die Bulgaren, und einige Catalonier, welche von dem Kayſer Andronico zu Hülff entboten, aber unter dem Vorwand, es wäre ihnen das Verſprochene nicht gehalten worden, weshalben ſie auch ihren Obriſten umgebracht, aufgeſtanden waren, ſich der Stadt Gallipolis bemächtiget, und groſſe Verheerungen angerichtet hatten. Georgius Pachymeres. Nicephorus Gregoras. Onuphrius in Chron.

A. C. 1305. Den 11ten April wurde endlich Athanaſius von allen Griechiſchen Biſchöffen vor den Patriarchen zu Conſtantinopel erkannt, auſſer von dem Patriarchen zu Alexandria, der ihn durchaus nicht davor erkennen wolte, welches zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gab, die dem Kayſer viel zu ſchaffen machten. Citati.

A. C. 1306. Verfuhr der Patriarch zu Conſtantinopel, Athanaſius, ſehr ſcharff mit den Ordens-

Ordens-Geiſtlichen, wann ſie nur das geringſte verſehen hatten, und wolte in ihren Clöſtern eine viel ſchärffere Diſciplin einführen, darwider ſich aber alle auf das hefftigſte ſetzten, und ſich deswegen bey dem Kayſer beklagten, der ihnen aber nicht zu helffen wuſte. Citati.

A. C. 1307. Wurde der Kayſer Andronicus, weil er wider die Vereinigung der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche war, von dem Pabſt in Bann gethan, und allen Königen, Fürſten und Städten bey Straffe der Excommunication verboten, mit ihm einige Gemeinſchafft zu haben, oder ihm mit Hülff und Rath beyzuſtehen. Indeſſen machte ſich der Patriarch zu Conſtantinopel durch ſeine allzugroſſe Schärffe von Tag zu Tag gehäßiger. Die Franciſcaner hatten zu Conſtantinopel einen Platz gekaufft, und mit Bewilligung des Kayſers ein Cloſter darauf gebauet, welches der Patriarch zu zerſtören ſuchte. Weil ihm nun der Kayſer nichts abſchlagen kunte, ſo gab er den Platz dem Admiral, der ein Lateiner war, und denen Franciſcanern ihre Unkoſten, die ſie auf dieſen Cloſter-Bau verwendet hatten, wieder erſtattete. Citati.

A. C. 1308. Fuhr der Kayſer Andronicus fort, ſich der Vereinigung, welche ſein Vatter zwiſchen der Lateiniſchen und Griechiſchen Kirche geſtifftet hatte, auf das eyffrigſte zu widerſetzen, und alle diejenigen aus ihrem Exilio wieder zurück zu beruffen, welche von dem Kayſer Michael Palæologo als Schismatici aus Conſtantinopel waren verbannet worden. Gregoras. Cantacuzenus.

A. C. 1309. Haußten die Türcken in Griechenland recht entſetzlich, und führten ſehr viele Griechen mit ſich in die Sclaverey gefangen hinweg, wobey ſie inſonderheit mit denen Weibs-Perſonen recht ſchändlich verfuhren. In klein Aſien verheerten ſie alles mit Feuer und Schwerd, und niemand war, der ſich ihnen widerſetzt hätte. Citati.

A. C. 1310. Wolte der Patriarch zu Conſtantinopel, daß die Religioßen in ihren Clöſtern nicht mehr, als einmahl des Tags eſſen ſolten, wodurch ſich derſelbige noch verhaßter machte, ſo gar, daß viele auf ſeine abermahlige Abſetzung bedacht waren; worein aber der Kayſer nicht willigen wolte. Citati.

A. C. 1311. Thate man dem Patriarchen zu Conſtantinopel allerley Tort an, und ſuchte ihn durch die allerſchändlichſten Verläumdungen ſchwärtzer, als die Hölle ſelbſt zu machen; Er ertrug aber alles mit einer recht Verwunderungs-würdigen Gedult, ohne ſich einmahl bey dem Kayſer darüber zu beklagen. Citati.

A. C. 1312. Verließ endlich Athanaſius ſein Patriarchat zu Conſtantinopel zum zweyten mahl. Es hatten ſeine Feinde an ſeinen Sitz das Bildnus Chriſti und den Kayſer Andronicum mit einem Zaum im Mund, an dem ihn Athanaſius gleich einem Pferd führte, gemahlt, weswegen dieſer vor Verdruß auf das neue abdanckte, zumahlen da man ihm auch ſonſten noch vielen Verdruß anthat. Nicephorus Gregoras. Boivin. not. in Greg. Beſold. in Hiſt. Conſtant.

Hierauf gelangte Niphon zum Patriarchat in Conſtantinopel. Dieſer war gantz ungelehrt, und kunte mit genauer Noth ſchreiben, daher er auch mit nichts anders beſchäfftiget war, als groſſen Reichthum und Ehren zu erlangen. Er führte einen groſſen Pracht, hatte ſchöne Pferde, und eine delicate Taffel. Er ſtellte ſich, als wann er aller Menſchen Freund ſey, und verläumdete ſie in geheim bey dem Kayſer. Er bliebe aber nicht lang bey ſeiner Würde. Citati.

A. C. 1313. Gab dieſer Patriarch dem Kayſer den Rath, er ſolte die Arſeniſten wieder zu der Griechiſchen Kirchen führen, welches dieſer ſchon längſt gewünſchet hatte. Es waren aber die Arſeniſten diejenigen, welche ſich vor 40. Jahren wegen des abgeſetzten Patriarchens Arſenii von der Griechiſchen Kirchen getrennet hatten. Citati.

A. C. 1314. Ließ der Kayſer dieſe Arſeniſten zurück beruffen, welche aus ihren Winckeln hervor krochen, und voller Lumpen waren, im Hertzen aber voller Hochmuth. Dieſe begehrten, man ſolte des Arſenii Leichnam von der Kirchen St. Andreæ in die Sophien-Kirche bringen, und was dergleichen mehr war, welches ihnen alles der Kayſer bewilligte, und der neue Patriarch abſolvirte ſie öffentlich. Citati.

A. C. 1315. Wurde der Patriarch Niphon wegen ſeines Geitzes, der ihn zu vielen Ungerechtigkeiten verleitete, von ſeinem Patriarchat verſtoſſen, da er ſich dann voller Unmuth in ein Cloſter begab, und darinnen, weil er nicht mehr

nach

nach ſeiner Bequemlichkeit leben kunte, ein betrübtes Leben führte. Citati. Cange Gloſſar.

A. C. 1316. Gelangte Joannes Glycis an des Niphons Stelle zum Patriarchat. Er hatte Weib und Kinder; er war aber einer der gelehrteſten ſeiner Zeit, und von unſträfflichen Sitten. Sein Weib gieng alsbald ins Cloſter, und er wolte, wie es in Conſtantinopel gebräuchlich war, gleichfals den Mönchs-Habit annehmen, welches ihm aber der Kayſer nicht erlaubte, dieweil er mit dem Podagra beſchweret war, und daher auf Gutbefinden der Aertzte Fleiſch eſſen mußte, welches er aber als ein Mönch nicht hätte thun dürfſen. Citati. Philippus Cyprius in Chron. Eccl. Græcæ.

A. C. 1317. Bemühete ſich der neue Patriarch zu Conſtantinopel ſehr, die Griechiſche Sprache wieder in ihre alte Reinigkeit zu bringen; zu dem Ende er unterſchiedene Verſammlungen mit den gelehrteſten Männern in Conſtantinopel anſtellte, und ihre Meynungen mit Vergnügen anhörte; daher er es auch hierinnen ſehr weit brachte. Citati.

A. C. 1318. Nahmen die Türcken wegen der Nachläßigkeit der Griechen Anlaß, ihr Reich immer weiter und weiter auszubreiten. Dann wann ſchon der Kayſer einige Troupen wider ſie ſchickte, ſo waren dieſelben doch ſo beſchaffen, daß ſie ſchlechten Wiederſtand thun kunten, und allezeit den Kürtzern ziehen mußten. Citati.

A. C. 1319. Wurde es, was den Zuſtand des Patriarchens, Joannis Glycis anbelangt, immer ſchlechter mit ihm, indem er vor der Gicht

weder

weder Hände, noch Füße brauchen, und folglich ſeinem wichtigen Amt gar nicht vorſtehen kunte, und daher auf ſeine Ruhe bedacht ſeyn mußte, wozu ihm ſeine Aertzte täglich ratheten. Nicephorus Gregoras.

A. C. 1320. Legte er ſeine Würde nieder, worein der Kayſer willigte, und ihm das Cloſter Kyriotiſſe zu ſeiner Wohnung anwieſe, wohin ſich der Patriarch auch begab, und wenig Geld mit ſich nahm, dieweil er nicht ſo eigennutzig war, wie die meiſten andern. Indem er nun in dieſem Cloſter den Todt erwartete, machte er ſein Teſtament. Indeſſen gelangte an ſeine Statt Geraſimus, ein Mönch aus dem Cloſter Manganes, zum Patriarchat. Dieſer war ſchon ziemlich alt, hatte graue Haare, und faſt kein Gehör mehr. Er war gleichfals in allen Wiſſenſchafften gantz unerfahren, und eben dieſes machte ihn bey dem Kayſer angenehm. Citati. Cantacuzenus.

In dieſem Jahr bezahlte der junge Kayſer Michael, den ſein Vatter Andronicus zum Mit-Regenten angenommen hatte, aus allzugroſſen Kummer, weil ſein jüngerer Sohn Andronicus aus allzugroſſer Herrſchſucht den ältern Bruder Manuelem durch beſtellte Meuchel-Mörder hatte laſſen ums Leben bringen, die Schuld der Natur, welches an dem Kayſerlichen Hofe zu groſſer Unruhe Anlaß gab. Citati. Banduri.

A. C. 1321. Wolte der alte Kayſer Andronicus ſeinen andern Sohn Conſtantinum auf den Thron ſetzen, und ſeinen Enckel, den jungen Andronicum vorbey gehen, weswegen dieſer nach Adrianopel flohe, und ſich unterſchiedener Plätze bemäch-

bemächtigte, und 7. Tage hernach mit einer Armee vor Conſtantinopel kam, und den Anherrn belagerte. Damahlen fienge ein an der Wand des Pallaſts von Paullo gemahltes künſtliches Pferd an, Tag und Nacht zu wiehern, welches Wunder ſich auch ſoll zugetragen haben, als dieſe Stadt von Balduino aus Flandern belagert und errobert worden. Hierauf erfolgte ein Friede unter der Bedingung, daß der junge Andronicus Thracien und Macedonien bekommen; der alte aber Conſtantinopel behalten ſolte. Citati.

A. C. 1322. Vermählte ſich der junge Printz Andronicus, nachdem er eine Zeitlang wider die Bulgaren Krieg geführet hatte, mit Anna, einer Tochter des Hertzogs von Savoyen. Es währte aber nicht lang, ſo fieng der alte Andronicus auf das neue den Krieg wider ſeinen Enckel, wiewohl zu ſeinem eignen Schaden an. Dann der junge Fürſt ſchlug in unterſchiedenen Scharmützeln die Troupen ſeines Anherrn. Citati. Chalcocondyl. Bizowig. Cuſpinianus in Andron.

A. C. 1323. Erwarbe ſich der junge Printz Andronicus durch ſeine ungemeine Liebe zur Gerechtigkeit ein groſſes Lob. Er machte kein Anſehen der Perſon, es mochten Freunde, hohen oder niedrigen Standes ſeyn; wann ſie angeklagt, und der Laſter überführt wurden, mußten ſie ſich der Straffe unterwerffen. Citati.

A. C. 1324. Verklagten die Landleute Theodorum, einen Printzen, den der junge Andronicus ſehr liebte, und der mit ihm befreundt war, daß er bey ihnen mit ſeinen Bedienten ſehr viel aufgehen laſſe, und niemahlen etwas bezahle,

weswegen er Theodorum ſcharff zur Rede ſetzte, und nach geſchehenen Bekänntnus ihn mit Ruthen peitſchen ließ; denen Land-Leuten aber erſetzte er den erlittenen Schaden, wodurch er ſich bey jedermann ſehr beliebt machte. Bizovius. Niceph. Gregoras.

A. C. 1325. Breiteten ſich die Türcken, welche dem Kayſer ein Land nach dem andern wegnahmen, immer weiter aus, und theilten Aſien, welches ſie durch die Waffen unter ihre Botmäßigkeit gebracht hatten, in 7. Land-Vogteyen, die ſie unter einander theilten, und die Grentzen noch mehr zu erweitern ſuchten, worinnen es ihnen auch bey des Kayſers Nachläßigkeit glückte. Citati.

A. C. 1326. Machte ſich der Patriarch zu Conſtantinopel, Iſaias, der an des verſtorbenen Geraſimi Stelle war erwählet worden, durch viele grobe Fehler bey der Griechiſchen Geiſtlichkeit ſehr verhaßt. Er war ein Mönch von dem Berg Athos und ſchon über 70. Jahr alt. Es ware gar nichts an ihm zu finden, was von einem Biſchoff erfordert wird, und er kunte kaum recht leſen. Der Kayſer hatte ihn wegen ſeiner groſſen Einfalt erwählet, ob man ihn ſchon damahlen vieler Fehler beſchuldigte, und ſolche durch Zeugen erweiſen kunte, weswegen er auch nicht in ſeinem Cloſter empor kommen kunte. Citati.

A. C. 1327. Führte der junge Andronicus ein übles Leben, indem er des Nachts auf den Gaſſen herum ſchwermete, und ſeinen Mit-Buhlern aufpaßte, dabey aber auch viele Mordthaten begienge. Bey dieſer üblen Aufführung hatten

ten ihn doch ſeine herrſchſüchtige Gedancken noch nicht verlaſſen, indem er darauf bedacht war, ſich der Stadt Conſtantinopel zu bemächtigen, und den alten Kayſer Andronicum, der ſich ohne diß ſeines Geſichts nicht mehr recht bedienen kunte, vom Thron zu ſtoſſen; zu welchem Ende er die Genueſer auf ſeine Seite zog. Cantacuzenus. Nicephorus Gregoras. Cuſpinianus in Andronic. Bizovius.

A. C. 1328. (Andere ſetzen ſolches in das Jahr 1327.) Wurde der junge Andronicus überall als Kayſer ausgeruffen. Der alte Andronicus hatte ſich nach vielen Scharmützeln mit ihm verglichen, und ihn zum Mit Regenten angenommen, auch an. 1325. den 2ten Februarii durch den Patriarchen Iſaiam crönen laſſen. Sie vertrugen ſich aber nicht gar lang mit einander, und der junge Andronicus klagte über die Schwachheit ſeines Anherrns, und daß er wegen hohen Alters die Regierungs-Geſchäffte hindan ſetze, und ſeine Unterthanen denen Barbaren zu einem Raub laſſe. Dann die Türcken ſtreifften bis an die Thore von Conſtantinopel. Hingegen ſagte der alte Kayſer, er könte die Regierung unmöglich einem jungen Printzen ohne Erfahrung, der ſich ſelbſt nicht einmahl regieren könne, überlaſſen, maſſen derſelbe ſich nur durch junge unverſtändige Leute, denen er die wichtigſten Geſchäffte anvertraue, regieren laſſe, da er indeſſen ſeine Zeit mit ſeinen Hunden und Vögeln zubringe, und gantze Nächte durch mit Buhlen und Schwelgen zubringe. Dieſe Klagen, ſo beyde über einander hatten, verurſachte eine öffentliche Ruptur und

innerlichen Krieg. Der junge Kayſer, der einen ſtarcken Anhang hatte, bemächtigte ſich einiger Städte in Thracien, und gieng hierauf vor Conſtantinopel, allwo ihm ſein Anherr dem Eingang verwehrte. Da er aber ſich ſchier verlaſſen ſahe, verſammlete er die Biſchöffe nebſt den Patriarchen, und fragte ſie um Rath, wobey er zugleich begehrte, daß ſie den Nahmen ſeines Enckels aus dem Kirchen-Gebet thun, und ihm mit dem Bann drohen ſolten. Die Klügſten und Gelehrteſten willigten hierein; der Patriarch aber war mit einigen Biſchöffen darwieder, weswegen ſie ſich hinweg begaben, und des Nachts bey dem Patriarchen verſammleten, allwo ſie ſich wider den alten Kayſer zuſammen verſchwuren, und viel fürnehme Perſonen mit in ihr Complot zogen. Drey Täg hernach verſammlete der Patriarch durch Läutung der Glocken das Volck, welches er ermahnte, dem jungen Kayſer bey Straffe des Banns alle gebührende Ehre zu erzeigen. Hierüber erſchrack der Kayſer, und ſagte: **Wer wird dem Gewalt des unbeſtändigen Volcks widerſtehen können / da der / ſo den Frieden predigen ſolte / wieder mich iſt?** Hierauf verſammleten ſich die andere Biſchöffe, und thaten den Patriarchen als den Urheber dieſes Aufruhrs in Bann; der Kayſer aber ließ ihn in das Cloſter Manganes ſperren. Indeſſen hatte ſich der junge Kayſer bey Conſtantinopel gelagert, als 2. Burger, ſo die Wache unter einem Thor hatten, Joanne Cantacuzeno, einem fürnehmen Kayſerlichen Bedienten, verſprachen, daß ſie dem Kayſer ein Stadt-Thor öffnen wolten. Nachdem man ſich

nun

nun wegen der Zeit und wie es geſchehen ſolte, verglichen hatte, wurde die Sache ins Werck geſtellet. Der eine von dieſen 2. Burgern gab an dem heiligen Pfingſt-Tag nach der Veſper dem jungen Kayſer Nachricht hiervon, welcher gleich mit ſeiner Armee aufbrach, und die Nacht durch nach Clepta marſchirte, allwo er verblieb, biß es Tag wurde. Den 23.ten May kam er nach Amblyoca bey Conſtantinopel, allwo er zum Sturm Anſtalt machen ließ, welcher des Nachts mit 2. Strick-Leitern geſchahe, auf denen die Soldaten die Mauren hinaufſtiegen, und ein Thor eröffnen lieſſen, da dann der Kayſer mit der Armee ohne Widerſtand in die Stadt kam. Als der alte Andronicus in ſeinem Pallaſt den Tumult hörte, fiele er vor einem Bildnus U. L. Frauen nieder, welches er einige Täg vorher in den Pallaſt hatte bringen laſſen, und bate ſie, daß ſie ihn vor einem gewaltſamen Todt bewahren ſolte. Ehe der junge Kayſer in den Pallaſt kam, verbot er vorher ſeinen Soldaten jemand zu beleydigen, viel weniger zu tödten, maſſen der Sieg allein von GOtt komme. Als er hierauf in den Pallaſt kam, grüßte er den alten Kayſer auf ſeine gewöhnliche Art, hernach ſatzten ſich beyde nieder, und redeten eine Zeit lang mit einander, alsdann gieng der junge Kayſer in die Capelle U. L. Frauen, ihr gebührenden Danck zu erſtatten, von dannen aber begab er ſich in das Cloſter Manganes, aus dem er den gefangenen Patriarchen heraus nahm, und auf ein Pferd ſetzte; es begleiteten ihn aber weder Biſchöffe, noch Prieſter, ſondern nur Flötten-Pfeiffer, Täntzer und Täntzerinnen. Des Abends begab ſich

der junge Kayſer wieder in den Pallaſt, allwo er den alten Patriarchen Niphon antraf, der ihn fragte, wie er mit ſeinem Anherrn verfahren wolle? Freundlich und als mit einem Kayſer/ antwortete der junge Fürſt. Wann ihr ohne Furcht regieren wolt/ ſprach Niphon, ſo müßt ihr ihm alle Kennzeichen eines Kayſers nehmen/ ein *Cilicium* anlegen/ und ins Gefängnuß/ oder ins Elend ſchicken. Eben dieſen Rath gaben ihm auch andere. Allein der junge Andronicus beſchloß, der Alte ſolte den Kayſerlichen Ornat behalten, und in dem Pallaſt ſeine beſondere Zimmer haben, ſich aber in nichts miſchen. Der Patriarch Iſaias erfreuete ſich über das Unglück des alten Kayſers nicht wenig, und ließ dieſe Worte aus dem Pſalmen von ſich hören: Der Gerechte wird ſich erfreuen/ wann er die Rach ſiehet. Pſalm LVII, 11. Hernach beſchloß er, ſich an denen Biſchöffen die ihm zu wider geweſen, und es mit dem alten Kayſer gehalten, zu rächen, weswegen er viele ihrer Aemter entſetzte, obſchon der junge Kayſer bey ihm eine Fürbitt vor ſie einlegte, und ſolches auch durch ſeinen vertrauten Rath, Joannem Cantacuzenum thun ließ, dem er endlich verſprach, er wolte ihrentwegen ein Concilium halten, bey dem ſich Cantacuzenus auch einfand, und vor die verfolgten Biſchöffe redete. Allein der Patriarch beklagte ſich über ſie, daß ſie ihn ſeiner Würde entſetzt hätten, auf welche Anklage ſie nichts antworteten. Cantacuzenus aber ließ ſich alſo vernehmen: Unſer Herr ſagt im Evangelio: Es ſey dann/ daß euere Gerechtigkeit vollkommener ſey/ dann der

Schrifft-

Schrifftgelehrten und Phariſäer / ſo werdet ihr zum Himmelreich nicht eingehen. Matth. V, 20. Das iſt, wie ich es von euch habe erklären hören / es ſey nicht genug / wañ man einem das Böſe nicht mit Böſem vergelte / ſondern man müſſe ihm auch noch ſo viel Gutes thun / als möglich iſt. Euch / die ihr uns mit gutem Exempel vorgehen ſollet / gebühret es / vor allen andern / ſolches zu thun. Was würde man von euch halten / wann ihr Böſes mit Böſem vergelten woltet? und was vor Straffe würdet ihr euch nicht dadurch über den Halß ziehen? Hierauf führte er den jungen Kayſer als ein Exempel an, welcher einer Privat-Perſon, die ihn beleydiget hatte, und deswegen einen grauſamen Todt vermuthete, alles verziehen. Nach dieſen Worten warff er ſich mit den Biſchöffen zu den Füſſen des Patriarchen, und ſchrye mit ihnen: Vergebet uns / mein Vatter / wir haben gefehlt / vergebet uns / ſo wird euch der himmliſche Vatter auch vergeben. Alsdann ſagte der Patriarch zu Cantacuzeno: Ihr habt mich in ein Netz getrieben / aus dem ich nicht entgehen kan. Ich muß thun / was ihr haben wolt. Nach dieſem Worte umarmete er einen jeden von den Biſchöffen, und gab ihnen zum Zeichen der Verſöhnung den Seegen, worauf er ſie von ſich ließ; da ſie ſich dann zu dem Kayſer begaben, und ihm danckten. Citati.

A. C. 1329. Bekam der junge Kayſer Andronicus Anlaß, die Waffen wider die Bulgaren und Türcken, welche abermahlen in ſein Reich ge-

gefallen waren, zu ergreiffen; Allein ob er ſchon die Inſul Chio, die ſie ihm weggenommen hatten, wieder eroberte, ſo kunte er doch nicht verhindern, daß ſich die Türcken nicht gantz Klein-Aſien bemächtiget, und in Pruſia, ſo jetzo Burſa heißt, einer Stadt in Bithynien, ihren Reichs-Sitz beſeſtiget hätten. Er war aber an dieſen Progreſſen ſelbſt Schuld. Dann ſeine Sorge gieng dahin, wie er Æolien, Epirus und Theſſalien wieder erobern möchte, und ließ indeſſen die Türcken in Aſien ſchalten und walten. Wie dann Orchanes Nicæa und Nicomedien an dem Helleſpont durch Hunger zur Ubergab zwang. Nicephorus Gregoras.

A. C. 1330. Fiel der junge Kayſer Andronicus gantz unvermuthet in eine ſchwere Kranckheit, weswegen er nach der Gewohnheit ſelbiger Zeiten ein Mönchs-Kleyd anlegen wolte; woran ihn aber Joannes Cantacuzenus, der einer ſeiner fürnehmſten Bedienten, und ſein ſo groſſer Freund war, daß er ihn zum Nachfolger des Reichs ernennet hatte, verhinderte. Der alte Andronicus aber, der beſorgte, man möchte ihn bey erfolgtem Abſterben ſeines Enckels aus dem Weeg räumen, gieng ins Cloſter, und ließ ſich den Bruder Antonium nennen. Etliche ſetzen dies in das Jahr 1328. Citatus. Cholcocondyl. Lib. 1. Bzovius. Cuſpinian. in Andron.

A. C. 1331. (Onuphrius ſetzet 1341.) gieng der Patriarch zu Conſtantinopel Iſaias mit Todt ab, und wurde ſeiner üblen Aufführung wegen eben nicht ſonderlich beklagt. Ja es waren ſo gar einige, die deswegen ihre Freude öffentlich ſpüren

ließ-

lieſſen. Citati. Philippus Cyprius in Chron. Eccl. Græcæ. Beſoldus in Hiſt. Conſtant.

A. C. 1332. Den 13.ten Februarii ſtarb der alte Kayſer Andronicus in ſeinem Cloſter plötzlich. Als er in der Nacht, da eben alle Thüren verſchloſſen waren, verſpürte, daß ihm weh würde, und daß man ihm die Heil. Sacramenta jetzo nicht werde reichen können, ſtunde er vom Bett auf, danckte GOtt und bate knyend unter Vergieſſung vieler Thränen um das Heyl ſeiner Seelen. Hernach zog er ein kleines Bildlein unſer lieben Frauen aus ſeinem Buſſen hervor, nahm es an ſtatt des allerheiligſten Sacraments, welches er nicht haben kunte, in den Mund, und ſtarb, als er ſich auf ſein Bett geſetzt hatte, gleich hernach in dem 74.ten Jahr ſeines Alters, und 50.ten ſeiner Regierung. Er war von groſſer Leibes-Statur und gutem Anſehen. Sein Enckel, der junge Kayſer Andronicus war damahlen 36. Jahr alt. Cantacuzenus, Nicephorus Gregoras.

A. C. 1333. Machte der Kayſer Andronicus Anſtalt, nach Macedonien wider die Barbarn in Krieg zu ziehen, vorher aber war er darauf bedacht, das vacante Patriarchat zu Conſtantinopel wieder zu erſetzen. Man ſchlug ihm deßwegen viele vor; allein ſein Favorit, Joannes Cantacuzenus, verwarffe alle, und recommendirte Joannem, einen Prieſter von Apro, oder Apri, ſonſt Theodoſiopolis in Thracien genannt, welcher von geringer Ankunfft, aber zu ſeinem Amt ſehr geſchickt war. Cantacuzenus hatte ihn zu ſeinem Hauß-Cappellan angenommen, und bald hernach unter die Geiſtliche des Kayſers gebracht, allwo er

ſehr beliebt, und dem Kayſer ſehr angenehm war, welcher auch denſelben gleich zum Patriarchen ernannte; allein als man ihn den Biſchöffen vortrug/ verwarffen ſie ihn alsbald, und der Kayſer überließ alles dem Cantacuzeno. Dieſer verſammlete die Biſchöffe unverzüglich in der Kirchen der Heil. Apoſtel, und bemühete ſich, daß ſie Joannem von Apri zum Patriarchen erwählten; allein ſie ſchützten vor, er hange zu ſehr an dem Zeitlichen und habe ein Weib und Kinder; welches die Griechen zwar den Prieſtern, aber nicht den Biſchöffen erlaubten. Cantacuzenus antwortete, Joannes würde, wann man ihn zum Patriarchen machte, ſein Weib verlaſſen; als er aber ſahe, daß die Biſchöffe nicht zu bereden waren/ hielte er 10. Täg hernach in eben dieſer Kirchen eine andere Verſammlung, in der er zu den Biſchöffen ſagte: Ich will euch nicht zumuthen/ Joannem zum Patriarchen zu erwählen/ dieweil ihr es nicht vor gut befindet/ ſondern euch nur zu bitten/ ihm eine andere Kirche anzuvertrauen/ dieweil kein Fehler an ihm zu finden. Als nun hierauf die Biſchöffe Joannem zum Ertz-Biſchoff von Theſſalonich ernannten, und ihm ein Decret deswegen ausfertigten, fragte er hernach: Wann der Kayſer von uns zu wiſſen begehrte/ warum Joannes, da man ihn eines Bißthums vor würdig erkannt/ nicht nach ſeinem Willen zum Patriarchen angenommen/ was wollen wir antworten? Bey dieſer Frage ſahen die Biſchöffe einander an, und erwählten endlich wider ihren Willen Joannem von Apri zum Patriarchen von Conſtantinopel, dem der Kayſer

vor

vor ſeiner Abreiſe die Kayſerin, ſeine Gemahlin, und Kinder anbefahle, und ihn zu ihrem Beyſtand ernannte. Citati.

In dieſem Jahr drunge der Pabſt ſtarck in den Kayſer Andronicum, die Griechiſche Kirche mit der Lateiniſchen zu vereinigen, und ſchickte deßwegen Franciſcum von Camerino, und Richardum, einen Engelländer, mit 3. Schreiben, von denen das eine an den Kayſer, das andere an den Patriarchen, und an alle Griechen, und das dritte an den Kayſerlichen Rath, Joannem, einem Genueſer, geſtellet war, nach Conſtantinopel. Citati. Wading. in Annal. Minor. Rainaldus.

A. C. 1334. Langten die 2. Päbſtliche Nuntii, Franciſcus von Camerino, und Richard, Biſchoff von Cherſona, in Conſtantinopel an, und verlangten mit dem Patriarchen und andern Griechen wegen der Vereinigung der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen zu reden; allein es wurde, wie wir in unſern Kirchen-Geſchichten ſchon weitläufftiger gemeldet haben, wegen der groſſen Ignoranz der Griechiſchen Biſchöffe nichts aus dieſer Unterredung, und die Nuntii muſten ſich, ohne etwas auszurichten, wieder von Conſtantinopel hinweg begeben, obſchon der Kayſer nicht wenig Luſt zu dieſer Vereinigung bezeigte, und dem Pabſt groſſe Hoffnung darzu gemacht hatte. Niceph Gregoras.

A. C. 1335. Befande ſich ein Venetianiſcher Edelmann, Nahmens Dandulus, in Conſtantinopel, gegen dem ſich der Kayſer in Gegenwart der Groſſen ſeines Hofes verlauten ließ, daß die Griechen durchgehends die Vereinigung mit der

Latei-

Lateiniſchen Kirchen verlangten, und bereit wären, einige Geſandten deßwegen nach Neapolis zu ſchicken, dieweil ſie ein groſſes Vertrauen zu dem König Robert hätten, daher der Pabſt auch einige Nuntios ſchicken möchte; doch hiervon iſt auch ſchon in unſern Kirchen-Geſchichten gehandelt worden. Citatus. du Cange famil. Byzant. Cantacuzenus. Rainaldus. Spondanus.

A. C. 1337. Kriegte der Kayſer Andronicus abermahl mit ſchlechtem Glück wider die Bulgaren. Dann er hatte ſchon Anno 1333. als die Bulgaren Friede zu machen ſuchten, er ſie aber nichts deſtoweniger mit Krieg überzog, eine entſetzliche Schlappe bekommen, und wurde mit dem Reſt ſeiner Leute ſo eingeſchloſſen, daß er vor Durſt hätte ſterben müſſen, wann nicht der Deſpot in Bulgarien ſelbſt Friedens-Vorſchläge gethan hätte. Nachdem nun dieſer Krieg ſo ſchlecht vor Andronicum abgelauffen, gieng ein gewiſſer Sirgianus wider ihn zu Feld, dem der Deſpot aus Servien beyſtunde, und gantz Macedonien einnahm. Andronicus war nicht im Stand, mit Gewalt zu widerſtehen. Dannenhero erkauffte er einen Meuchel-Mörder, der Sirgiano auf den Dienſt lauren, und das Leben nehmen muſte. Dadurch kam der Krieg zu End, und der Deſpot aus Servien nahm Friedens-Vorſchläge an, worauf Andronicus in dieſem Jahr die Bulgarn auf das neue überfiel; es wurde aber dieſer Krieg durch die Vermählung einer Kayſerlichen Printzeßin mit dem König von Bulgarien gleichfalls geendiget. Nicephorus Gregoras.

A. C. 1338. Ließ der Kayſer zu Conſtantinopel Andronicus den Abt des Cloſters von S. Salvator, Barlaam, nebſt dem Venetianiſchen Ritter, Stephan Dandolo, zu ſich kommen, und ſchickte dieſelbe mit einigen Schreiben an den Pabſt Benedictum XII. um mit ihm an einer Vereinigung zwiſchen der Griechiſchen und Lateiniſchen Kirchen zu arbeiten. Citatus.

A. C. 1339. Erhielte dieſer Kayſer wegen ſolcher Vereinigung einige Brieffe von dem Pabſt, bey denen der Titul merckwürdig war, indem er Andronicum keinen Kayſer nennete, ſondern nur einen Vorſteher der Griechen, dieweil der Pabſt nichts thun wolte, was denen Rechten der Catharinæ von Courtenai, die ſich eine Kayſerin von Conſtantinopel nennete, zum Nachtheil hätte gereichen können. Citatus.

A. C. 1340. Gieng Sirgianus wider den Kayſer Andronicum zu Feld, dem der Deſpot aus Servien beyſtand, und gantz Macedonien wegnahm. Andronicus war nicht im Stand, ihnen zu widerſtehen. Dannenhero erkauffte er einen Meuchel-Mörder, welcher Sirgianum aus dem Weeg raumen muſte. Hiedurch bekam der Krieg ein End, und der Deſpot aus Servien nahm Friedens-Vorſchläg an. Cuſpinianus in Andron.

Damahlen wurden auch die Genueſer, welche in groſſer Anzahl um Conſtantinopel herum und in den Inſuln des Archi-Pelagi wohnten, und wider den Kayſer aufgeſtanden waren, durch die Klugheit des Cantacuzeni wieder zum Gehorſam gebracht, ingleichen die Acarnanier, ſo ſich ihrer

Unter-

Unterthänigkeit weigerten, bezwungen. Citatus. Nicephorus Gregoras &c.

A. C. 1341. Wohnte der Kayſer Andronicus, ob er ſchon franck war, einem Concilio bey, und redete mit ſolcher Hefftigkeit, daß ſein Ubel dadurch vermehret wurde, und er 4. Täg hernach, nemlich den 15.ten Junii in ſeinem 45.ten Lebens-Jahr, und 12.ten ſeiner Regierung mit Todt abgieng. Er hinterlieſſe 2. Söhne, Joannem von 9. Jahren, und Michael von 4. Jahren, unter der Aufſicht ihrer Mutter, der Kayſerin Annæ. Bey diesen Umſtänden verlangte der Patriarch, Joannes von Apri, vermöge einer von dem Kayſer hinterlaſſenen Schrifft, worinnen er ihm die Aufſicht über die Kayſerin und ihre Kinder aufgetragen hatte, die Reichs-Verwaltung. Dann / ſagte er, es iſt billig / daß das Reich mit der Kirche / wie ein Leib mit der Seelen / vereiniget werde. Allein Joannes Cantacuzenus behauptete, daß die Vormundſchafft über die jungen Printzen und die Verwaltung des Reichs ihm gebühre, und ſagte: Jedermann weiß / was mir der Kayſer vor einen Antheil an der Regierung gegeben / und was er vor ein Vertrauen in mich geſetzt / indem er mich / wann ich nur gewolt hätte / vollkommen zum Reichs-Gehülffen annehmen, und mir deswegen den Kayſerlichen Ornat anvertrauet. Die Kayſerin *Anna* iſt Zeug / daß er mich offt gebetten / nach ſeinem Todt die Regierung und die Aufſicht über ſeine Familie über mich zu nehmen. Was die von dem Patriarchen aufgewieſene Schrifft anbelanget / ſo iſt zu wiſſen / daß

er

er ſolche erſchlichen / als ich zu Feld geweſen. Nichts deſtoweniger trug der Patriarch die Verwaltung des Reichs davon, und bliebe bey der Kayſerin, um derſelben mit ſeinem Rath beyzuſtehen. Cantacuzenus drung deſſen ungeachtnoch immer drauf, daß ihm die Reichs-Verwaltung vor allen andern gebühre; Er hatte einen groſſen Anhang, und nahm zu ſeiner Verſicherung die Reichs-Kleinodienzu ſich. Hierüber erzürnet ſich der Patriarch dergeſtalt, daß er öffentlich ſagte, hieraus könne man klärlich ſehen, was Cantacuzenus im Schild führe. Hierauf crönte der Patriarch den jungen Kayſer mit ſolcher Eylfertigkeit, daß er nicht einmahl, wie gebräuchlich war, dazu einen Feſt-Tag erwartete, ſondern die Crönung den 19.ten Novembr. vollzog. Nicephorus Gregoras. Cantacuzenus. Rainaldus. Cholcocondyl. Fleuri Hiſt. Eccl.

A. C. 1342. Strebte Cantacuzenus noch immer nach der Vormundſchafft des jungen Kayſers und nach der Verwaltung des Reichs, ob ſchon Nicephorus Gregoras ſchreibt, man habe ihm die Ober-Herrſchafft angetragen, alleine er habe ſich auf eine großmüthige Weiß geweigert, dieſelbe anznnehmen, und geſagt, er ſey unfähig, eine ſolche Treuloßigkeit zu begehen, und daß der, ſo ſich nicht allezeit als ein Freund bezeugte, niemahlen ein wahrer Freund geweſen ſey. Andere Scribenten verſichern, Cantacuzenus habe das Regiment mit der Kayſerin Anna zugleich geführet. Es iſt auch dieſes glaublich, dann wir leſen in den Griechiſchen Geſchichten, daß ſeine Feinde die Kayſerin gewarnet, ſie ſolte dem Cantacuzeno nicht

nicht länger trauen. Dann er laſſe ſich an der Mit-Regentſchafft nicht begnügen, ſondern ſtrebe nach der Ober-Herrſchafft. Dieſe Verläumbdung brachte ſie dahin, daß ſie die Waffen wider ihn ergriff, und ihn nöthigte, ſich gleich von Hof weg zu begeben, und nach Macedonien zu fliehen. Als aber ſeine Feinde dannoch nicht ruheten, ſondern ihn vor einen öffentlichen Reichs-Feind erklärten, wiewohl zu ihrem gröſten Unglück, muſte er darauf bedacht ſeyn, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben, welches er gar wohl thun kunte, dann der Kern der Griechiſchen Soldaten war mit ihm nach Macedonien gegangen, zu denen ſich auch hernach die Türcken ſchlugen. Joannes Cantacuzenus. Nicephorus Gregoras.

A. C. 1343. Kamen noch viele Griechiſche Soldaten aus Liebe zu dem Cantacuzeno nach Macedonien, und ſchwuren ihm, daß ſie Leib und Leben bey ihm laſſen wolten; es verlieſſen auch viele fürnehme Miniſtri den Hof, an welchem man einen um das Reich ſo wohl-Verdienten wider alles Verſchulden ſo übel begegnet hatte. Citati.

A. C. 1344. Fande ſich aus Conſtantinopel eine groſſe Menge von Officieren bey dem Cantacuzeno in Macedonien ein, welche ihm vorſtellten, er ſey gleichwohl von ſeiner Mutter Theodora her aus Kayſerlichem Stammen, und alſo gebühre ihm die Regierung. Bey dieſen Worten blieb es nicht allein, ſondern ſie zwangen ihn auch, daß er zu Bytimotiche in Thracien die Kayſer-Würde annah-

nahme, worauf er mit groſſen Solennitäten zu Adrianopel gecrönet wurde. Cantacuzenus.

A. C. 1345. Schlug ſich Cantacuzenus zu den Türcken, und eroberte durch deren Beyſtand Lydien und Cappadocien, nebſt vielen andern Provintzen und Städten. Hier ſahe nun die Kayſerin zu ſpat, daß ſie einen groſſen Staats-Fehler begangen, indem ſie den Cantacuzenum, der dem Reich ſo viel nützliche Dienſt geleiſtet hatte, vor den Kopff geſtoſſen, weil es aber nunmehro nicht zu ändern war, ſo ſuchte ſie ſich ihm zu widerſetzen. Allein ſie muſte mit Schmertzen erfahren, daß er einen viel gröſſern Anhang hatte, als ſie, indem die wenigſten wider ihn fechten wolten, und viele gar zu ſeiner Armee übergiengen. Citatus. Beſoldus in Hiſt. Conſtant.

A. C. 1346. Suchte Cantacuzenus, ſich ihm die Türcken, deren Beyſtand er ſehr vonnöthen hatte, recht verbündlich zu machen, weswegen er ſeine Tochter Theodoram mit dem Türckiſchen Sultan Ocham vermählte. Allein Griechenland hatte von dieſer Vermählung groſſen Schaden. Dann dieſe barbariſche Nation bekam eine beſſere Kundſchafft von der Situation und Beſchaffenheit anderer Dingen, ſo ihnen nachgehends die Eroberung aller Provintzen in Griechenland erleichtern kunte. Daher er ſich auch bey einigen Staats-klugen Griechen, welche dieſe Sache recht einſehen kunten, eben ſo verhaßt machte, als angenehm er den Türcken war. Citati. Giuſtiniani.

A.C. 1347. Wurde die Kayſerin Anna immer mehr und mehr über den ſieghafften Cantacuzenum

num erbittert, und wolte durchaus nichts vom Frieden hören, wozu ihr der Patriarch d'Apri rathete, welcher ſich aber dardurch dergeſtalt bey ihr verhaßt machte, daß ſie auf ſeinen Fall bedacht war, und daher den Gregorium Palamas, und ſeine Anhänger, die Quietiſten vom Berg Athos, des Patriarchens Feinde, in ihren Schutz nahm. Die Kayſerin hielte den Palamas gefangen, und ſchrieb an die Mönche vom Berg Athos, es geſchehe wegen einiger anderen Lehren, wodurch er die Ruhe der Kirchen ſtöhre. Nunmehro aber erzeigte ſie ihm alle Gnade, billigte ſeine Lehre, und folgte ſeinem Rath in allem öffentlich. Alsdann breitete ſich die neue Lehre alsbald wieder in der gantzen Stadt Conſtantinopel aus, welche dadurch ſehr beunruhiget wurde. Dann die Biſchöffe und Prieſter widerſetzten ſich dieſer Lehr öffentlich, welches zu einem ſteten Streit Anlaß gab. Nicephorus Gregoras wurde in dieſer Sache von der Kayſerin zu Rath gezogen, und ihm die neue Lehre des Palamas vorgelegt, welche Nicephorus durchaus nicht billigen wolte, und dadurch die Kayſerin dergeſtalt zum Zorn reitzte, daß ſie ihn mit harten Worten abfertigte, und ihm befahl, ſeine Meynung von dieſer Lehre ſchrifftlich zu übergeben, damit man ihm hierinnen widerſprechen könnte. Nachdem Nicephorus ſolches gethan, erwartete er von Tag zu Tag, wann man ihn ins Elend ſchicken werde. Allein Cantacuzenus bemeiſterte ſich indeſſen der Stadt Conſtantinopel. Dann weilen er mit denen, ſo in der Stadt waren, ein heimliches Verſtändnus hatte, kam er den 7.ten Februarii (andere ſagen den

6.ten

6ten Januarii) in ſo guter Ordnung in die Stadt, daß kein eintziger Tropffen Blut vergoſſen wurde. Den Tag vorher hatte die Kayſerin den Pateiarchen abſetzen laſſen, ungeachtet ihr Beicht-Vatter, ein tugendhaffter Mönch, der auch deswegen in Ungnad fiel / ſolches widerrathen. Dieſemnach verſammlete ſie die Biſchöffe und alle die, ſo es mit dem Palamas hielten; da hingegen die Thore des Pallaſts allen von der Parthey des Patriarchen verſchloſſen waren; wie er dann ſelbſt nicht in dieſe Verſammlung gelaſſen, ſondern abgeſetzt wurde / ob man ſchon deswegen keine andere Urſache anzuführen wuſte, als weil er den Palamas und ſeine Lehre verflucht habe. Des Abends behielte die Kayſerin alle, die in dieſer Verſammlung geweſen, bey der Taffel, bey der es ſehr luſtig zugieng; allein gegen das Ende der Nacht wurde dieſe Freude durch die Ankunfft des Cantacuzeni gar bald geſtöret. Die Kayſerin muſte ihn, nachdem ſie ihm eine Zeit lang vergeblich widerſtanden, als Kayſer erkennen; doch bekam er den Rang nach ihr und ihrem Sohn als einen Kayſerlichen Printzen: im übrigen hatten ſie die Regierung gemeinſchafftlich mit einander. Als Cantacuzenus in den Pallaſt kam, befreyete er darinnen alle Gefangene, auſſer den eintzigen Patriarchen, der auch darinnen verwahrt wurde, und dem er einen Verweiß gab, daß er die Kayſerin beleydigt, und einen innerlichen Krieg erreget habe. Hernach fuhr er alſo fort: Wann euch die Biſchöffe vor meiner Ankunfft in Conſtantinopel nicht abgeſetzt hätten / würde man euch deswegen nichts gethan haben; ich aber würde ſolches

wegen euerer falſchen Lehre gethan haben. Jedoch iſt euch erlaubt / euch ſo gut ihr könnet / zu verantworten. Weil nun der Patriarch bezeugte, daß er ſolches verlange, ſo wurde ein gewiſer Tag darzu beſtimmet, an welchem ſich die Biſchöffe in dem Pallaſt verſammleten, und die gelehrteſten Mönche und anſehnlichſte Magiſtrats-Perſonen mit ſich brachten. Alsdann wurde der Patriarch citirt, er wolte aber, obſchon die Citation dreymahl geſchahe, und der Kayſer / nach damahliger Gewohnheit, ſelbſt zu ihm gegangen war, nicht erſcheinen. Alsdann erkannten alle Biſchöffe ſeine Abſetzung vor billig, und überſchickten ihm ſolches ſchrifftlich nebſt dem Beyfügen, daß Acyndinus und ſein Anhang, von dem der Patriarch war, üble Meynungen von der Religion hätten, und daß Palamas, und die, ſo ſeiner Lehre folgten, gute Theologi und Chriſten wären. Einige Zeit hernach beklagten ſich die Palamiten bey dem Kayſer über den Patriarchen, daß er die Biſchöffe und andere auf ſeine Seite zöge, indem er wider die Biſchöff, ſo ihn abgeſetzt, ſchreye, und ſage, man habe ihm unrecht gethan. Man ſolte demnach den Patriarchen aus Conſtantinopel jagen, damit die Ruhe in der Kirchen wieder hergeſtellet werde. Hierauf ſchickte der Kayſer den Patriarchen nach Dimotuc; man brachte ihn aber in eben dieſem Jahr gefangen wieder nach Conſtantinopel, allwo er 10. Monat nach ſeiner Abſetzung im 65.ſten Jahr ſeines Alters mit Todt abgieng. Cantacuzenus. Nicephorus Gregoras. Philippus Cyprius Chronicon Eccleſiæ Græcæ & alii.

Da

Da nun die Palamiten ſahen, daß dem Cantacuzeno alles nach Wunſch gienge, ſuchten ſie ſich, ſo wohl bey ihm, als der Kayſerin Anna, beliebt zu machen. Palamas wäre gern ſelbſt Patriarch geweſen; allein er kunte nicht darzu gelangen. Er wolte demnach dem Iſidoro, einem von ſeinen fürnehmſten Anhängern, darzu verhelffen, worinnen er auch glücklicher war. Er wurde als ein Mönch zum Biſchoff von Monenbaſia ernennet; da man ihn aber der Irthumen des Palamæ überweiſen kunte, wurde er abgeſetzt und excommunicirt. Nichts deſtoweniger gelangte er zu der Würde eines Patriarchens zu Conſtantinopel, welches in ſelbiger Kirche ein groſſes Schiſma verurſachte. Dann die meiſten Biſchöffe verſammleten ſich erſt in der Kirchen der Apoſtel, hernach in dem Cloſter S. Stephan, und thaten den Iſidorum nebſt allen ſeinen Anhängern in Bann. Dieſer beklagte ſich darüber bey dem Kayſer, welcher viele aus Conſtantinopel verbannte. Nichts deſtoweniger wurde Iſidorus auch von denen Biſchöffen zu Antiochia, Alexandria, Trapizund, Cypern, u. ſ. w. in Bann gethan. Citati.

Es war dem Cantacuzeno nicht genug, daß er zum Kayſerlichen Ornat gelanget war, ſondern man muſte auch Anſtalt zu ſeiner Crönung machen. Er war, wie allbereits gemeldt, ſchon einige Jahr vorher von dem Patriarchen von Jeruſalem Lazaro, der ſich mit vielen andern Biſchöffen von Conſtantinopel hinweg begeben hatte, zu Adrianopel gecrönt worden; allein Iſidorus und die Palamiten beredeten ihn, es ſey dieſe Crönung nicht gültig, weswegen er ſich auch auf das neue müſſe

crönen laſſen; welches in dieſem Jahr den 13.ten May geſchahe. Beyde Kayſer, Joannes Palæologus und Joannes Cantacuzenus, ſaſſen auf einem Thron, ingleichem die 3. Kayſerinnen, Anna, des jungen Kayſers Mutter, Irene des Cantacuzeni Gemahlin und Helena, ihre Tochter, welche den 21.ten May mit dem jungen Kayſer vermählt worden. Die gantze Armee und alles Volck war von dem Patriarchen Joanne in Bann gethan worden, weil es Cantacuzenum als Kayſer erkannt, und mit den Palamiten Gemeinſchafft gehabt. Derohalben ſtieg der neue Patriarch Iſidorus auf die Cantzel, und laß die Abſolution öffentlich ab, worüber aber ſeine Feinde nur ſpotteten, und ſagten, es ſey lächerlich, daß ein mit vielen Laſtern behaffteter Menſch andere excommuniciren wolle. An ſtatt der Biſchöffe und Prieſter, die ihn vor keinen Patriarchen erkennen wolten, ordinirte er andere, die man vor untüchtig und Ignoranten hielte, und den Palamas ordinirte er zum Ertz-Biſchoff von Theſſalonich; man nahm ihn aber nicht an, und ließ ihn nicht in die Stadt, ſondern er muſte auf die Inſul Lemnos fliehen. Indeſſen ſchickte Cantacuzenus 3. Geſandten an Pabſt, Georgium Spanopulum oder den Spanier, Sigerum, und Franciſcum, einen Lateiner, welcher dem Griechiſchen Kayſer lange Zeit gedienet hatte, und dem Pabſt bekannt war. Die Urſach dieſer Geſandſchafft war, erſtlich dem Pabſt die üble Meynung, die man ihm von dem Cantacuzeno wegen ſeiner Alliantz die er mit den Türcken gemacht hatte, auszureden, und vorzuſtellen, daß er aus Noth darzu ſey gezwungen worden.

worden. Die andere Urſach war, bey dem Pabſt vor den Cantacuzenum auszuwürcken, daß er ihn zum Haupt des Creutz-Zuges der Occidentaliſchen Fürſten wider die Unglaubigen erkläre. Dieſe Geſandten empfienge der Pabſt freundlich, und verſprach durch einige Nuntios die Antwort wiſſen zu laſſen. Citati.

A. C. 1348. Ließ ſich Cantacuzenus noch nicht begnügen, ſondern verlangte nicht allein den erſten Rang von ſeinem Schwieger-Sohn, ſondern ſuchte auch demſelben von ſeinem Gebieth eines und das andere abzuzwacken, welches zu vielen Verdrießlichkeiten Anlaß gab, indem ſich die Kayſerin Anna ſolchen gewaltſamen Unternehmungen auf das kräfftigiſte widerſetzte. Citati, Nauclerus. Onuphrius &c.

A. C. 1349. Machte es Cantacuzenus von Tag zu Tag ärger, und brachte den Kayſer Joannem Palæologum dahin, daß er mit ſeiner Mutter Anna, einer Savoyſchen Printzeßin, nach Theſſalonich fliehen muſte, allwo er zu den Waffen griff, und ſich durch Hülffe der Genueſer verſtärckte; da hingegen die Venetianer es mit Cantacuzeno hielten. Citati.

A. C. 1350. Schickte der Pabſt 2. Nuntios nach Conſtantinopel, welche Cantacuzenum zum Krieg wider die Unglaubigen, und zur Vereinigung der Griechiſchen mit der Lateiniſchen Kirchen ermahnen muſten, worauf Cantacuzenus alſo antwortete: „Der wider die Unglaubigen beſchloſſene „Krieg iſt mir aus zweyerley Urſachen angenehm, „theils weil ſolcher der gantzen Chriſtenheit nutzlich „ſeyn wird, theils auch weil ich ſelbſt Theil daran

„nehmen werde. Dann ich will meine Schiffe, „Waffen, Pferde, Schätze, und alles, was in „meinem Vermögen iſt, darzu brauchen, maſſen „ich mich glücklich ſchätze, wann ich in einer ſol„chen Sache mein Leben wagen kan. Was die „Vereinigung der Kirchen anbelanget, ſo kan ich „unmöglich beſchreiben, wie ſehr ich dieſelbe ver„lange. ꝛc. Allein eine Sache von ſo groſſer „Wichtigkeit braucht auch eine groſſe Fürſichtig„keit, dieweil es nicht etwa das Zeitliche betrifft, „ſondern die himmliſche Güter und die Reinigkeit „des Glaubens. Man muß ſich nicht zu viel zu „trauen, als wann man allein zu einer ſo hohen „Erkanntnuß kommen könne. Dann daraus ent„ſtehet eben die Uneinigkeit in den Kirchen. Wann „die, welche die Lehren der Römiſchen Kirchen zu„erſt eingeführt, ſich nicht ſelbſt zu viel zugetrauet, „ſondern ſie anderen Prälaten, die ſie verachtet, zur „Unterſuchung überlaſſen hätten, wäre nicht ein „ſo groſſes Ubel daraus entſtanden. Der Heil. „Apoſtel Paulus trug denen Apoſteln das Evange„lium vor, auf daß er nicht vergeblich lieffe. Gal. „II, 2. Daß ſich der Kayſer Michael, der erſte „von den Palæologis, anders verhalten, diente „zu nichts, als zu Vermehrung der Uneinigkeit. „Ich ſelbſt glaube nicht, daß man mich vor dem „Ausſpruch eines allgemeinen Concilii bereden „würde, neue Lehren anzunehmen, oder andere „zu Annehmung derſelben zu zwingen. Die man „zwingen will, verſtopffen ihre Ohren, um nicht „ein Wort davon zu hören. Und ich glaube nicht, „daß ihr ſelbſt, was den Glauben anbelangt, mir „trauen würdet, wann ich euere Lehre, ohne ſol-

che

„che vorher zu unterſuchen, ſo leicht annehmen „wolte. Dann wie kan man dem in neuen Din„gen ſo leicht trauen, der in denen mit der Mutter„Milch eingeſaugenen Meynungen nicht einmahl „feſt iſt? Ich halte demnach eine allgemeine Ver„ſammlung der Orientaliſchen und Occidentali„ſchen Biſchöffen vonnöthen. Geſchicht ſolches, „ſo wird GOtt, der getreu iſt, nicht geſtatten, „daß wir von der Warheit abweichen. Wann „Aſien und Europa, wie ehemahlen, dem Rö„miſchen Reich unterworffen wären, ſo müſte ſich „das Concilium bey uns verſammlen; allein jetzt „kan es nicht ſeyn. Der Pabſt kan nicht hieher „kommen, und ich kan wegen der ſtäten Kriege „nicht abkommen. Wann es der Pabſt vor gut „befindet, ſo wollen wir das Concilium in einem „See-Platz verſammlen, wohin er mit den Occi„dentaliſchen Biſchöffen, und ich mit dem Patri„archen und ihren Biſchöffen kommen kan. Iſt „der Pabſt damit zu frieden, ſo laſſe er mich ſol„ches und den Ort unverzüglich wiſſen. Dann ich „brauche wegen der Patriarchen und Biſchöffe „zu ſolcher Reiſe viel Zeit.„ Mit dieſer Antwort kehrten die Nuntii nach erhaltenen Kayſerlichen Geſchencken vergnügt wieder zurück, und gaben dem Pabſt von allem Nachricht. Dieſer ließ den Kayſer gleich wiſſen, daß ihm der Vorſchlag wegen eines Concilii gefallen. „Ich wünſche nichts „mehr, als die Vereinigung der Kirchen, fuhr er „fort; allein die Italiäniſche Fürſten und Könige „ſeynd im Krieg begriffen gegen einander, und ich „muß als der allgemeine Vatter unter ihnen Fried „verſchaffen; alsdann werde ich mir dis Conci-

„lium vor allen andern Dingen angelegen ſeyn laſ„ſen. Cantacuzenus.

Indeſſen hatte Conſtantinopel einen andern Patriarchen bekommen. Dann Iſidorus wurde wegen ſeiner übel-ausgeſchlagenen Prophezeyungen (dann er wolte die Gabe zu weiſſagen beſitzen) vor Scham und Verdruß ſo gefährlich kranck, daß er endlich mit Todt abgieng, nachdem er 2. Jahr, 7. Monat und 15. Täg regieret hatte. Nach ſeinem Todt gaben ſich die Palamiten groſſe Mühe, ihm einen Nachfolger von ihrer Secte zu verſchaffen. Nachdem man ihnen nun viele Subjecta vorgeſchlagen ließ der Kayſer einen Mönch vom Berg Athos, Nahmens Calixtus, des Palamæ Freund, kommen, und ihn, ungeachtet viele Biſchöffe darwider waren, zum Patriarchen conſacriren. Dieſer war ein Ertz-Ignorant und ſehr ſtreng, daher ſich auch, ehe noch 3. Monat vorbey waren, die meiſten Biſchöffe von ſeiner Gemeinſchafft trennten, und endlich behaupteten, er ſey ein ketzeriſcher Maſſalianer. Calixtus laugnete ſolches mit einem Eyd, und bürdete ſeinen Anklägern viele groſſe Laſter auf, der eine hatte, wie er ſagte, die Gräber eröffnet, der andere ſich mit einem Weib verſündiget, der dritte viele ketzeriſche Principia und der vierdte ſchändliche und ärgerliche Perſonen zu Prieſtern gewenhet. Dieſes Schiſma währete ziemlich lang; endlich aber ſchlug ſich der Kayſer Cantacuzenus ins Mittel, redete dem Patriarchen und den Biſchöffen zu, und ermahnte ſie, daß ſie einander vergeben, und ihr ſtetes Klagen, wodurch nur die Kirche geärgert werde, einſtellen ſolten. Citatus. Nicephorus

rus

rus Gregoras. Hiſt. Byzant. Fleuri Hiſt. Eccl. &c.

Dritter Abſatz.

Geſchichte des Spaniſchen Reichs/ die ſich unter den Chriſtlichen Königen von Caſtilien und Leon/ *Ferdinando IV. Alphonſo XI. Petro Crudeli* und denen Königen von Arragonien und denen Baleariſchen Inſuln *Alphonſo IV. Petro IV. Sanctio Jacobo II.* und *III.* denen Königen von *Navarra, Theobaldo II. Ludovico Huttino, Philippo IV. Carolo I. Carolo II.* und *Philippo III.* wie auch dem König von Portugall/ *Alphonſo IV.* von 1301. bis 1350. *incluſivè* zugetragen haben.

WIr haben in dem vorigen Theil unſeres güldenen Denck-Rings das Königreich Caſtilien wegen Abſterbens des Königs Sanctii IV. voller Unruhe und Kriegs-Empörungen gelaſſen; nunmehro aber finden wir daſſelbe in einer beſſern Ruhe. Dann der Infant, Joannes, des Königs Ferdinandi Vetter, erkannte endlich

A. C. 1301. Den Ungrund ſeiner Anſprüche, und verſöhnte ſich mit ſeinem Vetter, deſſen Exempel auch andere folgten, und unter dieſen Don Joannes Nugnez von Lara, dem die Würde eines Hofmeiſters bey dem jungen König Ferdinando verliehen wurde. Dieſe Ruhe hatten die Caſtilianiſche Stände verurſachet, indem ſie in Valladolid zuſammen kamen, und den Schluß machten,

ten, daß der nächſte Anverwandte von vätterlicher Seiten in währender Minderjährigkeit des jungen Königs Ferdinandi die Reichs-Geſchäffte: die Mutter aber die Erziehung deſſelben beſorgen ſolte. Dieſe Ruhe aber wurde bald wieder geſtöret. Dann der Frantzöſiſche Stadthalter in Navarra, welcher wußte, daß das Caſtilianiſche Reich durch die vorige innerliche Unruhe ziemlich geſchwächt war, ließ von der Königin unterſchiedene Oerter, die vor dieſem zu dem Königreich Navarra ſolten gehört haben, wieder zurück begehren. Allein die Königin gab zur Antwort, dieſes Recht, ſo Franckreich oder Navarra auf ſolche Oerter zu haben vermeine, ſey durch die Länge der Zeit ſchon längſt erloſchen. Hierauf machte der Stadthalter mit Joanne von Lara und einigen Großen des Königreichs Caſtilien ein Bündnüs, und Joannes von Lara begab ſich nach Franckreich, um daſelbſt Hülff zu hohlen. Nun war zwar der König in Franckreich in dem Flandriſchen Krieg allzu ſehr verwickelt, doch erlaubte er ihm, ſich der Navarriſchen Troupen zu Ausführung ſeines Vorhabens zu bedienen, mit denen er auch in Caſtilien einfiele; allein er wurde von Joanne von Haro geſchlagen und gefangen, und nicht eher loß gelaſſen, bis er ſich wieder zum Gehorſam bequemet hatte. Bey dieſer Gelegenheit zog der König von Arragonien Albaracinum, welches er kurtz vorher abgetretten hatte, wieder an ſich / und es ſcheinet auch, als wann des Königs Vetter, Joannes, hierdurch ſey bewogen worden, den Königlichen Tittul und die in Lehen habende Plätze an ſeinen Vetter Ferdi-

nand

nand und das Fürſtenthum Biſcaya an Don Diego von Haro, welcher daſelbſt die Stadt Bilbao anlegte, abzutreten. Der Infant Don Henricus, deſſen unruhigen Sinn weder die Liebkoſungen, noch die Bedrohungen in den Schrancken halten kunten, gieng endlich dem Königreich Caſtilien zum beſten in Villa di Roa mit Todt ab. Mariana in Hiſt. Hiſpan. P. Barthol. de Rogatis. Guilielmus de Nangiaco.

A. C. 1302. Bekam der König Ferdinand von dem Pabſt Erlaubnüs, ſeine Vermählung mit der Portugieſiſchen Printzeßin Conſtantia, welche ihm nahe befreund war, zu vollziehen, da dann das Beylager in Valladolid mit groſſem Pracht gehalten wurde, worauf er die Regierung ſelbſt antrat, und mit den Jahren auch an Verſtand zunahm; Es ware aber dieſe ſeine Regierung gleich im Anfang ſehr unruhig, dieweil ſich der Printz Alphonſus de la Cerda, welcher ſich einen König von Caſtilien nennete, und der König von Arragonien, Jacobus, der das Königreich Murcia eingenommen hatte, nicht in den Schrancken der Gebühr halten kunten. Hierzu kame noch, daß die Mohren des Königreichs Granada, deren König Mahomet Alamir bey ſeinem Todt das Reich ſeinem blinden Sohn, Mahomet Aben-Albar nachgelaſſen hatte, (an deſſen ſtatt aber ſein Sohn Farrachin die Regierung mit ſonderbarer Treu und Geſchicklichkeit verwaltete) ſich gegen Caſtilien feindlich bezeigten. Indeſſen gelangte der jüngſte Printz des verſtorbenen Königs der Baleariſchen Inſuln Jacobi, weil ſein älterer Bruder ein Mönch worden war, zur Regierung,

und

und legte an den König von Arragonien den Eyd der Treu ab. Citati. Surita. Rodericus Toletanus. Turquet Hiſt. d' Eſpagne.

A. C. 1303. Wußte Joannes von Lara ſo viel auszuwürcken, daß der junge König Ferdinand in ſeine Mutter Mariam ein Mißtrauen ſetzte, und ſeinen, des von Lara, oder ſeines Vetters Joannis Rath in allem folgte. Dieſes nahm des Ferdinands anderer Vetter, Heinrich und Diego von Haro ſehr übel auf, und vereinigten ſich mit dem König von Arragonien, welcher lange Zeit mit Caſtilien wegen des Königreichs Murcia geſtritten hatte. Dannenhero ließ ſich die Königin in Portugall, Eliſabeth, ſehr angelegen ſeyn, allen dieſen Streit völlig zu ſchlichten, und einen dauerhafften Frieden zu ſtifften. Sie wußte auch durch ihr nachdrückliches Zureden die verbitterte Gemüther dergeſtalt zu beſänfftigen, daß ſie ſich endlich folgender geſtalt mit einander verglichen: Der Fluß Segura ſolte die Grentzſcheidung zwiſchen denen beyden Königreichen, Arragonien und Caſtilien ſeyn: Alphonſus de la Cerda ſolte den Königlichen Tittul fahren laſſen, und in dem Beſitz der Städten Alba, Valcorneja, Beja, Sarria, Gibraleon und anderer Oerter eingeſetzt werden, deren zwar viel, aber bey weiten keine Vergeltung einer Cron waren; weswegen er auch dieſes Anerbieten nicht annahm, ſondern ſich aus der Verſammlung hinweg begabe, und über den König Dionyſium, der alles diß aufs Tapet gebracht hatte, klagte. Man wurde endlich einig, daß dieſe Strittigkeiten Schieds-Richtern übergeben werden ſolten, wozu wegen des König-

reichs

reichs Murcia zwiſchen Caſtilien und Arragonien der König von Portugall, Dionyſius, Joannes, und der Biſchoff von Sarragoßa erwählet wurden; da dann der Ausſpruch geſchahe, das Königreich Murcia ſolte vertheilet, und dasjenige Stück, ſo über dem Fluß Segura an den Grentzen von Valentia läge, von Arragonien, das übrige aber von Caſtilien im Beſitz behalten werden. Citati.

A. C. 1304. Trug der Todt des Infantens, Heinrichs, der des Königs von Caſtilien Bruder, und ein ſehr unruhiger Fürſt war, zu Beylegung dieſes Streits ein groſſes mit bey. Dann der König ſchenckte die durch ſolchen Todt an die Cron verfallene Güter und Städte denen Groſſen ſeines Königreichs, abſonderlich dem Joanni von Lara. So hatte auch Ferdinand mit dem Mohren-König zu Granada unter der Bedingung Friede gemacht, daß derſelbe die von ſeinen Vorfahren verſprochene jährliche Schatzung bezahlen ſolte. Mariana in Hiſt. Hiſpan. Surita. Turquet Hiſt. d' Eſpagne. Rod. Toletanus.

A. C. 1305. Wurde der Friede unter den Chriſtlichen Fürſten in Spanien vollends zu Ende gebracht, und den 9ten Auguſt zu Campiglio beſchworen von den 3. Königen von Arragonien, Caſtilien und Portugall in Gegenwart der Königinnen, Mariæ und Conſtantiæ, der Schwieger-Mutter und Schwieger-Tochter, der beyden Eliſabethen, davon die eine dem König in Portugall, und die andere, ſo vorher dem König in Portugall gewidmet war, weilen aber derſelbe ſie wieder nach Hauß ſchickte, unter dem Vorwand,

wand, daß ſie ſo nah mit ihm befreundt ſey, mit dem Hertzog von Bretagne vermählet wurde. Auf ſolche Weiß brach der Frieden in Spanien an, und war ein Vorbot eines gerechtern Kriegs wider die Saracenen. P. Barth. de Rogatis.

A. C. 1306. Entſtand ein groſſer Streit zwiſchen des Königs Ferdinandi Vetter, Joanne, der mit der Erbin von Biſcaja vermählt war, und dem Diego von Haro, welcher dieſes Fürſtenthum im Beſitz hatte. Der Infant Joannes hatte zwar bey denen Magnaten und Schieds-Richtern einen Ausſpruch zu ſeinem beſten ausgewürcket; allein es halff ihm derſelbe wegen der groſſen Macht des Diego nicht ſonderlich viel. Endlich wurde ein Vergleich getroffen, daß Diego von Haro das Fürſtenthum Biſcaya Zeit Lebens behalten; ſolches aber nach ſeinem Todt ſein Baaß, die Gemahlin des Infantens Joannis bekommen ſolte, auſſer 2. Plätzen, welche dem Sohn des Don Diego ausgeſetzt blieben, und denen der König aus Lieb zum Frieden noch 2. Oerter von ſeinem eignen Reich beyfügte. Mariana.

A. C. 1307. War Joannes von Lara, der allezeit ſeinen Vortheil in innerlichen Unruhen ſuchte, dergeſtalt wider dieſe Vereinigung, daß er auch ſo gar dem König die ſchuldige Pflicht auffſagte, und ſich in einen befeſtigten Ort begab. Nun wurde er zwar darinnen belagert; allein er hatte ſo wohl bey Hofe, als bey der Armeé ſo viel Freunde, daß ſie dem König zur Aufhebung der Belagerung ratheten, welches er auch thate, da er ſahe, daß ſein Lager durch das ſtete Durchgehen der Soldaten ſehr war geſchwächt worden;

wel-

welches dann auch verurſachte, daß er den Joannem von Lara auf Zureden ſeiner Freunde wieder zu Gnaden annahm. Citatus.

A. C. 1308. Fienge Joannes von Lara auf das neue an, die Gnade ſeines Königs Ferdinandi zu mißbrauchen, und ihm ungetreu zu werden, indem er ſich mit des Königs Vetter, dem Infant Don Joanne vereinigte. Damit ſie aber eine Urſach ihrer Untreu vorſchützen könten, ſo ſprengten ſie überall aus, der König von Caſtilien ſtelle ihnen heimlich nach dem Leben. Der Infant Joannes wurde zwar bald wieder auf den rechten Weg gebracht; allein Joannes von Lara blieb beſtändig bey ſeiner Untreu, und wolte durchaus nicht von einem Vergleich etwas hören, wie ſehr man ihm auch deswegen zuredete. Citatus. Rodericus Toletanus.

A. C. 1309. Hatte Ferdinand den Frieden mit dem König von Granada gebrochen, und mit dem König von Arragonien ein Bündnüs gemacht, wobey er deſſen Schweſter ſeinem Printzen verlobet, und ihm den 6ten Theil des Königreichs Granada verſprochen. Hierzu wurde er durch die innerlichen Unruhen der Mohren bewogen, welche ihrem blinden König gantz verächtlich begegneten. Es hatte auch ein gewißer Aborrades, welcher aus dem alten Geſchlecht der Könige von Marocco entſproſſen war, ſich der Stadt Almeria bemächtiget, und als er von dem König von Granada draus vertrieben wurde, ſich durch Beyſtand der Arragonier Meiſter von Ceuta auf den Africaniſchen Küſten gemacht, von dannen er die Chriſten zu Hülff ruffte. Da nun die Kö-

nige von Caſtilien und Arragonien ihre Macht vereiniget hatten, wurde von jenem Algezira; von dieſem aber Almeria belagert, welche letztere die Mohren 2. mahl zu entſetzen ſuchten; ſie wurden aber beyde mahl mit Verluſt zurück getrieben, dannoch aber kunten die Arragonier die Stadt nicht erobern. Der Feſtung Gibraltar wurde von den Chriſten gleichfals ziemlich hart zugeſetzt. In dieſer regierte ein ſehr betagter Fürſt der Mohren, welcher erſtlich aus Sevilien, hernach aus Xeres di Frontera, Tariffa, Heraclea und alſo nun zum 5ten mahl aus ſeiner Reſidentz vertrieben wurde. Ob nun ſchon der König Ferdinand Gibraltar eroberte; ſo hatte er doch vor Algezira kein beſſeres Glück, als der König von Arragonien vor Almeria, daher ſich beyde zum Frieden entſchloſſen, welcher denen Mohren unter dieſer Bedingung zugeſtanden wurde, daß ſie 2. Städte abtreten, und eine Summe Gelds vor die aufgewandten Kriegs-Koſten bezahlen mußten. In dieſem Krieg genoß der König von Caſtilien viel Dienſte von einigen Edelleuten aus Gallicien, welche wegen ihrer Rebellion den Todt verdienet hatten, von ihm aber unter der Bedingung, wider die Ungläubigen zu dienen, in Freyheit waren geſetzt worden. Indeſſen wurde der blinde König zu Granada von ſeinem Bruder Mahomet Aben-Azer, oder Azarus, vom Thron geſtoſſen, und ums Leben gebracht. Surita. Mariana in Hiſt. Hiſpan. Turquet Hiſt. d' Eſpagne. Rodericus Tolet.

A. C. 1310. Hielte der Pabſt Clemens V. ein allgemeines Concilium, in welchem die für-

nehm-

nehmſten Verbrechen, deren man die Tempel-Herren beſchuldigte, abgeleſen wurden. Dieſe Verbrechen waren recht entſetzlich, indem man ſie beſchuldigte, daß ſie, wie man ſagte, die allerheiligſte Mutter, ihren gebenedeyten Sohn, und alle Heilige im Himmel verlaugneten, und unter andern auch folgendes ſtatuirten: Es ſey in dem Erlößer kein Heyl zu finden, weil in demſelben keine Gottheit wohne; er hätte an dem Creutz nicht unſere, ſondern ſeine eigne Schuld bezahlt; man müſſe ihn nicht anbeten, dieweil er ein Zauberer ſey. Uber diß giengen ſie auch ſchändlich mit den Heil. Sacramenten um, und hielten die heiligſten Geheimnuſſen vor bloße Mährlein. Ferner beſchuldigte man ſie, daß in ihren Verſammlungen eine Katz erſcheine, welche ſie als einen GOtt anbeteten, auſſer dem ſie noch einen abſcheulichern hatten, deſſen Kopff bald ein- bald dreyfach, und ein rechter Todten-Kopff ohne Haut und Fleiſch war. Sein Kleid war eine Haut von einem geſchundenen Aaß, und ſeine gantze Geſtalt erſchrecklich. Nichts deſto weniger fielen ſie vor ihm nieder und beteten ihn an. Ihre Schandthaten und Ruchloßigkeit wollen wir, um niemand dadurch zu ärgern, mit Stillſchweigen übergehen. Dieſes alles und noch viel mehr wurde den Tempel-Herren aufgebürdet, von vielen aber vor lauter Verläumdungen gehalten. Hingegen verſichern viele, daß 60. Tempel-Herren, als ſie vor dem Pabſt verhört worden, alles dieſes, was man ſie beſchuldiget, geſtanden hätten, und es ſolle der Prior von Montfalcone in dem Toleſaniſchen, und ein anderer

derer Ritter von dieſem Orden, der aus Florentz verbannet war, dieſe Greuel-Thaten zu erſt offenbahret haben. Solcher geſtalt wurde die Vertilgung des gantzen Ordens der Tempel-Herren auf dem Concilio zu Vienne beſchloſſen, und die Schuldigſten zum Feuer verdammet, denen andern aber das Leben geſchenckt, und das Ordens-Kleid ausgezogen; ihre Güter aber gröſten Theils den Johanniter-Rittern, welche zur ſelbigen Zeit den Türcken die Inſul Rhodus abgenommen hatten, zugeſprochen. Ihre fürnehmſte Städte und Veſtungen fielen ihren erſten Herren wieder zu. Daher die Könige von Caſtilien und Arragonien, Ferdinand und Jacobus viele Oerter wieder bekamen, die von ihren Vor-Eltern dieſem Orden geſchenckt worden. Man ſagt/ daß viele von ſolchen Rittern die Flammen des Feuers gantz unerſchrocken ausgeſtanden hätten. Von dem Groß-Meiſter dieſes Ordens, Jacobo Mola, aus Burgund, wird erzehlet, daß er, nachdem er dem Pabſt und dem König in Franckreich zu gefallen, der ihm das Leben verſprochen, Anfangs die Anklag geſtanden, ſolche hernach wieder geläugnet, und auf dem Scheiter-Hauffen das Volck alſo angeredet habe: Ich/ der ich in kurtzer Zeit vor dem Gericht GOttes erſcheinen werde/ ſchwöre bey allem/ was heilig iſt/ daß alles/ was man den Tempel-Herren aufbürdet/ die Unwahrheit ſey. Dieſer Ritter-Orden/ zu dem ich mich bekennet habe/ iſt unſträfflich; ich aber habe mich von dem Pabſt und dem König in Franckreich bereden laſſen/ ſol-

chen Orden zu verläumden. Ach! wolte GOtt/ daß ich es nicht gethan hätte/ ſo würde ich itzo getroſter ſterben; Weil aber geſchehene Sachen nicht zu ändern/ ſo bitte ich alle Heilige im Himmel um Verzeyhung meiner Miſſethat. Dieſem Zeugnus des Groß-Meiſters ſtimmeten noch viel andere bey, abſonderlich der Bruder des Dauphins zu Vienne. Nichts deſto weniger war das ärgerliche Leben der Tempel-Herren viel zu bekant, als daß man daran hätte zweifſen ſollen; doch mag wohl ſeyn, daß ſie auch in vielen Dingen, ſo man ihnen aufgebürdet hat, unſchuldig geweſen. Gürtleri Hiſtoria Templariorum. Mariana. Schonebeck Hiſtoire de tous les ordres militaires. Villani. &c.

A. C. 1311. Den 3ten Auguſt brachte des König Ferdinands von Caſtilien Gemahlin, Conſtantia, eben zu der Zeit, da man ſehr an ihrer Fruchtbarkeit zweiffelte, einen Printzen zur Welt, welcher Alphonſus genennet wurde. Dieſe Freude wurde bald hernach verdoppelt durch die Vermählung der Printzeſſin Mariæ, des Königs Jacobi in Arragonien Tochter mit dem Infant Don Pedro, des Königs Ferdinandi in Caſtilien Bruder, und durch die Vermählung ſeiner Schweſter Eleonoræ mit dem Cron-Printzen von Arragonien, ſo in der Stadt Catalajud vollzogen wurde. Mariana in Hiſt. Hiſpan. B. de Rogatis.

A. C. 1312. Gieng der König von Caſtilien, Ferdinandus IV. (wie Mariana ſchreibt; andere aber ſetzen ſolchen Todt in das Jahr 1310.) mit

mit Todt ab. Sein Bruder, der Infant Don Pedro, hatte ſich in der beſten Jahrs-Zeit aufgemacht, und die Stadt Alcandette belagert. Dieſem folgte der König friſch und geſund nach bis zu der Stadt Martos, allwo ſich folgendes zutrug: Es waren 2. Brüder, Nahmens Carragiali gerichtlich zur Red geſtellet, und beſchuldiget worden, daß ſie einen adelichen Herrn aus dem Geſchlecht Benavides in Palenza ermordet hätten, da derſelbe aus dem Königlichen Pallaſt gegangen. Ob nun ſchon kein Zeug, der ſolches geſehen, vorhanden war, ſo wurden ſie doch auf des Königs Befehl gefangen genommen, und gefoltert, auch, ungeachtet ſie nichts bekannt hatten, zum Todt, und daß ſie von einem hohen Felſen herab geſtürtzet werden ſolten, verurtheilet. Da ſie nun zum Todt geführet wurden, rufften ſie GOtt und alle Heilige im Himmel zum Zeichen ihrer Unſchuld, und forderten den König Ferdinand, als den Urheber ihres Todtes, vor den Richterſtuhl Chriſti, um ihnen allda binnen einen Monat Rechenſchafft zu geben. Hierauf wurde das Urtheil an ihnen vollzogen, und der König reißte von Martos nach Alcandette, allwo ihm plötzlich ein Schauder ankam, weswegen er ſich nach Jaen, um daſelbſt beſſere Bequemlichkeit zu haben, bringen ließ. Das Fieber hielte noch an, als er durch die Zeitung, daß Alcandette über ſey, gleichſam in den Stand einer vollkommenen Geſundheit geſetzt wurde. Den 7ten Septembr. an einem Donnerſtag, da er mit den Seinigen zu Mittag in aller Fröhlichkeit geſpeiſet hatte, begab er ſich in ſein Schlaff-Zimmer,

mer, um daſelbſt ein wenig zu ſchlaffen; allein dieſer Schlaf verwandelte ſich in einen Todten-Schlaf, und jedermann hielte ſolches vor eine offenbahre Straffe der 2. hingerichteten Brüder, daher er auch Emplazado, das iſt ein vor Gericht geforderter / genennet wurde. In eben dieſen Tagen ſtarben auch noch 2. andere Potentaten, nemlich der König in Franckreich, Philippus der Schöne, und der Pabſt Clemens V. welche auch von den Tempel-Herren, da ſie dieſelben zum Feuer verdammeten, vor GOttes Richter-Stuhl waren gefordert worden. Der König Ferdinand hatte ſein Leben nicht höher, als auf 24. Jahr gebracht. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Alphonſus, der aber noch ein Kind, und nicht älter, als ein Jahr war, weswegen indeſſen des Ferdinandi Bruder, Don Pedro, die Verwaltung des Reichs über ſich nahm, und den kleinen Alphonſum in Jacca, allwo er ſich befande, als König ausruffen ließ, worauf er mit den Mohren Frieden machte, indem er in Caſtilien zu thun genug fand, allwo ein jeder ſein Anſehen und Gewalt währender Minderjährigkeit zu vergröſſern ſuchte. Des verſtorbenen Königs Vetter Joannes, und Joannes von Lara, 2. Haupt-Rädelsführer, welche kurtz vor Ferdinandi Todt mißvergnügt, der eine nach Valentia und der andere nach Portugall gegangen waren, kamen eilends wieder in das Reich, und thaten ihr möglichſtes, die Verwaltung der Regierung dem Infant Joanni zuzuſchantzen, wobey ſie von der Königlichen Wittbe Conſtantia, des jungen Königs Mutter unterſtützt wurden. Hingegen

gegen hatte Don Pedro mit ſeiner Frau Mutter, der alten Königlichen Wittbe eine Parthey gemacht, welche verlangte, daß die Verwaltung der Regierung Don Pedro gelaſſen, die Erziehung des jungen Königs aber dieſer Fürſtin anvertrauet werden ſolte. Es verſammleten ſich demnach die Reichs-Stände zu Valentia; kunten aber in der Sache nicht einig werden; doch fanden ſie vor gut, es ſolte ihr König bis zu Auſtrag dieſer Sache zu Avila bleiben, und keiner von den ſtreitenden Partheyen eingelieffert werden. Mariana. P. Barth. de Rogatis. Rodericus Toletanus.

A. C. 1313. Setzte ſich Don Pedro bey dem Volck täglich in gröſſere Hochachtung, weil er denen Mohren in Granada bey folgender Gelegenheit ein ſtarckes Fort weggenommen hatte: Aben-Azer, König in Granada, war durch einen Aufruhr ſeiner Unterthanen vom Thron geſtoſſen, und Jßmael, Ferrachens Sohn, darauf geſetzt worden, welcher Aben-Azer in Alhambre belagert hielte. Es erachtete demnach Don Pedro ſeiner Schuldigkeit gemäß zu ſeyn, dem vertriebenen König, als ſeinem Bunds-Genoſſen beyzuſtehen. In ſolcher Meynung gieng er mit einigen Troupen nach den Grentzen von Granada; als er aber unterwegens erfuhr, daß Aben-Azer die Cron abgetretten, und ein Privat-Leben erwählet hatte, nahm er im Ruck-Zug denen Mohren obgedachte Veſtung weg. Blanc. de reb. Arrag. Turquet Hiſt. d' Eſpagne. Rodericus. Mariana.

Indeſſen überfiel die Königin Conſtantia ein hitziges Fieber, welches ſie der Welt entriſſe. Die Bekümmernus ihres Hertzens über den Todt

ihres

ihres Gemahls, und die äuſſerſte Armuth an ihrem Hof, allwo nach ihrer eignen Bekanntnus, ſo ſie im Teſtament mit eingeruckt, nicht ſo viel vorhanden war, als ſie zu den täglichen Ausgaben und zur Beſoldung ihrer Bedienten nöthig hatte, trugen viel zu ihrem Todt mit bey. Hierauf wurde in Burgos ein Reichs-Tag gehalten, auf dem es endlich nach vielen Zancken zu folgendem Schluß kam: Das höchſte Regiment des gemeinen Weſens ſolte bey dem Staats-Rath verbleiben, und ſelbiger ſich nicht von der Perſon des jungen Königs und der Königin Maria entfernen, welche denſelben auferziehen ſolte, und die beyden Printzen Don Joannes und Don Pedro ſolten eine Stimm zu Entſcheidung der Sachen, ſo zur Berathſchlagung vorgebracht würden, im Staats-Rath haben, die Veräuſſerung der Königlichen Lehen und Einkünfften allein ausgenommen. Auf ſolche Weiß bekamen die Sachen in Caſtilien ein beſſeres Anſehen, zumahlen da der Todt des Don Joannis von Lara, eines unersättlichen ehrgeitzigen und wanckelmüthigen Mannes, erfolgte, wovon wir bald ein mehrers melden werden. P. Barthol. de Rogatis. Surita. Turquet Hiſt. d' Eſpagne.

A. C. 1314. Wurde in einer zu Burgos gehaltenen Staats-Verſammlung die Regierung des Staats-Raths bekräfftiget, und der Haupt-Aufwiegler, Joannes von Lara, verließ zur ſelbigen Zeit die Welt. Mit ihm ſturbe ſein gantzes Geſchlecht ab, welches von viel 100. Jahren her Caſtilien geplagt hatte. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin keine Kinder, und es überlebte ihn nur

allein eine Schweſter, Nahmens Joanna, welche eine Gemahlin des Don Ferdinandi de la Cerda war, und demſelben eine Tochter, Nahmens Blanca, wie auch einen Sohn gebahr, welcher zu Fortſetzung dieſes berühmten Geſchlechts Joannes von Lara genennet wurde. Das Amt eines Ober-Hofmeiſters aber wurde dem Alphonſo, des Infantens Don Joannis Sohn verliehen, welcher ein junger Herr von groſſer Hoffnung war, dem aber bald hernach der Todt in der beſten Blühe ſeiner Jahre den Lebens-Faden abſchnitte. Durch deſſen Abſterben gelangte Don Ferdinand de la Cerda zu der Würde eines Ober-Hofmeiſters. Dieſer verſöhnte ſich mit ſeinem König, und es wurden ihm einige Städte und Schlöſſer angewieſen, daß er Standes-mäßig davon leben kunte. Da immittelſt ſein Bruder Alphonſus, weil er ſich in Spanien auf nichts verlaſſen kunte, in der Irre herum zog, und in Franckreich Hülff ſuchte. Citati. von Sommersberg Tabula Geneal. Vairac l' Etat d' Eſpagne.

A. C. 1315. Reuete es den Fürſten von Granada, Aben-Azer, daß er ſich der Regierung begeben, und von dem Geräuſch des Hofs entzogen hatte, weswegen er wieder zu den Waffen griff, und bey den Caſtilianern um Hülffe Anſuchung thate. Es wurde demnach der Infant Don Pedro mit einer Armée nach denen Grentzen von Granada geſchickt, da er dann Gelegenheit hatte, die Mohren in einer Feld-Schlacht zu überwinden, und ihnen unterſchiedene Oerter wegzunehmen. Er ſchlug auch Osminum, einen der vornehmſten Generalen der Mohren mit

Ver-

Verluſt von 1500. Mann aus dem Feld, welcher ſich unterſtunde, die Chriſten an dem Entſatz der Stadt Cadix zu verhindern. Uber diß eroberte er auch die feſten Plätze Cambile und Algabardos, worauf er bis an die Mauren der Stadt Granada ſtreiffte, und in ſelbiger Gegend groſſe Beute machte, auch die offne Oerter in Brand ſteckte, und alles verheerte, wo er hinkam. Weil er ſich nun hierdurch einen ungemeinen Ruhm erwarb, ſo verurſachte ſolches bey den Caſtilianiſchen Magnaten eine groſſe Eyfferſucht, und der Printz Joannes, ſein Vetter, hetzte ſie auf, daß ſie Rechenſchafft wegen der ihm anvertrauten Gelder von ihm fordern ſolten. Als er nun ſeine Rechnung zu jedermanns Vergnügen ablegte, dabey aber ſahe, daß die Caſtilianer zu Fortſetzung dieſes Kriegs keine neuen Auflagen verwilligen wolten, nahm er deswegen ſeine Zuflucht zu dem Pabſt. Mariana de reb. Hiſpan. P. Barthol. de Rogatis. Dam. à Goes in Hiſpan. Rodericus.

A. C. 1316. Erlaubte der Pabſt dem Infanten Don Pedro und der Regierung in Caſtilien, zu Fortſetzung des mit gutem Glück angefangenen Kriegs wider die Mohren nicht allein den Zehenden von allen geiſtlichen Einkünfften, ſondern ertheilte auch vor diejenigen, welche in dieſem Krieg Dienſte thun würden, einen vollkommenen Ablaß von allen ihren Sünden. Hierdurch wurde nun Don Pedro in Stand geſetzt, einen neuen Feld-Zug anzutreten, in welchem er denen Mohren eine unbeſchreibliche Furcht einjagte, und die Feſtung Belmes eroberte. Mariana. Turquet Hiſt. d' Eſpagne.

A. C. 1317. Fuhre der Infant Don Joannes fort, ſeinen Vetter Don Pedro zu beneiden, und beklagte ſich über ihn, daß er allen Gewalt allein an ſich zöge, und mit dem Zehenden der Geiſtlichkeit nur nach ſeinem eignen Gefallen umgienge. Doch wurde endlich dieſer Streit durch die kluge Vorſichtigkeit der Königin beygelegt, und vor gut befunden, daß dieſe 2. Printzen, Don Joannes und Don Pedro, jeder mit einer beſondern Armee wider die Mohren aufbrechen ſolten. Citati.

In Portugall ſchickte der König Dionyſius Don Joannem Lorenzo nach Rom, und ließ den Pabſt Joannem XXII. um ſeine Approbation wegen eines neuen Ritter-Ordens, den er ſtifften wolte, erſuchen, welchen er nach erhaltener Erlaubnus den Orden JEſu Chriſti nennte. Hiſtoire de tous les ordres militaires par Schoonebeck.

A. C. 1318. Machte der König von Granada, Iſmael, weil er ſich, denen Caſtilianern zu widerſetzen, nicht im Stand ſahe, eine Bündnuß mit dem König von Marocco, dem er Algezira und andere veſte Plätze mehr einräumte. Inmittelſt hatte Petrus Ducas denen Mohren einen veſten Orth weggenommen. Weil nun der Printz Joannes hierüber eyferſüchtig wurde, rückte er vor die Stadt Granada, da dann Don Pedro mit ſeinen Trouppen unterwegens zu ihm ſtieß. Mariana de reb. Hiſp. Rodericus. Surita &c.

A. C. 1319. Wehrte ſich die von den Caſtilianern belagerte Stadt Granada, welche mit allem wohl verſehen war, ſehr tapffer. Daher ſich auch die Caſtilianer, weil es mitten im Sommer, und die Hitze der Sonnen unerträglich war, ſich

ſich entſchloſſen, die Belagerung aufzuheben. Der Abmarſch geſchahe des Mittags durch ein dürres Land, daher die Soldaten faſt vor Durſt verſchmachten muſten. Dieſes machten ſich die Mohren zu nutz, und fielen mit 5000. Reutern denen Chriſten in Rucken, welche, weil ſie wegen der groſſen Hitze und Mangel an Waſſer gantz matt und krafftloß waren, ſich nicht im Stand befanden, denen Feinden zu widerſtehen. Nichts deſtoweniger ritte Don Pedro, ſo abgemattet er auch ſelbſt war, durch die Glieder, denen Seinigen einen Muth einzuſprechen; in welcher Bemühung er aber dergeſtalt abgemattet wurde, daß er plötzlich todt zur Erden fiele. Diſes begegnete auch ſeinem Vetter Johanni, doch mit dieſem Unterſchied, daß er, wiewohl ohne Verſtand biß in die Nacht lebte, (Mariana und der Pater de Rogatis ſagen, er ſey ſamt den Seinigen von den Mohren niedergehauen worden) Er hinterließ einen eintzigen Sohn, welcher auch Johannes hieſſe, und wegen eines Fehlers am Aug der Schielende genennet wurde. Donna Maria, des Don Pedro Gemahlin, welche eben damahlen ſchwanger war, kam vor Schröcken nieder, und brachte eine Printzeßin zur Welt, die Blanca genennet wurde. Dieſer plötzliche Todt der 2. Feld-Herren, erfüllete das Chriſtliche Lager mit einem ſo groſſen Schröcken, daß ſie alle auf einen Hauffen lieffen, welches zu ihrer Erhaltung diente. Dann die Mohren, welche ſich einbildeten, die Chriſten wolten ſich ihnen widerſetzen, wichen zurück, und gaben den Chriſten dadurch Gelegenheit, bey der Nacht zu entkommen. Die Mohren unterlieſſen

nicht,

nicht, dieſen Sieg zu verfolgen, und brachten unterſchiedene Plätze wieder in ihren Gewalt, maſſen in Caſtilien alles voller Aufruhr war. Dann es entſtunde daſelbſt durch den Todt dieſer 2. Regenten der alte Zanck / wer bey der Minderjährigkeit des Regentens das Reich verwalten ſolte. Die Königin Maria vermeynte, ſie habe das nächſte Recht dazu; ſie wurde aber als eine Weibs-Perſon abgewieſen, und der Infant Don Philipp, des jungen Königs Vetter, ingleichem die 2. Printzen Joannes Emanuel und Joannes der Schielende meldeten ſich auch deswegen. Damit nun dieſer Streit ein Ende nehme, ſo wurde dem Don Philipp in Andaluſien, dem Printzen Johann Emanuel in Toledo und Eſtremadura und dem Johann dem Schielenden in Alt-Caſtillen und Gallicien die Reichs-Verwaltung aufgetragen; die Königin Maria aber hatte die Ober-Aufſicht und die Auferziehung des Königs zu beſorgen. Citati P. de Rogatis.

In Arragonien gieng es in dieſem Jahr auch nicht gar ruhig zu. Es hatte der König Jacobus einen Sohn und Cron-Erben gleiches Nahmens an Eleonoram von Caſtilien vermählet. Dieſer kam auf die Gedancken, ſich der Nachfolge in dem Reich zu begeben, und einen Ritter-Orden anzunehmen. Jedermann glaubte, daß er durch die groſſe Strenge und das allzulange Leben des Vatters hierzu ſey veranlaſſet worden. Hierüber erzürnte ſich der König Jacobus nicht wenig, doch verbarg er ſolches und redete ſeinen Printzen alſo an: Mein Sohn / was vor eytele Gedancken gehen euch im Kopff herum? Wiſſet

ihr

ihr vielleicht euren Stand und Pflicht nicht? Fürſten werden nicht vor ſich ſelbſt/ ſondern vor andere gebohren. Ich/ der ich dem Todt nah bin/ kan nichts beſſers hinterlaſſen/ als einen guten Nachfolger; ihr aber könnet ihnen nichts beſſers ſchencken/ als einen guten Fürſten und König. Hierzu ſeyd ihr gebohren/ erzogen/ und mit einer Königlichen Printzeßin vermählt worden/ und gleichwohl wollet ihr die Hoffnung des Reichs und das Verlangen der Unterthanen zernichten. Ach änderet eure Gedancken/ und bedencket eure Gemahlin, welche zum Regieren gebohren worden/ und geſtattet nicht/ daß ſie wieder nach Caſtilien troſtloß zuruck kehren müß. Da nun alles dieſes Zureden den Printzen von ſeinem Vorhaben nicht abbringen kunte, verſammlete ſich den 23ten Decembr. der Staats-Rath in Tarragona, und der Printz trat in völliger Verſammlung ſein Recht zu der Arragoniſchen Crone ſeinem jüngern Bruder Alphonſo ab, welcher bereits von ſeiner Gemahlin Thereſia, Gräfin von Urgel, einen jungen Printzen hatte, mit Nahmen Petrus, welcher 7. Monat alt war. Hierauf begab ſich Jacobus in den Ritter-Orden von Calatrava und aus ſolchem in den Orden der Ritter von Monteſa. P. Barthol. de Rogatis. Blanc. in Hiſt. Reg. Arrag. Bucelinus ad an. 1317.

In Portugall ſtifftete in dieſem Jahr der König Dionyſius den Orden Chriſti, zu welchem der Pabſt ſchon vor 2. Jahren ſeine Approbation gegeben hatte. Das Ordens-Zeichen war ein rothes

thes Creutz mit einem weiſſen Creutz durchſchnitten. Dieſes Creutz trugen die Ritter am Halß und auf der lincken Seiten ihres langen weiſſen Ordens-Kleids. Der König wieſe ihnen Caſtro Marino in Algarbien, und hernach das Caſtell Thomar bey Santarein, welches vorher den Tempel-Herren gehört hatte, zu ihrer Reſidentz an. Nach dieſem erhielten ſie auch Caſtel Blanco, Longrona, Almorial, und viel andere Oerter und Veſtungen. Ihr erſter Groß-Meiſter war Ægidius Martinez. Hiſt. de tous les Ordr. militaires par Schoneböck. Bucelinus in h. a. Bzovius in h. a. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Mariana in h. a. Heliot. Hiſt. des ordr. monaſt.

A. C. 1320. Wurde der Arragoniſche Printz Joannes an ſtatt des verſtorbenen Guttierez zum Ertz-Biſchoff von Toledo erwählet, und zu Lerida mit groſſem Frohlocken, weil man von ſeiner Weißheit und Tugend eine gute Regierung verhoffte, geweyhet. Ehe er aber nach ſeiner Reſidentz abreißte, verlangte er, daß man ihm, als einem Prälaten des gantzen Spaniſchen Reichs das Creutz vortragen ſolte, wodurch er mit denen Prälaten in Arragonien, welche ſolches vor eine Neuerung hielten, in groſſe Strittigkeiten geriethe. Die Ertz-Biſchöffe zu Saragoßa und Tarragona redeten ihm zu und ſagten, es ſey dieſer Handel in Rom noch nicht ausgemacht; es war aber alles vergebens. Dannenhero that ihn der Ertz-Biſchoff von Saragoſſa in Bann, und verboth in dem Reich den öffentlichen Gottesdienſt; der König von Arragonien aber ſchrieb deßwegen an den Pabſt, welcher dem Ertz-Biſchoff von Sara-

Saragoſſa ſeine Kühnheit ſcharff verwieſe, und ihm befahl, den Bann aufzuheben. Genebrard. in Chron. Marinæus. Mariana Hiſt. Hiſp. P. Barthol. de Rogatis. Alphonſus à Carthagena.

A. C. 1321. Langte der neue Ertz-Biſchoff Joannes in Toledo an, und ließ gleich nach ſeiner Ankunfft ſeinem Vetter Don Juan Emanuel, durch deſſen Bemühung er war erwählt worden, verbiethen, die Königlichen Einkünffte einzunehmen, dieweil ihm ſolches allein gebühre. Hierdurch entſtunde zwiſchen beyden ein groſſer Haß, welcher dem Ertz-Biſchoff ſo ſchädlich war, daß er endlich ſein Ertz-Bißthum mit dem Tarragoniſchen vertauſchte, wozu er noch das Patriarchat zu Antiochia bekam. Citati.

A. C. 1322. Gieng die Königin Maria mit Todt ab, welche die 3. herrliche Clöſter in Huelgos, Burgos und Toro nebſt vielen andern Kirchen geſtifftet hat. Durch dieſen Todt entſtande in dem Reich lauter Verwirrung und Unruhe, weswegen der junge König die Regierung ſelbſt antretten ſolte. Es trugen ihm demnach Garſias Laſſus de la Vega, und Don Alvarus Nugnez Oſorius, vor, er möchte ſich vor der Zeit vor mündig erklären laſſen, und die Regierung über ſich nehmen, welches dieſer auch thate, und beyde erſt-gedachte Staats-Männer zu ſeinen Lieblingen erwählte. Es wurde ihnen aber noch ein dritter Mann zugeſellet, nemlich ein Jud von Ecya, Nahmens Joſeph, ein reicher und verſchmitzter Mann, welcher Zoll-Einnehmer war, und ſich vortrefflich darauf verſtande, Geld zuſammen zu ſcharren. Citati.

In dieſem Jahr hatte der König von Granada Iſmael nach Eroberung der Veſtung Martas mit den Chriſten Frieden gemacht, aus Furcht vor dem König von Fetz, deſſen Vetter Odman, oder Oſmin, ſich an ſeinem Hof befand, und mit einigen Mohriſchen Generalen eine heimliche Zuſammen-Verſchwörung gemacht hatte, wovon Mahomet, der Vetter des Königs aus einem wider denſelben bey folgender Gelegenheit gefaßten Haß das Ober-Haupt war: Bey der Eroberung Martos war eine ungemeine ſchöne Chriſtin dem Mahomet in ſeine Hände gefallen. Um dieſe ließ ihn der König anſprechen, und als er ſolches, weil er ſelbſt in ſie verliebt war, abſchlug, ſehr übel begegnen, und die Chriſtin mit Gewalt wegnehmen. Mahomet war alſo auf Rache bedacht, und die Zuſammen-Verſchwornen kamen auf einen Nachmittag in die Königliche Burg, und überfielen den König. Aben-Almahar, der Gouverneur von Granada, welcher ſich eben bey dem König befand, wehrte ſich ſo tapffer, daß er die Mörder in eine Gallerie trieb, darinnen er ſie verſchloß; allein bey ſeiner Zurückkunfft fande er den Iſmael tödtlich verwundt, welchen er ins Frauen-Zimmer trug, und zu den Hof-Bedienten ſagte, der König ſey auſſer Gefahr, wodurch er dieſelben dahin brachte, daß ſie die Zuſammen-Verſchwornen zur Straff ziehen wolten, wozu Oſmin, um ſich nicht verdächtig zu machen, ſelbſt hülffliche Hand leiſtete. Unterdeſſen ſtarb Iſmael und der getreue Aben-Almahar zeigte, ſeinen älteſten Sohn Abul, von andern Mahomet genannt, dem Mohriſchen Adel, welcher denſelben gleich als

König

König begrüßte. Marmul. Mariana Hiſt. Hiſpan.

A. C. 1323. Machte der junge König von Caſtilien, Alphonſus, der erſt 15. Jahr alt war, den ſchon gemeldten Juden Joſeph zu ſeinem Schatzmeiſter, und ließ durch dieſen und ſeiner andern 2. Favoriten Rath an alle Stadthalter und Magnaten Befehl ergehen, daß ſie ſich auf einem Reichs-Tag in Valladolid einfinden ſolten, dieweil er in ihrer Gegenwart die Regierung übernehmen wolte. Da nun die 2. Printzen Joannes Emanuel und Joannes der Schielende wohl ſahen, daß die 3. Favoriten bey dem König am meiſten zu ſagen hatten, reißten ſie gantz mißvergnügt von dem Reichs-Tag hinweg, muſterten ihre Soldaten, machten mit andern Fürſten Bündnüſſe, und rüſteten ſich ſo wohl zum Angriff, als zur Gegenwehr. Don Juan Emanuel verſprach ſeine Schweſter Conſtantiam in der Stadt Cigales dem Printzen Joanni dem Schielenden zur Ehe, welche aber nicht zum Stand kam, dieweil der König Alphonſus durch den Rath ſeiner Favoriten Conſtantiam ſelbſt zur Ehe begehrte, die ihm auch verſprochen, und Emanuel mit dem König wieder verſöhnt wurde. Mariana de reb. Hiſpan. P. Barthol. de Rogatis.

A. C. 1324. Wendete der Infant Joannes der Schielende, da er ſeine Hoffnung wegen der Printzeßin Conſtantiæ hintergangen ſahe, ſeine Gedancken auf eine Heyrath mit der Printzeßin Blanca, einer Tochter des Infantens Don Pedro, dieweil ſie ſehr reich und eine Erbin der Städten Almazan, und Alcoer, ingleichem aller Flecken

und Dörffer in ſelbiger Gegend war. Dieſes zu verhindern rathete Don Garſias Laſſus dem Könige Alphonſo, der Printzeßin Blancæ dieſe ihre väterliche Erbſchafft zu entziehen, weilen hernach der Infant Joannes, der Schielende, ſich um dieſe Heyrath nicht mehr bekümmern würde. Als aber der König erfuhr, daß dieſer Printz, wann er nicht zu ſolcher Vermählung gelangen könte, entſchloſſen ſey, den Printzen de la Cerda aus Franckreich zu beruffen, ließ er ihn, unter dem Vorwand eines Kriegs wider die Mohren, zu einer Unterredung mit ihm in Toro beruffen, in Hoffnung, ihm ſeine Schweſter, die Infantin Eleonoram, zu vermählen. Damit aber dieſer Printz deſto eher ins Netz gehe, ſo entfernte er zum Schein deſſen Ertz-Feind, Garſiam Laſſum von Hof. Hierauf erſchien der Printz in einer geringen Begleitung in Toro, allwo er mit groſſen Freuden empfangen wurde. Als er aber mit dem König ſpeißte, tratten einige Bewaffnete ins Zimmer, welche ihn grauſamer Weiß ermordeten. Von dieſem unglückſeeligen Printzen war eine Tochter im Leben, Nahmens Maria, welche, damit ſie nicht auch zum Todt befördert werde, nach Bajonne an die Frantzöſiſche Gräntzen gebracht wurde. Hierauf vermählte ſie ſich mit Joanne von Lara, dem die Herrſchafft über Biſcaja wieder zufiel. Citati.

A. C. 1325. Den 7.ten Januarii gieng der König in Portugall, Dionyſius, in einem hohen und Ruhm-vollen Alter mit Todt ab. Ein Beweiß ſeiner Frömmigkeit iſt das Bernhardiner-Cloſter, welches er eine kleine Stund von Liſſabon geſtifftet

geſtifftet hatte, und worinnen ſein Leichnam begraben liegt. Von ſeiner Gemahlin, Eliſabeth von Arragonien hinterließ er, neben ſeinem Sohn und Nachfolger, 2. Töchter, Conſtantiam, und Iſabellam, ingleichem noch eine andere, deren Nahme nicht bekannt iſt. Auſſer dieſem hatte er auch noch 2. Söhne, Alphonſum, den Stammen-Vatter des berühmten Geſchlechts Albuquerque und Don Petrum, welcher die Feder mehr, als den Degen liebte, und der Nach-Welt ein gelehrtes Buch von dem Spaniſchen Adel hinterlaſſen hat. Faria Epitome, Bzovius in Continuat. Baronii. Rainaldus in h. a. Vaſconcellus. Neufville Hiſt. de Portug.

Nachdem nun alſo Dionyſius todt war, wurde ſein Sohn Alphonſus, dieſes Nahmens der Vierdte, el Oſado, oder der Kühne, alsbald zum König in Portugall gecrönet. Er ließ im Anfang ſeiner Regierung groſſe Merckmahle der Gerechtigkeit und Redlichkeit von ſich ſpühren; Jedoch verharrete er in ſeinem Haß gegen Alphonſum Sanctium, und wolte zu deſſen Entſchuldigung nichts anhören, ſondern blieb vielmehr beſtändig dabey, daß alles Ungemach welches unter des Königs Dionyſii Regierung Portugall betroffen, eintzig und allein demſelben beyzumeſſen wäre. Dieſer unglückſeelige Printz ſchrieb zwar ſehr demüthige Brieffe an den König, und ſuchte ihn auf gelindere Gedancken zu bringen; es war aber alles vergrbens / und er ſahe ſich genöthiget, eine Armee zuſammen zu ziehen, um dasjenige, was ihm ſein Vatter, der König, gegeben hatte, zu behaupten. Der König Alphonſus gieng ihm

zwar mit einer Kriegs-Macht entgegen; wurde aber geſchlagen; wie dann auch die Armee des Printzens, ſo viel dabey eingebüſſet hatte, daß er, ungeachtet des erlangten Siegs, nicht länger in Portugall bleiben kunte, ſondern ſich nach Caſtilien zuruck ziehen muſte, weil er zu beſorgen hatte, daß der König weit eher, als er im Stande ſeyn würde, eine gröſſere Macht auf die Beine zu bringen, und ihn damit anzugreiffen. Citati. Nonius.

In dieſem Jahr gieng auch der König der Baleariſchen Inſuln, Sanctius, aus dieſer Welt, nachdem er, weil er ohne Kinder war, Jacobum, ſeines Bruders Ferdinandi Sohn, zu ſeinem Erben erklärt hatte. Allein der König von Arragonien gab vor, es wären dieſe Inſuln, weil dis Reich von ſeinem Anherrn zuerſt aufgerichtet worden, an ihn verfallen. Endlich wurde dieſer Handel mit dem Ludwig beygelegt, daß Conſtantia, des Arragoniſchen Printzens Alphonſi Tochter, mit dem König der Baleariſchen Inſuln vermählt werden ſolte, worauf die Arragoniſchen Fürſten ihr Recht auf die Baleariſchen Inſuln fahren lieſſen. Mariana.

A. C. 1326. Brachte die verwittibte Königin in Portugall, Eliſabeth, welche vorher ſchon zwiſchen ihrem Gemahl und Sohn einen Frieden geſtifftet hatte, nunmehr zum andernmahl die Ausſöhnung zwiſchen dem König und ſeinem Bruder zuweg. Neufville Hiſtoire de Portugal. Vaſconcellus & alii.

Um ſelbige Zeit ließ der König von Caſtilien, Alphonſus XI. welcher ſeine Gemahlin, Conſtantiam

tiam verſtoſſen wolte, um die Portugieſiſche Printzeßin Mariam die Anwerbung thun, nachdem der Pabſt ihn von ſeiner Gemahlin loßgeſprochen hatte. Mariana Hiſt. Hiſpan. Rodericus.

A. C. 1327. Stürtzte der Todt den König von Arragonien, Jacobum, in dem 37.ten Jahr ſeiner Regierung von dem Thron in das Grab. Er war ein gütiger Fürſt, der groſſe Sorg trug, die Rauber und Diebe aus ſeinem Königreich auszurotten, und ſeinen Unterthanen ſchleuniges Recht wiederfahren zulaſſen. Derowegen verbannte er auch einen berühmten Rechts-Gelehrten, der ſeinen Verſtand mißbrauchte, um in denen Proceſſen einer böſen Sache eine gute Farbe anzuſtreichen, aus ſeinem Land. Er hat auch ein Geſetz gemacht, daß die Königreiche Arragonien, Valentia und Catalonien nicht von einander getrennet werden ſolten. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn Alphonſus IV. welchen er mit Blanca, des Königs in Neapolis Caroli des Hinckenden, Tochter, erzeugt hatte. Er ware wegen ſeiner ſonderbaren Güte der Gutthätige genennet; doch hatte er das Unglück, daß er ſich wegen beſtändiger Unpäßlichkeit ſtets ſehr ſchwach befande. Weil ſeine Gemahlin kurtz vorher, ehe er zur Regierung gelangte, mit Todt abgegangen war, ſo trug ihm der König von Caſtilien, damit er ihn von der Freundſchafft mit dem Infant Johann Emanuel abziehe, ſeine Schweſter Eleonoram, eine ſehr tugendhaffte und zugleich ſchöne Printzeßin, zur Gemahlin an, welcher Antrag zwar angenommen; das Beylager aber erſt 2. Jahr hernach gehalten wurde. Citati. Bucelinus

in h. a. Gordonus in h. a. Spondanus. Surita.

A. C. 1328. Hatte der Infant Emanuel auf Befehl des Königs von Caſtilien den Krieg wider die Mohren angefangen, und dieſelbe in einer Feld-Schlacht beſieget; allein der von dem König an dem Infant Joanne begangene Mord machte ihn vorſichtig, und als er ſahe, daß der König ſeine Tochter Conſtantiam verſtoſſen, und ſich mit einer Portugieſiſchen Printzeßin vermählen wolte, errichtete er mit denen Königen von Arragonien und Granada ein Bündnus, und plünderte die Caſtilianiſche Gräntzen rein aus. Indeſſen hatte der König, zu dem Abraham, mit dem Beynahmen der Trunckenbold, ein Sohn des Königs der Mohren Oſmins, übergelauffen war, einen Einfall in der Unglaubigen Gebieth gethan, und 3. ſtarcke Veſtungen, Olvera, Pruna und Agamonte, erobert. Hierauf machte er ſeinen Liebling, Alvarum Nugnez Oſorium, zum Grafen von Traſtamara, Sarria und Lemos, und zwar mit folgenden Ceremonien: Es wurden nach dem alten, aber zugleich einfältigen Gebrauch in einer Schaalen mit Wein 3. Brod eingedunckt, zur Zeit, da der König und der Favorit mit einander ſpeißten. Als dieſes geſchehen, nöthigte ihn der König zum erſten, andern, und drittenmahl, daß er davon zuerſt verkoſten möchte, und als ſich dieſer aus Beſcheidenheit entſchuldigte, nahm der König endlich ſeinen Theil, und nach ihm der Favorit den andern. Nachdem nun das Brod gegeſſen war, wurden die Privilegia des neuen Grafens mit lauter Stimm abgeleſen, welche alſo lauteten:

ten: Erſtlich ſoll der Graf von Traſtamara im Lager eine abſonderliche Kuche und Keller zu ſeinem Dienſt haben, und vor das andere Fahnen mit dem Wappen ſeines Geſchlechts in dem Wappen führen. Nach dieſer Verleſung wurde geſchryen: Es lebe der Graf! und damit war die Ceremonie zu Ende. Durch dieſe Gnad wurde Oſorius ſo ſtoltz, daß niemand bey Hof ſeinen Ubermuth ertragen kunte, weswegen er auch auf das äuſſerſte gehaßt wurde, noch mehr aber Garſias Laſſus, als ein geſchworner Feind des Adels, deſſen Macht und Anſehen er zu unterdrucken ſuchte, weswegen ſich dieſer heimlich wider ihn verſchwur, und ihm nach dem Leben trachtete, welches auszuführen, ſchwehr fiele, dieweil er ſtets mit vielen Soldaten umgeben war. Einsmahls ſchickte ihn der König von Sevilien nach Soria, um die Bewegungen des Infantens Emanuelis zu beobachten, welcher mit dem Don Juan de Lara, Don Pedro di Caſtro, Don Alonſo von Albuquerque, einem Sohn des Ernandi Sanchez und Enckel des Königs Dionyſii von Portugall, und mit Alphonſo von Haro, Herrn von Cameros, lauter ſtreitbaren und mächtigen Rittern, ein Bündnus zu ſchlieſſen ſuchte. Als nun die Zuſammenverſchwornen von dieſer Reiß des Laſſi Nachricht erhielten, eylten ſie ihm in der Stille nach, und ermordeten ihn, als er eben in der Franciſcaner-Kirche der Heil. Meß beywohnte, auf eine grauſame Weiſe. Hierauf empörte ſich die Stadt Eſcalona in dem Toletaniſchen, und wolte ſich zu der Parthey des mißvergnügten Adels ſchlagen, weswegen ſich der König eylends dahin begabe, und dieſe Stadt bela-

gerte. Immittels erfuhr er zu ſeinem gröſten Verdruß, daß Ernandus Rodriquez, Prior des Johanniter-Ordens, die Städte Zamora, Toro, und Valladolid wider ihn aufgewickelt habe, unter dem Vorwand, daß der Graf von Traſtamara, und der Groß-Schatzmeiſter, der Jud Joſeph, alles nach ihrer Phantaſey regierten und den König gleichſam bezaubert hätten. Dieſer erſchrack hierüber dergeſtalt, daß er die Belagerung von Eſcalona aufhube, und nach Valladolid eylte. Als er daſelbſt anlangte, wolte er in die Stadt eingelaſſen ſeyn; man lieſſe ihm aber zur Antwort wiſſen, es würde ſolches nicht eher geſchehen, biß er den Grafen Oſorio von ſeinem Hof geſchafft habe. Er muſte ſich alſo in die Zeit ſchicken, und thun, was die Stadt verlangte. Es reißte demnach Oſorio voller Rach und Wuth von Hof und machte mit dem Infant Emanuel, einem abgeſagten Feind ſeines Vatterlandes, zum Schaden und Verderben des Caſtiliſchen Reichs ein Bündnus, wodurch er ſich aber ſelbſt ſeinen eigenen Untergang beförderte. Denn Ramirus Flores Gusmann ſtellte ſich mit Fleiß an, als wann er auch einer von denen wäre, ſo unrechtmäßiger Weiß verfolgt, und verjagt würden, und machte mit ihm groſſe Gemeinſchafft; da er ihn aber einſtens allein antraffe, opfferte er ihn verrätheriſcher Weiß dem Vatterland auf, und der König nahm des ermordeten Güter und Reichthum, der ſehr groß war, in Beſitz. Jetzt ware nun von denen Favoriten der Schatzmeiſter nur allein noch übrig, welchen man auch bey Seit zu ſchaffen trachtete, um den Infanten Johann Emanuel wieder zu gewinnen, und

von dem König zu Granada, wider welchen man ſich zum Krieg rüſtete, abzuziehen. Es wurde alſo der Jud Joſeph vorgefordert, und ihm befohlen, von dem ihm anvertrauten Geld Rechnung zu thun; da er aber nicht damit beſtande, wurde er mit Schand und Spott abgeſetzt, und nicht allein vom Hof, ſondern auch aus dem gantzen Reich gejagt. Mariana in Hiſt. Hiſpan. P. Bartholomæus de Rogatis.

A. C. 1329. Vollzoge der König von Caſtilien ſeine Vermählung mit der Portugieſiſchen Printzeſſin, und ließ die Vermählung ſeiner Schweſter Eleonoræ mit dem König von Arragonien gleichfals vollziehen, wodurch derſelbe von dem Bündnüs mit dem Printzen Emanuel abgezogen wurde. Dieſer gab deswegen nicht alles gleich verlohren, ſondern vermählte ſich mit der Tochter des Ferdinandi de la Cerda, und Maria, die rechte Erbin von Biſcaja, wurde an Joannem de Lara, des Ferdinandi de la Cerda Bruders Sohn, vermählet. Der König von Caſtilien lieſſe ſich hierauf die Regierung ſeines Reichs recht ernſtlich angelegen ſeyn, und ſchloſſe mit denen Chriſtlichen Potentaten ein ſtarckes Verbündnüs wider die Mohren. Weil er aber wohl ſahe, daß dieſer Krieg nicht glücklich ablauffen werde, wann er nicht vorher die innerlichen Unruhen geſtillet hätte, ſo machte er mit dem Infant Emanuel Friede, und ſchickte ihm ſeine an den König verſprochene Tochter, welche bisher als eine Gefangene war gehalten worden, mit einer groſſen Menge der koſtbarſten Jubelen, die mit einem Königreich verglichen werden kunten,

wieder zurück. Von dem König in Portugall erhielte er 1500. auserleſene Mann zu Pferd; von dem König von Arragonien und dem Printzen Emanuel aber das Wort, daß ſie von der Seiten des Königreichs Murcia in das Königreich Granada einfallen wolten. Citati.

A. C. 1330. Belagerte der König in Caſtilien, Alphonſus XI. die feſte Stadt Teba von Hardales, nicht weit von Granada. Osmin hatte ſich 3. Stunden davon gelagert, um den Chriſten die Zufuhr abzuſchneiden, und die Streiffereyen zu verhindern. Er ware ein ſehr berühmter General, und gedachte das Chriſtliche Lager zu übertrumpeln. Zu dem Ende ſchickte er 3000. Mohren in der Stille dahin, wo nicht weit von dem Schloß Pruna, welches die Caſtilianer eingenommen hatten, ein Fluß vorbey rauſchte, mit dem Vorſatz, daß, wann das Scharmutzieren würde angefangen ſeyn, er alsdann mit ſeinem übrigen Volck in das Lager fallen, und ſolches ſamt der Bagage erbeuten wolte. Er hatte aber, ſo zu reden, die Rechnung ohne den Wirth gemacht; allmaßen der König Alphonſus, ſo bald er ſolches erfuhre, einige Troupen dahin ſchickte, mit den Seinigen aber ſein Lager wohl beſetzte, und alſo an beyden Orten den Feind in die Flucht ſchluge; worauf ſich die belagerte Stadt, nebſt 2. andern feſten Oertern, Priego und Cagneto, ergaben. Nachdem nun die Saracenen durch dieſe Niederlage den Muth verlohren hatten, wurden ſie gezwungen, den Frieden theuer zu erkauffen, und dem Uberwinder einen jährlichen Tribut von 10000. Silber-Cronen zu verſprechen.

chen. Indem er ſich nun in der eroberten Stadt müßig aufhielte, verliebte er ſich in Eleonoram Gusmann, des kurtz vorher geſtorbenen Don Juan Velaſquez hinterlaſſene Wittib, von der ſchon einige Söhne waren gebohren worden. Dieſer gab er in den Regierungs-Geſchäfften groſſen Gewalt, und erhube ihre Verwandten zu den höchſten Staffeln der Ehren. Die Königin Maria, ſeine rechtmäßige Gemahlin, betrübte ſich sehr darüber, doch mußte ſie ſolches geſchehen, und gegen ihre Mitbuhlerin keinen Verdruß ſpüren laſſen. Turquet. Mariana in Hiſt. Hiſpan. P. Barthol. de Rogatis. Rodericus.

A. C. 1331. Uberzoge der König Mahomet zu Granada, der einen ihm ſo nachtheiligen Frieden nicht gedulten kunte, den König von Caſtilien mit Krieg. Er gieng ſelbſt über das Meer, und beredete den König Albuacenum zu Marocco, da derſelbe die benachbarte Fürſten bezwungen hatte, daß er ſeinen älteſten Printzen Abumelium mit einer faſt unzählbaren Menge ſtreitbarer Mohren nach Spanien ſchickte. Hierdurch wurde Alphonſus in ſeiner Liebe geſtöret, zumahlen da ſeine eigne Unterthanen unter der Anführung des Infantens Joannis Emanuelis ſich mit dem König von Granada auf ein neues verbunden hatten, und Beduanus, wie auch Abucabetus, 2. freche und ſtoltze Mohren, das gantze Königreich Murcia mit Feuer und Schwerdt verheerten, die Stadt Guardamare in Brand ſteckten, und über 1200. Einwohner, ſo ſie auf dem Land gefangen bekommen, mit ſich nach Granada in die Sclaverey ſchleppten. Citati.

A. C.

A. C. 1332. Suchte der König von Caſtilien ſeinen Feinden zu widerſtehen. Die Einwohner von Avila, welche niemand unterthänig waren, unterwarffen ſich ihm, jedoch mit der Bedingung / daß ſie ihre Vorrechte behalten, und mit keinen Beſchwerungen belegt werden ſolten. Indeſſen wußte die Königin Maria, um ſich wegen der Untreu ihres Gemahls zu rächen, an dem Portugieſiſchen Hof ſo viel auszuwürcken, daß die Caſtilianiſche Fürſtin Blanca, des bey Granada gebliebenen Petri Tochter, die dem Erb-Printz des Portugieſiſchen Reichs verſprochen war, verſtoſſen, und Conſtantia, des Emanuelis Tochter, an deren ſtatt erwählet werden ſolte. Indem dis in Portugall geſchahe, wurden in Caſtilien dem König Alphonſo zugleich 2. Söhne, einer von ſeiner Gemahlin, und der andere von ſeiner Beyſchläfferin, gebohren, und zwar eben zu der Zeit, da er damit beſchäfftiget war, die Gemüther zu befriedigen, und die innerliche Unruhe zu ſtillen, womit er ſo viel, als möglich war, eilen mußte. Dann die Mohren fielen in das Königreich Corduba ein, plünderten es aus, und nahmen Gibraltar nebſt andern feſten Plätzen mehr ein. Alphonſus ruckte hierauf mit ſeiner Armée vor Gibraltar, um daſſelbe wieder wegzunehmen; allein es war vergebens, und er verlohr viel Volck, welches ihm die Mohren, die ſich rund um ſein Lager gelagert hatten, wegſchnapten. Hierzu kam noch, daß der Printz Emanuel und Joannes von Lara, zu denen Don Juan von Haro ſtieße, auf denen Caſtilianiſchen Grentzen viele Streiffereyen verübten, weswegen er froh war,

mit

mit denen Mohren einen Frieden zu treffen, wobey ihm Gibraltar abgetretten wurde, und Granada dem Caſtilianiſchen Reich zinßbar bliebe. Turbet. Mariana in Hiſt. Hiſpan. Rodericus. Spondanus.

Bey dieſer Zurůſtung dieſes erſtgedachten Kriegs errichtete Alphonſus, der Kȯnig von Caſtilien in der Stadt Victoria einen neuen Ritter-Orden, welchen er den Orden von der Binde nennete, ſo die neuen Ritter von rother Farbe, und 4. Finger breit von der rechten Schulter an unter dem lincken Arm zuſammen banden. In dieſen Orden wurde niemand aufgenommen, als nur Fůrſtliche und Hoch-Adeliche Standes-Perſonen, und die der Crone ſonderbahre groſſe Dienſte geleiſtet hatten. Zum Groß-Meiſter dieſes Ordens wurde der Kȯnig ſelbſt erwåhlet, um dieſem Orden ein deſto grȯſſeres Anſehen zu geben, und den fůrnehmſten Adel darein zu locken. Wie ſehr aber dieſer Ritter-Orden bey ſeinem Anfang in Ruhm und Anſehen geriethe, ſo ſehr nahm derſelbe durch die Nachlåßigkeit derer, die denſelben fortſetzen ſolten, wieder ab. Andere ſagen, dieſer Ritter-Orden ſey ſchon an. 1330. in der Stadt Valentia geſtifftet worden, und Chifletius låugnet, daß die Ritter eine rothe Binde unter dem lincken Arm zuſammen geknůpfft getragen håtten, dem auch andere Beyfall geben. Ihre Statuta beſtunden in 38. Artickuln, und ſie důrfften in keinem Krieg dienen, auſſer wider die Mohren, und wann der Kȯnig ſelbſt mit zu Felde zog. Mariana in Hiſt. Hiſpan. Chiffletius de vexillo Regali. Gryphii Ritter-Orden. Guevarra

gůl-

güldenes Sendſchreiben. Anſelme Palais de l' honneur. Hermant & Schoonebeck Hiſt. de tous les ordres militaires. Giuſtiniani. Favin. de Belloy. Menenius. &c.

A. C. 1333. Bewirtheten wegen des geſchloſſenen Friedens die Könige von Caſtilien und Granada einander auf das prächtigſte, und gaben einander herrliche Geſchencke. Die Mohren waren ſehr mißvergnögt, daß ihr König mit den Chriſten ſo verträulich umgegangen war, und an ſeiner Taffel geſpeißt hatte. In dieſem Mißvergnügen wurden ſie von des Osmins Söhnen noch mehr geſtärcket, welche einen gewißen Alhama oder Abenahama, der von den alten Königen von Granada herſtammete, auf den Thron helffen wolten. Als nun der König einsmahls ein ihm von dem König von Caſtilien verehrtes Creutz anzog, wußten ſie die Gemüther dergeſtalt aufzubringen, daß ſie ihn überfielen, und in dem 11ten Jahr ſeiner Regierung ermordeten. Allein Roduan, einer von den fürnehmſten Herren der Mohren, der damahlen nicht zugegen war, und keinen Theil an dieſer Zuſammen-Verſchwörung hatte, brachte Joſeph, einen von den jüngſten Brüdern des ermordeten Mahomets, auf den Thron, welches ſich die Verſchwornen und der Fürſt von Algezier Abomelic gefallen lieſſen. Mariana.

Indeſſen begab ſich der König von Caſtilien von Victoria eilends nach Gallicien, allwo er in der Kirchen des Heil. Apoſtels Jacobi, nach der Gewohnheit ſelbiger Zeiten, von der Hand des Ertz-Biſchoffs zu Compoſtel, Joannis de Lima,

den

den Ritter-Orden empfienge, und ſolchen andern mittheilte. Nicht lang hernach wurde er in Burgos von eben dieſem Prälaten zum König von Caſtilien gecrönet und geſalbet, welche Ehr auch der Königin widerfuhr. Doch wurde die Freude an dieſem Crönungs-Feſt um ein groſſes geſtöret, indem Nachricht einlief, der Portugieſiſche Cron-Printz Petrus wolle ſeine Gemahlin Blancam verſtoſſen, und die Printzeßin Conſtantiam, des Infantens Emanuels Tochter heyrathen. Der Vorwand, ſich von der Blanca zu ſcheiden, ware ihre Unpäßlichkeit, welche ſie, wie die Medici ſagten, zum Kinder-Zeugen unfähig machte. Es wurde alſo die Printzeßin Conſtantia mit groſſem Pracht aus Caſtilien nach Portugall geführet, und in Evora mit dem Infant Don Pedro öffentlich vermählet. Inzwiſchen nahmen die Zwiſtigkeiten zwiſchen der Königin und der Concubine immer mehr und mehr zu, und die erſtere brachte zu Valladolid einen Printzen zur Welt, welcher Ferdinand genennet wurde, aber nicht lang lebte. Indeſſen belagerte der Cron-Printz des Königs Alboaceni, Abumelech, welcher aus Africa nach Spanien geſchifft war, die Stadt Heracleam, und ſuchte ſich durch die Eroberung dieſer ſehr ſtarcken auf einem hohen Berg gelegenen Veſtung einen berühmten Nahmen zu machen. Der Commandant darinnen ware Vaſcus Perez, ein Mann, welcher mehr das Geld, als Treu liebte, und daher die Unkoſten zu erſparen, die Beſatzung geſchwächet, und dabey den Ort mit Lebens-Mitteln ſchlecht verſehen hatte. Da er ſich nun von einer unzahlbaren Menge Feinden

umringet und belagert ſahe, wußte er ſich nicht zu rathen und zu beſchirmen / weswegen er in dieſem Jahr den 20ten Junii die Veſtung den Feinden ohne ſonderlichen Wiederſtand übergabe, und aus Furcht vor der Straffe nach Africa flohe, allwo er ſeinen Todt fand. Die Nachricht von dem Verluſt der Veſtung Heraclea erhielte der König von Caſtilien in Xeres, da er eben dieſelbe entſetzen wolte. Citatus. P. Barthol. de Rogatis.

A. C. 1334. Machte der König von Caſtilien mit den Mohren einen Stillſtand auf 3. Jahr, um die innerliche Unruhe ſeines Reichs zu ſtillen. Er erließ auch den Mohren Zeit währenden Stillſtands die Schatzung, und zog zu erſt wider den Joannem von Lara zu Feld, und ihm alle ſeine Plätze wegnahm, auſſer einigen Caſtellen, die von Natur faſt unüberwindlich waren, und in Biſcaja lagen, allwo der König nach uralten Lands-Gebrauch unter einem groſſen ſchattigten Eichbaum für einen Fürſten des Lands erklärt wurde. Hierauf machte er ſich eilends wider Don Juan Alonſo von Haro, Herrn von Cameros, auf, und ließ denſelben, nachdem er ihn in der Feſtung Agonciglio belagert, und gefangen bekommen, als einen Rebellen öffentlich enthaupten. Hernach zog er, die Stadt Cameros allein ausgenommen, welche ſeinen Brüdern gelaſſen wurde, alle ſeine Güter ein. Nun ware von den Zuſammen-Verſchwornen zur Abſtraffung allein noch übrig der Printz Emanuel, welcher, ungeachtet er der mächtigſte und behertzte war, ſich vor dem König demüthigte, und die wider ihn geführte Waffen niederlegte,

te, worauf er zu Gnaden angenommen wurde. Da nun alſo die Ruhe in Caſtilien wieder hergeſtellet war, wurden viele öffentliche Freuden-Bezeugungen, Ritter-Spiel und Turniere angeſtellet. In Valladolid forderten die Ritter von der Binde den Adel zum Lantzen-Rennen und Speer-Brechen heraus, welche Luſtbarkeiten etliche Täg nach einander fortgeſetzt wurden. Citati. Turquet. Rodericus.

A. C. 1335. Wurde Caſtilien auf das neue beunruhiget. Dann als die Printzeßin des Königs von Navarra mit dem Cron-Printzen von Arragonien in ein Ehe-Verlöbnüs trat, wurden die von Navarra ſtoltz, und bemächtigten ſich eines Cloſters, welches vor dieſem ihnen gehöret hatte, damahlen aber von den Caſtilianern beſeſſen wurde. Auf dieſe Zeitung ließ der König von Caſtilien eine Armee unter der Anführung des Portocarrero nach denen Grentzen von Navarra aufbrechen, welche die Troupen von Navarra, die ſich mit den Arragoniern vereiniget hatten, überwande. Allein der König von Caſtilien, welcher damahlen kranck zu Bett lag, gab ſeinem Feld-Herrn Befehl, den Sieg nicht weiter zu verfolgen, indem bereits Blut genug vergoſſen wäre. Unterdeſſen wurden die Navarriſchen Troupen durch die Ankunfft des Grafen von Frix verſtärcket, und marſchirten nach Logrono, allwo die belagerte Einwohner einen ſtarcken Ausfall thaten; ſie wurden aber in ſolcher Eil zurück getrieben, daß die Belagerer mit ihnen in die Stadt würden gedrungen ſeyn, wann nicht ein gewißer Burger, Nahmens Ruydias, mit drey-

en ſeiner Mit-Geſellen die Brücke, nach dem Beyſpiel jenes Römiſchen Horatii, ſo lang verthädiget hätte, bis alle ſeine Mit-Bürger in die Stadt waren; er aber iſt bey dieſem Gefecht um das Leben gekommen. Logrono wurde hierauf ſo tapffer vertheydiget, daß die Feinde die Belagerung aufheben mußten; da dann durch Vermittelung des Ertz-Biſchoffs von Rheims, welcher nach Compoſtel wallfahrte, der Friede zwiſchen Navarra und Caſtilien erfolgte. Autores citati. Zurita.

Es kunten aber Emanuel und Don Juan de Lara noch nicht ruhig ſeyn; der erſte that unter der Hand ſein möglichſtes, den König von Portugall zu einem Krieg wider den König von Caſtilien zu bewegen, in der Hoffnung, es würde dadurch die Verſtoſſung der Caſtilianiſchen Printzeßin, und die Vermählung ſeiner Tochter Conſtantiæ deſto eher können befördert werden. So bald der König von Caſtilien hiervon Nachricht erhielte, bemühete er ſich erſt Don Juan de Lara, welchen er in Lerma belagerte, zum Gehorſam zu bringen. Emanuel wulte dieſem Rebellen zwar helffen; er wäre aber bey nahe von dem König aufgehoben worden. Nach dieſen wurde auch der Albuquerque, der auch lang vorher ſich wider den König aufgelehnet hatte, gedemüthiget. Auſſer dem Infant Emanuel ſuchte auch der König in Portugall dem Don Juan de Lara Lufft zu machen, und belagerte Badajoz in Caſtilien; als aber einige Ausgeſchickte von ſeiner Armée, welche das platte Land plündern ſolten, von dem zuſammen gerotteten Land-Volck geſchlagen wurden, zog er

ſich

ſich unverrichteter Sache wieder zurück. Als ſich nun Don Juan de Lara ſolcher geſtalt von aller Hülff entblöſſet ſahe, mußte er Lerma und alle andere Plätze, ſo er noch in Biſcaya inne hatte, dem König überlieffern, von dem er gantz gnädig empfangen wurde. Er wußte ſich auch bey dem König dergeſtalt einzuſchmeicheln, daß er ihm Biſcaya wieder gab; zu Lerma aber wurden die Mauren niedergeriſſen, und der Printz Emanuel auch wieder zu Gnaden angenommen. Citati.

In dieſem Jahr wurde der König in Arragonien am Leibe kranck, und am Verſtand ſchwach, daher er ſich aller Kriegs-Geſchäffte entſchlug, und die gantze Regierungs-Laſt ſeinem Cron-Printzen Don Pedro allein überließ, welcher ſich mit ſeiner Stief-Mutter nicht gar wohl vertragen kunte, weswegen dieſelbe, weil ſie ihren Fall beſorgte, und bey ihrem Gemahl alles vermochte, denſelben dahin bewegte, daß er ihre beyde Söhne, Ferdinandum und Joannem in den Beſitz der Städten Origuella, Monviedro und Albaracino einſetzte, wie ſehr auch der ältere Bruder ſolches empfunde, indem es ihn verdroß, daß ein ſo groſſer Theil von einem ſo kleinen Reich ſolte abgeriſſen werden. Die Unterthanen theilten ſich bey den Feindſeeligkeiten der Königin und des Cron-Printzens in 2. Theil, davon der eine dem Printzen; der andere aber der Königin anhienge, welche, ihre Parthey zu verſtärcken, ſich mit dem König von Caſtilien, ihrem Bruder, in Cateca, einem in der Gegend Catalicud gelegenen Ort, unterredete, allwo der König von Caſtilien, nachdem er von der Gefahr ſeiner Schweſter, in wel-

che ſie nach dem Todt ihres Gemahls gerathen würde, völlig unterrichtet war, ſie ſeines Beyſtands verſicherte, und ſie gantz getroſt wieder nach Barcellona zurück ſchickte, allwo ſie ſich mit ihrer Parthey unterredete, von der die Fürnehmſten waren, die 2. Herren von Exerica, Joannes und Petrus. Citati.

A. C. 1336. Den 24.ten Januarii gienge der König von Arragonien zu Barcellona mit Todt ab. Er ſturbe in dem Ruhm eines gerechten und beſcheidenen Fürſtens, der den Beynahmen eines Frommen erhielte. Er hinterlieſſe von ſeiner erſten Gemahlin Thereſia 2. Söhne, Petrum IV. den Erben des Reichs, mit dem Beynahmen der Prangeriſche, oder der Ceremonien-Meiſter, weil alles an ſeinem Hofe mit weitläufftigen Ceremonien geſchehen mußte, und Jacobum, den er vor ſeinem Todt zum Grafen von Urgel ernennete. Von der zweyten Gemahlin, Eleonora, hinterließ er auch 2. Printzen, Joannem und Ferdinandum, welche mit ihrer Mutter aus Forcht vor dem neuen König in die Veſtung Albarocino, und hernach nach Caſtilien fliehen mußten, allwo ſie der König in ſeinen Schutz nahm, und auf ſolche Weiß zündete ſich das Kriegs-Feuer nach und nach in denen Spaniſchen Königreichen an. Citati. Bucellinus in h. a. Spondanus in h. a. Brietius in h. a. Gordonus in h. a.

A. C. 1337. Nahm der König von Caſtilien auf Anſuchen der Dona Juana, des von Lara Mutter, den Infanten Johann Emanuel auf ein neues wieder zu Gnaden an, und unterredete ſich zum zweyten mahl mit ſeiner Schweſter, der Königin

von

von Arragonien Eleonora in Ayllon, einer kleinen an den Grentzen beyder Königreichen gelegenen Stadt. Als er nun erfuhr, wie übel ihr Stief-Sohn mit ihr handelte, befahl er dem Diego von Haro, daß er mit denen Völckern, ſo in dem Gebieth von Molina, Cuenza und Soria angeworben waren, in Arragonien einfallen ſolte, da er indeſſen mit einer weit gröſſern Macht in Portugall einfiele, und ſeine Schweſter erſuchte, ihn in Madrid zu erwarten. Weil er nun in Portugall ſchlechten Wiederſtand fande, verurſachte er auf dem platten Lande und in denen offnen Oertern ſehr groſſen Schaden; Jedoch mußte er ſich nicht allein wegen der allzu groſſen Hitze wieder zurück ziehen, ſondern er wurde auch in Olivenza kranck, weswegen er ſich mitten im Junio nach Sevilien bringen ließ, allwo er erfuhr, daß ſein Admiral Godofredus Tenorius, da er mit einer ſtarcken Flotte auf den Luſitaniſchen Küſten gecreutzet, die Portugieſiſche bey Lißabon angetroffen, und ſelbige geſchlagen habe. Die Portugieſiſche Flotte commandirte ein Genueſer, Nahmens Peccanus, ein berühmter und in See-Sachen erfahrner Admiral. Da dieſer ſahe, daß die Caſtilianiſche Flotte gegen ihn ſeegelte, griff er dieſelbe mit ſolcher Tapfferkeit an, daß er ſich gleich zweyer Galleeren bemächtigte; Als aber die Caſtilianiſche Schiff das Portugieſiſche Admiral-Schiff mit allem Gewalt angriffen, und ſolches in die Flucht jagten, geriethen die Portugieſen in ſolche Forcht, daß ſie aus Uberwindern Uberwundene wurden, zumahlen da ihnen auch Wind und Wellen zuwider waren. Acht von den Portu-

gieſiſchen Schiffen wurden erobert, 6. in Grund geſenckt, und die Ubrigen zerſtreuet, und übel zugericht in die Flucht gejaget. Die Anzahl der Gefangenen war ſehr groß, und darunter viel fürnehme Perſonen, unter denen auch der Admiral Peccanus ſelbſt und ſein Sohn waren. Der König von Caſtilien gieng, ob er ſchon noch nicht recht geſund war, ſeinem Admiral, welcher einen triumphirlichen Einzug in Sevilien hielte, ein gut Stück Wegs entgegen. Mariana in Hiſt. Hiſpan. P. Bartholomæus de Rogatis. Turquet. Rodericus.

A. C. 1338. Streiffte der König von Caſtilien wieder in Portugall, und plünderte inſonderheit die Provintz Algarbien dergeſtalt aus, daß die Innwohner faſt zur Verzweiffelung gebracht wurden. Endlich bemühete ſich der Ertz-Biſchoff von Rheims als Geſander des Königs in Franckreich, und der Groß-Meiſter von Rhodus als Päbſtlicher Legat ſo lang, bis beyde Könige in Merida zuſammen kamen, und auf ein Jahr lang einen Stillſtand machten. Damahlen gieng überall die Rede, die Africaner hätten ſich aufs Meer begeben, um ſich in Spanien häußlich niederzulaſſen, weswegen die Chriſten unter einander einen beſtändigen Frieden ſchloſſen. Mit dem König von Arragonien, Petro, der erſt kürtzlich die Infantin Mariam, des Königs von Navarra Tochter, geheyrathet hatte, wurden die Strittigkeiten dahin verglichen, daß er in dem Krieg wider die Mohren den dritten Theil an der Flotte beytragen ſolte, welche Befehl hatte, auf denen Küſten von Valentia den Mohren die Landung zu ver-

verwehren. Uber diß ſolte er die Königin Eleonoram und ihre 2. Söhne, die Herren von Exerica, nebſt allen andern, die ihre Parthey gehalten, wieder zu Gnaden annehmen, und dem Väterlichen Teſtament in allem nachkommen. Unter dieſen Bedingungen begab ſich die Königin mit ihren 2. Söhnen wieder nach Arragonien, allwo ſie ſehr prächtig empfangen wurde. Mit dem König in Portugall wurde durch die Bemühung der Königin Mariæ, welche ſich aus Antrieb ihres Gemahls nach Conimbra begab, endlich auch ein feſter Frieden geſchloſſen, Krafft deſſen er unter dem Commando des wieder auf freyen Fuß geſtellten Admirals Peccani 12. Kriegs-Schiffe zu der Caſtilianiſchen Flotte ſchicken ſolte. Citati. Nonius de vera Reg. Portug. Geneal.

Damahlen wurde die Printzeßin Conſtantia, des Infantens Joannis Emanuelis Tochter, mit dem Cron-Printzen in Portugall vermählt, und brachte demſelben 300000. Silber-Cronen als ein Heyraths-Gut zu. Es unterredeten ſich auch beyde Könige mit einander in Juramena, einer kleinem an dem Fluß Guadiana gelegenen Stadt, allwo ſie ſich freundlich umarmeten, und eine beſtändige Freundſchafft verſprachen. Indeſſen ließ ſich des Königs von Marocco, Alboaceni, Cron-Printz Abomelech allbereits mit 5000. Mann zu Pferd diſſeits der Straſſe von Gibraltar ſehen. Dieſer hertzhaffte Printz hatte ſich bey der Stadt Xeres gelagert, als er durch ſeine Spionen erfuhr, daß die Chriſten in der Stadt Nebrixa eine groſſe Menge Proviant zuſammen gebracht hätten, weswegen er dieſen Ort in der

Stille überrumpeln laſſen wolte, und mit dem gantzen Hauffen ſeines Volcks nachfolgte; allein ſie wurden alle tapffer zurück getrieben; da ſie ſich dann aufs rauben und plündern legten. Indem ſie nun überall herum ſtreifften, wurden ſie von Ferdinando Perez Portocarrero, Alvaro di Gusmann, Petro Ponce di Leon und von dem Groß-Meiſter des Ritter-Ordens Alcantara umringet, davon der erſte von Tariffa, und die andern von Sevilien mit ihrem Volck aufgebrochen waren, und den Feind bey der Stadt Arcos gantz zerſtreuet, und ohne Ordnung antraffen, daher ſie demſelben eine ſo blutige Niederlage verſetzten, daß von mehr, als 1500. Mann alle getödtet oder gefangen wurden, und da dieſe Helden auch auf den gantzen Hauffen des Abomelechs, der von dem Verluſt der Seinigen nichts wußte, ſtieſſen, griffen ſie denſelben behertzt an, und verübten ein groſſes Metzeln unter den Mohren, wobey Abomelech ſelbſt durch einen Wurff-Pfeil getödtet wurde. Der König von Caſtilien berathſchlagte ſich eben mit den Seinigen zu Madrid, wie die Kriegs-Unkoſten am beſten aufzubringen, als er die Nachricht von der gäntzlichen Niederlage des Abomelechs erhielte, wegen deren ſein Vatter Albuacenus ſchwur, an den Chriſten eine denckwürdige Rache auszuüben. Er kam mit 400000. Mann zu Fuß, und 70000. zu Pferd, welche durch 250. groſſe Schiffe und 70. Galleeren aus Africa nach Spanien waren übergeführt worden. Fünff Monat wurden mit der Ausſchiffung zugebracht, nach welcher Zeit ſich dieſes groſſe Kriegs-Heer bey Algezira lagerte, welche

Stadt

Stadt vor dieſem dem Grafen Juliano zugehört hatte. Der Arragoniſche Admiral, Gilbertus, welcher ſeine Flotte mit 12. Galleeren verſtärcket hatte, blieb bey Algezira in einem Gefecht mit den Mohren. Nichts deſto weniger griff der Caſtilianiſche Admiral Tenorio die feindliche Flotte, welche weit ſtärcker war, auch ſo gar in dem Hafen an; er verlohr aber darüber ſein Leben, und die Chriſtliche Flotte wurde geſchlagen. Da der König von Caſtilien ſolches erfuhr, und die groſſe Gefahr vor Augen ſahe, ließ er alle Prälaten und Magnaten des Reichs nach Hof kommen, um ſich mit denenſelben zu berathſchlagen. So bald ſie nun in dem groſſen Saal erſchienen, ſatzte ſich der König auf ſeinen Thron, nahm das Schwerdt in die rechte und die Crone in die lincke Hand, und redete die Verſammlung alſo an: Meine Vettern/ Freunde/ und liebe Getreue! Ihr wiſſet/ in was vor einer Gefahr wir uns itzo befinden. Vielleicht hat Spanien dergleichen noch nie erlebt. Wann wir die Hände nicht beſſer brauchen/ als die Zungen/ ſo ſeynd wir verlohren. Die erſchöpffte Schatz-Kammer hat weder Gold/ noch Silber mehr. Was iſt demnach zu thun? Sollen wir von den Mohren den Frieden erbetteln? Dieſes iſt ſowohl ſchimpfflich als gefährlich. Sollen wir die benachbarte Königen um Hülff anſprechen? Ach unſer Unglück gehet ihnen nicht zu Hertzen. Soll ich auf GOtt allein vertrauen/ und die Hülffe von ihm erwarten? Ach unſere Sünden haben uns dieſe Gefahr über den

Halß

Halß gezogen. Rathet nun/ was in dieſer Sache zu thun ſey. Faſſet einen Schluß; ich aber will mich indeſſen aus der Verſammlung begeben. Gebet acht/ daß ihr nichts beſchlieſſet/ was eurem Degen/ dieſer Cron/ der Ehre GOttes und eurem eignen Ruhm nachtheilig iſt. Nachdem er ſich hinweg begeben, waren viele der Meynung, man ſolte wegen der ſehr überwiegenden Macht der Feinden einen Frieden oder Stillſtand machen, es koſte auch, was es wolle: Allein dieſer Vorſchlag wurde durch folgende Worte verworffen: **Laßt uns lieber ſterben/ als von denen Barbaren und Feinden GOttes ein Ehr- und Ruhm-loßes Leben erbetteln.** Alſo fiele der Schluß, den Feinden Wiederſtand zu thun. Indeſſen waren die Hülffs-Völcker aus Arragonien und Portugall herbey gerückt. Die Flotte wurde wieder in einen guten Stand geſetzt, und die Arragoniſche vereinbahrte ſich unter ihrem neuen Admiral Petro de Moncada in dem Hafen zu St. Lucar mit der Caſtilianiſchen, welche unter dem Commando des Alonſi von Ortiz Calderone, Groß-Priors des Johanniter-Ordens daſelbſt vor Ancker lage. Die Genueſer, welche zur ſelbigen Zeit im See-Weſen ſehr erfahren waren, verſtärckten dieſe Flotte auch mit 15. wohl ausgerüſteten Galleeren. Es ertheilte auch der Pabſt auf Anſuchen des Caſtilianiſchen Geſandens, Martini von Leyva allen und jeden, welche auf der Bruſt mit einem rothen Creutz gezeichnet, zur Beſchützung des Chriſtlichen Glaubens wider die Mohren 3. Monat lang

Kriegs-

Kriegs-Dienſte thun würden, einen vollkommenen Ablaß, den er durch den Ertz-Biſchoff von Toledo verkündigen ließ, welches verurſachte, daß das Chriſtliche Kriegs-Heer, welches man in Sevilien verſammlete, von Tag zu Tag ſtärcker wurde. Mariana. Surita. Turquet. P. B. de Rogatis. &c.

A. C. 1339. Den 23.ten Septembr. belagerte der König von Marocco, Alboacenus, die feſte Stadt Tariffa, und ſetzte derſelben ſtarck zu. Die Belagerten aber wehrten ſich ſehr tapffer, und der König von Caſtilien eilte, die Stadt zu entſetzen, weswegen ihn Alboacenus im freyen Feld erwartete. So bald die Chriſten bey der Stadt Pegna del Cervo anlangten, wurde in einem daſelbſt gehaltenen Kriegs-Rath beſchloſſen, bey der Nacht 1000. auserleſene Reuter und 4000. Mann zu Fuß in die Stadt Tariffa zu werffen, welche, wann die Schlacht angehen würde, mit der Beſatzung ausfallen, den Feind von der Seiten angreiffen, und zwingen ſolten, ſeinen vortheilhafften Poſten zu verlaſſen. Denen übrigen Soldaten wurde befohlen, ſich durch Eſſen und den Schlaff zu ſtärcken, und fertig zu halten, bey anbrechender Morgen-Röthe den Feind anzugreiffen. So bald es nun Tag wurde, ſtande ſchon die gantze Armée in Schlacht-Ordnung, und man wartete nur auf das Zeichen zum Angriff. Den rechten Flügel führten, nebſt dem Groß-Meiſter des Ritter-Ordens von St. Jacob, der Infant Johann Emanuel, und Don Juan von Lara; den lincken aber Don Juan von Aguillar, ein ſehr erfahrner General. Don Petrus

trus Nugnez führte einen beſondern Hauffen, um mit demſelben denen in der Schlacht Nothleydenden beyzuſtehen. Die 3. Könige von Caſtilien, Arragonien und Portugall aber hatten das mittlere Treffen unter ſich, und wurden von dem Ertz-Biſchoff von Toledo, wie auch von den fürnehmſten Biſchöffen und Magnaten des Reichs begleitet. Den Päbſtlichen Creutz-Fahnen führte Jugo, ein Frantzöſiſcher Cavalier, unter dem eine groſſe Menge Soldaten, die auf der Bruſt mit einem rothen Creutz bezeichnet waren, ein ſchönes Anſehen machten. Der König von Portugall nahme nebſt den 2. Ordens-Meiſtern von Calatrava und Alcantara über ſich, den König von Granada anzugreiffen. Da nun alles auf ſolche Weiß veranſtaltet war, redete der König von Caſtilien die Seinigen alſo an: Jetzt wird das Treffen bald angehen / welches eure Mühe und Arbeit mit Ehr und Ruhm belohnen wird. Laſſet euch die groſſe Anzahl der Feinden nicht erſchrecken / ihr werdet von ihnen gantze Hügel von Todten-Cörpern aufrichten; ſo gehet dann / und überwindet. Hingegen redete Alboacinus alſo zu den Seinigen: Der Eyffer vor die Ehre unſers Geſetzes und unſerer *Nation* hat mich hierher geführet. Was werden dieſe wenige Chriſten wider uns ausrichten können? Fechtet als tapffere Soldaten, und verſichert euch eines vollkommenen Siegs. Hierauf erthönte der Schall der Trompeten und Paucken. Zwiſchen beyden Lagern war ein kleiner Fluß, über welchen beyde Arméen ſetzen mußten, wann ſie mit einander

ander Handgemein werden wolten. Der König von Marocco ſchickte 2000. Mann zu Pferd voraus, denen Chriſten den Ubergang zu verwehren. Dieſe wurden von den 2. Gebrüdern Laſpi, dem Garcia und dem Gonſalvo, welche über eine kleine von Brettern gemachte Brücke giengen, gleich zurück getrieben. Der Printz Johann Emanuel und Don Juan von Lara gelangten zwar vor denenſelben an den Fluß; nahmen ſich aber nicht die Mühe, über denſelben zu ſetzen, ſondern blieben an dem Ufer ſtehen. Die beyden Laſſi wolten, nachdem ſie das Ihrige gethan, um nicht gar von der groſſen Menge übermannet zu werden, ſich zurück ziehen, als Alvarus Perez Gusman denenſelben mit einer guten Anzahl Reuter zu Hülff kam; da dann das Gefecht auf das neue angieng. Der König von Portugall drunge zu gleicher Zeit von der lincken Seiten durch; und der von Caſtilien lenckte ſich ein wenig gegen die Meer-Seiten, und überfiel nach einem kurtzen Umweg die bereits wanckende Africaner. Das Geſchrey war von beyden Theilen erſchrecklich, und das Gefecht währete ohne Unterlaß. Der Sieg ſtunde noch im Zweiffel, als ein groſſer Hauffe Chriſten ſich von der Armée abſonderte, und ſich durch unbekannte Wege in das Lager der Africaner begab, daſſelbe mit einem entſetzlichen Geſchrey anfiele, die Wachten in Verwirrung brachte, und ein grauſames Blut-Bad unter denſelben anrichtete. Als die Mohren das Geſchrey hörten, entſtande eine groſſe Verwirrung unter ihnen, welches ſich die Chriſten zu Nutz machten, und den Feinden deſto ſchärffer

zuſetz-

zuſetzten, welche endlich gezwungen wurden, die Flucht zu nehmen; allein ſie wurden entweder getödtet, oder gefangen bekommen. 200000. Mann (andere ſagen 400000.) blieben von den Mohren auf dem Platz mit ſo wenigen Verluſt der Chriſten, daß von dieſen, welches kaum wird können geglaubt werden, nicht mehr, als 20. Mann getödtet worden. Der König von Caſtilien lieſſe inſonderheit ſeine Tapfferkeit ſehen, indem er ſich dahin begab, wo die Gefahr am gröſten war, und als ein gemeiner Soldat fochte; er würde auch in dieſer Gefahr unfehlbar umkommen ſeyn, wann nicht der Ertz-Biſchoff von Toledo, Gilbertus von Albernoz, welcher nie von ſeiner Seiten wiche, ihn bey dem Arm genommen, und mit Gewalt zurück gehalten hätte. Nach dieſem König gebührte auch denen Königen von Arragonien und Portugall ein groſſes Lob: Beyde fochten mit groſſer Klugheit und Hertzhafftigkeit, und beyde begleiteten nach dem Sieg den König von Caſtilien bis nach Sevilien, allwo alle 3. mit groſſen Frohlocken empfangen wurden. Nicht weniger hatten ſich auch tapffer gehalten der Printz Johann Emanuel und Don Juan von Lara. Von der gemachten groſſen Beute wolte der König in Portugall nichts anders haben, als einige ſchöne Pferd-Zeug und Arabiſche Säbel. Citati. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Rodericus.

A. C. 1340. Ließ der König von Caſtilien wegen dieſes groſſen Siegs ein allgemeines Danck-Feſt halten, und ſchickte dem Pabſt 100. muthige Pferde mit ſehr koſtbaren Sätteln und

Zeug,

Zeug, von denen ein jedes an dem Sattel-Knopff ein Schwerd und einen Schild hangen hatte, ingleichen 29. eroberte Saraceniſche Fahnen, nebſt dem Leib-Pferd des Königs von Marocco, worauf derſelbe in der Schlacht geritten hatte. Die Cardinäle, welche ſich damahlen in Avignon bey dem Pabſt Benedicto XII. befanden, giengen dem Abgeſandten, der das Geſchenck überbrachte, ein gut Stuck wegs vor der Stadt entgegen. Dieſer ware Joannes Martinez von Leyva, ein ſehr verſtändiger und tapfferer Cavalier, welcher mit groſſen Ehren und Liebes-Bezeugungen empfangen wurde. Des andern Tages hielte der Pabſt ein prächtiges Hoch-Amt, und ſtimmte das Te DEum laudamus ſelbſten an, nach welchem er in Gegenwart der Cardinäle, Prälaten und hohen Adels zu Ehren des Königs Alphonſi in Caſtilien eine herrliche Lob-Predig hielte, in welcher er deſſen Tapfferkeit und Gottſeeligkeit rühmte. Dieſer machte auch Ægidium Boccanegra, einen Genueſer zum Admiral ſeiner Kriegs-Flotte, und befahl ihm, die Straſſe von Gibraltar wohl zu bewahren. Immittelſt hatte ſich der Uberreſt der zerſtreuten Saracenen in die Veſtung Algezira gezogen, und ſich darinnen, weil ſie eine Belagerung vermutheten, auf das beſte beveſtiget. Der König von Granada flohe, um ſein eigenes Reich zu beſchirmen, eylends nach Marbella; Alboacenus aber begabe ſich nach Heraclea, und ſeegelte dieſelbe Nacht noch nach Africam, dieweilen er beſorgte, ſein Sohn Abderramanus, den er zum Stadthalter ſeines Reichs hinterlaſſen hatte, möchte eine Verrätherey wider ihn anſpinnen.

Dieſes verurſachte ihm mehr Sorg und Kummer, als der Verluſt zweyer ſeiner Söhnen, und die Gefangenſchafft ſeines dritten Sohns Alboamarri, und der Sultanin Fatima, ſeiner Gemahlin, und Tochter des Königs zu Tunis, welche mit 3. andern von ihrer Geſellſchafft gefangen wurde. So ſehr nun Alboacenus auf die Erhaltung ſeines Reichs bedacht war, ſo ſehr ließ ſich der König in Caſtilien Alphonſus angelegen ſeyn, die Mohren völlig aus Spanien auszurotten, er ſammlete demnach Geld, ſtellte neue Werbungen an, und lieſſe alles zu einem neuen Kriegs-Zug veranſtalten. Mariana in Hiſt. Hiſp. P. Barth. de Rogatis. Rodericus.

A. C. 1341. Fiele der König von Caſtilien, Alphonſus, mit dem Anfang des Jahrs über Corduba in das Königreich Granada, allwo er die Städte Alcala Reale, Priego, Bute, Benamixir, und andere Oerter eroberte. Vor allen aber war er auf die Eroberung der Stadt Algezira bedacht, welche das ſtärckſte Bollwerck und Neſt der Mohren auf ſelbiger See-Küſte war. Indem er nun damit umgieng, erhielte er die angenehme Nachricht, daß eben damahlen ſein Admiral nicht weit von Ceuta einen herrlichen Sieg zur See erhalten, 25. Galleeren der Mohren, auſſer denen eroberten, und in Grund geſenckten, in Brand geſteckt, und ihre beyde Admiralen, den von Marocco und den von Granada, in der Schlacht getödtet habe. Auf dieſen Sieg folgte gleich ein anderer, welchen die Arragonier bey Eſtepona erfochten, allwo ſie 13. barbariſche Galleeren hertzhafft angegriffen, 2. davon in Grund gebohret, 4. erobert,

bert, und die übrigen in die Flucht gejaget. Der König Alphonſus ſtellte ſich, als wann er Malaga belagern wolte, und als er die Mohren dadurch verführet hatte, ruckte er vor Meala, und bemächtigte ſich dieſer Stadt nebſt einigen umliegenden Plätzen mit leichter Mühe. Dieſes machte denen Caſtilianern ſo viel Muth, daß ſie ihrem König zur Belagerung der Veſtung Algezira den 20.ten Pfenning von allem Verkaufften einwilligten. Citati.

A. C. 1342. Den 3.ten Auguſt wurde die Stadt Algezira von den Caſtilianern zu Waſſer und Land belagert, indem ihr König mit 2500. Mann zu Pferd und 5000. zu Fuß davor ruckte. In der Stadt beſtande die Beſatzung aus 800. zu Pferd und 12000. Armbruſt-Schützen, welche, auſſer der heiſſen Jahrs-Zeit, denen einreiſſenden Fiebern und Kranckheiten, dem Mangel an Lebens-Mitteln und dem Abgang der Fütterung, denen Belagerern viel zuthun machten. Hierzu kame noch, daß der Graf von Harwich und der von Salesbury ingleichen der Graf von Foix, davon die 2. erſten aus Engelland, der dritte aber mit ſeinem Bruder aus Franckreich dem König Alphonſo zu Hülff gekommen waren, wie auch die Creutz-Soldaten, und der König von Navarra, Philippus, weil ſie der Belagerung überdrüßig waren, wieder nach Hauß kehrten. Allein indem der König von Navarra und der Graf von Foix aus dem Lager flohen, um nicht zu ſterben, wurden ſie in der Flucht vom Todt übereylet, indem der erſte in Xeres und der andere in Sevilien ſtarb. Citati.

A. C. 1343. Wehrten ſich die Mohren in Algezira noch immer gantz verzweiffelt wider die Chriſten, wolten aber, weil ſie die bey Tariffa erlittene Niederlage noch in allzufriſchem Angedencken hatten, keine neue Feld-Schlacht wagen, ſondern ſchoſſen ſehr hefftig mit eiſernen Kugeln, die durch Büchſen-Pulver getrieben wurden, aus der Veſtung heraus, welches man als was beſonders von den Scribenten aufgezeichnet findet, und das erſtemahl iſt, da des Büchſen-Pulvers Erwehnung geſchiehet. Nichts deſtoweniger bliebe das großmüthige Hertz des Königs Alphonſi gantz unerſchrocken. Ja er war veſt entſchloſſen, eher ſein Leben im Lager zu laſſen, als durch Aufhebung der Belagerung, wovon er durchaus nichts hören wolte, den Glantz ſeines Ruhms zu verduncken. Indeſſen beſchloſſen die Mohren, die Stadt zu entſetzen, und begaben ſich zu dem Ende mit 7. wohl-ausgerüſteten Galeeren nach Heraclea, um die Chriſten, welche ſich daſelbſt gelagert hatten, anzugreiffen. Citati, Turquet Hiſt. d'Eſpagne.

A. C. 1344. Wurden 3. Täg mit einigen Scharmützeln zugebracht, indem ein Theil dem andern den Ubergang über den Fluß Palmone, der zwiſchen dem Saraceniſchen und dem Chriſtlichen Lager war, zu verwehren. An dem 4.ten Tage gieng das Treffen an, in welchem die Ungläubigen abermahl aufs Haupt geſchlagen wurden, worauf die Veſtung, nachdem ſie keine Hoffnung mehr zum Entſatz hatte, den 26.ten Martii mit Accord übergieng, und unter die Bothmäßigkeit des Königs von Caſtilien kame.

Die

Die Accords-Puncte waren dieſe: Daß der König von Granada als ein Lehens-Mann dem König von Caſtilien einen jährlichen Tribut an Silber und Gold zahlen ſolte; denen Belagerten ſolte freyſtehen, abzuziehen, oder in der Stadt zu verbleiben, und zwiſchen denen Königin von Marocco, Granada, und Caſtilien ſolte ein Stillſtand auf 10. Jahr geſchloſſen werden.

Nachdem nun der König Alphonſus dieſen Accord unterſchrieben, hielte er ſeinen triumphierlichen Einzug in Algezira, in welcher er die Haupt-Kirche nach Chriſtlichem Gebrauch einweyhen lieſſe, und ihr den Nahmen U. L. Frauen vom Palm-Zweig gab, weil die Stadt am Palm-Sonntag übergieng. Hierauf begab er ſich nach Sevilien. In der Schlacht bey Tariffa hatten die Chriſten 2. Töchter des Alboaceni gefangen bekommen; dieſe ſchickte Alphonſus dem Vatter ohne Löſe-Geld wieder zu, wovor ihm der Barbar ſehr koſtbahre Geſchencke ſchickte. Citati.

Indem der König von Caſtilien denen Mohren eine der fürnehmſten Städte ihres Gebiets hinweg nahme, beraubte der König von Arragonien Petrus durch eine unerträgliche Regierſucht einem ſeiner Vettern die Baleariſchen Inſuln. Dieſes, worüber ſich die gantze Chriſtenheit betrübte, ſchmertzte inſonderheit den Infanten Jacobum, Grafen von Urgel, des Königs Petri jüngern Bruder, welcher dieſes offenbahre Unrecht nicht gedulten kunte, ſondern öffentlich darüber klagte. Er ware Stadthalter in Arragonien. Dann weil der König keine Söhne hatte; die Weibsbilder aber durch ein altes Geſätz von der

Succeſſion ausgeſchloſſen waren, fiel die Cron auf ihn, ungeachtet der 3. Printzeßinnen, Conſtantia, Joanna und Maria, der Töchter des Jacobi Dahero er dann unter dem Titul eines Stadthalters das Reich regierte, und ſich alſo verhielte, daß er die Hertzen aller Unterthanen an ſich zog. Dieſes verdroß den König Petrum nicht wenig, weswegen er ihm verboth, ſich künfftig mehr in die Regierungs-Geſchäfft zu miſchen. Dieſemnach begab ſich der Printz Jacob in ſeine Grafſchafft Urgel eben zu der Zeit, da die Königin von Arragonien, des Petri Gemahlin, eine Fürſtin von einem heiligen Lebens-Wandel verſchiede. Citati. Surita. Spondanus.

A. C. 1345. Wurde durch Zuthun des Infantens Johann Emanuels, welcher zu dieſer Zeit alles vermochte, dieweil ſich deſſen Sohn mit der Printzeßin Joanna, einer Baaß des Königs von Arragonien vermählte, die Vermählung des Königs Petri mit der Portugieſiſchen Printzeßin Eleonora beſchloſſen, der Printz Jacob, oder Graf von Urgel von der Nachfolge zur Cron ausgeſchloſſen, und die Printzeßin Conſtantia an deſſen ſtatt zur Cron-Erbin ernennet. Dieſer verurſachte in Valentia und gantz Arragonien eine ſolche Wuth unter dem Volck, daß es ſich wider den König zuſammen verſchwore, und den Schluß faßte, die Waffen wider ihn zu ergreiffen, und ihm die Crone zu rauben / wann er nicht ſeinen Bruder in die vorige Würde wieder einſetzen würde. Da ſich nun auch der Adel empörte, erwehlten ſie 4. fürnehme Herren, welche ſie Erhalter der allgemeinen Freyheit nenneten / und ihnen

Voll

Vollmacht gaben, alles nach ihrem Gefallen zu thun. Dieſe waren Ximenes von Urrea, Petrus Corronel, Blaſius von Alagona und Lopez von Luna, Herr von Segorve, ein Vetter des Königs, mit deſſen Baaß, der Donna Violanta, er verheyrathet war. Dieſem allem wurde der Graf von Urgel oder Printz Jacobus, vorgeſetzt, mit dem es ſeine beyden Brüder, Ferdinandus und Joannes hielten, welche, weil ſie dem König Petro nicht gar wohl traueten, ſich mit ihrer Mutter in Caſtilien bey ihrem Vetter aufhielten, welcher, da er ſahe, daß ſie zur Abreiß fertig waren, ihnen eine Begleitung von 500. auserleſenen Reutern mitgab. Dieſe Nachricht machte den König in Arragonien ſehr forchtſam, dann er ſahe wohl, daß er nicht Kräffte genug habe, ſich dieſem Gewalt zu wiederſetzen. Dannenhero beruffte er die Stände nach Sarragoſſa auf einen allgemeinen Reichs-Tag, und klagte ſich ſelbſt verſtellter Weiß als eine Urſach aller Verwirrung ſeines Königreichs an, dieweil er denen Ohren-Bläſern gefolgt hätte. Um nun dieſen Fehler dem Schein nach zu verbeſſern, übergab er ſeinem Bruder, dem Grafen von Urgel, die Regiments-Verwaltung wieder, und beſtättigte ſein Recht in der Cron-Folge. Citati.

A. C. 1346. Trat der Graf von Urgel, der nach ſeiner angebohrnen guten Art auch alle andere vor aufrichtig hielte, und den Worten des Königs keine Falſchheit zutrauete, die Reichs-Geſchäffte wieder an, und war mehr befliſſen, das Unglück von allen andern abzuwenden, als ſein eigenes zu verhüten. Indeſſen ſuchte der König von

Majorca in Franckreich Hülff wider den König von Arragonien, Petrum. Nun hatte zwar der Frantzöſiſche Hof Mitleyden mit ſeinem Zuſtand, war aber nicht ſonderlich geneigt, ſeinetwegen viel Unkoſten aufzuwenden. Endlich verkauffte er ſein Recht auf di: Grafſchafft Montpellier dem König in Franckreich, wovor er einiges Kriegs-Volck anwarb, und das Kriegs-Glück noch einmahl verſuchen wolte. Er wurde aber endlich auf der Inſul Majorca von den Arragoniern in einer Feld-Schlacht überwunden und erſchlagen. Von dieſer Zeit an iſt ſein Land allezeit bey Arragonien verblieben. Mariana.

A. C. 1347. Langte die Portugieſiſche Printzeßin Eleonora aus ihrem Land in Barcellona an, allwo das Beylager mit dem König von Arragonien vollzogen werden ſolte. Zu dieſem wurde auch der Graf von Urgel geladen, und von dem König Petro inſtändigſt gebetten, ihn nach Catalonien zu begleiten, welches derſelbe nicht wohl abſchlagen kunte. Er reißte alſo mit ihm dahin, und fande daſelbſt, wie es ſein grauſames Geſchick verhänget hatte, unter denen Hochzeitlichen Freuden ſeinen Todt. Es gienge durchgehends die Rede, daß ihn bey dieſem Vermählungs-Feſt heimlich Gifft ſey beygebracht worden. Mit ſeinem Todt ſturbe alle Freud in dem gantzen Königreich, und niemahlen iſt ein Fürſt mit ſo aufrichtigen Thränen beweynet worden, als dieſer. Dieſes brachte die vorige Mißvergnügte auf das neue auf wider den König, und die 2. Königliche Brüder Ferdinandus und Joannes erklärten ſich vor die Häupter der Zuſammen-Verſchwornen, und

nach-

nachdem ſie von dem König von Caſtilien 800. Reuter erhalten hatten, gieng jener nach Saragoſſa und dieſer nach Valentia, um durch ihre Gegenwart dem Volck, welches von allen Seiten her zu den Waffen griffe, einen Muth zu machen. Auf die Nachricht dieſes ſo groſſen Tumults ſchickte der König von Arragonien Mugnonem Lopez von Tauſte zu dem König von Caſtilien um ſich eines Theils in ſeinem Nahmen zu beklagen, daß er den Rebellen Hülff geleiſtet, und andern Theils ihn zu erſuchen, daß er ſeine Vettern bewegen möchte, von den Rebellen abzuſtehen, damit ein Vergleich getroffen werden könte. Die Antwort auf dieſes Anbringen beſtunde in lauter guten Worten und in der Erlaubnus, daß Alvarus Garſias von Albernoz auf des Königs in Arragonien Unkoſten 600. Soldaten zu Pferd in Caſtilien anwerben dürffte. Weil es aber mit dieſer Werbung ſehr langſam hergehen, und dieſe wenige Mannſchafft zu nichts erklecken würde, beſorgte der König von Arragonien, er möchte gar um ſein Reich kommen. Er begab ſich demnach voller Forcht nach Valentia, allwo ſich die Rebellen verſammlet hatten, und bate ſie, ſich zu erinneren, daß er zu einigen ein Bruder und ihrer aller König ſey. Habe er einen Fehler begangen, ſo ſey er bereit, ſolchen zu verbeſſern. Hierauf antworteten die Häupter der Zuſammen-Verſchwornen gantz kaltſinnig, ſie hätten die Waffen ergriffen, um den Todt des Printzens Jacobi zu rächen, und die Freyheiten des Reichs zu beſchützen; würde er aber aufhören, ein Tyrann zu ſeyn, ſo würden ſie ſich erinneren, daß ſie ſeine Unterthanen

wären. Nach dieſer Vorſtellung muſte der König wider ſeinen Willen, gleichſam als ein Gefangener, in der Stadt verbleiben, in Hoffnung, es möchte endlich ein Vergleich getroffen werden. Citatus. P. Bartholom. de Rogatis.

A. C. 1348. Brach in Arragonien das Rebellions-Feuer in völlige Flammen aus. Der König Petrus hatte viele von ſeinem Anhang mit ſich nach Valentia genommen. Nun kunten aber dieſe 2. widrige Partheyen einander nicht ertragen, keine trauete der andern, und beyde trieben ſo lang ihr Geſpött gegen einander, daß es endlich zu einem blutigen Gefecht kam, in welchem die Rebellen die Oberhand behielten, und mit groſſer Wuth in den Königlichen Pallaſt drungen, allwo ſie den gantzen Hof nieder zu machen droheten, welches ſie auch ins Werck geſtellet haben würden, wann ſich nicht der König zu Pferdt geſetzt, und indem er mitten unter das Volck geritten, geſchryen hätte, er ſey bereit alles zu thun, was man von ihm verlangen werde. Hierdurch wurde der Tumult in etwas geſtillet, und der König erklärte alsbald ſeinen Bruder Ferdinand vor einen Stadthalter des Reichs, und ſchloſſe die Printzeßinen, denen Lands-Satzungen gemäß, von der Erb-Folge aus. Damahlen geſchahe es, daß Don Lopez von Luna, Herr zu Segorve, das vornehmſte Haupt der Zuſammen-Verſchwornen ſich wider unter den Gehorſam des Königs begabe, mit ſeiner gantzen Macht zu der Königlichen Parthey übergieng, und die Macht der Rebellen zu ſchwächen ſuchte. Er hatte ſich in Daroca, einer in ſeinem Gebiet gelegenen Veſtung feſt geſetzt, aus

der

der er zum öfftern wider die Rebellen einen Ausfall thate. Dannenhero brach der Printz Ferdinand von Sarragoſſa mit 15000. Mann theils zu Pferd, theils zu Fuß auf, und lagerte ſich bey Epila an dem Fluß Xalon, mit dem Entſchluß, dieſe Veſtung zu erobern; da ihm aber ſolches nicht möglich war, ließ er ſeinen Zorn an der Saat auf den Feldern aus. Dieſemnach machte ſich Lopez de Luna des Abends gegen ihn auf, da es dann zu einem ſcharffen Gefecht kam, in welchem Ferdinandi Troupen überwunden und in die Flucht gejagt wurden; er ſelbſt aber wurde im Geſicht verwundet, und gefangen bekommen; doch fand er bald hernach einen Weg zu ſeiner Freyheit. Er wurde dem Obriſten Alvaro Garſia von Albernoz in Verwahrung gegeben, welcher ihm Gelegenheit gab, nach Caſtilien zu fliehen. Viele glaubten, daß ſolches mit Vorwiſſen des de Luna geſchehen ſey. Dieſes iſt zum wenigſten gewiß, daß Don Lopez wegen der Flucht des Gefangenen von dem König nicht iſt zur Red geſtellet, ſondern vielmehr belohnet worden, indem ihn der König zum Grafen von Luna, welcher Titul bißher noch niemand war ertheilt worden, zum General über das Kriegs-Heer und zum erſten Staats-Rath machte. Von dieſer Zeit an fiele dem König Petro in ſeinem Reich alles leicht. Er bändigte die Rebellen, und zwange ſie, daß Joch des Gehorſams auf ſich zu nehmen. Citati.

In dieſem Jahr wurde Ludewig, ein Sohn des Alphonſi de la Cerda, von dem Pabſt mit dem Fürſtenthum der Canariſchen Inſuln beſchencket. Es war aber dieſes nur ein bloſſer Titul, wovon er

nicht

nicht den geringſten Nutzen hatte, dieweil wohl erſt 50. Jahr hernach dieſe Inſuln zum Theil unter Chriſtliche Bottmäßigkeit gebracht worden ſeynd. Mariana. Rodericus.

In eben dieſem Jahr war in gantz Europa eine gifftige Peſt zu ſpüren, welche eine unzahlbare Menge Menſchen von der Welt hinweg riſſe. An dieſer Seuche verſchiede auch Donna Eleonora von Portugall, gecrönte Königin von Arragonien, in ihrer beſten Glückſeeligkeit ohne Kinder. Sie ware kaum zu dem Thron gelanget, und muſte ſchon von demſelben in das Grab. Citati.

A. C. 1349. Drocknete der König von Arragonien, Alphonſus, die Zähren, die er wegen ſeiner verſtorbenen Gemahlin Eleonoræ vergoſſen hatte, wieder ab von ſeinen Wangen, und vermählte ſich zum drittenmahl mit der älteſten Schweſter, des Königs Ludovici in Sicilien, einer Enckelin des König Friedrichs, und Tochter Petri, welche auch Eleonora hieſſe. Dieſe Ehe war vor das Reich Arragonien und den König glücklicher, als die 2. erſtere wegen eines jungen Printzens, des Infants Joannis, der in dieſer Ehe erzeuget wurde, und dadurch alle Unruhen und Empörungen, welche das unglückſeelige Königreich ſo viel Jahr lang geängſtiget hatten, ihr erwünſchtes End erlangten. P. B. de Rogatis.

In dieſem Jahr gaben die innerliche Unruhen zwiſchen dem König Alboaco und ſeinem Sohn in Africa dem König von Caſtilien einen neuen Muth, den Krieg wider die Mohren anzufangen; zu welchem

welchem Ende er eine Reichs-Verſammlung ausſchreiben ließ. In dieſer Verſammlung entſtund zwiſchen denen Städten Burgos und Toledo wegen des Vorſitzes ein groſſer Streit, welcher endlich von dem König dergeſtalt beygelegt wurde, daß Burgos die erſte Stelle haben, und ſeine Stimme zuerſt geben; die Abgeſandten von Toledo aber auf einem von dem andern abgeſonderten Platz, dem König gegen über ihre Stelle haben, und der König auf folgende Weiß das Wort vor ſie führen ſolte: *Toledo* ſoll meinem Gutbefinden nachfolgen/ und ich ſage ſolches im Nahmen dieſer Stadt. Nun kan *Burgos* ſeine Meynung eröffnen. Pedro de Royas Hiſtorias de la Imperial Ciudad de Toledo.

A. C. 1350. Brach der König von Caſtilien Alphonſus, als er von ſeinen Unterthanen eine groſſe Summe Gelds erhalten hatte, mit ſeinem Kriegs-Heer, ungeachtet des gemachten Stillſtands, wider die Ungläubigen auf, und belagerte die ſtarcke Veſtung Heracleam, oder das jetzige Gibraltar, welche unter ſeiner Regierung von den Mohren ware hinweggenommen worden, und denenſelben, weil ſie am Meer gelegen, ſehr nutzlich war, ihre Hülffs-Troupen aus Africa nach Spanien zu überſchicken. Die Belagerung geſchahe in einer unglücklichen Stunde und ſehr üblen Jahrs-Zeit. Die Stadt war gut beveſtiget, und mit allem wohl verſehen, daher ſich die Belagerten ſehr hartnäckig währten. Nach dem kalten Winter, und feuchten Regen-Wetter, nach dem Ungemach einer langen Belagerung, und nach erlittenem Mangel an Lebens-Mitteln

ſchlichen

ſchliche eine anſteckende Seuche in das Chriſtliche Lager, und machte ſich an die vornehmſte Kriegs-Häupter, weswegen dieſelben der Meynung waren, man müſſe die Belagerung aufheben; allein Alphonſus wolte ſich im geringſten nicht hierzu verſtehen, ungeachtet der Infant Johann Emanuel auch von der Welt hinweggeriſſen wurde, biß endlich die Reyhe an ihn ſelbſt kam, und er den 26.ten Martii im 38.ten Jahr ſeines Alters das Zeitliche ſelbſt geſeegnete. (Der Pater de Rogatis ſetzet ſeinen Todt in das Jahr 1351.) Er war leutſeelig, großmüthig, ſtandhafftig und ein ſo eyfriger Liebhaber der Gerechtigkeit, daß, weilen er die Verbrechen gar zu ſtreng abſtraffte, er den Nahmen eines Rächers und ſcharffen Richters bekame. So bald er ſeinen Geiſt aufgegeben hatte, wurde die Belagerung aufgehoben, und ſein Leichnam nach Sevilien gebracht, allwo er in der Königlichen Capellen beygeſetzt wurde, von dannen ihn ſein Sohn Henricus, wie der Verſtorbene in ſeinem Teſtament verordnet hatte, nach Corduba bringen ließ. Mariana. Genebrard. Bucelinus in h. a. P. Barthol. de Rogatis. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Turbet. Villani. Rodericus Tolet.

Da nun alſo der König Alphonſus mit Todt abgegangen war, wurde ſein rechtmäßiger Sohn, der Printz Petrus, den er mit der Königin Maria aus Portugall erzeugt hatte, in dem Lager vor Heraclea, ungeachtet er abweſend und in Sevilien unter der Aufſicht ſeiner Mutter war, zum König ausgeruffen. Sein Alter ware zu einer ſo ſchweren Bürde noch nicht fähig, indem er das

16.te

16.te Jahr noch nicht erreicht hatte. Er ware wohlgeſtalt, groß von Perſon, mehr lang, als mittelmäßig, hatte ein majeſtätiſches Geſicht, weiſſe Haar und lebhaffte Augen. Er ware ein groſſer Liebhaber der Jagd, und verderbte mehr Zeit mit Vogel-fangen, als mit andern Sachen. Der König ſein Vatter hatte ihm von Kindheit an Alonſum von Albuquerque zum Hofmeiſter verordnet, welcher ihm in allem den freyen Zügel lieſſe. Er war kaum zum König gecrönt worden, als ihn die Königin, ſeine Mutter, ſchon mit ſich in ihr Zimmer nahm, und ihn alſo anredete: Ihr ſeyd nun König / mein Sohn / und ich bin Königin / vorher hatte weder ich, noch euer Vatter an der Regierung wenig Theil gehabt. Dann die *Eleonora Gusmannin* war Regentin und Königin. Sie regierte öffentlich / ja in meinem Ehe-Bett ſelbſt / dieweil ſie mir durch Liebes-Träncke denjenigen geraubt / der mir allein gehört hätte. Sie hat mich verläumbdet / beleydiget / verſpottet / und mir ſolche Verbrechen vorgeworffen / deren ſie allein fähig geweſen. Ihr wiſſet / mein Sohn / wie offt ihr mit meinem Unglück Mitleyden getragen / und eure Thränen mit den Meinigen vermiſcht habt. Jetzt iſt es nun Zeit / dieſe Thränen an derjenigen zu rächen / durch deren Boßheit ſie ſeynd ausgepreſſet worden. Nach dieſen Worten wurde der Todt der Eleonoræ beſchloſſen, welche ſich indeſſen im Lager befand, und weil ſie ihren Fall ſchon voraus ſahe, vor Betrübnus gantz auſſer ſich ſelbſt war. Immittelſt

ſolte

ſolte der Königliche Leichnam nach Sevilien abgeführt, und daſelbſt beerdiget werden, wohin ihn die troſt-loſe Eleonora begleiten wolte; ſie änderte aber unter Weegs ihren Vorſatz, and begab ſich durch einen Abweg nach Medina Sidonia, einer ihr gehörigen Stadt. In derſelben war in ihrem Nahmen Commandant, Don Aloyſo Fernandez Coronel, welcher, weil er den Zorn des neuen Königs förchtete, zu der Eleonora ſagte, er verlange nicht länger Commandant ſeyn, dann er könne ohne Beleydigung ſeines Königs dieſer Würde nicht länger vorſtehen, weswegen ſie ihn ſeiner Dienſte entlieſſe. Damahlen waren in Medina Sidonia bey ihr Henricus, Graf von Traſtamara, der Groß-Meiſter des Ritter-Ordens S. Jacobs, Friedrich, der Herr von Ledesma, Ferdinand, der Herr von Aguillar, Telles, und ihre mit dem verſtorbenen König erzeugte Söhne, Don Sanche, Don Juan und Don Pedro, nebſt dem Herrn von Marchena, Pedro, dem Groß-Meiſter des Ritter-Ordens von Alcantara, Ernando, Alonſo Guſmann und andern Freunden und Verwandten. Dieſe zoge ſie zu Rath, ob ſie ſich in der Stadt befeſtigen, oder der Gnad des Königs unterwerffen ſolte? Unter dieſen Berathſchlagungen langten Joannes Alonſus von Albuquerque und Joannes Nugnez von Lara in Medina Sidonia an, und ermahnten Eleonoram, ſich nach Sevilien zu begeben, allwo ihr auf das gegebene Königliche Wort alle Höfflichkeit wiederfahren ſolte; würde ſie aber nicht gehorſamen, ſo würde ſie der König mit Gewalt darzu zwingen. Sie begab ſich alſo nach Sevilien, und als ſie daſelbſt

anlangte, demůthigte ſie ſich vor dem König, der ſie ſehr gnädig empfienge, ob es ihm ſchon nicht von Hertzen gieng. Dann ſie hatte ſich kaum von ihm hinweg begeben, als ſie ſich ſchon in einem finſteren Kercker eingeſperret ſahe, in welchem ſie ihr Sohn, Heinrich, der gleichfalls nach Sevillien war gelocket worden, zum öfftern beſuchte. Allein der König lieſſe ſie bald nach Carmona in eine engere Gefängnus bringen, und trachtete, den Sohn auch in ſeine Hände zu bekommen; dieſer aber flohe verkleidet nach Aſturien mit Petro Carriglio und Don Rodriquez von Sanabria, ſeinen vertrauten Freunden. Indeſſen wurde der König von einer ſo gefährlichen Kranckheit überfallen, daß man an ſeinem Auffkommen zweiffeite, und ſchon auf einen neuen König bedacht war. Einige beſtimmten zur Cron Don Ferdinandum von Arragonien, Marggrafen von Tortoſa; andere aber Don Juan Nugnez von Lara, und endlich wieder andere Don Ferdinandum Emanuel. Auf den Grafen von Traſtamara, Henricum, und ſeine Brüder, wurde, weil ſie auſſer der Ehe erzeugt waren, gar kein Abſehen gemacht. Unter dieſem Zanck ſetzte eine gewiſſe Ausdünſtung der Natur den König auſſer Gefahr, und bald darauf gelangte er vollkommen wieder zu ſeiner Geſundheit. Wie es hernach weiter ergangen, werden wir in dem künfftigen Theil unſeres güldenen Denck-Rings zu vernehmen haben. Ritius. Santius. Carthagena. P. Bartholomæus de Rogatis. Surita. Froiſſard. Mariana in Hiſt. Hiſp.

Der vierdte Abſatz.

Frantzöſiſche Geſchichte unter der Regierung der Königen *Philippi IV. Ludovici X. Huttini, Philippi V. Longi, Caroli IV. Pulchri,* und *Philippi VI. Valeſii.*

DEr König Philippus IV. welcher bißher ſeinen Haß gegen den Pabſt Bonifacium in etwas eingeſchräncket hatte, ließ ſelbigen nunmehro zu nicht geringer Aergernus ſeiner Unterthanen völlig ausbrechen, worzu die verläumderiſche Zunge des Wilhelms von Nogaret nicht wenig Anlaß gegeben hatte. Dann als er von Rom, wohin ihn, wie wir ſchon in dem vorigen Theil gemeldet, der König als ſeinen Geſandten geſchickt, zurück kam, mahlte er den Pabſt Bonifacium ſehr übel ab, und ſagte, er ſey ein Ertz-Feind der Cron Franckreich, der er auf alle mögliche Art und Weiß zu ſchaden trachte; zu dem führe er ein ſehr ärgerliches Leben, welches ſich vor einen Nachfolger des heiligen Apoſtels Petri gar nicht ſchicke. Dieſes verurſachte nun eine groſſe Verbitterung in dem Hertzen des Königs Philippi gegen den Pabſt, welche Verbitterung damahlen auf das höchſte ſtiege, als dieſer ihm

A. C. 1301. Durch den Archi-Diaconum von Narbonne befehlen ließ, er ſolte den Biſchoff von Pamiers, den er gefangen genommen hatte, wieder auf freyen Fuß ſtellen. Dabey ihm der Archi-Diaconus eine Päbſtliche Bulle zuſtellen muſte, worinnen der König wegen ſeiner Sünden, die

die er in Verwaltung der geiſtlichen und zeitlichen Güter begienge, mit harten Worten geſtrafft, und ihm angekündiget wurde, daß ihm nicht gebühre, die geiſtliche Beneficia zu vergeben, und daß das ſogenannte Regale eine Sache ſey, deren er ſich durch Gewalt unrechtmäßiger Weiß angemaſſet habe. Dannenhero hube der Pabſt durch eine andere Bulle, alle Privilegia auf, welche ſeine Vorfahren dem König, wie auch denen von ſeinem Hauſe und ſeinem Raths-Collegio verwilliget hatten. Endlich befahl auch damahlen der Pabſt durch eine dritte Bulle allen Prälaten des Königreichs, ſich in Rom einzufinden, um ſich daſelbſt mit ihnen zu berathſchlagen, wie denen Boßheiten des Königs Philippi könne geſteurt, und ſeine Unternehmungen wider den Kirchen-Staat zu nicht gemacht werden. Ob nun ſchon der König hierdurch noch mehr wider den Pabſt war in Harniſch gebracht worden, ſo ließ er doch auf inſtändiges Bitten der Geiſtlichkeit den Biſchoff von Pamiers wieder loß, und übergab ihn ſeinem Ertz-Biſchoff von Narbonne. Hingegen verbot er denen Frantzöſiſchen Prälaten, aus dem Königreich zu reyſen, und ſich nach Rom zu begeben, um ſeine Anſchläge, die er wider den Kirchen-Staat gemacht hatte, zu zernichten. So verbot er auch allen ſeinen Unterthanen, Gold und Silber aus dem Land zu verführen. Hierauf hielte er den 10. April in der Haupt-Kirchen U. L. Frauen eine Reichs-Verſammlung, in welcher ihn alle Stände verſicherten, daß ſie, auſſer GOtt und ihm keinen Höhern über ſich erkenneten. Es ſchrieb auch die Geiſtlichkeit deswegen an den

Pabſt, und die beyden andern Stände, nemlich der Adel und die Gemeinen an die Cardinäle, welche zuruck ſchrieben, der Pabſt ſey niemahlen geſonnen geweſen, ſich in Franckreich die Ober-Herrſchafft anzumaſſen. Indem man nun alſo mit einander zanckte, ließ ſich in Franckreich ein entſetzlicher Comet am Himmel ſehen, welcher im Herbſt im Zeichen des Scorpions erſchien, und ſeine Strahlen bald gegen Orient, bald gegen Occident ſchieſſen ließ; er wurde aber nicht länger, als einen Monat lang geſehen. Mezzerai Hiſt. abreg. de France. Daniel Hiſt. de France. du Puy. Continuat. Guil. de Nangis. Bucelinus in h. a Brietius in h. a. Gordonus in h. a.

A.C. 1302. Verhetzten der Graf von Artois, Nogaret, Petrus Flote, des Königs Cantzler, und die Colonnæ, denen Bonifacius ihre Würde genommen, und ſie aus dem Land verbannt hatte, Philippum noch mehr wider den Pabſt. Weil ſich nun viele daran ärgerten, daß man wider den allgemeinen Vatter der Chriſtenheit ſo hart verfuhre, ſo wolte der König behaupten, Bonifacius ſey nicht davor zu erkennen, und wann man ihm übel begegne, ſo werde keines Wegs der Stadthalter Chriſti dadurch beleydiget, ſondern ein gottloſer Menſch, der ſich wider alles Recht und Billigkeit gottloſer Weiß in die Päbſtliche Würde eingedrungen habe. Als demnach der König den 12.ten Martii im Louvre viele Printzen vom Geblüth und Biſchöffe bey ſich hatte, übergab ihm Nogaret in dieſer aller Gegenwart eine Schrifft, worinnen er den Pabſt der Ketzerey, Simonie, Zauberey und anderer entſetzlichen Laſter wegen anklagte,

klagte, und des Königs Beyſtand begehrte, um ein General-Concilium anzuordnen, und die Kirche von einer ſo groſſen Unterdruckung zu befreyen. Der Pabſt hatte einen Cardinal, Nahmens Joannes le Moine, oder der Mönch aus der Diocös Amiens gebürtig, einen ſehr geſchickten und gelehrten Prälaten, nach Franckreich geſchickt, unter dem Schein, als wann er zwiſchen ihm und dem König einen Vergleich ſtifften ſolte, hauptſächlich aber darum, damit er ſich erkundige, wie die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit gegen dem Pabſt geſinnet ſey? Da er nun aber die Prälaten nicht ſo fand, wie er ſie verlangte, und wohl ſpührte, daß man auf alles ſein Thun wohl acht habe, begab er ſich geſchwind wieder von Hof hinweg und nach Rom, allwo er dem Pabſt hinterbrachte, wie er die Sachen in Franckreich gefunden habe. Dieſer ſchickte hierauf eine andere Bulle dahin, durch welche er den König excommunicirte, weil er denen Prälaten nicht erlaubt, nach Rom zu reyſen. Dannenhero verbote der Pabſt der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit, Meß zu leſen, und die Heil. Sacramenta zu adminiſtriren, dabey befahl er ihnen, ſich bey Verluſt ihres Amts binnen 3. Monat in Rom einzufinden. Citati.

Unter währenden dieſen Strittigkeiten hatte ſich Carl, Graf von Valois, mit einer mächtigen Armee aus Franckreich nach Sicilien begeben, um ſolches Königreich wieder unter die Bottmäßigkeit ſeines Vetters Caroli des Lahmen zu bringen. Allein er fande die Sachen ſo beſchaffen, daß er zwiſchen beyden Partheyen Frie-

den machen muſte, welches ihm auch glücklich von ſtatten gieng, und zwar unter folgenden Bedingungen, Friedrich ſolte Caroli des Lahmen Tochter, Eleonoram, heyrathen, und ihm Sicilien als als ein Heyraths-Gut verbleiben; wann er aber mit ihr keine Kinder zeugen werde, ſolte dieſe Inſul gegen Erlegung 100000. Untzen Gold an Carolum den Lahmen und ſeine Deſcendenten fallen. Vor ſeiner Reiſe nach Sicilien ſchickte ihn der Pabſt nach Florentz, um daſelbſt die Unruhe zu ſtillen. Allein er zog ſich dadurch viel Verdruß übern Halß, und Dantes Aligeri ſuchte ſich an dem gantzen Königlichen Hauß Franckreich, weil ihn der Graf von Valois nicht in ſeinen Schutz genommen hatte, durch eine ſpitzige Schrifft zu rächen. Fazellus.

In dieſem Jahr kam Flandern von Franckreich. Die Einwohner kunten die Gewaltthätigkeiten und harten Anlagen, womit ſie ihr junger Stadthalter, Jacon von Châtillon auf Einrathen Petri Flote, eines grauſamen und geitzigen Mannes, beſchwerte, nicht länger ertragen, weswegen ſie ſich empörten, und Wilhelm, des Grafen von Jülich Sohn, zu ihrem Haupt erwählten, zu dem ſich noch andere Mächtige ſchlugen. Das Feuer brach in Malan aus, und erſtreckte ſich biß nach Brügg, allwo die Frantzöſiſche Garniſon getödtet wurde, welchem Exempel auch die Städte Fürnes, Berghen, Bourbourg und Caſſel folgten, worauf der Graf Guido von Namur, einer von des Flamänders Söhnen, die Citadelle zu Courtrai belagerte. Dieſemnach verſammtete der König in Franckreich, um die Rebellen zu ſtraf-

ſtraffen, eine groſſe Armee unter der Anführung Roberts von Artois. Dieſer Printz eylte mit 10000. Mann zu Pferd und 40000. zu Fuß, der Veſtung Courtrai zu Hülff. Ob nun ſchon die Flamänder übel bewaffnet waren, und weder Adel noch Cavallerie hatten, ſo poſtirten ſie ſich doch an das eine Ufer des Canals und hatten das Hertz, die Frantzöſiſche Armee zu erwarten. Indem nun die Frantzöſiſche Cavallerie, welchen den Flamändern / dergleichen Hertzhafftigkeit nicht zutrauete, hin und herſtreiffte, ohne vorher zu recognoſciren, gerieth ſie mitten in einen Moraſt, worinnen ſie ſtecken blieb. Alsdann machten ſich die Flamänder eine Brücke von den Leibern der Menſchen und Pferde, und griffen das Fuß-Volck auf der andern Seiten des Fluſſes mit ſolcher Tapfferkeit an, daß ſie dieſelbe gäntzlich erlegten, und einen vollkommenen Sieg davon trugen. In dieſer Schlacht blieben über 20000. Frantzoſen, (Bucelinus ſagt 12000. und darunter 800. Edelleute) unter den erſchlagenen waren auch der Printz Robert von Artois, Petrus Flote, welcher der Urheber dieſes Unglücks der Cron Franckreich war, und mit ihm über 20. von den fürnehmſten Frantzöſiſchen Herren. Dieſe Niederlage geſchahe den 9.ten Junii. Um nun dieſen Schimpff zu rächen, begab ſich der König ſelbſt mit mehr dann 100000. Mann ins Lager, weil ihm aber ſeine Schweſter, die Königin in Engelland, ſchriebe, er ſey von ſeinen eignen Leuten verrathen, und er werde gewiß verliehren, wann er es zu einer Schlacht kommen lieſſe, welche die Flamänder mit Verlangen erwarteten, gieng er nicht weiter als biß Douay, zu

dem machte der ſtäte Regen in der damahligen Herbſt-Zeit den Marſch ſehr beſchwerlich. Doch hievon werden wir in unſern Flandriſchen Geſchichten ausführlicher handeln. Petrus Cornejo Sommario de les guerras de Flandres. Bucelinus in h. ann. Mayerus in Annal. Flandr. Gordonus in h. a. Sanderi Flandr. illuſtr. Brietius in h. a.

A. C. 1303. Den 20.ten May wurde zu Pariß zwiſchen denen Königen von Engelland und Franckreich der Friede unter folgenden Bedingungen geſchloſſen: Philippus ſolte dem König in Engelland alles, was er ihm in Guienne abgenommen wieder zurück geben, und Johann von Bailleul auf freyen Fuß geſtellt werden: allein die Schottländer verachteten dieſen Bailleul als einen Menſchen, der kein Hertz habe, und dem König in Engelland 2. mahl zu Fuß gefallen ſey; daher ſie ihn auch nicht mehr vor ihren rechtmäßigen Herren erkennen wolten. Solcher Geſtalt blieb er in Franckreich, allwo er ſein Leben als eine Privat-Perſon endigte. Wie es ſeinem Sohn Eduard ergangen, davon finden wir in den Geſchichten nichts aufgezeichnet. Ob nun ſchon die Engelländer das Königreich Schottland gäntzlich bezwungen, und unter ihr Joch gebracht hatten, ſo geſchahe doch einige Jahr hernach, daß Robert, ein Sohn Roberti Brus, dies Königreich, welches ſchiene, als wann es gäntzlich verlohren wäre, wieder von dem Engelländiſchen Joch befreyete. Matth. Weſtmonaſterienſ. The compleat Hiſt. of England. Larrei Hiſtoire d'Angleterre.

In Flandern war der Muth der Einwohner unbezwinglich, und ihr alter Graf, welcher ſeiner Gefangenſchafft überdrüßig war, erhielte durch die Vermittelung des Grafens Amadäi von Savoyen einen Stillſtand, binnen welcher Zeit man ihm erlaubte, nachdem er ſeine Söhne als Geiſel hinterlaſſen, ſich nach Flandern zu begeben, um zu verſuchen, ob er ſie wieder unter die Bottmäßigkeit des Königs in Franckreich bringen könne. Haræus in Annal. Belg. Marchantius de Comit. Flandr.

Nachdem der König in Franckreich in eben dieſem Jahr erfuhr, daß in Languedoc und in Guyenne gefährliche Aufrühre ausgebrütet würden, begab er ſich ſelbſt in dieſe Provintzen, allwo er die Städte ſelbſt beſuchte, und ſowohl ihnen, als dem Adel ſehr ſchmeichelte. Bey ſeiner Ruckkehr übergab ihm Guido von Luſignan, Graf von Angouleme und Herr von Cognac, weil er keine Kinder hatte, ſeine Herrſchafften zu groſſem Nachtheil ſeiner 3. Schweſtern. Damit ſie nun der König in etwas befriedige, ſo gab er ihnen ein kleines Lehen in Angouleme. Mezerai.

A. C. 1304. Stifftete die Königin in Franckreich / Joanna, Henrici I. Königs von Navarra eintzige Tochter zu Pariß das berühmte Collegium Navarræum. Einige ſagen, es ſey ſolches Anno 1303. geſchehen; allein man ſiehet noch heutiges Tags zu Pariß unter der Statue dieſer Königin folgende Worte: Joanna, Franciæ & Navarræ Regina, Campaniæ Briæque Comes Palatina has ædes fundavit 1304. d. i. *Joanna*, die Königin von Franckreich und Navarra / Pfaltz-Gräfin

ſin von *Champagne* und *Brie*, hat dis Gebäude geſtifftet 1304. Sie iſt aber auch den 2.ten April in eben dieſem Jahr im 33.ten Jahr ihres Alters auf dem Schloß zu Vincennes geſtorben. (Mezerai ſagt, ſie ſey zu Ausgang dieſes Jahrs geſtorben) Æmilius. Gordonus in h. a. Mezerai Hiſt. de la France, Daniel. Deſcription. de la Ville de Paris par Germain Brice.

Damahlen beſchloſſe der König Philippus, weil der Graf Guido in Flandern nichts ausrichten kunte, die Flamänder mit Gewalt zum Gehorſam zu zwingen. Zu dem Ende brachte er eine ſo groſſe Armee zuſammen, dergleichen man in langer Zeit nicht geſehen, und ſtellte ſich an die Spitze derſelben. Dieſe Armee beſtande aus Frantzoſen, Teutſchen, Spaniern und Italiänern, worunter auch viel Juden waren. Er hatte auch zu gleicher Zeit eine mächtige Flotte zur See unter dem Commando des berühmten Admirals Rogerii de Lauria, welcher Philippum, einen von des Flamänders Söhnen, der den Grafen Joannem von Hennegau und Holland belagerte, in einer Schlacht beſiegte. Nicht lang hernach, nemlich den 18.ten Auguſt, ſiegte auch der König Philippus zu Land zwiſchen Ryſſel und Dovay; allein er war dabey in ſehr groſſer Gefahr. Dann die Rebellen, welche voller Wuth waren, weil er ſie des Morgens geſchlagen, thaten des Abends aus ihren Retranchementern einen Ausfall, und drungen biß an des Königs Zelt; allein es wurden ihrer über 25000. erleget. Nichts deſtoweniger verblieben ſie noch immer bey ihrer vorigen Hartnäckigkeit, und brachten, nachdem ſie ihre Läden

in

in den Städten geſchloſſen hatten, 60000. ſtreitbare Männer zuſammen, mit denen ſie vor Ryſſel kamen, welches der König belagert hatte, und von ihm entweder den Frieden, oder eine Schlacht verlangten. Hierauf kam es unter dieſen Bedingungen zum Frieden, ihre Freyheiten, Güter, Privilegia Veſtungen ſolten ihnen gelaſſen werden, der Graf ſolte wieder zu ſeiner Grafſchafft gelangen, auſſer denen Herrſchafften diſſeits des Fluſſes Lis, welche dem König verbleiben ſolten, ingleichen die Städte Ryſſel und Donay, bis ſich der Graf mit ihm völlig verglichen, und die Flamänder 800000. Livres würden erlegt haben. Nachdem nun die Gefangenen auf freyen Fuß geſtellt wurden/ beſuchte der Graf Guido ſein Land und ſeine Kinder. Als er aber nach einigen Monaten nach Campiegne kam, um, wie er verſprochen hatte, die Tractaten vollends zu End zu bringen, ſtarb er daſelbſt wenig Tag hernach in ſeinem 80.ten Lebens-Jahre, und ſein älteſter Sohn, Robert von Bethune, folgte ihm in der Grafſchafft. Mezerai & Daniel Hiſt. de France.

Zu ſelbiger Zeit hielte der König in Franckreich Philippus, welcher ſich wegen der Päbſtlichen Bullen auſſer Gefahr ſetzen wolte, abermahl eine Reichs-Verſammlung zu Pariß, in welcher die Grafen Guido von S. Po, Johann von Dreux, und Wilhelm von Pleßis, Herr von Vezenobre, den Pabſt der Ketzerey und ſolcher entſetzlichen Laſter beſchuldigten, wovor ſich billig ein jeder Chriſt entſetzet; allein mit dem Beweiß wolte es hart halten. Indeſſen hatte ſich Nogaret nach Italien begeben, um ſich der Perſon des Pabſts Bonifacii

zu

zu bemächtigen, und ihn auf das Concilium, ſo der König Philippus halten wolte, zu bringen, es möchte ihm lieb oder leyd seyn. Der Pabſt, der ſolches merckte, hatte ſich in ſeine Geburths-Stadt Anagnia begeben, allwo er ſicherer, als in Rom zu ſeyn vermeynte. Daſelbſt wolte er an dem Feſt Mariä Geburth eine Bulle publiciren, darinnen der König in Franckreich excommunicirt, ſein Volck von dem Gehorſam und Eyd der Treu loßgeſprochen, und ſein Königreich dem, der es am erſten einnehmen würde, gegeben werden ſolte. Er hatte es ſchon dem Kayſer Albert angebotten, und zu dem Ende ſeine Wahl confirmiret. Allein den Abend vorher kam Nogaret, der ſich in einem nicht weit davon gelegenen Schloß verborgen aufgehalten, einige Edelleute des Lands von der Gibelliniſchen Faction, des Pabſt Bonifacii Feinde, der Sciarra und Colonna, nebſt 200. Mann zu Pferde, welche der Graf Carl von Valois in Toſcana gelaſſen, zu Hülff genommen hatte, nach Anagnia, allwo er ſchon vorher das Volck auf ſeine Seite gebracht, und nahm den Pabſt, nachdem er deſſen Pallaſt mit Gewalt erbrochen hatte, gefangen. (Bucelinus ſetzt ſolches in das Jahr 1303.) Dieſes geſchahe unter vielen Schmäh-Worten, worauf er alle Päbſtliche Schätze, die ſehr groß waren, mit ſich hinweg nahm, und 3. biß 4. Cardinals-Palläſte rein ausplünderte. Einige Geſchicht-Schreiber melden, der Sciarra habe dem Pabſt eine Ohrfeige gegeben. Den 4.ten Tag hernach gienge endlich das Volck zu Anagnia in ſich ſelbſt, weswegen es zu den Waffen griffe, und die Frantzoſen mit ihren Troupen zur Stadt

hinaus

hinaus jagten. Da ſich nun alſo der Pabſt wieder in Freyheit ſahe, begab er ſich nach Rom, allwo er in eine hitzige Kranckheit fiel, die ihn den 12. ten October der Welt entriſſe. Hierauf wurde der Cardinal Nicolaus, aus dem Orden des H. Dominici, den 22. October unter dem Nahmen Benedicti XI. zum Pabſt erwählet. Dieſer empfieng die Frantzöſiſchen Geſandten gantz höfflich, den Nogaret aber wolte er nicht zur Audientz laſſen. (Alles dieſes wird beſſer in das Jahr 1303. referiret, dieweil es unſtreitig, daß der Pabſt Bonifacius in gedachtem Jahr geſtorben.) Razzi. Anton. Senenſ. Maſſon. du Cheſne. Spondanus.

In dieſem Jahr begnadigte zwar der Pabſt Benedictus die aus dem Hauſe Collonna; ſatzte ſie aber nicht wieder in ihre Cardinals-Würde. Im übrigen verfuhr er ſcharff wider den Nogaret, und alle/ die zu der Gefangenſchafft des Pabſt Bonifacii geholffen hatten. Allein er ſtarb den 7.ten Julii in dem 9.ten Monat ſeiner Päbſtlichen Würde. Hierauf entſtanden unter denen Cardinälen 2. Factiones. Die eine beſtande aus Frantzoſen, und die andere aus Italiänern, des Pabſts Freunden, daher ſie auch bey 11. Monat im Conclavi beyſammen waren, ehe ſie ſich wegen der Päbſtlichen Wahl mit einander vereinigen kunten. Citati.

A. C. 1305. Erwählten endlich die Italiäniſchen Cardinäle einen Frantzoſen, nemlich den Ertz-Biſchoff von Bourdeaux, einen Gaſconier, Nahmens Betrand de Gout, oder Agout, (Gotto) ein Sohn des Beraldi Gout, Herrn von Rovillac und Villandrand bey Bourdeaux, welcher ein

Feind des Königs in Franckreich und ein Unterthan des Königs in Engelland war. Dannenhero gaben die Frantzoſen, ehe ſie in dieſe Wahl willigten, vorher ihrem König Nachricht hievon, welcher ſich damahlen in Poitou befand. Nachdem nun dieſer ihn heimlich hatte zu ſich kommen laſſen, und in einem Wald bey S. Jean d'Angeli mit ihm geſprochen, ſagte ihm der König, er wolle ihm zu der Päbſtlichen Würde verhelffen, wann er ihm 6. Dinge, die er verlange, verſprechen wolle. Von dieſen 6. Dingen offenbahrte er ihm fünff, und das ſechſte behielt er noch bey ſich verborgen, biß zu einer andern Zeit. Der Ertz-Biſchoff, welcher ziemlich ehrgeitzig war, fiel vor dem König nieder, und verſprach, alles zu thun, was er nur verlangen werde, und auf ſolche Weiß / gelangte er, ob er ſchon von Rom abweſend war, den 5.ten Junii unter dem Nahmen Clemens V. zur Päbſtl. Würde. An ſtatt aber, daß er ſich, wie die Cardinäle von ihm verlangten, nach Italien hätte begeben ſollen, beruffte er ſie nach Lyon / um ſeiner Crönung, welche daſelbſt den 14.ten November geſchahe, mit beyzuwohnen; wie dann auch der König Philipp, ſein Bruder Carl / ſehr viel Fürſten und Herren und eine groſſe Menge Volcks ſich bey dieſer Ceremonie eingefunden hatten. Nachdem der König das Maulthier, worauf der Pabſt ritte, einige Schritte bey dem Zügel geführet hatte, überließ er hernach ſolches ſeinem Bruder Carl und dem Hertzog von Bretagne Joanni, und ſtiege zu Pferd, auf dem er neben dem heiligen Vatter herritte. Unter währendem Zug fiel eine Brücke (Mezerai ſchreibt, eine

eine alte Maur) die mit allzuvielen Zuſchauern beladen war, plötzlich ein, und tödtete den Hertzog von Bretagne Joannem II. wie auch des Pabſts Bruder Gaillard. Der König wurde ein wenig, ſein Bruder Carl aber ſehr verwundet, und dem Pabſt bey dieſem Zufall die Crone von dem Haupt herunter geſtoſſen, wobey ein ſehr koſtbarer Carfunckel verlohren gegangen, welches gleichſam eine Vorbedeutung desjenigen Unglücks war, welches der gantzen Chriſtenheit durch Verlegung des Päbſtlichen Stuhls nach Franckreich verurſacht worden. Trithemius. Onuphrius. Genebrardus. Bucelinus in h. a. Spondanus. Gordonus in h. a.

Zu ſelbiger Zeit ſtifftete der König in Franckreich zwiſchen dem Hertzog zu Braband und dem Grafen von Luxenburg, welche wegen der Grafſchafft Löwen mit einander im Krieg verwicklet waren, einen Frieden, und vermählte ſeinen älteſten Sohn Ludewig mit des Hertzogs von Burgund Tochter, Margaretha. Nicht lang nach dieſer Zeit entſtunden im Reich verſchiedene Unruhen, inſonderheit zu Pariß wegen des Gelds, welches Philippus von ſchlechter Materie, und leichter, als ſeine Vorfahren ſchlagen laſſen, wodurch das Volck nicht geringen Schaden litte. Jederman erſuchte den König, daß er das Geld wieder auf den alten Fuß ſetzen möchte, welches er endlich, wiewohl gezwungen bewilligen, und verſprechen muſte, ſolches binnen einer Jahrs-Friſt wiederum herzuſtellen. Uber dieſe Verzögerung war das Volck ſehr übel zu ſprechen, und vornemlich, da er zwar ſchwer Geld ſchlagen ließ, das leichte

aber

aber deswegen nicht abſetzte. Der gemeine Mann litte hierbey am meiſten, indem ihn die Reichen mit leichtem Geld bezahlten, und hingegen von dieſem ſowohl vor Hauß-Zinß, und andere Dinge nichts anders, als ſchwer Geld annehmen wolte. Mezerai & P. Hiſt. de France.

A. C. 1306. Nahme das Mißvergnügen unter dem Volck in Franckreich dergeſtalt überhand, daß der König in ſeiner Reſidentz-Stadt belagert wurde; doch muſten auf ſeinen Befehl einige Kriegs-Völcker anrucken, welche das Volck aus einander trieben, da dann einige von den Rädelsführern aufgehenckt wurden. Inzwiſchen machte dieſe Empörung, daß Philippus mit Ernſt darauf bedacht war, die Müntze auf den alten Fuß zu ſetzen. P. Daniel Hiſtoire de France.

In dieſem Jahr reißte der Pabſt von Lion wieder weg, und kehrte nach ſeinem Ertz-Bißthum Bourdeaux wieder zuruck, allwo er dis gantze Jahr verbliebe; hernach aber nach Poitiers reyßte. Vorher aber ſprach er den König in Franckreich, gleich ſeinem Vorfahr Benedicto, auf das neue vom Bann loß, ſetzte die aus dem Hauß Colonna wieder in ihre vorige Cardinals-Würde, und machte 10. andere Cardinäle, von denen 9. aus Franckreich gebürtig waren. Uber das revocirte oder änderte er auch alle Bullen des Pabſts Bonifacii, welche wider die Authorität des Königs waren. Mezerai Hiſt. de France.

A. C. 1307. Fuhren Nogaret und andere von dem Rath des Königs, weil ſie keine Abſolution hoffen durfften, aus Verzweifflung fort, den Pabſt Bonifacium zu läſtern, zu verläumbden, und

und gerichtlich zu verklagen, weswegen der König in den Pabſt Clementem drunge, er ſolte das Angedencken des Bonifacii verfluchen, und ſeinen Leichnam verbrennen laſſen: Allein der Pabſt ließ dieſe Sache, um ſie auf die lange Banck zu verſchieben, und dem König endlich gar durch den Sinn zu fahren, auf ein General-Concilium, welches in drey Jahren zu Vienne ſolte gehalten werden, verweiſen, indeſſen aber ließ er ſich dieſer Sache wegen recht erkundigen. Bey dieſer Gelegenheit wurde ein groſſes Buch wider Bonifacium zuſammen geſchrieben; einige beſchuldigten ihn der Ketzerey, und einige der Zauberey; es fehlte ihnen aber an zulänglichem Erweiß. Citatus.

Damahlen hatte der König harte und unbarmhertzige Miniſtros, welche mit den Unterthanen grauſam verfuhren. Der fürnehmſte war Enguerrand le Portier, Herr von Marigny, welcher das Volck ſehr hart anlegte, und mit dem ausgepreßten Geld ſeine Käſten am allermeiſten anfüllte, und ſeine Familie bereicherte. Daher das arme Volck ſehr viel erdulten muſte. Im Anfang muſten ſie den 100ſterſten / und bald hernach den 50.ten Pfennig von allen Waaren, ingleichen den 5.ten Pfennig von allen ihren beweglichen und unbeweglichen Gütern geben, wovon auch die Geiſtlichkeit nicht verſchont bliebe. Dieſes machte, daß ſich das Volck zu Pariß empörte, und des Müntz-Meiſters Stephan Barbet Hauß darnieder riſſen, weswegen er in den Tempel flohe, worinnen der König reſidirte. Man beſchuldigte die Tempel-Herren ſehr, daß ſie zu dieſem

Aufruhr geholffen, und viele Läſter-Worte wider den König ausgeſtoſſen hätten. Citatus P. G. Daniel.

In eben dieſem Jahr begab ſich der älteſte Sohn des Königs Philippi in Franckreich Ludovicus Hutin, oder der Zäncker, in ſein Königreich Navarra, das ihm durch den Todt ſeiner Mutter zugefallen war, und er wurde den 5.ten Junii daſelbſt gecrönet. Ehe er von dannen wieder zurück kam, bemächtigte er ſich der 2. Häupter von den Aufrührern, welche das Königreich Navarra zerrüttet und beunruhiget hatten, nemlich des Fortunii Almovaravidez und des Martini Ximenes von Aybov. Mariana in Hiſt. Hiſp. Bucelinus in h. a.

Indeſſen ſahe man in Franckreich die Würckung von dem, was der Pabſt Clemens V. Philippo in geheim verſprochen hatte, nemlich ihn an den Tempel-Herrn zu rächen. Der ungemein groſſe Reichthum dieſer Ritter, ihr unerträglicher Hochmuth, ihre geitzige und verächtliche Aufführung gegen die Fürſten und groſſe Herren, die in das heilige Land reyßten, die Verachtung der geiſt- und weltlichen Machten, und inſonderheit ihr ärgerliches und zum Theil ruchloſes Leben hatten ſie ſehr verhaßt gemacht, und gab dem König zu dem Entſchluß Anlaß, ſie gäntzlich auszurotten. Da nun 2. Boßhafftige von ihnen viel wider ihre Ordens-Brüder ausgeſagt, in Hoffnung, daß ſie anſtatt der Straff eine groſſe Belohnung von dem König in Franckreich erhalten würden, ließ dieſer mit Einwilligung des Pabſts, mit dem er ſich zu Poitiers deswegen nochmahlen unterredet

hatte,

hatte, alle Tempel-Herren in Franckreich an einem Tag, nemlich den 12.ten October in Verhafft nehmen, und ihre Güter einziehen. Er bemächtigte ſich auch des Tempels zu Pariß nebſt allen ihren Schätzen und Schrifften. Eben dieſes thate auch ihm zu gefallen der König Carl von Neapolis in Provence. Diejenigen, welche man in Franckreich bekommen hatte, ſperrte man in das Caſtell zu Melun, und ließ ſie ſtarck bewachen; die Auffſicht aber darüber hatte des Königs Beicht-Vatter, um ihre Verbrechen durch ſein Zeugnus glaubwürdig zu machen. Der Ordens-Groß-Meiſter, Jacob von Molay, ein Burgunder von Geburth, den der Pabſt aus der Inſul Cypern, allwo er eben die Türcken mit groſſer Tapfferkeit bekriegte, nach Franckreich beruffen hatte, kam mit 60. Rittern von ſeinem Orden, worunter auch des Dauphins von Vienne Bruder, Guido, Hugo von Peralde und ein anderer von den fürnehmſten Bedienten waren, nach Pariß. Dieſe nahm er alle auf einmahl in Arreſt, und machte ihnen auf das ſchleunigſte ihren Proceß biß auf 2. nemlich die 2. erſt-genannte, über welche ſich der Pabſt das Urtheil vorbehalten hatte. 57. wurden auf einmahl von ihnen lebendig verbrannt, und zu einer andern Zeit 59. welche bey einem langſam brennenden Feuer braten muſten; allein ſie läugneten biß in Todt alles beſtändig, was ſie auf der Folter-Banck bekennet hatten. Nun mochten ſie freylich wohl vieler groben Verbrechen ſchuldig ſeyn; aber nicht aller derer, die man ihnen aufbürdete. Nichts deſtoweniger wurden die Ritter von dieſem Orden auf inſtändiges Erſuchen des

Königs Philippi in allen andern Chriſtlichen Königreichen und Staaten in Verhafft genommen, und übel tractiret. Dieſe Verfolgung währete biß 1314. Indeſſen giengen die 2. falſchen Ankläger dieſes Ordens in dem Königreich gantz ſicher herum; allein der Himmel war endlich ermüdet/ ſie länger auf Erden zu gedulten, indem der eine wegen eines neuen Laſters, ſo er begangen, gehencket; der andere aber von ſeinen Feinden ermordet wurde. Puteanus in Hiſt. condemnat. Templar. Gürtleri Hiſt. Templar.

A. C. 1308. Verlegte der Pabſt Clemens V. um ſich von der Verdrießlichkeit des Frantzöſiſchen Hofes zu befreyen, ſeinen Sitz nach Avignon, welche Stadt ſeinem Vaſallen, dem König von Sicilien gehörte. Indeſſen muſten die Juden auf daß neue in Franckreich groſſe Verfolgungen ausſtehen. Es waren dieſelbe ſchon längſtens denen Chriſten ein Greuel geweſen, abſonderlich aber dem Pöbel, der ſich durch ihren grauſamen Wucher erbärmlich von ihnen muſte ſchinden laſſen. Zu dem kam noch, daß ſie immer neue Anlagen zu erfinden wuſten, durch welche das Volck biß auf das Blut ausgeſauget wurde. Daher geſchahe es dann, daß man ſie entſetzlich verfolgte, und ihnen allerhand Hertzleyd anthate. Dieſes zu vermehren, beſchuldigte man ſie bald einer an denen heiligen Hoſtien begangenen Gottsläſterungen, bald, daß ſie an einem Char-Freytag Knaben gecreutziget, und bald, daß ſie an dem Bildnus unſers Heylands oder ſeiner heiligen Mutter allerley Schand Thaten ausgeübt hätten. Entgiengen ſie nun ſchon den Händen der Richter, ſo kun-

kunten ſie doch der Wuth des Pöbels nicht entgehen. Die Fürſten ſelbſten, jagten, nachdem ſie ſich dieſer böſen Inſtrumenten zu der Unterthanen Schaden bedient hatten, dieſelbe zum öfftern aus ihren Ländern, um, wann ſie wieder hinein verlangten, Geld von ihnen zu erpreſſen. Abſonderlich aber wurden die Juden in dieſem Jahr in gantz Franckreich in Verhafft genommen, den 22.ten Julii aus dem Königreich vertrieben, und entweder aus Eyffer oder Geitz ihre Güter confiſciret. Mezerai & P. Daniel Hiſt. de France.

Zu derſelben Zeit drunge der König in Franckreich Philippus, nachdem der Kayſer Albertus den erſten May bey Rheinfelden nicht weit von dem alten Schloß Habspurg durch die Conſpiration des Hertzogs von Schwaben Joannis. deſſen Länder er hatte, war getödtet worden, bey dem Pabſt ſtarck darauf, daß er dem Grafen Carl von Valois zur Kayſerlichen Würde verhelffe; allein der Pabſt, welcher beſorgte das Hauß Franckreich möchte gar zu mächtig werden, befahle denen Chur-Fürſten, mit der Kayſers-Wahl zu eylen; da dann der Graf von Luxenburg Heinrich der VII. dieſes Nahmens zur Kayſerlichen Würde gelangte. Citati.

A. C. 1309. Hielte der Pabſt Clemens V. zu Avignon ein Concilium, bey welchem 300. Biſchöffe erſchienen. Hiervon wird in unſern Kirchen-Geſchichten ein mehrers zu leſen ſeyn. Damahlen crönte auch der Pabſt den Printz Carobert zum König in Sicilien. Citati.

Damahlen ſuchte Franckreich den Vergleich mit Engelland noch feſter zu machen. Dann ungeachtet

geachtet zwiſchen den Engelländern und Frantzoſen ein Stillſtand der Waffen war geſchloſſen, und hernach verlängert worden; ſo waren doch die Gemüther von beyden Seiten noch gar wenig ausgeſöhnt. Dieſemnach ſuchte der Pabſt den Stillſtand in einen Frieden zu verwandeln, und ſchickte deswegen ſeine Abgeſandten zu verſchiedenen mahlen nach Franckreich und Engelland, welche es endlich ſo weit brachten, daß im vorigen Jahr der neue König in Engelland Eduard der II. ſich mit Iſabella von Franckreich vermählen, und der Friede durch dieſe Heyrath beſtättiget werden ſolte. Allein Eduard begehrte, daß ihm Guienne, als ein Heyraths-Gut vor die Frantzöſiſche Printzeſſin, ohne einige Unterwürffigkeit, in Anſehung der Frantzöſiſchen Crone eigenthümlich abgetreten würde, wie er dann vorgab, daß er ſonſt nichts mit ihr zum Braut-Schatz bekommen werde. Allein Philippus wuſte der Sache einen andern Schein zu geben, und ſagte, daß der vorige König in Engelland, Eduard I. wider die Pflicht eines Lehnmanns gehandelt, und dadurch Guienne, welches er von der Frantzöſiſchen Crone zur Lehn getragen, eingebüſſet hätte, daß hingegen die Lehn über gedachte Landſchafft nunmehro dem König in Engelland in Anſehung ſeiner Heyrath wieder ertheilet würde. Was aber das Eygenthum anbelangte, ſo wolte er ſich nicht darzu verſtehen, und Eduard muſte ſich daran begnügen laſſen, wie er dann auch nach Franckreich kam, um das Beylager mit der Printzeßin zu vollziehen, und dem König Philippo wegen Guienne und Ponthieu die

Lehns-

Lehns-Pflicht zu leiſten. The compleat Hiſt. of. England, Larrei.

Die Stadt Lion war lang von dem Königreich Franckreich abgeſondert geweſen. Im Anfang gehörte ſie zu dem Arelatiſchen, hernach zu dem Burgundiſchen Reich, alsdann wurde ſie eine freye Reichs-Stadt, und endlich waren die Biſchöffe Herrn von der Stadt geworden. Es ereignete ſich zuweilen, daß die Burger mit dem Biſchoff Streit bekamen, und die Könige in Franckreich zu Schieds-Leuten erwählten, welche dieſes gar gern thaten, weil ihnen dadurch der Weeg geöffnet wurde, ſich dereinſt Meiſter von dieſer Stadt zu machen. Sie waren auch darauf bedacht, daß in den Vergleichs-Schrifften zwiſchen dem Biſchoff und den Burgern von ihrer Einwilligung zu Ausführung derſelben Meldung geſchahe, und hatten ſich dadurch endlich in den Stand geſetzt, aus dieſen Schrifften zu erweiſen, daß ſie Ober-Herren über dieſe Stadt wären. P. Daniel Hiſt. de France.

In dieſem Jahr befand ſich Petrus von Savoyen, welcher nach des Ludewigs von Villars Todt Ertz-Biſchoff zu Lion worden, eben zu Pariß, als er an dieſes Ertz-Biſchoffs Stelle von dem Capitul erwählt wurde; da dann der König von Franckreich ſich dieſer Gelegenheit bedienen wolte, um ihn zu bewegen, den Eyd der Treu an die Cron Franckreich abzulegen. Hierzu wolte ſich Petrus nicht verſtehen, ſondern begab ſich nach Lion und brachte die Burgerſchafft auf, indem er vorgab, man gienge unter dem Schein des Schutzes damit um, ihnen ihre Freyheit zu rauben.

Weil nun wegen dieſer die Burger ſehr eyfferſüchtig waren, ſo begegneten ſie den Königlichen Bedienten, welche in der Stadt waren, ſehr übel, welches Philippo nicht unangenehm mag geweſen ſeyn, weil er dadurch Gelegenheit und Recht bekam, Lion feindlich anzugreiffen, und durch die Eroberung dieſer Stadt ſein Recht über dieſelbe, als über einen beſiegten Platz auf künfftige Zeiten veſt ſetzen kunte, welches ihm ſo viel weniger Mühe koſtete, weilen er damahlen keine Feind auf dem Halß hatte. Citatus.

A. C. 1310. Ließ der Graf von Savoyen, Amadæus V. ein naher Anverwandter des Ertz-Biſchoffs zu Lion, ſeine Völcker zu den Frantzöſiſchen ſtoſſen, und ruckte mit denſelben vor die Stadt Lion, worauf Petrus viel beſſer mit ſich handeln ließ, und durch Vermittelung des Grafens von Savoyen die Ober-Herrſchafft des Königs in Franckreich erkannte, welches auch von den Burgern geſchahe. Man ſchritte alſo zu einem Vergleich, worinnen zwar dem Ertz-Biſchoff Petro einige Ubung der höchſten Gewalt, jedoch nur mehr dem Schein nach, gelaſſen wurde, als daß er dadurch noch eine Macht behalten hätte. Auf dieſe Weiß nahm zwar die Macht des Königs in Franckreich nicht wenig zu; doch hatte er indeſſen viel Verdruß wegen der innerlichen Unruhen. Citatus.

In dieſem Jahr thate der Pabſt Clemens V. in dem die Zeit, da das Concilium zu Vienne gehalten werden ſolte, alles mögliche, um zu verhinderen, daß er nicht gezwungen werde, das Gedächtnus des Pabſts Bonifacii zu verfluchen; zu

dem

dem Ende ließ er ſolche Bullen ergehen, wie ſie der König Philippus verlangte, um da durch ihn und ſeine Bedienten wider die Bullen des Bonifacii zu rechtfertigen; ja er abſolvirte auch den Nogaret aus Forcht, er möchte ſeine Klagen aufs neue wider mehr gedachten Pabſt anfangen; doch wurden ihm gewiſſe Wallfahrten zur Buß auferlegt, und daß er ſich ins heilige Land begeben ſolle; allein er ſtarb, ehe er dieſes ins Werck ſtellte. Citatus. Mezerai Hiſt. Abreg.

A. C. 1311. Den 1. October nahm das von dem Pabſt zu Vienne angeordnete Concilium, bey dem ſich, auſſer denen Patriarchen von Alexandria und Antiochia, 300. Biſchöffe eingefunden hatten, ſeinen Anfang, und der Pabſt eröffnete die Urſachen, warum er dieſes Concilium angeſtellet, nemlich wegen der Tempel-Herren, wegen wieder Eroberung des Heil. Landes, wegen Verbeſſerung der Sitten und Kirchen-Diſciplin, und wegen Vertilgung der Ketzereyen. In der Mit-Faſten kam der König Philippus mit einer prächtigen Suite von Fürſten und Herren auch nach Vienne, und wohnte der zweyten Seſſion des Concilii bey, da er dann dem Pabſt zur rechten Hand ſaß, aber auf einem niedrigern Seſſel. Citati. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a.

A. C. 1312. Wurde der Orden der Tempel-Herren in dieſem Concilio verdammet, und deren Güter dem Pabſt überlaſſen, welcher denen Johanniter-Rittern einen Theil davon gabe, denen auch der König Philipp vermittelſt einiger Geld-Summen, ſo ſie ihm gaben, den Tempel zu Pariß und viele Herrſchafften einraumte. Auſ-

ſer denen Tempel-Herren wurden von dieſem Concilio auch die Begharden verdammet, die eine gewiſſe Art Mönche waren, welche ſich der Armuth befleißigten, aber nicht im ledigen Stand blieben, und vieler groben Irrthumen beſchuldiget wurden. Am allermeiſten aber war dis Concilium deswegen angeſtellet worden, um das Angedencken des Pabſt Bonifacii zu verfluchen: allein es wurde in dieſer Sache, obſchon der König Philipp zugegen war, nichts vorgenommen. Dann man vertheydigte ihn, als einen guten Catholiſchen Chriſten, und niemand unterſtande ſich, ihn aufs neue einiger Laſter zu beſchuldigen. Zudem waren 3. berühmte Doctores von der Theologie, der Rechts-Gelehrſamkeit und den Canoniſchen Rechtē welche dem König die Unſchuld des Pabſt Bonifacii klärlich erwieſen. So waren auch 2. Ritter aus Catalonien vorhanden, welche die Unſchuld dieſes Pabſts durch einen öffentlichen Kampff behaupten wolten, niemand aber unterſtande ſich, mit ihnen anzubinden. Um nun Philippum doch einiger maſſen zu befriedigen, machte der Pabſt und die Cardinäle ein Decret, vermöge deſſen jedermann verbotten wurde, dieſem König von allem dem, was er wider Bonifacium begangen hatte, etwas vorzuwerffen. Mezerai.

A. C. 1313. Gieng der Printz Ludewig Hutin, oder der Zäncker, mit einer Armee nach Lion, allwo alles voller Unruh war, und führte den Ertz-Biſchoff mit ſich gefangen hinweg, welcher nicht eher wieder zu ſeiner Freyheit gelangen kunte, biß er dem König die Jurisdiction in temporalibus abgetretten hatte, wovor er von dem Pabſt einige

Be-

Belohnung erhielte; allein Philippus Longus hat einige Zeit hernach dieſer Herrſchafft alles wieder abgetretten. Citatus. P. Daniel Hiſt. de France.

Zu dieſer Zeit hielte der König Philippus, nach dem der Pabſt zu Wieder-Eroberung des heiligen Landes in der gantzen Chriſtenheit zu einem neuen Creutz-Zug ermahnet hatte, eine ſolenne Reichs-Verſammlung in der Stadt Pariß, bey welcher alle Fürſten und Herren ſeines Königreichs erſchienen; wie ſich dann auch ſo gar der König in Engelland Eduard II. als ſein Vaſall dabey eingefunden hatte, und als ein Tochter-Mann des Königs empfangen wurde. In dieſer ſolennen Verſamlung machte Philippus ſeine 3. Söhne zu Rittern, welches mit der zur ſelbigen Zeit gewöhnlichen Pracht geſchahe, indem man allen Magnaten, denen Damen, Rittern, Edelleuten, Schildträgern, Bedienten des Königs und denen von der Rechen-Cammer neue Kleider gab. Nach dieſer Ceremonie nahm der König das Creutz an, hernach nahmen es auch ſeine Söhne an, und ihrem Exempel folgten unbeſchreiblich viel vornehme Herren. Alsdann ließ er, um denen Frembden einiger maſſen ſeine Macht zu zeigen, die Einwohner ſeiner Stadt Pariß in die Waffen kommen, da man dann 30000. Mann zu Fuß und 20000. zu Pferd gewaffnet ſahe. Nachdem nun dieſes alles vorbey war, meldete ſich der Graf von Flandern Robert, und begehrte ſeine Städte, Ryſſel, Dovay und Orchies, wieder. Es weigerten ſich auch die Flamänder, ihre Städte zu ſchleiffen und von dem, was ſie dem König ſchuldig waren, weder

der Capital, noch Intereſſe abzutragen, weswegen man ſie auf das neue bekriegen muſte. Damit nun die Unkoſten darzu aufgebracht werden möchten, ſo ließ der König die vornehmſten von den 3. Ständen ſeines Königreichs zu Pariß in dem groſſen Saal ſeines Pallaſts zuſammen kommen. Daſelbſt ließ er die Deputirte von der Geiſtlichkeit und dem Adel auf einem erhabenen Gerüſte, die Deputirte von der Gemeine aber beſſer unten niederſetzen. Alsdann proponirte Enguerrand von Marigny des Königs Willen und Meynung, wobey er die Noth des Staats vorſtellte, und eine Beyhülffe begehrte. Alles dieſes brachte er mit groſſer Beredſamkeit und ſo ſchmeichelhafften Worten vor, daß ſich die Deputirte dardurch gewinnen lieſſen, und dem König durch den Mund des Stephans Barbets eine groſſe Summe Gelds verſprachen; allein die Städte in der Piccardie und Normandie waren ſehr darwider, und die übrigen alle baten den Himmel, daß er dem Marigni als den Urheber alles dieſes Ubels ſtraffen möchte. Jedoch der unbarmhertzige Marigni kehrte ſich im geringſten nicht hieran, ſondern machte das Ubel noch gröſſer, indem er eine neue ſehr liederliche güldene und ſilberne Müntze prägen ließ, bey welcher nur er, und die Einnehmer der Königlichen Finantzen ihren Nutzen hatten. Citati.

A.C. 1314. Brachte es der Marigni, nachdem der König den Fluß Lis ſchon paſſiret, und beyde Armeen bey einander waren, bey dem Päbſtlichen Legaten dahin, daß derſelbe einige Vorſchläge zu einem Vergleich proponirte, und den König zu einem Stillſtand der Waffen, welcher

cher vor Franckreich nicht gar rühmlich war, bewegte. Alſo wurde die Eroberung von gantz Franckreich zu nicht gemacht. Aber dieſer Schande, worein der König durch den Marigni geſtürtzt wurde, folgte noch eine viel gröſſere, indem alle Gemahlinnen ſeiner 3. Söhne, Margaretha, Johanna und Blanca, wegen begangenen Ehebruchs angeklagt wurden. Die Gemahlinnen Ludovici Hutins und Caroli wurden überzeugt, daß ſie dis Laſter mit den 2. Gebrüdern, Philippo und Gautier von Launoy, ſo Edelleute aus der Normandie waren, begangen. Sie wurden demnach durch einen Schluß des Parlements, dem der König ſelbſt mit beywohnte, gefangen genommen und die Printzeßinnen in das Caſtell Guillard d'Andely eingeſperrt, ihre 2. Liebhaber aber lebendig geſchunden, ihre Glieder womit ſie geſündiget hatten abgeſchnitten, die Köpffe abgehauen, und ſie unter den Achſeln an den Galgen gehenckt. Margaretha, welche am meiſten geſündiget hatte, ſtarb im Gefängnus, Blanca wurde 7. Jahr hernach unter dem Fürwand der nahen Anverwandſchafft verſtoſſen, und Johanna, des Philippi Longi Gemahlin, nachdem ſie ein Jahr lang gefangen geweſen, von ihrem Gemahl vor unſchuldig erkannt, und wieder angenommen. Mezerai & P. Daniel Hiſt. de France.

Es ware damahlen ſchon über 5. Jahr, daß der Groß-Meiſter von dem Orden der Tempel-Herren, Molay, mit ſeinen 3. Ordens-Brüdern gefangen geſeſſen. Sie hatten alles, was man ſie beſchuldigte, geſtanden, in der Hoffnung, mit Verluſt ihrer Ehre wieder zu ihrer Freyheit zu gelangen.

langen. Als ſie aber ſahen, daß ſie nicht deſto weniger ſtets gefangen ſeyn muſten, ſo laugnete Molay und des Dauphins Bruder, alles wieder, was ſie bekannt hatten, weswegen ſie den 11.ten Martii verbrannt wurden. Jedermann bewunderte die groſſe Standhafftigkeit des Molay, und jederman hielte denſelben vor unſchuldig. Man ſagt, er habe den Pabſt und den König vor das Gericht GOttes citiret, jenen, daß er in 40. Tagen; dieſen aber, daß er binnen einem Jahr darvor erſcheinen ſolle; wie ſie dann auch zu ſolcher Zeit geſtorben. Der Pabſt endigte ſein Leben zu Roquemaure an der Rohne, als er wegen einer beſchwerlichen und verdrießlichen Kranckheit an dem Orth ſeiner Geburth friſche Lufft ſchöpffen wolte. In ſeinem Teſtament verordnete er, daß man ſeinen Leichnam zu Uzeſt, einem in der Diocöß Baſas gelegenen Flecken in der Kirchen begraben ſolle. Citati.

In Franckreich machte ſich der König durch ſeine groſſe Anlagen immer verhaßter. Dann unter ſeiner Regierung allein ſeynd mehr auſſerordentliche Schatzungen gemacht worden, als unter allen andern Regierungen ſeiner Königlichen Vorfahren, und gleichwohl war in der Königlichen Schatz-Kammer ſtets ein groſſer Mangel zu ſpůren, dieweil er Sachen anfienge, die über die Macht ſeines Staats waren, und dieweil er untreue Diener und Einnehmer hatte, die mit der Unterthanen Schweiß und Blut ſich mehr, als den König bereicherten. Alſo muſten immer neue Schatzungen erdacht werden. In dieſem Jahr wurden die Anlagen verdoppelt, und weder der

Adel noch die Geiſtlichkeit verſchonet, welches unter ihnen ein nicht geringes Mißvergnügen verurſachte. Daher ſie ihm auch zum öfftern deswegen einige nachdrückliche Vorſtellungen thaten. Als ſie aber ſahen, daß ſie nichts darmit ausrichteten, fiengen ſie an in allen Provintzen des Königreichs allerhand ſchädliche Bündnuſſen zu machen, und ſich zuſammen zu rottiren, um, wie ſie ſagten, vor ihre Rechte und Freyheiten zu ſtreitten. Die erſte Zuſammenrottirung geſchahe zu Bourgogne, und diente allen andern zum Muſter. Alle fürnehme Herren, Edelleute, Biſchöffe, Capitul, Aebte und Deputirte der Städte verſprachen einander beyzuſtehen. Dieſem Exempel folgten die Einwohner in Champagne, Nivernois, Vermandois, und andere mehr. Endlich brach das Feuer des Aufruhrs in dem gantzen Königreiche aus, und auch ſo gar in der Stadt Pariß, daher ein allgemeiner Aufſtand zu beſorgen war. Da ſich nun der König in ſo groſſer Gefahr ſahe, erkante er erſt, zu was ihn die böſen Rathſchläge ſeines Miniſtri Enguerrand verleitet hatten, und betrübte ſich dergeſtalt darüber, daß er endlich kranck wurde, wozu aber wohl dieſes am meiſten beytrug, daß er, indem er auf der Jagd einem Haaſen nachſetzte, mit dem Pferde ſtürtzte. Er endigte alſo ſein Leben den 29.ten Novembr. in dem 48.ten Jahr ſeines Alters und 29.ten ſeiner Regierung. Fontainebleau, allwo er gebohren worden, war auch der Ort ſeines Todtes. Sein Leib wurde zu S. Denis begraben, und ſein Hertz zu Poiſſy in der Kirchen der Cloſter-Frauen von dem Orden des heiligen Dominici, welches Cloſter er zu Ehren ſei-

nes Anherrens, des heiligen Ludewigs, der in dieſem Flecken gebohren war, hatte bauen laſſen. Als er ſeinen Todt vor Augen ſahe, fienge er erſt an, ſich über das arme Volck zu erbarmen, und ließ alsbald alle neue Anlagen aufheben. Er befahl auch ſeinem Sohn und Nachfolger, die Schatzungen zu mindern, beſſere Müntze zu prägen, und vor die Gerechtigkeit, wie auch Policey ſeines Staats zu ſorgen. In ſeinem Teſtament vermachte er ſehr viel ad pias cauſas, und inſonderheit eine groſſe Summe Gelds zu Wieder-Eroberung des Heil. Landes, zu welcher er ſeinen älteſten Sohn eyffrig ermahnte. Er hatte von ſeiner Gemahlin, Joanna von Navarra 3. Söhne und 3. Töchter. Die Söhne waren Ludewig Hutin, Philippus Longus und Carolus der Schöne, welche alle 3. nach einander regieret; aber keinen männlichen Erben hinterlaſſen haben. Philippus Longus bekam noch bey Leb-Zeiten ſeines Vatters die Grafſchafft Poitiers, und Carl die Graffſchafft Marche. Von denen 3. Töchtern wurde Margaretha mit dem König von Caſtilien, Ferdinand, des Sanctii Sohn; und Iſabella mit dem König in Engelland Eduard dem II. vermählet; die dritte Tochter Blanca aber ſtarb jung, das Urtheil der Geſchicht-Schreiber von dieſem König iſt ſehr unterſchieden, indem einige melden, er habe ſehr gute Eigenſchafften gehabt; da hingegen andere viel Fehler an ihm zu tadeln wiſſen, unter denen dieſer wohl der gröſte geweſen, daß er ſeine Unterthanen ohne Noth mit ſchweren Laſten und Schatzungen belegt hat. Unterdeſſen bekennen ſie doch, daß er verſchiedene gute Geſätz abgefaſſet, ſonderlich in

Anſehung der Rechts⸗Proceſſe, wie er dann auch derjenige geweſen, welcher das Parlement zu Pariß angelegt, da es vorhero an dem Ort gehalten worden, wo ſich der König aufgehalten, welcher auch verbunden war, in demſelbigen zu erſcheinen, das bey dieſer Gelegenheit abgeſchafft wurde. Sonſten waren auch ſeine gröſte Fehler, daß er eine allzugroſſe Begierde nach Ruhm und Geld gehabt, ob er ſchon eben nicht geitzig war; ferner, daß er ſich einer ſolchen Strenge bedienet, wegen deren man ihn ſchier grauſam hätte nennen können, und endlich daß er etwas rachgierig und gar nicht mitleydig geweſen. Mezerai rühmet ihn, daß er der ſchönſte Printz ſeiner Zeit, tapffer, freygebig und ruhmbegierig geweſen. Citati. Continuat. Guilielm de Nangis. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a.

So bald nun der König Philippus ſeine Augen zu einer ewigen Ruhe geſchloſſen hatte, gelangte ſein älteſter Sohn, Ludewig zur Regierung, da er dann das Teſtament ſeines Vatters gleich beſtättigte, und ſeine Brüder, Räthe und die von der Rechen⸗Cammer ſchweren ließ, daß ſie dieſem letzten Willen Philippi getreulich nachkommen wolten; er ſelbſt aber ſchwur nicht, ſondern ließ einen von ſeinen Brüdern vor ſich ſchwören. Der Hof befande ſich damahlen, wegen des Haſſes den die Groſſen wider den Marigni trugen, in einer groſſen Verwirrung und das gantze Königreich war wegen der groſſen Anlagen und Verfälſchung der Müntzen noch immer in voller Unruhe, weswegen ſich der König nicht nach Rheims zu reiſen getrauete, um ſich daſelbſt crönen zu laſſen,

ſen, ſondern vorher darauf bedacht ſeyn muſte, die mißvergnügten Gemüther zu befriedigen. Citati. Brietius in h. a.

A.C. 1315. Maßte ſich Carl von Valois des Königlichen Gewalts faſt gäntzlich an. Dann ob ſchon der König zu ſeiner Majorennitæt gelanget, und ſchon viele Jahr in den Staats-Geſchäfften war gebraucht worden, ſo hiengen ihm doch noch die Laſter der Jugend an, und er bekümmerte ſich nicht ſonderlich viel um die Regierungs-Geſchäffte mit denen Carl von Valois faſt allein zu thun hatte. Dieſer ſatzte viele Bedienten ab, um ſeine Creaturen davor anzubringen, worinnen ihn ſein Vetter, der König, nicht das geringſte einredete, ſondern ihn in allem nach eignem Gefallen ſchalten und walten ließ, und ihm befahl, die Klagen der mißvergnügten Unterthanen zu unterſuchen, und ihnen, wann ſolche gegründet wären, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Dieſer Befehl war dem Grafen höchſt angenehm, weil er dadurch ein Mittel bekam, dem erſten Staats-Miniſter, Enguerrand de Marigny, welcher unter der vorigen Regierung allen Gewalt an ſich gezogen, und gegen welchen der Graf deswegen einen groſſen Haß geſchöpfft hatte, zu ſtürtzen. Er wuſte wohl daß ihm ſolches nicht viel Mühe koſten werde, indem das Volck die Könige allezeit vor unſchuldig hält, und hingegen alle Schuld des erlittenen Unrechts auf die Staats-Bedienten ſchiebet. Der König hielte ſelbſt deswegen einen Rath zu Vincennes, vor dem die fürnehmſten Finanziers ihre Rechnungen ablegen muſten, und als ſie nicht damit beſtanden, legten ſie alle Schuld auf den

Marigni,

Marigni, welcher deswegen befragt wurde; da er dann bekannte, er habe groſſe Summen von den Flamåndern bekommen, wodurch er aber nur die Feinde der Cron Franckreich zu ſchwåchen geſucht; uͤberdiß habe er nichts ohne Befehl des verſtorbenen Koͤnigs gethan, ja er war ſo keck, daß er des Koͤnigs Vetter, dem Grafen von Valois trocken unters Geſicht ſagte, er habe es ſelbſt nicht beſſer gemacht, und viel genommen, daß dem Koͤnig gehoͤrt haͤtte. Hierdurch fande der Graf ſich dergeſtalt beleydiget, daß er dem Koͤnig ſchwur, er wolle nicht eher wieder einen Fuß an ſeinen Hof ſetzen, biß er ihn an dieſem Geld-Schinder gerochen habe. Hierauf wurde Marigny einige Wochen hernach, nemlich den 10.ten Martii, als er in den Koͤniglichen Rath kam, in Verhafft genommen. Eben dergleichen wiederfuhre auch ſeinem vertrauten Freund, Rudolph von Presle, einem beruͤhmten Advocaten, welchen man beſchuldigte, er habe zu dem Todt des Koͤnigs Philippi geholffen. So bald ſolches geſchehen war, gab der Koͤnig deſſen Guͤter dem Petro Machaut, ſeinem Favoriten, welcher ſolche nicht wieder zuruck gab, ob ſchon die Unſchuld des Rudolphs offenbahr und er wieder auf freyen Fuß geſtellt wurde. Einige Zeit hernach, fuͤhrte man den Marigny nach Vincennes, um ſich daſelbſt vor dem Koͤnig und ſeinem Rath zu verantworten. Daſelbſt brachte der Advocat, Johann d'Asnieres, viele Klagen wider dieſen Marigny vor, worunter die fuͤrnehmſten waren, daß er die Muͤntz verfaͤlſcht, das Volck mit unertraͤglichen Schatzungen beſchweret, viele groſſe Geld-Summen geſtohlen, die Koͤnigliche Waͤlder rui-

 niret,

niret, von den Flamändern Geld genommen, und mit ihnen in einem geheimen Verſtändnus gelebt habe. Nach dieſer Anklage wurde er unter dem Geſchrey und Verſpottung des Volcks in den Tempel geführet. Indem man nun mit dem allzuharten Verfahren wider ihn in etwas nachließ, und ſich ſeine Brüder, der Ertz-Biſchoff von Sens und der Biſchoff von Beauvais, ſehr bemüheten, bey dem König, welcher nicht unerbittlich war, vor den Gefangenen Gnade auszuwürcken, und den Grafen von Valois zu bewegen, daß er ſich durch eine ewige Verbannung des Marigny aus dem Königreich befriedigen laſſe, erfuhre man, daß deſſen Gemahlin und Schweſter wächſerne Bilder machten, um dadurch den König um die Printzen von ſeinem Geblüt zu bezaubern. Ob ſie nun ſchon vorſchützten, es geſchehe dieſes von ihnen nur deswegen, damit der Graf von Valois dadurch in etwas beſänfftiget werde, ſo wurden ſie doch in Verhafft genommen, und der Graf von Valois ſuchte daher Gelegenheit, die Hinrichtung des Marigny zu beſchleunigen. Man ſprengte ein Gericht aus, es habe dieſer einen Teufel zu ſeinen Dienſten, den er gefragt habe, was es mit ihm noch vor einen Ausgang nehmen werde? worauf ſolcher geantwortet: Einen ſehr ſchlimmen; er ſolte ſich nur erinneren, daß er ihm offt vorher geſagt, er habe niemahlen etwas zu förchten, als wann weder Pabſt, noch Kayſer, noch König in Franckreich ſeyn werde. Marigny glaubte, es könne ſich dieſes zu einer Zeit auf einmahl nicht zutragen, und er habe daher auch nichts widriges zu beſorgen. Gleichwohl waren damahlen

der

der Päbſtliche Stuhl und der Kayſerliche Thron vacant, und in Franckreich ware auch kein König, weil Ludewig Hutin noch nicht gecrönt war, und man nach der Gewohnheit ſelbiger Zeit nicht ſagen kunte, daß er ein wahrer König ſey. Alſo verlohre nun Marigny den Muth völlig, und man brachte ihn in das Châtelet, allwo er 2. Täge verblieb, am dritten aber führte man ihn nach Monfaucon, allwo er nebſt andern Maleficanten an den höchſten Galgen gehenckt wurde. Er vertheidigte ſeine Unſchuld biß in den Todt, allein ſein unſchätzbarer Reichthum zeigte zur Gnüge, daß er nicht unſchuldig ſey. Nachdem ſein Leib lange Zeit am Galgen eine Speiſe der Raben geweſen, überließ ihn der König Carl der Schöne dem Ertz-Biſchoff von Sens, des gehenckten Bruder, welcher ihn zu Pariß in der Carthäuſer-Kirche beerdigte, wohin er ihm bald ſelbſten nachfolgte. Da man ihm ſeinen Proceſs machte, wurden auch viele Geld-Einnehmer, die es mit ihm hielten, in Verhafft genommen, und auf die Folter gelegt, auf der ſie aber nichts bekenneten. Seine Freunde wurden gleichfalls ſcharff examinirt, abſonderlich der Biſchoff von Chalons und Cantzler von Franckreich, Petrus von Latilly. Continuator Guilielmi de Nangiaco. Haillan. Guaguin. Auteville des Miniſtres d'Etat. du Puy Hiſt. des Favoris. &c.

Zur ſelbigen Zeit gieng in Franckreich das Gifft-miſchen gar ſehr im Schwang, dieweil die Miniſtri des letzt-verſtorbenen Königs ſehr rachgierig waren. Vor einen ſolchen wurde auch dieſer Biſchoff gehalten, und beſchuldiget, er habe

nicht allein ſeinen Vorfahr, ſondern auch dem verſtorbenen König ſelbſt ein Gifft-Süpplein beygebracht. Dannenhero nahm man ihn gefangen, und ſchickte ihn dem Ertz-Biſchoff von Rheims, unter den er gehörte. Dieſer hielte hierauf in dieſem Jahr im Monat October zu Senlis ein Concilium, vor welchem der Beklagte zur Red geſtellt wurde; da man aber von 4. Weibs-Perſonen erfuhr, daß ſie ſeinem Vorfahren mit Gifft vergeben, ſo wurden ſie deswegen geſtrafft, und der Biſchoff loßgeſprochen, welches aber erſt zu Ende des künfftigen Jahrs unter der Regierung des Königs Philippi Longi geſchahe. Indeſſen wurde in Franckreich das Elend unter dem Volck ſehr groß, indem es in dieſem Jahr den gantzen Somer durch ſtets regnete, daher das Getreyd und die Wein-Trauben verfaulten. Man gienge zwar aus allen Pfarr-Kirchen und Clöſtern mit bloſſen Füſſen und mit groſſer Andacht Proceßions-weiß herum; nichts deſtoweniger straffte GOtt die Sünden des Volcks im folgenden Jahr mit einer ſehr groſſen Hungers-Noth; da dann die Becken Wein-Heefen, Schweins-Koth und andere Unreinigkeiten unter das Brod miſchten, um ſolches dadurch gröſſer und ſchwerer zu machen; weswegen man überall in der Stadt Galgen und Räder aufrichten muſte, um dieſe ſchelmiſche Becken dadurch abzuſchröcken. Nichts deſtoweniger gedachte der König, ſeine Crönung zu beſchleinigen, weswegen die Juden dazu, wie auch zu dem Krieg, den er wider Flandern beſchloſſen hatte, auf 12. Jahr einen groſſen Vorſchuß an Geld thun muſten. Hierauf trat der König ſeine Reiſe nach Rheims zu ſei-

ſeiner Crönung an, und fand unter Wegens zu S. Die bey Troyes ſeine Braut, Clementiam, eine Tochter des Königs in Ungarn Caroli Martelli, um welche er gleich im Anfang ſeiner Regierung die Anwerbung hatte thun laſſen. Dieſe Printzeßin muſte, als ſie zu Schiff gegangen war, einen groſſen Sturm ausſtehen, bey welchem ſie alle ihre Koſtbarkeiten und Equipage verlohr, alſo, daß ſie von allem gantz entblößt nach Franckreich kam, allwo der König ſich zu gedachtem S. Die ohne groſſe Solennitæten mit ihr copulieren ließ, und alsdann ſeinen Weg nach Rheims fortſetzte, allwo er an dem Feſt Mariä Himmelfahrt gecrönt wurde, und hernach mit ſeiner Macht, die er zu dem Ende ſchon verſammlet hatte, in Flandern einfiel, da indeſſen der Graf Wilhelm von Hennegau längſt der Schelde das Land verheerete. Dann der Flamänder hatte in vielen Stücken wider die mit dem verſtorbenen König Philippo dem Schönen geſchloſſenen Tractaten gehandelt, und ſich geweigert, auf geſchehene Citation an dem Hof des Königs zu erſcheinen. Mezerai & Daniel Hiſt. de France.

Dieſer Krieg verurſachte dem König groſſe Unkoſten, weswegen er auf neue Geld-Mittel bedacht ſeyn muſte. Es waren damahlen in Franckreich noch viele Menſchen, welche man vor eine Art Sclaven anſehen kunte. Dieſe wohnten ſonderlich auf dem platten Land, und waren Nachkommen der alten Gallier, welche Franckreich bewohnten, ehe die Francken und andere teutſche Völcker ſich dieſes Landes bemächtiget hatten. Sie waren durch das Recht des Sieges

der Uberwinder Knechte geworden, und waren ſehr wenig von den alten Römiſchen Sclaven unterſchieden / auſſer daß ſie ihre eigne Ländereyen hatten, und baueten, welche ſie aber dannoch nicht verkauffen, noch verlaſſen durfften, um ſich wo anders hinzubegeben. Allen dieſen Leuten ließ Ludewig die Freyheit anbieten, wann ſie gewiſſe Geld-Summen aufbringen würden. Die meiſten, welche nur einiges Vermögen hatten, kaufften ſich frey, wodurch der König ſehr vieles Geld erlangte; allein die Unvermögenden, oder welche keine Luſt zu der Freyheit hatten, blieben in dieſem Zuſtand, wie man dann findet, daß noch unter der Regierung des Königs Franciſci I. ſolche Leute in Franckreich gefunden worden. Wegen eben dieſer Urſachen ertheilte der König auch den Juden die Freyheit, ſich in Franckreich niederzulaſſen, nachdem ſie durch ſeinen Vatter waren vertrieben worden. P. Daniel Hiſt. de France.

A.C. 1316. Zwange der König Ludewig die Flamänder, welche Ryſſel belagert hatten, die Belagerung eylends aufzuheben; da er ihnen dann hitzig nachſetzte, weßwegen ſie gezwungen wurden, ſich in Courtrai zu werffen, in welcher Veſtung er ſie belagerte, ohne zu bedencken, daß er an vielen nöthigen Dingen, abſonderlich aber an Proviant einen groſſen Mangel habe. Dann die Wege waren durch den ſtäten Regen ſo unbrauchbar gemacht worden, daß die nöthigen Lebens-Mittel der Armee nicht zugeführt werden kunten. Hierdurch ſahe ſich Ludewig genöthiget, die Belagerung aufzuheben, und mit Hinterlaſſung des gröſten Theils ſeiner Bagage wieder nach Franckreich zuruck

zuruck zu kehren, worüber ſich die Flamänder zu erfreuen eben nicht ſonderlich Urſach hatten, dieweil in ihrem Land durch die hin und wieder geſchehene Verheerungen der Soldaten eine ſo groſſe Hungers-Noth entſtanden war, daß viele 1000. das Leben dabey einbüßten. Bey dieſem unglücklichen Krieg muſte Ludewig abermahl darauf bedacht ſeyn, ſeine gantz erſchöpffte Schatz-Kammer wieder anzufüllen. Dannenhero ließ er in allen Provintzen den Adel und das Volck ermahnen, ihm mit auſſerordentlichen Subſidien-Geldern beyzuſtehen, mit der Verſicherung, daß ihnen durch die Königliche Einkünffte alles wieder ſolte erſetzt werden Er legte auch denen Italiäniſchen Kauffleuten in Franckreich eine neue Schatzung auf und verkauffte ihnen das Burger-Recht. Von der Geiſtlichkeit verlangte er den Zehenden, welchen ihm die zu Lion verſammlete Cardinäle verehrten. Uber dis verkauffte er in denen Provintzen alle Obrigkeitliche Aemter, unterſuchte die Rechnungen der Beamten auf das genaueſte, und fande dadurch Gelegenheit, zu ſeinem Nutzen viele Güter zu confiſciren. So bald er wieder in Pariß angelanget war, hörte er ſeine Unterthanen, die allerhand Klagen über die Beamten, welche das Volck biß aufs Blut ausſaugten, vorbrachten. Er ließ demnach alles auf das genaueſte unterſuchen; viele muſten ihre Geld-Erpreſſungen mit dem Halß; die meiſten aber durch den Beutel büſſen. Er hielte auch eine groſſe Reichs-Verſammlung oder Parlement zu Pontoiſe, vor welchem der Graf von Flandern erſchiene, um Vergebung bate, und verſprach, daß er allen

dem nachkommen wolle, was man ihm auftragen werde. Hierzu wurde er durch ſeine Unterthanen gezwungen, welche bey ſo groſſer Hungers-Noth ſich an Franckreich ergeben wolten, um dadurch Brod zu erhalten. So bald ſie aber wieder einen Uberfluß an Brod und Wein hatten, ſo bald waren ſie auch wieder ſo hartnäckig, als zuvor. Citatus.

In dieſem Jahr verſpührte der König Ludewig zu Ende des Monats May daß er Gifft bekommen, welches damahlen in Franckreich ſehr gebräuchlich ware. Niemand wuſte, wer ihm dieſen Gifft, an dem er den 5.ten Junii ſterben muſte, beygebracht habe. Andere ſagen, er ſey an einem Fieber zu Vincennes, woran er, nachdem er ſich im Ball-Spiel erhitzet, und in einer Grotte abgekühlet, auch ſehr kalten Wein getruncken, im 19.ten Monat ſeiner Regierung und 27.ten Jahr ſeines Alters geſtorben, worauf man ihn zu Saint Denis mit einer gedoppelten Crone, die Königreiche Franckreich und Navarra dardurch anzudeuten, beerdiget hat. Einige Monat vor ſeinem Todt, nemlich den 21.ten Decembr. ſahe man in Franckreich am Himmel einen Cometen mit einem entſetzlichen Schweiff, welchen viele vor einen Vorbotten ſeines Tods hielten. In ſeinem Teſtament befahle er die Vollziehung des Teſtaments ſeines Vatters, die Abtragung ſeiner Schulden, und die Befriedigung aller derer, die rechtmäßig über ihn zu klagen hätten. Er vermachte auch viel denen Kirchen in Franckreich und Navarra, wie auch zum Unterhalt 100. Studenten auf 10. Jahr, 4000. Livres zur Verheyrathung

thung armer Jungfrauen, 50000. zu einem neuen Creutz-Zug in das Heil. Land, und 10000. denen Kindern des Enguerrands von Marigny, (welches zu ſelbiger Zeit eine groſſe Summa war) mit dem Beyfügen: Er gebe ihnen ſolches wegen des groſſen Unglücks / ſo ihnen durch die Verurtheilung ihres Vatters begegnet ſey. Die Geſchicht-Schreiber ſagen von ihm weder gutes noch böſes, dieweil er nur eine gar kurtze Zeit regieret hat. Sein Bey-Nahme Hutin gibt zu erkennen, daß er von einem hitzigen, unruhigen und veränderlichen Gemüth geweſen/ maſſen dieſes Wort in der Sprach ſelbiger Zeiten Zanck, Streit und Lermen andeutet. Mit ſeiner erſten Gemahlin, Margaretha von Burgund, hatte er eine Tochter, Nahmens Johanna erzeuget, und ſeine andere Gemahlin Clementiam ließ er nach ſeinem Abſterben im 4.ten Monat ſchwanger. Als er ſtarb, befand ſich ſein Bruder, der Graf von Poitiers, Philippus Longus, zu Lion, allwo er drauf drunge, daß man die Päbſtliche Wahl einmahl beſchleunige, zu dem Ende er die Cardinäle auf Befehl des Königs in dem Dominicaner-Cloſter verſammlet hatte, welche er bey ſeiner Abreyſe durch den Grafen von Forez verwachen ließ. Indeſſen langte Philippus in Pariß an, allwo er den Königlichen Pallaſt bezoge, ſich der Königlichen Regierung anmaßte, und alle Pforten biß auf eine vermauren ließ. Hierauf zeigte die Königin Clementia ihre Schwangerſchafft an, und weil ſich der Graf von Valois ihrer annahme/ ſo wurde auf einem Reichs-Tag beſchloſſen, daß man die Niederkunfft der Königin ab-

abwarten, und der Graf von Poitiers Philippus die Regierung indeſſen verwalten ſolte. Man verordnete ferner, daß dieſer Philippus indeſſen alle Königliche Einkünffte genieſſen; jedoch der Königin ihren nöthigen Unterhalt verſchaffen ſolte. Werde dieſe aber eine Printzeßin zur Welt bringen, ſo ſolte er als König erkannt werden. Hingegen, wann ſie einen Printzen zur Welt brächte, Stadthalter des Königreichs ſeyn, allen Gewalt zu Kriegs- und Friedens-Zeiten haben, mit denen Königlichen Einkünfften nach ſeinem Gefallen umgehen, und der Königin jährlich 20000. Livres davon geben, biß ihr Sohn das 24.te Jahr würde erreicht haben. Nachdem nun alles dieſes auf ſolche Weiß angeordnet war, huldigten ihm alle Fürſten und Magnaten als ihrem König. Allein der Hertzog von Burgund und ſeine Freunde waren nicht damit zufrieden, ſondern wolten behaupten, die Cron gehöre, wann die Königin eine Printzeßin zur Welt brächte, alsdann ſeiner Baaß Johanna der älteſten Tochter Ludovici Huttini. Nicht lang hernach, nemlich zu Ausgang des Auguſt-Monats, bekam die Königin Clementia das 4. tägige Fieber, welches ihrer Leibes-Frucht nicht wenig ſchadete. Dann als ſie den 15.ten Novembr. einen Printzen zur Welt brachte, welchen man Johann Baptiſt nannte, war derſelbe ſo ſchwach, daß er 8. oder 10. Tage nach ſeiner Geburth ſtarb, und zu S. Denis begraben wurde. Citatus. Mezerai. Continuat. Guil. de Nang.

A. C. 1317. Begab ſich der neue König Philippus der Lange mit einem ſtarcken Gefolg nach Rheims, allwo er ſich den 8.ten Januarii bey ver-

ſchloſſe-

ſchloſſenen Thoren, aus Forcht, man möchte ſolches hintertreiben wollen, crönen ließ. Er hatte billig Urſach, ſich zu förchten. Dann ſein Vetter der Graf von Valois, wolte der Crönung nicht mit beywohnen, und ſein eigner Bruder, der Graf de la Marche, Carl, begab ſich gantz mißvergnügt an dem Tag, da die Crönung geſchehen ſolte, von Rheims hinweg. Als der König von dannen nach Pariß zurück kam, wurde er von den Einwohnern auf das prächtigſte empfangen, worauf er die fürnehmſten Herren ſeines Reichs zuſammen berufte, und auf dieſer Verſammlung, zu welcher nicht allein die geiſt- und weltliche Magnaten, ſondern auch ſo gar die anſehnlichſten Bürger zu Pariß eingeladen wurden, ſein Recht zu der Crone zu beſtättigen. Damit aber der König nicht immer fort mit dem Hertzog von Burgund im Streit liege, gab er ihm ſeine älteſte Tochter mit der Grafſchafft Burgund zur Ehe, wodurch der Hertzog beyde Burgundiſche Länder an ſich brachte, was die Printzeßin Johanne anbelangte, ſo ſolte dieſelbe zur Königin von Navarra erzogen werden, und Philippus die Verwaltung des Reichs biß zu ihrem mündigen Alter behalten. Nachdem nun dieſe Schwierigkeit ſolchergeſtalt aus dem Weg geräumt war, that der König ſein möglichſtes, die innerliche Ruhe des Reichs zu befördern, damit er endlich in den Stand gerathen möchte, ein Gelübde, welches er lang vorher gethan, nemlich daß er einen Zug in das heilige Land thun wolle, zu erfüllen. Citati.

A. C. 1318. Wolte der Pabſt nicht, weil er ſahe, daß ob ſchon Franckreich in Ruhe war, dannoch

dannoch das übrige Europa durch ſchwere Kriege zerrüttet wurde, daß der König von Franckreich nicht eher nach dem H. Land reyſen ſolte, als biß Engelland, Schottland, Teutſchland, Neapolis und andere Länder auch wieder in Ruhe wären. Nichts deſtoweniger fuhr Philippus beſtändig fort, ſich zu ſolchem Feld-Zug zubereiten, wiewohl er im Anfang durch gewiſſe innerliche Verdrießlichkeiten, und hernach durch den Todt daran verhindert wurde. Weil indeſſen die Ungläubigen in Sorgen ſtunden, Philippus werde ſie mit einer ſtarcken Armee beſuchen; ſo wuſten ſie die Juden, welche nunmehr, wie ſchon gemeldt, ſich wieder in Franckreich eingeniſtet hatten, auf ihre Seite zu ziehen, und dieſelben zu einer der abſcheulichſten Unternehmungen, dergleichen jemahls in Menſchen-Gedancken kommen, zu verleiten, bloß in der Abſicht, den König von dem heiligen Land abzuhalten, wovon künfftig ein mehrers wird gemeldet werden. Citati.

Zur ſelbigen Zeit wurde der Krieg in weniger, dann 18. Monat wider die Flamänder angefangen, und durch einen geſchloſſenen Stillſtand 3. mahl wieder geendiget. Allein es hatte weder die eine, noch die andere Parthey groſſe Luſt, lang ruhig zu verbleiben; die Flamänder / weil ſie glaubten, ſie wären von den Frantzoſen allzu ſehr beleydiget worden, und dieſe, weil ſie die Flamänder gern völlig unter ihr Joch bringen wolten. Mezerai.

A. C. 1319. Ließ ſich der König Philippus ſehr angelegen ſeyn, die bißher eingeſchliche Mißbräuche abzuſchaffen, und alles wieder in einen

beſ-

beſſern Stand zu ſetzen. Die Königlichen Favoriten und Geld-Einnehmer hatten ſich die Leichtglaubigkeit der Könige Philippi Pulchri, und ſeines Sohns Ludovici Huttini ſehr zu Nutzen gemacht, und bey dieſer Gelegenheit die Königliche Schatz-Kammer mit vielen Penſionen beſchweret/ die ſchönſten Herrſchafften von den Cron-Gütern abgezogen, die Wälder ruiniret, viele betrügliche Wechſel gemacht, und viele koſtbare Geſchencke von ihnen heraus geſchwätzt, die ſie nicht hätten annehmen ſollen, wann ſie den König und ſeinen Staat geliebt, und es treu mit ihnen gemeynt hätten. Da nun der König Philippus die Schatz-Kammer leer fand, ſchaffte er alle dieſe Penſionen ab, begehrte alle Geſchenck ſeiner Vorfahren wieder zuruck, und nahm die von den Cron-Gütern entriſſene Herrſchafften wieder in Beſitz. Alles dieſes ſahe das Volck mit Freuden, dieweil ſie ſolche Favoriten, abſonderlich den Flotte, den Machaud, den Nogaret und den du Pleſſis nicht anders, als rechte Blut-Igel, von denen ſie biß aufs Blut waren ausgeſauget worden, betrachten kunten. Mezerai & P. G. Daniel Hiſtoire de France.

Damahlen entſtande in Artois eine groſſe Unruhe. Die Gräfin Mahold brachte daſelbſt ſo viele Neuerungen auf, daß endlich ſo wohl der Adel, als die Gemeinen anfiengen ſich wider ſie zu empören, wovon beyde Partheyen nichts, als Verdruß und Schaden hatten. Der Gräfin koſtete es ſehr groſſe Summen Geldes, und ladete ſich noch dazu den Verdruß der Unterthanen auf den Halß; dieſe aber verheerten ihr eignes Vater-

terland, und wurden endlich gezwungen, ſich zu ſubmittiren. Indem nun beyde Theile einander ſchadeten, zogen die Frantzoſen den gröſten Nutzen davon; verheerten aber, indem ſie der Gräfin Beyſtand leiſteten, das Land noch mehr, und brachte endlich ſelbiges gar unter ihre Bottmäßigkeit. Eben ſo ergieng es auch denen Burgern zu Verdun, als ſie ſich unter den Schutz des Königs begaben, in Hoffnung, dadurch denen Gewaltthätigkeiten ihres Biſchoffs, Thomas von Blamont zu entgehen. In dieſem Jahr wurden die Einwohner ſelbſt unter einander uneinig, und eine Parthey jagte die andere aus der Stadt. Weil nun der Graf von Bar ſich der Verjagten annahme, verheerete er alles um die Stadt herum, und bemächtigte ſich einiger Schlöſſer. Hingegen hielte es der Biſchoff und ſein Herr Bruder, der Herr von Aſpremont, mit der andern Parthey. Es ſchickte demnach der König ſeinen Connetâble dahin, welcher die Gemüther dergeſtalt beſänfftigte, daß ſich beyde Partheyen wieder mit einander verglichen, und die Verjagten wieder zuruck geruffen wurden; beyde aber wurden der Cron Franckreich unterworffen. Citati.

In dieſem Jahr kam es zwiſchen dem König und den Flamändern zu einem Frieden. Der Pabſt hatte den Cardinal Goſſelin nebſt dem Biſchoff von Amiens an den König geſchickt, um an dieſem Frieden zu arbeiten: Der Graf hatte den Stillſtand mit ſolcher Wuth gebrochen, daß der Biſchoff von Tournai, als ihm der Cardinal befahl, dem Grafen ſeine Ankunfft zu vermelden, ſich nicht getrauete, in ſelbſt eigner Perſon zu dem

Gra-

Grafen zu gehen, ſondern 3. Franciſcaner zu ihm ſchickte. Indeſſen verſammlete dieſer ſeine Armee, um damit in das Gebieth von Ryſſel einzufallen. Als er aber über den Fluß Lis war, lieſſen ihm die von Gent und andere groſſe Städte, welche eine ſolche Macht hatten, die der ſeinigen gleich war, ſagen, ſie könten die Waffen wider den König keines Weegs ergreiffen, dieweil ſie einen Stillſtand mit ihm geſchloſſen hätten. Wegen dieſer abſchläglichen Antwort entſtande zwiſchen ihnen und dem Grafen ein innerlicher Krieg, weswegen der Cardinal dieſem ſcharff zuredete, und ihn endlich dahin brachte, daß er verſprach, auf Mit-Faſten nach Pariß zu kommen, dem König zu huldigen, und die vorhergegangene Tractaten zu erneueren. Es geſchahe aber in ſelbigem Jahr nicht, indem er allerhand nichtige Entſchuldigungen hervor brachte. Als man aber in dieſem Jahr deßwegen ſehr in ihn drunge, fand er ſich mit ſeinem Sohn Ludewig und einigen Deputirten von den Städten in Pariß ein, da dann den 20.ten May der obbemeldte Friede unter folgender Bedingung geſchloſſen wurde: Die Städte Dovay, Ryſſel und Orchies ſolten dem König verbleiben, die Flamänder ihm 30000. Gulden erlegen, und ſchwören, daß ſie ihren Grafen, wann er wider dieſe Tractaten handeln werde, nicht beyſtehen wolten. Hingegen verſprach der König, ſeine Tochter, Margarethen, dem Grafen von Nevers und Retel, Ludewig, einen Enckel des Grafen Robert, zur Ehe, und dabey die Nachfolge in der Grafſchafft Flandern. Allein der Graf ließ einen Advocaten, den er mit ſich nach Pariß ge-

nommen hatte, in die Tractaten noch eine Clauſe hineinrücken, welche das ſo wohl angefangene Werck zernichtete, zumahlen da ſich der Graf beklagte, man habe ſeine Deputirten hintergangen, daß ſie in die Abtrettung der Städte Dovay, Ryſſel und Orchies gewilliget. Er reißte alſo in der Nacht wieder nach Flandern. Die Deputirte von den Städten ſchickten ihm aber eylends nach und liessen ihm ſagen, daß, wann er nicht wieder zurück käme, ſie gezwungen wären, ihn zu verlaſſen, und ſich wider ihn zu erklären. Weil er nun die Gefahr und den Verluſt der Grafſchafft Flandern, wann er nicht thäte, was die Deputirten verlangten, vor Augen ſahe, kehrte er wieder nach Pariß, und gieng alles ein, was ihm der Königliche Rath vorlegte.

A.C. 1320. Schickte der König in Franckreich auf Verlangen des Pabſt Joannis XXII. weil die Gibelliner in Italien ſehr mächtig worden waren, des Grafen von Valois Sohn, Philippum, um Verceil zu entſetzen, welches die Söhne des Herrens von Mayland, Matthæi Viſconti belagert hatten. Er hatte nicht mehr, als 1500. Pferd bey ſich, es ſolten aber die Troupen des Pabſts, des Königs von Sicilien Roberts, des Staats Florentz und andere Guelphen zu ihm ſtoſſen. Als er nun zu Mortara war, wuſte des Matthæi älteſter Sohn ſeinen Lieutenant mit Geld zu beſtechen, ihn ſelbſt aber dahin zu bewegen, daß er, ohne etwas zu verrichten, wieder nach Franckreich zuruck kehrte Citati.

Zu Anfang dieſes Jahrs waren in Franckreich, wie zu den Zeiten des Heil. Ludewigs, viele

le Bauren und Hirten, welche ſich zuſammen rottirten, und vorgaben, ſie hätten ſich verſammlet, um das heilige Land wieder zu erobern. Es ſchiene aber dieſe Zuſammenrottirung einem Aufruhr gleich, wozu ſie ein abgefallener Mönch und ein von ſeinem Pfarrer verjagter unwürdiger Geiſtlicher verleitet hatten. Dieſe Leute giengen nach Aquitanien und von dannen nach Languedoc, allwo ſie überall die Juden tödteten, und ihre Güter plünderten. Dieſen Unfug zu ſteuren ließ ſich abſonderlich der Graf von Foix ſehr angelegen ſeyn, und verjagte ſie überall, wo er ſie fande, alſo, daß ſie gantz zerſtreuet wurden. Er ließ auch an unterſchiedenen Orten von dieſem Geſindel zu 20. 40. biß 50. aufhencken. Mezerai Hiſtoire abrege de France.

Zu dieſer Zeit geſchahe es, daß der zweyte Sohn des Grafens von Flandern Robert von Caſſel, ſeinen älteſten Bruder Ludewig beſchuldigte, daß er ſeinem Vatter mit Gifft habe vergeben wollen. Hierauf wurde Ludewig gefangen genommen, und ſowohl ſein Beicht-Vatter, als ſeine Bedienten auf die Folter gebracht. Da man ihn aber dieſes Laſters nicht überzeugen kunte, ließ man ihn wieder loß, jedoch mit dem Beding, daß er ſich niemahlen wieder nach Flandern begeben ſolte. Durch dieſes Mittel ſuchte der junge Robert es dahin zu bringen, daß die Grafſchafft nach ſeines Vatters Todt an ihn gelange, und ſein älterer Bruder ausgeſchloſſen werde. Haræus. Voſſius. &c.

Endlich iſt auch in dieſem Jahr noch mit anzumercken, daß der Prevot zu Pariß, Heinrich

Capperel, durch einen Parlements-Schluß an Galgen gehenckt wurde, weil er einen armen unſchuldigen Mann zum Galgen verurtheilet hat, an ſtatt daß er einen Reichen, der wegen ſeiner begangenen Miſſethaten zum Todt war verdammet worden, hätte ſollen hencken laſſen. Mezerai Hiſt. de France.

A.C. 1321. Waren in Franckreich ſehr viel Leute mit dem Ausſatz behafft, und daher genöthiget, ſich von der Gemeinſchafft anderer Menſchen abzuſondern. Dieſe erkaufften die Juden, welche es heimlich mit den Unglaubigen im Heil. Land hielten, daß ſie ihren Koth und kleine Säcklein mit Gifft in die Brunnen warffen, wodurch viele 1000. Menſchen entweder mit dem Ausſatz angeſteckt, oder vergifftet wurden. Uberdiß beſchuldigte man dieſe Leute vieler Laſter wider die Natur, weswegen ſie theils verbrennt, theils in den Lazarethen eingeſperrt wurden; da dann der König ihre Güter an ſich zog; allein die Biſchöffe ſtellten ihm vor, daß ihnen die Verwaltung ſolcher Güter gebühre, daher er ihnen auch dieſelbigen überließ. Von den Juden aber ließ er ſehr viel verbrennen, und die übrige jagte er aus dem Königreich. Viele glaubten, man habe denen Juden nur deswegen ſolche Miſſethaten, und daß ſie mit denen Saracenen ein heimlich Verſtändnus hätten, aufgebürdet, damit man dadurch Gelegenheit bekomme, ihre Güter einzuziehen. Allein die Juden wurden ihres Verbrechens überzeuget, und darauf verjaget, worauf das Sterben in Franckreich aufhörte. Citatus.

A. C. 1322. Starb der König Philippus, nachdem er 5. Monat an einem 4. tägigen Fieber kranck gelegen, wozu ſich endlich die rothe Ruhr geſchlagen, zu Vicennes den 3.ten Januarii, nachdem er 31. Jahr gelebt, und 5. Jahr und 6. Wochen regieret hat (Bucelinus und andere ſagen, er ſey Anno 1321. geſtorben.) Der verblichene Leichnam wurde mit groſſen Ceremonien nach S. Denis gebracht, das Hertz aber zu den Franciſcanern und das Eingeweyde zu den Dominicanern zu Pariß. In ſeinem Teſtament verordnete er, gleich ſeinen Vorfahren, ſeine Schulden zu bezahlen, alles, was er unrechtmäßig an ſich gezogen zu erſtatten, und das Teſtament ſeines Vatters und Bruders zu vollziehen. Von ſeiner Gemahlin hinterließ er nicht mehr / als 3. Töchter, von denen Johanna mit dem Hertzog von Burgund vermählet war, Margaretha mit dem Grafen von Flandern, und Iſabella mit dem Grafen von Viennois, nach deſſen Todt ſie Joannem von Faulcongmei in der Franche Comte heyrathete (Mezerai ſagt, er habe noch eine Tochter gehabt, welche Blanca geheiſſen, und in der Abtey Longchamp bey Pariß eine Cloſter-Frau worden.) Ihr erſter Gemahl, der Graf von Viennois, wurde der Dauphin Guiches genannt. Man erzehlet, daß, als er den Herrn von Saſſenage an den Frantzöſiſchen Hof geſchickt, damit er um dieſe Printzeßin die Anwerbung thun, ein Königlicher Hofmeiſter zu dem Abgeordneten ziemlich unhöfflich geſagt habe, eine ſo ſchöne Printzeßin ſey nicht vor ein Schwein gebohren, wie der Dauphin ſey, worauf der Herr von Saſſenage dem unhöfflichen Hofmei-

meiſter den Degen durch den Leib geſtoſſen, und zu dem Grafen von Savoyen, der damahlen an dem Frantzöſiſchen Hof geweſen, geflohen ſey, der ihn ſo lang bey ſich verborgen behalten, biß er des Königs Zorn geſtillet habe. Citatus. Brietius in h. a. Bucelinus in h. a. P. Daniel Hiſtoire de France. Gordonus in h. a. Continuat. Guil. de Nangiaco. Sammarthan.

Nach dem Todt Philippi Longi gelangte, weil er keine männliche Leibes-Erben hinterlaſſen hatte, ſein jüngſter Bruder, Carolus IV. mit dem Bey-Nahmen der Schöne, welcher vorher unter dem Nahmen des Grafens de la Marche bekannt geweſen, zur Regierung, und wurde den 11.ten Februarii zu Rheims gecrönet, welchen Solennitæten alle Pairs, auſſer dem König in Engelland und dem Grafen von Flandern, mit beywohnten. So bald er zur Cron gelanget war, gab er zu erkennen, daß er entſchloſſen ſey, alle Unordnungen und Mißbräuche in ſeinem Königreiche abzuſchaffen, und ſein Volck wegen der ſchweren Anlagen zu erleichtern; zu dem Ende wolle er alles, was von den Cron-Gütern entzogen worden, zuruck haben, und ſich die Juſtitz angelegen ſeyn laſſen. Dann dieſe war in Franckreich ſehr verderbt, weswegen er auch gezwungen wurde, an alle Provintzen Befehl ergehen zu laſſen, alle Richter und Obrigkeits-Perſonen, die man einiger Ungerechtigkeit überzeugen könne, hinzurichten. Wegen des Finantzen-Weſens ließ er auch ſcharffe Unterſuchungen anſtellen, abſonderlich bey denen, die ſolches unter der Regierung Philippi Longi zu verwalten gehabt hatten, unter denen

Gerhard

Gerhard de la Guette der fürnehmſte war. Dieſer Gerhard war von Clermont in Auvergne von ſchlechten Eltern gebohren, und hatte unter der Regierung Philippi Longi in dem Finantzen-Weſen am allermeiſten zu ſagen; vorher aber hatte er mit ſeinen 2. Brüdern das Müntz-Weſen gepachtet, und ſowohl den König/ als das Publicum entſetzlich beſtohlen. Da nun Carl der Schöne zur Regierung gelangte, ließ er ihn gefänglich einziehen, und dergeſtalt foltern, daß er unter den Händen ſeiner Peiniger geſtorben. Nichts deſtoweniger ſchlepte man ſeinen Cörper durch die Gaſſen der Stadt und henckte ihn zu Pariß an den Galgen. Hernach gieng es auch über die Pachter, welche gröſten Theils Lombarder oder Italiäner, und grauſame Wucherer und Blut-Igel waren. Man confiſcirte alle ihre Güter, und ſchickte ſie ſo arm, als ſie nach Franckreich gekommen waren, wieder in ihr Vatterland zurück. Mezerai.

A. C. 1323. Ließ der König Carl die Turnier und das Kämpffen mit den Lantzen verbieten, woraus zum öfftern viel Unruhe in dem Königreich entſtanden, indem dadurch denen groſſen Herren Gelegenheit gegeben wurde, ſich mit einander zu veruneinigen. Dieſer Urſache wegen hatten ſchon die Könige Philippus der Schöne und Ludovicus Hutinus dieſe Ritter-Spiele verbotten, zumahlen, da ſie dem Adel wegen der groſſen Unkoſten, die ſie darauf verwenden muſten, ſehr ſchädlich waren, und ihn verhinderten, wider die Unglaubigen im heiligen Land zu Feld zu ziehen. Citatus.

Es hätte auch der König Carl gern einige männliche Leibes-Erben gehabt, die nach ihm zur Cron gelanget wären. Dannenhero verſtoßte er ſeine Gemahlin Blancam, die wegen ihres unordentlichen Lebens gefangen war, unter dem Fürwand, ſie ſey mit ihm zu nah befreund. Er ließ hierauf den Pabſt erſuchen, ihm zu erlauben, eine andere Gemahlin zu erwählen, um dem Frantzöſiſchen Reich Erben zu verſchaffen. Nachdem er nun die Päbſtliche Erlaubnüs hierzu bekommen, und ſich Blanca in der Abtey Maubuiſſon als eine Cloſter-Frau hatte einkleiden laſſen, vermählte er ſich mit Maria, des Kayſer Heinrichs und der Margaretha von Brabant Tochter, welche des Königs in Böhmen, Joannis, Schweſter war. Allein dieſe Ehe iſt nicht gar glücklich geweſen; indem dieſe Königin zwar mit einem Sohn entbunden wurde; dieſer aber ſowohl, als die Mutter ſelbſt, nicht lang lebte. Citatus.

Um dieſe Zeit ſtarb auch der Graf von Nevers und Rethel, Ludewig zu Pariß, ingleichen ſein Vatter, der Graf von Flandern, Robert von Bethune, weswegen ſein älteſter Sohn, Ludewig, alle dieſe 3. Grafſchafften in Beſitz nahm. Weil aber ſein Vetter, Robert von Caſſel, ein näheres Recht dazu zu haben vermeinte, dieweil er des Roberts Sohn, dahingegen Ludewig nur der Enckel war, ſo verlangte er von dem König die Belehnung über die Grafſchafft Flandern, welche Ludewig, ohne ſich vorher als ein Vaſal bey dem König deswegen zu melden, ſchon in Beſitz genommen hatte, worüber ſich dieſer dergeſtalt erzürnte, daß er ihn gefangen nehmen ließ

und ein Parlement verſammlete, welches den Ludewig wieder auf freyen Fuß ſtellte, worauf er ſich vor dem König als ein Vaſall neigte, und ſchwur, daß er die Städte Ryſſel, Dovai und Orchies niemahlen wieder zurück begehren wolte. Hernach beſtättigte der König den Robert von Caſſel in den Ländern, die ihm ſein Vatter zugedacht hatte. Er verglich auch den Grafen von Hennegau und Holland, Wilhelm, mit Ludewigen, welcher von ſeiner Forderung auf die Inſul Walchern abſtunde. Citatus. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a.

A. C. 1324. Starb des König Carls zweyte Gemahlin Maria im Kindbett, daher er ſich zum dritten mahl vermählte mit Joanna, einer Tochter des Grafens von Evreux, Ludewigs; doch mußte er vorher deswegen von dem Pabſt Diſpenſation haben, dieweil er mit dieſem Grafen befreundt war. Mezerai Hiſt. de France.

Zur ſelbigen Zeit ließ er Jordanum, einen fürnehmen Herrn aus Aquitanien, weil er einen Königlichen Bedienten todt geſchlagen, und ſonſten entſetzliche Laſter begangen, vor das Parlement citiren, vor welchem er auch erſchiene, indem er ſich auf ſeine mächtige Freunde verließ, und weil er mit einer Baaſe des Pabſt Joannis XXII. vermählt war. Deſſen ungeachtet aber brachte man ihn gefänglich in das Châtelet, hernach band man ihn vermöge eines Parlements-Schluſſes einem Pferd an den Schweiff, welches ihn durch die Gaſſen der Stadt Pariß bis an den Galgen ſchlepte, an den er gehenckt wurde. Citatus.

In Guienne äuſſerten ſich zwiſchen den Engelländern und Frantzoßen einige Verdrießlichkeiten, weil ein gewißer Engelländer auf einen Ort ein Schloß gebauet hatte, von welchem der König in Franckreich vermeinte, daß ſolcher Ort zu ſeinem Land gehöre; da hingegen der Engeländer behaupten wolte, daß dieſer Platz ſein eigen ſey. Es hatte auch ſonſten der König Carl über den König in Engelland Eduard Urſach zu klagen, dieweil dieſer ſeiner Crönung nicht mit beygewohnt, und ſein Senechal von Bourdelois in ein Schloß, welches der Herr von Montpeſat auf Frantzöſiſchen Grund und Boden gebauet, gelegt hatte. Dieſem nach ſchickte der König ſeinen Vetter, Carl von Valois, nach Guienne, welcher den Grafen von Kent Edmund, des Eduards Bruder, in der Stadt Reoule dergeſtalt eng einſchloß, daß er mit ihm capituliren, und wieder nach Engelland kehren mußte, um ſeinen Bruder dahin anzuhalten, daß er den König in Franckreich befriedige. Vorher aber mußte er verſprechen, daß, wann er ſeinen Bruder nicht dahin bringen könne, er ſich wieder als ein Gefangener einſtellen wolle. Indeſſen eroberte Carl von Valois gantz Guienne bis auf die Städte Bourdeaux, St. Sever und Bayonne. Citatus. P. Daniel Hiſt. de France. Larrei Hiſt. d' Angleterre.

A. C. 1325. Berathſchlagte man ſich in Engelland, was wegen Franckreich zu thun ſey, da dann in einem gehaltenen Staats-Rath beſchloſſen wurde, die Königin Iſabella, welche des Königs Caroli Pulchri Schweſter war, ſolte mit ihrem älteſten Sohn Eduard nach Franckreich

reißen,

reißen, um daſelbſt an einem Frieden zu arbeiten, worinnen ſie auch glücklich war, und es dahin brachte, daß ihr Sohn Eduard mit dem Hertzogthum Guienne und der Grafſchafft Ponthieu belehnet wurde. Der König in Engelland hatte damahlen 2. Spencers, Vatter und Sohn, an ſeinem Hof, von denen der Letztere, der mit ihm in einer nicht gar zu redlichen Vertraulichkeit war auferzogen worden, ſich eine ſo groſſe Herrſchafft über den König anmaßte, daß dieſer ohne ihm nichts thun durffte. Als nun die Magnaten in Engelland ſich wider dieſen Favoriten zuſammen verſchworen, und die Waffen ergriffen hatten, invitirte er ſie zu einer Unterredung, ließ ſie aber, als ſie erſchienen, wider das gegebene Wort gefangen nehmen, und 22. davon die Köpffe abſchlagen, worunter ſich auch der Graf Thomas von Lancaſtre befand, des Printzen Edmunds Sohn, der des König Eduards Bruder geweſen. Hierauf entfernte dieſer Spencer die Königin Iſabelle und des Königs Bruder, Grafen von Kent, von Hofe, und trachtete ſo gar in geheim auf Mittel, beyden ihren Untergang zu befördern, dieweil ihm ihr allzu groſſes Anſehen gefährlich ſchiene. Dieſes war die Haupt-Urſach ihrer Reiſe nach Franckreich. Der König Carl empfienge ſeine Schweſter mit recht brüderlicher Liebe, und behielte ſie lange Zeit bey ſich an ſeinem Hofe. Er verehrte ſie auch als eine Königin, und verſprach ihr ſo viel Hülff an Volck und Geld, als er würde aufbringen können, um dieſen hochmüthigen Favoriten zu züchtigen, und alle, die ihr zuwider wären, aus dem Weg zu räumen. Citati. Camdens Britannia. Gordonus in h. a.

In

In Flandern gieng es auch nicht gar ruhig zu. Die Einwohner trugen eine gar ſchlechte Liebe zu ihrem Grafen, dieweil er gut Frantzöſiſch war, und wenig in Flandern blieb. Zu Brüg entſtand ein langer und blutiger Streit wider ihn von den Burgern, welche der Graf von Caſſel unterſtützte, dieweil ihm Ludewig nach dem Leben getrachtet hatte. In dieſem Streit bekamen die Burger den Grafen von Namur, Joannem, des Grafens von Flandern Vetter, gefangen, und bald hernach dieſen Grafen ſelbſt, indem ſich die Einwohner der Stadt Courtrai, welche er in Brand geſtecket hatte, ſeiner Perſon bemächtigten. Als aber der Pabſt ihr Land in Bann that, ſie auch von denen zu Gent, die ihrem Grafen getreu waren, geſchlagen wurden, und ſie ſahen, daß ſich der König ſeiner annahm, mußten ſie zum Creutz kriechen, und ſich vor ihm demüthigen; da er ihnen dann eine groſſe Geld-Straffe auferlegte, ihre ſchönſten Privilegia zernichtete, und viele aus der Stadt verbannete. Haræus in Annal. Guicciardin. Miræus. Voſſius in Annal. Holland.

Damahlen befand ſich der Graf Carl von Valois in einem ſeltzamen und ſchmertzhafften Zuſtand, womit er ſchon bey einem Jahr her war geplagt worden. Viele glaubten, daß er einen langſam würckenden Gifft bekommen habe, welches zur ſelbigen Zeit gar leicht geſchehen kunte, daher auch der König Philipp der Lange ausdrücklich verbotten hatte, daß ſich ein Unbekannter ſeiner Kuche, Keller, Bett und Tiſch nahe. Da nun die Aertzte nicht erkennen kunten, was

es

es vor eine Kranckheit ſey, ſo glaubte der Graf, es ſey eine Straffe GOttes, weil er den Marigny an Galgen gebracht habe. Dannenhero ließ er denen Armen durch ſeine Diener viel Allmoſen austheilen, und dabey ſagen: Bittet GOtt vor den *Marigny* und vor den Grafen Carl von *Valois*. Über diß ließ er auch in den Kirchen vor ſich bitten, und man ſagt, er habe, als er auf dem Grab des Heil. Hugonis Victoris ein Gelübde gethan, gleich einige Linderung verſpüret. Allein es hatte keinen Beſtand mit ihm, maſſen er in dieſem Jahr den 16.ten Decembr, oder, wie andere wollen, den 9ten Octobr. (Mezerai ſagt, den 25.ten Octobr.) zu Nogent le Roy durch einen Schlag-Fluß der Welt entriſſen wurde. Sein Leichnam wurde, wie er in ſeinem Teſtament befohlen, bey denen Dominicanern zu Pariß zwiſchen ſeinen 2. erſten Gemahlinnen, und ſein Hertz bey den Franciſcanern bey ſeiner dritten Gemahlin begraben. Die erſte war Margaretha, des Königs in Sicilien, Caroli des Lahmen, Tochter, von der er 2. Söhne hinterließ, nemlich Philippum, der zur Cron gelangte, und Carolum, Grafen von Chartres, und hernach von Alencon, von dem die Hertzoge von Alencon abſtammen: Die zweyte Gemahlin war des Tittular-Kayſers von Conſtantinopel, Philippi von Courtenai Tochter, Catharina von Courtenai, mit der er 3. Töchter zeugte; und die dritte Gemahlin war Mathildis, eine Tochter des Grafens von St. Paul Guidonis von Chatillon, mit der er einen Sohn und 3. Töchter gezeuget.

Nico-

Nicolaus Bergeron Valois Franc. Sammarthan. Genealog. de France. Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1326. Brachten die Spencer, welche das Wetter furchten, ſo ihnen von Franckreich her drohete, es bey dem König Eduard dahin, daß er bey dem König Carl auf die Zurückſchickung ſeiner Gemahlin drunge, weswegen dieſer, entweder weil er eine Ruptur beförchtete, oder weil er ſich ein Gewiſſen machte, einem andern ſeine Gemahlin aufzuhalten, nicht allein ſein Verſprechen zurück zog, welches er ſeiner Schweſter gethan hatte, ſondern auch allen ſeinen Hof-Cavaliers bey Straffe der Verbannung verbot, ſie ferner zu bedienen; ihr aber befahl, ſeinen Hof zu verlaſſen. Damahlen ſtande ein gewiſſer Normandiſcher Edelmann, Rogerius von Mortemer, bey dieſer ſchönen Printzeßin in ſo groſſen Gnaden, daß daher die Spencer Gelegenheit nahmen, ihren Gemahl eyfferſüchtig zu machen, und dieſen Rogerium gefänglich in den Towr zu Londen zu bringen. Als er aber Gelegenheit fand, zu entwiſchen, flohe er nach Franckreich zu der Königin, welche, weil ſie den Frantzöſiſchen Hof verlaſſen mußte, ſich gantz betrübt in die Grafſchafft Ponthieu, und von dannen in die Grafſchafft Hennegau begabe, allwo ſie ſo glücklich war, daß des Graf Wilhelms Bruder Joannes ſich ihrer annahm, und ſie mit 300. Mann zu Pferd nach Engelland begleitete, allwo ſich der Graf von Lancaſter, Heinrich, und alle Groſſe des Königreichs von allen Seiten her zu ihr ſchlugen, und den König, nebſt den 2. Spencern in

Briſtol belagerten. Der alte Spencer und der Graf von Arundel wurden in der Stadt gefangen, und hingerichtet; der König und der junge Spencer aber waren in das Caſtel geflohen, von dannen ſie zu Waſſer entfliehen wolten. Allein man ertappte ſie, und ließ den Spencer durch die Stadt Herford ſchleiffen, ihm durch den Hencker das Glied, womit er geſündiget hatte, abſchneiden, das Hertz aus dem Leibe reiſſen, und ſolchen in 4. Theil zerhauen. Der König aber wurde ſeiner Königlichen Würde entſetzt, zu einer ewigen Gefangenſchafft verdammet, und ſein Sohn Eduard der III. zum König ausgeruffen. Wie es weiter ergangen, werden wir in unſern Engelländiſchen Geſchichten ausführlicher aufgezeichnet finden. Cambdens Britannia. Larrei Hiſt. d' Angleterre.

A. C. 1327. Begaben ſich viel Gaſconier, welche man Baſtarde nennete (vielleicht weil ihre Anführer Baſtarde waren) Hauffen-weiß nach Guyenne, welches Land ſie gäntzlich verheerten, und bis nach Saintonge drungen, allwo ſie ſich der Stadt Xaintes bemächtigten; Als ſie aber ſahen, daß die Troupen, welche der König Carl dahin geſendet hatte, ihnen eine Schlacht lieffern wolten, zogen ſie ſich, nachdem ſie die Stadt in Brand geſteckt hatten, bey der Nacht zurück. Indeſſen mußten die Kirchen in gantz Franckreich dem Pabſt wider die Gibellinen, und ſonderlich die Mayländer, groſſe Geld-Summen ſchicken, welches dem König Carl ſehr zuwider war, weswegen er ſolches zu verhindern ſuchte; als ihm aber der Pabſt erlaubte, 2. Jahr nach einander

den

den Zehenden von der Frantzöſiſchen Geiſtlichkeit zu fordern, ließ er alles geſchehen. Mezerai & P. Daniel Hiſt. de France.

In dieſem Jahr machte der König Carl die Baronnie Bourbon, und die dazu gehörige Länder in faveur Ludewigs von Bourbon, der ein Sohn des Grafens von Clermont und Enckel des Heil. Ludewigs war / zu einem Hertzogthum und Pairſchafft, jedoch mit dem Beding, daß, wann die Grafſchafft la Marche, welche ihm Carl gegen die Grafſchafft Clermont gegeben, von dieſem Hertzogthum geriſſen werde, es wieder in ſeinen erſten Stand geſetzt ſeyn ſolle. Citati.

A. C. 1328. Wurde der König Carl gefährlich kranck, und ſtarb endlich nach einer Kranckheit von 6. Wochen den 1ten Februarii zu Vincennes in dem 34.ten Jahr ſeines Alters, nachdem er nicht länger, als 6. Jahr und einen Monat regiert hatte. Er legte das Volck nicht weniger hart an, als ſein Vatter, und Bruder Philippus, ob er ſchon ſonſten ein freygebiges und gütiges Naturel hatte. Er hatte 3. Gemahlinnen. Die erſte war Blanca, des Grafens von Bourgogne Tochter, welche er wegen ihrer Untreu in der Ehe verſtoſſen; die andere Maria, des Kayſers Henrici VII. Tochter, welche mit ihrer erſten Leibes-Frucht im Kindbett ſtarb, und die dritte Joanna, des Grafens Ludewigs von Evreux Tochter. Weil er keine männliche Erben hinterließ, und ſeine Gemahlin nach ſeinem Abſterben ſchwanger war, ſo wurde indeſſen die Reichs-Verwaltung dem älteſten Sohn des verſtorbenen Grafens Carl von Valois Sohn, Philippo, als dem näch-

nächſten männlichen Erben aufgetragen, wie ſolches der verſtorbene König in ſeinem Teſtament befohlen hatte. Zwey Monat hernach kam die Königin mit einer Tochter nieder, welche Blanca genennet wurde. Alſo beſtieg Philippus von Valois, der VI.te dieſes Nahmens, den Thron, bey deſſen langwieriger Regierung groſſe Glücks- und Unglücks-Fälle verſpürt worden, wiewohl die widrigen Zufälle ſtärckere Würckungen, als die glückliche nach ſich gezogen, und das Frantzöſiſche Reich dadurch bey nahe ins Verderben geſtürtzt worden. Inſonderheit mußte Franckreich von dem König in Engelland Eduard dem III. groſſes Ungemach ausſtehen, indem ſolcher ſehr lang regieret, und von Jugend an über ſeine Jahre eine groſſe Staats-Klugheit erwieſen, wie wir aus der Folge der Begebenheiten ſehen werden. Sein Haß wider die Frantzoſen hatte keine geringe Urſachen, indem er dafür hielte, daß ihm die Frantzöſiſche Crone wegen ſeiner Mutter Iſabelle zukäme, und ſich derſelben durch des Philippi Wahl beraubet ſehen mußte. Nichts deſto weniger wurde Philippus einhellig zum König ausgeruffen, und den 28.ten May nebſt ſeiner Gemahlin zu Rheims gecrönet. Man nannte ihn den Glückſeeligen / weil der Todt ſeine 3. Vettern aus dem Weg geräumt, um ihm zur Cron zu verhelffen. So bald er den Thron beſtiegen hatte, erſuchte ihn der Graf von Flandern, Ludewig, deſſen Unterthanen ſich wider ihn empöret hatten, um Hülffe, und Philippus verſprach ihm ſolche; wie er dann auch bald darauf mit einer ſtarcken Armée nach Flandern auſbrach, allwo er Brügg,

Ypern, Cortrich und andere Städte eroberte. Seine Armée beſtand aus 25000. Mann, auſſer denen, ſo dem König zur Wache dienten, und von dem Herrn von Noyers commandirt wurden. Die Flamänder hatten bey Caſſel 16000. Mann auf einen Berg poſtirt, um ihre Grentzen zu bewachen, und da ſich Philippus in einem Thal gelagert hatte, waren ſie ſo keck, daß ſie einen Anſchlag auf ſeine Perſon machten, und ihn in ſeinem Quartier überfielen. Sie hatten ſich in 3. Hauffen vertheilet, von denen der eine bis an des Königs Philippi, der andere bis an des Königs in Böhmen, und der dritte bis an des Grafens von Hennegau Zelt drunge, um ſich dieſer 3. Printzen zu bemächtigen. Der König Philippus war in groſſer Gefahr, aus der ihn aber die Seinigen erretteten, indem ſie dieſe 3. Hauffen mit unerſchrockenen Muth angriffen, und einen groſſen Theil derſelben erlegten. Das Gefecht währete bis nach der Sonnen Untergang, da ihnen der König, welcher beſorgte, es möchte die Denckelheit der Nacht vor ihn gefährlich ſeyn, Gelegenheit gab, zu entfliehen. Bucelinus in h. a. Mezerai. Daniel. Haræus in Annal. Fland. Gordonus in h. a.

A. C. 1329. Brachte der König Philippus vollends gantz Flandern zum Gehorſam, worauf er viele 100. Rebellen theils hencken, theils verbannen, und ihre Güter confiſciren ließ. Er entriſſe ihnen auch 5. bis 6. Städte, nahm ihnen ihre Privilegia und Wappen, und beſchwerte ſie mit groſſen Beſatzungen. Damit ſtillte er zwar auf eine Zeit lang die Unruhe, er kunte ihnen aber

die Wuth und Haß, der bald wieder neue Unruhe verurſachte, nicht aus ihrem Hertzen reiſſen. Nachdem er nun alles erobert, und die Flamånder zu paaren getrieben hatte, redete er den Grafen alſo an: Mein lieber Graf/ ich bin auf euer inſtåndiges Bitten hieher gekommen. Vielleicht habt ihr durch euer eignes Verhalten/ indem ihr das Recht nicht/ wie es håtte ſeyn ſollen/ verwaltet/oder die Schuldigen nicht ſtreng genug beſtraffet/zu dieſer Empörung Anlaß gegeben. Ich habe zu dieſem Feld-Zug groſſe Unkoſten verwendet/ und würde befugt ſeyn/ von euch eine Erſtattung derſelbigen zu begehren. Ich bin aber entſchloſſen/ euch alles zu erlaſſen/ und euch alle euere Plåtze wieder einzuråumen. Verhaltet euch alſo/ daß ich wegen dergleichen Urſachen nicht mehr genöthiget werde/ nach Flandern zu kommen/ weil ich ſonſt mehr auf meinen Nutzen/ als auf den eurigen ſehen dürffte. Der Graf bedanckte ſich bey dem König mit den verbindlichſten Worten, welcher, nachdem er ihm einige Mannſchafft gelaſſen, mit den Ubrigen wieder nach Franckreich gieng. Als er daſelbſt anlangte, befand er, daß die Bezwingung der Grafſchafft Flandern denen Frantzoßen mehr Nutzen, als dem Graf Ludewig bringe. Dann dem König in Engelland wurde daher eine groſſe Stütze wider Franckreich entzogen. Mezerai. Daniel.

Dieſem Feld-Zug hatte der Dauphin Guigues auch mit beygewohnet; Als er nun in ſein Land zurück kam, gienge zwiſchen ihm und dem

Grafen Eduard von Savoyen der Krieg aufs neue an, ob ſchon ihre Freunde diß Kriegs-Feuer gäntzlich zu verlöſchen ſuchten. Er war ein ſehr tapfferer Fürſt; aber auch ſehr begierig, einem andern ſein Weib zu verführen. Da er eins-mahls das Caſtel Perriere, 3. Meilen von Grenoble belagerte, wurde er mit einem Pfeil an demjenigen Glied, mit dem er am meiſten geſündiget hatte, dergeſtalt verwundet, daß er einige Täg hernach ſeinen Geiſt aufgab. Hierdurch wolte der Himmel den Printz Carl von Böhmen warnen. Dann als ſich derſelbe in dem Parmeſaniſchen in einem Dorff befand, ſahe er dieſen unglückſeeligen Dauphin im Traum, wie ihn ein Troup Soldaten gantz nackend wegführe, und an einen erhabenen Ort legte, allwo ihn jedermann ohne demjenigen Glied, in welches er war bleſſirt worden, ſehen kunte. Dieſen Traum erzehlte Carl ſeinem Vatter, welcher damahl in die Lombarden bekriegte, und ihm den Rath gab, er ſolte ſein Vorhaben, dem Dauphin beyzuſtehen, einſtellen. Dann derſelbe ſey unfehlbar todt. Nichts deſto weniger ſetzte Carl ſeinen Marſch fort, er wurde aber unterwegens des Todtes ſolches Printzens vergewißert. Dieſem ſuccedirte ſein Bruder Humbertus II. welcher der letzte Dauphin war, wie an ſeinem gehörigen Ort ſoll gemeldet werden. Citati.

So bald Philippus aus Flandern wieder zurück kommen war, ließ er dem König in Engelland, Eduard dem III. ſagen, er ſolle nach Franckreich kommen, und wegen des Hertzogthums Guienne und der Grafſchafft Ponthieu die

Lehns-Pflicht abſtatten. Da nun aber Eduard nicht gleich erſchiene, ließ Philippus denſelben nochmahlen, und zwar durch 2. fürnehme Herren citiren, und dabey vermelden, daß, wann er nicht erſcheine, er um Guienne und ſeine andere in Franckreich gelegene Herrſchafften kommen werde. Dieſem nach verſprach Eduard, daß er ſo bald, als es ihm möglich ſeyn werde, erſcheinen wolle, wie er ſich dann auch zu Ende des Monats Junii mit einem groſſen Gefolg nach Amiens begab, allwo ihn Philippus, nebſt denen Königen von Böhmen, Navarra und Majorca, erwartete, und ihn einige Täg nach einander auf das prächtigſte bewirthete. Nachdem nun Eduard darauf gedrungen, daß man ihm wieder gebe, was man in der Regierung ſeines Vatters von Guienne entriſſen, und er gleichwohl ſahe, daß er nichts erhalten werde, leiſtete er endlich dem König in Franckreich den Vaſallen-Eyd, wie ſeine Vorfahren gethan hatten, und reißte gantz mißvergnügt wieder nach Engelland zurück. Doch lebte er mit den Frantzoßen eine Zeitlang in einem guten Vernehmen, welches mehr aus Staats-Abſichten, als aus aufrichtiger Meynung geſchahe, und ſo war es auch auf Seiten Franckreichs beſchaffen. Beyde Könige hegten viele Hochachtung und Forcht gegen einander, daher keiner der erſte ſeyn wolle, der den Frieden breche. Es währete aber nicht lang, ſo lagen ſie einander wieder in den Haaren. Larrai Hiſtoire d'Angleterre. Mezerai.

Indeſſen hatten ſich auf Befehl des Königs die Geiſtlichkeit und die fürnehmſten Herren des

Reichs zu Pariß verſammlet, indem viele Klagen von den Königlichen Beamten wider die Biſchöffliche, die jenen einen Eingriff in ihre Jurisdiction thaten, eingelauffen waren. Bey dieſer Verſammlung waren 5. Ertz-Biſchöffe, und 14. Biſchöffe, aus denen die gantze Frantzöſiſche Kirche beſtande, zugegen. Es wurde aber ſolcher Handel in einer zu Vincennes angeſtellten Raths-Verſammlung, und hernach zu Pariß in einer Verſammlung des Parlements in Gegenwart des Königs unterſuchet. Petrus von Cognieres, Ritter, Königlicher Rath und General-Advocat des Parlements, redete denen Königlichen Beamten das Wort mit groſſer Beredſamkeit; allein der Biſchoff von Autun, Bertrand, der hernach Cardinal worden, und der Ertz-Biſchoff von Sens, Petrus Rogerius, der eine Zeitlang hernach zur Päbſtlichen Würde gelangte, vertheidigte die Beamten der Biſchöffe dergeſtalt, daß der König ſie von allem, was man ſie beſchuldiget hatte, frey ſprach, daher er von ihnen das Prædicat gut Catholiſch bekam. Mezerai Hiſt. abreg. de France.

Endlich iſt auch in dieſem Jahr das an dem Perro Remigio, Herrn von Montigni, vollzogene Urtheil mit anzumercken. Er ware dem Marigni und dem la Guette in der Verwaltung des Finantzen-Weſens gefolgt, hatte ſich aber aus übermäßiger Begierde, reich zu werden, an ihr Exempel nicht gekehret, und ſich durch ihr klägliches Ende von ſeinen Ungerechtigkeiten im geringſten nicht abſchrecken laſſen. Dannenhero wurde er auch in Gegenwart des Königs, 18. Ritter, und

25. Printzen durch einen Parlements-Schluß dahin verurtheilet, daß er ſolte zum Galgen geſchleifft, und als ein Verräther an denſelben gehenckt werden. Dieſes Urtheil wurde den 25ten April an ihm vollzogen, und ſeine Güter confiſciret, die auf 1200000. Livres geſchätzt wurden, welches zur ſelbigen Zeit eine erſtaunende Summe, und ein klarer Erweiß ſeines an dem König begangenen Diebſtahls war. (Dieſe 1200000. Livres waren zur ſelbigen Zeit mehr, als itziger Zeit 15. Millionen.) Citatus.

A. C. 1330. Prägte Raymund de Betigues zu Pariß zu unbeſchreiblichen Schaden des gemeinen Weſens eine neue Müntze, worüber er endlich in eine ſolche Gewiſſens-Angſt und Verzweiffelung gerathete, daß er ſich ſelbſt erhenckte. Citatus.

Damahlen giengen die Stände von Navarra, nachdem ſie erfahren, daß ſich Philippus zugleich einen König von Franckreich und Navarra ſchreibe, damit um, ihm alle Hoffnung zu dieſem letzt gemeldten Königreich zu benehmen. Zu dieſem Ende verſammleten ſie ſich zu Pampelona, und erklärten Joannam, des Königs Ludovici Hutini Tochter, und des Grafen von Evreux Philippi Gemahlin, vor ihre rechtmäßige Königin, und ſchickten hierauf alsbald einige Geſanden nach Franckreich, um ſie von dannen abzuhohlen. Weil ſie nun der König nicht aufhalten kunte, ſo ließ er ſie mit ihrem Gemahl abfolgen; doch mußten ſie ihm vorher die Grafſchafften Brie und Champagne, welche er ſeiner Crone einverleibte, gegen die Grafſchafften Mortain, Longue-

ville und Angoulême abtretten. Citatos P. G. Daniel.

Weil ſich Franckreich zu dieſer Zeit in einer vollkommenen Ruhe befand, ſo kam der König Philippus, gleich ſeinen Vorfahren, auf die Gedancken, einen Zug in das Heil. Land zu thun, und die Ungläubigen zu bekriegen. Dannenhero begab er ſich, als er von ſeiner wegen eines Gelübds nach Marſeille gethanen Wallfarth zurück kam, nach Avignon zu dem Pabſt, und unterredete ſich mit ihm wegen ſeines Vorhabens. Hernach berufte er zu Ende des Jahrs die Stände ſeines Königreichs, und eröffnete ihnen ſeine Begierde, in das Heil. Land zu reißen. Er ließ auch auf ihr Gutbefinden den Pabſt erſuchen, ihm zu erlauben, den Zehenden von der Geiſtlichkeit zu begehren; allein er erhielte hierauf keine vergnügliche Antwort von dem Pabſt. Citati.

Indem er nun mit ſolchen Reiß-Gedancken umgieng, wurde er darinnen durch einen neuen Krieg geſtöret. Die Engelländer kunten nicht vertragen, daß ſich Eduard ſeines Rechts auf die Cron Franckreich ſo leicht begeben hatte. Dannenhero lagen ſie ihm ſtets in den Ohren, er ſolte ſolches Recht wieder hervor ſuchen, wozu ſich nunmehro die beſte Gelegenheit ereigne, zumahlen da Schottland, welches Franckreich ſonſt allemahl beygeſtanden, itzt mit ſich ſelbſt genug zu thun habe. Dann Eduard, des Joannis von Bailleul Sohn, der in der Normandie lange Zeit ein Privat-Leben geführet, war nunmehro zu ſeinem Königreich gelanget, nachdem der König David, der ſich mit ſeiner Gemahlin und Kindern

nach

nach Franckreich begeben, daraus vertrieben worden. Mezerai. Larrei.

Um dieſe Zeit war Robert von Artois an dem Frantzöſiſchen Hofe wegen ſeiner Geſchicklichkeit in Staats-Geſchäfften in groſſem Anſehen. Er hatte einen Proceſſ wegen der Grafſchafft Artois wider die Gräfin Mathildis von Burgund, ſeine Baaß, verlohren; glaubte aber, weil er die Schweſter des Königs, Joannam von Valois zur Ehe hatte, daß er nach der Mathildis Todt auf Mittel dencken müßte, den Proceſſ von neuen wieder anzufangen, und, wo möglich, auf dieſe Weiß zu der Grafſchafft Artois zu gelangen. Dann als Mathildis zu Pariß im Novembr. geſtorben war, kam die Grafſchafft an des Philippi Longi Gemahlin, Joannam, und von dieſer vermöge des Heyraths-Tractats an ſeine Tochter Blancam, des Hertzogs Eudes von Burgund Gemahlin. Robert hatte ein gewißes Frauenzimmer bey ſich, welches ſo geſchickt war, Fürſtliche Briefe nachzumachen. Von dieſer ließ er unterſchiedene Stück verfertigen, und unter andern einen Heyraths-Contract zwiſchen Philippo von Artois, ſeinem Vatter, und ſeiner Mutter, Blanca von Bretagne, wodurch ſein Anherr, der Graf von Artois, Philippo und ſeinen männlichen Nachkommen zum Nachtheil ſeiner Tochter mit Einwilligung der Mathildis dieſe Grafſchafft abtrat, vor welche Letztere nur allein die Nutz-Nießung auf Lebens-Zeit ausbedungen wurde. Hierzu kam eine Beſtättigung des Königs Philippi des Schönen, welche durch die Groſſen des Reichs unterzeichnet, und mit dem Königlichen Siegel bekräff-

tiget war. Mit dieſen Schrifften begab ſich Robert zu dem König unter dem Vorgeben, daß dieſelben verlohren geweſen, und auf eine wunderbahre Weiß wieder gefunden worden, daher er bitten wolte, daß ihm vermöge ſolcher Schrifften die Grafſchafft Artois möchte zuerkannt werden. Mezerai. Daniel.

A. C. 1331. Lieſſe der Graf von Artois, Robert, einige Drohworte ſchießen, welche dem König Philippo zu Ohren kamen. Weil er nun ſchon einen ſtarcken Verdacht hatte, daß die ihm von Robert übergebene Schrifften falſch wären, ſo befahl er, dieſelben auf das allergenaueſte zu unterſuchen, und überall, wo man könte, fleißig nachzuforſchen. Indem man nun damit umgienge, machte ſich das Frauenzimmer, welche dieſe Schrifften aufgeſetzt hatte, durch einige Reden verdächtig, weswegen man ſie in Verhafft nahme, da ſie dann gleich den gantzen Betrug bekante, nemlich daß die Schrifften falſch wären, und daß man das Königliche Siegel von andern abgenommen, und dieſen angehencket hätte. Weil man nun diß Frauenzimmer, ſo von Bethune gebürtig war, vor eine Zauberin hielte, ſo wurde ſie lebendig verbrennt, Robert aber mit ſeiner Forderung abgewieſen, und die Grafſchafft der Hertzogin von Bourgogne, Blancæ, und ihrem Gemahl Eudes zuerkannt. Citati.

Da nun alſo Robert ſowohl ſeinen Proceſſ, als auch ſeine Ehre verlohren ſahe, ſtieße er aus Verzweiffelung ſehr Ehrenrührige Worte wider den König aus, worüber ſich dieſer dergeſtalt erzürnte, daß er auf lauter Rache bedacht war.

Man

Man bemächtigte ſich des Grafens Beicht-Vatter, und nöthigte ihn theils durch Gewalt, theils durch groſſe Verſprechungen wider denſelben zu zeugen, welches er um ſo leichter thun kunte, dieweil ihm einige falſche Caſuiſten deswegen zuredeten, und ihn verſicherten, er könte das, was ihm der Graf in der Beicht vertrauet habe, mit gutem Gewiſſen offenbahren. Man nahme auch ſeine Gemahlin, ob ſie ſchon des Königs leibliche Schweſter war, in Verhafft, den Grafen aber verbannete man unter Trompeten- und Paucken-Schall in allen Creutz-Gaſſen der Stadt Pariß, und confiſcirte ſeine Güter. Dieſer flohe hierauf zu dem Grafen von Hennegau, wider welchen der König den Hertzog von Brabant zum Krieg verhetzte, weswegen Robert, damit er ſeinen Freund nicht ruinire, ſich von ſeinem Hof hinweg, und zu dem König in Engelland begabe, allwo er ein ſolches Kriegs-Feuer anzündete, daß gantz Franckreich faſt dadurch verzehret wurde. Indeſſen verſtärckte ſich der König in Engelland durch mächtige Bunds-Genoſſen, und weil er etwas groſſes unternehmen wolte, ſo verſahe er ſich bey Zeiten mit Volck, Geld und Kriegs-Vorrath. Er hatte den Grafen von Hennegau, den Kayſer Ludewig, ſeinen Schwager, und viele Teutſche Fürſten nebſt denen Städten in Flandern auf ſeine Seite gezogen. Hingegen hatte der König in Franckreich ſich mit dem Grafen von Flandern, dem Hertzog von Lothringen, dem Grafen von Bar und denen Königen von Caſtilien, Schottland und Böhmen verbunden. Citati.

A. C. 1332. Vermählte der König in Böhmen, welcher des Königs in Franckreich Schweſter hatte, ſeine Tochter Bonnam mit dem Hertzog von der Normandie, und das Beylager wurde zu Melun mit Königlichen Pracht gehalten. Hernach machte der König Philippus, welcher damahlen wegen Engelland nichts widriges beſorgte, Anſtalt zu ſeinem Creutz-Zug in das Heil. Land, wohin ihn 3. andere Könige, nemlich Carl, König von Böhmen, Philippus, König von Navarra, und Petrus, König von Arragonien, nebſt ſehr vielen Hertzogen, Grafen und Rittern zu begleiten ſich anerboten. Die Frantzöſiſche Geiſtlichkeit hatte wenig Urſach, ſich über dieſen Zug zu erfreuen, indem ſie dergeſtalt hart angelegt wurde, daß es ſchiene, als wann er alle Kirchen in gantz Franckreich hätte ruiniren wollen, um die in Palæſtina dadurch wieder herzuſtellen. Mezerai.

A. C. 1333. Bemühete ſich der König in Franckreich wegen dieſes Creutz-Zuges zwiſchen allen benachbarten Fürſten Frieden zu machen; dannenhero verglich er den Hertzog von Brabant mit dem Grafen von Flandern, und den Grafen von Savoyen mit dem Dauphin von Vienne. Die 2. Erſten hatten wegen der Stadt Mecheln mit einander Streit, welche halb dem Biſchoff von Lüttich und halb dem Grafen von Geldern gehörte. Der Biſchoff verkauffte ſeinen Theil dem Grafen von Flandern, worauf der Hertzog von Brabant einen Anſpruch machte, indem er ſagte, daß er der Lehns-Herr ſey. Jedoch wurde ſie dem Grafen von Flandern zugeſprochen, bis

ihm

ihm der Hertzog von Brabant die davor gezahlte 85000. Thaler wieder erlegen werde. Es wurde auch zugleich zwiſchen den 3. Töchtern dieſes Hertzogs und dem älteſten Sohn des Grafens von Flandern, Ludewig, dem Grafen von Holland, Wilhelm, und dem Grafen von Geldern, Reinhold, eine Heyrath geſchloſſen. Es endigte auch der König Philippus durch einen Vergleich den Krieg zwiſchen dem Grafen von Foix und dem König von Caſtilien. Citatus.

A. C. 1334. Gab der König in Franckreich, Philippus, dem Sohn des letztern Königs in Schottland, David von Bruys, einen ſichern Auffenthalt in ſeinem Reich, und ſuchte unter der Hand die Parthey des vertriebenen Königs, welche er noch in Schottland hatte, zu verſtärcken. Auf dieſe Weiß ſchienen die Könige von Engelland und Franckreich beyderſeits wichtige Urſachen zu haben, einander mit Krieg zu überziehen. Dann ob ſchon keiner von beyden eigentlich darnach ſtrebte, ſo wolte doch der eine nicht das Anſehen haben, als ob er aus Forcht vor dem andern etwas unterlieſſe, es möchte nun ein Krieg daraus erfolgen, oder nicht. Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1335. Beſchloß der Hertzog von Bretagne, Joannes II. weil er keine Kinder hatte, und ſchon vorher ſahe, daß nach ſeinem Todt wegen der Nachfolge groſſe Unruhe entſtehen werde, ſein Hertzogthum gegen das Hertzogthum Orleans zu vertauſchen, oder aus einer beſondern Liebe zu dem Königlichen Hauß Franckreich es dem König gar zu laſſen, damit er ſolches gebe, wem er wolle. Da ſich nun aber die Herren des Landes darwider ſetzten,

ſetzten, beſchloß er/ ſeine Baaſe Joannam mit Carl von Chatillon, einem Bruder des Grafens von Blois, Ludewigs, und Vetter des Königs Philippi von Valois zu vermählen, welches auch Anno 1339. mit dem Beding geſchahe, daß dieſer Ludewig den Nahmen und Wappen von Bretagne führen ſolte. Mezerai Hiſt. abreg. de France.

A.C. 1336. Den 19.ten Julii kam die Königin, Joanna von Bourgogne, in dem Schloß zu Vincennes mit Philippo, ihrem zweyten Sohn, der hernach Hertzog von Orleans worden, nieder. Bey dieſer Niederkunfft entſtande am Himmel ein ſo entſetzliches Wetter mit Sturm-Wind, Donner, Hagel und Blitz, daß das gantze Schloß davon erzütterte, der Königin Bett zerſchmetterte, die davor gezogene Umhäng zerriſſe, eine erſtaunende Menge Bäume mit den Wurtzeln aus der Erden riſſe, und viele Menſchen auf dem Feld tödtete. Dieſes Wetter war ein Vorbotte jenes Kriegs-Wetters, welches ſich von Engelland her über Franckreich aufzog, und darinnen eine ſo entſetzliche Verheerung verurſachte, daß man ein gantzes Sæculum brauchte, ehe man alles wieder in den vorigen Stand ſetzen kunte. Der Graf Robert von Artois lag dem König in Engelland ſtets in den Ohren, ihn mit den Waffen an Franckreich zu rächen. Ehe aber Eduard damit einen Anfang machte, verklagte er vorher Philippum als einen Cronen-Räuber bey dem Pabſt, welcher Eduarden, ſtatt der Antwort, ermahnte, er ſolte ſich hüten, einen Printzen zu ſtören, der einen Creutz-Zug in das heilige Land

thun

thun wolle; er drohete ihm auch dabey mit dem Kirchen-Bann, wann er fortfahren werde, Ludewig von Bayern vor den Kayſer zu erkennen, und länger mit ihm in einem Bündnus zu ſtehen. Allein der junge König kehrte ſich nicht daran, ſondern kündigte Philippo den Krieg an, welches auch, auſſer dem Hertzog von Brabant, alle ſeine Bundes-Genoſſen mit ihm zugleich thaten, und der Biſchoff von Limoges den Fehd-Brieff überbringen mußte. Der König Philippus, der dis Wetter ſchon vorher ſahe, war kurtz zuvor mit ſeinem älteſten Sohn, dem Hertzog von der Normandie, Joanne, nach Avignon zu dem Pabſt gereyßt, um ſich wegen der Beſchuldigungen des Königs in Engelland bey ihm zu rechtfertigen. Nachdem nun alſo der Krieg angekündiget worden, machte Gautier von Mauri damit in den Niederlanden durch die Uberrumpelung der Stadt Mortagne und hernach des Caſtels Thin-l'Eveque, welches er behielte, um Cambrai, daß ſich vor die Frantzoſen erklären wolte, dadurch in dem Zaum zu halten, damit einen Anfang. Dieſes geſchahe auch von den Stadthaltern des Königs in Engelland in Saintonge durch die Eroberung des Schloſſes Palencour, deſſen Gouverneur, weil er ſich nicht beſſer vertheydiget hatte, zu Pariß enthauptet wurde. Alſo gerathete der Creutz-Zug in das heilige Land ins ſtecken, weswegen Philippus ſeine Macht die er zu Marſeille hatte, zuruck berufſte, und die Genueſer, welche zur ſelbigen Zeit die beſten See-Leute waren, in ſeinen Dienſten behielte. Durch dieſer und der Caſtilianer Beyſtand ſchickte er eine mächtige Flotte an die Engelländiſchen

Küſten,

Küſten, welche daſelbſt groſſen Schaden verurſachte, und zum wenigſten aus 60000. Mann beſtande, die zwey Admirale hatten, den Groß-Schatzmeiſter, Nicolaum Bauchet, und Hugonem Kieret. Die Frantzöſiſche Armee zu Lande hatte zu Befehlshaber Rudolphum, Grafen von Eu und den Connetable Guines. Unter der Anführung dieſer Generale fiele ſie in Guienne ein, und eroberte die Herrſchafften des Vicomte von Tartas. Der Graf von Foix nahm auch viel andere kleine Plätze weg. Alſo nahm dieſer vor gantz Franckreich höchſt-ſchädliche Krieg ſeinen Anfang, und man ſahe ſchon zum voraus, daß er ſehr lang und blutig ſeyn werde, welches auch der Himmel ſelbſt durch allerhand Wunder-Zeichen zu verkündigen ſchiene. Dann es waren 2. biß 3. Jahre nach einander groſſe Finſternuſſen an der Sonne und dem Mond, entſetzliche Lufft-Zeichen, grauſame Wetter, und im Winter viel Donner und Blitz. Ja man ſahe auch in dieſem Jahr gegen das Feſt S. Joannis in dem Zeichen der Zwillinge einen groſſen Cometen, welcher vielen nicht wenig Forcht einjagte. Citatus. Bucelinus in h. a. P. Daniel Hiſt. de France Gordonus. in h. a. Nauclerus.

A. C. 1337. Ließ ſich der König in Engelland, Eduard, ſehr angelegen ſeyn, Flandern auch mit in dis blutige Spiel des Kriegs zu verwicklen. Der Graf von Flandern hielte es mit dem König Philippo als ſeinem Vaſal, Freund und Bundes-Genoß; die Flanderiſchen Städte aber waren mit Franckreich ſehr übel zu frieden. Doch kunten ſie ſich nicht gleich zu etwas entſchlieſſen. Einstheils

furch-

furchten ſie die Frantzöſiſchen Waffen, und andern theils den Mangel und die Armuth, indem ihre Handwercks-Leute, welche ſich vom Tuchmachen ernährten, keine Arbeit hatten, maſſen der König in Engelland verbotten hatte, die Wolle aus ſeinem Reich nach Flandern zu führen. Indem ſie nun alſo nicht wuſten, zu was ſie ſich entſchlieſſen ſolten, wurden ſie endlich gezwungen, eine Armee wider Engelland ins Feld zu ſtellen. Nachdem aber dieſelbe in der Inſul Catſand von den Engelländern geſchlagen wurde, ließ Jacob von Arteveldt, ein Burger von Gent, der durch groſſe Geſchencke war beſtochen worden, die Engelländiſche Geſandten in ſeine Stadt, welche ſie dahin brachte, daß ſie mit dem König Eduard in Alliantz tratt. Mezerai Hiſt. de Franc. Haræus in Annal. Flandr.

A. C. 1338. Brachten die Engelländer dem von Arteveldt noch viel koſtbahre Geſchencke. Dieſer war mehr nicht, als ein Kauffmann, und hatte ſich eine Zeit lang an dem Frantzöſiſchen Hofe aufgehalten. Hernach verheyrathete er ſich mit der Wittbe eines Bierbrauers. Sonſten war er ſehr geſchickt, kühn und in Staats-Sachen erfahren. Daher er ſich auch faſt eine abſolute Herrſchafft in gantz Flandern erworben hatte, wie er dann auch in allen Flanderiſchen Städten ſeine Agenten hielte. Er hatte ſich durch ſeinen Haß gegen dem Adel bey dem gemeinen Volck ein ſehr groſſes Anſehen erworben, und er hatte allezeit 60. biß 80. Gewaffnete um ſich. Nachdem er nun alſo die Parthey der Engelländer öffentlich angenommen, ſchlug er ſich mit mehr, dann 60000.

Mann zu dem König Eduard, that ihm auch ſehr groſſe Dienſte. Mayer in Hiſt. Flandr. Wilhelm, de Nangis. Foiſſard.

Indeſſen war der König Eduard mit 400. Segel zu Sluiß in Flandern angelanget, von dannen er ſich zu Land nach Cölln begabe, um daſelbſt mit dem Kayſer zu reden, der ihm den Titul eines Reichs-Vicarii, den er erkaufft hatte, beſtättigte, und ihm verſprach, Franckreich mit der Teutſchen Macht zu überfallen. Es koſtete alſo dieſem hart-bekriegten Königreich ſehr groſſe Summen Gelds, einer ſo groſſen Macht zu widerſtehen, und die Frantzoſen waren theils aus Haß gegen die Engelländer, theils aus Liebe zu ihrem Vatterland ſehr willig, alles, was zu den Kriegs-Unkoſten erfordert wurde, beyzutragen. Als ſie aber ſahen, daß, je williger ſie waren, je härter man ſie anlegte, daß man mehr verlangte, als das Volck geben kunte, und daß man wider die Freyheiten der Kirche und des Adels handelte, ſchritten ſie eben zu den Mitteln, deren ſie ſich gegen dem Ende der Regierung des Königs Philippi Pulchri bedient hatten. Die Normandie trug zwar im Anfang Bedencken, zu einem ſo gefährlichen Mittel zu ſchreiten; ſie wurde aber durch ihren Ertz-Biſchoff, Petrum Rogerium, der hernach Pabſt worden, dazu angereitzet. Dieſer verſammlete und vereinigte die Prälaten und den Adel, und leiſtete dardurch der Normandie groſſe Dienſte, welche ihm davor zur Erkänntlichkeit eine jährliche Penſion von 2000. Livres anwieſe. Im übrigen wurde von den Ständen, wie ſie ſchon zu den Zeiten Ludovici Huttini gethan hatten,

eine

eine Verordnung gemacht, daß man ſie künfftig nicht anders, als mit ihrer Einwilligung, und wann es die höchſte Noth, oder die allgemeine Wohlfahrt des Staats erfordere, mit neuen Anlagen ſolte beſchweren können. Mezerai Hiſt. abregè de France.

A. C. 1339. Lagerte ſich der König Eduard, als er von Cölln zurück kam, vor der Kayſerlichen freyen Reichs-Stadt Cambray, in welche aber der Biſchoff des Königs Philippi älteſten Sohn, Joannem, ſchon eingelaſſen hatte. Da nun Eduard ſahe, daß daſelbſt nichts vor ihn zuthun ſey, gieng er nach einigen Tagen über die Schelde, um denen Frantzoſen eine Schlacht zu liefferen. Beyde Armeen ſtanden einige Täge lang bey dem Dorff Viron-Foſſe in dem Gebieth von Cambray. Philippus war dem Anſehen nach viel ſtärcker, als Eduard; Nichts deſtoweniger getrauete er ſich nicht, eine Schlacht zu lieffern, dieweil ihm der König von Neapolis, Robert, der ſein groſſer Freund, und von Königlich-Frantzöſiſchem Geblüth war, ſolches zum öfftern hatte widerrathen laſſen. Dieſer kluge Printz hatte einen Abſcheu vor den Kriegen unter den Chriſtlichen Fürſten, und hatte, als ein guter Aſtronomus aus dem Geſtirn erſehen, daß es vor Franckreich unglücklich ablauffen würde, wann ſich Philippus in eine Schlacht einlieſſe. Dannenhero ließ er ihm davon abrathen, weswegen der übrige Theil dieſes Jahrs von beyden Theilen mit nichts anders, als lauter Streyffereyen zugebracht wurde. Indeſſen lieſſen die Flamänder, welche den Verluſt der Städte Ryſſel, Dovay und Orchies nicht vergeſ-

ſen kunten, dem König Philippo, wann er ihnen dieſe 3. Städte wieder geben werde, ihren Beyſtand anbieten. Wäre der König ihrer Treu verſichert geweſen, ſo würde er dieſes Anerbiethen gar gern angenommen haben, ſo aber trug er deßwegen Bedencken. Dieſes verdroß zwar die Flamänder; doch machten ſie ſich ein Gewiſſen, ſich wider ihn zu erklären, dieweil ſie dem König von Franckreich den Eyd der Treu geſchworen hatten. Um nun den Flamänder dieſen Gewiſſens-Scrupel zu benehmen, beredete Jacob von Arteveld, den König Eduard, er ſolte ſich des Tituls eines Königs in Franckreich anmaſſen. So bald nun ſolches geſchehen, ſchwuren ihm die Flamänder den Eyd der Treu. Man ſagt, es ſey erſt damahlen geſchehen, daß Eduard den Titul eines Königs in Franckreich und die Frantzöſiſchen Lilien in ſeinem Wappen geführet; man findet aber, daß er ſchon in dem vorhergegangenen Jahr verbotten, Philippum einen König in Franckreich zu nennen, und befohlen, ihm nur allein den Titul eines Grafens von Valois beyzulegen. Hierauf kehrte Eduard wieder nach Engelland, um daſelbſt auf das neue Geld zu den Kriegs-Unkoſten aufzutreiben. Indeſſen zog Philippus den Kayſer durch groſſe Geld-Summen von dem König Eduard ab, dem er auch den Titul eines Reichs-Vicarii wieder nahm. Hingegen blieben die Flamänder dem Eduard getreu, weswegen ihr Graf weder ihnen, noch dem von Arteveldt trauete, ſondern ſich in Ryſſel verſchloſſen hielte. Haræus in Annal. Flandr. Meyerus in Hiſt. Flandr. Mezerai Hiſt. de France.

A. C. 1340. Thate der Pabſt auf inſtändiges Bitten des Königs in Franckreich die Fanderiſchen Städte in Bann, dem die Flandriſche Geiſtlichkeit in allem auf das genaueſte nachkame, wodurch ſie gleich in eine ungemeine Beſtürtzung geſetzt wurden; allein der König in Engelland ſchickte ihnen Prieſter und andere Geiſtliche, welche die Kirchen wieder eröffneten, und den öffentlichen Gottesdienſt hielten. Immittelſt hatte der König Philippus ſeinen Sohn, den Hertzog von der Normandie, Joannem nach Hennegau geſchickt, allwo er das an der Sambre gelegene Caſtell Thin-l'Eveque belagerte, dieweil der Stadt Cambrai aus demſelben viel Schaden zugefügt wurde. Daſelbſt befanden ſich die Frantzöſiſche, die Flandriſche, die Hennegauiſche, die Brabantiſche und die Geldriſche Armeen zugegen; allein einige Täge hernach zog ſich dieſe letzt gemeldte ohne zu ſtreiten, zurück. Als dieſes die Belagerten ſahen, ſteckten ſie das Caſtell in Brand, und ſalvirten ſich. Mezerai.

So bald ſich der König Eduard mit Geld und Volck verſtärckt hatte, begab er ſich wieder zu Waſſer nach Schleuß oder Sluis, und griff die Frantzöſiſche Flotte an, welche in ſelbiger Gegend war, um ihr die Anländung zu verwehren. Das Treffen war dergeſtalt hitzig und blutig, daß in 200. Jahren dergleichen nicht geſehen worden, und es blieben in demſelben 4000. Engelländer, und mehr, dann 20000. Frantzoſen, welche eine gäntzliche Niederlag erlitten, woran die zwiſchen den 2. Frantzöſiſchen Admiralen entſtandene Uneinigkeit Urſach war. Die Engelländer bekamen

einen davon, welcher Bauchet hieſſe, und henck-
ten ihn, dieweil die Frantzoſen entſetzlich und wi-
der das Völcker-Recht in Engelland gehauſet
hatten. Hierdurch entfiel dem König Philip-
po der Muth dermaſſen, daß er ſeine Trou-
pen zuruck zog, und ſie hin und wieder
in die Veſtungen verlegte. Hierauf forder-
te ihn der König von Engelland zu einem Zwey-
Kampff aus, oder daß 100. gegen 100. oder,
wann er auch dis nicht wolte, beyde Armeen ge-
gen einander ſtreiten ſolten. Man ließ ihm aber
zur Antwort wiſſen, ein Herr nehme von ſeinem
Vaſallen keine Befehlung an. Einige Täg her-
nach belagerte Eduard Tournai, welches ſich aber
um ſo tapfferer wehrte, dieweil es wuſte, daß ſich
der König Philippus mit ſehr vielen Fürſten und
Herren, theils Frantzoſen, theils Frembden, nicht
weit davon befinde. Indeſſen wurden die Fla-
mänder vor S. Omar, welches ſie belagert hatten,
in Stücken gehauen, indem ſie der Hertzog von
Bourgogne, Eudes, mit einem Theil der Königli-
chen Troupen überfiel, und biß aufs Haupt
ſchlug. Robert von Artois, der die Flamänder
geführt hatte, war dabey in groſſer Gefahr, weß-
wegen er ſich nach Caſſel zog/ und endlich, da ihn
der wütende Pöbel einer Verrätherey beſchuldig-
te, und daher verfolgte/ zu dem König in Engel-
land flohe. Die Frantzöſiſchen Beſatzungen ver-
ſammleten ſich, und brachten eine Armee zuſam-
men, um Tournai zu entſetzen, und der König
Philippus verſuchte ſolches auf mancherley Weiß.
Indem er aber ſchon die Hoffnung, ſeinen Zweck
zu erreichen, verlohren hatte, brachte der König
Eduard plötzlich einen Stillſtand auf das Tapet,
ent-

entweder durch Vermittelung der verwittibten Gräfin von Hennegau, Johanna, des Philippi Schweſter und Mutter der Königin in Engelland, welche ſich damahlen in das Cloſter Fontainelle begeben hatte, oder, wie Villani ſagt, weil der Hertzog von Brabant, den Philippus durch Geld auf ſeine Seite gebracht hatte, von ihm abwiche, indem er nicht wolte, daß dieſe Stadt unter die Bottmäßigkeit der Engelländer gerathe, und daher mit ſeinen Troupen von der belagerten Stadt abzog. Solcher geſtalt wurde der Stillſtand geſchloſſen, der vom 20.ten September biß auf den 25.ten Junii des folgenden Jahrs währen ſolte. Er iſt aber in einer kurtz hernach zu Arras gehaltenen Verſammlung auf inſtändiges Anhalten des Päbſtlichen Legatens auf 2. Jahr verlängert worden. Mezerai & Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1341. Starb der Hertzog von Bretagne, Joannes II. oder III. wie andere wollen, als er von ſeiner Reiſe nach Flandern, wohin er den König Philippum begleitet hatte, zurück kam, worauf ſich der Krieg, den er ſo ſehr gefürchtet hatte, in ſeinem Land entzündete, deſſen Feuer daſelbſt gantzer 22. Jahr brennete. Dann nachdem ſich der Graf von Montfort der Stadt Limoges bemächtiget, und ſich mit den in dem Schloß daſelbſt gefundenen Schätzen die beſten Helden und tapfferſten Soldaten zu Freunden gemacht hatte, zog er auch die Städte Nantes, Breſt, Rennes, Henebond und Avrai auf ſeine Seite. Als er aber hernach wohl voraus ſahe, daß ſeine Parthey bey ſeinem Vetter, dem König in Franckreich ſeine Zuflucht ſuchen werde, gieng er nach Engelland

über, allwo er mit dem König Eduard eine heimliche Alliantz ſchloß, und ihm huldigte. Indeſſen meldete ſich Carl von Blois bey dem König in Franckreich als dem Ober-Herren dieſes Hertzogthums. Dann es war ein Lehen von der Cron Franckreich, ſeit dem die Hertzoge, Peter Mauclere, und ſein Sohn, Joannes Ruffus, ſich dem König unterworffen hatten. Zudem war das Hertzogthum eine Pairſchafft, mit welchem Titul es Philippus der Schöne Anno 1277. beehrte, zur Belohnung, daß ihm Joannes mit 10000. Mann Courtenai belagern helffen. Wiewohl die Einwohner von Bretagne nicht viel nach dieſem Titul fragten. Indem ſich nun Carl von Blois wegen Bretagne meldete, ſo thate ſolches auch der Graf von Montfort. Der König aber verwieß beyde Partheyen an das Gericht der Pairs und ihr Urtheil. Joannes von Montfort erſchien; als er aber gleich aus den erſten Worten des Königs erkannte, daß nicht allein ſein Rechts-Handel, ſondern auch ſeine eigne Perſon in Gefahr war, ſo entflohe er mit noch 3. Perſonen als ein Kauffmann gekleydet bey der Nacht nach Bretagne, und ließ ſeine Bedienten zu Pariß, welche ſich ſtellten, als wann ihr Herr noch vorhanden ſey, und wegen einer Kranckheit zu Bett liegen müſſe. Indeſſen wurde dem Carl von Blois von dem Pairs Bretagne zugeſprochen und Montfort abgewieſen. Hierauf ſetzten ſich Carl und ſeine Freunde in Stand dem Ausſpruch der Pairs mit gewaffneter Hand nachzukommen. Der Hertzog von der Normandie gieng mit einer Armee nach Bretagne, und belagerte, nachdem er Chantoceaux mit Gewalt erobert,

bert, die Stadt Nautas, in welche ſich der Graf von Montfort begeben hatte. Die Belagerten thaten alsbald einen ſtarcken Ausfall. Als nun 200. von ihnen gefangen worden, fochten ſie nicht anders, als raſende Leute, und brachtens endlich dahin, daß ſich der Graf von Montfort dem Hertzog Carl ergeben muſte, welcher denſelben nach Pariß ſchickte, allwo ihn der König in einen Thurn des Louvre ſperren ließ. Hier ſchiene es nun, als wann der gantze Handel zu Ende ſey: allein Margaretha, ſeine Gemahlin, eine Tochter des Grafens Roberts von Flandern, welche eine ſehr kluge und behertzte Fürſtin war, begab ſich nach Breſt, befeſtigte die haltbaren Plätze, ſchickte ihren Sohn, der erſt 4. Jahr alt war, nach Engelland in Sicherheit, und drunge ſo ſtarck in den König Eduard, die ihrem Gemahl verſprochene Hülffe zu ſchicken, daß er ſich alsbald zu Schiff begab, und zwar ein wenig zu ſpat kam, Rennes zu erhalten; jedoch noch früh genug, Hennebond, wohin ſie geflohen war, zu erretten, welches um ſo leichter geſchahe, dieweil Carl von Blois, indem es ihm am Geld fehlte, ſeine Troupen zu bezahlen, einen Stillſtand eingieng, worauf dieſe Fürſtin nach Engelland flohe. Citeri.

A. C. 1342. Brachte die kluge Fürſtin Margaretha in Engelland eine zahlreiche Flotte zuſammen, welche der Graf Robert von Artois commandirte. Dieſe wurde bey der Uberſetzung nach Franckreich von der Frantzöſiſchen Flotte, welche der Spaniſche Infant Ludewig commandirte, bey der Inſul Grenezey mit groſſer Hertzhafftigkeit angegriffen, und würde unfehlbar den Kürtzern

gezogen haben, wann nicht gegen Abend ein ſtarcker Sturm entſtanden wäre, und die Frantzoſen, die lauter ſchwere Schiffe hatten, genöthiget hätte, auf ihre Sicherheit bedacht zu ſeyn, da hingegen die Engelländer mit ihren leichten Schiffen in den Hafen zu Vannes einlieffen. So bald Robert von Artois ans Land geſtiegen war, belagerte er dieſe Stadt, und eroberte ſie bey der Nacht durch Sturm. Als aber die Frantzoſen erfuhren, daß er den gröſten Theil ſeiner Armee geſchickt hatte, die Stadt Rennes zu belagern, er aber in Vannes geblieben ſey, belagerten ſie ihn darinnen, und ſetzten der Stadt ſo ſtarck zu, daß ſie ſich endlich ergeben muſte. Robert von Artois, welcher dabey verwundet wurde, entflohe mit groſſer Gefahr durch ein heimliches Pförtlein nach Hennebond, von da gieng er nach Engelland, allwo er die beſten Wund-Aertzte zu finden vermeynte; er ſtarb aber zu Londen an ſeinen Wunden, und wurde von allen getreuen Frantzoſen verflucht; von Eduard aber, der ſeinen Todt zu rächen ſchwur, ſehr bedaurt. Es ſchiffte auch Eduard bald darauf nach Bretagne, allwo er Nantes, Rennes und Guincamp plötzlich belagerte, und vorgab, er wolle den mit Franckreich gemachten Stillſtand nicht brechen, ſondern nur die Güter eines Wayſen beſchützen, nemlich des jungen Grafens von Montfort, dem er ſeine Tochter zur Ehe verſprochen hatte. Solchergeſtalt glaubte der Hertzog von der Normandie auch nicht, daß er wider den Stillſtand handele, wann er dem Carl von Blois, ſeinem Vetter, beyſtehe. Nachdem nun von beyden Seiten viel Feindſeeligkeiten waren begangen

gen worden, hube Eduard die Belagerung vor Nantes auf, und ruckte vor Vannes, allwo ihn der Hertzog von der Normandie alsbald zu Waſſer und Land einſperrte. Da nun die Engelländer einen groſſen Mangel an Lebens-Mitteln hatten, und die Franſoſen bey damahliger Herbſt-Zeit viel ausſtehen muſten, waren beyde Partheyen froh, daß es zu einem 2. jährigen Stillſtand kame, welcher aber nur zwiſchen beyden wegen Bretagne geſchloſſen wurde, und zwar durch Vermittelung der Päbſtlichen Legaten, welche zugleich beyde Könige dahin brachten, daß ſie einige Geſandten nach Avignon zu ſchicken verſprachen, um daſelbſt wegen eines daurhafften Friedens zu tractiren. Mezerai Hiſt. de France.

A. C. 1343. Begaben ſich die Deputirte des Königs in Engelland und der Hertzog von der Normandie zum Pabſt nach Avignon, allwo der vorgemeldte Stillſtand nur auf eine Zeit von 3. Jahren verlängert wurde, weil der König von Engelland bey dieſer gantzen Unterhandlung nichts anders ſuchte, als wie er mit Ehren aus Bretagne kommen, und hernach den Krieg mit deſto ſtärckerm Nachdruck wieder anfangen möchte. Unterdeſſen unternahm der König in Franckreich Philippus 2. Dinge, welche ihm weit beſſer, als dieſer Vergleich mit Engelland von ſtatten giengen, indem er nemlich das Delphinat für die Cron Franckreich verſicherte, und zum andern indem er den König von Majorca Jacobo, welcher von dem König in Arragonien Petro IV. aus ſeinen Landen vertrieben war, die Herrſchafft Montpellier abkauffte, vor welches Geld dieſer eine Armee auf

die

die Beine bringen, und ſich an Petro rächen wolte. P. Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1344. War der König Eduard wieder nach Engelland zurück gekehret, und der König in Franckreich ließ, weil er ſeinen andern Sohn, Philippum, mit Blanca, Caroli des Schönen Tochter, welche nach ihres Vatters Todt gebohren worden, vermählen wolte, zu dem Ende ein prächtiges Turnier anſtellen, wozu ſich eine groſſe Menge Ritter aus verſchiedenen Ländern nach Pariß begaben. Unter dieſen war auch Olivier von Cliſſon, ein Edelmann aus Bretagne, welcher in dem vorigen Krieg der Parthey Carls von Blois ſehr zugethan geweſen, und Vannes bey der letztern Belagerung ſehr wohl vertheydiget hatte. Er war aber in einem Ausfall von den Engelländern gefangen, und von dem König Eduard vermöge einer Auswechſelung gegen den Grafen von Stanford, welcher zu eben dieſer Zeit von der Beſatzung zu Vannes gefangen in die Stadt gebracht war, loß gegeben worden. Von dieſer Loßlaſſung des Cliſſon wurde am Frantzöſiſchen Hofe auf verſchiedene Weiß geredet, und es fanden ſich einige, welche glaubten, er ſtehe mit dem König von Engelland in einem geheimen Verſtändnus. Der König ließ ſich von demjenigen, was er bey dieſer Sache gedachte, nichts mercken, ſondern den Cliſſon, ehe jemand ſolches vermuthete, nebſt 10. bis 12. andern Edelleuten aus Bretagne gefangen nehmen, und bald darauf enthaupten. Man hat niemahlen recht erfahren, unter was vor einen Grund der König dieſe Leute einziehen, noch unter was vor einer Uberzeugung

er dieſelbige hinrichten laſſen. Allein das Verhalten des Königs in Engelland ſcheinet einigen Verdacht gegen dieſelben zu erwecken/ indem derſelbe den Todt des Cliſſon und der Ubrigen von Adel an andern Frantzöſiſchen Gefangenen würde gerochen haben, wann ihm nicht der Graf von Derby davon abgerathen hätte; maſſen er, wann zwiſchen ihm und dieſen Herrn nicht einige geheime Handlungen vorgegangen wären, ihren Todt nicht ſo hoch würde aufgenommen haben. Dann er ergrimmte dergeſtalt darüber, daß er auch den Herrn von Leon, Heinrich, von der Parthey des Carls von Blois, den er gefangen hatte, wolt hinrichten laſſen; doch gieng er endlich noch in ſich ſelbſt, und ließ ihn mit dem Beding loß, daß er dem König Philippo ſagen ſolte, der Stillſtand ſey nunmehro durch dieſe Mordthat gebrochen worden, und der Krieg müſſe alſo wieder angefangen werden, welches er auch ſowohl in Guyenne durch den Grafen von Derby, dem viel fürnehme Gaſconiſche Herren zugefallen waren, thate, als in Bretagne durch die Parthey des Montforts. Die Frantzoßen waren eher im Feld/ als die Engelländer, und nöthigten den Montfort, welcher bereits einen gewißen Platz verlaſſen hatte, von demſelben abzuziehen. Dieſer gieng hierauf nach Engelland, und erſuchte den König Eduard, ihm ſchleinig zu Hülff zu kommen. Da er aber wieder nach Bretagne kam, gieng er unverhofft mit Todt ab, und hinterließ einen Sohn von 7. oder 8. Jahren, Joannes genannt, welcher ſich bey dem König Eduard in Engelland aufhielte, und vor den dieſer König den Krieg allem Anſehen

nach

nach fortſetzen wolte. Er ſchickte demnach ſeinen Favoriten, den Grafen von Derbi mit einer Flotte nach Guienne, welche auch glücklich zu Bajonne anlangte; worauf die Engelländer mit dem Volck, welches ſie zu ihrer Verſtärckung bekommen hatten, Bergerac, Reole und einige andere geringere Plätze einnahmen. Man muß ſich zum höchſten verwundern, daß die Frantzoßen ihre Leute dergeſtalt durch ihr Land ſtreiffen, und ſo viel feſte Städte wegnehmen laſſen, ohne ſich darwider zu ſetzen; Allein der Geld-Mangel war die Urſach, daß Philippus bey den Verwüſtungen der Engelländer durch die Finger ſehen mußte. Die Schatz-Käſten waren erſchöpffet, und die Mittel, welche man bisher gebrauchet, dem König Geld zu verſchaffen, wolten zu einem ſo langwierigen und ſchweren Krieg nicht zureichen. Citatus. Lobineau Hiſtoire de Bretagne. Froiſſardus. P. Anſelme Hiſt. des gr. Officiers &c.

A. C. 1345. Wurden, um die Kriegs-Unkoſten zu beſtreiten, die Anlagen des Volcks abermahl erhöhet. Gleichwie aber der gemeine Mann bey den beſondern Laſten, welche ihn drucken, gröſſere Empfindlichkeit, als bey den allgemeinen Unfällen, ſo den Staat betreffen, zu zeigen pfleget; alſo iſt derſelbe gar ſelten geneigt, ſo viel aufzubringen, als die Fürſten vonnöthen haben, und verfällt wohl gar auf Empörungen, wodurch die Regenten alsdann in ein gedoppeltes Ungemach gerathen. Eben ſo ergieng es in Franckreich. Der König gab bey dieſem groſſen Geld-Mangel einigen Privat-Perſonen die Freyheit, das Saltz gantz allein zu verkauffen, vor welche Erlaubnus

ſie

ſie ihm groſſe Summen Gelds bezahlten; dahingegen der König einen Befehl ergehen ließ, daß niemand einiges Saltz gebrauchen ſolte, welches nicht in denen hierzu erbauten Häußern geſotten worden. Hierdurch wurde der Preiß des Saltzes erhöhet, und der Pöbel, welcher bisher noch immer eine groſſe Neigung bezeiget hatte, fienge nunmehro an, öffentlich darwider zu murren; der König von Engelland nahm von dieſer neuen Erfindung, der Unterthanen Beutel zu fegen, Gelegenheit, Philippum Spott-weiß den Erfinder des Saliſchen Geſetzes zu nennen. Dieſes Mißvergnügen des Volcks wurde durch die groſſe Erhöhung des Gelds nicht wenig vermehret, weil hierdurch die Waaren, und inſonderheit das Korn, am Preiß allzu hoch aufſchlugen. Zu Orleans und in andern vornehmen Städten des Reichs fieng das Volck ſchon an, ſich zu bewegen; Ja es fanden ſich einige, welche öffentlich ſagten, Eduard ſey ein viel beſſerer König, als Philippus, und da ſein Recht auf die Cron Franckreich eben ſo gut, als des Königs Philippi gegründet zu ſeyn ſchiene, es beſſer ſeyn würde, ſich dem König in Engelland zu unterwerffen, als des Philippi Tyranney länger auszuſtehen. Es wurden zwar die Rädelsführer dieſes Aufruhrs überall ſcharff geſtraffet; allein dieſes machte das Volck nur noch verbitterter; Es ſchlugen ſich auch verſchiedene anſehnliche Herren zu den Engelländern, erkannten Eduardum vor den König von Franckreich, und erſuchten ihn um ſeinen Schutz, welcher ihnen auch zugeſtanden wurde, und der Graf von Derby erhielte Befehl, mit

den

den Waffen weiter um ſich zu greiffen, weswegen er die Provintzen diſſeits der Dordogne überfiel. Der Graf von l'Ille und die Gaſconiſchen Herren, welche ſich in Bergerac geworffen hatten, wolten ihm zwar die Uberſetzung über den Fluß verwehren, ſie wurden aber gezwungen, dieſe Stadt zu verlaſſen, worauf er bis in Ober-Gaſconien drunge, allwo er viel kleine Plätze eroberte. Als er ſich nach Bourdeaux gezogen hatte, belagerte der Graf von l'Ille Auberoche; aber mit ſchlechten Glück. Dann der Graf von Derby kam der Stadt nur allein mit 1000. Mann zu Hülff, ſchlug des l'Ille Armée, welche aus 10000. Mann beſtande, und bekam ihn ſelbſt nebſt 10. andern Grafen gefangen. Hierauf belagerte er alles nach ſeinem Gefallen, und nahme die Städte Reole, Angouleme und viele andere weg. Der Graf von Joannes war mit dem Beding, daß er ſich nicht vom Hof entfernen ſolte, vermöge des Stillſtands auf freyen Fuß geſtellt worden; nichts deſto weniger ſtellte er ſich an die Spitze ſeiner Troupen in Bretagne, und belagerte Kemper; er wurde aber davor geſchlagen, und wäre ſchier auf das neue gefangen worden. Bey dem Abzug verheerte er Dinan. Er ſtarb aber zu Ende des Monats Septembris vor Verdruß, daß ihm alle ſeine Anſchläg zunicht wurden, und hinterließ eine betrübte Gemahlin und minderjährigen Sohn, welcher ſeinen Nahmen hatte, und nach der Zeit der Tapffere genennet wurde. Indeſſen nahm der König Eduard ſeinen Sohn, den Printzen von Wallis mit ſich nach Sluis, dieweil ihm der von Arteveld verſprochen hatte, daß

ihn die groſſen Städte in Flandern vor ihren Ober-Herren und Grafen von Flandern erkennen ſolten; wie ihn dann auch die Deputirte der Städte empfiengen, worauf er ſie auf das herrlichſte bewirthete; allein ſie wolten von ihrem Grafen nicht abſtehen. Dieſer Gelegenheit bedienten ſich die Feinde des Arteveldts, um ihn bey dem Volck verhaßt zu machen, welches auch ſo viel würckte, daß, als er von Gent zurück kam, er in einem Tumult, der ſeinetwegen entſtanden, erſchlagen wurde. Hierauf kehrte der König gantz ergrimmt, weil er ſeinen beſten Freund verlohren, wieder zurück; doch ſchickten ihm die Flandriſchen Städte einige Deputirte, und lieſſen ihm die Tochter des Grafens von Flandern vor ſeinen Sohn, den Printzen von Wallis antragen. Froiſſard. Guil. de Nangis. Mezerai & Daniel Hiſt. de France.

A. C. 1346. Begab ſich der Hertzog von der Normandie zu Anfang des Monats Januarii mit 100000. Mann nach Thouloúſe, um ſich dem Grafen von Derby in Guyenne zu widerſetzen. Allein dieſe groſſe Menge Volcks that weiter nichts, als daß ſie in Agenois einige Oerter ausplünderten, und die Stadt Angoulême überfiel. Hernach belagerte ſie Aiguillon an dem Zuſammen-Fluß der Olte und der Garonne, eine Stadt, die zur ſelbigen Zeit wohl befeſtiget, und mit allem zur Gnüge verſehen war. Es iſt in dieſem gantzen Sæculo keine Belagerung ſowohl wegen des Angriffs, als auch der Vertheydigung ſo merckwürdig geweſen. In einer jeden Woche wurde alle Tage 3. mahl geſtürmet. Philippus.

der Sohn des Hertzogs von Burgund, Eudes und Graf von Boulogne, wurde daſelbſt bey einem Ausfall tödtlich verwundet. (Andere ſagen, ſein Pferd ſey ſcheu worden, und habe ihn in einen Graben geworffen, von welchem Fall er ſeinen Geiſt aufgegeben.) Er hinterließ einen Sohn, der nicht älter, als 2. Jahr war. Endlich mußte der Hertzog von der Normandie nach der Schlacht bey Crecy dieſe Belagerung aufheben. Den andern Junii begab ſich der König Eduard und ſein älteſter Sohn mit einer Flotte von 100. Schiffen, worauf 20000. Gewaffnete waren, nach Guyenne, indem er ſich nicht ſowohl auf ſeine Macht, als auf das geheime Mißvergnügen des Frantzöſiſchen Adels, und das Verſtändnus, welches er mit vielen Großen hatte, verließ. Es waren 2. Haupt-Urſachen, warum ſie von dem König Philippo abgefallen, nemlich erſtlich weil er wider ihre Rechte und Privilegia ſehr hart verfuhr, und vor das andere, weil er geitzig, und in ſteter Schwelgerey und Wolluſt lebte; dahingegen der König Eduard ſehr freygebig war, daher er ſie auch durch groſſe Summen Gelds auf ſeine Seite gebracht hatte. Er hatte Godofredum, einen Bruder Joannis, des erſten Grafens von Harcour, einen ſehr mächtigen Herrn aus der Normandie bey ſich, welcher bey dem König Philippo plötzlich in Ungnade gefallen war, und ſich, weil er keine Sicherheit finden kunte, um ſich zu rechtfertigen, nach Engelland begeben hatte. Nachdem die Winde den König Eduard bey ſeiner Uberfarth nach Guyenne 2. mahl zurück getrieben hatten, ſtellte ihm dieſer Gottfried vor, der Himmel

mel habe ihm die Normandie zugedacht, welches Land keine Veſtungen habe, und ſehr reich ſey, indem es ſeit zweyen Sæculis keinen Krieg gehabt. Durch dergleichen Reden ließ ſich Eduard dahin verleiten, daß er nach der Normandie zuſeegelte, und bey Saint Sauveur anländete, von dannen er durch Franckreich bis in Flandern dringen wolle. Seine Armée war bey Tag in 3. Hauffen getheilt, welche des Abends wieder zuſammen ſtieſſen. Gottfried war dabey General-Feld-Marſchall, welcher zu erſt die Städte Valognes, Carentan, Saint Lo, und Har Fleur wegnahme, worauf er Rudolphum, Grafen von Eu, den Connêtable von Franckreich de Guines, und den Grafen von Tancarville, welche der König Philippus mit 20000. Mann nach Caen geſchickt hatte, ſchlug, und eine groſſe Beute machte. Dann die Burger und Einwohner des Landes, welche den gröſten Theil der Frantzöſiſchen Armée ausmachten, und tapfferer mit dem Maul, als mit der Fauſt waren, flohen mitten in der Schlacht davon, worauf die Stadt geplündert, und die Reichſten zu Gefangenen gemacht wurden. Von dar ſtreiffte Eduard durch die Bißthümer Liſieux und Evreux, in denen er alles verheerte, und alle Städte längſt der Seine bis nach Pariß, worunter auch Giſors, Vernon, Mantes und Meulan waren, einäſcherte, und ſich bey Poiſſy lagerte. Doch getrauete er ſich der Stadt Rouen nicht zu nähern, dieweil er wußte, daß ſich der Graf von Harcour mit einer Beſatzung von 5. bis 6000. Mann darinnen befande. Von Poiſſy ſchickte er an Philippum, und ließ ihm einen Kampff bey

den Mauren des Louvre antragen; allein er bekam keine Antwort darauf. Nachdem er nun 5. Täg daſelbſt verblieben, und befurchte, er möchte zwiſchen der Seine und Oiſe eingeſchloſſen werden, ließ er die Brucken wieder zurecht machen, und gieng in das Land Beauvais, um ſich in ſeine Grafſchafft Ponthieu zu ziehen, da er dann unterwegens überall ſengte und brennte, und 12. bis 15000. Gefangene gleichſam mit ſich im Triumph führte, weswegen ihm der König Philippus nachſetzte, um ihm, ehe er die Somme paſſiret, eine Schlacht zu lieffern. Da nun Eduard nicht ſahe, wie er über dieſen Fluß kommen ſolte, befande er ſich in groſſer Beſtürtzung, zumahlen da ihm Philippus auf dem Fuß eilends nachfolgte, und ihn nöthigte, ſich geſchwind zurück zu begeben, und einen Theil ſeiner Bagage im Stich zu laſſen. Endlich war Eduard doch noch ſo glücklich, daß ihm ein Gefangener bey Blanqueraque, unterhalb Abbeville einen Weg zeigte, wo er durch das Waſſer kommen kunte. Es hatte zwar Godemar du Fai dieſen Fluß mit 20000. Mann beſetzt; allein ſeine Troupen wurden zurück getrieben, und geſchlagen. Selbigen Abend ſchlug Eduard ſein Lager zu Crecy, und Philippus des andern Tags 3. Meilen davon bey Abbeville, allwo er nicht lang ruhete, ſondern noch ſelbigen Tag, den 26.ten Auguſt / ob es ſchon Nachmittag um 4. Uhr war / dem Eduard eine Schlacht liefferte. Die Frantzoſen waren zwar wegen des ſchleinigen Marſches ſchon gantz matt, ehe ſie den Feind erreichten; doch verdoppelte die Verzweiffelung ihren Muth. Weil aber die Engelländer

ſchon

ſchon vorher ſahen, daß ihnen die Frantzoßen nachſetzen würden, ſo hatten ſie ſich bey Crecy an einen vortheilhafften Ort gelagert, allwo ſie von den Flamändern nicht abgeſchnitten werden kunten. In dieſer Verfaſſung erwarteten ſie die Frantzöſiſche Armée, welche den Engelländern an der Zahl überlegen, weswegen auch der Sieg lang zweiffelhafft war. Endlich aber erklärte er ſich vor die Engelländer, und die Frantzoßen wurden in die Flucht getrieben, wobey der Frantzöſiſche Adel ziemlich einbüßte. Die Bogen-Schützen bey der Frantzöſiſchen Armée, welche Antonius Doria und Carl Grimaldi commandirten, waren an dieſer Niederlag am meiſten ſchuld, indem die Sennen an ihren Bögen durch den Regen gantz ſchlap worden waren. Die Schlacht währete von 4. Uhr des Nachmittags bis um 2. Uhr nach Mitternacht, und man prophezeyete ſchon vor der Schlacht, als man 2. groſſe Hauffen Raben über der Frantzöſiſchen Armée fliegen ſahe, wenig Gutes vor dieſelbe; wie dann auch von den Frantzoßen 3000. zu Fuß und 1200. zu Pferd, worunter ſehr viel Vornehme waren, blieben, unter denen ſich auch der König von Böhmen, Joannes, der Hertzog von Lothringen, Rudolph, der Graf von Alencon, des Königs Bruder, Carl, der Graf Ludewig von Flandern, die Grafen von Harcour, Sançerre und Salmes, und noch viel andere. Der blinde König Joannes ließ ſich auf ſeinem Pferde durch einige Reuter mitten unter die Feinde führen, und fochte ſich zu todt; wie dann auch ſein Sohn Carl gefährlich verwundet wurde, indem er 3. Pfeil-Schüſſe be-

 kommen

kommen hatte. Falſch aber iſt es, wann einige Geſchichtſchreiber melden, die Könige von Schottland, Majorca und Navarra hätten ſich auch bey dieſer Schlacht befunden; dann der König von Navarra war damahlen nicht älter, als 13. oder 14. Jahr, und ſtande unter der Vormundſchafft ſeiner Frau Mutter, und die 2. andern fanden in ihren eignen Ländern genug zu thun. Der König Philippus wurde auch 2. mahl verwundet, und mußte die Flucht nehmen; da ihn dann eine Wache anſchrie: Wer da? worauf er antwortete: Das Glück von Franckreich. Er flohe bey der Nacht in das Schloß Broye, von da nach Amiens, und hernach nach Pariß, um Geld aufzutreiben, und eine neue Armée anzuſchaffen. Des andern Tags bekamen die Engelländer 80. Fähnlein, welche auf der Wahlſtatt gefunden wurden. Sonſten wird auch angemercket, daß ſie in dieſer Schlacht einige Canonen gehabt. Mezerai & Daniel Hiſt. de France.

Nachdem nun alſo Eduard ſeine Feind aus dem Feld geſchlagen, ſo war er auf Mittel bedacht, ſich dieſen Sieg zu Nutz zu machen; da er dann vor gut befand, die Stadt Calais zu belagern, daher er mit ſeiner Armée davor ruckte. Weil aber dieſe Stadt ſehr feſt, und mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen war, hiernächſt auch einen tapffern Commandanten hatte, und der Winter nicht mehr weit war, hielt er vor beſſer, dieſelbe aus zu hungern, als mit Gewalt anzugreiffen. Zu dieſem Ende ließ er von ſeinen Soldaten bey Calais eine Stadt von höltzernen Hütten anlegen, worinnen Straſſen mit Wirths-

Häu-

Häußern waren, und worinnen alle Wochen 2. mahl Marckt gehalten wurde. Da nun der Commendant in Calais merckte, was die Engelländer im Sinn hatten, ſo ſchaffte er alle, die zur Vertheydigung der Feſtung nichts taugten, aus der Stadt. Dieſe wurden von den Engelländern ſehr wohl empfangen, und der König ließ ſie nicht allein mit Lebens-Mitteln verſehen, ſondern gab auch einem jeden einiges Reiße-Geld, wodurch er ſich groſſen Ruhm machte. Inzwiſchen hatte Philippus den Reſt ſeiner Völcker zuſammen gebracht, und ſchickte ſeinem Sohn, den Hertzog von der Normandie, Befehl, die Belagerung vor Aiguillon aufzuheben, welches dieſer auch thate, und ſich, nachdem er ſein Volck hin und wieder in die feſten Plätze verlegt hatte, nach Pariß begab, allwo ſich das Volck aus Forcht vor den Engelländern noch in groſſer Verwirrung befand. Hierdurch bekam der Engelländiſche Graf von Derby Lufft, und wurde Meiſter von dem offnen Feld. Daher er ſeine Völcker aus den feſten Städten heraus zog, und verſchiedene Plätze, die es noch mit den Frantzoßen hielten, zum Gehorſam brachte. Er drang ſogar hindurch bis nach Poitiers, welches er einnahme, wiewohl die Größe dieſer Stadt gar zu viel Volcks zu ihrer Beſatzung brauchte, weswegen er ſich daran begnügen ließ, daß die Einwohner dem König Eduard den Eyd der Treu ſchwuren, worauf er ſich aus der Stadt wieder fort machte. Nach allen dieſen Siegen, welche ihm den Weg in die gantze Landſchafft jenſeits der Loire öffneten, ließ

er ſeine Soldaten die Winter-Quartiere beziehen. Citati. Guilielmus de Nangis. &c.

A. C. 1347. Wurde in Bretagne, allwo die Gräfin von Montfort ſtets Hülff aus Engelland bekam, und Carolo von Blois die Waage ziemlich hielte, der Krieg mit nicht geringer Hitze fortgeſetzt, doch ſo, daß der Letztere groſſe Mühe hatte, ſich zu vertheydigen. Endlich kam es zu einer Haupt-Schlacht, in welcher Carl geſchlagen, verwundet, und auf einen Hügel getrieben; von den Uberwindern aber rings umher eingeſchloſſen wurde. Hier war nun kein Mittel zu entkommen, und er mußte ſich entweder zu todt fechten, oder ergeben, welches Letztere er auch thate. Man brachte ihn alſo nebſt ſehr vielen Edelleuten, die ſich mit ihm ergeben müſſen, nach Rennes, allwo er an ſeinen Wunden geheilet, und nach Engelland übergeführt wurde. Die verwittibte Gräfin von Montfort nahm die Laſt des Kriegs über ſich, welches auch die Hertzogin von Bretagne that, da ihr Gemahl war gefangen worden. Beyde waren rechte Heldinnen, und eben ſo unverſöhnlich gegen einander, als ihre Gemahls jemahlen geweſen. Indeſſen befand ſich Franckreich in einem jämmerlichen Zuſtand. Dann es war von der Nieder-Normandie an bis in die Piccardie jämmerlich verwüſtet, und die Anlagen, womit der König ſeine Unterthanen wegen dieſer beſchwerlichen Kriege beläſtigen muſte, machten dieſen betrübten Zuſtand noch elender, zu geſchweigen, daß ſich die Soldaten und Edelleute einer ungebundenen Lebens-Art anmaßten,

ten, weil der König bey ſolchen Umſtänden ihrer Hülff benöthigt war, und nicht ſtreng gegen ſie verfahren durffte. Bey dieſer höchſten Noth trachtete Philippus, ſeine Sachen den Winter durch zu verbeſſern, und ſuchte die Flamänder auf ſeine Seite zu ziehen, weil die Engelländer groſſen Nutzen von ihnen hatten. Allein der eingewurtzelte Haß dieſes Volcks wider die Frantzoßen verurſachte hierbey groſſe Hindernuſſen. Ludewig, der Graf von Flandern, deſſen Vatter auch in der Schlacht bey Crecy geblieben war, befand ſich an dem Frantzöſiſchen Hofe, und war den Frantzoßen, gleichwie ſein Vatter ſo geneigt, als ſolche von den Flamändern gehaßt wurden. Weil nun Eduard beſorgte, die Frantzoßen möchten durch dieſes Mittel die Flamänder, ob ſie ſchon ihren Grafen damahlen noch nicht erkennen wolten, auf ihre Seite bringen, wann etwa das Mißvergnügen ſich durch die natürliche Neigung vor ihren rechtmäßigen Landes-Herrn ein wenig legte; ſo ließ er unter der Hand an einer Heyrath zwiſchen ſeiner Tochter und dem Grafen Ludewig arbeiten. Allein der Hertzog von Brabant, welcher ſeine Tochter auch gern mit dem Grafen von Flandern vermählt hätte, ließ dem König in Franckreich den Vortrag thun, daß er ein Mittel wüßte, die Flamänder mit ihrem Grafen auszuſöhnen, und ſie von der Parthey des Königs in Engelland abzuziehen, wann er es dahin bringen könte, daß dieſer Graf ſeine, des Hertzogs, Tochter zur Gemahlin nehme. Der junge Graf Ludewig war hiezu geneigt, und viel zu ſehr auf die Engelländer verbittert, als daß er ſich zu

einer Heyrath mit des Königs Tochter hätte entſchlieſſen ſollen. Hierauf wußte der Hertzog von Brabant bey den Flamändern ſo viel auszuwürcken, daß ſie den jungen Grafen nach Hauß beruffen, herrlich einhohlten, und ihm den Eyd der Treu ſchwuren. Bisher ſchien alles nach dem Sinn der Frantzoßen zu gehen; allein Eduard vermochte bey den Flamändern ſo viel, daß ſie den Grafen zwingen wolten, ſich mit der Printzeßin von Engelland zu vermählen. Er ſetzte ſich zwar darwieder, ſo gut er kunte; weil er aber ſahe, daß ſie ihn gäntzlich eingeſchloſſen hielten, ſo ſtellte er ſich, als wann er dieſe Vermählung eingehen wolle. Indem man aber zu derſelben Vollziehung Anſtalt machte, flohe er heimlich nach Franckreich, und vermählte ſich zu des König Eduards gröſten Verdruß mit der Tochter des Hertzogs von Brabant. Indeſſen wurde die Belagerung von Calais beſtändig fortgeſetzt, und es kam mit den Belagerten dergeſtalt auf das äuſſerſte, daß ſie das Fleiſch von Pferden, Hunden, Katzen und dergleichen eſſen mußten. Der König Philippus ließ ſich zwar mit einigen Troupen vor Calais ſehen, um daſſelbe zu entſetzen; allein er kunte ſeinen Zweck nicht erreichen. Nachdem nun die Belagerung faſt ein Jahr gewähret hatte, fienge man an von der Ubergab zu reden; allein der König von Engelland wolte in die Sicherheit der Burger und der Beſatzung nicht willigen, weswegen die Feindſeeligkeiten wieder angiengen, bis endlich die Beſatzung durch den Hunger gezwungen wurde, ſich der Gnade des König Eduards zu ergeben, welcher ihnen folgende Bedingungen

vor-

vorſchlug: Es ſolten 6. der fürnehmſten Burger mit entblößten Häuptern und Füſſen/ mit einem Strick um den Halß/ die Schlüſſel der Stadt und des Caſtells überbringen/ und erwarten/ wie man mit ihnen umgehen werde. Die andern alle aber ſolten ſich auf Gnad und Ungnad ergeben. Dieſe harte Bedingung, wovon Eduard gar nicht abzubringen war, verurſachte in der Stadt ein allgemeines Weheklagen. Der eine ſahe den andern an; die Betrübnus aber erlaubte ihnen nicht ein Wort hervor zu bringen, bis endlich einer der fürnehmſten Bürger im Nahmen aller das Wort führte, und mit einer recht Verwunderungs-würdigen Standhafftigkeit ſich anerbot, daß er einer von den 6. Deputirten ſeyn wolle. Dieſem Exempel folgten auch die andere fünff, welche ſich, ſo gekleidet, wie es war verlanget worden, in des Eduards Zelt begaben, allwo ſie ihm zu Fuß fielen, und um Gnade baten, welche ihnen aber gäntzlich abgeſchlagen wurde. Dannenhero begab ſich der Herr von Mauni, Gautier, dem das Elend dieſer 6. Burger zu Hertzen gieng, zu der Königin, der er die Noth der armen Burger dergeſtalt wehmüthig vorſtellte, daß ſie dem König einen Fuß-Fall that, und vor dieſe Elende bate. Hierdurch ließ ſich endlich der König bewegen, daß er ihnen Leben und Freyheit ſchenckte, und ſie mit Eſſen, Kleidern und Geld verſorgen ließ. Hernach ließ er die Stadt in Beſitz nehmen und den Einwohnern befehlen, alle ihre Waffen auf dem Marckt zuſammen zu bringen. Der Commandant wurde nebſt einigen andern

gefan-

gefangen genommen; die Ubrigen aber mußten ſich gleich aus der Stadt begeben, und alles das Ihrige zurück laſſen. In ſolchem betrübten Zuſtand mußten ſie ſich durch das Lager der Engelländer ziehen. So bald das Caſtel gereiniget, und mit nöthigem Haußrath verſehen war, bezog es der König und die Königin, welche darinnen mit einer Printzeßin niederkam, die Margaretha genennet wurde. Die anſehnlichſten Häußer ſchenckte er den fürnehmſten Engelländern, welche unter ihm dienten, und die gantze Stadt wurde wieder mit Engelländern bevölckert, worunter ſich einige fürnehme Kauffleute aus Londen befanden. Hernach wurden die Veſtungs-Wercker wieder ausgebeſſert, und ſo ſtarck gemacht, daß man ſie faſt vor unüberwindlich hielte. Dieſe Stadt blieb auch unter der Botmäßigkeit der Königen in Engelland, bis der Hertzog von Guiſe, Franciſcus, unter der Regierung des Königs in Franckreich, Henrici II. dieſelbe wieder vor die Frantzoßen eroberte. Der König Philippus betrübte ſich ſehr über den Verluſt dieſer Stadt, und verſorgte die aus derſelben vertriebene arme Bürger, um ihr groſſe Treu gegen ihn dadurch zu belohnen. Citati. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a.

A. C. 1348. Wurde durch Vermittelung des Pabſts zwiſchen denen Königen von Franckreich und Engelland ein Waffen-Stillſtand geſchloſſen, vermöge deſſen ein jeder, was er im Beſitz hatte, behalten ſolte. Allein Franckreich wurde durch dieſen Stillſtand nicht glücklicher, als vorher. Der Krieg hatte Hungers-Noth verurſacht,

urſacht, und dieſe die Peſt, welche inſonderheit um Pariß erſchröcklich wütete, und aus Franckreich in andere Länder gebracht wurde, woraus faſt in gantz Europa ein groſſes ſterben entſtand. Der Stillſtand wurde auch nicht gehalten, wie es ſich gehörte, ſondern von beyden Seiten ſo wohl in Bretagne, als Guienne Feindſeeligkeiten verübet. Ja die Herren von Montmorenci, Charny und andere, welche die Frantzöſiſchen Troupen in Artois und der Piccardie commandirten, glaubten, es ſey erlaubt, ſich währendem Stillſtand um die Wieder-Erlangung der Veſtung Calais zu bemühen. Dannenhero unterhielten ſie mit Aimerico von Pavia, einem Italiäner, der Commendant in der Stadt war, ein geheimes Verſtändnis. Dieſer General war dem König Eduard bey unterſchiedenen Gelegenheiten getreu geweſen, und hatte daher das Commando in Calais erhalten. Allein ſeine Treu war nicht beſtändig, gegen einer groſſen Summe Gelds, die ihm von Gottfried von Charny angebotten wurde, indem Aimericus verſprach, die Stadt dem Charny auf eine gewiſſe Zeit vor 20000. Reichs-Thaler zu überlieffern. Dieſes war ſo heimlich nicht zugegangen, daß Eduard nicht hätte Wind davon bekommen ſollen. Er ließ demnach den Aimericum unter einigem Vorwand nach Engelland entbieten, allwo er ihm einen ſcharffen Verweiß gab, doch aber endlich mit dem Beding, daß er ihm dieſe Frantzoſen in die Händ lieffern ſolte, wieder begnadigte. Hierauf ließ ihn der König wieder nach Calais abreyſen, allwo er ſich in geheim bald daſelbſt einfand, und auf dem Caſtell ſo lang aufhielte, biß

es Zeit war, den Anſchlag ins Werck zu ſtellen; da dann Charny, welcher mit einigen Troupen nicht weit von Calais war, einiges Volck mit dem verſprochenen Geld bey Nacht in die Stadt ſchickte, allwo ſie gleich wehrloß gemacht wurden. Worauf ſo viele Engelländer mit anbrechendem Tag einen Ausfall thaten, daß Charny gleich mercken kunte, er ſey verrathen. Dieſemnach hätten ſich die Frantzoſen gern wieder zurück gezogen; allein der Weeg nach der Brücken von Nieulloy war ihnen abgeſchnitten, weßwegen ſie ſich biß auf den letzten Mann zu wehren beſchloſſen. Eduard befand ſich ſelbſt mit unter den Soldaten, welche des Charny Troupen überfielen. Das Gefecht war auf beyden Seiten ſehr hitzig. Als endlich Eduard ſahe, daß ſich unter den Frantzoſen Euſtachius Ribaumont inſonderheit ſehr tapffer hielte, ſchrye er als ein ſehr behertzter Fürſt ihm zu: Hierher *Ribaumont*, worauf beyde einander hitzig anfielen. Ribaumont verſatzte dem König einen ſo harten Schlag, daß er auf die Knye ſanck, und er würde ohne Zweiffel den Reſt vollends bekommen haben, wann er nicht einen ſo guten Harniſch angehabt hätte, und bald wieder auf die Beine gekommen wäre. Dieſer Zwey-Kampff währte ziemlich lang, biß Ribaumont ſahe, daß er faſt allein noch auf dem Platz, und die übrigen Frantzoſen entweder erſchlagen, oder gefangen waren. Alsdann trat er einige Schritt zurück, übergab dem König, den er nicht kannte, ſeinen Degen, und ſagte: Ritter, ich gebe mich euch gefangen. Hierauf wurden alle Gefangene in das Caſtell zu Calais gebracht, allwo ſich der König ihnen

zu

zu erkennen gab. Den Riboumont hielte er ſehr wohl, und rühmte ſeine Tapfferkeit. Da er nun bald mit dem einen, bald mit dem andern geſprochen hatte, wendete er ſich zu dem Charny, und ſprach: Ich habe Urſach/ mit euch übel zu frieden zu ſeyn/ indem ihr dasjenige vor 20000. Thaler kauffen wollen/ welches mir vielmehr gekoſtet hat; doch iſt es gut/ daß der Kauff zu nicht gemacht worden. Hernach fuhr er gegen den Ribaumont alſo fort: Ihr ſeyd der tapfferſte Ritter von der Welt. Ich habe noch niemand gefunden/ der mir im Kampff ſo viel zu thun gemacht/ als ihr. Bey dieſen Worten nahm er ſeinen mit Perlen beſetzten Halß-Zierrath, und that ihn dem Ribaumont um den Halß mit dieſen Worten: Dieſes verehre ich euch als eine Belohnung euerer Tapfferkeit. Tragt es mir zu lieb. Ich weiß/ daß ihr bey dem Frauenzimmer wohl angeſchrieben ſeyd/ ſagt ihnen/ was ich euch gegeben habe. Im übrigen ſchencke ich euch auch eure Freyheit/ ihr könnt abreyſen/ wann ihr wollet. Die andere Gefangene aber muſten groſſe Geld-Summen vor ihre Freyheit zahlen. Dieſer Zufall ſtörte den Stillſtand im geringſten nicht, dieweil der König in Franckreich des Charny Unternehmen nicht billigte, und das ſo übel angewendte Geld bedaurete. Dann es war damahlen in Franckreich ein ſo groſſer Geld-Mangel, daß der König ſich an die Geld-Einnehmer machte, und inſonderheit an den Königlichen Schatzmeiſter Petrum des Eſſarts, welcher zu 100000. Gulden verurtheilet, die Helffte ihm

aber erlaſſen wurde. Es wurden auch die Schatzungen verdoppelt, und die Müntzen zum öfftern verändert, wobey das Volck ſehr viel verlohr, und gleichwohl der König keinen ſonderlichen Nutzen dabey fand. P. Daniel & Mezerai.

A. C. 1349. Starb die Königin in Franckreich, Joanna, des Hertzogs von Burgund, Roberti, Tochter, und kurtz nach ihr Bonna von Luxenburg, des Kayſers Caroli von Luxenburg Schweſter, und Joannis, des Königs Philippi älteſten Printzens Gemahlin. Ob nun ſchon der König wegen des Abſterbens dieſer ſeiner Gemahlin noch in tieffeſter Trauer war, ſo verliebte er ſich doch in die Printzeßin von Navarra, Blancam, die er vor ſeinen Printzen Joannem nach Franckreich hatte kommen laſſen, dergeſtalt, daß er ſie vor ſich ſelbſt behielte, und ſich den 3. Auguſt mit ihr vermählte; ſeinen Printzen aber mit der Gräfin von Boulogne, Johanna, des Grafens von Boulogne Wilhelms Tochter und des Grafens von Artois Wittbe. Nach dieſer Vermählung confirmirte der Graf von Dauphine Humbertus dem König in Franckreich die Donation der Grafſchafft und gieng in das Cloſter. Mit dieſer Donation hatte es folgende Beſchaffenheit. Der Graf von Dauphine Humbertus II. hatte ein einiges Söhnlein, mit dem er einsmahls zu Grenoble ſchertzte, und es unter dem Arm zum Fenſter hinaus hielte; da ihm dann der Knabe zwiſchen den Händen durch hinunter in die Iſer fiel und ertranck, worauf er das Land Dauphine des Königs Philippi Valeſii Enckel Carolo, Hertzog von der Normandie Anno 1343. gegen Empfang von

120000. Gold-Gulden unter der Bedingung ſchenckte, daß zu ewigen Zeiten der Königen in Franckreich älteſte Printzen den Nahmen Dauphin und das Dauphiniſche Wappen mit dem Wappen von Franckreich Creutz-weiß geſchräncket führen ſolten. Chorier Hiſtoire de Dauphine. Longuerue Deſcript. de la France. Martiniere. Bucelinus in h. a. Mezerai. Brietius in h.a. Gordonus in h. a.

A. C. 1350. In dem Monat Junii wurde der zwiſchen Franckreich und Engelland geſchloſſene Stillſtand auf 3. Jahr verlängert, 2. Monat hernach wurde der König Philippus zu Nogent le Roi gefährlich kranck, weßwegen er, da er die Herannahung ſeines Todtes verſpürte, ſeine Kinder nebſt den Printzen vom Geblüth vor ſein Bett kommen ließ, und ihnen anbefahle, ſie ſolten ſich unter einander vor allen Dingen der Reinigkeit befleißigen, Friede machen, wann es möglich ſey, die Gerechtigkeit handhaben, das Volck zu erleichtern ſuchen, und was dergleichen Lehren mehr waren. Hierauf ſtarb er den 20.ten Auguſt in dem 57.ten Jahr ſeines Alters und 23.ten ſeiner Regierung. Sein Leichnam wurde zu Saint Denis begraben, und ſein Hertz zu Bourgfontaine in Valois in der Carthäuſer-Kirchen. Er war ein tapfferer Fürſt, jedoch glücklicher in denen Unterhandlungen, als in denen Schlachten. Gegen ſein Volck war er hart, argwöhniſch, rachgierig, und ſchnell zornig. Von den Gelehrten und der Gelehrſamkeit war er ein Feind, daher er auch in denen Wiſſenſchafften ſehr unerfahren war. Er hatte zwey Gemahlinnen, deren wir nur erſt kürtzlich gedacht haben. Von der erſten hinter-

ließ er 2. Söhne, Joannem und Philippum, wie auch eine Tochter, welche Maria hieß. Joannes kam nach ſeinem Vatter zur Regierung; Philippus aber bekam das Hertzogthum Orleans nebſt den Grafſchafften, Valois, Beaumont-le Roger und andere. Nachdem nun alſo Joannes dem Leichen-Begängnus ſeines Vatters beygewohnt hatte, trat er in die Regierung, und ließ ſich mit ſeiner zweyten Gemahlin, Joanna von Boulogne den 26.ten September zu Rheims crönen. Sein Vatter Philippus hatte ein Teſtament gemacht, und darinnen verordnet, man ſolte nach ſeinem Todt in dem gantzen Reich Nachfrage halten, ob er etwa jemand unrecht gethan, und wann ſolches geſchehen, den Kläger ſchadloß ſtellen; welcher Verordnung der neue König Joannes fleißig nachkam. Nach ſeiner Crönung hielte er den 17.ten October zu Pariß ſeinen ſolennen Einzug, ſchlug ſeine 2. Söhne nebſt einigen andern Fürſten und Herrn zu Rittern, und ließ ſich die Policey nebſt der Verbeſſerung ſeines Reichs angelegen ſeyn. Seine Geſchicklichkeit war bekannt, und er hatte bereits unter der Regierung ſeines Vatters ſo viel Strahlen der Tapfferkeit und Fürſichtigkeit von ſich ſpüren laſſen, daß man ſich von ſeiner Regierung viel Gutes verſprach, und ſolches um ſo viel mehr, weil er bereits über 40. Jahr alt war, als er den Thron beſtieg, welches Alter hoffen ließ, er werde alles mit Vernunfft unternehmen. Allein der Ausgang zeigte, daß Franckreichs unglückſicher Zuſtand unter ſeiner Regierung noch ſchlimmer worden, als er vorher geweſen; wie er dann auch ſelbſt, wie wir künfftig verneh-

nehmen werden, ſehr unglücklich war. Er war auch eben den Fehlern unterworffen, die ſein Vatter hatte, indem er ſchnell in ſeinen Unternehmungen, unvorſichtig, rachgierig und unbedachtſam war, daher er auch mit dem Elend des armen Volcks kein Mitleyden trug, und ein Ubel nach dem andern verurſachte. Das Blut, welches er gleich im Anfang ſeiner Regierung vergoſſe, war eben ſowohl, als der entſetzliche Comete, der in dieſem Jahr in Franckreich zu ſehen war, hiervon ein betrübter Vorbotte. Der Graf von Eu, und Guines Rudolph, Connetâble von Franckreich, der ſeit der Schlacht bey Caen bey den Engelländern ein Gefangener war, gab ſich groſſe Mühe bey dem König in Franckreich, um ſich und ſeinen Frantzöſiſchen Mit-Gefangenen die Freyheit zu verſchaffen, zu welchem Ende man ihm etlich mahl erlaubte, nach Franckreich zu reyſen, wodurch er ſich aber in Verdacht ſetzte, als wann er denen Engelländern zu lieb, heimliche Anſchläge wider Franckreich machte. Dannenhero ließ ihn der Prevot zu Pariß in Verhafft nehmen, welches den 16.ten November geſchahe, und in 3. Tagen hernach, ohne ihn vorher zu verhören, in Gegenwart der Grafen von Armagnac und Montfort und Gaucher de Caſtillon, gegen die man ſagte, er habe ſein Verbrechen geſtanden, enthaupten. Hierauf bekam der Spaniſche Infant Carolus de la Cerda die Würde eines Connetable von Franckreich. Des Hingerichten ſeine Grafſchafft Eu bekam Joannes von Artois, ein Sohn des Roberts; die Grafſchafft Guines aber ſeine einige Tochter Johanna. Damahlen (andere ſagen im Jahr

1351.) wurde auch von dieſem König Joanne II. der Stern-Orden, oder l'Ordre de Nôtre Dame de la noble maiſon genannt, geſtifftet, um diejenigen zu belohnen, welche ſich in den damahligen Kriegen wider die Engelländer hervor thun würden. Es geſchahe zur Nachahmung des Königs Eduardi III. in Engelland, der kurtz vorher zur Belohnung derer, ſo ſich wider die Frantzoſen wohl halten würden, den Orden vom blauen Hoſen-Band errichtet hatte. Die Ordens-Capelle war das Hauß zu S. Ouen zwiſchen Pariß und S. Denys. Die Ritter trugen einen Mantel von weiſſem Damaſt, und auf demſelben nahe bey der Bruſt auf der lincken Seiten, ingleichem hinten auf der Kappe einen weiſſen Stern im rothen Schmeltzwerck, und in der Mitten des Sterns eine kleine Sonne in einem Himmel-blauen Creyſe, nebſt den 4. geſtickten Buchſtaben M. A. R. V. welche bedeuteten: Monſtrant Regibus Aſtra Viam, d. i. Die Stern zeigen den Königen den Weg. Der Halß-Schmuck beſtande in 3. güldenen Ketten mit Gold-Roſen untermenget, und mit weiß- und rothem Schmeltzwerck wechſel-weiß gezieret, an deren Enden 5. eckigte Sternen hiengen. Es ſcheinet, daß man mit dem Stern auf den Nahmen U. L. Frauen gezielet, indem ſie Stella maris, der Stern des Meers genennet wird. Weil der König Joannes bey Stifftung dieſes Ordens niemand gern unwillig machen wolte, ſo machte er gleich zum erſtenmahl 500. Ritter auf einmahl, und da hernach ihre Anzahl noch weit gröſſer wurde, kam der Orden dergeſtalt ins Abnehmen, daß des Joannis Nachfolger Carolus V. oder, wie an-

dere

dere wollen, Carolus VII. ſolchen dem Hauptmann der Schaar-Wacht zu Pariß mit dem Beding ertheilte, daß er ihn künfftig allein tragen ſolte, weßwegen er auch le Chevalier du Guet genennet wird; wie dann ſeine Leib-Schützen auf ihren Reit-Röcken einen weiſſen Stern tragen; wiewohl andere dargethan, daß die Haupt-Leute der Schaar-Wacht zu Pariß ſchon von des heiligen Ludovici Zeiten her mit dieſem Orden beehrt worden, welchen, wie andere melden, der König Robertus, Hugonis Capeti Nachfolger, ſchon Anno 1022. ſoll geſtifftet, Joannes II. aber nur erneuert haben. Er hat biß zur Regierung Caroli VIII. gewähret, der ihn abgeſchafft, um den Orden S. Michaelis deſto beſſer empor zu bringen. Æmilius. Froiſſardus. Favin. Theatr. d'honneur & Chevalerie. Hiſtoire de tous les ordr. militaires. du Haillan.

Der Fünffte Abſatz.

Geſchichte des Teutſchen Reichs / unter denen Regierungen der Occidentaliſchen / oder Teutſchen Römiſchen Kayſer / *Alberti I. Henrici VII. Ludovici V. Bavari, Friderici Auſtriaci*, und *Caroli IV.*

Wobey auch die Geſchichte von der Schweitz mit angemerckt werden.

WIr haben in dem vorigen Theil unſeres güldenen Denck-Rings in den teutſchen Geſchichten geleſen, das Albert von Oeſterreich ſeinen Gegen-Kayſer Adolphum in ei-

nem Treffen erleget, und ſo dann auf dem Kayſerlichen Thron beſtättiget worden, ingleichem, daß endlich der Pabſt Bonifacius VIII. dieſe Wahl gebilliget, und endlich der Kayſer Albertus öffentlich bekannt, er habe das Teutſche Reich vom Pabſt empfangen. Da nun alſo Albertus wegen des Pabſts nichts mehr zu beförchten hatte, machte er ſich an den Böhmiſchen König, Wenceslaum, den er

A. C. 1301. Mit Krieg überzog. Es iſt zweiffelhafft, ob die Zehenden der Böhmiſchen Berg-Wercke, welche der Kayſer begehrte, oder einige zwiſchen beyden Fürſten ſtreitige im Egriſchen Diſtrict gelegene Städte zu dieſer Unruhe Anlaß gegeben haben. So viel iſt indeſſen gewiß, daß Albertus bey dieſem gantzen Zug wenig Vortheil gehabt, ſondern vilmehr unverrichteter Sache aus Böhmen wieder abziehen müſſen. Dann die Hertzoge Otto und Stephanus von Bayern, die Marggrafen von Brandenburg und andere mehr, nahmen ſich des Wenceslai an, der auch vor ſich mächtig genug war, Alberto zu widerſtehen, welcher alſo mit Wenceslao einen Frieden machen, und wegen der noch zwiſchen ihnen beyden unausgemachten Strittigkeiten alles auf den Ausſpruch des Grafens von Henneberg und des Burg-Grafens zu Magdeburg ankommen laſſen muſte. Fugger im Ehren-Spiegel. Æneas Sylvius. Chron. M. Belg. Gerardus à Roo.

A. C. 1302. Suchte der Kayſer Albertus die Freyheit der Schweitzer übern Hauffen zu werffen, und weil er als Graf von Habsburg ſchon viel wichtige Güter in der Schweitz beſaß, ſo zog er

er noch weit mehr an ſich / und war inſonderheit darauf bedacht, die Land-Vogtey über die Schweitzeriſche freyen Städte, als Uri, Schwitz, Unterwalden, Zürch ꝛc. ꝛc. erblich auf ſein Hauß zu bringen, und entweder ein ordentliches Königreich oder Hertzogthum in der Schweitz aufzurichten, und ſolches ſeinem Sohn zu geben. Citati.

In Schwaben ſtifftete er in dieſem Jahr nebſt ſeiner Gemahlin Eliſabeth die zwiſchen Hydenheim und Ahlen an dem Fuß Brentz gelegene Würtembergiſche Abtey und Cloſter Königsbron, ſo vormahlen Ciſtercienſer-Ordens war, jetzo aber austrägliche Eiſen-Bergwerck hat. Auf dieſe Stifftung hat man folgende Lateiniſche Verſe gemacht:

Anno milleno trecenteno, adde ſecundum,
Inclytus Albertus, Romanæ gloria gentis,
Rex, Duxque Auſtrali de ſanguine natus:
Eliſabeth conjuxque Ducum Carinthia proles,
Addunt ecce, manus fortes ut Regia, Regis
Fundamenta locent fontis, qua cætera manant.
Pro meritis tantis ſit parta quies, ut eorum
Spiritui ante Deum; Lector precibus rogitato.

Michael Sachſens Kayſer-Chronick. Bruſchius de Monaſt. fund. Annales Cruſii. Spangenbergs Thüringiſche Chronick. Wolff Krauß im Stamm Sachſen.

A. C. 1303. Ließ der Kayſer Albertus bey allen Geiſtlichen in der Schweitz, deren Clöſter und Stiffter einiges Recht über das Land zu haben vermeynten, anhalten, daß ſie ihm ihre Anſprüche, jedoch unter der Bedingung, daß er und ſei-

ne Nachkommen jederzeit ihre Schutz-Herren ſeyn wolten, verkauffen möchten. Ingleichem begehrte er von den Edelleuten, daß ſie ihm ihre Herrſchafften und Länder für Geld abtretten, und ſolche alsdann von dem Hauß Oeſterreich zu Lehn nehmen ſolten. Einige erfülleten hierinn ſein Begehren, wie er dann auch auf ſolche Art das Cloſter Seckigen und die Ober-Herrſchafft über Glaris an ſich brachte. Waldkirchs Eydgenoſſ. Hiſt. Plantin. Hiſt. de Suiſſe Stumpffens Schweitzer-Chronick.

A. C. 1304. Kauffte Albertus dem Abt von Wettingen einige ſtreitige Anſprüche auf das Land Uri ab, und zog die Regierung einiger andern Plätze im Nahmen des Reichs an ſich. Hingegen war das Frauen-Stifft zu Zürch, der Abt von S. Gall, das Stifft Baſel, Chur und verſchiedene andere nicht dahin zu bewegen, daß ſie ihm ihre Rechte abgetretten hätten. Dieſes verdroß ihn nicht wenig, am allermeiſten aber, daß der Graf Werner von Homburg ſeine Grafſchafft und andere Güter dem Biſchoff von Baſel überließ, mit dem er deßwegen einen Krieg anfieng. Weil er aber wohl ſahe, daß es ihm weder mit Kauffen noch mit Gewalt gelingen wolte, gedachte er die 3. freyen Lande, von denen er nicht hoffen kunte, daß er ſie durch Gewalt unter ſeine Bottmäßigkeit bringen werde, durch Liſt dahin zu bewegen. Citati Tſchudi Annal. Helvet. Rahn. Steiner. Simler in der Schweitzer-Chronick.

In dieſem Jahr fielen in Thüringen bey einem entſetzlichen Donner-Wetter glüende Steine, ſo kohl-ſchwartz waren, vom Himmel, und

ver-

verbranndten, wo ſie hinfielen, das Graß dergeſtalt, daß es ſchiene., als wären Kohlen daſelbſt gebrannt worden. So ſahe man auch damahlen in Teutſchland einen groſſen Cometen, der ſeinen Schweiff gegen Mitternacht ſtreckte 3. Monat lang. Spangenbergs Thüringiſche Chronick.

A. C. 1305. Ließ der Kayſer eine anſehnliche Geſandtſchafft an die 3. freyen Lande in der Schweitz, die er nicht durch Gewalt bekommen kunte/ ergehen, und ihnen vorſtellen, es würde vor ſie weit beſſer ſeyn, wann ſie ihn vor ihr Ober-Haupt erkenneten, als in ihrer Freyheit, bey der ſie ſtäter Unruhe unterworffen wären, verblieben. Von dieſer Geſandſchafft hatte ihnen der Graf von Homburg ſchon Nachricht gegeben, daher die Geſandten von ihnen zur Antwort bekamen, daß, weil ſie von ſehr vielen Jahren her freye Leute wären, unmittelbar zum Reich gehörten, auch von unterſchiedenen Kayſern und Königen das Vorrecht erhalten, daß ſie zu ewigen Zeiten von dem Reich nicht ſolten getrennet werden, ſie in dieſem freyen Zuſtand verbleiben, und ſich niemand unterwerffen wolten; daher ihnen der Kayſer ihre Freyheit gönnen möchte. Uber dieſe abſchlägliche Antwort erzürnte ſich der Kayſer dermaſſen, daß er beſchloß, ſolche Länder durch Abſchickung gewiſſer Reichs-Voigte zu drucken. Er gab demnach denſelben in geheim Befehl, das Volck durch allerhand Anlagen und Schmach dermaſſen zu ängſtigen, daß es gezwungen würde, ſich wider die Kayſerlichen Beamten zu empören, damit er Urſach bekomme, dis freye Volck durch die Waffen unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen. Es wur-

de demnach über Uri und Schwitz Greßler, Geßler, oder Geißler zum Reichs-Voigt beſtellet, welcher ein ſehr harter Mann war, und ſeinen Auffenthalt in dem Thurn zu Altdorff hatte, auch bald darauf ein neues Schloß aufbauen ließ, dem er den Nahmen Zwing Uri beylegte. Die von Unterwalden bekamen den von Landenberg zum Reichs-Voigt, welcher die 2. Schlöſſer Sarnen und Rodberg, ſo den Dom-Herren von Lucern gehörten, in Beſitz nahm. Dieſe legten lauter Oeſterreichiſche Soldaten in beſagte Schlöſſer, ungeachtet das Römiſche Reich, nicht aber Oeſterreich da zu ſprechen hatten, und plagten die Einwohner dermaſſen, daß ſie es unmöglich länger ausſtehen kunten. Es fienge demnach das freye Volck an, auf Mittel zu dencken, wie ſie ſich von dieſer Laſt befreyen möchten. Vorher aber klagten ſie bey dem Kayſer über die ihnen zugefügte Gewaltthätigkeiten, und ſchickten deßwegen einige Deputirten an ihn, welche aber nicht angehört, ſondern an ihre Reichs-Voigte zurück gewieſen wurden. Unter andern Gewaltthätigkeiten, welche dieſe Reichs-Voigte Geißler und Landenberg verübten, wird erzehlet, daß der erſte ein neues Hauß, welches ein Land-Mann, Werner, Stauffacher genannt, erſtlich aufgebauet hatte, demſelben ohne einige Urſach weggenommen. Uber dis hat er ſeinen Hut zu Altdorff auf dem Marck auf eine Stange ſtecken laſſen, und befohlen, dieſen Hut eben ſo zu ehren, als wann er ſelbſt zugegen wäre. Landenberg hatte einem gewiſſen Landmann von Unterwalden, Nahmens Heinrich im Melchthal, erſtlich ſeine Pflug-Ochſen, und her-

hernach andere Güter mit Gewalt weggenommen, auch dabey ſagen laſſen, die Bauren ſolten den Pflug ſelber ziehen. Da ſich nun Heinrich darwider geſetzt, hat er ihm die Augen ausſtechen laſſen. Dieſe und verſchiedene andere Grauſamkeiten verurſachten, daß das Volck darauf bedacht war, diß harte Joch von ſich abzuſchütteln, wobey es ihnen aber an einem Anführer fehlte. Stauffacher kunte inſonderheit die erlittene Schmach nicht verdauen, weswegen er auf die Rettung des Lands gedachte. Als er nach Uri kam, vernahm er daſelbſt von dem Baron von Attinghaußen, welcher über das Volck geſetzt war, daß Geißler daſelbſt gleichfals ſehr gehaßt würde; doch getrauete er ſich nicht, demſelben ſeine Gedancken zu eröffnen, weil er furchte, verrathen zu werden. Gleichwohl offenbahrte er ſein Vorhaben, das Land von einem ſo groſſen Joch zu befreyen, ſeinem Freund, Walther Fürſt, welcher Arnolden im Melchthal auch dazu zoge. Dieſe 3. verbanden ſich unter einander endlich, die alte Freyheit wieder herzuſtellen, wobey ſie beſchloſſen, daß ein jeder ſo viel anſehnliche Männer, als möglich auf ſeine Seiten bringen, und dieſelben gleichfals angeloben laſſen ſolte, Gut und Blut für die Freyheit aufzuſetzen. Simlerus de Republ. Helvet.

In dieſem Jahr nahm der Kayſer Albertus das in dem Würtembergiſchen nicht weit von Tübingen gelegene Cloſter Bebenhaußen, Ciſtercienſer-Ordens, in ſeinen Schutz, und befahl denen zu Eßlingen, Reutlingen und Wielen, daß ſie zu Tag und Nacht, wann es die Noth erforderte,

dem

dem Cloſter zu Hülff kommen ſolten, bey Vermeidung ſchwerer Straffe. Cruſius. Sachſens Kayſer-Chronick.

A. C. 1306. Ließ Geißler zu Altdorff Wilhelmum Tell, weil er deſſen auf einer Stange ſteckenden Hut keine Ehre erzeigen wollen, gefangen nehmen, worauf er ihm, weil er wußte, daß er ein guter Schütze war, befahl, daß er zur Straffe ſeinem jüngſten Sohn, den er ſehr lieb hatte, einen Apffel von dem Kopff ſchießen ſolte. Ob nun ſchon Tell ſich deſſen weigerte, ſo mußte er doch dieſen Befehl vollziehen, weil ihn ſonſten Geißler nebſt ſeinem Sohn wolte hinrichten laſſen. Er ſchoſſe alſo den Apffel glücklich von dem Haupt ſeines Sohnes. Geißler aber merckte, daß Tell noch einen Pfeil verborgen ſtecken hatte, weswegen er ihn fragte, was ſolches bedeute? worauf Tell antwortete: Wann der erſte Pfeil den Apffel verfehlt hätte, würde der andere dich getroffen haben. Auf dieſen Bericht wolte der Tyrann den Tell zu Kußenach in ein ewiges Gefängnüs werffen, und trat ſelbſt mit ihm in ein Schiff, um ihn dahin zu bringen; es entſtunde aber auf dem See von Uri ein groſſer Sturm, weswegen man dem Tell als einem erfahrnen Schiffer das Ruder anvertraute, welcher das Schiff gegen einen gewißen Felſen führte, auf welchen er ſprang, und nachdem er das Schiff abgeſtoſſen, in das Gebürg flohe. Indeſſen wurde das Schiff mit groſſer Mühe an einem andern Ort ans Land gebracht, und Geißler ſetzte ſeinen Weg nach Kußenach zu Land fort. Weil aber Tell die Weg wohl wußte, verſteckte er ſich in ein

Gebüſch, bey dem Geißler vorbey mußte, den er, als er dahin kam, mit einem Pfeil erſchoß. Hierauf begab er ſich nach der Schweitz, allwo er dem Stauffacher alles erzehlte, und von da nach Uri, allwo er dem obgedachten Walther Fürſt dieſe Sache gleichfals hinterbrachte. Simlerus de Republ. Helvet. Stumphens Schweitzer-Chronick. Plantin. Hiſt. de Suiſſe.

In dieſem Jahr wurde der Land-Graf in Thüringen, und Marggraf zu Meißen, Friedrich der I. welcher ſich vor ſeinem Vatter nicht mehr zu fürchten hatte, dieweil ſich derſelbe zu Erffurth in ein Cloſter hatte begeben müſſen, von den Kayſerlichen in Wartburg belagert, welches er aber ſo wenig achtete, daß, als ihm ſeine Gemahlin in währender Belagerung eine Printzeßin gebohren hatte, und gleichwohl kein Prieſter vorhanden war, um das Kind zu tauffen, er die Säug-Amme mit demſelben auf ein Pferd ſetzte, ſie nebſt 10. Rittern begleitete, und mitten durch das feindliche Lager nach Tenneberg führte. Ja er ließ das Kind unterwegens ſäugen, ungeachtet ihm die Feinde auf dem Fuß nachfolgten. Fabricius Origin. Sax. Albinus in der Meißniſchen Chronick.

A. C. 1307. Kam es zwiſchen dieſem Friedrich und den Kayſerlichen bey Lücka im Oſter-Lande zu einem Treffen, in welchem über 5000. Kayſerliche auf der Wahlſtatt blieben, und noch viele im Nachhauen das Leben verlohren. Viele wolten ſich in den aufgeſchnittenen Pferden verbergen, wurden aber gleichfals durchſtoſſen. Die Kayſerliche Armée beſtunde mehrentheils aus

Schwa-

Schwaben, welche der Herr von Wildenau als Land-Vogt commandirte. Der Kayſer war bey der Schlacht ſelbſt zugegen; mußte aber die Flucht nehmen, und die Schwaben im Stich laſſen. Daher das Sprüchwort entſtanden:

Es wird ihnen glücken,
Wie den Schwaben bey Lücken.

Friedrich hatte 300. Reuter von dem Fürſten zu Braunſchweig erhalten, und eine gute Anzahl Soldaten von ſeinen eignen Unterthanen angeworben, mit denen er den Kayſerlichen Troupen entgegen zog, und ſie erzehlter maſſen ſchlug. Nach dieſem Sieg jagte er den Abt von Pegau, welcher die Kayſerlichen mit Lebens-Mitteln verſehen hatte, aus dem Land. Auf dieſe Schlacht hat man auch folgendes gemacht:

In ſancto Feſto
Petronellæ memor eſto,
Occidit ſævos
Fridericus Marchio Suevos.

Ungeachtet dieſer Niederlage brachte der Kayſer Albertus abermahl eine Armée wider Friedrichen und ſeinen Bruder Dicemann auf die Beine, welche nicht weniger übel haußten, und weil ſie gleichfals aus lauter Schwaben beſtunde, die alles, wo ſie hinkamen, verheerten, ſo iſt von ihnen unter den Sachſen das Sprüchwort entſtanden: Schwaben und Schaben verderben Land und Gewand. Unterdeſſen war der Kayſer bemühet, die Grafen von Thüringen von den beyden Marggrafen abzuziehen. Da es ihm aber nicht angienge, erſchien er wieder mit einem Kriegs-Heer im Feld; doch getrauete er ſich nicht,

eine Schlacht mit den Marggrafen zu wagen, weil ſie ihm an Mannſchafft weit überlegen waren. Dannenhero zog er wieder ab, wurde aber unterwegens von dem Hertzog von Bayern, Stephano, angegriffen, und dergeſtalt geſchlagen, daß er ſich mit genauer Noth durch die Flucht nach Nürnberg retten kunte. Nicht lang hernach wurde Dicemann in der St. Thomas-Kirchen zu Leipzig in der Heil. Chriſt-Nacht gefährlich verwundet, und mußte ſeinen Geiſt daran aufgeben. Einige ſagen, der Kayſer habe Philippum von Naſſau befohlen, ihn umzubringen. Man hat auch den Mörder des Dicemanns ertapt, welcher ausgeſagt, daß ihn dieſer Philipp, welcher aber ſolches nie geſtehen wollen, zu ſolcher Mordthat verleitet habe. Daß es aber auf Anſtifften des Kayſers geſchehen, kan man ſo gar gewiß nicht ſagen. Dieſen Mord hat Friedrich an Philippen gerächet, indem er ihn in der Schlacht bey Borna aufgeſucht, und getödtet. Da nun Friedrich allein zu dem Beſitz der Marggrafſchafft gelanget war, ſchloß er mit dem Kayſer einen Frieden, wozu ſich dieſer um ſo williger finden ließ, weil er die Schweitzer, welche ſich ſeinem Vorhaben widerſetzten, bekriegen wolte. Citati. Garzon. Chron. Friſ. Moller. An. Fr. ad h. a. Gerardus à Romano. Annal. Colmar. Hiſt. Landgrav. Thüring. Siffridus Presbyter. Albert. Argent. Tenzel in vita Fridrici Admorſi. &c.

In der Schweitz bemächtigten ſich die von Unterwalden der beyden Schlöſſer Rotberg und Sarnen, wie ſie verſprochen hatten. Auf dem Schloß Rotberg wohnte eine junge Weibs-Perſon,

ſon, welche mit einem Jüngling, der ſich unter den Eyd-Genoſſen befand, eine genaue Bekanntſchafft unterhielte. Er war gewohnt, zuweilen des Nachts bey ihr zu verbleiben, da ſie ihn dann mit einem Seil auf das Schloß zu ziehen pflegte. Dieſer Jüngling ließ 20. andere Eyd-Genoſſen, welche gewaffnet waren, in der Neu-Jahrs-Nacht mit ihm an das Schloß gehen, allwo er ſeiner Liebſten das gewöhnliche Zeichen gab, da dann einer nach dem andern hinauf gezogen wurde, worauf ſie alles im Schloß niedermachten, und erwarteten, wie der Anſchlag auf Sarnen abgelauffen. Dieſes Schloß zu erobern hatten ſich 50. Mann gantz früh aufgemacht, von denen ſich 30. in den nächſt gelegenen Wald verſteckt, da indeſſen 20. auf das Schloß zugiengen, als wann ſie dem Schloß-Vogt dem Gebrauch nach ein Neu-Jahrs-Geſchenck überbringen wolten. Dieſer, welcher ſich eben in die Kirche begeben wolte, begegnete ihnen, hatte aber ihrentwegen keinen Verdacht, ſondern ſetzte ſeinen Weg fort. Da nun dieſe 20. zum Schloß-Thor hinein gegangen waren, überfielen ſie die Wache, und gaben den übrigen 30. die Loſung, welche herzu eilten, und ſich des Schloſſes bemächtigten. Hierauf wurden alle Oeſterreicher aus dem Land gejagt. Die von Uri bemächtigten ſich an eben dieſem Tag des Schloſſes Zwing-Uri, welches noch nicht völlig ausgebauet war, und Stauffacher überfiel nebſt den Seinigen das Schloß Cowerts, welches in dem See bey Schweitz gelegen. Alle dieſe Schlöſſer wurden hernach bis auf den Grund zerſtöret.

Sim-

Simler. de Republ. Helvet. Stumpffens Schweitzer-Chronick. Waldkirch Eyd-Genoß. Hiſt.

A. C. 1308. Schickten die von Schweitz, Uri und Unterwalden ihre Geſanden an einen beſtimten Ort, und machten daſelbſt an dem Heil. 3. Königs-Tag ein Bündnüs auf 10. Jahr zu allſeitiger Beſchützung, jedoch, daß ein jeder demjenigen, wozu man dem Reich verpflichtet wäre, beſtändig nachkommen ſolte. Als der Kayſer Albertus ſolches erfuhre, beſchloß er, wider dieſe 3. Cantons Gewalt zu brauchen, weswegen er ſich ſelbſt in der Schweitz einfand, und ſeinen Anhängern zu Zug, Lucern und Claris befahl, dieſen Ländern feindlich zu begegnen, da er unterdeſſen in Ergow, Brisgow und Elſaß eine Armée zuſammen bringen wolte: allein ſein Todt, der ſich um dieſe Zeit ereignete, wie wir gleich melden werden, machte alle dieſe Anſchläg zunicht. Citati.

Damahlen war auch der Kayſer Albertus mit dem Biſchoff zu Baſel, Otto Granſei, in einen Krieg verwickelt, weil derſelbe an einer gewißen Zuſammen-Verſchwörung wider den Kayſer Theil hatte. Daher er deſſen Schloß Fürſtenſtein durch ſeine Generale belagert hielte. Die Kayſerin, welche eine Heldenmüthige Printzeßin war, und ſich mit einem Theil der Armée voraus gemacht hatte, erwartete des Kayſers Ankunfft bey Rheinfelden, der von Baaden wieder zurück kam, allwo er eine Landes-Verſammlung ausgeſchrieben; Hingegen wurde der Kayſer von Joanne, ſeines Bruders, Rudolph, Hertzogs in Schwaben, Sohn, welcher unter ſeiner Vor-

mundſchafft ſtande, auf ſeinem Feld-Zug nach der Schweitz begleitet. Dieſer hatte ihn ſchon zu verſchiedenen mahlen gebetten, daß man ihm, weil er nunmehro mündig, ſeine Güter, inſonderheit die Grafſchafft Kyburg, die Rudolph von Habſpurg ſeiner Mutter zur Morgen-Gab gegeben, und von Rechts wegen auf ihre Kinder kommen müſſe, einräumen ſolle; er wurde aber allemahl zur Gedult verwieſen, woraus der junge Herr urtheilte, der Kayſer wolle ihn gar um dieſe Länder bringen, in welcher Meynung er von einigen böſen Rathgebern geſtärcket wurde, weswegen er beſchloß, den Kayſer zu ermorden. Als nun der Kayſer mit ſeinem Gefolg zu Windiſch, (oder bey Vindoniſſen, wie es andere nennen,) anlangte, und ſich über den Fluß Rüß ſetzen ließ, fuhr Joannes und die andern Zuſammen-Verſchwornen, Walther Eſchenbach, Rudolph von Warth und Ulrich von Palm, zu erſt hinüber, und alsdann der Kayſer, welcher unter währendem Geſpräch mit einem gewißen Schloß-Hauptmann gantz langſam fort ritte; allein die Zuſammen-Verſchwornen bedienten ſich dieſer Gelegenheit, weil noch keine andere Mannſchafft über den Fluß gekommen, und überfielen den Kayſer, nachdem vorher der von Warth mit dieſen Worten: Quamdiu cadaver hominis equitare patiemur? Wie lang wollen wir noch das Aas reiten laſſen? die Loſung zum Angriff gegeben hatte. So bald ſich Joannes ihm genähert hatte, redete er ihn alſo an: Wie lang wirſt du mir mein Vätterliches Erb-Gut vorenthalten? Bey dieſen Worten gab er ihm mit einem Dolch einen

Stich

Stich in den Halß, da indeſſen einer von des von Warth ſeinen Knechten ſein Pferd bey dem Zügel halten mußte. Warth zog in demſelben Augenblick ſeinen Degen, womit er dem Kayſer einen Stoß in die Seite gab; hingegen ſpaltete ihm der von Palm das Haupt durch etliche Hiebe. Eſchenbach that nichts dabey, ſondern ſahe nur alles mit an, ohne ſich zu bewegen, wiewohl einige Geſchicht-Schreiber melden, Eſchenbach habe ihm einen Hieb in das Haupt gegeben. Nach ſo vielfältiger Verwundung fiel der Kayſer vom Pferd, und die Mörder machten ſich mit der Flucht aus dem Staub. Es melden einige, es habe ſich nach der Mörder Flucht eine gemeine Dirne zu dem mehr, als halb todten Kayſer begeben, und ſein Haupt aus Mitleyden in ihren Schoß gelegt, da er dann ſeinen Geiſt aufgegeben, nachdem er 10. Jahr regieret. Es haben demnach ſeine Nachkommen zu Königsfelden ein Allmoſen vor arme Weibs-Perſonen geſtifftet, auch verordnet, daß auf den 2. Jahr-Märckten zu Brück einer Dirne, ſo den erſten Tantz thut, jedesmahl ein Gulden ſolte bezahlt werden. Als nun die Kayſerlichen Bedienten nach der dritten Uberfarth über die Rüß den kläglichen Anblick ſahen, wurde der junge Printz Leopold, des Kayſers Sohn, von ſeinem Hofmeiſter, Graf Burckarden von Hohenberg zurück über die Rüß in die Veſtung Baden geführt, aus Forcht, er möchte vor den Mördern auch nicht ſicher ſeyn; allein ſie hatten ſich ſchon zerſtreuet, und keiner entgieng gäntzlich der verdienten Straffe. Dann ſo bald Henricus VII. Alberti Nachfolger, die

Mörder in die Acht erkläret, verfolgte der Herzog Leopold nicht nur die Schuldige ſelbſt, ſondern auch faſt alle ihre Anverwande auf das heffigſte. Ihm hatten zu dem Ende ſeine Brüder ſchon vorher einige Hülffs-Völcker geſchickt, und ſeine Schweſter Agnes, verwittibte Königin in Ungarn, unterließ nichts, ihn zu einer ſtrengen Rache anzureitzen. In dieſem Sturm gieng es faſt über alle den Geſchlechtern von Palm, Warth und Eſchenbach gehörige Schlöſſer, und wurden die darinn liegende Beſatzungen ohne Unterſchied enthauptet. Daher ſich damahlen die meiſten Edelleute aus der Schweitz hinweg begaben, da ſonſt der Adel daſelbſt ſehr zahlreich war. Joannes, der wegen dieſes Mords den Nahmen Parricida bekommen, wurde aller ſeiner Güter beraubt, und mußte, nachdem er ſich eine Zeitlang zu Einſiedel und in andern Clöſtern aufgehalten, nach Italien fliehen, und auf Befehl des Kayſers ſein Leben in einem Auguſtiner-Cloſter zu Piſa beſchlieſſen. Walther von Eſchenbach ſchweiffte lang in der Irre herum, und ſoll in dem Würtenbergiſchen bey einem Bauer 25. Jahr gedienet und die Küh gehütet haben. Der von Palm verſteckte ſich erſtlich in ein Jungfrau-Cloſter bey Baſel, hernach aber in ſein Schloß Alt-Büren, allwo er vor Kummer und Hunger geſtorben. Der von Warth aber wurde ertappet, einem Pferd an den Schweiff gebunden, und alſo nach der Gerichts-Statt geſchleifft, allwo er lebendig gerädert worden. Der Leichnam des ermordeten Kayſers, deſſen Todt die Geſchicht-Schreiber weitläufftig, wiewohl mit etwas veränderten

Um-

Umſtänden beſchrieben haben, wurde erſtlich in dem bey Baaden gelegenen Cloſter Wettingen beygeſetzt, nach 15. Monat aber nach Speyer geführet, und neben ſeinen Feind, dem Kayſer Adolph begraben. Seine Gemahlin Eliſabeth ließ an dem Ort, wo der Mord geſchehen, eine Capelle und Bruder-Hauß, auch eine ſchlechte Wohnung für ſich ſelbſt bauen, hernach iſt das berühmte Cloſter Königsfelden, allda geſtifftet, und der Haupt-Altar an den Ort, wo Albertus in dem Schoß der armen Dirne geſtorben, geſetzt worden. Es war dieſer Kayſer ein Herr von groſſer Leibs-Geſtalt, und ſchlechten Anſehen. Sein gröſter Fehler war der Geitz, und eine allzugroſſe Begierde, ſeine Kinder reich zu machen, weswegen er auch viel unnöthige Kriege angefangen, und dadurch ſeinen eignen Untergang befördert hat. Doch hat er auch viele Tugenden gehabt. Dann er war ein Liebhaber der Wahrheit, großmüthig, tapffer und geneigt, ſeinen Feinden zu verzeyhen. Desgleichen ſoll er ſehr keuſch gelebt, und kein anderes Frauenzimmer, als ſeine Gemahlin berühret haben, welches mit ſeinem melancholiſchen Teſtament ſehr wohl überein kommt. Vecerius de Henrico VII. Bucelinus in h. a. Trithemius in h. a. Gordonus in h. a. Franciſcus Gillimanus de rebus Helveticis. Aventinus. Paltrami Chronic. Auſtral. Anonymus in Chron. Zwellenſ. Henricus Stero. Fugger. Brietius in h. a. Gerardus à Roo.

Nach dieſes Kayſers Todt thaten ſich 2. Printzen hervor, welche am meiſten nach der Kayſerlichen Würde trachteten, nemlich der Hertzog

von Oeſterreich, Friedrich, des Alberti Sohn, und Carl, des Königs in Franckreich, Philippi Pulchri Bruder, welcher Letztere den Chur-Fürſten von beſagtem König auf das nachdrücklichſte vorgeſchlagen wurde. Allein die Chur-Fürſten kunten ſich wegen der Wahl nicht vergleichen, daher ſie auch nicht gleich zuſammen kamen. Im Anfang erſchiene zwar der Graf von Haarberg, Berthold, und Conradus de Rieda, ein Soldat, als Gevollmächtigte Ottonis von Waldemars, beyder Marggrafen von Brandenburg, und Rudolph, Hertzogs zu Sachſen, welcher ſeine Stimme dem Marggrafen von Brandenburg, Ottoni, gegeben. Sechs Täg vor Simon Judä wurde zu Boppart mit denen Pfaltz-Grafen am Rhein, Rudolph und Ludewig, ein Freundſchaffts-Bündnüs aufgerichtet, und einander eydlich verſprochen, daß, wer von den Marggrafen von Brandenburg, Ottone oder Waldemar, dem Grafen von Hanau, Alberto oder Rudolph, und Ludewig, Pfaltz-Graf am Rhein, oder aber auch Friedrich, Hertzog von Oeſterreich, die meiſten Stimmen der Geiſtlichen Chur-Fürſten erhalten würde, den wolten ſie vor den König erkennen, auſſer dieſen aber ſolte ohne der Pfaltz-Grafen Einwilligung keiner erwählet werden. Ferner gelobten ſie einander eydlich an, daß, wann einer von gedachten Marggrafen dazu gelangen ſolte, derſelbe nur erwehnte Pfaltz-Grafen bey ihren Rechten und in dem Beſitz aller Güter, wie ſie ſelbige zu Rudolphi Zeiten gehabt, erhalten und beſchützen ſolte. Hiernächſt ſolten die wegen der Wahl aufgewendete Koſten nach dem Gutachten

des Biſchoffs Joannis von Straßburg, und des Grafens zu Henneberg, Bertholds, eingerichtet werden. Endlich wurde auch verabredet, daß, wann die Wahl Ottonem oder Stephanum, Hertzoge von Bayern, oder Eberhardum, Grafen von Würtemberg treffen würde, keiner von gedachten Marggrafen ihnen beyſtehen, ingleichen, daß ſie den Hertzog Friedrich von Oeſterreich und ſeine Brüder in dem Beſitz aller ihrer Güter, wie ſie ſelbige zu den Zeiten ihres Vatters Alberti gehabt, ſchützen wolten. Da ſie aber von dem Pabſt, einen Kayſer zu erwählen, erinnert wurden, begaben ſie ſich nach Renſe zwiſchen Coblentz und Boppart, und erwählten daſelbſt, mehrentheils auf Anrathen des Ertz-Biſchoffs zu Trier, Balduini, ſeinen Bruder, Heinrich von Luxenburg, zum Kayſer, da dieſer Fürſt an nichts wenigers gedachte, als daß er zu ſolchem Gipffel der Hoheit gelangen ſolte. Dieſe Wahl mußte zu Franckfurth am Mayn beſtättiget werden. Da ſich aber die Chur-Fürſten allda eingefunden hatten, ſchiene es, als wolten ſie ihre erſte Wahl widerruffen, und ihre Stimmen einem andern geben. Doch brachte beſagter Ertz-Biſchoff, nebſt dem von Mayntz, die Sache wieder zurecht, und Heinrich, der VII.te dieſes Nahmens, wurde auf das neue erwählet, nachdem der Kayſerliche Thron bey nahe 7. Monat ledig geſtanden. Citati. Albertus Muſſatus. Nauclerus. Geſta Balduini. Stephanus Baluzius.

A. C. 1309. Begab ſich der neue Kayſer nach Aachen, allwo er mit groſſen Solennitäten gecrönet wurde; ob aber ſolches mit der rechten Crone

geſchehen, deswegen iſt bey den Publiciſten ein groſſer Streit. Einige meynen, er ſey ſo ein armer Herr geweſen, daß er ſich nicht mit einer güldenen Crone hätte können crönen laſſen, ſondern nur mit einer ſilbernen. Allein es wird dieſem Vorgeben von den meiſten widerſprochen. Dann erſtlich war Heinrich kein ſo armer Herr, maſſen er den Heil. 3. Königen zu Cölln einen Baldachin von puren Gold geſchenckt, und alſo hätte er auch wohl eine güldene Crone können machen laſſen; und vor das andere würden ihm die Oeſterreicher, welche die Crone noch in Verwahrung hatten, ſolche gern haben abfolgen laſſen. Von der Herkunfft dieſes Kayſers iſt ſo viel bekannt, daß ſein Vatter Henricus von Lützelburg, und ſeine Mutter Beatrix, eine Tochter Balduini, Grafens von Hennegau geweſen. Ehe er den Kayſerlichen Thron beſtieg, hat er mit den Einwohnern von Trier Krieg geführet, weil ſie ihm gewiße ſchuldige Gefälle nicht entrichten wolten, woraus abermahl erhellet, daß er kein armer Herr geweſen. Gleich nach vollbrachter Crönung begab er ſich nach Cölln in den Kayſerlichen Pallaſt, und hernach in ſeine Grafſchafft Luxenburg, kam aber noch vor Weyhnachten nach Cölln wieder zurück, und hielte eine Reichs-Verſammlung daſelbſt. So nahm er auch zugleich von der Stadt Cölln die Huldigung ein, und beſtättigte ihre Freyheiten, wovor ſie ihm vieles verehrte. Von da gieng er nach Coblentz, und verliehe der Trieriſchen Kirchen ein beſtändiges Zoll-Recht, der Stadt ſelbſt aber gab er das Recht, von Mariä Geburth bis auf den Tag des Heil.

Remi-

Remigii zu Anfang des Octobers, einen beſtändigen Jahr-Marckt zu halten. Seine erſte Sorge war, den Schweitzern ihre Vorrechte zu beſtätigen, weswegen er ihnen auch ein eignes Diploma ertheilte, und den Grafen von Habſpurg, Rudolphum zum Reichs-Verweſer einſetzte. Hierauf ſchrieb er eine Verſammlung der Reichs-Fürſten nach Speyer aus, und berathſchlagte ſich mit denſelben wegen ſeines vorhabenden Zugs nach Italien, wie er dann auch auf dieſem Reichs-Tag mit Bewilligung der Fürſten ſeinen Sohn, Joannem, in den Hertzoglichen Stand, und die Grafſchafft Luxenburg zu einem Hertzogthum ſoll erhoben haben. Unterſchiedene Städte der Lombardey, und unter dieſen auch Mayland und Breſcia hatten ihre Abgeordnete dahin geſandt, um dem Kayſer ihre Unterwerffung zu bezeugen. Hieraus wollen einige beweiſen, ob wären ſchon damahlen die 3. Collegia im Reich bekannt geweſen, welches aber irrig iſt. Indeſſen war der Graf von Würtemberg, Eberhard, mit einigem Volck in Schwaben eingefallen, weswegen der Kayſer eine Armée unter dem Commando des Herrn von Winsberg dem Grafen in ſein Land ſchickte, welches durch ſengen und brennen ſehr verheeret wurde. Es ließ auch der Kayſer wieder Joannem, der den Kayſer Albertum ermordet hatte, auf obbemeldten Reichs-Tag zum Todt verurtheilen, welches er aber hernach, wie ſchon gemeldt, in eine ewige Gefangenſchafft verwandelte, und den Leichnam des ermordeten Kayſers nach Speyer bringen ließ. Es erſchienen auch des Kayſers Alberti Söhne auf dieſer Reichs-

Verſammlung, und hielten um die Belehnung wegen des Hertzogthums Oeſterreich, und anderer Länder an, welche der Kayſer Rudolph ehemahlen ihrem Vatter abgetretten hatte; allein der Kayſer wendete dagegen ein, diß Hertzogthum gehöre zum Reich, und alſo ſolten ſie davon abſtehen, weswegen ſie ſich wieder hinweg begeben wolten, und Friedrich, der Aelteſte, ließ dem Kayſer, da ſie ſchon reißfertig waren, ſagen, es wären/ wie er ihnen ſelbſt geſagt/ ſchon 5. Könige wegen dieſes Hertzogthums ums Leben kommen/ und er ſolle der 6.te ſeyn/ wann er ihn nicht im ruhigen Beſitz deſſelben laſſen werde. (Dieſe Könige waren Conradinus, Ottocarus, Rudolphus Auſtriacus, Adolphus und Albertus.) Auf dieſe Nachricht ließ der Kayſer die Printzen zurück beruffen, und verliehe dem Hertzog Friedrich die Lehen wegen Oeſterreich, dagegen ſich dieſer anheiſchig machte, den Kayſer auf ſeinen Zug nach Italien mit 200. Reutern zu begleiten, welches Verſprechen er auch erfüllet hat. Endlich hat der Kayſer Heinrich ſeinen Sohn, Joannem, welcher damahlen 11. Jahr alt war, auf eben dieſer Reichs-Verſammlung mit des Königs von Böhmen Wenceslai Tochter, Eliſabeth, verlobet, und ihn zugleich mit einer Armée dahin geſendet, um den Hertzog Heinrich von Cärnthen, welcher bereits zum König in Böhmen gecrönt worden, zu züchtigen. Nicht lang hernach ſchrieb der Kayſer den Zug nach Italien aus, nachdem er vorher mit den teutſchen Fürſten ein Bündnüs gemacht, und einen Reichs-Tag zu Franckfurth gehalten hatte, auch den Graf

Ber-

Bertholb von Henneberg in den Fürſten-Stand erhoben, und der Königliche Printz Joannes zum Reichs-Verweſer beſtättiget wurde. Hierauf gieng er mit einem Theil der Armée voran, und wartete zu Lauſanne auf den Reſt derſelben, von dannen gieng er nach Turin und Aſti, und ſetzte allda einen neuen Rath und Verweſer, nemlich den Nicolaum Bonſegnori, worauf er ſich nach Caſal und Vercelli begab, und kurtz vor Weyhnachten nach Mayland kam. In Savoyen beſuchte er ſeiner Gemahlin Schweſter, Mariam und den Grafen von Savoyen, Amadæum V. welcher alle ſeine Land von dem Kayſer zu Lehen nahm, und alſo von denen Italiäniſchen Staaten der erſte war, ſo ſich ihm unterwarff, auch den Kayſer in ſeiner Reſidentz-Stadt Turin ſo wohl empfieng, daß ihm der Kayſer deswegen die Grafſchafft Aſti ſchenckte, die er ſo lang als ein Reichs-Lehen beſitzen ſolte, und wann ſie von einem ſeiner Nachkommen ſolten revociret werden, ſo ſolte er an deren ſtatt 100000. Thaler bekommen, wovor er ſich ein anderes Feudum ankauffen könte. Das Diploma hiervon findet man in des Guichenon Hiſtoire Genealogique de la Maiſon de Savoye. Conrad. Vecerius. Muſſatas. Geſta. Balduini. Albertus Argent. Trithemius ad h. an. Mutius. Lehmann in Chron. Spirenſ. Guillimannus de reb. Helvet. Burnemannus in theſauro magno Italiæ.

Als der Kayſer Henricus VII. die Böhmiſche Printzeßin, mit der er, wie ſchon gemeldt, ſeinem Sohn verlobet hatte, etwas ſtarck vom Leib befand, und ſie vor ſchwanger hielte, begab ſie ſich

im

im bloſſen Hemde zu ihm, und begehrte, man ſolte ſie durch Hebammen beſichtigen laſſen. Da nun ſolches geſchehen, und ſie alsdann aus dem Verdacht kam, iſt endlich dieſer Heyrath vollzogen worden. Andere ziehen dieſe Begebenheit in Zweiffel, und erzehlen, daß, als der König in Böhmen, Heinrich, der des Wenceslai Gemahlin geheyrathet, gemercket, daß die Böhmiſchen Stände mit ſeiner Regierung nicht zufrieden, und die kleine Printzeßin Eliſabeth zur Königin ausruffen wollen, er dieſelbe ins Gefängnüs geſperrt, aus dem ſie durch Hülff einiger fürnehmen Böhmen entwiſcht, und in Bettlers-Kleidern davon gelauffen, und zu dem Kayſer gekommen, dem ſie alles erzehlet. Dieſer aber habe ihr im Anfang nicht glauben wollen, ſondern ſie vor ein verlauffenes liederliches Menſch gehalten, weswegen ſie ſich von etlichen Frauen habe müſſen beſichtigen laſſen. Hierauf habe ſie der Kayſer auf Gutbefinden des Chur-Fürſtens von Mayntz mit ſeinem Sohn Joanne verlobet. Albertus Argentin.

Der Kayſer Heinrich erzeigte ſich gleich im Anfang ſeiner Regierung denen 3. verbundenen Schweitzer-Cantons ſehr gewogen, und verliehe ihnen öffentliche Gnaden-Briefe, wodurch er ſie für freye Leute erkläret, und ihnen das Privilegium gegeben wurde, daß ſie vor keiner andern Obrigkeit, als in ihrem Lande vor Gericht geſtellet werden kunten. Plantin. Hiſt. de Suiſſe.

A. C. 1310. Machten die Guelphen, inſonderheit die Florentiner und andere Toſcaniſche Städte, als der Kayſer einen Zug nach Italien that, ein Bündnus wider ihn mit dem König Rober-

Roberto; da hingegen andere Städte dem Kayſer getreu verblieben, und ſolches ihm auch in der That ſpüren lieſſen, wie ihm dann unter andern nur allein die Stadt Piſa ein Geſchenck von 40000. Ducaten überſande. Der Stadthalter zu Mayland, Guido, welcher beſagte Stadt dem Kayſer nicht überlieffern wolte, und auch ſo gar eine Armée wider denſelben auf die Beine gebracht hatte, wurde von dem Kayſer, vor dem er ſich fürchtete, weil er unter ſeiner Regierung den Gibellinern ſehr hart mitgeſpielet hatte, genöthiget, ſeine Troupen abzudancken; worauf er ſich gantz allein und unbewaffnet zu dem Kayſer verfügte, und ihm die Stadt Mayland überliefferte. Vecerius. Muſſatus.

In Teutſchland vermählte ſich der Marggraf zu Brandenburg, Waldemarus I. nachdem er nach Abſterben aller ſeiner Brüder und Vettern das zuvor ſehr zertheilte Land gantz allein im ruhigen Beſitz bekommen hatte, mit ſeines Vattern Bruders Tochter, und hielte das Beylager zu Roſtock mit unbeſchreiblichen Pracht, und in Gegenwart vieler Königen und Fürſten, die er dazu geladen hatte. Unter dieſen waren auch der König in Dännemarck, Ludovicus Romanus, mit zweyen Hertzogen, ſeinen Brüdern, und vielen fürnehmen Herren, viel Hertzoge aus Sachſen und andern Orten, nebſt vielen Grafen und Herren. Der König in Dännemarck ſchlug mit eigner Hand den Bräutigam, Marggraf Waldemar, zum Ritter, ingleichen 1700. von Adel. Sagittarius in Hiſt. March. Brandenb. Sachſens Kayſer-Chronick.

A. C. 1311. Wurde der Kayſer Heinrich nebſt ſeiner Gemahlin zu Mayland gewöhnlicher maſſen von dem Ertz-Biſchoff Gaſtone de la Torre mit der eiſernen Crone, welche von Modoetien deß-wegen dahin gebracht werden muſte, zum König der Lombardey mit groſſem Gepräng gecrönet; worauf er und ſeine Gemahlin nach Hof ritten, da indeſſen ſeine Bediente viel Geld unter das Volck auswarffen. Nicht lang hernach, als er eben Mittags-Ruh hielte, wolten ihn die Söhne Guidonis de Torre ums Leben bringen; allein der Hertzog Leopold von Oeſterreich merckte ſolches, und griff mit den Seinigen die Feinde dergeſtalt behertzt an, daß die meiſten davon auf dem Platz blieben. Des Guidonis Schloß übergaben ſeine Söhne dem Könige. So glücklich entgieng er auch denen Nachſtellungen ſeines Vice-Cantzlers, den er deß-wegen verbrennen ließ. Hingegen ſchickten unterſchiedene Italiäniſche Städte ihre Geſandten an den Kayſer, ihre Unterthänigkeit zu bezeigen, und nahmen Kayſerliche Stadthalter ein; wiewohl Bologna und Padua bey der Parthey der Guelphen verblieben. Alsdann ließ der Kayſer die verbannten Gibellinen wieder zurück beruffen, und ſetzte ſie in ihre Güter und Ehren-Aemter wieder ein; doch kunten ſie nicht lang mit einander im Frieden leben, daher ſich auch die Mayländer, als ſie von den Kayſerlichen Bedienten ſehr gedruckt wurden, empörten, und auch andere Italiäniſche Städte verhetzten, daß ſie die Kayſerliche Stadthalter und Bedienten verjagten. Es fanden auch die Toſcaniſchen Städte, Florentz, Siena Lucca und andere, die es mit den Guelphen hielten, Gelegenheit,

genheit, ein Bůndnus unter ſich zu ſchlieſſen, und Spaniſche Beſatzung einzunehmen. Breſcia, Genua, Parma, Vincenza, Cremona, Padua, Trevigio, Bergamo, Placentz und andere, wolten dergleichen auch thun; der Kayſer brachte ſie aber wieder zum Gehorſam. Als er Breſcia belagerte, wurde ſein Bruder nahe an der Mauer mit einem Pfeil erſchoſſen; doch muſten ſich die Einwohner endlich ergeben. Hierauf gieng er nach Genua, allwo er ſehr wohl empfangen wurde. Muſſatus. Ptolomæus Lucenſis. Conradus Vecerius. Lewoldus à Northof. Stero. Trithemius in Chron. Elvvangenſ.

Um dieſe Zeit kam eine ſtarcke Seuche unter des Kayſers Armee, welche ſowohl Menſchen, als Vieh angriff, wodurch nicht allein die Kônigin, ſondern auch viele andere hohe Perſonen ihres Lebens beraubt wurden, wobey auch viele Genueſer umkamen. Triſtanus Calchus. Albertinus Mnſſatus.

In eben dieſem Jahr empôrten ſich die Einwohner von Parma und Reggio, durch Verhetzung des Gilberti wider den Kayſer, welches auch die von Cremona einige Zeit hernach nebſt dem Gilbert und Cavalgabon thaten. Ptolomæus Lucenſ.

A. C. 1312. Uberließ der Kayſer die Fortſetzung des Krieges wider einige rebelliſche Stådte ſeinen Generalen, und gieng mit einem groſſen Theil ſeiner Armee nach Rom, um daſelbſt gecrônt zu werden. Zu dem Ende hatte der Pabſt 2. Legaten zu ihm ins Lager geſchickt, unter denen Arnoldus de Frangeriis, Biſchoff zu Sabina, die

Crô-

Crönung verrichten ſolte. Allein der König von Neapolis Robert ſchickte ſeinen Bruder Joannem mit 600. Reutern, die Stadt Rom zu beſetzen. Dieſe bemächtigten ſich des Capitolii und einiger andern feſten Oerter. Nichts deſtoweniger gelangte Heinrich durch Hülff derer von Colonna mit ſeinen Kriegs-Völckern in die Stadt, und eroberten den 20.ten May das Capitolium, doch waren noch viel Plätze zu erobern, weßwegen die Teutſchen die Waffen ſtets in der Hand haben muſten. Sonderlich war zu Ende des Junii in der Stadt ein groſſes Scharmützel, indem die Kayſerlichen den Kürtzern zogen. Daher beſchloß der Kayſer mit der Crönung zu eylen, und ſich alsdann wieder aus der Stadt zu ziehen. Dieſemnach wolte er ſolche Crönung, weil man ihm die S. Peters-Kirche nicht erlaubte, in der Lateraniſchen Kirchen vollziehen laſſen, welches die Legaten halb gezwungen verrichteten. Worauf er ſich, nachdem er 300. Mann in Rom gelaſſen, mit dem übrigen Theil ſeiner Troupen nach Tivoli begabe, allwo er mit groſſen Freuden empfangen wurde. Weil aber der Hertzog von Bayern und andere teutſche Fürſten, welche den Kayſer auf dieſem Zug begleiteten, aus Mangel des nöthigen Unterhalts ſich gezwungen ſahen, mit ihren Troupen wieder nach Teutſchland zu gehen, ſo wurde er täglich ſchwächer; da hingegen der Printz Joannes ſo ſtarck wurde, daß er den Kayſer in Tivoli einſchloß, und ihn zu einem Treffen ausforderte. Als aber die übrigen Kriegs-Völcker, die der Kayſer noch in Italien hatte, zu ihm ſtieſſen, begab er ſich nach Arezzo und ließ eine Schrifft ausgehen,

worinnen dem König von Neapolis auferlegt wurde vor dem Kayſer zu erſcheinen, und wegen ſeines Verfahrens Rechenſchafft zu geben. Hierauf eroberte Heinrich einige Schlöſſer der Florentiner, und verwüſtete ihre Landſchafft mit Hülff des Sicilianiſchen Königs Friedrichs, da hingegen die Toſcaner von dem König Robert von Neapolis Hülff bekamen. Muſſatus. Vecerius. Henr. Stero.

A. C. 1313. That der Kayſer, als er in Piſa angelangt war, den König Robert, weil er viel Städt wider ihn aufgehetzt hatte, als einen Vaſallen in Reichs-Bann. Hingegen that der Pabſt Clemens V. alle diejenigen in den Bann, welche mit gewaffneter Hand das Königreich Apulien angreiffen, oder dem König Robert und ſeinen Unterthanen einiges Leyd zufügen würden. Nichts deſtoweniger machte der Kayſer Anſtalt, Neapolis zu bekriegen, wozu ihm die Genueſer und Piſaner helffen wolten; es fielen aber indeſſen viele Städte wieder von ihm ab. Ob nun ſchon der Ertz-Biſchoff von Trier, Balduin, neue Troupen aus Teutſchland hohlen ſolte, ſo war doch keine Hoffnung dazu: Nichts deſtoweniger thate der Kayſer auch die von Padua in die Acht, und wendete ſeine Kräffte zu Ausrüſtung einer anſehnlichen Flotte an, um den König Robert aus Neapolis zu verjagen. Es wurden aber alle dieſe Anſchläge durch den Todt des Kayſers zernichtet. Als dieſer mit ſeiner Armee in der Gegend von Siena angelangt war, und das Lager geſchlagen hatte, gieng er nach der Taffel ſpatzieren, um friſche Lufft zu ſchöpffen, und ſetzte ſich bey einem klei-

nen Fluß nieder, in welchen er ſeine Füſſe that, und ſich abkühlte. Weil ihm aber ſolches nicht gar wohl bekam, legte er ſich wider ſeine Gewohnheit noch vor Abends ins Bett. Er kunte aber nicht einſchlaffen, dieweil er an einer unter dem Knie entſtandenen Geſchwulſt groſſe Schmertzen verſpürte. Des Morgens ſtund er früher, als ſonſt auf, und befahl, mit dem Lager aufzubrechen. Als er nun nach Buonconvento, ein 12. Meilen von Siena gelegenes Dorff kam, wurde er dergeſtalt ſchwach, daß er 3. Täg hernach, den 24. Auguſt, früh um 9. Uhr, nachdem er 2. Jahr regiert, und 51. Jahr 1. Monat und 12. Täg gelebt hatte, ſeinen Geiſt aufgab. Es glauben einige, er ſey durch Gifft vergeben worden; allein die Geſchicht-Schreiber, die zur ſelbigen Zeit gelebt haben, melden nichts davon. Der entſeelte Leichnam wurde nach Piſa gebracht, und daſelbſt in der Haupt-Kirche begraben. Er war ein frommer, kluger und gerechter Herr, der faſt alle Sonntäg communiciret hat. Seine Gemahlin Margaretha, eine Tochter des Hertzogs von Brabant, die er ſich gar jung beylegen laſſen, war nicht lang vorher in Genua geſtorben; mit derſelben hat er einen Sohn, Joannes der Blinde genannt, gezeuget, welcher 1346. in der Schlacht bey Creſſy geblieben, und 4. Töchter. Stero. Bucelinus in h. a. Albertus Argent. Cluverius in h. a. Spangenberg. Chron. Saxon. Brietius in h. a. Gordonus in h. a. Gregorius Hagenus in Chron. Auſtr. Rebdorf. Muſſatus. Vecerius. Cuſpinianus. Brovver. Annal. Trevir.

Nach

Nach Heinrichs Todt blieben die Italiäniſchen Händel in groſſer Verwirrung, die Guelphen freueten ſich, und die Gibellinen waren betrübt, abſonderlich aber der König in Sicilien Friedrich, welcher ſich gleich nach Piſa begab, allwo man ihm den entſeelten Leichnam zeigen muſte. Die Piſaner wolten ſich ihm bey dieſer Gelegenheit ergeben; allein er weigerte ſich, ſie in ſeinen Schutz zu nehmen. Hingegen erklärten die Florentiner den König Robert vor ihr Ober-Haupt, doch nicht länger, als auf 5. Jahr. Vecerius. Albertus Argent. Nicolaus Special. Rer. Sicul.

In Teutſchland entſtund nach Heinrichs Todt ein groſſer Streit wegen der Wahl eines neuen Kayſers, indem Friedrich von Oeſterreich, des Kayſers Alberti Sohn, und Ludewig von Bayern nach dieſer Würde ſtrebten. Beyde hatten einen ſtarcken Anhang, wie dann der letzte inſonderheit eine ſehr mächtige Parthey hatte. Er war einer der vortrefflichſten Printzen ſeiner Zeit, ſowohl in Anſehung der Gemüths-Eigenſchafften, als Kräffte des Leibes. Seiner Leibes-Geſtalt nach war er länglich und hager, hatte röthlich und dünne Haare und ein lebhafft und freundliches Angeſicht. Die Augen waren angenehm und bräunlich, die Naſe lang und nach dem Mund zugeſpitzt, die Wangen vollkommen, das Kien gebogen, u. ſ. w. Die Waffen verſtund er ſehr wohl, und hatte einen behertzten Muth; begab ſich aber dabey offt gern in Gefahr. Nicht lang vorher, als er zum Kayſer erwählt wurde, führte er wider den Hertzog von Oeſterreich, Friedrich und ſeine Brüder einen ſchweren Krieg

wegen Nieder-Bayern, welches er als Vormund der hinterlaſſenen Söhne Hertzogs Stephani in Nieder-Bayern, Heinrich und Otto genannt, wozu ihm der König in Hungarn und Hertzog in Nieder-Bayrn Otto, des Stephani Bruder, eingeſetzt hatte, regierte, und worauf die Oeſterreicher einige Anſprüche machten. Doch ſie wurden nicht weit von Gamelsdorff geſchlagen, und Ludewig blieb als Vormund in dem Beſitz dieſes Landes, und erwarb ſich in dieſem Kriege groſſen Ruhm. Rebdorf. Aventinus. Adlzreiter 2c. 2c.

So bald nun der Todt des Kayſers Heinrichs in Teutſchland bekant wurde, berufſte der Chur-Fürſt von Mayntz auf den October die übrigen Chur-Fürſten nach Franckfurth, von denen einige vor Friedrichen und einige vor Ludewigen geſinnet waren. Als ſich nun jener daſelbſt auf das neue zu dem erledigten Reichs-Thron angab, waren auſſer ſeinen Verwandten nebſt verſchiedenen Chur-Fürſten, als inſonderheit Heinrich von Cölln, Rudolph von Sachſen, und Waldemar von Brandenburg, auch Anfangs Hertzog Ludewig von Bayern ſelbſt auf ſeiner Seite. Wider ihn aber waren die Churfürſten von Mayntz und Trier und der König von Böhmen. Man beſchuldigte ihn, daß er ſich mit dem König Robert, den Heinrich in die Reichs-Acht erkläret, in Freundſchafft eingelaſſen; mit dem Hertzog von Cärnthen ein Bündnus gemacht, der nach dem Königreich Böhmen ſtrebte; und endlich habe er alle Fürſten mit Geld zu beſtechen geſucht. Bey dieſen Umſtänden näherte ſich Friedrich der

Stadt

Stadt Franckfurth mit einer Armee und begehrte eingelaſſen zu werden; da aber ſolches nicht geſchahe, ſchlug er ſein Lager bey Sachſenhauſen an der andern Seiten des Mayns, und nöthigte die Chur-Fürſten mit der Wahl fortzufahren. Damahlen waren in Franckfurth der Chur-Fürſt von Mayntz, Petrus, der Chur-Fürſt von Trier Balduin, der König von Böhmen, Joannes, der Chur-Fürſt von Brandenburg, Waldemar, und der Chur-Fürſt von Sachſen Joannes. Auch wurden Heinrich von Cölln und der Pfaltz-Graf Rudolph noch erwartet. Weil nun dieſe weder ſelbſt erſchienen, noch andern Vollmacht zugeſchickt hatten, wurde Ludewig von Bayern zum Kayſer erwählet, und ſolches dem Volck bekannt gemacht. Indeſſen hatten der Pfaltz-Graf Rudolph, dem auch der Chur-Fürſt von Cölln, Heinrich, Vollmacht ertheilt hatte, Rudolph von Sachſen, und Heinrich Hertzog zu Cärnthen, Friedrichen von Oeſterreich zum Kayſer erwählet, welcher auch den 25.ten November zu Bonn von dem Ertz-Biſchoff zu Cölln gecrönt wurde. Da inzwiſchen die beyden andere geiſtliche Chur-Fürſten, Mayntz und Trier dieſe Ceremonien mit Ludewigen zu Aachen verrichteten. Alſo muſte nothwendig eine groſſe Spaltung im Reich folgen. Die Weſtphäliſchen Grafen und Biſchöffe hielten es mit Ludewigen, ingleichem die Stadt Cölln, welchen ihren Ertz-Biſchoff haßten, nebſt den andern Nieder-Rheiniſchen Städten, biß an das Städtlein Seltz. Ja es war auch der Pabſt Joannes XXII. auf ſeiner Seiten. Da hingegen die Städte des Ober-Rheins biß an Bern und Solothurn

lothurn Friedrichs Parthey beytraten. Albertus Argent. Schatenii Annal. Paderborn. Trithemius. Adlzreiter. Aventinus. Rebdorf. Mutius. Cœtus.

A.C. 1314. Hielte Friedrich zu Baſel eine Verſammlung der Reichs-Fürſten ſeines Anhangs, allwo er das Beylager mit einer Tochter des Königs von Arragonien vollzog, und zu gleicher Zeit ſeinen Bruder Leopold mit einer Tochter des Grafens von Savoyen vermählte. Unterdeſſen hielte Ludewig zu Cölln ſeinen Einzug, und begab ſich hernach nach Oppenheim wider ſeinen Bruder den Pfaltz-Graf Rudolph, weil nicht allein dieſer Fürſt Friedrichen hat erwählen helffen, ſondern auch von einer gewiſſen Zuſammen-Verſchwörung wider Ludewigen Wiſſenſchafft gehabt haben ſoll. Es hatte nemlich des Rudolphs von der Pfaltz Erb-Kuchenmeiſter, Heinrich von Alzeja, ſich erbotten, Ludewigen zu erſchieſſen, und war zu dem End als ein Kayſerlicher Bedienter gekleydet mit einem Schieß-Gewehr unter ſeinem Mantel von Heidelberg nach Oppenheim gekommen; allein die Sache brach aus, und der Verräther ward ergriffen, da er dann bekannte, er habe ſolches auf Verhetzung des Pfaltz-Grafens, Rudolph, des Kayſers Bruder unternommen. Hierauf wurde er zu Mayntz einem Pferd an den Schweiff gebunden, durch die Stadt geſchleifft, hernach gerädert und geviertheilt; Rudolph aber flohe nach Engelland, als er vernahm, daß die Verrätherey entdeckt war. Als auch Ludewig nach Bayern in ſeine Erb-Lande kehren wolte / paßte ihm der Graf von Hohenlohe auf; es wurde aber auch verrathen, und er kam deßwegen

um

um alle ſeine Güter. Henric. à Rebdorf. Trithemius in Chron. Hirſaugienſ. Anonymus Leobienſ. Lehmannus in Chron. Spirenſ. Aventinus Adlzreiter ꝛc. ꝛc.

In demſelben Jahr gieng Leopold, Friedrichs Bruder mit einer ſtarcken Armee wider Ludewigen zu Feld, und ſie würden auch unweit Speyer handgemein worden ſeyn, wann ſich Ludewig nicht auf den Juden-Kirchhof, wo ihm nicht beyzukommen war, reteriret hätte. Alſo ſteckte indeſſen Leopold die um Speyer herum gelegene Dörffer in Brand, und zog nach Ober-Bayern, allwo er alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, und unter andern Städten auch Landſperg. Alsdann gieng er in die Schweitz und zwang die Stadt Solothurn, die ſich nebſt Bern neutral gehalten, daß ſie Friedrichen für einen König erkennen muſten, er wurde aber bey Margarten geſchlagen. Citati Urſtiſii Baßler-Chronick. Roo. Chron. Auſtr.

A. C. 1315. War dieſer Feld-Zug des Leopolds Urſach, daß die 3. Cantons Uri, Schwitz und Unterwalten den 19.ten December zu Brun ihr vormahls nur auf eine gewiſſe Zeit geſchloſſenes Bündnus in ein ewiges verwandelten, von welcher Zeit an ſie mit dem allgemeinen Nahmen der Schweitzer ſeynd beleget worden. Hingegen hielte Ludewig einen Reichs-Tag zu Nürnberg, auf dem die Hertzoge von Oeſterreich des Laſters der beleydigten Majeſtät ſchuldig erkläret, und ihre in der Schweitz gelegene Güter dem Reich zugeſchlagen, denen Schweitzern ſelbſt aber ihre Freyheit beſtättiget worden. Der Schluß des gedachten

Reichs-Tag, und inſonderheit das wider Oeſterreich gefällte Urtheil iſt noch zu finden. Es ſchrieb auch der Kayſer von Nürnberg an die Cantons Uri, Schweitz und Unterwalden, und ermahnete ſie zur Standhafftigkeit, zehlte ſie von der Acht des Abts zu Einſiedel loß, und verſprach ihnen im December zu München, daß er künfftigen Frühling allen Fleiß anwenden wolle, ſie von ihren Feinden zu befreyen. Hertzog Leopold ſetzte zwar den Krieg wider die Schweitzer fort; er richtete aber weiter nichts aus, als daß er ſeine Trouppen etliche mahl von ihnen ruiniret ſahe. Immittelſt belagerte Friedrich Eßlingen, welches Ludewigs Parthey hielte, und ob er ſchon Anfangs genöthiget wurde die Belagerung aufzuheben, ſo kam er doch wieder davor, und eroberte es, weil die von Ludewig geſchickte Hülffe zu ſpat anlangte. Guilliman. de Reb. Helvet. Aventinus. Willibald. Pirckhaymer de bell. Helvet. Hottingerus in Hiſtor. Helvet. Stumphens Schweitzer-Chronick. Henric. à Rebdorf. Nauclerus in Generat. Albertus Argentin. Mutius. Cuſpinianus. de Roo. Fugger im Ehren-Spiegel ꝛc. ꝛc.

A. C. 1316. Kam es zwiſchen den Bayeriſchen und Oeſterreichiſchen Soldaten nicht weit von Eßlingen zu einer Schlacht, welche zwar hitzig war, doch kunte ſich keine Parthey eines Sieges rühmen. Hernach machte Ludewig mit denen Reichs-Fürſten eine Bündnus, und verſprach ihnen allen Schutz und Sicherheit wider Friedrichen, da hingegen ſie ihm eine beſtändige Treu und Hülff verſprachen. Henric. à Rebdorf. Argent. Nauclerus Generat. 44. Mutius. Adlzreiter. Cuſpinia-

nianus. Burgund. de Roo. Anonymus Leobienſ. Fugger. Aventinus.

In dieſem Jahr war um Bremen herum, weil die Wenden groſſen Schaden gethan, und alles verheert, oder weggeführt hatten, eine ſo groſſe Hungers-Noth, daß die Leute in die Wälder lieffen, und vor Hunger an den Wurtzeln der Bäume nagten. Dieſes gieng einem frommen Canonico zu Bremen dergeſtalt zu Hertzen, daß er ſeinen Dienern befahl, ſie ſolten keinen Armen von ſeiner Thür leer laſſen weg gehen. Da nun der Zulauff zu groß war, ſagten die Diener zu ihrem Herrn, er müſſe das Geben einſtellen, wann er nicht ſelbſt Mangel leyden wolle, dann es wäre kein Korn mehr auf dem Boden, und kein Mehl in Kaſten; worauf der Canonicus lächlend ſprach: Kommt/ laßt uns ſehen/ was da iſt. GOtt wird uns/ wann wir den Armen geben/ keinen Mangel leyden laſſen. Nach dieſen Worten giengen ſie auf den Boden, der vorher leer geweſen, und fanden ihn zu der gröſten Verwunderung der Diener gantz mit Getraid angefüllet. Gerhardi Riesbeckens Bremiſche Chronick. Hilberti Schönens Bremiſche Chronick. Wagner im Büchlein von Aufruhr.

A. C. 1317. Belagerte der glorwürdige Hertzog von Oeſterreich, Leopold, Speyer und Solothurn in der Schweitz, zog aber nach erkannter Aufrichtigkeit der Einwohner wieder ab. Hingegen ſtund er mit deſto gröſſerer Macht Friedrich dem Schönen, ſeinem Bruder, wider den Her-

Hertzog Ludewig in Bayern wegen der Kayſerlichen Crone bey. Fugger im Ehren-Spiegel.

A. C. 1318. Hienge ſich der Ertz-Biſchoff von Cölln, Heinrich, wider das mit denen Fürſten des Reichs gemachte Bündnüs, wieder an den Hertzog von Oeſterreich, Friedrich den Schönen, und erweckte alſo neue Unruhe; dahingegen die Bürger in Cölln dem Kayſer Ludewig ſo getreulich anhiengen, daß ſie mit ihrem eignen Biſchoff Krieg anfiengen, und ihn mit Hülff des Königs in Böhmen, und der Grafen von Holland, Seeland, Hennegau, Sayn, Berg und Jülich in dem Schloß Briel belagerten, und ihn zwungen, den Hertzog Friedrich zu verlaſſen, und dem Kayſer Ludewig wieder anzuhangen. Chron. Hedionis. Michael Sachſens Kayſer-Chronick.

Um dieſe Zeit war zwiſchen dem Biſchoff von Baſel und dem Grafen von Neuchatel eine Uneinigkeit entſtanden, in welcher der Biſchoff, dem der Graf von Kyburg beyſtande, ſeinem Feind viel Schaden zufügte; doch brachte dieſer einige Mannſchafft auf die Beine, und trieb die Biſchöfflichen mit groſſem Verluſt zurück. Desgleichen fügten die Herren von Wadiſchweil und andere den Walliſern groſſen Schaden zu, wiewohl es dieſe ihren Feinden hinwiederum mit Nachdruck vergolten haben. Plantin. Hiſtoire de Suiſſe.

A. C. 1319. Abſolvirte der Abt von Einſiedel die vereinigte Cantons von dem Kirchen-Bann, in den er ſie gethan hatte, und der Hertzog Leopold bemühete ſich ſehr, unter denen Eyd-Genoſſen eine Uneinigkeit zu ſtifften, oder ſie von

der

der Parthey des Kayſers Ludewigs abzuziehen. Da er aber ſahe, daß es ihm weder in dieſem, noch jenem Stuck gelingen wolte; ſo verband er ſich mit dem Grafen Joanne zu Habſpurg, welcher ſich in Neu-Rapperſchweil aufhielte, um die Cantons zu bekriegen. Citatus.

Zu Nürnberg hielte damahlen der Kayſer Ludewig einen Reichs-Tag, und verliehe, weil der Chur-Fürſt von Brandenburg, Waldemar, ohne Erben geſtorben war, mit Bewilligung der Reichs-Stände deſſen Land ſeinem Sohn Ludewig, der Römer genannt, und machte ihn zum Marggrafen und Chur-Fürſten, worauf er ihn mit des Hertzogs in Cärnthen und Grafens zu Tyrol Tochter, Margaretha, vermählte, und ihn alſo auch zum Hertzog von Cärnthen und Grafen von Tyrol machte. (Dieſe Margaretha war vorher mit des Königs Heinrichs in Böhmen Sohn, Joanne, vermählt; hatte ſich aber, weil er zur Ehe untůchtig war, von ihm ſcheiden laſſen.) Funccius in Chronol. Pantaleon. Michael Sachſens Kayſer-Chronick.

A. C. 1320. Erklärte ſich auch die Stadt Straßburg vor den Kayſer Ludewig, und ob ſchon Friedrich nebſt ſeinem Bruder Leopold ihm mit einer Armée auf den Halß ruckten, ſo ließ er ſich doch mit ihnen in kein Gefecht ein, ſondern wich nach Bayern zurück. Albert. Argentin. Mutius. Fugger im Ehren-Spiegel.

A. C. 1321. Fielen die Oeſterreicher mit einem ſo zahlreichen Kriegs-Heer in Bayern ein, daß ſich Ludewig genöthiget ſahe, das platte Land den Feinden Preyß zu g ben, und hingegen die Städ-

Städte zu beſetzen. Sie hielten alſo daſelbſt 10. Wochen mit Rauben und Brennen ſehr übel Hauß. Daher Ludewig nicht länger zuſehen kunte, ſondern ſich mit aller Macht rüſtete, ſolchem Ubel abzuhelffen. Er hatte zwar auf ſeiner Seiten den Burggrafen zu Nürnberg, Friedrich, den Marggrafen zu Baaden, Friedrich, den Grafen von Henneberg, den Grafen von Montford, 2. Grafen von Hohenlohe, und 2. Grafen von Saußenberg; Jedoch kam es am meiſten auf den König in Böhmen, Joannem, und den Chur-Fürſten von Trier an, die auſſer ihren Neben-Abſichten auf ihr Intereſſe mehr bedacht zu ſeyn, dadurch angefriſchet wurden, weil ſich Heinrich von Cärthen ſchon öffentlich einen König von Böhmen nennete. Es hatte aber Ludewig des Reichs-Panner Conrado, Grafen von Schlüſſelburg, anvertrauet, und ſelbigen wegen ſeines Wohlverhaltens mit dem Schloß Gröningen belehnet, das ſonſt den Hertzogen von Würtemberg gehöret. Bey eben dieſer Gelegenheit haben die Grafen von Waldburg auch ihr Truchſes-Amt verlohren, das ſie aber im 16ten Sæculo wieder bekommen haben. Albert. Argentin. Obrecht de Vexillo Imperii. Thucelii Electa Jur. Publ. Curioſa.

Mit dem Hertzog Friedrich hielten es, auſſer ſeinen beyden Brüdern, Hertzog Leopold und Heinrich, König Carl in Hungarn, Friedrich, Ertz-Biſchoff von Saltzburg, der Biſchoff von Labach, der Biſchoff von Paſſau, und Hertzog Heinrich in Cärnthen, dem er Böhmen verſprochen hatte. Er kam alſo im Septembr. mit einer

anſehn-

anſehnlichen Armée abermahl nach Bayern, gieng über den Fluß Inn, und ſetzte ſich bey Mühldorff, einem Saltzburgiſchen Städtlein, allwo er ſeinen Bruder, den Hertzog Leopold, erwartete, der in der Grafſchafft Montford eingefallen war, und ſich hernach an dem Lech unnöthig aufhielte, indem er erſtlich auf Ordre hoffte, wohin ihn ſein Bruder mit dem Corpo haben wolte. Es muſte ſich aber fügen, daß die Religioßen zu Fürſtenfeld des Leopolds ſeine Commandirten auffiengen, ihnen die Pferde nahmen, und ſie einige Täg gefangen behielten. Albertus Argentinenſis. Burgundus. Fugger im Ehren-Spiegel. Aventinus. Adelzreiter. Ertel im Chur-Bayeriſchen Atlas.

A. C. 1322. Den 28.ten Septembr. griff Hertzog Friedrich, der ſeines Bruders Ankunfft nicht erwarten kunte, des Kayſers Ludewigs Armée an. Das Treffen war hitzig, und der Sieg im Anfang ſehr zweiffelhafft, bis er endlich durch eine Kriegs-Liſt des Burggrafens von Nürnberg auf Ludewigs Seite ausfiel. Es hatte nemlich dieſer Burggraf Friedrich von Nürnberg, welcher wußte, daß die Oeſterreicher ſtarck auf die Ankunfft des Hertzogs Leopolds hofften, einen Umweg mit einigen Troupen genommen, und ſich in einen Hinterhalt geſetzt, bis das Treffen angieng, da er dann Oeſterreichiſche Fahnen fliegen laſſen, und ſich Friedrichs Armée von hinten zu genähert. Zu gleicher Zeit thaten die Bayern von vorn den Angriff, und die Oeſterreicher, welche Anfangs gedachten, daß Leopold mit ſeinen Völckern im Anzug wäre, wehrten ſich tapffer. Da ſie ſich aber in ihrer Meynung betrogen ſahen, fiel ihnen

der

der Muth dergeſtalt, daß ſie mehr auf die Flucht, als auf das Fechten bedacht waren. In dieſer Verwirrung kämpffte Friedrich noch immer mit groſſen Helden-Muth, und ſoll über 50. von den Feinden mit eigner Hand niedergemacht haben; er wurde aber von den meiſten der Seinigen verlaſſen, und ihm das Pferd unter dem Leib erſchoſſen. Indem er ſich nun aus den Steig-Bügeln loß zu machen ſuchte, wolte ihn der Herr von Rinds-Maul, ein Bedienter des Burggrafens von Nürnberg, gefangen nehmen; Friedrich aber wolte ſich nicht an ihn ergeben, ſondern fragte: Wer iſt dein Herr? und als er vernahm, daß es der Burggraf ſey, ſchickte er alsbald zu ihm, und übergab ihm nach ſeiner Ankunfft ſeinen Degen, nachdem er Verſicherung wegen ſeines Lebens erhalten. Man brachte ihn alſo vor den Kayſer Ludewig, welcher zu ihm ſagte: Es iſt mir lieb/ mein Vetter/ euch zu ſehen; worauf aber Friedrich vor Beſtürtzung kein Wort antwortete. Es waren viele, welche dem Kayſer den Rath gaben, er ſolte eine Nacht auf der Wahlſtatt bleiben, damit er zum wenigſten dadurch einen Beweiß des Sieges darſtelle; allein er befand ſolches nicht vor rathſam, weil er beſorgte, es möchte Leopoldus anrücken, und ihm den bereits erlangten Sieg ſtrittig machen. Friedrich hatte ſelbſt gehofft, auf ſolche Weiß durch ſeinen Bruder befreyet zu werden; da er aber ſahe, daß man ihn wegführte, ließ er eine groſſe Verzweiffelung ſpüren, und wünſchte, ſein Leben in der Schlacht eingebüſſet zu haben. Als man ihn in der Ober-Pfaltz auf das Schloß brachte,

wel-

welches an dem Naab-Fluß nicht weit von Sultzbach lieget, und man ihm geſagt, daß es Trausnitz heiſſe, hat er geantwortet: Ach ja wohl trau nicht. Es waren nebſt Friedrichen und ſeinem Bruder, Hertzog Heinrich, noch unterſchiedene fürnehme Oeſterreicher gefangen, welche unter die Reichs-Fürſten ausgetheilet wurden; da dann der Burggraf Friedrich von Nürnberg den Regnitz-Hof bekame. Dann daß die Stände von Oeſterreich ihm wären angewieſen worden, und ſie ſich, weil er ihnen das Leben geſchenckt, ihm unterworffen hätten, kan deswegen nicht wohl ſeyn, weil die Burggrafen ſchon vorher Feuda in Oeſterreich gehabt, ſo hernach vermehret worden. Der gröſte Theil von Ludewigs Armée ward von Siegfried Schweppermann, einem Nürnbergiſchen Patricio, der ſich durch ſeine Tapfferkeit in die Höhe geſchwungen, in der Schlacht angeführt. Als man nun nach dem Sieg ein wenig ausruhen wolte, und auſſer etlichen Eyern nichts zu eſſen vorhanden war, ſprach der Kayſer: Dem Mann ein Ey/ dem frommen Schweppermann aber zwey; welche Worte noch in der Ober-Pfaltz auf ſeinem Grab geleſen werden, indem die Grabſchrifft alſo lautet:

Hier liegt begraben Herr Seufried Schweppermann,
Alles Thuns und Wandels an,
Ein Ritter ſteiff und feſt,
Der zu Güttersdorff im Streit thät das beſt.
Er iſt nun todt,
Dem GOtt genod.

Je-

Jedem ein Ey,
Dem frommen Schweppermann zwey.

(Das hier gedachte Güttersdorff lieget nicht weit von Mühldorff, wo die Schlacht geſchehen.) Lucæ Grafen Saal. Albert. Argent. Burgundus. de Roo. Fugger im Ehren-Spiegel. Aventinus. Adelzreiter. Ertel im Chur-Bayriſchen Atlas. à Rebdorff. Chron. Elvvangenſe. Abels Brandenburgiſche Staats-Hiſtorie. Anonymus Leobienſ. Reſchens Brandenburgiſcher Cedern-hayn. ꝛc. ꝛc.

A. C. 1322. Gieng dem Kayſer Ludewig alles nach Wunſch, und die Städte, ſo es mit den Oeſterreichern gehalten hatten, ſo lang ſie Friedrich beſchützen können, ſchlugen ſich nunmehro zu Ludewig. Indeſſen ließ der Hertzog Leopold den Muth noch nicht ſincken, ſondern widerſetzte ſich allen Unternehmungen des Kayſers, und that ſein möglichſtes, ſeinen Bruder aus Ludewigs Händen zu befreyen. Ja es ſchreiben einige, er habe ihn durch einen Schwartz-Künſtler aus dem Gefängnüs befreyen wollen, und Albertus von Straßburg meldet, der Satan ſey unter einer angenommenen Menſchen-Geſtalt zu Friedrichen gekommen, und habe ihn gefragt, ob er mit wolle? Allein er habe dem Teuffel nicht getrauet, ſondern ein Creutz vor ſich gemacht, worauf der böße Geiſt verſchwunden; wie man dann noch heutiges Tages auf dieſem Schloß die Creutze ſiehet, die er in das Fenſter gemacht. Aventinus. Albertus Argentin. Anonymus Leobienſ. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick. de Roo. Burgundus. Fugger im Ehren-Spiegel. ꝛc. ꝛc.

A. C.

A. C. 1323. Verſprach der Kayſer Ludewig dem Hertzog Friedrich, der die Kayſerlichen Inſignia in ſeinen Händen hatte, daß er ihn, wann ihm dieſelben ausgelieffert würden, wo nicht loß laſſen, doch zum wenigſten gelinder halten wolle; der Hertzog Leopold erbote ſich, dieſelben zu verſchaffen, wann man verſpreche, ſeinen Bruder alsdann zu befreyen; Ja er ſtellte auch dieſelben nach geſchehenen Verſprechen dem Kayſer würcklich zu; da aber die Befreyung nicht erfolgte, beſchloß er, ſeinen Bruder mit Gewalt loß zu machen. Weil nun der Kayſer beſorgte, daß ſolches dem Leopold einmahl gelingen könne, ſo kam er auf die Gedancken, Friedrichen tödten zu laſſen. Zu dem Ende belagerte er die Stadt Burgau, und ließ öffentlich ausſprengen, daß er in derſelben nach geſchehener Eroberung Friedrichen wolle enthaupten laſſen; Allein der Hertzog Leopold und Albert entſetzten ſolche, und forderten den Kayſer zu einem Zwey-Kampff heraus, den aber der Graf Heinrich von Görtz und der Graf Heinrich von Tyrol unternahmen, und mit dem Kayſer über des Friedrichs Loßlaſſung zu handeln anfiengen, in welcher Sache bisher von andern Reichs-Fürſten nichts hatte ausgerichtet werden können. Dann der Kayſer ſahe wohl, es würde der Hertzog Leopold nicht eher ruhen, bis er ſeinem Bruder Friedrich, den er recht zärtlich liebte, geholffen, und ſich deswegen aller nur erſinnlichen Liſt bedienen; wie er dann mit dem König in Franckreich, Philippo, ein heimliches Verſtändnus gemacht, welches den Kayſer in eine beſtändige Unſicherheit ſetzte. Hierzu kam der hefftige

Verdruß, der ihm von dem Päbſtlichen Hof gemacht wurde. Chronicon Elwangenſe. Rebdorff. de Roo. Burgundus. Andreas Presbyter. &c.

In dieſem Jahr beſtättigte der Kayſer Ludewig den Schweitzern ihre Freyheit, und gab ihnen den Grafen Joannem von Arberg im Nahmen des Reichs zum Land-Vogt, mit dem Befehl, den Eyd-Genoſſen gelind zu begegnen, ihre Bündnüſſe ungekränckt zu laſſen, und keine andere als einheimiſche Richter zu gedulten. Hiernächſt machten die Eyd-Genoſſen unterſchiedene neue Bündnüſſe mit denen benachbarten Fürſten und Reichs-Städten, und inſonderheit mit dem Grafen von Kyburg, Eberhard, daher es ſich zu einem ſchweren Krieg anſchickte. Plantin. Hiſtoire de Suiſſe.

A. C. 1324. Fielen verſchiedene in Elſaß und dort herum gelegene Städte von dem Kayſer Ludewig wieder ab, entweder weil ſie ſich vor dem Bann furchten, oder weil ſie von den Oeſterreichern dazu waren verleitet worden. de Roo.

Damahlen ſuchte der Chur-Fürſt zu Sachſen, Rudolph, wegen der Anverwandſchafft, indem er und die ausgeſtorbene Chur-Fürſten zu Brandenburg aus dem Anhaltiſchen Hauße herſtammeten, die Succeſſion in den Brandenburgiſchen Landen. Es waren auch unterſchiedene Reichs-Fürſten der Meynung/ daß ihm ſolche gebühre. Weil er aber wohl ſahe, daß er dem Kayſer nicht gewachſen war, verglich er ſich mit ſelbigem, und überließ ihm das bishero ſtrittig gewe-

geweſene Land gutwillig. Albertus Argent. Aventinus. Burgundus. Fugger. Rebdorff. Chron. Elwangenſe.

Den Sonntag vor Himmelfarth brannte zu Augſpurg das Cloſter zu St. Ulrich ſchier gar ab, und um der St. Margarethen-Kirchen herum brannten in dieſem Jahr 206. Häußer ab. Sachſens Kayſer-Chronick.

Um dieſe Zeit wohnte zu Augſpurg ein reicher Kauffmann, der Portner genannt, der ſich wie ein Graf aufführte, und bey dem Kayſer Ludewig in groſſen Gnaden ſtande. Als dieſer Portner vernahm, daß der Kayſer die Juden aus dem Land treiben wolte, borgte er eine groſſe Summe Gelds auf Zinß von ihnen, und gab ihnen darüber ſeine Handſchrifft und Siegel; war aber nicht Willens, ihnen jemahls etwas zu zahlen. Als nun der Kayſer dieſe Betrügerey erfuhr, zwange er ihn zu ſchleiniger Bezahlung, da dann das geborgte Geld, und der Juden-Zinß alle ſein Gut hinweg fraß, und er in ſolche Armuth gerathete, daß er einen Advocaten abgeben, und denen Bauren ums Geld vor Gericht dienen muſte. Cruſius.

A. C. 1325. Wurde zu Ulm auf einer Verſammlung über die Bedingungen tractirt, unter denen Friedrich ſeine Befreyung erlangen ſolte; da dann endlich Friedrich mit dieſem Beding loß gelaſſen wurde, daß er niemahlen an das, was ihm widerfahren, gedencken, nach ſeiner Befreyung von der Kayſerlichen Würde abſtehen, ſich niemahlen deswegen rächen, und kein Oeſterreicher, wann jemand aus Bayern nach der Kay-

ſerlichen Cron ſtrebe, ſich um dieſelbe bewerben ſolte. Uber diß mußte er auch angeloben, daß er niemahlen über die Alpen gehen wolle. Damit aber der Vergleich deſto heiliger gehalten werde, ſo wurde eine geweyhte Hoſtie getheilet, und jedem die Helffte gegeben, worauf ſie einander umarmten und brüderliche Treu eydlich verſprachen. Es melden einige Oeſterreichiſche Scribenten, Friedrich habe ſich des Kayſerthums niemahlen begeben; ſondern der Vergleich zu Ulm ſey unter der Bedingung geſchehen, daß ſie beyde mit gleichem Rang Kayſer ſeyn ſolten. Ja es ſchreiben andere, welches aber falſch iſt, Ludewig habe ſich gar der Kayſerlichen Würde begeben. Dieſes aber iſt gewiß, daß Friedrich nach der Zeit den Kayſerlichen Tittul wieder angenommen. Es iſt demnach die Frage, ob Ludewig und Friedrich das Reich gemeinſchafftlich regieret? Die Bayriſchen Scribenten, als Herwart, Sebold und Adelzreiter behaupten, Friedrich habe ſich auf dem Schloß Trausnitz vor ſeiner Befreyung aller Anſprüche auf das Reich begeben. Es hat ſich aber Ludewig 2. mahl mit Friedrichen in Tractaten eingelaſſen, da dieſer zwar das erſte mahl genöthiget worden, ein Pactum zu unterzeichnen, worinnen er ſich des Reichs begeben müſſen; bey dem andern aber haben ſie ſich verglichen, die Kayſerliche Würde lieber mit einander zu theilen, als ſolche einem Dritten zu überlaſſen. Ludewig aber ließ Friedrich auf Ermahnen ſeines Beicht-Vaters loß, und begab ſich mit dem Grafen von Henneberg, Berthold, und dem Oeſterreichiſchen Marſchall, Dietrich Pillichdorffer, die er als

Zeu-

Zeugen mitnahm, ſelbſt zu Friedrichen auf das Schloß Trausnitz, und kůndigte ihm unter dem Beding, daß er alle Anſprůche auf das Reich fahren laſſen ſolte, ſeine Freyheit an, welches alles Friedrich gantz willig eingieng; allein weder der Pabſt, noch der Hertzog Leopold waren mit dieſem Vergleich zufrieden, und erklårten denſelben vor null und nichtig; daher auch Friedrich demſelben nicht nachgekommen. Henricus Rebdorff. Anonymus Leobienſ. Cuſpinianus in Auſtria. Raynaldus. Chron. Auſtriac. Matth. Hagen. Adelzreiter in Annal. Boj. Annales Fürſtenfeldenſ. Muſſatus. Johann Georg Herwart. Andreas Presbyter. de Roo &c.

In dieſem Jahr erneuerten die Schwåbiſchen Stådte den vormahls errichteten Land-Frieden, und bey dieſer Gelegenheit iſt auch der Schwåbiſche Bund gemacht worden, der bis zu den Zeiten Caroli V. gewåhret hat. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick.

A. C. 1326. Gieng der Hertzog von Oeſterreich, Leopold, des Friedrichs Bruder, mit Todt ab. Dann als er ſich in Straßburg auf einem Ball ſehr erhitzt, und dabey ereyffert hatte, überfiel ihn ein hitziges Fieber, welches ihn der Welt entriſſe, nachdem er mit ſeiner Gemahlin Catharina von Savoyen 2. Tőchter erzeuget hatte. Henric. Stero. de Roo. Fugger im Ehren-Spiegel. Albertus Argentinenſis. Burgundus. Rebdorff.

A. C. 1327. Unterredete ſich der Kayſer Ludewig zu Speyer mit den Reichs-Fürſten, von denen ihm einige den nach Italien beſchloſſenen

Zug widerratheten. Nichts deſtoweniger trat er ſolchen gleich darauf an, und unterredete ſich auch unterwegens zu Inſpruck mit dem Hertzog von Oeſterreich, Friedrich. Von da begab er ſich nach Trident, wohin er die Mayländer, Veroneſer, und andere aus Toſcana und der Lombardey berufſte. Hernach zog er ſeine Armée zuſammen, kam erſt nach Breſcia, und von dar nach Mayland, allwo er in der Kirchen St. Ambroſii von dem Biſchoff von Arezzo, und nicht, wie einige meynen, von dem Ertz-Biſchoff zu Mayland am Heil. Pfingſt-Feſt mit der eiſernen Crone zum König von Italien gecrönt wurde. Hernach ſetzte er Galeazium ab, welches man ihm aber vor einen groſſen Staats-Fehler auslegte, weil dieſer am meiſten dazu geholffen, daß er nach Italien kommen können, ihn auch zu Mayland mit groſſer Ehrerbiethung empfangen hatte; wiewohl andere den Kayſer entſchuldigen, ob er ſchon den beſagten Galeazium nebſt noch einigen andern gar ins Gefängnüs legen ließ, und die Stadthalter-Würde zu Mayland dem Grafen von Montfort gab, dem er 24. Perſonen aus der Stadt zuordnete. Man ſagt, Galeazius habe eine Verrätherey wider den Kayſer angeſponnen, und ſey derſelben durch eigenhändige Schreiben überwieſen worden. Hierauf that der Pabſt den 20.ten Octobr. den Kayſer in Bann, und ſchickte Bertrandum mit einer ziemlichen Macht in die Lombardey. Corius Hiſtor. Mediolanenſ. Adelzreiter. Albertus Argentinenſis. Rebdorff. Muſſatus. Burgundus. Villanus. Hervvartus. Cortuſius. Nauclerus Generat. 44.

A. C.

A. C. 1328. Ließ ſich der Kayſer nebſt ſeiner Gemahlin in Rom crönen; wiewohl dieſe Crönung, weil ſie nicht von dem Pabſt geſchehen, von einigen vor ungültig gehalten wird. Nichts deſto weniger hielte er eine Kirchen-Verſammlung, auf welcher er den Pabſt Joannem abſetzte, und einen Franciſcaner unter dem Nahmen Nicolaus V. zum Pabſt erwählte, wovon in unſerer Kirchen-Geſchicht ein mehrers. Rebdorff. Albertus Argent. Nauclerus. Aventinus. Muſſatus.

Indem ſich der Kayſer zu Rom befand, brachte er durch Hülff der Städte Piſa und Lucca eine Armée zuſammen, um den König Robert von Neapolis zu bekriegen, welcher aus Furcht nach Franckreich fliehen wolte; weil ſich aber der Kayſer zu lang in Rom aufhielte, bekam Robert Zeit, ſeine Städte zu befeſtigen. Indeſſen ſtieß Caſtruccio mit vielen Troupen zum Kayſer, wodurch deſſen Armée ſehr vermehret wurde, wovor ihn der Kayſer zum Raths-Herrn der Stadt Rom machte. Muſſatus. Machiavellus in vita hujus Ducis.

In dieſem Jahr bekam die Gräfin Laureta, des Grafens von Spanheim Wittbe, den Ertz-Biſchoff zu Trier, Balduinum, des Kayſers Henrici VII. Bruder, ihren Ertz-Feind, an der Moſel gefangen, und ließ ihn auf das Schloß Starckenberg bringen, auch nicht eher auf freyen Fuß ſtellen, bis er 3000. Gulden Ranzion gegeben, und Sicherheit verſprochen hatte. Selbiges Jahr noch, als der Ertz-Biſchoff Matthias zu Mayntz geſtorben war, wurde Balduinus wieder poſtuliret, welches er aber zum andern mahl aus-

 ſchlug;

ſchlug; doch führte er faſt 3. Jahr die Admini-ſtration der Mayntziſchen Kirche, bis er ſelbige Henrico von Virneburg abtrat. Trithemius in Chron. Spanheim. Brovveri Annal. Trevir &c.

A. C. 1329. Fanden ſich die Söhne Rudolphi, des Kayſers Bruders, der im Elend geſtorben, bey ihm in Pavia ein, welche verlangten, daß man ſie, weil man ihnen kein Verbrechen beymeſſen könne, wieder in den Beſitz ihrer Vätterlichen Güter einſetzen möchte. Es kam alſo zu einem Vergleich, Krafft deſſen Bayern dem Kayſer und ſeinen Erben verbleiben ſolte, doch trate er ihnen die Pfaltz-Grafſchafft ab, und machte wegen der Chur die Eintheilung alſo, daß Ludewigs und ſeines Bruders Kinder nebſt ihren Erben auf den Reichs-Tägen wechſels-weiß votiren ſolten. Unterdeſſen ließ ſich Ludewig nichts mehrers angelegen ſeyn, als die Macht des Hertzog Friedrichs zu ſchwächen, und ihn zu Ablegung des Kayſerlichen Tittuls zu zwingen. Rebdorf. Andreas Presbyter. Aventinus. Burgundus. Tolner Hiſt. Palat.

A. C. 1330. Ubereilte den Hertzog Friedrich von Oeſterreich ein geſchwinder und ſchmertzlicher Todt, indem ihm bey ſeinem Leben Würmer aus dem Leib wuchſen, und dieſer elende Zuſtand einen Herrn ins Grab brachte, welcher vor den Schönſten ſeiner Zeit mit Recht gehalten wurde. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin Eliſabeth, des Königs von Arragonien, Jacobi II. Tochter, Annam und Eliſabetham. Albertus Argentinenſis. Fugger im Ehren-Spiegel. Henricus Rebdorffienſis. Henricus Stero. Chron. El-

yvan-

vvangenſe. Nicol. Burgundus in Hiſt. Bav. & de Ludovico. &c.

Nachdem nun die Zeitung von dem tödtlichen Hintritt Friedrichs von Oeſterreich in Italien kund worden, eilte der Kayſer noch mehr, als zuvor, dieſes Land zu verlaſſen, zumahlen er beſorgte, die Chur-Fürſten möchten auf Begehren des Pabſts einen andern Kayſer erwählen. Hingegen ſande er den Böhmiſchen Fürſten Joannem, welcher von einigen Städten dahin zu kommen erſuchet ward, als ſeinen Stadthalter nach Italien. Dieſer verhielte ſich zwar nach ſeiner Ankunfft öffentlich als ein Vicarius des Kayſers, ſuchte aber dannoch heimlich die Neigung der Italiäner vor ſeinen Sohn Carolum zu gewinnen, wie er dann auch von unterſchiedenen Städten in der Lombardey als das regierende Ober-Haupt empfangen wurde, und mit dem Päbſtlichen Legaten zu Boulogne in groſſer Vertraulichkeit lebte. Hierüber beklagte ſich der Kayſer bey den Groſſen des Reichs, und gab ihnen zu erkennen, daß ſich Joannes hierdurch an dem Reich vergriffe. Citati.

In dieſem Jahr machte Ludewig mit den Oeſterreichiſchen Fürſten Friede, und verſprach ihnen zur Erſetzung des erlittenen Schadens eine groſſe Summe Gelds, weswegen er 4. Reichs-Städte, Zürich, Schaffhaußen, Rheinfelden und St. Gall verpfändete. Doch war die erſte und letzte Stadt darwieder, daher der Kayſer Breyſach und Neuenburg am Rhein verſetzte. Jedoch wurde dadurch die Ruhe in der Schweitz nicht wieder hergeſtellet, indem die Oeſterreichi-

ſchen Bauren die Länder, welche an den vereinigten Cantons gelegen waren, mit vielem Kriegs-Volck beſchwerten, auch neue Anlagen und Zölle in denſelben einführten. Dieſe und andere Beſchwerden waren Urſach, daß auch dieſe Länder von der Regierung der Oeſterreicher entkamen, und mit ihren freyen Nachbahren ein heimliches Verſtändnüs unterhielten, womit es endlich dahin gediehe, daß ſich Lucern auch mit in das Bündnus der Eyd-Genoſſen einließ. Plantin. Hiſt. de Suiſſe.

A. C. 1331. Kam der Böhmiſche Joannes wieder aus Böhmen zurück, und begab ſich gleich nach Regenſpurg zu dem Kayſer, den er wegen ſeiner üblen Aufführung in Italien bald wieder zufrieden zu ſtellen wußte. Da dann Ludewig ſeine fürnehmſte Sorge auf die Angelegenheiten des Reichs richtete, und ſich bemühete, den Frieden an allen Orten wieder herzuſtellen, welches ihm aber nicht allemahl gelingen wolte. Mutius. Nauclerus. Chron. Elvvang.

A. C. 1332. Brachte es der Kayſer dahin, daß die Rheiniſchen Städte mit einander Friede machten, welcher von ihm beſtättiget wurde. Hingegen erzeigte ſich Joannes von Böhmen gantz kaltſinnig gegen den Kayſer, welcher auch nicht ermangelte, dieſem Fürſten allerhand Verdruß anzuthun. Lehmann in der Speyeriſchen Chronick. Henricus Rebdorffienſis. Nauclerus. Albert. Argentin.

Damahlen vergab der Kayſer nach des Hertzog Heinrichs von Cärnthen Todt dieſe Länder bis auf Tyrol, welches des Heinrichs eintzigen Toch-

Tochter, Margaretha, gelaſſen wurde, dem Hertzog von Oeſterreich, ob ſchon der Böhmiſche Fürſt Joannes nicht anders vermeinte, als daß ſein jüngſter Sohn, welcher mit dieſer Margaretha, die wegen ihres groſſen Mundes Maultaſche genennet wurde, die Lehen wegen Cärnthen erlangen müßte. Da nun aber ſolches nicht geſchahe, beſchwerte ſich Joannes hierüber bey den teutſchen Fürſten, denen der Kayſer zur Antwort gab, es ſtehe ihm frey, die Reichs-Lehen, welche nach Abgang der männlichen Erben an das Reich verfielen, nach ſeinem Gefallen an andere Fürſten zu vergeben, wodurch er ſich bey dem König in Böhmen noch verhaßter machte. Es griffen alſo die Böhmen mit Hülff des Hertzogs Heinrichs von Nieder-Bayern, welcher mit einer Tochter des Königs in Böhmen vermählet war, zu den Waffen, und ſuchten die Oeſterreicher von dem Beſitz obgedachter Lande abzuhalten. Ehe es nun zwiſchen den Böhmen und ihren Feinden, welche auch eine anſehnliche Armée zuſammen brachten, zu einem Treffen kam, machten unterſchiedene Fürſten einen Stillſtand zwiſchen dieſen ſtreitenden Partheyen, welcher hernach in einen Frieden verwandelt wurde, deſſen fürnehmſte Bedingungen waren, daß Otto von Oeſterreich, deſſen Gemahlin, Eliſabeth, Stephani von Bayern Tochter, geſtorben war, ſich mit Anna, des Königs von Böhmen Tochter, und Joannes, ein Sohn des Hertzogs von Nieder-Bayern, mit des Kayſers Printzeßin, Eliſabeth, vermählen ſolte. Citati. de Roo.

In der Schweitz fienge zu dieſer Zeit Lucern, welches ſich, wie ſchon gemeldt, von der Oeſterreichiſchen Herrſchafft abgeriſſen hatte, an, ein freyer Stand zu ſeyn, und ſich, ungeachtet aller Oeſterreichiſchen Bemühung, dabey zu erhalten. Stumpffens Schweitzer-Chronick. Stettler. Münſter. Tſchudi. Simlers Schweitzer-Chronick.

A. C. 1333. Entſtande deswegen eine groſſe Bewegung in der Stadt, allwo viele von denen, ſo es mit den Oeſterreichern hielten, einen heimlichen Anſchlag machten, um in einer gewißen Nacht alle diejenigen, welche zu dem errichteten Verbündnüs Vorſchub gethan, zu ermorden, da indeſſen der Land-Vogt mit einer ſtarcken Mannſchafft anrucken, und die Zuſammen-Verſchwornen ihm die Thore öffnen ſolten. Die, ſo hieran Theil hatten, waren gröſten Theils anſehnliche Bürger, und trugen zum Wahrzeichen rothe Ermel. Allein dieſer Anſchlag wurde folgender Geſtalt entdeckt: Ein Knabe, welcher ungefehr des Nachts an einem abgelegenen Ort über die Straſſe gieng, da bereits einige der Verſchwornen zuſammen kamen, um ihr Vorhaben ins Werck zu ſtellen, merckte, daß etwas vorgienge, weswegen er in der Stille in ein gewißes Wirthshauß gieng, wo er Liecht ſahe, und Leute hörte. Daſelbſt erzehlte er, was er geſehen und gehört hatte, worauf man der Regierung alsbald davon Nachricht ertheilte, welche die Burgerſchafft gleich in die Waffen kommen, und die Thore mit einer ſtarcken Wache beſetzen ließ; auch ſonſt in allen ſo gute Anordnung machte,

daß ſich die Zuſammen-Verſchwornen nicht bewegen durfften. Es wurden auch noch ſelbige Nacht die 3. Cantons zu Hülff geruffen, welche denen Lucernern ohne Verzug 300. bewaffnete Männer ſchickten. Alſo gerathete dieſe Unternehmung ins Stecken, und man war bedacht, die Schuldigen zu ſtraffen. Allein die Anzahl derſelben war ſo groß, und die meiſten von ſo guten Häußern, welche bey nah mit der gantzen Stadt verwandt waren, daß man ihnen alſo nicht ans Leben kommen kunte. Sie wurden demnach mit einer groſſen Geld-Straffe beleget, und muſten eydlich angeloben, daß ſie niemahlen wieder etwas wider das geſchloſſene Bündnus unternehmen wolten. Citati.

Indem dieſes in der Schweitz vorgieng, ſuchte der Kayſer auf alle mögliche Weiß, mit dem Pabſt Frieden zu machen; allein vergebens; ob ſchon die Oeſterreichiſchen Fürſten, Otto und Albert, ſich ſeinetwegen viel Mühe gaben. Daher fiel der Kayſer auf den Vorſatz, ſich des Reichs zu begeben, und ſolches dem Hertzog Heinrich von Bayern aufzutragen, mit dem folgender Vergleich geſchloſſen wurde; daß er ſich nicht eher etwas ſolte mercken laſſen, bis der Pabſt den Kayſer vom Bann loß geſprochen habe. Da aber der Hertzog Heinrich dieſe Sache nicht verſchweigen kunte, und die Chur-Fürſten, als ſie ſolches erfuhren, ſich darwider ſetzten, weil es ihnen zuſtehe, einen Kayſer zu wählen; ſo änderte der Kayſer ſeinen Vorſatz, und behielte das Reich. Henricus Rebdorffienſis in h. a. Burgundus. Stero.

A. C.

A. C. 1334. Verboten die Oeſterreichiſch-Geſinnten, der Stadt Lucern einiges Proviant zukommen zu laſſen, und vermeinten hierdurch, den Ort zu zwingen. Da aber ſolches nicht angehen wolte, verſuchten ſie, dieſe Stadt mit gewaffneter Hand vom Bund zu trennen; allein die damahligen Verwirrungen litten keine rechte Anſtalten, das Werck auszuführen. Alſo wurde mit Oeſterreich ein Stillſtand der Waffen gemacht, und Lucern verblieb ein freyer Canton. Simlerus de Republ. Helvet. Catholiſcher Paſſagiers.

A. C. 1335. Starb der Hertzog in Schleſien zu Glogau, Henricus IV. Mit ſeiner Gemahlin, einer gebohrnen Marggräfin von Brandenburg zeigte er 1.) Henricum V. 2.) Barbaram, eine Gemahlin des Hertzogs Erneſti von Braunſchweig aus der Göttingiſchen Linie. 3.) Agnetem, ſo an Ludovicum I. Hertzog von Liegnitz, und 4.) Catharinam, ſo erſt an Joannem, Marggrafen von Brandenburg, hernach an Joannem, Grafen von Hollſtein, vermählt worden. Von Sommersberg. Cromerus.

So ſtarb auch damahlen Henricus VI. Hertzog in Schleſien zu Breßlau, allwo er ſeine Reſidentz hatte. Er hatte keine männliche Erben, ſondern nur mit ſeiner Gemahlin Anna, einer Tochter des Kayſers Alberti I. und Wittbe Hermanni, Marggrafens von Baaden, folgende Printzeßinnen gezeugt, 1.) Eliſabetham, eine Gemahlin Hertzogs Conradi I. zu Oelß, 2.) Euphemiam, des Hertzogs Boleslai zu Falckenberg Gemahlin. 3.) Margaretham, Aebtißin zu St. Clara in Breßlau.

lau. 4.) Annam, ſo an einen Marggrafen von Brandenburg vermählt geweſen, und 5.) N. ein Cloſter-Fräulein zu Königsfeld. Citati. Curæus. Schickfuſius.

A. C. 1336. Hatte die Aufführung Heinrichs von Bayern bey dem Kayſer Ludewig ein ſo groſſes Mißvergnügen erweckt, daß es zu einem öffentlichen Krieg ausbrach, in welchem der Kayſer die Oberhand behielte, ob ſchon der Hertzog in Bayern von dem König in Böhmen unterſtützt wurde. Herwart ad hunc ann. Rebdorff.

A. C. 1337. Ließ der Kayſer abermahl um ſeine Ausſöhnung mit dem Heil. Stuhl anhalten; weil aber die Cardinäle durch die Könige von Franckreich und Sicilien eingenommen waren, ſo kunte der Pabſt, ob er ſchon dem Kayſerlichen Abgeſandten mit weinenden Augen bezeugte, daß er dieſem Fürſten ſehr gewogen wäre, ihm hierinnen kein Genügen leiſten. Citati. Burgund. Albertus Argentin.

In der Schweitz beſtättigte der Kayſer Ludewig denen Zürchern ihre im vorigen Jahr unternommene Regiments-Veränderung. Dann bis dahin, und zwar, ſo viel man weiß, hatte daſelbſt der Rath aus 36. und zwar die eine Helffte aus adelichen, die andere aber aus burgerlichen Perſonen beſtanden, aus denen allemahl 12. eine Zeit von 4. Monat die Regierung geführet, wobey aber zuletzt viel Mißbräuch und Uneinigkeit entſtanden, und das gemeine Gut ſo übel verwaltet worden, daß endlich die Burgerſchafft die Glieder des mittlern Raths zur Rechnung gefordert, und ihres Verbrechens wegen banniſiret, ſodann aber

eine neue Regierungs-Form unter dem Nahmen des erſten geſchwornen Briefs ſchrifftlich verfaſſen ließ. Dieſe Verbannte begaben ſich nach Rapperſchweil, welches dem Grafen von Habſpurg gehörte, mit dem ſie ein Bündnus machten, und denen Zürichern viel Schaden zufügten, welche deswegen Rapperſchweil belagerten und eroberten, auch hernach den Grafen unter der Anführung des Grafens von Togenburg das Schloß Grinow belagerten; aus dem aber der Graf von Habſpurg ſchon entflohen war. Bulling. Hiſt. Tigur. Bluntſchli Merckwürdigkeiten der Stadt Zürich. Hottinger. Specul. Tigur.

A. C. 1338. Stellte der Kayſer zu Rhenſe einen Reichs-Tag an, auf dem, auſſer den Chur-Fürſten, viele andere Fürſten des Reichs erſchienen, und beſchloſſen, daß der, ſo von den Chur-Fürſten zum Kayſer erwählet worden, Kayſer ſeyn ſolte, wann ihn ſchon der Pabſt nicht gecrönet habe. Eben dieſes wurde auch damahlen auf einem Reichs-Tag zu Franckfurth feſt geſtellet, und dem Pabſt zu wiſſen gethan, welcher viele Bullen deswegen wider den Kayſer und ſeine Anhänger heraus gab. Albert. Argent. Burgund. Aventinus. Hervvardus, Mutius. Nauclerus.

A. C. 1339. Faßten die Reichs-Stände einen Schluß ab, vermögen deſſen niemand eine Schrifft des Römiſchen Stuhls annehmen, oder ohne Einwilligung der Biſchöffe oder anderer Geiſtlichen, unter deren Gerichtsbarkeit ein jeder gehörte, abkündigen ſolte. Citati. Rebdorff.

Mittlerweile hatte Ludewig mit dem König in Engelland, Eduard, wider den König in Franck-

Franckreich ein Bündnus geſchloſſen, und begehrte von dem Letztern, daß er von ſeiner Unternehmung, das Königreich Arelat wieder aufzurichten, abſtehen, und die Reichs-Städte bey ihrer Freyheit laſſen ſolte, wodurch vornehmlich auf Cambrai gezielet wurde. Es machte auch der Kayſer den König Eduard zu ſeinem allgemeinen Stadthalter in Teutſchland, und verſprach ihm gegen Erlegung 80000. Ducaten Kriegs-Völcker zu ſchicken. Allein da Eduard eine gröſſere Geld-Summe, die er dem Kayſer und unterſchiedenen teutſchen Fürſten verſprochen, nicht überſchickte, ſo blieb auch die verſprochene Hülffe auſſen. Nachdem hiernächſt die Frantzoßen mit den Engelländern einen Waffen-Stillſtand getroffen, ſo wurde dergleichen ferner mit dem König in Franckreich durch Vermittelung der Kayſerin, des beſagten Königs Schweſter Tochter, zum Stand gebracht, wobey dieſer mit einem Eyd angelobte, die Verſöhnung zwiſchen dem Pabſt und dem Kayſer auszuwürcken. Nauclerus. Walſinghamus in Hiſt. Angl.

In der Schweitz brachte der Graf von Habsburg in der Gegend Buchberg einige Völcker zuſammen, und hinderte nicht allein die Züricher, weitere Progreſſen zu machen, ſondern trieb ſie auch mit ihren Fahrzeugen zurück, und bekam den Grafen von Toggenburg ſelbſt gefangen. Simler. de Republ. Helvet. Plantin.

A. C. 1340. Brachten die Züricher, denen dieſe Niederlage verdroß, zum andern mahl viel Volck zuſammen, und fielen mit demſelben in das Gebieth des Grafens von Habſpurg, jedoch mit

beſſern Glück, indem ſie den Sieg erhielten, den Grafen nebſt vielen Edelleuten tödteten, und mit ſehr vieler Beute auf ihren Schiffen nebſt 6. feindlichen Fahnen zurück kehrten. So bald die von Rappersweil dieſe Niederlag und den Todt des Grafens von Habſpurg erfuhren, tödteten ſie zur Rache den Grafen von Toggenburg. Citati.

In Teutſchland ſtarb der Printz Joannes, ein Sohn des Hertzogs Heinrichs in Nieder-Bayern, den er mit des Königs von Böhmen Tochter, Margaretha, erzeuget hatte. Es begehrten demnach die Oeſterreichiſchen Fürſten, Friedrich und Leopold, Ottonis Söhne, welche er mit Eliſabeth von Bayern, Stephani Tochter und Joannis Baaſe erzeuget hatte, in den Beſitz ſeiner Verlaſſenſchafft geſtellet zu werden. Es geſchahe aber nicht, ſondern diß Land wurde dem Sohn Adolphi, des Kayſers Rudolphi Bruder zuerkannt. Henricus Rebdorffienſis. Adelzreiter. Aventinus.

A. C. 1341. Wurde zwiſchen den Zürchern und ihren Verbannten durch Vermittelung des Kayſers Ludewigs und Alberti von Oeſterreich ein Friede getroffen; wiewohl derſelbe von den wieder aufgenommenen Verbannten auf Verhetzen des Grafens Joannis von Habſpurg, deſſen Vatter in der Schlacht bey Grünow geblieben, und vieler anderer, welche die Freyheit der Zürcher beneideten, gar nicht beobachtet wurde. Simler de Republ. Helvet. Stumpffens Schweitzer-Chronick. Platin.

A. C. 1342. Merckte die Regierung in Zürich, daß etwas zu ihrem Nachtheil geſchmiedet wer-

werde, ſie kunte aber nicht hinter die Wahrheit kommen. Indeſſen verbanden ſich die Zürcher zur Vorſorge mit denen Städten Coſtnitz, St. Gall und Baſel, wodurch ſie ihren Feinden ſchon gewachſen waren. Citati. Bulling. Hiſt. Tigur. Bluntſchi Merckwürdigkeit der Stadt Zürch.

A. C. 1343. Schickte der Kayſer Humbertum, Dauphin von Vienne, Marquardum von Randeck, Probſt zu Bamberg, Eberhardum Tommau, Probſt zu Augſpurg, und Ulricum nach Avignon, um den Pabſt zu bitten, daß er den Bann von ihm nehme. Dieſer ließ ihm zurück vermelden, er ſolte vorher Wilhelm Ockam, nebſt ſeinen Collegen dem Pabſt auslieffern, die Decreta wider den Pabſt Joannem aufheben, das Reich durch ein öffentliches Edict als ein Beneficium des Pabſts erkennen, und ſich nicht eher Kayſer nennen laſſen ſolte, bis ihm der Pabſt dieſen Tittul gegeben habe. Hierauf wurde abermahl zu Renſee ein Reichs-Tag gehalten, und dieſe Bedingungen des Pabſts verworffen. Albert. Argent. Baluzius. Burgundus. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick. ꝛc. ꝛc.

A. C. 1344. Beſanden die Reichs-Stände beſondere Schreiben an den Pabſt, und lieſſen ihm wiſſen, daß der Kayſer das, was er von ihm verlange, unmöglich eingehen könne. Weil nun der Pabſt vermeinte, der Kayſer habe ihn betrogen, ſo beſchloß er, ihn zu verderben, in welchem Vorhaben ihn der König in Böhmen, Joannes, ſein Sohn Carl, und der Ertz-Biſchoff von Trier, deſſen Vetter, unterſtützten. Citati.

A. C. 1345. Unterſuchte der Kayſer nach des Grafens Wilhelms von Holland Todt, wem die Erbſchafft dieſer Grafſchafft zukomme? da dann die meiſten Stimmen dahin ausfielen, daß, weil Wilhelm ohne Erben geſtorben, dem Kayſer zukäme, die Grafſchafft zu vergeben. Alſo erklärte er ſeine Gemahlin, Margaretham, des verſtorbenen Grafens Schweſter, zu deſſen Nachfolgerin in der Regierung; wie dann auch die Kayſerin mit einem groſſen Gefolg und Pracht nach Holland gieng, allwo ſie die Regierung antrat. Magn. Chron. Belg. Aventinus.

A. C. 1346. Ließ der Ertz-Biſchoff von Mayntz, Gerlach von Naſſau, auf Anſtifften des Königs in Böhmen zu Renſee einige Fürſten zuſammen kommen, welche den Marggrafen von Mähren / Carolum, des Königs in Böhmen Sohn, zum Römiſchen König erwählten, welche Wahl der Pabſt billigte; worauf der neue König zu Bonn von dem Chur-Fürſten zu Cölln gecrönt wurde. Als Ludewig ſolches erfuhre, hielte er zu Speyer eine Reichs-Verſammlung, um zu erforſchen, wie ein jeder Fürſt gegen ihn geſinnet ſey. Er fand aber die Sachen noch beſſer beſchaffen, als er vermuthet hatte, indem die meiſten Städte in Ober-Teutſchland ſich ſtandhafft vor ihn erzeigten, und niemand daſelbſt die Päbſtlichen Bann-Urtheile abkündigen durffte. Da er nun ſahe, daß er ſo viele getreue Anhänger hatte, brachte er eine Armée zuſammen, und fiel mit derſelben in Tyrol ein, welches er gröſten Theils eroberte; wiewohl Trident, allwo der Biſchoff Carolo zugethan war, die Thore vor ihm ver-

ſperr-

ſperrte, weswegen er, weil er nicht Zeit hatte, es zu belagern, wieder abziehen mußte. Indeſſen zog der neu erwählte Kayſer, den man nur den Pfaffen-Kayſer nennete, weil ihm die Geiſtlichen ſehr zugethan waren, durch Elſaß nach Schwaben, und ferner durch Böhmen, allwo er mit groſſem Pracht eingehohlet wurde. Doch waren noch ſehr viele Städte, die es mit Ludovico hielten. In gantz Schwaben, Francken und am Rhein war keine einige Stadt, die nicht Gut und Blut vor ihn aufzuſetzen verſprach. Merckwürdig iſt, was ſich mit Joanne Vitodurano bey dieſer Gelegenheit zu Baſel zugetragen. Da der so im Namen des Pabſts die Bann-Brieffe wider den Kayſer anzuſchlagen, hingekommen war, von den Burgern von der hohen Pfaltz, ſo nächſt bey der Haupt-Kirchen iſt, allwo ſonſt dergleichen Bann pflegt verkündiget zu werden, in den Rhein geworffen, und als er noch fort ſchwimmen wolte, im Waſſer erſchlagen worden. Albertus Argentin. Stero. Rebdorff. Presbyter Ratisbonenſ. Mutius. Nicolaus Burgundus in vita Ludovici IV. Aventinus. Adelzreiter. Bzovius. Joann. Hevart ab Hohenberg. Ludovico IV.

A. C. 1347. Hielte Carl mit dem König von Hungarn und mit Alberto von Oeſterreich zu Wien eine Unterredung; da ſie aber nach Preßburg abgereißt waren, kam Ludewig in geheim nach Wien, und unterredete ſich gleichſals mit dem Hertzog von Oeſterreich. Carl ſuchte zwar Tyrol wieder einzunehmen; allein der Kayſer Ludewig ruckte ihm mit einer ſtarcken Armée ſo nah auf den Leib, daß er ſich nach Trident ziehen muſte.

Hingegen fiel der neu erwählte Kayſer mit einer Armée in Bayern ein, welches er ſehr verheerte, da indeſſen Stephan, des Kayſers Ludewigs Sohn, den Anhängern Caroli in Schwaben nicht geringen Schaden zufügte. Citati.

In dieſem Jahr wurde endlich der Kayſer Ludewig durch den Todt von der Welt abgefordert. Die Art ſeines Todtes wird von den Scribenten auf vielerley Weiß erzehlet. Einige berichten, der Kayſer, den ſeine Gemahlin kurtz vorher mit einem Printzen erfreuet, habe ſich in dem nächſt bey München gelegenen Wald, gegen Fürſtenfeld zu, mit Jagen erluſtigen wollen. Als er aber einen Bären verfolgen wollen, habe ihn der Schlag gerührt, daß er vom Pferd gefallen, und nahe bey Fürſtenfeld auf der ſogenannten Königs-Wieſen in dem Schoß der Seinigen in dem 64. Jahr ſeines Alters und 33.ten ſeiner Regierung ſeinen Geiſt aufgegeben. Andere aber ſagen, es ſey Ludovico von der Hertzogin Margaretha, mit dem Beynamen Maultaſch, ein ſtarcker Gifft beygebracht worden, und ſey darauf in den Armen eines Bauern verſchieden. Sonſt haben wenig Geſchicht-Schreiber das Hertz gehabt, ihm ſein gebührendes Lob zu geben, weil er in dem Kirchen-Bann geſtorben, daher auch ein jeder geſucht, ihn nach ſeinem Todt ſchwärtzer, als die Hölle ſelbſt zu machen. Sonderlich hat dieſes Bzovius, der die Annales Baronii continuiret, gethan, welchen aber auf Befehl Ihrer Chur-Fürſtlichen Durchläucht zu Bayern, Maximiliani, Höchſtſeeligen Gedächtnuſſes, Johann Georg Herwart von Hohenberg nachdrücklich widerlegt hat.

hat. Unterdeſſen iſt gewiß, daß er ein vortreffli- cher Regent geweſen, und die Reichs-Städte gar wenig mit Anlagen beſchweret, auch ihnen viele Privilegia ertheilet hat, daher ſein Name bey den meiſten noch in guten Andencken ſtehet, abſonderlich bey der Stadt Nürnberg. Citati. Bucelinus ad h. a. Brietius ad h. a. Gordonus ad h. a. Cluverius ad h. a.

In dem letzten Lebens-Jahr dieſes Kayſers kam die Peſt, welche lange Zeit in Aſien gewütet, auch nach Teutſchland, allwo ſie in 6. Jahren ſo gewaltig aufgeräumet, daß bey nahe der dritte Theil des menſchlichen Geſchlechts dadurch hinweg geriſſen worden. Zu Lübeck ſtarben allein 90000. Menſchen, und manchmahl 1500. binnen 24. Stunden. Das Vieh lief im Feld herum, wohin es wolte, weil viele Dörffer gantz ausgeſtorben waren. Matthiæ Theatrum.

Alſo bliebe nun Carl der IV.te Kayſer, welcher aber, wie einige glauben, mehr vor das Königreich Böhmen, als vor das teutſche Reich Sorge getragen. Es ſtande auch Carl bey unterſchiedenen Reichs-Fürſten in ſchlechten Anſehen, und es fehlte ihm dergeſtalt an Geld, daß ihn, als er aus Worms reißen wolte, ein Metzger, dem er ſchuldig war, anhielte. Gleichwohl unterwarffen ſich ihm die meiſten Städte in Schwaben; es fehlte aber wenig, ſo wäre er bald auf ſeiner Reiße nach Nürnberg in einen Hinterhalt des Marggrafens Ludewigs von Brandenburg gerathen. Citati.

A. C. 1348. Den 1.ten Januarii kamen diejenigen Chur-Fürſten, ſo an der Wahl des Caroli

keinen Theil hatten, nemlich der abgeſetzte Ertz-Biſchoff zu Mayntz, der Pfaltz-Graf beym Rhein, und Ludovici Bavari Sohn, der Marggraf von Brandenburg zu Franckfurth zuſammen, erklärten die vorige Wahl des Caroli vor nichtig, und erwählten den König in Engelland, Eduard, und da dieſer ſolches abſchlug, aus Furcht, er möchte ſich bey den damahligen Kriegen mit Franckreich Teutſchland zum Feind machen, kamen ſie wiederum im Junio zu Kantz oder Chamb in Bayern zuſammen, und erwählten den Marggrafen Friedrich von Meißen, welcher 10000. Marck Silbers von Carolo nahm, und dieſe Ehre gleichfals ausſchlug. Endlich fielen ſie auf Graf Günthern von Schwartzburg, der damahlen als ein guter Kriegs-Held in groſſen Anſehen war. Jacob von Königshoven in der Elſaßiſchen Chronick. Trithemius ad h. a. Mutius in libris Chronicis. Rebdorffienſis.

Indem dieſes vorgieng, ſtanden die Sachen in dem Brandenburgiſchen ſehr übel. Dann es kam ein gewißer Betrüger, Nahmens Johann Rehbock, ſeines Handwercks ein Müller, zum Vorſchein, welcher vorgab, er ſey der Chur-Fürſt Waldemar der I. und habe eine Zeit von 28. Jahren Buße gethan. Er ſahe dieſem Fürſten, vor den er ſich ausgab, ſehr ähnlich, und weil er viele Sachen, die beſagten Waldemarn betraffen, wußte, ſo wurde er von vielen Brandenburgern davor erkannt, wie ſich dann auch unterſchiedene Städte und Schlöſſer an ihn ergaben. Der Kayſer Carl ſchlug ſich auch aus Haß gegen den Marggraf Ludewig auf des Betrügers Seite,

welcher dadurch einen ſtärckern Anhang bekam, und, weil er durch den Chur-Fürſten zu Sachſen Rudolph, den Ertz-Biſchoff Otto zu Magdeburg, den Fürſten zu Anhalt und einige andere unterſtützt wurde, ziemliche Progreſſen machte. Endlich flohe dieſer Betrüger, welcher auch von einigen Menicke von Belitz genennet wird, nach Deſſau, allwo er auch geſtorben; und man zeiget daſelbſt noch auf den heutigen Tag auf dem Kirchhofe. Henricus Rebdorff. ad h. a. Albertus Argentin. Hiſtoria Erphesfordenſis. Anonymi Scriptoris de Landgraviis Thuringiæ. M. Theodorici Engelhuſii, Presbyteri Einbeccenſis, Chronicon. Cuſpinianus in Carolo IV. Andreas Angelus in Chron. March. Trithemius ad h. a.

A. C. 1349. Nahm der Graf Günther von Schwartzburg die ihm angetragene Kayſerliche Würde mit dem Beding an, wann man den wählenden Fürſten auf ihr Wort glauben könne, daß das Reich vacant ſey, und ſie das Recht hätten, ihn zu erwählen. Man gibt ihm das Zeugnus, daß er ein behertzter, tapfferer und verſtändiger Herr geweſen. Nachdem er ein Kriegs-Heer auf die Beine gebracht, zog er mit demſelben nach Franckfurth, um ſich allda crönen zu laſſen; allein dieſe Stadt verſagte ihm den Eintritt, weswegen er ſie belagern mußte. Als Carolus ſolches erfuhr, machte er mit dem Marg-Graf Friedrich von Meißen, und mit den Land-Grafen in Thüringen, Friedrich und Balthaſern einen Bund, dem hernach der Graf Heinrich von Hohenſtein, der Aeltere, und die Grafen von Schwartzburg, Günther und Heinrich, denen er

das Straſſen-Geleite, nebſt der Erb-Folge verliehe, beytraten. Abſonderlich aber verſprach der Chur-Fürſt zu Trier in einem öffentlichen Schreiben, de dato Cölln 1349. daß er ſeine Wahl gegen männiglich vertheydigen wolle. Nichts deſto weniger ſetzte Günther die Belagerung von Franckfurth beſtändig fort, und da ſich dieſelbe endlich an ihn ergeben, hielte er darinnen als Kayſer ſeinen Einzug, machte allda unterſchiedene Verordnungen, und verliehe denen Fürſten, ſo ihm zugethan waren, einige Vorrechte. Seine Kriegs-Macht war ſo groß, daß ſich Carl nicht getrauete, dagegen ins Feld zu kommen. Nachdem er ſich aber endlich mit unterſchiedenen Chur-Fürſten beſprochen, that er öffentlich kund, daß er geſonnen ſey, an einem gewißen Tag Mayntz gegen über ein Lager zu ſchlagen. Kaum hatte Günther ſolches erfahren, als er ſchon auf eben demſelben Ort und auf eben demſelben Tag ein Turnier ausſchreiben ließ. Bey dieſem fanden ſich viele Groſſe des Reichs und viele von Adel ein, worauf man einige Täg mit groſſer Freud und Vergnügen zubrachte. Carl war ein verſchlagener Fürſt, weswegen er, weil er wohl ſahe, daß er mit Gewalt gegen ſeinen Neben-Kayſer nicht viel ausrichten würde, die mächtigſten Anhänger von Günthern abzuziehen, und ihn alſo zu ſchwächen ſuchte. Carl war damahlen ein Wittber, und vermählte ſich, um ſeine Parthey zu verſtärcken, mit des Pfaltz-Grafens Rudolphs eintziger Tochter, worauf er eine Reichs-Verſammlung nach Speyer berufte, allwo die Chur-Fürſten zu Trier und Mayntz, Balduin und

Gerlach, Eberhard, Graf zu Würtemberg nebſt vielen Reichs-Adelichen und Reichs-Städtiſchen Geſanden erſchienen. Man ladete zwar den König Günther auch ein; welcher aber die Burg Frieberg, die von ihm abgefallen war, belagerte und eroberte, alsdann aber wieder nach Franckfurth gieng, allwo ihn eine Kranckheit überfiel. Als ihm nun ſein Leib-Medicus, Fridanck, oder Freytag, ein in ſeiner Kunſt ſehr berühmter Mann, und der in dem Gräflichen Naſſauiſchen Hauß lang bekannt geweſen, einen Artzney-Tranck eingeben wolte, befahl er ihm, die Helffte davon auszutrincken, und die andere Helffte nahm er zu ſich. Der Bediente des Medici hatte ohne ſeines Herrn wiſſen Gifft in den Tranck gethan, daher dieſer in 3. Tägen ſtarb. Hingegen gab der Kayſer, welcher von ſtärckerer Natur, das meiſte durch Erbrechen wieder von ſich; wurde aber gefährlich kranck, und Carl wurde beſchuldiget, daß er den Bedienten des Medici mit Geld beſtochen habe. Trithemius ad h. a. Albertus Argentin. Henricus Rebdorff. Cuſpinianus. Kranz. Metropolit. Mutius. Cuſpinianus.

Indeſſen verſammlete Carl um ſelbige Zeit nicht weit von Mayntz eine Armée. Dann dieſe Stadt war ihm aus Haß gegen ihren geweſenen Ertz-Biſchoff Heinrich getreu verblieben, und von ihm mit einer freyen Meſſe beſchenckt worden, welche er den Franckfurthern, weil ſie es mit Günthern hielten, entzogen. Es ſuchten hiernächſt die Mayntzer durch Hülff des Kayſers das Schloß Altweil, welches Heinrich am Rhein, 2. Meilen von Mayntz angelegt hatte, zu erobern. Unter-

deſſen

deſſen war Günther in Altweil noch ſehr kranck und ſchwach. Carl ſetzte über den Rhein, worauf 200. Reuter von Günthers Völckern aus einem Hinterhalt auf ihn hervor brachen; doch wurde der Kayſer durch die herzu eilende Soldaten des Hertzog Eberhards von Würtemberg aus dieſer Gefahr befreyet, weswegen er hernach viele derſelben zu Rittern geſchlagen. Albertus Argentinenſis.

Der Marggraf von Brandenburg Ludewig fand ſich allda ohne Kriegs-Volck bey dem Kayſer ein, und wurde von ihm mit groſſen Ehren-Bezeugungen empfangen. Alſo wurden ſie in kurtzer Zeit die beſten Freunde, zumahlen da ihm Carl die Grafſchafft Tyrol, und alle Länder, die er in dem Alpen-Gebürg beſaß, abgetretten, auch zugleich die Zuſage gethan hatte, daß eine er Diſpenſation zu der Heyrath mit Margaretha, der Maultaſche, des Hertzogs von Cärnthen Tochter, welche mit Joanne, Carls noch lebenden Bruder, vermählt geweſen, und mit Ludewig im dritten Grad verwand war, bey dem Pabſt auswürcken wolte. Henricus Rebdorffius. Cuſpinianus.

Nach Errichtung dieſer Freundſchafft wurde auch durch die Fürſten, welche es noch mit Günthern hielten, wider ſeinen Willen unter der Bedingung ein Vergleich getroffen, daß er von der Kayſerlichen Würde abſtehen, und davor 20000. Marck Silbers von dem Kayſer Carl empfangen ſolte. Der verlaſſene Günther beklagte ſich ſehr über die Untreu der Chur-Fürſten, welche ihn erwählet hatten, und inſonderheit über den von der Pfaltz, durch welchen er nunmehro ſeinen Feinden

gleichſam in die Hände gelieffert würde. Der Kayſer hatte das verſprochene Geld nicht, und übergab deswegen Günthern unterſchiedene Städte und Schlöſſer, als die Stadt und Schloß Gelnhaußen, Goßlar und Mühlhaußen, und zugleich die Stadt Friedberg nebſt den Reichs-Gefällen in Franckfurth für ihn und ſeine Erben, die Grafen von Hohenſtein, welche dieſelben ſo lang im Beſitz haben ſolten, bis obgedachte 20000. Marck bezahlt wären. Nachdem nun auf dieſe Weiß der Fried zum Stand gekommen war, beſuchte Carl Günthern, befand ihn aber, was die Geſundheit anbelanget, in einem ſehr ſchlechten Zuſtand. Nichts deſto weniger begaben ſie ſich mit einander nach Franckfurth, allwo Günther in des Kayſers Gegenwart ſeinen Geiſt aufgab, und in der Kirchen St. Bartholomæi begraben wurde, allwo man ihm ein prächtiges Grabmahl aufgerichtet hat. Citati. Paulus Jovius. Lersners Franckfurthiſche Chronick.

A. C. 1350. Fienge Carl nunmehro erſt an, ein rechtmäßiger König zu ſeyn, und gab denen Franckfurthern ihre abgenommene Vorrechte und freye Meſſen wieder, wovor ſie ihm 20000. Mann ſchenckten, welche ſie von den Gütern der Juden, die man daſelbſt verbrannt, erlangt hatten. Deſſen ungeachtet wolten ſich die Nürnberger Carolo nicht unterwerffen, ſondern meinten, Ludewig von Brandenburg, des Ludovici Bavari Sohn, der die Maultaſche geheyrathet, ſolte König werden. Daher entſtande deswegen zu Nürnberg und zu Baſel ein entſetzlicher Tumult. Dann die Bürger zu Nürnberg liebten Ludewig

von

von Bayern, der ſich offt bey ihnen aufgehalten, und ihnen viele Freyheiten ertheilet, weswegen ſie auch ſein Bildnus auf das Rath-Hauß geſetzet, und es als einen Abgott verehret haben. Und eben deswegen wolten ſie anjetzo niemand gehorchen, als ſeinem Sohn Ludewig von Brandenburg, dem aber ihr Beginnen höchſt mißfiel, und weil hierinnen der Rath und die Patricii mit dem gemeinen Pöbel nicht eines Sinnes waren, und Carolum einnehmen wolten, ſo machte dieſer einen Auflaufft, bemächtigte ſich des Rath-Haußes, verbrannte das Archiv, und verjagte die Raths-Herren und Patricios, die gewiß nicht lebendig aus der Stadt gekommen wären, wann nicht die Metzger und Gerber ſich ihrer angenommen, und ſie durch heimliche Gänge aus der Stadt gebracht hätten. Daher auch die Metzger und Gerber noch heutiges Tags die Freyheit haben, an einem gewißen Tage Degen, Mäntel und Peruquen zu tragen. Dem Kayſer Carl war an dieſer Stadt viel gelegen, weil ſie in Anſehung ſeines Königreichs Böhmen eine ſehr vortheilhaffte Lage hatte; daher ſuchte er dieſen Tumult zu ſtillen, und die rebelliſchen Bürger zu ſtraffen. Dieſe wurden auch an einem Tag, da ſie mitten in ihrer gröſten Luſt waren, und auf des Raths Unkoſten ſich wohl ſeyn lieſſen, von dem Fränckiſchen Adel unverſehens überfallen. Worauf Carl ſelbſt nach Nürnberg kam, die Rädelsführer zu gehöriger Straff zog, die verjagten Patricios wieder einſetzte, und ihnen das Regiment von neuem übergab, ſo daß nunmehro kein Burger mehr bey der Regierung etwas zu ſprechen hatte. Chron. Noriber-

bergenſe. Henricus Rebdorffius. Trithemius in Chron. Hirſaug. Schaten in Annal. Paderborn.

In der Schweitz verbanden ſich die Zürcher mit den Städten Coſtnitz, St. Gall und Baſel recht feſt. Weil nun ihre Feinde ſahen, daß durch offenbare Gewalt nichts auszurichten, ſo nahmen ſie ihr Zuflucht zur Verrätherey, und beſchloſſen, Zürch in ein Blut-Bad zu ſtürtzen. Die Grafen von Habſpurg und Toggenburg, der Baron von Matzingen und verſchiedene Fürnehme von Adel hatten Theil an dieſer Zuſammen-Verſchwörung. Es begab ſich alſo auf die Zeit, welche zur Ausführung feſt geſtellet war, ein jeder mit den Seinigen nach der Stadt, und es ſchien alles durch das geheime Verſtändnus in der Stadt ſo wohl gekartet zu ſeyn, daß an einem glücklichen Ausgang nicht zu zweifflen. Allein an dem letzten Tag vor der zur Ausführung beſtimten Nacht fanden ſich die Zuſammen-Verſchwornen in einem Hauß ein, um einander die Loſung zu geben, welches ein auf der Banck liegender Knecht, von dem ſie glaubten, daß er ſchlaffe, mit anhörte, und ſolches dem Burgermeiſter anzeigte, auch das Loſungs-Wort offenbarte. Dieſer ließ hierauf dem Knecht ſeine Kleider anziehen, und gieng nach dem Rath-Hauß, welches die Zuſammen-Verſchwornen bereits beſetzt hatten. Er kam auch vermittelſt der Loſung hinein, allwo er Sturm läuten ließ. Hierauf griff die Burgerſchafft zu den Waffen; die Verſchwornen aber eilten nach des Burgermeiſters Hauß, allwo ſie den verkleideten Knecht niederſchoſſen; da dann die Bürger auch dahin kamen, und nach einem hitzigen Gefecht

den

den Platz behielten. In dieſem Scharmützel blieben viele Fürnehme von Adel, und viele wurden gefangen, unter denen Letztern ſich auch der Graf von Habſpurg befand, dahingegen der Graf von Toggenburg, welcher auf einem Fahr-Zeug zu entkommen gedachte, ertrincken mußte. Nachdem der Burgermeiſter auf ſolche Weiß der Gefahr entgangen, brachte er eine Armée zuſammen, zu der die von Coſtnitz und Schaffhaußen, wie auch der Abt von St. Gall einige Troupen ſtoſſen lieſſen. Mit dieſen ruckte er vor das Schloß Rappersweil, deſſen Beſatzung auf empfangene Nachricht der Gefangenſchafft des Grafens ſich gleich ergab, und denen Zürchern Treu und Gehorſam ſchwure. Hernach wurden einige Zuſammenkünffte gehalten, um den Frieden mit dem Adel wieder herzuſtellen; wiewohl vergebens, weswegen jene das alte Rappersweil ſchleifften, das neue Schloß einäſcherten, und ſich des Landes Marck bemächtigten. Nicht lang hernach kündigten einige Elſaßer Edelleute den Zürchern den Krieg an, und nahmen unterſchiedene Kauffleute aus Zürch in Verhafft, wobey die Baßler und Straßburger nicht allein durch die Finger ſahen, ſondern auch die von Adel in Schutz nahmen. Dannenhero nahmen die Zürcher viele Bürger aus dieſen Städten, welche nach dem Cloſter Einſiedel wallfartheten, gefangen. Allein an ſtatt die Gefangenen gegen die andern auszuwechſeln, machten die Baßler und Straßburger mit einigen Städten von Teutſchland und mit dem Hertzog von Oeſterreich ein Bündnus. Die vorhergehende Kriege hatten Zürch dergeſtalt abgemattet,

daß

daß ſich dieſe Stadt nicht im Stand ſahe, dieſer einbrechenden Gewalt zu widerſtehen, weswegen ſie ihre Zuflucht zu dem Kayſer Carolo IV. nahm, und ihn bate, ſie als eine Reichs-Stadt wider ihre Feinde zu beſchützen. Nun ertheilte zwar der Kayſer den Abgeordneten gnädiges Gehör, bezeigte aber auch zugleich, daß er nicht im Stand ſey, ihrer Stadt einige würckliche Hülffe zu leiſten. Dannenhero würde dieſelbe wohl thun, wann ſie mit ihren Feinden, ſo gut, als immer möglich, einen Frieden machte. Dieſe Antwort verurſachte eine groſſe Beſtürtzung bey den Züri-chern, und weil ſie ihren Feinden nicht gewachſen waren, ſo ſuchten ſie ſich mit dem Hertzog Albrecht von Oeſterreich, einem Sohn des Kayſers dieſes Nahmens, zu verbinden, wovon künfftig ein mehrers zu melden ſeyn wird. Stumpffens Schweitzer-Chronick. Plantin. Hiſtoire de Suiſſe. &c.

Der Sechſte Abſatz.

Geſchichte / die ſich in der erſten Helffte dieſes 14.ten *Sæculi* in Holland / Brabant / Flandern und andern Oertern in den Niederlanden zugetragen.

So unruhig und verwirrt wir die Grafſchafft Holland mit dem Ende des 13ten Sæculi verlaſſen haben, ſo unruhig und verwirrt finden wir ſie jetzo wieder zu Anfang dieſes 14.ten Sæculi. Der Graf Joannes und Reneſſe machten einander ſo viel zu ſchaffen, daß ſich endlich der König in Franckreich, ſie mit

einander zu vergleichen, bemühete. Reneſſe war zwar im Anfang hiermit zufrieden; bald aber verwarff er die Frantzöſiſche Vermittelung, und ſuchte bey dem Kayſer Alberto Hülffe, welcher an alle Holländiſche Städte Schreiben ergehen ließ, um ſie zu einem Aufſtand zu bewegen; allein die meiſten brachten dieſe Schreiben dem Grafen Joanni, welcher ſich wider die Unternehmungen des Kayſers verwahrte, und eine ſo ſtarcke Armée auf die Beine brachte, daß er dem Kayſer, welcher mit ſeinen Troupen bis Nimwegen kam, entgegen ruckte. Die Frießen kamen dem Grafen auch zu Hülff, welche er aber wieder zuruck ſchickte. Endlich kam es ſo weit, daß ein Friede geſchloſſen wurde, wovon man aber die Bedingungen nirgends aufgezeichnet findet. Drey Täg nach dem geſchloſſenen Frieden langte Reneſſe mit einer Flotte bey dem Kayſer an, mußte aber, ohne etwas zu verrichten, wieder nach Seeland zurück kehren. Indeſſen thaten einige Aufrührer auf Anſtifften des Herrn von Schonhoven einen Einfall in Holland; weil aber die Bürger wohl ſahen, was Cats vorhatte, jagten ſie ihn zur Stadt hinaus, und trieben die Aufrührer zurück, welche nach Bergen ob Zoom zogen, allwo ſie von dem Herrn dieſes Orts eingelaſſen wurden. Cats hatte ſich auf das Schloß zu Schonhoven begeben, in dem er von ſeinen eignen Bürgern belagert, und endlich zur Ubergab genöthiget wurde; da man ihn dann zu dem Grafen brachte, der ihn ins Gefängnus legen ließ. Hierauf machten auch die Holländer in Seeland gute Progreſſen; doch fiel Reneſſe

A. C.

A. C. 1301. Wieder in Süd-Beveland ein, welches er bis auf die Stadt Goes eroberte, die er endlich durch Liſt auch bekam. Allein der Graf trieb ihn nicht allein aus gantz Süd-Beveland, ſondern auch aus Seeland, und Reneſſe mußte ſeine Zuflucht nach Brabant nehmen; worauf der Graf ſeinem Sohn, und ſeinem Bruder Guidoni die Regierung von Holland und Seeland anbefahl, und ſich nach Hennegau verfügte, da indeſſen Holland von dem Biſchoff zu Utrecht bekriegt wurde. Dieſer Biſchoff, Wilhelm genannt, war durch einen Aufſtand aus Utrecht vertrieben worden, und hatte durch Hülffe des Biſchoffs zu Münſter eine groſſe Armée zuſammen gebracht, mit der er Utrecht belagerte. Es fielen aber einige von ſeinen Troupen in Holland ein, und plünderten alles, unter dem Vorwand, das Land Amſtel und Woerden gehöre dem Heil. Martino. Es giengen alſo der Burggraf von Leiden, Heinrich, Dietrich von Waßenaer, und viele andere von Adel dem Biſchoff, der nunmehro ſelbſt in Holland eingefallen war, mit vielen Troupen zu Leib. Als beyde Arméen beyſammen waren, ritte der Biſchoff, der ſich auf ſeine geiſtliche Würde verließ, durch die Holländer zu zweyen mahlen gantz unbeſchädigt. Als er aber ſolches zum dritten mahl thun wolte, ſtieß ihn ein Holländer vom Pferd, wodurch der Biſchoff einen ſo harten Fall that, daß er bald darauf ſeinen Geiſt aufgab. Als der Graf ſolches erfuhr, brachte er es dahin, daß ſein Bruder Guido zum Biſchoff von Utrecht erwählet wurde. Worauf er ſeinem älteſten Sohn die Regierung von Hol-

land, dem andern aber die von Seeland überließ, und ſich wieder nach Hennegau begab, allwo er ſeine Tochter Margaretham an den Grafen von Artois, Robert, vermählte. Voſſius in Annal. Holland. Magn. Chronic. Belg. Douſæ Annal. Holland. Hiſtorie der Gravelicke Regeering en Holland. Swertii rer. Belg. Annal. Junii Batavia. Scriverii Batav. illuſt. &c.

In dieſem Jahr kam der König in Franckreich nach Flandern, um ſolches in Beſitz zu nehmen. Die Einwohner von Dovay, Ryſſel, Cortrich und Gent erkannten ihn als ihren Herrn. Petrus König aber, der Aelteſte von der Weber-Zunfft zu Brügge, wiegelte die Seinigen wider die Regierung auf, welche ihn nebſt 25. ſeines Anhangs in Verhafft nehmen ließ. Allein der Pöbel hohlte ihn mit Gewalt aus dem Gefängnus, und die Regierung ließ einige Troupen in die Stadt kommen, die aber von den Burgern aus der Stadt gejagt wurden. Der Königliche Stadthalter vergliche ſich hierauf mit den Burgern, und König mußte nebſt vielen andern die Stadt räumen. Alsdann ließen die Frantzoſen die Thore und Thürne der Stadt einreiſſen, die Gräben füllen, und die Wälle an einigen Orten nieder werffen. Dieſes verurſachte, daß man den vertriebenen König wieder in die Stadt kommen ließ, deſſen Anhang ſo groß wurde, daß alle Frantzoßen, und die es mit ihnen hielten, aus der Stadt mußten. Zu Gent war gleichfals alles wider die Frantzoßen, von denen eine groſſe Anzahl erſchlagen wurde. Meyeri Annal. Flandr.

A. C. 1302. Kam der König ſelbſt nach Gent, wurde aber ſowohl in dieſer Stadt, als in Brügge nicht eingelaſſen, in welcher Letztern man ſich doch aber noch anders beſonne, und die Frantzoßen einließ, welche ſo übel Hauß hielten, daß die meiſten durch die Bürger todt geſchlagen wurden; der Frantzöſiſche Stadthalter aber nach Cortrich fliehen mußte. Der Graf von Jülich, Wilhelm, und Guido von Namur unterſtützten die mißvergnügten Flandern mit Nachdruck, und brachten viel Flanderiſche Städte wieder unter den Gehorſam ihres gefangenen Vatters, weswegen der König in Franckreich mit einer ſtarcken Armée nach Flandern kam, wurde aber geſchlagen, und das Schloß zu Cortrich erobert, worauf ſich die übrigen Flandriſchen Städte auch an die Söhne ihres Grafens ergaben. Hernach wurde Joannes, Graf von Namur zum Stadthalter von Flandern ernennet. Citatus. Marchantius de Comitat. Flandr. Haræus in Annal. Belg. Sanderi Flandr. illuſtr.

A. C. 1303. Kamen die Frantzoßen wieder mit einer Armée nach Flandern; ſie richteten aber gleichfals nicht viel aus. Indeſſen kam Robert, des gefangenen Grafens Guidonis älteſter Sohn, aus Italien zurück; da ihm dann die Regierung aufgetragen wurde; der König von Franckreich aber ſuchte den Frieden vergebens; doch wurde ein Waffen-Stillſtand auf 6. Monat mit dem Beding geſchloſſen, daß Guido auf freyen Fuß geſtellet, und ſeine Söhne, Robert und Wilhelm, wann der Friede vor dem Ende des Stillſtands nicht erfolge, ſich als Gefangene in Pariß ein-

ſtellen ſolten. Der Stillſtand gieng zwar zu End, wurde aber verlängert. Unter währenden Stillſtand ſetzte Guido von Namur den Krieg wider die Holländer fort, und der König in Franckreich belagerte Ryſſel, welches die Flandern entſetzen wolten; da es dann unter dieſen Bedingungen zum Frieden kam: Die Flandern ſolten bey ihren Privilegiis verbleiben; die Gefangenen von beyden Theilen auf freyen Fuß geſtellet werden, die Flandern dem König 80000. Gulden erlegen, und die Städte Ryſſel und Dovay dem König ſo lang verbleiben, bis diß Geld erlegt worden. Da dieſes geſchehen, fienge Franckreich an, die Saiten viel höher zu ſpannen, und gantz andere Friedens-Bedingungen vorzuſchreiben. Citati.

Damahlen fiel der Hertzog von Brabant in Holland ein, und eroberte alle Plätze bis an Dortrecht, welche Stadt er belagerte, und einen Theil davon in die Aſchen legte; doch thaten die Dortrechter unter Anführung Nicolai von Putten einen Ausfall, und nöthigten den Hertzog, mit Verluſt alles deſſen, ſo er erobert hatte, wieder nach Brabant zu kehren, wohin ſie ihm nachſetzten, und die Stadt Hertzogenbuſch in Brand ſteckten. Snoi Rer. Batav. Lib. XII. Haræus in Annal. Brab.

So bald die Flandern wieder in etwas Ruhe hatten, fielen ſie in Hennegau ein, weswegen der Graf die Stände von Holland erſuchte, ſich an die Flandern zu machen, welches jene auch thaten. Dieſe zogen indeſſen ihre Kriegs-Völcker in Caſand zuſammen, weswegen ihnen der Graf von Oſterland, Wilhelmus II. mit vielen See-

Seeländern entgegen zog. Dieſem liefferte der Graf von Namur, welcher den Reneſſe und viele andere Mißvergnügte bey ſich hatte, ein hitziges Treffen, in welchem Wilhelm ſiegte, und die Flandern aus Caſand trieb, worauf er wieder nach Arn-muiden zurück kehrte, und ſein Kriegs-Volck abdanckte. Die Flandern brachten aber bald wieder eine Armée zuſammen, und giengen damit nach Seeland, und von da nach der Inſul Walchern. Endlich auf Arnemuiden loß, welches Wilhelm verlaſſen, und nach Middelburg fliehen mußte, welche Stadt Guido belagerte, und den Wilhelm zwang, ſich zu ergeben. Alſo wurde gantz Walchern von dem Grafen von Namur, Guidone, erobert. Der junge Graf begab ſich nach Ziricſee, wohin ihm die Feinde folgten, und dieſen Ort belagerten. Der Biſchoff zu Utrecht wolte zwar ſeinem Vetter zu Hülff kommen; er kunte aber kein rechtes Kriegs-Heer zuſammen bringen. Doch kam der Graf Joannes mit einer ſtarcken Armée nach Holland, um ſeinen Sohn zu retten. Die Belagerung der Feſtung Ziricſee hatte ſchon 6. Wochen gewähret, als Guido endlich einen Sturm thate; allein Wilhelm that einen Ausfall, und jagte den Feind zurück, welcher in Holland einfiel, weswegen der Graf Joannes mit Guidone einen Stillſtand auf 4. Monat machte, mit der Bedingung, daß ein jeder behalten ſolte, was er hätte; daß Ziricſee nicht weiter befeſtiget werden, und Reneſſe nicht mit in den Stillſtand ſolte begriffen werden. Mit dieſem Vergleich waren die Holländiſchen Soldaten nicht zufrieden, weswegen der Graf, der

einen Aufſtand beſorgte, dem Volck verſprechen mußte, daß er ſie des andern Tags gegen den Feind anführen wolte. Des Nachts aber ließ er die Officiers zu ſich kommen, und danckte ſie ab, mit dem Befehl, es ſolte ein jeder von den Soldaten wieder nach Hauß gehen, welches dieſe dergeſtalt verdroß, daß ſie allerhand Läſter-Worte wider den Grafen ausſtieſſen, der, als er wieder in den Haag kam, in eine Kranckheit fiel, weswegen er beſchloß, nach Hennegau zu reißen, und daſelbſt zu ſterben. Unterdeſſen hatte Guido von Namur wieder eine Armée zuſammen gebracht, und Ziricſee von neuem belagert, welches ſich aber tapffer wehrte. Der König in Franckreich ſchickte den Holländern viel Schiff zu Hülff, um Zuricſee zu entſetzen. Reneſſe, dem Utrecht anvertrauet war, rathete dem Grafen von Namur, ſich mit den Frantzoßen und Holländern in keine See-Schlacht einzulaſſen; es war aber alles vergebens, weil Guido deſſen ungeachtet die Frantzöſiſche und Holländiſche Flotte angriff, aber überwunden, gefangen und nach Franckreich geſchickt wurde. Nach dieſem Sieg begab ſich Wilhelm nach Ziricſee, um dieſe Stadt zu entſetzen; allein die Belagerer huben nach der Niederlag ihrer Flotte die Belagerung ſelbſt auf, und verbargen ſich in den Sand-Hügeln. Nunmehro fieng Reneſſe an, zu förchten, die Utrechter möchten ihn dem Grafen überlieffern, weswegen er die Flucht nahm. Als er aber über den Fluß fahren wolte, ſchlug das Schiff um, und niemand weiß, wo er hingekommen. Indem nun alſo Holland und Seeland befreyet, ſtarb der Graf Joannes II.

gröſten Theils vor Freuden über den Sieg ſeines Sohnes; Alſo gelangte der Graf von Oſterland, Wilheim, zur Regierung, welcher ſich nach Hennegau begab, um ſeinen Vatter zu begraben, und die Huldigung einzunehmen; machte aber vorher mit den Flandern einen Stillſtand. Chron. Magn. Belg. Voſſii Annal. Holland. Snoi rer. Batav. l. 12.

A. C. 1304. Reißte der Graf von Holland, Wilhelmus III. nach Hennegau, allwo ſeine Mutter Philippa gleichfals ſtarb; Wilhelm aber vermählte ſich mit Joanna von Valois, welche ſchon lang mit ihm verlobt geweſen, und in einem Cloſter auferzogen worden. Indeſſen hatte der König in Franckreich mit Guidone, der gefangen nach Franckreich geführt worden, einen Frieden gemacht. Nachdem er aber zu ſeiner Freyheit gelanget, und zu Compiegne geſtorben, machte der König einen andern Frieden mit des Guidonis Sohn, Robert, der auch in Franckreich gefangen war. Zu Harlem wurden bey Wilhelmi Ankunfft Ritter-Spiele angeſtellet, welche 8. Täg währeten / wobey, auſſer dem Adel, 20. Grafen erſchienen. Citati.

A. C. 1305. Wurde Joannes zu Gent als Graf von Flandern gehuldiget, und die Flandriſchen Stände baten ihn um folgende Puncte, die er ihnen auch bewilligte: 1.) Daß der Hertzog von Burgund ſeinen Aufenthalt in Flandern nehmen, 2.) die Privilegia der Städte beſtättigen, 3.) in den Frantzöſiſchen und Engliſchen Kriegen mit den Engelländern zu handeln erlaubt ſeyn; 4.) Grävelingen nie von Flandern reiſſen, und

5.) ein Gericht verordnen ſolle, welches den Ausſpruch in teutſcher Sprach thue. Durch dieſe Bewilligung erwarb er ſich die Neigung ſeiner Unterthanen; er hat aber ſein Verſprechen gar ſchlecht gehalten. Meyeri Annal. Flandr.

A. C. 1306. Erregte der Pöbel zu Brüſſel einen Aufruhr, vertrieb die Regenten, und riß ihre Häußer ein, daher der Hertzog von Brabant auf dieſe Stadt loß gieng, deren Einwohner ihm bis Bilvoorden entgegen ruckten, aber geſchlagen wurden, worauf der Hertzog ein Geſetz machte, daß ins künfftige die 7. Schöppen zur Regierung der Stadt allein aus 7. Geſchlechtern, nemlich aus jedem Geſchlecht einer erwählet werden, daß die Handwercker nicht ohne Bewilligung des Raths zuſammen kommen, und die Weber und Walckmüller als Rädelsführer des Aufſtands aus der Stadt weichen ſolten. Es verliehe auch der Hertzog den Einwohnern von Löwen das Privilegium, daß der Rath dieſer Stadt befugt ſeyn ſolte, alle Unruhen, welche ſich wider den Staat äuſſerten, zu dämpffen, wie er dann auch den Einwohnern von Antwerpen das Stapel-Recht wegen des Habers, der Fiſche, und Saltzes wieder gegeben. Haræus in Annal. Brabant. Scribanii Antvverpia.

Unterdeſſen machte der Graf von Flandern, Robert, groſſe Anſtalt, die Holländer mit Krieg zu überziehen, unter dem Fürwand, der Graf von Holland müſſe, wann er Seeland behalten wolle, ſolches von ihm zu Lehen nehmen. Auſſer dem machte er auch eine Anforderung auf einige in Holland gelegene Güter, welche ihm, ſeinem

Vor-

Vorgeben nach, aus der Erbſchafft des Grafens von Holland, Florentii V. zugehörten. Der Krieg, der hierauf erſolgte, legte gnugſam an Tag, ob ſchon die Sache auf eine Zeitlang damahlen beygelegt wurde, daß der Graf von Holland nicht geſonnen ſey, ihm wegen Seeland die Lehens-Pflicht zu leiſten. Was aber die Erbſchafft des Grafens Floris anbelanget, ſo iſt gewiß, daß die Holländiſchen Grafen von den Gräflichen Gütern nichts vermachen können, daß alſo, wann auch gleich der Graf von Flandern, vermöge des Teſtaments, einige Anſprüche haben können, ſolche dannoch eben ſowohl ungegründet geweſen. Voſſius in Annal. Holland. Magn. Chron. Belg.

A. C. 1307. Schluge Franckreich noch immer den Flandern ſehr harte Friedens-Bedingungen vor, daß ſich der Pöbel öffentlich verlauten ließ, daß er denjenigen in Stucken zerreiſſen wolle, der einen ſolchen Frieden verkündigen werde. Da nun Philippus vernommen, daß die Flandern insgeſamt entſchloſſen wären, lieber bis auf den letzten Mann zu fechten, als ſich zu Sclaven von Franckreich machen zu laſſen, wie vermöge dieſer Friedens-Bedingung allerdings geſchehen wäre, ſo gab er endlich etwas nach, drung aber drauf, daß Robert wenigſtens die Städte Ryſſel und Dovay, welche er noch bisher zur Verſicherung wegen der zu fordern habenden Geld-Summe in Verwahrung hatte, abtretten ſolte. Weil er nun ſahe, daß er über des Roberts Gemüth, dem von den Flandern die Hände gebunden waren, viel auswürcken kunte, drohete er ihm von neuen

neuen mit einem Einfall in Flandern, ließ ihn aber gleichwohl nach Hauß ziehen. Meyeri Annales Flandr.

A. C. 1308. Schickte Philippus einige Geſanden nach Flandern, und ließ daſelbſt den Antrag thun, daß der Graf mit einigen Gevollmächtigten von Gent, Brügge und Ypern nach Pariß kommen ſolte, um daſelbſt die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen. Da nun der Graf mit einigen Deputirten anlangte, fragte ſie der König, ob ſie ſich nach ſeinem Ausſpruch richten wolten? und als ſie darauf antworteten, ſie wolten es thun, wann ihre Wohlfarth und Freyheiten dabey keine Gefahr litten, ſo legte man ihnen den obbemeldten letztern Frieden, den Robert ſelbſt unterzeichnet, vor Augen. Da ſie nun hierauf zu erkennen gaben, daß ſie keinen andern Befehl hätten, als nur die Bedingungen des Friedens, welcher vor Ryſſel geſchloſſen war, zu erfüllen, wurden ſie mit Verachtung abgewieſen, und zurück geſchickt. Da ſie aber wieder in Flandern angelangt, wußte Robert bey den anſehnlichſten Flandern ſo viel auszuwürcken, daß der letzte Frieden gelten ſolte, weil ſonſt Franckreich wieder in ihr Land fallen werde. Citatus. Magn. Chron. Belg.

Damahlen wurde der von den Lüttichern verjagte Biſchoff von ihnen in Flandern belagert, weswegen der Graf von Holland und der Graf von Flandern beſchloſſen, dem Biſchoff beyzuſtehen. Als der König in Franckreich ſolches erfuhr, entbot er den Grafen von Flandern nach ſeinem Hof. Weil aber dieſer wohl wußte, daß

es

es vor ihn allda nicht ſicher ſey, entſchuldigte er ſich deswegen ſo gut er kunte, und zog den Lüttichern entgegen, die vor der überwiegenden Macht erliegen mußten. Hierauf nahm die Macht des Hertzogs von Burgund dergeſtalt zu, daß er mit vielen Bewaffneten nach Franckreich gieng, und ſich daſelbſt ſo trotzig aufführte, daß er ſich dadurch bey jedermann verhaßt machte, und alſo zwiſchen ihm und dem jungen Hertzog von Orleans keine Verſöhnung zu hoffen war. Meyeri Annal. Flandr. Sanderi Flandr. illuſtr.

A. C. 1309. Kam der Graf von Flandern wieder zurück, und fand, daß die Einwohner von Teutſch Flandern ſich der Gerichts-Banck, welche er zu Brüſſel aufgerichtet hatte, nicht unterwerffen wolten, weswegen er dieſelbe nach Gent verlegte, und zu Ryſſel nur die Rechen-Kammer ließ. Citati.

Um dieſe Zeit ließ ſich der König in Franckreich durch den Hertzog von Orleans zu einem Krieg wider den Grafen von Flandern verleiten, um den Todt des ermordeten Hertzogs von Orleans zu rächen, daher Joannes Anſtalt machte, ſich zu wehren, und eine groſſe Summe Gelds zuſammen zu bringen. Alsdann brachte er eine groſſe Armée zuſammen, mit der er über die Somme zog, jedoch viel Verdruß von derſelben einſchlucken mußte, indem die Soldaten gleich mit der Ruckkehr droheten; daher auch die von Gent, als er nach vielen eroberten Plätzen ſein Lager vor Mondedier ſchlug, ihm zu erkennen gaben, die Zeit, die ſie, ihm zu dienen verbunden wären, ſey bereits verfloſſen, weswegen ſie wieder

der nach Hauß kehren würden. Joannes war über dieſen Antrag ſehr beſtürtzt, und bat, nur noch 8. Täg bey ihm auszuhalten; worauf ſie ihm aber eine zweydeutige Antwort gaben, und bey der Nacht mit gantzen Schaaren fortzogen. Als der Graf ſolches erfuhr, und zugleich vernahm, daß die von Ypern und Brügge dieſem Exempel folgen würden, ſo bat er ſie mit aufgehabenen Händen, ihn in dieſer Noth nicht zu verlaſſen; es war aber alles vergebens. Die von Gent brachen ihre Zelt ab, und zogen nach Hauß. Daher der Graf ſich, um ein gröſſeres Übel zu vermeiden, erbot, ſie zu begleiten, welches auch angenommen wurde. Die fürnehmſte Urſach, warum dieſe ihm nicht länger dienen wolten, war, daß ſie, wie andere Niederländer, vermöge eines beſondern Privilegii, wider ihren Willen nicht kunten gezwungen werden, auſſerhalb Landes Krieg zu führen. Anjetzo aber wurden ſie genöthiget, wegen einer Sache, die ſie nichts angienge, aus Flandern zu ziehen. Nachdem nun alſo die Flandriſche Armée ziemlich war geſchwächt worden, griffen die Frantzoſen das übrige Kriegs-Volck an, und ſchlugen es aus dem Feld. Nicht lang hernach aber wurde dieſe Armée durch eine gute Anzahl Engliſcher Hülffs-Troupen und anderer Kriegs-Völcker aus Franckreich verſtärcket. Citati.

Der Graf Robert bekam damahlen auch viel zu thun. Dann die Einwohner des Landes von Waas, welche von ihm hart waren gedruckt worden, fiengen einen Aufruhr an, weswegen er mit einer Armée dahin zog, und 25. der fürnehm-

nehmſten Rebellen verbannen, 5. andere aber, dem Volck zum Abſcheu, lebendig rädern ließ. Citati.

Indeſſen fielen die Holländer in Weſtergo ein, und machten groſſe Beute. Heßel, welcher das Commando über die Frießländer führte, jagte die Holländer in die Flucht, und die Frießländer giengen mit einer Armée vor Enckhuiſen, waren aber nicht im Stand, dieſe Stadt zu erobern, deren Einwohner die vor ihrer Stadt liegende Häußer der Frießländiſchen Herren in Brand ſtecken lieſſen. Es wurde alſo die Belagerung aufgehoben; doch kamen die Frießländer bald hernach wieder, und verheerten alles um Enckhuiſen herum. Voſſii Annales Holland.

Um dieſe Zeit fieng ein Hauffen liederlicher Menſchen, die ſich zuſammen rottiret, und das Creutz angenommen hatten, groſſen Unfug wider die Juden an, indem ſie dieſelben todt ſchlugen, und ihre Güter plünderten. Der Hertzog Joannes hatte dieſen Unglückſeeligen, ſo in Brabant wohnten, Genappe zum Auſenthalt gegeben, worinnen ſie von gedachten Böſewichtern belagert wurden; doch wurden dieſelben von dem Hertzog in die Flucht geſchlagen, und zerſtreuet. Haræus in Annal. Brabant.

A. C. 1310. Machte der Biſchoff zu Lüttich dem Hertzog von Brabant groſſe Händel, indem er vorgab, der Kauff, den ſeine Vorfahren geſchloſſen, ſey von keiner Gültigkeit; doch ſcheinet es, als wann dieſer Streit bald wieder ſey beygelegt worden. Snoi rer. Batav. lib. 12.

Damah-

Damahlen belagerte der Graf von Flandern die an den Grentzen von Hennegau gelegene Feſtung Lesmes. Bey dieſer Sache hätte Wilhelm gern geſehen, daß die Holländer und Seeländer zu den Waffen gegriffen hätten; allein die Stände waren hierzu nicht geneigt, und wolten ihre Unterthanen, welche nunmehro die Ruhe wieder zu genießen begonnten, nicht auf das neue wider den Feind anführen. Hiernächſt hatte der Graf von Flandern eine Flotte ſeegel-fertig liegen, welche die Holländer und Seeländer, im Fall ſie dem Grafen einiges Volck zu Hülff ſchickten, angreiffen ſolte. In ſolcher Noth bewarb ſich der Graf bey dem Robert um den Frieden, welcher auch unter der Bedingung zum Stand kam, daß Wilhelm Seeland von dem Grafen von Flandern zu Lehen tragen, an Guidonem, des Grafen von Flandern Bruder, jährlich eine gewiße Geld-Summe bezahlen, und ſein Recht auf das Land von Waas und die 4. Ambachten abtretten ſolte. Auſſer dem mußte der Graf verſprechen, daß er die Verbannten, welche den Flandern in dem vorigen Kriege beygeſtanden, wieder in ihre Güter einſetzen wolte. Zur Verſicherung mußte er 5. der fürnehmſten von Adel zu Geiſeln geben. Nachdem man ſich nun auf ſolche Weiß verglichen, begab ſich Wilhelm unbewaffnet, jedoch mit einem ſtarcken und anſehnlichen Gefolg in des Roberts Lager, und ſchwure kniend wegen Seeland den Eyd der Treue (wann anders den Flandriſchen Geſchicht-Schreibern zu trauen) Hiermit waren die Stände gar nicht zufrieden, welches zu neuen Verdrießlichkeiten

keiten Anlaß gab. Voſſii Annal. Holland. Ha-ræi Annal. Brabant. Snoi rer. Batav. lib. 12.

A. C. 1311. Fiele der Hertzog von Brabant, Joannes, in eine ſchwere Kranckheit, weswegen er zu Brüſſel die Stånd von Brabant zuſammen kommen ließ, und ihnen für ſich und ſeine Nachkommen folgende Vorrechte verliehe: 1.) Daß ſie keine neue Anlagen verwilligen dürfften, ohne nur, wann die Fürſten oder deren Söhne einen Ritter-Orden annehmen, ſich vermåhlen, oder im Krieg gefangen würden; 2.) Die Vorrechte und Freyheiten des Landes und der Stådte ſolten jederzeit ohne einige Aenderung beybehalten werden; und 3.) Der Hertzog und der Rath der Stånde ſolten 14. Månner, nemlich 4. aus der Ritterſchafft, 3. von Löwen, 3. von Brüſſel, 1. von Antwerpen, ingleichen von Leeuwen, Thienen und Hertzogenbuſch erwåhlen; dieſe ſolten alle 20. Tåg zu Cortenberg zuſammen kommen, um allen Streit zu ſchlichten, und alles, was zur Aufnahm des Staats gereichet, beſchlieſſen. Dem Ausſpruch derſelben ſolten ſich die Fürnehmſten des Landes und der Hertzog ſelbſt unterwerffen; Daher auch in ihrem Eyd ſtand, daß ſie ohne Anſehen der Perſonen / ſowohl Armen, als Reichen, gleiches Recht ſolten widerfahren laſſen. Endlich ſtarb der Hertzog Joannes an einem Blaſen-Stein, nachdem er 28. Jahr regieret hatte, und ihm folgte ſein Sohn Joannes der III. in der Regierung, bey deſſen Minderjåhrigkeit einige Regenten allen Gewalt in Hånden hatten, da dann dieſelben die Gelder / welche der verſtorbene Hertzog zu Bezahlung der allgemeinen Schulden

beſtimmet hatte, für ſich behielten, weswegen die Brabanter, welche wegen ihrer Handlung in fremde Länder reißten, angehalten, und ins Gefängnüs geworffen wurden. Haræi Annal. Brabant.

A. C. 1312. Ließ der Graf von Holland wider die mit Franckreich geſchloſſene Tractaten die Stadt Middelburg, welche ihrer Mauren war beraubt worden, wieder mit Feſtungs-Werckern verſehen, weil er ohne Zweiffel bereits voraus ſahe, daß der Krieg wider die Flandern, die wegen der unterbliebenen Erfüllung des Friedens ſehr mißvergnügt waren, vor der Thür ſey. Voſſii Annales Holland.

A. C. 1313. Kamen in Brabant die Regenten der Städte zuſammen, und bezahlten die Gläubiger von den Einkünfften, lieſſen aber die Zölle und Acciſen ſo lang inne behalten, bis dieſe Summa daraus wieder erſetzt worden. Zu welchem End in jeder Stadt ein Rentmeiſter beſtellt wurde, der den Ständen Rechenſchafft thun muſte. Haræus Annal. Brabant.

Zu dieſer Zeit machten die Einwohner von Löwen und Brüſſel zuſammen ein Bündnüs, um einander ſowohl gegen alle Feinde, als gegen den Hertzog beyzuſtehen, dafern derſelbe die Vorrechte einer von dieſen Städten kräncken ſolte, und die Strittigkeiten, ſo zwiſchen ihren Bürgern entſtünden, durch den Rath beyder Städte ſchlichten zu laſſen. Citatus. Barlandus in ſeiner Brabantiſchen Chronick. &c. &c.

In dieſem Jahr wurde der Graf Robert von Flandern als ein Lehens-Mann von dem König

nig in Franckreich zu dem in Pariß angeordneten Reichs-Tag beruffen, um ihn zu einem Creutz-Zug, den der König vorhatte, zu ermahnen; er erſchiene aber nicht, ſondern ſagte, er könne dieſem Feld-Zug nicht mit beywohnen, dieweil er beſorgen müſſe, Franckreich möchte in ſeiner Abweſenheit Flandern überfallen. Hierauf ließ ihn der König noch einmahl beruffen, und da er wieder nicht erſchiene, ſchickte er den Cardinal-Legaten nach Arras, der den Grafen mit nach Pariß bringen ſolte, welcher aber nur einige Abgeordnete ſchickte, weswegen der König Flandern vor verfallen erklärte, und Anſtalt machte, mit einer groſſen Armée in ſelbiges Land einzufallen; wie er dann auch in kurtzer Zeit Nevers und einige andere dem Grafen gehörige Oerter eroberte; jedoch aber bald hernach einen Stillſtand machte, um indeſſen ſeine Armée zu verſtärcken. Meyeri Annales Flandr.

A.C. 1314. Wurde dem Hertzog von Brabant, Joanni, zu Löwen gehuldiget, nachdem er die Vorrechte beſchworen, und verſprochen hatte, nirgends, als in den Städten Geld ſchlagen zu laſſen, die Richter- und Gerichts-Diener-Stellen niemand auf Lebenslang zu geben, denen, ſo wegen ſeiner oder ſeiner Eltern Schulden in Gefangenſchafft gerathen, ihren Schaden zu erſetzen, die verordnete Rent-Meiſter bey ihren Bedienungen zu laſſen, und ſeine Einnehmer alle Jahr zur Rechnung zu ziehen. Nicht lang hernach, oder, welches wahrſcheinlicher, ein wenig vorher, wurde er mit einer Tochter des Königs in Franckreich vermählt. Haræus in Annal. Flandr.

Damahlen hat der Kayſer Ludewig die Holländiſchen Grafen von der Lehens-Pflicht, mit der ſie dem Reich verbunden waren, loß gezehlet, und der Graf von Holland kam mit ſeinen Holländern und Seeländern dem Grafen von Flandern, als ſeinen Alliirten, zu Hülff. Dieſer erſchien mit ſeiner Armée zu erſt im Feld, und belagerte Ryſſel. Der Graf von Holland, Wilhelm, aber fuhr mit 1100. Schiffen die Schelde hinauf, und belagerte Dentermonde. Hierauf zog der König in Franckreich nach Arras, und von dannen nach Ryſſel, allwo der Graf Robert die Belagerung aufhub. Indem nun der König der Flandriſchen Armée nachſetzte, kam ihm der Holländiſche Graf entgegen. Es entſtand aber ein ſo erſchrecklicher Platz Regen, daß die Wege gantz verderbt wurden, und die Frantzoßen nicht fortkommen kunten. Hierauf ereignete ſich ein groſſer Mangel bey ihrer Armée, daher ſie den Ruck-Weg antretten mußten. Als Wilhelm ſolches erfuhr, ließ er die Stadt Dentermonde durch einige Schüſſe in Brand ſtecken. Hierauf fuhr er die Schelde wieder hinunter, und ließ alle Plätze, ſo an der Flandriſchen Seiten dieſes Fluſſes gelegen, ausplündern und anzünden. Voſſii Annales Holland.

Dieſes gantze Jahr hatte ſo viel Regen gehabt, daß die Geſchicht Schreiber faſt von allen Ländern deſſen gedencken, wodurch eine ſo groſſe Theurung und Hungers-Noth entſtanden, daß die Menſchen nicht allein Ratten und Mäuße, ſondern auch ſo gar todte Leichen gegeſſen. Hierauf erfolgte eine Peſt, welche nicht weniger erſchreck-

ſchrecklich war, und wodurch die Menſchen in groſſer Menge hinweg geriſſen wurden. Viele blieben in ihren Häußern unbegraben liegen, und andere ſogar auf der Straſſe, wo ſie nieder fielen. Dieſes Ubel hat noch verſchiedene Jahr hernach gewähret, wiewohl nicht ſo hefftig, als im erſten. Citatus.

A. C. 1315. War in Flandern noch immer eine groſſe Unruhe, indem die Frantzoßen demſelben noch immer ſehr ſtarck zuſ tzten. Weil nun auch die Peſt darinnen wütete, ſo wurde das Land ziemlich vom Volck entblößet. Meyer Annales Flandr.

A. C. 1316. Hielten die Flanderiſchen Unterthanen bey ihrem Grafen an, daß er doch Frieden machen möchte, weil der Krieg ſchon 20. Jahr gewähret, und höchſt nöthig wäre, daß das Land wieder einmahl Ruhe bekäme. Allein Robert wolte von keinem Frieden hören, woſern ihm von den Frantzoßen das entriſſene Land nicht wieder eingeräumet würde; worauf die Stände ſagten, es ſey ſeine eigne Schuld, daß beſagtes Land an die Frantzoßen gekommen, maſſen er ihnen daſſelbe abgetretten, ohne die Stände vorher darum zu befragen, welche auch deswegen nicht länger Krieg führen wolten. Sie lieſſen demnach dem König in Franckreich einen Vorſchlag wegen des Friedens thun; es wurden ihnen aber ſo harte Bedingungen vorgeſchrieben, daß ſie beſchloſſen, den Krieg noch eine Zeitlang fortzuführen. Indeſſen kam es zu einem Stillſtand der Waffen, und endlich doch noch zu einem Frieden, in welchen der Graf willigen mußte. Citatus. Barlandus.

In dieſem Jahr kam der Graf Otto von Buhren nach Brüſſel, um eine alte Schuld einzufordern; wurde aber von den Räthen des Hertzogs in Brabant abgewieſen; daher er wieder nach Hauß reißte, die Stadt Thiel feindlich angriff, und dieſelbe, nachdem er bey einem Ausfall mit hinein gedrungen, ausplünderte. Der Hertzog durffte ſich nicht deswegen rächen, weil er ſich vor dem Grafen von Holland, mit deſſen natürlichen Tochter der Graf von Buhren vermählt war, furchte. Er klagte demnach bey dem Grafen von Holland, welcher vor gut befand, daß ſein Eydam ſo lang bey dem Hertzog von Brabant gefangen bleiben ſolte, bis er den Hertzog befriediget habe; allein man ließ ihn bald wieder loß. Haræi Annales Brabant. Barlandus.

Zu eben dieſer Zeit wurde auch der Herr von Valckenburg von dem Grafen von Jülich ſo lang in Verhafft behalten, bis er ihm eine groſſe Summe ſtatt des Löſe-Gelds verſprochen hatte. Um nun dieſe aufzubringen, belegte er ſeine Unterthanen, ja auch fremde Landſchafften mit ſchweren Schatzungen. Hierüber beſchwerten ſich die Maſtricher, welche viel Güter in dem Valckenburgiſchen hatten, bey dem Hertzog von Brabant, der einige Geſanden an den Grafen ſchickte, welcher ſich aber nicht daran kehrte, ſondern öffentlich Feindſeeligkeiten wider die Maſtricher ausübte. Derowegen fiel der Hertzog von Brabant in ſein Gebieth, und eroberte Sittert, nebſt noch einem andern Ort, wodurch der Graf genöthiget wurde, um Frieden zu bitten, und zu verſprechen, daß er die Maſtricher in Ruhe laſſen wolle; So

bald aber die Brabanter weg waren, fieng ers von neuem an, wo ers gelaſſen hatte, und der Hertzog kam wieder mit einer neuen Armee, nahm ihn gefangen, und ſetzte ihn auf das Caſtell zu Löwen. Citat. Snoirer. Bat. lib. 12.

Es fand ſich auch damahlen der König von Böhmen und Hertzog von Luxenburg, Joannes, zu Brüſſel ein, und begehrte, als ein Sohn Margarethæ des Hertzogs Joannis I. von Braband Tochter, einen Theil von dem Hertzogthum Brabant. Man gab ihm aber zur Antwort, es wären in Brabant, ſo lang männliche Erben vorhanden geweſen, niemahlen Weibs-Perſonen zur Regierung gelaſſen worden; doch wolle man ſeiner Anſprüche wegen die Brabantiſchen Stände das Urtheil fällen laſſen. Es reißte alſo der König in Böhmen gantz mißvergnügt wieder von Brüſſel ab, nachdem er vorher gedrohet, daß er ſein Recht durch die Waffen ausführen werde. Hierdurch bekam der Herr von Valckenburg wieder einen Muth, und ſuchte von Löwen zu entfliehen: er wurde aber eingehohlet, und nach Genane gebracht, allwo er einige Jahr ſcharff bewachet wurde, biß er unter Bürgſchafft des Grafens von Holland und Hertzogs von Geldern nebſt dem Verſprechen, bey Verluſt einer gewiſſen Summe Geldes ſich auf eine beſtimmte Zeit wieder einzuſtellen, die Freyheit erlangte. Citati.

A. C. 1317. Beſetzte der Graf von Holland, weil der Biſchoff von Utrecht Guido mit Todt abgegangen war, das Land von Amiſtel und Woerden wider den Willen der Utrechter, welche dafür hielten, daß, weil beſagte Länder dem letzten Bi-

ſchoff zugehöret, dieſelbe durch ſeinen Sohn an das Dom-Capitul verfallen wären; allein der Graf von Holland war hingegen der Meynung, daß dieſe Länder Holländiſche Lehn geworden, nachdem ſie ſeine Vor-Eltern dem Gißbert von Amſtel und Harman von Woerden mit Gewalt abgenommen hätten, und daß, ob gleich Guido dieſelben beſeſſen, gedachter Biſchoff ſelbige dannoch nicht anders, als Holländiſche Lehn inne gehabt, welche ihm von dem Grafen, ſeinem Bruder, gegeben worden, Da aber der Lehnsmann ohne Kinder geſtorben, müſte das Lehn nothwendig wieder an den Grafen von Holland zuruck fallen, und hierbey iſt es auch geblieben. Voſſii Annal. Holland. Magn. Chron. Belg. Douſæ Annal. Holland.

A. C. 1318. Sahe es in Geldern ſehr verwirrt aus zwiſchen dem alten Grafen von Geldern und ſeinem Sohne, welche beyde Reinold hieſſen. Dann als der Sohn ſeine Jahre erlangt hatte, und gern regieren wolte, ſuchte er ſeinen Vatter abzuſetzen, und hielt ihn gefangen. Der Graf von Holland wurde mit beyderſeits Einwilligung zum Schieds-Richter erwählet, und ſprach die Sache zum Vortheil des Vatters aus, ſtellte ihn auch wieder in Freyheit und in die Regierung. Einige Zeit hielt ſich der Sohn an Wilhelms Ausſpruch, nahm aber bald hernach den Vatter wieder gefangen. Nun hätte Wilhelm dem alten Grafen wieder beyſtehen ſollen; allein er that ſolches nicht. Citati. Svvertii rer. Belg. annal. Junii Batavia.

Fried-

Friedrich von Sivieck, der nach Guidonis Todt Biſchoff zu Utrecht worden, beklagte ſich auch bey dem Grafen von Holland über die üble Aufführung und den Ungehorſam einiger ſeiner Edelleute; er war aber ſelbſt daran Urſach, und machte ſich mit ſeiner Lebens-Art bey Groß und Kleinen verhaßt, indem er das von Guidone erſparrte Geld auf eine liederliche Weiß verſchwendet. Jedoch machten es die Edelleute gar zu grob, abſonderlich der Herr von Linden, der alles in Aufruhr zu bringen ſuchte, weswegen der Graf Wilhelm von Holland den Biſchoff in ſeinen Schutz nahm, und denen Herren von Arckel und Buren befahl, ſich gegen den von Linden zu rüſten, welcher ſich wehrte ſo gut er kunte, und verwüſtete das Schloß Dullenburg, welches der Biſchoff Guido erbauet hatte. Dannenhero zogen ihm die Herren von Arckel und Buren eylends entgegen; der von Linden aber hielt keinen Stand. Sie eroberten und verbrannten Bommel, welches ihm gehörte, und ruckten vor das Schloß Linden, welches dieſer Herr verlaſſen hatte, und die Einwohner mußten ſo viel Geld erlegen, als zur Wieder-Aufbauung des Schloſſes Dullenburg vonnöthen war. Citati.

A. C. 1319. Trat der junge Graf von Geldern die Regierung an, nachdem er ſeinem Vater, da er kranck gelegen, unter dem Vorwand, daß er ſchon 48. Jahr regiert habe, ein Verſchwender, und nicht wohl bey Sinnen wäre, auf das Luſt-Hauß zu Montford bringen laſſen, allwo er biß an das Ende ſeines Lebens verwahret wurde. Nach dem Antritt der Regierung ſtifftete der junge

Graf viel nutzliches in Flandern, und wolte zwiſchen der Maas und Waal einen Damm machen laſſen; es hat aber diß Werck keinen Fortgang gehabt. Slichtenhorſt Gelderse Geschiednuſſe.

A.C. 1320. Kam es zwiſchen Franckreich und Flandern zu einem Frieden, deſſen fürnehmſte Bedingungen waren, daß Ludewig, Roberts Enckel/ und Ludewig von Nevers Sohn, ſich mit Margaretha, einer Tochter des Königs Philippi Longi vermählen, und nach ſeinem Anherrn Graf von Flandern werden ſolte, wann auch ſchon ſein Vatter, Ludewig vor Roberto mit Todt abgienge. Hiernechſt muſten die von Flandern ſchwören, daß ſie ihrem Grafen, dafern er wiederum gegen Franckreich etwas unternehmen ſolte, weder mit Mannſchafft, noch mit Geld beyſtehen wolten; wie dann auch Ryſſel, Dornick und Orchies dem König von Franckreich verbleiben ſolten. Robert ſahe ſich genöthiget, dieſen Frieden anzunehmen, und zu unterzeichnen, weil ſeine Unterthanen denſelben mit Gewalt haben wolten, und er als ein abgelebter Herr, der nicht ſonderlich beliebt war, keine Mittel wuſte, dieſen Streich von ſich abzulehnen. Durch beſagte Heyrath Ludewigs mit Margaretha iſt hernach das Walloniſche Flandern wieder mit dem andern verknüpfft worden, maſſen er von ihrer Anfrau Artois, und bald hernach die 3. obbemeldte Städte wieder bekommen. Meyer Annal. Flandr.

A. C. 1322. Hatte der Graf von Flandern das Unglück, daß man dieſem Frieden wegen des

Königs in Franckreich Todt nicht nachkam; wie dann auch der Graf von Nevers Ludewig, der Vatter des jungen Printzens, welcher mit der Margaretha vermählet wurde, ungefehr ein Jahr nach dem König Philippo, auf welchen Carolus der Schöne in der Regierung gefolget, nicht ohne Vermuthung eines empfangenen Giffts zu Pariß Todtes verblichen. Citatus.

A. C. 1323. Storb auch der Graf Robert zu Ypern im 82.ten Jahr ſeines Alters. Er hatte ſich zweymahl vermählet. Die erſte Gemahlin war Blanca, Caroli von Anjou, Königs von Sicilien, Tochter, mit deren er einen Sohn gezeuget, welcher auch Carolus geheiſſen, der aber ſein männliches Alter nicht erreichet hat. Die andere Gemahlin war Jolantha, eine Tochter des Grafens Eudes von Nevers und eintzige Schweſter Heinrichs, der nach ſeines Vatters Todt auch Graf zu Nevers worden, aber in der Schlacht bey Cortrich ſein Leben eingebüſſet, und beſagte Grafſchafft ſeiner Schweſter hinterlaſſen. Mit dieſer Gemahlin hat Robert 2. Söhne / Ludovicum und Robertum, und 2. Töchter, Joannam und Jolantham, erzeuget. Man erzehlet, daß der Graf Robert dieſe ſeine zweyte Gemahlin mit einem Pferd-Zaum todtgeſchlagen, weil ſie ihrem Stieff-Sohn Carolum mit Gifft vergeben. Unter ſeiner Regierung wurde in Flandern das Geſetz der Wieder-Vergeltung (Lex Talionis) eingeführt, vermöge deſſen einer, der den andern beleydiget hatte, auf eben dieſelbe Weiß beſtrafft wurde. Citatus.

Alſo

Alſo trat nun Ludewig von Nevers, Roberts Enckel, die Regierung an, indem er aber damit beſchäfftiget war, wurde er nach Pariß beruffen, und daſelbſt eine Zeit lang in dem Louvre verwahrlich aufbehalten, endlich aber von dem Parlement als Graf von Flandern erklärt. Da er nun wieder in ſeiner Grafſchafft angelangt, wurde der Streit zwiſchen ihm und dem Grafen von Holland beygelegt. Unterſchiedene Flandriſche Städte bekamen einige Vorrechte, und den Einwohnern von Ypern wurde zugeſtanden, daß die natürlichen Kinder ſowohl als die in rechtmäßiger Ehe erzeugten erben ſolten. Citatus. Sanderi Flandr. illuſtr. Barlandus.

Um dieſe Zeit wurden 5. Dörffer zwiſchen Bierflıet und Saeffingen durch eine groſſe Waſſer-Fluth überſchwemmet, weßwegen der Graf von Namur Joannes, und des verſtorbenen Graf Roberts Bruder dieſe Gegend gröſten Theils durch einen Teich gerettet, welcher hernach der Polder von Namur genennet worden. Eben dieſer Joannes, welcher Sluis im Beſitz hatte, erlangte von dem jungen Grafen die Auſſicht über das Waſſer, welche der Richter von Damme vorher gehabt hatte. Er mißbraucht aber derſelben, indem er denen von Brügge groſſen Schaden that, ſo daß es ſchiene, als ob alle Handlung dieſer Stadt nach Sluis verlegt werden ſolte, allwo ihr Joannes auf allerhand Weiſe Vorſchub that. Die Einwohner von Brügge ſahen wohl vorher, daß ihre Handlung dadurch Schaden leyden würde, weßwegen ſie den Grafen von Flandern erſuchten, dem Grafen von Namur hierinnen Einhalt zu thun:

thun: Da ſie aber keine vergnügliche Antwort bekamen, brachten ſie einiges Volck zuſammen / um damit Sluis einzunehmen, und in die Aſche zu legen. Der Graf von Namur war ſelbſt um dieſe Zeit zugegen / und ſetzte ſich in den Stand, die von Brügge tapffer zu empfangen. Citati.

A. C. 1324. Begab ſich Ludewig von Cortrich nach Brügge, um zu ſehen, ob er die Gemüther nicht beſänfftigen könne; allein ſie wolten ſo wenig von einigen Vorſchlägen hören, daß ſie vielmehr den Grafen zwungen, mit ihnen vor Sluis zu gehen, welches nach einigem Widerſtand erobert, ausgeplündert, und eingeäſchert wurde. Joannes von Namur ſelbſt wurde gefangen, nach Brügge geführt, und allda ins Gefängnus geworffen, woraus er aber bald wieder kam, nachdem er durch einen Edelmann, deſſen Hauß daran war, in der Mauer des heimlichen Gemachs ſeines Gefängnuſſes ein Loch machen laſſen, worauf der Graf nach Pariß flohe. Autores citati.

A. C. 1325. Ergriffen die Einwohner zu Brügge wider den Adel ihrer Stadt, unter dem Fürwand, daß dieſer gedrohet hätte, wegen der Schmach, ſo dem Grafen von Namur angethan worden, Rache zu üben, die Waffen auf das neue, welches ihnen der Graf Ludewig auf Erſuchen eines gewiſſen Cloſter-Aufſehers, von dem er ſich gantz regieren ließ, überſahe, jedoch mit dieſer Bedingung, daß er, wann ſie inskünfftige nicht ruhig bleiben, deſto ſtrenger mit ihnen verfahren werde. Hierauf reißte der Graf mit ſeinem Abt nach Pariß; da dann die von Brügge

ſchon wieder die Waffen ergriffen, und ſagten, ſie könnten nicht geſtatten, daß die Häuſer der Edelleuthe befeſtiget wären, indem ſie ſolcher Geſtalt das Volck nach ihrem Gefallen zwingen könten. Der Graf kam ohne ſeinen Abt bald wieder nach Flandern, welchen der Graf von Namur nebſt andern Groſſen, die zu ihm nach Cortrich kamen, in dem Vorſatz, den Pöbel zu Brügge zu ſtraffen, ſtärckten. Hierauf erhielte des Grafens Vetter Robert Befehl, mit einigen Troupen nach Brügge zu gehen; er war aber den Einwohnern, die aus andern Städten einige Mannſchafft an ſich gezogen, und ihn aus dem Feld ſchlugen, zu ſchwach. Hierdurch wurde das Volck noch kühner, und der Pöbel aus den meiſten Flandriſchen Städten, Ypern, Gent und Oudenarde ausgenommen, ſchluge ſich zu dem von Brügge, daß ſie alſo dem Grafen weit überlegen waren, und ihn in Cortrich belagerten. Viele Edelleuthe hatten ſich allda bey ihm eingefunden; als aber die Vorſtädte von den Belageren in Brand geſteckt wurden, ſchlug die Flamme über die Mauren in die Stadt, welches die Burger ſo raſend machte, daß ſie wider den Grafen ſelbſt die Waffen ergriffen, und ihn nebſt einigen der fürnehmſten von Adel gefangen nahmen, worauf die Stadt denen von Brügge geöffnet, und verſchiedene Edelleute am Leben geſtrafft wurden. Hierauf ergab ſich die Stadt Ypern auch an die Mißvergnügten, daß alſo das gemeine Volck nunmehro bey nah gantz Flandern biß auf Gent und Oudenarde in ſeinen Händen hatte. Der König von Franckreich ſchickte unterdeſſen einige Geſandten nach Brügge

und ließ ſie ermahnen, daß ſie den Grafen loß laſſen ſolten; allein dieſe gaben zur Antwort, der Graf werde nicht eher loß kommen, als biß Gent und Oudenarde dem Exempel der übrigen Städte gefolgt hätten. Hernach machte das Volck Robertum von Flandern zu ſeinem Schutz-Herrn, und er bezeigte ſich auch nicht ungeneigt, dem Volck zu helffen, in der Hoffnung, er werde mit der Zeit ſelbſt Graf werden. Alsdann brachte das Volck eine Armee zuſammen, und ruckte damit vor Gent, deſſen Einwohner ihm entgegen kamen, und eine Schlacht liefferte, in welcher die von Gent ſehr einbüßten, weswegen ſie den Grafen von Namur zu ihrem Haupt erwählten, und ihn einen Stadthalter des Grafens nennten. Alſo bekamen die Sachen ein gantz anderes Anſehen. Gent wurde zwar belagert, aber nicht erobert, indem die Belagerer die Belagerung aufheben muſten; da ihnen dann Joannes nachſetzte, und ihre Troupen völlig erlegte. Nach dieſer Zeit wurde es mit denen von Brügge täglich ſchlimmer, daher ſie aus Forcht den gefangenen Grafen Ludewig um Verzeyhung baten, und ihm ſeine Freyheit verſprachen, wann er verſichere, daß er weder die Bürger, noch Stadt ſtraffen wolle. So bald er nun ſolches verſprochen hatte, lieſſen ſie ihn loß/ und er begab ſich nach Franckreich. Nicht lang hernach wurde bey St. Omar eine Zuſammenkunfft angeſtellet/ und allda der Friede zwiſchen dem Grafen und den Flanderiſchen Städten geſchloſſen. Authores citati.

Der ungebührliche Wucher gieng um dieſe Zeit in Geldern gewaltig im Schwang, daher

der

der Graf Reinold von Geldern hierwieder eine Verordnung machte, und ſeinen Unterthanen gewiſſe Geſetze vorſchrieb, nach denen ein jeder ſeine Güter verpfänden kunte. Er nahm auch ſelbſt hier und dar Geld auf, um ſeines Vatters Schulden abzutragen, und verſetzte deßwegen die Städte Zůtphen, Wageningen, Harderwick und Elburg. Seine Gemahlin Sophia, die einige Tochter des Herrn von Mecheln hat auch unter gewiſſen Bedingungen dem Hertzog von Brabant ein jährliches Einkommen von 600. Pfund Tours, ſo er ihr wegen ihres Rechts auf das Land Maſtrich und gewiſſe Plätze in Limburg zu bezahlen pflegte, erlaſſen. Slichtenhorſt Gelderse Geſchiednuſſe.

Der Herr von Valckenburg, Rainaldus, welcher, wie oben gemeldt, wieder in Freyheit war, ſetzte ſeine Zuverſicht auf den König in Böhmen, welcher ſich zum Krieg wider die Brabanter anſchickte, und zu dem End mit dem Ertz-Biſchoff von Cölln, und einigen andern Fürſten ein Bündnus geſchloſſen hatte. Er thate demnach von neuem den Maſtrichern allerhand Drangſall an. Der Hertzog von Brabant, Joannes, begab ſich hierauf ohne Verzug nach ſeinem Gebiet, und belagerte ihn zu Valckenburg; doch wurde durch Vermittelung des Grafens von Jülich, als es mit dieſem Ort auf das äuſſeriſte gekommen war, ein Vergleich getroffen, daß die Mauren von Valckenburg eingeriſſen werden, ein beſtändiger Friede zwiſchen dem König von Böhmen, und dem Hertzog von Brabant fortwähren, und die Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Hertzog und Reinaldo durch

durch Vermittelung des Königs in Böhmen ſolten beygelegt werden. Zum Zeichen der erneurten Freundſchafft hub der König in Böhmen, den neu-gebohrnen Sohn des Hertzogs von Brabant zu Brüſſel aus der Tauffe; doch blieb Reinoldi Angelegenheit noch unentſchieden, weil der König vorgab, daß er hierzu noch keine Zeit hätte. Haræus in Annal. Brabant.

A. C. 1326. Starb der alte Graf Reinold auf dem Schloß zu Montfort. Von dieſem Grafen, welcher ſein Leben in groſſer Unruhe zugebracht, ſagt man, daß ihm nichts, als Glück gefehlet habe, daher er auch mit Recht der Streitbare genennet worden. Seine erſte Gemahlin war Ermigard, eine Tochter Heinrichs, Hertzogs von Limburg, wiewohl ſie von andern vor deſſen Schweſter gehalten wird. Mit derſelben hat er keine Kinder erzeugt, und ſich nach ihrem Todt zum andernmahl mit Margaretha, Alexanders von Schottland Wittbe und Guidonis von Flandern Tochter vermählet, welche ihm unterſchiedene Kinder gebohren, wiewohl man die Anzahl derſelben nicht vor gewiß melden kan, weil einige derſelben ins Cloſter geſteckt worden. Von den Söhnen wird alſo niemand angeführet, als Reinoldus II. ſein Nachfolger, der ihn noch bey Leb-Zeiten von der Regierung verſtoſſen. Von den Töchtern findet man die eintzige Margaretham, die an Dietericum IX. Grafen von Cleve vermählet worden, und mit demſelben eine Tochter, auch Margaretha genannt, gezeuget, welche nachgehends mit Adolpho IX. Grafen von der Marck verheyrathet, und dadurch die Graffſchafft Cleve

an beſagte Grafen gebracht worden. Dieſer Reinold hat den Geldriſchen Städten nicht allein verſchiedenes geſchenckt, ſondern auch einige Freyheiten und Zölle verliehen. Der Haupt-Kirchen zu Utrecht, worinnen einer ſeiner Söhne, der ſehr jung geſtorben, begraben ligt, hat er ein gewiſſes Lehn-Recht auf einige Länderepen abgetretten. Auf dem Siegel, welches er dabey gebraucht, iſt der Graf als ein Jäger gekleidet, zu Pferd nebſt einem Hund, in der Rechten hat er den Zaum, und auf der lincken Hand ſitzt ein Falcke, welches zu ſelbiger Zeit ein Zeichen des hohen Adels war. Der Kayſer Rudolph achtete ihn ſo hoch, daß er ihm vor die Stadt Arnheim, und nicht vor Zütphen, wie einige melden, die Freyheit ſchenckte, Kayſerliche Müntze am Werth von einem Schilling zu ſchlagen. Schlichtenhorſt Gelderse Geſchiedn.

Gleichwie Rainoldus II. vor ſeines Vatters Todt bereits regieret hatte, alſo machte der Todt des gefangenen Grafens keine Veränderung in Geldern, auſſer, daß der Sohn nunmehr den Titul eines Grafen annahm. Er ließ einem jeden Gerechtigkeit wiederfahren, hielte die Wege ſicher, und beſchützte jedermann bey dem Seinigen, wodurch die Ruhe und der Wohlſtand zu blühen anfienge, und er Gelegenheit bekam, mit dem Kayſer Ludewig einen Feld-Zug nach Italien zu thun. Citatus.

A. C. 1327. Zerfielen die Lütticher mit ihrem Biſchoff, Adolph von der Marck, Reinolds nahen Anverwandten, und vertrieben denſelben, worauf ſie biß Geldern, wo der vertriebene Biſchoff

ſchoff ſeinen Auffenthalt hatte, ſtreifften, und viel Feindſeeligkeiten verůbten. Als Reinold ſolches erfuhr, eylte er nach Hauß, und brachte eine Armee zuſammen, mit der er den Lůttichern entgegen zog, welche durch den Hertzog von Brabant, und andere Freunde unterſtůtzt wurden. Der vertriebene Biſchoff Adolph war auch bey der Armee, und fůhrte einige Stůck Geſchůtz mit ſich, welche, da es unweit Maſtrich zu einem Treffen kame, unter den Feinden groſſen Schaden verurſachten, und den Sieg auf die Geldriſche Seite zogen. In dieſer Schlacht blieben ungefehr 10000. Mann von den Lůttichern, und der Sieg war ſo vollkommen, daß Adolph wieder als Biſchoff erkannt wurde; wie er dann auch Reinolden zur Vergeltung dieſes Dienſts mit Einwilligung ſeines Capituls ſeinen Antheil an dem Lehn der Stadt Mecheln, welches er und die Biſchöffe, ſeine Vorfahren, lange Zeit als ein Lehn von der Kirchen zu Lůttich beſeſſen hatten, geſchencket. Dieſes kam dem Geldriſchen Grafen ſehr gelegen, indem er eine Tochter des Herrn von Mecheln zur Gemahlin hatte, zumahlen da dieſe bald darauf mit Todt abgieng. Citatus. Magn. Chron. Belg.

A. C. 1328. Kamen der Hertzog von Brabant und der Kőnig von Bőhmen zu Nivelle zuſammen, allwo dieſer Kőnig begehrte, daß die Mauren von Valckenburg wieder aufgebauet werden ſolten. Dieſes nahm der Hertzog Joannes ſo ůbel, daß beyde mit groſſer Erbitterung von einander giengen, und einander endlich gar den Krieg ankůndigten. Haræus in Annal. Brabant.

In dieſem Jahr wurden die Flandriſchen Rebellen zu unterſchiedenen mahlen geſchlagen, und gezwungen, den Grafen um Gnad zu bitten. Nachdem aber die Frantzoſen, welche dem Grafen wider ſeine rebelliſche Unterthanen beygeſtanden, wieder abgezogen waren, fande ſich einer, Nahmens Seger Jansze, welcher nebſt einigen Flandriſchen Rebellen zur Vermeydung der wohlverdienten Straffe nach Seeland geflohen war, wieder in Flandern ein, und bemühete ſich, einen neuen Auffſtand zu erregen. Er bekam auch bereits einigen Anhang; Da er aber in Oſtende belagert war, wurde er bey einem Ausfall mit ungefähr 20. der Seinigen gefangen. Hierauf ließ ihm der Graf andern zum Exempel erſtlich das Fleiſch mit glüenden Zangen vom Leib reiſſen, hernach lebendig rädern, und alsdann den Cörper nebſt dem Rad an einen darzu verfertigten Galgen aufhencken. Dieſes war das Ende der innerlichen Unruh in Flandern, welche mit ſo groſſer Wuth länger, als 6. Jahr gewähret hatte. Meyer. Annal. Flandr.

A. C. 1329. War man in Flandern beſchäfftiget, die Regierung auf einen beſſern und feſteren Fuß zu ſetzen, wie auch einige Vorrechte der Städte zu beſchneiden, und ihnen an deren Stelle andere, welche ihnen nützlicher waren, zu verleyhen. Citatus.

Im Frühling gieng der Hertzog von Brabant mit einer Armee nach Valckenburg, allwo ſich Reinold wieder verſtärcket hatte; da er dann nach einer Belagerung von 9. Wochen dieſes Caſtell zur Ubergab gebracht, und biß auf den Grund

ſchleiffen laſſen. Der König von Böhmen that zwar ſein beſtes, den König von Franckreich zum Krieg wider den Hertzog von Brabant aufzuhetzen, es war aber vergebens. Haræus in Annal. Brabant.

In dieſem Jahr that der Graf von Geldern eine Reiſe nach Engelland, und nachdem er ſich eine Zeit lang allda aufgehalten, bekam er Eleonoram, des Königs Eduardi III. Schweſter zur Gemahlin, mit der er nach vollzogenem Beylager wieder nach ſeinem Land kehrte, und allda von ſeinen Unterthanen mit groſſen Freuden empfangen wurde. Kaum war er wieder angelangt, als er ſchon beſchloß, ſeinen Antheil an dem Lehn von Mecheln, welcher ihm durch die Freygebigkeit des Biſchoffs von Lüttich zugefallen war, weil ihm ſolches gar zu weit von der Hand lag, an den Grafen von Flandern Ludewig zu verkauffen. Slichtenhorſt Gelderſe Geſchiedn.

A. C. 1330. Kam des Grafens Ludewigs von Flandern Gemahlin, Margaretha, welche ſich um dieſe Zeit zum erſtenmahl in Flandern eingefunden hatte, zu Mecheln mit einem Sohn nieder, welcher nach ſeinem Vatter regieret hat, und unter dem Nahmen Ludewigs von Mecheln bekannt geweſen. Dagegen war in dieſem Jahr Joannes von Flandern, welcher Herr von Sluis geweſen, mit Todt abgegangen. Meyer Annal. Flandr.

A. C. 1331. Gab der Graf von Flandern, Ludewig, damit die Handlung, welche durch die innerliche Unruhen in groſſen Verfall gerathen war, wieder in Flor gebracht werde, denen von

St. Jean de Angelo und denen von Rochelle die Freyheit, daß ſie ihre Weine zu Sluis einführen möchten, ohne davon einen Zoll zu erlegen. Weil auch die Ruhe in Flandern fortwährte, nahm der Graf unterſchiedene Veränderungen in Regiments-Sachen vor, und kauffte die Stadt Mecheln an ſich, weswegen er mit dem Hertzog von Brabant in einen Krieg verwickelt wurde. Citatus.

Damahlen flohe der Graf von Artois von dem Frantzöſiſchen Hof nach Brabant, allwo er von ſeinem Vetter, dem Hertzog, wohl aufgenommen, und auf Begehren des Königs in Franckreich nicht ausgelieffert wurde. Hierdurch wurde dieſer König dergeſtalt erbittert, daß er mit dem König von Böhmen, dem Chur-Fürſten von Cölln, dem Biſchoff von Lüttich, dem Grafen von Namur und Jülich, dem Hertzog von Bar nebſt andern Fürſten ein Bündnus wider die Brabanter ſchloß, und eine ſtarcke Armee auf die Beine brachte. Der Hertzog Joannes ließ den Muth bey Annäherung dieſer Feinde nicht ſincken, ſondern zog ihnen bey St. Truien entgegen. Der alte Graf Wilhelm von Holland wendete zwar allen Fleiß an, einen Frieden auszuwürcken, und begab ſich deßwegen zu beyden Armeen. Die Brabanter waren zwar zu einem Vergleich geneigt, allein die Frantzoſen wolten nichts davon hören, und getraueten ſich gleichwohl nicht, ein Treffen zu wagen. Daher ſie alſo weiter nichts ausrichteten, als daß das platte Land von ihnen verwüſtet, und einige Dörffer in die Aſche gelegt wurden. Haræi Annal. Brabant.

A. C. 1332. Würckte der Graf von Holland durch ſeine Gemahlin, des Königs von Franckreich Schweſter, an dem Frantzöſiſchen Hofe ſo viel aus, daß eine Unterhandlung feſt geſtellet wurde. Hierauf begab ſich der Hertzog von Brabant ſelbſt nach Franckreich, allwo der Friede geſchloſſen, und zu deſſen Beſtättigung die junge Frantzöſiſche Printzeßin Maria mit des Hertzogs Joannis Sohn verlobet wurde; wiewohl dieſe Braut noch vor der Vollziehung des Beylagers mit Todt abgieng. Citatus.

In dieſem Jahr begab ſich der Graf von Holland nach Hennegau, da dann in ſeiner Abweſenheit der Herr von Hagenſtein, Heinrich, ein Lehn-Mann des Grafens, in das Utrechter Land einfiel, und alles mit Feuer und Schwerdt verheerte. Der Biſchoff von Utrecht hätte zwar Heinrichs Gewalt widerſtehen können; allein er furchte ſich, den Grafen zu erzürnen, und ließ denſelben erſuchen, dieſen Streiffereyen durch ſein Anſehen nöthigen Einhalt zu thun. Wilhelm ſchickte hierauf gleich Befehl an den Herrn von Hagenſtein, ſich ruhig zu verhalten, und das Geraubte wieder zu erſtatten. Als aber dieſer nicht gehorſamte, befahl der Graf Wilhelm dem Teich-Grafen des Rhein-Dammes, Kuſſer, mit einigen Trouppen zu den Utrechtern zu ſtoſſen, und den Herrn von Hagenſtein zum Gehorſam zu zwingen. Kuſſer brachte eine gute Anzahl Kennemer-Länder und Amſtel-Länder zuſammen, und fiel, nachdem er einige Utrechtiſche Völcker an ſich gezogen hatte, in das Gebiet des Herrn von Hagenſtein, welches er gantz verwüſtete, wodurch

Heinrich auf andere Gedancken gebracht wurde. Voſſius in Annal. Holland.

Zu dieſer Zeit nahm der Graf von Geldern Tiel weg, welches vorher zu Brabant gerechnet worden, von dieſer Zeit an aber zu Geldern gehört hat, worauf ſich der König in Franckreich nach ſeiner Gewohnheit in dieſe Händel miſchte. Schlichtenhorſt Gelderſe Geſchiedn.

A. C. 1333. Entſtande zwiſchen dem Hertzog von Brabant und dem Grafen von Flandern, welcher, wie ſchon gemeldt, Mecheln gekaufft hatte, ein Streit. Es hatte dieſe Stadt vorher dem Biſchoff von Lüttich, Adolph, und dem Hertzog von Geldern, Reinold, gehöret, von denen ſie der Graf von Flandern kauffte; allein der Hertzog von Brabant, Joannes, wolte nicht geſtatten, daß die von Mecheln den Eyd der Treu an den Grafen von Flandern ablegten, maſſen er Lehns-Herr von demjenigen Antheil, welches der Hertzog von Geldern im Beſitz gehabt, geweſen, und dieſer ſolches ſeinem Vorgeben nach nicht ohne ſeine Einwilligung verkauffen können. Auch bezahlte der Hertzog in Brabant diejenige Geld-Summe, welche Ludewig dem Biſchoff von Lüttich vor ſeinen Antheil an dieſer Stadt verſprochen hatte, und wolte hiernächſt behaupten, daß Mecheln ihm gantz und gar gehöre. Es kam alſo zwiſchen beyden zu einem Krieg. Meyer. Annal. Flandr.

Damahlen machte der Graf von Flandern mit dem König in Böhmen, den Ertz-Biſchöffen von Cölln und Trier, dem Biſchoff zu Lüttich, dem Hertzog zu Geldern, den Grafen von Holland,

land, Jülich und Namur, nebſt mehr andern alten Feinden von Brabant ein Bündnus, worauf er an der Seiten von Dentermonde in Brabant einfiele, und die Abtey Afflingen nebſt einigen Dörffern einäſcherte, dagegen der Hertzog Joannes das Land von Aalſt ausplünderte, und 509. Flandriſche Reuter, welche die Kühnheit hatten, vor die Stadt-Thore von Brüſſel zu kommen, gröſten Theils mit Verluſt eines eintzigen Mannes todtſchlagen, oder gefangen nehmen ließ. Haræus Annal. Brab.

Unterdeſſen waren die andern Aliirten an den Gräntzen von Brabant, und hatten Roda belagert. Nachdem der Hertzog Joannes erſtlich dem König von Navarra, der aus Franckreich mit einigen Trouppen zu ſeinem Beyſtand im Anzug war, von dem Grafen von Hennegau aber zuruck gehalten wurde, den Weg eröffnet hatte, und ſo dann zum Entſatz beſagter Stadt aufbrach, kam er zu ſpath, indem ſich der Orth bereits hatte ergeben müſſen, weßwegen er wieder umkehrte, nachdem ihm ſeine Feinde vergebens den Ruck-Weg über die Maaß hatten abſchneiden wollen; doch haben ſich die Einwohner von Sittert, welcher Ort bey dieſer Gelegenheit von der meiſten Brabantiſchen Beſatzung entblöſſet worden, an die Söhne ihres alten Herrn ergeben. Citatus.

A. C. 1334. Brachte es der König in Franckreich durch ſeine Geſandten dahin, daß beyde ſtrittige Partheyen ihm ihre Zwiſtigkeiten zur Entſcheydung überlieſſen, und indeſſen einen Waffen-Stillſtand machten; worauf endlich dieſer König den Ausſpruch thate, der älteſte Sohn des

Hertzogs von Brabant ſolte mit der Tochter des Grafens von Holland, und die andere ſich mit dem Hertzog von Geldern vermählen. Ferner ſolte der Sohn des Grafen von Jülich die Tochter des Hertzogs von Brabant zur Gemahlin nehmen, die Brabanter dem König von Böhmen und denen Grafen von Holland und Jülich eine Summe Gelds geben, und Tiel dem Hertzog von Geldern überlieffern, wovor derſelbige einige Dörffer unweit Heusden abtretten muſte. Mecheln ſolte ſo lang von dem König in Franckreich bewahret werden / biß ihm der Hertzog von Brabant, oder der Graf von Flandern, deutlichere Beweißthümer vorlegen könten. Es hatte der Herr von Heusden Joannes dieſe Herrſchafft dem Hertzog von Brabant verkaufft; nach ſeinem Todt aber kam der Graf von Saffenberg, welcher mit ſeiner Schweſter vermählt war, nach Brüſſel und erſuchte den Hertzog als Lehns-Herrn von Heusden in den Beſitz derſelben eingeſetzt zu werden. Dieſes wurde ihm abgeſchlagen, weswegen Saffenberg ſein Recht dem Grafen von Holland verkauffte, und aus Rache einen Einfall in Brabant that, allwo er Thornhout in die Aſche legte. Nicht lang hernach wurde er gleichwohl mit dem Hertzog von Brabant ausgeſöhnet, und er begab ſich ſeiner Anſprüche gäntzlich, nachdem ihm ein jährliches Einkommen auf die Stadt Hertzogenbuſch angewieſen worden. Hierauf hat der Hertzog Joannes nicht allein die Cortenbergiſche Verſammlung beſtättiget, und der Stadt Antwerpen das Recht, 2. und Nivelle einen Abgeordneten dahin zu ſchicken, verliehen, ſondern auch die Zuſag gethan,

alle

alle Jahr durch den Rath der Stände eine genaue Unterſuchung anſtellen zu laſſen, ob die Richter und Beamten des Fürſten ihrer Pflicht auch gehörig nachgelebt hätten. Citatus.

Zu dieſer Zeit war eine ungemeine Waſſerfluth in Holland, Seeland und Frießland, welche einen unbeſchreiblichen Schaden verurſachte, und der Graf von Holland, welcher zu Valenciennes an der Gicht kranck lag, wurde von derſelben im 33.ten Jahr ſeiner Regierung ins Grab geriſſen. Er wurde von allen ſeinen Unterthanen ſehr beklaget, als ein Fürſt, der darinnen ſeinen gröſten Ruhm ſuchte, wann er den Armen und Elenden helffen kunte. Der Amtmann von Süd-Holland, welcher einen Bauer zum öfftern um die Uberlaſſung ſeiner ſchönen Kuh gebetten, aber nichts erhalten können, nahm endlich die Kuh mit Gewalt weg, und gab dem Bauer eine andere davor. Darauf gieng der Bauer nach Valenciennes und klagte dem krancken Grafen, er müſſe ohne dieſe Kuh vor Hunger ſterben, weil dieſelbe vor ihn und die Seinigen Milch genug gegeben habe. Der Graf ließ den Amtmann nebſt ſeinem Vetter, der Richter zu Dortrecht war, alsbald vor ſich kommen, und fragte ihn: Ob er ihn nicht zum Amtmann von Süd-Holland ernannt habe? und als der Amtmann dieſe Frage mit Ja beantwortet, fuhr der Graf alſo fort: Warum haſt du dich dann nicht geſcheuet, die Armen zu berauben? Der Amtmann läugnete ſolches. Da man ihm nun den Bauer vorſtellte, wolte er ſich damit entſchuldigen, daß er ihm eine andere Kuh vor die Seinige gegeben habe. Allein der Graf

ſagte:

ſagte, es ſey ſolches wider des Bauers Willen geſchehen, weswegen er demſelben zur Straff 100. Gold-Cronen erlegen ſolte. Indeſſen ließ der Graf den Richter und den Bauer aus dem Zimmer gehen/ und redete hernach den Amtmann alſo an: Nun iſt der Bauer befriediget/ aber ich nicht. Du haſt meiner Ehre einen Schandfleck angehenckt/ derowegen muß ich auch befriediget werden. Nach dieſen Worten ließ er den Hencker hohlen, zog das auf dem Bett liegende Schwerdt ſelbſt aus der Scheide, und gab es dem Hencker, damit er vor ſeinen Augen dem Amtmann den Kopff abſchlage. Als ſolches geſchehen, wurde der Richter wieder in das Zimmer geruffen, und ihm befohlen, die Leiche mit nach Hauß zu nehmen. So bald nun der Graf Wilhelm todt war, begab ſich ſeine Gemahlin Joanna in das Cloſter zu Fontanelle, nicht weit von Valenciennes gelegen, allwo ſie ihre übrige Lebens-Zeit mit gottſeeligen Verrichtungen zugebracht hat. Voſſ. Annal. Holland.

Dem verſtorbenen Grafen folgte in der Regierung ſein noch lebender einiger Sohn, Wilhelmus IV. welcher mit Joanna, einer Tochter Joannis III. Hertzogs von Brabant vermählt war, erzeugte aber, weil ſie unfruchtbar war, keine Kinder mit ihr. Citatus.

A. C. 1335. Zog der Graf von Geldern Reinold ſeinem Schwieger-Vatter in Schottland zu Hülff, allwo er zwar dem König in Engelland gute Dienſte that; jedoch, als er auf dem Schloß zu Edenburg belagert wurde, daſſelbe aus Noth übergeben, und bey der Ubergab verſprechen muſte

ſte, daß er alsbald abziehen, und niemahlen wieder auf dieſe Inſul kommen wolte. Schlichtenhorſt Gelderſe Geſchiedn.

A. C. 1336. Bekam Reinold, als er wieder nach Hauß zurück gekommen war, mit den Frießländern zu thun. Der alte Reinold hatte Vullenhoe von dem Biſchoff zu Utrecht, Friedrich, dem er einiges Geld vorgeſchoſſen, zum Unterpfand erhalten, und der Kayſer Rudolph hatte ihm auch die Herrſchafft über Frießland verliehen, wiewohl ihm der Beſitz dieſes Landes von den Einwohnern ſtrittig gemacht worden. Da nun der junge Graf einige Mannſchafft in und um Vullenhoe liegen hatte, wurde ſelbige von den Frießländern überfallen, und gröſten theils getödtet, weswegen der Graf mit den Waffen Rache zu üben ſuchte, auch zugleich die Hoffnung faßte, daß er auf dieſe Weiß die Gräntzen ſeines Landes würde weiter ausbreiten können. Er brachte demnach eine anſehnliche Armee auf die Beine, und weil die Frießländer, welche ſchon voraus ſahen, was ihnen bevor ſtünde, gleichfalls viel Volck zuſammen zogen, ſo kam es zu einem Treffen, deſſen Ausgang lang zweiffelhafft war, biß endlich die Geldriſchen Trouppen, nachdem 2000. Frießländer auf dem Platz geblieben, die Oberhand behielten; wiewohl ſich Reinold dieſen Sieg nicht recht zu Nutz machte. Citatus.

Zur ſelbigen Zeit ſuchten die Einwohner von Gent, welche den Aelteſten der Zünffte, Jacob Arteveld, zu ihrem Ober-Haupt erwählet hatten, die Regenten dieſer Stadt gleichfalls auf ihre Seite zu ziehen; es fehlte aber wenig, ſo wäre

Arte-

Arteveld bey einer Anrede an die Regenten, wodurch er ſie zu einem Bündnus mit den Engelländern bewegen wolte, getödtet worden; welches das gemeine Volck ſo übel aufnahm, daß ſie den Regenten mit einem Uberfall droheten, weßwegen dieſe bey der Nacht aus der Stadt entflohen. Meyer Annal. Flandr.

A. C. 1337. Kamen einige Engelländiſche Geſandten nach Gent, welche dem Volck ſo viel Geld gaben, daß das Bündnus mit Engelland und dieſer Stadt erneuert wurde. Der Graf furchte, die von Brügge möchten dieſem Exempel folgen, weswegen er ihnen groſſe Privilegia ertheilte; Allein die Einwohner von Brügge blieben deſſen ungeachtet dem Grafen nicht getreu, ſondern folgten auf Anreizung des Arteveld dem Exempel der Einwohner von Gent. Als der Graf Ludewig ſolches erfuhr, brachte er eilends einige von Adel zuſammen, und zog mit ihnen nach Brügge, allwo er das Volck wegen ihrer Aufführung zur Red ſtellen wolte; er wurde aber ſo nachdrücklich empfangen, daß er mit Verluſt einiger der Seinigen aus der Stadt weichen, und ferner mit ſeiner Gemahlin und kleinen Sohn aus Brabant nach Franckreich ziehen muſte, weil er ſich in ſeinem Lande nicht ſicher ſchätzte. Citatus.

A. C. 1338. Stellten ſich die Einwohner von Dixmuiden, als wann ihnen die Flucht des Grafen zu Hertzen gehe, weßwegen ſie ihn auch erſuchen lieſſen, er ſolte zu ihnen kommen. So bald er ſich nun in ihrer Stadt eingefunden hatte, gaben ſie denen von Brügge Nachricht davon, welche gleich darauf mit einer ſtarcken Mannſchafft dahin

hin zogen, um ſich der Perſon des Grafens zu bemächtigen; es bekam aber derſelbe bey Zeiten Wind davon, daher er wieder nach Franckreich flohe, allwo ſich der König ſehr bemühete, zwiſchen ihm und ſeinen Unterthanen einen Vergleich zu machen; es war aber alles vergebens. Dann ſie hielten ſich beſtändig zu der Parthey der Engelländer, und thaten denſelben in den Kriegen, welche von ihnen wider die Frantzoſen geführt wurden, guten Nutzen. Citatus. Barlandus.

A. C. 1339. Verſprach der König in Engelland, Eduard, dem Grafen von Geldern, Reinold, wann er von allen ſeinen unter Frantzöſiſcher Bottmäßigkeit ſtehenden Ländern abſtehe, ein jährliches Einkommen von 1000. Pfund Sterling, welches er lebenslang von den Zöllen, ſo in einigen Engliſchen See-Häfen bezahlet wurden, empfangen ſolte. Schlichtenhorſt Gelderse Geschiedn. Chron. Magn. Belg.

Nicht lang vorher ehe dieſer Vergleich getroffen wurde, machte der Kayſer Ludewig den Grafen von Geldern zu einem Hertzog, und ſeine Grafſchafft zu einem Hertzogthum, wobey ihm die Freyheit gegeben wurde, güldene und ſilberne Müntze zu ſchlagen. 2. Täg hernach trat der Kayſer abermahl ſein Recht auf Oſt-Frießland zum Vortheil Reinoldi vollkommen ab, und da dieſes Land ſeinem Vatter auf ſolche Weiß geſchencket geweſen, daß es der Kayſer vor eine gewiſſe Summe Gelds wieder einlöſen möchte, ſo wurde dieſe Bedingung nunmehro gäntzlich wieder aufgehoben. Nachdem nun Reinold wieder nach Hauß gekommen, und ihm wegen eines Still-

ſtands

ſtands zwiſchen den Engelländern und Frantzoſen einige Ruhe gelaſſen war; ließ er unterſchiedene Städte befeſtigen, wie er dann auch unter andern Harderwick an der Süder-See mit einem ſtarcken Caſtell verſehen ließ. Citati. Haſſelt Hiſtor. Geldr.

A. C. 1340. Wurde der Graf von Flandern, nachdem es zwiſchen den Frantzoſen und Engelländern zu einem Waffen-Stillſtand gekommen war, von ſeinen Unterthanen wieder angenommen. Unterdeſſen behielten die 3. groſſe Flandriſchen Städte, Gent, Brügge und Ypern allen Gewalt in Händen, und Arteveld blieb bey ſeinem Anſehen, daß alſo der Graf weiter nichts zu ſagen hatte, als daß ihm erlaubt wurde, ſeiner Schweſter Margaretha in dem Krieg, den dieſelbe zur Erhaltung von Bretagne führte, einige Hülffe zu ſchicken. Meyer Annal. Flandr.

In dieſem Jahr gieng der Biſchoff zu Utrecht, Joannes von Dieſt den Weg alles Fleiſches, daher ſich der Graf von Holland, Wilhelm der IV. ſehr bemühete, Joannem von Arckel zu dieſer Würde zu bringen; allein der Pabſt ließ Nicolaum de Caputiis zum Biſchoff erwählen, der gleichwohl im folgenden Jahr freywillig von ſolcher Würde abtrat, und ſolche Joanni von Arckel überließ. Voſſii Annal. Holland.

A. C. 1341. Zog der Graf von Holland, weil alles in ſeinen Landen gantz ruhig war, um die Seinigen nicht müßig zu laſſen, denen Preuſſen wider die Pohlen zu Hülff und leiſtete ihnen ſehr nutzliche Dienſte. Citatus.

Um dieſe Zeit kam des Hertzogs von Geldern Gemahlin wegen ihres aufgeblaſſenen Angeſichts bey ihm in Verdacht, als wann ſie den Ausſatz habe, weßwegen er ſich von ihr abſonderte. (Andere ſagen, der Hertzog habe ſie deßwegen verſtoſſen, weil ſie nicht ſchön genug, und viel Bocken-Narben gehabt hätte.) Dieſes ſchmertzte ſie dergeſtalt, daß ſie ſich mit ihren 2. Söhnen, Reinold, und Eduard, an den Hof zu Nimwegen begab, allwo ſie ſich in den Rath, der damahlen in Gegenwart des Hertzogs verſammlet war, verfügte, ſich biß auf die Mitten des Leibes entblößte, und die Verſammlung bat, ein Urtheil zu fällen, ob ſie, wie ſie von ihrem Gemahl beſchuldiget werde, etwas unreines an ihrem Leib habe? Der Hertzog Reinold merckte nunmehro, daß ſein Verdacht falſch ſey, weßwegen er ſeine Gemahlin wieder annahm. Allein er fiel nicht lang hernach auf ſeinem Schloß zu Arnheim unter währendem Gottesdienſt von einem Seſſel herunter, und brach den Halß, welches ihm vorher prophezeyet worden, weil er mit ſeinem Vatter ſo übel umgegangen war. Wann er nicht dieſen Schandflecken an ſich gehabt hätte, könte man ihn mit Recht vor einen der fürtrefflichſten Fürſten in Geldern halten, maſſen er ein Beſchützer der Gerechtigkeit geweſen, und dem Geldriſchen Lande in ſeiner 24. jährigen Regierung viel Gutes erwieſen. Schlichtenhorſt Gelderſche Geſchiednisse. Daſſelt Hiſt. Geld.

Alſo gelangte nun Reinold der III. welcher ungefehr 10. Jahr alt war, zur Regierung, und die Stände verbanden ſich wegen ſeiner Jugend mit einander, alle einheimiſche und auswärtige

Feinde mit vereinigten Kräfften abzuhalten. Citati.

A. C. 1342. Hielte ſich der Graf von Holland, Wilhelm, bey ſeiner Zuruck-Reiß aus Preuſſen eine Zeit lang zu Cölln auf, allwo ihm die Kayſerliche Würde, welcher Ludewig von dem Pabſt entſetzt war, angetragen wurde; allein er entſchuldigte ſich, dieſelbe anzunehmen. (So ſchreiben die Holländiſchen Geſchicht-Schreiber; man findet aber ſolches bey keinem andern Scribenten.) Voſſius in Annal. Holl. Magn. Chron. Belg. Svvertius. Petitus. Grotius.

A. C. 1343. Ließ der Graf Wilhelm in Holland ein Ritter-Spiel anſtellen, welches 8. Täg lang mit ungemeiner Pracht und groſſem Zulauf gehalten wurde. Hernach zog er wider die Mohren zu Feld; that hierauf eine Reiß in das heilige Land, und als er von dannen zurůck kam, unternahm er wieder einen Zug nach Preuſſen. Citati.

Damahlen waren die Einwohner von Huy mit dem Biſchoff von Lüttich in Streit gerathen, und bekamen Hülff von dem Hertzog in Brabant, biß ſie endlich mit dem Biſchoff wieder ausgeſöhnt wurden; wie dann auch dieſer Fürſt keinen Fleiß geſparet, die in Flandern entſtandene Unruhen zu ſtillen. Er bewarb ſich gar ſehr um die Freundſchafft des Königs in Franckreich, weil ihm derſelbe am Päbſtlichen Hofe die gröſten Hindernuſſen machte, die Diſpenſation zu der Verheyrathung ſeiner Kinder zu erlangen; wiewohl er ſolche endlich unter dieſer Bedingung bekommen, daß er den Grafen in Flandern von dem Bündnus, welches

ches er mit dem König in Engelland gemacht, abziehen ſolte. Haræus Annal. Brabant.

A. C. 1344. Verlobte ſich der Hertzog von Geldern mit des Hertzogs von Brabant Tochter, Maria, halff hernach den Krieg wider die Lütticher unterhalten, und befand ſich eine geraume Zeit bey der Armee ſeines Vetters, des Königs von Engelland, Eduards, der damahlen vor Calais ſtunde. Slichtenhorſt Gelderſche Geſchiedniſſe. Daſſelt in Hiſt. Geldr.

A. C. 1345. Erhielte der Graf Wilhelm von Holland, als er noch in Preuſſen war, Nachricht, daß die Frießländer die von ſeinem Vatter eingeſetzte Befehlshaber vertrieben hätten, und daß die Utrechter gleichfalls anfiengen, einige Bewegungen zu machen, weßwegen er nach Hauß eylte, und eine groſſe Armee, welche von einigen Geſchicht-Schreibern unglaublich groß gemacht wird, zuſammen brachte; worauf er der Stadt Utrecht, keines Wegs aber dem Biſchoff und dem Adel, von denen ſich einige, welche die allzugroſſe Macht der Stadt beneydeten, mit dem Grafen vereinigten, den Krieg ankündigte. Die Holländiſche Armee ruckte gleich vor die Stadt, und fieng an, dieſelbe zu beſchieſſen. Der Biſchoff befand ſich indeſſen an einem andern Orte, die durch ſeine Vorſahren gemachte Schulden durch eine kleinere Hoffſtatt zu vermindern. Die Beſchützung der Stadt hatte er ſeinem Bruder Robert von Arckel aufgetragen, der ein guter Soldat war. Der Widerſtand, den Graf Wilhelm vor Utrecht fand, war gröſſer, als er ſich eingebildet hatte. Doch ſatzte er die Belagerung fort; da er dann,

als er ſich einmahls des Nachts der Mauer näherte, mit einem Pfeil in den Fuß geſchoſſen wurde, daß ihn ſein Volck in ſein Zelt tragen muſte. Indem man ihn nun an dieſer Wunde heilte, kam der Biſchoff zu dem Grafen von Beaumont, des Grafens von Holland Vetter, bey dem er ſo viel auswürckte, daß Wilhelm einen Stillſtand eingieng, dieweil der Biſchoff auf das theureſte verſicherte, die Stadt ſey mit allem auf 4. Jahr verſehen. Jedoch geſchahe der Stillſtand mit dem Beding, daß 400. Burger mit entblößten Köpfſen und bloſſen Füſſen aus der Stadt kommen und den Grafen um Verzeyhung bitten muſten. Merckwürdig iſt hierbey, daß die Utrechter währender 6. wöchentlicher Belagerung nicht mehr als 30. Mann verlohren, und doch den Holländern viel Schaden gethan hatten. Voſſius in Annal. Holland.

Hierauf wandte Wilhelm ſeine Waffen wider die Frießländer, büßte aber das Leben dabey ein. Joannes von Hennegau, ein Sohn Joannis von Beaumont, Herrn von Schonhooven, kam zuerſt bey dem Cloſter St. Adolphi nicht weit von Stavern, mit den Seinigen ans Land. Dieſer grieff aus einer unbeſonnenen Begierde zu fechten, die Holländer ohne Anſtand an, und trieb ſie, ehe die Holländiſchen Trouppen ans Land geſtiegen waren, in die Flucht. Einige Frießländer flohen nach Stavern; andere aber in das Cloſter. Da aber derſelbe damit noch nicht zu frieden war, vertheilte er ſein Volck in 2. Hauffen, und zog mit dem einen nach der Stadt, mit dem andern aber nach dem Cloſter. Als diß die Frießländer ſahen, ſchlu-

ſchlugen ſie die Holländer dergeſtalt, daß, auſſer dieſem Johann und einigen wenigen, alle auf dem Platz blieben. Der Graf ſelbſt, welcher an der Seiten von Stavern mit 600. der Seinigen, meiſtens Edelleuten, ans Land geſtiegen war, und nicht wuſte, was ſich mit Johann zugetragen, gieng, ohne die völlige Ausſchiffung zu erwarten, Landwärts ein, und ſteckte unterſchiedene Oerter in Brand, weswegen ihm die Frießländer, die viel ſtärcker, als er waren, eine Schlacht liefferten, in welcher der Graf den Frießländiſchen General vom Pferd warff, und ihm den Kopff abhieb. Allein der Graf wurde bald hernach ſelbſt erlegt, worauf die Holländer die Flucht nahmen; es kamen aber nicht mehr, als 20. mit dem Leben davon, indem die übrigen entweder erſchlagen wurden, oder im Waſſer ertrincken muſten. In dieſer Niederlage blieben viel Holländiſche Edelleute, und die Frießländer haben dieſen Sieg ſo hoch gehalten, daß ſie denſelben lange Zeit alle Jahr feyerlich begangen haben. Der Leichnam des Holländiſchen Grafen wurde aufgeſucht, und in Frießland begraben, ſeine Gemahlin aber begab ſich nach Brabant zu ihrem Herrn Vatter, und wurde hernach mit Wenceslao von Luxenburg vermählet. So bald der Biſchoff von Utrecht des Grafens Todt erfahren, ergriff er die Waffen wider ſeine Edelleute, die dem Grafen bey der Utrechtiſchen Belagerung beygeſtanden, und brachte ſie gröſten Theils wieder zum Gehorſam. Der Kayſer aber, welcher vermeynte, daß ihm Holland zugefallen wäre, ſchenckte es ſeiner Gemahlin

Margarethen. Citatus. Petitus. Grotius. Magn. Chron. Belg.

Zu dieſer Zeit gieng es auch in Flandern ſehr unruhig zu, indem die 3. groſſen Städte alle Handlungen an ſich zu ziehen ſuchten. Weil nun die Einwohner von Dentermonde ſich durch die von Gent nicht länger wolten zwingen laſſen, griffen ſie endlich zu den Waffen, und erwählten den Grafen Ludewig zu ihrem Haupt, worauf durch Vermittlung des Hertzogs von Brabant der Friede in kurtzem wieder hergeſtellet, und Ludewig durch gantz Flandern als Graf erkannt wurde. Doch machte die Ankunfft des Königs in Engelland, daß man dem Grafen nicht überall gebührend begegnete, indem Arteveld ſolches zu verhindern ſuchte. Der König in Engelland wolte ſich ſo gar zum König in Franckreich aufwerffen, und drohete deßwegen dem Arteveld, daß er die Hand von ihm abziehen wolte, wann nicht diß Werck durch ihn befördert würde. Dieſer that daher eine Anrede an die Flandriſchen Stände, und wurde mit ziemlichem Beyfall angehört; allein der König begehrte, daß die Flandern auch einen Schluß abfaſſen ſolten, wodurch Ludewig und ſeine Erben auf ewig von der Erb-Folge ausgeſchloſſen würden, wozu ſie ſich aber nicht verſtehen wolten. Der König blieb gleichwohl bey ſeinem Vorſatz, und gab dem Arteveld, auſſer einer ſtarcken Flandriſchen Mannſchafft, die er zur Leib-Wacht hatte, noch ſo viel Engelländer, daß er allezeit ein Gefolg von 500. Mann bey ſich hatte. Da er nun alſo nach Gent kam, und um die Vernichtung der Erb-Folge anhielte, ruffte Gerhard

De-

Denis, ältester Weber, ein kühner und geſchickter Mann das Volck zuſammen, und ſtellte demſelben die Verdienſte der vorigen Grafen, die Unbilligkeit der Anforderung des Arteveldes und deſſen Gewaltthätigkeiten, ſo er durch Enterbung des Grafens Ludewigs zu beſtättigen gedächte, ſo nachdrücklich vor Augen, daß ſich der Pöbel empörte, und ihn in ſeinem eigenen Hauß angrieff. Er zeigte ſich an einem Fenſter, und bat mit Thränen, daß man doch ſeine Verdienſte bedencken möchte; es war aber alles vergebens, indem er getödtet, und hernach noch erſchröcklicher gemißhandelt wurde. Meyer Annal. Flandr.

A. C. 1346. Büßte der Graf von Flandern in der berühmten Schlacht bey Creſſy ſein Leben ein. Sein Sohn, Ludewig von Mecheln war auch in dieſer Stadt verwundet worden; da er aber wieder geneſen, ertheilte ihm der König in Franckreich wegen Flandern die Lehen. Bald darauf kam dieſer junge Graf ſo gar mit Genehmhaltung Eduardi nach Flandern, und wurde überall mit groſſen Freuden eingehohlet; doch wolte er von der Parthey des Königs in Franckreich nicht abſtehen, von dem die Einwohner in Flandern nichts wiſſen wolten, biß er ihnen Ryſſel, Dornick und Orchies wieder gegeben habe; wozu aber derſelbe keine Luſt hatte. Citatus.

Als nun der junge Ludewig in gantz Flandern als Graf angenommen war, fieng man von ſeiner Vermählung mit einer Tochter des Königs in Engelland zu reden an; er ſagte aber frey heraus, er verlange keineswegs die Tochter deſſen, der an ſeines Vatters Todt Urſach ſey, und wann man ihm

auch das halbe Königreich zum Heyraths-Gut mitgeben wolle. Hierauf ſtellten ihm ſeine Unterthanen vor, das gemeine Volck, welches von der Woll-Weberey leben müſſe, könne die Freundſchafft der Engelländer nicht gerathen, weßwegen er ſich zu dieſer Vermählung entſchlieſſen müſſe. Ludewig ſtellte ſich, als wann er ihrem Rath folgen wolle, und als er ſie auf ſolche Weiß ſicher gemacht hatte, flohe er, als er auf der Jagd war, nach Franckreich. Citatus.

In dieſem Jahr kam die Kayſerin Margaretha nach Holland / und wurde überall als Gräfin erkannt. Ihre erſte Sorge war, mit dem Biſchoff von Utrecht einen Waffen-Stillſtand zu machen, und hernach die Frießländer zu bekriegen, worauf ſie gleich wieder zu ihrem Gemahl reißte. Dieſes verdroß die Holländer, weßwegen ſie dieſelbe erſuchten, ſie ſolte einem von ihren Söhnen die Regierung der Grafſchafft Holland überlaſſen. Der älteſte hiervon war Ludewig, der Römer genannt, dieſem hätte ſolche Regierung gebühret, weil er aber bereits Marggraf von Brandenburg war, überließ er ſein Recht ſeinem jüngern Bruder / Wilhelm, mit dem Beding, daß er ihm auf eine beſtimmte Zeit eine gewiſſe Summe Gelds erlegen, und eine andere jährlich von dem Zoll zu Dortrecht bezahlen ſolte. Hierauf kam Wilhelm nach Holland, und trat die Regierung an; da dann Amſterdam, welches vorher ſeinen eigenen Herren gehabt hatte, ſich auch zu Holland ſchlug. Voſſius in Annal. Holland.

A. C. 1347. Beſchloß der König in Engelland, Flandern wegen der Flucht ſeines Grafens

nach

nach Franckreich mit Krieg zu überziehen; doch änderte er ſeinen Vorſatz, weil die Flandriſchen Einwohner unſchuldig daran waren, und die Flucht des Grafens ſehr übel aufnahmen, abſonderlich die Einwohner von Gent, welche alle, die von ihm ein Amt erhalten hatten, verjagten, und ſich öffentlich weigerten, ſeinen Befehlen nachzukommen. Damit aber der Graf ſeinen Unterthanen alle Hoffnung, daß er ſich mit einer Engelländiſchen Printzeßin verheyrathen werde, benehme, ſo vermählte er ſich mit des Hertzogs von Brabant Tochter, Margaretha, nachdem er ſein Recht auf Mecheln an den Hertzog abgetretten, ohne die Gelder, die ihm dieſer deßwegen hatte bezahlen müſſen, zu empfangen. Meyer Annal. Flandr.

Um dieſe Zeit hatten die Lütticher ihren Biſchoff verjagt, und fiengen an, alle Schlöſſer der Edelleute zu überfallen, und zu verwüſten. Als ſich nun einer derſelben, der ein Lehns-Mann des Hertzogs von Brabant war, in ſeinem Schloß belagert ſahe, nahm er ſeine Zuflucht zu ſeinem Lehns-Herrn, welcher ihm nebſt ſeinem Schwieger-Sohn, dem Hertzog von Geldern zu Hülff kam, und die Lütticher, ſo bereits das Caſtell Arcantella eingenommen, und geſchleiffet hatten, aus dem Feld ſchlug, worauf ihr Biſchoff wieder eingeſetzt, und eine gewiſſe Veſtung, welche ſie den Brabantern zum Nachtheil angelegt hatten, der Erden gleich gemacht wurde. Haræus in Annal. Brabant.

A. C. 1348. Ließ ſich Petrus Couterel, nachdem er Richter zu Löwen worden, und anfangs

zwi-

zwiſchen den Regenten und dem Volck Uneinigkeit geſtifftet hatte, angelegen ſeyn, dieſelbe mit dem Hertzog von Brabant in Streit zu verwickeln, welches ihm bey der Gelegenheit gelung, da ſich die von Löwen weigerten, die Hertzogliche Einkünffte zu bezahlen, weil ihre Kauffmanns-Güter wegen der Schulden des Hertzogs in Franckreich waren angehalten worden. Dieſes nahm der Hertzog ſo übel, daß er die Einwohner von Löwen mit den Waffen züchtigen wolte; allein es wurde dieſer Handel durch die Vermittelung der Spaniſchen Stände noch gütlich beygelegt. Citatus.

In dieſem Jahr ſuchte der Graf Ludewig von Flandern die Gemüther ſeiner Unterthanen zu beſänfftigen, und ſie auf ſeine Seite zu ziehen; wie er dann auch wieder nach Flandern kam, und mit dem König Eduard unter der Bedingung Friede machte, daß dieſer Fürſt in dem Lande Caſand wegen des Todts des alten Grafens eine Abtey stifften ſolte. Meyer Annal. Flandr.

A. C. 1349. Trat die Kayſerin Margaretha in Holland ſelbſt wieder die Regierung an, und damit nahmen auch daſelbſt die Unruhen wieder ihren Anfang. Die Stände waren mit der Regierung des Wilhelms ſehr wohl zu frieden geweſen, und hatten ihn ſehr lieb, daher die Kayſerin beſorgte, er möchte noch bey ihren Lebzeiten zum Grafen von Holland ausgeruffen werden, welches auch nachdem erfolgte, da ſie in Willens war, ſelbigen zu ihrer Sicherheit nach Hennegau zu ſenden, und die Regierung in Holland ſelbſt zu führen. Allein die Zuneigung der Holländer gegen

gen Wilhelmen war ſo ſtarck, daß ihnen Margaretha nichts recht machen kunte, ob ſie ſchon faſt alles einwilligte, was man von ihr verlangte, und ſowohl dem Adel, als den Städten groſſe Privilegia ertheilte. Sie brachte ſich aber durch ihre Gutwilligkeit ſelbſt in Verachtung, da ein jeder, welcher hörte, was andere erhalten hatten, deſſen würdiger zu ſeyn vermeynte, und daher Urſach zum Mißvergnügen bekam. Dieſes verdroß die Kayſerin ſo hefftig, das ſie Holland eylends verließ, und ſich nach Hennegau begab. Voſſius in Annal. Holland. Petitus. Svvertius &c.

Um dieſe Zeit wütete eine entſetzliche Peſt in Europa, und riſſe bey nahe die Helffte der Menſchen hinweg, wovon den Juden die Schuld beygemeſſen wurde, als ob ſie die Lufft und die Brunnen vergifftet hätten, weswegen ſie an unterſchiedenen Orten hingerichtet wurden; wie dann in Brabant 2. Jahr nach einander alle Juden, die man bekommen kunte, verbrannt wurden. Haræus in Annal. Brabant.

A. C. 1350. War in Holland eine groſſe Erbitterung über die Kayſerin wegen ihrer Flucht nach Hennegau, und man warff derſelben ihre Ungeſchicklichkeit zu regieren öffentlich vor. Dieſes gab dem Biſchoff von Utrecht Anlaß, denen Holländern groſſen Schaden zuzufügen. Hierdurch wurde der Pöbel der Kayſerin noch gehäßiger und ſchrye, man müſſe Wilhelmen eylends zum Grafen erklären. Allein da die Kayſerin ſo unvermuthet wieder zurück kam, als ſie weggereyſet war, beruhigte ſie einiger maſſen die Gemüther dergeſtalt, daß man nun mit aller Ehrerbiethung

thung von ihr redete. Dieſe Ruhe zu erhalten, erzeigte die Kayſerin denen Holländern viel Gutes, und gab denen Dortrechtern das Stapel-Recht der Güter, welche auf dem Rhein, der Maaß, Waal und Yſſel herauf gebracht wurden. Hierauf begab ſich Margaretha abermahl nach Hennegau; da dann die Unruhe wieder angieng, indem die Mißvergnügten, denen, ſo es mit der Kayſerin hielten, ſehr droheten, und ſich, um ſich von ihnen zu unterſcheiden, Kabbeljauſchen nenneten, anzuzeigen, daß ſie die andern, wie ein Kabbeljau die kleinen Fiſche verſchlingen wolten. Uber dis trugen ſie graue Hüte. Die Zahl derer, ſo es mit der Kayſerin hielten, war zwar kleiner, doch anſehnlich, und befeſtigte die fürnehmſten Plätze, um ſich und die Kayſerin zu vertheidigen, und nennten ſich die Haackenden, weil die Kabbeljauen mit Hacken gefangen werden. Ihre Mützen oder Hüte waren roth. Alle Städte erwählten eine Parthey, und die, welche ſich neutral verhielten, nennte man Feinde des Vatterlands. Leyden und Amſterdam waren Haackiſch; Dortrecht, Harlem und andere Städte aber Kabbeljauiſch. Dieſe fielen zuerſt in der andern Land, und beyde thaten einander viel Schaden, alſo, daß Holland einer rechten Mörder-Gruben gleich war. Niemand war in ſeinem eigenen Hauſe ſicher. Bey dieſer Beſchaffenheit der Sachen berufften die Kabbeljauiſchen Wilhelmen nach Holland; er ließ ihnen aber ſagen, er wolle kommen, um ſeine Frau Mutter zu rächen; worauf man ihm wiſſen ließ, man werde einen andern Grafen erwählen, weswegen er kam, und erſt zu Gori-

chem,

chem, hernach zu Delft und Dortrecht und in allen Kabbeljauiſchen Ständen als Graf erkannt wurde. Die Haackiſche Parthey beklagte ſich darüber bey der Kayſerin, welche derſelben Hülff zu ſchicken, verſprach; ehe ſie aber ſolches that, ihren Sohn warnen ließ, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen, und da er nicht wolte, ihm drohete, daß, wann er in ihre Hände gerathe, ſie ihn mit 4. Pferden zerreiſſen laſſen wolte; worauf der Sohn antwortete, er wolle ihr, wann er ſie bekomme, mit aller kindlichen Liebe begegnen. Voſſ. Annal. Holland.

Da nun Margaretha die verſprochene Hülffe ſchickte, welche aber ſehr langſam kam, ſchlugen ſich die Leidner und Amſterdamer auch zu denen Kabbeljauiſchen, welchem Exempel auch die Waſſerländer und Frießländer folgten. Alsdann erklärte Wilhelm die Haackiſchen Herren, als Dietrichen von Bredenrod, Wilhelm von Duivenvoorden, Johann von Pelauen, Floris von Hanſtedten und viel andere, aller ihrer Würden und Güter verluſtig. Margaretha erhielte von ihrer Schweſter, der Königin in Engelland einigen Beyſtand, und landete nebſt den Haackiſchen Herren damit in Walchern an. In Seeland wurde ſie mit aller Hochachtung empfangen, und ihr Sohn Wilhelm ließ ihr eine See-Schlacht zwiſchen Briel und Graveſand anbieten, welche ſie auch annahm, und ſich mit ihrer Flotte dahin begab, da es dann zu einem Treffen kam, welches lange Zeit ſehr hitzig war. Endlich wiche Margaretha in die See, und flohe nach Engelland, wohin ihr ihre Flotte folgte. Hierauf wurde mit dem Beding

ding Fried gemacht, daß Wilhelm Holland haben; ſie aber ſich an Hennegau begnügen laſſen ſolte. Die Haackiſchen Herren wurden, auſſer etlichen wenigen, die eine groſſe Summe Gelds erlegten, aus dem Land verbannet, und das Land wieder in Ruhe geſetzt. Citatus.

Der ſiebende Abſatz.

Schwediſche / Däniſche und Norwegiſche Geſchichte, wobey auch die Böhmiſche und Sclavoniſche Hiſtorie mit beygebracht wird.

Jngleichem die Geſchichte der Liefländiſchen Heer-Meiſter.

JN dem vorhergehenden Theil des güldenen Denck-Rings ſeynd wir mit den Däniſchen Geſchichten biß auf die Regierung des Königs Erici VIII. gekommen, welcher der Fromme, oder von einer angewehnten Betheurungs-Formul, Mendved genennet wurde. Die Braunſchweiger und Lüneburger beſaſſen biß auf dieſe Zeit unterſchiedene auf dem Däniſchen Boden gelegene Güter, welche ſie dem Grafen von Hollſtein Gerhard mit Bewilligung des Königs und gegen Erlegung eines gewiſſen geringen Zolls an ihn käufflich überlieſſen. Es hatten ſich auch

A. C. 1301. Die von Lübeck unter des König Erichs Schutz begeben, dergleichen auch der Fürſt zu Roſtock Nicolaus that aus Forcht vor den Brandenburgiſchen Fürſten, mit deren Schweſter er ſich vermählet, ihr aber ſehr übel begegnet hatte, daher er beſorgte, die Brüder möchten ſolches rächen. Solcher Geſtalt übergab

gab er Roſtock dem König, und ließ ſich ſelbſt in Dänemarck nieder. Weil nun Roſtock nebſt andern in dieſem Bündnus mit begriffen war, ſo trachtete er, ſich dieſelbe ihm unterthänig zu machen, und ſich ihrer durch eine wider die Wenden ausgeſchickte Armee zu bemächtigen. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Florus Dan. Huitfeld.

Zu dieſer Zeit trugen die Hungarn nach dem Exempel der Pohlen, die ſich von dem Pabſt keinen König wolten aufdringen laſſen, dem König in Böhmen Wenceslao III. die Hungariſche Cron an. Dann er war der Annæ, des Königs Belæ IV. Tochter, die eine Baſe des ältern Wenceslai war, Enckel. Weil aber Wenceslaus davor hielte, daß er an 2. Königreichen genug zu beſtreiten habe, ſo ſchlug er ſeinen Sohn gleiches Nahmens, der damahlen erſt 13. Jahr alt war, dazu vor. Indeſſen ließ ihm der Kayſer Albertus andeuten, er ſolte ihm, als Kayſer von den Silber-Bergwercken in Böhmen, abſonderlich von denen zu Cuttenberg, den Zehenden entrichten, indem das Königreich Böhmen in eben der Verbindlichkeit mit dem teutſchen Reich ſtehe, als die übrigen teutſchen Provintzen, von denen der Kayſer den Zehenden zu heben hätte. Weil nun dieſes dem Kayſer abgeſchlagen wurde, ſo fiel er in Böhmen ein, und ſtreiffte biß an den Cuttenberg, allwo die Teutſchen alles ausplünderten, da indeſſen einige Hülffs-Völcker, ſonderlich in Meiſſen, ſo groſſe Grauſamkeit verübten, daß ſie die Weiber und Kinder an Spieſſe ſteckten, und damit ihren Greuel trieben. Dubravius in Hiſt. Bohem.

A. C.

A.C. 1302. Erklärte der Schwediſche Regent Birger II. nachdem er ſich zu Süderköping nebſt ſeiner Gemahlin hatte crönen laſſen, ſeinen Sohn Magnum, der nur 3. Jahr alt war, zu ſeinem Nachfolger, und trug dem Marſchall von neuem die Herrſchafft mit umſchränckter Gewalt auf. Dieſes kunten des Königs Brüder, Waldemar und Erich, nicht vertragen, weswegen ſie den Reichs-Droſt, Ambior, zum Vormund wählten. Der König, welcher bereits über die groſſe Macht ſeiner Brüder eyfferſichtig war, wurde von ſeiner Gemahlin, einer hochmüthigen Fürſtin, von dem Marſchall und den Däniſchen Fürſten hierinnen nicht wenig geſtärcket. Puffendorffs Einleitung zur Hiſtorie.

Der König von Dännemarck beſetzte damahlen den Einfluß der Varnes, und bauete daſelbſt eine Feſtung, welche er Dänenburg nennete. Hierdurch ſchloß er die von Roſtock ſehr eng ein, und ſperrte zugleich den Zugang nach der Balthiſchen oder Oſt-See; wiewohl dieſer Streit bald hernach beygelegt, und alles wieder in Ruhe gebracht wurde. Unterdeſſen war der König Erich ſehr mißvergnügt, indem ſowohl er, als ſeine Unterthanen, ſchon lang wegen des Gottesdienſts ſehr uneinig waren. Daher er Jonas Litlium nach Rom ſchickte. Meurſius in Hiſt. Dan.

A.C. 1303. Verſchaffte dieſer Jonas Litlius dem König Erich ſeine Länder wieder, worauf er der Kirchen zu Lunden unterſchiedene auf den Inſuln Schonen und Bornholm gelegene Güter wieder abtrat, und dem Ertz-Biſchoff Grandio eine

groſſe

groſſe Summe Gelds wegen der erlittenen Miß-handlung auszahlte. Citatus.

In Böhmen hatten die Berg-Leute alle Bäche, welche aus dem Cuttenberger-Gebürg herab flieſſen, vergifftet, wodurch viel Kayſerliche Soldaten ums Leben kamen. Da nun alſo des Alberti Armee ziemlich geſchwächt war, gieng Wenceslaus auf ſie loß; allein der Kayſer wich ihm überall aus, und der Krieg wurde endlich gar geendiget. Hagecius in Hiſt. Bohem. Dubravius. Stranski.

A. C. 1304. Lud in Schweden der Marſchall den König und ſeine Brüder zu Gaſte. Da man nun eine Zeitlang fröhlich geweſen, und Abſchied nehmen wolte, hielte der König ſeinen Brüdern vor, er habe vernommen, daß ſie ſich aus dem Reich begeben, und einen Krieg wider ihn anfangen wolten. Sie ſolten demnach eine Schrifft unterzeichnen, deren Inhalt war, daß ſie ohne ſeine Erlaubnus nicht aus dem Königreich reiſen, und nichts wieder ihn, die Königin und ſeine Kinder unternehmen wolten. Nach dieſer Unterzeichnung forderte ſie der König nach Wieſingſoff vor Gericht, um ſich zu verantworten, weil ſie verbottene Waaren aus dem Land geführt, denen Leuten Gewalt angethan, einen ſeiner Bedienten geſchlagen, und ein allzugroſſe Hoffſtatt hielten. Der Hertzog Erich erſchien allein; muſte aber in Ungnade wieder abziehen. Olaus Magnus. Loccenius.

In Dänemarck wurde der König auf das neue von dem König in Norwegen mit Krieg überzogen, dem zwar durch den Ertz-Biſchoff Grandio

dio Einhalt geſchahe; allein da der Graf von Hal-
land Jacobus diejenige Plätze, ſo der König Erich
belagert hatte, nicht entſetzen kunte, ſo ſahe er ſich
gezwungen, gantz Nord-Halland an den König
von Norwegen abzutretten. Meurſius in Hi-
ſtor. Dan.

A.C. 1305. Wurde von dem Däniſchen
König Erich zu Helſingburg eine Verſammlung an-
geſtellet; es erſchien aber niemand von den Auf-
rührern, daher dieſelben insgeſamt, als des
Vatter-Mords ſchuldige aus dem Land gejagt
wurden. Citatus.

Aus Schweden flohen die Hertzog Erich und
Waldemar, weil ſie ſich daſelbſt nicht ſicher wu-
ſten, nach Dännemarck zu dem König Erich, und
weil ſie dieſem wegen ſeiner Unterhandlung mit
dem König Birger nicht recht trauen durfften,
giengen ſie weiter nach Norwegen zu dem König
Haquino, welcher ſie ſehr wohl empfieng, und
ihnen einige Kriegs-Völcker gab, mit denen ſie in
Schweden einfielen, ſelbiges verheerten, des Kö-
nigs Armee des Nachts bey Agnebte an-
griffen, und aus dem Feld ſchlugen. Locce-
nius.

Indeſſen ließ der König in Böhmen Wences-
laus IV. ſeinen Sohn aus Hungarn wieder zurück
kommen, und tratt ſein Recht auf dies Königreich
Ottoni von Bayern ab, worauf der König Wen-
ceslaus in eine verzehrende Kranckheit fiel, und in
dem 30ten Jahr ſeines Alters mit ſo groſſem
Ruhm eines löblichen Regentens und frommen
Fürſtens ſtarb, daß ihn viele der Canoniſation
würdig hielten. Hierauf gelangte ſein Sohn
Wences-

Wenceslaus zur Regierung, von dem man ſich aber nicht viel Gutes verſprach, dieweil er ſich in Hungarn das viele Trincken angewehnt, und auch ſonſten noch, ungeachtet er kaum 17. Jahr alt, groſſen Laſtern ergeben war. Als er kurtz nach des Vatters Todt die Trauer noch vor der Zeit abgelegt, da der gantze Hof noch ſchwartz gieng, und er von ſeinem Hofmeiſter, Dobeſſo a Bechina, deßwegen getadelt wurde, gieng er in der gröſten Gala auf ein Luſt-Schloß, und brachte daſelbſt die Zeit mit Schwelgen zu, worinnen ihn einige Hungariſche Magnaten antraffen, die ihm hinterbrachten, daß Otto von Bayern gefangen, und es jetzo Zeit ſey, die Hungariſche Cron wieder zu erlangen; allein es lief bald hierauf Nachricht ein, daß ſich Carl des Königreichs Hungarn bemächtiget habe. Seine Hof-Leute meynten er werde ſich beſſern, wann ſie ihn vermählten, weswegen ſie ihm Violam, eine Tochter des Fürſten von Teſchen, eben zu der Zeit antrauen lieſſen, als ſich ſeine Schweſter Anna mit Henrico von Kärnthen vermählte. Hierauf wurde ihm die Polniſche Cron angetragen, welche er auch annahm. Dubravius in Hiſt. Bohem. Balbini Epit. rer. Bohem. Hagecius. Stranski.

A. C. 1306. Gieng der König Wenceslaus mit einer Armee nach Pohlen; als er ſich aber unterwegs auf einem bey Ollmutz gelegenen Land-Gut beluſtigte, und wegen groſſer Hitze wenig Kleider anhatte, wurde er unverſehens von einem Thüringer, Conrad von Podſtein, mit 3. Wunden erſtochen, und der Mörder von den Hof-Bedienten in Stücken zerhacket. Mit dieſes Wen-

ceslai Todi endigte ſich das Geſchlecht Premislai, welches bey nah 840. Jahr in Böhmen regiert hatte. Hierauf entſtunden wegen der Wahl groſſe Strittigkeiten, indem man keinen Fremden mehr zum König haben wolte. Wohlan dann/ ſprach der Cantzler Thomas Bechin, ſo muß man in dem Dorff/ wo Premislaus ſeinen Urſprung genommen/ einen aufſuchen. Als man aber ſolches nicht thun wolte, ſchlug er erſt Rudolphen, und alsdann ſeinen Bruder Friedrich vor; da dann Cruſſina von Lychtenberg aufſtund, und ſagte: Wie lang wilſt du uns deine Teutſchen aufbürden? (dann Thomas war ein Teutſcher von Geburth) Nach dieſen Worten zog er den Degen, und erſtach ihn mitten in der Verſammlung. Des andern Tags kamen beyde Schweſtern, Anna, Heinrichs Gemahlin und Eliſabeth, die noch unverheyrathet war, auf den Reichs-Tag, und baten, man möchte ſie bey der Wahl nicht vergeſſen; da dann Henrico wegen ſeiner Gemahlin das Reich aufgetragen wurde; er kunte ſolches aber nicht lang behaupten, weil der Kayſer vor Prag kam, und Heinrich nach Hauß flohe, worauf Rudolph ſeinen Einzug in Prag hielte, allwo ihm viele von Adel zufielen, viele aber auch des Heinrichs Parthey hielten, unter denen ſonderlich der Biſchoff von Prag Joannes war. Alsdann vermählte ſich Rudolph, den Böhmen zu gefallen, mit Wenceslai II. hinterlaſſenen Witbe, die bey den Böhmiſchen Ständen in groſſem Anſehen war, und ließ ſich nach der Vermählung angelegen ſeyn, die Widrig-Geſinnten zum Gehorſam zu bringen. Er belagerte auch das Schloß Zwickau,

ckau, welches ſonſt vor unüberwindlich gehalten wurde. Citati. Boregk in der Böhmiſchen Hiſtorie. Æneas Sylvius,

In dieſem Jahr entſtunden groſſe Unruhen in Schweden. Dann die nach Norwegen geflüchtete Hertzoge Erich und Waldemar erfuhren, daß ſich der König Birger mit wenig Volck an den Norwegiſchen Gräntzen aufhalte, weswegen ſie ihn unverſehens überfielen, und nebſt ſeiner Gemahlin, 3. Kindern und wohl 20. fürnehmen Schwediſchen Herren, einen Printzen ausgenommen, den ſie noch mit genauer Noth ſalvirten, gefangen nahmen. Dieſe Gefangene führten ſie mit ſich nach Nicöping, allwo Birger das Königreich ſeinem Bruder Erich abtretten muſte. Der König in Dännemarck kam zwar mit einer groſſen Armee, ſeinen Schwager zu befreyen; allein es kam zu keiner Schlacht, dieweil Birger loßgelaſſen, und ihm der gröſte Theil des Königreichs zugeſprochen wurde. Loccenius.

Mitten um dieſe Zeit entſtund zwiſchen Erico und dem Fürſten von Süd-Gothland ein groſſer Streit wegen der Güter der Aufrührer, ſo in ihren Landen gelegen, welche der Biſchoff von Ripen dem König, gegen den ſie ſich vergriffen, zugewendet hatten. So ergriffen auch damahlen die Norweger die Waffen auf das neue wider die Dänen, welche nicht weniger in der Gegend Dornenburg angefallen, und vertrieben wurden. Hierbey war Jacob Olaus, der General der Däniſchen Reuterey, welcher die Feinde mit einer Flotte verfolgte, willens, in eines von ihren Schiffen überzuſpringen, allein er fiel in die See, und mu-

ſie ertrincken. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Huitfeld.

In Eſthen hatten die Ritter, welche man Schwerdt-Träger nennte, den gantzen Strich Landes dem Biſchoff von Reval, als des König Erichs Stadthalter mit der Bedingung aufgetragen, daß ſolcher niemahlen von Dännemarck wieder abgetrennet werden ſolten. Citati.

A.C. 1307. Wurde Conrad von Jocke Heermeiſter von dem Liefländiſchen Orden der Schwerdt-Träger, der gleich anfangs mit denen aus Preuſſen bekommenen Hülffs-Völckern wider die Ruſſen zu Feld zog, die Stadt Pleskau glücklich eroberte, die Biſchöffe in Liefland ängſtigte, und ihnen einen guten Strich Landes nebſt etlichen Schlöſſern abnahme. Als ſich nun die Biſchöffe bey dem Pabſt darüber beſchwerten, wurde biß zum Austrag der Sache ein Stillſtand der Waffen geſchloſſen. Loccenius.

Aus Schweden flohe der König Birger zu ſeinem Schwager, dem König in Dännemarck, der ihn nicht allein freundlich aufnahm, ſondern auch mit einer Armee von 60000. Mann zu Hülff kam, und ihn in den dritten Theil des Königreichs einſetzte. Hierauf that der Hertzog Erich eine Reiße nach Franckreich, und durchwanderte die fürnehmſten Städte in Teutſchland, allwo er überall herrlich empfangen wurde, worauf er wieder nach Schweden reißte, und die beyden Brüder hielten zu Lodoß in Weſt-Gothland Beylager mit 2. Königlichen Printzeßinnen von Norwegen, nach welchem ſie ihre Hoffſtatt gantz ſchlecht einrichteten, und mit einander in gutem

Frieden

Frieden lebten. Loccenius in Hiſtor. Suecan. Puſendorff.

In Böhmen machte ſich der König Rudolph, des Kayſers Alberti Sohn, immer verhaßter, er wurde aber bald von der Welt entriſſen. Dann da er den Bawor Strakonizky zu paaren treiben wolte, und daher Horazdiowitz, wohin er geflohen war, belagerte, wurde er durch einen ſtarcken Durchfall, den er ſich durch die Melonen ſoll zugezogen haben, von der Welt hinweggerafft; wiewohl einige glauben, er ſey durch Gifft, oder ſonſt heimlich in ſeinem Zelt hingerichtet worden. Sein Todt wurde geheim gehalten, und das Schloß in ſeinem Nahmen aufgefordert, welches ſich auch ergab. Hierauf wurde ein Reichs-Tag ausgeſchrieben, um einen neuen König zu erwählen, wobey es ſo unordentlich und wild zugieng, daß viele Groſſe, welche Friedrich, den Bruder des König Rudolphs in Vorſchlag brachten, nieder geſäbelt wurden. Die meiſten waren bey dieſen Umſtänden vor Heinrich von Cärnthen; allein weil der Kayſer die Wahl zum Vortheil ſeines Sohns aufzuhalten ſuchte, ſo fiel derſelbe mit einer Armee in Böhmen, und machte, ob er ſchon zuruck getrieben wurde, eine groſſe Veränderung in den Sachen. Dubravius in Hiſt. Bohem. Wenceslaus Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Chronick ad hunc annum. Balbini Epitome Hiſtoric. rerum Bohemicarum. Dugloſſus in Hiſt. Polon.

A. C. 1308. Wolte der Kayſer dieſe Unternehmung in Böhmen weiter fortſetzen, maſſen ihn die Königin Eliſabeth, welche ſich in ſeinen Schutz begeben, und ihre Güter ſeiner Vorſorge überlaſ-

ſen, dazu anreitzte. Er machte auch bereits Anſtalt dazu, als er von ſeines Bruders Sohn ermordet wurde, wie in den teutſchen Geſchichten iſt angemercket worden. Alſo blieb der erwählte König Heinrich, allein er erzeigte ſich nicht als ein König, ſondern als ein geitziger Kauffmann, und ſchleppte alles Gold und Silber, ſo er bekommen kunte, nach Cärnthen. Er nahm den Städten ihre Rechte, ſuchte den Adel zu unterdrucken; hiernächſt weil Eliſabeth, ſeiner Gemahlin Schweſter, nicht in die Heyrath mit einem ſchlechten von Adel willigen wolte, ſo ließ er ſie in ein Gefängnus werffen, aus dem ſie aber mit Hülff ihres natürlichen Bruders entkam, und den Marggraf von Meiſſen erſuchte, mit einer Armee in Böhmen einzufallen. Dannenhero beſchloſſen die Böhmen, einen König zu wählen, und trugen ihre Cron Joanni von Luxenburg an, einem Sohn des Kayſers Henrici VII. Als der Hertzog von Cärnthen dieſe Veränderung ſahe, nahm er alle Edelleute, die er in Verdacht hatte, gefangen, und führte dieſelben in ſein Land, wodurch er die Böhmen in ihrer Schuldigkeit zu erhalten gedachte. Allein ein gewiſſer fürnehmer Edelmann brachte einiges Volck zuſammen, nahm ihm die Gefangenen ab, und begab ſich mit ihnen wieder nach Prag. Citati. Procopii Lupacii rerum Bohemicarum Ephemeris ſeu Kalendarium Hiſtor.

Um dieſe Zeit ſetzte der König in Dännemarck nach Femern über, um in Hollſtein die Ruhe wieder herzuſtellen, welches auch geſchahe, worauf er ſeine Waffen gegen Schweden wendete. Seine Armee beſtande aus 60000. Mann, ohne die

die Troupen ſeiner Alliirten. Mit dieſen gieng er nach Weſt-Gothland und belagerte Nicöping; weil ihm aber der Hertzog Erich die Zufuhr abzuſchneiden ſuchte, ſo muſte er nach einer dreyjährigen Belagerung wieder abziehen, und einen Waffen-Stillſtand ſchlieſſen, den aber ſein Bruder Chriſtoph, der einige Plätze dieſem Tractat zu wider in Brand ſteckte, wieder gebrochen, weswegen ſich Erich zur Rache rüſtete; worauf kurtz hernach ein Friede zwiſchen dem König Birger und ſeinen Brüdern erfolgte. Meurſius & Pontanus. Beringii Florus Dan.

A. C. 1309. Beſchuldigte der König von Norwegen, Haquin, den König von Dännemarck Erich eines ſchändlichen Frieden-Bruchs, welches zu Feindſeeligkeiten ausbrach, die aber vermittelſt einer Heyrath zwiſchen dem Sohn des Birgers und Ingebirge, Magno, einer Tochter des König Haquins beygelegt wurde. Citati.

A. C. 1310. Suchte Erich auch in Schweden die Ruhe herzuſtellen, und den Birger mit ſeinen Brüdern wieder auszuſöhnen, welches auch glücklich ins Werck geſtellet wurde. Mit Holſtein geſchahe eben dergleichen. Hierauf wurde ein neuer Vergleich zwiſchen Volmar und Erico getroffen und dadurch Schweden, Norwegen und Dännemarck mit einander durch Frieden verbunden. Citati. Huitfeld,

In Schweden wuſte Birger ſeine Rach-Begierde meiſterlich zu verſtellen, hohlte ſeinen Bruder Waldemar zu Nicöping ein, und erſuchte ihn um ſeine und ſeines Bruders Erichs Freundſchafft. Es kamen demnach beyde Brüder zu

Birgern auf das Schloß Nicöping, allwo ſie zwar auf das herrlichſte bewirthet, bey ihrem Abzug aber von ihm gefangen genommen, halb nackend in einen Thurn geworffen, und an Händen und Füſſen hart geſeßelt wurden. Hiernächſt gedachte er die Stadt Stockholm zu überrumpeln, wurde aber daſelbſt von den Bürgern zuruck getrieben, welche ihm auf dem Fuß nachfolgten, um das Schloß Nicöping zu belagern. Als Birger dieſes merckte, verſahe er den Thurn, worinnen ſeine Brüder ſaſſen, mit ſtarcken Schlöſſern, und verbot bey Lebens-Straffe, denſelben in ſeiner Abweſenheit zu öffnen. Hierauf warff er die Schlüſſel in den tieffeſten Strom, und reißte nach Stockeburg, daß alſo die beyden Brüder, ehe noch das Schloß erobert wurde, vor Hunger jämmerlich ſterben muſten. Erich war ſchon am dritten Tage, dieweil er ſich bey ſeiner Gefangennehmung gewehrt, und harte Wunden bekommen hatte, Waldemar aber am 11.ten Tag nach ſeiner Gefangenſchafft geſtorben. Puffendorf.

A. C. 1311. Kündigten die Schweden, als ſie dieſe Grauſamkeit vernahmen, dem Bruder-Mörder allen Gehorſam auf, und als er zu Stockholm einreiten wolte, ſchloſſen die Burger die Thore zu, ſtellten ſich zur Wehr, und ſagten, ſie verlangten keinen König, der ein Blut-Hund ſey. Citatus.

In dieſem Jahr erhub ſich der König Erich in Dännemarck nach Roſtock, um den Turnier-Spielen, welche er daſelbſt hatte anſtellen laſſen, beyzuwohnen. In dieſem Turnier kämpfften bey 600. ſo wohl teutſche, als andere Ritter mit einander.

der. (Einige ſchreiben gar, es wären 6600. Ritter geweſen, welches aber nicht glaublich.) Unter dieſen Rittern haben ſich inſonderheit hervor gethan dieſes Königs Bruder, Chriſtoph und Waldemar von Brandenburg. Kurtze Zeit hernach belagerte Erich die Stadt Roſtock zu Waſſer und Land, welche aber durch ihre eigne Einwohner, ſo bald er wieder nach Hauß gereißt in vorige Freyheit geſetzt, die aufgeworffene Feſtungs-Wercker geſchleifft, und die Häfen wieder geöffnet wurden; wie dann dieſe noch dazu mit Hülff ihrer Bunds-Genoſſen eine Flotte ausrüſteten, mit der ſie in Dännemarck landeten, verſchiedene Oerter in Brand ſteckten, und mit groſſer Beute wieder nach Hauß kehrten. Dieſe muſten die Roſtocker dem König gar bald wieder bezahlen, indem er eine Flotte ausrüſtete, eine vor der Stadt gelegene Feſtung wegnahm, und dieſe ſo eng einſchloß, daß niemand weder aus, noch ein kommen kunte, wodurch die Roſtocker endlich gezwungen wurden, den König um Verzeyhung zu bitten, welche ſie dann auch von ſeiner Großmuth, indem er niemahls, dann nur gezwungen, zu den Waffen grieff, erhielten. Pontanus & Meurſius in Hiſt. Dan. Beringii Flor. Dan.

In Böhmen bekam Joannes von Luxenburg täglich einen gröſſern Anhang, und wurde endlich mit Eliſabeth, einer Tochter Wenceslai II. welche er zur Gemahlin genommen, von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz mit allgemeinem Frohlocken der Böhmen in Prag gecrönet. Der Kayſer wolte im Anfang lieber ſeinem Bruder Wullram zur Königlichen Würde verhelffen, welches ihm aber der

Ertz-

Ertz-Biſchoff Peter von Mayntz ausredete. Das Konigreich kam durch die Wahl dieſes Joannis in völlige Ruhe; allein in Mähren gieng noch immer alles bund durch einander, weswegen ſich der König dahin begab, und durch ſeine Aufrichtigkeit und Beredſamkeit die Gemüther in kurtzer Zeit ſo an ſich zog, daß die Mißvergnügten die Waffen niederlegten, und die Ruhe daſelbſt völlig wieder hergeſtellet wurde, abſonderlich da der König einige Raub-Neſter einiger Edelleute, die aus ſelbigen das Land unſicher machten, zerſtörte, und den Raubern ihren verdienten Lohn gab. Bey ſeiner Zurückkunfft wurde der König von dem Hertzog von Breßlau, Boleslao, der eine Schweſter der Königin zur Gemahlin hatte, eingehohlet. Dieſer Fürſt beſaß unter andern das Hertzogthum Oppeln in Schleſien, welches Joannes gern an Böhmen gezogen hätte, weil er nun auch an dem verſprochnen Heyraths-Gut ſeiner Gemahlin zu kurtz kam, weswegen er den Hertzog beredete, daß ihm derſelbe das Fürſtenthum Oppeln gegen 8000. Marck Silber abtrat. Bohuslaus Balbinus in Epitom. rer. Bohem. Dubravius in Hiſt. Bohem. Nicol. Hevelii Sileſiographia. Tob-Kober de Wratislavia. Aub. Miræus de reb. Bohem. Martin. Boregs Böhmiſche Chronick.

A.C.1312. Begab ſich der König Joannes in Böhmen wieder nach Mähren, dieweil die Räuber daſelbſt auf das neue groſſen Schaden thaten. Als er allda angelangt war, bekam er die meiſten von dieſem Geſindel in ſeinen Gewalt, welche er theils aufhencken, theils rädern ließ, u. den übrigen

ein

einen ſolchen Schröcken einjagte, daß ſie ſich gantz ruhig verhielten. Es fielen auch ungefähr um dieſe Zeit dem König bey nahe 20. Schlöſſer und Land-Güter zu, welche die Tempel-Herren beſeſſen hatten. Dubravius. Czechorod. in Mart. Morav.

Zu dieſer Zeit wurde in Dännemarck eine Zuſammen-Verſchwörung entdeckt, welche einige mit Erich von Langeland wider das Leben des Königs geſchmiedet hatten. Dieſer verſammlete hierauf den Rath zu Vortingburg nebſt den Zuſammen-Verſchwornen, und nachdem die letztern überzeugt waren, ſo wurden die Rädelsführer dieſes Bubenſtücks, nemlich Andreas Hogbius und Nicolaus Rannus ergriffen, und nahe bey der Stadt aufs Rad gelegt; die übrigen aber, worunter viele Biſchöff waren, wurden begnadiget. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan.

A. C. 1313. Beſtättigte der König von Dännemarck denen Roſtockern ihre Vorrechte. Indeſſen fiengen die Bauren in Jüttland, welche der Adel aufgehetzt hatte, einen Aufruhr an, und verübten groſſen Muthwillen; allein ſie wurden durch die Königlichen Trouppen gar bald wieder zum Gehorſam gebracht, und die Ritter genöthiget, dem König den Eyd der Treue auf das neue zu ſchwören. Citati.

In Schweden ſuchten einige Herren an Birgero die an ſeinen Brüdern begangene Grauſamkeit zu rächen, weswegen ſie ihn überfielen, und zwungen, daß er aus dem Königreich fliehen muſte. Hierauf ſchrieb er ſeinem Sohn Magno nach Dännemarck, und befahl ihm, daß er eylends

nach

nach Schweden kommen, und das Königreich in Beſitz nehmen ſolte. Loccenius.

In dieſem Jahr, in welchem der Kayſer Heinrich geſtorben war, begab ſich der König Joannes von Böhmen als Stadthalter des teutſchen Reichs nach Franckfurth, und præſidirte daſelbſt bey der Reichs-Verſammlung, worauf er ſich wieder nach Mähren, jedoch nicht wegen eines neuen Aufſtands der Unterthanen, ſondern wegen des Einfalls der Hungarn, welche das Land durchſtreifften begeben muſte. Er zog mit einem Kriegs-Heer dahin, welches von den Hungarn mit ſolcher Wuth angefallen wurde, daß die Böhmen anfiengen zu weichen. Als aber der Biſchoff Joannes von Prag, der nach der Gewohnheit der damahligen Zeiten einige Trouppen commandirte, die Seinigen beyzeiten anrücken ließ, erklärte ſich der Sieg vor die Böhmen vollkommen. Hierauf erfolgte der Friede, und der König zog mit ſeiner ſiegenden Armee wieder nach Hauß. Czecherod. in Mart. Morav. Dubravius. Boregs Böhmiſche Chronick.

A. C. 1314. Gab der König Erich in Dännemarck des Schwediſchen Königs Birgers Sohn, Magno, 600. Reuter, und ſchickte ihn damit nach Schweden, allwo dieſer denen Widrig-Geſinnten eine Schlacht lifferte, allein mit ſo ſchlechtem Glück, daß er überwunden, und aus dem Feld geſchlagen wurde. Birger, welcher auch bey dieſem Treffen war, flohe auf die Inſul Gothland, der Printz Magnus aber auf das Schloß Segeburg, allwo er belagert, und nach erobertem Caſtell gefangen nach Stockholm geführet

führet wurde. Gottfried Jur. Sueciæ. Loccenius. Pufendorff &c.

In Dännemarck entſtunde ein Streit zwiſchen dem König und den Brandenburgern wegen der Stralſunder, der aber gar bald wieder beygelegt wurde. In Eſthen hatte ſich gleichfalls einige Zwiſtigkeit über die Gräntz-Scheidung zwiſchen den Unterthanen des Königs und denen von dem teutſchen Orden erhoben; doch wurde auch dieſer kurtz hernach abgethan; wie dann auch die von Ditmarſen dem König den Eyd der Treu geſchworen, als derſelbe den Biſchoff von Bremen bekriegen wolte, und ſich einige Edelleute aus Schweden in ſeinen Schutz begaben. Meurſius & Pontanus.

A. C. 1315. Kauffte der König in Dännemarck von den Brandenburgern die an dem Einfluß der Varnes auf gemeine Koſten erbaute Feſtung vor 5000. Marck Silbers an ſich. Kaum war dies geſchehen, als ſchon auf das neue ein Zwietracht zwiſchen den Stralſundern und Vitislao wegen Beſchneidung ihrer Vorrechte entſtunde, daher ſie in Rügen einfielen, und alles verwüſteten: allein dieſe Strittigkeit wurde auch durch Joannem Olaum geſchlichtet. Damahlen gab auch Vitislaus dem König Mona und andere Plätze wieder, welche aus Hoffnung des Heyrath-Guts, als auch anderer Urſachen wegen beſeſſen wurden. Hiernächſt wurde ein Waffen-Stillſtand zwiſchen Bernhard von Rensburg und denen von Ditmarſen, als zugleich mit dem König ſelbſt geſchloſſen, und der Graf von Anhalt unterwarff ſich nebſt verſchiedenen Städten ſeinem Schutz. Es wurde

auch

auch ein Bündnus zwiſchen den Brandenburgern und Lüneburgern errichtet, um dem König wider alle ſeine Feinde, ausgenommen die Braunſchweiger, Beyſtand zu leiſten. Ingleichem befriedigte er die Sachen in Liefland durch den Biſchoff von Torpat, nahm die von Reval wieder zu Gnaden an, und ſtellte ſie wieder in ihre Vorrechte; die er auch denen von Jütland, welche er ſich näher verbunden, wiederfahren ließ. Citati.

A.C. 1316. Nahm ſich der König Erich in Dännemarck der Rechts-Sachen an, traff mit den Lehn-Gütern in Eſthen eine Ordnung und vermehrte die Geſätze in Finnland. Indeſſen nahmen einige von der Brandenburgiſchen Ritterſchafft ihre Zuflucht zu ihm, und boten ihm ihre Städte und Feſtungen an. Dieſe nahm er in ſeinen Schutz, und verband ſich auch mit unterſchiedenen Biſchöffen, als dem von Magdeburg und andern. Hernach überließ er denen von Deventer in Ober-Yſſel und von Harderwyck in Gelderland einen Raum und freye Stelle auf dem Marck zu Scharor eigenthümlich, beſtättigte den Lübeckern ihre Privilegia und begnadigte dieſelben nebſt den Roſtockern mit vielen neuen. Mit dem Biſchoff von Lunden, Eſgero Julio, aber bekam er einige Verdrießlichkeiten, die doch von dem Pabſt zum Vergnügen des Königs beygelegt wurden. Mittlerweile ſchlug ſich Chriſtoph, Erichs Bruder, zu einigen von dem Adel, welche zu den Brandenburgern geflüchtet waren, und nachdem ſie eine Flotte bey Stralſund zuſammen gebracht, und in Finnland geſtreiffet, nahmen ſie Zwinnenburg ein, und ſchlugen Illepum, welcher das

Com-

Commando auf der Inſul führte, in die Flucht. Dieſe Stadt behielte er ſo lange, biß daſelbſt zwiſchen dem König und den Brandenburgern ein Vergleich getroffen wurde, vermög deſſen er ſelbige wieder zuruck geben muſte. Hierauf ſchickte er den Grafen Herrmann mit 7000. Mann nach Teutſchland um Stralſund zu belagern. Allein dieſer Graf war voraus geritten, und hatte ſich in einem Buſch nahe bey der Stadt niedergeſetzt; da er dann von denen Einwohnern überfallen, gefangen genommen, und Pomerano überlieffert wurde, der ihn den Brandenburgern übergab, welche denſelben ſo lang gefangen behielten, biß er 16000. Marck feines Silbers vor ſeine Freyheit erlegt hatte. Nichts deſtoweniger wurde die Stadt hart belagert, aber endlich wegen der tapfern Gegen-Wehr der Einwohner wieder verlaſſen. Citati.

In Böhmen verminderte ſich die groſſe Liebe der Einwohner zu ihrem König um ein groſſes, dieweil er ſehr ſtreng war, und den Teutſchen an ſeinem Hofe die gröſten Ehren-Aemter anvertrauete. Diſes verurſachte nicht nur groſſe Unruhe zwiſchen dem König und ſeinen Unterthanen, ſondern auch zwiſchen ihm und ſeiner Gemahlin Eliſabeth, welche es mit den Böhmen hielte. Aub. Miræus de rebus Bohem. Boregs Böhmiſche Chronick.

A. C. 1317. Brachte der König in Böhmen immer mehr und mehr teutſche Soldaten ins Königreich, und war ſelbſt im Reden ſo unvorſichtig, daß er dardurch zu erkennen gab, wie weniger die Böhmen achte. Hierzu kam noch, daß

die Meißner in Böhmen einfielen, und als ſie mit groſſem Verluſt zurück getrieben wurden, Joannes gar deutlich zu verſtehen gab, daß er lieber geſehen, wann die Böhmen den Kürtzern hätten ziehen müſſen. Solchergeſtalt muſte er freylich ſeinen Unterthanen verhaßt werden, welche allerhand heimliche Zuſammenkünffte anſtelleten, und ſich mit einander berathſchlagten, wie man der ungebührlichen Aufführung des Königs begegnen ſolle. Alſo wurde die Verbitterung täglich gröſſer, weswegen der Kayſer Ludewig, welcher die Böhmen nöthig hatte, um ſich ſeinem Cronen-Buhler, Friedrich von Oeſterreich zu wiederſetzen, nach Böhmen kam, und den König mit ſeinen Magnaten vereinigte. Dieſer verſprach damahlen mit einem Eyd, alle Teutſche abzuſchaffen, und die Böhmen in allen Reichs-Angelegenheiten zu Rath zu ziehen. Als nun auf ſolche Weiß der Fried im Königreich wieder hergeſtellet war, wurde der mit den Hungarn gleichfalls geſchloſſene Friede durch eine Vermählung mit der Beatrix, des Königs Schweſter und dem König in Hungarn Carolo befeſtiget. Citati. Bouslai Balbini Epitome rerum Bohem. Dubravius in Hiſt. Bohem. Æneas Sylvius.

Jedoch wurden die Mißhelligkeiten zwiſchen dem König und der Königin nicht gäntzlich beygelegt, ſondern thaten ſich nach des Kayſers Abreiſe auf das neue hervor, wozu die Wittbe des vorigen Königs Wenceslai, Eliſabeth, als der Königin Stieff-Mutter, das meiſte beytrug, indem ſie ſich aus Herſchſucht nicht ſchämete, den König in ſie verliebt zu machen, und ſich ſeinem

Wil-

Willen völlig zu übergeben. Es ſey nun, daß die alte Königin dieſe Uneinigkeit wieder rege gemacht, oder der König ſich von andern aufhetzen laſſen, ſo kam er doch auf die Gedancken, ſeine Gemahlin ſuche ihn vom Thron zu ſtoſſen, und ihren Sohn Wenceslaum, der hernach Carl genennet worden, auf denſelben zu ſetzen. Wegen diſer Muthmaſſung begegnete der König ſeiner Gemahlin ſehr übel, weswegen vile Magnaten in Prag zuſammen kamen, und ſich wegen der Mittel berathſchlagten, wodurch die Einigkeit zwiſchen beyden wieder hergeſtellet werden könte, Joannes aber hielte ſolche Zuſammenkünffte vor Verrätherey, und belagerte die Stadt Prag mit einer in Mähren zuſammengebrachten Armee. Allein Wilhelm von Haſenburg, dem die Auferziehung des jungen Carls anvertrauet war, vertheidigte die Stadt mit ſolcher Tapfferkeit, und wurde von auſſen von einer Böhmiſchen Armee ſo wohl unterſtützt, daß der König zu Vermeydung der Schande, als ob er die Belagerung habe aufheben müſſen, es mit denen Pragern zu einer Unterredung muſte kommen laſſen, durch welche die Einigkeit wieder hergeſtellet, und verſprochen wurde, an das vergangene nicht mehr zu gedencken. Nichts deſto weniger war der König ſtets darauf bedacht, den Böhmen Verdruß zu machen, indem er die Städte mit groſſen Schatzungen, von denen ſie vorher nichts gewußt, beſchwerte. Dann obſchon vorher von den Städten einige Steuren abgeführt werden muſten, ſo waren doch die jährliche Anlagen unbekant. Dubravius in Hiſt. Bohem.

Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick. Balbini Epitome rerum Bohem.

Um dieſe Zeit befriedigte der König Erich in Dännemarck die Hollſteiniſchen Brüder, welche über den Thurn zu Travemünde und den Kiſchboſcher-Wald uneinig waren, und mehr andere Fürſten und Grafen, die mit einander in Uneinigkeit lebten. Hierauf richtete er das Bißthum Padicken in Eſthen auf und unterwarff es dem Ertz-Biſchoff von Reval. Letzlich wurde auch zu Ende dieſes Jahrs ein Streit zwiſchen dem König und Erico von Schleßwig, welcher ſich demſelben unterwarff, beygelegt. Man tractirte zugleich mit über den Kauff-Handel, den man freyſtellte. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Flor. Dan.

A.C. 1318. Nahm der König Erich die Stralſunder in ſeinen Schutz, mit dem Beding, daß ſie ohne ſein Wiſſen und Willen keinen Frieden ſchlieſſen, ihm, wann es nöthig/ beyſtehen, und alle Feinde der Cron Dännemarck aus der Stadt und dem Hafen ſchaffen ſollten. Hernach kehrte er wieder nach Dännemarck zurück, und beſchwerte ſeine Unterthanen mit einer neuen Anlage, indem er eine Marck Silber auf jeden Pflug ſetzte, mit Befehl, daß ſowohl die Geiſtliche, als Edelleute den Zehenden von ihren Gütern und jährlichen Einkünfften erlegen ſolten, welches der Ertz-Biſchoff von Lunden Eſgarus nicht erdulten kunte, und ſich daher in aller Still aus dem Reich begab. Hiernächſt gab ihm Birger in Schweden wegen ſeines genoſſenen Beyſtands gantz Viſingſo und Smaland ſo lang, biß er wegen der aufgewendeten

ten Unkoſten befriediget ſeyn würde, nebſt der Freyheit, 2. Feſtungen auf ſeine eige Koſten aufzuführen. Hierauf ſande Erich Birgern einige Hülffe, aber vergebens, und nachdem er von dem Biſchoff zu Lunden 1500. Marck empfangen, gab er ihm gantz Halbſtadt davor zum Unterpfand, und brachte es dahin, daß die Gemahlinnen der Schwediſchen Fürſten, deren Männer von Birgern zu Geißeln behalten wurden, ihn in Schutz nahmen. Von hier ſande er unter Anführung des Obriſten Eſchilli Craquili einige Mannſchafft nach Schonen, welche das Caſtel Ockel überrumpelte und eroberte. So bald der König ſolches erfuhr, ſande er ihm Nicolaum Olaum entgegen, ließ Laholm und Falckenberg, welche Oerter Chriſtophen gehöreten, wegnehmen, und nahm von Ludewig von Everſtein ein Darlehen von 1800. Marck auf, wovor er das Caſtell Helſingburg, nebſt den Einkünfften von Schonen, ausgenommen die Müntz-Gerechtigkeit verpfändete. Damahlen gieng der Schwediſche Obriſte, Matthias, denen Schonen zu Leib, zu dem ſich einige ins Elend vertriebene und andere Feinde des Erichs ſchlugen, worunter ſich auch Chriſtoph und andere befanden. Der erſte Angriff geſchahe auf Falſterbo. Hierauf wurde Helſingburg belagert, die von Erich ausgeſchickte Mannſchafft geſchlagen, und gantz Schonen verwüſtet, worauf ein Stillſtand der Waffen erfolgete. Citati.

In Schweden ſchickte Birger eine Armee nach Stockholm, um ſeinen gefangenen Sohn zu befreyen, ſie wurde aber geſchlagen, und vier der

Fürnehmſten gefangen, welche man vor der Stadt Stockholm als Verräther des Vatterlands und Urheber aller Unruhe viertheilte. Magnus, des Königs Birgers Sohn, muſte auch ſterben, und zwar nur aus Haß gegen ſeinen Vatter. Darauf kamen die Stände des Königreichs zuſammen, und erwählten Matthiam Ketelmund, einen tapfferen Mann, zum Verwalter des Reichs. Dieſer ließ die beyden Cörper der vor Hunger geſtorbenen Brüder zu Stockholm ehrlich begraben, führte den Krieg wider Birgerum fort, vertrieb ihn auch aus der Inſul Gothland, daß er nach Dännemarck fliehen muſte, allwo er ſamt ſeiner Gemahlin auf dem Hauß Stickaburg in groſſem Elend vor Hertzenleyd geſtorben, wie wir gleich jetzo vernehmen werden. Gottfrieds Inventar. Suec. Puffendorffs Einleitung zur Schwediſchen Hiſtorie. Loccenius.

A.C. 1319. Wurde des unglückſeeligen König Birgers Hof-Marſchall, Bruncke, nebſt ſeinen Anhängern, auf dem bey Stockholm gelegenen Berg geviertheilet, welcher daher der Brunke-Berg genennet. Hierüber betrübte ſich Birger dergeſtalt, daß er bald hernach das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte. Hierauf erwählten die Schwediſchen Stände des im Gefängnus geſtorbenen Erichs Sohn, Magnum Schmech, der erſt drey Jahr alt war, zum König. Dieſer Magnus II. der auch König in Norwegen, wegen ſeiner Mutter Ingebergæ, Königs Haquini Tochter, war ein wollüſtiger Printz, der ſich gern ſchmeichlen ließ, wie er dann den Grund

zu

zu allem Unglück gelegt, welches Schweden gan-tzer 200. Jahr lang hat erdulten müſſen. Doch war der Anfang ſeiner Regierung noch ziemlich glücklich, dieweil ſein Vormund Matthias Ketelmund das Reich verwaltete. Citati.

In Dännemarck beehrte der König die Stadt Coppenhagen mit vielen herrlichen Privilegiis, und machte dieſelbe Zoll-frey. Von Ludewig von Everſtein wurde um diſe Zeit Bornholm, welches unter der Herrſchafft des zu dem Schwediſchen Fürſten übergegangenen Biſchoffs von Baudenſtand, erobert, und unter des Königs Bottmäßigkeit gebracht. Im Herbſt ereignete ſich in Dännemarck ein groſſer Mangel an Lebens-Mitteln, worauf des König Erichs Todt erfolgte, nachdem die Königin Ingeburg kurtz vorher der Zeitlichkeit war entriſſen worden. Er hat ſein Leben auf 45. Jahr gebracht, und 33. Jahr regiert. Er war ein tugendhaffter und gottſeeliger Fürſt, weswegen man ihn auch den Frommen zu nennen pflegte. Kurtz vorher, ehe ihn die Seele verließ, ermahnete er die Reichs-Stände, Chriſtophen nicht auf den Thron zu ſetzen, dieweil er zur Regierung nicht geſchickt ſey; allein hierinnen thate man nicht, was er verlangte. Er hinterlieſſe keine Kinder, ob er ſchon 14. derſelben mit ſeiner Gemahlin Ingeburg gezeugt hatte. Er erwählte Ringſtadt zu dem Ort ſeiner Begräbnus, allwo er ein Cloſter hatte aufbauen, und daſſelbige mit herrlichen Einkünfften verſehen laſſen; wie er dann auch ſeine Freunde nicht vergaß, ſondern alle wohl bedachte. Meurſius & Pontanus Hiſt. Danic. Beringii Flor. Danic.

In diſem Jahr kam auch die andere Helffte der Laußnitz, davon die erſte ſchon lang mit Böhmen verknüpfft war, an dieſes Königreich, da der Hertzog von Schleſien Heinrich, der keine Kinder hatte, ſein gantzes Recht auf die Laußnitz an den König von Böhmen vor eine groſſe Summe Gelds, benebſt dem Verſprechen, ihn in ſeinem Teſtament zum Erben diſer Landſchafft einzuſetzen, verkauffte, und um dieſe Zeit ſeinen letzten Willen mit ſeinem Todt beſtättigte. Auf dieſe Weiß wurden die Gräntzen des Böhmiſchen Reichs um ein groſſes erweitert, und der König wurde deswegen ſehr gerühmt, wie auch daß er alle zur Cron gehörige Schrifften zuſammen ſuchen, und verwahrlich aufheben laſſen, woraus hernach ein großer Nutzen erwachſen; allein ſo viel dieſes dem König Vortheil ſchaffte, ſo viel Nachtheil brachte Joannes demſelben durch ſeine Begierde, auſſerhalb des Reichs zu ſeyn; wie er dann einen groſſen Theil der Welt durchſtrichen, und dadurch denen Böhmen ſehr viel Geld gekoſtet hat. Dubravius in Hiſt. Bohem. Balbini Epitome rer. Bohem. Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick ꝛc. ꝛc.

A. C. 1320. Reißte der König in Böhmen abermahl aus dem Königreich/ und überließ indeſſen die Regierung Heinrichen von der Lippe, welcher faſt eben dieſe gute und böſe Eigenſchafften an ſich hatte, darinnen aber beſſer war, daß er vor die Armen und Elenden ſorgte, und ſich dadurch bey dem gemeinen Mann ſehr beliebt machte. Citati. Martin. Boregs Böhmiſche Chronick.

So bald der Todt des König Erichs in Dännemarck bekannt wurde, kam der Hertzog

Chri-

Chriſtoph, welcher ſich dazumahlen in Schweden befand, zurück, und bate die Däniſchen Biſchöffe und den Senat fußfällig, ſie möchten ihn zu ihrem König erwählen; wie er dann auch das gemeine Volck durch grosses Verſprechen vieler Freyheiten zu gewinnen ſuchte. Dabey unterließ ſein Stieff-Bruder, der Graf von Wageren, Joannes, gleichfalls nicht, die Stände des Reichs vor den Hertzog Chriſtoph zu bitten, daß er, ohngeachtet ihn viele auf Begehren des verſtorbenen Königs würden übergangen, und den Hertzog Erich von Schleßwig erwählet haben, zu Wiburg zum König erklärt wurde; jedoch mit der Bedingung, daß die Däniſche Biſchöffe und alle Geiſtliche ihr Recht und ihre Güter behalten, niemand, als tüchtige Männer zu geiſtlichen Aemtern mit Ausſchlieſſung der Fremden zugelaſſen werden, die Cleriſey nur allein vor den geiſtlichen Gerichten ſtehen, und mit keinen Schatzungen beſchwert werden ſolten, und was dergleichen Puncte mehr waren, worauf er dann die Regierung am andern heiligen Oſtertag antrat, und auch alſobald dasjenige, was er angelobet hatte, ins Werck ſtellte. Er ließ einige Feſtungen ſchleiffen, deren ſich die Aufrührer zu ihrem verborgenen Aufenthalt bedient hatten, und erwieß vielen tapffern Edelleuten groſſe Wohlthaten; worauf der Hertzog von Schleßwig, Heinrich, und die Fimbren ſich mit ihm in ein Bündnuß einlieſſen. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan.

A. C. 1321. Ubergab der König in Dännemarck, Chriſtoph, dem Ertz-Biſchoff von Lunden,

den, Eſgaro Julio auf ausdrucklichen Befehl des Pabſts Joannis des XXII. das Bißthum und die Stadt Bornholm, welche man ihm genommen hatte, und erzeigte ihm ſonſten noch viele Wohlthaten, dieweil er ihn, wann er anders ruhig regieren wolte, zum Freund haben muſte. Citati.

In Schweden war, weil der Reichs-Verweſer, Matthias Kettelmund, das Regiment wohl und löblich verwaltete, alles in guter Ruh und Frieden, und der junge König, der dem treuen Rath ſeines Vorſtehers in allem folgte, ließ ſe ſich ſo gut an, daß man ſich die gröſte Hoffnung von ihm machte, und zwiſchen ihm und einer edlen Dame aus Franckreich, Nahmens Blanca, eine Heyrath ſtifftete. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Gottfrieds Invent. Sueciæ. Loccenius. Puſendorff.

A.C. 1322. Hielte der neue König in Dännemarck, Chriſtoph, zu Vortingburg einen ſolennen Reichs-Tag und erſuchte die Reichs-Stände mit groſſer Beredſamkeit und nicht geringeren Verheiſſungen, daß ſie noch bey ſeinen Leb-Zeiten wegen ſeines hohen Alters und groſſer Leibes-Schwachheit ſeinen Sohn Erich, einen Herrn von groſſer Hoffnung, den er zu ſeinem Erben auſſerhalb des Reichs ſchon angenommen hatte, zu ſeinem Nachfolger im Reich ernennen möchten. Weil nun Chriſtoph denenſelben bißher Anlaß gegeben hatte, mit ihm zufrieden zu ſeyn, ſo willigten ſie nach einer Klei-

kleinen Berathſchlagung in ſein Begehren einhellig, und der junge Erich wurde mit dem Vatter zu gleicher Zeit von dem Biſchoff zu Lunden mit allgemeinem Beyfall gecrönet. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Flor. Dan.

Zu dieſer Zeit wurde die Printzeßin Maria, des Königs in Böhmen Schweſter, welche ſich eine Zeit lang bey der jungen Eliſabeth, ihrer Schwägerin, in Böhmen aufgehalten hatte, von dem damahligen König in Franckreich zur Gemahlin verlanget. Da ſie nun deßwegen die verlangte Einwilligung erhalten hatte, reißte ſie mit einem groſſen Gefolg nach Franckreich, allwo ſie noch in dieſem Jahr mit dem König Beylager hielte. P. Anſelme Hiſtoire Genealog. de la Maiſon Royale de France.

A. C. 1323. Wurde der König in Böhmen, Joannes, weil der Hertzog Friedrich auf das Königreich Böhmen einen Anſpruch machte, genöthiget, es mit dem Kayſer Ludewig von Bayern zu halten, als dieſe beyde Fürſten mit einander um das Kayſerthum Krieg führten. Dieſemnach wohnte er auch der Schlacht mit bey, in welcher der Hertzog Friedrich wie wir ſchon in unſerer teutſchen Reichs-Hiſtorie gemeldet, gefangen wurde. Er trug auch, vermittelſt ſeiner mitgebrachten Hülffs-Völcker ein groſſes mit bey, daß Ludewig damahlen den Sieg davon trug. Friedrich trat hierauf nach erhaltener Freyheit aus ſeiner Gefangenſchafft ſein Recht, ſo er auf das Königreich Böhmen haben mochte, völlig ab. Die in dieſer Schlacht erwieſene Tapfferkeit des Königs Joan-

Joannis wird von unterſchiedenen Geſchicht-Schreibern gar ſehr, und unter andern hauptſächlich deßwegen gerühmet, daß er den Hertzog Heinrich von Oeſterreich, einen Bruder des Hertzog Friedrichs mit eigner Hand gefangen genommen. Hertzog Heinrich wurde nach Böhmen geführt, und drey Jahr gefangen behalten; da er dann nach Verflieſſung dieſer Zeit ſeine Freyheit wieder erhielte, vorher aber einige an Oeſterreich verpfändete Oerter abtretten, eine Summe von 30000. Ducaten erlegen, und alle Schrifften, dadurch ſich die Böhmen jemahlen gegen Oeſterreich verbindlich gemacht, wieder zurück geben muſte. Bouslaus Balbinus Epit. Hiſt. Rer. Bohem. Albertus Argentin. Gerhardus de Roo Annal. Auſtriac. Fugger im Ehren-Spiegel des Hauſes Oeſterreich.

Unterdeſſen wurde der unerlaubte Umgang zwiſchen dem König von Böhmen und der Königlichen Wittib beſtändig fortgeſetzt/ welches zu ſo vieler Unruhe im Königreich Anlaß gab/ daß ſie endlich Böhmen verließ, und ſich nach Bayern begab, allwo ſie der verliebte König zum gröſten Verdruß ſeiner Unterthanen, welche zu ſolchen Reiſen viel Geld hergeben muſten, zuweilen beſuchte, wie ſie dann auch daſelbſt ungefehr um dieſe Zeit mit zwey Printzeßinnen nieder kam. Adlzreiter in Annal. Bojor.

Hierauf zog der König von Böhmen mit abermahligen groſſen Unkoſten ſeiner Unterthanen nach Italien, und leiſtete daſelbſt dem Kayſer Ludewig in ſeinen Kriegen groſſe Dienſte; nichts deſtoweniger hatte Ludewig, welcher beförchten

muſte

muſte, es möchte Böhmen zu groß und vor ihn allzugefährlich werden, allerdings Urſache, den Hertzog Ottonem von Oeſterreich und andern Fürſten wieder den König von Böhmen aufzuhetzen. Henricus Rebdorff. Cortuſius Novit. Paduæ. Mutius in Chron. German. Aventinus in Annal. Bojor. Meurſius in Hiſt. Bohem. &c.

Damahlen ſtunde der König in Böhmen entweder in denen Gedancken, es würde ſein Sohn Wenceslaus in Franckreich beſſer erzogen werden, oder er hatte andere Urſachen darzu. Dann er ſchickte denſelben nach Pariß zu dem König Carl dem Schönen, welcher ſeine Schweſter Mariam zur Gemahlin hatte. Daſelbſt wurde der junge Printz, an ſtatt Wenceslaus, Carl genennet, und mit der Printzeßin Blanca, die von andern Margaretha genennet wird, einer Schweſter Philippi von Valois, der hernach König von Franckreich worden, verlobet. Sieben Jahr blieb der junge Carl in Franckreich, fünff unter der Regierung Caroli des Schönen, und zwey unter der Regierung Philippi von Valois, worauf er eine Reiſe nach Italien that. Indeſſen gieng ſein Vatter, der König Joannes, mit lauter Kriegs-Gedancken um, und bekam hierzu durch die Oeſterreichiſchen Kriege die beſte Gelegenheit. Dann die beyden Brüder, Friedrich und Albert von Oeſterreich warē wider den Hertzog Ottonem in Krieg verwickelt, dem der König von Hungarn beyſtund; und mit einer Armee von 80000. Mann in Oeſterreich einfiel. Inzwiſchen durchſtreiffte der König von Böhmen Joannes, der in drey Tägen ein Kriegs-Heer zuſammen gebracht hatte, dasjeni-

ge

ge Theil von Oeſterreich damit durch, ſo diſſeits der Donau gelegen, und zwang erſtlich die Brüder, daß ſie mit einander Fried machen, und ihm nachgehends einige Vortheile einräumen muſten. Citati. Æneas Sylvius in Hiſt. Bohem. Dubravius in Hiſt. Bohem. Carolus in vita ſua. Stranski.

In Dännemarck vermählte der König ſeine Tochter, Margaretham mit dem Printzen Ludewig von Brandenburg, der ein Sohn des Kayſers, Ludewigs von Bayern, und damahlen erſt 12. Jahr alt war. Er machte auch ein Bündnus mit Gerard von Rensburg unter der Bedingung, daß ſie einander allen Beyſtand wider ihre Feinde leiſten wolten; wie dann auch Canutus Porſius, einer der fürnehmſten Edelleute von Halland, wegen ſeiner treugeleiſteten Dienſte zum Hertzog von Samſoe, Holbeck und Halland gemacht wurde. Es gab aber gleichwohl der König in ſeinem Reich zu einem allgemeinen Aufſtand nicht wenig Anlaß; ſintemahl derſelbe, indem er auf keine Ehre, noch Eyd mehr hielte, ſchwere Anlagen einführte, unter dem Schein, als wann er damit die Schulden ſeines Bruders Erichs abführen wolte. Er begehrte auch ſo gar, daß die Geiſtlichkeit von dieſen Anlagen nicht befreyt ſeyn ſolte, welchem Verfahren aber ſich ſowohl der Biſchoff von Lunden, als auch die Stände des Reichs auf das hefftigiſte widerſetzten, indem ſie dieß Begehren als eine Sach betrachteten, die mit dem von dem König geſchwornen Eyd und mit ſeinem gegebenen Wort nicht überein kame. Er zog ſich auch durchgehends einen groſſen Haß dadurch zu, zumahlen da er die Schulden nicht be-

zahlte, daher Nicolaus Olaus, welcher kurtz vorher Obriſter von der Reuterey worden war, ingleichem Canutus Porſius, Eſgarus, Biſchoff von Lunden, und Ludewig von Everſtein, nebſt andern Edelleuten aus Schonen die Waffen wieder ihn ergriffen. Zu dieſen ſchlugen ſich noch viele fürnehme Perſonen aus Vandalien und Holſatien nebſt dem Barnef aus Pommern, welchen letztern er ſich dadurch zum Feind gemacht, weil er ihn ſein ererbtes mütterliches Vermögen, ſo in Dännemarck gelegen, nicht in Beſitz wolte nehmen laſſen. So bald ſich nun Olaus mit dieſen Trouppen verſtärcket hatte, fiel er damit in Schonen und hernach auch in Seeland ein, allwo er alles durch Feuer und Schwerdt verheerte, worauf er ſich in aller Eyl nach Bornholm begab, und das Caſtell Hameren einnahm, welches er ſtärcker befeſtigte und beſetzte; und als er von dannen wieder nach Hauß kehrte, gab er ſeinen Bunds-Genoſſen den Abſchied. Doch hat der König Chriſtoph nach der Zeit einigen von dieſen Aufrühreren beſagten Aufſtands ſehr übel belohnet. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Flor. Dan. Huitfeld.

In dieſem Jahr war in Dännemarck eine ſo ſtrenge Kälte, daß die Oſt-See gantzer 40. Täg ſo hart zugefrohren war, daß man über dieſelbe ſo gar biß nach Vandalien oder Preußen gantz ſicher reiſen kunte. Citati.

A. C. 1324. Bemächtigte ſich der König von Dännemarck Chriſtoph unter der Anführung des Obriſten von der Reuterey, Ventelbai, der Inſul Bornholm und des Caſtels Hameren wieder, welches

welches ihm von Olao war weggenommen worden. Unterdeſſen wurde die Vermählung Ludewigs von Brandenburg mit der Däniſchen Printzeßin Margaretha, welche 2. Jahr an denſelben verſprochen geweſen, zu Vortingburg vollzogen, und ihr von dem König 12000. Marck Silbers nebſt einigen Land-Gütern in Eſthen zum Heyrath-Gut mitgegeben. Citati.

Um dieſe Zeit gieng der Schwediſche Reichs-Verweſer, Matthias Kettelmund, nachdem er den jungen König Magnum mit Blanca, einer Adlichen Frantzöſiſchen Dame verheyrathet hatte, mit Todt ab, worauf Magnus gantz veränderet wurde, indem er ſich denen fleiſchlichen Wollüſten und allerhand Leichtfertigkeiten ergab, ſich der Reichs-Geſchäffte wenig oder gar nichts annahme, allen guten Rath, den man ihm gab, verwarffe, und niemand um ſich leyden kunte, als die, welche auch ein liederliches Leben trieben, und es ſo machten, wie er es gern ſahe. Solcher geſtalt gieng es im gantzen Reich übel zu, die Narren und Spielleute hatten den Vorzug, kluge und verſtändige Leute aber muſten ſich beſchimpffet und verachtet ſehen. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Puffendorff. Loccenius.

A. C. 1325. Führte der König in Schweden Magnus mit Hülff der Däniſchen und Teutſchen Soldaten einen Krieg wider die Moſcowiter, und war im Anfang ſo glücklich, daß er ein groſſes Stuck von Rußland unter ſeine Botmäſſigkeit brachte; er wurde aber nachgehends von den Moſcowitern betrogen, verlohr das eroberte

Land

land ſamt ſeinen beſten Soldaten, und kam kaum mit dem Leben davon. Citati.

In Dännemarck machte der Ritter-Orden von Eſthen ein Bündnuß mit dem König Chriſtoph, welcher nebſt ſeinem Sohn Erich diejenigen Vorrechten, ſo der Kirchen zu Reval von den vorigen Königen waren verliehen worden, gedachter Kirche beſtättigte; wie er dann auch nach dem Tod Erichs von Schleswig über deſſen hinterlaſſenen Sohn Waldemar ſich der Vormundſchafft angemaſſet, die gantze Landſchafft, ausgenommen Gottorp, welches er zwar auch belagert, in Beſitz genommen; doch wurde er von da durch Gerard, den Grafen von Rensburg, des Waldemars Vetter, welcher dafür hielte, daß ihm die Vormundſchafft gehöre, nach einem hitzigen Treffen aus dem Feld geſchlagen. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Flor. Dan.

A. C. 1326. Ließ der König in Dännemarck das Cloſter Marderup in Seeland bauen und die Mönche von Sora dahin kommen, denen er alle Güter der Verbannten zu ihrem Unterhalt anwieß. Damahlen brach der Haß ſeiner Unterthanen, welcher bißher gleichſam nur in der Aſche geglimmet hatte, ſowohl unter der Geiſtlichkeit, als auch in dem weltlichen Stand gegen ihn in volle Flammen aus. Jedermann klagte über das erlittene Unrecht, ſo gar, daß auch Laurentius Janeus und Ludewig von Everſtein, nebſt dem Biſchoff von Lunden, Canuto Porſio und andern Edelleuten ſich zuſammen verſchworen, den König Chriſtoph nebſt ſeinem Sohn Erich, der, wie ſie ſagten, nicht um ein Haar beſſer war, als der Vat-

ter, vom Thron zu ſtoſſen. Indeſſen hielte ſich der König auf dem Caſtell Vortingburg auf, von dannen er, als er erfuhr, was von ſeinen Unterthanen geſchahe, ſeinen Sohn wider ſie ſande, und ihm verſprach, daß er ihm bald ſelbſt nachfolgen wolte, um, in ſo weit es ſich wolte thun laſſen, dieſe Verdrießlichkeit lieber in der Güte, als durch den Gewalt der Waffen beyzulegen. Als nun der Sohn zu Torneburg angekommen, befand er vor gut, daſelbſt ſo lang zu verziehen, biß noch mehrere Trouppen zu ihm würden geſtoſſen ſeyn; allein er wurde daſelbſt, ehe er es ſich verſahe, von Ludewig von Everſtein, und Canuto Porſio umringet, und nach verfloſſenen 6. Tägen gefangen, worauf man ihn unter einer ſtarcken Begleitung nach Hadersleben brachte. Nachdem nun der König Chriſtoph hiervon Nachricht erhalten hatte, überfiel ihn ein ſolches Schröcken, daß er ſeine Schätze eylends zuſammen packte, und damit nebſt ſeinen zwey jüngern Söhnen, Waldemar und Ottone, nach Teutſchland flohe, allwo er erſtlich dem Vandaliſchen Fürſten, und hernach ſeinem Schwager, Ludewig von Brandenburg, ſeine Noth klagte, und ſie um ihren Beyſtand bat. Da nun die Feinde ihn vom Halß bekommen hatten, machten ſie mit dem Fürſten von Schleßwig, Waldemar, ein Bündnus, obſchon derſelbe damahlen nicht älter, als 12. Jahr alt war. Eben dergleichen Bündnus machte er auch mit dem Hertzog von Holſtein Gerard, daß ſie einander getreulich Hülff leiſten wolten. Als dieſes geſchehen, trachtete Gerardus von Rensburg / ein Vetter des Hertzogs

Waldemars, der damahlen zum Obriſten war ernennet word.n, Vortingburg (eine vortreffliche Feſtung und ſchöner Paß gegen Dännemarck) dem König Chriſtoph aus den Händen zu ſpielen, um dadurch denen Ständen ein Zeichen ſeiner Treue abzulegen; wie er dann auch dieſes Caſtell dem Commendanten deſſelben vor 4000. Marck Silbers abkauffte, und ſolches gegen Segeberg vertauſchte. Nachdem nun indeſſen der König Chriſtoph in möglichſter Eil eine Flotte zuſammen gebracht hatte, ſchiffte er damit nach ſeinem Königreich wieder zurück, und belagerte Vortingburg, welches ſich ihm nach einem kurtzen Widerſtand ergeben muſte. Allein er kunte dieſe Feſtung, weilen er einen groſſen Mangel an Proviant hatte, nicht lang behaupten, ſondern muſte dieſelbe zu ſeinem gröſten Verdruß Gerardo von Rensburg wieder einräumen, und da er auch aus der Inſul Falſter auf das neue ſein Heyl verſuchen wolte, ſo lieff doch ſein Unternehmen fruchtloß ab, und er muſte ſo eylends und mit ſo groſſer Gefahr wieder abziehen, daß er mit genauer Noth Roſtock erreichen kunte, allwo er ſich eine Zeitlang mit ſeiner Hofſtatt aufhielte. Unterdeſſen wurde der Hertzog von Schleßwig Waldemar von dem gantzen Däniſchen Adel, welcher ſich zu Nyburg verſammlet hatte, zum König von Dännemarck erwählet; allein nur auf eine kurtze Zeit, indem dieſelben bald hernach ſtatt ſeiner den Printzen Waldemar, des Königs Chriſtophs Sohn erwählten, weßwegen der Schleswigiſche Waldemar nicht mit unter die Zahl der Könige von Dännemarck zu rechnen iſt. Citati.

So bald nun der Printz Waldemar den Däniſchen Thron beſtiegen hatte, erzeigte er ſich ſo wohl gegen die Geiſtlichkeit, als andere ſehr gnädig, und trat ſeinem Vetter Gerard von Rensburg gantz Süd-Dännemarck ab, damit er ſolches als ein Lehen beſitzen möchte. Er übergab auch noch über dieſes Canuto Porſio, der bereits Hertzog von Süd-Halland war, Nord-Halland, ingleichen Callemburg in Seeland, nebſt der nah dabey gelegenen Inſul Samſoe. Ludewigen von Carlſtein ſchenckte er, auſſer dem, was er in Schonen beſaß, Ripen und Coldingen, nebſt andern Oertern und Ehren-Aemtern mehr. Laurentius Jonæus bekam von ihm Langeland und Arra und der Biſchoff von Lunden Bornholm, welches ihm der König Chriſtoph abgenommen, indem er Joannem Uſſo zum Richter in Schonen beſtellet hatte. Auf dieſe Weiß nun wurde das Reich, weil der König Waldemar noch ein Kind war jämmerlich zertrennet. Citati. Huitfeld.

In Liefland wurden damahlen die Biſchöffe von dem Heermeiſter / Conrad von Jocke, welcher Anno 1307. war erwählt worden, ſehr geängſtiget, indem er ihnen einen guten Strich Landes, nebſt etlichen Schlöſſern abnahme. Als nun die Biſchöffe zu den Waffen griffen, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und ſich noch über dieß auch bey dem Pabſt beklagten, ſo wurde beyden Theilen der Waffen-Stillſtand biß zur Entſcheidung dieſer Sache auferlegt. Allein dieſe Uneinigkeit gieng auf beyden Seiten ſtärcker, als jemahlen wieder an. Dann da ſich die Liefländi-

ſchen

ſchen Biſchöffe bey dem Pabſt auf das neue über die Ordens-Ritter ſehr beſchwerten, und der Pabſt ihre Klagen, deren ſehr viel waren, etwas kaltſinnig anhörte, auch bemeldten Ordens-Rittern aus gewiſſen Urſachen nicht allerdings unrecht geben kunte, ſo verleitete ſolches die Biſchöffe und Dom-Herren zu einer ſolchen Wuth, daß ſie ſich von neuem mit den Lithauern verbanden, welche hierauf in Liefland unverſehens einfielen, und ſowohl Freund- als Feindes-Land auf eine unerhörte Weiß verheerten, weswegen die Liefländiſchen Ordens-Ritter ſich genöthiget ſahen, ſich in den Königlichen Däniſchen Schutz zu begeben. Kelchens Theatrum Livoniæ. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Zeileri Beſchreibung Lieflands. Hartnaccii Livonia. &c.

A. C. 1327. Erwählte der Liefländiſche Ritter-Orden an ſtatt des verſtorbenen Heermeiſters, Conrads von Jocke, Eberharden von Monheim, welcher gleich bey dem Antritt ſeiner Regierung mit den unruhigen Burgern zu Riga, die ihn bekriegen, und ſeine Feſtung Dünamünda überrumplen wolten, zu thun bekam. Dieſe nun ſowohl wegen ihres ungerechten Unternehmens, als auch wegen der an den armen Unterthanen des Heermeiſters erwieſenen mehr, als Barbariſchen Proceduren zu züchtigen, gieng er mit einer anſehnlichen Armee vor Riga, belagerte daſſelbe und zwang die Burger, daß ſie ihre Stadt-Mauren niederreiſſen, und ſich ein Citadel vor die Naſe bauen laſſen muſten, wiewohl ſie nach der Hand ihre Freyheit mit Vorbehalt ein und anderer Privilegien wieder bekommen haben.

Es hat auch dieſer Heermeiſter die Lithauer nicht allein in einem blutigen Treffen überwunden, ſondern auch die Samogitier dergeſtalt gezüchtiget, daß ſie ſich zum Frieden bequemen müſſen, welche ſeine Tapfferkeit auch die Ruſſen empfunden haben. Citati.

In Schweden wurde der König Magnus von Tag zu Tag ſchlimmer, indem er ſich mit Blut-Schande, Ehebruch und andern Greuel-Sünden, die von Chriſten billig nicht genennet werden ſolten, befleckte. Die Königin Blanca ertrug es lang mit Gedult, in Hoffnung ihr Gemahl werde ſich beſſern, da er es aber immer ärger machte, klagte ſie es dem Ertz-Biſchoff zu Upſal Hemmingo, welcher Anno 1351. geſtorben. Dieſer ermahnte den König ernſtlich, von einem ſo ruchloſen Leben abzuſtehen, und die Straffe des Himmels zu förchten, welches der König auch angelobte. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Loccenius in Hiſt. Suecan. &c.

In Dännemarck befeſtigte um dieſe Zeit der König Waldemar Harderwyck in ihren Vorrechten auf Schonen, und erwieß denen von Staveren gleiche Gnade. Indeſſen trachtete Canutus Porſius, nachdem er das Hertzogthum von beyden Hallanden erhalten hatte, ſich zu Unterſtützung ſeiner beyden neuen Ehren-Aemter mit Ingeburg, des Königs Magni in Schweden Mutter, und des Königs Haquin von Norwegen Tochter, zu vermählen. Als er nun hierinnen ſeinen Zweck erreichte, ſo wurde er, da er vorher aus einem bloſſen Ritter zum Hertzog gemacht worden, nunmehr zugleich Schwäher-

Vat-

Vatter, und Schwäher-Sohn von zweyen Königen. Indeſſen kam des Königs von Schweden, Waldemars Sohn, Erich, aus Norwegen, welcher vorher des Königs Magni Hof-Prediger geweſen, nunmehro aber den geiſtlichen Habit abgelegt hatte, um ſeine Mütterliche Erb-Güter, welche in Dännemarck gelegen waren, zu fordern. Diese ließ ihm auch der König von Dännemarck, der ſich damahlen zu Nyburg aufhielte, unter gewiſſen Bedingungen abfolgen. Nicht lang hernach legte Gerard von Rensburg, des Königs Vormund, welcher alles im Reich nach ſeinem Gefallen beſtellte, den Einwohnern von Seeland eine neue Schatzung auf. Weil ſich aber dieſelben nicht dazu verſtehen wolten, ſo griffen ſie zu den Waffen, um vor ihre alte Freyheiten zu fechten. Allein Gerard von Rensburg verſammlete einige erfahrne Bogen-Schützen, mit denen er die aufrühriſchen Seeländer in die Flucht trieb und zerſtreuete.

Inzwiſchen überlegte der alte König Chriſtoph bey ſich ſelbſt, wie er es angreiffen ſolle, damit er wieder zu ſeinem Reich und auf den Thron gelange. Indem er nun dieſer Sache recht nachdachte, fiel ihm ein, es würde hierzu ein groſſes beytragen, wann er Joannem, den Grafen von Wageren, ſeinen Stieff-Bruder, von der Freundſchafft Gerards von Rensburg abziehen könte. Dieſem nach begab er ſich nach Lübeck, und brachte es dahin, daß er ihm gegen Erlegung 20000. Marck feines Silbers an die von Cölln wider die Aufrührer Beyſtand leiſtete, und ihm wieder zu ſeinem Reich verhalff. Weil aber der Kö-

König Chriſtoph ſo viel Geld nicht gleich beyſammen hatte, ſo gab er indeſſen dem Gerard von Rensburg Falſter und Laland nebſt einigen andern in ſelbiger Gegend gelegenen Herrſchafften zum Unterpfand. Er ſchrieb auch ferner an die Biſchöffe und Stände, denen er verſprach, alles, was er nicht recht gethan habe/ auf das möglichiſte zu verbeſſeren. Uber dieß hielte er bey denen Fürſten des Reichs und dem Kayſer ſelbſt um Hülffe wider die Aufrührer an, welche ihn, ſeinem Vorgeben nach, mit Gewalt aus ſeinem Reich vertrieben hätten. Dieſes Begehren ſuchte auch ſein Schwieger-Sohn, Ludewig von Brandenburg, bey ſeinem Vatter, dem Kayſer, mit allen Kräfften zu unterſtützen, welcher darauf den jungen Waldemar, des Königs Chriſtophs Sohn, an ſeinen Hof nahm, um ihn in allen denjenigen Wiſſenſchafften, deren er dermahleins, wann er den Thron beſteigen würde, nöthig hätte, unterrichten zu laſſen. Hiernächſt ſchrieb er an Gerarden, daß er geneigt ſey, dieſe Sache unpartheyiſchen Richtern zu überlaſſen. Da nun aber der König Chriſtoph von keiner teutſchen Hülffe etwas hörte, ſo bewarb er ſich um die Gunſt der Dänen, und brachte es endlich durch vieles Bitten ſo weit, daß die Biſchöff von Lunden, Arhus und Ripen wieder ſeine Freunde wurden. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. &c.

A. C. 1328. Wurde der König in Böhmen Joannes, der einige Jahre her zum gröſten Verdruß der Böhmen überall in fremden Ländern herum gereißt war, durch den Groß-Meiſter des

Preuſ-

Preußiſchen Teutſchen Ordens nach Pohlen beruffen, wohin er ſich auch begab. Nachdem er nun daſelbſt wider die Lithauiſchen Heyden geſtritten hatte, nahm er den Titul eines Königs von Pohlen an. In dieſem Feld-Zug verlohr der König Joannes ein Aug, und reißte hernach incognito nach Montpellier, um daſelbſt die Medicos dieſer damahlen ſchon berühmten Univerſität zu Rath zu ziehen. Er hatte aber das Unglück, daß er einem Jüdiſchen Artzt unter die Hände kam, der ihn vollends um das andere Aug auch brachte. Ob er nun ſchon gantz blind war, ſo gieng er doch noch in Krieg; wie er dann wider den Kayſer Ludewig aus Bayern nach Italien zog; aber nicht gar viel ausrichtete. Dubravius in Hiſt. Bohem. Trithemius in Chron. Villani. Cromerus. Hagecius in Chron. Bohem. Stranski. Balbini Epit. &c.

In Schweden fuhr der König Magnus, ob er ſchon dem Ertz-Biſchoff von Lunden eine Beſſerung ſeines Lebens verſprochen hatte, fort, ſich in dem geilen Koth der Wolluſt herum zu wältzen, und allerhand Schand-Thaten zu verüben. Da nun, auſſer dieſem Ertz-Biſchoff, auch denen andern Geiſtlichen und Ständen des Schwediſchen Reichs dergleichen Greuel-Thaten des ruchloſen Königs zu Ohren kamen, und ſie allerdings Urſache hatten, zu beförchten, GOtt möchte das gantze Königreich Schweden um dieſer Gottloßigkeit willen ſtraffen, ſo waren ſie auf des Königs Abſetzung bedacht, ſie kunten aber deßwegen nicht recht einig werden, daher auch damahlen nichts gewiſſes wider den König geſchloſſen wurde.

Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Loccenius.

A.C.1329. Brachte in Dännemarck Porſius, welcher des Königs Chriſtophs Anhänger überall verfolgte, zuwegen, daß ſich dieſelben mit dem König in Schweden in ein Bündnuß einlieſſen, damit er dem König in Dännemarck beyſtehe. Magnus ſendete hierauf, durch zuthun des Grafens von Wageren Joannis, des Hertzogs von Mecklenburg, Henrici, und vieler anderer, eine anſehnliche Flotte nach Laland und Falſter, und belagerte Nicop. Dieſes wehrte ſich zwar im Anfang; es muſte ſich aber endlich ergeben. Hierauf giengen die Schweden nach Vortingsburg und ſchlugen diejenigen, welche ihnen die Landung verhindern wolten, in die Flucht. Indeſſen ließ der König Chriſtoph überall kund machen, daß alle diejenigen, welche wieder zu ihrer Pflicht kehren würden, von ihm zu Gnaden angenommen werden ſolten; welches auch die Dänen, ſo dem neuen König bereits zu wider waren, alſobald annahmen, in Hoffnung, es werde der König Chriſtoph inskünfftige eine beſſere Aufführung von ſich ſpüren laſſen. Diejenigen, ſo dem König Chriſtoph am erſten zufielen, waren die Einwohner von Seeland, Falſter, und Laland, nebſt 2. Biſchöffen von Dännemarck, nemlich von Arhus und Ripen, welchem Exempel der Biſchoff von Lunden und der fürnehmſte Adel von der Inſul Schonen nachfolgte. Dieſe verlieſſen Waldemarn und ſeinen Vormund Gerard, nahmen gantz unvermuthet Hadersleben ein, und hohlten Erichs Sohn von dannen, welcher daſelbſt

ſelbſt in Verwahrung gehalten wurde, und ſchickten ihn mit einer ſtarcken Begleitung nach Seeland. Hierauf kamen ſie zu Rothſchild zuſammen, allwo ſie dem König, nachdem er ſie ſeiner Gnade und Vorſorge verſicheret hatte, in allen Begebenheiten Treu und Beyſtand zu leiſten verſprachen. Nachdem dieß geſchehen, fienge der König Chriſtoph wieder an, wegen aller und jeder Sachen die gehörige Verfügung zu treffen. Er machte ſich auch faſt von allen ſeinen Ländern unter gewiſſen Bedingungen Meiſter, wie er ſich dann auch mit ſeinen meiſten Feinden durch allerhand Schmeicheleyen und Verheiſſungen vollkommen wieder verſöhnte, wobey der Graf Joannes ſein beſtes that, um Gerarden von Rensburg dahin zu bringen, daß er ſich auch wieder mit dem König verſöhnte, worinnen er auch, wiewohl nicht ohne groſſe Mühe endlich ſeinen Zweck erreichte. Gleich hernach theilte der König Chriſtoph ſein Reich mit ſeinem Sohn Erich, und ſchlug ſeine Reſidentz zu Scanderberg in Dännemarck, Erich aber die ſeinige zu Nieburg in Finnland auf, allwo ſie beyde ſich alſo verhielten, daß jedermann mit ihnen zufrieden ware, und ſich erfreuete, den König Chriſtoph wieder angenommen zu haben. So glücklich nun dieſes Jahr vor gedachten König war, ſo unglücklich war es auch wegen des Abſterbens der Königin Euphemiæ, welche eine Printzeßin aus dem Hauſe Brandenburg, und bereits eine Mutter von 7. Kindern war, ehe ſie Königin wurde. Meurſius & Pontanus in Hiſtor. Dan. Meſſenii Scand. illuſtrat. Beringius

ringius in Floro Dan. Huitfeld. Krantz in Hiſt. Dan. &c.

A.C. 1330. Hatte der König Chriſtoph von Dännemarck, dem bißher alles glücklich von ſtatten gegangen war, und der nichts mehr, als die Beybehaltung der Ruhe wünſchte, das unvermuthete Unglück, daß er durch den Grafen Joannem von Wageren, der aus Bremen und Weſtphalen viele Hülffs-Völcker zuſammen gebracht hatte, mit dem Grafen Gerard auf das neue in einen ſehr unglücklichen und blutigen Krieg verwickelt wurde. Citati.

In Böhmen gieng die Königin Eliſabeth, da indeſſen ihr Gemahl nach geendigtem Feldzug in Teutſchland und Franckreich herum reißte, und das Böhmiſche Geld verzehrte, im 39ten Jahr ihres Alters mit Todt ab, und wurde von dem gantzen Königreich Böhmen ſehr beklaget, als jemahlen eine Königin von ihren Unterthanen beklaget worden; wie ſie dann auch in der That eine Fürſtin war, welche eines viel beſſern Glücks, als ſie mit ihrem Gemahl erhalten hatte, würdig geweſen wäre. Indeſſen befand ſich der König Joannes um dieſe Zeit in Cärnthen/ um daſelbſt zwiſchen ſeinem andern Sohn Johann Heinrich, und der eintzigen Printzeßin des Hertzogs von Cärnthen, Margaretha Maultaſchia, eine Vermählung zu ſtifften. So bald nun dieſe Sache zur Richtigkeit gekommen war, begab ſich der König Joannes nach Trento, allwo ſich unterſchiedene Italiäniſche Städte, als Brixen, Bergamo, Cremona und andere in ſeinen Schutz begaben, und ihn mit groſſen Freuden zu ihrem Schutz-

Herren

Herren annahmen. Joannes Villanus in Hiſtoria Univerſ. Nicolaus Burgundus. Schatenius in Annal. Paderbornenſ. Boluslaus Balbinus in Epitom. Hiſt. rer. Bohem. Dubravius in Hiſt. Bohem. Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick. ꝛc. ꝛc.

A. C. 1331. Thate der König in Böhmen, Joannes, eine Reiſe nach Italien, und brachte noch mehr Städte durch allerhand Schmeicheleyen unter ſeinen Schutz, welches der Kayſer Ludewig von Bayern ſo übel aufnahm, daß er ſich auf einem zu Nürnberg gehaltenen Reichs-Tag gegen die Reichs-Stände über den König Joannem von Böhmen beklagte, und als er ſahe, daß er dadurch nicht viel ausgerichtet hatte, den Hertzog Ottonem von Oeſterreich wider ihn aufhetzte, welcher mit einem groſſen Kriegs-Heer, das aus Hungarn, Pohlen und Oeſterreichern beſtande, in das Königreich Böhmen einfiel, allwo er alles mit ſengen und brennen verheerte. Der König Joannes ließ deßwegen den Muth nicht ſincken, ſondern zog dem Hertzog mit einer viel kleineren Armee, die aber aus lauter wohl-geübten Leuten beſtand, unerſchrocken entgegen, und benahm ihm die Luſt, über die Donau zu gehen, zumahlen da der Biſchoff von Prag Joannes mit ſeinen Trouppen nach dem damahligen Gebrauch dem König zu rechter Zeit zu Hülff kam. Weil nun die Oeſterreichiſche Armee nicht, wie es ſich gehört hätte, angeführet wurde, ſo verlief ſie ſich gröſten Theils, und ließ ihren Hertzog im Stich. Citati.

In Dännemarck ließ ſich der Graf Gerard von Hollſtein ſehr angelegen ſeyn, zu verhindern,

daß

daß ſich die Trouppen des Königs Chriſtophs mit des Grafens Joannis von Wageren nicht vereinigten, dieweil dem Anſehen nach alles hauptſächlich darauf ankam. Er grieff demnach den König auf dem Weg von Gottorff an, und ſchlug ihn in die Flucht, indem dieſer durch die ausländiſchen Soldaten, ſo der Graf Gerard beſtochen hatte, war verrathen worden, daher er auch in ſolche Noth geriethe, daß er mit genauer Noth nach Kiel entkommen kunte. Der Cron-Printz Erich ware noch unglücklicher, indem er auf ſeiner Flucht nach Loheda (davon dieſe Schlacht die Lohediſche genennet wird,) mit dem Pferde ſtürtzte, und ſich ſo ſehr beſchädigte, daß ihn ſeine Bediente nach Kiel bringen muſten. Der Printz Otto aber, des Königs anderer Sohn, wurde gefangen, und der Graf Gerard wurde gleichfalls durch einen Fall vom Pferd ſehr hart verwundet, und es wäre gar um ihn gethan geweſen, wann ihn nicht ein Bauer aus einem nahe dabey gelegenen Dorff gerettet hätte. Kranz. Meurſius & Pontanus in Hiſtoria Dan. Beringius in Floro Dan. Huitfeld. &c.

A. C. 1332. Trachtete Waldemar von Schleßwig, und ſein Vetter, der Graf Gerhard, nach dieſem Unglück des Königs Chriſtophs wieder nach dem Königreich Dännemarck, es folgte auch der Adel dem Exempel des Uberwinders, und nebſt dieſem viele andere. Nicht lang hernach verglichen ſich der König und ſein Sohn mit dem Grafen Joanne und Gerard unter angenehmen Bedingungen, in welchem Vertrag auch ſehr viele fürnehme Herren und Fürſten mit begrif-

fen

ſen wurden. So bald dieß geſchehen war, begab ſich der König nach Seeland und von dannen nach Laland; Er war aber daſelbſt kaum angelangt, als er ſchon die betrübte Nachricht erhielte, daß ſein Sohn, der Cron-Printz Erich, an ſeiner durch obbemeldten harten Fall geſchehenen Verwundung zu Kiel das Zeitliche mit dem Ewigen verwechslet habe. Worauf er die Leiche alsbald von dannen abführen, und zu Sora in Seeland in dem Königlichen Begräbnus beyſetzen ließ. Citati. Meſſenii Scand. illuſtr.

Zu derſelben Zeit plagten die Hollſteiner die Einwohner von Schonen gewaltig, ſo daß dieſe ſolcher Bedruckung wegen ſich bey dem Grafen Joanne ſehr beklagten, welcher ihnen den Rath gab, diejenigen 6000. Marck feines Silbers, dafür ſie verpfändet waren, aufzubringen, um alſo ſelbſt hierdurch ihre Freyheit zu befördern. Weil aber dieß Geld nicht gleich aufgebracht werden kunte, ſo griffen die Einwohner von Schonen zu den Waffen, und ſchlugen alle Hollſteiner, welche ihnen in die Hände geratheten, todt, daß auch ſo gar 300. Mann von denen, welche in der Kirchen zu Lunden verſammlet waren, getödtet wurden. Sonſten wuſten ſich damahlen die Einwohner von Schonen nicht anders zu helffen, als daß ſie ſich an den König in Schweden Magnum machten, und ihn um ſeinen Beyſtand erſuchten, den ihnen dieſer Fürſt auch nicht verſagte, ſondern befahl, daß ſie an einem beſtimmten Tag zuſammen kommen ſolten. Als nun dieſes geſchahe, nahm er dieſelben auf, und verſprach ihnen, daß er ſie wider alle ihre Feinde ſchützen wolle. Kaum hatten

ten die Hollſteiner ſolches vernommen, als ſie ſchon anfiengen, alle eingenommene Plätze wieder zu räumen. Eben dieſes thate auch der Graf Joannes, welcher, um nicht alles zu verſehren, alle diejenige Länder, die er zu einem Unterpfand im Beſitz hatte, dem König in Schweden vor 70000. Marck feines Silbers verkauffte, nachdem er dieſelben 3. Jahr in ſeinem Gewalt gehabt hatte. Citati.

Zu Ausgang dieſes Jahrs verſprach Ludewig von Brandenburg, nebſt Ottone und Waldemar, beyde Söhne des Königs Chriſtophs, ingleichen ſein Schwager, ihm wider alle ſeine Feinde, inſonderheit aber wider den Hertzog von Hollſtein mit dieſem Beding beyzuſtehen, daß er demſelben die aufgewendete Unkoſten wieder erſtatten, und die Fahr-Zeuge, die Auxiliar-Trouppen damit hinüber zu ſchiffen, beſorgen möchte. Jedoch ſolte er ſich nicht geluſten laſſen, jemand wider des Ludewigs von Brandenburg Vatter, den Kayſer Ludewig, beyzuſtehen. Citati.

Indem dieſes in Dännemarck geſchahe, ſetzte der König in Böhmen Joannes mit ſeinen Trouppen über die Donau, und eroberte unterſchiedene Feſtungen in Ober-Oeſterreich, welche ihm aber im folgenden Jahr aus Unachtſamkeit der Böhmiſchen Beſatzung wieder abgenommen wurden. Dubravius in Hiſtor. Bohem. Stranski. Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Chronick. Balbini Epit. &c.

A. C. 1333. Wurde zwiſchen dem König in Böhmen Joanne, und dem Hertzog von Oeſterreich

Ottone, welcher ziemlich in die Enge war getrieben worden, ein Friede geſchloſſen, und durch eine gedoppelte Verlobung beſtättiget, vermöge deren der Hertzog Otto mit der Printzeßin Anna, des Königs in Böhmen Tochter, und dieſer König ſelbſt mit der Printzeßin Eliſabeth, des Hertzogs Friedrich von Oeſterreich Tochter verſprochen wurde. Allein die letzte Vermählung kam aus gewiſſen Urſachen nicht zum Stand, ſondern der König Joannes hielte nicht lang hernach mit Beatrix, einer Printzeßin des Hertzogs Ludovici von Bourbon, Beylager. Citati.

Um dieſe Zeit kam der König Chriſtoph in Dännemarck mit einem kleinen Gefolg nach Laland, allwo er von 2. Edelleuten, Hennichio Bredio und Joanne Eleemoſio, gefangen, und nach Anholm auf das Caſtell gebracht wurde, indem dieſe Edelleute hierdurch dem Grafen von Hollſtein Gerard einen groſſen Dienſt zu thun vermeynten; allein dieſer gab alsbald Befehl, den König Chriſtoph unverzüglich wieder auf freyen Fuß zu ſtellen, welches auch alſo geſchahe. Weil nunmehro dieſer König wegen des vielen erlittenen Ungemachs ſeines Lebens ſatt war, ſo nahm er kurtz nach ſeiner Befreyung zu Nicöping ſeinen Abſchied aus dieſer Welt, und wurde zu Sora bey ſeiner Gemahlin Euphemia und ſeinem Sohn Erich zur Erden beſtattet. Er war ein ſo argliſtiger, als unglückſeeliger Fürſt, und gleichwie er durch viele Schmeicheleyen zu dem Reich gelanget war, alſo ſchadete er ſich ſelbſt, indem er allzuſtreng regierte. Als er zum zweytenmahl war vom Thron geſtoſſen worden, muſte er den Todt ſeines Sohns, den er zur Cron auferzogen, und

der bereits nebſt ihm zu einer groſſen Macht gelanget war, erleben, und alſo ſein Leben mit lauter Kummer und Unglück beſchlieſſen. Er hatte von dem gantzen Reich weiter nichts vor ſich behalten, als Scanderburg, Dännemarck, und Nieburg auf der Inſul Fühnen; da hingegen alle übrige Länder bald dieſem, bald jenem Herren verpfändet waren. Es gereichet zu einem klaren Erweiß, daß gleichwie der Allerhöchſte löbliche Regenten liebet, und beſtättiget; alſo derſelbe hingegen die böſen haſſet, und verſtöſſet, ihre Reiche, und ihre Anſchläg zunicht macht. Kranzius, Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringius in Floro Dan. &c.

A.C. 1334. Wolte man zwar in Dännemarck zu einer neuen Königs-Wahl ſchreiten; allein die Biſchöffe und Stände kunten deßwegen nicht einig werden, ſondern ſchlugen bald dieſen, bald jenen vor, daher ihre Verſammlungen zum gröſten Mißvergnügen der Däniſchen Unterthanen, und inſonderheit der Militz, welche einen König haben wolte, allezeit fruchtloß ablieffen, und man alſo zum gröſten Schaden des Reichs 7. gantzer Jahr zubrachte, ehe man einen König erwählen kunte, welches viele innerliche Unruhe verurſachte, binnen welcher Zeit der Graf Joannes von Wageren, der unter anderen auch Laland zum Unterpfand beſaß, das Caſtell Ravensburg erbauete. Citati.

Damahlen trug der König Joannes in Böhmen, weil er ſich ſtets in fremden Landen aufhielte, die Regierung indeſſen Ulrico Pflugen auf, welcher ein ſo Geld-geitziger Mann war, daß man

man von ihm zu ſagen pflegte, er würde ſeinem Nahmen ein ewiges Gedächtnuß ſtifften, und alle Böhmen mit der Zeit, nachdem er ſie vollends gar ausgeſauget, wieder an den Pflug bringen. Nichts deſtoweniger hielte ihn der König ſeiner Ritterlichen Thaten wegen ſehr hoch, ſetzte ihn in den Herren-Stand, und begnadigte ihn mit einem neuen Wappen. Dubravius in Hiſt. Bohem. Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Chronick ꝛc. ꝛc.

Dieſem König fehlte es beſtändig an Geld, dieweil er ſich immer auſſerhalb ſeines Reichs aufhielte, und deßwegen faſt eine Stadt nach der andern verpfändete, ſo daß, auſſer Prag und einigen wenigen Städten, nichts verſchonet bliebe. Die Groſſen lebten indeſſen nach ihrem Wohlgefallen biß zu der Ankunfft des Printzen Carls, des Königs älteſten Sohn, der im Nahmen ſeines Vatters über einige Städte in Italien regiert hatte, und in Prag mit unbeſchreiblicher Freude empfangen wurde. Es erzeigte ſich auch dieſer Printz gegen jedermann ſehr freundlich und bezog das Schloß nicht, ſondern hielte ſich in dem Hauß auf, worinnen die Königin, ſeine Frau Mutter, biß an ihren Todt gewohnt hatte, damit er ſeinem Herrn Vatter keinen Argwohn verurſache, biß ihm endlich derſelbige ſelbſt das Schloß zu ſeiner Bewohnung anweiſen ließ, ihn zum Marggrafen von Mähren ernannte, und dieſem jungen Printzen dadurch Gelegenheit gab, zu zeigen, was man dereinſten von ihm zu hoffen haben werde. Hierauf wendete der Printz Carl allen möglichen Fleiß an, die von ſeinem Herrn Vatter verpfändete Städte und Schlöſſer nicht allein einzulöſen,

ſondern auch zu verbeſſern, wie er dann die gantze Zeit ſeines Lebens mit Erbauung eines und des andern beſchäfftiget geweſen. Citati. Balbini Epitome &c.

A. C. 1335. Wohnte der Böhmiſche Printz Carl der Zuſammenkunfft der Könige von Pohlen, Hungarn und Böhmen in ſelbſt eigener Perſon, gleichfalls mit bey. Bey welcher Gelegenheit der König in Böhmen dem König in Hungarn einen Klumpen Gold, wie er aus den Bergwercken ſeines Landes war gegraben worden, und der am Gewicht 8000. Hungariſche Ducaten ſchwer war, verehrte. Citati. Procopii Lupacii rer. Bohem. Ephemerid.

Damahlen geriethe der König in Böhmen, Joannes, mit den Pohlen wegen der Acquiſition von Schleſien in einen ſchweren Krieg, und belagerte die Stadt Cracau, aber vergebens. Jedoch da ihm die Pohlen Schleſien lieſſen, machte er mit ihnen Friede. Hierbey wird erzehlet, es habe ihm der König in Pohlen entbieten laſſen, daß er geſonnen ſey, den zwiſchen ihnen entſtandenen Streit vermittelſt eines Dolches, den beyde haben ſolten, in einem Zimmer allein zu ſchlichten. Hierauf ſoll ihm der König Joannes dieſes zur Antwort haben ſagen laſſen: Er ſolle ſich vorher beyde Augen ausſtechen laſſen, damit der Streit gleich ſey, und er vor ihm keinen Vortheil voraus habe. Citati. Trithemius in Chron. Villani. Cromerus. Stranski. Dugloſſus &c.

In Dännemarck ware zwar wegen der Königs-Wahl noch keine rechte Einigkeit zu ſpüren; doch ſuchte man die innerliche Unruhe beyzulegen, wor-

worinnen man auch endlich ſeinen Zweck würde erreichet haben, wann nicht der Printz Otto, des Königs Chriſtophs anderer Sohn wäre aufgehetzt worden, alles mögliche dahin anzuwenden, damit er den Vätterlichen Thron beſteige, welches unter denen Däniſchen Magnaten eine neue Verbitterung und Unruhe verurſachte. Kranzius. Pontanus & Meurſius in Hiſt. Dan.

A. C. 1336. Brachte der Däniſche Printz Otto auf Verhetzung einiger unruhiger Magnaten, welche im trüben zu fiſchen ſuchten, aus Laland und dem benachbarten Teutſchland, allwo er mächtige Freunde hatte, viele Trouppen auf die Beine, in der Hoffnung, damit den Grafen Gerhard aus Dännemarck zu vertreiben, und ſich auf ſolche Weiſe den Weg auf den Thron zu bahnen. Citati. Beringii Florus Dan. Huitfeld &c.

In Böhmen gieng es zu dieſer Zeit noch immer ſehr unruhig zu. Der mit den Oeſterreichiſchen Hertzogen geſchloſſene Friede war wegen unterſchiedener Bedingungen, denen man keinesweegs nachgelebet hatte, noch nicht zur Richtigkeit gediehen, weswegen der König Joannes kein Bedencken trug, mit ſeinem Printzen Carl auf das neue in Oeſterreich einzufallen, und daſelbſt mit ſengen und brennen alles zu verheeren, wodurch er es endlich dahin brachte, daß der Fried in völligen Stand geſetzt wurde. Gerardus de Roo Annal. Auſtr. Balbini Epitome & Miſcell. Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Chronick. Procopii Lupacii rerum Bohemicarum Ephemerid. &c.

A. C. 1337. Langte der König Joannes wieder in Böhmen an, und hielte unter der Hand bey denen Groſſen in Schleſien an, daß ſie ihm als ihrem Ober-Herrn den Eyd der Treu ſchwören möchten, welches auch zu Breßlau würcklich geſchahe. Citati. Marquard. Freher. Scriptor. rer. Bohem. Tobias Cober de Uratislavia.

Als der Böhmiſche Printz Carl nicht lang hernach auf das neue eine Reiſe nach Italien that, wurde die Verwaltung der Böhmiſchen Regierung, weil ſich der König Joannes derſelben wenig annahm, abermahl einem Stadthalter anvertrauet. Es hielten ſich unterſchiedene Fürſten, nachdem ſie ſich dem König in Böhmen unterworffen hatten, an ſeinem Hof auf; gleichwie aber dieſer nicht gewohnt war, an einem Ort lang zu verbleiben, alſo muſten ſie ihm auch bald nach Franckreich, bald nach Italien folgen, welches zwiſchen denen Schleſiſchen und Böhmiſchen Magnaten zu einer groſſen Uneinigkeit Anlaß gab. Dann als ſich der König zu Aſti in Piemont mit Peter von Roſen und dem Hertzog von Oppeln, Balcko, welcher erſtere Groß-Cämmerer von Pohlen war, und noch einigen andern fürnehmen Herren befand, begehrte einsmahls der König etwas, welches man ihm nicht reichen mochte. Nun ſtande ſein Bett mitten im Zimmer, und Balcko, welcher ſich gegen den König am dienſtfertigſten bezeigen wolte, ſprang über das Bette, um das verlangte zu hohlen, mit dem er wieder über das Bett ſprang, und ſolches dem König überreichte. Als nun Peter von Roſen ſolches ſahe, zog er den

König

König kurtz hernach auf die Seite, und ſagte zu ihm: Es iſt in Wahrheit ſehr unverſchämt/ und wider alle Regeln des Hofs, über das Bett des Königs zu ſpringen. Hierauf antwortete Balcko, der ſolches hörte: Ich mag mit Peter von Roſen nichts zu thun haben. Dann er nimmt ſich immer mehr heraus / als ihm gebühret. Es wäre demnach vor ihn am beſten, wann er ſeine Befehle an diejenigen ergehen lieſſe/ die es vertragen könten. Ich vor meine Perſon werde mir von ihm niemahlen etwas befehlen laſſen. Peter von Roſen kunte dieſe harte Pille nicht gleich verſchlucken, weswegen er in dieſe Worte ausbrach: Ich bin gleichwohl Groß-Cämmerer, und werde in des Königs Cammer dergleichen Hochmüthige ſchon zum Gehorſam zu bringen wiſſen. Hier würde es nun freylich zwiſchen beyden zu einem verdrießlichen Handel gekommen ſeyn, wann ſich der König nicht dazwiſchen gelegt, und Friede gemacht hätte. Es hielt zwar im Anfang hart damit; allein der König verſprach ihnen, daß er bey ſeiner Zurückkunfft ihren Handel unterſuchen, und Recht wiederfahren laſſen wolle. Beyde gaben ſich demnach biß dahin zu frieden. Als ſie aber mit dem König nach Prag zurück kamen, wurde eine Sache von groſſer Folge aus dieſem Handel. Alle Böhmiſche Magnaten hielten es mit Peter von Roſen, abſonderlich aber ſeine gantze Freundſchafft, welche ſehr anſehnlich und mächtig war. Hingegen hielte es der gantze Schleſiſche Adel mit dem Hertzog von Oppeln, Balcko. Endlich

kam es nicht ſo wohl auf den Streit des Groß-Cåmmerers, und des Hertzogs von Oppeln, ſondern mehr auf den Vorrang der Böhmiſchen und Schleßiſchen Groſſen an. Der König gab ſeinem Groß-Cåmmerer und dem Hertzog Freyheit, dieſe Sache in ſeiner Gegenwart rechtlich auszuführen, und entſchiede endlich dieſelbe zu dem gröſten Mißvergnügen der Schleſier und zum Vortheil des Böhmiſchen Adels. Citati. Friedrich Wilhelm von Sommersberg de Sileſiacarum rerum Script. Dubravius in Hiſt. Bohem. Curæi Schleſiſche Chronick ꝛc. ꝛc.

In Dännemarck merckte der Graf Gerard, was der Printz Erich mit ſeinen Trouppen im Sinn hatte, weswegen er als ein alter verſuchter Soldat ſich keineswegs hinters Liecht führen ließ, ſondern den Printzen bey Tafeta angriff, und ihn, nachdem er ſeine Trouppen in die Flucht geſchlagen, gefangen bekam; worauf er ihn gefänglich nach Segeberg führte, allwo er 3. gantzer Jahr ſcharff verwachet, hernach aber, als ſein Bruder Waldemar auf den Königlichen Thron gelangte, wieder in Freyheit geſetzt wurde. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan.

A. C. 1338. Lieſſen bey dem Kayſer Ludewig vor den gefangenen Printzen Erich viele Vorbitten ein, daß er ſich ſeiner annehmen, und den Grafen Gerard dahin bewegen möge, daß er den Printzen wieder auf freyen Fuß ſtelle; allein der Graf Gerard war bey allen Vorſtellungen des Kayſers unerbittlich, dieweil er dem Printzen Waldemar verſprochen hatte, daß er ohne ſeinen

Vor-

Vorbewuſt den Erich nicht loß laſſen wolle. Citati.

In dieſem Jahr kamen entſetzlich viel Heuſchrecken nach Teutſchland, welche abſonderlich in dem Königreich Böhmen ſehr groſſen Schaden thaten, allwo ſich ihr Lager auf 7. teutſche Meilen erſtreckte. Die Länge deſſelben aber war ſo groß, daß man mit dem allerſchnelliſten Roß in einem Tag nicht ſo weit reiten kunte. Ein jedes von dieſem Ungezieffer hatte 6. Flügel, und die Zähne glänꜩten, wie Edelgeſteine. Sie flogen ſo dick in der Lufft, daß ſie, wie die Wolcken, die Sonne verdunckelten. Ihren Vortrab ſchickten ſie allemahl einen Tag voraus, welcher für das Heer gleichſam muſte Quartier machen, und den Ort ausſehen, wo ſie ſich lagern ſolten. Sie waren gleichſam in Regimenter vertheilt, erhebten ſich mit der Sonnen Aufgang, und lieſſen nm 9. Uhr ſich nieder. Dieſer ihr Einfall geſchahe 4. Jahr nach einander, biß endlich in dieſem Jahr die Störche, Raben, Geyer und Elſtern kamen, und den gröſten Theil davon wegfraſſen; die übrigen aber im Schnee erſtickten. Hiervon ſeynd dieſe alte Verſe zu mercken:

M. tria X, tria C, poſt octo venere cicadæ,
Quas nive mox trucæ proſtravit lux altera Lucæ.

Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Hagecius in ſeiner Böhmiſchen Chronick. Dubravius in Hiſt. Bohem.

A. C. 1339. War der König in Schweden Magnus, welcher ſich mit den Schwediſchen Reichs-Ständen wieder verglichen, nachdem er

die Inſul Schonen bekommen hatte, dahin bedacht, auch das gantze Königreich Dännemarck unter ſeine Botmäßigkeit zu bringen, weswegen er eine Geſandſchafft an den Pabſt Benedictum XII. ergehen, und ihn erſuchen ließ, ihm zur Eroberung des beſagten Königreichs hülffliche Hand zu leiſten, wozu ſich aber der Pabſt durchaus nicht verſtehen wolte. Es beſchwehrte demnach dieſer König die Einwohner in Schonen mit ſehr groſſen Anlagen, und hetzte den Fürſten von Schleßwig Waldemar auf, um anderwärts das Däniſche Reich anzugreiffen, mit dem Verſprechen, daß er ihm getreulich Hülff leiſten wolle. Allein die Dänen, welche bereits an der Hollſteiniſchen Regierung einen Eckel hatten, wendeten ſich zu dem Printzen Waldemar, des Königs Chriſtophs jüngſten Sohn, einem Herren von ſehr guter Hoffnung, welcher von GOtt an dem Kayſerlichen Hof zur Cron war aufbehalten worden. Dieſen ermahnten die Däniſchen Reichs-Stände ernſtlich, er ſolte ſich durch Hülff ſeiner Freunde in Teutſchland bemühen, nach Dännemarck zu kommen, allwo alles bereit ſey, ihn als König zu empfangen, und auf den Vätterlichen Thron zu ſetzen. Loccenius in Hiſt. Suec. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. &c.

A. C. 1340. Hatte ſich in Dännemarck der Graf Gerhard überall ſo verhaßt gemacht, daß man endlich beſchloß, ihn, es koſte was es wolle, aus dem Weg zu raumen. Hierzu lieſſe ſich Nicolaus Noreiſius, ein Mann von gutem Geſchlecht und tapffern Muth gebrauchen, und wolte lieber ehrlich ſterben, als dieſen Tyrannen länger

ger erdulten. Er kam demnach in der Nacht mit 47. Reutern nach Randershauß, allwo ſich der Graf Gerhard eben damahlen befand, und drunge, als ihn keine Wacht gewahr wurde, mit einigen Wenigen in ſein Hauß und Cammer, allwo er ihm nebſt ſeinem Cämmerer und Prieſter, ohne auf ſein Bitten und Flehen einige Acht zu haben, das Haupt von den Schultern hieb, indem er darvor hielte, daß Dännemarck, ſo lang Gerhard lebe, nicht glücklich ſeyn könne. Nach verrichteter Mordthat zog er mit den Seinigen wieder ab, und kam glücklich aus der Stadt und über den Fluß, wobey er nicht mehr, als einen eintzigen Mann vermißte. Als dieſe Begebenheit denen Söhnen des Grafens Gerhards, welche mit einiger Mannſchafft an einen andern Ort waren ausgeſchickt worden, zu Ohren kam, kehrten ſie mit der gröſten Beſtürtzung voller Forcht und Schröcken eilends wieder nach Hollſtein zurück, und begruben die Vätterliche Leiche zu Itzeho bey ſeinen Vorfahren. Von andern wird es alſo erzehlet, es habe ihn ein reicher Jütländiſcher Edelmann, Nahmens Nils Jepſen, welcher aus Verdruß, daß er ihn vor ſeinen Herrn erkennen ſolte, mit ungefehr 60. Mann den 21ten Martii unter dem Schein, als wann er die Gräffliche Garde ablöſen wolte, auf ſeinem Bett überfallen, und nebſt ſeinem Cappellan und einem von Adel, Nahmens Heinrich von Vittinghofen, ermordet. Er hinterließ von ſeiner Gemahlin Helena, einer Tochter des Hertzogs von Sachſen-Lauenburg Joannis III. einen Sohn, Nahmens Henricus, welcher den Zunahmen des Eiſernen

bekam,

bekam, und ſeine erſte Sorge ſeyn ließ, den Todt ſeines Vatters zu rächen; wie er dann noch in eben dieſem Jahr den 1. November den Mörder gefangen bekam, und bald darauf viertheilen, die vier Theil aber auf vier Räder legen ließ. Auſſer dieſem Henrico hatte der Graf Gerhard noch 2. Söhne, Nicolaum und Joannem. Spangenbergs Schaumburgiſche Chronick. Huitfelds Däniſche Chronick. Meurſius. Kranzius. Pontanus. Beringius. &c.

Indem es alſo vor die Hollſteiner in Dännemarck ſehr übel ausſahe, beſatzten ſie, auſſer denen Däniſchen Feſtungen, die ſie in Händen hatten, auch das Caſtell Lundenis an dem Fluß Schern, worauf Nils oder Nicolaus, der damahlen noch lebte, als er davon Nachricht erhielte, einen Hauffen Volcks zuſammen zog, womit er die Hollſteiner ſchlug und aus dem Caſtell heraus jagte, auch die angelegte Feſtungs-Wercker ſchleiffte. Hierauf begab er ſich unverzüglich nach Scanderberg, welches er belagerte, und wegen des tapffern Widerſtands der Belagerten die Stadt durch Hunger zur Ubergab zu zwingen ſuchte; allein die Einwohner lieſſen Gerhards Söhne um einen ſchleunigen Entſatz erſuchen, widrigen Falls ſie ſich ſonſten würden ergeben müſſen. Auf dieſe Nachricht brachten des ermordeten Graf Gerhards Söhne eilends einige Trouppen zuſammen, und zogen damit nach Dännemarck, allwo ihnen Nicolaus vor der Feſtung eine Schlacht lieferte. In dieſer Schlacht ſoll er auf dem ſo genannten Mauberg ſein Leben verlohren haben. Alſo wäre es falſch, wann andere ſagen, er wäre, wie

wie wir ſchon gemeldt, von dem Grafen Henrico gefangen, und geviertheilet worden. Nach dieſer Feld-Schlacht verlohren die Hollſteiner den Muth, und getraueten ſich nicht, die Feſtungen, die ſie in Dännemarck hatten, zu behalten. Dieſem Exempel folgten auch die Seeländer, welche gleichfalls zu den Waffen griffen. Als dieſes des Graf Gerards anderer Sohn vernommen, ſuchte er denſelben beyzuſpringen; daher es ſich zutrug, daß, indem die Parthëyen beſchäfftiget waren, die Sachen gütlich beyzulegen, zwiſchen den Dänen und Hollſteinern ein groſſes Mißverſtändnus entſtunde, welches dergeſtalt überhand nahm, daß man endlich auf beyden Seiten zu den Waffen griff, wobey ein fürnehmer Däne von den Hollſteinern um das Leben gebracht wurde. Dieſes brachte die Dänen in ſolche Wuth, daß ſie bey 300. Hollſteiner niederhieben, worauf die übrigen die Flucht nahmen, und ihr Glück, welches ihnen die Hände verſagt hatten, in den Füſſen ſuchten. Nachdem nun der Graf Heinrich diejenigen Plätze, welche er noch inne hatte, ſo viel es die Zeit zuließ, mit allem nöthigen verſorget, kehrte er wieder nach Hollſtein zurück, und hat von derſelben Zeit an auch nichts glückliches in Seeland ausgerichtet. Citati.

Es gieng allbereits nunmehro in das ſiebende Jahr, daß das Königreich Dännemarck voller innerlichen Unruhe geweſen, und von keinem König war regieret worden; als der Prinz Waldemar, der älteſte von denen übrig gebliebenen Söhnen des Königs Chriſtophs, welcher ſich gantzer 12. Jahr an dem Kayſerlichen Hof aufgehalten

halten hatte, um in denen zur Regierung des Reichs nöthigen Lehren unterrichtet zu werden, mit Hülff des Kayſers eine Verſammlung nach Spandau berufſte, in welcher der Marggraf Ludewig von Brandenburg und Barnimus von Pommern mit dem Hertzog Waldemar von Schleßwig, ingleichen die Grafen von Hollſtein, Heinrich, Nicolaus und Joannes ſich miteinander dahin verglichen, daß erſtlich Otto, Waldemars Bruder, der Gefangenſchafft entlaſſen, und ſeinem Schwager, dem Marggrafen Ludewig von Brandenburg, oder dem König, ſeinem Bruder übergeben werden ſolte, jedoch mit dieſer Bedingung, daß er auf ewig auf alle Anſprüche an das Königreich Verzicht thun, daß der Hertzog von Schleßwig ſeine Schweſter an den neuen König vermählen, und zum Heyraths-Gut 24000. Marck feines Silbers, welches von denjenigen 100000. Marck, wovor Dännemarck und Finnland verpfändet waren, abzuziehen wäre, mitgeben ſolte: jedoch ſolten Aalburg und andere Länder, nicht darunter begriffen ſeyn. Was weiter damahlen zu Spandau beſchloſſen worden, iſt zu weitläuffig, allhier zu erzehlen; vor welches alles in Anſehung des Königs ſein Schwager, der Marggraf Ludewig von Brandenburg, der Hertzog Barnimus von Pommern, der Graf Ulrich von Lindau, der Graf Günther von Schwartzburg, und der Fürſt Albert von Mecklenburg auf Seiten des Waldemars; von Schleßwig aber Hertzog Albert von Sachſen, Heinrich, Nicolaus und Joannes, Grafen von Hollſtein, Philipp von Schaumburg, Conrad von Oldenburg und 4.

Com-

Commandanten der Caſtelle in Dännemarck die Bürgſchafft geleiſtet. Citati. Meſſenii Scand. illuſtr.

A.C. 1341. Entſtanden wegen eines gewiſſen Mißverſtändnuſſes aus dem geſchloſſenen Vergleich, abſonderlich wegen des Caſtels Callenburg zwiſchen dem König und dem Grafen Joanne neue Unruhen, welche den König Waldemar dahin brachten, daß er die Stadt belagerte; allein er wurde, indem er nicht wohl auf ſeiner Hut ſtande, von dem Grafen Joanne durch Hülffe der Belagerten, welche einen ſtarcken Ausfall thaten, und ſeine Trouppen in Unordnung brachten, von dem Ort weg geſchlagen / worauf endlich dieſer Streit durch unpartheyiſche Schieds-Männer gar bald geſchlichtet wurde. Citati.

Um dieſe Zeit gieng zur gröſten Betrübnus des Königs Waldemars ſeine Baaſe Margaretha, des Schwediſchen Königs Birgers hinterlaſſene Wittib in einem ſchlechten Zuſtand mit Todt ab, und wurde zu Ringſtadt bey ihrem Gemahl beygeſetz. Citati. Loccenius.

In Liefland legte der Heer-Meiſter, Eberhard von Monheim, nachdem er 14. Jahr wohl und löblich regieret, und ſowohl ſeinem Land, als Ordens-Brüdern überall Ruh und Frieden verſchafft hatte, das Heer-Meiſters Schwerdt nieder, und begab ſich nach Cölln am Rhein, allwo er ſich an der Stelle eines Commenthurs von St. Catharina begnügen ließ. Er hat die Litthauer nicht allein in einem blutigen Treffen bezwungen, ſondern auch die Samogitier dergeſtalt gezüchtiget, daß ſie ſich zum Frieden bequemen müſſen, welche

ſei-

ſeine Tapfferkeit auch die Ruſſen empfunden haben. Nachdem er ſich nun alſo ſeiner Heer-Meiſter Würde begeben hatte, waren die Stände darauf bedacht, ſolche vacante wichtige Stelle wieder zu beſetzen, und erwählten Burcharden von Dreylewe, welcher ſeine Regierung mit Erbauung der Schlöſſer Marienburg und Frauenberg anfienge. Die Ruſſen ſuchten zwar ſolches zu verhindern; allein ſie wurden mit blutigen Köpffen abgewieſen, und noch dazu in ihrem eigenen Land überfallen. Cromerus in Hiſt. Polon. Staravolſcius. Kelchens Theatrum Livoniæ. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden. Hartnaccii Liefländiſche Geſchichte. Zeileri Beſchreibung Lieflands. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus & alii.

A. C. 1342. Fiengen endlich die Dänen an, nach ſo vielen ausgeſtandenen Unruhen und Ungemach wieder friſchen Muth zu ſchöpffen, und ſich nach und nach von der beſchwerlichen Herrſchafft der Hollſteiner vollkommen frey zu machen; wiewohl es nicht ohne Blut-vergieſſen und einen ſehr hitzigen Scharmützel zwiſchen beyden Partheyen abgieng, wobey die Dänen den Kürtzern zogen; doch dieſes wurde wider alles Vermuthen gar bald geſchlichtet. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. &c.

In dem Königreich Böhmen erlitte zu dieſer Zeit die Königliche Reſidentz-Stadt Prag einen ſehr groſſen Schaden, indem der Fluß Muldau alles überſchwemmete, und mehr / als 2. Drittheile von der Brücken vor der Stadt hinwegriß, wodurch die Einwohner der Stadt in einen

be-

beſchwerlichen Stand geſetzt wurden, und lange Zeit eine Brucken über den Fluß entbehren muſten, biß endlich nachgehends der König Carl eine ſteinerne Brucken über die Muldau bauen ließ, welche ein vortreffliches Werck und biß jetzo in einem vollkommenen Stand iſt. Bohuslaus Balbinus in Epit. rerum Bohem. & Miſcellan. Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick. Joachim Curæi Schleſiſche Chronick. Stranski &c.

A.C. 1343. Plagten die Fremden Seeland ungemein ſehr, und verbrannten Coagum, ſo, daß die Dänen und Hollſteiner auch daſelbſt wider einander die Waffen ergrieffen, wobey die letztern abermahl den Sieg davon trugen, welches die Dänen dergeſtalt verdroß, daß ſie die Hollſteiner voller Wuth überfielen, und derſelben bey 300. Mann todt ſchlugen. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. Beringii Florus Dan.

Zur ſelbigen Zeit war an dem Hof des Königs Waldemars in Dännemarck eine ſehr groſſe Freude zu ſpühren, welche man überall durch allerhand angeſtellte Luſtbarkeiten zu erkennen gab, dieweil ſeine Gemahlin, die Königin Hedwig, einen Printzen glücklich zur Welt brachte, welchen der König Chriſtoph nennen, und deßwegen allerhand Luſt- und Ritter-Spiele anſtellen ließ. Citati. Huitfeld. Kranzius &c.

In dieſem Jahr ſchloß der König in Schweden, Magnus Schmeck einen ſchrifftlichen Vertrag mit dem König in Dännemarck Waldemar, vermöge dieſer Schonen, Bleckingen, Lyſter, Awen und Halland an die Cron Schweden abtratt, daß alſo in dem Sund die Gräntze zwiſchen

Schweden und Dännemarck geſetzt wurde. Hierauf unternahm der König in Schweden einen unglücklichen und unnöthigen Feld-Zug wider die Ruſſen, welche ihn aber dergeſtalt in die Enge trieben, daß er genöthiget wurde, ihnen ein Stuck von Carelien abzutretten. Damit nun die Reichs-Stände den König zu einer beſſern Regierung bewegen, oder vielmehr einen andern König überkommen möchten, ſo ſchritten ſie aus Forcht, GOtt möchte das Land wegen der Laſter des Königs ſtraffen, zu folgendem Mittel. Es hatte Magnus mit ſeiner Gemahlin Blanca 2. Söhne erzeuget, Ericum und Haquinum, von dieſen machten ſie den älteſten zum König in Schweden und Gothland; den jüngern aber zum König in Norwegen. Dieſes ließ ſich der Vatter im Anfang gar wohl gefallen; bald hernach aber kam er auf gantz andere Gedancken, und wolte nicht, daß ſein Sohn Erich ein König, ſondern nur ein Hertzog genennet werden ſolte. Er verordnete auch einen andern Verwalter des Reichs, dem er einige Trouppen übergab, und ihn wider ſeinen Sohn Erich verhetzte. Dieſer aber hatte die Landes-Herren zu Freunden, mit deren Hülff er ſeinen Gegen-Part aus dem Feld ſchlug, und ihn zwang, daß er nach Schonen fliehen muſte. Loccenius in Hiſt. Suec. Meſſenii Scand. illuſtr. Anonymi Beſchreibung des Königreichs Schweden ꝛc. ꝛc.

A. C. 1344. Erregten die Bauren in Liefland, welche unter der teutſchen Herrſchafft in einer unbeſchreiblichen Sclaverey ſtacken, einen grauſamen Aufſtand, und ſchlugen alles todt, was

was nur einem Teutſchen ähnlich ſahe; dergleichen Trauer-Spiel auch mit denen Dänen vorgenommen wurde. Den Anfang machten die Harriſchen Bauren, welche in der St. Georgen-Nacht bey 2000. Teutſche mann- und weiblichen Geſchlechts grauſamer Weiß tödteten. Sie wählten Könige und Fürſten unter ſich, und belagerten den Däniſchen Stadthalter in der Stadt Reval. Die Wyckiſchen Bauren belagerten den Biſchoff von Habſel, und die von Oeſel den Ordens-Voigt mit ſeinem gantzen Convent, welchen Ort ſie nach einem kurtzen Widerſtand mit Accord eroberten, ſolchen Accord aber nicht hielten, ſondern bemeldten Ordens-Voigt mit allen ſeinen Leuten erſchlugen. Dem Teutſchen Ordens-Meiſter, der im Anzug war, Reval zu entſetzen, begegneten ſie zwar friedlich, und lieſſen ihm ſagen, daß ſie allein des Ordens-Meiſters und nicht der Edelleuthe Unterthanen ſeyn wolten. Allein der Ordens-Meiſter, der ſchon allzuſehr über ſie erbittert war, gab ihnen kein Gehör, ſondern ließ die Abgeordnete unverzüglich niederſäbeln, und entſetzte Reval, wobey über 20000. Bauren auf dem Platz blieben. Darauf griffe er auch die Wyckiſchen Bauren, und die auf der Inſul Oeſel an, von welchen letztern er bey 9000. erſchlug, und ſie insgeſamt dahin brachte, daß ſie zum Creutz kriechen muſten. Gleichwie aber das Feuer der Rebellion ſelten auf einmahl recht gedämpffet wird, ſondern noch immer unter der Aſchen fortglimmet; alſo gieng es hier auch, indem die Jerwiſchen und Dorpatiſchen Eſthen die benachbarte Ruſſen nicht allein um Hülff anrufften, ſondern auch einen Anſchlag

ſchlag auf die Feſtung Fehlin machten, wozu ihnen folgendes zur Kriegs-Liſt dienen ſolte. Dann weil die Bauren aus unterſchiedenen Kreyſen ihre Korn-Zehenden daſelbſt einliefferen muſten, ſo beredeten ſich alle zugleich an St. Thomas-Tag, nach Fehlin zu kommen, und an ſtatt des Korns bewaffnete Männer in die Säcke zu ſtecken, welche die Beſatzung unvermuthet ermorden ſolten. Jedoch ein altes Weib, deren Sohn auch mit in dieſem Bündnus war, beſorgte, es möchte mit demſelben übel ablauffen, weswegen ſie ſolche Verrätherey entdeckte, mit dem Beding, daß man ihrem Sohn nichts am Leben thun ſolte, und daher wolte ſie an den Sack, worinnen ihr Sohn ſtecken werde, ein gewiſſes Band zum Kenn-Zeichen binden. Als nun die beſtimmte Zeit und der Tag herannahete, fuhren die Bauren viel ſolche vermeynte Korn-Säcke nach dem Schloß, welche alle hinein gelaſſen; aber hernach die Thore zugeſchloſſen, und alle mit einander, des alten Weibs Sohn ausgenommen, jämmerlich ermordet wurden. Nach derſelben Zeit hat man allen Bauren dieſer Creyſe auf gedachten merckwürdigen Abend eine gewiſſe Schatzung zu entrichten aufgelegt, und dieſes iſt der eigentliche Anfang derjenigen Dienſtbarkeit, in welcher ſich die Liefländiſchen Bauern noch auf den heutigen Tag befinden. Alſo wurde denen unruhigen Bauren ein Gebiß eingelegt, und wiewohl man ſich eben nicht groß zu verwundern, daß die Bauern den harten Drangſaalen endlich überdrüßig geworden; ſo iſt doch in den nachfolgenden Zeiten das Joch der Armuth noch unerträglicher gemacht

wor-

worden. Hennings und Ruſſow Liefländiſche Chronick. Theatrum Livonicum. Von Ceumers Theatrum Livoniæ. Kelchens Liefländiſche Hiſtorie. Zeileri Livonia. Hartnaccii Liefländiſche Geſchichte. Jägers Europæiſcher Hiſtoricus &c. &c.

In Dännemarck löſte der König Waldemar zu dieſer Zeit auch Souburg von denen Grafen von Hollſtein wieder ein, und bekam Callenburg von Ingebürge, des Canuti Porſii hinterlaſſenen Wittib wieder, wobey ſie gleichwohl beyde Hertzogthümer von Halland behielte, welches der König Waldemar ſehr übel aufnahm, weil dieſelben niemahlen an Schweden waren verpfändet geweſen, ſondern nur in Beſitz gegeben worden. Hierauf nahm Waldemar Oſt-Frießland hinweg, dieweil die Oſt-Frießländer in 14. Jahren keine Schatzung erlegt hatten. Er belagerte auch Neuſtadt in Seeland, weil es die Hollſteiner nicht abtretten wolten, ſondern vorſchützten, es ſey ihr Eigenthum; Jedoch vergliche er ſich endlich mit ihnen, und zog darauf von dannen wieder ab. Meurſius & Pontanus in Hiſt. Dan. &c.

A. C. 1345. Handelte der König Waldemar ſowohl mit den Rittern von dem Teutſchen Orden, welche in Dännemarck waren, wegen ihrer Anſprüche auf Narva, als auch mit Waldemar, dem Hertzog von Süd-Dännemarck, welcher dem König und der Königin eine ewige Treue ſchwur. Zu dieſer Zeit verwüſteten die Hollſteiner, inſonderheit die, ſo des Grafens Joannis Parthey hielten, Seeland, Ringſtädt, und un-

unterſchiedene andere Plätze; hingegen eroberten die Dänen die Feſtungen Neſtwed, Gunders-lebholm und Paderborn. Citati. Beringii Florus Dan.

A.C. 1346. Ließ der König Waldemar den Hollſteinern andeuten, daß er Laland wieder an ſich löſen wolte, worüber zwar ein Streit entſtund, der aber doch alsbald durch den Schwediſchen König Magnum wieder beygelegt wurde, und zwar unter der Bedingung, daß gantz Laland wieder an den König Waldemar abgetretten, ingleichem 8000. Marck Silber an den Grafen Joannem bezahlt werden ſolten. Hierauf zog der König Waldemar mit ſeiner Armee nach Vortingborg, und nahm daſſelbe ein. Damahlen befließſe er ſich der Gottesforcht, ordnete den Kirchen-Dienſt in Eſthland an, und brachte die Kirche zu U. L. Frauen zu Reval, welche von ſeinen Vorfahren zu bauen angefangen worden, vollends zum Stand, und verſahe ſie mit reichen Einkünfften. Hiernächſt ſtellte er wider die Heydniſchen Völcker einen Creutz-Zug an, und zog nach Litthauen und Preuſſen; dabey ſich auch ſein Bruder Otto, welcher nunmehro in den Teutſchen Orden war aufgenommen worden, nebſt dem Hertzog von Sachſen, Erich, und anderen befanden. Als er auf den Preußiſchen Gräntzen angelanget war, machte er mit den Heyden ein Bündnuß, und zog nach Liefland; wie er dann auch Eſthland an die Teutſchen Ordens-Ritter vor 80000. Marck feines Silbers verkauffte. Weil er ſeine Luſt wider die Heyden noch nicht gäntzlich gebüſſet hatte, ſo that er mit dem Hertzog von Sachſen Erich und an-

andern Edelleuten einen Zug nach dem heiligen Land. Als er nun zu dem heiligen Grab, worinnen unſer Heyland Chriſtus gelegen gekommen war, ließ er ſich in die Zahl der Ritter und Tempel Herren einſchreiben, welchem Exempel auch der Hertzog von Sachſen, Erich, und viele andere von der Reiſe-Geſellſchafft folgten. Citati.

In dieſem Jahr kam in Böhmen die Regierung mehrentheils auf den Printzen Carl, dieweil ſein Vatter, der König Joannes, ob er ſchon blind und mit einer Beſchwerung am Leib, die er ſich durch einen Fall vom Pferd zugezogen hatte, beladen war, vor ſeine Perſon aus allzu groſſer Luſt zum Krieg auſſerhalb ſeines Reichs herum zog. Nach ſeiner letzten Zuruckkunfft nach Prag begab er ſich nach Franckreich, um daſelbſt dem König in ſeinem Krieg wider die Engelländer beyzuſtehen. Dieſemnach wohnte er in dieſem Jahre den 26.ten Auguſt der Schlacht bey Creſſi mit bey, welche die Frantzoſen verlohren haben. Er ſtritte in derſelben ſehr tapffer, ließ ſein Pferd an den Zaum eines von ſeinen beſten Reutern binden, und rennete mit ſolcher Wuth unter die feindliche Armee hinein, daß er das Leben darüber einbüßte. Man hielte ihn vor einen Fürſten, der mehr böſe, als gute Eigenſchafften beſaß. Zuweilen war er gerecht; zuweilen aber wieder grauſam. Bald war er den Geiſtlichen ſehr gewogen, und ließ ihnen viele Gnaden-Bezeugungen wiederfahren; bald hernach aber begegnete er ihnen ſehr hart: den einen Tag war er mitleydig; den andern aber unbarmhertzig, alſo, daß man ſich nichts ſo verän-

derliches, als die Art ſeines Gemüths einbilden kan. Er hatte ſich dreymahl vermählet, die erſte Gemahlin war Eliſabeth, des Königs Wenceslai II. (IV.) in Böhmen Tochter, mit der er ſeinen Nachfolger, Carolum IV. und Joannem Henricum, Hertzoge zu Cärnthen, Wenceslaum, Hertzogen von Luxenburg, Margaretham, Hertzogs Henrici in Bayern, Judith oder Bonam, des Königs Joannis in Franckreich, und Annam, des Hertzogs Ottonis von Oeſterreich Gemahlin, gezeuget. Die andere Gemahlin war Eliſabeth, des Hertzogs Friderici Pulchri in Oeſterreich Tochter, welche aber noch vor dem Beylager ſtarb, und die dritte Beatrix, des Hertzogs von Bourbon Tochter, die einige Jahre nach vollzogenem Beylager gecrönet wurde, da ſie bereits einen Sohn, der Wenceslaus hieß, zur Welt gebracht hatte. Die Geſchicht-Schreiber dieſer Zeit bezeugen, daß gedachter Wenceslaus aus ſeiner Mutter Leib geſchnitten worden, ohne daß ſie hernach die geringſte Beſchwerlichkeit gehabt, ſondern noch unterſchiedene Kinder zur Welt gebracht hat. Aber wieder auf den König zu kommen, ſo iſt zu mercken, daß, auſſer ihm, noch viele Böhmiſche Magnaten in obbemeldter Schlacht geblieben, welche auch mit ihm zugleich in Luxenburg begraben worden. Kurtz vor dem Todt dieſes Königs wurde der Printz Carl von einigen Churfürſten zum Römiſchen König an ſtatt Ludewigs von Bayern erwählet, wie wir ſchon in unſerer Teutſchen Reichs-Hiſtorie ausführlich gemeldet haben. Wenceslai Hagecii Böhmiſche Chronick. Dubravius

vius in Hiſt. Bohem. Albertus Argentin. Balbini Epit. rer. Bohem.

A. C. 1347. Gelangte der König Carolus IV. in Böhmen zur Regierung, und wurde nebſt ſeiner Gemahlin Blanca mit groſſen Cæremonien gecrönet, worauf er alſobald mit Genehmhaltung der Regierung zu Prag mit Erbauung der Neu-Stadt den Anfang machte, und ſtifftete in der Alt-Stadt eine hohe Schule nach Art der zu Pariß, welche er mit vielen Vor-Rechten und Freyheiten, die von Zeit zu Zeit durch die Päbſte beſtättiget worden, begnadigte. Er dotirte auch 4. Collegia vor die 4. Facultæten, wozu hernach von den Kayſern und privatis noch mehrere hinzu gethan worden. Es wurden auch die Studenten in 4. Nationen, die Böhmiſche, Polniſche, Bayriſche und Sächſiſche getheilet, von denen eine jede eine Stimme in Erwählung eines Rectoris Magnifici hatte. Als aber Wenceslaus denen Böhmen allein 3, und den übrigen insgeſamt nur eine Stimme beylegte, zogen alle frembde Studenten, deren über 40000. waren, weg, wodurch hernach in Teutſchland die Univerſitæten zu Leipzig, Wittenberg und Ingolſtadt und in Pohlen die Craccauiſche erwachſen. Die Regierung dieſes Carls ſchien von allen Seiten glücklich zu ſeyn; allein der Anfang dieſes Glücks wurde durch den Todt ſeiner Gemahlin Blancæ gewaltig unterbrochen, welcher noch in eben dieſem Jahr erfolgte. Er erſetzte zwar dieſen Verluſt kurtz darauf mit der Vermählung der Printzeßin Annæ, des Pfaltz-Grafens Rudolphs am Rhein eintzige Tochter; allein dieſe Ehe war nicht ſo glücklich,

als die erſtere, indem dieſe Fürſtin gleich nach ihrer erſten Niederkunfft nebſt dem Kind ſtarb. Dubravius in Hiſt. Bohem. Rädels Beſchreibung der Stadt Prag. Albertus Argent. Carolus in vita ſua. Pere Anshelme in Hiſt. Genealog. de la Maiſon Royale de France. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a. Chronic. Aulæ Regiæ.

In Liefland wurde Goßwin von Erck zu dieſer Zeit Heermeiſter, und der Großmeiſter von Preuſſen kauffte von dem König Waldemaro III. und ſeinem Bruder Ottone den Diſtrict Harren und Wirland, nebſt denen drey Städten und Schöſſern, Reval, Narva und Weſenberg, ſamt allen Dependentien vor 19000. Marck Löthgen Silbers; damit nun dieſe entlegene Provintz getreu verbleiben möchte, ertheilte ihr 50. Jahr hernach der Großmeiſter in Preuſſen, Conrad von Jüngingen, denen von Adel in Harringen und Wirlande, abſonderlich in Liefland ſehr herrliche Freyheiten, nemlich daß die Töchter, ſowohl als die Söhne, nicht allein die bewegliche, ſondern auch die unbewegliche und liegende Güter, Dörffer, Höfe und Schlöſſer biß ins fünffte Glied wider alle Lehn-Rechte erben ſolten. Ferner hat ein jeder Edelmann auf ſeinem Hof und Gut Macht gehabt, einen Todtſchläger zu begnadigen, oder auch richten zu laſſen, da dann geſchehen, daß mancher Edelmann, der weder Gewiſſen noch Verſtand hatte, nach eigenem Gutdüncken verfuhre, und dadurch Himmelſchreyende Sünden auf das Land brachte, und damit bekamen die Hohen und die von Adel Macht und Gewalt; die arme Unterthanen und

Bauern

Bauern aber muſten herhalten. Dann wann ihnen die Eltern ſturben, nahme man den Kindern alles, und muſten noch dazu Leibeigene verbleiben. Ceumeri Theatrum Livon. Kelchens Lieflåndiſche Hiſtorie. Anonymi Beſchreibung des Kônigreichs Schweden. Hartnaccii Lieflåndiſche Geſchichte. Jågers Europåiſcher Hiſtoricus &c.

In Dånnemarck langte der Kônig von ſeinem Zug in das heilige Land wieder an, und lôßte das verſetzte Rensburg gegen behôrige Bezahlung wieder ein. Kurtz zuvor aber wurde ihm eine Tochter, Nahmens Ingeburg, zur Welt gebohren. Er bekam auch viele Caſtelle in Seeland und Nicôping in Falſter nebſt unterſchiedenen in Dånnemarck wieder, wodurch die Einkůnffte ſeines Kônigreichs um ein groſſes verbeſſert wurden. Pontanus & Meurſius in Hiſtor. Dan. Huitfeld &c.

A. C. 1348. Belagerte der Kônig in Dånnemarck Scultenes in Seeland, welches er aber nach einem groſſen Verluſt gleichwohl wieder verlaſſen muſte, indem die Peſt daſelbſt ſo ſehr wůtete, daß gantz Dånnemarck bey nah von allem Volck entblôßt wurde, ungebauet liegen blieb, und die gewôhnliche Fahrt nach Grônland zu des Reichs groſſem Schaden unterbleiben muſte. Citati.

In Bôhmen war des Kônigs Caroli fůrnehmſte Sorge, ſein Konigreich wieder in Flor zu bringen, und deſſen Wohlfahrt auf allerhand Weiß zu befôrdern. Unter anderm ließ er auch, weil kein Wein-Wachs in Bôhmen war, von denen aus Franckreich und Oeſterreich ůberbrachten

ten Weinſtöcken Weinberge anlegen. Ferner ließ er an unterſchiedenen bequehmen Oertern groſſe Teiche ausgraben, Wälder ausrotten, das Land umpflügen, Ertz- und Stein-Brüche ſuchen, u. ſ. w. und endlich führte er eine gantz andere Lebens-Art in Böhmen ein, als vorher daſelbſt gebräuchlich geweſen. Die Groſſen wurden durch ſein Exempel aufgemuntert, daß ſie demſelben nachfolgten, daher in wenig Jahren in gantz Böhmen kein Stücklein Land zu finden war, welches nicht einigen Nutzen gebracht hätte. Dubravius in Hiſt. Bohem. Hagecii Böhmiſche Chronick. Balbini Epitome rerum Bohem. Miſcell. Hiſt Regni Bohem. &c.

A. C. 1349. Erklärte ſich der König Waldemar von Dännemarck zu Ringſtadt, daß er viel Däniſche Schlöſſer von den Hollſteinern frey gekaufft, wozu er 300000. Marck Silber angewendet, und überdieß noch 10000. Marck aus ſeiner eigenen Caſſe zugeſetzt habe. Hierauf begehrte er von dem Schwediſchen König Magno die Wieder-Abtrettung von Schonen, und drohete demſelben, wann er ſich deſſen weigern würde, mit den Waffen; wozu es auch bey nahe gekommen wäre, wann ſolches nicht durch einen in Teutſchland entſtandenen Aufruhr wäre verhindert worden, indem ſich daſelbſt ein gewiſſer Betrüger, ſeiner Profeſſion nach ein Müller, vor den Marggrafen Waldemar von Brandenburg, der bereits vor 25. Jahren geſtorben war, ausgab. Inzwiſchen wurde ihm eine Tochter zur Welt gebohren, und Catharina genennet. Meurſius & Pon-

Pontanus in Hiſtoria Daniæ. Huitfelds Däniſche Chronick ꝛc. ꝛc.

A. C. 1350. Zog der König Waldemar nach Teutſchland, um ſeinem Schwager wider dieſen falſchen Waldemar beyzuſtehen, und als ſolches geſchehen, kehrte er wieder nach Dännemarck zurück, allwo er mit einem Printzen, gleichfalls Waldemar genannt, erfreuet wurde; allein er ſtarb gar bald darauf, und wurde zu Eſcon in dem Cloſter beygeſetzet. Citati.

In Liefland wuchs die Macht und der Reichthum der Ordens-Meiſter von Tag zu Tag, ſo daß ſie auch mit andern Benachbarten Krieg anfiengen. Abſonderlich aber fieng der Heermeiſter, Goßwin von Ercke, mit denen Vitebeckiſchen und Schmolenskiſchen Ruſſen einen Krieg an, welcher ſich auch zu deren groſſen Schaden endigte, indem er bey 10000. Ruſſen erſchlug, und Sieg-prangend nach Riga zurück kehrte. Kelchens Liefländiſche Hiſtorie. Hartnacci Liefländiſche Geſchichte. Zeileri Livonia. Theatrum Europæum. Jägers Europäiſcher Hiſtoricus &c.

Der achte Abſatz.

Geſchichte von den Königreichen Hungarn / Pohlen und Rußland, oder Moſcau.

Wir ſeynd in dem vorigen Theil unſeres guldenen Denck-Rings mit denen Polniſchen Geſchichten biß auf des Königs Wenceslai in Böhmen Erhebung auf den Pohlniſchen Thron und biß auf die

Abreiß des vorigen Königs Uladislai Loctici gekommen, welcher, nachdem er ſich von jedermann verlaſſen ſahe, ſich nach Rom begeben, und hernach ſeinen Auffenthalt einige Zeit in Büſchen und wüſten Plätzen genommen, um daſelbſt wegen aller Ungerechtigkeiten, die er in währender Regierung ausgeübt hatte, Buſſe zu thun. Die Ruſſen, welche einige Zeit durch Pohlen in die Länder, ſo ihnen am nechſten gelegen, allerhand Streiffereyen verübt hatten, muſten dieſes Reich, nachdem die Pohlniſche Unruhen geſtillet, und Wenceslaus gecrönt war wiederum verlaſſen. Nachdem nun alſo in Pohlen der Ruhe-Stand wieder hergeſtellet war, zog der neue König mit ſeiner Gemahlin Rixa, ſonſt auch Eliſabeth genannt, nach Böhmen, allwo er zu Prag ſeinen Auffenthalt nahm, und die Regierung von Pohlen ſeinen Stadhaltern überließ, welche gröſten Theils aus Böhmen oder Mähren waren. Dubravius in Hiſt. Bohem. Dlugoſſus iſt Hiſt. Polon.

A. C. 1301. Den 30.ten Auguſt gieng der König in Hungarn Andreas III. im 10.ten Jahr ſeiner Regierung aus Bekümmernus, weil die Boßheit und Aufruhr der Hungarn wider ihn immer gröſſer wurde, mit Todt ab, und wurde zu Ofen in des Evangeliſten Joannis Gottes-Hauß begraben. Es ware dieſer König Andreas der letzte von des heiligen Stephani Poſteritæt mannlichen Stammens, daß alſo dieſe Königliche Familie eben mit Ausgang des 13. und Eingang des 14.ten Sæculi ſich geendiget, gleichwie ſolche im Jahr tauſend mit dem erſten Sæculo ihren Anfang genom-

genommen. Merckwürdig iſt hierbey, daß gleichwie der König Andreas der III. als der letzte aus dem Königlichen Stephaniſchen Stammen, eine Gemahlin aus dem Hauß Oeſterreich jetziger Familie gehabt, alſo waren alle ſeine Nachfolger am Hungariſchen Reich biß auf den Kayſer Albertum II. entweder an Oeſterreichiſche Printzeßinnen vermählt, oder doch derſelben Nachkommen. Dann der folgende König Wenceslaus Bohemus, Otto Bavarus und Carolus Siculus hatten des Kayſers Rudolphi Töchter, der erſte und letzte, zu Müttern, der mittlere zur Gemahlin; Ludovicus, Carolus II. Sigismundus und ſeine Gemahlin Maria waren des Kayſers Rudolphi Ur- und Nach-Ur-Enckel. Alſo hat die Hungariſche Cron nach Abgang der Stephaniſchen gleich zu der Oeſterreichiſch-Rudolphiſchen Familie Luſt bekommen, biß ſie endlich an beſagten Kayſer Albertum II. und alſo völlig an das Durchlauchtigiſte Ertz-Hauß Oeſterreich gelanget. Catholiſcher *Paſſagier.*

Nachdem nun dieſer König todt war, wolte der Pabſt Carolum Robertum, den Königlichen Printzen von Neapolis und Sicilien (deſſen Ahn-Frau Maria des Hungariſchen Königs Ladislai IV. Schweſter geweſen) durchaus zum König haben, ſo aber dießmahl fehl ſchlug; doch iſt er nach Abgang zweyer Könige, Wenceslai und Ottonis, noch endlich zu ſolcher Crone gelanget. Damahlen fiel die Wahl der Hungariſchen Reichs-Stände auf Wenceslaum, den König von Pohlen und Böhmen; allein dieſer Fürſt, welcher bereits ein ziemliches Alter erreichet hatte,

und

und mehr die Ruhe, als die Vergröſſerung ſeiner Länder ſuchte, wieß die Abgeordneten von ſich ab, und zu ſeinem eintzigen Sohn, auch Wenceslaus genannt, welchen er mit ſeiner vorigen Gemahlin Britta erzeuget hatte, der auch von den Hungarn zu ihrem König angenommen, und zu Stuhlweiſſenburg gecrönt wurde. Citatus, Dlugoſſus. Florus Polonicus. Herbert de Fulſtein in Chron. Dubravius in Hiſt. Bohem. Bonfinius rer. Hungar. Decad. III.

Um dieſe Zeit waren die Lithauer die furchtbariſten Feinde der Polen, und thaten zuweilen unverſehens ſtarcke Einfälle in dieſes Reich, allwo ſie groſſe Beute machten, und ſich damit wieder nach ihrem Land begaben. Die Teutſchen Ritter, welche den Nahmen der Creutz-Träger führten, ſtunden gleichwohl insgemein auf ihrer Hut, und griffen die ſtreiffenden Lithauer zuweilen an, waren auch bißweilen ſo glücklich, die Beute nebſt den Gefangenen, welche ſie in die Sclaverey wegführten, wieder abzunehmen. Dlugoſſus Hiſt. Polon. Cromerus. Hartknoch. Kadlubko. &c.

A. C. 1302. Geſchahe die obbemeldte Crönung des jungen Wenceslai zu Stuhlweiſſenburg, wobey ſich aber eine groſſe innerliche Unruhe und gefährlich-ſcheinender Zwieſpalt ereignete, indem es die Hungariſche Magnaten theils mit ihm, theils mit obbemeldtem Carolo, die meiſten aber mit dem Hertzog Ottone von Bayrn, der hernach König worden, gehalten. Catholiſcher Paſſagier.

In

In Moſcau regierte Daniel, oder Danilow, ein Sohn des Alexanders, des andern Sohnes Michaels. Dieſer Daniel war der erſte, ſo Moſcau zu ſeiner Reſidentz erwählte, und zu der Haupt-Stadt ſeines Gebieths erklärte. Er machte ſich die damahligen Polniſchen Unruhen zu Nutz, fiel mit einer aus Ruſſen und Tartarn beſtehenden Armee in die Woywodſchafft Lublin, und brachte ſolche gröſten Theils unter ſeine Bottmäßigkeit. Hierauf brachte der König Wenceslaus von Pohlen und Böhmen, ſo bald nur ſein Reich einiger maſſen in Ruhe war, eine anſehnliche Armee wider Danilow zu Feld. Es kam alsdann zu einer hitzigen Schlacht, weil die Ruſſen, durch die Tartarn verſtärcket, ſehr ſtarck waren; doch behielte endlich Wenceslaus das Feld, und belagerte Lublin ohne Verzug, welches nebſt vielen ſich darinnen aufhaltenden fürnehmen Ruſſen in ſeine Hände fiel. Als nun der Groß-Hertzog in Lithauen Gedimin ſahe, daß die Ruſſen von dem König in Pohlen viel erlitten hatten, und die Tartarn eben nicht ſonderlich geneigt waren, ihnen Beyſtand zu leiſten, überzog er, nachdem er das Samojetiſche in der Eil erobert hatte, Vlodomir, den Hertzog von Volhinien, mit einer ſtarcken Armee, welchen er nicht allein beſiegte, ſondern auch die Stadt Vlodomir, die der Hertzog erbauet, und nach ſeinem Nahmen genennet hatte, eroberte. Dieſer gute Anfang machte dem Gedemin Hoffnung zu mehrern Eroberungen; wie er dann auch nach Verſtärckung ſeiner Armee in kurtzer Zeit Meiſter von Kiow wurde, welches man damahlen vor die Haupt-Stadt von gantz

Rußland hielte; ja er bemächtigte ſich auch des gröſten Theils von Rußland, Siberien und Volhinien. Dieſes machte ihn ſo trotzig, daß er ſich nicht ſcheuete, einige Polniſche Länder auszuplündern; allein der Polniſche Feld-Herr Caſimir fiel mit ſeinem Kriegs-Volck ſein Lager an, welches von Beute beſchwehret mehr Luſt zur Flucht, als zum fechten bezeugte. Er würde auch gantz gewiß bey Annäherung derer Polen gewichen ſeyn, wann er nicht in einer ſolchen Gegend von ihm wäre angegriffen worden, daß er nothwendig fechten muſte. Wann die Lithauer keine Beute bey ſich gehabt hätten, würden ſie nach aller Wahrſcheinlichkeit den Sieg erhalten haben; allein da ſich ein jeder mit dem Geraubten zu retten ſuchte, fiel es denen Pohlen nicht ſchwer, Gedimin zu ſchlagen. Gleichwohl war dieſer Sieg vor die Polen ſehr blutig, wobey Caſimir, weil er ſo wohl, als ein gemeiner Soldat fochte, als auch die Pflicht eines Feld-Herrns beobachtete, bey dem Ausgang des Treffens um das Leben kam. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Rer. Moſcov. Script.

Zur ſelbigen Zeit kam zwar der verjagte Polniſche König Uladislaus von Rom wieder zurück, und beſuchte heimlich unter verſtellter Kleidung ſeine Freunde in Pohlen, welche er bat, ſich ſeiner anzunehmen, damit er nicht zu ihrer eigenen Schande im Elend länger herum wandern dürffe; als er ſich aber von ihnen gäntzlich verlaſſen ſahe, und befürchten muſte, er möchte von des Wenceslai Parthey ertapt werden, indem ſie ihn überall aufſuchte, ſo getrauete er ſich nicht, länger in Pohlen zu bleiben, ſondern nahm ſeine Zuflucht

zu

zu Amadeo, dem Palatin zu Hungarn, welcher ihn mit groſſer Höfflichkeit empfieng, und ihm verſprach, daß er ihm bey Gelegenheit Volck und Geld ſchaffen, und ihn in ſein verlohrnes Königreich wieder einſetzen wolle; wie es dann dieſem Amadeo wegen ſeines groſſen Reichthums hierzu an Kräfften nicht fehlte. Nicht lang hernach zeigte ſich eine gute Gelegenheit, dieſem Verſprechen nachzukommen, indem Wenceslaus in Hungarn zu Behauptung ſeines Sohnes auf dem Hungariſchen Thron Krieg führen muſte, und ſein eignes Königreich wider ſeine Feinde nicht in genugſame Sicherheit geſtellet hatte. Dlugoſſus in Hiſt. regni Polon. Hartknoch. Cromerus. Kadlubko & alii.

A.C. 1303. Bekam der junge Wenceslaus in Hungarn immer mehr Feinde. Dann der Pabſt hatte ſich daſelbſt ſo viele Freunde gemacht, daß ihm die fürnehmſten Hungarn anhiengen, und ſich dem neuen König Wenceslao faſt niemand unterwarff, noch ihm einige Ehr erzeugte. Antonius Bonfinius de reb. Hung.

Dannenhero truge der alte König Wenceslaus vor ſeinen annoch jungen und einigen Sohn, der kaum das 14.te Jahr erreichet hatte, wegen der zur Aufruhr geneigten Hungariſchen Nation groſſe Sorge, und kam mit einer Armee in Ober-Hungarn. Als er nun zu Peſt angelanget war, ließ er ſeinen Sohn nebſt dem Sohn des Stadthalters von Ofen zu ſich kommen, und führte beyde nebſt der Crone des heiligen Stephani mit ſich nach Böhmen, allwo er Wenceslaum biß an ſein Ende bey ſich behielte. Als der Pabſt Bonifacius

ſolches erfuhr, ließ er die Hungarn durch ſeinen Legaten ernſtlich ermahnen, den Printzen Carl zu ihrem König zu erwählen. Auf dieſe Ermahnung bekam zwar der Legat von allen die beſten Worte, ſahe aber endlich gar wohl, daß es niemand mit Carl gut meyne, weswegen er nach vorher ausgeſprochenen Bann wider die Stadt Ofen, wieder nach dem Päbſtlichen Hof zurückkehrte. Dieſes Bann-Urtheil zoge eine groſſe Verwirrung nach ſich, da ſich einige Geiſtliche fanden, welche ſich von allen übrigen abſonderten/ und nicht allein den Pabſt mit allen ſeinen Anhängern in Bann thaten, ſondern auch dieſelben aus dem Land zu treiben ſuchten. Dieſe Zertheilung wurde von Tag zu Tagg öffer, und die Hungarn waren ſehr begierig, bald wieder einen neuen König zu haben, der ihnen nicht von dem Pabſt ſey vorgeſchlagen worden. Dann ſie befurchten, des Pabſts Nachfolger möchten aus der Aufdringung eines Königs ſich ein Recht anmaſſen, und denen Hungarn allezeit einen König nach der Päbſte Gefallen aufdringen. Citatus.

A..C 1304. Fiele der abgeſetzte Uladislaus, mit einer Armee, die er mit Hülff des Amadei zuſammen gebracht hatte, in Pohlen ein, eroberte das Schloß Pelziskai, und da er von einigen ſeiner Anhänger in Pohlen verſtärcket wurde, nahm er Lelow und andere Plätze ein, und nöthigte die umliegende Landſchafft, eine groſſe Contribution zu erlegen. Alſo bekam der Polniſche Wenceslaus mit Uladislao nicht nur alle Hände voll zu thun, ſondern er muſte auch täglich mit Gelaſſenheit anſehen, daß ſeine Polniſche Unterthanen von

ihm abwichen, und ſich zu Uladislao ſchlugen. Dlugoſſus Hiſt. Polon. Florus Polonicus. Herburt de Fulſtein in Chron. Dubravius Hiſt. Bohem. Albert. Kranzius & alii.

A.C. 1305. Hielte ſich der König in Pohlen Wenceslaus beſtändig zu Prag in Böhmen auf, allwo er von einer Kranckheit befallen, und in kurtzer Zeit, es ſey vor Alter oder Gifft, wie einige ſchreiben, von der Welt geriſſen wurde. Er ſtarb mit dem Ruhm eines ſo löblichen Regentens und frommen Fürſtens, daß man ihn der Canoniſation würdig ſchätzte. Nach ſeinem Todt maßte ſich der junge Wenceslaus des Tituls eines Königs in Pohlen an. Als nun Uladislaus ſolches gewahr wurde, bediente er ſich dieſer Gelegenheit, die Pohlen noch mehr gegen die Ausländer aufzuhetzen. Er brachte auch eine ſehr ſtarcke Armee ins Feld, um die Böhmen aus dem Königreich zu vertreiben; da hingegen der junge König von Böhmen auch mit einer ſtarcken Armee zum Vorſchein kam, um wenigſtens Groß-Pohlen, welches Uladislaum noch nicht erkannt hatte, in beſtändigem Gehorſam zu erhalten. Citati. Dubravius in Hiſt. Bohem. Bzovius in h. a. Brietius in h. a. Gordonus in h. a. &c.

In dieſem Jahr erwählten die Hungariſchen Reichs-Stände den Hertzog Ottonem von Bayern zu ihrem König; als ſich aber derſelbe nicht lang hernach von allen abſonderlichen Landſchafften des Reichs die Huldigung wolte leiſten laſſen, gieng es ihm nicht überall nach Wunſch, indem er hin und wieder viel Feinde fand. Die Hungarn hatten ihn deßwegen erwählet, weil ſeine

Mutter Eliſabeth eine Tochter des Königs in Hungarn Belæ IV. geweſen. Er gelangte wunderlich zur Crone. Die Hungariſchen Reichs-Stände waren ſehr mißvergnügt, daß der junge König Wenceslaus aus Hungarn gegangen, und ſie wider des Carl Roberts Parthey nicht waren geſchützet worden. Sie ſchickten demnach in der erſten Hitze ihres Zorns eine anſehnliche Geſandſchafft an den Hertzog Ottonem in Bayern, und lieſſen ihm verſprechen, daß ſie ihn zum König erwählen wolten, wann er die heilige Hungariſche Crone, welche Wenceslaus mit ſich nach Böhmen genommen, in ſeinen Gewalt bekommen könte. Hertzog Otto wolte dieſes Königliche Gut nicht von ſich ſtoſſen, weswegen er ſich unverzüglich nach Böhmen begab, allwo er den alten König Wenceslaum im Bett tödtlich kranck antraff, und von ihm durch groſſe Geſchencke und vieles Bitten nicht nur die Hungariſche Cron erhielte, ſondern auch die Verſicherung, daß derſelbe ſich alles Anſpruchs, den ſein Sohn an Hungarn, oder ſelbige Cron haben möchte, gäntzlich begeben wolle. Dieſes kam ihn um ſo viel leichter an, dieweil er das Ende ſeines Lebens vor Augen ſahe, und dabey gedachte, ſein Sohn würde an den beyden Königreichen, Böhmen und Pohlen genug zu regieren bekommen, und daher, als ein noch junger Herr, des dritten, als eines zumahl unruhigen Königreichs gar wohl entbehren können. Alſo kame nun der Hertzog Otto nach Hungarn, und brachte zu unausſprechlicher Freude der Hungariſchen Stände und des Adels die ſo ſchmertzlich verlangte Hungariſche Cron mit,

worauf

worauf er mit derſelben von zweyen Biſchöffen in dieſem Jahr gecrönet wurde. Bonfinius. Catholiſcher Paſſagier &c. &c.

A.C.1306. War der junge Wenceslaus, welcher die Polniſche Cron nicht dahinden laſſen wolte, mit einer ſtarcken Armee gegen Pohlen im Anzug, um dieſes Königreich, welches ihm Uladislaus Locticus ſtrittig machte, mit gewaffneter Hand einzunehmen. Als er nun unterwegens zu Ollmütz ausraſtete, und ſich einige Täg daſelbſt aufhielte, um allda die Hülffs-Völcker, ſo ihm aus unterſchiedenen Orten zugeführt wurden, zu erwarten, geſchahe es, daß er den 4.ten Auguſt in des Dechants Hauſe vor der Stadt, als er wegen groſſer Hitze um Mittags-Zeit auf dem Soller vor ſeinem Gemach nur in Unter-Kleidern auf und nieder ſpatzirte, von einem Ritter aus Thüringen, Nahmens Conrad von Pottenſtein mit drey tödtlichen Wunden hingerichtet wurde, nachdem er das Böhmiſche Reich nur ein Jahr regieret, und kaum das 18.te Jahr ſeines Alters erreicht hatte. (Andere Geſchicht-Schreiber ſagen, Wenceslaus habe ſich nach der Mittags-Zeit zur Ruhe gelegt, und da ſey er von einem Soldaten, der ihm aus Haß gegen die Fehler, denen dieſer Fürſt ergeben war, nachgeſtellet hatte, erſtochen worden, ohne daß jemand von der Königlichen Leib-Wacht ſolches gemercket, dieweil dieſelbe entweder gleichfalls auch geſchlaffen, oder ſich wegen ihrer beſondern Verrichtung von dem König entfernet hatte) Wegen dieſes Mords hatte man den Ritter Conrad von Pottenſtein gleich im Verdacht, weil man ihn mit einem bluti-

gen Säbel aus dem Pallaſt hatte kommen ſehen, weswegen er auch alsbald von dem gemeinen Hauffen nieder geſäbelt, und ſein Leichnam vor die Hunde geworffen worden, die ihn zerriſſen haben. Man hat nicht erfahren können, von wem dieſer Mord ſey angeſtifftet worden. Jedoch wollen einige behaupten, der Römiſche König Albert habe drey Schweitzer beſtochen, um dieſe Mordthat zu verrichten; wiewohl andere darvor halten, es hätten ſeine eigne Soldaten wider ihn rebellirt, und ihn, weil er ihnen den Sold nicht richtig bezahlet, heimlich umgebracht. Die Königliche Leiche wurde Anfangs in der Haupt-Kirchen zu Ollmütz beygeſetzt, hernach aber ließ ihn ſeine Schweſter Eliſabeth von dannen nach Prag in das Königliche Begräbnus abhohlen. Mit dieſem Wenceslao iſt der männliche Stammen der erſten Könige in Böhmen, nachdem er von dem Jahr 722. da Primislaus vom Pflug zum Scepter abgeholt worden, 584. Jahr geblühet, aus und abgeſtorben. Er hinterließ 2. Schweſtern, Annam und Eliſabeth, die Mutter Eliſabeth war auch noch am Leben. Durch dieſer dreyen Printzeßinnen Heyrath kam Böhmen nach einander an Rudolphum von Oeſterreich, Henricum von Kärnthen und Joannem von Lützelburg, oder Luxenburg. Florus Polon. Hagecii Böhmiſche Chronick. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Herburt de Fulſtein.

Nachdem nun alſo die Zeitung von dem Todt des Böhmiſchen Königs Wenceslai in Pohlen ruchbahr wurde, wendeten ſich die meiſten Polniſchen Magnaten wieder zu dem Uladislao; allein

die

die von Groß-Pohlen erwählten den Hertzog von Glogau, Heinrich, einen Sohn des Hertzogs Conradi, welcher mit Salome, einer Schweſter des Königs Przemislai, vermählt geweſen, zu ihrem Hertzog; wie er ſich dann auch König in Pohlen genennet, und dieſen Theil des Königreichs ſehr wohl und löblich regieret hat. Citat. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus &c.

A. C. 1307. Streiffften die Lithauer bey dieſer groſſen Trennung in dem Königreich Pohlen nach Groß-Pohlen, und die Creutzträger nach Litthauen. Auſſer dieſen fielen auch die Marggrafen von Brandenburg in Pommern ein, und als der König Uladislaus ſolches erfuhr, erſuchte er den Großmeiſter von Preuſſen, Heinrich von Plozski, daß er ihm zu Gefallen die Preuſſen aus Pommern, und ſonderlich von der Stadt und dem Schloß Dantzig, welches ſie belagert hatten, verjagen möchte. Dann dieſer Heinrich war ihm durch groſſe Wohlthaten verbunden, daher er gar nicht zweiffelte, es werde derſelbe ſein Vorhaben zu ſeinem Vortheil ausführen. Es langte auch der Großmeiſter würcklich vor Dantzig an, allwo die Pohlen, welche in dem Schloß zur Beſatzung lagen hierdurch einen neuen Muth bekamen, und bey einem ſtarcken Ausfall die Brandenburger dergeſtalt mit vereinigter Macht angriffen, daß dieſe, die Belagerung aufzuheben, gezwungen wurden; wie ſie dann auch bald hernach gantz Pommern verlieſſen. Dlugoſſus. Cromerus.

A. C. 1308. Hätten die Pohlen nach dem Abzug der Brandenburger gern geſehen, wann die Creutzträger aus Pommern auch abgezogen

wären, welche aber deswegen viel Ausflüchte ſuchten. Endlich merckten die Pohlen gar wohl, daß der Großmeiſter Heinrich Pommern unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen ſuchte, welches ſie durch Gewalt nicht verhindern kunten. Sie muſten alſo mit Gedult ertragen, daß der Größmeiſter Pommern als ſein eignes erobertes Land zu regieren anfienge, und wider die Einfälle der benachbarten Völcker unterſchiedene feſte Schlöſſer anlegte. Citati. Florus Polon. &c.

In Ungarn ließ ſich zu dieſer Zeit der neu-erwählte König Otto mit der Crone des heiligen Stephani überall ſehen; als er aber in dieſem Jahr damit nach Siebenbürgen kam, wurde er von Ladislao, dem Woywoden derſelbigen Landſchafft, gefangen genommen, und dieſer Cron beraubt, auch nicht eher loßgelaſſen, biß er ſich der Königlichen Würde begeben, und verſprochen, das Königreich Hungarn unverzüglich zu verlaſſen. Bonfinius de reb. Hungar. Aventinus. Catholiſcher Paſſagier. &c. &c.

A. C. 1309. Begabe ſich Otto, wie er angelobet hatte, Cron- und Troſtloß aus Hungarn wieder nach Bayern zurück, und der verrätheriſche Woywode Ladislaus behielte die heilige Hungariſche Crone in ſeiner Verwahrung, welche Otto überall mit ſich herumgeführet hatte, wolte auch dieſelbe weder in Guten, noch Böſen wieder heraus geben, welches zur Ankunfft eines neuen Päbſtlichen Legatens in Hungarn Anlaß gab, der erſtlich alle Hungarn, die es nicht mit dem Printzen Carl Robert, oder Charobert, hielten, und nachgehends den Woywoden Ladislaum

laum insbeſondere, in Bann that. Endlich brachten die vielen Beſchwerlichkeiten, welche ein ſolcher Bann nach ſich ziehet, als die Unterſagung der Ausſpendung derer heiligen Sacramenten, der Begrabung der Todten, des öffentlichen Gottesdienſts, der Läutung der Glocken und anderer Ungelegenheiten mehr, die Hungarn zu dem Entſchluß, daß ſie beſondere Verſammlungen anſtellten, und nach unterſchiedenen Berathſchlagungen vor gut befanden, es ſey wohl am beſten, wann ſie den Printzen Carl, deſſen Recht ohnedem nicht gar übel gegründet ſey, zu ihrem König erwählten, welches auch in einer auf freyen Feld nicht weit von der Stadt Ofen gehaltenen öffentlichen Reichs-Verſammlung zu groſſem Vergnügen des Legatens, den der Pabſt Clemens V. nach Hungarn geſchickt hatte, geſchahe. Hierauf wurde der Königliche Printz von Neapolis und Sicilien, Carl Robert, des Königs Stephani V. von Hungarn, wie auch des Kayſers Rudolphi I. Enckel und Caroli Martelli Sohn, nachdem er ſchon vor der Crönung des Königs Andreæ des III. Wenceslai und Ottonis von dem Pabſt Bonifacio und deſſen Nachfolger Benedicto IX. den Hungarn zum König vorgeſchlagen, von ihnen aber, weil ſie ihre Wahl-Freyheit nicht vergeben wollen, nicht angenommen worden, endlich nach einer 10. jährigen Verſchmähung gecrönet, wovon bald ein mehrers zu vernehmen ſeyn wird. Dieſer Carl war erſtlich mit Maria, einer Tochter des Polniſchen Fürſtens Caſimirs, und nachgehends mit Beatrix, einer Printzeßin des Kayſers Henrici VII.

und

und Schweſter des Königs in Böhmen, vermählet, er verlohr aber dieſe Gemahlinnen, ehe er noch ſeine mannbahre Jahre erreicht hatte, vermählte ſich endlich mit Eliſabeth, einer Printzeſſin des Königs Ladislai in Pohlen, mit der er unterſchiedene Kinder erzeuget, unter denen die Printzen Andreas und Ludewig lang nach dem Vatter regieret haben. Thuroczius in Chron. Hungar. Bonfinius de Reb. Hungar. &c.

In dieſem Jahr merckte endlich der Polniſche Fürſt Uladislaus, daß er in Pommern an ſtatt der Brandenburger eine viel ſchlauere und mächtigere Art Feinde an den Creutzträgern bekommen hatte. Dannenhero bereuete er es ſehr, daß er nicht lieber mit ſeinen eignen Waffen, als mit denen der Creutzträger ſeinen Feinden entgegen gegangen. Inzwiſchen kunte er nicht begreiffen, was der Großmeiſter Heinrich vor Urſach haben möchte, Pommern in ſeinem Gewalt zu behalten. Er begehrte demnach, ſich mit ihm mündlich zu unterreden, welches auch in Gegenwart des Biſchoffs zu Breßlau und anderer Polniſchen Magnaten geſchahe. Der Hertzog beklagte ſich erſtlich über das Verfahren des Großmeiſters; bekam aber von demſelben zur Antwort, er habe unbeſchreibliche Koſten zu Vertreibung der Brandenburger aufwenden müſſen, daher er glaube, er ſey berechtiget, dieß Land ſo lang zu behalten, biß ihm die aufgewendete Unkoſten wieder wären erſtattet worden. Wolten ihm die Pohlen die vorgeſchoſſene Gelder, welche ſich ſeinem Vorgeben nach auf eine ſehr groſſe Summe belieffen, wieder geben, ſo ſey er bereit, Pommern zu verlaſſen; wie er

er ſie dann ſelbſt erſucht haben wolte, dieſe Unko-
ſten zu erſtatten. Ehe er aber dieſes Anerbiethen
that, wuſte er ſchon voraus, daß dieſe Summe
viel zu hoch angeſetzet, und die Pohlen ſo wohl
durch ihre Kriege wider die Ruſſen und Lithauer,
als durch die innerliche Spaltungen nicht im
Stand wären, ſo viel Geld aufzubringen. Es
wurde alſo dieſe Unterredung fruchtloß abgebro-
chen, und der Großmeiſter kehrte wieder nach
Pommern zurück, allwo er ſich auch der Stadt
Dantzig bemächtigte, da er vorher nur das
Schloß inne gehabt, und ließ alle Pohlen, wel-
che das Unglück hatten, in ſeine Hände zu gera-
then, niederſäbeln. Hierauf nahm er eine Fe-
ſtung nach der andern ein, alſo daß er faſt gantz
Pommern in kurtzer Zeit unter ſeine Botmäſ-
ſigkeit brachte. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A.C. 1310. Wurde des Polniſchen Her-
tzogs Gemahlin, Hedwig, mit einem Printzen
entbunden, welcher Caſimir genennet wurde,
und hernach, wie wir künftig in den Polniſchen
Geſchichten ſehen werden, einer der gröſten Köni-
ge in Pohlen geweſen. Nicht lang hernach gieng
Heinrich von Glogau mit Todt ab, und dadurch
kam auch Groß-Pohlen unter die Herrſchafft des
Uladislai, indem die Unterthanen dieſes Theils
von dem Reich die Söhne des verſtorbenen Hein-
richs übergiengen, und damit das gantze Reich
unter ein Haupt gebracht werde, die Regierung
Uladislao auftrugen. Dieſer Heinrich, deſſen
Todt viele in das Jahr 1309. ſetzen, iſt, theils we-
gen der Polniſchen Unruhen, theils weil der Ertz-
Biſchoff von Gneſen Borcislaus in Avignon war,
nie-

niemahlen gecrönt, oder geſalbt worden. Kurtz vor ſeinem Ende wurde ſein General Januſius von Bieberſtein geſchlagen. Ob ſchon ſeine Söhne nicht zur Cron gelangten, ſo blieben ihnen dannoch verſchiedene Polniſche Länder übrig, welche nach ungefähr 2. oder 3. Jahr unter ihnen getheilt wurden. Gemeiniglich werden dieſer Söhne nur 4. gezehlet, es iſt aber aus den Urkunden zu erweiſen, daß Henricus mit Mathilda, einer Tochter des Hertzogs Alberti zu Braunſchweig, folgende 5. Söhn gezeuget: 1.) Henricum IV., der ſich einen Erben des Königreichs Pohlen, und Herrn von Poſen ſchrieb. 2.) Joannem zu Steinau, der ſich dem König Joanni von Böhmen unterworffen, und Anno 1345. ohne Erben geſtorben. 3.) Przemislaum zu Glogau, der ſich auch einen Erben des Königreichs Pohlen ſchrieb, und von Conſtantia, einer Schweſter des Hertzogs Bolconis II. zu Schweidnitz, keine Kinder hinterlaſſen. 4.) Conradum I. den Stammen-Vatter der Piaſtiſchen Hertzoge zu Oels, und 5.) Boleslaum, der mit ſeinem letzt-gedachten Bruder einige Jahr zu Oels gemeinſchafftlich regieret hat, aber unvermählt geſtorben. Henrici III. 4. Töchter waren Beatrix, des Kayſers Ludovici Bavari Gemahlin, die Anno 1323. geſtorben; Agnes, eine Gemahlin des Hertzogs Ottonis zu Bayern, die Anno 1361. verſchieden; Salome und Hedwig, ſo jung geſtorben. Von Sommersberg Script. Sileſ. Cromerus. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. de Michovia. Gordonus in h. a.

In Rußland wurde zu dieſer Zeit der Printz Lubbert, ein Sohn des Rußiſchen Fürſtens Ge-

dimin mit einer Tochter des Hertzogs von Volodimir vermählet, und von denen Ruſſen als Nachfolger ſeines Schwieger-Vatters erkannt, und öffentlich ausgeruffen. Unterdeſſen blieben aber dannoch die meiſten Rußiſchen Fürſten denen Tartarn, Pohlen, oder Litthauern unterworffen. Gaguin. de rebus Polon. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

Daniel, welcher unter den Rußiſchen Fürſten zuerſt den Titul eines Rußiſchen Groß-Fürſten geführet, hinterließ nach ſeinem Todt 5. Söhne, Georgium, Alexandrum, Boris, Ophaniam und Joannem, unter denen der älteſte dem Vatter in der Regierung folgte; allein mehr ein Lehnsmann derer Tartarn, als ein Souverainer Fürſt war. Geneal. Duc. Moſcov.

Den 2. Januarii dieſes 1310.ten Jahrs wurde in Hungarn der neu-erwählte König Carl Robert, oder Choribert, weil der Woywod von Siebenbürgen die heilige Hungariſche Cron hatte herausgeben müſſen, mit derſelben von dem Päbſtlichen Legaten, der die Hungarn ihres Banns entlaſſen hatte, mit groſſen Ceremonien gecrönet. Alldieweilen aber auch vor dießmahl einige Hungariſche Magnaten, inſonderheit der Palatinus des Königreichs, nicht damit zufrieden waren, widerſetzten ſie ſich dem König, ſo gut ſie kunten, und fiengen eine neue Empörung an, woraus vor das Königreich viel Unheil entſtanden. Thuroczius in Chron. Hungar. Bonfinius. Cathol. Paſſagier &c. &c.

A. C. 1311. Wurde der Rußiſche Groß-Fürſt Georgius aus ſeinem Reich verjagt, und

von

von Georg Michelowitz ums Leben gebracht, welcher ſich darauf auch der Staaten von Georgien bemächtigte; jedoch wurde er bald hernach auf Befehl des Tartar-Chans enthauptet. An ſeine ſtatt wurde Johann oder Joan, des Georgii Sohn, durch einhellige Wahl zum Groß-Fürſten von Rußland erwählet. Dieſer hatte den Zunahmen Kaleta, welches ſo viel, als ein Schnappſack bedeutet, weil er allezeit einen Sack bey ſich trug, um aus demſelben denen armen nothleydenden Leuten, derer er ſich als ein gütiger Fürſt erbarmete, ein Allmoſen mitzutheilen. Seine Regierung war durchgehends ſehr löblich, aber von ſchlechtem Anſehen, dieweil er denen Tartarn gäntzlich unterworffen war. Dieſes eintzige wird von ihm gemeldet, daß er bey denen fürnehmſten Tartarn durch groſſe Geſchencke die Erlaſſung des gewöhnlichen Tributs, welchen er bißher hatte erlegen müſſen, bey dem Tartar-Chan auszuwürcken gewuſt, wodurch er ſich bey den Tartarn ſehr beliebt machte. Petrejus Hiſt. Ber. Tom. 2.

In Pohlen wurde die Macht des Hertzogs Uladislai, indem ihm auch Groß-Pohlen zugefallen war, durch ſolchen anſehnlichen Zuwachs ſo vieler Provintzen mercklich vergröſſert, und durch die Geburth eines Printzens, worüber ſich gantz Pohlen erfreuete; und deſſen wir ſchon oben gedacht haben, ziemlich befeſtiget. Dannenhero bekam er einen neuen Muth, und ließ von dem damahligen Großmeiſter in Preuſſen, Carl von Lothringen wegen ſeiner bißherigen Aufführung in Pommern Rechenſchafft fordern. Dieſer zog

hier-

hierbey gantz gelinde Saiten auf, und verlangte, daß man ihm Gelegenheit mache, mit Uladislao ſelbſt zu reden, dieweil er gar nicht zweiffle, daß ſie gantz vergnügt von einander ſcheiden würden. Es wurde alſo Zeit und Ort zu dieſer verlangten Unterredung beſtimmet, an welchem Ort ſich ſowohl Uladislaus, als Carl zu rechter Zeit einſtelleten. Allein die Unterredung lieff gantz anders ab, als man vermeynt hatte, dann Uladislaus war mit der Entſchuldigung des Großmeiſters gar nicht zufrieden, ſondern ſagte ihm frey heraus, er wolle nicht eher ruhen, biß er Pommern, es koſte auch, was es wolle, wieder unter ſeine Botmäſſigkeit gebracht habe. Hierauf antwortete der Großmeiſter mit groſſer Beſcheidenheit, ſein Orden ſey geneigt, dem Hertzog Pommern abzukauffen, und ihm, auſſer demjenigen, was er ihm bereits vorgeſchoſſen, noch eine gute Summe Gelds darvor zu geben. Uberdieß ſey der Orden entſchloſſen, wegen ſo vieler von den Rittern erſchlagenen Pohlen ſtatt einer Buſſe ein Cloſter zu ſtifften, und für deren Ruhe in demſelben täglich Seel-Meſſen leſen zu laſſen. Dieſen Vortrag hörte Uladislaus mit groſſem Unwillen an, weßwegen er auch dieſe Unterredung aus Ungedult, ſo kurtz, als immer möglich war, abbrach, und bey dem Entſchluß verbliebe, ſein Recht, da in der Güte nichts zu erhalten ſey, durch den Gewalt der Waffen auszuführen. Allein da er eben ſolches ins Werck ſtellen wolte, wurde er durch allerhand Schwierigkeiten, die ſich indeſſen ereignet hatten, davon abgehalten, und die Creutzträger ſeynd in dem Beſitz von Pommern biß zu

den Zeiten des vortrefflichen Königs Caſimiri III. geblieben, welcher dieſes Land nach vieler Mühe, wie wir künfftig in unſern Polniſchen Geſchichten leſen werden, wieder mit dem Königreich Pohlen verknüpfft. Damit aber der Orden indeſſen einiges Recht vorſchützen könte, ſo kauffte derſelbe von dem Marggrafen von Brandenburg Waldemar alles dasjenige Recht ab, welches dieſer Fürſt auf Pommern zu haben vermeynte. Und eben dieſes iſt der Grund, worauf hernach gedachter Orden ſein Recht auf Pommern beſtändig geſtützet hat. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A. C. 1312. Bekam der Polniſche Hertzog Uladislaus, indem er wegen des Verluſts des Hertzogthums Pommern ſehr übel zu frieden war, auf einer andern Seiten zu noch viel gröſſerem Mißvergnügen Anlaß. Dann es hatte ein Advocat in der Stadt Cracau, Nahmens Albert, die Regierung dieſes Hertzogthums aufgehetzt, ſich an Boleslaum, den Hertzog zu Oppeln, zu ergeben, weil Uladislaus ſeine Unterthanen mit groſſen Schatzungen druckte, und zur Sicherheit der Straſſen keine Anſtalt machte. Er brachte auch dieſe Sache ſo weit, daß die Regierung zu Cracau den Boleslaum beruffen ließ, und ihn vor ihren Fürſten erkennete. Allein nicht lang hernach bekam er ein Schreiben von dem Uladislao, in welchem ihm derſelbe die ſchädliche Folgerungen ſeines Unternehmens vorſtellete. Dieſes überlegte Boleslaus mit groſſem Bedacht, und weil er alles, was man ihm prophezeyhete, vor möglich befand, ſo verließ er die Stadt Cracau von

freyen

freyen Stücken; nahm aber den Advocaten, nebſt andern ſeiner Anhänger mit ſich hinweg, nicht ſowohl in der Abſicht, daß er dadurch die Bürger noch einiger maſſen verbinden wolte, ihm getreu zu verbleiben, als vielmehr dieſe Perſonen von der Straffe, deren ſie ſonſt nicht würden entgangen ſeyn, zu befreyen. Nicht lang hernach kam Uladislaus ſelbſt in dieſe Stadt, erklärte die Güter des obgedachten Advocatens Alberts vor verfallen, und nachdem er einige andere Bürger, die Albert mit Rath und That beygeſtanden, auch zur Straff gezogen, ließ er den übrigen, welche mehr deren böſen Exempel gefolgt, als dergleichen gegeben hatten, die Verzeyhung ihrer Miſſethaten wiederfahren; doch straffte er die Stadt damit, daß er ihr das Recht entzog, ihre eigne Burgermeiſter zu wählen, und ſolches dem Palatino der Stadt einraumte. Citatus. Cromerus. de Michovia. Herburt de Fulſtein. Hartknoch.

In Hungarn war eine groſſe Empörung wider den König Carl Robert oder Carobert, welche der Hungariſche Palatinus, Matthæus, Graf von Trenſchin, angeſponnen hatte, weswegen der König wider dieſen Anführer der Rebellen zu Feld zog, und ihn bey Caſchau zu einer Schlacht nöthigte, in welcher er ihn überwunden und umgebracht. Darauf regierte er gantz ruhig, zumahlen da auch ſein Vorfahr, der Hertzog Otto von Bayern in dieſem Jahr mit Tod abgieng. Seine Regierung war ſo gütig, daß ihn jedermann vor den gelindiſten Fürſten in Friedens-Zeiten, zugleich aber vor den tapfferſten in Kriegs-Zeiten erkannte / wie er dann auch Dalmatien,

Croatien, Servien, Lodemerien, Reuſſen, Comanien, Bulgarien und Boßnien unter ſich gebracht hat. Bonfinius de reb. Hungar. Thuroczius in Chron. Hungar. &c.

A. C. 1313. Starb der Groß-Fürſt von Rußland Juan oder Johann, und hinterließ 3. Söhne, Simeonem, Joannem und Andream. Der älteſte von dieſen 3. Söhnen, wurde vom Vatter zum Hertzog von Volodimir und Moſcau ernannt; da er aber ohne Kinder ſtarb, kamen dieſe Hertzogthümer an Joannem, oder Jvan Ivanovviz, der nur einen Sohn, Nahmens Demetrius, hinterließ. Petrejus Hiſt. Ber. Tom. II. Rer. Moſcov. Script.

A. C. 1314. Gelangte in Moſcau dieſes Joannis Sohn, Nahmens Demetrius zur Regierung, welcher, weil er viel mächtiger, als ſeine Vorfahren worden war, denen Tartarn den gewöhnlichen Tribut verweigerte, und noch über diß denenſelben kein eintziges Zeichen der Unterthänigkeit erweiſen wolte, daher ſich der Tartar-Chan genöthiget ſahe, eine Armee wider den Groß-Fürſten Demetrium ins Feld zu ſtellen, und lange Zeit wider ihn mit wechſelhafftem Glück zu kriegen. Citati. Herbelot. Comm.

A. C. 1315. War der Polniſche Hertzog Uladislaus dahin bedacht, ſich bey denen Pohlen immer mehr und mehr beliebt zu machen. Bißher hatte er nur den Hertzoglichen Titul geführet, da er aber nunmehro ſeit einigen Jahren, abſonderlich nach dem Todt Heinrichs von Glogau, ſein Reich in Ruhe beſeſſen, empfand er eine Begierde, die Königliche Cron auf ſeinem Haupt zu

ſehen.

ſehen. Dannenhero ſendete er den Biſchoff von Breßlau nach Avignon zu dem Pabſt, um daſelbſt vor den Hertzog ſo viel auszuwürcken, daß ihm erlaubt werde, ſich crönen zu laſſen. Als aber dieſer Biſchoff unterwegs war, erhielte er Nachricht, daß der Pabſt Clemens V. geſtorben, und Joannes XXII. an ſeine ſtatt erwählt worden ſey. Weil nun dieſe Veränderung denen Geſchäfften des Biſchoffs einen Aufſchub verurſachte, ſo wurde indeſſen der König von Böhmen Joannes durch den Großmeiſter von Preuſſen aufgehetzet, gleichfalls nach der Polniſchen Cron zu ſtreben, welche ihm wegen ſeiner Gemahlin Eliſabeth, die eine Tochter des Königs von Böhmen und Pohlen, Wenceslai, war, zuzukommen ſchiene. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. Hartknoch ꝛc. ꝛc.

A.C. 1316. Zog der Groß-Fürſt von Rußland Demetrius wider die Tartarn abermahl zu Feld, und nöthigte ſie zu einer Schlacht, in welcher lange Zeit mit gleichem Verluſt gefochten wurde. Endlich ſchluge ſich das Glück dergeſtalt auf die Seite der Ruſſen, daß die Tartarn anfiengen zu weichen, und endlich gar die Flucht nahmen; worauf ihnen Demetrius nachſetzte, und noch ſehr viele erlegte. Herbelot. Comm.

A.C. 1317. Machte der König in Hungarn Carl Robert oder Carobert unterſchiedene neue Geſätze, welche zur Aufnahm, inſonderheit aber zur Sicherheit ſeines Königreichs gereicheten. Dann es war damahlen in gantz Hungarn ſehr unſicher zu reyſen, indem alle Straſſen mit Straſſen-Räubern angefüllet waren, welche aber nun-

mehro ausgerottet, und wann man ſie ertappte ſehr ſcharff beſtrafft wurden. Thuroczius in Chron. Hungar.

A. C. 1318. Ließ es ſich in Hungarn abermahl zu einer Rebellion wider den König an, ungeachtet derſelbe ſehr löblich regierte, und jedermann Recht und Gerechtigkeit wiederfahren ließ; allein er wuſte dieß Rebellions-Feuer bey Zeiten zu dämpffen, ehe es noch in völlige Flammen ausbrache, indeme er die Rädelsführer beym Kopff nehmen, und ſie ſchleunig hinrichten ließ; jedoch waren noch überall ſehr viel Mißvergnügte. Citati.

A. C. 1319. Ware des Königs Carls Regierung ziemlich glücklich, auſſer daß er, wie bereits geſagt worden, denen Unternehmungen ſeiner heimlichen Feinde ziemlich bloß geſtellet, und ſonderlich in dieſem Jahr den 17.ten April, an dem heiligen Oſtertag, als er ſich auf dem Schloß Vicegrad befand, groſſer Gefahr unterworffen war. Dann als er an dieſem Tage mit ſeiner Gemahlin, des Königs Caſimirs in Pohlen Schweſter und mit ſeinem jungen Printzen bey der Taffel ſaß, wurde er von Feliciano Zoach, einem reichen Hungariſchen von Adel, mörderiſcher Weiſe überfallen, und indem er die Hand vorgeworffen, in dieſelbe verwundet; die Königin aber, die gleichfalls den Arm vorgeworffen, büßte 4. Finger dabey ein, und 2. Königliche Bediente wurden tödtlich verwundet. Indem nun Felicianus auch nach den beyden Printzen, Ludovico und Andrea, hauen wolte, und der König ſowohl als die Königin ein entſetzliches Geſchrey

machte, ſo unterlief ihn der Printzen Hofmeiſter, der mit an der Taffel ſaß, und die Königliche Trabanten kamen nebſt den Truchſeſſes alsbald in den Königlichen Saal gelauffen, allwo die Taffel war; da dann der Truchſes den Verräther zu Boden ſchlug, indem er ihm einen Stoß in die Gurgel brachte, worauf ihn die Trabanten in Stucken zerhaueten, welche auf den Straſſen aufgehenckt wurden. Seine gantze Freundſchafft aber wurde zu exemplariſcher Straffe aufgehencket, Sein Sohn wurde einem Pferd an den Schweiff gebunden, zur Richtſtatt geſchleifft, von Pferden zerriſſen, und die Stücker den Hunden vorgeworffen. Die eine Tochter, ſo bey der Königin Hof-Dame war, wurde mit verſchnittenen Fingern, Nas und Lippen auf den Gaſſen zu Ofen herum geführt, und muſte dabey ausruffen: Welche ihren König verrathen/ oder ihm ein Verderben zurichten wollen/ werden alſo geſtrafft. Die andere Tochter, die ſich an einen von Copais verheyrathet hatte, wurde enthauptet, ihr Mann aber muſte im Gefängnus Hungers ſterben, und wer ſonſten ein weitläufftiger Anverwandter war, muſte es mit dem Leben bezahlen. (Die meiſte Geſchicht-Schreiber ſetzen diſe Begebenheit in das Jahr 1326. Wir aber haben dem Calculo des Catholiſchen Paſſagiers gefolget.) Einige wollen behaupten, Felicianus ſey zu dem vorgehabten Mord durch die Eyferſucht, weil der Königin Bruder ſeine Gemahlin genothzüchtiget, verleitet worden; andere aber glauben, es ſey aus Regierſucht geſchehen, weil Felicianus gehofft nach des Königs Todt den

Thron ſelbſt zu beſteigen. Bonfinius de Reb. Hungar. de Revva Monarch. & cor. ſacr. Regn. Hung. Thuroczius in Chron. Cathol. Paſſagier.

In Pohlen war man noch immer auf die Crönung des Königs bedacht. Indeſſen ließ der König Joannes in Böhmen dem Pabſt ſeinen Anſpruch auf die Cron Pohlen auch vortragen; da dann dieſe Sache erſtlich in Zweiffel, und hernach in die Länge gezogen wurde. Immittelſt ſchrieb der Pabſt einen Brieff an den Hertzog, aus welchem gar deutlich zu erſehen war, daß er, um den König von Franckreich, der Joannis Parthey unterſtützte, kein Mißvergnügen zu erwecken, den Ausſpruch zum Vortheil des Hertzogs nicht thun könte, daß es ihm aber nicht unangenehm seyn würde, wann die Pohlen zu der Crönung des Uladislai ſchritten. Dieſes Päbſtliche Schreiben hatte auch die Würckung, daß ſolches denen Pohlen kaum zu Handen gekommen war, als ſie ſchon zu Cracau ihren Hertzog zum König crönten. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Hartknoch 2c. 2c.

A. C. 1320. Steckte der Verluſt des Hertzogthums Pommern dem neuen König in Pohlen noch ſo gewaltig im Kopff, daß er denſelben nicht vergeſſen kunte. Er erſuchte demnach den Ertz-Biſchoff von Gneſen, den Biſchoff von Poſen, und den Abt von Mogilne, daß ſie dieſe Sache nach den Kirchen-Geſetzen unterſuchen, und nach ihrem Gutbefinden einen Ausſpruch darüber thun möchten. Dieſe zu Schieds-Richtern beſtellte Prälaten wurden hernach durch den Pabſt beſtätiget, und lieſſen die Häupter des Ordens vor

ſich laden, um ihr Recht auf Pommern zu behaupten. Hierauf ſchickten die Ritter denen Prälaten einen Gevollmächtigten, und ſagten ihnen frey heraus, daß ſie dieſelben nicht vor ihre rechtmäßige Richter erkenneten, ſondern den heiligen Apoſtoliſchen Stuhl, welcher ſelbſt über dieſe Sache ein Urtheil fällen müſſe. Dieſer Erklärung ungeachtet, fuhren die von dem König verordnete Prälaten dannoch fort, die Sache zu unterſuchen, und thaten den Ausſpruch zum Vortheil des Königs, nachdem ſie bey nahe ein Jahr damit zugebracht hatten, daß ſie von den Creutzträgern vor rechtmäßige Richter erkannt, und hiernächſt die dahin gehörige Schrifften von ihnen in Ordnung gebracht, und unterſucht worden. Citati. Florus Polonicus.

A. C. 1321. Thaten die von dem König in Pohlen Uladislao wegen Pommern zu Richtern geſetzte Prälaten den Ausſpruch, daß die Creutzträger dieſes Land wieder an den König abtretten, und noch darzu eine Summe von 30000. Marck Polniſcher Müntze für die Einkünffte, die ſie bißher unrechtmäßiger Weiß daraus gezogen, bezahlen ſolten. Dieſes Urtheil wurde dem Großmeiſter des Ordens gehöriger maſſen eingehändiget. Gleichwie aber die Ritter keine Luſt hatten, Pommern ſo leicht aus den Händen zu laſſen; alſo hatte auch daſſelbe ſehr ſchlechten Nachdruck bey ihnen, daher ſich die Prälaten ihrer gewöhnlichen Waffen bedienten, indem der Ertz-Biſchoff von Gneſen die Ritter in den Bann that, und das Bann-Urtheil durch gantz Pohlen, damit es in friſchem Angedencken erhalten werde, an allen

heiligen Tägen offentlich ableſen ließ. Nach der Zeit haben die Ritter bey dem Pabſt und ſeinen Nachfolgern Anſuchung gethan, ſowohl von dieſem ausgeſprochenem Urtheil, als auch inſonderheit von dem Bann befreyet zu werden; dagegen des Königs Gevollmächtigte Sorge trugen, daß der Pabſt den Ausſpruch der Polniſchen Magnaten bey ſeiner Krafft lieſſe, wiewohl unterſchiedene Fürſten bey dem Pabſt der Ritter wegen eine Fürbitt einlegten. Hierauf zogen die Pohlen unter der Anführung ihres Königs wider die teutſchen Ritter zu Feld, bey welcher Gelegenheit Uladislaus Locticus, eine ſehr zierliche Anrede an ſeine Armee that, worinnen er das groſſe Unrecht auf das nachdrücklichiſte vorſtellte, den ſie von einem kleinen Hauffen Volcks erlitten, das von ſeinen Vorfahren, den verſtorbenen Königen von Pohlen ſo viele Gnad, Gütigkeit und Schutz genoſſen, auſſer dem es ſonſten von den Saracenen aus ihrem Land wäre verjagt worden. Nach dieſer Vorſtellung führte er ſeinen Soldaten den übermäßigen Geld- und Ehr-Geitz dieſes Ordens zu Gemüth, und ſchloß endlich mit einer eyfrigen Aufmunterung und Ermahnung, daß ſie tapffer fechten, und ja nicht geſtatten ſolten, daß diejenigen ihre Herren würden, welche vorher ihre Vaſallen geweſen. Dieſe Rede des Königs machte denen Pohlen einen ſolchen Muth, daß, ungeachtet ſie ihren Feinden an Mannſchafft nicht gewachſen waren, ſie dannoch mit einer ſolchen Tapfferkeit fochten, daß der Teutſche Orden, dem es an Tapfferkeit auch nicht fehlte, biß auf das Haupt geſchlagen wurde, und 20000. Mann

von

von demſelben auf dem Platz blieben; dahingegen auf Seiten der Pohlen, wie ſelbige ſich rühmen, nicht über 5. oder 600. Mann ſollen geblieben ſeyn. Unter denen Verwundeten war ein gewiſſer Ritter von dieſem Orden, Nahmens Florianus Szaxi, dem der Bauch mit einem Säbel war aufgehauen worden, alſo, daß ihm das Gedärm heraus henge, welches er mit ſeinen Händen an den Bauch hielte, damit es nicht auf die Erde fiele. Als der König Uladislaus vor demſelben ungefähr vorbey gieng, und ihn in ſolchem elenden Zuſtand betrachtete, hatte er Mitleyden mit ihm, und gab ihm ſolches durch einige bewegliche Worte zu erkennen, worauf der Ritter mit ſchwacher Stimme antwortete: Ach Herr! ein Mann/ der in ſeinem Dorff oder Stadt böſe Nachbarn hat/ leydet vielmehr/ als ich jetzt ausſtehe. Uber dieſen einem ſterbenden Menſchen einfallenden Gedancken verwunderte ſich der König Uladislaus nicht wenig, und wurde dadurch aus einem hertzlichen Mitleyden bewogen, daß er ſeinen Wund-Artzten befahl, ihn in die Cur zu nehmen, und vor ſeine Geneſung auf das möglichiſte zu ſorgen, dieweil es ihm ſehr leyd ſeyn würde, wann ein ſo braver Ritter, der nicht die geringſte Forcht vor dem vor Augen ſehenden Todt, ſterben ſolte. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. de Michovia. Florus Polonicus &c.

A. C. 1322. Ließ der König von Böhmen, Joannes eine groſſe Luſt öffentlich ſpüren, das Hertzogthum Breßlau wo möglich mit ſeiner Böhmiſchen Cron zu verknüpffen, und um dieſes nach ſeinem Wunſch ins Werck zu ſtellen, fande

er

er gar bald Gelegenheit, die beyden Brüder, Boleslaum und Henricum, welche vorher in groſſer Einigkeit mit einander gelebt hatten, wegen dieſes Lands, nachdem er ſo eyfrig trachtete, in groſſe Uneinigkeit mit einander zu ſetzen. Da er nun hiervon Nachricht erhielte, bemühete er ſich, ſolche Uneinigkeit noch mehr zu vergröſſern, und ſchickte dem Hertzog Boleslao Hülffs-Völcker zu, damit er ſeinen Bruder Heinrich, ehe er ſich deſſen verſahe, mit Krieg überziehen kunte. Dieſer war viel zu ſchwach, ſein Recht auf das Hertzogthum wider die Macht des Königs mit den Waffen zu behaupten, weswegen er gezwungen wurde, ſeine Anſprüche auf das Hertzogthum dem König in Pohlen Uladislao zu überlaſſen. In ſolcher Abſicht begab er ſich ſelbſt zu dieſem König nach Pohlen, und trug demſelben ſeinen Vorſatz vor, welcher auch gantz willig angenommen, und deßwegen alle verlangte Verſicherung nach ſeinem Willen gegeben wurde. Es griff auch hierauf Uladislaus würcklich zu den Waffen, und bemächtigte ſich der Stadt Breßlau mit geringer Mühe, welches er eine Zeit lang mit ſeinen Trouppen beſetzt, behielte, hernach aber, als er daſelbſt die Ruhe wieder hergeſtellet hatte, dem Hertzog Heinrich wieder abtrat, damit er ſelbiges geruhiger, als vorher beſitzen möchte. Der Hertzog Boleslaus fieng hierauf von neuem an/ ſeinen Bruder zu beunruhigen, und allerhand Feindſeeligkeiten zu verüben; hingegen verhielte ſich der König Joannes in Böhmen wider alles Vermuthen gantz ſtill, ließ aber unter der Hand bey dem Hertzog Heinrich anhalten, daß er ihm ſein Recht auf

Breßlau

Breßlau völlig überlaſſen, und gar keinen Anſpruch darauf machen ſolte. Alsdann wolte er, der König, ſchon Mittel finden, den Hertzog Boleslaum durch die Waffen zu bezwingen, und die Ruhe in dem Hertzogthum vollkommen wieder herzuſtellen. Das Anſuchen des Königs in Böhmen war allezeit mit einigen koſtbaren Geſchencken und groſſen Verſprechungen begleitet, wodurch ſich endlich der Hertzog Heinrich dahin verleiten ließ, daß er beſagtes Hertzogthum, dem König Joanni, völlig abtrat, gleichwie er es in dem vorigen Jahr dem König Uladislao in Pohlen angetragen hatte. Von dieſer Zeit an iſt Breßlau beſtändig bey Böhmen verblieben. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Dubravius in Hiſt. Bohem. Cureus. Schickfuſius. Henelius. Balbinus. Lucæ Schleſiſche Chronick.

A.C. 1323. Wurden die groſſen Streyffereyungen und Länder-Verheerungen der Litthauer, Pohlen und Preuſſen noch immer beſtändig fortgeſetzt. Abſonderlich aber muſte das Hertzogthum Dobrzim, welches zwiſchen inne lag, zugleich von den Litthauern und den teutſchen Rittern ſehr viel ausſtehen, indem ſie demſelben unbeſchreiblich viel Schaden zufügten, und es durch ſengen und brennen nicht wenig verwüſteten. Weil nun der Hertzog dieſes unglückſeeligen Landes nicht länger im Stand war, daſſelbe wider ſo viele mächtige Feinde zu beſchützen, ſo wurde er genöthiget, ſein Hertzogthum dem König in Pohlen anzutragen, und ihn zu bitten, daß er es in ſeinen Schutz nehme. Der König in Pohlen trug ſolches Anerbieten ſeinem Staats-Rath vor, welcher

cher ihm den Rath gab, er ſolle das Hertzogthum Dobrzim übernehmen, und davor dem Hertzog eine andere Landſchafft anweiſen, welches auch alſo geſchahe, worauf der König vor die Ruhe dieſes Hertzogthums nach Möglichkeit ſorgte, und ſich deſſen Feinden gewaltig widerſetzte. Gedemin, der damahlige Hertzog von Litthauen war ſehr mächtig; aber nebſt allen ſeinen Unterthanen dem Götzendienſt ergeben, weswegen die beyden Päbſtlichen Abgeſandten, welche ſich wegen anderer Angelegenheiten zu Riga befanden, ſich dieſer Gelegenheit bedienten, und viel Mühe anwendeten, um dieſen heydniſchen Fürſten zum Chriſtlichen Glauben zu bekehren; allein es war alles vergebens, indem Gedemin ein verſtockter Götzen-Diener blieb, und von dieſer Zeit an, viel gröſſere Streiffereyen verübte, als er vorher gethan hatte, wie dann auch ſeine Soldaten ſehr übel mit den Chriſtlichen Geiſtlichen, die das Unglück hatten, ihnen in die Hände zu gerathen, verfahren, und die Chriſtlichen Kirchen in die Aſche legen ließ, daher in einem eintzigen Jahr 30. Haupt-Kirchen, der geringen Stiffter nicht zu gedencken, durch das Feuer verheeret wurden. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A.C. 1324. Thaten die Tartarn einen Einfall in Rußland, allwo ſie, ihrer Barbariſchen Gewohnheit nach, ſehr übel haußten, und viele Ruſſen, männ- und weiblichen Geſchlechts, mit ſich in die Sclaverey hinweg ſchleppen wolten; welches die zuruck gebliebene Ruſſen in eine ſolche Verzweifflung brachte, daß ſie den Tartarn nachſetzten, und nicht eher wieder zuruck kehrten,

biß

biß ſie die Gefangene Ruſſen wieder in Freyheit geſetzt, und den Tartarn ihren Raub wieder abgejagt hatten. Anonymi Staat von Rußland. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A. C. 1325. Fuhren die Litthauer noch immer fort, durch ihre Streiffereyen in Pohlen, insonderheit in Mazovien oder Liefland, viele Grauſamkeiten zu verüben, und hin und wieder alles erbärmlich zu verheeren. Weil nun der König in Pohlen / Uladislaus, wohl ſahe, daß ſich dieſe Barbaren durch Gewalt nicht würden zwingen laſſen, weil ſie niemahlen mit ordentlichen Armeen zu Feld zogen, ſondern nur überall zu unbeſchreiblichem Schaden des Landes herum ſtreifften, als hielte er nebſt vielen verſtändigen Magnaten davor, es würde vor die Pohlen viel beſſer ſeyn / wann man mit den Lithauern Frieden machte, und ſie alſo nach und nach zu einer beſſern Lebens-Art kommen lieſſe. Er trug demnach dieſe Sache dem Reichs-Rath vor, welcher nicht all in billigte, daß mit Gedemin ein Frieden geſchloſſen werde, ſondern auch den Rath gab, man ſolte um ſeine Tochter vor des Uladislai Sohn die Anwerbung thun laſſen, damit das Band der Vereinigung dadurch noch feſter gemacht werde. So bald man nun dem Gedemin ſolches vorgetragen hatte, ſo bald ließ er ſich denſelben nicht allein gefallen, ſondern übergab auch ſeine Tochter gleich denen Polniſchen Abgeſandten, welche zu dem Ende nach Lithauen waren geſchickt worden, und ertheilte allen Polniſchen Gefangenen, welche in ſeinem Land waren, gleichſam an ſtatt des Heyraths-Guts ſeiner Tochter, auf einmahl die

Frey-

Freyheit. Als nun dieſe Braut aus Litthauen in Cracau angelanget war, wurde ſie daſelbſt in dem Chriſtlichen Glauben unterrichtet, hernach getaufft, und bey dieſer Gelegenheit an ſtatt ihres heydniſchen Nahmens, den ſie bißher geführet hatte, Anna genennet. Dieſe Heyrath hat ſehr groſſe Veränderung in Pohlen nach ſich gezogen, indem der Ruhe-Stand wieder hergeſtellet wurde, der Land-Bau von ſelbiger Zeit an wieder zu blühen anfienge, und die Forcht, aus Pohlen vertrieben, oder in die Sclaverey geführt zu werden, aufhörte. Alſo wurde das Land in kurtzer Zeit durchgehends mit Einwohnern angefüllet, da man ſich zuvor nah bey den Städten hatte aufhalten müſſen, um in dieſelbige im Fall der Noth ſeine Zuflucht zu nehmen. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. Hartkoch & alii.

A. C. 1326. Schiene es nunmehro dem König Uladislao Zeit zu ſeyn, die Marggrafen von Brandenburg, von denen er ſo wohl, als das Reich ehemahlen ſo viel erlitten hatten, anzugreiffen, und mit Krieg zu überziehen, weswegen er eine Armee nicht allein von Pohlen, ſondern auch von Reuſſen, Wallachen und Litthauern zuſammen brachte, mit welcher er in die Marggrafſchafft Brandenburg einbrach, und nachdem er daſelbſt entſetzlich gehauſſet, und alles mit Feuer und Schwerdt verheeret, wieder nach Pohlen zurück kehrte, wohin er eine anſehnliche Beute und viele Gefangene mit ſich brachte. Das ſchlimmſte war, daß auf dieſem Feld-Zug, weil unter der Armee viel Götzen-Diener waren, die Kirchen und die Geiſtlichkeit ſehr viel ausſtehen muſte, und daß die

Litthauer ſo gar eine groſſe Anzahl geiſtlicher Jungfrauen mit ſich hinweg führten, ohne daß die Pohlen ſolches verhindern kunten. Citati.

In dieſem Jahr beſchloß der König in Hungarn Carl einen Creutz-Zug nach Jeruſalem zu thun, und das heilige Grab zu beſuchen. Er befande ſich auch ſchon allbereits auf dem Weeg; wurde aber genöthiget wieder um zu kehren, und ſeine Reiſe gar einzuſtellen, dieweil man aus unterſchiedenen Umſtänden muthmaßte, der Woywod von der Wallachey, Nahmens Bazaradus, werde ſich ſeine Abweſenheit zu Nutz machen, und neue Händel wider Hungarn anfangen. Es war auch dieſe Muthmaſſung nicht gar ungegründet. Dann Bazaradus hatte ſchon in der Stille angefangen, viel Volck zu werben; allein ſo bald der König wieder zuruck kam, ſo kroch dieſer Fürſt zum Creutz, und bat um Verzeyhung und die Beybehaltung des Friedens. Da ihm aber ſo wohl das eine, als das andere abgeſchlagen wurde, machte er ſich gefaßt, dem König, wann er ihn in ſeinem Gebürg beſuchen werde, tapffer zu begegnen. Carl brachte in der Eil gleichfalls ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen, und zog mit demſelben durch das Wallachiſche Gebürg; allein ſein Lager verſpührte in gar kurtzer Zeit an allem einen groſſen Mangel, weil die Zufuhr der Lebens-Mittel zu demſelben faſt unmöglich war. Dannenhero geſchahe es, daß dem Woywoden, als er bey dem König nochmahlen um den Frieden anhielte, ſolcher zugeſtanden, und nach verabredeten Bedingungen unterſchrieben wurde. Da aber der König durch das Gebürg wieder zurück

ziehen wolte, fande er alle Päſſe mit gewaffnetem Volck beſetzt, welches mit weniger Gefahr ein groſſes Metzeln unter den Königlichen Trouppen, die dergleichen ſchändliche Verrätherey nicht vermuthet hatten, verübte. In ſolcher Noth hätten ſich die Hungarn gern wieder zurück gezogen, wann nicht der Weeg auf allen Seiten wäre geſchloſſen geweſen. Solcher geſtalt gieng bey nah die gantze Armee des Königs Carls drauf, und er ſelbſt kunte mit einer kleinen Anzahl der Seinigen entkommen. Diejenigen, welche das Unglück hatten, in der Wallachen Hände zu gerathen, wurden durch allerhand entſetzliche Marter hingerichtet, welches auch denen Prieſtern von der Königlichen Capelle wiederfuhr. Bonfinius de reb. Hung. Thuroczius in Chron. Hung.

A. C. 1327. Fielen die Schleſier von dem König in Pohlen ab. Dann es verdroß ſie, daß er den Königlichen Titul angenommen, ohne ihnen vorher etwas davon wiſſen zu laſſen, da doch die gröſten Güter der Polniſchen Cron in ihren Hertzogthümern gelegen war. Sie unterwarffen ſich demnach dem König in Böhmen, den ſie allein vor ihren Ober-Herrn erkannten. Sie veränderten auch deßwegen ihre Fahnen, und ſetzten an ſtatt des Polniſchen Adlers einen weiſſen hinein, wodurch ſie zu erkennen gaben, daß ſie ſich niemahlen wieder mit Pohlen vereinigen wolten. Von dieſer Zeit an iſt Schleſien beſtändig von Pohlē abgeſondert geblieben, und nicht wieder dazu gekommen, wie ſehr ſich auch die Pohlen deßwegen bemühet haben: Ja man hat angemercket, daß ſelten benachbarte Völcker gröſſere innerliche Ver-

bitterung als die Pohlen und Schleſier gegen einander hegen. Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A.C.1328. Waren die Waffen des Königs in Hungarn Carls ſehr glücklich, indem er überall ſiegte, und die Gräntzen ſeines Reichs mächtig erweiterte, ſo daß er nebſt dem Königreich Hungarn folgende 9. Reiche, als Dalmatien, Croatien, Servien, Bulgarien, Lodomeriam, Cumanien, Ramiam, Boßnien und Raſcien, ſeinem Scepter gleichfalls unterworffen hat. Seine heroiſche Tapfferkeit und ſorgfältige Handhabung der Gerechtigkeit machte ihn nicht nur in ſeinen eignen Ländern, als auch bey auswärtigen Fürſten ſehr berühmt. Cathol. Paſſagier.

A.C.1329. Zog der König in Pohlen Uladislaus mit einer groſſen Armee in das Gebieth der Creutzträger, und ſuchte ſich wegen des ihm entzogenen Hertzogthums Pommern durch groſſe Streiffereyen und Verheerungen einiger maſſen an ihnen zu rächen. In ſolcher Noth rufften zwar die Creutzträger den Hertzog von Mazovien zu Hülff; als dieſer aber gleichfalls war überwunden worden, machten ſie ſich an den König in Böhmen, und baten ihn, daß er ihnen Hülff und Beyſtand wider ihre Feinde leiſten möchte. Dieſes wurde ihnen nicht allein gleich verſprochen, ſondern es brach auch beſagter König mit einer Armee, die aus Böhmen und teutſchen Soldaten beſtande, würcklich auf, und begab ſich damit nach Preuſſen, um denen teutſchen Rittern beyzuſtehen; allein er kam zu ſpat, indem die Pohlen ſchon wieder abgezogen waren. Er bemächtigte ſich hierauf des Schloſſes und der Landſchafft

Dobrzim, Wratislau und anderer Plätze, und nahm den Titul eines Königs von Pohlen an, welcher ihm, ſeiner Meynung nach ſchon längſten gebühret, wie er dann auch in dieſer Qualität offene Patente an die Creutzträger ausfertigte, und ihnen darinnen Pommern ſchenckte. Nachdem er hierauf mit ihnen in einige Polniſche Länder eingefallen war, und groſſe Beute darinnen gemacht hatte, begab er ſich mit denſelben wieder nach Böhmen, ehe die Pohlen im Stand waren, ihn mit Gewalt zu vertreiben. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus & alii.

A.C. 1330. Kam der Polniſche König Uladislaus voller Rach-Begierde mit einer ſehr starcken Armee abermahl nach Preuſſen, welches er bey nahe gantz durchſtreiffte, und wo er hin kam, alles mit Feuer und Schwerdt verheerte, indem er ſeine Kriegs-Völcker unverſehends durch die Wälder bald an dieſen, bald an jenen Ort führte, wo man gantz ſicher war, und ſeine Ankunfft am allerwenigſten vermuthet hatte. In dieſer neuen Noth ließ der Groß-Meiſter von den Creutzträgern bey dem König in Pohlen um einen Stillſtand der Waffen anhalten, welcher auch beliebet, und auf ein Jahr geſchloſſen wurde; jedoch mit dem Beding, daß ihm die Ritter das Schloß und die Landſchafft Dobrzim unverzüglich wieder abtretten ſolten; hingegen ſolte, was die Polniſche Sache anbelangte, der König Uladislaus ſelbige dem König Carl von Hungarn auftragen, an deſſen Ausſpruch ſowohl der König in Pohlen, als die Creutzträger ſich zu halten verſprachen. Vorher aber iſt zu mercken, daß der

König von Böhmen Joannes mit eben dem Recht, wie oben der Marggraf Waldemar von Brandenburg gethan, Pommern an den Ordens-Meiſter Werner verkaufft hat. Citati. Dubravius.

In dieſem Jahr ließ der Rußiſche Fürſt, Demetrius, der mit den Tartarn einen Stillſtand der Waffen gemacht hatte, den Fürſten Olgerd, der noch Schatzung von ihm begehrte, vermelden, er wolle ihn gegen Oſtern mit Feuer und Schwerdt heimſuchen; allein der Fürſt von Litthauen Olgerd kam ihm zuvor, und belagerte ihn ſelbſt in Moſcau, kunte es aber nicht erobern, daß alſo Demetrius Gelegenheit fand, aus der Stadt zu kommen, worauf er mit den Litthauern Frieden machte. Gaguin. de reb. Polon. Florus Polon. Dlugoſſus in Hiſt. Pol. & alii.

A.C. 1331. War die Ruhe in Pohlen einiger maſſen wieder hergeſtellt, weswegen der König Uladislaus neue Kriegs-Gedancken bekam, und einige Geſandten nach Avignon ſchickte, welche den Pabſt erſuchen muſten, daß er dem König erlaube, zu einem Creutz-Zug wider die Tartarn und andere Barbariſche Völcker, welche ſich offtmahls zu den Reuſſen ſchlugen, und einen Einfall in Pohlen thaten, von der Pohlniſchen Geiſtlichkeit Geld aufzunehmen. Nachdem nun der Pabſt ſolches erlaubt, und der König durch dieß Mittel groſſe Summen Gelds zuſammen gebracht hatte, übergab er die Regierung von Groß-Pohlen ſeinem Sohn Caſimir, welches Vincentius von Szamotuli, der daſelbſt dem Regiment lange Zeit vorgeſtanden hatte, ſo übel aufnahm, daß er

den Hof und das Königreich verließ, und ſich zu dem Großmeiſter in Preuſſen begab, der ihn mit groſſer Freundlichkeit empfieng, und auf ſein Anreitzen, ungeachtet des geſchloſſenen Stillſtands, mit dieſem Vincentio in Pohlen einfiel. Der Printz Caſimir befand ſich eben zur ſelbigen Zeit in Bizdri, welches Vincentius gantz unverhofft zu überrumpeln, und dieſen Printzen gefangen zunehmen ſuchte, in welcher Abſicht er eylends fortrückte, und nichts anders vermeynte, als daß der junge Printz, weil er von ſeinem Vorhaben nichts wiſſe, gar leicht werde zu bekommen ſeyn. Allein er fand ſich in dieſer ſeiner Hoffnung gar ſehr betrogen. Dann der Printz Caſimir, der von dem Anmarſch der Feinde Nachricht erhalten hatte, flohe mit den Seinigen in die Wälder, und überließ die Stadt Bizdri der Wuth des Vincentii, den es nicht wenig verdroß, daß ſeine fürnehmſte Abſicht fehl geſchlagen, und daher ſeinen Zorn an den übrigen Einwohnern in Bizdri ausließ, und mit ihnen deſto grauſamer umgieng. Nachdem er nun dieſe Stadt und die umliegende Landſchafft gantz ausgeplündert, und jämmerlich verheeret hatte, fiel er mit ſeinen Trouppen in einige andere Landſchafften ein, beraubte die Haupt-Kirche zu Gneſen, und verübte allenthalben gröſſere Grauſamkeiten / als die allerbarbareſten Völcker. Citati. de Michovia. Hartknoch.

AC.1332. Kunte der König Uladislaus, ob er ſchon bereits ein hohes Alter erreichet hatte, durchaus nicht vertragen, daß ſich die Creutzträger zu ſeinen aufrühriſchen Unterthanen geſchlagen, und wider den getroffenen Vergleich ſein Königreich

reich jämmerlich verwüſtet hatten. Er beſchloß demnach, in ſelbſt eigener Perſon wider ſie zu Feld zu gehen, wozu er auf das ſchleunigſte alles veranſtalten ließ. So bald alles fertig war, brach er ungeachtet ſeines Alters mit ſeinen Trouppen auf, und als die Völcker der Creutzträger und Pohlen einander ins Geſicht bekamen, ließ der König unter der Hand Vincentio einen Vergleich antragen, und ihm dabey ſagen, er ſolte ſich deſſen nicht weigern, dieweil er ihn ſo bald nicht wieder ſo geneigt dazu finden werde. Dieſen Vortrag anzunehmen, bedachte ſich Vincentius nicht lang, ſondern begab ſich des Abends in das Königliche Lager, allwo er ſich vor dem König demüthigte, und von ihm Verzeyhung wegen ſeines Abfalls verlangte. Worauf Vincentius dem König verſprach, er wolte bey erfolgtem Treffen zeigen, daß ein aufrichtiger Freund niemahlen gröſſere Dienſte thun könne, als wann er Feind zu seyn ſchiene, noch ein heimlicher Feind, als wann er vor einen getreuen Freund gehalten werde. Er kam auch ſeinem Verſprechen redlich nach. Dann als die Creutzträger mit den Pohlen in ein Hand-Gemenge gerathen waren, that Vincentius mit den Seinigen auf die erſtern wieder einen Angriff, und danckte ihnen alſo vor die Wohlthaten, die ſie ihm erwieſen hatten; hingegen leiſtete er ſeinem Vaterland einen groſſen Dienſt, und war die eintzige Urſach des Sieges, den der König über die Creutzträger erhielte. Nach dieſem erlangten Vortheil hielte ſich Uladislaus noch eine Zeit lang in Preuſſen auf, allwo er eine groſſe Beute gemacht hatte, daher der König von Böhmen auf inſtän-

 diges

diges Bitten der Ritter mit einer groſſen Armee vor die Stadt Poſen ruckte, um die Pohlen dadurch zu nöthigen, Preuſſen zu verlaſſen; worinnen er auch ſeinen Zweck erreichte. Als aber die Pohlen, die Feſtung zu entſetzen kamen, hub der König von Böhmen die Belagerung eilends auf, und zog ſich wieder zurück, weil er keine Luſt hatte, ſich mit der ſieghafften Polniſchen Armee in eine Schlacht einzulaſſen. Citati.

A. C. 1333. Schien der Krieg mit den Pohlen und Preuſſen biß an den Todt des Königs Uladislai von beyden Seiten einer beſtändigen Plünderung ähnlich zu ſeyn. Endlich machte der in dieſem Jahr den 2. Martii erfolgte Tod dem Streit ein End. Dann als ſein Sohn Caſimir von den Pohlen an ſtatt ſeines Vatters auf den Thron geſetzt wurde/ machte er mit denen Creutzträgern einen Stillſtand der Waffen. Dieſer Caſimir, der II. dieſes Nahmens unter den Königen in Pohlen, war ein vortrefflicher Fürſt, welcher die Sachen in Pohlen nicht nur auf einen viel beſſern Fuß brachte, ſondern auch dieſem Reich unterſchiedene Länder beyfügte, wie wir künfftig ſehen werden. Er wurde der Groſſe genennet nicht ſowohl wegen ſeiner kriegeriſchen Thaten, als vielmehr wegen ſeiner ſonderbaren Liebe zu dem Frieden, wegen der in groſſer Anzahl von ihm geſtiffteten und bereicherten Kirchen und Hoſpitäler, und wegen der vielen von ihm erbauten Städte und Schlöſſer; inſonderheit aber weil er alle ſeine Unterthanen mit einer ſonderbahren Liebe an ſich zu ziehen wuſte, und jedermann Recht wiederfahren ließ. Den 25.ten April wurde er mit ſeiner erſten Gemahlin Anna,

des

des Groß-Hertzogs von Litthauen Gedemini Tochter, mit groſſem Pracht gecrönet. Mit den Preuſſen machte er deßwegen einen Stillſtand, weil Pohlen mit Raubern und Dieben geplagt war, und vorher davon muſte geſäubert werden, damit man hernach die auswärtige Feinde mit deſto gröſſerm Nachdruck abtreiben könte. Uber dies gieng er damit um, die Reuſſen mit Krieg zu überziehen, und hielte daher vor rathſam, die übrigen Feinde von Pohlen zum wenigiſten auf eine Zeitlang zu frieden zu ſtellen. Citati.

A.C. 1334. Muſte der König in Hungarn Carl eine Reiſe nach Italien thun. Der König von Neapolis, Robert, ein Bruder Caroli Martelli, des Königs von Hungarn Vatter, hatte ſeinen einigen Printzen gar frühzeitig eingebüßt, und gar keine Kinder mehr, daher gab er ſeinem Bruder und ſeinem Vetter Nachricht davon, und bate Carln, ſeinen älteſten Printzen nach Neapolis zu ſenden, dieweil er geſonnen ſey, ſein Königreich demſelben zu übergeben. Dieſe Zeitung war dem König Carl ſo angenehm, daß er ſich gleich unverzüglich mit ſeinem Sohn Andrea nach Neapolis verfügte; allein als er bey ſeiner Ankunfft ſeinen Vetter noch gar nicht geneigt fand, das Reich abzutretten, ließ er den Printzen Andream in Italien; er ſelbſt aber reißte wieder nach Hungarn zurück. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. Bonfinius de reb. Hung. Thuroczius &c.

A.C. 1335. Kamen die Könige von Pohlen und Böhmen, als Schieds-Richter zu dem König in Hungarn nach Vicegrad, um daſelbſt von

ihm als einem mächtigen und gerechten Fürſten ihre alte Strittigkeiten entſcheiden und austragen zu laſſen, da dann auch die damahlen mit dem Königreich Hungarn obſchwebende Strittigkeiten zugleich mit abgethan wurden. Bonfinius in Hiſt. Hung. Thuroczius in Chron, Hung. Cathol. Paſſagier. &c. &c.

A. C. 1336. War der König in Pohlen Caſimir der II. wegen des ſeinem Königreich entriſſenen Hertzogthums Pommern noch immer voller Unruhe. Dann der im vorigen Jahr geſchehene Ausſpruch der Könige von Hungarn und Böhmen, deſſen wir ſchon gedacht haben, war nicht gar gut ausgefallen, weswegen er ſich auch darüber beklagte, doch unterſtand er ſich nicht, durch Gewalt etwas darwieder zu unternehmen; ſondern er ſchickte einige Geſandten an den Pabſt, welche denſelben bitten muſten, daß er ſelbſt wegen der Pommeriſchen Strittigkeiten den Ausſpruch thun ſolte, damit dieſelbe endlich einmahl wieder beygelegt werden könten. Der Pabſt Benedictus XII. der damahlen auf dem Apoſtoliſchen Stuhl ſaß, ſchickte hierauf 2. Geſandten, welche dieſen Pommeriſchen Handel auf das genaueſte unterſuchen und ihm einen vollkommenen Bericht davon erſtatten ſolten. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Thuroczius in chron. Hung. Cromerus, & alii.

A.C. 1337. Wurde Moſcau durch die Streiffereyen der Tartarn abermahl ſehr verheeret, und in einen ſo elenden Stand geſetzt, daß darinnen ein groſſer Mangel an Lebens-Mittel, inſonderheit am Getrayd war, dann der Feind hatte überall

überall die Saat verheeret, daher eine groſſe Hungers-Noth entſtande, welche viel Menſchen ums Leben brachte. Anonymi alt- und neuer Staat von Rußland. Script. Moſcov.

A. C. 1338. Befanden die wegen der Pommeriſchen Strittigkeiten von dem Pabſt abgeordnete Geſandten, nachdem ſie dieſe Sache genau unterſuchet, wie ihnen war befohlen worden, daß dem König in Pohlen durch den obbemeldten Ausſpruch der Könige von Hungarn und Böhmen zu Vicegrad zu kurtz geſchehen ſey, und das Pommern, Culm, Micholow, Kiow, und Dobrzim dem Polniſchen Fürſten als ſeine eigene Erblande eigenthumlich gehörten, daß alſo die Creutzträger die Einkünfſte dieſer Länder dem König von Pohlen ersetzen / und die Länder ſelbſt an ihn wieder abtretten müſten. Allein die Creutzträger kehrten ſich im geringſten nicht an dieſen Ausſpruch, ſondern ſuchten zu behaupten, es geſchehe ihnen unrecht, weswegen ſie verlangten, der Pabſt ſolte den Ausſpruch ſelbſt thun. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. Gaguinus. &c.

A. C. 1339. Brachte der König Caſimir, weil er keine Kinder hatte, und mit ihm das Piaſtiſche Geſchlecht ausgieng, die Pohlen auf die Gedancken, daß ſie ſehr wohl thun würden, wann ſie bey Zeiten auf einen Nachfolger im Reich bedacht wären, weswegen ſie beſchloſſen, noch vor dem Abſterben des Caſimirs ſeiner Schweſter Eliſabeth und des Königs in Hungarn Caroli Sohn, Ludovicum, zu ſeinem Nachfolger und Erben der Polniſchen Cron zu ernennen. Es begab

gab ſich alſo der König Caſimir ſelbſt mit einigen Polniſchen Magnaten nach Hungarn, welche dem jungen Printzen Ludewig vermeldeten, daß ſie ihn unter gewiſſen Bedingungen zum Nachfolger ihres Königs auf den Pohlniſchen Thron erwählet hätten. Citati.

Alles, was der König Caſimir in dieſer Sache that, geſchahe deswegen, weilen er einen Zug wider die Reuſſen vorhatte, und nicht wiſſen kunte, ob er glücklich oder unglücklich, lebendig oder todt zurück kommen werde? Reuſſen war zur ſelbigen Zeit gantz anders als jetzo eingetheilt, und hatte ſeine beſondere Hertzoge, welche zwar mit einander im Bündnuß ſtunden, es hatte aber keiner dem andern etwas zu befehlen. In dem Antheil, wovon Lemberg die Haupt-Stadt war, regierte Boleslaus, ein Sohn des Troiden, welcher mit einer Tochter des Fürſten Gedemins von Litthauen, von dem Caſimir auch eine Tochter zur Ehe hatte, vermählt geweſen, daß dieſer alſo Boleslai Vetter war. Er hatte dieſes Hertzogthum, wie auch Wlodomir von einem andern Vetter, welcher des Gedemins Sohn war, geerbet, weil er aber ſelbſt kein Reuß von Geburt war, und wie einige verſichern, bey dem Gottesdienſt der Reuſſen einige Veränderungen und Neuigkeiten einführen wolte, ſo wurde er nicht allein von den Unterthanen wenig geachtet, ſondern auch ſo gar durch Gifft aus dem Weeg geräumt. Als nun der König in Pohlen Caſimir hiervon Nachricht erhielte, bekam er dadurch zugleich eine rechtmäßige Urſach, in Reuſſen einzufallen. Er brachte demnach ohne Zeit-Verluſt eine groſſe

Armee

Armee zuſammen, mit der er eylends aufbrach, und Lemberg belagerte. Wijuk. Cajalovvicz in Hiſt. Lith. Connor State of Poland. Zeileri Deſcript. Polon. &c.

A. C. 1340. Eroberte Caſimir das Schloß und die Stadt Lemberg, in welche er als Uberwinder einzog, und von den Reuſſen, welche ihm den Eyd der Treu ſchwuren, als ihr Gebiether und Hertzog erkannt wurde. In dem Schloß fand er eine groſſe Menge güldene und ſilberne Geſchirr, wie auch viele Jubelen, welche dem alten Fürſten von Reuſſen zugehört hatten, nebſt sehr vielen andern Koſtbarkeiten, die alle von ihm vor verfallen erklärt, und gröſten Theils zu Fortſetzung des Kriegs angewendet wurden. Nach dieſer Eroberung ruhete der König Caſimir eine kurtze Zeit aus, und zog hernach mit ſeiner Armee ferner nach Wlodomir, welches er nebſt gantz Vollhynien ohne groſſen Verluſt unter ſeine Botmäßigkeit brachte. Hierauf ließ er Lemberg und Wlodimir befeſtigen, und zog mit einem Theil ſeiner Armee, wieder nach Pohlen zurück, um daſelbſt die eroberten Schätze in Sicherheit zu bringen. So bald nun ſolches geſchehen, und er ſeine Völcker wieder ein wenig verſtärcket hatte, gieng er wieder zu Feld, um den Krieg wider die Reuſſen fortzuſetzen. Es thaten zwar einige Reuſſiſche Herren, ſo gut ſie kunten, einen Widerſtand; die meiſten aber unterwarffen ſich dem König in Pohlen, und die Widrig-Geſinnten wurden in kurtzer Zeit genöthiget, dem Exempel der andern zu folgen, daß alſo Caſimir, ehe noch ein völliges Jahr mit dieſem Feldzug verſtrichen war,

gantz

gantz Reuſſen unter die Bottmäßigkeit der Cron Pohlen brachte. Es waren zwar die Tartarn denen Reuſſen zu Hülff gekommen; ſie hatten aber kein beſſeres Glück als die Reuſſen ſelbſt, ſondern wurden nach einigen Scharmützeln zurück getrieben, und genöthiget, die Pohlen in dem ruhigen Beſitz dieſes Landes zu laſſen. Citati. Hartknoch. Staravolſcius in Deſcript. Polon.

Bißher war der König in Pohlen Caſimir mit des Fürſtens Gedemin von Litthauen Tochter, der Printzeßin Anna, vermählt geweſen; weil er aber gern Söhne gehabt, und dieſe ihm nur eine Tochter, Nahmens Eliſabeth gebohren hatte, ſo kam er auf die Gedancken, nachdem Anna um dieſe Zeit mit Todt abgegangen war, ſich mit der Printzeßin Alida, welche ſonſten auch Hedwig genennet wird, einer Tochter des Land-Grafen von Heſſen zu vermählen. Citati.

In dieſem Jahr verglichen ſich die Ruſſen mit den Tartarn, und dieſe fielen darauf mit einer ſtarcken Armee in Pohlen ein, und verheerten unterſchiedene Provintzen jämmerlich, wozu die Ruſſen, die ſich mit den Tartarn vereiniget hatten, nicht wenig beytrugen. Gaguinus de reb. Pol.

A. C. 1341. Streifften die Ruſſen und die Tartarn abermahl in dem Königreich Pohlen überall herum, und machten dem König Caſimir, der ſich ihnen, indem ſie alles durch Feuer und Schwerdt verheerten, ſo gut er kunte, widerſetzte, ſehr viel zu ſchaffen. Citatus. Cromerus.

A. C.

A. C. 1342. Regierte der König Carl in Hungarn gantz friedlich, und ſein Reich vergröſſerte ſich unter ſeiner Regierung ſo ſehr, als es faſt niemahlen geweſen: allein den 16.ten Julii endigte er zu Belgrad in dem 50.ten Jahr ſeines Alters nach einer 32. jährigen Regierung die Täge ſeines Lebens, und wurde zu Stuhlweiſſenburg mit Königlichem Pracht begraben. Gleich nach ſeinem Todt wurde ſein Sohn Ludewig von denen Hungarn als König erkannt, und mit groſſen Ceremonien zu Stuhlweiſſenburg gecrönet. Er war einer der vortrefflichſten unter denen Hungariſchen Königen, ſowohl wegen ſeiner herrlichen Regenten, Tugenden, als auch wegen ſeines ſtets-blühenden Glückes, und Sieg-prangenden Kriegs-Ruhms, maſſen er innerlich in ſeinem Reich die Ruhe erhalten, auſſerhalb aber mehr, als 12. Krieg mehrentheils glorreich und sieghafft geführet, und erwünſcht zu End gebracht, auch dadurch das Hungariſche Königreich mercklich erweitert. Nach angetrettener Regierung war ſeine erſte Sorg, die Hungarn, welche nach einem langen Frieden die Kriegs-Ubungen faſt vergeſſen hatten, wieder in denenſelben zu üben. Ehe noch die Verſammlung, welche wegen der Crönung geſchehen war, wieder aus einander gieng, ſtellte er denen Reichs-Ständen vor, zu erwegen, ob es nicht rathſam ſey, einige Nachbarn, welche der Cron Hungarn vor dieſem zinßbar geweſen, ſich aber eine Zeit her geweigert, den gewöhnlichen Tribut ferner zu erlegen, durch die Waffen dazu zu zwingen. Auf dieſen Vortrag wurde beſchloſſen, die in Siebenbürgen wohnende Sachſen,

ſen, andern zum Schröcken, mit Gewalt zur Erlegung des ehemahligen Tributs, deſſen ſie ſich entzogen, zu zwingen. So bald dieſer Reichs-Schluß ergangen war, fiel der König Ludewig mit einer ſtarcken Armee in beſagtes Land der Sachſen ein, und eroberte in wenig Tagen unterſchiedene Städte, daher ſie ſich gezwungen ſahen, ihn um den Frieden zu bitten, und alle Unterthänigkeit anzugeloben. Dieſem Exempel folgte auch der Wallachiſche Fürſt Alexander, der ſich unter der vorigen Regierung auch vieler Freyheit angemaſſet hatte, und warff ſich, als er des Ludewigs Glück und Sieg vernommen, zu des Königs Füſſen, dem er ſo viel Geld mitbrachte, als er wegen des bißher unterlaſſenen Tributs zu zahlen ſchuldig war. Er wurde alſo von dem jungen König, der ſich gegen alle, welche ſich ohne Zwang unterwarffen, ſehr freundlich erzeigte, mit groſſer Hochſchätzung und Höfflichkeit empfangen, und mit vielen koſtbaren Geſchencken wieder zurück geſchickt, welches ſo viel würckte, daß der Fürſt Alexander der Cron Hungarn von dieſer Zeit an allzeit beſtändig getreu verblieben. Bonfinius de reb. Hung. Thucoczius.

Um dieſe Zeit reißte die verwittibte Königin Eliſabeth, des jungen Königs Ludovici Mutter, mit einer groſſen Summe Goldes nach Rom, und von dannen nach Neapolis, um der Crönung ihres Sohns Andreä in ſelbſt eigner Perſon mit beyzuwohnen, welcher mit Joanna, einer Enckelin ſeines Vetters, des Königs Roberti, vermählet war, und nach deſſen Abſterben zum König von

Neapolis gecrönet werden ſolte. Citati. Lupus Protoſpata rerum in regno Neapolitano geſtarum breve Chronicon. Collenutius. &c.

A. C. 1343. Kam die Königin Eliſabeth gantz mißvergnügt aus Italien nach Hungarn wieder zurück, und wurde von ihrem Sohn, dem König Ludewig, an dem Fluß Drau mit groſſem Gepräng eingeholet. Sie hatte ſich eine Zeit lang an dem Königlichen Hofe zu Neapolis aufgehalten, und zu ihrem gröſten Verdruß die Ungerechtigkeit, Ruchloßigkeit und Geilheit der Königin Joannæ, ihrer Schwieger-Tochter, mit anſehen müſſen, woraus ſie ihrem Sohn nichts gutes prophezeyete, wie er dann auch nicht lang hernach mit der Königin Wiſſen und Willen ermordet worden, wie wir in unſern Neapolitaniſchen Geſchichten mit mehrerm leſen werden. Citati.

In dieſem Jahr ließ der König in Pohlen Caſimir bey dem Land-Grafen von Heſſen, um ſeine Tochter, die Printzeßin Hedwig, die Anwerbung thun, und bekam nicht allein das Ja-Wort, ſondern ſie wurde auch gleich nach Pohlen gebracht, allwo das Königliche Beylager gleich darauf vollzogen wurde. Allein einige Jahr hernach bekam der König einen Widerwillen gegen dieſelbige, welches villeicht daher rührte, weil er keine Kinder mit ihr zeugen kunte. Er ließ ſie demnach auf ein Fürſtliches Schloß nach Zarnowietz bringen, allwo ſie die Zeit ihres Auffenthalts in groſſer Einſamkeit zubrachte; da ſich hingegen Caſimir nach dieſer Zeit frembder Liebe ergabe, und unterſchiedene Beyſchläfferinnen hielte, worunter auch eine Jüdin, Nahmens Eſther war,

auf deren Bitten er denen Juden in Pohlen viel groſſe Privilegia ertheilte. Matth. à Michovia. Hartknoch. Staravolſcius in Deſcript. Polon. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Cromerus. &c.

Damahlen gaben die neuen Siege, die der König Caſimir wider die Reuſſen befochten hatte, ihm gantz andere Gedancken ein, als groſſe Printzen ſonſten insgemein bey dergleichen Umſtänden zu haben pflegen. Dann anſtatt, daß er dadurch gegen die Creutzträger in Preuſſen viel hitziger hätte werden ſollen, erwieß er ſich vielmehr gegen dieſelbe viel gütiger und gelinder, und machte ſo gar mit ihnen einen Frieden, durch welchen er ihnen Pommern und Michalow abtrat, damit er die Hände deſto freyer haben möchte, wann etwa die Reuſſen einen neuen Aufſtand wider ihn unternehmen ſolten. Citati.

A. C. 1344. Empörten ſich die mißvergnügten Reuſſen, wie der König Caſimir vermuthet hatte, abermahl, und zogen auf das neue eine groſſe Menge Tartarn an ſich, mit denen ſie das Königreich Pohlen gleich einer ungeheuren Fluth zu überſchwemmen ſuchten; allein der König erwartete ſie an dem Ufer der Weichſel. Ob nun ſchon die Tartarn ſonſten gewohnt waren, über groſſe Flüſſe zu ſchwimmen, und ſich an den Schweiffen ihrer Pferde anzuhalten; ſo getraueten ſie ſich dannoch nicht, in Gegenwart der Pohlniſchen Armee über dieſen Fluß zu ſetzen. Sie ſetzten zwar zu unterſchiedenen mahlen an, wurden aber von den Pohlen mit ſo leichter Mühe zuruck getrieben, daß ſie den Muth ſincken lieſſen, und unverrichteter Sachen wieder zurück kehrten. Aus dieſen

dieſen und andern Umſtänden ſcheinet es, daß die Reuſſen lieber unter den Tartarn, als Pohlen haben ſtehen wollen, weil dieſe letztern ſie in ihrem Gottesdienſt nicht ungeſtört lieſſen; da hingegen die Tartarn ſich nicht das geringſte darum bekümmerten, ihr Gottesdienſt mochte beſchaffen ſeyn, wie er wolte. Citati. Gaguinus de reb. Polon.

Damahlen war es vor beyde Könige von Hungarn und Pohlen ſehr gut, daß ſie miteinander in einer guten Einigkeit lebten, und in der Noth getreulich beyſtunden. Abſonderlich aber leiſtete der König in Hungarn dem König in Pohlen viele nützliche Dienſte in ſeinen Unternehmungen wider die Creutzträger und den König in Böhmen. Indem ſich nun der König Ludewig auf ſolche Weiß überall unentbehrlich machte, entſtund indeſſen eine groſſe Forcht vor den Tartarn, welche in Siebenbürgen eingefallen waren, und ſelbige Landſchafft ſehr beunruhigten. Kaum hatte der König Ludewig von ihrem Anzug Nachricht erhalten, als er ſchon ſeine Kriegs-Völcker von allen Seiten unverzüglich zuſammen zog, und dieſelbe, ſo geſchwind als möglich war, nach Siebenbürgen ſchickte. So bald nun beyde Armeen einander zu Geſicht bekamen, fielen die Tartarn nach ihrer Gewohnheit die Hungarn mit einem entſetzlichen Geſchrey und ſtarcken Pfeil-Hagel an. Als ſie aber ſahen, daß dieſe ſolchen Sturm mit einem unerſchrockenen Muth aushielten, und ſelbſt immer näher anruckten, fiengen die Tartarn an zu weichen, und nahmen darauf bald gar die Flucht; da ihnen dann die Hungarn ſchleinig nachſatzten, eine groſſe Menge von ihnen

nen niederſäbelten, und das Tartariſche Lager eroberten, wobey ſehr viele gefangen, und mit ſchweren Ketten gefeßelt nach Wilſegrad zum König geführt wurden. So bald nun dieſer tartariſche Schwarm mit deſſen groſſen Verluſt und Schaden war abgetrieben worden, wurden auch die Croaten und Dalmatier, die ſich bey dem Anzug der Tartarn angeſtellet hatten, als wann ſie das Hungariſche Joch von ſich abwerffen wolten, mit gar leichter Mühe wieder zum Gehorſam gebracht. Bonfinius.

Kaum war die Ruhe, welche die Tartarn bißher geſtört hatten, wieder hergeſtellet worden, als ſich ſchon auf das neue groſſe Unruhen hervor thaten, wozu folgendes Anlaß gab: Es hatte die an dem Venetianiſchen Meer-Buſen gelegene Feſtung Zara lange Zeit unter dem Schutz des Königs von Hungarn geſtandẽ, und war hernach unter die Bottmäßigkeit der Venetianer gekommen. Als nun die Einwohner von Zara ſahen, daß ſie an dem König Ludewig einen tapffern Schutz-Herrn finden würden, der denen Venetianern gewachſen ſey, warffen ſie das Venetianiſche Joch von ſich ab, und begaben ſich unter den Schutz des Hungariſchen Königs Ludewigs. Hierauf kamen die Venetianer, welche das Schloß noch inne hatten, mit einer Flotte dahin, die Stadt gleichfalls wieder unter ihre Bottmäßigkeit zu bringen; allein der König Ludewig kam zur ſelbigen Zeit mit einer Armee von 120000. Mann nach Dalmatien. Unterdeſſen hatten die Venetianer das Schloß, welches wegen ſeiner Lage von Natur ſehr veſt, und ſowohl mit Volck, als allerhand

hand Vorrath ſowohl verſehen, daß es denen Hungarn ſehr ſchwer fiele, ſich deſſelbigen zu bemächtigen, abſonderlich da ſie von der Venetianiſchen Flotte beſtändig beunruhiget wurden, weswegen der König die Stadt mit Lebens-Mitteln und Kriegs-Volck verſahe, und mit der übrigen Armee wieder nach Hungarn zurück kehrte. Nicht lang hernach unterwarff ſich die Stadt den Venetianern wieder, daß alſo dieſer Zug des Königs gäntzlich zu ſeinem Schaden gereichte. Citatus. Thuroczius in Chron. Hung. Amelot de la Houſſaye.

A. C. 1345. Hatte der König in Böhmen auf erhaltene Nachricht von dem abermahligen Einfall derer Tartarn in Pohlen eine ſtarcke Armee zuſammen gebracht, welche aus Teutſchen, Böhmen und Schleſiern beſtande, womit er in Pohlen einbrach, weil der König Caſimir zuvor einige Länder, von denen der Böhmiſche Joannes glaubte, daß ſie zu ſeinem Königreich gehörten, verwüſtet hatte. Es zog ihm alſo Caſimir eylends entgegen, und griff die Böhmiſche Armee, nachdem er einen groſſen Umweg genommen, mit ungemeiner Hertzhafftigkeit von hinten zu an, trieb auch dieſelbige nach einem kurtzen Wiederſtand in die Flucht, worauf ſeine Soldaten im nachſetzen unter denen Flüchtigen ein groſſes Metzeln verübten. Da nun alſo Caſimir den vollkommenen Sieg in Händen hatte, theilte er die meiſte Beute, ſo im Lager der Böhmen, welche alles zurück gelaſſen, gefunden wurde, unter ſeine Soldaten aus, und machte einige Generals, welche ſich durch ihre Tapfferkeit vor andern hervor gethan

hatten, zu Rittern. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Dubravius in Hiſt. Bohem.

A. C. 1346. Erhielte der König in Hungarn Ludewig die betrübte Nachricht, daß ſein Bruder, der König von Sicilien Andreas auf Anſtifften ſeiner Gemahlin Joanna in dem 19.ten Jahr ſeines blühenden Alters durch einen ſeidenen Strick erwürget worden, wobey ihn zugleich einige Napolitaniſche Groſſe erſuchten, den Todt ſeines Bruders zu rächen, und das Königreich Neapolis in Beſitz zu nehmen. Er verſammlete alſo in möglichſter Eil ein groſſes Kriegs-Heer, um den an ſeinem Bruder begangenen grauſamen Mord zu rächen. Bonfinius in Hiſt. Hungar. Thuroczius in Chron. Hung. &c.

A. C. 1347. Zog der König Ludewig mit ſeiner Armee nach Italien, und eylte, nach Eroberung unterſchiedener Städte gerades Weegs auf Neapolis allwo er von dem Volck mit groſſen Freuden empfangen, und als König von Neapolis, Sicilien und Jeruſalem erkannt wurde. Hernach ließ er die Mörder ſeines Bruders überall aufſuchen, und ſo viel er bekommen kunte, hinrichten; die Sachen des Reichs aber ließ er auf einen guten Fuß ſetzen, worauf er nach Hungarn wieder zurück zog. Citati. Villani. Collenutius.

In dieſem Jahr ließ der König in Pohlen, Caſimir, einen Entwurff von geſchriebenen Geſätzen verfaſſen, indem die Pohlen dergleichen vorher nicht gehabt, und das Recht mehr nach der Neigung der Richter, und nach Gunſt oder Haß, ſo ſie zu den Partheyen trugen, als nach

Be-

Beſchaffenheit der Sache und dem Lauff der Gerechtigkeit war gehandhabet worden. Dieſes war denen Pohlen ſehr angenehm, und verurſachte, daß ſie den König als einen andern Solon oder Lycurgum betrachteten. Allein ob ſchon dieſe Geſetze bey damahligen rauhen Zeiten ſonder Zweiffel ſehr gut und löblich geweſen, ſo iſt doch hernach noch vieles darinnen verändert, und verbeſſert worden. Sie werden die Marienburgiſche Geſetze genennet, weil der König ſolche von den teutſchen Rittern genommen, deren Verordnungen in dem Regiment ihm ſehr vernünfftig und politiſch geſchienen; wie er dann auch die Appellationes an den Schöppen-Stuhl nach Magdeburg abgeſchafft, und ſeinen Unterthanen bey groſſer Straffe verboten. Dlugoſſus in Hiſt. Polon. Staravolſcius. Florus Polonicus. Cromerus.

A. C. 1348. War der König in Hungarn Ludewig kaum wieder in ſeinem Königreich angelangt, als ſich die aus Neapolis entwichene Königs-Mörder wieder einſchlichen, und viele Unruhe daſelbſt anfiengen, weswegen der König Ludewig genöthiget wurde, abermahl einen Zug nach Neapolis zu thun, und das Rebellions-Feuer bey Zeiten auszulöſchen. Pandulphus Collenutius. Bonfinius. Catholiſcher Paſſagier &c. &c.

A. C. 1349. Hatten ſich die Reuſſen, welche nach dem obgedachten vergeblichen Einfall der Tartarn wieder zurück gewichen waren, nach und nach aller Unterthänigkeit entzogen, und die Polniſche Regierung aus verſchiedenen Plätzen gejagt,

daß alſo der König Caſimir daſelbſt, auſſer Lemberg, wenig feſte Oerter mehr inne hatte. Nach Eroberung dieſes Orts gieng er vor Wlodomir, welches ſich ihm gleichfalls ergeben muſte; wie dann auch bald hernach Chelm nebſt der dazu gehörigen Landſchafft und einige andere kleine Plätze von ihm erobert, und der Cron Pohlen einverleibt wurden. Als der König von dieſem Feld-Zug wieder nach Hauß kam, ergab er ſich allerhand wollüſtigen Ausſchweiffungen, indem er ſich täglich mit andern Weibern vergnügte, und ſich gantze Regimenter von Huren hielte, da er indeſſen ſeine eigne Gemahlin, welche ihm nicht ſchön genug war, nicht vor Augen ſehen kunte. Gleichwie nun dieſe Auffführung dem Volck ſehr mißfiel, und der Geiſtlichkeit groſſen Verdruß erweckte; alſo wurde er deßwegen von der letztern mehr, als einmahl ernſtlich ermahnet, von einem ſo ärgerlichen Leben abzuſtehen, welches aber keine andere Würckung hatte, als daß dieſer König von derſelben Zeit an die Geiſtlichen ſehr haßte, und ihnen allerhand Verdruß anthat, da er ihnen vorher jederzeit ſehr gnädig geweſen war. Unter andern ließ er den Vicarium des Biſchoffs von Cracau, welcher ihm wegen ſeiner bißherigen üblen Auffführung einen ſcharffen Verweiß gab, und ihn ernſtlich ermahnte, ſein Leben zu beſſern, durch ſeine Soldaten, welche ſich verlauten lieſſen, der Hochmuth der Geiſtlichkeit ſey nicht länger auszuſtehen, indem ſie darinnen eine Ehre ſuchten, wann ſie gecrönten Häuptern unbeſonnene Straff-Predigen halten könten, ums Leben bringen, welcher Mord aber bald hernach durch die Litthauer, die

in Pohlen einfielen, gerochen wurde, Dlugoſſus in Hiſt. Polon.

A. C. 1350. Thaten die Litthauer einen Einfall in Pohlen / ehe es jemand vermuthete, und verheerten alles, wo ſie hinkamen, durch Feuer und Schwerdt, da indeſſen der König Caſimir bey ſeinen Concubinen gantz ruhig war. Als aber endlich die Litthauer, nebſt anderer Beute, viel Polniſches Frauenzimmer mit ſich in die Sclaverey führen wolten, ſatzte er ihnen eylends nach, und jagte ihnen dieſen Raub wieder ab. Citatus. Cromerus. Staravolſcius. &c.

Der neundte Abſatz.

Brittanniſche oder Engliſche / Schottländiſche und Irrländiſche Geſchichte.

WIr haben in dem vorhergehenden Theil unſeres guldenen Denck-Rings die Engliſchen Geſchichte mit dem Parlement beſchloſſen, welches der König Eduard der I. zu Staffort verſammlet hatte, um dem Mißvergnügen ſeiner Unterthanen, welche beſorgten, er möchte ſie um ihre Privilegia bringen, ein End zu machen; Jetzt müſſen wir nun auch melden, welcher Geſtalt die Engliſchen Groſſen mit einem ſo zahlreichen Gefolg daſelbſt erſchienen, daß der König billich Urſach hatte, zu befürchten, ſie möchten, wann er nicht gleich in ihr Begehren einwillige, im Stand ſeyn, ihn mit Gewalt dazu zu zwingen. Da ſich nun Eduard in ſolchen Umſtänden befande, und hiernächſt ein beſtändi-

ges Auge auf Schottland gerichtet haben muſte, ſo gieng er alles ein, was ſie verlangten, auch ſo gar, daß er mit einem ſehr ſolennen Eyd den ſo genannten groſſen Charter, wegen deſſen alle Unruhe entſtanden war, beſtättigte. Larrei Hiſt. d'Anglet. The compleat Hiſt. of England. Hintingthon & alii.

Unterdeſſen hatten die Schottländer Joannem Cuminium, einen jungen Herrn, der aus einem der älteſten und edelſten Schottländiſchen Häuſer war, zum allgemeinen Stadthalter des Reichs erwählet. Dieſer ſchickte auf Gutbefinden der Groſſen in Schottland einige Geſandten an den König in Franckreich Philippum Valeſium, um denſelben zu bitten, es dahin zu vermitteln, daß ſie durch ſeiner Schweſter Fürbitt, welche damahlen dem König Eduard vermählt war, einen Stillſtand erhalten möchten. Es wurde ihnen auch durch derſelben Vermittelung ein Stillſtand auf 7. Monat bewilliget, welcher aber nicht getreulich gehalten wurde. Buchananus.

A.C. 1301. Belagerten die Schottländer, ehe noch der Winter herbey kam, die Feſtung Sterling, welches ihnen der König Eduard keineswegs verwehren kunte, dieweil bey der damahligen Jahrs⸗Zeit die Wege gantz verdorben und unbequem waren, und man mit keiner Armee auf denſelben fortkommen kunte; ſie nahmen alſo die Feſtung Sterling mit gar leichter Mühe ein; als aber der Winter vorbey war, zog der König Eduard mit einer groſſen Armee zum drittenmahl nach Schottland. Hierauf langten alsbald einige Abgeordnete von dem gantzen Volck in

dem

dem Lager an, und baten den König Eduard, er möchte ihren König, den er gefangen hatte, wieder auf freyen Fuß ſtellen, und ihn die Einkünffte ſeines Reichs nebſt ſeiner Freyheit genieſſen laſſen. Da ihnen nun ſo wohl das eine, als das andere gleich abgeſchlagen wurde, machten die Schottländer Anſtalt, den König in Engelland durch den Gewalt der Waffen dazu zu zwingen, welcher ſeines Orts auch nicht ſaumete, Gewalt mit Gewalt abzutreiben. Allein es kam zu keiner Schlacht. Dann dieſer König war den Schotten an Macht weit überlegen, weswegen ſich dieſelben nicht getraueten, ſich mit ihm in ein Treffen einzulaſſen, ſondern in das Gebüſche und auf die Gebürge wichen, daß alſo die Engelländer ihnen nicht beykommen kunten. Bey dieſer Noth fertigten die Schotten eine Geſandſchafft an den Pabſt Bonifacium ab, und lieſſen ihn bitten, daß er den Schotten, ſo wohl geiſt- als weltlichen Standes, welche durch den König in Engelland um alles das ihrige gebracht worden, zu Hülff kommen möchte, weil doch dieſes Königreich ein Lehn des Päbſtlichen Stuhls ſey. Dieſe Unterwerffung war dem Pabſt ſehr angenehm, weßwegen er auch den Ertz-Biſchoff zu Cambridge, den er zu ſeinem Legaten in Engelland verordnet hatte, eine Bulle ſendete, mit Befehl, dem Inhalt derſelben in allem vollkommen nachzuleben. In dieſer Bulle klagte der Pabſt ſehr über das harte Verfahren des Königs Eduards mit den Schotten, die gleichwohl Päbſtliche Vaſallen wären, hernach befahl er ihm, bey Vermeydung einer ſchweren Straffe, ſich ruhig zu verhal-

halten, oder, wann er ja vermeynte, daß er mit Recht an Schottland etwas fordern könne, ſeine Gevollmächtigte an den Päbſtlichen Hof zu ſchicken, weil der Pabſt geneigt ſey, ſeine Anſprüche anzuhören, und ihm unpartheyiſch ſein Recht wiederfahren zu laſſen. Auf dieſe Erklärung des Ertz-Biſchoffs, welcher ſelbſt bey dem König wegen einer Zuſammen-Verſchwörung wider ihn in nicht geringem Verdacht war, weßwegen er nach der Zeit zur Straffe gezogen worden, wurde von dem König Eduard weiter nichts geantwortet, als daß er, indem es eine Sache von der äuſſerſten Wichtigkeit betreffe, ein Parlement beruffen, und alsdann vernehmen wolte, was in demſelben vor ein Schluß ergehen werde, da er dann hernach dem Päbſtlichen Legaten eine Antwort wolte wiſſen laſſen. Nachdem nun auch dieſer Sache wegen würcklich ein Parlement war beruffen worden, befande man darinnen einhellig vor gut, dem Pabſt wiſſen zu laſſen, daß die Engelländer nach vorher gegangener genauen Unterſuchung dieſer Sache geſtånden, daß es unſtrittig 2. unterſchiedene Sachen wären, dann zum erſten ſey die Schottländiſche Cron niemahlen ein Lehn des Päbſtlichen Stuhls geweſen, wie es von dem Pabſt in ſeiner Bulle fälſchlich genennet werde, und zum andern ſey dieſelbe ein Lehn der Cron Engelland, welches mit Wahrheit niemand widerſprechen könne. Was hernach die Abſendung eines Engliſchen Bevollmächtigten an den Päbſtlichen Hof anbelange, ſo gab das Parlement hierauf zur Antwort, ihr König habe ſolches nicht nöthig, dann er erkenne im Weltlichen niemand

mand über ſich, und das gantze Parlement ſeye entſchloſſen, ſich dieſer Neuerung mit Gut und Blut zu widerſetzen, wann auch ſchon, welches man aber nicht hoffe, der König ſein Königreich dem Pabſt unterwerffen ſolte. Citati. du Cheſne Hiſt. d'Anglet.

Uber dieſe unvermuthete Antwort des Parlements war der Pabſt Bonifacius dergeſtalt beſtürtzt, daß er nicht wuſte, zu was er ſich entſchlieſſen ſolte. Dann dieſe Sache mit Gewalt zu treiben, getrauete er ſich nicht, weil ihm die Macht des Königs in Engelland bekannt, und er noch über dieß mit der Cron Franckreich in groſſe Verdrießlichkeit gerathen war, wegen deren er billig beſorgen muſte, es möchten beyde Cronen ſich wider ihn vereinigen. Nach dieſer Uberlegung berathſchlagte er ſich auch ſelbſt deßwegen mit denen Cardinälen, denen er dieſe Sache zu ihrer Beurtheilung vortrug. Indeſſen ließ der König Eduard ſelbſt ein ziemlich weitläufftiges Schreiben an den Pabſt Bonifacium ergehen, worinnen er mit einem groſſen Eyfer, jedoch auf eine geziemende Weiß, ſein Recht vertheydigte, und dabey mit groſſer Ehrerbietung bat, es möchten Ihro Heiligkeit zum Zeichen dero vätterlichen Hulde und Gütigkeit ihm in dieſem Recht nicht hinderlich seyn. Im übrigen wolle er, der König, ſich gegen den Pabſt in allem als einen gehorſamen Sohn erzeigen. Citati. Polydorus Vergilius.

A. C. 1302. Waren der Pabſt Bonifacius und der König Eduard zum wenigſten dem äuſſerlichen Schein nach gute Freunde, indem jener ſich dieſem nicht mehr widerſetzte, ſondern ſein hartes Ver-

Verfahren mit den Schottländern gantz geruhig mit anſahe. Es hatte zwar der König in Franckreich ſich derer Schotten angenommen, und einen Stillſtand der Waffen vor ſie ausgewürcket; allein derſelbe war kaum zu End, als ſchon der König Eduard auf das neue mit einer groſſen Kriegs-Macht in Schottland einfiel. Dann die Schotten hatten es ihm ſo grob gemacht, daß er ſolches nicht vergeſſen kunte. Es fiel ihnen ſchwer, die Tyranney der Engelländer zu ertragen, und weil ſie das harte Gemüth des Königs Eduards durch vieles Bitten nicht erweichen kunten, ſo beſchloſſen ſie, lieber biß auf den letzten Mann hartnäckig zu fechten, als die Tyranney der Engelländer länger zu gedulten. Dieſemnach vertrieben ſie alle, welche der König Eduard in Schottland zu Befehlshabern geſetzt hatte, aus allen Städten und Caſtellen, und giengen mit ihren eigenen Lands-Leuten, welche es mit den Engelländern hielten, oder ſich ihrer annehmen wolten, ſehr übel um. Es ſchickte alſo der König Eduard Radulphum Confrajum mit einer ſtarcken Armee nach Schottland, um dieſe Räuber, wie er ſie nennte, zu dämpffen, und den Krieg vollends hinaus zu führen. Die Engelländer hatten ihre Macht in drey Armeen getheilet, damit ſie deſto beſſer weit und breit rauben und plündern kunten, und ſchlugen ihr Lager nicht weit von Edenburg auf. Joannes Cuminius hatte nebſt Joanne Fraſerio, der zu ihm geſtoſſen war, eine Armee von 8000. Mann zuſamengebracht, welche er wider den Feind führte, und beſchloß, die Engelländer, wann ſie am allerſicherſten wären, unverhofft zu überfallen, worauf er die erſte Armee

der

der Engelländer mit behertztem Muth angriff, und alle die, welche nicht zu dem andern Hauffen lauffen kunten, niedermachte. Alsdann griff er auch dieſen zweyten Hauffen, der ſchon voller Schrecken war, mit ſolcher Hertzhafftigkeit an, daß endlich dieſelben gezwungen wurden, ihr Glück, welches ihnen die Hände verſagt hatten, in den Füſſen zu ſuchen. Als aber der dritte Hauffe der Engelländer herbey gekommen war, lieſſen die Schotten ſchon einiger maſſen den Muth ſincken, weswegen ihre Anführer, welche ſolches merckten, ſie mit ſolchen nachdrücklichen Worten zur Tapfferkeit ermahnten, daß ſie das Hertz derſelben gleichſam mit einem neuen Leben bewaffneten. Hierauf machten ſie auf ihrer Anführer Befehl alle gefangene Engelländer, denen ſie nicht viel Gutes zutraueten, nieder, und drungen mit einer ſolchen Wuth in die Engelländer hinein, daß ſie einen vollkommenen Sieg über dieſelben davon trugen; die Engelländer aber gezwungen wurden, die Flucht zu nehmen. Dieſe Schlacht geſchahe in dieſem Jahr den 6.ten Martii bey Roſſe. Citati, Bucelinus in h. a.

Damit nun der König Eduard den Schimpff dieſer dreyfachen und an einem Tag erlittenen harten Niederlag einiger maſſen austilgen, und dem ſo lang währenden Krieg endlich einmahl ein End machen möchte, brachte er ein groſſes Kriegs-Heer, als er jemahlen gehabt, zuſammen, und durchſtreiffte damit zu Waſſer und zu Land gantz Schottland biß an die äuſſerſten Gräntzen von der Graſſchafft Roſſe, weil niemand das Hertz hatte, ſich einem ſo mächtigen Kriegs-Heer zu widerſetzen.

tzen. Der Walleis allein war ſo verwegen, daß er bald von hinten, bald von vornen um die Engelländiſche Armee herumſtreiffte, und ſich ihr von allen Seiten näherte, auch alle die ſich ein wenig zuweit von der Armee gemacht, oder im Beute machen verweilet hatten, hinweg nahm, und zu Gefangenen machte. Indem er nun alſo den Engelländern keinen geringen Schaden verurſachte, bemüheten ſie ſich ſehr, ihn durch groſſe Verheiſſungen an ſich zu ziehen, allein alle ihre angewendete Mühe war vergebens. Dann er gab ihnen zur Antwort: Er habe ſein Leben/ welches er von ſeinem Vatterland habe/ auch demſelben gewidmet/ und beſchloſſen/ vor daſſelbe/ wann er ihm keine Hülffe leiſten könnte, in einer ſo rühmlichen Unternehmung zu ſterben. Citati. Buchananus de reb. Scot. Gordonus in h. a.

Nachdem nun alſo der König Eduard gantz Schottland, bis auf etliche wenige Caſtelle unter ſeine Bottmäßigkeit gebracht, und die Feſtung Sterling ſich nach einer Belagerung von 3. Monat aus einem groſſen Mangel der Lebens-Mittel ergeben hatte, ſchenckte er, vermöge des getroffenen Vergleichs, der Sterlingiſchen Beſatzung Leben und Freyheit; den Commandanten aber, Wilhelm Olivarium nahm er gefangen, und ſchickte ihn nach Londen in Verwahrung. Hierauf berufte er ein Parlement nach St. Andrews, allwo alle Groſſen von Schottland, den eintzigen Walleis ausgenommen, aus Noth gezwungen, den Eyd der Treu an ihn ablegten. Der Walleis aber beſorgte, er möchte von dem Schottlän-

diſchen Adel, der ihm nicht gar gewogen war, an ſeine Feinde/ die Engelländer verrathen werden, weswegen er ſich mit wenigen der Seinigen in ſeinen alten Schlupff-Winckel verkroche. Nach dieſer Verrichtung verordnete der König Eduard auf das neue Befehlshaber und Obrigkeits-Perſonen durch gantz Schottland, und begab ſich wieder nach Engelland, nachdem er bey ſeinem Abzug eine Probe ſeines unverſöhnlichen Haſſes abgelegt hatte. Dann er war nicht damit zu frieden, daß er alle diejenigen, welche im Stand waren, neue Unruhen zu erregen, aus dem Weg räumte, ſondern er machte auch alle alte Schottländiſche Geſetze zu nicht, führte die Kirchen-Gebräuch nach Engliſcher Weiß ein, verderbte die Urkunden, Bündnüſſe und alte Denckmahle, welche ſowohl von den Römern, als von den Schotten ſelbſt waren aufgerichtet worden, nahm alle Bücher und gelehrte Leute mit nach Engelland, und ſendete auch ſogar den unpolirten Marmorſtein nach Londen, worinnen nach der gemeinen Meynung das Schickſaal des Schottländiſchen Königreichs verſchloſſen lag, damit ja nicht das geringſte Denckmahl von dem ehmahligen Glantz dieſes Reichs übrig bleiben möchte. Zum Stadthalter, oder Vice-König des beſagten Reiches ließ er Odomarum, oder Aymarum Valentinum, der alle neue Unruhen, welche ſich etwa daſelbſt wieder ereignen könten, gleich in ihrer Geburth erſticken ſolte. Deſſen ungeachtet ereignete ſich doch nicht lang hernach wieder alles verhoffen der Engelländer ein neuer Krieg, wie wir bald mit meh-

rerm vernehmen werden. Autores citati. Brietius in h. a.

A. C. 1303. Gab Robert Bruce, ein Sohn desjenigen Bruce, welcher ehemahlen mit dem Bailleul, oder Baliolo um die Schottländiſche Cron geſtritten, und Joannes Cuminius, der wegen ſeines rothen Angeſichts insgemein nur der rothe genennet wurde zu einer neuen Unruhe Anlaß. Es hatte der König beyde auf ſeine Seite gebracht, indem er ihnen Hoffnung gemacht, daß er mit der Zeit einen von beyden, dieweil ſie unter den Schotten die edelſten und berühmteſten waren, zu der Schottländiſchen Crone verheiſſen wolle. Hierdurch brachte es der König dahin, daß er ſich beyder mit Nutzen bedienen, und das Königreich Schottland unter ſeine Bottmäßigkeit bringen kunte. Als aber endlich beyde ſahen, daß ſie von dem König waren hintergangen worden, ſo waren ſie nur auf Mittel bedacht, ſich bey der erſten Gelegenheit an dem König wegen ſeiner Falſchheit zu rächen. Jedoch trauete keiner dem andern, und ließ alſo nicht wiſſen, wohin ſein Abſehen gerichtet ſey. Da nun alſo Joannes Cuminius zu dem Bruce kam, beklagte er das groſſe Elend, in welches ihr Vatterland durch ihr eignes Verſchulden gerathen ſeye. Dabey verfluchte er die Untreu und den Undanck, mit dem ihnen der König Eduard begegne, da ſie doch ihm zu Liebe ihr eignes Vatterland verrathen, und ins gröſte Elend geſtürtzt hätten. Bey dieſen Worten gab Bruce gleichfalls zu erkennen, daß er über den König nicht weniger erzürnet ſey. Endlich giengen beyde offenhertzig gegen einander heraus, und vergli-

glichen ſich, nachdem ſie vorher einander geſchworen, daß ſie verſchwiegen ſeyn, und keiner den andern verrathen wolte, alſo, daß Bruce das Königreich Schottland, Joannes Cuminius aber, der ſich ſeines Anſpruchs auf Schottland freywillig begabe, die anſehnlichſten Güter in Schottland und die erſte Stelle nach dem König bekommen ſolte. Als dieſes unter ihnen beſchloſſen, beſchworen und unterſchrieben war, machte Bruce Anſtalt, eine Reiſe nach Engelland zu thun. Buchananus de reb. Scot.

A. C. 1304. Ließ Robertus Bruce, welcher nunmehro allerhand Anſchläg im Kopff hatte, ſeine Gemahlin und Kinder in Schottland und begab ſich mit einer verſtellten Aufrichtigkeit an den Hof des Königs Eduards nach Engelland. Kaum ware er abgereißt, als es ſchon Joannes Cuminius anfieng zu bereuen, daß er ſich ſeines Rechts auf die Schottländiſche Cron begeben, zu der ihm Eduard eben ſowohl, als dem Bruce Hoffnung gemacht hatte. Dannenhero verrathete er dem König Eduard nicht nur den Vergleich, welchen ſie mit einander gemacht hatten, ſondern er ſchickte ihm auch ſo gar die Schrifft mit, die von ihnen war unterzeichnet worden. Auf dieſe Nachricht beſchloß der König gleich den Untergang des Bruce, ließ ſich aber gegen denſelben nichts mercken, ſondern wuſte ſich meiſterlich zu verſtellen. Doch befahl er einigen von ſeinen Hof-Leuthen in geheim, daß ſie auf alles Thun und Laſſen des Bruce fleißig acht haben ſolten, welches auch geſchahe. Dieſe Verzögerung des Königs, den Bruce zu verdienter Straffe zu ziehen, geſchahe aus keiner

andern Urſach, als weil er vorher des Bruce Brüder auch gern in ſeinem Gewalt gehabt hätte. Indem nun der König damit umgieng, bekam Bruce von einem Grafen, der ſein Vetter war, Nachricht von der Gefahr, in welcher er ſich befinde; allein auf eine gantz beſondere Weiß. Dann weil der Graf den Rath, daß Bruce aus Engelland fliehen ſolte, keinem Brieff anvertrauen durffte, dieweil alle an ihn geſtellte Brieffe aufgefangen wurden, ſo ſchickte er ihm zwey vergüldete Sporen und einige Gold-Stücke, gleich als wann er ihm ſolche den Tag vorher gelehnt hätte. Gleichwie nun die Menſchen gemeiniglich in der Gefahr am ſcharffſinnigſten und witzigſten ſeyn; alſo errathete Robert gleich, was durch die überſchickte Sporen und Gold-Stück angedeutet werde, weswegen er auch in der Nacht einen Schmidt zu ſich kommen, und drey Pferden die Huf-Eiſen verkehrt aufſchlagen ließ, damit er durch die Fußſtapffen in dem damahligen Schnee nicht verrathen werde. Alſo nahm er noch dieſelbige Nacht, nur allein in Begleitung zweyer getreuen Gefehrden, die Flucht, und zwar in ſo groſſer Eil, daß er den ſibenden Tag hernach auf ſeinem Schloß angelanget war, nachdem er unterwegs einen Brieff von Cuminio an den König Eduard aufgefangen hatte, worinnen er ihm rathete, die Hinrichtung des Roberts oder Bruce zu beſchleunigen, dann eine längere Verzögerung ſey gefährlich. Da nun alſo Robert die Verrätherey des Cuminii entdeckt ſahe, war er vor Zorn gantz auſſer ſich ſelbſt, und ſchwur, ſich an dieſem Verräther zu rächen. Buchananus de reb. Scot.

A. C.

A. C. 1305. Erhielte Robert Bruce, indem er eben mit lauter Mord und Rache ſchwanger gieng, und nur auf Gelegenheit wartete, ſein Mord-begieriges Vorhaben ins Werck zu ſtellen, Nachricht, daß ſich ſein Feind Cuminius zu Dumfreiß befinde, weswegen er ſich eilends dahin begab, und daſelbſt Cuminium in der Franciſcaner-Kirche fand, dem er ſein aufgefangenes Schreiben an den König Eduard zeigte, und ihn alſo ſeiner Verrätherey und Untreu überzeugte. Cuminius laugnete ziemlich hartnäckig, daß er dieſen Brieff geſchrieben habe, allein Robert, der ſich an ſein Laugnen nicht kehrte, ſtieß ihm einen Dolch in den Leib, und ließ ihn vor todt liegen; er aber ſtieg wieder zu Pferd und nahm die Flucht. Unterwegens begegneten ihm Jacobus Lindeſius, ſein naher Befreundter, und Rogerius à Cella, ſein alter Freund, welche, weil ſie eine groſſe Beſtürtzung und Verwirrung an ihm verſpührten, ihn um die Urſach fragten, die ihnen, als ſeinen vertrauten Freunden, Robert nicht verhehlte, ſondern frey heraus ſagte, er habe dem Cuminio wegen begangener Verrätherey einen Dolch in den Leib geſtoſſen, und er glaube, es werde derſelbe wohl todt ſeyn. Wie / fragte Lindeſius, wiſſet ihr ſolches nicht recht gewiß? ſeyd ihr in einer ſo wichtigen Sache ſo unvorſichtig / und habt euch / ehe ihr die Flucht genommen / vorher nicht recht erkundiget / ob er gewiß todt ſey / oder nicht? Nach dieſen Worten eylte Lindeſius geſchwind nach dem Ort, wo der Mord in dieſem Jahr den 4. Februarii geſchehen, und fande Joannem Cuminium in den Armen ſei-

nes Vetters Roberti Cuminii, der ihm durch allerhand angewendete Hülffs-Mittel das Leben zu retten ſuchte, worauf Lindeſius beyde ermordete, und ſich eylends davon machte. Citatus in h. a. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. &c.

Um eben dieſe Zeit erfolgte auch der Untergang des Walleis, den die Engelländer bißher noch am meiſten gefürchtet hatten. Es ware ſonſten bißher in Schottland alles gantz ruhig geweſen, und es ſchiene, als wann der König Eduard von den Schotten gar nichts mehr zu befürchten hätte, biß endlich der tapffere Walleis, welcher, wie bereits angemercket worden, ſchon ſo viel vor die Freyheit ſeines Vatterlandes gewaget, wieder einige Kriegs-Völcker auf die Beine brachte, und mit ſelbigen auf das neue wider die Engelländer, welche in Schottland die feſten Städte beſetzt hatte, zum Vorſchein kam. Er ruckte niemahlen auf das flache Feld, ſondern er nahm nur ſtets die Gelegenheit in acht, wann die Engelländiſchen Soldaten von einer Stadt zu der andern zogen, um die Beſatzungen abzulöſen und zu verändern. Zu dieſem Ende zog er ſich mehrentheils in die Wälder, durch welche die Engelländer ihren Weg nehmen muſten, oder er begab ſich auf die Höhen an den Land-Straſſen; und als die Engelländer mit einer ſehr groſſen Macht auf ihn loß giengen, zog er ſich geſchwind tieffer in das Gebürg hinein, in welches ſie ihn wegen der augenſcheinlichen Gefahr nicht verfolgen durfften. Auf ſolche Weiß ſchiene es, als wann er ihnen noch lang würde zu ſchaffen machen; allein er wurde

de von Joanne Mentheto, ſeinem vermeynten Freund, den die Engelländer mit Geld beſtochen hatten, verrathen, und des Königs in Engelland hinterlaſſenen Stadthalter in die Hände geliefferte, der ihn nach Londen ſchickte, allwo er des Laſters der beleydigten Majeſtät ſchuldig erklärt, gehencket und geviertheilet wurde, ohngeachtet er Eduarden niemahlen vor einen König erkannt, und folglich ſich durch die Vertheidigung ſeines Vatterlandes eines ſolchen Laſters nicht ſchuldig gemacht hatte. Alſo war das Ende dieſes vortrefflichen Heldens und getreuen Patriotens, der ein Schröcken der Engelländer und ein Zierde ſeines Vatterlandes war, welches ſeines gleichen nicht hatte. In der gröſten Gefahr ließ er jederzeit einen unerſchrockenen Muth ſpüren, Tapfferkeit und Klugheit begleiteten ihn überall, alſo, daß in gantz Schottland kein Feld-Herr ihm hierinnen zu vergleichen war, noch weniger aber an der Treu und Liebe gegen ſein Vatterland. Da die andere Schottländer ſich zu Sclaven der Engelländer gemacht, hatte er allein ſeine Freyheit behalten, indem er weder durch Drohung, noch groſſe Verheiſſung bewegt werden kunte, von ſeiner Treu gegen das Vatterland abzuſtehen, und ſich wider daſſelbe vor die Engelländer zu erklären. Buchananus.

In Engelland war damahlen zwiſchen dem Pabſt und dem König Eduard ein gutes Verſtändnuß zu verſpüren. Es hatte dieſer bey dem Pabſt um Erlaſſung desjenigen Eyds, den er wegen Beybehaltung des ſo genannten groſſen Chartres oder Privilegii ſeinen Unterthanen geſchworen hat-

hatte, heimlich Anſuchung thun laſſen, und hierauf eine erwünſchte Antwort erhalten, welche die Freundſchafft zwiſchen dem Pabſt und dem König vollkommen wieder herſtellte; die aber nachgehends dem Königreich ſehr ſchädlich geweſen, indem der König nicht allein groſſe Geſchencke an den Päbſtlichen Hof ſchickte, und deswegen ſeine Unterthanen hart anlegte, ſondern noch überdieß erlaubte, daß die Päbſtlichen Legaten nach Engelland kommen durfften, um diejenige Schatzung vor den Römiſchen Stuhl einzutreiben, welche unter der Regierung des Königs Henrici III. ſo ſtreng eingetrieben, aber von dem König Eduard bißher verweigert worden. Ob nun ſchon der Pabſt den König von ſeinem Eyd loßgeſprochen hatte, ſo getrauete er ſich doch nicht, ſich dieſes zu Nutz zu machen, indem ihm das Parlement alle Gelegenheit benahm, und ſo gar die Eintreiber der Päbſtlichen Schatzung gefangen nehmen, und straffen ließ. Dieſemnach ſahe ſich der König genöthiget, zu Erhaltung der Ruhe in ſeinem Reich hierinnen ſeine Einwilligung zu ertheilen, und das Verfahren des Parlements gegen die Päbſtliche Abgeordnete zu billigen. Er gedachte hierauf, die übrige Zeit ſeines Lebens in Ruhe zu beſchlieſſen, weil er glaubte, daß er nach der Hinrichtung des Walleis wegen der Schotten nunmehr nichts zu beförchten habe; allein er fand ſich in dieſer ſeiner Hoffnung ſehr betrogen, wie wir gleich vernehmen werden. Larrei Hiſt. d'Anglet. Polydorus Vergilius &c.

In Irrland war zu dieſer Zeit gleichfalls eine groſſe Unruhe, indem die Einwohner dem König mehr Geld erlegen ſolten, als ſie aufzubringen ver-

vermochten, wesgegen ſie einen groſſen Tumult anfiengen, und in demſelben viele Engelländer tödteten. Es wurden aber die Engliſchen Trouppen aufs ſchleunigſte verſtärckt, welche die Rebellen zerſtreueten, die Rädelsführer gefangen nahmen, und damit dem Tumult ein End machten. Cambdeni Brit. Annal. rer. Hibern. Waræus de Hibernia. Okelly Deſcript. Hibern.

A.C.1306. Brachte es Robert Bruce an dem Päbſtlichen Hofe dahin, daß er von dem wegen des in der Kirchen an dem Cuminio begangenen Mords verdienten Bann loßgeſprochen wurde, worauf er ſich nunmehro in Schottland öffentlich ſehen ließ, allwo ſich die meiſten Schotten mit ihrem Volck, das ſie unter ſich hatten, zu ihm ſchlugen, und ihn zu Scone als König von Schottland crönen lieſſen, worauf er, weil er wohl wuſte, mit was vor einem mächtigen Feind er zuthun hatte, gleich eine groſſe Armee zuſammen brachte. Der König Eduard ertheilte indeſſen dem Grafen von Pembrock ſchleunig Befehl, mit einer Armee in Schottland einzubrechen; er ſelbſt aber machte in möglichſter Eil Anſtalt, ihm mit neuen Völckern dahin zu folgen. Ehe dieſes geſchahe, legte er auch ſonſten noch ſeinen groſſen Haß zu dem Bruce an Tag, indem er den Fürſten von Walles deſſen Sohn und 300. andere fürnehme Engelländer, nach der alten Gewohnheit zu Rittern machte / und ließ ſie mit einem Eyd angeloben, daß ſie die Waffen niemahlen eher nieder legen wolten, biß ſie den Todt Joannis Cuminii an dem Robert Bruce gerochen hätten; wie dann auch der König Eduard ſelbſt ſich mit einem

Eyd verpflichtete, daß er ſolches auch thun wolle. Hatte nun Robert Feinde in Engelland, ſo fehlte es ihm auch in Schottland nicht dran, indem ihn daſelbſt noch viele haßten, weil er es ehemahlen mit dem König in Engelland gehalten. Zu diſen gehörte die gantze Familie der Cuminier, welche die mächtigſte in gantz Schottland, und ſeinen Untergang gleichfalls geſchworen hatte. Nichts deſtoweniger war Robert ſtets gantz unerſchrocken, und ließ ſich mit der Engelländiſchen Armee als dieſe in Schottland anlangte, in unterſchiedene Scharmützel ein, wobey er aber allezeit den Kürtzern zog, und daher viel von den Seinigen verlohr, abſonderlich da er von des Königs Eduards Feld-Herrn, Odomaro oder Aymaro bey St. Joannis-Stadt dermaſſen geſchlagen wurde, daß er ſich kaum mit der Flucht retten kunte, und ſich, weil er nirgends ſicher war, in Hölen verbergen muſte, daher man glaubte, er ſey bereits umgekommen. Mit dem Glück verlieſſen ihn auch ſeine beſten Freunde, auf die er ſich bißher am meiſten verlaſſen hatte. Nur allein zwey blieben ihm von ſeinen alten Freunden getreu, nemlich Micolumbus Levimius, ein Graf, und Gilbertus Hayus, die ſich noch ſeiner bey allen dieſen betrübten Umſtänden annahmen, und in Hoffnung, er werde noch am Leben ſeyn, ihm ſo viel, als möglich, wieder aufzuhelffen ſuchten. An dieſem ſeinem Unglück hatten die rachgierigen Engelländer noch nicht genug, ſondern ſie ſchickten auch in alle Theile des Königreichs Leute, welche ſeine Befreundte, an denen ſie ihre Rache gleichsfalls ausüben wolten, aufſuchen ſolten. Alle dieſelben wurden nebſt ihren

Kindern ins Elend gejagt, ſeine Gemahlin aber gefangen genommen und nach Londen geſchickt. Sein Bruder Nigellus, der ſich auf ein Schloß geflüchtet hatte, wurde den Engelländern verrathen, und ihnen nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern überlieffert. Die 2. andern Brüder, Thomas und Alexander wurden auf der Flucht ertapt, und gleichfalls nach Engelland geſchickt. Dieſe 3. Brüder wurden an unterſchiedenen Orten enthauptet, und die Güter des Bruce und ſeiner Befreundten, nachdem man ſelbige ausgeplündert hatte, biß auf den Grund verheeret. Indeſſen wanderte Robert Bruce mit einem eintzigen Getreuen, der Glück und Unglück mit ihm ausſtehen wolte, in der Irre von einem Ort zum andern herum, und veränderte zu ſeiner Sicherheit ſeine Höhlen täglich. Endlich begab er ſich weit weg zu einem alten getreuen Freund, bey dem er / weil er Sicherheit an dieſem Ort verſpürte, einige Monat bliebe. Als er aber von dieſem einige wenige Trouppen erhalten hatte, überfiel er damit ein ihm gehöriges Caſtell, welches zwar eine ſtarcke Beſatzung von Engelländern hatte: doch aber ihm bey einem ſo unverhofften Uberfall nicht widerſtehen kunte, da er dann alle biß auf einen tödtete, und darauf ein anderes Caſtell mit gleicher Geſchwindigkeit wegnahm. Als dieſes ſein neues Glück in Schottland kund wurde, giengen ſeine alte Freunde in ſich ſelbſt, krochen aus ihren Höhlen hervor, und ſchlugen ſich wieder zu ihm, wozu noch viele andere ſtieſſen, welche des Hochmuths der Engelländer überdrüßig waren. Buchananus de reb. Scotic. Bucelinus in h. a. &c.

In

In Irrland war eine ſo groſſe Waſſers-Noth, daß nicht nur gantze Dörffer, ſondern auch gantze Flecken und Städte davon hinweg geriſſen wurden, wobey viel 1000. Menſchen ums Leben kamen. Okelli Deſcript. Hibern.

A.C. 1307. Sahe Robert Bruce ſich im Stand, mit ſeiner Armee in Schottland weiter einzurucken, und die Engelländer aufzuſuchen, dann ſie war nicht allein ſehr angewachſen, ſondern ſie beſtand auch aus lauter guten Leuten, welche entweder in der Kriegs-Arbeit erhärtet, oder durch Verzweifflung dahin gebracht waren, die allerſchwerſten Dinge zu unternehmen. Mit dieſen Leuten nahm er in Schottland alle gegen Mitteenacht liegende Caſtelle ein, und zerſtörte dieſelben, damit er ſein Kriegs-Heer nicht ſchwächen, und ſtarcke Beſatzungen in dieſelben legen durffte. Hierauf drunge er in den innerſten Theil von Schottland. Als ſolches der Graf Joannes Cuminius, des ermordeten Joannes Cuminii Vetter, erfuhr, gieng er ihm gleich mit einer groſſen Armee, ſo aus Engelländern und Schottländern beſtand, zu Leib, zog ſich aber bald wieder zurück, da er ſahe, daß ihn der Feind gantz unerſchrocken erwartete, und ſuchte, ſeine Armee durch Engelländiſche Trouppen zu vermehren. Indeſſen ſtreiffte Bruce bald da, bald dorthin, und nahm ein Caſtell nach dem andern hinweg. Buchananus de reb. Scot.

Um dieſe Zeit wurden zwey tapffere Helden, Simon Fraſerius und Walther Loganus, welche vor ihr Vatterland Gut und Blut aufzuopffern beſchloſſen hatten, von der Parthey der Cuminier gefan-

gefangen genommen, und von den Engelländern nach Londen geſchickt, allwo ſie der König hinrichten laſſen. Indeſſen ſchlug ſich auch Jacob Duglas zu der Parthey des Bruce. Dieſer Duglas war des Wilhelmi Duglas Sohn. Als er zu Pariß ſtudirte und erfuhr, daß ſein Vatter von dem König in Engelland in ein Gefängnus geſpert worden, und darinnen geſtorben, gieng er wieder nach Hauß, um ſich bey den Seinigen zu erkundigen, wie er künfftig ſein Leben anſtellen ſolle. Da er aber alles in einem gar ſchlechten Zuſtand, und ſeine Freunde hin und wieder zerſtreut fand, gieng er zu dem Biſchoff von St. Andrews, Wilhelm Lamberto, der ihn bey ſich behielte, und als der König Eduard die Feſtung Sterling belagerte, und der Biſchoff ihm aufwartete, nahm er den jungen Duglas mit ſich, und bat den König, er möchte ſich dieſes Jünglings, der von allem zeitlichen Vermögen entblöſſet ſey, annehmen. Als der König den Nahmen Duglas hörte, antwortete er, es ſey alles Bitten umſonſt, er könne dem jungen Duglas ſein Vätterliches Vermögen nicht wieder zuſtellen, dieweil er ſchon andere, die ſich um ihn wohl verdient gemacht, damit begnadiget habe. Alſo bliebe der junge Duglas bey dem Biſchoff Lambert, biß Robert Bruce in die Provintz Mearn oder Mernes kam, da er ſich zu ihm ſchlug, und ihm nützliche Dienſte leiſtete. Cambdeni Britann. Boethius. Froiſſardus. Buchananus de reb. Scot. &c.

Robert Bruce gieng nach Carrike und ſtieg nicht allein daſelbſt glücklich ans Land, ſondern machte ſich auch Meiſter von einer Feſtung, welches

ches von denen Schotten vor eine glückliche Vorbedeutung gehalten wurde, und er wurde dadurch in Stand geſetzet, dem Engelländiſchen General, Graf Pembroke, die Spitze zu bieten. Es währete auch nicht lang, ſo kam es zwiſchen beyden Armeen zu blutigen Händeln. In dem erſten Treffen hatte Bruce die Oberhand; allein in unterſchiedenen darauf folgenden Scharmützeln und Schlachten zog er den Kürtzern, und büßte eine ſo groſſe Anzahl von ſeinen Völckern ein, daß er ſich zum andernmahl gezwungen ſahe, ſein Leben in dem Nordiſchen Gebürg von Schottland zu retten, allwo er noch darzu von einer ſchweren Kranckheit überfallen wurde, alſo, daß ſeine Sachen kaum ärger hätten ſtehen können, und ihm alle Hoffnung benommen ware, jemahlen wieder auf den Schottländiſchen Thron zu gelangen. Allein der Ausgang hat gelehret, daß die Göttliche Vorſehung deßfalls einen gantz andern Weeg hat gehen wollen. Larrei Hiſt. d'Anglet. Buchananus &c.

Da nun der König Eduard im Begriff war, den Bruce gantz und gar aus Schottland zu vertreiben, und die Siege des Grafens von Pembroke vollends hinaus zu führen, wurde er gleichfalls kranck, und ſtarb in dieſem Jahr den 7.ten Julii nicht weit von Carlisle, nachdem er ſeinem Sohn Eduard dem II. vorher anbefohlen hatte, ſich nicht eher zum König in Engelland crönen zu laſſen, biß er in gantz Schottland die Ruhe vollkommen wieder hergeſtellet habe. Eduard der I. wird von den Engelländiſchen Geſchicht-Schreibern ſehr hoch geprieſen, von den Schottländiſchen aber nicht

wenig

wenig verachtet. Jene ſagen, daß er an Tapfferkeit wenig ſeines gleichen gehabt, und dieſe tadeln an ihm, daß er ſehr grauſam wider ſeine Feinde geweſen, wann ſie ihm in ſeine Hände gerathen. Unterdeſſen iſt nicht zu läugnen, daß er ein vortrefflicher Fürſt geweſen, der zuweilen aus Staats-Urſachen mit Vergieſſung des Menſchen-Bluts nicht ſparſam hat ſeyn können. Er war zu der Zeit ſeines Todes 68. Jahr alt, und hatte bey nahe 36. Jahr regieret. Er hat zwey Gemahlinnen gehabt, die erſte war Eleonora von Caſtilien, mit der er drey Söhne gezeuget, welche vor ihm das Zeitliche geſeegnet, und einen vierdten, der ſeinem Vatter unter dem Nahmen Eduard II. in der Regierung gefolget, und von deſſen Verrichtungen wir bald ein mehrers vernehmen werden. Auſſer dieſen 4. Söhnen hat er aus ſelbiger Ehe auch 6. Töchter erhalten, von denen 2. gar frühzeitig geſtorben, die dritte iſt ins Cloſter gegangen, und die 3. übrigen ſeynd vermählt worden. Nach dieſer Eleonoræ von Caſtilien Todt vermählte er ſich zum zweytenmahl mit der Printzeßin Margaretha von Franckreich, mit der er zwey Söhne erzeuget, welche in denen Geſchichten gar bekannt ſeynd, und wovon der erſte Thomas von Brotherton, Graf von Norfolck, und der andere Edmund von Wodſtock, Graf von Kent geheiſſen. Doch iſt Eduards Nachkommenſchafft nur allein durch ſeinen älteſten Sohn und Nachfolger fortgepflantzt worden. Dieſer führte zwar mit ſeinem Vatter einerley Namen; war aber, was die Gemüths-Art anbelanget, von demſelben gantz unterſchieden, und

ſo

ſo unfähig zur Regierung, als geſchickt ſein Vatter war, indem er ſich von ſeinen Lieblingen gantz und gar regieren ließ. Seine Regierung war auch ein rechter Zuſammenhang von Unruhen und Widerwärtigkeiten, wie aus dem Verfolg dieſer Geſchicht abzunehmen ſeyn wird. Citati. Brietius in h. a. du Cheſne Hiſtoire Generale d'Angleterre. Bucelinus in h. a. Gordonus in h. a. Robert. Imſtonius Hiſt. Rer. Britann. &c.

Dieſer Eduard II. trat nun die Regierung an, und bekam von ſeinem Geburths-Ort den Bey-Nahmen von Carnarvan. Er war der erſte Printz in Engelland, der bey ſeines Vatters Eduardi I. Leb-Zeiten den Titul Printz von Wallis bekam. Sein Favorit, Petrus Gaveſton, regierte mehr, als der König ſelbſt. Dieſer Gaveſton war der Sohn eines Gaſconiſchen Edelmanns, der Eduardo I. gute Dienſte geleiſtet hatte. Er wurde im Anfang mit dem jungen Eduard erzogen; als aber der Vatter ſahe, daß er ihn nur zum Böſen verleitete, wurde Gaveſton nach Guienne relegiret, doch bekam er eine anſehnliche Penſion, und der Printz muſte ſchwören, daß er ihn niemahlen wieder in das Reich beruffen wolte, welches er dem Vatter nur kurtz vor ſeinem Abſterben auf das neue verſprach. Gleichwohl wurde Gaveſton, ehe der König noch begraben war, von Eduardo II. wieder in das Reich beruffen, und bekam alle die Lande, welche nach dem Todt des letzten Grafen von Cornwal der Cron heimgefallen waren, ingleichem die Inſul Man, ſo unter die wichtigſten Cron-Güter gerechnet wird, und führte das Regiment, deſſen ſich der König im gering-

ſten

ſten nicht annahm mit einem unumſchränckten Gewalt. Indeſſen vermählte ſich der junge König, der noch nicht das 23ſte Jahr zuruck gelegt hatte, in dieſem Jahr 1307. mit der Printzeßin Iſabella, des Königs in Franckreich Philippi Pulchri, Tochter, welche eine der ſchönſten und verſtändigſten Printzeßinnin ihrer Zeit war / wiewohl ſie ihren Ruhm durch 2. groſſe Fehler, nemlich durch eine allzufreye Lebens-Art, und durch eine ſtarcke Herrſchſucht nicht wenig befleckte.

Indem nun der König nach Franckreich reißte, dieſe Printzeßin abzuholen, machte er indeſſen den Gaveſton zum Reichs-Stadthalter, verliehe ihm eine vollkommene Macht in Vergebung aller geiſtlichen Beneficien, und erlaubte ihm, in Lehns-Sachen des hohen und niedern Adels alles zu thun, was ſonſten denen Königen nur allein zukomt. Dieſe groſſe Erhöhung eines Fremden kunten die Stände des Reichs nicht ohne Verdruß anſehen, und wolten nicht eher, biß derſelbe aus dem Reichs geſchafft worden, des König Crönung vor ſich gehen laſſen, daher Eduardus II. ihnen verſprechen muſte, bey dem erſten Parlament desfals Verfügung zu thun. Dem ungeachtet trug hernach Gaveſton bey der Crönung unmittelbar vor dem König die Cron, welche Ehre ſonſt nur denen Printzen vom Königlichen Geblüt gebührte, und fuhr nach der Zeit beſtändig fort, dem König die ſchändlichſten Rathſchläge zu geben. Uberdis bediente er ſich der Reichs-Kleinodien, als wann ſie ſein eigen wären, und hatte den König dermaſſen eingenommen, daß ſich derſelbe ausdrücklich verlauten ließ, er wolte, wann es möglich

lich wäre, dem Gaveſton das Reich abtretten, wie er ihm dann auch ſeine Baaß, eine Schweſter des Hertzogs von Glocelter, zur Gemahlin gab. Citati. Polydorus Vergilius. The compleat Hiſtory of England. Rapin Hiſt. d'Angleterre.

A. C. 1308. That Gaveſton alles, was er nur wolte, weswegen ſich die Groſſen des Reichs mit einander verbunden, dieſen Günſtling zu ſtürtzen, und die vornehmſten gingen hierauf zum König, und baten ihn, den Gaveſton vom Hof zu ſchaffen. Weil nun auch das gantze Parlament darauf drunge, ſo muſte der König, ob er ſich ſchon lange Zeit wiederſetzte, doch einen Befehl unterſchreiben, vermöge deſſen Gaveſton vom Hof nach Irrland verbannt wurde. Dieſes aber geſchahe ſo, daß er ihm zugleich die vollkommene Regierung und alle Einkünffte dieſes Reichs überließ, auch ihm noch überdiß 32. Städte und Dörffer und eben ſo viel Schlöſſer in Guyenne nebſt anſehnlichen Geld-Summen ſchenckte, daß alſo dieſer Favorit in ſeinem Elend reich, und der König bey ſeiner Hoheit arm wurde. Larrey Hiſt. d'Angleterre. du Cheſne. Rapin. The compleat Hiſt of England. Polydorus Vergilius. &c.

In Schottland bekam Robert Bruce durch den Todt des Königs Eduardi I. neuen Muth und Kräffte, wurde aber von Joanne Cuminio, Grafen von Bucham, angegriffen, welcher wegen des Bruce Unpäßlichkeit an dem Sieg gar nicht zweiffelte. Allein dieſer ſtützte ſich auf 2. Soldaten, und munterte die ſeinigen dergeſtalt auf, daß Cuminius mit ſeinen Troupen die Flucht nehmen muſte. Viele von den Flüchtigen wurden

gefangen

gefangen und erbärmlich hingerichtet. Dieſer Sieg beförderte nicht allein des Bruce Geſundheit, ſondern war auch ein Anfang ſeines Glücks, allermaſſen ihm alles, was er von derſelben Zeit an vorgenommen, glücklich von ſtatten gegangen, und er in kurtzer Zeit gantz Schottland unter ſeinen Gewalt gebracht hat; worauf er, weil er keinen Widerſtand fand, in Engelland, allwo der König Alexander in groſſem Elend und Armuth mit Todt abging, einfiel, und unterſchiedene Städte eroberte, und in die Aſche legte. Indeſſen fochte Eduard Bruce an dem Fluß Dee in Gallowai mit gleichem Glück, erlegte in der Schlacht Rollandum, einen edlen Ritter aus Gallowai, und verheerte die gantze Provintz weit und breit. Buchananus in h. a.

A. C. 1309. Ging der König Eduard, den das Geſchrey von dem Glück des Robert Bruce gleichſam aus dem Schlaf, in den er durch ſeine gewöhnliche Faulheit gerathen war, aufgeweckt hatte, mit einem groſſen Kriegsheer nach Schottland, allwo ihm ſehr viel Schotten, die es beſtändig mit den Engelländern gehalten hatten, zufielen, nichts deſto weniger hat er nicht viel in Schottland ausgerichtet. Als er wieder nach Engelland zuruckgekehret war, bemächtigte ſich vollends Robert Bruce der Feſtungen, welche die Engelländer noch in ihrem Gewalt hatten, die, weil ſie keinen Entſatz zu hoffen hatten, ſich gleich ergaben. Citatus.

Bey ſeiner Zuruckkunfft nach Londen fuhr der König Eduard fort, ein ſehr übles Leben zu führen, weswegen die Groſſen des Reichs daſſel-

be einzuſchräncken ſuchten, und zu dieſem Ende zuſammen kamen, in welcher Verſammlung ſie einige Geſätze aufs Tapet brachten, um die Macht des Königes dadurch im Zaum zu halten, und die Freyheit der Engelländer gegen alle ſeine Unternehmungen in Sicherheit zu ſtellen. Es machte auch der König ſelbſt keine Schwierigkeit, dieſe Einſchränckungen ſeines Gewalts zu unterzeichnen. Die Geſchicht-Schreiber ſelbiger Zeit geben vor, Gaveſton habe den König dergeſtalt bezaubert gehabt, daß er nicht einen Augenblick ohne denſelben leben können. Er blieb auch in der That nicht lang im Elend. Dann ſo groß auch die Bemühung der Großen war, zu verhindern, daß Gaveſton nicht wieder nach Hof komme; ſo beruffte ihn der König dannoch zurück, zog ihm einige Tag-Reiſen ſelbſt entgegen, und empfing ihn mit allen Merckmahlen einer gantz beſondern Liebe und Hochſchätzung. Ja damit er ſeinem Liebling ein deſto gröſſeres Anſehen geben möchte, ſo ſtifftete er, wie ſchon gemeldt, eine Heyrath zwiſchen dem Gaveſton, und des Grafens von Glouceſter Tochter, welche mit dem König befreund war. Bey Gelegenheit dieſes Beylagers ließ der König ein vortreffliches Turnier-Spiel anſtellen, bey dem Gaveſton nicht nur alle andere Hofleute an Pracht und Herrlichkeit übertraffe, indem er mit einem zahlreichen Gefolg von Edelleuten erſchiene; ſondern auch ſehr freye und anzügliche Reden von den Großen des Reichs führte. Den Grafen von Lancaſter nennete er den Scheinheiligen Gauckler, den Grafen von Pembrock einen Juden, und andern gab er einen andern Nahmen.

Dieſer

Dieſer Hochmuth gab denen Großen Anlaß ſich auf das neue wieder ihn zu verſchwöhren, und ſo gar den Pabſt auf ihre Seiten zu ziehen, weil das Geld, welches der alte König zu einer Creutz-Fahrt beſtimmet hatte, von dem jungen König dem Gaveſton verehret worden. Polydorus Vergilius. Larrei Hiſt. d'Angleter. du Cheſne. &c.

A. C. 1310. Wurden die Feinde des Gaveſton immer ſtärcker und mächtiger, und drungen in den König Eduard, daß er ſeinen Liebling auf daß neue von Hof entfernen, und ſeine Auffführung unterſuchen möchte. Dieſes Anſuchen hatten ſie alſo eingerichtet, daß ihnen der König Eduard aus Forcht vor einem gröſſern Ubel ſolches nicht abſchlagen kunte. Alſo wurde Gaveſton zum andern mahl nach Guienne relegirt. Citati. Rapin Hiſt. d'Anglet.

In dieſem Jahr that Robert Bruce, der nunmehro König von Schottland war, 2. mahl nacheinander einen Einfall in Engelland, und kehrte, weil ſich ihm niemand wiederſetzte, mit einer ſehr groſſen Beute wieder nach Schottland zurück. Darauf gieng der König Eduard mit einer Armée von 100000. Mann vor das feſte Schloß Sterling, um ſolches zu entſetzen, welches von dem tapffern Helden, Philipp Maubray vertheidiget wurde. Bruce, welcher ungefehr 30000. Mann bey ſich hatte, bediente ſich einer Kriegs-Liſt. Dann weil bey ſeiner Armée keine Reuterey vorhanden war, ſo ließ er auf dem Weg, auf dem die Engliſche Reuterey anrucken muſte, tiefe Gruben von 3. Schuh machen, und ſelbige mit Mayen, und grünen Geſträuch bedecken. Hierdurch

durch geſchahe, daß dieſelbe, als ſie ihn von der Seiten anfallen wolte, in die Gruben fiel, und ſo wohl von ihren eignen Volck, als von den Schotten ruinirt wurde. Dieſer glückliche Anfang machte den Schotten einen ſolchen Muth, daß ſie denen Engelländern mehr, als 50000. Mann tödtetẽ, u. die übrigen in ſolcher Unordnung in die Flucht jagten, daß ſich der König Eduard kaum mit einem kleinen Gefolg retten kunte. Unter den Gefangenen befand ſich auch ein Carmeliter-Mönch, welcher nach derſelben Zeit ein guter Poet war, and den die Engelländer mitgenommen hatten, damit er ihre vermeinte Siege über die Schotten in Verſen beſchreiben möchte. Dieſer wurde von denen Schotten nicht eher wieder auf freyen Fuß geſtellt, bis er die Niederlag der Engelländer in Verſen beſchrieben hatte. Buchananus de rebus Scot. Cambdeni Britt. &c.

A.C. 1311. Beruffte der König Eduard ſeinen Favoriten, Gaveſton, da man glaubte, es werde dieſer nun auf ewig aus Engelland verbannet ſeyn aus Guienne wieder nach Engelland zurück, ungeachtet ihm daſelbſt die gantze Provintz war anvertrauet wordẽ, welche ebẽ damahlen von der Cron Franckreich mit einem Krieg bedrohet war. Weil ſich nun Gaveſton nach ſeiner Zurückkunfft viel übermüthiger erzeigte, und ſich unerträglicher machte, als jemahlen, ſo wurden endlich die Groſſen des Reichs, mit denen es die Königin, die von ihm auf eine empfindliche Weiß war beleidiget worden, ſelbſt hielte, dergeſtalt dadurch in Harniſch gebracht, daß ſie die Waffen wieder ihn ergriffen. Gaveſton, der ſich auf den Schutz ſeines Königs verlieſſe, kehrte ſich hieran im geringſten nicht, ſondern erſchiene

erſchiene denen Großen zum Trutz mit grösſerem Glantz bey Hofe, als vorher jemahlen geſchehen war. Es ließ auch der König ſo gar, das wieder ſeinen Liebling ergangene Urtheil wiederruffen, und gab denen Mißhandlungen, die demſelben beygemeſſen wurden, gantz andere Nahmen, worauf er begehrte, daß jederman den Gaveſton vor einen redlichen Mann und getreuen Diener des Königs erkennen ſolte. Dieſe Erklärung kunte gleichwohl den hochmüthigen Petrum Gaveſton nicht erhalten. Dann die Großen des Reichs, die ſich wieder ihn verbunden hatten, ſahen wohl, daß ſie niemahl einige Ruhe würden zu hoffen haben, ſo lang dieſer unerträgliche Liebling bey Hof ſey, daher ſie das unter einander wieder ihn geſchloſſene Bündnüß erneuerten, in welches die Königin ſelbſt trat, und machte, daß viele andere, die vorher dem Liebling nicht zu wieder geweſen, ſich auch zu bewegen anfingen, und demſelben den Untergang ſchwuren. Indeſſen ſtund der König ſehr wohl auf ſeiner Hut, um den Gaveſton vor der Gefahr, welche er wieder denſelben herein brechen ſahe, zu bewahren. Nachdem ſich nun der Graf von Lancaſter zum Haupt der Verbundenen erklärt hatte, ſchlugen ſich viele andere zu ihm, weil ein jeder von ſeiner Frömmigkeit und Tugend eine gute Meynung hatte, und glaubte, daß er keine andere Parthey, als diejenige welche dem gemeinen Weſen am nützlichſten wäre, erwählen würde. Larrei Hiſt. d'Angleterre. Polydorus Vergilius. The compleat Hiſtory of England. Rapin & du Cheſne Hiſt. d'Anglet. &c.

A. C. 1312. Ließ der Graf von Lancaſter,

nachdem er eine ſtarcke Armée zuſammen gebracht hatte, den König erſuchen, er ſolte die Regierung wieder auf den Fuß ſetzen, wie ſie vor einigen Jahren geweſen, und den Gaveſton auf das neue vom Hof entfernen. Der König Eduard weigerte ſich, weder das eine, noch das andere zu thun, weswegen die Großen des Reichs, die ſich zuſammen verbunden hatten, mit ihrer Kriegs-Macht auf Yorck, wo damahlen die Königliche Hofſtadt war, loßgingen. Als der König die Annäherung dieſer Armée vernahm, wurde er ſehr beſtürtzt, dieweil es ihm an Mannſchafft fehlte, ſich ſeinen Feinden zu wiederſetzen. Seine erſte Sorge war, den Gaveſton zu retten, weswegen er ihn in dem Schloß Scar borough, einem ſehr feſten, nicht weit von Yorck gelegenen Platz zu verbergen ſuchte, da er indeſſen ſich vor ſeine Perſon bemühete, ein Kriegs-Heer auf die Beine zu bringen. Indem er nun damit beſchäfftiget war, ruckten die Verbundenen vor Scarbourough welches gar nicht wohl verſehen, und daher nicht im Stand war, eine Belagerung auszuhalten, ob ſchon der verfolgte Liebling ein guter Kriegs-Held war, und bey mancher Gelegenheit gute Proben davon abgelegt hatte. Er muſte ſich demnach zur Ubergab entſchlieſſen, jedoch unter der Bedingung, daß man ihm das Leben, und noch einmahl mit dem König ſprechen laſſen ſolte; da ihm dann die Verbundene verſprachen, ſie wolten ihn zu dem König bringen und ſein Urtheil von den Pairs des Reichs ſprechen laſſen. So bald nun der König Eduard die Gefangenſchafft des Gaveſton erfahren hatte, ließ er den Verbundenen zu wiſſen thun,

daß

daß ſie alles von ihm hoffen kønten, wann ſie dem Gaveſton das Leben ſchenckten. Der Graf von Pembrock war der Meynung, man ſolte dem König hierinnen willfahren, und dem Liebling das ihm gegebene Wort halten, und weil auch der König denſelben zu ſprechen verlange, ſo wolte er ihn hinführen, und wieder zurück bringen. Dieſes wurde dem Grafen von Pembrock verſtattet, welcher auch ſchon würcklich mit dem Gaveſton nach dem König unterwegs war; allein der Graf von Warwick, der ſich am meiſten vor beleidiget erachtete, entführte den Gaveſton unterwegens, und brachte ihn auf ſein Schloß Warwick. Daſelbſt kamen die Häupter der Verbundenen zuſammen, und befanden es vor ſehr gefährlich wann man ihn zum König bringen würde, da es hingegen die höchſte Noth erfordere, allen Unruhen durch den Todt des Lieblings endlich einmahl ein Ende zu machen. Man brachte ihn demnach auf eine Höhe bey Warwick, allwo er enthauptet wurde. Er war ein ſchöner, wohlgewachſener Mann, geſchickt, hertzhafft und von einem muntern und lebhafften Geiſt. Allein die allzugroſſe Gnade des Königs, mit dem er einen ſehr unerlaubten Umgang gehabt haben ſoll, machte ihn ſo hochmüthig, daß er niemand neben ſich vertragen, ſondern gantz allein herrſchen wolte, ob er gleich weder genugſame Erfahrung, noch Verſtand dazu hatte, und über dies ſeine allermeiſte Zeit in Eitelkeit und ſchändlichen Wollüſten zubrachte. Citati.

Es iſt leicht zu erachten, wie groß die Wuth des Königs geweſen ſey, als er die Hinrichtung ſeines Lieblings erfuhre; allein ſein Zorn hatte keinen

nen Nachdruck. Die Verbundene ſchickten einen Abgeordneten an ihn, und lieſſen ihn erſuchen, er möchte, was ſie erſtlich wegen des Gaveſton unternommen, billigen und bedencken, daß ſolches zur allgemeinen Wohlfahrt des Reichs nothwendig habe geſchehen müſſen. Allein der König wolte den Abgeordneten nicht einmahl vor ſich laſſen, ſondern ſchickte ihn ohne Verhör mit einer ſtarcken Bedrohung zurück, welche aber, weil es ihm an Kräfften fehlte, weiter zu nichts nutzte, als daß die Verbundenen wieder ihn loß gingen, um ihn zu zwingen, daß er ihre Entſchuldigungen anhöre. Dieſem nach muſte ſich endlich der König bequehmen, ihnen zu verzeyhen, welches aber doch mit dem Beding geſchahe, daß ſie alle Jubelen, und alles Geld, daß ſie bey dem Gaveſton gefunden, dem König überlieffern, und ihn öffentlich um Verzeyhung bitten ſolten. Solchem nach bekam der Krieg zwiſchen dem König Eduard und denen Groſſen des Reichs ein End, und der Graf von Lancaſter erſchien wieder bey Hof, allwo nach dem Todt des Gaveſton alles ruhig und ſtill war, biß ein anderer Liebling an ſeine Stelle kam, und die vorigen Verdrießlichkeiten wieder rege machte. Dieſer hieß Hugo Spencer, welcher ſich nebſt ſeinem Sohn bey dem König in ſolchen Credit ſetzte, daß er ohne ihren Rath und Willen faſt nicht das geringſte vornahm, wobey ſie nicht vergaßen, ihren und ihrer Creaturen Nutzen auf alle Weiße zu befördern. Citati. Cambden's Brit. Sam. Daniel's Life of King Edward II.

In Schottland wurde Robert Bruce zu Cayle von allen Ständen des Reichs auf dem

Schot-

Schottiſchen Thron beſtättiget, und die Verordnung getroffen, daß, wann er ohne männliche Erben mit Todt abgehen ſolte, ſein Bruder, Eduard Bruce und deſſen Söhne ſeine Nachfolger ſeyn; wann aber auch dieſer keine Söhne hinterließe, des Bruce Tochter Maria und ihre Erben den Thron beſteigen, und der Adel ihr einen Gemahl beſtimmen; Dafern aber ein unmündiger König vorhanden wäre, Thomas Zandolf, oder, wann dieſer ſolches nicht über ſich nehmen könte, Jacobus Duglas des Königs Vormund und des Reichs Verweſer ſeyn ſolte. Hierdurch hatte ſich nun Robert Bruce in ein ſolches Anſehen geſetzt, daß er von den Irrländern zu ihrem König verlangt wurde; allein er ſendete ihnen ſeinen Bruder Eduard, welcher alle Engelländer aus Irrland vertrieb, und ſich dieſes gantze Königreich unterwarff. Die Irrländer ſchrieben auch an den Pabſt, welcher denen Engelländern verbot, die Irrländer zu unterdrücken. Allein die Engelländer, welche ſich wieder in Irrland eingeniſtet, und durch neue Völcker verſtärcket hatten, kehrten ſich hieran im geringſten nicht, ſondern nöthigten den Eduard Bruce zu weichen, weswegen Robert ſeinem Bruder zu Hülf zog, und mit ſeinen beſten Völckern nach Irrland überging. Er war aber kaum ans Land getretten, als er erfuhr, daß ſein Bruder in einer den Engelländern geliefferten Schlacht erſchlagen worden, weswegen er wieder zurück kehrte. Da nun mittlerweile die Engelländer vernahmen, daß Robert Bruce mit dem Kern ſeiner Armée in Irrland ſey, fielen ſie zu Waſſer und zu Land in Schottland ein; allein

Jacob

Jacob Duglas ſchlug ſie zu dreyenmahlen auf den Gräntzen, und tödtete die meiſten von ihren Generalen. Nach dieſem Verluſt zu Land wolten die Engelländer ihr Glück zu Waſſer verſuchen, und ſtreifften überall an den Küſten herum, an denen ſie alles ausplünderten. Dannenhero ſchickte der Graf von Fife, als ſie daſelbſt anländeten 500. zu Pferd entgegen, welche aber ſich mit einer ſo groſſen Menge in keine Schlacht einlaſſen wolten, ſondern wieder zurück kehrten; da ihnen dann der Biſchoff von Dunckel, Wilhelm Sinclare mit ungefehr 60. Reutern begegnete, welcher, als er die Urſach ihrer Zurückkehr vernommen hatte, ihnen einen ſcharffen Verweiß wegen ihrer Zaghafftigkeit gab, und hernach alſo zu ihnen ſprach: Wer die Wohlfarth ſeines Vatterlands/ des Königreichs Schottland liebet/ der folge mir nach. Nach dieſen Worten ſetzte er mit den Seinigen und denen andern mit ſolcher Hertzhafftigkeit in die Engelländer, welche eilends wieder zu Schiff ſtiegen, und die Flucht nahmen. Von dieſer Zeit an hat der König Robert beſagten Sinclare aus groſſer Hochachtung nur ſeinen Biſchoff genennet. Cambdenus. Buchananus. Boethius. Froiſſardus & alii.

A.C. 1313. Brachte der König in Engelland Eduard II. eine groſſe Armée zuſammen, und belagerte die Feſtung Berwick, da dann zu gleicher Zeit Thomas Randolph den Solway paſſirte, in Engelland einfiel, und das Land bis an Yorck verwüſtete. Hierauf brachte der Ertz-Biſchoff dieſer Stadt eine Armée zuſammen, mit der er ihm entgegen ging, wiewohl mit gröſſerer

Tapfferkeit, als Klugheit, indem er gäntzlich ruinirt wurde, wobey viel Geiſtliche umkamen. Der König Eduard wurde dadurch genöthiget, die Belagerung aufzuheben, da ſich dann auch die Schotten zurück zogen, worauf ein Stillſtand erfolgte. Citati. Larrei. Rapin & alii.

In dieſem Jahr wurde Hugo Spencer, der ältere, den der König Eduard zu ſeinem Ober-Cämmerer erwählt hatte, mit des Gaveſton hinterlaſſenen Wittib vermählet, und in kurtzer Zeit von dem König ſo ſehr geliebt, als es jemahlen Gaveſton geweſen. Jedoch war er noch nicht zu der Würde eines erſten Staats-Miniſtri gelanget, welches aber bald hernach geſchahe, indem der Adel, daß der König doch nicht ohne Liebling seyn kunte, dieſen Spencer dazu recommendirte, in der Hofnung, er werde ſich der Gnade ſeines Königs keineswegs andern zum Nachtheil bedienen. Sam. Daniel's Life of King Edvvard II.

A. C. 1314. Brachte der König Eduard eine Armée von 100000. Mann zuſammen, mit denen er gegen die Feſtung Sterling zog, welche denen Engelländern in Schottland allein noch übrig, aber in groſſer Gefahr war. Der König Robert lagerte ſich hingegen mit 30000. verſuchten Soldaten 2. Meilen von Sterling an den Fluß Bannock ſehr vortheilhafftig, und ſuchte den Engelländern die Paſſage über den Fluß ſchwer zu machen, weswegen er in den Thälern Lauff-Gräben machen, und mit Flechten und Durff bedecken ließ, um das Abſehen, ſo er dabey hatte, zu verheelen, hernach ſtreuete er überall eiſerne Kugeln mit ſcharffen Spitzen aus, um die Pferd

dadurch zu lähmen. Die Engelländer hatten ſich auf einen nah gelegenen Hügel niedergelaſſen, und ſchickten den Tag vor der Schlacht 800. Reuter aus, welche aber von den Schottländern geſchlagen wurden. Der König Robert commandirte hierauf das Corpo der Schottländer, und Thomas Randolph den lincken Flügel. Indem nun die Engelländer in die verdeckte Gräben fielen, entſtund unter ihnen eine große Beſtürtzung, worauf die gemeinen Soldaten die Engelländer gantz unordentlich überfielen, würden ſie auch in Unordnung gebracht haben, wann ſie nicht durch die Schützen wären zurück geſchlagen worden. Der König Robert ſchickte daher einige Troupen zu Pferd aus, welche die Schützen zurück jagten, und die Engelländer, welche die Bagage vor eine friſche Schottiſche Armée anſahen, geriethen in Unordnung, und wurden ihrer, wie die Schottländiſche Scribenten melden, 50000. Mann erſchlagen. Der König Eduard entkam ſelbſt mit genauer Noth; da hingegen die Schotten nicht mehr, als 4000. Mann verlohren. Kurtz vor dieſer Schlacht begegnete dem König Robert etwas ſehr merckwürdiges. John Menteith, welcher ſeinen Freund Wallace den Engelländern verrätheriſcher Weiß in die Hände geſpielet, und dadurch bey allen Schottländern verhaßt gemacht hatte, bekam dafür von den Engelländern das Gouvernement des Caſtels Dunbarton zur Belohnung. Nachdem nun der König Robert, alle, oder doch die meiſten andern feſten Oerter in dem Königreich wieder einbekommen hatte, wolte er ſich auch dieſes Caſtels bemächtigen, weil es

vor

vor unüberwindlich gehalten wurde. Zu ſolchem End ſuchte er den Gouverneur durch ſeine Freunde dahin zu bewegen, daß er ihm dies Caſtel in die Hände liefern, welches aber derſelbe mit keiner andern Bedingung thun wolte, als wann man ihm die Grafſchafft Lennox davor zur Belohnung geben wolle, welches ihm endlich verſprochen wurde. Hierauf wurde der Tauſch gemacht: doch dieſer Verräther war willens, den König Robert, wann er ſpeiſen würde, durch verſteckte Engelländiſche Soldaten entweder hinrichten, oder wegführen zu laſſen; ſo aber noch bey Zeiten entdeckt wurde. Citatus. Buchananus. Rapin. Larrey. Polydorus Vergilius. &c.

A. C. 1315. War in Engelland nicht allein eine groſſe Theurung, ſondern auch ein groſſes Sterben unter dem Vieh, wodurch ein ſolches Elend unter dem Volck entſtunde, daß es unmöglich zu beſchreiben iſt, wobey das ſchlimſte war, daß man noch ſo bald keine wohlfeilere Zeiten hoffen kunte, dieweil die nah an Schottland liegende Engliſche Provintz durch der Schotten Streiffereyen gantz waren verheeret worden, und unangebauet liegen blieben. Hierzu kame noch dieſes, daß Thomas Randulphus in dieſem Jahr einen neuen Einfall in Engelland thate, und alles durch Feuer und Schwerd verwüſtete, indem ihm ſich an vielen Orten niemand wiederſetzte. Dann die Peſt hatte in dem vorigen Jahr viele 1000. Menſchen in Engelland von der Welt hinweg geriſſen. So hatte auch der König Eduard im vorigen Jahr viel 1000. Mann in Schottland eingebüßt, welches Unglück man denen beyden Spencern als Verräthern

räthern beymaß, und in den König drunge, ſie ins Exilium zu ſchicken, wozu er ſo gar durch die Waffen gezwungen wurde. Weil aber bald hierauf ein gewiſſer Commandant von der Parthey der Reichs-Stände der Königin den Eingang in ſeine Veſtung verſagte, nahm der König Eduard daher Gelegenheit, nicht allein gedachte Veſtung zu belagern, ſondern auch denen Edelleuten einen Ort nach dem andern abzunehmen, und die Spencers zurück zu beruffen. Larrei & du Cheſne Hiſtoire d'Angletterre.

A. C. 1316. Ereignete ſich in Engelland ein ſonderbahrer Zufall. Es gab ſich nehmlich ein geringer Mann, von Exceſter gebürtig, vor des verſtorbenen Königs Eduardi I. Sohn aus/ und ſagte, er ſey durch die Säug-Amme, welche ihren an ſeine ſtatt angeſchoben, vertauſcht worden. Dieſer Betrüger bekam ſo gar einen Anhang: allein der König Eduard ließ denſelben, ehe ſeine Macht allzu ſehr überhand nahm, gefänglich einziehen, worauf er ſeines Betrugs überführet, nicht lang hernach zum Todt verurtheilet, und dieſem Urtheil zu Folge an einen Galgen gehenckt wurde. Citati.

A. C. 1317. Wurden die Schottiſchen Reichs-Stände von dem König Robert zuſammen beruffen, und weil die ſo lang angehaltene Kriegs-Unruhe alles in Unordnung gebracht hatte, ſo befahl der König, daß ein jeglicher das Recht, das er zu ſeinen Gütern habe, ſchrifftlich aufweiſen möchte. Dieſes Begehren mißfiel ſo wohl den alten, als neuen Eigenthums-Herren, weil jene ihre Brieffſchafften und Zeugnuſſe im Krieg ver-

verlohren; dieſe aber ihr Recht mit ihrem Blut erworben hatten. Daher machten ſie dieſen einhelligen Schluß, daß, wann ihnen der König im Parlament befehlen würde, ihre Rechte vorzuzeigen, ein jeglicher ſo dann ſein Schwerd ausziehen, und ausruffen ſolte, ſie hätten allhier ihre Rechte in der Hand. Dieſes geſchahe auch alſo zur gröſten Beſtürtzung des Königs, der ſich doch vor diesmahl verſtellen, und ſeine Rache bis zu einer gelegenern Zeit verſchieben muſte, die ſich auch bald hernach ereignete. Dann weil ſich die fürnehmſten Rädelsführer damahls befürchteten, der König werde einen ſolchen Schimpf nicht ungerochen laſſen, ſo machten ſie unter einander ein heimliches Verbündnus, daß ſie das gantze Königreich den Engelländern in die Hände ſpielen wolten. Allein ſie wurden entdeckt, und in einer zu Perth angeſtellten Reichs-Verſammlung zum Todt verurtheilet. Die fürnehmſten von dieſen waren David Brechinius, Wilhelm Sulius, Gilbert Malarus, Richard Brunus und Joannes Logius, welche auf unterſchiedene Art hingerichtet wurden. Buchananus de reb. Scot.

A.C. 1318. Kamen auf inſtändiges bitten der Engelländer Päbſtliche Legaten nach Schottland, um die zwiſchen beyden Königreichen obſchwebende Strittigkeiten bey zulegen; als ſie aber ſolches nicht bewerckſtelligen kunten, wurden die Schottländer von ihnen in den Bann gethan. Allein Robert fragte ſo wenig darnach, daß er vielmehr den Legaten auf dem Fuß nachfolgte, und die Nordliche Gegend von Engelland durch Feuer und Schwerd bis an Staumorecros ver-

heerte. Larrei. Rapin & du Cheſne Hiſtoire d'Angleterre. Polydorus Vergilius. &c.

A. C. 1319. Brachte der König Eduard abermahl eine ſo groſſe Armée wieder die Schottländer zuſammen, daß er ihm ſelbſt gantz gewiß den Sieg verſprach. Allein nachdem ihm der König Robert allen Proviant abgeſchnitten hatte, muſte er ſich in kurtzer Zeit wiederum zuruck ziehen, unterwegs aber verwüſtete er überall, wo er hinkame, das gantze Land durch Feuer und Schwerd, wobey er auch die Kirchen und Clöſter nicht verſchonte, wie er dann inſonderheit mit den Clöſtern Driburg und Monros ſehr übel umging, indem er die wegen Alters oder Kranckheit zurückgebliebene Mönche tödtete, alles ausplünderte, und die Clöſter hernach in Brand ſteckte. Citati. Buchananus. &c.

In eben dieſem Jahr erhielte der König Robert Nachricht, daß des Eduards Armée durch eine eingeriſſene Kranckheit und viele Scharmützel in Schottland viel Volck eingebüßet habe, weswegen er ihm auf dem Fuß nachſetzte, und bis nach Yorck verfolgte, bis dahin er alles verwüſtete, und ihn bey dem Cloſter Biland überrumpelte, nich weit von Malton in Yorckshire, und ihn in die Flucht ſchlug, wobey er ſeine Bagage, Geld, und andere Sachen erbeutete, ſich bey nah auch ſeiner Perſon bemächtiget hätte. Es wurden auch über dies ſehr viele vornehme Perſonen, unter denen ſich der Graf von Richmond, Joannes Britannus befand, zu Gefangenen gemacht, und nach Schottland geführet. Vor den Urheber dieſer ſchändlichen Flucht hielte man den Grafen Andream

am Berklai, von dem man glaubte, daß er von den Schottländern ſey beſtochen, um in der Schlacht keinen rechten Wiederſtand zu thun, ſondern gleich die Flucht zu nehmen, weswegen er auch enthauptet worden. Citati.

A. C. 1320. Wurde von den Schotten eine gedoppelte Geſandſchafft abgefertiget; die eine an den Pabſt, welche ihn um Erlaſſung des Banns, in den ſie durch der Engelländer Verläumdungen und falſche Beſchuldigungen gerathen, zu erſuchen; und die andere an den König in Franckreich, um das alte Bündnüß der Schotten mit der Cron Franckreich zu erneuren. Beyde Geſandtſchaff-ten waren in ihrem Vortrag glücklich, indem ſie erhielten, was ſie ſuchten, und darauf gantz ver-gnügt zurück kehrten. Citati.

A. C. 1321. Machte ſich der alte Spencer in Engelland immer verhaßter. So lang er es noch einiger maſſen mit den Großen des Reichs hielte, ſahen ſie ſein Thun mit gelaſſenen Augen an; Da er aber zu Erſättigung ſeines Geitzes ſich erkühnte, auch die Güter der Großen anzugreiffen, machten dieſe ein Bündnüß wieder ihn, welches eine ſehr geringe Urſach veranlaßte. Es wolte nemlich ei-ner der Großen ſeine Land-Güter verkaufen, um ſich dadurch aus ſeinen Schulden zu reiſſen, da ſich dann Käuffer genug hierzu fanden. Weil a-ber zur Beſtättigung des Kauffs die Königliche Einwilligung erfordert wurde; ſo gab der König dem jungen Spencer dieſes Vorrecht, daß er vor andern den Vorzug haben, und ſolche Land-Gü-ter gegen Erlegung des Gelds, ſo von andern war darauf gebothen worden, bekommen ſolte, welches

auch geſchahe. Weil nun der Graf von Herefort unter andern auch nach dieſen Gütern geſtrebt hatte, ſo beklagte er ſich deßwegen bey dem Grafen von Lancaſter, der ſeit geſchehener Ausſöhnung von dem König zum Haupt der Regierung verordnet war. Dieſer hörte ihn mit geneigten Ohren an, und ſie machten mit einander ein Bündnüß, die beyden Spencers, indem ſich der Vatter aus Liebe zu dem Sohn in unterſchiedene ungebührliche Sachen mit verwickeln laſſen, zu ſtürtzen. Dieſes Bündnüß wurde von ſehr vielen der übrigen Großen unterzeichnet, und es kam in kurtzem ſo weit, daß ſie mit einer ziemlich ſtarcken Armée in die Güter derer Spencers einen Einfall thaten, alles mit Feuer und Schwerd verheerten, und verſchiedene Schlöſſer ausplünderten. Indeſſen ſchrieben ſie an den König, und baten ihn, die Spencers aus dem Reich zu verbannen. Da ſie aber die Antwort hierauf erhielten, daß der Vatter in Reichs-Geſchäfften über See wäre; der Sohn aber ſich in den Angelegenheiten der Nation bemühete, und die Auſſicht über die ſo genannte 5. Häven verwaltete, und könte er keinen von beyden verdammen, bevor ſie ordentlicher Weiſe Gelegenheit gehabt, ſich zu verantworten, welches ſie gerichtlich zu thun ſich beyderſeits erboten hätten, nahmen ſolches die Groſſen auf, als wann ihnen ihr Anſuchen gäntzlich wäre abgeſchlagen worden, weswegen ſie zu den Waffen griffen, und mit einem groſſen Hauffen, meiſtens Reuterey, nach Londen kamen, nicht ſo wohl in der Abſicht, den König zu bitten, daß er ihnen in ihrem Begehren willfahren möge, als viel-

vielmehr, ihn mit Gewalt dazu zu zwingen. Der König Eduard ſahe alſo wohl, daß er thun müſſe, was man von ihm verlange, dannenhero willigte er in ihr Begehren, und verbannte die beyden Spencer durch ein öffentlich Edict aus Engelland, wobey er verſprach, daß niemand wegen deſſen, was den Spencern wiederfahren, etwas wiedriges zu beſorgen habe. Samuel. Daniel's Liefe of Kingh Edvvard II. Cambden's Britania. &c.

A. C. 1322. Kam den König Eduard, als die Gefahr vorüber, die Großen des Reichs die Waffen nieder gelegt, und aus einander gegangen waren, eine Reue an, daß er die Spencer verbannet hatte, weswegen er das ihm abgezwungene Urtheil wiederruffte, und die Mißvergnügten eintzeln übern Hauffen warf.

Hier ſahen nun die Großen des Reichs gar wohl, daß ſie von dieſen beyden Favoriten viel würden ausſtehen müſſen, wann ſie ihnen den vorigen Platz wieder einräumeten, daher ſie einhellig den Schluß faßten, alle ihre Kräffte daran zu wenden, damit man die Spencer wieder aus dem Reich verjage. Zu dieſem Ende brachten ſie abermahl ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen; allein der König, welcher unterdeſſen gröſten Theils auf des alten Spencers Anſtifften auch nicht ſtill geſeſſen, zog ihnen mit einem anſehnlichen Kriegs-Herr entgegen, und in wenig Tagen kam es bey Bourton zu einer Schlacht, welche für die letzteren ſo unglücklich ablief, daß ſie eine völlige Niederlag erlitten, und ihr führnehmſter Anführer, der Graf von Lancaſter, Thomas, gefangen wurde. Der

König befand ſich eben zur ſelbigen Zeit zu Pomfret, allwo man den gefangenen Grafen vor ihn brachte, den er gleich zum Todt verurtheilte, wie er dann auch 3. Täg hernach vor dem Schloß zu Pomfret enthauptet wurde. Viele andere Groſſe muſten ihm im Todt Geſellſchafft leiſten, unter denen nach dem Bericht der Engelländiſchen-Geſchicht-Schreibern 22. Pairs geweſen. Die 2. Spencers, von denen der jüngſte faſt zu gleicher Zeit zum Grafen von Wincheſter erhoben wurde, reitzten den König am meiſten zu einer ſolchen Strenge, und bekamen nicht nur das meiſte von den eingezogenen Gütern, ſondern auch von neuem einen ſo unumſchränckten Gewalt bey Hofe, daß das allgemeine Mißvergnügen wieder ſie verdoppelt wurde. Uber dies bekam auch der alte Spencer ein groſſes Stuck von der Grafſchafft Lincoln, welche dem Grafen von Lancaſter zugehöret hatte. Hierdurch wurden beyde bey dem Volck immer verhaßter. Nichts deſtoweniger begiengen ſie die Thorheit, daß ſie durch einige gewaltſame Proceduren wieder den Biſchoff von Hereford, die Cleriſey, und durch Schmählerung der einmahl gewidmeten Einkünffte, wie auch durch allerhand heimliche Beſchuldigungen die Königin ſich zu Feinden machten, wovon wir gleich was mehreres melden werden. Citati. Larrei Hiſt. d'Anglet. &c.

A. C. 1323. Suchte der König Eduard, nachdem er die obbemeldte Unruhe überſtanden hatte, das Mißvergnügen des Volcks dadurch hinweg zu nehmen, daß er zu einem Krieg wieder Schottland auf das neue Anſtalt machte. Er

brachte

brachte demnach eine anſehnliche Kriegs-Macht auf die Beine, ruckte damit an die Schottiſche Gräntze, fiel hernach in dieſes Königreich ein, und verheerte überall alles durch ſengen und brennen, ohne ſich bey den feſten Plätzen aufzuhalten. Dieſes war aber eben die Urſach, warum die Engelländer, da ſie in verſchiedenen Treffen den kürtzern gezogen, und keine Zufuhr mehr bekommen können, ſich zurück ziehen müſſen. Dieſes bedienten ſich die Schotten zu ihrem Vortheil, thaten mit ihrer Kriegs-Macht auf die Engelländer einen Anfall, deren Armée ſie gäntzlich erlegten, auch ſo gar die Königliche Caße erbeuteten. Nach der Zeit hielten ſich die Engelländer ſo wohl, als auch die Schottländer gantz ruhig, und ſchickten einander Gevollmächtigte, welche einen Sillſtand auf 14. Jahr ſchloßen. Buchananus de reb. Scotic.

Als nun die Spencers wiederum freye Hand bekommen hatten, gaben ſie denen führnehmſten Magnaten in Engelland Schuld, daß ſie es mit den Schotten hielten, und denſelben alles verrathen. Der König Eduard ergrimmte hierüber dergeſtalt, daß er einige von denen Beſchuldigten hinrichten ließ; allein die beyden Mortimers, 2. Vettern, deren Macht und Anſehen den Spencers ſehr verdächtig war, und welche auch bereits zum Todt verurtheilet waren, erhielten in ſo weit Gnade, daß ihre Straffe in ein ewiges Gefängnus verwandelt wurde, der ältere büßte zwar in dieſem Zuſtand das Leben ein; hingegen entflohe der jüngere, und kam nach Franckreich, allwo er auf nichts mehr bedacht war, als wie er ſich an den

Spencern rächen möchte. Die Königin klagte damahlen auch gewaltig über dieſe Favoriten, indem ihr dieſelben kaum ſo viel Geld zukommen ließen, als ſie zu ihrem Unterhalt nöthig hatte. Andere haben verſichern wollen, ſie habe mit dem jüngern Mortimer in ungeziemender Gemeinſchafft gelebt, und daher die Spencers, welche dem König davon Nachricht gegeben, nicht länger ertragen können, ſondern jederzeit geſucht, den Untergang dieſer Favoriten zu befördern. Dieſes iſt indeſſen gewiß, daß die Königin nebſt dem geflüchteten Mortimer und den Biſchöffen von Hereford und Lincoln den König wieder die Spencers zu verhetzen geſucht. Du Cheſne & Rapin Hiſtoire d'Anglet.

Um dieſe Zeit war der König in Franckreich, Philippus der Lange geſtorben, und ſein Bruder Carl der Schöne zur Regierung gelanget, welcher mit dem König in Engelland nicht gar wohl zu frieden, wie in unſern Frantzöſiſchen Geſchichten ſchon iſt gemeldet worden. Nunmehr begunte die Staats-Klugheit des Biſchoffs von Hereford ſich gar mercklich zu äuſſern. Der König in Franckreich war nicht ungeneigt, die Strittigkeiten durch eine mündliche Unterredung abzuthun, und der König Eduard war ſelbſt bereit, eine Reiße nach Franckreich zu thun, und daſelbſt mit dem König Carl in Unterhandlung zu tretten. Doch ſeine Rathgeber, welche gröſten Theils durch beſagten Biſchoff eingenommen waren, befanden vor gut, daß er die Königin, welche ſich ſelbſt dazu erbot, mit dem König, ihrem Bruder, in Unterhandlung zu tretten, nach Franckreich reißen

laſſe,

laſſe, welches die Spencer auch rathetten, dieweil ſie beſorgten, man möchte den König Eduard von ihnen abwendig machen. Die Königin Iſabella ging auch würcklich zu Schiff nach Franckreich, und handelte allda zum Vergnügen ihres Gemahls über die Sachen, ſo ihr waren aufgetragen worden. Der Ausſchlag ihrer Bemühung war dieſer: Der König von Franckreich ſolte die ſtrittigen Oerter in Guienne dem Printzen des Königs von Engelland zu Lehen geben; jedoch unter der Bedingung, daß, wann der junge Printz vor ſeinem Vatter mit Todt abginge, der Vatter dem Sohn in ſeinem Recht nachfolgen ſolte. Hierauf begab ſich der junge Printz Eduard alſo bald nach Franckreich, und legte wegen beſagter Plätze bey dem König Carl den Eyd der Treue ab. Larrey Hiſt. d'Anglet.

Um eben dieſe Zeit befand ſich Wilhelm von Hamilton, oder Hambleden an dem Eugelländiſchen Hofe, allwo er nach der Schlacht mit dem König von Schottland, Robert Bruce, von dieſes Königs Tapfferkeit rühmlich redete, und einen von des Spencers Befreunden, Nahmens Joannes Spencer, der ihn ſolcher Reden halber angefallen hatte, ums Leben brachte, weswegen er nach Schottland fliehen muſte, allwo er nicht nur von dem König Robert mit groſſer Hochachtung empfangen/ ſondern ihm auch die Herrſchafft Clyſtale geſchenckt, und ihr der Nahme Hamilton beygelegt wurde, von welcher Zeit an das Hamiltoniſche Geſchlecht erſt recht bekannt geweſen. Nach ſeiner Flucht aus Engelland wurde ihm alsbald nachgeſetzt, deswegen er nebſt einem

ſeiner getreuſten Diener in einem Walde, die Kleider mit 2. Männern, die daſelbſt Holtz fällten vertauſchte. Weil er nun eben, da ſeine Verfolger vorbey zogen, im Begriff war, aus einem Eichen-Baum einen Trog zu zu bereiten, ſo hat man hernach dem Hamiltoniſchen Hauß das Wort Trough beygelegt, und die Säge, womit er die Eiche gefället, in ſeinem Wappen zur Helm-Zierde genommen. Buchananus de reb. Scotic. Leslæus. Imhofs Genealog. Britann. &c.

A. C. 1324. Wurde dieſes Wilhelms Sohn, Gilbertus Hamilton, wegen ſeines tapffern Verhaltens in der Schlacht bey Bannoxburn zum Ritter geſchlagen, und zeugte Walcherum und Joannem von Rosſvvoer, von dem die Familie von Preſtour, in der Graffſchafft Edenburg entſprungen. Walcherus wurde in dieſem Jahr, weil er ein Mann von groſſem Anſehen war, von dem Schottländiſchen König Robert mit den Herrſchafften Kenneil, Larber, Brimage u. a. m. beſchenckt; Er hinterließ von Iſabella, einer Tochter Wilhelmi, Grafen von Roſſ, und einer Verwandin des Königs, Joannem, von dem die Grafen von Haddington herſtammen, und Davidem, welcher dem Vatter ſuccedirte, und dem König von Schottland, Roberto II. wieder die Engelländer diente. Citati. Lamberti Memoir. &c.

In dieſem Jahr fuhren die Spencer fort, die Königin Iſabella bey ihrem Gemahl verdächtig zu machen, und ihm vor zuſtellen, ſie bliebe aus keiner andern Urſach in Franckreich, als damit ſie der Gegenwart ihres geliebten Mortimer deſto länger genieſſen möge. Der König Eduard ſchrieb

hierauf

hierauf nicht allein einen Brief über den andern an die Königin und an ſeinen Sohn, den jungen Eduard, um ſie zur Ruckkunfft nach Engelland zu bewegen; Da er aber ſahe, daß ſie ſich im geringſten nicht daran kehrte, ſondern deswegen dennoch immer in Franckreich blieb, ließ er den König in Franckreich bitten, die Königin nicht länger an ſeinem Hof zu gedulten, ſondern ſie wieder nach Engelland zu ſenden, ja er bate auch ſo gar den Pabſt, den König in Franckreich dahin zu bewegen, daß er der Königin Iſabellæ ſein Königreich verbiete. Tyrrel Hiſt. Anglic. Larrei Hiſt. d'Anglet. in h. a. The compleat Hiſtory of England in h. a, Bucelinus in h. a. Polydorus Vergilius in h. a. Brietius in h. a. Gordonus in h. a. &c.

A. C. 1325. Kündigte zwar der König in Franckreich der Königin Iſabellæ an, daß er ihr keinen längern Auffenthalt in ſeinem Königreich verſtatten könne; allein ſie hatte noch keine Luſt, nach Engelland, wie ihr gerathen wurde, wieder zurück zu kehren, ſondern ſie begab ſich mit ihrem Sohn nach Hennegau, allwo ſie ſehr wohl empfangen wurde. Joannes, des Grafen von Hennegau Bruder, erklärte ſich aus Mitleyden, oder aus Liebe, oder aus beyden Urſachen zu gleich, für den Beſchützer der Königin, und hetzte den Adel ſelbiges Landes auf, daß er ſeinem Exempel folgen ſolte. Auf dieſe Weiß kam in kurtzer Zeit eine Armée von 30000. Mann zuſammen, und damit die ſchlaue Königin den Grafen ſelbſt auf ihre Seite ziehen möchte, verlobte ſie ihren jungen Printzen, der erſt 12. Jahr alt war, mit des

Grafen

Grafen Tochter, welcher ſie dafür mit Schiffen und anderem Vorrath verſorgte. Hierauf ging die Königin mit ihren Beſchützern zu Dortrecht zu Schiff, und langte in Engelland nicht weit von Harwich an, allwo ſich die fürnehmſten Magnaten nebſt den meiſten Biſchöffen zu ihr verfügten, und ſich vor die Königin und den Cron-Printzen wieder die Spencer und den König erklärten, dieweil dieſer jenen unterſtützte. Hingegen ſuchte der König Eduard ſeine Lieblinge nach Möglichkeit zu beſchützen, weswegen er öffentlich anſchlagen ließ, daß die Magnaten und Lords Verräther wären; Er ſetzte auch auf die Köpffe aller derer, ſo es mit ihnen hielten, ausgenommen der Königin, des Cron-Printzens, und des Grafen von Kent, der des Königs Bruder war, groſſe Geld-Summen; Inſonderheit verſprach er demjenigen, der ihm den Mortimer lebendig oder todt lieffern würde, 1000. Pfund Sterling. Die Königin ließ zwar auch ein Edict publiciren; allein ſie ſetzte nur auf die Köpffe der Spencer, und des Cantzlers Baldock eine gewiſſe Summe Gelds, und verſicherte hingegen, daß ſie alle diejenigen, welche die allgemeine Ruhe nicht störten, in ihren Schutz nehmen wolle. Die meiſten Geiſtlichen hielten es, wie ſchon gemeld, mit der Königin, und lieſſen ingeheim das Volck zu Londen zu einer Aufruhr verhetzen, welches hierauf gleichfalls die Parthey der Königin erwählte. Bey dieſen Umſtänden wuſte der König keinen beſſern Rath, als mit dem jungen Spencer nach Walles zu fliehen, da ſich indeſſen der Vatter nach Briſtol begabe, in welcher Stadt er belagert, und nach geſchehener Ubergab, nach

dem

dem allgemeinen Galgen geſchleppet, daſelbſt in ſeinem Harniſch aufgehencket, hernach noch halb lebendig herunter genommen, aufgeſchnitten, und nach Abhauung des Kopffs geviertheilet wurde. Hierdurch aber wurde die Königin noch nicht beſänfftiget, ſondern ihre Armée zog beſtändig weiter fort, und der Biſchoff von Herefort predigte hin und wieder, das Haupt des Königreichs ſey kranck, und das gantze Reich könne nicht anders geneſen, als durch deſſelben Abhauung. Hiernächſt befanden ſich 2. Päbſtliche Geſanden bey ihr, die alle diejenigen in Bann thaten, welche wieder die Königin die Waffen ergriffen. Weil ſich nun der König Eduard bey ſolchen Umſtänden in Engelland nicht mehr vor ſicher hielte, ſo ging er mit ſeinem Liebling zu Schiff, um nach Irrland zu ſeegeln; Sie wurden aber durch einen Sturm auf die Engliſche Küſte zurück getrieben, und ſahen ſich genöthiget, unbekanter Weiß von einem Ort zum andern zu fliehen, damit ſie denen nicht in die Hände fielen, welche die Königin ausgeſand hatte, ſie in Verhafft zu nehmen, und ſolcher Geſtalt dem Krieg ein Ende zu machen. Da nun ein gewiſſer Prieſter, welcher ſich bey des Königs Feinden befand, erfahren, daß ſich der König Eduard nebſt ſeinem Favoriten in einer Abtey befand, ließ er ihn darinnen gefangen nehmen; Spencer wurde nebſt 2. andern nach Herefort geſchickt, allwo die Königin auf den Ausgang dieſer Sache gewartet hatte; den König aber führte man auf das Schloß Kenelvvorthe, allwo er gefänglich verwahret wurde. Man machte hierauf dem jungen Spencer, ungeachtet ſeiner Würde eines

nes Grafen von Glocester, ſeinen Proceſs, dieweil man ihn vor die eintzige Urſach alles Unheils, ſo das Königreich betroffen, hielte. Die Königin ließ ihn alſo nach der Gerichts-Stadt ſchleiffen, und an einen Galgen 50. Schuh hoch auf knüpffen. Auf ſeinen Harniſch, oder Wappen-Rock, in dem er aufgehencket wurde, ſtanden folgende Worte aus dem 51ten Pſalm: Was berühmſtu dich der Boßheit, der du mächtig biſt in der Ungerechtigkeit? Seine Gemahlin war nun zum andernmal Wittbe von einem Liebling, der durch die Hand des Henckers hat ſterben müſſen. Indeſſen wurde der Biſchof von Herefort zu dem König geſchickt, um die Reichs-Siegel von demſelben abzufordern; jedoch unter der Verſicherung, daß man ſich derſelben nur zur Beſigelung derjenigen Schreiben bedienen wolle, durch welche er wieder auf den Thron geſetzt, und allen denen, welche die Waffen wieder ihn ergriffen, Gnade und Verzeihung ſolte verſprochen werden. Polydorus Vergilius. du Cheſne & Rapin Hiſt. d'Anglet.

A.C. 1326. Ließen die Magnaten in Abweſenheit dieſes Biſchoffs, jedoch mit deſſen Wiſſen und Willen publiciren, der König habe durch ſeine Flucht den Thron verlaſſen. Es ließ auch die Königin nicht lang hernach ein Parlament verſammlen, welches den Schluß machte, man ſolte dem Cron-Printzen, weil ſich der Vatter durch ſein ſchlimmes Verhalten der Regierung unwürdig gemacht, die Cron aufſetzen. Nach dieſem Parlaments-Schluß wurden alsbald einige geiſtliche und weltliche Pairs zu dem König geſendet,

welche

welche ihm ſolchen Schluß hinterbringen, und ermahnen muſten, denſelben zu unterzeichnen. Es ließ ſich auch der König hierzu bewegen/ weil man ihm gedrohet hatte, es würde, wann er ſich deſſen weigere, das Parlament, nicht nur ihn ſelbſt, ſondern auch ſeinen Sohn und ſein gantzes Hauß auf ewig des Throns unfähig erklären. Als nun dieſe Abgeordnete zurück kamen, und es ſchrifftlich mit ſich brachten, daß ſich der König der Regierung begeben habe, wurde der junge Printz Eduard mit unglaublichen Frohlocken zum König ausgeruffen. Das Parlament verordnete zwar in dieſer Seſſion, wie es unter währender Minderjährigkeit des Königs Eduardi III. ſolte gehalten werden; allein die Königin zog nachgehends allen Gewalt an ſich, und regierte nebſt ihrem geliebten Mortimer alles, welcher ſich in ſeinem Glück eben ſo wenig, als die Favoriten des vorigen Königs zu mäßigen wuſte. Doch eben dieſes hat ſeinen Untergang und die Erhaltung des jungen Königs nach ſich gezogen, wie wir künfftig vernehmen werden. Jetzo iſt bey dieſem Jahr nur noch zu mercken, daß das Parlament, ehe es auseinander ging, den Schluß faßte, den Krieg wieder Schottland von neuem vorzunehmen, wozu die Schotten, welche zur Zeit der Verwirrung in Engelland die Waffen ergriffen, ſelbſt Anlaß gegeben hatten. Nichts deſtoweniger wurde nicht lang hernach der Stillſtand erneuret, u. die Henegauer zogen, als die Ruhe ſolcher Geſtalt in dem Königreich vollkommen wieder hergeſtellet war, weil ſie den Engelländern ſchon ſehr zur Laſt geweſen, wie-

der

der nach Hauß. Citati. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Gordonus in h. a.

A. C. 1327. Wurde der unglückſeelige König Eduard, welcher indeſſen noch immer in ſeinem Gefängnus zu Kenelvvorthe ſaß, nicht allein ſehr ſcharff daſelbſt bewahret, ſondern auch durch 2. gottloſe Buben, denen man die Aufſicht über ihn gegeben hatte, auf allerhand Weiß geplaget. Dieſe ließen ihn zu keiner Ruhe kommen, in der Hoffnung, ſein Leben ſolcher Geſtalt zu verkürtzen; als aber ſolches nicht geſchahe, brachten ſie ihm Gifft bey, wiewohl hierauf die verhoffte Würckung gleichfals nicht erfolgte. Sie waren alſo auf andere Mittel bedacht, um ihn dadurch aus dem Weg zu räumen, wolten aber dabey vor allen Dingen Sorge tragen, damit man es äuſſerlich nicht mercke, daß er keines natürlichen Todts geſtorben ſey. Sie getraueten ſich demnach nicht, ihn zu erwürgen, wie ſie bereits im Sinn hatten, ſondern erdachten eines der abſcheulichſten Mittel, dem abgeſetzten König vom Brod zu helffen, dergleichen niemahlen erhöret worden. Sie ſteckten ihm nemlich unten in ſeinen Cörper ein Horn, in Geſtalt einer Cliſtir-Spritze, und durch ſolches ein glüendes Eißen in ſein Eingeweyde, worüber er unter unausſprechlicher Pein den Geiſt aufgeben muſte. Alles dieſes geſchahe mit Vorbewuſt der Königin, des Mortimer und des Biſchoffs von Herefort, welche die Mörder zum Schein verbannen ließen, damit es nicht das Anſehen habe, als wann ſie etwas darum gewuſt hätten. Doch wir werden in kurtzem die Straffe, ſo der Königin und dem Mortimer wiederfahren, und zugleich die Göttliche

Rache

Rache erkennen. Mit dieſer Königin hat der König Eduard II. gezeuget ſeinen Nachfolger, Eduard den III. Joannem, mit dem Zunahmen von Etham, ſeiner Geburth-Stadt, Grafen von Cornwall, der in der Blühe ſeines Alters geſtorben, ingleichen Joannam, welche an den Schottländiſchen Printzen, David Bruce, und Eleonoram, die an den Grafen von Geldern Rainaldum vermählt worden. Citati. Froiſſardus & Tyrrel in Hiſt. Angl. &c.

Um eben dieſe Zeit vermählte ſich zu Yorck der junge König mit des Grafen von Hennegau Tochter, jedoch geſchahe ſolches mit gar geringem Pracht, dieweil ſowohl er, als ſeine Braut noch ſehr jung war, und die Königin, ſeine Mutter, ſich mehr Mühe gab, den Mortimer mit Lieb zu erhalten, als das Beylager ihres Sohns auf gewöhnliche Art feyren zu laſſen. The compl. Hiſt. of England.

Hierauf ließ ſich der Graf Mortimer zum Grafen von Marche machen, und als der Graf von Lancaſter und der von Kent bey einem Parlament gewaffnet erſchienen, dieſer auch hernach zum beſten des Königs Eduardi II. den er noch vor lebendig hielte, die Waffen ergriffen, wurde dieſer letztere, ob er ſchon Eduardi II. Bruder war, gefangen genommen, und ihm der Kopff abgeſchlagen, wodurch aber des Mortimers Fall befördert wurde, dieweil ihm des enthaupteten Grafen von Kent hinterlaßene Wittbe bey dem Parlament verklagte, und er über dis bey dem gantzen Land verhaßt war; wie es hernach ihm weiter er-

gangen, wird bald gemeldet werden. Citati. Heylin's Help to Engl. Hiſtory.

Der König Eduard machte, da die Capetingiſche erſte Linie in Franckreich mit Carolo IV. ausſtarb, auf dieſes Reich einen Anſpruch, weil er des gedachten Caroli Schweſter Sohn, und alſo demſelben um einen Grad näher, als Philippus VI. Caroli IV. Bruders Sohn verwand war. Allein das Parlament in Franckreich ſchloß Eduardum III. unter dem Vorwand des Saliſchen Geſetzes aus. Eduard ſelbſt bequehmte ſich im Anfang und legte Philippo VI. die Lehens-Huldigung wegen Guienne ab. Citati. Baker in Chron. Reg. Annal. &c.

Da nun der König Eduardus II. todt, der Schottländiſche König Robert aber alt war, bemühete er ſich, vermöge einer Parlaments-Acte, die Succeſſion ſeinem jungen Sohn David und deſſen Erben, auch im Fall er keine bekommen ſolte, Roberto Stuardo, ſeinem Enckel von ſeiner Tochter, zu beſtättigen; zu welchem Ende er dann einen Eyd von den Reichs-Ständen nahm, daß ſie dieſem Schluß nachkommen wolten. Damit er ihn aber nach ſeinem Abſterben in Ruhe laſſe, ſchickte er Jacobum Douglas zu Balliolo, welcher ſich damahlen in Franckreich aufhielte, und ließ demſelben Geſchencke bringen, auch vieles verſprechen, wann er ſeine Anſprüche auf Schottland wolte fahren laſſen. Weil nun dieſer Herr ſehr alt war, willigte er gleich darein, bekante, daß er des Königreichs mit Recht ſey beraubt worden, und bezeigte dabey, daß es ihm ſehr lieb wäre, daß Robert, ſein Befreunder,

die Cron hätte, indem derſelbe durch ſeine Tapffer-keit und gutes Glück das Königreich wieder in einen guten Stand geſetzt habe. Buchananus de reb. Scot. Rapin Hiſt. d'Anglet.

In dieſem Jahr ſchickte König Eduard der III. einige Geſanden nach Schottland, um daſelbſt wegen eines Friedens zu tractiren, weil ſie aber, wie die Schottländer vorgeben, betrüglich handelten, brachten ſie an ſtatt des Friedens einen Krieg mit nach Hauß. Der König Robert aber kunte wegen ſeines Alters und Schwachheit nicht in Perſon mit zu Feld ziehen, weswegen er Thomam Randolff und Jacob Duglas mit 20000. Mann leichter Reuterey ohne einige Infanterie ſchickte, um in Engelland einzufallen, und das Land zu verheeren, aber ſich in kein Treffen einzulaſſen, es wäre dann, daß ſie einen ſonderbaren Vortheil vor Augen ſehen könten. Der König Eduard brachte über 60000. Mann wieder ſie zu Feld, richtete aber wenig damit aus, daher er durch einige Geſanden wegen eines immerwährenden Friedens tractiren ließ, der aber nur auf einen 3. jährigen Stillſtand hinaus lief. Citati.

A.C. 1328. Willigten endlich die Schottländer in einen zu Northampton gehaltenen Parlament unter folgenden Bedingungen in einen Frieden: Es ſolten ſich nemlich die Engelländer alles Rechts, welches ſie oder ihre Vorfahren auf die Cron Schottland hätten haben wollen, begeben, und dieſes Reich eben ſo frey laſſen, als ſie es bey des Königs Alexandri III. Todt gefunden hätten. Desgleichen ſolten ſie alle Pacta, Obligationes, Schrifften und andere Beweißthümer der Un-

terthänigkeit, die ſie durch Liſt oder Gewalt erhalten hätten, treulich wieder auslieffern; Northumberland und Cumberland biß an Stanmore ſolten die Schottländiſche Grentzen ſeyn; David, der Printz von Schottland, ſolte Joannam, des Königs in Engelland Schweſter, heyrathen, und demſelbigen 30000. Marck zu Erſetzung des Schadens, den ſie letztlich in ihrem Königreich gethan, wie auch vor die Güter, welche ſein Vatter und Groß-Vatter ihren Favoriten in Schottland gegeben hätten, erlegen. Der König in Engelland willigte gar leicht in dieſen Frieden, weil er ſich vor innerlichen Zerrüttungen furchte; der König in Schottland machte auch keine Schwirigkeit deswegen, weil er nunmehro gantz untüchtig zur Regierung, indem er mit einer Art des Ausſatzes behafft, und zu dem auch ſchon ſehr alt war, daher Randolph und Duglas alles in ſeinem Nahmen regierten; er aber als eine privat Perſon lebte. Citati.

In Engelland verklagte die Gemahlin des enthaupteten Grafens von Kent den Grafen von Mortimer nochmahlen bey dem Parlament, und bemühete ſich dabey zu behaupten, daß ihr Gemahl unſchuldig zum Todt ſey verurtheilt worden, und daß alles, was er gethan, aus Liebe zu ſeinem Bruder, dem König Eduard II. geſchehen ſey. Dann als er erfahren, daß der alte König Eduard nicht allein auf dem Schloß Kenelworthe, ſondern auch des Nachts auſſerhalb demſelben geſehen werde, ſo habe der Graf gleich einen Geſandten dahin geſchickt, um ſich dieſer Sache wegen zu erkundigen. Der Geiſtliche habe ihm

hierauf

hierauf die Nachricht gebracht, daß er auf dem Schloß geweſen, und daſelbſt gedachten König an der Taffel ſehr wohl geſtalt und fröhlich habe ſitzen ſehen, Weil nun der Graf von Kent ſolches geglaubt, und daher davor gehalten, der König ſeye noch würcklich am Leben, ſo habe er ſich dadurch verleiten laſſen, alles mögliche zu ſeiner Befreyung anzuwenden. Larrey Hiſt. d'Anglet. The compleat Hiſt. of England. Froiſſardus in Hiſt. Angl.

A. C. 1329. Ließ der Graf von Mortimer ſeiner Herrſchſucht den Zügel völlig ſchieſſen. Er hatte das Reichs-Siegel in ſeiner Verwahrung, weswegen er, wem er wohl wolte, groſſe Gnaden-Bezeigungen erwieſe, und durch Vergebung der Aemter alles nach ſeinem Gefallen einrichtete. Seine Unternehmungen waren viel zu gewaltſam, und ſeine Aufführung viel zu trotzig, als die Engelländiſche Magnaten ſolche länger hätten vertragen können. Dieſem nach wurde zu Nottingham ein Parlament verſammlet, in welchem der Schluß erging, die Königin Iſabella ſolte ihre bißherige Authorität niederlegen, und mit einer jährlichen Penſion von 1000. Pfund Sterling an einem von dem Hof entferneten Ort leben. Dann weil man gar deutlich mercken kunte, daß ſie an der grauſamen Mordthat, die an ihrem Gemahl begangen worden, theil gehabt, ſo wolte man ſie nicht gantz ungeſtrafft laſſen, jedoch aber die Straffe ſo einrichten, daß der König nicht dadurch verunehret würde, und darum muſte ſie, nachdem man ſie noch über dies in ihrem Schlaff-Zimmer mit dem Mortimer ertappet hatte,

ihre übrige Lebens-Zeit auf einem Land-Gut zu-bringen, allwo ſie der König Eduard, ihr Sohn, keinen Mangel leyden ließe, und ſie auch bißweilen beſuchte. Das Parlament machte auch den Mortimer bey dem König ſehr verhaßt, indem es ihm vorſtellte/ daß er 1.) an der Ermordung des König Eduards II. ſchuld ſey; 2.) ſich vor 2. Jahren mit 20000. Pfund Sterling habe beſtechen laſſen, die Schottiſche Armèe bey Stanhope-Park von einer ſonſt unvermeidlichen Niederlag zu befreyen. 3.) daß er im folgenden Jahr eine der Cron Engelland nachtheilige Heyrath zwiſchen des Königs Schweſter und dem Schottländiſchen Printzen David, ingleichen vor eine Verehrung von 20. biß 30000. Marck mit den Schotten einen ſchimpfflichen Frieden befördert; 4.) Daß er nicht nur die den beyden Spencers abgenommene Güter, ſondern auch den Königlichen Schatz durchgebracht; 5.) Daß er mit der Königin Iſabella in einer unverantwortlichen Freundſchafft lebe, u. ſ. w. Der junge König ſahe alſo wohl, daß es vor ihn und ſein Reich am beſten wäre, ſich dieſes Tyrannnes zu entſchlagen / zumahlen da einige Lords den König bey der Nacht in das Schlaff-Zimmer ſeiner Mutter führten, allwo ſie den ſtoltzen Mortimer antraffen, da er eben im Begriff war, mit der Königin zu Bett zu gehen. Da der König ſolches ſahe, befahl er augenblicklich derſelben gefangen zu nehmen. Einer von des Grafen Bedienten, der ſich widerſetzen wolte, wurde gleich niedergeſtoßen; Mortimer aber, ohne ſonſt einiges Blut zu vergieſſen, aus dem Zimmer fort geſchleppet, da indeſſen die Königin, welche mehr vor ihn, als

vor ſich ſelbſten ſorgte, den König mit Thränen bat, er ſolte doch den ſchönen Mortimer verſchonen; allein dieſer wurde, wie einige berichten, in Nottinghamshire auf das Caſtel Bridgesford gebracht, allwo er ſich in einer unterirrdiſchen Höle aufhielte, oder, wie andere melden, auf das Schloß zu Nottingham. Die meiſten ſagen, er ſey in den Tovvr zu Londen gefangen geſetzt worden. Hierauf berufte der König ein Parlament, welches den Mortimer des Hoch-Verraths ſchuldig erklärte, und daher das Urtheil fällte, er müſſe an den Galgen gehenckt werden. Man führte ihn alſo auf einer Schleiffe nach dem gemeinen Galgen at the Elms (jetzo Tyburn genannt) allwo man ihn aufknüpffte, und 2. Täg zu einem öffentlichen Spectacul hengen ließ. Seine Gemahlin war Joanna Jennevil, mit der er einen Sohn Nahmens Edmund erzeugt hat, welcher der vätterlichen Mißhandlung entgelten, und ſowohl der Güter, deren er in Engelland und Irrland ſehr viel hatte, als des Gräfflichen Tituls entbehren muſte. Cambden's Britannia. The compl. Hiſt. of England. Heylin's Helpſto Engl. Hiſtory. Rapin & alii.

In dieſem Jahr ließ der König Robert, als er merckte, daß das End ſeines Lebens herbey nahe, die Reichs-Stände zu ſich kommen, denen er ſeinen Sohn und Enckel anbefahl, ſie zur Treu gegen ihren König ermahnte, und ſie verſicherte, daß, wann ſie ſolches thäten, ſie unüberwindlich ſeyn würden. Deßgleichen gab er ihnen nachfolgende 3. Errinerungen, nemlich, daß ſie niemahlen einen einigen Mann zum Herren über die Weſtlichen Inſuln machen ſolten, damit nicht etwa der-

ſelbige / wann er beleidiget worden, ſich zu den öffentlichen Feinden des Vatterlands ſchlagen möchte; 2.) daß ſie niemahlen ihre gantze Macht in einer Schlacht wieder die Engelländer wagen ſolten, weil dieſelbigen an Mannſchafft ſtärcker, und auch beſſer, als ſie zum Krieg gerůſtet wären; und 3.) daß ſie niemahlen ein ewiges Bündnůs mit den Engelländern machen ſolten, damit ſie nicht etwa, wann ſie keinen andern Feind hätten, träg und faul werden, die Waffen vergeſſen, und alſo von denſelbigen, als welche durch den Krieg mit Franckreich ſtets geůbte Soldaten hätten, leichtlich ůberwunden werden möchten. Hierauf befahl er dem Jacob Duglas, ſein Hertz nach Jeruſalem zu bringen, und es daſelbſt zu begraben, im ůbrigen aber denen Chriſten daſelbſt wieder den Erb-Feind des Chriſtlichen Nahmens beyzuſtehen, woran er ſey verhindert worden. Nachdem er nun alſo ſeine Sachen in Ordnung gebracht hatte, ſtarb er in dieſem Jahr den 9.ten Julii in dem 24ten Jahr ſeiner Regierung in einem ſehr hohen Alter. Er war ein vortrefflicher Held, demůthig im Glůck und unerſchrocken im Unglůck. Da er von ſeinen Feinden geſchlagen / und von ſeinen Freunden verlaſſen worden, da man ſeine Gemahlin gefangen, 4. von ſeinen Brůdern enthauptet, und ſeine andere Bluts-Freunde entweder verjagt, oder aufgehenckt, und ſein Königreich ſehr viel ausgeſtanden hatte, ließ er doch dabey ſeinen hohen Muth im geringſten nicht ſincken. Seine erſte Gemahlin Iſabella, eine Tochter Donaldi, Grafens von Marr, gebahr ihm Margaretham, eine Gemahlin Wilhelmi, Grafens von Sunder-

Sunderland, deren Sohn Alexander vom König David zum Reichs-Erben erklärt worden, aber vor demſelben ſtarb; Majoriam oder Mariam, eine Gemahlin Waltheri Stuarts, deren Sohn Robert dem König David ſuccedirte und Mathildam, die auf Befehl des Königs Eduardi Bruce ins Cloſter geſteckt wurde. Mit der andern, Eliſabeth, einer Tochter Richardi Bohun, Grafens von Ulſter zeigte er ſeinen Nachfolger David. Sein natürlicher Sohn, Graf von Carrick, den Buchananus vor Eduardi Bruce, Königs in Irrland rechten Sohn angiebt, blieb 1332. in dem Treffen bey Halidon. Buchananus de reb. Scot. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Rapin. Gordonus in h. a.

Jacob Duglas machte ſich alſo nach dem Todt dieſes Königs mit einer auſſerleſenen Mannſchafft auf den Weg, um, wie ihm befohlen worden, das Königliche Hertz nach Jeruſalem zu bringen; als er aber erfuhr, daß die Saracenen in Spanien eingefallen waren, beſchloß er, denen Spaniern beyzuſtehen, hatte aber in einer Schlacht wieder die Mohren das Unglück, mit allen den Seinigen umzukommen; allein andere, die ihn Wilhelm nennen, ſagen, es ſey ſolches auf ſeiner Zurückreiß von Jeruſalem geſchehen. Froiſſardus. Bœthius.

Des verſtorbenen Roberti Sohn, David wurde hierauf gleich zum König gecrönt, ob er ſchon nicht älter, als 8. Jahr alt war, weswegen die Reichs-Stände Thomam Randolph, Grafen von Murrai, zum Regenten verordneten, welcher, nachdem er den Friden mit Engelland beſtättiget,

auch die innerliche Ruhe im Reich zu erhalten ſuchte. Er erzeigte ſich gegen alle Mörder gantz unerbittlich und machte, um aller Rauberey und Diebſtahl zu ſteuren ein Geſetz, daß die Bauren ihr eiſſernes Acker-Geräthe, und ihren Pflug alle Nacht auf freyem Feld laſſen, und niemand ſein Hauß oder Stall zuſchlieſſen ſolte; würde nun etwas geſtohlen, ſo ſolte der Richter in der Landſchafft, oder der Land-Vogt es erſetzen. Dieſem ſolte es hernach von dem König wieder gegeben, dem König aber von den Gütern der Diebe Abtrag gethan werden. Er war ſo unerbittlich, denen Räubern Gnade wiederfahren zu laſſen, daß er einen gewiſſen Räuber, der bey dem Pabſt Vergebung erhalten hatte, und wieder nach Schottland kam, aufhencken ließ, wobey er ſagte: Dem Pabſt kommt die Verzeyhung der Mißethat/ mir als dem König aber die Beſtraffung des Leibes zu. Buchananus Hiſt. Scot.

Damahls waren die Engelländer, welche die ſtrenge Regierung des Randolphs im Zaum hielte, auf Mittel bedacht, denen Schotten einen Streich beyzubringen, da indeſſen dieſer ſich noch immer angelegen ſeyn ließ, das Königreich von allerhand liederlichem Geſindel zu räumen, daher er auch keine Huren und Landſtreicher gedultete. Citatus. Dempſter in Hiſtor. Scot.

A. C. 1330. Machten die Engelländer, indem dieſes in Schottland geſchahe, einen Anſchlag, den Randolph, wegen deſſen ſie ſich nicht getraueten, wieder Schottland etwas zu unternehmen, durch Gifft aus dem Weg zu räumen. Sie

ſchickten

ſchickten demnach einen, der ſich vor einen Geiſtlichen ausgab, und in der Medicin wohl erfahren war, nach Schottland ab, maſſen man dieſen ſo wohl wegen ſeiner geiſtlichen Kleidung, als Wiſſenſchafft für den fähigſten anſahe, dies Bubenſtück auszuführen, und bey dem Randolph einen Zutrit zu erlangen. Als nun dieſer falſche Mönch, welcher den geiſtlichen Ordens-Habit ſchändlich mißbrauchte, nach Schottland kam, rühmte er ſeine groſſe Wiſſenſchafft in der Artzeneykunſt überall, und machte ſonderlich von ſeinen Curen in den Stein-Beſchwerungen viel rühmens. Als nun ſolches dem Randolph, der mit dergleichen Beſchwerung behafft war, zu Ohren kam, ließ er den ſogenanten Mönch zu ſich hohlen, welcher ihm einen Tranck verfertigte, und einen langſam würckenden Gifft darunter miſchte. Darauf flohe er nach Engelland, allwo er dem König Eduard die Verſicherung gab, daß Randolph von dem empfangenen Gifft, an einem gewiſſen Tag, den er ihm nannte, ſterben müſte. Auf dieſe Verſicherung brachte Eduard ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen, mit dem er in Schottland einfiel. Als er aber, da er kaum über die Gräntzen war, erfuhr, daß eine groſſe Armée von Schottländern ſeiner erwartete, ließ er ſich erkundigen, wer dieſe Armée commandire? Dieſer Abgeordnete fande Randolphen köſtlich gekleidet, welcher die ihm durch das Gifft verurſachte Schmertzen verheelte, weil er die Boßheit der Engelländer durch die Flucht des vermeinten Mönchs entdecket hatte. Er ſaß indeſſen vor ſeinem Zelt, und ließ ſich gegen den Abgeordneten im geringſten nicht mercken, daß ihm etwas fehle.

Als

Als man ſolches dem Eduard hinterbrachte, beſtraffte er den ſo genannten Mönch als einen Lügner, und kehrte wieder nach Engelland zurück. Citati.

In Engelland brachte die Königin Iſabella einen Printzen zur Welt, der Eduard genennet wurde, und hernach unter dem Nahmen des Printzens von Walles, wie auch des ſchwartzen Printzen, in den Frantzöſiſchen Kriegen ſehr berühmt geweſen. Des Königs Eduardi fürnehmſte Abſicht ging dahin, ſich mit der Zeit Franckreich zu unterwerffen, dieweil er glaubte, daß er mehr Recht, als der König Philippus zu dieſer Cron habe. Ehe er aber dieſe Sache unternahm, hielte er vor gut, ſich vorher der Cron Schottland zu verſichern, und dieſes Königreich von dem Hauß Bruce, welches mit Franckreich in Allianz war, auf das Hauß von Bailleul zu bringen, welches denen Abſichten des Königs in Engelland aus Erkänntlichkeit niemahlen wiederſtreben durffte. Es war zwar des Königs Eduardi Schweſter mit dem König David Bruce des Roberti Sohn vermählt; allein Eduard, welcher ſie von dem Schottländiſchen Thron ſtoſſen wolte, hielte dafür, daß er mehr auf ſeinen eignen, als ſeiner Schweſter Nutzen ſehen müſſe. Larrei Hiſt. d'Angleterre. Polydorus Vergilius. &c.

A.C. 1331. Fiohe Laurentius Twine, welcher wegen vieler Verbrechen aus ſeinem Vatterland flüchtig werden muſte, aus Schottland nach Engelland, und machte daſelbſt erſtlich einige Bewegungen zum Vortheil Eduards von Bailleul, eines Sohns des Joannis Bailleul, welcher dem König

König Eduardo I. die Schottländiſche Cron abgetretten, und die übrige Zeit ſeines Lebens auf ſeinen Gütern in der Normandie zugebracht hatte, allwo ſein Sohn Eduard auch geruhig lebte, und keine Begirde mehr nach dem Schottländiſchen Thron hatte. Nachdem nun dieſer Tvvine die meiſten mißvergnügten Schotten in Engelland zum Vortheil Eduards von Bailleul auf ſeine Seite gezogen, fuhr er nach der Normandie über, und rühmte dem Eduard ſeine Unternehmungen dergeſtalt, daß dieſer beſchloß, mit dem Tvvine nach Engelland zu ſeegeln, von welchem er ſchon war verſichert worden, daß der König Eduard, um ihm auf den Schottländiſchen Thron zu helffen, ſeiner eignen Schweſter, der Königin von Schottland, nicht ſchonen werde. Citati. du Cheſne Hiſt. d'Angleterre. &c.

A. C. 1332. Ging Eduard von Bailleul mit Laurentio Tvvine, nachdem ſich die mißvergnügten Schotten in Engelland zu ihnen geſchlagen hatten, nebſt einer ſtarcken Armee nach Schottland, allwo ſich das Glück ihm alſo geneigt erwieß, daß er den David Bruce alsbald von ſeinem Thron verjagte, und nicht allein denſelbigen nöthigte, mit ſeiner Gemahlin nach Franckreich zu fliehen, ſondern ſich auch ſelbſt zum König von Schottland crönen ließ. Dieſe Uberrumpelung beſagten Königreichs war ſo geſchwind geſchehen, daß die Schotten keine Zeit gehabt hatten, zu wiſſen, wer es mit dem Bruce, oder mit dem Bailleul hielte. Da aber der letztere glaubte, daß er ſchon feſt in dem Beſitz des Königreichs Schottland ſey, brachten die getreuen Schotten eine Armee auf die Beine,

Beine, und trieben den Bailleul in die Flucht, worauf ſie den Grafen von Murray im Nahmen des David Bruce zum Stadthalter einſetzten. Weil nun dieſer den Unruhen ein Ende machen wolte, ſo belagerte er den Bailleul zu Roxborough; hatte aber das Unglück, bey einem Ausfall der Belagerten gefangen zu werden. Bisher hatte ſich der König von Engelland äuſſerlich ſtill verhalten, nunmehro aber fieng er an, ſich zum Vortheil des Bailleul zu bewegen, indem er mit einer ſtarcken Armee nach Schottland kam, ſich zu der Parthey des neuen Königs ſchluge, und ſich in kurtzer Zeit der führnehmſten Städte bemächtigte. Citati. So erzehlen es die Engelländiſche Geſchicht-Schreiber; Itzt wollen wir auch hören, was die Schottländiſchen und ſonderlich Buchananus davon meldet.

Nachdem nun alſo Randolphus, welcher zwey eines ſo groſſen Vatters würdige Söhne hinterließ, Thomam und Joannem, den 13ten Auguſt in dem vorigen Jahr den Weg alles Fleiſches gegangen war, wurde Duncanus, Graf von Mar, währender Minderjährigkeit des Königs, welcher erſt 10. Jahr alt war, zum Regenten von Schottland erwählet. Kaum aber war ſolches geſchehen, als man ſchon erfuhr, Eduard Bailleul ſey mit einer ſtarcken Flotte in Schottland angeländet, wozu ihn folgendes veranlaſſet hatte: Nach dem Todt des Königs Roberti befande ſich ein wohl begüterter Mann, Nahmens Laurentius Tvvine in Schottland, welcher ein ſchändliches Leben führte, und zum öfftern im Ehebruch war ertappt, und von dem Biſchoff

Biſchoff von Glaſcovv, weil keine Ermahnung der Geiſtlichen bey ihm etwas helffen wolte, in Bann gethan worden. Hierauf paßte er dem, der dieſen Bann veranlaſſet hatte, als er eben über Land reißte, unterwegens auf, und nahm ihn gefangen, ließ ihn auch nicht eher loß, biß er eine groſſe Summe Gelds erlegt hatte. Nachdem nun Tvvine erfuhr, daß man ihn deswegen vor Gericht ſtellen wolle, flohe er nach Franckreich zu dem Eduard Bailleul, dem er den gantzen Zuſtand, worinnen ſich Schottland damahlen befande, entdeckte, und ermahnte, er ſolte, weil der König noch ein Kind ſey, dieſe Gelegenheit nicht fahren laſſen, ſich dieſes Königreichs zu bemächtigen. Weil nun Eduard Bailleul wuſte, daß der König in Engelland mit einer Armee in Schottland gegangen war, ſeegelte er mit 600. Mann auch dahin, und kam zu erſt nach Engelland, allwo der König mit ſeiner Armee wieder zurück gekommen war, und allwo er einen groſſen Zulauff von den mißvergnügten und nach Engelland geflohenen Schotten bekam, und zu dieſen gab ihm der König Eduard noch 6000. Mann zu Fuß, mit denen er zu Schiff ging, und im Auguſt in Schottland anländete: Alexander Setonius, ein edler Schotte, ſuchte zwar dieſe Landung zu verhindern; allein er wurde mit dem gröſten Theil der Seinigen erſchlagen. Hierauf ging Bailleul nach Perth, allwo ſich die Schottiſche Armee gelagert hatte, welche er unvermuthet angriff, ihrer mehr, als 3000. erlegte, die übrigen in die Flucht ſchlug, und die Stadt Perth eroberte, worauf ihm viele Schottländer, die vorher ihrem König treu geblieben

blieben waren, zufielen. Alsdann begab er ſich nach Scone, allwo er in dieſem Jahr 1332. im September zum König von Schottland gecrönet wurde. Der junge König David flohe auf Einrathen ſeiner Freunde mit ſeiner Gemahlin zu dem König Philipp nach Franckreich, da indeſſen die Schottländer, die ihm treu geblieben, darauf bedacht waren, ihm wieder zu dem Beſitz ſeines Königreichs zu verhelffen. Dieſe getreuen Schottländer erwählten an ſtatt des in der Schlacht gebliebenen Duncani, Andream Moravv, des Königs Roberti Schweſter-Sohn zum Regenten, und lieſen überall im gantzen Königreich die Schotten zu einer beſtändigen Treu gegen ihren König David ermahnen. Solcher geſtalt griefen viele fürnehme Schotten zu den Waffen, und bemächtigten ſich nach einer 3. monatlichen Belagerung der Feſtung Perth wieder, in welcher ſie den Commandanten Maduffum nebſt ſeiner Gemahlin und Kindern gefangen bekamen. Indeſſen war Bailleul, welcher einen groſſen Zulauf von Schottländern vermuthete, mit den Seinigen gantz ſicher. Als der Regent Moravv ſolches erfuhr, ſchickte er den Archibald Duglas, des Jacobi Duglas, der in Spanien umkommen, Bruder, ſich der Gelegenheit, wann er ſie vor gut befänd, zu bedienen. Dieſer begab ſich mit 1000. Mann zu Pferd in Begleitung des Wilhelms Duglas, des Simon Fraßers, und der 2. Söhne des Randolphs, Thomæ und Joannis, nach Annand, allwo er den Bailleul, der ſchon zu Bett war, bey der Nacht mit einer ſolchen Hertzhafftigkeit überfiel, daß dieſer ſich gantz erſchrocken halb angekleidet,

auf

auf ein Pferd warff, welches weder Sattel noch Zaum hatte, und alſo die Flucht nahm. Viele von ſeinen beſten Freunden wurden in dieſem Tumult erſchlagen, und Alexander Bruce gefangen, dem aber ſein Vetter Joannes Randolph wieder zu ſeiner Freyheit verhalff. Heinrich Bailleul ließ damahlen eine ungemeine Tapfferkeit verſpüren, indem er viele Feinde mit eigner Hand theils verwundete, theils erlegte, bis er endlich ſelbſt zu Boden fiel, und ſeinen Helden-Geiſt aufgab. Dieſe Schlacht geſchahe den 8. Januarii 1332. Buchananus de reb. Scot. Boëthius. Leslæus de rebus geſtis Scotor. Dempſterus in Hiſt. Scot. Cambden's Britannia.

Dieſer glückliche Anfang machte dem Regenten von Schottland wieder einen Muth, welcher deswegen den Wilhelm Duglas/ einen der berühmteſten Helden ſeiner Zeit, mit einiger Mannſchafft ſchickte, um den weſtlichen Theil von Schottland von den Feinden zu befreyen; Er ließ auch die Stadt Berwick beſſer befeſtigen, ingleichem auch mit einer ſtarcken Beſatzung und tapffern Commandanten, Alexandro Setonio, verſehen. Dem Patricio Dumbar wurden die nächſtgelegenen Grentzen zu bewahren anvertrauet. Er ſelbſt aber begab ſich nach Roxbourough, allwo ſich der Bailleul damahlen aufhielte. Hernach ſchickte er Joannem Randulphum nach Franckreich, um dem König David und dem König Philippo von dem Zuſtand des Königreichs Schottland Nachricht zu geben, und von dem letzten einige Hülffs-Völcker zu begehren. Indeſſen ließ ſich der Regent vor der Stadt Roxbourough in ein

hitziges Treffen ein, in welchem er von den Engelländern gefangen wurde, und alſo den Sieg verlohr, den er gleichſam ſchon in Händen hatte. Citati.

Zu eben dieſer Zeit ließ ſich auch Wilhelm Duglas mit denen Engelländern in ein Treffen ein, in welchem er verwundet, und gleichfalls gefangen wurde, wodurch die Seinigen dergeſtalt den Muth verlohren, daß ſie gleich die Flucht nahmen. Dieſe Unbeſtändigkeit des Glücks theilte die Schotten abermahl in 2. Partheyen, von denen bey der einen Lieb und Hoffnung, bey der andern aber Haß und Furcht herrſchte. Nichts deſtoweniger wurde Bailleul genöthiget, ſich nach Engelland zu dem König Eduard zu begeben, welcher ſich mit ihm vereinigte, worauf beyde wieder nach Schottland aufbrachen. Damit aber der König in Engelland dieſem Kriegs-Zug einen Schein der Billigkeit gebe/ ſo ſchickte er eine Geſandſchafft nach Schottland, und ließ die Feſtung Berwick begehren, dieweil ſein Vatter und Anherr viele Jahr lang dieſelbe im Beſitz gehabt hätten. Allein man gab den Geſanden zur Antwort: Berwick habe jederzeit den Schottländern gehöret, biß ſich ſein Anherr derſelben unrechtmäßiger Weiß bemächtiget hätte. Endlich ſeye dieſe Feſtung ſeinem Vatter von dem König Robert wieder abgenommen worden. Auf dieſe Antwort ließ der König in Engelland, zu dem ſich noch viele geſchlagen hatten, Berwick zu Waſſer und Land belagern. Die Beſatzung wehrte ſich ungemein tapffer, machte den Engelländern durch fleißige Ausfälle viel Volck zu Schanden, und verbrann-

te

te die Flotte mit eingeworffenen Feuer gröſten-theils. Nichts deſtoweniger muſte ſich die Feſtung nach einer Belagerung von 3. Monat den Engelländern ergeben. Citati.

Indem dieſe Belagerung vor Berwick geſchahe, waren die Großen in Schottland verſammlet, und erwählten anſtatt ihres zu Roxbourough gefangenen Regentens Archibald Duglas. Dieſen ſchickten ſie mit einem Kriegs-Heer nach Engelland, um daſelbſt eine Diverſion zu machen, damit der König Eduard genöthiget werde, die Belagerung aufzuheben. Da nun der König Eduard ſolches erfuhr, und der Tag an dem die Feſtung übergegeben werden ſolte, noch nicht herbey war, ließ er dem Commandanten wiſſen, daß, wann er die Stadt nicht gleich übergebe, der König des Commandantens älteſten Sohn Thomæ, den er als Geißel erhalten, ſolches entgelten laßen werde. Hier verſpürte man in dem Hertzen dieſes tapffern Commandantens einen Schau-Platz grauſamer Regungen, Furcht, Liebe, Mitleyden und die Teue gegen ſein Vatterland ſtritten mit einander auf das hefftigſte; da indeſſen der König in Engelland, um den Commandanten Alexandrum Setonium noch mehr zu ſchrecken, vor der Stadt ein Creutz aufzurichten befahl, zu welchem er des Commandantens beyde Söhne, von denen er den einen als Geißel, den andern aber gefangen bekommen hatte, führen ließ. Indem nun der Commandant bey dieſem erbärmlichen Anblick nicht wuſte, was er thun ſolte, ermahnte ihn ſeine Gemahlin zur Beſtändigkeit in der Treu gegen ſeinen König, und zur Liebe gegen ſein Vat-

terland; wobey ſie ihm vorſtellte, ſie hätten ſchon mehr Kinder, und ſie ſey im Stand noch mehr zu gebähren; man müſſe das edle Sedoniſche Geſchlecht nicht bemacklen, dann dieſe Mackel wären unauslöſchlich. Nach dieſen Worten führte ſie ihn an einen andern Ort, damit er bey einem ſo grauſamen Schau-Spiel keinen Zuſchauer abgeben durffte. Citati.

A. C. 1333. Eduard muſte alſo abziehen und ſeinem eigenen Königreich, dem Duglas entſetzlich drohete, zu Hülff eilen. Es kam aber vorhero zwiſchen dem König und dem Duglas, welcher mit ſeiner Armee unweit Berwick ſtunde, zu einer Schlacht, in welcher bey 14000. Schotten blieben, und unter dieſen nebſt dem Archibald viele Vornehme. Hierauf wurde Alexander gezwungen, die Stadt, und Patricius das Caſtel dem König in Engelland zu übergeben, und dieſem König den Eyd der Treu zu ſchweren; wenig Täg hernach überließ der König Eduard dem Bailleul die Stadt: er aber kehrte, nachdem er den Eduard Talbot mit einigen Engelländern zu Pferd und zu Fuß zurück gelaſſen, wieder nach Engelland zurück. Alſo waren wenig Feſtungen dem König David getreu verblieben, und auf ſolche Weiß gelangte Bailleul zu dem Beſitz ſeines vätterlichen Reichs; weil ihm aber der König in Engelland dazu geholffen hatte, ſo trat ihm Bailleul unterſchiedene Städte ab, ſchwur ihm den Eyd der Treu, und erwieß ihm die Pflicht als ſeinem Lehns-Herren. Citati.

A. C. 1334. Entſtunden zu Perth unter denen zurückgelaßenen Engelländern groſſe innerliche Uneinigkeitē, welche hernach Anlaß gabē, daß ſich die Sachen

Sachen des Bailleuls hin und wieder verſchlimmerten. Der König in Engelland kam ihm hierauf mit einer guten Armee zu Hülff, nahm ihn aber, weil es ſchien, als wann ihm nicht recht zu trauen wäre, mit ſich nach Londen, und ließ den Grafen von Athol, David Cumin, als des Bailleuls Statthalter in Schottland, doch ſo, daß er nicht nur in deſſen, ſondern auch in des Königs von Engelland Nahmen alle Verordnungen und Diplomata ausfertigen muſte. Ob nun ſchon dieſer Statthalter ſich ſehr angelegen ſeyn ließ, die wiederwärtige Parthey zu unterdrücken, ſo nahm dannoch dieſelbe wieder gar ſehr überhand, wozu Robert Stuard, Thomas Randolph, und die Verhetzungen des Königs in Franckreich das meiſte beytrug. Polydorus Vergilius in Hiſt. Angl. Larrey. du Cheſne. Walſingham. &c.

A. C. 1335. Kam der König von Engelland in Begleitung Eduardi Bailleuls, oder Ballioli mit einer ſtarcken Kriegs-Macht wieder nach Schottland, und demüthigte unterſchiedene fürnehme Schotten, welche dem König David noch immer getreulich anhingen. Weil aber dieſen König der Krieg, den er mit Franckreich hatte, nöthigte, nach Franckreich wieder zurück zu eilen, ſo nahm er den Eduard Bailleul, dem er nicht viel gutes zutrauete, auf das neue mit ſich dahin, und beſtättigte den Grafen von Athol in ſeiner Statthalterſchafft. Doch dieſer verlohr in einem Treffen bey Kildrum ſein Leben und Eduardi Ballioli Sachen lieſſen hernach wieder ſo ſchlim, daß er ſelbſt ſich in Schottland einfinden muſte. In dieſem Treffen blieben nebſt dem Grafẽ von Athol auch folgende Generale,

 Robert

Robert Bradus und Walther Cuminius, deſſen Bruder Thomas gefangen und enthauptet wurde. Nach dieſem Sieg wurde Andreas Moravv, weil Randulphus noch gefangen, und Stuard franck war, als Regent von Schottland beſtättiget. Citati.

A. C. 1336. Ging der Schottländiſche Regent mit einem anſehnlichen Kriegs-Heer nach Engelland, allwo er überall herum ſtreiffte, und groſſe Beute machte, da indeſſen die Soldaten, ſo er in Schottland gelaſſen hatte, groſſen Mangel leyden muſten; doch hat er ſie nach dieſer gemachten Beute wieder in etwas erquicket. Dann es war in dieſem Jahr eine groſſe Theurung in Schottland, dieweil die Aecker wegen der ſteten Streifferenyen der Engelländer unangebauet liegen bleiben muſten. Citati.

In dieſem Jahr waren die Gedancken des Königs von Engelland eintzig und allein auf Franckreich gerichtet, allwo Philippus von Valois regierte, da doch dieſe Cron, wie die Engelländer verſichern, dem König Eduard von Engelland wegen ſeiner Mutter Iſabella, des Königs Caroli des Schönen Schweſter gehörte. Dannenhero erneuerte damahlen Eduard ſeine Anſprüche auf dieſe Cron. Allein die Frantzoſen hielten ſich an ihr Saliſches Geſetz, welches die Weibs-Perſonen von der Erb-Folge auf dem Frantzöſiſchen Thron außſchlieſſet, und obgedachten Philippum vor ihren rechtmäſſigen König erklärte. Larrei Hiſtoire d'Angleterre. &c.

A. C. 1337. Belagerten die Engelländer das Schloß Dumbar, in welchem ſich die ſo genannte

ſchwartze

ſchwartze Agnes, des Grafens Martiani Gemahlin befand, eine Gemahlin von einem männlichen Verſtand und Tapfferkeit. Dieſe wurde von denen Grafen von Salisburi und Arundel belagert. Es verzog ſich aber die Belagerung länger, als man vermeinet hatte, und es kamen indeſſen 2. Trouppen Hülffs-Völcker dem Bailleul zu Hülff nach Schottland. Den einen Hauffen commandirte der Graf von Monfort und den andern Richard Talbot. Mit dem Montfort ſtritte Laurentius von Preſton, deſſen Kriegs-Heer, nachdem der Graf von Montfort blieb, geſchlagen wurde; doch koſtete es dem Laurentio ſelbſt das Leben, und die Seinigen rächeten ſeinen Todt auf eine grauſame Weiß an ihren Feinden. Des Talbots Trouppen wurden von Wilhelm Keth gleichfalls geſchlagen, er ſelbſt aber gefangen. Nichts deſtoweniger wurde die Belagerung des feſten Caſtels Dumbar fortgeſetzt, und ſolches zu Waſſer und Land eingeſchloſſen, daher eine groſſe Hungers-Noth darinnen entſtunde, und es würde ſich unfehlbar haben ergeben müſſen, wann nicht Alexander Ramſey demſelben bey Zeiten zu Hülff gekommen wäre. Dieſer fande bey der Nacht mit einer unbeſchreiblichen Kekheit Gelegenheit, ſich mit einem Schiff der Feſtung zu nahen, und 40. auserleſene Mann nebſt vielem Proviant und Kriegs-Munition hinein zu werffen. Hernach überfiel er mit einem groſſen Theil der Beſatzung bey duncker Nacht die Engelländer, und erlegte eine groſſe Menge derſelben. Endlich muſten die Engelländer im 6.ten Monat nach angefangener Belagerung von dem Caſtel wieder abziehen, dieweil der

König von Engelland auf das neue ſeine Waffen wieder Franckreich ergreiffen muſte. Buchananus de reb. Scot. Demſterus in Hiſt. Scot.

A.C. 1338. Belagerte der Schottländiſche Regent, weil die Engelländer das Königreich Schottland ſchier völlig verlaſſen hatten, die Feſtung Sterling und hernach Edenburg; er muſte aber von beyden wieder abziehen, worauf er bald hernach von einer ſchweren Kranckheit überfallen wurde, welche ihm das Leben raubte. Er wurde zu Rotzmarch begraben, und von allen getreuen Schotten ſehr beklagt, dieweil er die kurtze Zeit ſeiner Regierung dem Königreich viel nützliche Dienſte geleiſtet hat. Nach ſeinem Todt wurde dem Stuard die Verwaltung des Reichs ſo lang anvertrauet, biß der König David aus Franckreich zurück gekommen ſeyn werde. Unter der Regierung dieſes Stuards hat Wilhelm Duglas viele Siege über die Engelländer erhalten. Mit dem Grafen von Berclay ließ er ſich in ein hitziges Treffen ein, daß er kaum ſelbſt mit noch dreyen von ſeinen Gefährden bey der Nacht entrinnen können. Des Joannis Sterlini Kriegs-Heer erlegte er in einer Schlacht. Nichts deſtoweniger erholte ſich derſelbe bald hernach dermaſſen wieder, daß Wilhelm Duglas bey nahe von ihm wäre überrumpelt worden; allein er ſchlug ſich überall mit einer Verwunderungs-würdigen Tapfferkeit durch, jagte den Sterlinum in die Flucht, tödtete 30. von deſſen fürnehmſten Helden, und bekam 40. gefangen. Den Lorentz Vauſium, einen tapffern Helden, hat er mit nicht geringeren Glück überwunden. Nach allen dieſen glücklichen Verrichtungen

begab

begab ſich der Regent Stuard nach Franckreich zu dem König David, um ihm von dem nunmehro glücklichen Zuſtand in Schottland eine mündliche Nachricht zu ertheilen. Citati.

Indeſſen war der König Eduard von Engelland zum erſtenmahl nach Flandern übergefahren, um den Krieg wieder die Frantzoſen forzuſetzen. Bey dieſer Gelegenheit gieng er auch nach Cöln, allwo er ſich mündlich mit dem Käyſer unterredete, welcher ihn zum Statthalter des Reichs ernannte. Allein ſeine Statthalterſchafft wurde, da der König Philippus nicht lang hernach den Kayſer auf ſeine Seite gezogen hatte, nicht erkannt, wie dann auch die Päbſte, welche damahlen zu Avignon reſidirten, den Engelländern niemahlen beygefallen, dieweil ihre eigne Angelegenheiten mit den Frantzöſiſchen verknüpfft waren. Sonſt iſt der König Eduard unter währendem Frantzöſiſchen Kriege verſchiedene mahlen nach ſeinem Königreich zurück gegangen, um entweder ein und das andere anzuordnen, oder das Parlament bey ſeinen groſſen Kriegs-Unkoſten um einen Beytrag zu erſuchen, wie ihm dann auch daßelbe ſehr geneigt war, und daher auch gar leicht in ſein Begehren einwilligte. Larrei Hiſtoire d'Angleterre. Polydorus Vergilius. du Cheſne.

A.C.1339. Bediente ſich Stuard ſeines Glücks, weil es ihm noch günſtig war, und belagerte die Feſtung Perth an 4. Orten zugleich; er wurde aber von den Engelländern, welche ſich darinnen tapffer wehrten, mit groſſem Verluſt zurück getrieben. Indem nun Stuard ſchon im dritten Monat vor dieſer Feſtung lag, und an deren

Eroberung zweiffelte, kam Duglas mit 5. Schiffen, und brachte ſo wohl einige Trouppen, als auch Kriegs-Geräthe mit ſich. Nichs deſto weniger war im 4.ten Monat der Belagerung noch keine Hofnung zur Eroberung, bis endlich der Graf von Roſs ein Mittel fand, das Waſſer aus dem Graben abzuleiten, worauf er mit den Seinigen bis an die Mauer drunge, und der Feſtung dergeſtalt zuſetzte, daß ſie gezwungen wurde, nachdem man der Beſatzung einen freyen Abzug mit allen den ihrigen verſprochen hatte, ſich zu ergeben. Wenig Täg hernach ergab ſich auch Sterling mit eben dieſem Beding, in welcher Feſtung der Graf von Murrai, Mauritius, des Andreæ Sohn, Commandant wurde. Da nun in Schottland vor den Bailleul alles ſo ſchlim lief, flohe er von Gallovvay, allwo er ſich am meiſten aufhielte, voller Forcht nach Engelland. Nicht lang hernach wurde auch die Stadt Edenburg durch Kriegs-Liſt erobert, womit es alſo zu ging: Walther Currius, ein Kauffmann, der in ſelbiger Gegend mit einem Schiff angelangt, welches mit allerley Proviant angefüllet war, wurde von Wilhelm Duglas beredet, daß er ſich zur Ausführung dieſer Liſt brauchen ließ. Currius gab ſich darauf für einen Engelländer aus, und begab ſich nebſt 2. Fäßlein von ſeinem beſten Wein, und einigen andern Kleinigkeiten in die Feſtung Edenburg zu dem Commandanten, dem er dieſes alles ſchenckte, und ihn bat, daß er ihm erlauben möchte, ſeine Waaren, die er mit ſich nach Schottland gebracht habe, zu verkauffen, und wann die Beſatzung etwas vonnöthen habe, ſich ſeiner zu bedienen,

dienen, er wolle ſehr wohl mit ſich handeln laſſen. Der Commandant befahl ihm demnach, etliche Fäſſer Wein und eine gewiſſe Anzahl Schiff-Brod in die Feſtung zu bringen, in welche er damit gelaſſen werden ſolte. Nachdem nun Currius das verlangte zu bringen, verſprochen, und dabey gemeldet hatte, er wolle, weil er ſich vor den Streifſereyen der Schotten fürchte, in aller Früh kommen, wann es noch nicht recht Tag ſey, legte Duglas und 12. von ſeinen tapfferſten Helden Boots-Kleider an, unter denen ſie gewaffnet waren, und führten alſo den verlangten Wein und Proviant nach der Feſtung, nachdem ſie ihre Trouppen in einen Hinterhalt verſteckt, und ihnen befohlen hatten, auf das unter ihnen verabredete Zeichen acht zu haben. Duglas und Simon Fraſer gingen voraus, und die andern folgten ihnen von fern nach. Als ſie nun die Wache in die Feſtung einließ, tödteten ſie die erſte Wache in der Still, nahmen ihm die Schlüſſel, die er am Arm hängen hatte, und öffneten damit die Thore des Caſtells. Hernach gaben ſie den ihrigen, wie unter ihnen war verabredet worden, ein Zeichen, worauf dieſelben herzu eilten, und nach einem hitzigen Gefecht, in welchem der Commandant nebſt 6. fürnehmen Helden gebliebē, ſich der Feſtung bemächtigten. Buchananus de reb. Scot. Dempſterus in Hiſt. Scot. Leslæus & alii.

In dieſem Jahr (andere referiren ſolches in das vorher gehende) fochte Alexander Ramſey, welcher einer der gröſten Helden in Schottland war, in Engelland mit einem ſolchen Glück, welches jedermann bewundern muſte. Sein Ruhm

war

war damahlen ſo groß, daß, wer nicht bey ihm in der Kriegs-Schule geweſen, vor keinen Helden paſſiren kunte, daher ein jeder von der Schottländiſchen Jugend unter der Anführung eines ſo berühmten Lehrmeiſters fechten wolte. Als dieſer in Engelland einfiel, ſchlug er mit wenig Trouppen die Engelländer überall, und ſtreiffte bis nach Northumberland, welches er an allen Orthen verheerte. Hierauf vereinigten ſich die Engelländer wieder ihn, und zogen ihm mit einer groſſen Kriegs-Macht entgegen, welche den Schottländern, deren Anzahl ſehr klein war, eine nicht geringe Forcht einjagte. Da nun Alexander ſolches merckte, ſprach er ihnen einen Muth zu, ſtellete das Fuß-Volck in einen Hinterhalt, die Reuterey aber poſtirte er ſehr weitläufftig aus einander, und befahl ihnen, ſie ſolten ſich ſtellen, als wann ſie fliehen müſten, und wann ſie bey dem Ort des verſteckten Hinterhalts vorbey wären, ſolten ſie ſich auf das mit einem Horn gegebene Zeichen gleich wieder verſammlen. Dieſem Befehl kamen ſie mit dem einem ſo tapffern Feld-Herrn ſchuldigen Gehorſam nach, und die Engelländer, welche dieſe Flucht vor wahrhafft hielten, ſatzten denen flüchtigen Reutern in groſſer Unordnung nach, welche ſich auf das gegebene Zeichen gleich wider in Poſitur ſtellten, und die Engelländer, welche von dem verſteckten Fuß-Volck zugleich angegriffen wurden, mit ſolcher Wuth angriffen, daß ſie gleich in die Flucht geſchlagen, und viele von ihnen getödtet, oder gefangen wurden. Die Beute, welche die Schotten bey dieſer Gelegenheit bekamen, war unbeſchreiblich. Unter denen Gefangenen

fangenen war der Comandant von Roxbourough, dem faſt die gantze Beſatzung der Feſtung gefolgt war, daher ſich Alexander derſelben gar leicht bemächtigen kunte, wie wir bald vernehmen werden. Buchananus de reb. Scot. Demſter. Leslæus. &c.

A.C. 1340. Erhielte der Ertzbiſchoff von Cambridge, welcher auch zugleich Cantzler war, Nachricht, daß eine Frantzöſiſche Flotte vor Sluis in Flandern creutze, um den König Eduard bey ſeiner Uberkunfft aufzufangen, dem er ſolches gleich berichtete, von demſelben aber zur Antwort bekam, er laſſe ſich ſolches von ſeinem Vorhaben nicht abhalten, ſondern wolle deſſen ungeachtet an dem beſtimmten Tag abſeegeln. Der Cantzler muſte hierzu ſchweigen: ſchickte aber, als er nach Hauß kam dem König die Siegel unverzüglich zurück, und ließ ihm dabey ſagen, er könne, weil der König ſeinem Rath nicht folgen wolle, ſeinem Amt auch nicht länger vorſtehen. Eduard war in ſeinen Reden ſehr geſchwind und unbedachtſam; machte aber gleichwohl hernach, wann er dazu Gelegenheit hatte, über das, was ſich zugetragen, allerhand Anmerckungen. Daher geſchahe es dann auch, daß er die Worte des Ertz-Biſchoffs überlegte, und hernach ſeinen Admiral gleichfalls deswegen zu Rath zog, welcher ihm ſagte, der Cantzler habe die Warheit geredet. Auf dieſen Bericht ſande der König dem Cantzler die Siegel wieder zurück, und ließ Befehl ergehen, ſo geſchwind als möglich eine Flotte auszurüſten. Mit dieſer waren die Engelländer in 10. Tägen fertig, und es war dieſelbe nicht allein im Stand, den König zu

bedecken,

bedecken, ſondern auch die Frantzöſiſche See-Macht anzugreiffen, wie es dann auch würcklich zu einer See-Schlacht kam, in welcher die Frantzoſen geſchlagen wurden, worauf der König Eduard Tournay belagerte, ſich aber zu einem Stillſtand bewegen ließ, wodurch Tournay befreyet, und der Sieg zur See unnützlich gemacht wurde. Indeſſen hatte der König von Schottland David nicht allein ſein Königreich wieder bekommen, ſondern war auch in Engelland eingedrungen; doch als Eduard aus den Niederlanden kam, jagte er den David wieder zurück. Tyrrell. Hiſt. Angl. Polydorus Vergilius. Larrey Hiſt. d'Anglet. &c.

A.C. 1341. Zwang Eduard den König David einen Stillſtand einzugehen. Indeſſen entſtund in dem Hertzogthum Bretagne in Franckreich wegen der Succeſſion nach dem Tod deß letztern Hertzogs Joannis III. zwiſchen den Grafen von Montfort u. Blois ein groſſer Streit, u. weil der letztere an dem Frantzöſiſchen Hofe Gehör fand, hielte ſich der Erſte an den König Eduard, und leiſtete ihm auch als ein Vaſal die Huldigung. Citati.

A.C. 1342. Ging der König Eduard wieder mit einer Armée nach Schottland, allwo der König David mit einigen Kriegs-Völckern angelanget war, und nicht allein verſchiedene der anſehnlichſten Plätze dieſes Reichs unter ſeine Botmäßigkeit gebracht, ſondern auch einige den Engelländern gehörige Städte auf der Gräntze von Schottland erobert hatte, und im Begriff war, das Schloß Werck, worinnen ſich die Gräfin von Salisburi befand, zu beſchießen. Allein ſo bald der König David von der Annäherung des Königs

in

in Engelland Nachricht erhielte, hub er die Belagerung auf, und getrauete ſich nicht, die Ankunfft der Engelländer zu erwarten. Der König Eduard hätte ihm billig nachſetzen ſollen; als er ſich aber aus Neugirigkeit auf das Schloß begeben, und die Gräfin geſehen hatte, wurde er gleich bey dem erſten Anblick dergeſtalt in ſie verliebt, daß er darüber ſeiner ſelbſt und ſeiner Angelegenheiten auf eine Zeitlang vergaß. Von einigen Scribenten wird ſie Alix oder Adelheit genennet, von andern aber Joanna; allein ihr rechter Nahme war Catharina; doch kommen ſie alle darinnen überein, daß ſie vor eine der ſchönſten Damen ſelbiger Zeit gehalten worden. Ihre Tugend war, wie man ſagt, nicht geringer, als ihre Schönheit, und ſie ſtellete dem König auf ſeinen Liebes-Antrag vor, daß er in Anſehung ihres Gemahls und ſeiner ſelbſt niemahlen eine gröſſere Mißethat begehen könte, zumahlen ſich der Graf zur ſelbigen Zeit in Franckreich als ein Kriegs-Gefangener aufhielte, welches Unglück ihm wegen ſeiner Treu gegen den König Eduard zugeſtoſſen. Dieſem gefiel die Keuſchheit und Tugend der ſchönen Gräfin ſo wohl, daß er nicht allein ihrem Gemahl ſeine Freyheit wieder verſchaffte, ſondern auch denſelben mit einigen Schiffen ausſchickte, um die Inſul Man, welche damahlen den Nahmen eines Königreichs führte, und dem König David zugethan war, einzunehmen, dieweil er ihm dieſelbe ſchencken wolle. Dieſe Unternehmung gieng glücklich von ſtatten. Dann der Graf eroberte die Inſul, und Eduard ließ ihn daſelbſt zum König crönen. Einige Scribenten verſichern, Eduard habe hierdurch

nichts

nichts anders gethan, als daß er beſagten Grafen in ſeinem Recht unterſtützet, maſſen dieſer ſein Geſchlecht von den alten Königen in Norwegen herleiten können. Citati. The compl. Hiſt. of England &c.

In dieſem Jahr wurde die Stadt Roxbourough von dem Grafen von Ramſey bey der Nacht, da alles in tieffem Schlaff gelegen, durch Leitern erſtiegen. Der König in Engelland war indeſſen noch immer in Schottland, allwo er 40000. Mann zu Fuß, und 6000. zu Pferd, wie auch eine groſſe mit Proviant vor die Trouppen beladene Flotte hatte. Dann in Schottland war damahlen eine groſſe Hungers-Noth. Buchananus.

A. C. 1343. Wurde der Graf von Montfort von denen Frantzoſen gefangen, nichts deſtoweniger ſetzte ſeine Gemahlin Joanna den Krieg fort, und beredete den König von Engelland Eduard, daß er in dieſem Jahr mit einer ſtarcken Armée nach Bretagne ging, nicht ſo wohl der Hertzogin wegen, als durch dies Land deſto eher in Franckreich einzudringen, und da ſolches geſchehen, belagerte er 3. Feſtungen zugleich, richtete aber bey keiner nichts aus. Tyrrell. in Hiſt. Anglic. Larrey Hiſt. d'Anglet. The compleat Hiſtory of England. &c.

A. C. 1344. Wurde der König von Engelland, wieder den der Frantzöſiſche Cron-Printz Joannes, der damahlen Hertzog von der Normandie genennet wurde, zu Feld gegangen war, dergeſtalt eingeſchloſſen, daß er ſich nicht würde haben aushelffen können, wann er nicht durch Vermittelung der Päbſtlichen Legaten einen Still-

ſtand

ſtand auf 3. Jahr erhalten hätte. Citati. du Cheſne Hiſt. d'Anglet.

A.C. 1345. Machte der König David den Alexander Ramſey wegen ſeiner herrlichen Thaten zum Commandanten in Roxborough, und zum Statthalter über gantz Teviotdale, einer groſſen Landſchafft, welches Wilhelm Duglas, der ein beſſer Recht dazu zu haben vermeinte, dieweil er die Engelländer daraus vertrieben hatte, ſehr übel aufnahm, daß ihm ein anderer war vorgezogen worden. Dannenhero war er auf Rache bedacht, ließe ſich ſolches aber im geringſten nicht mercken; endlich überfiel er den Ramſey nach 3. Monat in der Kirchen, allwo er 3. von Adel, die ſeinem Feind beyſtehen wolten, erlegte, den Ramſey verwundete, und an einem ſichern Orte Hungers ſterben ließ. Faſt eben zu dieſer Zeit wurde auch Wilhelm Bullocus, welcher dem König David ſehr getreu war, von David Barclai ermordet. Durch dieſe 2. Mordthaten wurde in gantz Schottland eine groſſe innerliche Unruh verurſachet, welche dem jungen König viel zu thun machte. Nichts deſtoweniger wurde Wilhelm Duglas wegen ſeiner groſſen Verdienſte von dem König begnadiget, und noch über dies zum Commandanten in Roxborough und Statthalter in Teviotdale, ernennet. Buchananus de reb. Scot. Demſterus in Hiſt. Scot. &c.

A. C. 1346. Ging der König Eduard, der den gemachten Stillſtand nicht gehalten hatte, zu Schiff, um mit einer Flotte nach Guienne zu ſeegeln; weil ihn aber ein Sturm zurück trieb, entſchloß er ſich auf Einrathen Gottfrieds von Harcourt,

court, eines Normanniſchen von Adels, der aus Mißvergnügen wieder den König in Franckreich zu ihm übergegangen war, in der Normandie zu landen. Weil nun wenig Volck daſelbſt war, bemächtigte er ſich der Stadt Caen ohne groſſen Wiederſtand, und wolte hierauf Rouen belagern; da ihn aber der König in Franckreich daran hinderte, ging er jenſeits längſt an der Seine gerad nach Paris zu, kunte aber daſelbſt, weil des Königs Philippi Armée viel ſtärcker war, nichts ausrichten. Er erkannte hierauf ſeinen Fehler, daß er ſich zu tief ins Land gewagt, und weil er ſich nicht wieder zurück ziehen kunte, ging er gerades Weegs nach Flandern zu, allwo es das Land mit ihm hielte. Der König Philippus verfolgte ihn aber, und endlich kam es bey Creſſy in der Piccardie zu einer blutigen Schlacht, in welcher der König Eduard den Sieg davon trug, ob ſchon die Frantzoſen noch 6. mahl ſtärcker waren, welches daher kam, weil ſich der König Eduard wohl verſchantzet hatte, und gute Ordnung hielte, da ſich hingegen die Frantzoſen aus groſſer Hitze nicht erſt recht in Ordnung ſtellen, oder bis den folgenden Tag warten wolten. Der König Eduard belagerte hierauf Calais, um einen See-Hafen nah bey Engelland zu haben. Larrey Hiſtoire d'Angleterre. Polydorus Vergilius. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. The compl. Hiſt of England. Gordonus in h. a.

Indeſſen ſpielte der König David in Schottland den Meiſter, und drohete Engelland mit Feuer und Schwerd, weswegen ihm die Königin von Engelland, deren Gemahl eben in Franckreich war,

mit

mit einer guten Armée entgegen ging, und zu einer Schlacht nöthigte, welche auf beyden Seiten ſehr hitzig war, biß ſich endlich der Sieg auf die Seite der Engelländer lenckte, und der König David ſelbſt von einem Engelländiſchen Ritter, Joannes Coplandus genannt, gefangen, und nach Engelland gebracht wurde, worauf Roxborough und viele andere feſte Oerter an die Engelländer übergingen.

A. C. 1347. Ließe ſich der Bailleul, welcher bey dieſer Schlacht auch mit zugegen geweſen war, nicht daran begnügen, daß er Gallovvai an ſich gebracht hatte, ſondern er wolte immer weiter um ſich greiffen; weil aber die Schotten gar keine Gewogenheit gegen ihn blicken ließen, und er ohne dem faſt in allen Stücken der Gnade des Königs in Engelland Eduardi III. leben muſte, ſo verfügte er ſich nach Roxborough, allwo ſich dieſer König damahlen aufhielte, dem er alles ſein Recht auf das Königreich Schottland abtrat, und ihn bat, er möchte ihn wegen des Unrechts rächen, daß ihm von den Schotten ſey angethan worden. Buchananus de rebus Scot. Laslæus de rebus geſtis Scotor. Polydorus Vergilius. Walſingham. &c.

A.C. 1348. Hielte der König in Engelland das Feſt St. Georgii, oder des Ritter-Ordens vom blauen Hoßen-Band. Einige Scribenten melden, Eduard habe dieſen Ritter-Orden bey Gelegenheit eines gewiſſen Zufalls, den er mit der Gräfin von Salisburi gehabt, geſtifftet; allein dieſer Erzehlung wird von andern mit vieler Wahrſcheinlichkeit wiederſprochen. Dieſe wollen lieber

behaupten, daß der König von Engelland, als er in der Schlacht bey Crecy keine Standarten mehr um ſich gehabt, ſein Strumpff-Band loß gemacht, und daſſelbe zum Feld-Zeichen habe dienen laſſen, und daß er deswegen zu einem Angedencken dieſes rühmlichen Siegs den Ritter-Orden des Hoſen-Bands geſtifftet habe. Es ſeynd aber auch einige, welche ſagen, die Gelegenheit zu dieſem Orden habe eine beſondere Kriegs-That gegeben, und den Nahmen vom Hoſen-Band habe er bekommen, weil man dieſes Stuck allein von dem gantzen Ordens-Kleid anfangs ſtets getragen, um die Ritter dabey zu erinnern, daß ſie durch ein beſtändiges Band der Einigkeit und Freundſchafft verknüpfft ſeyn ſollen. Was man von der Gräfin von Salisburi erzehlet, wollen die Engelländer durchaus nicht hören, ſondern ſagen, es ſey ſolches ihnen zum Schimpff von Polydoro Vergilio erdichtet worden. Cambdenus in Deſcript. Britann. Polydorus Vergilius. Baker Chron. Angl. Leubers Bericht von dem Engliſchen Ritter-Orden. Thulemarius de Ord. Equit. S. Georgii. Gryphius vom Ritter-Orden ꝛc. ꝛc.

A.C. 1349. Hielte ſich der König in Engelland zu Windſor auf. Dieſes Königliche Schloß war nicht allein der gewöhnliche Aufenthalt Eduardi III. ſondern er war auch daſelbſt gebohren worden, daher er ein Vergnügen darinnen ſuchte, dieſen Pallaſt viel anſehnlicher zu machen, als er vorher geweſen. Er brachte auch viele Jahre damit zu, und ertheilte Befehl, daß alle Provintzen von Engelland eine gewiſſe Anzahl Zimmerleute, Maurer und Wägen, Holtz und Steine zuzuführen,

ren, dahin ſchicken ſolten. Er hat aber dannoch dieſes Gebäude nicht vollenden können. Beeverel delices. Miege l'Etat preſent de la Grande Bretagne. &c.

A. C. 1350. Währete der gemachte Waffen-Stillſtand der Frantzoſen und Engelländer noch immer, obſchon der König Philippus mit Todt abgegangen war, doch wurde er von beyden Seitten gar ſchlecht beobachtet. Indeſſen wurde in Engelland die Schuld allein auf die Frantzoſen gelegt, daher das Parlament, welches allezeit geneigt war, dem König zu helffen, den Schluß faßte, daß kein anderes Mittel zu Erlangung eines guten und dauerhafften Friedens übrig ſey, als daß man den Krieg wider anfange, und mit Nachdruck fortſetze, wozu von dem Parlament ſelbſt die nöthigen Geld-Mittel beſorgt wurden. Larrey Hiſt. d'Angleterre. Polydorus Vergilius. Baker in Chron. Angl. & alii.

Der zehende Abſatz.

Geſchichte von Welſchland und denen darinnen neu entſtandenen Staaten.

WEr in dem vorhergehenden 24.ten Theil des güldenen Denck-Rings die Geſchichte von Welſchland geleßen hat, der wird gefunden haben daß dieſes Land hin und wieder durch die Parthey der Guelphen und Gibellinen ſehr zerrüttet worden, und daß ſich der Kayſer groſſe Mühe gegeben, dieſe

Unruhe zu ſtillen, wie ſie ſich dann auch deswegen nach Genua begeben, und daſelbſt einen Statthalter verordnet/ um dadurch dieſe Partheyen abzuſchaffen. Allein das Anſehen dieſes Statthalters nahm gar bald wieder ab, und die Partheyen wurden auf das neue rege. Die von Spinola wurden durch die von Doria, denen die Grimaldi und andere Guelphen beyſtunden, aus der Stadt verjagt, worauf ſie unter abwechſeldem Glůck mit einander Krieg führten: Die Abſicht der Guelphen aber war keine andere, als daß dieſe Geſchlechter einander aufreiben, und ſie dadurch in Stand geſetzt werden möchten, den Meiſter zu ſpielen. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Agoſtino Giuſtiniani Annali della Republ. di Genova. Hieronymi de Marinis Genua. Odoardo Ganduci Diſcorſo ſoprai Governi antichi de Genove.

So unruhig es in Genua und an andern Orten in Italien zuging, ſo unruhig ging es auch in Venedig zu, indem

A. C. 1301. eine groſſe Conſpiration wieder den Hertzog Gradonicum angeſponnen wurde, deren Urheber und Håupter Marinus Bocconius und Joannes Balduinus waren. Dann man ware in Venedig mit der Verordnung dieſes Hertzogs/ daß die Bůrger kůnfftig bey der Wahl eines Hertzogs nichts mehr ſolten zuthun haben, nicht durchgehends zu frieden, und ſolches gab zu dieſer Conſpiration wieder ihn und den gantzen Senat, der nunmehro das Regiments-Ruder allein in Hånden hatte, Anlaß, und die Conſpiranten, zu denen ſich viele Bůrger geſchlagen hatten, beſchloßen, den Hertzog und den gantzen Rath zu ermorden

morden, und die Regierung wieder auf den alten Fuß zu ſetzen. Weil aber dieſe Sache nicht mit genugſamer Verſchwiegenheit behandelt wurde, ſo kam der Anſchlag noch vor der Vollziehung an den Tag, und die Rädels-Führer wurden daher zu ſchwerer Straffe gezogen, und theils getödtet, theils in das Elend verwieſen, ihre Güter aber insgeſamt confiſciret. Amelot de la Houſſaye Hiſtoire du Gouvernem. de Veniſe. Cathol. Paſſagier. &c.

A. C. 1302. Den 26.ten September wurde zwiſchen Carolo von Valois und dem König von Sicilien Friedrich ein Friede geſchloſſen. Dann Carl gieng zufolge eines zwiſchen ihm und dem König von Sicilien Carolo II. zu Rom geſchloſſenen Vergleichs wieder deſſen Gegen-König Friedrich, welcher aber durch den allgemeinen Ruff ſeiner glücklichen Kriegs-Thaten erſchrecket, ſeine Ankunfft nicht erwartete, ſondern alle gemachte Conqueten von Apulien und Calabrien verließ und um Frieden bat. Hierauf wurde dieſe Sache alſo verglichen: Friedrich heyrathete Eleonoram, eine Tochter des Caroli, welcher ihm ſeine auf Sicilien habende Anſprüche ſtatt eines Heyraths-Guts mit gabe. Es muſte alſo der König Jacobus, der Sicilien vor ſich prætendirte, geſchehen laſſen, daß ſein Bruder Friederich in dem Beſitz des ihm entwendeten Siciliens verbliebe. Surita Annal. Arragon. Imhofii Genealog. Hiſpan. Catholiſcher Paſſagier. &c. &c.

A. C. 1303. Wolte der Pabſt den König in Franckreich in Bann thun; allein die Frantzoßen brachten einige Gibellinen auf ihre Seite, welche

unter Anführung der Cardinäle von Colonna nach Anagnia giengen, allwo ſich der Pabſt aufhielt, und ihn nach einigen Schlägen gefangen nahmen. Die Einwohner zu Anagnia befreyeten ihn zwar wieder nach einem 3. tägigen Gefängnus, allein er wurde noch in ſelbigem Jahr den 12.ten October durch den Todt der Welt entriſſen. Doch hiervon iſt in unſern Kirchen-Geſchichten ausführlicher gehandelt worden. Onuphrius. Genebrardus. Villani. Ciaconius. du Cheſne &c.

A.C. 1304. Wurde Florentz auf das neue ſehr beunruhiget, dieweil Corſo Donati, ein herrſchſüchtiger Mann, unterſchiedene der führnehmſten Einwohner welche der Verwaltung der allgemeinen Einkünffte vorgeſtanden, einer unrechtmäßigen Bereicherung beſchuldigte. Dieſes verurſachte eine groſſe Bewegung. Dann die Beſchuldigten waren bey der Gemeine ſehr beliebt, und Donati hatte viele Freunde, daher es wider zu einem Bürgerlichen Krieg kam, und die Regenten ſich genöthiget ſahen, bey der Republic Lucca Hülff zu ſuchen, durch welche der Aufruhr auf eine kurtze Zeit geſtillet wurde. Bey dieſen Umſtänden ſchickte der Pabſt einen Legaten nach Florentz, welcher ſich im Anfang ungemein beliebt machte, daher ihm auch eine völlige Freyheit, die Regierung nach eigenem Gefallen einzurichten, überlaſſen wurde. Als man aber merckte, daß er die, ſo aus der Stadt waren verbannet worden, wieder zurück beruffen wolte, wurde er ſo verhaßt, daß er die Stadt verlaſſen muſte, nachdem er ſie vorher in Bann gethan hatte. Jedoch hatte er auch daſelbſt ſeine Anhänger, und die Trennung war unter den

ſtrittigen

ſtrittigen Partheyen ſo groß, daß täglich an unterſchiedenen Plätzen Scharmützel geſchahen. Hierzu kam noch ein großer Brand, wodurch mehr, als 1300. Häußer eingeäſchert wurden. Der Pabſt ließ hierauf, wie ihm ſein Legat gerathen hatte, 12. der fürnehmſten Einwohner in Florentz, worunter ſich Corſo Donati auch befand, nach Rom entbieten, in Hofnung, bey Anweſenheit dieſer unruhigen Köpffe ein beſſer Mittel zur Beruhigung der Stadt auszufinden. Dieſe Gelegenheit wurde von den Verbannten in acht genommen, welche unvermuthet nach Florentz kamen. Weil ſie aber in der Eil einige von den ihrigen zurück gelaſſen hatten, und alſo nicht ſtarck genug waren, griff die Gemeine zu den Waffen, und trieb ſie wieder aus der Stadt, worauf die alten Burger-Compagnien wieder aufgerichtet, und derſelben Befehlshaber unter dem Nahmen Gonfaloniere der Regierung zugegeben wurden. Poggius. Aretinus. Machiavellus. Nardus & Villani Hiſt. Flor.

Den 7.ten Julii ſtarb der Pabſt Benedictus XI. (von andern wird er Benedictus IX. genennet, weil ſie die vorhergehende beyde nicht mit unter die rechten Päbſte rechnen, und wider von andern der X. welche nur den letztern Joannem Mincium aus der Zahl der Päbſte auslaſſen.) Sein rechter Nahme war Nicolaus Boccaſſin, und ſein Vatter ſoll ein Hirt/ oder, wie andere melden, ein Stadt-Schreiber in der Tarviſer-Marck geweſen ſeyn. In dem 17.ten Jahr ſeines Alters wurde er ein Dominicaner, darauf Prior dieſes Ordens, ferner Provincial in der Lombardey und endlich

lich Ordens-General. Er iſt zu Perugia in dem 8.ten Monat ſeiner Wahl durch Feigen mit Gifft vergeben worden, wovon ein mehrers in unſern Kirchen-Geſchichten zu leſen. Man erzehlet von ihm, daß er ſeine Mutter, als ſie in prächtiger Kleidung vor ihm erſchienen, nicht erkennen wollen; ſelbige aber ſehr wohl empfangen habe, da ſie in ihren gewöhnlichen ſchlechten Kleidern zu ihm gekommen. Sein Leben iſt von Nicolao Mauro beſchrieben. Razzi. Anton. Senenſ. du Cheſne. Maſſon. Jacobi. Spondanus. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Rainaldus. Ciacconius. Gordonus in h. a.

A. C. 1305. Erroberte der Graf von Montferrat Joannes, mit dem Bey-Nahmen der Gerechte die Feſtung Caſal, und erzeugte mit ſeiner Gemahlin von Savoyen keine Kinder, daß ihm alſo in der Regierung ſeine Schweſter Jolantha folgte, welche mit dem Griechiſchen Kayſer Andronico Palæologo dem ältern vermählt war, und dadurch die Graffſchafft Montferrat an ein anderes Geſchlecht brachte. Dann ihr Sohn Theodorus Comnenus wurde zum Grafen von Montferrat erkläret, der 32. Jahr regieret hat. Dieſer vertrieb daraus den Marggrafen von Saluzzo, der ihm das Recht zur Succeſſion ſtrittig machẽ wolte. Poſſevin. in Gonzag. & Hiſt. Mont. Capriata & Virgilio Pagani della Guerra du Mont. Sanſovin orig. della Famig. d'Ital. Guichenon Hiſtor. Sabaud.

In dieſem Jahr entſtund zu Genua bey dem Lambo Doria und den meiſten ſeines Geſchlechts eine große Eyfferſucht über das allzu groſſe Anſehen des Opicini Spinola, welches endlich zu einem offenbahren

ſenbahren Krieg ausſchlug, in dem Spinola die Oberhand behielte, welches er der Klugheit des Barnabæ Doria gröſten Theils zu dancken hatte, weswegen er auch denſelben neben ſich zugleich zum Hauptmann der Republic erwehlen ließ. Die andern aber von dem Hauß Doria hatten ſich zu denen von Grimaldi geſchlagen, und Oneglia nebſt Taggia eingenommen. Endlich aber wurde dieſe Sache gütlich beygelegt, und alle, ſo aus Genua verbannt waren, wider in ihrem Vatterland aufgenommen. Fiolieta & Giuſtiniani Annal. Genu. Soprani ſcritt dell. Ligur. &c.

A.C. 1306. Wurde Italien durch die Guelfſen und Gibellinen, von denen dieſe die Käyſerliche, jene aber die Päbſtliche Parthey hielten, noch immer ſehr zerrüttet, indem dadurch viel Familien ruiniret, und viele Städte zerſtöret wurden. Man gab ſich zwar groſſe Mühe, beyde Partheyen wider mit einander zu vergleichen, abſonderlich in der Lombardey, wo ſie am entſetzlichſten wüteten; allein, wann es ſchiene, als wann der Vergleich ſehr nah ſey, fiengen ſie auf ein neues an, einander viel härter, als vorher zu bekriegen. Varill. Anecdot. de Florent. Machiavellus. &c.

A.C. 1307. Kunte Opicinus Spinola, ein ſehr ehrgeitziger Mann, deſſen wir oben ſchon gedacht haben, nicht vertragen, daß Barnabas Doria, den er doch ſelbſten neben ſich zum Regenten von Genua erwählet hatte, mit ihm gleichen Gewalt und Anſehen haben ſolte, dannenhero ließ er denſelben, ehe er ſich deſſen verſahe, in Verhafft nehmen; da er unterdeſſen allein zum Haupt oder Ober-Haupt von Genua auf die gantze Zeit

ſeines

ſeines Lebens erwählt wurde. Fiolieta & Giuſtiniani Annal. Genu. Soprani.

In dieſem Jahr gieng Caroli von Valois Gemahlin, Catharina von Courtenai, eine Tochter Philippi, der ein Sohn des vertriebenen Kayſers zu Conſtantinopel Balduini II. welche der Pabſt Bonifacius VIII. An. 1300. gecrönt hatte, mit Todt ab, nachdem ſie einen Sohn Joannem und 3. Töchter zur Welt gebohren hatte. Nicolaus Bergeron. Valois Franc. Sammarthan. in Geneal. de France. Daniel Hiſt. de France. &c.

A.C. 1308. Kam Corſo Donati mit den andern Florentinern, welche der Pabſt vor 4. Jahren nach Rom beruffen hatte, von dannen, weil dieſer Pabſt mit Todt abgegangen war, wieder nach Florentz zurück, und bemühete ſich gleich, ſich denjenigen, welche den meiſten Gewalt in Händen hatten, auf das möglichſte zu wiederſetzen, und die Gewogenheit des Volcks zu erlangen. Als nun die andern ſolches beobachteten, ſuchten ſie ihn überall verdächtig zu machen, und gaben vor, der Corſo Donati laſſe gar deutlich ſpüren, daß er ſich ſeines Vatterlands bemächtigen wollen, dann eben deswegen habe er ſich mit des Uguccione, der das Haupt der Gibellinen in Florentz iſt, Tochter vermählet. Hierauf wurde er vorgeladen, um ſich wegen dieſer Anklag zu verantworten, und als er nicht erſchiene, mit einer ſolchen Ubereilung und Hitze verurtheilet, daß nur 2. Stunden zwiſchen ſeiner Beſchuldigung und dem über ihn gefällten Urtheil verfloßen waren. Donati ließ den Muth deßwegen im geringſten nicht ſincken, ſondern verſtärckte ſich mit einigen von ſeinen

Freunden, um die Hülff ſeines Schwäher-Vatters Uguccione zu erwarten. Die Straße nach ſeinem Auffenthalt hatte er ſo wohl befeſtiget, und beſetzt, daß ſeine Feinde mit Verluſt abgewiſen wurden, biß ſie durch die benachbarten Häuſer Oefnungen machten, und dergeſtalt in das Seinige eindrungen. Als ſich nun Donati auf allen Seiten umringet ſahe, ſchlug er ſich mit etlichen von ſeinen Freunden durch die Feinde, und kam alſo glücklich zur Stadt hinaus; allein er wurde von einigen Cataloniſchen Reutern, die in den Dienſten der Regenten von Flandern waren, eingeholet und gefangen. Er ſuchte ſich zwar zu retten, und ſprang vom Pferd, er wurde aber von einem Cataloniſchen Reuter erſtochen. Machiavellus. Poggius. Aretinus & Nardus in Hiſt. Flor.

In dieſem Jahr wurde der Margraf von Eſte, Azo V. deſſen Vatter Obizzo der II. geweſen, in das Reich der Todten verſetzt. So bald ſein Vatter tod war, ſuchte er, ſich der verledigten Herrſchafften zu verſichern, und ſeine Brüder von Ferrara auszuſchlieſſen. Um ſich nun hierinnen deſto feſter zu ſetzen, vermählte er ſich mit des Königs Caroli II. zu Neapolis Tochter Beatrice, da er vorher ſchon einen natürlichen Sohn, Frescum oder Franciſcum, gezeuget, welchen er kurtz vor ſeinem Ende zum Herrn von Ferrara machte. Weil er ſich aber nicht getrauete, Ferrara zu behaupten, ſo übergab er es denen Venetianern, die ihm nebſt ſeinen Söhnen ihr Burger Recht ertheilten, und ihm eine jährliche Penſion anwieſen. Alberti Deſcript. Ital. Doglioni Compend. Hiſt. Libanor Ferrara d'Oro. Sabellicus de reb. Venet.

Sanſe-

Sanſevinus de Orig. & fact. fam. Ital. Rubeus in Hiſt. Ravenn. Catholiſcher Paſſagier. &c. &c.

A.C. 1309. Verwechſelte der König von Neapolis Carolus II. mit dem Bey-Nahmen der Lahme, das Zeitliche mit dem Ewigen. Mit ſeiner Gemahlin Maria, des Königs in Hungarn Stephani V. Tochter, und des Königs Ladislai IV. ſo ohne Erben ſtarb, Schweſter, bekam er ein Recht auf ſelbiges Königreich. Er zeugte mit derſelben 10. Söhne und 5. Töchter. Die Söhne waren Carolus Martellus, König in Hungarn; Ludovicus Biſchoff von Thoulouſe und Pamiez, der hernach canoniſirt worden; Robert, welcher ihm in Neapolis ſuccedirte; Philipp, Fürſt von Tarento und Titular-Kayſer von Conſtantinopel; Raymund Berengarius, Graf von Provence; und Triſtan, davon jener unverheyrathet, dieſer aber gantz jung ſtarb; Joannes und Ludovicus, beyderſeits Hertzoge von Durazzo, von denen der letztere ohne Kinder ſtarb; Petrus Graf von Gravine, mit dem Zunahmen Tempeſtas, welcher in der Schlacht bey Montecatini in Toſcana, welche die Gibelliner daſelbſt wieder die Florentiner und Neapolitaniſche Hülffs-Völcker gewonnen, getödet wurde. Die Töchter waren Margaretha, des Grafens Caroli von Valois Gemahlin; Blanca, ſo an Jacobum II. König von Arragonien; Eleonora, welche an Fridericum, König von Sicilien: und Maria, die mit Sanctio, dem König von Majorca vermählt worden.

Nachdem nun alſo der König Carl der Lahme mit Todt abgegangen war, gelangte deſſen Sohn Robert zur Regierung, welcher ſich wegen

ſeiner

ſeiner Gottesfurcht und Leutſeeligkeit den Nahmen des Gottſeeligen oder Frommen erworben. Nichts deſtoweniger verfielen nicht lang nach ſeiner angetretenen Regierung die beyden Königreiche Neapolis und Sicilien in einen blutigen Krieg. Dann weil der König Robert derer Päbſte Clementis V. und Joannis XXII. Parthey wieder die damahlen in Italien bekannte Faction derer Gibellinen annahme, und ihnen mit Macht wieder ſelbige dermaſſen tapffer beyſtunde, daß er deßwegen auch den Ehren-Tittul eines Panier-Trägers des heiligen Römiſchen-Stuhls davon truge, ſo machte er ſich dadurch dem Kayſer Henrico VII. der es mit gedachten Gibellinen hielte, dermaſſen verhaßt, daß ihn dieſer nicht nur in die Reichs-Acht erklärte, ſondern über dieſes auch den König Friederich von Sicilien wieder ihn aufhetzte, das er in Neapolis einfiel, und dem Robert dieſes Königreich mit Gewalt zu entziehen trachtete. Summonte Hiſt. Neapolit. Brietius in h. a. Pandulphus Collenutius. Bucelinus in h. a. Catholiſcher Paſſagier. Gordonus in h. a. Paulus Æmilius. Villani. Surita. Spondanus & alii.

Zu Genua zog ſich Opicinus Spinola durch ſeinen unerträglichen Hochmuth den Haß des meiſten Adels auf den Halß, welcher ſich wieder ihn verbande, und mit einigem Kriegs-Völckern bis nach Genua ruckte. Spinola gieng zwar dieſen Alliirten mit einer Armée von 18000. Mann entgegen; weil er ſie aber wegen ihrer geringen Anzahl mit verächtlichen Augen betrachtete, und ſie ohne gehörige Ordnung angriff, ſo wurde er aus dem Feld geſchlagen, und genöthiget, nach

Monaco zu fliehen. Nachdem nun die Zuſammen-Verbundene in Genua angelangt, ließen ſie die Güter derer führnehmſten aus dem Hauſe Spinola vor verfallen erklären, und ihre Häußer in Brand ſtecken, worauf ſie einen Rath von 12. Perſonen, und zwar die Helffte aus dem Adel und die andere Helffte aus der Burgerſchafft zur Verwaltung der Republic beſtellten. Opicinus Spinola, welcher von dem Marggrafen von Montferrat, ſeinem Tochtermann, unterſtützt wurde, fand ſich mit einigen Kriegs-Völckern in dem Genueſiſchen Gebieth ein, allein ſeine Feinde hielten ſich in der Stadt verſchloſſen, daß er alſo kein Mittel fand, allda länger zu beſtehen, ſondern wieder abziehen muſte. Das Volck aber fienge an, einen Abſcheu vor der neuen Regierung zu bekommen, welches denen Freunden des Haußes Spinola Gelegenheit gab, eine beſondere Parthey zum Vortheil deſſelben zu formiren; und es war ſchon an dem, daß ſich alles zu einem Blut-Bad anließ, als ein Vergleich unter der Bedingung getroffen wurde, daß ein jeder in ſeinen vorigen Stand wieder hergeſtellt werden, und die Freyheit haben ſolte, nach Genua zu kommen; doch war Opicinus Spinola davon ausgeſchloſſen, und er muſte alſo 2. Jahr zu Monaco verbleiben.

Damahlen bekam die Republic Venedig gefährliche Händel mit dem Römiſchen Stuhl. Dann als ſich die Päbſtliche Stadt Ferrara nach Azonis IV. von Eſte todt, der ſie bisher ſehr deſpotiſch regiert hatte, freywillig unter ihren Schutz begeben hatte, und ſie dieſelbe nicht wieder herausgeben wolte, ſo verdroße ſolches den Pabſt dergeſtalt,

ſtalt, daß er nicht nur die gantze Republic in Bann thate, ſondern auch jedermann erlaubte, ihre Perſonen und Güter anzugreiffen. Es fiele auch, damit ja kein Unglück allein ſeyn möchte, faſt zugleicher Zeit die Stadt Zara in Dalmatien zum 6.ten mahl von der Republic ab, und begab ſich abermahl unter die Botmäßigkeit des Königs in Hungarn, welche Wiederwärtigkeit ſich der Hertzog Petrus Gradonicus ſehr zu Gemüth zog. Amelot de la Houſſaye de la Repub. de Veniſe. Palatii Faſti Ducal. Catholiſcher Paſſagier. &c.

In dieſem Jahr rißen die Johanniter-Ritter, ſo von Jeruſalem und Acre waren vertrieben worden, denen Saracenen die Inſul Rhodis, welche ſie ſeit An. 650. beſeſſen, wieder aus den Klauen. Fulco de Villaret, ein Frantzoße, des Ordens 25.ter Groß-Meiſter war das Haupt bey dieſem Unternehmen, welches am Feſt Mariæ Himmelfarth glücklich vollbracht wurde. (Gordonus und andere ſetzen dieſe Begebenheit in das Jahr 1310.) Dieſer Villaret war im vorigen Jahr 1308. an ſtatt Wilhelmi von Villaret auf der Inſul Cypern kaum zum Groß-Meiſter erwählet worden, als er ſchon beſchloß, ſolche Inſul zu verlaſſen, und denen Saracenen die Inſul Rhodis wegzunehmen. Um nun dieſes deſto leichter zu bewerckſtelligen, ging er zum Kayſer Andronico II. welcher ihn mit dieſer Inſul belehnte. Nachdem dieſes durch den Pabſt Clementem V. welcher damahlen zu Avignon reſidirte, beſtättiget worden, rüſtete er eine mächtige Flotte aus, jagte die Saracenen aus Rhodis, und nahm noch unterſchiedene andere Inſuln auf dem Archipelago ein.

Wie es eigentlich damit zugegangen, weiß man nicht gewiß zu ſagen; Jedoch wird vorgegeben, es hätten ſich einige Ritter, mit Schaffellen bedeckt, und wären unter einer Heerde Schaffe im dunckeln mit in die Stadt getrieben worden. So bald ſie nun hinnein gekommen, hätten ſie gleich die Wachten angefallen, und ſich der Thore bemächtiget, daß die in der nähe liegende Armée hinnein kommen können. Hierauf iſt der Ordens-Convent dahin verlegt, und die Ritter Rhodiſer-Ritter genennet worden. Marullus in vit. magnor. Magiſtr. Ordin. St. Joan. Gordonus ad annum 1310. Bucelinus in h. a. Boſio. Naberat. Schonebeck Hiſt. de tous les Ordr. milit.

A.C. 1310. Belagerte der Türckiſche Kayſer Ottomannus I. dieſe Inſul, ehe noch einmahl die Stadt recht war befeſtiget worden; allein der Groß-Meiſter Fulco de Villaret defendirte ſie mit ungemeiner Tapfferkeit, und nöthigte die Türcken durch den Beyſtand des Grafens Amadei V. von Savoyen, daß ſie die Belagerung aufheben muſten, ob ſie ſchon mit einer ſehr mächtigen Flotte angelanget waren. Dieſer Amadeus trug zu dieſer Befreyung das meiſte bey, daher er auch von dieſer Zeit an ein ſilbernes Creutz im rothen Feld mit dieſen 4. Buchſtaben in ſeine Fahnen ſetzen ließ: F. E. R. T. das iſt, Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit: Seine Tapfferkeit hat Rhodis erhalten. Citati.

Zu dieſer Zeit wurde zu Venedig abermahl eine neue höchſtgefährliche Conſpiration wieder den Hertzog Gradenico angeſponnen. Das Haupt davon war einer von Adel, Nahmens Bajamonte

Tiepoli:

Tiepoli. Dieſer kunte nicht vergeſſen, daß Petrus Gradenigo ſeinem Vatter Jacobo Tiepoli (andere ſagen, ſeinem Schwäher-Vatter Guerni) die Hertzogliche Würde aus den Händen geſpielet, und ſolche ſelbſt an ſich gezogen, weswegen er beſchloß, ſich zu rächen. Weil er nun reich und gutthätig, oder vielmehr freygebig war, kunte er ſich mit leichter Mühe viele gute Freunde machen, und viele von Adel, abſonderlich aus denen Familien Badoari, Barozzi und Querini, die insgeſammt mit der neuen Regiments-Form nicht zufrieden waren, auf ſeine Seite ziehen. Zu dieſen ſchlugen ſich 4. bis 5000. Bürger und andere Perſonen. Dieſe verglichen ſich mit einander, daß ſie am 15.ten Junii den Hertzoglichen Pallaſt unverſehens überfallen / den Hertzog ſammt dem gantzen Senat ermorden, und das Regiment wieder auf den alten Fuß ſetzen wolten. Nun begabe es ſich aber auf eine wunderbare Weiß, daß eben an dem beſtimmten Tag, da das Vorhaben ausgeführt werden ſolte, ein ſo groſſes Donner-Wetter und ſtarcker Wind entſtand, daß alles in Venedig vor Furcht und Schröcken zitterte und bebete. Weil nun hierdurch die Vollziehung des Anſchlags auf einige Stunden ausgeſetzt werden muſte, und der Hertzog Gradenigo indeſſen ſowohl, als der Senat hiervon Nachricht überkommen hatten, ſo lieſſe man in der gantzen Stadt ausruffen, das die, ſo des Vatterlandes und des gemeinen Nutzens Beſtes ſuchten, ſich eilends nach dem St. Marx-Platz verfügen, und daſelbſt dem Hertzog und dem Senat wieder die Verräther Beyſtand leiſten ſolte. Weil ſich nun dadurch

viele Bürger bewegen ließen, ſolcher Ermahnung Folge zu leiſten, ſo ſetzte es darüber vor dem St. Marx-Platz, den die Rebellen beſtürmeten, und einnehmen wolten, zwiſchen dieſen und dem Hertzog Gradenigo, wie auch dem Senat und der dieſes ſeine Parthey haltenden getreuen Burgerſchafft ein blutiges Gefecht, in dem endlich Tiepoli und ſein Anhang den kürtzern zog, und die Flucht nehmen muſte. In ſolcher Flucht wurde Tiepoli in der Krämer-Gaße von einem armen Weib von dem Fenſter herunter mit einem Nägel-Scherben dergeſtalt auf den Kopff geworffen, daß er halbtodt von dem Pferd ſtürtzte, worauf er von denen, die ihn verfolgten, vollend gar zu todt geſchlagen worden. (Einige ſagen, Tiepoli wäre als er ſich nach dem St. Marx-Platz begeben wollen, von einem ſchwehren ſteinern Mörſel, den ein altes Weib, welches bey Anhörung des Tumults zum Fenſter hinaus ſehen wollen, ungefähr hinunter geſtoßen, zu todt geworffen worden. Juſtiniani ſchreibet in ſeiner Hiſtorie von Venedig, Tiepoli ſeye bereits mit den Seinigen, ehe dieſes Unglück einem Standarten-Träger wiederfahren, von dem Adel von dem St. Marx-Platz zurück getrieben worden.) Von dem Anhang des Tiepoli hat man eine große Anzahl durch das Schwerd und Strang hinrichten, und den Uberreſt in das Elend verjagen laſſen. Viele erwählten eine freywillige Verbannung, ohne daß ihnen die Republic auf die inſtändige Fürbitt des Pabſts die Zurückkunfft erlauben wolte. (Hier ſeyn die Geſchicht-Schreiber wieder nicht einig, indem viele melden, Tiepoli ſey nach Dalmatien

geflohen,

geflohen, allwo er von ſeinen Freunden Volck und Schiffe bekommen, mit denen er den gemachten Anſchlag auszuführen gedachte; doch habe ſich Gradenigo, welcher deswegen gewarnet worden, wohl vorgeſehen, den Tiepoli geſchlagen, und gefangen, worauf er ihn an den Schweiff eines Pferds feſt gebunden, ſo lang durch die Stadt geſchlept worden, bis er ſeinen Geiſt aufgegeben.) An dem Ort wo man ihn begraben, hat man eine Schand-Säule aufgerichtet, ſein Hauß geſchleifft, und ſeine Güter eingezogen, nicht weniger auch des Marci Querini, eines ſeiner Mitverſchwornen, Pallaſt zu gemeinen Fleiſch-Bäncken gemacht; dem Weib aber hingegen, ſo den Tiepoli mit dem Nägel-Scherben geworffen ein jährliches Gnaden-Geld von 1000. Cronen, welches auf ſie und ihre Kinder zu ewigen Zeiten fortwähren ſolte, gereichet, auch dieſe ſämmtlich in den Adelſtand erhoben. Der Tag, an dem dieſe gefährliche Conſpiration ſo glücklich gedämpfft worden, wird noch alle Jahr zu Venedig zu ewigem Gedächtnuß am St. Veits-Tag gefeyert, und deswegen eine ſolenne Proceſſion angeſtellet, auch allezeit zu einem Fenſter des Haußes, worinnen mehr gemeldte Weibs-Perſon gewohnet, ein Fahnen von Craimoſin-Taffend, in dem St. Marcus, vor ihm aber ein kniendes, und einen Hafen mit Nägel-Blumen in der Hand haltendes Weib zu ſehen, heraus gehänget. Leti erzehlet in ſeinẽ kurtzẽ Begriff der Helden-Tugenden im andern Theile: Man habe dies Weib, durch welche der Tiepoli, oder Standarten-Träger erſchlagen worden, in den Rath kommen laſſen, und ſie gefragt, was ſie vor

eine Vergeltung verlange? Worauf ſie geantwortet: Nichts anders/ als das künfftig alle Hertzoge gehalten ſeyn ſollen/ eine gewiße Art von Frauen-Mützen auf ihrem Haupt zu tragen/ damit die Nachkommen daraus ſehen könnten/ daß auch die Weiber geſchickt wären/ das Vatterland vor ſeinem Fall zu bewahren; welche Bitte ihr gleich zugeſtanden worden, und noch auf den heutigen Tag beobachtet wird. Juſtiniani Hiſt. Venet. Leti. Catholiſcher Paſſagier. Nouvelle Relation de Veniſe. &c.

Bey dieſer Gelegenheit wurde, um die Conſpiration deſto genauer zu unterſuchen, und die Mitſchuldige zu verdienter Straffe zu ziehen, das noch heut zu Tag daurende furchtbahre Gericht, il Conſiglio dei Dieci oder der Rath der Zehendner genannt, und die ſecrete Denuncia auf dem St. Marx-Platz verordnet, da man gewiſſe ausgehauene Löwen-Köpffe hier und da unter den Gängen dieſes Platzes eingemauert, in deren Rachen ein jeder, wann er etwas, ſo dem Staat nachtheilig, erfähret, ein Zettelin ſtecken, und ſolches anzeigen, auch, wann es etwas wichtiges, eine gute Belohnung hiervor erwarten kan. Das Conſiglio dei Dieci bekam den höchſten Gewalt zu ſtraffen, und iſt ſo abſolut, daß es auch den Hertzog ſelbſt vor Gericht ſtellen, und condemniren kan. Es wird alle Jahr erneuert, und alle Monat erwählet man aus den 10. Beyſitzern 3. Inquiſitores. Es halten auch dieſe Richter eine große Menge Spionen, ſo alles, was in der Stadt vorgehet, auskundſchafften. Sonſten legte man damahlen auch weiter auf Befehl des Hertzogs

Gradenigo

Gradenigo das kleine Arſenal in dem Hertzoglichen Pallaſt an, damit man ſich, wann künfftig mehr dergleichen Conſpirationen ausbrechen ſolten, des darinnen verwahrlich aufbehaltenen Gewehrs gleich bedienen könne, und was dergleichen Anſtalten noch mehr ſeynd, welche insgeſammt dahin gezielet, die neu eingeführte Regierungs-Form je mehr und mehr zu befeſtigen, und ſelbige gegen alle androhende Gefahr in Sicherheit zu ſetzen. Citati.

A. C. 1311. Bekam der Hertzog Gradenigo in Dalmatien einen Krieg auf den Halß, dieweil, wie ſchon gemeldet, Zara ſich der Venetianiſchen Bottmäßigkeit entzogen, und Hungariſche Beſatzung eingenommen hatte. Es ſchickte demnach die Republic eilends eine Flotte dahin; allein der Venetianiſche Feld-Herr Dalmaſius ließ ſich beſtechen, und gieng zu den Feinden über, weswegen die Venetianer die Belagerung aufheben muſten. Citati.

Damahlen befande ſich der Kayſer Heinrich der VII. in Italien, und begab ſich über Aſta nach Mayland, allwo er 8. Täg hernach nebſt ſeiner Gemahlin zum König und Königin von der Lombardey mit der eiſernen Cron gecrönet wurde. Nach dieſer Crönung grieff er ſeine Feinde in Welſchland an, bekriegte dieſelben in dieſem gantzen Jahr, und ſiegte in Italien überall glücklich. Er legte auch die Uneinigkeit bey, welche in vielen Städten in Italien entſtanden waren, und begab ſich darauf nach Genua, allwo er dieſen Winter über verbliebe. Doch von dieſem Zug des Kayſers nach Italien haben wir in unſerer Reichs-

Hiſtorie ſchon gehandelt. Gordonus in h. a. Jovius. Blondus. Vecerius in Hiſt. Henrici VII. Imperat. Chronic. Philippi. Bucelinus in h. a.

A. C. 1312. Begaben ſich viele aus ihrem Vatterland verbannte Florentiner zu dem Kåyſer, und wurden von ihm in ſeinen Schutz genommen. Als ſolches die Regenten von Florentz erfuhren, befanden ſie vor gut, einige von den Verbannten, deren Wiederkunfft in dem wieder ſie ergangenen Urtheil nicht ausdrůcklich verboten war, zurůck zu beruffen, und ihre Zuflucht zu dem Kǒnig von Neapolis Robert zu nehmen, dem ſie ihre Stadt auf 5. Jahr ůbergaben. Der Kayſer ſtund 50. Tåg im Geſicht von Florentz, und als ſich niemand gegen ihn bewegte, ruckte er nach Piſa, warauf er nicht lang hernach geſtorben, wie wir bald mit mehrerm vernehmen werden. Von ſeiner Reiße nach Rom, und wie er allda gecrǒnet worden, haben wir ſchon in unſern Kirchen-Geſchichten und teutſchen Reichs-Hiſtorie gemeldet, weswegen wir es allhier mit Stillſchweigen ůbergehen. Citati. Brietius in h. a. Cluverius in h. a. Trithemius in Chron. Hirſaug. Henricus Stero. Albertus Argentin. Muſſati Hiſt. Henrici VII. Lehmannus in Chron. Spirenſ. Villani Hiſt. Flor.

Um dieſe Zeit hatte ſich Uguccione mit Hůlff der Gibellinen Piſa und Lucca bemåchtiget, und war dadurch vor Florentz ein gefåhrlicher Nachbar worden, weswegen die Regenten den Bruder des Kǒnigs Roberts zu ihrem Feldherren annahmen, welcher ſich mit Uguccione in ein Treffen einließ, dabey er aber ums Leben kam. Nach

dieſer Niederlage wurden die Florentiner wieder partheyiſch. Dann einige hielten es mit dem König von Neapolis Robert, die andern aber wolten den Grafen von Andria, welchen dieſer König dahin geſchickt hatte nicht haben, und gaben, nachdem ſie vergeblich aus Teutſchland und Franckreich Hülff erwartet hatten, den oberſten Gewalt dem Lando von Agobbio, einen tyranniſchen und geitzigen Mann, welcher beſtändig mit einigen gewaffneten vergeſellſchafftet war, viele Gewalthätigkeiten verübte, und ſo gar die Müntze verfälſchte, ohne daß ſich jemand darwieder ſetzen durffte. Dieſes kunten der Adel und die fürnehmſten Einwohner nicht länger vertragen, daher ſie den König von Neapolis in geheim erſuchten, den Grafen Guidonem von Buottofole, als ſeinen Statthalter nach Florentz zu ſenden. Der König willfahrte ihnen hierinnen und dieſer Guido beſaß ſolche vortreffliche Eigenſchafften, daß ihm jedermann gerne gehorſamte, ob ſchon Lando noch den meiſten Gewalt in Händen hatte, bis die Braut des Sohnes des Königs Roberts, welche ihren Weg über Florentz nahm, die Einwohner bewegte, den Lando wieder nach Agobbio zu ſchicken, und den König noch 3. Jahr in ſeiner Herrſchafft zu beſtättigen. Machiavellus in Hiſt. Flor.

Nichts deſtoweniger wurden die Florentiner auf das neue in nicht geringe Sorgen geſetzt, dann Caſtruccio Caſtrucani, eines Bürgers Sohn aus Lucca, welcher aus ſeinem Vatterland war vertrieben worden, die Kriegs-Kunſt in Franckreich gelernet, und nach ſeiner Zurückkunfft in Italien unter Uguccione gedienet, auch ſich durch ſeine

Kühnheit und Tapfferkeit Meiſter von Lucca gemacht hatte, wurde vor das Haupt der Gibellinen in Italien gehalten. Die Florentiner hatten alſo Urſach, ihn zu fürchten, weswegen ſie 12. Regenten unter dem Nahmen der guten Männer verordneten, und als die Zeit der Herrſchafft des Königs von Neapolis in Italien zu Ende war, fiengen ſie auf das neue zu kriegen an, wie wir an ſeinem gehörigen Ort vernehmen werden. Citati.

In dieſem Jahr wurde Franciſcus Picus, Hertzog von Mirandola von dem Kayſer Henrico VII. von Lützelburg zum Reichs-Vicario in Italien gemacht, und von ihm ſtammen alle nachfolgende Hertzoge und Herren von Mirandola ab. Dieſer Franciſcus Picus hatte ſich hernach um ſein Vatterland wohl verdient gemacht, und dannoch ein ſehr übles End genommen. Catholiſcher *Paſſagier.*

In eben dieſem Jahr wurde Franciſcus von Eſte, dem ſein älterer Bruder Aldobrandinus II. ſein Recht auf Ferrara überlaſſen hatte, von Dalmaſio, einem Päbſtlichen Vicario, als er eben von dem Vogel-Fang nach Ferrara wieder zurück kam, unter dem Thor erſchlagen, worauf der Pabſt dieſe Herrſchafft dem Eſtiſchen Hauße entzogen, und dem König von Neapolis, der ſich damahlen zu Boulogne aufhielte, zugewendet. Allein weil ſich deſſen Soldaten und Bediente, durch ihr übles Verhalten die Bürger zu Feinden machten, conſpirirten dieſe mit der Eſtiſchen Familie, und jagten mit geſammter Hand die Päbſtliche und Neapolitaniſche Soldaten zur Stadt hinaus, worauf

auf die Eſtiſche Familie Ferrara unter ſich theilte. Rubeus in Hiſtor. Ravenn. Pigna Hiſt. Princ. Aeſt. Sard. Hiſt. Ferrar. Doglioni Compend. Hiſt. &c.

A.C. 1313. Den 4.ten Auguſt ſtarb der Kayſer Heinrich, als er aus dem Florentiniſchen ſeinen Abzug nehmen, und wieder den König Robert zu Feld gehen wolte, zu Buonconvent unweit Siena. Insgemein wird dafür gehalten, er ſey von einem Dominicaner Nahmens Bernhard de Monte Politiano, den die Florentiner dazu erkaufft hätten, durch eine vergifftete Hoſtie vergeben worden, welches aber von denen accurateſten Geſchicht-Schreibern wiederſprochen wird, indem ſie ſagen, er habe ſich durch den rothen Italiäniſchen Wein zu ſtarck erhitzt, und die rothe Ruhr bekommen. Es ſeynd auch in der That ſehr ſtarcke Beweißthümer vorhanden, daß jenes Geſchrey falſch ſey, maſſen Joannes Villani, ein Florentiner, der zur ſelbigen Zeit gelebt, umſtändlich meldet, daß ſich der Kayſer ſchon vor ſeiner Abreiße von Piſa nicht wohl auf befunden habe, und ſey hernach in dem Sineſiſchen immer kräncker worden, ſo daß er die Bäder zu Macerato brauchen müſſen, von welchem Ort er ſich endlich nach Buonconvento bringen laſſen, und daſelbſt geſtorben, zu geſchweigen, daß die Gemahlin und Erben dieſes Kayſers, als das Geſchrey von dergleichen That ausgeſprengt worden, dem Bernhard de Monte Politiano ein ſchrifftliches Zeugnus ſeiner Unſchuld gegeben haben. Conradus Vecerius de Henrico VII. Brietius in h. a. Joannes Villani. Henricus Stero. Bucelinus in h. a. Albertus

Argentin.

Argentin. Trithemius in Chron. Hirſaug. Muſſati Hiſtor. Henrici VII. Gordonus in h. a. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick. Cluverius in h. a. Juggers Spiegel der Ehren. ꝛc. ꝛc.

Nach dem Todt dieſes Kayſers reißten der Dauphin und der Graf von Valois, welche mit einer Armée in Savoyen eingefallen waren, wieder in ihre Länder. Nichts deſtoweniger überzogen der Graf Amadeus von Savoyen und der Dauphin einander bald wieder auf das neue mit Krieg, und es kam endlich zwiſchen ihnen ſo weit, daß Amadeus den Dauphin zu einem Zwey-Kampff ausforderte, welcher aber, weil ſich der Ertz-Biſchoff von Tarantaiſe, Berdrand und andere, ſowohl geiſt- als weltliche Herren darzwiſchen legten, dannoch keinen Fortgang hatte. Bleau Theatrum Statuum Sabaud. Symphonan. Champier des grandes Chroniques de Savoye. Paradin Chron. de Savoye.

Zu Venedig gienge auch in dieſem Jahr der Hertzog Petrus Gradenigo vor lauter Betrübnus über ſeine unglückliche Regierung den Weg alles Fleiſches, nachdem er 24. Jahr regieret hatte. (Falſch iſt es, wann einige ſeinen Todt in das Jahr 1312. ſetzen.) Hierauf wurde Marinus Georgius an ſeine Stelle zum Hertzog von Venedig erwählet. Dieſer war ein Gottsfürchtiger Herr, der ein Cloſter vor die Dominicaner, und ein Hoſpital vor die Pilgrims ſtifftete. Er ſuchte zwar die abgefallene Stadt Zara wieder unter Venetianiſche Bottmäßigkeit zu bringen, und ſchickte deswegen eine ſtarcke Armee dahin; doch wurde ſolches ſein Vorhaben durch die Verrätherey des

Gene-

Generals Dalmaſii gänzlich zernichtet, daher die Venetianiſche Armee die Belagerung vor Zara wieder aufheben, und unverrichteter Sach abziehen muſte. Die obbemelde Strittigkeiten, ſo zwiſchen dem Päbſtlichen Hof und der Republic Venedig entſtanden waren, währeten unter dieſem Hertzog noch immerfort, weswegen er, gleich ſeinem Vorfahren, in den Bann gethan wurde. Juſtin. Hiſt. Venet. Bucelinus in h. a. Catholiſcher Paſſagier in h. a. Gordonus in h. a. Brietius in h. a. &c.

A. C. 1314. Gieng der Hertzog Marinus Georgius mit Todt ab, nachdem er die Hertzogliche Würde nur 1. Jahr und 10. Monat geführt hatte. Er war noch nicht von dem Bann loßgeſprochen, als er ſtarb, nichts deſtoweniger zehlte man ihn nach ſeinem Todt unter die Heiligen, weil er aus ſeinen eignen Mitteln viele Kirchen und Clöſter geſtifftet, und ſich alſo ſehr gutthätig vor die Chriſtliche Religion erwieſen hatte. Hierauf gelangte Soranzo oder Joannes Superantius zur Hertzoglichen Würde, unter deſſen Regierung ſich viel merckwürdige Dinge zugetragen haben. Palatii faſti Ducal. Leo Mutina elog. Duc. Venet. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernem. de Veniſe. Nouvell. Relat. de Veniſe. &c.

In Savoyen wurde zwiſchen dem Grafen Amadeo und dem Dauphin ein Friede geſchloſſen. Allein es dauerte ebenfalls nicht lang, ſo wurde dieſer Vertrag durch einige von Ambronay, welche Stadt bey geſchloſſenen Frieden dem Grafen von Savoyen war abgetretten worden, wieder gebrochen. Dieſer Graf that eine Reiße nach

Rhodis, daher die Geiſtlichen zu Ambronay, die es allezeit mit dem Dauphin gehalten hatten, ſich der Savoyſchen Botmäßigkeit zu entziehen beſchloſſen. Zu dem End brachten ſie ihren Abt Ambelard von Briord, der dem Hauß Savoyen jederzeit zugethan war, ums Leben, ließen Kriegs-Volck aus Dauphine in die Stadt kommen, und die Fahnen des Dauphins von den höchſten Thürnen der Stadt wehen. Als nun der Graf zurück kam, errobeɾte er dieſe Stadt wieder, gab denen Mönchen einen andern Abt, und nahm dem Dauphin das Caſtell Mirabelle weg. Blaeu Theatrum Statuum Sabaud.

Zu Florentz gelangte zu dieſer Zeit Aberardus II. de Medices, ein Sohn Aberardi I. zu der Würde eines Gonfaloniere, oder oberſten Pannier-Herrens beſagter Stadt Florentz, wobey man eintzig und allein auf ſeine guten Verdienſte ſahe; wiewohl er nachgehends von einem aufrühriſchen Handwercks-Mann, der ihn wegen ſeiner erlangten Würde anfeindete, jämmerlich ermordet worden. Catholiſcher *Paſſagier.*

Zu Genua giengen die kaum beygelegten Unruhen, weil der Kayſer Heinrich todt war, wieder auf ein neues an, und die Guelphen behielten im Anfang die Oberhand, trugen auch Anfangs auf 10. hernach aber auf 6. Jahr dem König Robert von Neapolis die Ober-Herrſchafft über Genua an; allein die Gibellinen erhohlten ſich doch auch hernachmahls wider, und verjagten die meiſten Guelffen aus der Stadt. Citati, Villani. Sigonius, &c.

Zu Venedig gieng es damahlen auch nicht

gar

gar zu ruhig zu, dieweil ſich auf des Pabſts gegebene Erlaubnus gar viele fanden, welche der Venetianer Effecten und Schiffe, wann ſie ſelbige antreffen kunten, wegnahmen, und überall aufbrachten. Es muſte alſo die Republic zum Creutz kriechen, Franciſcum Dandulum an den Pabſt nach Avignon ſchicken, und um die Abſolvirung vom Bann bitten laſſen. Allein der Pabſt Clemens V. begehrte den Venetianiſchen Geſanden nicht einmahl anzuhören. Endlich muſte er mit einer eiſernen Ketten um den Halß, wie ein Hund ſo lang zu des Pabſts Füßen unter der Taffel auf der Erden liegen, und büßen, bis ſich dieſer durch ſolchen Spott beſänfftigen und ſeinen Zorn fahren laſſen. Von dieſer Zeit an iſt Dandulus beſtändig il Cane oder der Hund genennet worden, und hat zum Angedencken ſeinem Wappen noch ein Creutz beygefüget, welches noch heutiges Tags von ſeinen Nachkommen geführet wird. Einige Scribenten geben vor, der Pabſt habe damahlen der Republic Venedig das beſondere Privilegium ertheilet, daß keiner von ſeinen Nachfolgern ſie jemahlen wieder in Bann ſolte thun können. So aber nicht wohl zu glauben, zumahlen im Jahr 1606. ſich klärlich das Wiederſpiel gezeiget hat, wie künfftig wird gemeldet werden. Nouvell. Relat. de Veniſe. Catholiſcher *Paſſagier. &c.*

A.C.1315. Brachte der Hertzog Superantius nach dieſer glücklich vollzogenen Verſöhnung mit dem Pabſt die abtrünnige Stadt Zara wieder unter die Botmäßigkeit der Republic Venedig, geriethe aber bald darauf mit denen Genueſern

ſern in neue Strittigkeiten, welche zu einer groſſen Weitläufftigkeit ausſchlugen, die beyden Republiquen ſehr ſchädlich war. Es ſtellete auch dieſer Hertzog damit das Volck zu den ernſtlichen See-Gefechte bey Zeiten möchte angewöhnet werden, gewiſſe Luſtbarkeiten an, welche noch heutiges Tags unter dem Nahmen Regatten gebräuchlich seynd, da man auf dem groſſen Canal mit allerhand Fahrzeugen um die Wette rudert, um einen gewiſſen aufgeſetzten Preyß zu erlangen; endlich iſt auch noch zu mercken, daß unter der Regierung dieſes Hertzogs Joannis Superantii das Welt-berühmte Arſenal zu Venedig völlig ausgebauet worden. Citati. Palatii Faſti Ducal. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernem. de Veniſe. &c.

A.C. 1316. Wurde Joannes XXII. an des verſtorbenen Clementis V. Stelle zum Pabſt erwählet. Er war aus der Stadt Charos gebürtig, eines armen Schuſters Sohn, mit Nahmen Jacobus Oſſa. Er war zwar klein von Perſon, aber von gutem Verſtand, daher nahm er in den Wiſſenſchafften, zumahl in den Rechten, welche er ſowohl in Franckreich, als Italien erlernet hatte, ſehr zu. Er war anfangs bey dem Ertz-Biſchoff Petro von Arles, der des Königs von Neapolis Cantzler war, an deſſen Stelle er hernach ſelbſt kam. Hernach wurde er Biſchoff zu Frejus, dann Ertz-Biſchoff zu Avignon, und endlich Cardinal. Bey der Päbſtlichen Wahl kunten ſich die Cardinäle 2. Jahr lang nicht vergleichen, wen ſie wählen ſolte. Sie trugen demnach ſolches dem Cardinal Oſſa oder Uſſe auf, welcher ſich ſelbſt erwählte, und ausruffte: **Ich bin Pabſt/**

welches

welches in dieſem Jahr den 5.ten oder 8.ten September geſchahe. Jedoch wird dieſes / daß er ſich ſelbſt erwählet habe, von vielen ſtarck wiederſprochen. Guilielm. de Nangiaco. Bucelinus in h. a. Nauclerus. Sixtus Senenſis. Brietius in h. a. Ciacconius. Villani. du Cheſne. Belleforeſt. Gordonus in h. a. Spondanus in h. a. Bzovius in h. a. Rainaldus in h. a. &c.

In dieſem Jahr gieng die Herrſchafft des Königs Roberti von Neapolis zu End, und die Florentiner, welche erfuhren, daß Caſtruccio Caſtracani Prato belagert hatte, brachen mit einer Armée von 20000. Mann zu Fuß, und 1500. Mann zu Pferd auf, dieſes Prato zu entſetzen, und ließen öffentlich kund machen, daß alle Verbannte, welche ſich bey ihnen einfinden würden, wider frey in ihr Vatterland kommen könten. Dieſes verurſachete, daß ihr Kriegs-Heer mit mehr, als 4000. Mann verſtärcket wurde. Als nun Caſtruccio ſolches erfuhr, getrauete er ſich nicht, die Florentiner zu erwarten, ſondern zog ſich wider nach Lucca zurück. Dieſes veranlaßte einen neuen Streit zwiſchen dem Adel und den Gemeinen. Dann jene wolten wieder zurück gehen; dieſe aber dem Feind nachſetzen. Bey ſolcher Uneinigkeit, überließ man den Regenten, hierinnen einen Ausſpruch zu thun, welche ſich genöthiget ſahen, denen Gemeinen Beyfall zu geben; allein die Zeit war unterdeſſen verfloſſen, und die Gemeinen nahmen ſolches ſo übel auf, daß ihre Vorſieher das, was man den Verbannten verſprochen, durchaus nicht halten wolten. Der Adel that ſein möglichſtes, ſie auf andere Gedancken zu bringen; allein es

war alles vergebens. Als nun die von Adel ſahen, daß dieſes nicht helffen wolte, hielten ſie ein heimliches Verſtändnus mit den Verbannten, und verſprachen ihnen, daß ſie dieſelben in die Stadt laſſen wolten; allein dieſer Anſchlag wurde entdeckt, daß ſie alſo bey ihrer Ankunfft die gantze Stadt in Waffen fanden, und ſich zurück ziehen muſten. Man wolte zwar diejenigen, welche dazu gerathen hatten, zur Straffe ziehen, als ſie aber niemand nennen wolten, wurde befohlen, ihre Nahmen in einen Brief zu ſchreiben, und ſolchen den Hauptleuten zu zuſchicken, worauf nur allein 3. Edelleute mit einer Geld-Straffe belegt wurden. Machiavellus in Hiſt. Florent.

A. C. 1317. Wurden zu Genua, weil die von Spinola und Doria nichts anders thaten, als, daß ſie einander ſtets in Haaren lagen, und einer den andern aufriebe, die Grimaldi und Fieschi zu Hauptleuten erwählet. Nunmehro merckten die Gibellinen ihren Fehler zu ſpat, und verließen die Stadt, dieweil ſie ſich durch dieſe 2. Hauptleute der Guelphen nicht wolten beherrſchen laſſen. Sobald ſie aus der Stadt waren, zogen ſie eilends ihre Troupen zuſammen, und giengen damit gerades Wegs nach Savona, welches ſie belagerten, und nach einem geringen Wiederſtand erorberten. Dieſer Stadt folgte auch die Feſtung Albenga, welches ſie ſo vermeſſen machte, daß ſie die Stadt Genua ſelbſt belagerten, und ihr zimlich hart zuſetzeten. In ſolcher Noth ſchrieben die Genueſer an den König von Neapolis Robertum, und baten ihn um ſeinen ſchleunigen Beyſtand. Dieſer ſchickte ihnen alſo nicht allein 1200. Mann auserleſener

Leute, ſondern er folgte ihnen auch bald ſelbſt nach, und jagte denen Gibellinen eine ſolche Furcht ein, daß ſie die Belagerung aufhuben, und ſich eilends wieder zurück zogen, worauf er auch wieder nach ſeinem Königreich zurück kehrte. Hieronymi de Marinis Genua, ſive Dominii, Gubernationis, potentiæ, Dignitatis Reipub. Genuenſ. compendiaria Deſcriptio. Odoardo Ganduci Diſcorſo ſopra i Governi antichi di Genova. Agoſtino Giuſtiniani Analli della Republ. di Genova. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Bizari Hiſtoria Genuenſis. &c.

Damahlen erwählten die Gibellinen in Italien Candella Scala, welcher ſich ſehr furchtbar gemacht, und den Nahmen eines Groſſen erworben hatte, zu ihrem Ober-Haupt wieder die von Padua, welche der Graf von Goricia commandirte; er hatte aber in dieſem Krieg kein Glück. Beſagter della Scala, Herr von Verona, war Alberti della Scala Sohn, und ein Bruder Bartholomæi und Alboini. Sein Sinn trachtete ſtets nach hohen Dingen, daher er auch den Nahmen des Groſſen bekam. Er nahm Reggio, Parma, Feltra, Vicenza und Belluna ein, ſchlug Franciſcum, den Marcheſen von Eſte und wurde in Italien von jedermann gefürchtet, allwo ihn auch der Kayſer Henricus VII. zu ſeinem Vicario gemacht hatte. Alexander Canobius arbor Scal. Sanſovin. Fam. Illuſtr. d'Ital. Hieronymus à Curte in Hiſt. Veron. Octav. Creſcent. Fam. Illuſtr. Onuph. Antiq. Veron. Lazius Corio Hiſt. Mediol. Ughelli Ital. ſacra. Antonio. &c.

Damahlen ließ ſich der Kayſer Ludewig von Bayern ſehr angelegen ſeyn, die groſſen Unruhen, welche gantz Italien ſo viele Jahr her zerrüttet hatten, zu ſtillen, und die Factiones der Guelphen

und Gibellinen, von denen ſo vil Unheil entſtanden, mit einander wieder zu vereinigen. Dannenhero verordnete er in denen Städten, obſchon einige vorſchützten, ſie hätten ihre Freyheit ſchon längſt erkaufft, und wären folglich dem Römiſchen Kayſer nicht mehr unterworffen, ſeine Statthalter, welche dieſelben, ſo viel, als immer möglich im Zaum halten muſten. Bucelinus in h. a.

A. C. 1318. Kamen die Gibellinen, nachdem der König Robert wieder nach Neapolis zurückgekehret war, und ſie mit deſſen Feind, dem König Friederich von Arragonien und dem Hertzog von Mayland ein Bündnus gemacht hatten, auf das neue vor Genua; ſie wurden aber geſchlagen und abgetriben. Jedoch ließen ſie deswegen ihren Muth im geringſten nicht ſincken, ſondern giengen vor Nola, welches ſie eroberten, und ſich darauf wieder vor Genua gelagert, allwo ſie denen Einwohnern zum Trutz lange Zeit verblieben, und ſich auch ſogar die rauhe Winters-Zeit zum Aufbruch nicht haben bewegen laſſen. Indeſſen ereignete ſich in der Stadt Genua eine ſehr groſſe Unordnung, indem man daſelbſt nicht einmahl in ſeinem eignen Hauß recht ſicher war. Man ſtahl und raubte ſowohl bey Tag, als bey Nacht, ohne von jemand deswegen geſtrafft zu werden, bis endlich ein Rath von 10. Perſonen, unter welchen der Abt des Volcks Præſident war, erwählet, und durch denſelben die allgemeine Ruhe wieder hergeſtellet wurde. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Bizari Hiſtoria Genuenſis & alii.

Zu Boulogne gieng zu dieſer Zeit der Marggraf

graf von Eſte und Ancona, Aldobrandinus II. ein Bruder des Marggrafens von Eſte und Ferrara, Azonis VI. mit Todt ab. Seine Gemahlin war Alda, eine Tochter des Hertzogs von Modena, Tobiæ Rangonis, mit der er ſeinen Nachfolger Rainaldum II. Marggrafen von Eſte und Ferrara erzeuget hat. Des Aldobrandini II. mitler Sohn war Obizzo III. welcher ſein Geſchlecht fortgepflantzet hat, davon noch heut zu Tag die Hertzoge von Modena floriren. Er brachte auch die Stadt Modena wider an ſein Hauß, indem er ſolche von Maſtino della Scala, oder Scaligero, dem ſie von des Königs in Böhmen Joannis Statthalter, Manfredo de Piis übergeben worden, zu Lehen erhalten hatte. Triſtani Calchi Hiſtor. Mediol. Pigna Hiſt. Princ. Ateſt. Sard. Hiſt. Ferrar. Catholiſcher *Paſſagier. &c. &c.*

A.C. 1319. Wurde auf Verlangen des Venetianiſchen Hertzogs Joannis Soranzi oder Superantii wegen der jungen Edelleute zu Venedig, ſo zwiſchen 20. und 25. Jahren ſeynd, eine Verordnung gemacht, vermöge deren dieſe Nobili oder Edelleute, die man Barberini nannte, vor der ordentlichen geſetzten Zeit, nemlich vor dem 25.ten Jahr ihres Alters in den groſſen Rath aufgenommen werden kunten, welches vorher nicht gebräuchlich war. Es gehet aber damit noch heutiges Tags alſo zu: Es werden die Nahmen aller Venetianiſchen Nobili, welche das 20.ſte Jahr zurück gelegt, und das 25.ſte noch nicht erreichet haben, an dem Tag St. Barbaræ (daher auch das Wort Barberini entſtanden) in dem Collegio von dem Doge oder Hertzog aus einem Gefäß eintzeln he-

rausgenommen, und durch einen Secretarium abgeleſen. Zu gleicher Zeit aber, nehmlich bey der Ableſung eines jeden Nahmens muß ein Knab aus einem andern Gefäß, worinnen ſo viel Kugeln, als Canditaten, und allezeit 32. güldene, die übrigen aber von Kupffer ſeynd, eine Kugel herausziehen. Bey weſſen Nahmen nun eine güldene Kugel heraus kommt, derſelbe wird in den groſſen Rath admittirt; die andern aber können das nächſtfolgende Jahr ihr Heyl abermahl verſuchen, oder müſſen das 25.ſte Jahr erwarten. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernement de Veniſe. Saint Didier de la Ville & Republ. de Veniſe. &c.

Damahlen kam Franciſcus Pico, welchen der Käyſer Henricus VII. zum Vicario in Modena ernennet hatte, ums Leben. Im Jahr 1312. verlohr er gegen die Guelphen eine Stadt und in derſelben ſeinen Sohn Prendiparte, erhohlte ſich aber doch wider, und eignete ſich, inſonderheit nach des Kayſers Henrici VII. Todt in Modena mehr Gewalt zu, als ihm gebührte, wodurch er ſich bey den Einwohnern ſehr verhaßt machte. Weil er nun denſelben nicht trauete, ſo bot er erſtlich den Bologneſern, und als dieſe nicht bald zugriffen, dem Herrn von Mantua Paſſerino von Bonacoſſis die Stadt zum verkauffen an, und übergab ihm ſolche im Jahr 1317. gegen eine groſſe Summe Gelds. Paſſerinus aber griff hiernächſt weiter um ſich, und bemächtigte ſich auch der Stadt Mirandola, welche er verſtörte, und Franciſcum Picum nebſt ſeinen 2. Söhnen Thomaſino und Franciſco hinrichten ließ. (Andere ſetzen dies in

das

das Jahr 1321) Muſſatus de rebus geſtis Henrici VII. Poſſevinus. Spondanus. &c.

Zu dieſer Zeit gab der Pabſt Joannes XXI. oder XXII. dem Biſchoff von Arezzo Guidoni Befehl, denen Olivetanern, welche auf dem Berg Oliveto eine Zeitlang auf eine ſehr andächtige Weiß gelebt hatten, und ihren Nachfolgern eine gewiſſe Regul vorzuſchreiben, welches auch in dieſem Jahr den 21.ſten May geſchahe. Worauf dieſer Orden, deſſen wir ſchon in unſern Kirchen-Geſchichten gedacht haben, von dem Pabſt Gregorio XI. An. 1371. durch eine abſonderlich Bulle von neuem bekräfftiget worden. Ferrario Catalogo de Santi. Chronic. Mont. Olivet. Bonanni Cat. degli Ordini relig. &c.

A. C. 1320. Führte des Grafens von Savoyen Sohn, Eduard, indem der Vatter noch immer wieder den Dauphin in den Waffen war, auch Krieg wider den Grafen von Geneve, welcher ſich geweigert hatte, ſeinem Vatter Amadæo Hülffs-Völcker zuzuſchicken. Es wurde aber, nachdem der Graf dem Dauphin Ambronay weggenommen hatte, der Krieg durch einen Stillſtand durch Vermittelung der Königin von Franckreich und Navarra, Joanna, geendiget. Blaeu Theatrum Statuum Sabaud. &c.

In dieſem Jahr wurde denen von Lucca ihre Freyheit ziemlich beſchnitten. Es hatten dieſelben ſeit der Regierung des Kayſers Ottonis M. da Lucca dem Römiſchen Reich einverleibet worden, allezeit Kayſerliche Statthalter gehabt, von denen immer einer dem andern gefolgt, und unter denen dieſe Stadt allerhand widrige Verhängnuße

ausſtehen, und verſchiedenemahl ihrer Benachbarten Beute werden můſſen. Dieſe Regierung der Kayſerlichen Statthalter zu Lucca währete bis nach der Mitte des 13.ten Sæculi. Als aber nach dem Todt des Kayſers Friderici II. und ſeines Sohnes Conradi IV. die langwierige Reichs-Unruhen und das groſſe Interregnum in Teutſchland angiengen, und während deſſen die meiſten Italiäniſchen Staaten ſich von des Reichs Ober-Herrſchafft frey machten, hat auch Lucca ſolche gute Gelegenheit nicht verſäumen wollen, und ſich daher auch von den bißherigen Kayſerlichen Statthaltern loßgemacht, und alſo dadurch den erſten Grund zu ſeiner Freyheit gelegt. Als nach der Hand Rudolph von Habſpurg, der berůhmte Stamm-Vatter des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich An. 1273. zur Kayſerlichen Wůrde gelangte, und die Luccesſer daher beſorgten, es wůrde ſie dieſer höchſt tapffere Kayſer ihrer gegen das Reich tragenden Schuldigkeit nachdrůcklich erinnern, ſollen ſelbige, wie Carolus Sigonius und mit ihm noch einige andere vorgeben, höchſt ermelden Kayſer um dasjenige, ſo ſie vorgenommen, bey ihm zu entſchuldigen, und zugleich bey ihrer eigenmächtig angemaßten Freyheit ſich kůnfftighin weiter zu erhalten, 12000. Ducaten erlegt, und davor auch von ihm die Gnade erhalten haben, daß er ſie der Reichs-Gerichtbarkeit erlaſſen und völlig vor frey erkannt habe. Allein zu geſchweigen, daß dieſes ein bloſes Vorgeben einiger Scribenten, welches einen ſchlechten Schein der Wahrheit hat, und daß auch ein Römiſcher teutſcher Kayſer dergleichen vor ſich allein

und-

und ohne des Reichs Einwilligung nicht thun kan, ſo iſt hingegen gewiß, daß der glorwürdigſte Kayſer Ludovicus V. oder der Bayer, ſich an dergleichen ungegründetes Vorgeben durchaus nicht gekehret. Daher, als derſelbige des Reichs Gerechtſame in Italien zu vindiciren beſchloſſen, er nicht nur den Luceſern ſolche angebliche erkauffte Freyheit in keine Weiß geſtehen wollen, ſondern ihnen auch abermahlen im Nahmen des Römiſchen Reichs den berühmten Caſtruccium Caſtrucani, deſſen wir oben ſchon gedacht, in dieſem Jahr zum Statthalter vorgeſetzt, und ſelbigen zugleich zum erſtenmahl mit den Tituln eines Hertzogs von Lucca und Lnua (welches letztere die heut zu Tag in dem Genueſiſchē Gebiet liegende Stadt Sarzana, oder, wie einige wollen, die Stadt Spezza ſeyn ſolle) beehret. Dieſer Caſtruccius Caſtrucani war zwar von Abkunfft nur ein Fündling/ den ein Geiſtlicher aus dem alten adelichen Geſchlecht der Caſtrucani zu Lucca an Kindesſtatt aufgenommen, und erzogen, wie Machiavellus ſagt; (Andere Geſchicht-Schreiber läugnen/ das er ein Fündling geweſen, ſondern ſagen, er habe aus dem Hauß Interminelli hergeſtammet) hat ſich aber durch ſeine Tapfferkeit ſo hoch geſchwungen, daß er vor allen andern von dem Kayſer Ludwig, dem Bayer vor tüchtig erachtet worden ſeinem Vatterland Lucca als Statthalter und Regent vorgeſetzt zu werden; wie er dann auch nachgehends dieſer wichtigen Ehren-Stelle mit ſolchem Ruhm und Glück vorgeſtanden, daß er nicht nur bey denen damahligen ſehr verwirrten Conjuncturen in Italien, da die Guelphen und Gibellinen einander ſtets in Haaren

 lagen,

lagen, und alles in Blut und Flammen verkehr-ten, der Gibelliner, als der Kayſerlich Geſinnten, Parthey gegen ihre Feinde, die Guelphen, mit denen es die Könige von Neapolis und die Florentiner hielten, mächtig unterſtützet, und dieſe in etlichen Feld-Schlachten nicht nur völlig überwunden, ſondern ihnen auch die Städte Piſtoja, Piſa, Sarzana, Maſſa, Cavera, Lavenza, Pontremoli, Fucechio, San Miniato, und andere mehr abgedrungen, und alſo hierdurch die Gräntzen ſeiner Lands-Leute, der Lucceſer, ſehr erweitert. In ſeiner Jugend diente er ſchon unter den Gibellinen, und wurde deswegen von denen Guelphen verjagt. Darauf gieng er nach Franckreich und diente dem König Philippo Longo in den Niederlanden, von dannen er nach Italien wieder zurück kam, und ſich zu Uguccione Faggivola, dem Haupt der Gibellinnen in Toſcana, ſchlug; er wurde aber nach einiger Zeit von deſſen Sohn aus Neyd ins Gefängnus geſteckt. Doch dis war eben wegen der groſſen Liebe des Gibelliniſchen Volcks gegen den Caſtruccio der rechte Weg, den Uguccione und ſeinen Sohn aus allen Städten, die ſie in Hetrurien hatten, zu vertreiben. Antonin. Summa Hiſt. Machiavellus. Sigonius. Blondus. Villani. Sabellicus. Catholiſcher *Paſſagier*. Alberti. Maſcardi. &c.

Zu dieſer Zeit (andere ſagen 1329.) ſtarb gedachter Ugguccione Faggivola zu Verona, wohin er kranck gebracht wurde, als er eben dem Candella Scala die Stadt Padua belagern halff, und ihm wurde ein ſolennes Leichen-Begängnüs gehalten. Er war von Mala Trebara, einem Ort in

in Romagna gebürtig, und hat ſich zu Anfang des 14.ten Sæculi durch viele tapffere Thaten wieder die Guelphen berühmt gemacht. In der Action, welche bey Cerrone wieder dieſelbige vorgegangen/ hat er in ſeinem Schild 4. Spitzen von Partiſanen und 13. Wurff-Spieſe zurück gebracht. Denen Tarlati, Herrn von Arezzo halff er wieder die Florentiner, die er unterſchiedene mahl überwunden. Hernach ſtund er denen von Piſa bey, welche ihn, weil er ihren Feinden, denen von Lucca viel vorher verlohrne Plätze, auch einige von dero ſelbſt eigenen Oertern abgenommen hatte, zu ihrem Ober-Herrn erwählten. Als dieſes geſchehen, brachte er auch Lucca mit Gewalt unter ſich, vermittelſt einiger Gibelliniſchen Geſchlechter, ſonderlich derer Interminelli, die ihm eine Stadt-Pforte eröffneten, bey welcher Gelegenheit in der Stadt Lucca durch Mord, Raub und Brand viel Schaden geſchahe, und unter andern der Römiſche Kirchen-Schatz, ſo kurtz vorher aus Furcht vor dem Kayſer Henrico VII. dahin in die Kirche von St. Friano war geflüchtet worden, durch die unter dem Uguccione ſtehende teutſche Trouppen geplündert wurde. Dieſer ſetzte darauf daſelbſt die Gibellinen wieder völlig ein, und gieng mit ſeiner ſieghafften Armee nach Piſtoja. Dieſe Progreſſen zu hemmen, kamen ihm die Toſcaniſche Guelphen, denen der König Robert von Neapolis einen anſehnlichen Succurs geſchickt hatte, mit einer ſtarcken Armee bey Montecationo entgegen; Allein er ſchlug ſie aus dem Feld. Als ſich nun Montecationo darauf ergeben, und er das Florentiniſche Gebieth gar ſehr verwüſtet hatte, kehrte er

er nach Lucca zurück. Aber hiermit endigte ſich auch ſein Glück. Dann als er nach dieſem Sieg dem Banduccio Bonconti, einem der führnehmſten Bürger zu Piſa, ſammt deſſen Sohn, weil ſie ſich ſeinem gewalthätigen Unternehmen wiederſetzten, öffentlich die Köpff abſchlagen ließ, verdroße ſolches die Piſaner ſo ſehr, daß ſie nur auf Gelegenheit warteten, ſich wider ihn zu empören. Nicht lang hernach verderbte es des Uguccione Sohn, der in Lucca regierte, noch mehr, indem er, wie ſchon gemeld, ohne ſeines Vatters Willen aus bloſem Neyd Caſtruccium Caſtrucani, welcher wegen ſeiner Tapfferkeit und andern Qualitäten bey dem Volck ſehr beliebt, auch ſonſten ebenfalls ein Gibelliner und aus dem Hauß Interminelli entſproſſen war, gefangen ſetzte, mit dem Vorſatz, ihm auch das Leben zu rauben. Weil er dergleichen aber, ohne ſich vorher zu verſtärcken, nicht thun durffte, ruffte er den Vatter aus Piſa zu ſich: dieſer aber war kaum zu ſolchem End aus Piſa gezogen, ſo grieffe das Volck ſchon zu den Waffen, und ſchlug todt, oder verjagte, was noch von des Uguccionis Leuten in der Stadt war, und ruffte Galao de Gherardeſchi zum Haupt aus. Worauf die von Lucca ſich gleichfalls empörten, Uguccione aber dergeſtalt niedergeſchlagen wurde, daß er ohne einigen Verſuch zu thun, ſich mit ſeinem Sohn ins Elend begab, und ſeine Zuflucht zu Candella Scala, Herrn von Verona, nahm, allwo er hernach zu deſſen Beſten in vielen Begebenheiten ſeine Tapfferkeit ſehen ließ, bis er endlich geſtorben. Alipr. Capriolo ritratti di cap. illuſtr.

A. C. 1321. Hatte der Herr von Mirandola, als er mit denen aus dem Kayſerlichen Conſtantinopolitaniſchen Geſchlecht derer Palæologorum abſproſſenden Marggrafen von Montferrat, Bonacoſſi genannt, in eine gefährliche Strittigkeit gerathen war, darüber das Unglück, daß er von einem derſelben, Nahmens Rinaldus Paſſarinus, nebſt etlichen ſeiner Söhne gefangen wurde, und in dem Gefängnus Hunger ſterben muſte, da zugleich auch ſeine Stadt Mirandola von gemeldem Grafen von Montferrat völlig geſchleifft, und der Erden gleich gemacht worden. Als nun Nicolaus Picus, einer ſeiner hinterlaſſenen Söhne, ſo zu Reggio das Commando führte, dieſe an ſeinem Vatter verübte grauſame That erfuhr, entſchloß er ſich dieſelbe auf das nachdrücklichſte zu rächen, und nachdem er ſich mit den benachbarten Gonzagis, ſo zu Mantua die Ober-Herrſchafft führten, deswegen in ein Bündnüß eingelaſſen, glückte ihm ſein Vorhaben auch dermaſſen wohl, daß er nicht nur des Rinaldi Paſſarini 2. leibliche Söhne, davon der älteſte Franciſcus hieße, ſondern auch deſſen Bruders Butironis Bonacoſſi 2. Söhne, Guidonem und Pinamontem, in ſeinen Gewalt bekam, und ſie mit gleicher Müntz bezahlen kunte, wie Rinaldus Paſſarinus ſeinem Vatter gethan hatte, indem er ſie gleichfalls in einen Kercker ſetzen, und darinnen durch Hunger vergehen ließe. Darauf bauete er die Stadt Mirandola wieder; doch ware ſie damahlen noch ein offner Ort, der mit keiner Mauer umpfangen war. Spondanus. Catholiſcher *Paſſagier*. Admiratus. Jovius. Angelus Politianus & alii.

A. C. 1322. Hielten die Gibellinen die Stadt Genua noch immer belagert, und fügten den Einwohnern viel Hertzeleyd zu; als aber des Königs von Neapolis, Roberti, Bruder mit 16. Galleeren zu Genua anlangte, brachte er denen Gibellinen eine Niederlage bey, und befreyete die Stadt von der Belagerung, worauf die Genueſer dem König von Neapolis die Herrſchafft, welche ſie ihm über ihre Stadt aufgetragen hatten, noch auf 10. Jahr verlängerten. Agoſtino Giuſtiniani Annalli delle Republ. de Genova. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Hieronymi de Marinis Genua. &c.

Damahlen begab ſich der Graf von Savoyen, nachdem er erfahren, daß ſein Swieger-Sohn, der Kayſer von Conſtantinopel ſehr geängſtiget wurde, nach Avignon zu dem Pabſt Joannes den XXII.ſten, ihn zur Ankündigung einer Creutz-Farth wieder die Unglaubige zu bewegen, allein weil er damit beſchäfftiget war, legte ihn der Todt in einem 74. jährigen Alter ins Grab. Er wurde vor einen der vortrefflichſten Fürſten ſeiner Zeit gehalten, wie er dann auch die vorher wanckende Regierung ſeines Hauſes befeſtigte, dieweil er ſowohl ein groſſer Kriegs-Held, als erfahrner Staats-Mann war, durch welche 2. Eigenſchafften er ſich den Nahmen des Großen erwarb. (Andere ſagen er ſey An. 1323. geſtorben.) Nach ſeinem Todt wurde Eduard, welcher bereits bey dem Leben ſeines Vatters in deſſen Abweſenheit der Regierung vorgeſtanden hatte zum Grafen von Savoyen erkläret; und ſein Bruder Aymon, der zum geiſtlichen Stand beſtimmet war, mit ſei-

nem Antheil, das ihm Amadæus in ſeinem letzten Willen vermacht hatte, befriediget. Dieſer Eduard machte den Anfang ſeiner Regierung mit einem Krieg wieder den Baron von Foucigny, Hugonem, wozu dieſer durch die Erbauung eines Caſtels welches er auf einem, dem Grafen zugehörigen Platz, erbauet, Gelegenheit gegeben hatte, berühmt. Zu Anfang dieſes Kriegs wurde das Caſtel errobert, welches er bis auf den Grund ſchleiffen ließ. Dieſes wolte der Herr von Foucigni nicht leyden, weswegen er mit unterſchiedlichen kleinen Fürſten wieder Eduard ein Bündnüß machte. Guichenon Hiſtoire de Savoye. Paradin Chronique de Savoye. Symphonan Champier les grandes Chroniques de Savoye. &c.

A.C. 1323. Gienge Matthæus I. Viſconti, mit dem Beynahmen Magnus oder der Große, im 73.ſten Jahr ſeines Alters mit Todt ab. Er war ein guter Soldat, und erhielte viele wichtige Siege über ſeine abgeſagte Feinde, die Turrianer, oder die mächtige Fürſten von Thurn, die ihn auch einſtens aus Mayland verjagten, doch ſetzte ihn der Kayſer Heinrich der VII. von Lützelburg daſelbſt wider ein, und machte ihn noch über dies An. 1310. zum Reichs-Vicario in Italien. Sein Nachfolger war ſein Sohn Galeacius Viſconti, den er mit ſeiner Gemahlin Bonacoſſa erzeugt hat. Dieſer wurde Herr von Mayland und zugleich auch von Piacenza. Sein Bruder Marcus Viſconti verkleinerte ihn, bey dem Kayſer Ludwig aus Bayern durch eine falſche Anklag, als ob er von dem Reich abzufallen, und ſich an den Pabſt Joannem XXII. zu hängen ſuchte, dergeſtalt,

geſtalt, daß ihn gemelder Kayſer, ſammt ſeinem Sohn Actio oder Azone, wie auch zweyen von ſeinen Brüdern zu Monza gefangen ſetzen ließ; doch kam er, als ſeine Unſchuld kund wurde, nach 7. Monat wieder loß. Seine Gemahlin war Beatrix aus dem Hauß Eſte. Georg Merula Antiquit. Vice-Comitum. Jovii vitæ duodecim Vice-Comitum. Sigonius de regno Italiæ. Triſtani Calchi Hiſtoria patria. Joſeph Ripamontii Hiſtoria Mediol. Daniel de Mediolano Vice-Comitis Epiſtolæ 2. ad Imhoſium. Catholiſcher *Paſſagier*. &c. &c.

Damahlen ſchickte der Kayſer Ludwig, der Bayer, denen Galeaciis zu Mayland, welche der Gibellinen oder Kayſerlichen Häupter waren, einige Trouppen wieder die Guelphen oder Päbſtliche zu Hülff, und ſetzte ſeine Vicarios und Amt-Leute in Italien. Dieſes verdroß den Pabſt Joannem XXII. dergeſtalt, daß er deßwegen im October zu Avignon ein Concilium hielte, und darinnen den Kayſer des Bannes würdig erkannte, dieweil er ſeinen Feinden Hülff geſchickt, und ſich Kayſerlicher Verrichtungen angemaſſet hatte, ehe er von dem Pabſt in der Kayſerlichen Würde, beſtättiget worden. Hierauf ließ der Pabſt ein Schreiben ergehen, in welchem er dem Kayſer befahl, binnen 3. Monat zu Avignon zu erſcheinen, und von ſeinem Thun Rechenſchafft zu geben, indeſſen aber von dem Kayſerthum abzutretten. Hierauf appellirte der Kayſer Ludwig von dem Pabſt auf ein allgemeines Concilium. Antonius. Krentzheims Chronologia. &c. &c.

A.C. 1324. Thate der Pabſt den Kayſer Ludewig den Bayer mit allen ſeinen Anhängern öffentlich in Bann. Was daraus vor Tragœdien entſtanden iſt in unſern Kirchen Geſchichtē ausführlicher zu leſen. Der Kayſer kehrte ſich an dieſen Bann im geringſten nicht, ſondern appellirte, wie ſchon gemeld, an ein General-Concilium, und nahm den Mayländiſchen Stadthalter Galeacium Viſconti, den der Pabſt gleichfalls in Bann gethan hatte, in ſeinen Schutz. Er gieng auch ohne des Pabſts Bewilligung nach Italien, und empfieng die Kayſerliche Cron wieder ſeinen ausdrücklichen Befehl. Citati. Albertus Argentin. Stero & Rebdorf. Bzovius. Presbyter Ratisbonenſ. Nicolaus Burgundus. Lehmann in ſeiner Speyeriſchen Chronick. ꝛc. ꝛc.

A.C. 1325. Wurden zwiſchen den Trouppen des Herrn von Foucigni und denen des Grafens Eduards, von Savoyen zu ſchlechten Vortheil des letztern unterſchiedene Feld-Schlachten gehalten, abſonderlich bey dem Caſtel von Varey, in welchem die Savoyarden eine gäntzliche Niederlag erlitten, bey welcher der Graf Eduard ſelbſt gefangen wurde, jedoch wurde er, ehe er noch von den Uberwindern aus dē Gedräng gebracht werdē kunte, von einigen der Seinigen befreyet, und in Sicherheit gebracht. Dieſe Niederlage war vor den Grafen ſehr ſchädlich. Dann es waren viele fürnehme Herrn von ſeiner Parthey in der Schlacht entweder geblieben, oder gefangen wordē, u. dieſe kunten nicht anders, als durch Erlegung einer groſſen Summe Geldes wieder zu ihrer Freyheit gelangen. Es zog alſo der Graf mit ſeiner überbliebenen

Armee wider nach Savoyen, und beunruhigte ſeine Feinde mit beſtändigen Einfällen in ihrem Land, ob er ſchon den Krieg nicht mit ſolchem Nachdruck, wie er wünſchte, fortſetzen kunte, und ſeine Feinde auch bereits ſehr geſchwächt waren, daher ſie ſich ihm nicht recht wiederſetzen kunten. Guichenon & Paradin Hiſtoire de Savoye. Symphonan Champier les Grandes Chroniques de Savoye. Blaeu Theatr. Statuum Sabaud. &c.

In dieſem Jahr bekam die Macht der Florentiner einen groſſen Stoß. Es hatte ſich Caſtruccio Caſtracani Piſtoja bemächtiget, und das Land Carfagnana, die Oerter Fucechio, Sambuca und andere errobert, worauf er alle ſeine Kräffte gegen die Florentiner anwendete, und ihr Land durch Raub und Brand über alle maßen, ohne daß ſie ihm das Haupt recht bieten durfften, beſchädigte. Dieſes nöthigte endlich die Florentiner, die Waffen wieder ihn zu ergreiffen; allein ihr Feld-Herr, der ſich gern ſelbſt zum Herren machen wolte, und beſtändig klagte, ſeine Macht ſey allzuſehr eingeſchräncket, ließ die Zeit ſo lang verlauffen, bis Caſtrucio von dem Hertzog von Mayland und andern Fürſten Hülff erlangte, wodurch er ſich in Stand ſetzte, den 23.ſten September in dieſem Jahr den Florentinern bey Alto paſcio eine groſſe Schlacht zu lieffern, und einen vollkommenen Sieg über ſie davon zu tragen, wodurch ihre Republic in einen ſehr elenden Zuſtand geſetzt, und dermaſſen in die Enge getrieben wurde, daß ſie ſich, um dieſes beſchwerlichen Feinds loß zu werden, an den Hertzog Carl von Calabrien, den Sohn des Königs von Sicilien Roberti ergabe, und ihn zu ihrem

rem General ernannte. Weil aber derſelbe durch den Sicilianiſchen Krieg verhindert wurde, ſelbſt zu kommen, ſchickte er den Gautier, einen Franzoſen und Hertzog von Athen an ſeine Stelle/ um das Regiment zu übernehmen. Dieſer langte darauf in Florentz an, und beſchützte das platte Land ſehr wohl wieder die Plünderung des Caſtruccio. Es kam aber ſolches denen Florentinern ziemlich theuer zu ſtehen. Dann dieſer Hertzog zog in einem Jahr 1400000. Gulden aus ihrer Stadt, und der Hertzog von Mayland, wie auch mehr andere Italiäniſche Fürſten, waren ſo beſorgt vor den Anwachs der Neapolitaniſchen Macht, daß ſie den Kayſer Ludewig von Bayern erſuchen ließen, daß er nach Italien, ihnen zu Hülff, komme. Antonin. Summ. Hiſt. Blondus. Villani. Sabellicus. Maſcardus &c.

A. C. 1326. Schickten die Römer, welche die lange Abweſenheit der Päbſte von Rom nicht länger ertragen kunten, einige Geſanden an den Pabſt Joannem nach Avignon und ließen ihn inſtändigſt bitten, er möchte doch ſeine Reſidentz nach Rom verlegen, allwo jederzeit von dem heiligen Petro an der rechte Sitz der Päbſte geweſen ſey; allein Joannes ſchlug ihnen ſolches unter allerhand Fürwand ab, welches die Römer dermaſſen verdroß, daß ſie den Kayſer Ludewig den Bayer erſuchen lieſen, er möchte nach Rom kommen, und ihnen zu einem Pabſt verhelffen, dieweil ſie Joannem nicht mehr davor erkenneten. Ein mehrers hiervon ſtehet in unſern Kirchen-Geſchichten. Albertus Argentin. Presbyter Ratisbonenſ. Stero & Rebdorf. &c.

A.C. 1327. Kame der Kayſer Ludewig der Bayer mit einem groſſen Kriegs-Heer nach Italien, allwo man ihn mit groſſen Freuden empfieng, und zu Mayland mit der eiſernen Cron zum König crönte. Nach dieſer Verrichtung beſtellte er, wie auch in andern Italiäniſchen Städten das Regiment, und begab ſich hernach nach Rom, allwo er aber erſt im folgenden Jahr anlangte, dieweil er ſich wegen einiger Kriegs-Beſchäffti-gungen 4. Monat in Hetrurien aufhalten muſte. Citati.

Es ließ ſich damahlen dieſer Kayſer unter andern auch ſehr angelegen ſeyn, um denen Neapolitanern, welche wider die Gibellinen waren, das Gegengewicht zu halten. Der Caſtruccio galt die meiſte Zeit über ſehr viel bey ihm: wie er dann auch, ſo zu reden, in der That des Kayſers rechter Arm war in allen, was Ludewig in Toſcana und dem Römiſchen Gebiet verrichtete. Er beförderte auch inſonderheit die Eroberung der Stadt Piſa, weswegen er ihn noch in dieſem Jahr zum Hertzog von Lucca, Piſtoja, Luni und Volterra machte. Citati.

A.C. 1328. Begleitete Caſtruccio den Kayſer nach Rom, welcher daſelbſt von dem Römiſchen Volck, als Kayſer erkannt, und in der Lateraniſchen Kirchen gecrönt wurde. Der Graf des Lateraniſchen Pallaſts, welcher es mit dem Pabſt hielte, hatte ſich von Rom hinweg begeben. Weil nun aber ſein Amt bey der Crönung nöthig ſchiene, ſo wurde ſolches dem Caſtruccio anvertrauet, und ihm auch gleich den Tag nach der Crönung die noch viel wichtigere Stelle eines Römi-

ſchen

ſchen Senatoren und Kayſerlichen Statthalters in Rom übergeben. Allein da man zu Rom in der gröſten Luſt war, und der Kayſer Ludwig mit Beyſtand des Caſtruccii noch gröſſere Thaten in dem Römiſchen und Neapolitaniſchen zu verrichten verhoffte, kam die Poſt, daß der Hertzog Carl von Calabrien mit Hülff der Guelphen die Stadt Piſtoja überrumpelt habe, worauf ſich Caſtruccio unverzüglich mit ſeinen Trouppen wider dahin begabe, und erſtlich zwar Piſa für ſich ſelbſt in Beſitz nahm, nachdem er einen Theil der Stadt geplündert hatte; ungeachtet ein Graf von Oettingen unter dem Nahmen eines Kayſerlichen Statthalters, oder vielmehr wegen der Kayſerlichen Gemahlin darinnen lag, als welcher letztere ihr Herr dieſe Herrſchafft auf Bitte der Piſaner, ſo ſich durch dieſes Mittel vor Caſtruccii Regierſucht in Sicherheit zu ſetzen vermeint, übergeben hatte, weswegen ſich auch der Kayſer nicht wenig darüber erzürnete. Ob nun ſchon Caſtruccio durch Geld und ſpendiren dieſen Handel wider gut zu machen ſuchte, ſo kunte man doch gar deutlich ſpürê, daß der Kayſer nicht geſonnē ſey, dieſen Schimpff zu vergeſſen, wañ er ſein übriges Vorhaben in Italien würde bewerckſtelliget haben. Caſtruccio nahm darauf alsbald die Belagerung von Piſtoia vor, und befeſtigte ſein Lager um die Stadt ſo wohl, daß die Florentiner, welche mit mehr, als gedoppelter Macht zum Entſatz angerückt, unverrichteter Sachen abziehen muſten, worauf ſich Piſtoja widerum ergab. Kurtz hernach wurde Caſtruccio von einem hitzigen Fieber überfallen, welches ihm ſeine unmäßige Arbeit bey der Belagerung zugezogen hatte, woran er in dieſem

Jahr den 3.ten September im 47.ſten Jahr ſeines Alters das Zeitliche mit dem Ewigen verwechſelte, da er in die 300. Städte, Caſtellen, oder andere Oerter im Beſitz hatte. In Lucca allwo er am längſten geherrſchet, hat ſein Gewalt nicht über 15. Jahr gewähret, weswegen ſeine vielen Thaten deſto mehr zu bewundern ſeynd. Er hinterließ 2. Söhne, denen aber das Glück nicht ſo wohl wolte. Nicolaus Machiavellus hat ſein Leben beſchrieben, welches aber in vielem einer Fabel ähnlicher iſt, als einer Hiſtorie. Viel beſſer iſt das Leben, welches Nicolo Tegrimo verfertiget hat. Antonin. Summ. Hiſt. Blondus. Villani. Sabellicus. Maſcardi. &c.

Nachdem nun der Kayſer nebſt ſeiner Gemahlin, welche auch in Rom mit einem Printzen nieder gekommen, den man Ludwig den Römer genannt, in dieſem Jahr den 17.ten Januarii von dem Cardinal, Stephan Colonna mit der Kayſerlichen Cron war gecrönt, und Auguſtus genennet worden; klagte er den Pabſt Joannem, weil er einen unverſöhnlichen Haß bey ihm verſpürte, in Gegenwart des gantzen Römiſchen Volcks vieler Laſter wegen an, ſetzte ihn öffentlich ab, und erwählte hingegen an ſeine Statt Petrum de Corbario, welcher ſich hernach Nicolaum V. nennete, zum Pabſt. Albertus Argentin. Bucelinus in h. a. Brietius in h. a. Presbyter Ratisbonenſ. Stero & Rebdorf. Lehmanns Speyeriſche Chronick. Gordonus in h. a. Johann Herwart von Hohenberg. ꝛc. ꝛc.

Den 10.ten November ſtarb auch in dieſem Jahr Carolus, des Königs von Neapolis Roberti

einiger

einiger Sohn, und des Königs Caroli II. Enckel, mit dem Bey-Nahmen Illuſtris. Er wurde im Anfang von einigen der Fürſt ohne Land genennet, bis ihn endlich ſein Vatter zum Hertzog von Calabrien, und zum Gouverneur ſeiner Italiäniſchen Länder machte, welche Charge er auch ſehr rühmlich verwaltete, indem er Fridericum, der ſich zum König von Sicilien aufgeworffen, und obbemelden Caſtruccium Caſtrucani nebſt den Gibellinen wider den König Robert verhetzt hatte, aus Sicilien verjagte. Dieſes tapffere Verhalten bewog die Florentiner, daß ſie ihn zum Gouverneur ihrer Stadt erwählten, und den 30.ſten Julii An. 1326. mit groſſem Pracht annahmen; worauf er nach Neapolis gieng, ſich des Kayſers Ludovici Bavari Unternehmen wieder ſeinen Vatter zu widerſetzen. Seine erſte Gemahlin war Catharina von Oeſterreich, des Kayſers Alberti I. Tochter; die andere aber Maria, eine Tochter des Grafens von Valois Caroli, mit der er unterſchiedene Kinder, ſonderlich die Printzeßin Joannam, welche dem König Robert ſuccedirte, gezeuget hat. Summonte Hiſt Neapol. Villani. &c.

In dieſem Jahr endigte auch Galeatius I. Viſconti in der Belagerung der Stadt Piſtoja den Lauf ſeines Lebens. Er war ein tapfferer Kriegs-Held, von dem man erzehlet, daß er in einer Feld-Schlacht nach dem Verluſt dreyer Pferde, die ihm unter dem Leib getödet worden, einen Standarten-Träger von der feindlichen Armee durchſtochen, und als er gemercket, daß ſein Pferd unter ihm fallen werde, ſich geſchicklich auf des Erſtochenen ſein Pferd geſchwungen, worauf er ſich

mit ungemeiner Tapfferkeit durch die Feinde glücklich hindurch geſchlagen / und unverletzt bey den Seinigen, die ihn ſchon vor verlohren geſchätzt, angelanget. Nach ſeinem Todt gelangte Azo oder Actius, ſein Sohn, deſſen ſchon oben gedacht worden, zur Regierung und wurde von dem Kayſer Ludwig dem Bayer in der Herrſchafft von Mayland und in dem Reichs-Vicariat beſtättiget. Er ließ ſeines Vatters Bruder Marcum, der die meiſte Schuld an ſeiner und ſeines Vatters ehemahligen Gefangenſchafft hatte, und jetzo wider in Verdacht war, daß er ihn von der Regierung verdringen wolle, ums Leben bringen. (Der Verfaßer des Catholiſchen Paſſagiers ſagt, Actius habe dieſen Marcum Viſconti ſelbſt ermordet.) Allein er wurde letztens dergeſtalt von der Gicht geplagt, daß er beſtändig im Bett ligen muſte und nicht ſo viel vermögend war, daß er etwas hätte unternehmen können, weswegen auch die andern Brüder ſeines Vatters den Krieg wider den Herrn von Verona, Can della Scala, oder Scaliger, dem ſie auch Breſcia wegnahmen, fortſetzen muſten. Triſtani Calchi in Hiſtoria patria. Paulus Jovius in vita Vice-Comit. Mediol. Schottus in Itinerar. Ital. Catholiſcher *Paſſagier*. Georg. Merula Antiquit. Vice-Comit. Carolus Sigonius de Regno Italiæ. Joſephi Ripamontii Hiſtoria Mediol. Daniel. de Mediolano Vice-Comitis epiſtolæ 2. ad Imhofium bey deſſen Genealogie 20. illuſtr. famil. Ital.

Damahlen muſte der Graf von Savoyen Eduard von den Herrn von Foucigny und deſſen Alliirten viele Verdrießlichkeiten erdulten, biß ihn endlich

endlich der König in Franckreich Philippus, der ſich jederzeit ſehr geneigt gegen ihn hatte finden laſſen, mit ſich nach Flandern nahm, allwo die Einwohner die Waffen wider die Frantzoſen ergriffen hatten. Daſelbſt wohnte der Graf Eduard der berühmten Schlacht bey Mont-Caſſel in ſelbſt eigner Perſon mit bey, in welcher die Flanderer gäntzlich geſchlagen wurden. Guichenon Hiſt. de Savoye. Paradin Chronique de Savoye. &c.

In eben dieſem Jahr wurde Paſſarius Bonacoſſa aus dem Weg geräumt. Damahlen war in Mantua Aloyſius oder wie ihn andere nennen, Ludovicus Gonzaga, einer der vornehmſten und reichſten Herren daſelbſt, deſſen Geſchlecht bereits zu der Longobarder Zeiten aus Teutſchland nach Italien gekommen, vor allen anderen in groſſem Anſehen. Dieſer hatte eine Gemahlin von ungemeiner Schönheit, in welche ſich Paſſarinus Bonacoſſa oder Bonacolſi verliebte, und als er ſahe, daß alle ſeine Liebkoſungen und Verſprechungen nicht die geringſte Würckung thaten, öffentlich zu erkennen gab, daß er ſie mit Gewalt zu ſeinem Willen zwingen wolle. Allein Ludwig erwartete dieſes nicht, ſondern ſtach den Tyrannen mit einem Dolch ins Geſicht, daß er todt zur Erden fiel, und von niemand bedauert wurde. Dann er war ein herrſchſüchtiger und wollüſtiger Mann, der ſich durch ſeine allzuſtrenge Regierung bey den Mantuanern ſehr verhaßt gemacht hatte, ungeachtet ſein Bruder Botticella Bonacolſi löblich regierte. Paſſarinus war ein Ertz-Tyrann welcher ſich der Städte Modena und Mirandola bemächtiget, und Franciſcum Picum, der Beſitzer davon war, ums

Leben gebracht hatte. Als nun Paſſarinus todt war, fielen die Mantuaner dem Ludwig Gonzaga gleich zu, und warfen des Paſſarini Sohn, Enckel und Bruder ins Gefängnüß, von den der letztere einem Sohn des ermordeten Franciſci Pici von Mirandola ausgelieffert wurde, um denen Todt ſeines Vatters an ihm zu rächen. Der Kayſer Ludwig von Bayern beſtättigte nicht nur dieſen Ludwig von Gonzaga, den er wegen ſeiner ungemeinen Tapfferkeit ſehr liebte, in der ihm von den Mantuanern aufgetragenen Herrſchafft, ſondern machte ihn noch über dies zum Reichs-Vicario in Italien. L'Etat des Duch. de Flor. Triſtanus Calchus in Hiſtoria patria. Catholiſcher *Paſſagier*. Rubei Hiſt. Ravenn. Rolandin. in Chron. Caſpar Sardius in Hiſt. Ferrar. Merula Antiqu. Vice-Comit. Mediol. Pigna in Hiſtoria Eſtenſi. &c.

A.C. 1329. Muſte der Kayſer Ludwig der Bayer Italien, allwo ihm bishero alles glücklich von ſtatten gegangen war, verlaſſen, und wieder nach Teutſchland zurück kehren, allwo man ſeine Gegenwart nöthig hatte, dieweil neue Unruhen daſelbſt entſtanden waren. So bald er aber ſeinen Fuß aus Italien geſetzt hatte, fielen ſchon einige Städte wider von ihm ab, und inſonderheit die Piſaner, welche ſich dadurch bey dem Pabſt wider einſchmeicheln wolten, und daher auch den Gegen-Pabſt Nicolaum V. gefangen nahmen. Nauclerus. du Cheſne. Belleforeſt. Brietius in h. a. Aventinus. Cuſpinianus. Bucelinus in h. a. Albertus Argentin. Henricus Stero. à Rebdorf. Gordonus in h. a.

Um

Um dieſe Zeit kam der Graf Eduard von Savoyen aus Flandern wieder nach Franckreich zurück, allwo er die alte Königin Clementinam aus Hungarn, des Ludovici Hutini hinterlaſſene Wittbe zu Pariß tödtlich kranck fand. Wie nun dieſe Fürſtin jederzeit den Frieden zwiſchen ihm, und dem Dauphin zu vermitteln geſucht hatte; alſo ließe ſie ihn mit des Königs Bewilligung vor ihr Bett kommen, und erſuchte ihn, er möchte ihr doch das Vergnügen gönnen, und ſich noch vor ihrem Todt mit dem Dauphin vertragen. Dieſes zu thun, fiel ſo wohl dem Grafen, als auch dem Dauphin, der eben damahlen zugegen war, im Anfang ziemlich ſchwer. Weil aber die alte Königin nicht nachließ, zu bitten, fielen ſie endlich einander um den Halß, und ſchwuren einander eine ewige Freundſchafft. Hierauf hatte es das Anſehen, als würde des Grafens Eduards Regierung künfftig fridſam ſey; allein indem man dieſes hoffte, fiel er kurtz nach ſeiner Verſöhnung mit dem Dauphin zu Chantilly, nicht weit von Pariß in eine Kranckheit, welche ihn in dieſem Jahr 1329. den 4.ten November der Zeitlichkeit entriße, nachdem er 45. Jahr gelebt, und 6. Jahre regieret hatte. Er machte ſich ſchon im 20.ſten Jahr ſeines Alters in Franckreich berühmt, indem er An. 1304. der berühmten Schlacht bey Mont en Puële beywohnte, und wegen ſeiner Tapfferkeit von dem König Philippo Pulchro zum Ritter gemacht wurde. Seine Gemahlin Blanca, eine Tochter des Hertzogs Roberti II. von Burgund, welcher auch den Tittul eines Königs von Theſalonich führte, und Agnes von Franckreich, Ludwig des heiligen

Tochter,

Tochter, älteſte Printzeßin. Aus dieſer Ehe war nur eine eintzige Tochter, Nahmens Joanna entſproſſen, welche Johannes dem 3.ten, Hertzog von Bretagne zur Gemahlin beſtimmet war. Nach dem Todt ihres Herrn Vatters ſuchte ſie ihm in der Regierung ſeiner Staaten zu folgen, weswegen ihr Gemahl Geſanden nach Savoyen ſickte um daſelbſt ſein Recht auszuführen. Allein ihr Vetter Aymund (Paradin und andere Scribenten nennen ihn auch Amadæum) Eduards Bruder, wurde als Graf von Savoyen erkant, weil die Printzeßin vermöge des Saliſchen Rechts in Savoyen kein Recht zur Erbfolge in der Regierung hätte. So bald nun Aymund die Regierung angetretten hatte, ließ ſich der Dauphin Guiges, oder Hugo, wider den zu Pariß geſchloſſenen Vergleich mit dem Grafen von Bretagne, welcher ſein Recht durch die Waffen behaupten wolte, in ein Bündnüß ein. Aymund machte ſich ſeiner Seits auch fertig, ihn tapffer zu empfangen; allein der König Philippus legte ſich darzwiſchen, und erbot ſich, die Forderungen dieſer Fürſten zu unterſuchen, und ihnen Recht zu verſchaffen. Allein der Haß zwiſchen dem Dauphin und dem Grafen von Savoyen, war dergeſtalt eingewurtzelt, und beyde einander ſo gehäßig, daß der König weiter nichts von ihnen erlangen kunte, als das ſie einen Stillſtand auf 2. Jahr bewilligten. Guichenon Hiſtoire de Savoye. Paradin Chronique de Savoye. &c.

In dieſem Jahr (andere ſetzen das Jahr 1328.) gieng der Hertzog zu Venedig Joannes Soranzo oder Superantius, im 16.ten Jahr ſeiner

Regierung

Regierung mit Todt ab, und an ſeine Statt wurde Franciſcus Dandalus zum Hertzog erwählet, der mit dem Zunahmen Canis oder der Hund hieße, weil er, wie ſchon gemeld, als ein Hund zu des Pabſts Füſſen gelegen. Ehe die Wahl vor ſich gieng, wurde ein Geſetz gemacht, daß die Hertzoge zu Venedig, wie bißher geſchehen, keine Geſchenck mehr annehmen ſolten, worüber noch heutiges Tags ſcharf gehalten wird. Juſtin. Hiſt. Venet. Palatii Faſti Ducal. Catholiſcher *Paſſagier*. Nouvelle Relation de Veniſe. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernem. de Veniſe. Leo Mutina elog. Duc. Venet. Petr. Marcell. Vit. Princip. Venet. Sanſovinus. Centarenus de Repbul. Venet. Merula. &c.

A.C. 1330. Wurde Jolantha, eine Tochter des Kayſerlichen Printzen und Grafens von Montferrat, Theodori Comneni Palæologi, mit dem Grafen von Savoyen Aimoino mit dieſer Bedingung vermählt, daß ihre Nachkommen, wann ihr Bruder Joannes II. ohne männliche Leibes-Erben mit Todt abgehen ſolte, in der Grafſchafft Montferat die Nachfolge haben ſolten. Eſtat. de Duch. de Flor. Mant. Moreri Diction. in Montfort. &c.

A.C. 1331. Belagerte der Graf von Savoyen Aymon oder Aimoin, weil der mit dem Dauphin vor 2. Jahren gemachte Stillſtand zu End war, und er ſich mit ſeinem Vetter dem Fürſten von Achaja, Philippo von Savoyen, ingleichen mit ſeinem Vetter, Ludwig von Savoyen, Herrn von Vaud, in ein Bündnüß eingelaſſen hatte, das Caſtell Monthous, nicht weit von Geneve, welches dem Herrn von Foucigni, Hubert, einem

Bruder

Bruder des Dauphins, gehörte. Er bemächtigtigte ſich auch deſſelben ohne den geringſten Widerſtand. Als er aber mit ſeiner Armée wieder abgezogen war, überrumpelte Hugo von Geneve daſſelbe, und brachte es unter ſeine Bottmäſſigkeit. So bald der Graf Aimoinus ſolches erfuhr, kehrte er mit ſeiner Armée wieder zurück, und belagerte das Caſtell zum andern mahl; da dann Hugo von Geneve ſich ſehr bemühete, ſolches zu entſetzen; es war aber alles vergebens; Er war ſo glücklich, das er einige Trouppen ins Caſtell dringen kunte; doch muſte ſich das Caſtell in wenig Tagen ergeben. Unterdeſſen hatte der Dauphin ſeiner Seits das Caſtell Perriere belagert, welche Unternehmung ihm das Leben koſtete. Dann da er ſich zu nah an die Stadt wagte, wurde er durch einen Bogen mit einem Stein zu todt geſchoſſen. Hierauf wurde ſein Bruder Hubert Dauphin mit eben dem Haß wider das Hauß Savoyen, den ſeine Vorfahren wider daſſelbe gehabt hatten. Er war eben damahlen zu Neapolis; allein man findet nicht, daß ſich der Graf Aymon die Abweſenheit des neuen Dauphins zu Nutzen gemacht, und es ſcheinet, als wann er ſolches wegen übler Rathſchläge, oder aus andern Urſachen unterlaſſen habe. Guichenon & Paradin Hiſt. de Savoye. &c.

Zu dieſer Zeit wurde durch des Königs Roberti Vermittelung ein Vergleich zwiſchen den Guelphen und Gibellinen geſchloſſen, und die von Genua Entwichene bekamen Erlaubnus, wieder nach dieſer Stadt zurück kommen, welche dieſes Roberts Bruder, der mit 16. Galeeren davor angelanget war,

war, und die Stadt nachdem er die Gibellinen geſchlagen, ſchon einige Jahre vorher von der Belagerung befreyet hatte. de Mailly Hiſtoire de Gennes. Agoſtino Giuſtiniani Annalli della Republ. di Genova, &c.

Damahlen gieng dem König von Böhmen Johannes, der ſchon im vorigen Jahr mit einem Kriegs-Heer nach Italien gegangen war, daſelbſt alles glücklich von ſtatten. Dann es eröffneten ihm viele Städte die Thore, ohne Zweiffel weil ſie glaubten / der Kayſer habe ihn als ſeinen Statthalter dahin geſchickt. Allein Ludwig von Bayern war mit dieſem Unternehmen des Königs übel zu frieden, welcher nach eignem Belieben unterſchiedene Städte, inſonderheit Lucca, an das Hauß Roſſo von Parma verſetzte, dannenhero klagte er ihn auf einem offentlichen Reichs-Tag vor den Fürſten als einen Reichs-Feind an. Dieſem nach ließ der König ſeinen Sohn Carl in Italien, und eilete wieder nach Teutſchland, allwo er ſich zu Regenſpurg wegen ſeines nach Italien vorgenommenen Zugs mit genugſamen Gründen entſchuldigte, und deswegen um Verzeihung bat. Albertus Argent. Bucelinus in h. a. Stero & Rebdorf. Brietius in h. a. Nicolaus Burgundus in vita Ludovici IV. Johann Herwart von Hohenberg in Ludovico IV. Gordonus in h. a. &c.

A.C. 1332. Gieng der König von Böhmen Joannes mit einigen Trouppen auf das neue nach Italien und verſtärckte damit das Kriegs-Volck, welches er daſelbſt nebſt ſeinem Sohn, dem Printzen Carl gelaſſen hatte. Er richtete aber nicht viel damit aus, indem er hin und wieder einen mächtigen

tigen Widerſtand fand; weil ihn nun ſolche Unbeſtändigkeit der Italiåner ſehr verdroß, ſo kehrte er mit ſeinen Trouppen wieder nach Teutſchland zurück. Citati. Joannes Villani. Hagecius. Stransky. &c.

A. C. 1333. Erklårete der König von Neapolis Robert, dieweil er ſich ohne månnliche Leibes-Erben ſahe, indem ihm ſeine mit der erſten Gemahlin Jolanta erzeugte 2. Söhne vor ihm mit Todt abgegangen waren, ſeine Enckelin Joannam zu ſeiner Cron-Erbin. Dieſe war von ſeinem Sohn Carl, welchen, wie ſchon gemeld, die Florentiner zu ihrem Statthalter erwåhlet hatten, mit Maria, einer Tochter des Grafens von Valois erzeugt, und von ihrem Groß-Vatter an ſeinen Vetter, Andream, des Königs in Hungarn Caroli II. Sohn, vermåhlet worden. Pandulphus Collenutius. Scipio Mazzela Deſcrittione del Regno di Neapoli. &c.

A. C. 1324. Kam der Dauphin aus Neapolis wieder zurück, und machte abermahl mit dem Grafen Aimonio von Savoyen einen Stillſtand, welcher aber gleich wider gebrochen wurde, und die Urſach dieſer Unruh war immer einerley. Es waren nemlich die Länder des Grafens von Savoyen und des Dauphins auf den Grentzen dermaſſen unter einander vermiſcht, daß keine richtige Gråntz-Scheidung gemacht werden kunte, und alſo beyderſeitige Unterthanen einander ſtets in den Haaren lagen. Weil nun dieſes vor die Lande ſowohl des Dauphins, als des Grafens von Savoyen ſehr ſchådlich war, ſo wurden endlich beyde miteinander einig, daß die Gråntz-Scheidung

durch verſtändige Männer eingerichtet, die von ihren Vorfahren gemachte Bündnuße gehalten, ſelbige von den fürnehmſten von Adel beyder Lande beſchworen, und die übrigen Güter, welche ſie in des einen, oder des andern Landen in Beſitz hätten, wechſelsweiß in Lehen genommen werden, und ſich beyde als Lehns-Leute verpflichen ſolten, daß ſie einander gegen alle fremde Staaten, ausgenommen dem Pabſt, dem Käyſer und dem König in Franckreich, mit aller ihrer Macht getreulich beyſtehen wolten. Nachdem ſie nun ſich in ſo weit mit einander verglichen hatten, brachte den Grafen von Savoyen die groſſe Neigung, die er jederzeit vor den König in Franckreich gehabt, weil er ihm um dieſe Zeit an der Brucken an der Rhone zu Lion ein Hauß zu erbauen, und darinnen von dem darüber geführten Saltz den Zoll einzufordern erlaubt hatte, ungeachtet ſeiner Pflicht, womit er dem König in Engelland zugethan war, dahin, daß er in dem zwiſchen Franckreich und Engelland entſtandenen Kriege die Frantzöſiſche Parthey ergriffe. Guichenon Hiſtoire de Savoye. Blaeu Theatr. Sabaud. Paradin Chronique de Savoye &c.

A. C. 1334. Machte eine Strittigkeit, die zwiſchen einigen Gibellinen und unterſchiedenen Bedienten des Statthalters, den der König von Neapolis zu Genua eingeſetzt hattte, entſtanden war, die alten Partheyen wieder rege; wie dann die Gibellinen ſich zuſammen rotteten, und nicht allein die Guelphen, ſondern auch beſagten Statthalter ſo weit brachten, daß ſie Genua verlaſſen muſten. Worauf die Regierung daſelbſt dem Galeota Spi-

nola und dem Raphael Doria übergeben wurde, wobey man ſie zugleich zu Admiralen von Sicilien erklärte, da ſie dann Mittel fanden, die Catalonier, welche durch ihre See-Raubereyen den König von Arragonien zu einem Krieg wider ſie bewogen hatten, zu einem Friden zu zwingen. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Agoſtino Giuſtiniani Annalli della Republ. di Genova. Odoardo Ganduci Diſcorſo ſupra i Governi antichi di Genova. &c.

Den 4.ten December gieng der Pabſt Joannes XXII. zu Avignon in dem 90.ſten Jahr ſeines hohen Alters, und zwar eben zu der Zeit mit Todt ab, da die Päbſtlichen Trouppen in Italien eine groſſe Niederlag erlitten. Dann er war nicht lang vorher mit dem König in Böhmen Joanne, der wider mit einer Armee nach Italien gekommen war, in ein Bündnüß getretten, wodurch zwiſchen ihm und unterſchiedenen andern Italiäniſchen Fürſten ein neuer Krieg verurſachet wurde. Dieſer Pabſt, welcher von Geburth ein Frantzoß war, verließ einen ungemeinen groſſen Schatz nach ſich, den er geſammlet hatte, um ſolchen wieder die Unglaubigen in Orient anzuwenden. 16. Täg nach ſeinem Todt, nehmlich den 20.ſten December wurde Jacobus Furnerius, eines Müllers Sohn von Savertun in dem Land Foix an der Ariege, unter dem Nahmen Benedicti XII. zum Pabſt erwählet. Die Römer lieſſen ſich ſehr angelegen ſeyn, ihn zu bewegen, daß er den Päbſtlichen Sitz wider nach Rom verlege; allein ſie kunten ſolches eben ſo wenig von ihm erhalten, als von ſeinen Vorfahren. Bucelinus in h. a. du Cheſne. Boſquet

in

in Benedict XII. Brietius in h. a. Gordonus in h. a. Ciaconius &c.

A. C. 1335. Verwechſelte der Marggraf von Eſte und Ferrara, Rainaldus II. ein Sohn des Marggrafens Aldobrandini II. und Aldæ, einer Tochter Tobiæ Rangonis, das Zeitliche mit dem Ewigen zu groſſem Leidweſen ſeiner getreuen Unterthanen. Er hinterließe zwar 2. Söhne; allein der ältere, Aldobrandinus genannt, erwählete den geiſtlichen Stand, und wurde Biſchoff zu Ferrara, deſſen Exempel auch ſein jüngerer Bruder Azo folgte, indem er ſich gleichfals in den Geiſtlichen Stand begab, in welchem er ein ſo frommes Leben geführet, daß er deswegen nachgehends unter die Zahl der Heiligen verſetzt worden, welches auch ſeinem Bruder Aldobrandino wiederfahren. Rainaldus II. war wider den Pabſt Joannem XXII. und deſſen Alliirten, den König in Böhmen, deren Kriegs-Heer er auch in einer groſſen Schlacht geſchlagen hat. Als er hernach Modena belagerte, wurde er kranck und ſtarb darauf zu Ferrara. Sein Vetter Aldobrandini II. jüngſter Sohn, wurde in dem damahligen Krieg von der Kirchen-Miliz gefangen, aber gegen des Päbſtlichen Legatens Enckel wider ausgewechſelt, worauf er ſich in dieſem Jahr mit Beatrice, Guidonis Gonzagæ Tochter vermählte, die ihm Reinaldum III gebohren. Nachdem nun alſo Reinaldus II. keine Söhne die zur weltlichen Regierung tüchtig waren, hinterlaſſen hatte, brachte ſein Bruder Obizzo III. die Regierung über Ferrara, Frignano und Parma an ſich. Die Herrſchafft über Ferrara hatte er ſchon lang vorher, und bekam deswegen Händel mit dem

Pabſt Joanne XXII. welcher Ferrara als ein geiſtliches Kirchen-Lehen anſprache, und dieſen Obizzo weil er davon nicht abſtehen wolte, An. 1318. in Bann that. Sonſt regierte er ſehr wohl, und war ein mächtiger Herr. Catholiſcher *Paſſagier*. Pigna in Hiſtoria Princip. Ateſt. Sard. in Hiſt. Ferrar. Doglioni Compendio Hiſt. & alii.

Sonſten gieng es auch in dieſem Jahr in gantz Italien ſehr verwirrt zu, und man ſahe daſelbſt überall die Waffen blitzen, und gleichſam einen gantzen See von Menſchen-Blut vergieſſen, dieweil damahlen weder ein Pabſt, noch ein Kayſer in Italien zugegen war, und alſo ein jeder thun kunte, was er wolte. Abſonderlich aber fiengen die Herrn della Scala, oder die Scaligeri, welche Breſcia, Bergamo und Verona im Beſitz hatten, groſſe Unruhe an, und bemächtigten ſich auch noch über dis der Städte Parma und Patavia, da indeſſen die Herrn von Eſte Modena, die Mayländer Como und Cremona; andere aber andere Oerter wegnahmen, wodurch Italien ſehr zerrüttet wurde. Sabellicus. Blondus. Gordonus in h. a.

Auf der Inſul Rhodis ſtarb der 25.ſte Groß-Meiſter Leo von Villeneuve, nachdem er dem Orden 23. Jahr vorgeſtanden, und auf beſagter Inſul ein Caſtell, ſo er nach ſeinem Nahmen Villeneuve genennet, gebauet hatte. Währender ſeiner Regierung vereinigten ſich der Pabſt Clemens VI. die Venetianer, die Genueſer, der König von Cypern und dieſer Orden mit einander wieder die Türcken, und trugen viele Sieg über dieſelben davon. Nach dem Todt dieſes Groß-Meiſters gelangte Theodatus von Gazon an ſeine

Stelle.

Stelle. Er war ein ſehr tapfferer Held, daher auch die Ritter unter ſeiner Anführung die Türcken in dem Archi-Pelago zum öfftern geſchlagen, und ihnen kein geringes Schrecken verurſachet haben. Er hat auch dem König von Armenien Conſtantino in ſeinem Kriege wider die Türcken beygeſtanden, wovor dieſer König dem Orden viel Güter und Herrſchafften geſchencket hat. Boſii Hiſt. Ord. Equit. St. Joann. Hiſt. de tous les ordr. milit. &c.

A. C. 1336. Gieng der König von Sicilien, Friedrich von Arragonien, ein Sohn des Königs Petri III. von Arragonien, und Bruder Jacobi II. Königs von Arragonien nach einer 40. jährigen mühſamen Regierung mit Todt ab. Er führte einē ſchweren Krieg wider den König von Neapolis Carolum II. welchem Friderici Bruder, Jacobus II. Sicilien überlaſſen hatte. Allein Fridericus behielte den Siz von Sicilien durch Friedens-Handlung, und vermählte ſich mit des Königs Caroli II. Tochter Eleonora, die ihm Petrum I. gebohren, welcher ihm in dem Reich gefolget, Wilhelmū, Hertzog v. Athen, nebſt unterſchiedenen andern Kindern. Surita Annal. Arrag. Ritius de rebus Siculis. Pandulphus Collenutius &c.

Zu dieſer Zeit entſponne ſich ein zimmlich harter Krieg zwiſchen der Requblic Venedig und denen Herren della Scala oder Scaligeris, welche nunmehro Verona, Padua, Vicenza, Parma, Breſcia, Lucca, Trevigi, und noch viele andere Oerter mehr in ihrem Gewalt hatten, und denen Venetianern die freye Schiffarth auf dem Po und Etſch nicht geſtatten wolten. Weil nun bey dieſem Krieg

der König Joannes von Böhmen, nebſt Mayland und denen Florentinern, der Venetianer Parthey annahmen, ſo lieffe die Sache vor die Scaligeros höchſt unglücklich ab. Palatii Faſti Ducal. Nouvelles de Veniſe. Catholiſcher *Paſſagier.* &c. &c.

A. C. 1337. Thate der Pabſt Benedictus XII. den König v. Böhmen Joannem in Bañ, weil er ſich an der Kirchen-Freyheit vergriffen hatte, und der Kayſer Ludewig der Bayer, der die Loßſprechung võ dem Bann, in welchen ihn der vorige Pabſt Joannes XXII. gethan hatte, gar ſehnlich ſuchte, kunte ſelbige nicht nur nicht erhalten, ſondern muſte auch erfahren, daß dieſer Bañ ſo gar beſtättiget wurde. Dabey blieb es aber noch nicht, ſondern der Pabſt ſtifftete auch die Gouverners der Städte von Italien an, daß ſie ſich von der Herrſchafft des Kayſers loß machen ſolten, und den Rath nebſt dem Volck zu Rom ermahnte er ernſtlich, ihre Aemter hinführo nicht mehr im Nahmen des Kayſers, ſondern des Pabſts und der Kirchen zu führen. du Cheſne. Boſquet in Benedict. XII. Ciaconius. Bzovius. Spondanus &c.

A. C. 1338. Hatte das Volck zu Genua über den Adel, weil derſelbe einige aufrühriſche Matroſen ziemlich hart beſtrafft hatte, ein Mißvergnügen geſchöpfft, welches bey der Wahl eines neuen Abts von der Gemeine auf einmahl ausbrach. Dann als die, ſo wählen ſolten, nicht recht einig werden kunten, hatte ſich eine groſſe Menge Leute, nicht allein aus der Stadt, ſondern auch von dem platten Land, vor dem Rath-Hauß verſammlet, allwo ſie anfiengen zu murren, und öffentlich

öffentlich ſagten, man könne nicht geſtatten, daß ſolche Wahl künfftig wider durch die Hauptleute der Stadt geſchehe; wie ſie dann auch einige aus ihrem Mittel auf das Rath-Hauß ſchickten, um ſolches bekannt zu machen, und darwider zu proteſtiren. Da es ſich nun mit dieſer ihrer Zurückkunfft etwas lang verzog, fand ſich ein Goldſchlager, welcher mit lauter Stimme ſchrie: Es ſey nicht nöthig, ſo viel Waſſer faul zu machen, dieweil ſie ſelbſt einen unter ihnen erwählen könten. Da er nun ſahe, daß er hierinnen Beyfall bekam, zeigte er ſeinen Cammeraden, den Simon Boccanegra, der neben ihm ſtund, und alsbald von dem Volck als Abt oder Regent von Genua ausgeruffen wurde. So bald die, denen die Wahl war aufgetragen worden, von dieſem Tumult Nachricht erhielten, kamen ſie zwar hervor, getraueten ſich aber nicht, dem Volck zu widerſtehen, daß alſo Boccanegra, der neu erwählte Regent, von den Auffrührern mit vielen Ceremonien auf das Rath-Hauß gebracht, und ihm, wie ſonſt jederzeit gebräuchlich geweſen, ein Platz neben den Hauptleuten angewieſen wurde. Er war ein ſehr verſtändiger Mann, und ſagte in Gegenwart der gantzen Verſammlung, er erkenne ſich zwar ſehr unwürdig, die hohe Würde eines Regentens oder Hertzogs von Genua zu bekleiden; doch nehme er ſolches aus Lieb zu ſeinem Vatterland nicht allein an, ſondern er könne auch nicht bergen, daß es für die Wohlthat des gemeinen Weſens höchſt nöthig zu ſeyn ſchiene, dem Gewalt dieſes hohen Amts weitere Gräntzen zu ſetzen, damit er in Stand geſetzt werde, die eingeſchlichene Fehler zu verbeſſern,

und die allgemeine Wohlfarth recht zu beſorgen. Jedoch wolle er, wann die Verſammlung jemand hierzu vor geſchickter hielte, ſich einer ſo hohen Würde gern begeben. Bey dieſen Worten bot er dem Hauptmann den Degen, den man ihm zum Zeichen ſeiner Würde in die Hände gegebē hatte, wieder dar. Dieſe Aufführung war dem Volck ſo angenehm, daß alle, die zugegen waren, einhellig ausrufften: Man müſſe dem neuen Hertzog vollkommenen Gewalt ertheilen, daß er nach ſeinem Gefallen ſchalten und walten könne. Boccanegra gab hierauf zu erkennen, daß, weil die Verſammlung vor gut befunden habe, daß er nebſt dem Hauptmann den Staat regieren ſolle, er ſich ihrem Vorhaben im geringſten nicht widerſetzen wolle. Es fielen ihm aber die Auffrührer ins Wort, und ſchrien; **Wir machen euch zum Ober-Herren und Hertzog des gantzen Genueſiſchen Gebieths.** Nach dieſer Verſicherung nahmen ſie ihn auf ihre Schuldern, und trugen ihn unter einem groſſen Freuden-Geſchrey und beſtändigen ruffen: **Es lebe unſer neuer Hertzog!** nach ſeiner Behauſung. Weil nun die Hauptleute kein Mittel ſahen, wodurch ſie ſich dem aufrühriſchen Volck hätten wiederſetzen können, ſo begab ſich ein jeder voller Forcht, und Mißvergnügen wieder in ſein Hauß; Hingegen fienge der wütende Pöbel an, die Häuſer des Genueſiſchen Adels, den Boccanegra gäntzlich zu unterdrucken ſuchte, zu plündern. Es ließ hierauf der neue Hertzog einen von dieſen Rebellen gefänglich einziehen, und enthaupten, wodurch der Auffruhr geſtillet wurde. Hernach berufte er die führnehmſten Bürger auf dem Marck zuſammen,

und ließ ſich von ihnen in ſeiner neuen Würde beſtättigen, worauf man ihm zum Zeichen des höchſten Gewalts unter einem frohlockenden Jubel-Geſchrey ein Scepter in die Hände gab. Seine erſte Verrichtung war, daß er die von Adel ihrer Bedienungen entſetzte, und unterſchiedene derſelben, abſonderlich von der Parthey der Guelphen, ins Elend jagte. Nachdem dieſes geſchehen, ließ er alle öffentliche Regiſter und Rechnungen in ſeiner Gegenwart verbrennen, und befahl, daß man alle Jahr an dem Tag ſeiner Erwählung eine allgemeine Proceſſion halten, und GOtt dancken ſolle, daß Er das Volck an dieſem Tag von der Tyranney des Genueſiſchen Adels befreyet habe. Er ließ ſich auch in der That die Wohlfarth des Volcks ſehr angelegen ſeyn, und trug groſſe Sorge, daß einem jeden, ohne Anſehen der Perſon, Recht widerfahre, und damit das Volck erkennen lerne, daß er das Gute belohne, das Böſe aber beſtraffe, ſo zog er ſo gar einige junge muthwillige Leute zu gebührender Straffe, welche, ihm zu Gefallen, einen Edelmann, den man vor den Mörder ſeines Vatters hielte, beleidiget hatten, wodurch er jederman eine groſſe Furcht einjagte. Alle Plätze im Genueſiſchen Gebiet erkannten ſeine Herrſchafft, und unterſchiedene Zuſammen-Verſchwörungen, die der Genueſiſche Adel wider ihn geſchmiedet hatte, wurden entdeckt, und hart beſtraffet. Hieronymi de Marinis Genua &c. Odoardo Ganduci Diſcorſo ſopra i Gonverni antichi di Genova. de Mailly Hiſt. de la Republ. de Genes &c.

Zwiſchen dem Dauphin und dem Grafen von Savoyen wurde die Verbitterung dergeſtalt groß, daß der erſt gemelde, als er ſahe, daß er nicht viel wider den Grafen vermochte, darauf bedacht war, ſeine Staaten einem mächtigern Fürſten zu übergeben, in welchem Entſchluß er durch folgende Begebenheit geſtärcket wurde: Er, nemlich der Dauphin Humbert von Viennois ſpielete mit ſeinem eignen Printzen Andreas, welcher noch ſehr jung und ein Kind war in einem Fenſter ſeines Pallaſts an der Rhone; Da er dann das Unglück hatte, daß ihm das Kind aus den Armen in den Fluß fiel, und darinnen ertranck. Dieſer traurige Zufall gieng dem Vatter dergeſtalt zu Hertzen, daß er die Welt verlaſſen und in ein Cloſter gehen wolte, daher er ſeine Staaten, die er ohnedem wieder den Grafen von Savoyen kaum beſchützen kunte, dem König in Franckreich antrug und ſich nur ein jährliches Einkommen vor ſich und nach ſeinem Abſterben vor ſeine Frau Mutter und Wittbe dabey ausbedungen. Doch hiervon iſt in unſern Geſchichten von Franckreich ſchon gehandelt worden. Guillaume Paradin Chronique de Savoye.

In dieſem Jahr wurden die Herrn della Scala, oder Scaligeri, weil ihnen ihre Feinde waren zu mächtig worden, zu einem ihnen gar nachtheiligen Frieden gezwungen, Krafft deſſen ſie an den König Joannem von Böhmen Feltri, Belluno und Ceneda, an die Mayländer Breſcia und Bergamo, an die Florentiner 4. Städte aus dem Lucceſer Gebiet, und an die Venetianer Trevigi, Caſtel-Baldo, Baſſano, und Padua abtretten muſten, wel-

che

che letztere Stadt aber die Venetianer hernach wieder dem Geſchlecht Carrara überlaſſen haben. Nebſt dieſem Krieg ſetzte der Hertzog Danduls, auch der unter ſeinen Vorfahren, dem Hertzog Superantio, mit den Genueſern angefangenen Krieg eyfferig fort, brachte ingleichem die Städte Bergamo und Breſcia unter der Republic Gebiet, und weil um eben dieſe Zeit die Venetianer gleichfalls die freye Handlung nach Egypten und Syrien, woraus hernachmahls ein unbeſchreiblicher Reichthum nach Venedig gekommen, erhielten, die Türckiſchen See-Räuber aber ſolchen Handel zu beunruhigen, ſich unterſtunden, ſo ließ er ſelbigen durch ſeinen Admiral Petrum Zenum gewaltigen Widerſtand thun, und auch die Stadt Smirna wegnehmen. Palatii Faſti Ducales. Contareni Hiſt. de Veniſe. Catholiſcher *Paſſagier*. &c. &c.

A. C. 1339. Ließ der Hertzog von Savoyen Aimoinus dem König in Franckreich zu gefallen, einiges Kriegs-Volck nach Flandern marſchieren, und zog ſelbſt in Perſon dahin, als ſein Geſander von dem Päbſtlichen Hof wieder zurück gekommen war, und ihm eine Bulle von dem Pabſt Benedicto XII. überbracht hatte, worinnen ihm erlaubt wurde, daß er, wann kein Römiſcher König zugegen ſey, die Ehre haben ſolte, wann ein neuer Pabſt erwählt worden, deſſen Pferd, worauf er ſitze, bey dem Zügel zu führen. Als nun dieſer Graf in Flandern angelanget war, trug ihm der König das Commando über die Feſtung Dovai auf, da indeſſen er mit ſeinem Volck in dem Königlichen Lager blieb, um von dannen die Engelländer, welche Dornick belagert hatten, zu beun-

beunruhigen / und als eine Fridens-Verſammlung zwiſchen den Königen von Franckreich und Engelland eröffnet wurde, war der Graf Aimoinus ein Abgeſander zum Frieden, mit dem es auch in kurtzer Zeit zur Richtigkeit kam. Hierauf reißte der Graf wider nach Savoyen, und als er daſelbſt angelanget war, entzog er ſich, ſo viel er kunte, denen Geſchäfften der Welt, und ließ ſich dieſes allein angelegen ſeyn, ſeinen Unterthanen Recht zu verſchaffen, Wercke der Barmhertzigkeit auszuüben, Kirchen und Clöſter zu ſtifften, und ſelbige reichlich zu beſchencken, wozu wohl eine langwierige und ſchmertzhaffte Kranckheit das meiſte möchte beygetragen haben. Unter andern ließ er auch zur Wider-Erlangung ſeiner Geſundheit eine Wallfarth zu U. L. Frauen von der Burg halten, und derſelben 2. groſſe weiſe Wachs-Fackeln opffern, worauf es auch einiger maſſen wider beſſer mit ihm wurde. Er befahl auch, daß man alle Jahr an dem Tag vor dem Feſt Mariæ Himmelfarth in der Kirchen ein Hoch-Amt halten, und vor dem Bildnüß U. L. Frauen auf ewig 2. brennende Kertzen unterhalten ſolte, welches auch noch heutiges Tags beobachtet wird. Champier les Grandes Chroniques de Savoye. Blanc. Hiſtoire de Savoye & alii.

In dieſem Jahr bezahlte der Herr von Mayland Azo, oder Actius in ſeinem 38.ſten Lebens-Jahr die Schuld der Natur, ohne daß er von ſeiner Gemahlin, Catharina von Savoyen einen Erben hinterlaſſen hätte. Es wurde demnach an ſeine Statt ſeines Vatters Galeacii I. zweyter Bruder, Luchinus Viſconti, Herr von Mayland.

Dieſer

Dieſer hatte eine ſehr ſchöne, aber auch ſehr unkeuſche Gemahlin, Nahmens Iſabella, welche mit ihres Gemahls Vetter / Galeatio, in verbottener Umarmung lebte, und von ihm unterſchiedene Kinder zur Welt brachte. Dieſes würde dannoch ſo gar offenbahr nicht geworden ſeyn, wann ſie nicht einsmahls, da Galeatius unterſchiedener Urſachen wegen war verbannet worden, auf ihr inſtändiges bitten von ihrem Gemahl Erlaubnuß erhalten hätte, dem Feſt der Himmelfahrt Chriſti zu Venedig, welches daſelbſt alle Jahr mit ſonderbarem Pracht und Ceremonien gefeyert wird, mit bey zuwohnen, und darauf mit einigen der fürnehmſten Frauen aus Mayland, die auch nicht viel beſſer waren, als ſie, auf artigen Fahrzeugen den Po hinab gefahren wäre, und Unterwegs mit ihren Liebhabern allerhand Schand-Thaten getrieben hätte, welche in Mayland alsbald ruchbar wurden. Dieſes kunte alſo auch vor ihrem Gemahl nicht verſchwiegen bleiben, welcher ihr deswegen mit ziemlich harten Worten begegnete, worauf ſie gleich beſchloß, ihn durch Gifft aus dem Weg zu räumen. Jovius de vitis Vice-Comitum Mediolan. Catholiſcher *Paſſagier*. &c. &c.

A. C. 1340. Sendete der Hertzog von Genua, Simon Boccanegra, ſeinen Bruder mit 20. Galleeren dem König von Caſtilien wider die Mohren zu Hülff, welcher ſich ſo tapffer verhielte, daß ihm dieſer König die Grafſchafft Palma nebſt dem Tittul eines Grand von Spanien zur Belohnung ertheilte. Indeſſen hatte der Marggraf von Carreto die Feſtung Albenga belagert; Er befand ſich aber

aber bey Annäherung der Genueſiſchen Flotte in ſolcher Verwirrung, daß er einige Abgeordnete nach Genua ſchickte, und um Frieden bitten ließ; worauf Boccanegra demſelben zu verſtehen gab, daß es am beſten ſeyn würde, wann der Marggraf in Perſon käme, und Verſicherung thäte, daß er aufrichtig den Friden begehre. de Mailly Hiſtoire de la Republ. de Genes. Agoſtino Giuſtiniani Annalli della Republ. di Genova &c.

Um dieſe Zeit verordneten die Florentiner 2. neue Raths-Collegia eines v. 300. Perſonen aus der Gemeinde und eines von 250. Perſonen aus dem Adel und der Burgerſchafft. Indem man damit beſchäfftiget war, erregeten einige teutſche Reuter wegen ausgebliebener Bezahlung einen Aufſtand, und bemächtigten ſich der Stadt Lucca, woraus ſie des Caſtruccio Sohn verjagten, und dieſe Stadt denen Florentinern vor 20000. Gulden antrugen, welches aber abgeſchlagen wurde. Hierauf kaufte Spinola, ein Genueſer, dieſelbe vor 30000. Gulden, weswegen es die Florentiner reuete, daß ſie den Kauff ausgeſchlagen, und ſie lieſſen ſich auch in unterſchiedene Kriege ein, um Lucca zu bekommen, worüber der Fürſt von Verona, della Scala, Herr wurde, welcher ſein Verſprechen, dieſe Stadt den Florentinern zu übergeben, am wenigſten zu halten gedachte, und deswegen von den Florentinern und Venetianern einen ſchweren Krieg aushalten muſte, in welchem er wieder auf das äuſerſte gebracht wurde, daher er mit den Venetianern Friede machte, und ihnen Treviſo und Vicenza abtrat, ohne daß ſich die Florentiner im geringſten darwider geſezt hätten; Da ihnen aber

der

der Mayländiſche Fürſt Parma entriſſen, wolte er Lucca verkauffen. Die Piſaner hatten ſowohl Luſt dazu, als die Florentiner, weil ſie aber nicht ſo viel Geld davor geben kunten, belagerten ſie dieſe Stadt mit Hülff des Hertzogs von Mayland. Deſſen ungeachtet kaufften die Florentiner dieſelbe, allein ſie kunten den Piſanern nicht verwehren, ſich nach einem langwierigen Krieg Meiſter davon zu machen. Die Florentiner hatten bey dem König von Neapolis Hülff geſucht, welcher ihnen den Hertzog von Athen Gautier ſchickte, der auch für ihren Beſchützer und Feldherrn angenommen wurde. Der Adel, welcher der Plackerey der Gemeinen überdrüßig war, ſahe kein beſſeres Mittel, ſich von derſelben zu befreyen, als dieſen Hertzog zu ihrem Ober-Haupt anzunehmen, worüber ſie mit ihm nebſt einigen fürnehmen Bürgern, ſo in Schulden ſteckten, ingeheim Handlung pflegten. Nach dieſem Entſchluß, und da der Hertzog vermeynte, durch ſeine Höfflichkeit und das Beſtraffen der Böſen die Hertzen der Gemeinen gewonnen zu haben, ließ er den Regenten ſagen, ſie ſolten ihm den oberſten Gewalt überlaſſen, dann dieſes ſey ſowohl ſein, als auch der Stadt Wille. Die Regenten erſchracken hierüber um ſo mehr, dieweil der Hertzog hatte kund machen laſſen, daß die Gemeine in ſeiner Reſidentz, die er, um zuweilen ſeine Gottesfurcht zu zeigen, in einem Cloſter genommen hatte, zuſammen kommen ſolte; daher ſie beſchloſſen, für die Freyheit das äuſſerſte zu wagen. Sie lieſſen alſo einige der fürnehmſten Bürger, deren Eyffer für die allgemeine Wohlfarth ſie verſichert waren, zu ſich beruffen, und

ſtellten

ſtellten dem Hertzog mit groſſer Freundlichkeit vor „es ſey für ihn eine ſehr gefährliche Sache, wann „er eine Stadt, die jederzeit frey geweſen, in die „Sclaverey bringen wolte, maſſen keine Gewalt „fähig ſey, das Angedencken der Freyheit zu ver„tilgen. Er könne ſo viel fremde Kriegs-Völcker „nicht unterhalten, als erfordert würden, eine „ſo groſſe Stadt zu bezwingen, zumahlen da er „ſich auf die Treu der Einwohner wenig zu verlaſ„ſen hätte, indem diejenigen, welche jetzo ſeine „Freunde wären, und ihm dieſen Anſchlag einge„geben hätten, gar bald, wann ſie durch ſeine „Hülff ihre Feinde ausgerottet, auf Mittel bedacht „seyn würden, ihn gleichfalls aus dem Weg zu „räumen, und ſelbſt die Herrſchafft an ſich zu reiſ„ſen. Auf den gemeinen Pöbel könne er keine „Rechnung machen, dieweil derſelbe durch den „allergeringſten Zufall zur Veränderung ſehr ge„neigt ſey, daß alſo die gantze Stadt in kurtzer „Zeit ſein Feind werden, und er keine Hülffs-Mit„tel darwider würde ausfinden können. Dann „ein Fürſt, der ſich bey jedermann verhaßt gemacht, „könne niemahlen ſicher ſeyn, weil es ihm unmög„lich falle, ſich von ſeinen Feinden zu befreyen, „und wann er ſchon einige derſelben hinrichten laſ„ſe, ſo vermehre er doch nur dadurch ſeine Ge„fahr, indem die übrigen um ſo viel mehr er„bittert, und zur Rache angereitzt würden; zudem „könne er nicht hoffen, die Lieb zur Freyheit durch „die Zeit und durch ſeine Thaten auszulöſchen; „wie man dann unterſchiedene Exempel hätte, „daß diejenigen, welche dieſes Glück niemahlen „gehabt, bloß durch die Erzehlung ihrer Vätter

„auf-

„aufgemuntert worden, für die Freyheit das äu-„ſerſte zu wagen. Und geſetzt, daß er gantz Toſ-„cana eroberte, und mit einem Sieges-Gepräng „in die Stadt einzöge, ſo würde er doch dadurch „die Neigung der Einwohner nicht gewinnen, „weil ſie dieſe Ehre als eine ſolche anſehen würden, „welche ihm allein zugehöre, ohne das ſie daran „einen Theil hätten, und wodurch nicht ſo wohl „die Zahl ihrer Unterthanen, als vielmehr ihrer „Mit-Sclaven vermehret würde, und wann gleich „ſein Leben ohne Vorwurff und ſeine Regierung „mit Sanfftmuth und Gerechtigkeit verbunden „wäre, ſo würde ihm ſolches doch nichts helffen, „dieweil die leichteſten Ketten und die beweglichſten „Banden ſolchen Perſonen, die niemahlen derglei-„chen getragen, unerträglich wären; Auch ſey es „unmöglich, daß ein berühmter Staat einem gü-„tigen Fürſten unterworffen bleibe, indem einer „dem andern gleich, oder gäntzlich unterthan ſeyn „müſte. Dieſem nach müſte er ſich entweder ent-„ſchlieſſen, die Stadt mit allem erſinnlichen Ge-„walt zu beherrſchen, wozu er vielleicht keine hin-„längliche Beſatzungen, Caſtelle oder Bunds-Ge-„noſſen finden würde, oder mit dem Anſehen, „welches man ihm bereits verliehen, zu frieden ſeyn. „Zu dieſem letztern wolten ſie ihm rathen, weil „keine Unterthänigkeit, ohne nur die freywillig ge-„ſchehe, von einiger Dauer wäre, nebſt angehäng-„ter Bitte, ſich nicht durch die Herrſchſucht ver-„blenden zu laſſen, als welche ihn ſonſt unfehlbar „an einen ſolchen Ort bringen würde, allwo er „weder feſt ſtehen, noch höher ſteigen könte, ſon-„dern vielmehr in Gefahr lauffen müſte, herunter

„zu fallen, und ſich ſelbſt zu todt zu ſtürtzen; ſie „aber mit ſich in den Untergang zuziehen.„ Hierauf gab der Hertzog zur Antwort: „Er wolle die „Stadt nicht um ihre Freyheit bringen, ſondern „ihr dieſelbe vielmehr wider geben, weil man keine Städte dienſtbar nennen könne, ohne nur die, „ſo unter ſich ſelbſt uneinig wären. Wann er „demnach durch ſeine gute Vermittelung den Zwitracht und die Herrſchſucht in Florentz ausrotten „könte, ſo würde er, an ſtatt dieſer Stadt die „Freyheit zu nehmen, ihr vielmehr dieſelbe geben. „Man ſolte nicht glauben, als wann er aus Herrſch„ſucht nach dieſem Gewalt ſtrebte, indem ſolches „vielmehr geſchehe, um den Wunſch ſo vieler recht„ſchaffener Bürger, welche ihn darum erſuchten „ein Genügen zu leiſten. Daher ſie dann wohl „thun würden, wann ſie gleichfalls ihre Stimmen „zu einer Sache, welche durchgehends vor gut be„funden würde, geben wolten. Was die Gefahr „anbelange, die er dem Vorgeben nach ſich zu „ziehen würde, ſo achte er ſolche wenig, maſſen es „ein Zeichen eines übelgearteten Menſchen ſey, „wann er aus Furcht vor einem Ubel das Gute „unterlaſſen wolle, und man müſte wohl eine recht „niederträchtige Seele haben, wann man aus „Beyſorge einiger Schwierigkeiten und Gefahr „nicht das Hertz hätte, die Bahn der Ehren an„zutretten. Endlich würde er ihnen durch ſeine „Aufführung zu erkennen geben, daß ſie ihm Un„recht gethan, indem ſie nicht das gehörige Ver„trauen auf ihn hätten ſetzen wollen.„ Es verglichen ſich demnach die Regenten endlich mit ihm dahin, daß man ihm, wie ehemahlen dem Hertzog

von Calabrien geſchehen, die Herrſchafft auf ein Jahr auftragen wolte, welches das Volck beſtättigen muſte. Da man aber das Volck des andern Tags zuſammen kommen ließ, und bey Ableſung der Puncte des mit dem Hertzog geſchloſſenen Vergleichs bis auf die Stelle gekommen war, wo geſagt wurde, daß er die Herrſchafft auf ein Jahr haben ſolte, ſo ſchrie alles Volck: Auf die gantze Zeit ſeines Lebens/ daß alſo die Regenten genöthiget wurden, den Hertzog Zeit Lebens vor ihren Ober-Herrn anzunehmen. So bald er nun die Herrſchafft angetretten hatte, veränderte er ſeine Aufführung plötzlich, und erhöhete nicht allein die alten Anlagen, ſondern beſchwerte auch das Volck mit neuen. Seine ehemahlige Freundlichkeit verwandelte ſich in einen unerträglichen Hochmuth, und ſein Mißtrauen war Urſach, daß man täglich angeſehene Leute auf eine grauſame Weiß hinrichten ſahe. Das Gewehr tragen wurde verbotten, und die ſo darwider handelten, ſcharff geſtrafft. Mit den Piſanern machte er Frieden, ungeachtet ihn die Florentiner zu ſich beruffen hatten, um dieſe Feinde zu bekriegen, und er that denen Städten, welche Florentz unterworffen waren, viel Gutes; wie er ſich dann angelegen ſeyn ließ, die Neigung des Pöbels zu gewinnen. Es kamen auch ſobald ſeine Erhöhung kund wurde, von allen Seiten viel Frantzoſen nach Florentz, welche von ihm wohl empfangen, und befördert wurden. Was aber das unerträglichſte war, beſtund darinnen, daß weder Jungfrauen, noch Weiber ihrer Ehren verſichert waren, indem der Hertzog und ſeine Hof-Bediente keine Liſt

noch Gewalt ſparten, ihre unreine Begierden zu ſättigen. Dieſes erweckte einen allgemeinen Haß wider ihn, und ob er ſchon ſolches merckte, ſo ſtellte er ſich doch als wann er feſtiglich glaubte, daß man ihn liebe. Machiavellus in Hiſt. Florent. Triſtanus Calchus in Hiſtor. patria & alii.

In dieſem Jahr beſchloß der Hertzog zu Venedig Franciſcus Dandulus, nachdem er 10. Jahr und 10. Monat dem gemeinen Weſen vorgeſtanden hatte, den Lauff ſeines Lebens. (Andere ſagen er ſey im Jahr 1339. geſtorben.) Nicht lang vor ſeinem Abſterben nahm die Venetianiſche Flotte 34. Ruder-Schiffe in dem Hafen zu Pera weg, und belagerte Conſtantinopel zu Waſſer, bis die Griechen allen Schaden erſetzt, und die Unkoſten, ſo auf die Zurüſtung der Flotte verwendet worden, erſtattet hatten. Nach dieſes Hertzogs Todt wurde Bartholomæus Gradenigo zum Hertzog erwählet. Ehe aber ſolches geſchahe, kam abermahl ein neues Geſetz zum Vorſchein, welches unterſagte, daß kein Hertzog zu Venedig die Hertzogliche Würde niederlegen ſolte, wann ſolches nicht von den 6. fürnehmſten Rathsherrn, die man Savii grandi nennt, gebilliget würde. Unter ſeiner Regierung wurde die Stadt Venedig mit einer entſetzlichen Waſſers- und Hungers-Noth geplagt, und die Inſul Candia fienge, weil die allzugroſſe Theurung das Volck zur Verzweifflung brachte, an zu rebelliren, und ſuchte das Venetianiſche Joch von ſich abzuwerffen; ſie iſt aber durch eben dieſen Hertzog wider zum Gehorſam gebracht worden. Er hat den groſſen Saal nebſt den Neben-Gemächern, zur Verſammlung des groſſen Raths

in Venedig erbauen laſſen. Gordonus in h. a. Catholiſcher Paſſagier in h. a. Palatii Faſti Ducales. Sabellicus. Nani. Nouvelle Relat. de Veniſe. Amelot de la Houſſaye Hiſt. du Gouvernement de Veniſe.

A. C. 1341. Gieng des Marggrafens von Eſte u. Ferrara, Obizo III. der des Marggrafens Aldobrandini II. mitler Sohn war, Gemahlin, Eliſabeth, des Chur-Fürſtens zu Sachſen Alberti II. Tochter, ohne Kinder mit Todt ab, worauf er ſich mit Lippa Arioſta vermählte, welche er ſich kurtz vor ihrem Ende antrauen ließ, nachdem er ſie lange Zeit vorher zu ſeiner Maitreſſe gebraucht hatte. Von dieſer iſt er ein Vatter unterſchiedener Kinder worden, beyderley Geſchlechts. Triſtanus Calchus in Hiſtoria patria. Doglioni Compend. Hiſt. Rolandin in Chron. &c.

A. C. 1342. Gieng der Pabſt Benedictus, ſonſt Jacob Furnerius genannt, den 25.ten April mit Todt ab, und würde den 7.ten May an ſeine ſtatt Clemens IV. erwählet. Dieſer, ſo vorher Petrus Rogerius hieſe, war ein Frantzoß aus Limouſin. Er war im Anfang ein Religioß in der Abtey de la Chaiſe-Dieu in Auvergne, ſtudirte hernach zu Pariß und wurde daſelbſt Doctor. Der Cardinal von Mortemar machte ihn mit dem Pabſt Joanne XXII. bekannt, welcher ihm erſtlich eine Priorey zu Niſmes gabe, hernach wurde er Abt zu Fecamp, Biſchoff zu Arras, Ertz-Biſchoff zu Rouen, und endlich zu Sens. Benedictus XII. machte ihn zum Cardinal, dem er auch in der Päbſtlichen Würde ſuccedirte. Spondanus in h. a. Bucelinus in

in h. a. Ciaconius in h. a. Gordonus in h. a. du Cheſne. Brietius in h. a. &c.

Damahlen bewarb ſich der Marquis von Carreto noch immer, um dem Boccanegra, den er durch Belagerung der Feſtung Albenga beleidiget hatte, einen Friden zu erhalten. Weil nun dieſer beſtändig darauf drunge, der Marquis ſolte in ſelbſt eigner Perſon erſcheinen, und um Friden bitten, begieng derſelbe die Unvorſichtigkeit, daß er erſchien, worauf er nicht allein in ein Gefängnüß geworffen, ſondern auch auf des Boccanegra Befehl in einen höltzernen Käficht eingeſperrt wurde, um ihn dadurch zu zwingen, daß er die bereits erroberte Plätze wieder zurück gebe, welches auch geſchahe. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Giuſtiniani Annali della Republ. di Genova. &c.

In dieſem Jahr ſtarb der König von Sicilien Petrus, welcher ein Fürſt von ſchlechtem Verſtand war, und nichts merckwürdiges verrichtet hat. Seine Regierung hat nicht länger als 5. Jahr gewähret. Er hinterließ einen Sohn von 5. Jahren, Ludwig genannt, deſſen Vetter Johannes wegen ſeiner Minderjährigkeit dem Regiment vorſtund. Dieſer Ludwig wurde nicht älter, als 18. Jahr, da er gleichfalls ſtarb, und alſo nicht zur Regierung gelangte. Fazellus. Spondanus. Bzovius in Annal. Surita. Villani. &c.

A.C. 1343. Vermählte ſich Carolus, Hertzog von Durazzo, ein Sohn Joannis von Sicilien, welcher der 8.te Sohn des Königs Caroli II. war, mit ſeiner Baaß Maria, einer Tochter Caroli, Hertzogs von Calabrien, ohne Vorbewuſt der Königin Joannæ, die ihre Schweſter war.

Nichts

Nichts deſtoweniger machte ihn dieſelbe zu ihrem General und Gouverneur des Königreichs Neapolis. Citati.

Hingegen endigte der König von Neapolis, Jeruſalem und Sicilien, Robertus der weiſe und fromme zu Anfang dieſes Jahrs die Täg ſeines Lebens, nachdem er ſein Alter auf 64. Jahr gebracht, und bey nahe 33. Jahr regiert hatte. Er war ein frommer, kluger, freygebiger und gutthätiger Fürſt, welcher die Gelehrten liebte, und unterſchiedene Clöſter ſtifftete. Der berühmte Petrarcha, welcher bey ihm in groſſen Gnaden ſtunde, machte ihm zu Ehren eine Grab-Schrifft. Mit ſeiner erſten Gemahlin Johanna, des Königs von Arragonien, Petri III. Tochter zeugte er Carolum, ſeinen Nachfolger, und Ludovicum der jung ſtarb. Mit der andern Sanctia, des Königs von Majorca, Jacobi II. Tochter, zeugte er gar keine Kinder. Bzovius & Spondanus in Annal. Sumonte Hiſt. Neapol. &c.

In dieſem Jahr wurde der Graf Aymund oder Aimoinus von Savoyen durch den Todt der Herrſchafft irrdiſcher Dinge entzogen. Die von denen Geſchicht-Schreibern dieſem Fürſten beygelegte Lobes-Erhebungen übertreffen alles dasjenige, was ſie an ſeinen Vorfahren gerühmt haben. Sie nennen ihn unter andern auch einen ſehr großmüthigen Herrn, ſchreiben ihm eine Verwunderungs würdige Tapfferkeit zu, und heiſſen ihn eine Geiſel ſeiner Feinde. Er hatte ſich vermählt mit Jolanta, einer Printzeßin Theodori Palæologi, Marggrafens von Montferrat, und mit derſelben 4. Kinder, 2. Söhne und 2. Töchter er-

zeuget. Der jüngſte Sohn ſtarb frühzeitig, der älteſte aber, Nahmens Amadæus, ſolgte ihm in der Regierung. Die älteſte Tochter Blanca war mit Galeatio Viſconti, Herrn von Mayland, vermählt, und hatte mit ihm Joannem Galeatium, den erſten Hertzog von Mayland, erzeuget. Die jüngſte war Catharina, mit der Jolanta im Kind-Bett ſtarb, der ſie auch als ein Kind im Todt folgte. Auſſer dieſen ehelichen Kindern hatte er auch noch 4. natürliche Söhne und 2. Töchter. Als er ſtarb, war ſein Printz und Nachfolger Amadæus der VI.te dieſes Nahmens, erſt 10. Jahr alt. Die gute Vorſorg ſeines Vatters war Urſach, daß Savoyen währender ſeiner Minderjährigkeit in Ruhe blieb. Dann er hatte in ſeinem letzten Willen demſelben nicht allein Vormünder verordnet, ſondern auch beſondere Raths-Collegia in jeder Landſchafft ſeiner Staaten über die Vormünder geſetzt. Dieſe traten mit dem König in Franckreich in Unterhandlung, ihm das Recht, welches ſein Sohn Philippus, Hertzog von Orleans und Graf von Valois, auf das Hauß Savoyen, als Erbe ſeiner Mutter Joanna von Bretagne zu haben vermeinte, abzukauffen. Dieſes gieng nach Wunſch von ſtatten, weswegen ſie ferner darauf bedacht waren, den jungen Grafen zu vermählen, damit es dieſem Hauß an keinen Nachkommen fehle. Zu dieſem End richteten ſie ihre Gedancken auf die Printzeßin des Hertzogs von Burgund, und dieſes gab zu einem ewigen Verbündnus zwiſchen dieſen beyden Häuſern Anlaß, welches von dem Hertzog Eudes von Burgund und denen Vormündern auf die verbündlichſte

Weiße

Weiße beſchworen wurde. Guichenon Hiſt. de Savoye. van der Burch. Guillaume Paradin Chronique de Savoye. Champier &c.

Zur ſelbigen Zeit ließ der Hertzog Gautier in Florentz einen Menſchen, der eine Zuſammen-Verſchwerung, wovon die von Medicis und andere die Urheber waren, entdeckt hatte, hinrichten, ohne die geringſte Unterſuchung deswegen anzuſtellen. Dieſes ſchreckte einen jeden ab, ihn wider zu warnen, und als er einen gewiſſen Mann, der ſich über die ſchweren Anlagen, womit das Volck gedruckt wurde, beklagt hatte, die Zunge auf eine ſo grauſame Weiß ausſchneiden laſſen, daß derſelbe daran geſtorben; ſo wurden dreyerley Zuſammen-Verſchwörungen, nemlich von dem Adel, von den vornehmen Bürgern und von den Gemeinen angeſponnen. Die Erſte hatte den Biſchoff von Florentz, der im Anfang ſeine Parthey gehalten, und ihn bey dem Volck durch ſeine Predigen beliebt gemacht hatte, zum Anführer. Hiervon bekam der Hertzog Nachricht, und ließ 2. von den Mitſchuldigen gefänglich einziehen: Erſchrack aber nicht wenig, als er die groſſe Anzahl derer, ſo daran Theil hatten, erfuhr, und getrauete ſich nicht, dem Rath ſeiner Freunde zu folgen, welche davor hielten, er thue am beſten, wann er ohne Zeit-Verluſt an der Spitze einiger Kriegs-Völcker in die Stadt eindringe, und alle, die er bekommen könte, am Leben ſtraffe. Er hatte ſonſt die Gewohnheit, die fürnehmſten Einwohner in Sachen von der gröſten Wichtigkeit zu Rath zu ziehen; Daher er jetzo unter dieſem Fürwand 300. der Zuſammen-Verſchwor-

nen in ſeinen Pallaſt beruffen ließ, in der Abſicht, dieſelben hinzurichten, oder zum wenigſten gefangen zu nehmen, wobey er ſich zugleich um auswärtige Hülff bewarb. Doch kunte dieſes ſo ſtill nicht zugehen, daß nicht die wenigen, welche von ihm waren beruffen worden, Nachricht davon ſolten bekommen haben. Sie ermahnten demnach einander, die Waffen zu ergreiffen, und lieber als tapffere Männer zu ſterben, als ſich auf eine ſchändliche Weiß hinrichten zu laſſen. Bey dieſer Gelegenheit gaben die 3. Rotten der Verſchwornen einander ihr Vorhaben zu erkennen, und beſchloſſen, ſich auf eine gewiſſe Zeit einzufinden, und das Volck zu der Wider-Erlangung ihrer Freyheit aufzumuntern. Dieſes geſchahe auch in der That, und alle Häupter der Familien bis auf etliche wenige, welche ſich nebſt einigen von dem Pöbel vor den Hertzog erklärten, ſchwuren den Todt dieſes Fürſtens. Hierauf verſtärckte ſich der Hertzog ſo viel, als möglich war, nebſt den Seinigen in ſeinem Pallaſt; da er aber ſahe, daß ſeine Anhänger nach einem hartnäckigen Gefecht geſchlagen waren, und die Flucht nach dem Schloß nahmen, ſuchte er die über ihn erbitterten Gemüther durch eine gezwungene Freundlichkeit zu gewinnen. Solcher Geſtalt ertheilte er allen Gefangenen die Freyheit, und gab ihnen die allerfreundlichſten und liebreichſten Verſicherungen; er befahl ſein Wappen vor dem Pallaſt wegzunehmen, und an deſſen ſtatt das Wappen des Volcks aufzumachen; allein man kehrte ſich hieran im geringſten nicht, und er ſahe ſchon vor Augen, daß man ihn in ſeiner Reſidentz belagern werde. Immitelſt lieſen

ſich

ſich die Geſanden von Siena, welche ſich zu Florentz befanden, angelegen ſeyn, einen Vergleich zu machen; Das Volck wolte aber nicht eher etwas davon hören, bis man ihnen 2. fürnehme Favoriten des Hertzogs ausgelieffert habe. Der eine von denſelben wurde ihnen nebſt ſeinem Sohn überlieffert, und in Stücken zerriſſen, ja es war die Wuth bey einigen ſo hoch geſtiegen, daß ſie das Fleiſch dieſer Unglückſeeligen auffraſen. Hierdurch wurde ihre Raſerey in etwas abgekühlet, daß ſie an den andern Favoriten nicht mehr gedachten, und dem Hertzog erlaubten, ſich nebſt ſeinem Volck und Geld dahin zu begeben, wo es ihm am beſten gefalle; Doch ſolle er ſich vorher aller Anſprüche auf Florentz begeben; welches auch geſchahe. Hierdurch wurden die Florentiner von ihrem Tyrannen befreyet; ſie verlohren aber auch zugleich die Herrſchafft über die Städte in Toſcana, ſo ihnen vorher unterworffen waren, indem ſich dieſelben bey dieſer Verwirrung und Unruhe in Freyheit ſetzten. Die Florentiner lieſen ſich dieſes aus Staats-Klugheit nicht mercken, wie ſehr ihnen ſolches zu Hertzen gehe, ſondern ſagten verſtellter Weiß, die Freyheit dieſer Städte ſey ihnen ſo lieb, als ihre eigne. Solchergeſtalt bekamen ſie die Städte, welche ſie nicht länger als Unterthanen behalten kunten, zu Freunden und Bunds-Genoſſen. Es währete aber nicht lang, ſo begaben ſie ſich insgeſammt wieder unter den Gehorſam der Stadt Florentz, in welcher das Regiment dergeſtalt eingerichtet wurde, daß die von Adel ein Drittheil an der Regierung des Staats und die Helffte der andern Aemter beſitzen ſolten. Doch

ſie

ſie waren damit nicht zu frieden, ſondern ſpielten dergeſtalt den Meiſter, daß das Volck frey heraus ſagte, ſie hätten an ſtatt eines Tyrannens 1000. derſelben bekommen. Hierauf begaben ſich die fürnehmſten von dem Volck zum Biſchoff, den ſie gar leicht zu überreden wuſten, daß dieſes das eintzige Mittel wäre, den Frieden zu erhalten, wann der Adel von der Regierung abſtehen werde. Da ſie aber ſolches den Regenten vortrugen, wolte der Adel nichts davon hören, weswegen die Bürger, als ſie Nachricht davon erhielten, die Waffen ergriffen, und die Regenten, ſo von Adel waren, nöthigten, ihre Würde niederzulegen. Bald hernach ſuchte Andreas Strozzi bey Gelegenheit einer groſſen Theurung ſich Meiſter von der Stadt zu machen, in welcher Abſicht er dem Volck das Getraid um einen geringen Preyß verkauffte. Da nun hierdurch ein groſſer Zulauff vor ſeinem Hauß entſtund, ſetzte er ſich einsmahls zu Pferde, und ermahnete das Volck, die Waffen zu ergreiffen, worauf ihm ungefehr 4000. Mann folgten, mit denen er ſich nach dem Rathhauß verfügte, welches die Regenten vertheidigten, und ſo ſcharffe Befehle wider die Anhänger des Strozzi ergehen lieſen, daß dieſe dadurch nicht wenig erſchreckt wurden, und den Strozzi verlieſen, welcher alſo Mühe hatte, zu entwiſchen. Indeſſen ſaſſen die von Adel nicht ſtill, ſondern verſtärckten ſich in ihren Häuſern, und bemüheten ſich auswärts um Hülffs-Völcker; daher das Volck die Städte Siena und Perugia gleichfalls um Hülff erſuchte. Es währete alſo nicht lang, ſo kam es zu einem öffentlichen Krieg, in welchem die von Adel den kürtzern

zogen,

zogen, und dem Volck nachgeben muſten. Dieſes riß hierauf alle Feſtungs-Wercke des Adels ein, und machte bey dem Regiment eine ſolche Einrichtung, daß alle Bürger in 3. Claßen, nemlich in die fürnehmen, mittelmäßigen und geringen eingetheilt wurden, wovon die erſten zwey, und die andern jedweder 3. Regenten haben, und der Gonfaloniere oder Ober-Richter, bald aus der einen, bald wider aus der andern Art ſolte genommen werden. Auf dieſe Weiße hatte die Stadt einige Jahr die innerliche Ruhe zu genieſen; ſie wurde aber unterdeſſen durch ein ſo hefftiges Sterben heimgeſucht, daß 96000. Menſchen darüber ihr Leben einbüßten; wie dann auch die Florentiner mit dem Fürſten von Mayland in einen Krieg verwickelt wurden. Varchi Iſtor. Fiorent. Machiavellus in Hiſt. Florent. &c.

In eben dieſem Jahr verließ der Hertzog von Venedig Bartholomæus Gradenigo in dem 4.ten Jahr ſeiner Regierung dieſe Zeitlichkeit, und an ſeine Stelle wurde zum Hertzog erwählet Andreas Dandulus, ein Herr zwar nur von 36. Jahren, der aber wegen ſeines guten Adels, groſſer Gelehrſamkeit und Höfflichkeit, auch anderer vortrefflichen Beſchaffenheiten bey jedermann ſehr beliebt war; wie er dann in den Hiſtorien überaus-wohl erfahren geweſen, und die Geſchichten ſeiner Republic ſelbſten beſchrieben hat. Dieſer Hertzog lieſe ſich gar ſehr angelegen ſeyn, die Regierungs-Form der Republic immer mehr und mehr in eine gute Verfaſſung zu bringen, und lieſe daher in dem groſſen und kleinen Rath unterſchiedenes verändern, ſo man durch beſondere deßwegen gemachte

Geſetze

Geſetze beſtättigte; er führte auch die ſo genannte Adjuncten (la Giunta) die alten und neuen Auditoren, (Auditori vechi e nuovi) und noch mehr andere Magiſtrats-Aemter ein, und ob er ſchon auch in ſeiner Regierung unterſchiedene Kriege geführet, ſo zog er doch niemahlen ſelbſt zu Feld, ſondern blieb zu Hauß, und war alſo der erſte, der 2. Proveditori oder General-Comiſſarios in das Lager ſendete, um den von auſſen her in Dienſte genommenen General mit Rath und That an die Hand zu gehen, und zugleich auf ſelbigen acht zu haben, daß er nichts unternehme, ſo dem Staat nachtheilig ſeyn könne; und weil die meiſten nachfolgende Hertzoge ſeinem Exempel folgten, und ſich der Waffen gleichfalls entſchlugen, ſo geſchahe es, daß hernach allezeit mehr Ruhe im Land geweſen, als vorher unter den kriegeriſchen Hertzogen. Petr. Marcell. in Vit. Princip. Venet. Sanſovinus in Chron. Contarenus de Republ. Venet. Merula. Juſtiniani in Hiſt. Venet. &c.

A. C. 1344. Kunten die Genueſiſchen von Adel die Herrſchafft des Boccanegra nicht länger erdulten, daher ſie mit den Verbannten ein heimlich Bündnus machten, und mit einer zuſammen gebrachten Armée auf die Stadt Genua loßgiengen. In ſolcher Noth wuſte Boccanegra nicht was er thun ſolte. Endlich aber ſchickte er 4. fürnehme Bürger ab, um ſich wegen eines Vergleichs in Unterhandlung einzulaſſen, da es dann endlich dahin gediehe, daß die Verbannten wider eingeſetzt, und dem Hertzog 12. Räthe, nemlich 6. von Adel und 6. aus dem Volck ſolten zugeordnet werden, ohne deren Gutachten er nichts ſolte unter-

nehmen

nehmen können. Da nun die von Adel hierauf in die Stadt gelaſſen wurden, drungen ſie noch immer auf die Abſetzung des Boccanegra. Dieſer getrauete ſich alſo nicht, es auf das äuſerſte ankommen zu laſſen, ſondern danckte ſeine Leib-Wach ab, und legte die Herrſchafft nieder, worauf er nach Piſa zog, da dann Joannes von Mantua an ſeine Statt erwählet wurde. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Hieronymi de Marinis Genua. &c.

A. C. 1345. Fienge Galeoto Spinola in Genua eine neue Unruhe an, und verſtärckte ſich mit einigem Kriegs-Volck in den Vorſtädten. Hierüber machte der Pöbel einen Auflauf, verbrannte einige Häuſer des Adels, und nachdem alle, die ſich demſelben widerſatzten, in die Flucht getrieben waren, kam es nicht eher zu einiger Ruhe, als bis die von Adel entwaffnet, und aus dem Senat geſtoſſen waren. Die Verbannten, welche ſich mit einer kleinen Armée nahe bey der Stadt befanden, wurden geſchlagen; doch thaten der Pabſt und der Hertzog von Mayland ihr beſtes, die Sache in der Güte beyzulegen: worauf es endlich dem Ausſpruch des letztern anheimgeſtellt, und von demſelben vor gut befunden wurde, daß die neue Regierung bleiben, die von Adel aber bis etliche wenige, die dem Volck am meiſten verhaßt waren, wieder in die Stadt kommen ſolten. Unter dieſen waren die von Grimaldi die vornehmſten, welche Monaco und Roquebrune inne hatten, alle Mißvergnügten daſelbſt aufnahmen, und Genua zu Waſſer und Land einſchloſſen. Die Schatz-Cammer des Staats war erſchöpfft, und dieſer

in

in groſſen Schulden, daher die Regenten den Gläubigern der Republic und den fürnehmſten Bürgern, welche Geld herſchieſen wolten, die Zölle übergaben, um ſich daraus wegen ihrer Bezahlung zu erhohlen. Dieſe richteten eine Gemeinſchafft auf, die Geſellſchafft St. Georgii genannt, machten einen Rath und andere Bediente, und weil ſie durch ihre gute Verwaltung reich und mächtig wurden, ſo nahm der Staat im Fall der Noth offtmahls ſeine Zuflucht zu dieſer Geſellſchafft, und borgte Geld von derſelben. Gleichwie nun einige Plätze zum Unterpfand dargegeben wurden, ſo kam es endlich dahin, daß dieſe Geſellſchafft Meiſter von dem gröſten Theil des Staats wurde, und die Einwohner, welche faſt alle Theil daran hatten, bekümmerten ſich wenig um die Veränderungen, die bey dem Regiment des Staats vorgiengen, wann dieſe Geſellſchafft nur im Standt blieb, deren Vorrechte und Geſetze ſie durch ihre neue Herrn beſchwören lieſen, daher ſelbige ſo mächtig war, und ſo wohl eingerichtet wurde, daß es ſehr ſchwer würde gefallen ſeyn, einige Veränderung dabey zu treffen. Citati. Machiavellus in Hiſt. Flor.

Den 18.ten Septembr. wurde der König Andreas von Neapolis und Apulien auf Anſtifften ſeiner Gemahlin zu Atella im 19.ten Jahr ſeines Alters erdroßelt. Weil er die Hungarn auf Einrathen eines bey habenden Franciſcaners vor andern zum Regiment zu ziehen trachtete, hingegen ſeiner Gemahlin der Königin Joannæ zuwider war, und einer Frauens-Perſon von Catanea gebürtig, ſo aus einer gemeinen Wäſcherin bey einem Kind des

Königs

Königs Roberti Säug-Amme worden, in allem folgte, wurde der gemeine Wohlſtand durch dieſer ihr widerwärtiges Rathgeben ſehr zerrüttet, daher auch endlich dieſer traurige Ausgang erfolgte. Seine Gemahlin Johanna welche eine ſchöne und kluge, dabey aber ſehr wollüſtige Printzeßin, war mit ihm gar nicht vergnügt, weil er villeicht ihren Begierden kein Genügen leiſten kunte, weswegen es dann ſoweit kam, daß dieſer unglückſeelige Printz einsmahls des Nachts an einem Fenſter ſeines Schloſſes aufgehenckt wurde. Man erzehlet, daß ſeine Gemahlin Johanna in ſeiner Gegenwart einen güldenē Strick, mit dem er erwürget worden, geflochten, und als er gefragt, was ſie damit machen wolle, ihm mit lachendem Mund zur Antwort gegeben habe, man wolle ihn daran hencken, welches aber Andreas vor einen Schertz gehalten. Inzwiſchen finden ſich einige, welche glauben, die Königin Johanna habe an dieſer Mordthat keinen Antheil gehabt. Die Neapolitaner lieſen nicht den geringſten Verdruß darüber ſpüren, daß ihr König ſo elend hingerichtet worden, dieweil er ſich ſehr verhaßt gemacht hatte, und daher entſchuldigten ſie auch die Königin; Allein ihre ſchleunige Vermählung mit Ludwig, des Fürſten von Tarento Sohn, gegen den ſie ſchon vorher eine groſſe Neigung hatte blicken laſſen, machte, daß ihr dieſe Mordthat von jedermann beygemeſſen wurde. Und der König von Hungarn Ludwig, des ermordeten Bruder, ertheilte auf den Brief, worinnen ſie ſich wegen dieſer That zu rechtfertigen ſuchte, die Antwort, daß ihr vorhergegangenes unordentliches Leben,

die Anmaſſung der Herrſchafft ohne ſolche ihrem Gemahl mitzutheilen, die unterlaſſene Rache wegen ſeines Todtes, die neue Vermählung, wozu ſie ſich ſo bald wieder entſchloſſe, und endlich die Entſchuldigung ſelbſt, welche ſie bey ihm habe thun laſſen, zulängliche Beweißthümer wären, daß ſie an dieſer Mordthat Theil haben müſte. Pandulphus Collenutius in Hiſt. Neapol. &c.

A. C. 1346. Lag Piemont, welches der Königin Johanna von Neapolis und dem Hauß Anjou gröſten Theils gehörte, wegen der ſchlechten Regierung dieſer Königin denen Einfällen der benachbarten Staaten bloß. Einige Städte unterwarfen ſich freywillig den benachbarten Fürſten, die ſie zu ihrer Beſchützung am geſchickteſten hielten, und andere wurden von den nächſtgelegenen mit wenig Mühe unters Joch gebracht. Der Graf von Savoyen, welcher an dieſer Beute ſeinen Antheil auch haben wolte, und beſorgte, es möchten die andern Fürſten, wann er dazu ſtill ſäß, ihm auf dieſer Seiten zu mächtig werden, zog mit einer groſſen Armée unter dem Geleit ſeiner Vormünder über das Gebürg, und fiel mit Jacobo von Savoyen, Printzen von Achaja, in Piemont zu gleicher Zeit ein. Sie fanden daſelbſt wenig Wiederſtand, weil die Fürſten mehr darauf bedacht waren, ihre erroberte Städte zu bewahren, als den Grafen von Savoyen zuruck zu treiben. Als ſie ſich nun an dieſer Seiten genugſam in Sicherheit geſetzt hatten, zogen ſie wider zurück, und der Graf kam nach Chamberi, allwo er ein Turnier ausruffen, und den benachbarten Adel einladen ließ, dabey zu erſcheinen. Der Graf erſchiene

ſchiene in einer grünen Kleidung und Rüſtung. Sein Pferd-Zeug und ſeine Liberey waren gleichfalls grün, daher er auch hernach der grüne Graf genennet worden, unter welchem Nahmen er bey den Scribenten offt vorkommt. Da er nun ſolcher Geſtalt ſeiner Bequemlichkeit pflegte, brachte Luchinus, Herr von Mayland, eine Armée zuſammen, um dieſem Grafen einige Städte zu entreiſſen, welche dieſer nach Möglichkeit zu beſchützen ſuchte; allein Luchinus ſtarb darüber und ſein Bruder, der Ertz-Biſchoff von Mayland Joannes, gelangte an deſſen ſtatt zur Regierung. Guillaume Paradin Chronique de Savoye. Champier les grandes Chroniques de Savoye. Guichenon Hiſt. de Savoye &c.

Um dieſe Zeit überzogen die Venetianer die Genueſer mit Krieg, weil ſie ſich bisher vergebens bemühet hatten, wegen einiger von dieſen weggenommener Venetianiſchen Schiffe befriediget zu werden; Sie verbrannten auch den gröſten Theil der Genueſiſchen Flotte in ihrem Hafen zu Chariſto, dahingegen die Genueſer Negropont erroberten und ausplünderten. de Mailli Hiſt. de la Republique de Gennes.

A.C. 1347. That ſich zu Rom ein unruhiger Kopff hervor, Nahmens Nicolaus, welcher einen groſſen Anhang bekam, mit dem er ſich des Capitolii oder Rathhauſes bemächtigte, und ſich, weil er den gemeinen Mann auf ſeiner Seiten hatte, der Regierung anmaßte, auch verſprach, Rom wieder in ſeinen alten Glantz, Stand, und Freyheit zu ſetzen, weswegen er ſich auch ſehr prächtige Tittul beylegte, und die Kühnheit hatte, daß

er den Pabſt, welcher damahlen zu Avignon reſidirte, den Kayſer und die 7. Chur-Fürſten nach Rom citirte; es währete aber ſeine Herrſchafft noch nicht völlig 2. Jahr, indem er von den Römern vertrieben, und von dem Pabſt aufgefangen wurde, der ihn einſperren ließ. Doch hiervon haben wir in unſern Kirchen-Geſchichten weitläufftiger gehandelt. Gordonus in h. a. Nauclerus. Genebrardus in Clemente & alii.

A. C. 1348. Starb zu Genua der Doge oder Hertzog Morta, und an ſeine ſtatt gelangte Valente zu dieſer Würde, welcher dem Adel einen Gefallen zu erweiſen, und ſich bey demſelben einzuſchmeicheln ſuchte, daher er es auch ſo weit brachte, daß gedachter Adel ſo wohl, als die Büger in allen Bedienungen des Staats ihre Antheil mit haben ſollten. de Mailly Hiſtoire de la Republique de Gennes. Hieron. de Marinis Genua. &c.

Zu Neapolis gieng es damahlen auch ſehr verwirrt zu. Dann weil der König Ludwig von Hungarn, mit einer ſtarcken Armée nach Italien gekommen war, um den Todt ſeines Bruders, des Königs von Neapolis Andreå zu rächen, muſte die untreue Königin Johanna nach Provence fliehen, allwo ſie aus Noth Avignon vor eine geringe Summe Geldes an den Pabſt verkauffte. Nachdem ſich nun alſo der König von Hungarn Ludwig des Königreichs Neapolis ohne Mühe bemächtiget hatte, ließ er den Hertzog von Durazzo Carolum, ein Sohn des König Joannis von Sicilien, weil er zur Ermordung des Königs Andreå geholffen hatte, den 21. Jannarii aufhencken, welches in eben der Stadt, und in eben demſelben

Zimmer,

Zimmer, wo Andreas getödtet wurde, geſchahe. Seine Wittwe Maria, welche der Königin Johanna Schweſter, war auf ein Caſtel zu Neapolis geflohen, von da Sie der Admiral von Sicilien, Reinold von Baulx, unter dem Vorwand, ſie zu beſuchen, mit einem Ruder-Schiff wegführte, und ſie hernach zwang, ſeinen Sohn Robertum zu heyrathen. Nicht lang hernach kehrte Ludwig wider nach ſeinem Königreich zurück, und die Königin Johanna fand ſich alsdann mit ihrem Gemahl wieder in Neapolis ein, allwo ſie den gröſten Theil dieſes Königreichs gar bald wieder unter ihre Botmäßigkeit brachte. Summonte & Pandulphus Collenutius in Hiſt. Neapol. Villani. Mazella Deſcrittione del Regno di Napoli. Matthieu Turpin Hiſtoire de Naples & de Sicile. &c.

A. C. 1349. Erfolgte der Todt des Herrn von Maylands Luchini. Weil ſeine wollüſtige Gemahlin Iſabella wuſte, daß ihre Unkeuſchheit bey ihm verrathen war, ſo brachte ſie ihm einen langſamen Gifft bey, der ihn in dieſem Jahr nach einer 9. jährigen Regierung der Zeitlichkeit entriſſe, ohne daß jemand ſeine Gemahlin deswegen in Verdacht hatte, dieweil jedermann glaubte, ſein hohes Alter habe ihn ins Grab gebracht. Allein die Unkeuſchheit ſeiner hinterlaßnen Wittwe war ſo bekannt, daß von ihren 2. Söhnen der eine ins Gefängnus geworffen wurde; der andere aber die Täg ſeines Lebens im Elend zubringen muſte. Es wurde alſo die Regierung dem Biſchoff zu Mayland, Joanni, der Luchini Bruder war, aufgetragen, welcher ſeines Bruders Stephani Söhne, Galeatium und Barnabam, welche Actius ins

Elend geſchickt hatte, zurück berufte, und ſie nebſt ihrem Bruder Matthæo zu ſeinen Erben ernannte. Er erroberte Genua und Bologna, und fieng an, vor die Italiäniſche Freyheit gefährlich zu werden. Er bekriegte auch die Florentiner, machte aber bald wider Frieden. Man erzehlet, daß als ihn der Pabſt bey Straffe des Bannes befohlen, nach Avignon zu kommen, dieſer Biſchoff zur Antwort gegeben habe, er würde ſich als ein gehorſamer Sohn daſelbſt einfinden; worauf er einige von ſeinen Bedienten voraus geſendet, welche die beſten Häuſer in gantz Avignon ohne Anſehung des Preyſes mietheten, und allen Vorrath aufkauften, daß dadurch alles ſehr theuer wurde, und die Fremden und andere, die an dem Päbſtlichen Hof zu thun hatten, keine bequehme Wohnungen bekommen kunten. Als der Pabſt ſolches erfuhr, ließ er die Mayländiſche Geſanden zu ſich kommen, und fragte ſie, was ſolches zu bedeuten habe? Worauf ſie antworteten, es geſchehe auf Befehl ihres Herrn, den ſie mit einem Gefolg von 7000. Reutern und eben ſoviel Fuß-Volck erwarteten. Hierauf ſagte der Pabſt, er wolle den Biſchoff einer ſo mühſamen Reiße überheben. Nach dieſem Bericht theilten die Geſanden den aufgekaufften Vorrath unter die Armen/ und lieſen die gemietheten Häuſer von ſolchen Bürgern bewohnen, die nicht viel im Vermögen hatten. Paulus Jovius de vitis Vice-Comit. Mediol.

A.C. 1350. Kam der König Ludwig von Hungarn mit einem groſen Kriegs-Herr abermahl nach Italien und trieb die Königin Johanna ziemlich in die Enge; Doch blieb ſie durch Vermittelung

telung des Pabſts in dem ruhigen Beſitz des Königreichs Neapolis, und ließ ſich nebſt ihrem Gemahl Ludwig zum König und Königin crönen. Turpin Hiſt. de Naples & alii.

In dieſem Jahr kam es abermahl zwiſchen der Republic Venedig und denen Genueſern zu einem blutigen Krieg, weil dieſe aus Haß und Neyd der Venetianer Handlung nach Griechenland durch viele ausgerüſtete Raub-Schiffe zu hindern ſich unterſtunden. In dieſem Krieg waren die Venetianer im Anfang etwas unglücklich indem ſie in einer See-Schlacht bey Pera 14. Galleeren und vieles Volck einbüßten. Nachdem ſie ſich aber mit dem König von Arragonien Petro IV. verbunden, und dieſer ſeine See-Macht mit der Ihrigen vereiniget hatte, rächeten ſie dieſen Verluſt gar bald ſehr nachdrücklich. Juſtiniani Hiſt. Venet. Catholiſcher *Paſſagier*. Nouvelle Relation de Veniſe. Palatii Faſti Ducal. &c.

Der eilffte Abſatz.

Geſchichte der Saracenen unter denen Perſianiſchen Königen/ wie auch andern Fürſten und Sultanen in Egypten/ wobey die Geſchichte der Chineſer/ Tartarn und Türcken/ und ſonderlich die ſich in Aſien zugetragen haben/ mit angemercket werden.

Wir haben die Saraceniſchen Geſchichte in dem vorhergehenden 24. ten Theil des ſo genannten güldenen Denck-Ring mit der traurigen Begebenheit des Al-Adel beſchloſſen, und gemeldet, daß nach ſeiner Ermordung der Thron in Egypten 40. Tage unbeſetzt geblieben, und daß endlich der Al-Naſer, ein Bruder des Sultan Kelaue auf den Thron ſeiner Vor-Eltern gelanget ſey, und als Sultan von Egypten von den Mammelucken erkannt worden. Jetzt müſſen wir nun auch melden, daß dieſer Al-Naſer ein ſehr herrſchſüchtiger Fürſt und einzig und allein auf die Erweiterung ſeiner Länder bedacht geweſen. In dieſer Abſicht war er A. C. 1301. inſonderheit darauf bedacht, die benachbarten Fürſten zu bekriegen, und ihnen bey ihrer damahligen Uneinigkeit eines und das andere abzuzwacken; indem er aber damit umgieng und allbereits ein groſſes Kriegs-Heer zuſammen gebracht hatte, ſtellten ihm ſeine Miniſtri vor, er würde beſſer thun, wann er ſeine Waffen nach

Syrien wende, und das wenige, ſo die Chriſten noch daſelbſt im Beſitz hatten, an ſich ziehe, welches er ohne vieles Blut vergieſen würde ins Werck ſtellen können, dieweil man gewiſſe Nachricht habe, daß eine ſo groſſe Uneinigkeit unter den Chriſten ſey, daß ſie nicht im Stand wären, zur Beſchützung ihrer Plätze einige Hülffe nach dem heiligen Land zu ſenden. Weil nun dieſer Rath dem Al-Naſer eingieng, ſo machte er Anſtalt, die Chriſten in Syrien zu bekriegen, und die benachbarten Saracenen bis zu einer andern Zeit in Ruhe zu laſſen. Vanel Hiſt. des Turcs.

A. C. 1302. Brach der herrſchüchtige Sultan Al-Naſer mit ſeiner Armée auf, und belagerte zu erſt eine gewiſſe Feſtung auf der Inſul Torcoſa, an der Küſte von Syrien in Aſien, welche kleine Inſul damahlen den Tempel-Herren gehörte, die er mit viel geringerer Mühe erroberte, als er ſich im Anfang eingebildet hatte, indem ſich die bey einem ſo unvermutheten Uberfall erſchrockene Ritter nicht im Stand ſahen, einem ſo mächtigen Feind zu widerſtehen, und ſich daher mit dieſem Beding gleich ergaben, daß ſie der Sultan nach Cypern ſolte bringen laſſen. Dieſes wurde ihnen zwar verſprochen, aber ſehr übel gehalten, indem man die Ritter nach Cairo ins Gefängnuß brachte, und auf Befehl des treuloſen Sultans einige derſelben hinrichtete. Citatus.

In dieſem Jahr gieng der Fürſt Abu Said, als er aus Spanien, allwo er unglücklich wider die Chriſten gekrieget hatte, wider nach Africa zurück kam, mit Todt ab. Dieſer Fürſt war ein Sohn des Aben Joſephs, der vor das Haupt

 von

von dem Geſchlecht der Marinen gehalten wurde, und ſich Meiſter von Marocco gemacht hatte, von welcher Zeit an dieſes Königreich und Fetz in den Händen der Benimerinen, welche auch Beherrſcher von dem Königreich Tremecen und von Tunis geweſen. Nach dem Todt des Abu Said gelangte ſein Sohn Joſeph Aben-Jacob zur Regierung, und wurde in der Barbarey ein ſehr mächtiger Fürſt, um deſſen Freundſchafft ſich alle benachbarte Fürſten, wann ſie anders Ruhe haben wolten, bewerben muſten. Marmol Deſcript. d'Afrique.

Damahlen büßten die Tartarn in Moſcau, indem ſie von dem König in Pohlen und Böhmen Wenceslao geſchlagen wurden, viel ein. Weil ihnen nun die Ruſſen nicht getreulich beygeſtanden waren, ſo waren die Tartarn auch nicht mehr Willens, ihnen wieder die Pohlen beyzuſtehen, welches ſich der Groß-Hertzog in Lithauen Gedemin wohl zu Nutzen machte. Gaguin. de reb. Pol.

A. C. 1303. Machte Ottoman die Stadt Acre, von den Griechen Napoli di Soria genañt, zu ſeiner Haupt-Stadt, und ſtreiffte zuweilen in die Länder der Chriſten, welches die Einwohner der Landſchafft Marmora, ſo gegen Lydien gelegen, dahin brachte, daß ſie ſich ihm unterwarffen. Hierauf verfuhr er mit ihnen ſehr gelind, und befreyete ſie faſt von allen Schatzungen, damit auch andere bewogen würden, dem Exempel dieſer Einwohner zu folgen. Weil nun die benachbarten Könige, nemlich die von Burſia, Myſien, Edrenis und Teka, mit des tapffern Ottomans geſchwinden

den Progreſſen nicht gar wohl zufrieden, und nicht ohne Urſache beſorgten, er werde ſie auch nicht lang in Ruhe laſſen, ſo ſchloſſen ſie untereinander ein Bündnüs wider ihn, und brachten eine ſtarcke Armee ins Feld, welche aber gleichwohl von ihm nach einem harten und blutigen Gefecht geſchlagen wurde. Den Fürſten von Teka bekam er in dieſer Schlacht ſelbſt gefangen, und brachte ihn bis an die Mauren ſeiner Stadt, allwo er ihn andern zum Exempel hinrichten lieſe, welches ein ſolches Schrecken unter den Einwohnern verurſachte, daß ſie ihm gleich die Thore eröffneten, und vor ihren Fürſten und Gebiether erkannten. Hierauf ruckte der ſiegreiche Ottomann mit ſeinem Kriegs-Heer vor Burſia, der Haupt-Stadt in Bythinien; weil aber dieſelbe ſehr feſt, und mit allem wohl verſehen war, er auch gar wohl voraus ſehen kunte, daß ihn dieſer Ort lang aufhalten würde, zog er davon ab, ließ aber denſelben wohl eingeſchloſſen, und bemächtigte ſich indeſſen der andern Städte dieſer Landſchafft. Vanel Hiſtoire des Turcs. Garibay. Marmol. Deſcript. d'Afr. &c.

Zur ſelbigen Zeit gelangte Mahmus Gazancan, welcher von dem Tuli Can des 4.ten Sohns von dem Genghiscan, abſtammete, zur Regierung. Dieſer war ein ungemein tapfferer und kluger Fürſt, deſſen Bruder Oladgiaytu Sultan Mehemed Contabende war, deſſen wir künfftig mit mehrerm gedencken werden. la Croix Hiſt. de Genghiſcan.

A. C. 1304. Gieng der König in Perſien Caſan oder Chagan mit Todt ab. Sein Vatter war Arragon, auch ein König in dieſem Lande, dem

dem Raithe ſuccedirte, und als dieſer umgebracht wurde, kam Baithon an deſſen Stelle. Dieſer letzte war als ein Chriſt allezeit der Chriſten-Parthey günſtig, und verfolgte die Mahomedaner, weswegen aber ſeine Unterthanẽ eine Rebellion wieder ihn erweckten, und dem Caſan der auch ein Chriſt war, die Cron antrugen; aber mit dem Beding, daß er ſeine Religion fahren laſſen, und des Mahomeds Geſetze annehmen ſollte. Solches gieng er alsbald ein, bewerckſtelligte die vorgeſchlagene Bedingungẽ, und ſchlug ſeinen Gegen-Part im Jahr 1294. Wie er nun ſahe, daß er auf ſeinem Thron feſt ſaß, bemühete er ſich ſehr eiffrig, das Chriſtenthum fort zu pflantzen, ließ ſich mit den Catholiſchen Fürſten im Morgenland in Bündnuſſe ein, ſchlug den König von Egypten Melechenazer in Syrien, und war allenthalben ſehr glücklich, weswegen er auch von jedermann ſehr gefürchtet wurde. Nach ſeinem Abſterben ſuccedirte ihm ſein Bruder Carbenda oder Carbaganda. Dieſer war zwar auch ein tapfferer Fürſt, war aber den Chriſten eben nicht ſonderlich geneigt, ob er ſich ſchon zum wenigſten äuſſerlich zur Chriſtlichen Religion bekannte. Der Sultan von Egypten bemächtigte ſich damahlen Syriens, und die Aſiatiſchen Türcken erweiterten ihr Reich bis nach Aſſyrien allwo ſodann ſowohl die Herrſchafft der Tartarn, als auch die Chriſtliche Religion ein Ende nahm. Bucelinus in h. a. Haiton. Sanus.

A. C. 1305. Brachte Ottomann einen von ſeinen Feldherrn, Nahmens Michael Coſſez, den er vor vielen Jahren bey einer gewiſſen Gelegenheit gefangen bekommen, und nach der Zeit ſehr

treu

treu befunden hatte, durch ſein Schmeichlen und vieles Verſprechen dahin, daß er von der Chriſtlichen Religion, zu der er ſich bisher bekennet hatte, abtrat, und den Mahomedaniſchen Glauben annahm, worauf ihm Ottomann, der ihn ſehr liebte, die Würde eines Groß-Veziers anvertrauete. Von dieſem Michael Coſſez iſt das wegen ſeiner Tapfferkeit berühmte Türckiſche Geſchlecht, Michael Oghli genannt, entſproſſen. So bald nun Michael Coſſez, zu der hohen Würde eines Groß-Veziers gelanget war, ſchickte er denſelben, nebſt ſeinem einigen Sohn Orchanes nebſt einem ſtarcken Kriegs-Heer nach Karetzechiſar, welches von den Tartarn mit einer feindlichen Uberfallung war bedrohet worden, um daſſelbe wider dieſe Feinde zu bedecken, und wo möglich in Sicherheit zu ſtellen. Seinen andern Sohn aber, welcher Aladin hieſe, ſchickte er zu ſeiner Mutter nach Bileguſa, worauf Ottomann ſelbſt mit einem Kriegs-Heer nach Lebedes, einer feſten Stadt in Iconien zog, welche ihm aus Furcht ihre Thore gleich ohne einigen Widerſtand eröffnete, und ihn vor ihren Ober-Herrn erkannte. Dieſem Exempel folgten auch die über ſeine unvermuthete Ankunfft erſchrockene Städte Laodicæa und Dorilea in Phrygien, indem ſie ihm die Thor-Schlüſſel entgegen trugen, und ſich unter ſeinen Schutz begaben. Eben alſo machte es auch eine nicht geringe Anzahl anderer Städte; diejenigen aber, die ſich ſeine Ankunfft nicht erſchrecken lieſen, ſondern in einen guten Defenſions-Stand ſetzten, wurden in gar kurtzer Zeit zur Ubergab gezwungen, und wegen ihrer Hartnäckigkeit andern zum Exempel

beſtraffet.

beſtrafft. Die meiſten Ländereyen, welche der Sultan Ottomann bey dieſer Gelegenheit erobert hatte, verehrte er denen Soldaten, die ſich am tapfferſten gehalten hatten, jedoch unter der Bedingung, ihm ferner zu dienen, wann er es vor nöthig befinden würde. Vanel Hiſtoire des Turcs. Chalcocon dyl. Hiſt. Turc. Haiton.

A. C. 1306. Waren die Tartarn, wie ſie ſchon längſt gedrohet hatten, bis in die Gegend von Karatzechiſar gekommen/ und hatten nach ihrer Gewohnheit alles durch Feuer und Schwerd verwüſtet, weswegen ihnen Orchänes mit ſeiner Armée entgegen ruckte, und ſie, weil ſie weder vor, noch hinterſich, noch Seitwärts kommen kunten, zu einer Schlacht nöthigte, in welcher die Tartarn, die keine Ordnung zu halten gewohnt waren, geſchlagen, und viele der Vornehmſten gefangen wurden, welche dieſer Uberwinder ſeinem Vatter ſchickte, damit er mit ihnen nach ſeinem Gefallen verfahren könne. Indem nun jedermann vermeinte, er würde ſie auf eine ſchändliche Weiß hinrichten laſſen, empfieng er ſie mit ſeiner gewöhnlichen Großmuth auf das allerfreundlichſte, und ſchenckte ihnen nicht allein das Leben, wegen deſſen ſie am meiſten beſorgt waren, ſondern gab ihnen auch zu jedermanns Verwunderung ihre Freyheit wider. Doch muſten ſie ihm im Nahmen aller Tartarn vorher eydlich verſprechen, daß ſie künfftig ſich ſeines Gebiets jederzeit enthalten wolten, welchem Verſprechen ſie auch wider ihre Gewohnheit bis zu den Zeiten des Tamerlans getreulich nachgelebet haben. Da nun alſo Orchanes ſiegreich wider zu ſeinem Vatter zurück kam/ wurde

de er noch zu verſchiedenen andern Unternehmungen ausgeſendet, die er alle unter der Aufſicht des tapfſern Michael Coſſez glücklich zu Ende brachte, und daher von ſeinem Vatter vor ſeinen andern Brüdern ſehr geliebt wurde. Citati.

Um dieſe Zeit verwechſelte der Timurcan, welcher auch Algiaitu oder Olagiaytu genennet wird, und von dem Octai einem Sohn des Genghiscan abſtammete, das Zeitliche mit dem Ewigen, nachdem er 12. Jahr mit groſſem Ruhm geherrſchet hatte. An ſeine ſtatt gelangte zur Regierung Cuchilaykan. Jedoch es wird in denen Tartariſchen und Mogolliſchen Geſchichten weder von dieſem noch von ſeinen Nachfolgern etwas ſonderliches angemercket, auſſer das Eltahy Timurcan ſich unter des Tamerlans Schutz begeben, und ſich bey deſſelben Hofe bis an den Todt dieſes Fürſten aufgehalten. Hiſt. de Genghiscan.

A. C. 1307. Nahm der Sultan von Egypten Al-Naſer, deſſen beglückte Waffen jedermann furchte, überall, wo er hinkam, eine Stadt nach der andern hinweg, indem wenig waren, die ſich getraueten, ihm einigen Widerſtand zu thun, aus Furcht, er möchte ſich hernach deswegen an ihnen rächen, und ſie wegen ihres Ungehorſams zur Straff ziehen. Dieſem nach eröffnete man ihm überall freywillig Thüren und Thore, welches ihn ſo hochmüthig machte, daß er jedermann gegen ſich vor gering ſchätzte, und nicht glaubte, daß ihm jemand werde widerſtehen können. In ſolcher Meynung ruckte er mit ſeinen Truppen vor die feſte Stadt Epheſo, welche ſich nach einem kleinem Widerſtand gleichfalls ergeben muſte.

So

So bald dies geſchehen war, machte er mit denen Cataloniern, die ſich in der Stadt Gallipoli der Commercien wegen häußlich niedergelaſſen hatten, ein Bündnus, und ſchickte ihnen 3000. Soldaten und 800. Mann zu Pferde unter der Anführung des Ximelix, der einer der berühmteſten Generalen ſelbiger Zeiten war, zu Hülff, welche damahlen die Catalonier, denen man von allen Seiten her gewaltig drohete, ſehr nöthig hatten. Es würden auch dieſelben mit dieſem überſchickten Kriegs-Volck, welches zu ihrer eignen Macht geſtoſſen war, und ſolche dadurch ziemlich verſtärcket hatte, ihren Sachen einen ziemlichen Nachdruck gegeben, und ihren Feinden ein Schröcken eingejagt haben, wann ſie nicht unter einander ſelbſt in Uneinigkeit gerathen wären, welches verurſachte, daß die Sach zum gröſten Verdruß des Sultans Al-Naſer ins ſtecken gerathete. Vanel Hiſtoire des Turcs. &c.

A.C. 1308. (Baronius ſetzet ſolches in das Jahr 1306.) Machte der Groß-Meiſter des Ordens St. Joannis von Jeruſalem, Fulco von Villaret, ein tapfferer Frantzoß, der ſich damahlen mit ſeinen Rittern in der Inſul Cypern aufhielte, Anſtalt, die Inſul Rhodis unter ſeine Bottmäßigkeit zu bringen, und ſeinem Orden einen feſten Sitz zu verſchaffen, dieweil er nach dem Todt des Sultans von Egypten Caſſur, der mit den Chriſten alliirt war, keine Hoffnung mehr haben kunte, jemahlen wider nach Syrien zu kommen, von dannen der Orden war vertrieben worden. Es wurde Rhodis damahlen von Leone Guaſla, einem ketzeriſchen Fürſten, der wider den

Griechi-

Griechiſchen Kayſer rebellirte, beherrſchet, weswegen der Groß-Meiſter eine Reiße nach Conſtantinopel gethan, ſein Vorhaben dem Kayſer Andronico vorgetragen, und von ihm die Inſul Rhodis zu eigen bekommen hatte; worauf er dieſe Sache auch bey dem Pabſt anbrachte, der ihm zu Ausführung ſeines Vorhabens 90000. Gulden verehrte, und ein Jubilæum verkündigen ließ, um GOTT zu bitten, daß er dieſe Expedition glücklich und geſeegnet wolle ſeyn laſſen. Der König in Franckreich Philippus Pulcher, und der König von Neapolis Carolus II. verſprachen dem Groß-Meiſter auch, ihm mit Volck und Geld beyzuſtehen, und die Genueſer gaben ihm 25. wohl bewaffnete Galleeren, auf welchen die Ritter von Cypern abſeegelten, und ſo unvermerckt und unverhofft in Rhodis anlangten, daß ſich die Einwohner, die nicht im Standt waren, den Feind abzuhalten, gleich ergaben. Bey dieſem Uberfall ruffte Leo Gualla die Türcken und Saracenen zu Hülff; allein er wurde doch gezwungen, die Inſul zu verlaſſen, und nebſt dieſen Barbaren, welche den Chriſtlichen Waffen nicht widerſtehen kunten, in gröſter Eil die Flucht zu nehmen. Hierauf unterwarffen ſich auch die von Rhodis dependirende Inſuln, Niſſaro, Epiſcopia, Calchis, Limonia, Simia, Tilo und St. Nicolai dem Groß-Meiſter, und ſchwuren ihm den Eyd der Treue. Die Annales der Päbſte, und ein altes Manuſcript in der Vaticaniſchen Bibliothec zu Rom melden, es ſey dieſe Erroberung An. 1310. am Feſt der Mariä Himmelfarth geſchehen. Hiſtoire de tous les Ordres militaires par Schoonebeck, Marullus

de vit. Magn. Magiſtr. St. Joann. Boſii Hiſtoria Ordinis Equ. St. Joannis. Bouhours Siege des Rhodes &c.

A.C. 1309. Begab ſich der Sultan Ottomann, den die obbemelde Niederlage der Türcken ſehr ſchmertzte, mit einer mächtigen und zahlreichen Schiffs-Flotte vor die Inſul Rhodis, um ſolche, wo möglich, denen Chriſten wider abzunehmen; allein er fande ſie in einem gantz andern Stande, als er ſich von ihnen eingebildet hatte. Dann die Johanniter-Ritter, welche nunmehro die Rhodiſer genennet wurden, hatten ſich durch einige Auxiliar-Trouppen ziemlich verſtärcket, dieweil ſie ſich wohl einbilden kunten, daß man ſie nicht lang in einem ruhigen Beſitz der Inſul laſſen werde. Solchergeſtalt empfiengen ſie den Ottomann und die Seinigen mit behertztem Muth, und wehrten ſich mit einer ſo ungemeinen Tapfferkeit, daß man ſolche billig bewundern muſte. Inſonderheit aber ließ der Hertzog Amadæus V. von Savoyen recht erſtaunende Proben ſeines Helden-Muths ſehen, und trug am meiſten mit bey, daß die Türcken geſchlagen und zurück getrieben wurden, daher er auch hernach in ſeinen Standarten und Fahnen ein ſilbernes Creutz im rothen Feld mit dieſen 4. Buchſtaben F. E. R. T. führte, welche bedeuteten: Fortitudo Ejus Rhodum Tenuit, das iſt: Seine Tapfferkeit hat die Inſul Rhodis erhalten. Zu ſeinem Sinn-Bild führte er ein Siges-Zeichen mit einer Löwen-Haut bedecket und der Beyſchrifft: Partum virtute tuemur. Citati. Nauclerus. Palmerius. Paulus Jovius. van der Burch. &c.

A. C.

A. C. 1310. Lebte der Sultan Al-Naſer in Ruhe, welche aber nicht lang hernach durch den Tartar-Chan geſtöret wurde, indem dieſer um die Plätze, welche ſeine Vorfahren in Syrien beſeſſen hatten, wieder zu erhalten, dem Sultan von Egypten den Krieg ankündigen ließ, und darauf würcklich wider ihn zu Feld zog. So bald der Sultan von der Annäherung ſeiner Feinde Nachricht erhielte, brachte er alle ſeine Kriegs-Macht ſo viel er nur in der Eil bekommen kunte, zuſammen, und zog damit dem Tartar-Chan behertzt entgegen. Als nun beyde Arméen einander ins Geſicht bekamen, fielen die Soldaten von beyden Theilen ihre Feinde mit einer unglaublichen Wuth an. Der Sieg war lange Zeit zweiffelhafft: endlich erklärte er ſich vor den Tartar, welcher die Mammelucken, ungeachtet ſie mit einer ungemeinen Tapfferkeit fochten, in Unordnung brachte, und darauf völlig übern Hauſen warf, ſo, daß ſie die Flucht nehmen, und den Schatz, welchen der Sultan mit ſich führte nebſt der gantzen Bagage, die von einem groſſen Werth war, im Stich, und in den Händen ihrer Uberwinder laſſen muſten. Nach dieſem herrlichen Sieg ruckte der Chan, den ſein Glück noch hochmüthiger gemacht hatte, vor Damaſo, welche Stadt er belagerte, und ihr ſo ſtarck zuſetzte, daß er ſie nach einem kurtzen Widerſtand, nebſt dem gröſten Theil der andern Städte, welche die Mammelucken in Syrien im Beſitz hatten, erroberte. Nachdem nun der Sultan Al-Naſer, der ſeinen Muth noch nicht ſincken ließ, ſeine Kriegs-Völcker in der Eil wider zuſammen gebracht hatte, fiel er die Tartarn da-

mit auf das neue an; allein er wurde zum andern-mahl geſchlagen, da dann nicht allein alles übri-ge dem Chan in die Hände fiel, ſondern der Sul-tan muſte ſelbſt in der Egyptiſchen Wüſte ſeine Zu-flucht ſuchen, weil er ſich beynahe nicht einmahl un-ter den Seinigen mehr recht ſicher befand. Nach-dem nun alſo der Chan ſeine Siege weit u. breit aus-geführet hatte, übergab er, weil ihn ſeine Ange-legenheitē wo andershin berufftē, die Regierung von Syriē ſeinem Feld-Herrn Malagnez. Dieſer ließ ſich durch den Sultan Al-Naſer dahin bewegen, daß er an dem Chan untreu wurde, und gedach-tem Sultan gantz Syrien, welches zu errobern ſo viel Blut gekoſtet hatte, unter dieſer Bedingung wieder abtrat, daß er ihm eine Tochter zur Ge-mahlin geben, und in der Regierung von Syrien beſtättigen ſolte, davor verſprach ihm Malagnez, daß er ihn, den Al-Naſer, vor ſeinen Ober-Herrn erkennen, und Syrien von ihm zu Lehen nehmen wollte. Vanel Hiſtoire des Turcs. Garibay & alii.

In Rußland hatten ſich zwar einige das Joch, welches ihnen die Tartarn auferlegt hatten, von ſich abgeſchüttelt; doch blieben noch viele Rußiſche Fürſten, welche die Botmäßigkeit weder der Poh-len, noch Litthauer erkennen wolten, denen Tar-tarn getreu; wie dann auch der Moſcowitiſche Fürſt Daniel, der zuerſt den Tittul eines Groß-Fürſten von Moſcau führte, mehr ein Lehn-Mann der Tartarn, als ein ſouverainer Fürſt war. Nichtsdeſtoweniger wurde Georg Michaelowitz, einer von ſeinen Nachfolgern, auf Befehl des Tartar-Chans enthauptet, und Johann oder

Ivan

Ivan an ſeine Statt, weil er des Georgens Sohn war, zum Groß-Hertzog von Rußland erwählet, wovor er ſich denen Tartarn gäntzlich unterwerffen muſte. Geneal. Duc. Moſcov. Herbelot. Gaguinus &c.

A. C. 1311. Erfuhr der Tartar-Chan, daß ſein Feld-Herr Malagnez an ihm untreu worden, und ſich dem Sultan von Egypten, Al-Naſer unterworffen hatte, weswegen er eilends eine Armée zuſammen brachte, und ſie wider dieſen Verräther ſchickte, der die von dem Chan genoſſene Guthaten mit einem ſo groſſen Undanck belohnte. Allein dieſes Unternehmen hatte auf Seiten der Tartarn keine ſonderliche Würckung. Dann als beyde Arméen wider einander zu Feld zogen, wurde der Chan kranck, weswegen die Tartarn ſich in etwas zurück, und Malagnez wieder in ſeine Reſidentz begabe, um daſelbſt abzuwarten, wie es mit dieſer Kranckheit ablauffen werde. Vanel Hiſtoire des Turcs. Herbelot.

Zur ſelbigen Zeit befande ſich Ottomann ſchon ſeit einigen Jahren her noch immer zu Burſia, das er hart belagerte, und wegen der tapffern Gegenwehr doch nicht das allergeringſte davor ausrichten kunte, welches ihn dergeſtalt verdroß, daß er endlich dem tapffern Commandanten, der bißher alle ſeine Anſchläge auf dieſe Feſtung zunicht gemacht hatte, andeuten ließ, daß, woſern er ſich nicht bald zur Ubergab bequehmen werde, er hernach, wann ſolche Feſtung durch Sturm erobert werde, keine Gnade zu hoffen habe. Dieſe Drohung brachte den Commandanten dahin, daß er einen Stillſtand der Waffen eingieng, binnen

welcher Zeit zwiſchen beyden Theilen die Accords-Puncte geſchloſſen, und unter anderem bedungen wurde, daß die Einwohner 30000. Ducaten an den Ottomann zahlen, und ihnen hernach frey ſtehen ſolte, mit ihren Weibern und Kindern, und allem was ſie würden forttragen kōñen, aus der Stadt zu ziehen. Geichwie aber die treuloſen Türcken ſelten gehalten, was ſie verſprochen, alſo wurden auch nach der Ubergabe dieſe Bedingungen gar ſchlecht gehalten, indem der Ottomann die Kinder bey ſich behielte, und ſagte, er wollte ſie erziehen laſſen, bis ſie im Stand wären, eine Wahl zu treffen, ob ſie da bleiben, oder ihren Eltern folgen wollten. Unter eben dieſem Vorwand hielte er ihnen auch die meiſten Güter zurück, damit er ſie, wie er ſagte, vor dieſe Kinder aufheben könne. Citati.

A. C. 1312. Wurde der Tartar-Chan von ſeiner Kranckheit vollkommen widerhergeſtellt, und war eintzig und allein darauf bedacht, ſich an dem untreuen Malagnez zu rächen, weswegen er ſelbſt mit einer anſehnlichen Kriegs-Macht nach Syrien aufbrach, um den abtrünnigen Feld-Herrn zu bezwingen. Doch kunte er ſeinen Zweck abermahl nicht erreichen. Dann weil ſeine Armée groſſen Mangel an Waſſer hatte, ſo kunte er nichts damit ausrichten, und muſte ſich alſo eilends wieder zurück ziehen. Citati.

A. C. 1313. Den 31.ten Januarii war in Aſien eine ſo entſetzliche Finſternus an der Sonnen, daß man um den Mittag Liecht anzünden muſte, wann man ſehen wolte. Darauf erfolgte ein Mißwachs und groſſe Theurung. Es war auch ſonſten

ſten ein ſehr ungeſtümmes und naſſes Jahr, wo- durch die Waſſer anlieffen, und alles überſchwem- ten, wobey viel Menſchen und Vieh ums Leben gekommen. Canturani Storia profana.

A. C. 1314. Regierte in China der Kayſer Chincum, welcher ein Enckel des tartariſchen Kay- ſers Xicu war, der das Chineſiſche Kayſerthum ā ſich brachte. Dieſer Chincum war ein ſo freundlicher und leutſeeliger Herr, daß er alle Hertzen der Unterthanen an ſich zog, dabey war er ſo gerecht, daß er ohne Anſe- hen der Perſonē, u. ohne einigen Eigennutz das Gute jederzeit belohnte, u. das Böſe beſtraffte, welches ihm ſowohl Liebe, als Furcht bey jedermañ erweckte. In der Religiō war er ſehr eyffrig, jedoch deswegen kein Feind der Chriſtē, denē er ungehindert ein freyes Reli- gions-Exercitiū verſtattete, und auch wohl gar ihren öffentlichen Verſammlungen aus Curioſität in- cognito mit beywohnte, um zu ſehen, ob alles or- dentlich bey ihnen zugehe? Confut. Sinar. Philoſ.

A. C. 1314. Ließ Ottomann der erſte König der Türcken abermahl ſeine ungemeine Tapfferkeit ſehen, welche nicht allein die Chriſten, ſondern auch ſeine eigne Glaubens-Genoſſen wohl erfah- ren haben, ſintemahl er mit einer Handvoll herum- ſchweiffenden Rebellen Cappadocien und gantz By- thinien unter ſich brachte, auch viele Provintzen von Klein-Aſien, und unterſchiedene Sultane von ſeiner eignen Nation ſich zinßbar und unterthänig machte. Alſo traffe des Zoſimi Weiſſagung ein, nemlich es würden Wölffe kommen, ſich in By- thinien niederlaſſen, und, welches hernach auch geſchehen, das Scepter von Conſtantinopel mit Gewalt an ſich bringen. Chalcocondyl. Hiſt. Turc.

Turc. Leinclavius in Pandect. Turcar. Vanel Hiſtoire des Turcs.

A. C. 1315. Gieng der König von Fetz und Marocco Abu Ertuf in Africa mit Todt ab. Er war ein ſehr mächtiger Fürſt; liebte aber die Ruhe, und daher kunten ihn ſeine Glaubens-Genoſſen in Spanien niemahlen dahin bewegen, daß er zu ihrer Hülffe einige Trouppen geſchickt, oder ſelbſt eine Reiße nach Spanien gethan hätte, wie von ſeinen Vorfahrē und von ſeinem eignē Vatter zum öfftern geſchehen war. An ſeine Statt gelangte Joſeph Aben-Jacob zur Regierung, welcher gleichfalls in der Barbarey ſehr mächtig war. Marmol. Deſcript. d'Afrique.

A. C. 1316. War der tapffere Ottomann, indem er nunmehro ein ziemlich hohes Alter erreicht hatte, und durch die ausgeſtandene allzugroſſe Strappazen gantz entkräfftet war, mehr auf Ruhe, als auf fernere Siege und Erroberungen bedacht, wozu dieſes nicht wenig beytrug, daß ſein Schwieger-Vatter Erdeball und ſeine Gemahlin Malthaon ihr Leben geendiget hatten/ deren Verluſt ihm ſehr zu Hertzen gieng. Von dieſer Zeit an befand er ſich mehrentheils zu Bilezuga, und ließ die Verwaltung der Reichs-Geſchäffte gröſten Theils auf ſeinen jüngſten Sohn Orchan, den er vor den andern liebte, ankommen. Vanel Hiſt. des Turcs.

A. C. 1317. Wurde Oladgiaytu, Sultan Mehemed Contabende, welcher von dem berühmten Genghiscan abſtammete, und ein Sohn aus dem Geſchlecht des Halaku war, durch den Todt von der Welt hinweg geriſſen. Er war ein ſehr tapfferer

tapfferer Fürſt, welcher die Stadt Sultaniam in Perſien in der Provintz Erack oder Yerack an dem Berg Keider geſtifftet und ſie zum Königlichen Sitz, wie ihr Nahme ausweißet, gemacht hat. Er hatte eine ſehr prächtige Hof-Staat, und führte die Regierung mit groſſem Ruhm. Nach ſeinem Todt gelangte ſein Sohn Abuſaid Behadear auf den Perſianiſchen Thron, und ließ ſeinen Vatter, der 14. Jahr an der Regierung geweſen war, in eine herrliche Moſchee, welche der Vatter in Sultania ſelbſt hatte bauen laſſen / zur Erden beſtatten. Er regierte das Perſianiſche Reich noch 20. Jahr mit groſſem Ruhm, und wurde von ſeinen Unterthanen gefürchtet und geliebet. Leunclavius du Cange Gloſſar. Bizarrus de rebus Perſ. la Croix Hiſtoire de Genghiscan.

A.C. 1318. War in Aſien ein erſchreckliches Erdbeben, welches Anazarbum, die Haupt-Stadt in Cicilien, welche im Jahr Chriſti 524. dergleichen Unglück auch erfahren, über den Hauffen warff. So ergoſſe ſich auch damahlen der Fluß Scirtus, der durch Edeſſa, der Haupt-Stadt in Meſopotamien laufft, wodurch ein ſehr groſſer Schaden verurſachet wurde, und viel Menſchen und Vieh ums Leben kamen. Leunclavius.

A.C. 1319. War in Aſien ein ſehr unfruchtbares Jahr, worauf eine ſo groſſe Theurung und Hungers-Noth folgte, daß in Theſſalonich die Eltern ihre eigne Kinder ſchlachteten, und ihren Hunger damit ſtilleten. Viele ſeyn damahlen vor Hunger geſtorben. Es entſtunde auch daſelbſt ein groſſes Erdbeben, welches durch gantz Paleſtina, Syrien, Phönicien, Arabien und Meſo-

potamien vielen Schaden verurſachet hat, wobey viel 1000. Menſchen ums Leben gekommen ſeyn. Leunclavius. Herold im Wunder-Buch. Canturani Storia profana.

A. C. 1320. Giegen die Tůrcken in einer ſehr groſſē Menge über dē Helleſpont, ſo anjetzo die Meer-Enge der Dardanellen genennet wird, und belagerten viele Stådte, erroberten auch Cherſoneſum, und hinterlieſſen überall groſſe Merckmahle ihrer Grauſamkeit. Alsdañ ſtreifftē ſie bis nach Thracien, u. breiteten ſich daſelbſt überall aus. Gordonus in h. a.

A. C. 1321. War in Aſien eine groſſe Unruhe, wozu der junge Kayſerliche Printz Andronicus nicht wenig Anlaß gab, indem er mit etlichen wider ſeinen Anherrn Andronicum den Aeltern, ein Bůndnuß machte, u. ihn des Reichs zu ētſetzē gedachte, wie wir ſchon in den Geſchichten des Griechiſchen Kayſerthums mit mehrerm gemeldet haben. In dieſem Vorſatz vereinigte er ſich zu Adrianopel mit ſeinen Bunds-Genoſſen, Singian und Cantacuzeno, mit denen er vieles in Thracien und Meſopotamien einnahm, und dadurch den Tůrcken Gelegenheit gab, im Trůben zu fiſchen, und ſich immer weiter und weiter auszubreiten. Nicephorus. Gregoras. Leonhard Krentzheims Chronologia. Gordonus in h. a.

A. C. 1322. Ließ der Kayſer in China einen ſcharffen Befehl ergehen, daß ſich die Chineſer eyffriger in ihrer Religion bezeugen, und die Wallfarthen nach ihren Tempeln nicht hindan ſetzen ſolten. Die berůhmteſten von dieſen Tempeln, die ſie vor andern vor heilig hielten, waren in den Gebůrgen gebauet, und es wurden auf dieſen

Befehl

Befehl offt Wallfarthen von 10. bis 20. Meilen angeſtellet. Confut. Sinar. Philoſ.

A.C. 1323. Machte ſich der Sultan von Egypten Al-Naſer, den Krieg, den der Kayſer Andronicus mit ſeinem Enckel hatte, auch zu Nutz, und fiel, ſo bald er Nachricht davon bekommen hatte, mit einer zahlreichen Armée in Bythinien ein; allein es gieng ihm nicht nach ſeinem Wunſch und Willen. Dann er wurde von einem erfahrnen und tapffern General des jungen Printzens Andronici, ehe er es ſich verſahe, und gantz ſicher war, plötzlich überfallen, und dermaſſen geſchlagen, daß er die Belagerung vor Philadelphia, welches er eingeſchloſſen hatte, plötzlich aufhebē, und ſo zu reden, die Kayſerliche Länder über Halß und Kopff verlaſſen muſte. Man findet nirgends angemercket, daß dieſer Sultan von ſelbiger Zeit an bis an ſeinen Todt etwas wichtiges ausgerichtet; u. gleichwohl iſt ſchwer zu glauben, daß er die 27. Jahr, die er noch gelebt, in lauter Ruh und Frieden werde gelebt haben. Herbelot in voc. Al-Naſer & alii.

A.C. 1324. Gieng der Kayſer in China, Chincum, nach einer 13. jährigen löblichen Regierung den Weg alles Fleiſches, und wurde durchgehends ſo ſehr bedauret, als ein gerechter Fürſt von ſeinen Unterthanen und ein liebreicher Vatter von ſeinen Kindern bedauert werden kan. Nach ihm gelangte Vucum auf den Thron, der zwar auch alle Eigenſchafften an ſich hatte, die von einem vollkommenen Regenten erfordert werden; aber eine gar kurtze Zeit regierte, wie wir bald vernehmen werden. Confutius Sinar. Philoſ.

Der König der Türcken Ottomann gieng zwar wegen ſeines hohen Alters nicht offt mit zu Felde; ſchickte aber ſeine Generale um ſeine Eroberungen fortzuſetzen, und weil er wuſte, daß es in Griechenland noch immer ſehr unruhig zugieng, ſo bediente er ſich dieſer Gelegenheit, und ließ faſt alle Städte wegnehmen, die denen unruhigen Griechen noch übrig waren, wodurch er ſeine Herrſchafft abermahl ſehr erweiterte. Laonicus. Nicephorus Gregoras. Gordonus in h. a.

A. C. 1325. War in Klein-Aſien die Peſt, welche viele 1000. Menſchen von der Welt hinweg raffte, ſo daß viele Dörffer von Einwohnern gantz entblößt waren, und viel Vieh zu Grund gieng, dieweil es keine Fütterung und Wartung hatte. Hierauf folgte eine ſehr groſſe Theurung und Hungers-Noth, dieweil die meiſten Aecker unangebauet waren liegen blieben, daß alſo ſehr viele, welche die Peſt verſchont hatte, durch den Hunger getödtet wurden, und ſolchergeſtalt unglücklicher waren, als die ſo an der Peſt geſtorben. Palmerius.

A. C. 1326. Endigte der Sultan Davatmur, der von Genghiscan abſtammete, ſeine Herrſchafft mit ſeinem Leben zugleich. Er war Fürſt zu Zagatai, welches Land dem zweyten Sohn des Genghiscan, Zagatai in der Theilung zufiel, und nach ſeinem Nahmen genennet wurde. Dem Davatmur folgte Turmechirincan in der Regierung, welcher ein ſehr mächtiger und kriegeriſcher Fürſt war, und daher auch von allen ſeinen Nachbarn, denen er eines nach dem andern abzwackte, ſehr gefürch-

gefürchtet wurde. Hiſtoire de Genghiscan par la Croix.

Der König Ottomann lag in dieſem Jahr ſehr kranck am Podagra, und ſahe allbereits ſeinen Todt vor Augen; indeſſen war ſein jüngſter Sohn Orchanes, der dem Vatter an Tapfferkeit nichts nachgabe, mit einer groſſen Armée in Bythinien, allwo er, was ihm darinnen noch fehlte, vollends erroberte. (Was damahlen Bythinien war wird heutiges Tags unter Natolien, wie es im genauen Verſtand genommen wird, mit begriffen.) Er bemächtigte ſich auch der Haupt-Stadt von Bythinien Pruſa, ſo jetzo Burſa oder Burſia heiſſet. Dieſe Erroberung geſchahe den 25.ten November. Orchanes erwählte ſie hernach zu ſeiner Reſidentz-Stadt. Türckiſche Chronick. Krentzheims Chronologie. Nicephorus Gregoras.

A. C. 1327. Nahm die Kranckheit des Sultans Ottomann dergeſtalt zu, daß er ſeinen Sohn Orchanem vor ſich kommen ließ, dem er einige weiſſe Regierungs-Regeln gab, und ihn ernſtlich ermahnte, daß er jederzeit eine groſſe Hochachtung vor die Geiſtlichkeit blicken laſſen, ſeine Soldaten in einer gute Kriegs-Zucht erhaltē u. mildthätig gegen die Armen ſeyn ſolte, dieweil er ſich bey allen dieſen Grund-Regeln jederzeit ſehr wohl befunden hätte. Nachdem er nun alles in Richtigkeit gebracht, ſchloſſe er ſeine Augen zu einer ewigen Ruhe. Er war Ortoguli, eines Bauren Sohn, wiewohl andere ſagen, ſein Vatter ſey ein groſſer Mann unter den Türcken geweſen, und habe von dem Griechiſchen Printzen Joanne hergeſtammet, welcher des Sultans Aladins Tochter

gehey-

geheyrathet, und das Dorff Ottomanzica zum Braut-Schatz mit bekommen. Es ſeynd auch einige, welche ſagen, des Ottomanns Mutter ſey eine Prieſters Tochter, und ſein Vatter Ertugales ein Parther oder Tartar geweſen. Dem ſey nun aber, wie ihm wolle, ſo findet man doch, daß Ottomann viel rühmliches an ſich gehabt habe. Dann er war von ungemeiner Hertzhafftigkeit, und hatte alle Oerter, die er belagert, auch errobert, ausgenommen Nicæa und Philadelphia. Sonſten war er ein freundlicher, freygebiger und großmüthiger Herr, weswegen auch ſeine Nachkommen es ſich vor eine Ehre hielten, Ottomannen genennet zu werden. Im übrigen iſt noch zu melden, daß viele ſeinen Todt in das Jahr 1326. ſetzen, und daß er ungefehr 24. Jahr regiert hat. Nach ſeinem Abſterben entſtunde unter ſeinen Söhnen der Regierung wegen ein groſſer Streit, indem ein jeder den Vätterlichen Thron beſteigen wolte, und deswegen zu den Waffen griffen. Nachdem aber Orchanes, des Ottomani jüngſter Sohn, 2. von ſeinen Brüdern geſchlagen und überwunden hatte, bemächtigte er ſich des Throns und brachte zu ſeinen Herrſchafften unterſchiedene Aſiatiſche Provintzen, als Myſien, Phrygien, Lycaonien, Lydien, Carien und die gantze Gegend bis an den Helleſpont. Desgleichen nahm er Nicæa, Nicomedia und unterſchiedene andere wichtige Plätze ein, machte auch, daß ſich ſein eigner Schwäher-Vatter, der König in Caramannien, ingleichem der Griechiſche Kayſer, die beyde mit ihm in Alliantz ſtunden, vor ihm fürchten muſten. Doch wir werden künfftig Gelegenheit haben,

noch

noch eines und das andere zu berichten. Chalcocondylas in Hiſt. Turc. Leunclavius in Pandect. Turcar.

In China wurde auch der Kayſer Vacum zu dieſer Zeit nach einer 3. jährigen löblichen Regierung durch den Todt der Herrſchafft irrdiſcher Dinge entzogen, und in das Kayſerliche Begräbnus gebracht. An ſeine Statt gelangte Gincum zur Regierung, welcher zwar ſehr tapffer, aber auch dabey zur Grauſamkeit geneigt war, wodurch er ſich bey ſeinen Unterthanen ſehr verhaßt machte, ob er ſchon ſonſten einige Tugenden an ſich hatte, und inſonderheit die Gerechtigkeit liebte. Confut. Sinar. Philoſ.

A.C. 1328. Sahe es in Aſien, ſonderlich an denen, Conſtantinopel am nächſten gelegenen Oertern, ſehr übel aus, indem der jüngere Andronicus ſich mit ſeinen Hülffs-Völckern, ſo aus Bulgaren, Venetianer und Genueſern beſtanden, daſelbſt aufhielte, und als er mit denſelben Conſtantinopel erroberte, und alles in voller Verwirrung gelaſſen hatte, Orchanes ſich ſolches zu Nutzen machte, und indem ihn mit ſeinen ſiegenden Troupen jedermann furchte, eine Provintz nach der andern hinweg nahm, und ſein Reich, das vorher ſchon groß genug war, ſehr erweiterte, dieweil er nirgend einen groſſen Widerſtand fande, indem die Feſtungen ſchlecht beſetzt waren, und ſich ein jeder vor ſeiner groſſē Macht furchte. Vanel Hiſtoire des Turcs. Leunclav. in Hiſt. Turc.

A.C. 1329. War das Griechiſche Kayſerthum noch immer voller Verwirrung und Unruhe, welches dem Orchan abermahl wohl zu ſtatten kam,

kam, dann nachdem er ſich nach ſeines Vatters Todt in den ruhigen Beſitz ſeiner Våterlichen Lånder geſetzt hatte, und gern im Trůben zu fiſchen gewohnt war, fiel er gantz unvermuthet mit einem groſſen Kriegs-Heer in Thracien ein, von dannen er in gantz Capadocien ſiegreich herum ſtreiffte, und endlich in Bythinien eindrunge, allwo er, weil er daſelbſt noch nicht alles errobert hatte, zu der Belagerung von Nicæa ſchritte, welches wider unter die Botmåßigkeit des Griechiſchen Kayſers gerathen war, und ihm daher viel zuſehr zu Hertzen gienge, als daß er es, nicht wieder zu errobern, ſolte getrachtet haben. Citati.

A. C. 1330. So bald der junge Kayſer Andronicus, der nunmehr ſeinen Anherrn, den ältern Andronicum, laut des unter ihnen getroffnen Vergleichs gefolgt, erfuhr, daß Nicæa, an dem ihm viel gelegen, auf das neue von dem Orchan belagert war, gieng er mit einer groſſen Armée dahin, mit dem Vorſatz, dieſen Herrſchſůchtigen Sultan zu Aufhebung der Belagerung zu zwingen, und dieſe wichtige Stadt unter ſeiner Botmåßigkeit zu erhalten. Allein der Sultan, der wohl wuſte, was er durch die Erroberung der Stadt Nicæa gewinnen werde, hatte nicht Luſt, davor wider abzuziehen, ſondern wolte lieber alles auf das åuſſerſte kommen laſſen, indem er ſich auf die Tapfferkeit ſeiner zu ſiegen gewohnten Soldaten verließ. In ſolchem Vorſatz, der mit ſeinem Helden-Geiſt ůbereinkame, ruckte er mit dem gröſten Theil ſeiner Armée dem jungen Kayſer behertzt entgegen, und weil beyde es auf ein Treffen wolten ankommen laſſen, ſo wurden ſie bald mit einander handgemein.

Das

Das Treffen war auf beyden Seiten ſehr hitzig, und weil es lang zweiffelhafft war, wohin ſich endlich der Sieg lencken würde, ſuchten ſo wohl Orchanes als Andronicus, um dieſer hitzigen Schlacht einmahl ein Ende zu machen, einander ſo lang auf, bis ſie zu Geſicht bekamen, und mit beherztem Muth auf einander loß giengen, wie ſehr auch die Soldaten von beyden Theilen, welche wohl wuſten, wie viel an dem Verluſt eines Feld-Herrn gelegen, gefochten, iſt nicht zu beſchreiben. Beyde fochten mit unglaublicher Tapfferkeit. Endlich war doch das Glück auf des Sultans Seiten, indem der junge Andronicus, ungeachtet ſeiner tapffern Gegenwehr, von ihm nidergeſäbelt wurde, und die Griechiſchen Soldaten groſſe Mühe hatten, ihren Kayſer unter den Füſſen der Pferde hervor zuziehen, und aus dem Gedränge zu bringen. So bald dieſer unglückſeelige Kayſer todt war, ſo bald hatte auch die Tapfferkeit ſeiner Soldaten ein Ende; da hingegen der Muth der hochmüthigen Türcken gleichſam mit einem neuen bewaffnet wurden. Solcher Geſtalt ſuchten die Griechen ihr Glück, welches ihnen die Hände verſagt hatten, in den Füßen, und die Schlacht hatte hiermit ein Ende, worauf der Verluſt der Stadt Nicæa auch erfolgte, indem ſich dieſelbe an den Sultan Orchan gleichfalls ergeben muſte. In dieſer Stadt ließ er ſeine Soldaten ausruhen, und brachte eine Zeit lang darinnen zu, um ſeine Angelegenheiten in Ordnung zu bringen, und als ſolches geſchehen war, ſatzte er ſeine Siege, mit dem ihm gewöhnlichen Glück fort, welches, da es ſonſt

veränderlich iſt, bey ihm ſo beſtändig verbliebe, daß man es billig bewundern muſte. Citati.

Indem dieſes in Aſien vorgienge, endigte in der Barbarey der König von Fetz und Marocco, Joſeph Aben Jacob, welcher nach dem Todt des Abu Ertuſ zur Regierung gelanget war, nachdem er 15. Jahr auf dem Thron geſeſſen hatte, den Lauf ſeines Lebens. Er hinterließ 2. Söhne mit Nahmen Abu Haſcen und Cayid, welche beyde nach dem Reich ſtrebten, und dadurch eine groſſe Unruhe verurſachten, indem ſie wieder einander die Waffen ergriffen. Nachdem aber der jüngſte den Kürtzern zog, und von dem ältern, der einen gröſſern Anhang hatte, war überwunden worden, flohe er aus Furcht zu dem König von Granada, Abul Mahomet Hager, durch deſſen Hülff er ſeine verlohrne böſe Sach (dann das Reich gebührte dem ältern Bruder) wider herzuſtellen gedachte. Allein dieſer Fürſt, der ſich ohne Noth in fremde Händel nicht miſchen wolte, machte mit dem Uberwinder Friede, und ſande ihm ſo gar einige Auxiliar-Trouppen, um Tramecen und Tunis, welche Reiche den Abul Haſcen nicht vor ihren Ober-Herren erkennen wolten, zum Gehorſam zu bringen. Vanel Hiſt. des Turcs.

A.C. 1331. Ließ Orchanes die erroberte Stadt Nicæam in einen viel beſſern Stand ſetzen, als er ſie gefunden, und nachdem er dieſelbe mit einer ſtarcken Beſatzung verſehen, ruckte er mit ſeiner Armée vor die feſte Stadt Philadelphia in der Provintz Caraſia in Natolien, welche Stadt er gleichfalls belagerte: aber er wurde davon abgetrieben, und muſte ſich alſo wider zurück ziehen, nach-

nachdem er die herumgelegene Gegend überall durch Feuer und Schwerd verheeret hatte. Nicephorus Gregoras. Gordonus in h. a. Leinclavius.

A.C. 1332. Verließ der Sultan Turmechirincan nach einer langen und beſchwerlichen Kranckheit die Welt, nachdem er nicht länger als 6. Jahr regieret hatte. Nach ihm gelangte Dginkechi zur Regierung, welcher aber gleich wieder davon geſtoſſen, und ſolche dem Biſun Timurcan, des Abucans Sohn anvertrauet wurde. Dieſer war ein wilder Fürſt, welcher an Grauſamkeit und andern abſcheulichen Laſtern wenig ſeines gleichen hatte, daher er auch nicht lang auf dem Thron, ſondern von dem Ali Sultan, der von dem Genghiscan und deſſen Sohn Octai abſtammete, davon verdrungen wurde. la Croix Hiſtoire de Genghiscan.

A.C. 1333. Begab ſich der Sultan Orchanes mit ſeinem Kriegs-Heer nach Macedonien, legte die Vorſtädte von Athen in die Aſche, und hielte auch auf unterſchiedenen im Archi-Pelago gelegenen Inſuln ſehr übel Hauß, machte auch daſelbſt eine groſſe Anzahl Sclaven, weil die Kayſer von Conſtantinopel wegen der noch immer anhaltenden Zwiſtigkeiten nichts wieder ihn ausrichten kunten. So nahmen ſich auch die andern Chriſtlichen Fürſten dieſer Sache eben nicht ſonderlich an, weil ſie die Gefahr noch vor weit entfernet anſahen. Nicephorus Gregoras. Vanel.

A.C. 1334. Kame eine entſetzliche Menge Heuſchrecken aus Griechenland bis nach Klein-Aſien geflogen, allwo ſie ſich niederlieſſen, und

gantze Felder bedeckten, von denen ſie alles hinweg fraſſen. Zu Ende des Auguſt-Monats begaben ſie ſich wider hinweg, und lieſſen einen ſtinckenden Miſt nach ſich. Sie waren ſo lang, als der mittelſte Finger einer Hand, hatten Köpffe wie Fleder-Mäuſſe, und waren ſonſt ſehr übel geſtalt. Sie zogen wie ein Kriegs-Heer in guter Ordnung, und verfinſterten mit ihrem Zug die Sonne. Ihr Hauffe erſtreckte ſich in die Länge auf 3. Meilen und in der Breite auf anderthalb Meilen. Herold im Wunder-Buch.

A.C. 1335. Gieng der Kayſer in China Gincum nach einer 9. jährigen glücklichen Regierung mit Todt ab. Unter ihm war eine ſo fruchtbare Zeit, dergleichen man in China noch nicht erlebt hatte. Nach ihm beſtieg Ym-Cum den Chineſiſchen Thron, deſſen Regierung zwar kurtz, aber doch ſo löblich war, daß er eines längern Lebens würdig geweſen wäre. Confut. Sinar. Philoſ.

A.C. 1336. Ließ der Sultan von Babylon mit Bewilligung des Pabſts, den er darum erſuchet hatte, einige Franciſcaner nach Jeruſalem kommen, denen er das heilige Grab zu verwahren übergab, von ſelbiger Zeit an muſten allezeit beſtändig 8. Franciſcaner zu Jeruſalem wohnen. Krentzheims Chronolog. Niceph. Gregoras.

A.C. 1337. Gieng der Sultan Abuſaid Behadear, ein Sohn des Oladgiaytu Sultan Mehemed Condabende, mit Todt ab, nachdem er das Perſianiſche Reich 20. Jahr mit groſſem Ruhm und beſtändigem Glück beherrſchet hatte, und wurde nah bey ſeinem Vatter in eine herrliche

Moſche,

Moſche, welche dieſer in der Stadt Sultania erbauet hatte, zur Erden beſtattet. Nach ſeinem Abſterben gieng die Herrſchafft der Mogolen über Perſien ziemlich zu Grunde. Dann die Perſianiſchen Groſſen maſſten ſich insgeſammt in ihren Ländern, welche unter ſeiner Botmäßigkeit ſtunden, die Ober-Herrſchafft an. Sie ſetzten zwar noch von des Halcu Nachkommen beſtändig einige auf den Thron; allein dieſe hatten nur den bloſen Nahmen der Chan, ohne einigen Gewalt in Händen zu haben. Unterdeſſen hatten ſich die Kinder des Abuſaid von einander getrennet; es wurde aber keiner von dieſen allen zu Sultania als Sultan erkannt. Bernier Hiſtoire du Grand Mogol.

Damahlen entſtund in Aſien im Monat Junio im Anfang des Som̃ers gegen Mitternacht zu Abends bald nach der Sonnen Untergang ein Comet, der entſetzlich anzuſehen war, und einen Schweiff in Geſtalt eines feurigen Schwerds hatte. Dieſer Comet blieb bis in Auguſt, hernach iſt er vergangen. Nicephorus Gregoras.

A.C. 1338. Riſſe der Todt den Ym Cum nach einer 3. jährigen löblichen Regierung vom Chineſiſchen Kayſer-Thron, auf welchen hernach Thitim gelangte. Dieſer war ein ſehr tapfferer Fürſt, daher liebte er auch den Krieg, und war auf die Erweiterung der Gräntzen ſeines Reichs bedacht. Confut. Sinar. Philoſ.

A.C. 1339. Sande der Sultan Abul Haſcen, nachdem ihn durch Hülff des Königs von Granada, Abul Mahumed Hager, Trebecen und Tunis als ihren Ober-Herrn erkennen müſſen,

ſeinen Sohn Abdul Malic, mit ſehr tapffern Kriegs-Völckern nach Spanien, um den Mohren wider die Chriſten beyzuſtehen. Allein dieſer Malic wurde daſelbſt in einer Schlacht ſo gefährlich verwundet, daß er darüber das Leben einbüßte. Vanel Hiſtoire des Turcs.

Zu dieſer Zeit that der Türckiſche Sultan Orchanes, nachdem er bereits 80. groſſe Kriegs-Schiffe in der See hatte, eine Landung in Thracien, verbrannte und verwüſtete dieſe gantze Landſchafft, ohne das die Griechen das Hertz gehabt hätten, ſich ihm zu widerſetzen. Niceph. Gregoras.

A. C. 1340. Endigte in Egypten der mächtige Fürſt Al-Naſer nach einer ſehr langen u. mit vielen Glücks- und Unglücks Fällen vermiſchten Regierung den Lauf ſeines Lebens, und hinterließ das Reich ſeinem Sohn Saiffodin Abubeker, wiewohl dieſer 2. Monat hernach von den Mammelucken welche ſeinen jüngern Bruder, einen tapffern Fürſten, der zur Regierung beſſer taugte, an ſeine Statt erwählten, abgeſetzt wurde. Es hatte aber mit dieſem auch nicht lang Beſtand, wie gleich ſoll gemeldet werden. So unbeſtändig war die Gunſt der Mammelucken. Herbelot.

In der Barbarey machte der Abul Haſcen Anſtalt, den Todt ſeines in Spannien in einer Schlacht gebliebenen Sohns Abdul Malic zu rächen, und den daſelbſt durch eine groſſe Niderlag erlittenen Schaden wider zu erſetzen. In dieſem Vorſatz fuhr er mit einer ſtarcken Flotte, die aus 260. Schiffen beſtund, auf denen ſich 70000 Mann zu Fuß, und 40000. zu Pferd befanden

nach

nach Spannien über, welches er in ſeiner hochmüthigen Einbildung gleichſam ſchon verſchlungen hatte. Allein er hatte, ſo zu reden, die Rechnung ohne den Wirth gemacht. Dann das Glück war ſeiner groſſen Armée nicht gewogen, indem er nach unterſchiedenen hitzigen Schlachten, in denen er viel erlitten/ und ſeine Armée faſt bis auf die Helffte geſchmoltzen, ſich genöthiget befand, mit Schimpff und Schaden wieder nach der Barbarey zurück zu kehren. So bald er daſelbſt angelanget war, bekam er die unangenehme Nachricht, daß ſein Sohn Abdarrahaman zu Mequinez einen Aufſtand erreget, und ſich ſchon einen groſſen Anhang gemacht habe, weswegen er in der gröſten Eil einige Trouppen dahin ſchickte, die ſich nach einem kurtzen Widerſtand der Stadt Mequinez bemächtigten, und den Abdarrahaman gefangen bekamen, welchen ſie unter einer ſtarcken Begleitung zu ſeinem Vatter brachten, der ihn, ungeachtet vieler Vorbitten, gleich hinrichten ließ. Marmol Deſcript. d'Afrique.

In Aſien ließ ſich, als der Winter vergangen, und die Sonn im Zeichen des Widders war, abermahl ein erſchrecklicher Comet in Geſtalt eines Schwerds am Himmel ſehen, welcher viel Furcht und Schrecken verurſachte. Er war dem Cometen, der vor 3. Jahren in Aſien erſchienen, nicht viel ungleich, nur das ſeine Stell und Lauf anders waren. Dann er fieng an am End der Waag, und gieng alle 24. Stunden 5. Grad fort, biß er in das Zeichen des Löwen kam, da er verſchwande. Krentzheim. Palmerius. Nicephorus Gregoras.

In Klein-Aſien verurſachten die Türcken gleichfalls viel Furcht und Schrecken, indem ſie überall, wo ſie hinkamen, alles durch Feuer und Schwerd verwüſteten, und vor Nicomedia, welches die Haupt-Stadt in Bithynien war, ruckten, ſelbige belagerten, und nach einem kurtzen Widerſtand erroberten. Citati. Gordonus in h. a. & alii.

In Moſcau rufften die Ruſſen, welche von dem Polniſchen Fürſten Caſimir viel erdulten muſten, die Tartarn, deren ſie nicht wohl gerathen kunten, zu Hülff, nahmen der Gelegenheit wahr, und fielen mit einem tartariſchen groſſen Schwarm in Pohlen ein, allwo dieſe Barbaren nach ihrer Gewohnheit ſehr übel haußten. Gaguinus.

A.C. 1341. Wurde der Sultan in Egypten, der, wie ſchon gemeld, ſeinen Bruder Saiffodin Abubekar vom Thron geſtoſſen hatte, mit gleicher Müntze bezahlt, indem ihn ſein anderer Bruder Jßmael nicht allein gleichfalls vom Thron ſtieß, ſondern auch noch dazu, weil er vor ihm nicht recht ſicher war, nach der Zeit aus dem Weg raumen ließ. Allein Jßmael muſte ſelbſt nicht lang hernach die Herrſchafft verlaſſen, und wurde von den Mamelucken erſchlagen. Herbelot.

In China entzoge der Todt den Kayſer Thitim, nachdem er ſolcher unter allerhand Unruhe nicht länger, als 3. Jahr vorgeſtanden, und allerley harte Zufälle erlebt hatte, der Herrſchafft des Chineſiſchen Kayſerthums. Nach ihm gelangte Mimcum, ein ſehr tyranniſcher Fürſt, zur Regierung, welche aber ſehr kurtz war, indem Vencum noch in eben dieſem Jahr zum Kayſer von

China

China erwählt wurde. Dieſer hatte alle löbliche Eigenſchafften an ſich, die von einem Regenten erfordert werden, und war inſonderheit ein groſſer Liebhaber vom Bauē, daher China unter ſeiner kurtzen Regierung mit vielen vortrefflichen Gebäudē geziert wurde. Confut. Sinar. Philoſoph. Trigautius in Deſcript. regn. Chinæ. Martinii Hiſtoria Chinæ. Couplet. le Comte Hiſt. Chin. &c.

A.C. 1342. Gedachte der Sultan Orchanes, weil die Sachen des Griechiſchen Kayſerthums von Tag zu Tag verrwirrter wurden, ſich ſolches bey Zeiten zu Nutz zu machen. Dann nachdem der Kayſer Andronicus geſtorben war, und das Reich ſeinem Sohn Calo-Joanni unter der Aufſicht des Cantacuzeni hinterlaſſen hatte, entſtund im Griechiſchen Reich eine groſſe Unruhe, indem Cantacuzenus ſich des Kayſerthums zum Nachtheil des unmündigen Kayſers zu bemächtigen ſuchte. Doch hievon haben wir ſchon in den Geſchichten der Griechiſchen Kayſer gehandelt, weswegen wir davon abbrechen, und nur noch melden, daß Orchanes bey dieſer Unruhe im Trüben zu fiſchen, und Morea, wo nicht zu errobern, doch zu verheeren, ſuchte. Niceph. Gregoras.

A.C. 1343. War in Klein-Aſien ein ſehr groſſes Erdbeben, welches viele Häuſer übern Hauffen warff, und gantze Berge verſetzte. Dabey zerſpaltete ſich ein Felßen mit einem ſo entſetzlichen Krachen, daß unterſchiedene Perſonen vor Schrecken geſtorben. Aus der Oeffnung des Felßen gieng ein dicker ſchwefflichter Dampff, durch welchen die Vögel aus der Lufft todt zur Erden fielen. Hierauf folgte ein groſſes Sterben, welches

 viel

viel 1000. Menſchen von der Welt hinweg riſſe. Palmerius.

A.C. 1344. Haußten die Türcken in dem Griechiſchen Kayſerthum noch immer ſehr übel, weswegen Cantacuzenus beſchloß, ſie mit Krieg zu überziehen, und deswegen eine ziemlich ſtarcke Flotte in die See brachte. Weil er aber dadurch ſeine beſondere Abſichten zu befördern ſuchte, kame ſolches der Kayſerin Anna von Savoyen, des Kayſer Andronici Wittbe, und des jungen Kayſers Mutter ſehr verdächtig vor, weswegen ſie beſchloß, ihn in Verhafft nehmen zu laſſen. Niceph. Gregoras.

In China gieng zu dieſer Zeit der Kayſer Vencum mit Todt ab, welcher einer längern als nur 3. jährigen Regierung würdig geweſen wäre, indem alsdann ſein Kayſerthum eine gantz andere Geſtalt würde bekommen haben. Ihm folgte Xunti auf dem Thron, welcher der letzte von dem Geſchlecht war, das den Nahmen von Ivena führet. Unter ſeiner Regierung erkühnte ſich ein gewiſſer Chu, welcher ein Chineſer von Geburt und ein Aufwärter eines Götzen-Prieſters geweſen war, im Anfang als ein Rauber die Straſſen unſicher zu machen, unter dem Vorwand, es geſchehe ſolches deswegen, weil er das tartariſche Joch nicht länger ertragen könte. Damit er nun aber, weil man ihm überall nachſtellete, ſeines Lebens wegen ſicher ſey, ſo begab er ſich mit einer groſſen Menge allerhand liederlichen Geſindels aufs Gebürg, allwo er durch viele andere von eben dergleichen Gattung verſtärcket wurde, und ſich mit der Zeit im Stand befand, dem Xunti, der ſich

durch

durch ſeine Grauſamkeit durchgehends verhaßt gemacht hatte, die Spitze zu bieten. Martinii Hiſtoria Chinæ. Coupler. Trigautius in Deſcriptione Regni Chinæ. &c.

A. C. 1345. Merckte Cantacuzenus, daß er vor dem Haß der verwittibten Kayſerin Annä von Savoyen nicht mehr recht ſicher ſey, dieweil ſie ihn in Verhafft wolte nehmen laſſen. Dannenhero machte er mit dem Sultan Orchane, wider den er, entweder zum Schein oder in Ernſt, die Waffen ergriffen hatte, nicht nur Friede, ſondern gab ihm auch, damit dieſer Friede deſto dauerhaffter ſey, ſeine Tochter Theodoram zur Gemahlin. (Gordonus referirt ſolches in das Jahr 1341.) Als nun die Kayſerin Anna ihre Parthey hierdurch gar ſehr geſchwächt ſahe, ſo nahm ſie ihre Zuflucht zu dem damahligen Pabſt, welcher unterſchiedene Chriſtliche Fürſten aufbrachte, einen Creutz-Zug wider die Unglaubigen zu unternehmen. Es wurde auch in der That eine mächtige Flotte in die See gebracht, welche die Türckiſche aufſuchte/ und beſiegte. Hierauf ließ ſie vor Smirna die Ancker fallen, welches die Genueſer kurtz vorher dem Türcken abgenommen hatten. Orchanes ließ zwar dieſe Stadt belagern, muſte aber nach 4. Monat die Belagerung wider aufheben. Nicephorus Gregoras. Gordonus ad annum 1341. Garibay.

A. C. 1346. Wurde der Sultan Abul Haſcen, welcher ſich durch die Hinrichtung ſeines Sohns Abdarrahaman, der ſich wieder ihn empöret hatte, zu befeſtigen gedachte, dannoch von einem andern unter ſeinen Söhnen, Nahmens Abul

Abul Henun, vom Thron herunter geſtoſſen. Dieſer Abul Henun war ein groſſer Tyrann und Ertz-Feind der Chriſten, daher er auch glaubte, es ſey höchſt nöhtig, daß er zu Erlangung eines groſſen Nahmens etwas wieder die Chriſten unternehmen, u. ſie bekriegẽ muſte; zu welchem End er eine ſtarcke Armée zuſam̃en brachte, um damit nach Spañien überzuſetzen. Er durffte es aber nicht wagen, weil ſein Vatter, den er vom Thron verdrungen, noch verſchiedene Plätze inne hatte, und durch Hülff der Numidier wider auf den Thron zu gelangen gedachte. Garibay. Marmol Deſcript. d'Afrique.

A. C. 1347. Gieng es in Egypten, nachdem der Sultan Jßmael den Thron verlaſſen hatte, und von denen untreuen Mammelucken war erſchlagen worden, ſehr verwirrt, und unruhig zu, indem es verſchiedenen anderen Brüdern des Jßmaels auch nicht beſſer ergieng, bis endlich Haſan, der 7.te Sohn des Al-Naſer auf den Thron gelangte, allein die Mammelucken wurden ſeiner auch bald überdrüßig, wie künfftig ſoll gemeldet werden. Baudier Hiſtoire des Turcs. Chalcondylas. Paulus Jovius. Vanel Hiſt. des Turcs.

Zur ſelbigen Zeit ſuchte der Sultan Orchanes noch immer die Erweiterung der Gräntzen ſeines Reichs, weswegen er ſeinen Sohn Solymann, nach Europa ſchickte, um daſelbſt die feſte Stadt Gallipoli zu belagern, welche auch Solymann nach einem kleinen Widerſtand erroberte. Auf dieſe Erroberung folgte auch Adrianopel, Philippopoli und andere Oerter mehr. Einige wollen, ſein Vatter habe ihn 2. Monat überlebt, es iſt aber

aber glaublicher, daß ſelbiger vor ihm geſtorben ſey. Chalcondylas Hiſt. Turc. Cuſpinianus de Turc. Orig. Theod. Spandagin de Hiſt. Turc. Richer & Jovius de reb. Turc.

In dieſem Jahr endigte der König in Perſien Gembla die Täg ſeines Lebens. Er war unter den vielen Königen, die ſich aufgeworffen hatten, der mächtigſte; allein er zertheilte vor ſeinem Abſterben ſein Reich unter ſeine 4. Söhne, und alſo war es ſeinem Nachfolger ein leichtes, das Reich zu errobern. Zu dieſer Zeit hat in China die 21.ſte Familie den Thron beſtiegen/ welche Mim genennet wird, und 276. Jahr geherrſchet hat. Anonymi Tabulæ Chronol.

A.C. 1348. Ließ ſich der Sultan Orchanes, ob er ſchon ſeine kriegeriſche Verrichtungen fleißig fortſetzte, doch auch ſehr angelegen ſeyn, die Bürgerliche Regierung ſeiner Länder wohl in acht zu nehmen. In ſolcher löblichen Beſchäfftigung ließ er zu Burſia ein Hoſpital vor die verwundeten Soldaten bauen, und vor die Jugend Schulen aufrichten. Er verordnete auch die Janitſchaaren nach dem Exempel der Mammelucken, welche von dem Saladin in Egypten waren aufgerichtet worden. Die Officiers derſelben muſten weiſe, und die gemeine Soldaten rothe Mützen tragen, indem die Turbans allererſt nach Erroberung der Stadt Conſtantinopel unter der Regierung des Sultans Mahomeds des II. aufgekommen. Vanel Hiſt. des Turcs. Chalcondylas Hiſt. Turc. Paulus Jovius de Reb. Turc. &c.

A.C. 1349. Gieng der Fürſt der Tartarn Janebek, ein Sohn des Ertecs von dem Stammen

men des Genghiscan mit Todt ab. Dieſer Janibeck gieng auf erhaltene Nachricht, daß Tiburtach das Reich Azerbijane, oder Medien den Kindern des Abuſaid, Königs von Perſien und Medien, und Nachkommen von dem Halagu, Gegiskhans Enckel, entriſſen hatte, mit einer anſehnlichen Armée wider ihn zu Feld, und nahm ihm die Stadt Tauris weg. Hierauf beſiegte er den Melik Aſchraff, bemächtigte ſich ſeiner Schätze, und kam, nachdem er ſeinen Sohn Birdi Bey zu Tauris gelaſſen hatte, wieder nach Capchac zuruck, allwo er einige Zeit darauf ſtarb. So bald nun ſein Sohn Birdi Bey den Todt ſeines Vatters erfahren hatte, begab er ſich von Tauris eilends nach Capchac, allwo er die Regierung über ſich nahme. la Croix Hiſt. de Genghisc.

A.C. 1350. Schickte der Sultan Orchanes ſeinen Sohn Solymann, von deſſen Tapfferkeit er ſo viel herrliche Proben erlebt hatte, wieder die Griechen, welche denen Türcken, die überall herum ſtreiffsten, Einhalt thun ſollte; worauf Ottomann wieder nach Europa gieng, Cherſoneſum ausplünderte, bis nach Thracien ſtreiffte, und von dannen bis an das Waſſer Tenarus, allwo er überall viele Oerter wegnahme, und ſolche mit dem Reich ſeines Vatters vereinigte, wodurch er ſeine Herrſchafft um ein groſſes erweiterte. Leonhard Krentzheims Chronologie. Chalcondylas Hiſt. Turc. Vanel Hiſtoire Turc. Baudier Hiſt. des Turcs. Spondagin Hiſt. Turc. Richer. & Jovius de reb. Turc. &c.

Der

Der zwölffte Abſatz.

Geſchichte / oder vielmehr Nachricht von den fürnehmſten Gelehrten und andern berühmten Männern / die in der erſten Helffte dieſes 14.ten *Saculi* gelebt haben.

A. C. 1301. Lebte 1.) Engelbert, Abt des Cloſters Admond in Ober-Steyermarck, welcher uns den Urſprung, Fortgang und das Ende des Römiſchen Reichs, auch einige Lob-Gedicht auf den Kayſer Rudolph von Habſpurg in heroiſchen Verſen hinterlaſſen, wovon das erſte in dem Catalogo Patrum, und das andere in den Samlungen der teutſchen Geſchicht-Schreiber gefunden wird. Es ſollen auch in ſeinem Cloſter noch die Manuſcripta von andern Wercken mehr anzutreffen ſeyn, wie dann auch auf der Pauliner-Bibliothec zu Leipzig ſein Tractat de vita & moribus B. Virginis Dei Genitricis vorhanden. Simlerus & Voſſius de Hiſt. latin. du Pin. Cave in Hiſt. lit. Gesnerus in Biblioth.

2.) Andreas von Newcaſtle oder de Novocaſtro, ein Provincial der Minoriten in Franckreich und Doctor Theologiæ, den man wegen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines ſinnreichen Geiſts Doctorem ingenioſiſſimum nennte. Sein Commentarius in librum 1. Sententiarum Petri Lombardi iſt An. 1514. zu Pariß gedruckt worden. Cave. du Pin. Oudin.

3.) Reine-

3.) Reinerius Piſanus, ein Italiäniſcher Theologus und Juris Conſultus, Dominicaner-Ordens, welcher ein Dictionarium Theologicum unter dem Tittul Pantheologia ſumma de caſibus geſchrieben. Citati. Trithemius.

4.) Thomas Wiche, ein Canonicus regularis in Engelland, welcher eine Nachricht von dem geſchrieben, was in dieſem Reich ſeit der Ankunfft Wilhelmi Conqueſtoris bis auf den Todt des Königs Eduardi I. 1304. vorgefallen. du Pin.

und 5.) Petrus von Belle-Perche oder de Bella Pertica, ein Rechts-Gelehrter, von Belleperche in Bourbonnois gebürtig, wiewohl andere wollen, daß er zu Lucenay les Haves in der Diocös Nevres gebohren worden. Er ſtudirte zu Thoulouſe die Rechte, und wurde daſelbſt Doctor, worauf er ſich nach Boulogne und zum groſſen Jubilæo nach Rom begab. Alsdann reißte er nach Franckreich zurück, allwo er des Königs Philippi Pulchri Capellan, oder Secretarius, ſodann Canonicus zu Chartres und Bourges, ferner Dechant der Kirchen zu Pariß, Biſchoff zu Auxerre, und wie einige wollen, Cantzler oder Sigel-Bewahrer von Franckreich worden. In dem Biſthum von Auxerre folgte er Petro von Mournay wiewohl er nicht lang hernach zu Pariß geſtorben. Er war im Jure Canonico einer der Gelehrteſten ſeiner Zeit, wovon ſeine Schrifften zeugen, von denen noch vorhanden: Commentarius in libros novem. Codicis Juſtinianei; de feudis; de acquirenda, conſervanda & amittenda poſſeſſione; variæ repetitiones in Jus civile; quæſtiones & Deciſiones aureæ, welche letzte Tractate mehrentheils

theils in Tractatibus Tractatuum Juris zu finden. Sein Epitaphium lautet alſo:

Hic jacet in cella Petrus cognomine Bella
Pertica, perlucidus, verbis, factis quoque fidus,
Mitis, veridicus, prudens, humilisque pudicus,
Legalis planus, velut alter Juſtinianus.
Summus Doctorum, certiſſima regula morum,
Pariſinorum, Decanus Canonicorum,
Autiſiodorica digna ſumta ſibi ſede
Tempora poſt media clarus ſucceſſit ab æde.
Annis ſub mille ter C. ſeptem ſimul, ille
Sulpitii Feſto migravit ab orbe moleſto,
Det ſibi ſolamen Spiritus almus, Amen.

du Pin Bibl. Eccleſ. Samarthanor. Gall. Chriſt.

A. C. 1302. Wurde, nach dem Calculo R. P. Jacobi Gordoni, zum Nutzen der Schiffarth, die Magnet-Nadel erfunden. Der Inventor war Joannes Goja, oder Gioja, von Amalfi in dem Königreich Neapolis gebürtig. Als er von der Tugend des Magneten gehört hatte, bediente er ſich deſſen in den Schiffarthen, und brachte durch unterſchiedene Experimenta den Compas zu ſeiner Vollkommenheit. Und damit er zeigen möchte, wie dieſes Inſtrument durch ihn, als einen Neapolitaniſchen Unterthanen, erfunden worden, deren Könige damahlen Grafen von Anjou aus dem Königlichen Frantzöſiſchen Hauſe waren, ſo bezeichnete er Mitternacht mit der Frantzöſiſchen Lilie, worinnen ihm auch alle andere Nationen gefolget haben. Allein es iſt wahrſcheinlicher, daß er dieſe

Wiſſenſchafft nur verbeſſert, maſſen Kircherus ein gewiſſes Gedicht eines alten Frantzöſiſchen Poetens anführet, welcher lang vor dem Gioja gelebt, worinnen des Compaſſes gedacht wird. Gordonus in h. a. L'Abbe de Choiſy vie de Salomon. Guido Pancirollus de novis repertis. Nic. Witſen de conſtruendis navibus & re nautica. Moreri in Gioja.

Von den Gelehrten lebte damahlen Bernhard Gordon, oder Gordonius, ein berühmter Profeſſor zu Montpellier, und docirte ſelbſt allda die Medicin öffentlich 20. Jahr lang, wobey er ein groſſes Buch, Lilium Medicinæ genannt, ſchrieb, wie dann in Freinds Mediciniſcher Hiſtorie angemercket wird, daß man damahlen alles, was Mediciniſch geſchrieben worden, Roſen und Lilien genennet habe, wiewohl er auch meynt, daß in dieſem Werck nichts beſonderes enthalten. Er ſoll der erſte geweſen ſeyn, der de Praxi geſchrieben, und zugleich einige Chymiſche Artzeneyen vorgeſchrieben habe. Man hat unter andern Tractaten, die er verfertiget, auch dieſe: De ingeniis curandorum morborum; de Conſervatione vitæ humanæ à die nativitatis usque ad ultimam mortis horam, &c. Er ſchrieb auch noch in ſeinem hohen Alter den Tractat de Prognoſi und gieng ungefähr An. 1305. mit Todt ab.

Zu dieſer Zeit machte ſich Dulcinus durch ſeine Ketzerey bekannt, und predigte wieder den Pabſt und die Geiſtlichkeit in den Alpen-Gebürge. Man beſchuldiget ihn, daß er ſich allerhand unreinen Wollüſten ergeben, und gelehret, daß das Reich GOttes des Vatters bis zu Chriſti Menſchwerdung

dung gedauert, worauf ſich das Reich des Sohns angefangen, welches ſich An. 1300. geendiget habe, und er müſſe mit ſeinen Anhängern, welche man Dulciniſten nannte, ein neues anfangen. Er iſt nebſt ſeinem Weib gefangen genommen, und beyde als Ketzer verbrannt worden. Es iſt ſehr wahrſcheinlich daß dieſer Dulcinus ein Waldenſer in den Thälern von Piemont geweſen. Sanderus Hæreſ. Spondanus. Bzovius.

So verachtet dieſer Ketzer war, ſo berühmt war hingegen in ſeiner Kunſt der vortreffliche Mahler Simon Memi, von Siena gebürtig, ſonderlich in Abbildung der Menſchen. Er hatte einen Bruder, Lippo Memmi genannt, welcher in dieſer Kunſt auch erfahren war. Moreri ſub voce Memmi.

Und wegen ſeiner Gelehrſamkeit war damahlen unter andern auch der vortreffliche Poet Caſtellanus, aus dem Paduaniſchen Gebiet gebürtig, welcher ein Gedicht von dem Frieden zwiſchen dem Pabſt Alexander und dem Kayſer Friderico Barbaroſſa verfertiget hat. Moreri ſub voc. Caſtell.

A.C. 1303. Starb Dinus, von Mugello gebürtig, einem in Toſcana gelegenen Flecken. Er war einer der berühmten Rechts-Gelehrten ſeiner Zeit. Er ſchrieb einen Commentarium über das 6.te Buch der Decretalium, machte eine Collection der Conciliorum, und gab auch noch viel andere zu der geiſt und weltlichen Rechts-Gelehrſamkeit gehörige Wercke heraus. Er war Profeſſor zu Bononien, und man ſagt, er ſey vor Verdruß geſtorben, weil er nicht Cardinal worden, wie er ſich ſolches wegen ſeiner Verdienſte

eingebildet. Dieſer Dinus iſt mit dem Florentiniſchen Medico, Dino von Garbo, der auch zu dieſer Zeit gelebt, nicht zu confundiren. Er war ein Sohn des berühmten Chirurgi, Namens Brun, und ſchrieb Commentarios über den Hippocratem, Galenum und Avicennam, ingleichem ein Werck vom Maaß und Gewicht. Er ſcheinet derjenige zu ſeyn, deſſen Petrarcha gedencket lib. 2. viror. illuſtr. c. 3. de facet. & 4. de irron. Volaterran. Anthrop. Trithemius. Geſnerus. Alberti in Deſcript. Ital. Bellarminus. Simmlerus. Simon Bibl. des auteurs du droit. du Pin. Freher. Theatr. Erudit. Hofman. Lex. Univerſ.

Damahlen lebte Jacobus de Benedictis, oder Jacoponus von Todo, oder Tuderi in Umbrien gebürtig, ein Franciſcaner, welcher ſich vieler Offenbahrungen rühmte, und des Pabſt Bonifacii Leben und Sitten öffentlich durchzog, weswegen er auf ſeinen Befehl in Paleſtrina ins Gefängnus geworffen wurde, worinnen er auch ſtarb. Er hat viele Verſe und Geſänge, auch allerhand in Proſa verfertiget. du Pin Bibl. Eccl.

Zu dieſer Zeit ſchrieb Petrus von Boſc, ein Advocat des Königs in Franckreich Philippi Pulchri bey Gelegenheit des Streits, den dieſer König mit dem Pabſt Bonifacio VIII. gehabt, ein Buch zur Vertheidigung der Gerechtſame des Königs in Anſehung des Weltlichen, welches bis auf unſere Zeiten gekommen. Citatus.

Und Siffridus oder Siegfried, ein Sächſiſcher Prieſter in Meiſen, ſchrieb eine Chronick von Anfang der Welt bis auf das Jahr 1307. welche zum Theil Georgius Fabricius ſeiner Hiſtoria

Saxoniæ,

Saxoniæ, und Piſtorius ſeinen Scriptoribus rerum Germanicarum einverleibet haben. Es iſt aber das, was gedruckt worden, nur ein Auszug aus einem gröſſern Werck, welches auf der Univerſitäts-Bibliothec zu Leipzig in Manuſcripto lieget. Er muß mit einem andern dieſes Namens, der ein Dominicaner, Biſchoff zu Cyrene und Suffraganeus des Ertz-Biſchoffs zu Mayntz geweſen, und im 15. Sæculo gelebt, nicht vermiſchet werden. Citatus. Voſſius. Cave.

Endlich florirte auch damahlen Joannes Monachus oder le Moine, mit dem Zunamen des Cranches genannt, aus der Grafſchafft Ponthieu bey Abbeville gebürtig. Er legte ſich auf das Päbſtliche Recht, begab ſich nach Rom, wurde Auditor Rotæ, Biſchoff zu Meaux und endlich Cardinal unter dem Tittul St. Marcellini und Petri. Er wurde von dem Pabſt Bonifacio VIII. an den König in Franckreich Philippum Pulchrum geſand, ſtifftete das Collegium Cardinalitium zu Pariß, und ſchrieb einen Commentarium in ſextum Decretalium Bonifacii VIII. und ſtarb 1313. zu Avignon. Samarthanorum Gallia Chriſtiana. Poſſevinus. du Pin.

A. C. 1304. Florirte Wilhelmus Pariſienſis, ein Dominicaner. Der Pabſt Clemens V. machte ihn zum Cenſore Fidei, oder Unterſucher des Glaubens in Franckreich, da er dann nebſt andern Dominicanern den Tempelherrn den Proces machen halff. Er hat eine Poſtill über die Evangelia und Epiſtlen geſchrieben, welche An. 1509. zu Pariß, und 1521. zu Straßburg heraus ge-

kommen. Oudin de ſcript. Eccl. du Pin Bibl. Eccl.

Auſſer dieſem machte ſich auch Thomas Anglicus, oder Waleis, item Gualenſis, mit dem Zunamen Jorſius oder Joiſius, ein Theologus von Londen aus einem berühmten Geſchlecht, bekannt. Er begab ſich in dieſer Stadt nebſt 6. ſeiner Brüder in den Dominicaner-Orden, hörte unter Alberto Magno die Philoſophie und Theologie, erlangte zugleich mit Thoma von Aquino die Magiſter-Würde, und lehrte hernach in verſchiedenen Clöſtern mit groſſem Applauſu. Hernach wurde er Doctor Theologiæ zu Pariß und Profeſſor zu Oxfort, worauf ihn, als er 7. Jahr Provincial von Engelland, auch einige Zeit des Königs Eduardi I. Beicht-Vatter geweſen, der Pabſt Clemens V. zum Cardinal Prieſter unter dem Tittul St. Sabinæ ernennete. Altamura in Bibliotheca Prædicatorum führet 7. Perſonen dieſes Namens an, welche zum öfftern mit einander vermiſchet werden, wie dann ſolches inſonderheit mit dieſem Thoma Anglico und dem Thoma Angelico oder Aquinate geſchiehet, indem man dem letzten einige Schrifften zueignet, welche der erſte verfertiget hat. Von dieſem Thoma haben wir folgende Schrifften: Quæſtiones per annum; Quodlibeta; Commentarius in Auguſtini libros de civitate DEI; Lecturam in Geneſin, Iſaiam, Jeremiam, Epiſtolas Canonicas, Apocalipſin; de conceptione B. Virginis; Opus aureum in 37. Pſalmos; de naturis beſtiarum; Comment. in Boethii Conſolationem Philoſophicam. du Pin Bibl. Eccl. Poſſevinus in apparatu ſacro. Baluzius in vitis Pontificum

cum Avenion. Oudin. Aubery Hiſt. des Cardin. Pitſeus de ſcript. Angl.

Ferner hat Wilhelmus le Maire, Biſchoff zu Angers, zu dieſer Zeit gelebt, und eine Beſchreibung deſſen, was bey ſeinen Lebzeiten in ſeinem Biſthum vorbey gegangen, wie auch eine Sammlung einiger Kirchen-Geſetze hinterlaſſen. du Pin Bibl. Eccleſ.

Ingleichem Jacob von Thermes, ein Abt in dem Biſthum Senlis. Er hat zur Zeit der allgemeinen Kirchen-Verſammlung zu Vienne ein Buch wieder diejenigen, ſo den Mönchen ihre Vorrechte ſtrittig machen wolten, geſchrieben, welches noch in der Bibliothec der Ciſtercienſer vorhanden iſt. du Pin.

Und endlich Joannes von St. Geminiano, ein Dominicaner. Er bewog durch ſeine Heiligkeit und Beredſamkeit den Thomam von Aquino, dieſen Orden anzunehmen, verſorgte ihn auch, als ihn ſeine Eltern deswegen in Verhafft nehmen lieſſen, und halff ihm wider zu ſeiner Freyheit. Er ſchrieb Summam de exemplis & rerum ſimilitudinibus libris X. Orationes funebres; Sermones Quadrageſimales &c. Altamura Bibl. Præd. Cave Hiſt. Lit. Oudin de ſcript. Eccl. du Pin Hiſt. Eccl.

A.C. 1305. Florirte Joannes Friburgenſis, oder Teutonicus, ein Dominicaner, mit dem Zunamen Runſic. Er war ein ſo beredter Prediger, daß man erzehlet, wie er einsmahls zu Boulougne wieder den Wucher geprediget, und ſeine Zuhörer dergeſtalt gerühret, daß ſie alle Wucherer aus ihrer Stadt vertrieben. Er iſt endlich in ei-

nem Cloſter geſtorben. Man hat von ihm Summam Confeſſariorum, oder eine kurtze Unterweiſung vor die Prediger, ingleichem vor die Beicht-Vätter, nebſt Anmerckungen über die Unterweiſung Raymundi de Penna forti. du Pin. Cave. Altamura. Oudin de ſcript. Eccl.

So lebte auch damahlen Gilles oder Ægidius Romanus, General des Auguſtiner-Ordens und Ertz-Biſchoff zu Bourges. Er war von Rom aus dem berühmten Hauß Colonna, und begab ſich des ſtudirens wegen auf die Univerſität Pariß, allwo er ein Schüler des Thomæ von Aquino wurde, dem er dergeſtalt anhienge, daß er auch denſelben ſowohl, als Bonaventuram wider Wilhelmum von Oxfort öffentlich vertheidigte, und 2. Schrifften D. Thomæ Repertorium und D. Bonaventuræ Defenſorium genannt, ans Licht geſtellet. Seine Gelehrſamkeit machte, daß er die Doctor-Würde erlangte, und der erſte ſeines Ordens war, der zu Pariß publicè docirte. Er war in ſeinen Vernunfft-Schlüſſen ſo wohl gegründet, daß er Doctor fundatiſſimus genennet wurde. Wegen ſeiner Meriten machte ihn der König in Franckreich Philippus Audax zum Lehrmeiſter ſeines Printzens Philippi Pulchri, welches Amt er mit vielem Ruhm bekleidete, und dieſem Printzen die Lieb zu den Studiis beybrachte, auch zu ſeinem Gebrauch den Tractat de regimine Principum ſchrieb, welches Werck in Hahnii Collectione Monumentorum veterum & recentium ſtehet. Sein Orden legte gleichfalls ſeine Hochachtung gegen ihn dadurch an den Tag, daß er in einem Capitul beſchloß, ſeine Meynungen in den Schulen zu recipiren/

piren, und ihn zum General erwählte, welche Würde aber nach 3. Jahren er freywillig wider aufgegeben. Der König Philippus Pulcher verhalff ihm zu dem Ertz-Biſthum Bourges, welches ihm der Pabſt Bonifacius VIII. gab, der ihn ſehr hoch hielte, wie dann auch Ægidius eine Apologie vor dieſen Pabſt geſchrieben, und ſeine Wahl defendiret hat, unter dem Tittul de renunciatione Papæ. Man ſagt auch, es habe ihn dieſer Pabſt zum Cardinal ernennet; weil aber der Pabſt ſo plötzlich geſtorben, wäre er nicht öffentlich proclamirt worden, und daß es ſein Nachfolger Clemens nicht gethan, daran wäre der König in Franckreich Philippus und die Frantzöſiſche Magnaten, welche Ægidius durch obbemelde Apologie vor den Kopff geſtoſſen, hauptſächlich Urſach geweſen. Wiewohl auch in Anſehung, daß Bonifacius die Colonneſer ſo hefftig verfolget, von dieſer gantzen Sache unterſchiedene Meynungen vorhanden ſeynd, welche Ludovicus Dattichiuus unterſuchet. Dieſer Ægidius ſtarb den 22. December 1316. im 69.ten Jahr ſeines Alters. Er hat eine ſehr groſſe Menge Theologiſche und Philoſophiſche Schrifften hinterlaſſen, daher auch Sabellicus glaubt, es habe nach dem heiligen Auguſtino niemand mehr, als dieſer Ægidius geſchrieben. Es befindet ſich aber unter ſeinen Wercken Quæſtio in utramque partem diſputata, de poteſtate Regia & Pontificia; de peccato originali; de eſſe & eſſentia; de menſura & cognitione Angelorum; Commentar. in Alpharabium de cauſis; Commentar. in Ariſtotelis libros de anima ad Eduardum Angliæ Regem; in libros ſententiarum Petri Lombar-

di; in Hexameron; in Cantica Canticorum; Lectiones 19. in Epiſtolam ad Romanos; quomodo Reges poſſint bona Regni Eccleſiis elargiri; de divina influentia in Beatos; de materia cœli: de formatione corporis humani; de motu Angelorum, und andere mehr. Sabellicus. Cornel. Curtius in elog. Vir. illuſt. Ord. S. Auguſtini. Trithemius. Bellarminus. Coccius. Poſſevinus. Philippus de Bergamo. Bzovius. Spondanus. Genebrardus. Samarthan. Gall. Chriſt. du Boulange Hiſt. Univerſ. Paris. &c.

A. C. 1306. Brachte Eckard, ein Dominicaner, unterſchiedene Irrthumen aus der Peripathetiſchen Philoſophie in die Theologie, daher er 17. Lehr-Sätze, welche der Pabſt verdammet, kurtz vor ſeinem Todt wiederruffen müſſen. Er hat unterſchiedene Bücher, welche von Trithemio angeführt werden, geſchrieben; die aber unſere Zeiten nicht erreicht haben. du Pin.

Lebte Ptolomæus von Lucca, ein Italiäniſcher Dominicaner. Er war erſt über die Vaticaniſche Bibliothec zu Rom geſetzt, und hernach Biſchoff zu Torcelli. Der Pabſt Joannes XXII. erwählte ihn zu ſeinem Beicht-Vatter. Er ſchrieb Annales von 1060. bis 1303. welche in der Bibliotheca maxima ſtehen, ingleichem eine Kirchen-Hiſtorie, welche in dem Collectaneo Coætaneorum ſcriptorum Hiſtoriæ Franc. zu finden. Er ließ auch ferner ein Werck von der Genealogie Roberti Guiscardi in Druck gehen, welches man in dem Tom. III. Hiſpaniæ illuſtr. antrifft. Ughelli Italia ſacra. Altamura Bibliotheca Prædicatorum. du Pin Bibl. Eccl.

Florirte

Floriꝛte Philippus, ein teutſcher Biſchoff, von Rodſamshauſſen in Elſaß gebürtig. Er wurde zu Pariß Doctor Theologiæ, hernach Abt in einem Ciſtercienſer-Cloſter und Biſchoff zu Eichſtädt. Von ihm habeu wir das Leben der heiligen Walpurgis, Aebtißin zu Heidenheim und einem Commentarium de Eccleſiæ Eichſtatenſis Divis Tutelaribus, welche Schrifften Jacob Gretſer An. 1617. nebſt ſeinen libris II. obſervationum, in einem Catalogo Epiſcoporum Eichſtetenſium drucken laſſen. Das Leben der heiligen Walpurgis iſt auch in Caniſii lectionibus ſacris zu finden. Acta Sanctorum. de Viſch Bibl. Script. Ord. Ciſterc. du Pin.

Endlich iſt auch noch in dieſem Jahr des Joannis von Neapolis, eines Dominicaners, zu gedencken, welcher unterſchiedene Bücher geſchrieben hat, wovon nur 40. Fragen von der Welt-Weißheit bis zu unſern Zeiten aufbehalten worden. du Pin in Bibl. Eccleſiaſt. Altamura Bibl. Præd.

A.C. 1307. Lebte Petrus Aureolus, ein berühmter und gelehrter Theologus, von Verberie an der Oiſe gebürtig, ſonſt Oriol, ingleichem Doctor facundus genannt. Er war ein Barfüſſer-Mönch, hernach Profeſſor Theologiæ zu Pariß, ferner Provincial in Guienne, und endlich Ertz-Biſchoff zu Aix, in welcher Würde er das andere Jahr mit Todt abgieng. Er war von ſubtilen Verſtand, und man beſchuldigte ihn, das er eine groſſe Neigung zu neuen Meynungen gehabt habe. Etliche ſagen, er ſey Cardinal geweſen, welches aber von andern widerſprochen wird.

Er

Er hat von der unbefleckten Empfängnus der allerheiligſten Jungfrauen geſchrieben / ingleichen ein Breviarum Bibliorum; und Commentarios in Magiſtrum ſententiarum, welchen Conſtant. de Sernano heraus gegeben. Wading in Bibl. Script. minor. Samarthanorum Gallia Chriſtiana. Bayle Dictionaire Hiſtorique & Critique. du Pin in Bibl. Eccl. Sixtus Senenſ. Trithemius Bellarminus de Script. Eccleſ. Labbe Diſſert. de ſcript. Eccleſ. Pitton Annal. de l'Egliſ. Poſſevinus &c.

Es lebte damahlen Martinus Semitus oder Samido, mit dem Zunamen Tarſelle, aus dem Venetianiſchen gebürtig. Er hat ein Buch hinterlaſſen unter dem Tittul: Geheimnuſſe der Glaubigen des Creutzes / worinnen die Mittel, den heiligen Krieg zu führen, enthalten, welches er dem Pabſt Joanni XXII. überreichet hat. Hinter demſelbigen ſeynd einige Briefe angedruckt, die er wegen dieſer Unternehmung an unterſchiedene Fürſten und Prælaten geſchrieben. du Pin Bibl. Eccl.

Ingleichen lebte zu dieſer Zeit Adnez mit dem Zunamen le Roy oder Roix nach damahliger Schreib-Art, ein Frantzöſiſcher Poet, welcher bey dem Hertzog von Brabant, Heinrich, in Dienſten war, und unterſchiedene Romans geſchrieben hat, als von dem Cleomandes und Bertrun, welche annoch in den Bibliothequen einiger Liebhaber gefunden werden. Fauchet des anciennes Poetes. la Croix du Maine Bibl. Francoiſe. Moreri in Adnez.

Und endlich war auch damahlen Jacobus Alberti, ein Bologneſiſcher Juriſt bekannt, welcher von

von dem Unterſchied des Juris Canonici und civilis geſchrieben, welche unter den Wercken des Bartoli zu finden. Königs alt und neue Bibliothec. Moreri Diction. in voc. Alberti.

In dieſem Jahr ſoll Henricus von den Klingenberg, der Kayſer Rudolphi Habsburgici und Alberti I. Cantzler geſtorben ſeyn; allein es iſt wahrſcheinlicher, daß ſolches An. 1306. wie die meiſten Scribenten verſichern, geſchehen. Er wurde nach der Abſetzung Friedrichs von Zollern zum Biſchoff von Coſtnitz erwählet. Er wohnte in dieſer Würde An. 1298. dem Reichs-Tag zu Nürnberg mit bey, auf dem Adolph von Naſſau abgeſetzt worden, und machte dem damahligen Ertz-Biſchoff von Mayntz, aus dem Hauß Eppenſtein, den Vorſitz ſtrittig. Er hat eine Hiſtorie der Grafen von Habſpurg geſchrieben. Pantaleon Proſopogr.

A.C. 1308. War Henricus Antonius de Godis, ein berühmter Venetianiſcher Rechts-Gelehrter aus einem Adlichen Geſchlecht zu Vincenza, bekannt, welcher ein Chronicon von 1194. bis An. 1260. geſchrieben, in dem er die Geſchichte der Ezzelinorum berühret. Dieſes Buch iſt in dem Theſauro antiqu. & Hiſtor. Italiæ zu finden. Er ſoll von den Juden 10000. Ducaten empfangen haben, damit er ſie in einer wichtigen Sache vor Gericht vertheidigen möchte. Joannis Imperialis Muſeum Hiſtoricum. Jo. Bapt. Pajarini Hiſt. Vicent.

In dieſem Jahr (beſſer ſchreibet man in dem Jahr 1306.) endigte Joannes de Alladiis, oder Aurelianenſis, von ſeiner Geburts-Stadt alſo genannt, ſein Leben. Er war ein berühmter Prediger

diger und Cantzler der Kirchen zu Pariß, begab ſich aber in dieſer Stadt in das Cloſter zu St. Jacob und wurde ein Dominicaner, in welchem Orden er auch geſtorben. Samarthan. Gall. Chriſt. Echard Bibl. Prædic.

In eben dieſem Jahr (andere ſagen An. 1304.) ſtarb auch Joannes Pariſienſis, ein Dominicaner, Doctor und Profeſſor Theologiæ zu Pariß, mit dem Zunamen Quidort oder Dormiens, ingleichen Clapoel oder Crapuel, wie auch nach einiger Meynung Pique l'âne, pungens aſinum, genannt. Er war ein gewaltiger Diſputator, und machte ſich inſonderheit in der damahligen Strittigkeit, ſo zwiſchen dem Pabſt Bonifacio VIII. und dem König in Franckreich Philippo Pulchro war, bekannt, indem er den König mit groſſem Eyfer wieder den Pabſt vertheidigte. Er that ſich auch ſowohl im predigen, als lehren hervor. Da er aber einen gewiſſen Lehr-Satz von der Gegenwart des Leibs Chriſti im heiligen Abendmahl behauptete, und vorgab, daß man die Transſubſtantiation oder Verwandelung nicht glauben dürffte, ſondern ſagen könte, daß das Brod durch die Vereinigung mit dem Wort der Leib Chriſti würde, ſo examinirten ihn die Biſchöffe, Wilhelm von Pariß, Ægidius von Bourges und Wilhelm von Amiens, nebſt einigen Doctoribus Theologiæ, und verboten ihm, ferner zu predigen und zu lehren. Er beruffte ſich aber auf den Päbſtlichen Stuhl, und gieng nach Rom, allwo er geſtorben, ehe die Sache noch abgethan wurde. Seine Schrifften seynd: Ein Tractat von der Päbſtlichen und Königlichen Macht, welcher un-

ter

ter andern im Goldaſto de Monarchia zu finden; Ferner Triplex Quodlibetum multis articulis & quæſtionibus conſtans; Correctorium Corruptorii Guilielmi Lamarenſis doctrinæ S. Thomæ Aquinatis; determinatio de Secta Chriſtiana per gentilium teſtimonia; Determinatio de Confeſſionibus fratrum: Determinatio de modo exiſtendi corporis Chriſti in Sacramento Altaris; und andere mehr. du Pin Bibl. Eccl. Altamura Bibl. Prædicator. Trithemius. P. Allix de dogmate transſubſtantiationis.

A.C. 1309. Lebte Albertus Ramponi, ein Boulogneſiſcher Juriſt, welcher einige Wercke hinterlaſſen, worunter eines de Conciliis Sabendis. Moreri. Jngleichem Jacob von Ravenna, ein Lotharingiſcher Juriſt, welcher einige Juriſtiſche Wercke geſchrieben; wie er dann auch anfieng, die Scholaſtiſchen Grillen in die Rechts-Gelehrſamkeit zu miſchen. Moreri.

Zu dieſer Zeit florirte auch Richard von Wellingfort, ein Engelländiſcher Philoſophus und Aſtrologus. Er wurde zum Abt von St. Alban erwählet, und iſt in dieſer Würde an einer Kranckheit geſtorben. Er hat ein Uhrwerck verfertiget, worinnen man den Lauff der Sonnen, des Mondes, der Planeten und Fix-Sterne nebſt der Ebb und Fluth ſehen kunte. Er hat auch unterſchiedene Philoſophiſche und Aſtrologiſche Wercke hinterlaſſen. Citatus.

Und endlich war auch Wilhelmus Rishanger, ein Engliſcher Benedictiner im Cloſter St. Alban zu dieſer Zeit berühmt. Er war des Königs Henrici III. Chronographus, und ſchrieb Continuationem

nem Matthæi Pariſienſis ab anno 1260. ad 1273. welche Fortſetzung man in dieſes Matthæi letzten Auflagen findet; Ferner eine Chronick; ein Buch von der Wahl des Schottländiſchen Königs; von dem König Joanne Balliolo; von dem Recht des Königs in Engelland auf Schottland; Annales des Königs in Engelland Eduardi I. welche noch in MSt. liegen. Er ſtarb im 62.ſten Jahr ſeines Alters. Balæus de ſcript. illuſtr. Britann. Pithæus de ſcript. Angl.

A.C. 1310. Lebte Gerhardus Sagarello, von Parma gebürtig, welcher durch gantz Italien lehrte. Er gab vor, daß alle Päbſte, ſeit dem heiligen Sylveſtro, den einigen Coeleſtinum V. ausgenommen, unrechtmäßige Beſitzer des Römiſchen Stuhls geweſen wären, woraus er ferner den Schluß machte, daß man ihren Befehlen nicht gehorchen, noch einige Zehenden an die Geiſtlichkeit bezahlen müſſe. Er verwarff auch das Cloſter Leben, wurde aber bey Ausarbeitung ſolcher Lehr-Sätze ergriffen, und als ein Ketzer verbrannt. Spondanus. Moreri. Bzovius.

Damahlen lebte auch Joannes von Thanet, einer Inſul auf den Küſten der Graffſchafft Kent in Engelland. Er war ein Benedictiner und berühmter Mathematicus und Muſicus. Er hat ein Buch von den Dienſten der Kirchen zu Canterburi, wie auch von dem Leben einiger Heiligen geſchrieben. Moreri. Ingleichem Theodorus von Douvres, der gleichfalls ein berühmter Engliſcher Muſicus, dabey aber ein Benedictiner war, und einige Bücher von der Sing-Kunſt hinterlaſſen hat. Citatus.

Endlich

Endlich florirte auch zu dieſer Zeit Theobaldus, ein Carthäuſer-Mönch in Engelland, welcher die Thaten aller Heiligen vom Anfang der Welt bis auf ſeine Zeit, ingleichem ein Werck de vita contemplativa & progreſſa 55. Patrum &c. hinterlaſſen. Citatus. Hofmanni Lexicon univerſale. Pitheus de ſcriptoribus Angliæ. &c.

A. C. 1311. Machten ſich folgende Gelehrte bekannt: 1.) Albertus Zauccarius, oder von Zarus, ein fürnehmer Medicus zu Boulogne in Italien, von dem unterſchiedene Wercke, die noch nicht gedruckt worden, in einigen Bibliothequen vorhanden ſeyn. Moreri.

2.) Ubertinus de Caſuli, ein Italiäniſcher Ordens-Geiſtlicher. Er war An. 1259. gebohren, ſtudirte in Italien und zu Pariß, trat darauf in den Orden der Minoriten, und vertheidigte die Meynung der Franciſcaner, das Chriſtus und die Apoſtel nichts eignes gehabt. Da aber dieſe Lehr unter der Regierung des Pabſts Joannis XXII. übel angeſehen wurde, trat er in den Orden der Benedictiner und endlich der Carthäuſer. Er ſchrieb den Baum des gecreutzigten Lebens; ein Werck von den 7. Ständen der Kirchen; und eine Antwort auf die Frag von der Armuth Chriſti und der Apoſtel, welche in Wadings Annal. Minor. vollſtändiger aber in Baluzii Miſcellaneis zu finden. Poſſevinus in apparatu ſacr. du Pin Bibl. Eccl.

3.) Michael von Ceſena, ein Minorit, welcher auf einer Verſammlung ſeines Ordens feſt ſtellen ließ, daß Chriſtus und ſeine Apoſtel nichts eigenthümliches gehabt, weswegen er von dem

Pabſt Joanne XXII. zu Avignon ins Gefängnus geworffen wurde. Er entwiſchte aber und flohe zu dem Kayſer Ludewig aus Bayern, allwo er bis an ſeinen Todt, ob er ſchon von dem Pabſt und dem allgemeinen Concilio ſeines Ordens abgeſetzt wurde, den Tittul eines Ordens-Generals behalten. 3. Schrifften, ſo er zu ſeiner Vertheidigung wieder den Pabſt Joannem geſchrieben, ſeynd in des Goldaſti ſeiner Monarchia zu finden. du Pin Bibl. Eccleſ.

A. C. 1312. Florirte Joannes von Jande, oder eigentlich von Gent, ſeiner Geburths Stadt. Er war ein gelehrter Theologus, und ſtunde bey dem Kayſer Ludewig von Bayern in groſſen Gnaden, den er wieder den Pabſt vertheidigte. Er hat nach ſeinem Todt einige Hiſtoriſche Wercke hinterlaſſen; Allein die Beſchreibung von der Ungültigkeit des rechtlichen Verfahrens des Pabſts Joannis XXII. wieder den Kayſer Ludewig von Bayern, welches Werck Goldaſtus unter ſeinem Nahmen ans Licht geſtellt, wird einem andern Autori mit mehrerem Recht beygelegt. Citatus. Poſſevinus.

Zu dieſer Zeit that ſich auch Richardus Bole von Hampole hervor. Er hatte den Namen von dem Cloſter Hampol, unweit Duncaſter in der Grafſchafft Yorck in Engelland, und war ein Auguſtiner-Einſiedler. Von einigen wird er Joſeph Pamphilio genennet, wiewohl hiezu kein Grund vorhanden. Von ſeinen hinterlaſſenen Schrifften haben wir die Enarationes in Pſalmos; item ein Buch von der Beſſerung des Sünders; eine Erklärung des Vatter Unſers, des Glaubens und

des Athanaſiſchen Symboli; eine Lob-Rede auf den Namen Chriſti; einen Tractat von der Liebe GOttes nebſt noch einem Buch über dieſe Materie erhalten. Die Manuſcripta von einigen andern ſeiner Wercke werden in unterſchiedenen Bibliothequen in Eugelland gefunden. du Pin Bibl. Eccleſ.

Endlich lebte auch um dieſe Zeit Rogerius Choncé, oder Connovius, wie auch Robert von Couvray, ein Minorit. Er ſchrieb wieder die Vertheidigung der weltlichen Prieſter des Richardi Fiz-Rulph ein Buch, welches Goldaſtus heraus gegeben hat. Es werden auch noch andere Wercke von ihm in Manuſcripto gefunden. du Pin. Hofmann. Lex. Univ.

A.C. 1313. Starb Alexander Spina, ein gelehrter Dominicaner des Cloſters St. Catharinæ in Piſa. Zu ſeiner Zeit ſollen die Brillen zuerſt ſeyn erfunden worden, womit der Inventor ſich aber nicht kund geben wollte. Weil nun Spina ein Mann von ungemeiner Scharffſinnigkeit und groſſem Fleiß war, kam er gleich darhinder, wie man beſagte Brillen machen müſſe, und war alſo hierinnen dem gelehrten Galilæo Galilæi gleich, der, nachdem er vernommen, daß einer aus Flandern die Fern-Gläſer oder Perſpective erfunden, nicht eher nachließ, bis er ſelbige gleichfalls ausgeſonnen. In der Bibliothec des obbemeldten Cloſters iſt ein Manuſcript von einer alten Chronick, worinnen berichtet wird, das Alexander Spina in dieſem Jahr geſtorben. Spon. Recherches curieuſes d'antiquité. Echard de ſcriptoribus Ordinis Dominicanorum. Moreri.

Hingegen lebte zu dieſer Zeit Joannes Calderinus, ein berühmter Boulogneſiſcher Rechts Gelehrter in dem Geiſtlichen Recht. Man gibt zwar vor, der groſſe Bologneſiſche Juriſt Joannes Andreas habe ihn an Sohnesſtatt angenommen gehabt, nachdem deſſen natürlicher Sohn Banicontius, der ſich durch einige Tractate, als de accuſationibus, & inquiſitionibus, ingleichem de appellationibus auch bereits bekannt gemacht, unverhofft geſtorben; es ſcheinet aber dieſe Meynung daher entſtanden zu ſeyn, weil Calderinus des Joannis Andreæ Tochter Novellam geheurathet. Ubrigens hat dieſer Mann durch ſeine Gelehrſamkeit einen ſehr groſſen Ruhm erworben, und unterſchiedene Schrifften publiciret, als nemlich: Anmerckung über die Päbſtlichen Decretales; Ein Buch von dem Kirchen-Interdict; eine Tabelle aller Schrifft-Stellen, welche in den Päbſtlichen Decretalen angeführet werden, wie auch Conſultationes und Repetiones Juris. Forſterus in Hiſt. Juris. Bellarminus de ſcript. Eccl. du Pin Bibliotheca Eccleſ. Bumaldi Biblioth. Bonon. Bayle Diction.

A. C. 1314. Lebte Aſteſanus, ein Minorit, von ſeiner Vatter-Stadt Aſti in Piemont alſo genannt. Er hat eine Summam de caſibus conſcientiæ, die man Aſteſanam nennet, hinterlaſſen. Königs alte und neue Bibliothec. du Pin Biblioth. Eccleſiaſt. Poſſevinus in appar.

So war auch damahlen Monaldus, ein Franciſcaner, von Juſtinopolis aus Dalmatien gebürtig, welcher nach einiger Meynung Biſchoff zu Benevento geweſen. Er ſchrieb auch einen Tractat

de

de caſibus conſcientiæ, Summa aurea, oder Monaldina genahnt. Einige Scribenten als Bellarminus, Poſſevinus, Miræus und andere vermiſchen ihn mit einem andern Monaldo, welcher zu Ancona gebohren, und An. 1288. von denen Saracenen den Martyrer-Todt erlitten. Ludovicus Jacobilli redet in ſeiner Nachricht von den Umbriſchen Scribenten von Monaldo von Monaldis, einem Franciſcaner und Biſchoff zu Amalphi im Königreich Neapolis, welcher von Perugia gebürtig geweſen, ein Summarium Juris Canonici geſchrieben, und An. 1332. dieſes Zeitliche geſeegnet. Von erſtgedachtem Monaldo ſollen noch einige Predigen und Fragen über die libros ſententiarum in der Vaticaniſchen Bibliothec zu Rom zu finden ſeyn. Trithemius de ſcript. Eccl. Wadding in Annal. Minor. Ughelli de Epiſc. Melph. Jacobilli Bibl. Umbr. du Pin.

A.C. 1315. Lebte Wilhelm von Rulion, ein Minorit, welcher einige Diſſertationes über die ſententias hinterlaſſen hat; Ingleichem Guido von Montrocher, ein Frantzöſiſcher Theologus, welcher eine Inſtitutionem Parochorum und einen Tractat de modo celebrandi Miſſam hinterlaſſen, welche noch vorhanden. Endlich lebte auch zu dieſer Zeit Ludolphus oder Londulphus, ein Sächſiſcher Dominicaner, welcher kurtz vor ſeinem Abſterben den Carthäuſer-Orden anlegte, und zu Straßburg Prior dieſes Ordens wurde. Er war zwar zu ſeiner Zeit ein berühmter Scribent, und hatte das Leben Chriſti, einen Tractat, welcher aus den 4. Evangeliſten gezogen war, und in groſſem Werth gehalten wurde, desgleichen das

Leben der heiligen Annä, des heiligen Joachims, der allerheiligſten Jungfrau Mariæ, ferner Commentarios über die Pſalmen, und ein Buch von den Mitteln wieder die Verſuchungen geſchrieben. Boſtius de Vir. illuſtr. Carthuſ. du Pin Bibl. Eccleſ. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccleſ. Poſſevinus in apparatu ſacro. Petrejus Bibl Carthuſ.

Es lebte auch in dieſem Jahr Victor Porchetus Salvaticus von Genua gebürtig, ein Carthäuſer, der ein ſehr einſames Leben führte. Er ſchrieb ein Buch wieder die Juden, worinnen er ſowohl aus der Schrifft, als auch aus dem Talmud und den Caballiſtiſchen Scribenten die Warheit der Chriſtlichen Religion erweiſet. Dieſes Werck wurde An. 1520. zu Pariß unter dieſem Tittul gedruckt: Victoria Porchetti adverſus impios Judæos. Petrus Galatinus hat nachgehends dieſes Buch ausgeſchrieben. Porchettus gedencket ſelbſt, daß er zu ſeinem Buch wieder die Juden des Raymundi Martini pugionem fidei ſtarck gebrauchet habe. Giuſtiniani Annal. Genuenſ. Bartholom. Paſcheti nelle bell. de Genoa. Geſnerus in Bibloth. Poſſevinus in apparatu. Schiaffino Hiſt. Eccl. Gen. Petrejus in Bibl. Carthuſ. Soprani ſcript. della Ligur. du Pin in Hiſt. Eccl. Cave Hiſtoria litter. Moreri in Porchettus.

A.C. 1316. Florirte Franciſcus Mayronius, ein Franciſcaner, Doctor illuminatus & acutus, oder der erleuchte und ſcharffſinnige Lehrer beygenamt, wurde zu Digne oder wie andere wollen, in dem Dorff Mairone in Provence gebohren. Er machte ſich nach Art ſelbiger Zeiten in der Theologia

logia Scholaſtica berühmt, die er von Joanne Scoto erlernet hatte, und in der Sorbonne hernach ſelbſt gelehret. Er hat daſelbſt zuerſt den ſogenannten actum Sorbonicum oder la grande Sorbonnique eingeführet, darinnen im Sommer alle Freytag von 5. oder 6. Uhr von Morgen an bis Abends gegen 6. oder 7. Uhr ein Reſpondens mit ſo vielen Opponenten, als nur vorgekommen, ohne auszuruhen oder Speis und Tranck zu ſich zu nehmen, diſputiren muſte. Der König Robert in Sicilien hielt viel von ihm, und der Pabſt Joannes XXII. brachte ihm bey dem Cantzler zu Pariß die Doctor-Würde zu weg. Der heilige Eleazar, Graf von Arian, brauchte ihn zu ſeinem Beicht-Vatter. Endlich ſtarb er zu Piacenza An. 1325. und hinterließ viele Schrifften; wiewohl viele der neuen Scribenten mit ſeinen Commentariis über die 4. Bücher der Sententiarum nicht zu frieden ſeynd, indem ſie ſagen, er habe die überflüßige Verdienſte der Heiligen in Zweiffel gezogen. Auſſer obgedachten Commentariis hat man von ihm librum de formalitatibus; quodlibeta varia; de primo principio; de expoſitione divinorum nominum; und de univocatione entis, welche Tractate zuſammen An. 1520. und in den folgenden Jahren zu Venedig in fol. heraus gekommen: Folgende Schrifften aber: Sermones quadrageſimales; de Sanctis; de paupertate Chriſti & Apoſtolorum; de virtutibus & vitiis capitalibus; de articulis Fidei; de Baptiſmo; de humilitate; de indulgentiis &c. hat man An. 1498. zu Baſel zuſammen gedruckt. Sonſten findet man auch von ihm: de decem præceptis explicatio;

plicatio; und Theologicæ veritates in S. Auguſtinum de civitate Dei, welche zu Pariß, Thoulouſe und Venedig gedruckt worden. Einige andere Schrifften seynd noch auf der Univerſitäts-Bibliothec zu Leipzig vorhanden. Bellarminus de ſcript. Eccl. Wadding. in Annal. Minor. Willot. Athen. Franciſc. Dempſteri Hiſt. Eccl. Genebrard. in Chron. Felleri Catal. Manuſcriptor. Poſſevinus. &c.

Es lebte auch in dieſem Jahr Albericus de Roſate, oder Roxati, ein Rechts-Gelehrter von Bergamo, ein guter Freund des Bartholi und ſehr gelehrter Mann. Er wurde Doctor Juris und practicirte zu Bergamo und Rom. Er ſchrieb: Dictionarium Juris civilis; Commentaria in Digeſta & Codicem; Opus Statutorum; Explicationem Commœdiæ Auguſtini Dantis. du Pin Bibl. Eccl. Pancirollus de claris legum Interpretibus. Cave in Hiſt. liter.

A.C. 1317. Lebte Bartholomæus parvus, ein gelehrter Dominicaner von Boulogne, den man einen Apoſtel von Armenien nennet, ingleichem einen Armenianiſchen Biſchoff. Er hat die Bibel; Opera St. Thomæ; Miſſalei regulam St. Auguſtini &c. aus dem Lateiniſchen in die Armenianiſche Sprache überſetzt. Er iſt in dem folgenden Jahr geſtorben. Altamura. Le Long Biblioth. ſacr. Man muß ihn nicht confundiren mit Bartholomæo Piſano à St. Concordia, ein Dominicaner, der gleichfalls zu dieſer Zeit gelebt, und eine Summam de caſibus conſcientiæ, ingleichem einige Predigen geſchrieben, und An. 1347. geſtorben. Poſſevinus. Trithemius.

Damahlen

Damahlen lebte auch Petrus Aureolus, von Verberie an der Oiſe gebürtig, ſonſt Oriol genannt, ein Barfüſſer-Mönch, und einer der berühmteſten Theologorum ſeiner Zeit. Er war Profeſſor Theologiæ auf der Univerſität zu Pariß, da man ihm den Tittul Doctor Facundus gab, hernach Provincial in Aquitanien und endlich Ertz-Biſchoff zu Aix. Er ſtarb An. 1322. oder 23. Er war von einem ſubtilen Verſtand, und ſoll eine groſſe Neigung zu neuen Meynungen gehabt haben. Einige ſagen er ſey Cardinal geweſen. Man hat von ihm einen Tractat de immaculata conceptione; Breviarum Bibliorum, ſive epitomen univerſæ ſacræ Scripturæ juxta literalem ſenſum; Commentarios in Magiſtrum ſententiarum &c. Sixtus Senenſ. Wadding. in Annal. Minor. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Willot in Athen. Franc. Samarthan. Gallia Chriſtiana. Pitton Annal. de l'egliſ. d' Aix. Bern. Guido. Poſſevinus in appar. &c.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr Heinrich Frauenlob, ein Teutſcher, welcher die Uhralte Meiſterſinger-Kunſt wieder aufgerichtet, und zu Mayntz geſtorben. Er iſt durch ſeine Leichen-Beſtattung ſonderlich bekannt worden. Dann weil er allezeit dem weiblichen Geſchlecht unzähliche Lob-Sprüche gegeben, ſo wurde er von gewiſſen Frauens-Perſonen zu Grab getragen, und von allen mitleydigſt beklagt, auch auf ſein Grab eine ſolche Menge Wein gegoſſen, daß er in dem gantzen Creutzgang der Kirchen herumgefloſſen. Albert. Argentinenſis apud Urſtiſium. Bayle Dictiron. Wagenſeil von Meiſter-Sängern 2c. 2c.

A.C. 1318. Lebte Petrus Caſſiodorus, Caſſiodori Sohn. Er wird von einigen vor einen Italiäner; von andern aber vor einen Engelländiſchen Ritter ausgegeben. Er ſchickte ein Ermahnungs-Schreiben an die Engelländiſche Kirche, daß ſie ſich der Botmäßigkeit des Pabſts entziehen ſolte. Er ſoll aber deßwegen lebendig verbrannt worden ſeyn. Gerius in app. Cave.

Ferner lebte auch Gregorius von Arimino oder Rimini in Italien gebürtig. Er wurde zu Pariß Doctor und war daſelbſt ein fürnehmes Mit-Glied der Univerſität. Dann er war einer der berühmteſten Scholaſticorum ſeiner Zeit, aber mehr der Nominaliſten- als Realiſten-Secte zugethan. Nach der Zeit begab er ſich in den Auguſtiner-Orden, und wurde nach des Thomæ von Argentino Todt zu Montpellier von ſelbigem Orden zum Ordens-General erwählet, worauf er zu Vienne geſtorben. Er hinterließ einen Commentarium über die Epiſtel Pauli und Jacobi; ein Buch von den Geſtalten; einen Tractat von den Sitten der Venetianer; von der Beſchaffenheit der Florentiner ꝛc. ꝛc. Trithemius de Scriptorib. Eccl. Bellarminus. Sixtus Senenſis. Cornelius Curtius in Elog. &c.

Endlich lebte auch damahlen Adam Godham, oder Wodham, ein Engelländiſcher Minorit, welcher Anmerckungen über die 4. Bücher Sententiarum hinterlaſſen. du Pin Biblioth. Eccleſ. Königs alte und neue Bibliothec. Benthems Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

A.C. 1319. Lebte Bernardus Dapifer, ein Mönch in dem Cloſter Mölck in Oeſterreich, welcher

cher eine Nachricht von dem heiligen Gothelmo verfertiget, die Lambecius ans Liecht geſtellet hat. du Pin Bibl. Eccl.

Zu dieſer Zeit lebte auch Joannes Rusbrochius oder von Ruysbrock, von einem Dorff in Brabant an der Sambre alſo genennet. Er war zuerſt Vicarius und Presbyter bey St. Gudila zu Brüſſel, hernach der erſte Prior eines Cloſters Canonicorum Regularium St. Auguſtini in Grondal, oder, wie andere wollen, zu Warbaan, und zu ſeiner Zeit einer der berühmteſten Myſticorum, daher er Doctor Contemplativus genennet wurde. Er iſt in einem Alter von 88. Jahren geſtorben, und hat folgende Tractate von der Theologia myſtica in ſeiner Mutter-Sprach geſchrieben, welche von Dionyſio Carthuſiano und andern ins Lateiniſche überſetzt worden; als ein Buch von dem Geiſtlichen Leben; der Spiegel der ewigen Seeligkeit; Erklärung der Hütte Moyſis; ein Buch von dem Glauben und Gericht; ein Buch von den 4. Verſuchungen; eine Abhandelung von den fürnehmſten Tugenden; Wercke der 7. Wochen; ein Buch von der Geiſtlichen Schule; ein Buch von den 7. Stuffen der Liebe; eine Abhandlung von der Geiſtlichen Ehe, worinnen Gerſon eine gewiſſe Ausdrückung, daß nemlich die Seele, welche GOtt vollkommen beſchauet, eines mit GOtt werde, verworffen; ein Buch von der Vollkommenheit der Kinder Gottes; ein Buch von dem Reich derjenigen, welche GOtt lieben; ein Buch von der Betrachtung; 7. Briefe; 2. Geiſtliche Lieder; Samuel, oder von der hohen Betrachtung und ein kurtz Gebet. Es seynd von dieſen ſeinen Schrifften

tern

ten unterſchiedene Editiones vorhanden, worunter die Cöllniſche in 4.to vor die beſte gehalten wird. Im Anfang ſtehet Rusbrochii Leben, welches Henricus de Pomere beſchrieben. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Val. Andreæ vita Patr. Hofmann Lexic. Univerſ. Swertii Athen. Belg. Bayle Diction. du Pin.

Endlich lebte auch damahlen Bartholomæus de St. Concordia, von Piſa gebürtig, ein Dominicaner, welcher eine Summam Caſuum conſcientiæ nebſt etlichen Faſten-Predigen hinterlaſſen. Trithemius de ſcriptor. Eccleſ. du Pin Bibl. Eccl.

A. C. 1320. Florirte Hervæus Natalis, ein gelehrter Edelmann und General von dem Orden St. Dominici, von Bretagne gebürtig. Er ſchrieb wieder Durandum und Henricum à Gandovo, ingleichem einen Tractat von der Macht des Pabſts; von der Ewigkeit der Welt ꝛc. ꝛc. Ferner de Relationibus; de ſecundis intentionibus, wie auch einen Commentarium über des Lombardi 4. Bücher ſententiarum, nebſt einer Schutz-Rede vor ſeinen Orden. Er ſtarb An. 1325. du Pin Bibl. Eccl. Königs alte und neue Bibliothec. &c. &c.

Ferner lebte damahlen Matthæus, der eine Chronick von Oeſterreich geſchrieben, darinnen er vorgegeben, Oeſterreich ſey im Anfang Judaiſapta genennet worden; und den Urſprung der erſten Regenten führet er von einem Abraham von Theomaria her, der unter dem Graf Sathan Alligenorum in terra Ammirationis gebohren worden, und Suſannam, die Tochter des Herrn Terremanria geheyrathet; welchen lächerlichen Fabeln Henricus

ricus Gundelfingen und Albert, Freyherr von Bonnſtetten in ihren Oeſterreichiſchen Chronicken, wie auch Wolff Wilhelm Prämer im Ehren-Preiß der Stadt Wien nachgefolget. Æneas Sylvius aber hat dieſe wunderliche Meynungen in ſeinem unvollkommenen hinterlaſſenen Werck von der Oeſterreichiſchen Hiſtorie, wie auch Joannes Cuſpinianus nachdrücklich, wiewohl ohne Benennung des Authoris wiederlegt. Dieſe Chronick des Matthæi iſt nicht mehr vorhanden, es wäre dann, daß es daſſelbe teutſche Manuſcript ſey, ſo in der Kayſerlichen Bibliothec zu Wien eben dieſes Inhalts zu finden, und aus einer groſſen Chronick zuſammen getragen worden. Dieſer Abbreviator hat auch von des Hertzogs Alberti mit dem Zopff Abſterben und Begräbnus eine Lateiniſche Epiſtel geſchrieben. Cuſpinianus in Auſtria. Lambecius Bibl. Vindob.

Hingegen ſtarb um dieſe Zeit Antonius Andreas, ein Franciſcaner aus Arragonien gebürtig, welcher Anmerckungen über die libros ſententiarum Petri Lombardi, ferner ein Buch über Gilberti Bretani Tractat de principiis, ingleichem einen Commentarium über die Bücher Salomonis und verſchiedene Bücher über die Wercke Ariſtotelis und Boethii hinterlaſſen. Er war ein Schüler Johann Duns Scoti. Seine Schrifften müſſen nach der Hand noch im Werth geweſen ſeyn, weil ſie zu Venedig zu verſchiedenen mahlen als Anno 1480. 1509. 12. 17. 78. und 84. aufgelegt worden. Bellarminus & Trithemius des ſcript. Eccl. du Pin Bibl. de aut. Eccl. Königs alte und neue Bibliothec. &c. &c.

So ſtarb auch Eberhard von Althaen, oder Eberhardus Altahenſis, Archi-Diaconus der Kirche zu Regenſpurg, um dieſe Zeit. Er ſchrieb Annales der Hertzoge von Oeſterreich, Bayren und Schwaben von An. 1273. bis 1305. welche Henricus Caniſius zuerſt heraus gegeben. Voſſius hält davor, daß er viel aus dem Henrico Sterone genommen. Dieſes iſt indeſſen gewiß, daß beyde, Eberhard und Stero, ſowohl was die Erzehlung und Umſtände, als auch die Worte ſelbſt betrifft, ſo genau mit einander übereinkommen, daß nothwendig einer von beyden den andern muß ausgeſchrieben haben. Caniſius. Bellarminus. Geſnerus. Voſſius de Hiſt. lat.

A.C. 1321. War Petrus Laurati, ein berühmter Mahler von Siena, welcher in gantz Toſcana in groſſer Hochachtung ſtund. Von ſeinẽ Gemählden ſeynd zu Siena, Arezzo u. an andern Orten noch viel vorhanden, welche alle ſehr hoch geſchätzet werden. Sandrart Academ. Moreri in voc. Laurati.

So lebte auch damahlen Malachias, ein Irrländer von Geburth, wiewohl man ihn unter die Engelländer rechnet, dieweil er als Doctor zu Oxford docirte, und des Königs Eduardi II. Hof-Prediger geweſen. Er wird von einigen vor einen Minoriten, von andern aber vor einen Dominicaner gehalten, und hat unter andern ein Buch von dem Gifft der Todt-Sünden und dem Mittel ſo darwider zu gebrauchen, hinterlaſſen. Bentheims Engliſcher Kirchen- und Schulen-Staat.

Nicht weniger lebte zu dieſer Zeit Wilhelm von Longis oder Longi, Cardinal und Cantzler des

des Königreichs Neapolis, von Bergamo aus einer alten und adelichen Familie, ſo ehedeſſen den Namen Longa ſpada geführet, wann anders dem Ciacconio zu glauben, entſproſſen. Er war in den Geiſt- und Weltlichen-Rechten ſehr geſchickt, und wurde daher von dem König Carolo II. in Neapolis zum Cantzler gemacht. Der Pabſt Cœleſtinus V. welcher ſeine Erhöhung dem erſtgedachten Könige zu dancken hatte, gab ihm 1294. den Cardinals-Hut. An. 1310. befand er ſich auf dem Concilio zu Vienne, und ſtarb 10. oder 11. Jahr hernach. Andere ſagen, er ſey An. 1319. geſtorben. Einige Scribenten halten davor, er ſey zu der Compilation des 6.ten Buchs der Päbſtlichen Decreten gebraucht worden. Collenutius. Onuphrius Ciacconius. Aubery. &c.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr den 1. Martii zu Avignon Nicolaus von Prato, von einigen de Albertinis zugenamt, ein Cardinal. Er wurde jung ein Dominicaner, ſtudirte zu Pariß, und lehrte hernach mit groſſem Ruhm die Theologie zu Rom in dem Cloſter ad Minervam, nach einiger Zeit wurde er Provincial und bald darauf General ſeines Ordens. Der Pabſt Benedictus XI. machte ihn zum Cardinal. Als er nach Florentz gieng, die vertriebene Gibellinen zurück zu ruffen, war er 2. mahl in Lebens-Gefahr. Der Pabſt Joannes XXII. ſchickte ihn als Legaten nach Sicilien, um daſelbſt den König zu crönen. Er hat ſeinem Orden und den Armen viel gutes erwieſen, und viele Schrifften hinterlaſſen, worunter ein Tractat von dem Paradeyß, de Pontificalium Comitiorum ratione; de legationibus ritè adminiſtrandis;

ſtrandis; de modo tradendi leges; quæſtiones Philoſophicæ; Sermones in Conſiſtorio habiti, und andere mehr. Ughelli. Panrin. Frizon. Bzovius. Aretin. Hiſt. Florent. Raynaldus. Caſtillo Hiſt. Ord. Præd. Villani Hiſt. Florent. &c.

Es geſeegnete auch zu Avignon um dieſe Zeit Wilhelm von Mandagot, von Lodeve gebürtig, das Zeitliche. (Einige ſagen, er ſey An. 1324. geſtorben.) Er war Anfangs Archi-Diaconus zu Niſmes und Uſez, hernach Cappellan des Pabſts und Probſt zu Thoulouſe. Clemens V. machte ihn zum Cardinal. Er hatte ſich wieder die Gewohnheit ſeiner Zeit in den Humanioribus ſehr wohl umgeſehen; ſo verſtand er auch das geiſt- und weltliche Recht, daher ihn gedachter Pabſt zu Verfertigung des 6.ten Buchs der Decretalium, wie man gar leicht aus der Vorrede ſchlieſen kan, gebrauchet. Er arbeitete auch an unterſchiedenen Wercken, worunter vornehmlich der Tractat de Prælatorum electione zu rechnen, welcher in den Tractatibus Tractatuum Juris ſtehet. Trithemius de ſcript. Eccl. Oldoini Athenæum Romanum. Aubery. Samarthanorum Gallia Chriſt. Ughelli Italia ſacra. Bzovius. Spondanus. Ciacconius. du Pin in Hiſt. Eccl.

A.C. 1322. Lebte Joannes Baſſolis, ein Schottländer und Franciſcaner Mönch. Er war Joannis Duns Diſcipel, und lehrte hernach öffentlich zu Rheims und Mecheln, allwo er wegen ſeiner groſſen Gelehrſamkeit Doctor Ornatiſſimus genennet wurde. Von ihm seynd die Anmerckungen über die Bücher Petri Lombardi Sententiarum zu uns gekommen. Poſſevinus in Appar.

ſacro

ſacro. Hofmanni Lexicon univerſale. du Pin in Bibl. Eccleſ.

In dieſem Jahr wurde Walther Lollard, ein Ketzer, zu Cölln lebendig verbrannt. Anno 1315. fieng er an in Teutſchland zu predigen, die Meß, die letzte Oehlung, die eigne Genugthuung für die Sünd und des Pabſts Gewalt wären verwerfflich. Ferner lehrte er, die guten Engel hätten die Hölle beſſer verdient, als der Lucifer; GOtt ſtraffe die Sünden keines wegs; der Tauff ſey von keiner Krafft; der Buß könne man entbehren; der Obrigkeit dürffe man nicht gehorchen, und was dergleichen mehr iſt. Spelmanns Gloſſar. Henry d'Anvers treatiſe of Baptiſm. Trithemius.

Damahlen ſtarb auch Dantes Aligheri oder Aligerius, einer der berühmteſten und erſten Poeten, die in der Italieniſchen Sprache geſchrieben. (Beſſer wird ſein Todt in das Jahr 1321. geſetzt.) Er war ein Florentiner aus einem anſehnlichen Geſchlecht, und wurde mit groſſer Sorgfalt zu den Studiis gehalten. Unter ſeinen Vorfahren war Caccia Guida berühmt, der ein Sohn, oder Enckel des Eliſæi Frangipani ſoll geweſen ſeyn, von deſſen Gemahlin, die aus dem Geſchlecht Alighe-ri geweſen, ihr Sohn und Nachkommen dieſen Namen Aligheri erhalten. Etliche ſagen, ſein rechter Name ſey Dantes Aligheri del Bello, ſinthemahl ſein Geſchlecht Bello geheiſen; Aligheri aber ſey er von ſeinem Vatter genennet worden; ingleichem ſey ſein rechter Name Durandes geweſen, aus dem man in ſeiner Kindheit Dantes gemacht. Er ließ gleich eine groſſe Neigung zur Poeſie ſpüren, welche durch die Lieb zu Fulconis Portinari Tochter

noch mehr vermehrt wurde. Er wurde weil er der Faction der Welffen zugethan war, in Bann gethan, ſein Hauß zerſtöhrt, und ſeine Land-Güter geplündert. Alſo muſte er ſein Leben im Exilio zubringen; da er ſich dann an unterſchiedenen Orten aufgehalten. Man hat von ihm unterſchiedene Schrifften, als ſeine Italiäniſche Gedichte, unter denen ſonderlich die Commœdie von der Höllen, Fegfeuer und Paradeyß hochgeſchätzt wird; ingleichem ſein Tractat de Monarchia Mundi. Er hat einen Sohn hinterlaſſen, welcher zu Verona einen Advocaten abgegeben. Petrarcha memorab. Pocciantius de ſcript. Florent. Jov. in Elog. Trithemius de ſcript. Eccl. Volaterranus. Villani. Maſſon. in Elog. Valerianus de literat. infelicib. Freher. in theatr.

Endlich iſt auch Hugo du Pré oder Prato Florido, ein Dominicaner und berühmter Prediger, aus dem Florentiniſchen gebürtig, in dieſem Jahr geſtorben. Er ſchrieb Sermones in Epiſtolas & Evangelia; de tempore; Sermones de Sanctis per annum; Sermones Quadrageſimales. Seine Sermones ſupra Symbolum Apoſtolicum, Orationem Dominicam & ſalutationem Angelicam liegen noch im Manuſcript. Poſſevinus in Apparatu ſacro. Oudini Commentarius de ſcript. Eccleſ. Cave in Hiſtoria Literar. du Pin in Bibl. Eccleſ.

A. C. 1323. Lebte Odericus, ein Franciscaner, welcher unterſchiedene Schrifften heraus gegeben hat, und unter andern ein Buch, darinnen er ſeine Reiſen, die Gewohnheit und Sitten der Völcker, wie auch andere Sachen berichtet. Wadingus nennet es Mirabilia mundi. Im Bollan-

do

do ſtehet ſein Leben unter dem 14.ten Januarii. Voſſius de Hiſt. latin.

So lebte auch damahlen Guilielmus de Pariſiis, ein Dominicaner. Er bekam den Namen von ſeiner Vatter-Stadt, und wurde An. 1303. Inquiſitor in Glaubens Sachen, und nach 2. oder 3. Jahren des Königs in Franckreich Philippi Beicht-Vatter, worauf ihn dieſer König an den Pabſt Clementem V. ſchickte, und ihm nach ſeiner Wiederkunfft die Inquiſition wider die Tempel-Herrn auftrug, die er auch zum Vergnügen des Pabſts und ſeines Königs ausgerichtet. Man hat von ihm ein Geſpräch von den 7. Sacramenten, welches aber einige Guilielmo Alverno, Biſchoff zu Pariß, und andere noch einem andern Autori zuſchreiben wollen. Echard Bibl. ſcript. Ord. Prædicat.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr Berengarius Fredoli oder de Fredole, den 9.ten Junii. Er war von einer Adelichen Familie in Languedoc, und einer der berühmteſten Prälaten ſeiner Zeit. Durch ſeine vortreſſliche Wiſſenſchafften in Geiſt- und Weltlichen Rechten erwarb er ſich bey jedermann ein groſſes Anſehen. In ſeiner Jugend wurde er Canonicus und hernach Succentor St. Nazarii, ferner Abt zu St. Aphrodiſii zu Beziers und nachgehends Biſchoff von gedachter Stadt. Der Pabſt Bonifacius VIII. machte ihn zu ſeinem Capellan und Almoſinier, und brauchte ihn nebſt andern zur Verfertigung des 6.ten Buchs der Decretalium. Der Pabſt Clemens V. machte ihn zum Cardinal, nach deſſen Todt kam er gar wegen des Päbſtlichen Stuhls mit in Vorſchlag.

Von ihm ſeynd das Repertorium Juris, ingleichem Oculus ſeu Elucidarius ſuper ſumma Oſtienſis; it. Tractatus de excommunicatione atque interdictione, und verſchiedene andere Schrifften. Bernardus Gui in Clement V. Ciacconius & Onuphrius in Clement V, Frizon Gall. Purp. Ughelli Italia ſacra. Samarthanorum Gallia Chriſtiana. Aubery Hiſtoire des Cardinaux. Poſſevinus in apparatu ſacro. du Pin in Hiſt. Eccl.

A. C. 1324. Lebte Ambroſius Granello, oder Spighetto, ein Genueſer, welcher den Krieg, den die Venetianer mit Alberto und Maſtino Scaligero, wider den la Scale wegen der Stadt Treviſo geführet, in Verſen beſchrieben. Dieſes Werck war ehemahlen in des Petrarchæ Bibliothec, jetzo aber in der Venetianiſchen St. Marci zu finden. Thomaſini Bibliotheca Veneta. Soprani Script. della Ligur.

Ingleichem Jacobus Juſti von Catalonien, einer der fürnehmſten Anführer der Beguards, welche lehrten, daß es denen Prieſtern erlaubt ſey, zu heyrathen, und daß die, ſo wegen ihrer Lehre, wodurch er vermuthlich ſeine Meynung verſtanden, ihr Leben einbüßten, unter die Märtyrer Chriſti gehörten. Er wurde wegen ſeiner irrigen Lehre eingemauert, und iſt alſo geſtorben. Moreri.

Ferner Wilhelm Griſant, ein berühmter Engelländiſcher Mathematicus. Die meiſten Engelländiſchē Scribentē, als Balæus, Pitſeus, Voſſius u. andere betriegen ſich, wann ſie ſagen, daß er nach Franckreich gekom̃en, zu Montpellier öffentlich gelehret, u. ſich zu Marſeille niedergelaſſē habē, allwo der Abt von St. Victor, Wilhelm, ſo hernach unter dem Namē

Urbani

Urbani V. Pabſt worden, von ihm ſey gezeuget worden. Es verſichern hingegen alle Scribenten ſelbiger Zeit, daß Urbanus V. der Baron Wilhelm Grimvaldus von Griſac geweſen. Er hat geſchrieben de quadratura circuli; von den Eigenſchafften der Sterne; von der Gröſſe der Sonnen; Spiegel der Stern-Kunſt; und von der Urſach der Unwiſſenheit. Oidoini Athenæum Romanum. Balæus de ſcript. illuſtr. Britan. Pitſeus de ſcriptor. Angl. Moreri.

Endlich lebte auch zu dieſer Zeit Joannes von Mandeville, ein Engliſcher Ritter und Medicus, welcher 34. Jahr in Aſia und Africa herum reißte, und nach ſeiner Zurückkunfft eine Reiße-Beſchreibung, nebſt einer Erzehlung aller Arabiſchen Merckwürdigkeiten ans Licht ſtellte, ingleichem deſſen, was er in Egypten und Perſien geſehen. Er gab ſolche in Lateiniſcher, Engliſch- und Frantzöſiſcher Sprache heraus, woraus ſie nachgehends in mehr andere überſetzt worden. Er iſt endlich zu Lüttich geſtorben. Citati. Voſſius de Hiſt. lat.

A.C. 1325. Florirte Joannes Buridanus, von Bethune in Artois gebürtig, einer der gelehrteſten Welt-Weiſen ſeiner Zeit. Auf der Univerſität zu Pariß hat er mit ungemeinem Ruhm gelehret, und Commentarios über die Logic, Moral und Metaphyſic des Ariſtotelis geſchrieben, welche ſehr hochgeſchätzt worden. Aventinus ſagt, er ſey ein Diſcipel des Occam geweſen, und als er aus Pariß von der Faction der Realium, weil er der Parthey der Nominalium zugethan war, vertrieben worden, hab er ſich nach Teutſchland gewendet,

und daſelbſt die Univerſität zu Wien wieder aufgerichtet. Man gab ihm ſchuld, daß er von des Königs in Franckreich Philippi Pulchri Gemahlin, welche das Collegium Navarra geſtifftet, nebſt mehr andern Studenten zu ihrem Willen gebraucht worden, welche ſie, wann ſie ihre Luſt mit ihnen gebüſſet, aus ihrem Fenſter in die Seine werffen laſſen, ihm aber allein das Leben geſchencket. Ein gewiſſes Exempel, ſo er in Anſehung des eingeſchränckten Willens der Thiere von einem Eſel genommen, welcher zugleich hungerig und durſtig geweſen, und da er zwiſchen Speis und Tranck geſtellt worden, aus Mangel ſeines Willens, weil er zu jedem gleichen Trieb gehabt, vor Hunger und Durſt ſterben müſſen, hat den Buritaniſchen Eſel zum Sprichwort gemacht. Unter ſeinen Schrifften ſeynd: Quæſtiones Metaphyſicæ, Commentaria in Ariſtotelis Phyſicam und andere. Aventinus. Flaccius Illyricus. Val. Andreæ in Biblioth. Belg. Dullardus in Præfat. ad Logic. Buridani. Bayle in Dictionaire. Swertius in Athen. Belg.

Zur ſelbigen Zeit lebte auch Egiluard ein teutſcher Mönch in dem Cloſter St. Burchards, deſſen Leben er beſchrieben. Es iſt zweiffelhafft, ob Egiluard der Author des Lebens Burchardi ſey, welches Caniſius in dem 4.ten Tomo antiquarum lectionum, oder deſſen, ſo etwas weitläufftiger von dem Surio T. V. den 14.ten October angeführt wird, welches einige vor wahrſcheinlicher halten. Baronius in Annal. Poſſevinus in apparatu ſacro. Voſſius.

So lebte auch damahlen Ludovicus Emericus, Herr von Rochefort in Poictou. Er war

Secretarius des Königs von Arragonien, und nachgehends des Grafens Philippi des Langen in Poictou, welcher hernach König in Franckreich worden. Man hat von ihm einige Gedichte, die er Florentiæ, einer Dame aus dem Hauß Forcalquier zu Ehren verfertiget. du Maine Bibl. Franc. Noſtradam. Vit. Poet. Provinc. Moreri Diction.

Endlich lebte auch in dieſem Jahr Franciſcus Cecci oder Ceccus, von Aſcoli in der Marck Ancona gebürtig. Er war ein Aſtrologus bey dem Hertzog von Calabrien, und vor ſeine Wiſſenſchafft dergeſtalt eingenommen, daß er in einem gewiſſen Tractat de Sphæris behaupten durffte, es würden in dem Himmel gewiſſe Geiſter gezeuget, die unter dem Einfluß gewiſſer Geſtirne wunderbahre Dinge ausrichten könten; Chriſtus ſelbſt, als er auf Erden kommen, wäre unter einer von ſolchen Conſtellationen gebohren worden, ſo ihn nothwendiger Weiße in einen armen und elenden Zuſtand geſetzt hätte, hingegen würde der Anti-Chriſt unter einer ſolchen Conſtellation in die Welt kommen, die ihn reich und anſehnlich machte, und was dergleichen ungereimte Dinge mehr waren. Er wurde hierüber bey der Inquiſition angeklagt, und zu Boulogne lebendig verbrannt. Ob er nun ſchon eine groſſe Reue bezeigte, und ſeine Irrthumen fahren ließ, ſo brachte es doch ein gewiſſer Medicus und Naturkündiger, Dinus genannt, welcher des Cecci groſſes Anſehen beneidete, bey dem Biſchoff von Averſa, beſagten Hertzogs Cantzler, dahin, daß er dannoch ſterben muſte; doch ſoll ihn dieſer Dinus kaum 16. Täg überlebt haben.

Joannes Villanus. Leand. Albert. Deſcript. Ital. Spondanus. Natal. Alexand. Hiſt. Eccl. Moreri in Dictionair.

A.C. 1326. Lebte Gottfried von Cornwall, ein Carmelit aus Engelland, welcher über den Magiſtrum Sententiarum und über des Ariſtotelis Philoſophiam commentirt, auch einen Tractat wider Gilbertum Poretanum, ingleichem einen andern wider Gerhardum Bononienſem, der ſein Ordens-General war, geſchrieben, indem dieſer letztere einige Veränderungen bey dieſem Orden vornehmen wolte. Man ſagt, er ſey Doctor ſolennis genennet worden, und habe zu Oxford, ingleichem zu Pariß gelehret. Er wird auch auf Lateiniſch Gottfridus Cornubienſis genennet. Pitſeus de ſcript. Angl. Lucius in Bibl. Carmel.

Damahlen lebte auch Fulco, ein Frantzöſiſcher Poet, welcher in gebundener Rede Hiſtoriam geſtorum & vitæ ſui temporis Hieroſolymitanæ geſchrieben, welche in des du Cheſne Collectione Hiſtoricorum Franciæ ſtehet. Bayle.

Ingleichem Galvaneus de la Flamma aus Mayland von einem anſehnlichen Geſchlecht, von dem Orden St. Dominici. Er lehrte das Jus Canonicum zu Pavia, und hat unterſchiedene Hiſtoriſche Wercke geſchrieben, davon noch heutiges Tags in den Bibliothequen Manuſcripta zu finden. Unter dieſen iſt ſonderlich eine Hiſtorie von Mayland zu mercken, welche ſich mit dem Jahr 1336. endiget. Echard in Bibl. Prædic.

Ferner lebte zu dieſer Zeit Raymund Feraud, ein Edelmann aus Provence. Dieſer ſtund bey der Königin von Neapolis Maria von

Hungarn in groſſer Hochachtung, welcher er das Leben des Andronici, eines Königlichen Hungariſchen Printzens, der den Bey-Namen St. Honorati von Lerins erhalten, ſo er aus dem Lateiniſchen in Frantzöſiſche Reimen überſetzt hatte, dedicirte. Sie gab ihm demnach eine Priorey, die unter der Abtey Lèrins ſtunde, und er nahm den Geiſtlichen Habit an. Auſſer dieſen hatte er noch vieles in Verſe überſetzt, auch das Lob Roberti, Printzens von Calabrien, und hernach Königs von Neapolis, beſchrieben. Ehe er ins Cloſter gieng, hat er alle ſeine verliebte Gedichte ins Feuer geworffen. Dann er hatte damahlen mit einem gewiſſen Frauenzimmer bey Hofe groſſe Liebes-Ausſchweiffungen gemacht, welche ſich aber hernach zu Siſteron ſelbſt in ein Cloſter begeben. Noſtradam. Hiſtoire des Poetes Provencaux.

Endlich lebte auch Nicolaus Triveth, ſonſt auch Treveth oder Traveth genannt, ein Engelländer aus der Grafſchafft Nortfolck. Er war des Thomæ Triveth, welcher Ritter und eine Obrigkeitliche Perſon war, Sohn, er wurde bey den Dominicanern erzogen, deren Orden er auch in noch gar jungen Jahren annahm. Er wurde hierauf nach Oxford geſchickt, um ſich daſelbſt in allen nützlichen Wiſſenſchafften unterrichten zu laſſen. Nachdem er es nun darinnen ſo weit gebracht, daß er in Doctorem promoviren kunte, ſo that er eine Reiße nach Pariß, um die Frantzöſiſche Sprache allda zu lernen, und weil er wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſſem Anſehen war, ſo wurde er nach ſeiner Zurückkunfft zu Oxford Doctor und Prior des Dominicaner-Cloſters zu Londen.

Alsdann ſchrieb er ein Hiſtoriſches Werck, welches betitult iſt: Annotationes temporum ab exordio mundi, ſo man in Dacherii Spicilegio findet, und ſtarb zu Londen An. 1328. Er hat auch einen Commentarium in Geneſin, Exodum, Leviticum &c. geſchrieben. Ferner Notas in Regulam S. Auguſtini & libros de civitate Dei; de juſtitia; de virtutibus; de peccatis; de quæſtionibus variis; Commentarium in Valerium Maximum; Senecam; Livium; Juvenalem; Ovidium & in Problemata Ariſtotelis; de Ecclipſibus ſolis & lunæ; Hiſtoriam Regum Angliæ &c. Pitſæus de ſcript. Angl. Oudini Commentarius de Script. Eccl. du Pin.

A. C. 1327. Schrieb Ubertinus de Ilia ein groſſes Werck unter dem Tittul: Arbor vitæ Crucifixi, das zu Venedig gedruckt iſt, wird aber von Joanne Gerſone der Heterodoxie beſchuldiget. VVading. in Annal. Minor.

Zu dieſer Zeit lebte Thomas Cheſterfield oder Cheſterton, Canonicus zu Lichfield in Engelland, und ſchrieb ſeriem Epiſcoporum Coventrenſium & Lichfeldenſium, ingleichem Hiſtoriam Eccleſiæ à prima ejus fundatione ſub Oſvvino Merciorum & Northambrarorum Rege An. 656. bis auf ſeine Zeiten, welche Heinrich VVharton in Anglia ſacra heraus gegeben. Gerius in Appendice in Cavei Hiſtoriam literariam. &c.

Ingleichem lebte Joannes Gualenſis, VValenſis, oder Galenſis, ein Minorit aus Engelland, welcher zu Pariß die Theologie lehrte, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit ter Maximus und arbor vitæ genennet wurde. Er ſchrieb Collectionem ſummam de Republica; de vita & moribus Philoſopho-

ſophorum; de origine, progreſſu & fine Mahomedis &c. Einige wollen aus ihm 2. Scribenten machen, davon der eine im 13.ten der andere aber im 14.ten Sæculo gelebt habe. VVaddingus in Annal. Minor. Oudinus.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr 1.) Jacobus de Lauſana, ein Dominicaner, welcher die Theologie zu Pariß docirte, allwo er Licentiatus und dann S. Facultatis Magiſter wurde. (Einige ſetzen ſeinen Todt in das Jahr 1321.) Er war ein berühmter Prediger, und wegen ſeiner Gelehrſamkeit in groſſem Anſehen, daß ihn aber einige zum Biſchoff von Lauſanne machen, hat keinen Grund, ſintemahl er in dieſem Jahr, als Provincial in Franckreich, da er eben das Cloſter zu Rochelle viſitirte, geſtorben, und daſelbſt begraben worden. Seine gedruckten Schrifften ſeynd Opus moralitatum clariſſimum, welches aber nur von andern aus ſeinen Poſtillen zuſammen getragen, und heraus gegeben worden. Ferner Sermones de tempore & Sanctis. Seine Commentaria und andere Schrifften aber ſeynd noch nicht öffentlich zum Vorſchein gekommen. Altamura in Biblioth. Prædicator. Echard in Bibl. ſcript. Ordin Prædic.

2.) Dino del Garbo, ein Florentiniſcher Medicus, welcher lang zu Boulogne die Medicin lehrte; muſte aber ſeinen Neidern aus dem Weg gehen, da er ſich dann in gleicher Bedienung auf die neu angelegte Academie zu Siena wande, und zuletzt zu Florentz ſtarb. Er wurde wegen ſeiner guten Methode, die alten Medicos zu erklären, Expoſitor genannt, und von dem Pabſt Joanne

XXII.

XXII. zu ſeinem Leib-Medico gemacht, auch von dem König Robert in Sicilien ſehr werth gehalten. Er hat Commentarios über unterſchiedene Bücher des Hippocratis, Galeni und Avicennæ, ingleichem einige Tractate de Chirurgia; de cœna & prandio; de ponderibus & menſuris &c. hinterlaſſen. Sein Sohn Thomas, der ums Jahr 1346. gelebt, war gleichfalls ein berühmter Medicus, und ein guter Freund des Petrarchæ. Pocciantius ſcript. Florent. Petrarcha Epiſt. Negri ſcritt. Fior. Voſſius de ſcript. lat. Cave.

Und 3.) Vitalis, mit dem Zunamen à Furno, oder du Four, ein Cardinal aus der Stadt Bazas in Franckreich. Bey der Streit-Frag, ob man ohne Ketzerey ſagen könne, daß Chriſtus und ſeine Apoſtel eigenthümliche Güther beſeſſen? behauptete er das Gegentheil, unterwarff aber doch ſeine Meynung dem Ausſpruch des Pabſts. Sonſt aber hat er noch viel andere Werck geſchrieben, als Speculum morale totius Scripturæ S: de conceptione B. Mariæ Virg. in Proverbia Salomonis; in 4. Evangelia; in Apocalypſin; Quodlibeta Theologica; de remediis morborum; de tuenda ſanitate, und andere mehr, wiewohl ſie nicht alle gedruckt ſeynd. Nachdem er in unterſchiedenen Legationen der Römiſchen Kirche gute Dienſte geleiſtet, ſtarb er in dieſem Jahr zu Avignon dē 16. Aug. Maraccii Biblioth. & purpura. Mariana. Jongellin. de Cardin. Ord. minor. Aubery. Panfin. Frizon. Poſſevinus. Wad. in Annal. Minor. Raynaldus.

A.C. 1328. Lebte Petrus de Bruniquel, von einem Flecken in Franckreich darinnen er gebohren worden, alſo genannt. Er war Magiſter Theologiæ

logiæ und ein Auguſtiner-Mönch. Clemens V. machte ihn zum Biſchoff von Neuſtadt in Iſtrien. Er war zu ſeiner Zeit einer von denen, welche am meiſten in der Schrifft erfahren waren. Er ſchrieb eine Hiſtorie des alten und neuen Teſtaments, Commentarios über die Sprüchwörter, den Prediger und das hohe Lied Salomonis ꝛc. ꝛc. Trithemius de Script. Eccl. Gandolff. Diſſert. de 200. celeberr. Auguſtin. Script. du Pin in Bibl. Eccl.

Hingegen verwechſelte in dieſem Jahr das Zeitliche mit dem Ewigen 1.) Albertus von Padua, ſeiner Geburths-Stadt, ein Auguſtiner, welcher zu Pariß mit groſſem Ruhm docirte, bis ihn der Pabſt Bonifacius VIII. nach Italien beruffte, nach deſſen Todt er wider nach Franckreich gieng, allwo er auch den 28.ten Martii geſtorben. Seine Schrifften ſeynd: Sermones de tempore, de Sanctis & Quadrageſimales, die An. 1544. zu Pariß, und hernach auch ſonſt edirt ſeynd; Expoſitio Evangeliorum Dominicalium totius anni, welche An. 1476. zu Venedig gedruckt worden. Im Manuſcript werden noch zu Padua, allwo man ihm zu Ehren eine Statua von Marmor geſetzt, verwahret: Commentaria in Pentateuchum; in Evangelia quatuor; in epiſtolas D. Pauli; in Magiſtrum ſententiarum. Phamphil. Chron. Ord. Eremit. S. Auguſtin. Trithemius de ſcript. Curt. Elog. vir. illuſtr. Auguſtin. Poſſevinus. Geſnerus. Friſius. Miræus. Wharton in append. ad Hiſt. lit. Papadopoli Hiſt. Gymn. Patav.

2.) Marſilius von Padua, Menandrinus genannt, ein berühmter Philoſophus und Rechts-Gelehrter, welcher den Grund ſeiner Wiſſenſchafft in der Jurisprudenz auf der Academie zu

Orleans

Orleans in Franckreich legte. Er vertheidigte die Rechte und Hoheit des Kayſers Ludovici Bavari wider die Päbſte, zu welchem End er einen Tractat ſchrieb unter dem Tittul: Defenſor pacis, darinnen er bewieß, daß der Kayſer dem Pabſt keineswegs unterworffen, ſondern vielmehr der Pabſt ſowohl in weltlichen Dingen, als auch in Kirchen-Sachen dem Kayſer zu gehorſamen ſchuldig ſey. Wegen dieſer Schrifft wurde er in Bann gethan. Er ſtarb zu Montalto, nachdem er ſeine Lehr widerruffen und ſich mit dem Pabſt Joanne ausgeſöhnt hatte. Er hat auch geſchrieben: de Jurisdictione Imperiali in cauſis matrimonialibus, it. de translatione Imperii &c. Prateolus. Beatus Rhenanus. Flacius. Nat. Alexander &c.

Und 3.) Starb Auguſtinus Triumphus, ein berühmter Auguſtiner Eremit von Ancona, aus einem edlen Geſchlecht, welcher von Lanfranco Septala, dem erſten General Auguſtiner-Ordens mit groſſer Sorgfalt erzogen, und hernach im 18. Jahr ſeines Alters in dieſen Orden augenommen worden. Als er ſich in der Theologie zimlich feſt geſetzt, wurde er von des Lanfranci Nachfolger, Clemente Auximo, nebſt Ægidio Romano nach Pariß geſchickt, um den Thomam von Aquino zu hören, unter dem er in der Theologie ſo gute Progreſſen machte, daß er bald darauf Baccalaureus und Doctor Theologiæ wurde, auch ſowohl in ſeinem Cloſter, als bey der Univerſität ſich mit dociren einen groſſen Ruhm erwarb. Er wohnte dem zweyten General-Concilio zu Lion mit bey, und wurde ſodann von dem Fürſten von Carrara, Franciſco, zu einem Prediger nach Padua beruffen,

beruffen, durch welches Amt er ſich in groſſes Anſehen ſetzte. Hernach begab er ſich wider in ſeine Vatter-Stadt und ferner nach Neapolis; da er dann von dem König Carolo II. zu verſchiedenen Geſandſchafften und andern wichtigen Verrichtungen gebraucht wurde. An. 1300. wurde er General ſeines Ordens und brachte ſein Alter auf 75. oder 85. Jahr. Man hat von ihm folgende Schrifften: Librum de ſumma poteſtate Eccleſiaſtica ad Joannem XXII. Tractat. in Orationem Dominicam: Tract. in ſalutationem angelicam & Canticum Magnificat; Deſtructionem arboris Porphyrii in expoſitionem cujusdam decretalis de duabus naturis in Chriſto figuratis in arca Noæ. Hiernächſt hat er auch unterſchiedene Commentarios über die heilige Schrifft nebſt andern Wercken nachgelaſſen, welche aber bisher nicht gedruckt worden, als Commentar. in IV. Libr. ſententiarum; Predigen wider die Wahrſager und Zeichen-Deuter; von der Lieb des heiligen Geiſts; von der Aufferſtehung der Todten; von der Macht und Gewalt der Kirchen; von der Prædeſtination; von dem freyen Willen; von dem Schatz der Kirchen ꝛc. ꝛc. Cave Hiſt. lit. Oudini Commentarius de ſcriptoribus Eccleſiaſticis. Poſſevini Apparatus ſacer. Trithemius. Raphael Volateranus. Curtius in elog. vir. illuſtr. Auguſt. Bellarminus. du Pin in Bibl. Eccl.

A. C. 1329. Lebte Alexander von St. Elpideo, von einem nah bey Rom gelegenen Ort alſo genannt. Er war ein General der Auguſtiner-Eremiten, und hernach Ertz-Biſchoff zu Ravenna, und hat auf Befehl des Pabſts Joannis XXII. ein

Buch

Buch von dem Gewalt des Pabſts und des Kayſers geſchrieben, welches noch zu finden. Vermuthlich iſt er eben derjenige Alexander von St. Elpidio, welcher einen Lateiniſchen Commentarium über Ariſtotelis Wercke verfertiget hat. Jonſius de ſcript. Hiſt. Philoſ. Voſſius de Hiſt. lat. Cave.

Jngleichem Alvarez Pelagius, oder, wie ihn einige nennen, Pelagius Alvarez, ein gelehrter Minorit aus Spanien, und Doctor Juris zu Boulogne. Er war ein Diſcipel Joannis Duns Scoti, und brachte es durch ſeine Wiſſenſchafften ſo weit, daß er in wichtigen Geſchäfften gebraucht wurde, und von dem Pabſt Joanne XXII. deſſen Beicht-Vatter er geweſen, und ihn wider Wilhelm Occam vertheidiget, erſtlich das Biſthum Coron in Morea, und hernach das Biſthum Sylves in Algarbien erhielte, in welcher Würde er auch geſtorben. Er hat 2. Bücher Planctus Eccleſiæ genannt, ſo zu Ulm 1474. zu Lion 1557. und zu Venedig 1560. gedruckt worden, Summam Eccleſiæ u. a. m. hinterlaſſen. Wadding. in Annal. & Biblioth. Minor. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Antonii Biblioth. Hiſpan. &c.

Ferner Joannes du Pin, ein Mönch in der Abtey Vaucelles, welcher ein Theologus, Medicus, Frantzöſiſcher Poet und Redner war. Er ſchrieb unterſchiedene Wercke, als l'Evangile des femmes in Verſen; Manderie oder le champ virtueux de bonne vie. Chopin de ſacra politia. Guicciard. Deſcript. Belg. Fauchet. la Croix, du Maine. &c.

Und

Und endlich lebte in dieſem Jahr Aldruidus, ein Engelländer, welcher eine groſſe Einſicht in die Geheimnuſſe der Natur hatte, weswegen er nach der Gelegenheit ſeiner Zeiten in den Verdacht der Zauberey kam. Er hat ein Buch de quintis eſſentiis geſchrieben. Lalandus. Pitſeus.

A. C. 1330. Lebte Alexander de S. Elpidio, ein Italiäner, welcher einen Lateiniſchen Commentarium über Ariſtotelis Wercke geſchrieben. Jonſius de Hiſt. ſcript. Philoſoph.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr Guido Terrena oder Perpigniano, von Perpignan aus der Graffſchafft Rouſſillon. Er wurde auch Carmelita genennet, weil er in dem Orden der Carmeliter war. Zu Pariß wurde er Doctor, und An. 1318. Ordens-General der Carmeliter, An. 1321. machte ihn der Pabſt Joannes zum Biſchoff von Majorca und hernach zu Elvas. Sein Todt geſchahe in dieſem Jahr den 21.ſten Auguſt zu Avignon, wiewohl die Scribenten wegen des Jahres nicht einig ſeyn. Der Pabſt Joannes XXII. hielte ſehr viel von ihm. Er hat ihm auch ein Buch von der Vollkommenheit des Catholiſchen Lebens dediciret. Sonſt hat er geſchrieben ſuper ſententias Quodlibeta; quæſtiones ordinarias; de concordia Evangeliorum; Correctorium Decreti. Das Werck von den Kirchen-Schlüſſen, ſo er geſchrieben, hat Baluzius ans Licht geſtellt. Es werden auch noch in den Bibliothequen die Manuſcripta ſeiner Anmerckungen über das Decretum Gratiam, und des Wercks de vita Catholica geſunden. Trithemius & Bellarminus de ſcript.

Eccl. Lucius in Bibl. Carmelit. Alegre Paradyſo Carmelit. Cave Hiſt. lit. du Pin.

A. C. 1331. Starb Bernardus Guidonis, ſonſt de la Guioni genannt, Biſchoff von Tuy in Spanien, und hernach zu Lodeve in Languedoc, Dominicaner-Ordens. Er war in einem kleinen Dorff des Lands Limoſin, nicht weit von Roche-Abeille gebohren, und ob er ſchon von geringer Ankunfft war, ſo machte er ſich doch durch ſeine Qualitäten berühmt. Dann als er in den Dominicaner Orden getretten, wurde er einer der gröſten Zierden in Franckreich und ſtieg durch alle Chargen ſeines Ordens. Er lehrte mit gutem Succes, predigte mit guter Beredſamkeit, und ſchrieb unterſchiedene Bücher, die von allen geliebt wurden. Der Pabſt Joannes XXII. brauchte ihn in unterſchiedenen wichtigen Dingen, und gab ihm das Biſtthum Tuy in Gallicien, nicht aber ſelbiges in Limoſin, davon er Tudenſis genennet wird, noch Tudelenſis, wie andere ſagen. An. 1324. wurde er Biſchoff zu Lodeve, welches durch den Todt Joannis von Texandria, eines Franciſcaners von Cahors war vacant worden. Eben dieſer Pabſt machte ihn auch zum Inquiſitore fidei wider die übrigen Albigenſer, die noch in Languedoc waren, fragte ihn auch bey vorfallenden Gelegenheiten zum öfftern um Rath. Er hat auch unterſchiedene andere Sachen geſchrieben, als de Conciliis; de Officio Miſſæ; eine Chronologie der Biſchöffe von Thouloufe und Limoges; einen Catalogum derer von Lodeve; von dem Leben der Heiligen ꝛc. ꝛc. Ferner haben wir von ihm 2. Lebens-Beſchreibungen des Pabſts Clementis

mentis V. und auch ſo viel von dem Pabſt Joanne XXII. das Leben des heiligen Fulcran und der heiligen Glodoſinde; Geſchichte des Ordens von Grandmont; die Vorrede und Ausführung des Spiegels der Heiligen ꝛc. ꝛc. Noch unterſchiedene andere Wercke dieſes Bernardi ſeynd noch hin und wieder in den Bibliothequen im Manuſcript zu finden. Er ſtarb in dieſem Jahr den 12.ten November im 71.ten Jahr ſeines Alters, und ſein Leichnam wurde in die Dominicaner-Kirche zu Limoges gebracht, wie er ſolches vor ſeinem Ende verordnet hatte. Plantavit. de la Pauſe de Epiſc. Lodev. Sammarthanorum Gallia Chriſtiana. Leand. Albertus. Voſſius. du Pin in Bibl. Eccl. &c.

Zu dieſer Zeit wurde auch der Cardinal Raymundus Albertus Gottolanus in das Reich der Todten verſetzt. Er war von Barcellona gebürtig, allwo ihn ſeine Gräfliche Eltern, Albertus Romæus und Artalde de Puejo, gleich nach ſeiner Geburt dem geiſtlichen Standt widmeten. Sein Fleiß im ſtudiren war ſo groß, daß er im 21.ſten Jahr ſeines Alters Doctor Juris wurde. In dem 30.ſten Jahr trat er in den Orden der Trinitariorum, und als ihn hernach ſeine Obern 4.mahl abſendeten, um die in der Saraceniſchen Dienſtbarkeit ſteckende Chriſten zu befreyen, rantzionirte er deren über 600. Joannes der XXII. ſoll ihn An. 1331. zum Cardinal creirt haben; er ſtarb aber noch in eben dieſem Jahr den 18.ten November, und wurde in der Kirchen de Podio, 6. Meilen von Valentia begraben. Er hat acclamationes catholicas circa honores Eccleſiaſticos, wie auch etliche andere geiſtliche Sachen geſchrieben.

Sein frommer Lebens-Wandel, nebſt unterſchiedenen Wunderwercken, ſo man von ihm berichtet, haben verurſachet, daß ſein Gedächtnus von vielen, als eines Seeligen, verehret wird. Zumelius de vit. Patrum & Magiſtror. General. Marulus ſeu Maurolycus in ocean. omn. Relig. Jacob. Joann. Vives in Viridar. Salmeronis memorabilia. Guimeranus Hiſt. Corbera in vit. B. Mariæ.

Damahls endigte auch Petrus von Arreblai oder Aceblai, ein Frantzoſe, den Lauff ſeines Lebens. (Andere ſagen, er ſey An. 1329. zu Avignon geſtorben.) Er ſchrieb wider die Lehre Michaelis von Ceſena, eines Minoriten, die Armuth Chriſti und der Apoſtel betreffend. Auch ſoll er Encomia ſacrarum ſcientiarum, de libro arbitrio hominis, ſcita Theologica, ingleichem von den Tugenden und Laſtern der Seelen geſchrieben haben. Suarez in Antiqu. Præneſt. Aubery. Ughelli Italia ſacra. Frizon. Raynaldus in Annal. C. Robert. in Gall. Chriſt.

Ferner verwechſelte auch in dieſem Jahr Johann de Bel, Canonicus von St. Lambert zu Lüttich, das Zeitliche mit dem Ewigen. Er hat ein Chronicon geſchrieben, und viel Nachrichten von den Kriegen zu ſeiner Zeit zuſammen getragen, welche Mühe er Joanni von Hennegau, mit dem er ſehr wohl ſtunde, zu gefallen über ſich genommen. Dis ſeynd dieſelben Memoiren, worauf Froiſſardus, wie er ſelbſt geſtehet, ſeine Hiſtorie gegründet, welche er der Philippæ von Hennegau, Eduardi VI. in Engelland Gemahlin, dediciret. Froiſſardus in Præfat. Cave in Hiſtor. lit.

Hingegen lebte zu dieſer Zeit Jacobus de Bello Viſu, ein Juriſt von Aqui, welcher de excommunicato, praxin judiciariam &c. ſchrieb. Pancirollus.

Ingleichem lebte in dieſem Jahr Bartholomæus Böhme, ein Kunſtreicher Mahler und Kupfferſtecher zu Nürnberg, der viel ſchöne Stuck verfertiget hat. Er war ſonderlich am Bayriſchen Hof in groſſen Gnaden, und wurde von dem Herzog daſelbſt nach Italien geſchickt, allwo er auch geſtorben. Er hat einen Vetter und Schüler, Hanß Sebald Böhme hinterlaſſen, welcher gleichfalls ein vortrefflicher Kupfferſtecher worden. Sandrart in Academ. &c.

A.C. 1332. Lebte Gerwinus Boſſutus, ein Mönch und Cantor in der Abtey Villers in Brabant, Ciſtercienſer Ordens. Er ſchrieb vitam Arnulphi Cornibautii, laici, ſive converſi Villarienſis, Vitam Abundi monachi Villarienſis, von denen das erſte in denen Athenis Belgicis ſtehet. Andreæ Bibl. Belg. Cave.

Damahlen florirte auch Anaſtaſius Botta, ein Medicus, Philoſophus und Aſtrologus von Cremona, welcher einen Commentarium über die Wercke Galeni, die Art und Weiß, wie die Fieber zu curiren ꝛc. ꝛc. geſchrieben. Er wurde über 95. Jahr alt, ehe er geſtorben. Aviſii Cremonaliter.

Es lebte auch zur ſelbigen Zeit Jacobus Burgus, ein Rechts-Gelehrter und Antiquarius von Cremona. Er war zu Boulogne Richter in Criminal-Sachen und ſchrieb von dem Amt eines Richters; de advocato criminali: und von den Antiquitäten ſeines Vatterlands. Citatus. Dieſer

ſer Burgus iſt mit Sinibald Burgo nicht zu confundiren. Dieſer war Philoſophiæ & Medicinæ Doctor, und gleichfalls von Cremona gebürtig. Er ſchrieb de ſanitate tuenda; de ratione victus; de nutritione & augmentatione, de doloribus colicis &c. Er wurde 97. Jahr alt. Citatus.

So lebte auch um dieſe Zeit Walther Burleigh oder Burley, ein Engelländiſcher Theologus. Er war mit Wilhelm Occam ein Schüler des berühmten Duns oder Scoti. Hernach wurde er des Printzens Eduards Informator, wie auch Doctor Theologiæ, lehrte in dem Collegio Mertoniano zu Oxford, und ſchrieb wieder Petrum Lombardum, ingleichem einige Tractaten in der Natur und Sitten-Lehr, wie auch ein Werck von den Laſtern und Sitten der Philoſophorum. Gesner. Bibl. Voſſius.

Endlich lebte auch zur ſelbigen Zeit Joannes Conningthon, Provincial der Franciſcaner in Engelland. Er hat Commentarios über die Pſalmen, und eine Streit-Schrifft wider den Scholaſticum Occam hinterlaſſen. Pitſeus.

Hingegen ſtarb in dieſem Jahr Franciſcus Buſſorinus de Raphaelibus, ein gelehrter Italiäner, von Gubio gebürtig, welcher wegen ſeiner Gelehrſamkeit von dem Kayſer Ludovico Bavaro den Reichs-Adler zum Wappen bekam. Er ſchrieb etwas unter dem Namen Beatricis, commentirte über des Dantis carmina, und ſtarb um dieſe Zeit, nachdem er ſich von 1310. bis 1321. in einer Wüſteney aufgehalten hatte, zu Ravenna. Jacobilli Bibl. Umbriæ.

Es ſtarb auch damahlen Arnaldus Frangerius, von Cantalupo genannt, weil er von Cantaloup, einem Dorff in dem Gebieth des Ertz-Biſchoffs von Bourdeaux, gebürtig war. Einige verſichern, daß er aus dem Geſchlecht der Frangier oder Frigier hergeſtammet. Der Pabſt machte ihn zum Ertz-Biſchoff von Bourdeaux. An. 1312. war er auf dem Concilio zu Vienne, und hielte hernach ſelbſt ein Provincial-Concilium zu Rufec. Er iſt mit dem Cardinal Arnaldo nicht zu confundiren. Frizon Gall. purpur. Aubery Hiſtoire des Cardinaux. Sammarthan. Gall. Chriſt. &c.

A. C. 1333. Lebte Wilhelm Boyer, ein Frantzöſiſcher Philoſophus, Mathematicus und Poet von Nizza in Provence, welcher in einem hohen Alter geſtorben. Er hat Gedichte, wie auch einige Bücher von Bergwercks-Sachen geſchrieben. la Croix. du Maine.

Ingleichem Bonamico Buffalmaco, ein berühmter Mahler. Dieſer wurde von einem andern Mahler, Namens Bruno, gefragt, wie man den Figuren eine lebendige Farbe und rechten Ausdruck geben ſolle? worauf er ihm wieſe, wie die Farbe viel ſchöner heraus zu bringen, und ihm Schertzweiß de Rath gab, daß er den Figuren Zettel aus dem Mund heraus mahlen ſolte, worauf einige Worte geſchrieben ſtunden, damit es ſchiene, als wann ſie mit einander redeten; welches man an etlichen Stücken, ſo der Ciambue gemahlet, ſiehet. Bruno verſtunde dies im Ernſt, und dieſe neue Art gefiel ihm und andern Mahlern ſo wohl, daß ſie ſich derſelben in ihren meiſten Wercken bedienten. Er ſtarb An.

1340. Vaſari vite de Pittori. Felibien vies des peintr.

Ferner Phillip Bruſſerius, ein Minorit von Savona, welchen der Pabſt an den Sultan ſchickte, um Tractaten wegen Jeruſalem zu ſchlieſen, welchen Ort er in ſeinem Sepulchro terræ ſanctæ accurat beſchrieben, und gewieſen, wie ſolche zu errobern. Er ſchrieb auch eine Chronick von ſeinem Orden. Soprani ſcrittori della Liguria.

Und endlich war auch zu ſelbiger Zeit Guido von Cauliac, ein berühmter Medicus auf der Univerſität zu Montpellier am Leben, der ſich inſonderheit mit ſeinen Chirurgiſchen Schrifften bekannt gemacht hat. Er hat zu Pariß unter Henrico de Hermondavilla, des Königs Philippi Pulchri fürnehmſten Leib-Medico ſtudirt, und iſt hernach ſelbſt einiger Päbſte Leib-Medicus worden. Bayle.

A.C. 1334. Lebte Conradus S. Ulrici, ein Teutſcher, weil er in dieſem Jahr ſeine Hiſtoriam univerſalem geendiget hat. Man legt ihm auch noch andere Hiſtoriſche Wercke bey. Geſnerus. Poſſevinus. Voſſius de Hiſt. lat.

Es lebte auch damahlen Guilielmus Cortuſius, ein Paduaner, und ſchrieb eine Hiſtorie von den Neuigkeiten der Stadt Padua und der Lombardey, welche ſein Vetter Albrigettus Cortuſius fortgeſetzt hat. Sie ſtehet in dem Theſauro antiquitatum & Hiſtoriarum Italiæ. Bayle.

Jngleichem Robert Cotton, ein Engelländer, Franciſcaner und Doctor Theologiæ in der Sorbonne. Er erhielte den Beynamen Doctor amoenus, und hinterliß Quodlibeta Scholaſtica,

Diſceptationes Magiſteriales &c. Pitſeus. Wadding.

Ferner Dauſſagus, oder Joannes d'Auſſay, ein Niderländiſcher Juriſt von Bethune, welcher unterſchiedene zur Burgund- und Niderländiſchen Hiſtorie gehörige Wercke ſchrieb. Andreæ Biblioth. Belg. Cave Hiſt. lit.

Endlich lebte auch damahlen Ernulphus oder Arnulphus, ein Benedictiner, aus Franckreich. Er begab ſich, weil er die unter ſeinen Ordens-Brüdern eingeſchlichene Mißbräuche nicht länger mit anſehen kunte, nach Engelland, allwo er Prior, hernach Abt, und zuletzt Biſchoff von Rocheſter wurde. Dacherius hat in ſeinem Spicilegio von ihm einen Brief de inceſtis conjugiis publiciret; Wharton aber einen Theil ſeines Tractats de Eccleſia Rufenſi der Angliæ ſacræ einverleibet. Wharthon in Præfat.

Hingegen ſtarb den 13. September Durandus von St. Portiano, gebürtig aus einem Flecken dieſes Namens, in der Diocös von Clermont in Auvergne. Er war ein Dominicaner und Doctor zu Pariß, ingleichem Magiſter S. Palatii. Hernach wurde er Biſchoff zu Puy en Velay, und endlich zu Meaux. Er ſchrieb Commentarios in 6. libros ſententiarum & librum de origine jurisdictionum. Trithemius & Bellarminus de ſcriptor. Eccleſ. Poſſevinus in apparatu. Sixtus Senenſ. Sammarth. Gal. Chriſt.

A.C. 1335. Lebte Eſtvvodus oder Eſtvvidus von Ashendon, ein Engelländer. Er war in der Red und Dicht-Kunſt, desgleichen in der Philoſophie und hauptſächlich in der Aſtrologie erfahren.

fahren. Man hat von ihm Judiciale Aſtronomicum. Ferner Elucidarium planetarum; tabulas planetarum; canones de utilitate & practica tabularum; de conjunctione Saturni & Martis in cancro. &c. Joannes Picus Mirandulanus und Trithemius gedencken ſeiner mit Ruhm. Balæus & Pitſeus de ſcript. Angl.

Sodann lebte auch Ranulphus Higden, ein Engelländiſcher Mönch zu Cheſter, welcher ein Polychronicon geſchrieben, das in des Th. Gale Collection von ſcriptoribus Britannicis ſtehet. Bentheim Engliſcher Kirchen-Staat.

Endlich lebte auch zu dieſer Zeit Malachias, ein Minorit, aus Irrland gebürtig, welcher aber unter die Engelländer gerechnet wird, weil er zu Oxford Doctor worden. Er iſt des Königs Eduard II. Beicht-Vatter geweſen. Man hat von ihm ein Buch von dem Gifft der Todt-Sünden und den Mitteln wider denſelben. Citatus. Balæus. du Pin in Bibl. Eccl.

Hingegen verwechſelte Arnaldus de Pelagrue oder Pelegrue, von den Italiänern de Pelagorgo genannt, ein Cardinal von Bourdeaux, in dieſem Jahr zu Avignon das Zeitliche mit dem Ewigen. Der Ertz-Biſchoff zu Bourdeaux, Bertrand d'Argout, liebte ihn ſehr wegen ſeiner groſſen Erfahrenheit und Geſchicklichkeit, und brauchte ihn in ſeinen Angelegenheiten. Nachdem er auch unter dem Namen Clementis V. Pabſt worden, machte er ihn zum Cardinal, und ſendete ihn als Legaten nach Italien. An. 1309. ſchlug er die Venetianer in der Schlacht bey Francolin, und nahm die Stadt Ferarra wider ein. Hernach

crönte

crönte er den 29.ten Junii An. 1312. zu Rom den Kayſer Henricum VII. und wurde auch in andern Geſchäfften gebraucht. Villani Hiſt. Frizon. Spondanus. Aubery. Onuphrius. Ciaconius &c.

A.C. 1336. Starb Giotto oder Ghiotto, ein berühmter Mahler, aus einem Flecken, nicht weit von Florentz, gebürtig und von geringer Ankunfft. Als ihn Cimabue auf dem Feld antraff, da er der Schaffe hütete, und ſelbige, wie ſie weideten, auf einen Ziegelſtein abriß, bekam er eine ſolche Neigung zu ihm, daß er ihn von ſeinem Vatter verlangte, und als einen Diſcipel aufnahm. Sein Ruhm breitete ſich bald durch gantz Italien aus, und vornehmlich was Portraits anbelangte. Benedictus XI. ſchickte jemand nach Siena und Florentz, um die geſchickteſten Mahler daſelbſt zu ſehen, und von eines jeden Arbeit etwas mit zu bringen. Derſelbe kam unter andern auch zu Giotto, der ſich ſo fort einen Pinſel nebſt einem Stuck Papier geben ließ, und ohne einiges anderes Inſtrument einen Circkel drauf mahlte, den er dem Abgeordneten mit gab. Man fande denſelben recht vollkommen, und darum ſagt man noch heutiges Tags im Sprichwort: Tu ſei piu rondo che l'o del Giotta. Hierauf ließ ihn der Pabſt nach Rom komen, allwo er unterſchiedene Wercke mahlte, u. unter andern die groſſe Taffel von Moſaiſcher Arbeit, welche über der groſſen Pforte der Kirchē zu St. Peter geſehen wird, die man la nave del Giotto neñet, und den heiligen Apoſtel Petrum vorſtellet, wie er auf dem Waſſer gehet. Er folgte dem Römiſchen Hof nach Avignon und blieb in Provence bis nach dem Todt Clementis V. da er wieder nach

Italien gieng, und mit Dante Freundſchafft machte. Zu Florentz hat man ihm eine Saul von Marmor auf ſein Grab geſetzt. Vaſari Pittor. Felibien vie des Peintres. Petrarche epiſt. fam. Negri ſcrittori Fiorent.

Damahlen hörte auch der Cardinal Wilhelm Peter Godin, Biſchoff von Sabina, von Boyonne gebürtig, allwo er ein Dominicaner wurde, auf, zu leben. Er machte ſich durch ſeine Studia bekannt, und erhielte daher viel Chargen. Er ſtarb in dieſem Jahr den 4.ten Junii zu Thoulouſe, und wurde in der Kirchen ſeines Ordens begraben. Mariana. Frizon. Aubery. Ferdinand. de Caſtille.

Hingegen lebte Joannes Everisden, ein Franciſcaner von Suffolck aus Engelland, welcher eine Zeit-Rechnung, ferner eine Hiſtorie von den Königen und Biſchöffen ſeines Vatterlands nebſt andern Tractaten mehr geſchrieben. Voſſius.

A.C. 1337. Schrieb Wilhelm Baldenſel, Commandeur des Ordens St. Joannis von Jeruſalem, auf Erſuchen des Cardinals Taillerand von Perigord eine Reiße-Beſchreibung des gelobten Landes, unter dem Tittul: Hodoeporicon ad terram ſanctam; Andere ſagen, daß ſolches auf Verlangen Petri, des Abts im Cloſter Königsſaal in Böhmen, geſchehen ſey. Es befindet ſich dieſe Schrifft in der Abtey zu St. Gall in der Schweitz, und iſt von Canſio herausgegeben worden. Voſſius. Miræus in auct. ſcript. Eccl.

Damahlen lebte Berthold, Biſchoff von Straßburg, ein Sohn Heinrichs, Grafens von Bucheck und Land-Grafen in Burgund. Anfangs

fangs zerfiel er mit dem Grafen von Würtenberg wegen der Herrſchafft Horburg, ferner mit dem Marggrafen von Baden, Rudolph. Im übrigen war er einer von denen, welche Ludewigen von Bayren für keinen rechtmäßigen Kayſer erkennen wolten, wodurch er ſich groſſe Verdrießlichkeit zuzog; vorher aber zerfiel er mit einigen ſeiner Domherrn. Dann es hatten etliche Joannem von Lichtenberg; andere aber Ulricum Sigenovve, des Biſchoffs Schweſter-Sohn zum Dom-Probſt erwählet, mit dem es auch der Biſchoff hielte; doch wurde jener von dem Ertz-Biſchoff zu Mayntz beſtättiget. Da nun der Biſchoff verlangte, die Domherren, welche Prieſter ſeyn wolten, ſolten ſich weyhen laſſen, war dieſer Probſt und Conrad von Kirckel darwider/ welche Rudolphen von Hohenſtein zu Hülff ruffen, den Biſchoff gefangen nahmen, und nach der Burg Kirckel führten, dieweil ihn die Stadt Straßburg, die es mit Ludwigen von Bayren hielte, nicht ſchützen wolte. Endlich wurde er wider frey, nachdem er dem von Kirckel eine groſſe Summe Gelds und dem von Lichtenberg die Dom-Probſtey verſprochen. Sobald er aber wider frey war, wolte er von ſeinem Verſprechen nichts wiſſen, daher ihn Kirckel und Lichtenberg bekriegten. Er muſte ſich alſo Ludovico Bavaro unterwerffen, und mit ſeinen Feinden Fried machen. Albertus Argent. Königshofens Elſaßiſche Chronick. Bruſchius de Epiſcop. Germ. Hertzogs Elſaſiiſche Chronick ꝛc. ꝛc.

A. C. 1338. Lebte Albertus Argentinenſis, ein Doctor, oder Prieſter zu Straßburg, welcher von den Zeiten des Kayſers Rudolphi I. an bis

bis auf Carolum IV. eine Chronick, ingleichem eine Hiſtorie des Biſchoffs zu Straßburg Bertholdi geſchrieben, welche Schrifften Urſtiſius publiciret hat: Voſſius. Warthon.

A.C. 1339. Lebte Romandinus, von ſeiner Geburths-Stadt de Florentia genannt, ein Dominicaner, welcher ſich den Ruhm eines vollkommenen Theologi, Philoſophi und Mathematici erworben. Er hat zur Verbeſſerung des Calenders ein Buch unter den Tittul: Paſchale ad Urbanum V. Pontif. Max. geſchrieben, und ſoll auch nach einiger Meynung Commentaria in Senecam verfertiget haben, wiewohl ſonſten dergleichen Werck Lucæ Manelli zugeſchrieben wird. Negri ſcritt. Fior. Echard ſcript. Ord. Præd.

A.C. 1340. Starb Bartholomæus d'Oſa oder Oſſa, von Bergamo in Italien gebürtig, welcher ſich in der Philoſophie und Hiſtorie hervorgethan, und unterſchiedene Wercke hinterlaſſen hat, worunter ſonderlich ſeine Hiſtorie von den Päbſten und Kayßern, ſo aus 16. Büchern beſtehet, zu mercken. Trithemius de ſcript. Eccleſ. Hofmanni Lex. Univerſ.

Es ſtarb auch in dieſem Jahr Nicolaus Lyranus, oder de Lyra, ein bekannter Franciscaner. Er bekam ſeinen Namen von ſeinem Geburths-Ort Lyre, einem ſchlechten Dorff in der Normandie, und zwar in der Diocös Euvreux. Er erlangte den Tittul eines Doctoris plani & utilis. Andere ſagen, er ſey in Engelland und wider andere in Brabant gebohren, welches aber durch ſeine Grabſchrifft in dem groſſen Franciscaner-Cloſter zu Pariß wiederlegt wird. Seine Eltern, welche Juden

den waren, ſchickten ihn in die Schul der Rabbinen, hernach ließ er ſich in dem Cloſter Verneuil tauffen, und wurde ein Franciſcaner. Ihm wird der Ruhm beygelegt, daß er die gantze Biebel von den ſchlechten Gloßen geſäubert, und den klaren Verſtand mit Vorbeygehung der dunckel und übel gegründeten Allegorien aus der Ebräiſchen Sprache, und genauer Erwegung, ſowohl der Gewohnheiten des Iſraelitiſchen Volcks, als anderer ſolcher Schrifft-Stellen, und den Zuſammenhang eines jeden Spruchs mit den vor- und nachgehenden Worten, viel anders, als viele 100. Jahr vor ihm geſchehen war. Der Tag ſeines Todtes war der 23.te October. Er hat viele Schrifften hinterlaſſen, als Poſtillen über die Epiſteln und Evangelia; eine Diſputation wider der Juden Meineyd; Betrachtung des Lebens und der Thaten des heiligen Franciſci; Erklärung der 10. Gebot; ein Buch von dem Leib Chriſti und viele andere. Trithemius. Bellarminus. Balæus. Henr. Villos. Wadding. Poſſevinus in apparatu ſacro. Andreæ Bibl. Belg. Arnolds Kirchen- und Ketzer-Hiſtorie. Wharton Angl. ſacra. Pope Blount. du Pin in Bibl. Eccl.

Hingegen lebte in dieſem Jahr Petrus Anglicus, ein Dominicaner, welcher tabulam notabilem ſuper gloſſam ordinariam geſchrieben. Pitſeus. Echard Bibl. Ord. Præd.

Ingleichem Eckleſton, oder, wie ihn Geſnerus und Poſſevinus nennen, Eckleſon, ein Franciſcaner in Engelland, welcher eine Hiſtorie ſeines Ordens und ein ander Werck von der Verfolgung der Barfüſſer durch die Dominicaner geſchrieben.

ſchrieben. Geſnerus in Bibl. Poſſevinus in apparat. ſacr. Voſſius.

Ferner Galvanus, Flamma genannt, ein Dominicaner aus Mayland, welcher eine Kayſer-Chronick und Hiſtorie der Stadt Mayland geſchrieben. Voſſius.

Wie auch Adamus mit dem Beynamen der Carthäuſer, weil er aus dieſem Orden war. Er ſtund bey dem König Eduardo in Engelland in groſſen Gnaden. Er hat das Leben des heiligen Hugonis Lincolnienſis, de ſumtione Eucharıſtiæ, de patientia tribulationum &c. geſchrieben. Petreus in Bibl. Carthuſ. Pitſeus. Voſſius.

Und endlich lebte auch Brenland, mit dem Zunamen Britannus, weil er aus Groß-Brittannien gebürtig war, in dieſem Jahr. Er ſchrieb unterſchiedene Tractate von Aſtrologiſchen Dingen, darinnen er die Aſtrologiam judiciariam beſtritte. Geſner. in Bibl. Pitſeus de ſcript. Angl. Balæus. Moreri.

A.C. 1341. Den 20.ten Jul. (andere ſagen 1340.) ſtarb Ludolphus von Babenberg, oder, nach ſeinem rechten Namen Lupoldus von Egloſſtein. Er hatte unter dem berühmten JCto Joanne Andrea ſtudirt, wurde Doctor Decretorum, Canonicus zu Mayntz, Würtzburg und Bamberg, und endlich am letzten Ort Biſchoff. Er iſt auch Cantzler bey dem Ertz-Biſchoff von Trier geweſen, und hat unter andern einen Tractat de Juribus Regni & Imperii Romanorum hinterlaſſen, welcher zum öfftern ſowohl mit andern dergleichen Schrifften, als auch beſonders gedruckt, heraus gegeben worden. Ferner hat er geſchrieben einen Tractat

de

de Zelo & conſtantia erga Catholicam ſive Chriſtianam fidem, Deique Miniſtros veterum Principum Germaniæ & Galliæ, welcher auch zum öfftern gedruckt worden. Trithemius de ſcript. Eccl. Aventinus annal. Bojor. Bruſchius de Epiſcop. German. Voſſius de Hiſt. lat. Sandius. Bellarminus de ſcript. Eccl. Lambecius.

Den 10.ten April wurde auch der Biſchoff zu Cracau und hernach zu Breßlau, Nanckerus zu Neiß von der Unruhe dieſer Welt zur ewigen Ruhe abgefordert, und zu Breßlau begraben. Er ſtammete aus dem ritterlichen Geſchlecht von Oxe. An. 1325. unterrichtete er des Lithauiſchen Groß-Hertzogs Gedimini Tochter Aldonam, welche des Königs Uladislai Sohn Caſimir heyrathete, im Chriſtenthum, und tauffte ſie hernach zu Cracau. Er hielte ſehr über die Rechte der Kirchen, und kam einsmahls deswegen mit dem König Uladislao ſo hart zuſammen, daß ihm derſelbe eine Ohrfeige gab. Mit dem König Joanne in Böhmen/ der ihm das Schloß Militſch, ſo er ihm genom̃en, nicht zurück geben wollte, bekam er auch einen Streit, weswegen er mit 4. Canonicis zu ihm gieng, als ſich derſelbe zu Breßlau befand, und mit ſeinen Räthen in Conferenz war, allwo er ſo lang anklopffte, biß er eingelaſſen wurde, da er in der rechten Hand ein Creutz und in der lincken einen Zettel hielte, und den König 3. mahl errinnerte, das Schloß abzutretten; als dieſer aber nicht wolte, hieß er ihn einen Räuber, und that ihn in Bann, worauf ihn der König mit ſeinen Domherren aus Breßlau veriagte, daher er nach Neiß gieng, all-

wo er, wie ſchon gemeld, geſtorben. Eine Frauens-Perſon gab alsdann vor, ſie habe das Lied gehört, welches die Engel geſungen, da ſie ſeine Seele in den Himmel getragen. Dlugos. Michov. Bzovius. Staravolſcius. Hanckius. Raynaldus.

A.C. 1342. Starb der Pabſt Benedictus XII. nachdem er unterſchiedene Epiſteln und Conſtitutiones, die bey dem Bzovio, Waddingo und Stephano Baluzio zu finden, heraus gegeben, ingleichem andere Schrifften, als von dem Stand der Seelen, und von dem Stand der Religioſen, Decretale Religioſum; conſtitutionem de reformatione Benedictinorum &c. Bzovius. Raynaldus. Spondanus. Cave.

Es ſtarb auch Petrus de la Palu, Doctor Theologiæ und Patriarch zu Jeruſalem den 31.ſten Januarii zu Pariß in dieſem Jahr. Er war ein Dominicaner und General-Vicarius ſeines Ordens. Seine Gelehrſamkeit kan man aus ſeinen hinterlaſſenen Schrifften ſehen, als da ſeynd Commentar. über die 4. Bücher des Magiſtri ſententiarum; de cauſis potentiæ Eccleſiaſticæ; von der Beicht; Predigen unter dem Tittul: Theſaurus novus; Commentarii und Poſtillen über die gantze Bibel; eine Chronick der Könige von Jeruſalem, und eine Reiße-Beſchreibung jenſeits des Meers mit dem Titul: Liber bellorum Domini &c. Er iſt zu Pariß geſtorben, allwo man in der Dominicaner-Kirchen annoch ſein Grabmahl ſiehet. Sixtus Senenſis. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Spondanus. Bzovius. Alphonſ. Fernandez. Poſſevinus. Frizon. Ecchard Bibl. Ord. Prædic. &c.

Endlich ſtarb auch in dieſem Jahr zu Avignon Neapoleo Orſini in einem mehr als 90. jährigen Alter, von dem die Grafen von Monterotondo herſtammen. Seine Gelehrſamkeit und wichtige legationes machten ihn vor andern berühmt. Er hat unterſchiedene Opera Theologica und aſcetica geſchrieben. Sanſovin. de famil. Urſin. Vizani. Hiſt. Bonon. Bzovius. Panvin. Aubery. Wadding Annal Minor.

A. C. 1343. Verließ Michael Ceſenas, ein Italiäniſcher Minorit von Ceſena gebürtig das Zeitliche. An. 1316. wurde er General ſeines Ordens. Er ſtarb zu München in Bayern und hinterließ 3. Tractate wieder unterſchiedene Irrthumen und Ketzereyen Joannis XXII. welche bey dem Goldaſto ſtehen; ſeine literæ u. proteſtationes contra Joannem aber ſeynd zu Lion an. 1495. gedruckt worden. Es ſtehen auch einige ſeiner Epiſteln bey dem Waddingo in Annal. Minorit. der zugleich verſichert, daß er auch Commentar. in Ezechielem; in 4. libros ſententiarum & ſermones de tempore geſchrieben habe. Wider dieſen Pabſt Joannem ſchrieb er, weil ihn derſelbe in Bann gethan, und hart verfolget hatte. Wadding. Wharthon in app. ad Cave. L. H.

Dieſem Michael folgte den 17.ten September der Cardinal Gerhard Domarus, von Limoges in Franckreich gebürtig. In ſeiner Jugend trat er in den Orden des heiligen Dominici, worinnen er einen berühmten Lehrer in der Theologie abgab, und zum Ordens-General erwählet wurde. Seiner Mutter Bruder Clemens VI. machte ihn zum Cardinal. Er hat ſeinem Or-

den und den Armen viel Gutes gethan, und Commentaria Theologica, nebſt einer Synopſi in ſummam Thomæ Aquinatis geſchrieben hinterlaſſen. Panvinius. Aubery. Caſtillo in Hiſt. Ord. Prædic. Anton. Senenſ. Chron. Ord. Prædic. Contelor Elench. Cardin. Frizonius. Corteſius. Bellarminus.

A. C. 1344. Lebte Jacobus Dondus, ein berühmter Medicus zu Padua, welcher Aggregator genennet wurde, weil er viel Recepte und Artzeney-Mittel zuſammen geſammlet hatte. Er war dabey ein groſſer Mathematicus, und erfand eine neue Art von einer Uhr, welche nicht allein die Stunden, ſondern auch die jährliche Bewegung der Sonnen, den täglichen Lauff des Monden, die Täg des Jahrs und die Feſt-Täg anzeigte. Dieſe Erfindung brachte ihm einen ſo groſſen Ruhm, daß er den Zunahmen ab Horologio, von der Uhr, bekam, der noch jetzo von ſeiner Familie, die zu Padua in groſſem Anſehen lebet, geführet wird. Er erfand auch ein Mittel, aus dem Waſſer der Brunnen zu Abano Saltz zu machen, und entdeckte ſolches in einer beſondern Schrifft: de modo conficiendi ſalis ex aquis calidis Aponi. Sonſt hat man auch ein Opus Poſthumum de fluxu & refluxu maris von ihm. Er ſtarb An. 1350. Sein Sohn Joannes Dondus war gleichfalls ein berühmter Medicus, Philoſophus und Mathematicus und ein guter Freund des Petrarchæ, der in ſeinen Brieffen des Dondi offt mit Ruhm gedencket, ihm auch im Teſtament 50. Cronen vermacht hat, daß Dondus davor einen Ring kauffen, und ihn beſtändig zu ſeinem Andencken tragen ſolte. Scardeon de

clar.

clar. Patav. Savanarodla de Thermis. Papadoli Hiſt. &c.

Hingegen ſtarb damahlen Adam Goddan, ein Franciſcaner aus Irrland und Schůler des Occams, welcher die Philoſophie zu Oxford lehrte. (Andere ſetzen ſeinen Todt in das Jahr 1358.) Er hat über den Magiſtrum ſententiarum, ingleichem ůber das hohe Lied Salomonis und andere Dinge mehr geſchrieben. Pitſeus. Waddingus in Annal. Minor. Bellarminus de ſcript. Eccl. &c.

A. C. 1345. Lebte Hermannus Januenſis, ein Geſchicht-Schreiber von Genua gebůrtig, welcher von einigen, wiewohl mit Unrecht, Ædituus oder Gigas genennet wird. Er hat Martini Minoritæ Chronicon vŏllig ausgeſchrieben, und ſolches von An. 1290. bis 1345. fortgeſetzt. Seine Arbeit ſtehet in Echardi corpore Hiſtorico. Moreri.

In dieſem Jahr wurde Thomas de Argentina, ein Eremit, Auguſtiner Ordens, nachdem er zu Pariß Theologiæ Doctor worden, zum General ſeines Ordens erwählet. De Argentina wurde er genennet, weil er zu Straßburg gebohren worden. Er hat Commentaria in Magiſtrum ſententiarum; conſtitutiones ordinis u. a. m. hinterlaſſen. Man muß ihn nicht vermengen mit Thoma de Argentina, einem Dominicaner, ſo zu Ende des 15.ten Sæculi gelebt, und unter andern Meditationes, epiſtolas und quæſtiones geſchrieben, welche aber vermuthlich nie gedruckt worden. Warthon in append. ad Cavei Hiſt. lit. Gandolf. Diſſert. de 200. Celebr. Anon. ſcript. Echard ſcript.

A. C.

A. C. 1346. Starb Joannes Baco oder Bacondorp, von dem in der Provintz Nortfolck in Engelland gelegenen Dorff Bacondorp alſo genañt. Er war ein Carmeliter, wie auch Doctor Theologiæ, und lehrte zu Pariß mit ſo groſſem Ruhm, daß er Doctor reſolutus genennet worden, weswegen man ihn auch zum Provincial des Carmeliter-Ordens erwählte, und ihn vor den fürnehmſten unter den Averroiſten hielte. Man berufſte ihn nach Rom, um ſeine Meynung in gewiſſen Ehe-Sachen zu vernehmen; weil er aber der Päbſtlichen Diſpenſation gar zu viel beylegte, wurde er von vielen verworffen, und dadurch bewogen, ſeine Meynung zu widerruffen. Unter ſeinen vielen Schrifften ſeynd Commentaria ſeu quæſtiones ſuper 4. libros ſententiarum; Compendium legis Chriſti; quodlibeta &c. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Bergomas. Balæus. Pitſeus. Gave &c.

Um dieſe Zeit ſtarb auch zu Avignon der Cardinal von Porto, dem die Frantzoſen den Zunamen Poyet; die Italiäner aber Poggietto beylegen. Er war ein Frantzoß, und wird vor den Autorem eines Apologi contra Occamum, einer Diſſertation von den Factionen der Guelphen und Gibellinen, und gewiſſer Anmerckungen über die Lehre Petri Oliveti von der Armuth gehaltẽ. Von einigen iſt er, doch ohne genugſamen Grund, vor einen unehlichen Sohn Joannis XXII. ausgegeben worden. Ughelli. Panvinius. Victorellus. Aubery. Contelor. Elench. Cardinal. Wadding. Annal. Minorit. Raynaldus. Villani Hiſt. di Fir. Ammirat. Hiſt. Flor. &c.

A. C. 1347. Gieng Bartholomæus Piſanus à S. Concordia, ein Dominicaner, den Weg alles Fleiſches. Er hat eine Summam de caſibus conſcientiæ; ingleichem einige Predigen heraus gegeben. Trithemius de ſcript. Eccleſ. Poſſevinus.

Dieſem folgte damahlen Dominicus Grenier, ein Dominicaner von Thoulouſe gebürtig, Biſchoff zu Pamiers, in die Ewigkeit, und hinterließ einige Commentarios über die Bibel. Echard. Bibl. Præd.

Und endlich auch den 10.ten April Wilhelm Occam oder Ocham, ein Engelländiſcher Franciſcaner und berühmter Scholaſticus, aus dem in der Provintz Occam gelegenen Dorff Occam gebürtig. Er war Anfangs ein Diſcipel Joannis Duns oder Scoti, und hernach das Haupt der ſogenannten Nominalium, und wurde Doctor invincibilis, venerabilis, inceptor & Doctor ſingularis genennet. Er hat ſich durch ſeine Schrifften ſehr bekannt gemacht. Sein Orden erwählte ihn zum Provincial in Engelland. Er behauptete wider den Pabſt Joannem, es ſey eben keine Sünd, wann man ſage: Weder Chriſtus/ noch ſeine Apoſtel hätten etwas eigenes gehabt; Allein der Pabſt brachte ihn durch Drohung des Banns zum Stillſchweigen. Bald hierauf ergrief er die Feder aufs neue wider den Pabſt Joannem XXII. und vertheidigte den Kayſer Ludovicum Bavarum und Petrum von Corberia, weswegen er excommunicirt wurde, und bey dem Kayſer Schutz ſuchen muſte, den er auch leicht erhielte, und in den wichtigſten Sachen gebraucht wurde. Zu Pariß erklärten ihn die Gelehrten vor

vor einen Ketzer, und verbrannten ſeine Schrifften, unter denen ſeynd ſeine Tractate von der Juriſdiction des Kayſers in Ehe-Sachen; 8. beantwortete Fragen von der Macht und Würde des Pabſts; ein Geſpräch zwiſchen einem Lehrer und ſeinem Diſcipel in 3. Theilen; u. ſ. w. Wadding. in Annal. & Bibl. Minor. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Ja. Gaddius de ſcript. non Eccleſ. Flacius in Catal. teſt. verit. Cave. Oudin de ſcript. Eccl.

A.C. 1348. Beſchloß Joannes Andreæ, ein berühmter Juriſt von Mugello im Florentiniſchen den Lauff ſeines Lebens. Sein Vatter war ein Burger und hernach ein Prieſter, wie Pancirollus und andere behaupten; Volateranus aber ſagt, der Vatter habe dieſen Sohn im Prieſter-Stand erzeuget. Als er noch ſehr jung war, begab er ſich nach Boulogne, daſelbſt zu ſtudiren, und weil er nichts zu leben hatte, muſte er Scarpectam, Maynardini Ubaldini Sohn, informiren. Hernach legte er ſich auf das Jus Canonicum unter der Anführung Guidonis de Baypho, ſonſt Archi-Diaconus genannt, welcher machte, daß er umſonſt Doctor wurde. Er ſtarb zu Bologna an der Peſt, nachdem er 45. Jahr die Jura docirethatte. Seine fürnehmſte Schrifften ſeynd Gloſſæ in Clementinas, Commentarius in Decretales, den er Novellæ nannte, weil ſeine Mutter und Tochter ſo hieſſen; und Memoriales, d. i. Commentarius in regulas Scoti und dergleichen. Man gibt ihm Schuld, er ſey ein groſſer Plagiarius geweſen, und habe ſeine additiones über Durandi Speculum mehrentheils aus Oldradi Conſiliis ausgeſchrieben.

Er ſoll ſehr klein von Perſon geweſen ſeyn, und faſt 20. Jahr auf der Erden unter einer Bären-haut geſchlaffen haben. Seine gelehrte Tochter Novella muſte, wann er nicht Zeit hatte, an ſeiner ſtatt dociren. Er ſoll Joannem Calderinum, einen gelehrten Juriſten, adoptiret, und ihm ſeine Tochter verheyrathet haben, nachdem ſein natürlicher Sohn Banicontius, der ebenfalls Juris Canonici Doctor geweſen, und unterſchiedenes geſchrieben hat, mit Todt abgegangen. Er hatte auch noch eine Tochter, Nahmens Betina, die er Joanni de S. Georgio, einem berühmten Profeſſori Juris Canonici zu Boulogne gegeben, welcher An. 1355. zu Padua geſtorben. In der Grabſchrifft ſeiner Tochter Betinæ wird er Archi-Doctor Decretorum, und in ſeiner eigenen Rabbi Doctorum, lux, cenſor, normaque morum, von Bonifacio VIII. aber gar lumen mundi und von Baldo Juris canonici fons & tuba genennet. Trithemius de ſcript. Eccl. Cité des Dames de Chriſtine de Piſe. Pancirollus de clar. interpret. Doujatius prænat. conon. Volaterranus. Engelhuſ. in Chron. ad h. a. Bellarminus. Poſſevinus.

Um dieſe Zeit ſtarb auch Ægidius Muiſius, ein Abt zu Dornick, welcher ein Chronicon von Chriſti Geburth bis auf dis Jahr 1348. geſchrieben. Hofmanni Lexic.

Ingleichem Petrus Gomez de Barroſo, ein Cardinal und Biſchoff zu Carthagena. Er war von Toledo gebürtig, ein Sohn Ferdinandi de Barroſo und Menciæ Garſiæ de Sotomajor. Er begab ſich an den Hof des Königs Alphonſi XI. in Caſtilien, der ihn zu ſeinem Staats-Rath machte,

te, ihm auch hernach das Biſthum gab, und den Cardinals-Hut zu weg brachte. Er war Päbſtlicher Legat in Caſtilien, wie auch in Franckreich. Aubery Hiſt. des Cardin. Onuphrius. Ciaçonius. Mariana de reb. Hiſp.

Damahlen ſtarb auch der Cardinal Petrus Bertrand, der ältere, welcher Doctor Juris war, und zu Avignon, Montpellier, Orleans und Pariß die Jura docirет hat. Er hat einen Tractat de origine & uſu jurisdictionum geſchrieben, und unter andern Stifftungen zu Pariß das Collegium d'Autun fundiret. Paulus Æmilius. du Tiller. Gaguni. Dupleix & Mezerai. Onuphrius. Ciaconius. du Breuil antiqu. de Paris. Spondanus. Frizonius in Gall. purpur. Sammarthanor. Gall. Chriſt. Bellarminus. Aubery. Poſſevinus &c.

Nicht weniger wurde zu dieſer Zeit Anſelmus von Moſtiers, von Avignon gebürtig, von der Welt durch den Todt hinweg geriſſen. Er war ein zu ſeiner Zeit berühmter Sternkündiger und Poet, welcher an Roberts des gütigen und weiſen, Königs von Neapolis und Grafens von Provence Hof in groſſem Anſehen ſtunde. Er prophezeyete des Königlichen Printzens und Hertzogs von Calabrien, Caroli, Todt, wie auch der Königin Joannæ I. Caroli Tochter und Roberti unglückliches Ende. Petrarcha gedencket ſeiner. Noſtradam. vie des Poet. Provenc. du Maine Bibl. Franc.

Ferner ſtarben auch in dieſem Jahr:

Simon Fidati oder de Caſſia von ſeinem Geburths-Ort in Italien. Er war ein Auguſtiner, und machte ſich ſowohl durch ſeine Wiſſenſchafften

ten, als Frömmigkeit bekannt. Unter ſeinen Schrifften ſind die berühmteſten: de geſtis Domini Salvatoris, und de Beata Virgine. Trithemius & Bellarminus de ſcript. Eccl. Sabellio. Volaterranus. Simlerus. Poſſevinus.

Gentilis de Gentilibus, genannt de Foligno, weil er aus dieſer Stadt gebürtig war. Er gehört unter die berühmteſten Medicos und hatte Thadæum Florentinum zum Lehrmeiſter. Er war eines andern Medici gleiches Namens von Bononie Sohn, und hinterließ unterſchiedene Kinder, wovon der eine Sohn ſich zu Perugia feſt ſetzte; woſelbſt dis Geſchlecht noch jetzo im Flor iſt. Er ſtarb zu Foligno den 12.ten Junii an der Peſt, und hinterließ Commentarios über Avicennam und Galenum. Trithemius. Jacobilli Biblioth. Umbr. Alberti Deſcr. Ital.

Hocſemius, oder Joannes Hoxemius, von ſeiner Vatter-Stadt Hocſem oder Hoxen im Stifft Lüttich alſo genannt. Er war Canonicus bey der Kirchen St. Lamberti zu Lüttich, welcher eine Hiſtorie der Biſchöffe von Lüttich hinterlaſſen, welche von an. 1247. bis 1374. gehet, und Joannes von Chapeauville, der gleichfalls ein Canonicus zu Lüttich geweſen, an. 1612. drucken laſſen. Andreæ Bibl. Voſſius.

Robertus von Leiceſter, ein Franciſcaner, welcher die Theologie lehrte, mit groſſem Zulauff des Volcks predigte, und nach ſeinem Todt unterſchiedene Schrifften hinterließe, als da ſeynd de ratione temporum: de computo Hebræorum: de computo Latinorum &c. Lelandus & Pitſeus de ſcript. Angl.

Hingegen

Hingegen lebte damahlen Dionyſius Soulechat, gleichfalls ein Franciſcaner. Man ſchrieb ihm einige Irrthumen zu von Abſagung der zeitlichen Güter, wie auch von der Liebe und von der Vollkommenheit der Lieb, welche von der Parißiſchen Univerſität verdammet wurden; worauf er ſeine Irrthumen auf Befehl des Pabſts widerruffen muſte. Spondanus.

A. C. 1349. Starb Richardus Role oder Rollus, ein gelehrter Auguſtiner Eremit und Doctor Theologiæ von Yorck gebürtig, welcher gemeiniglich Hampolus oder von Hampolo, weil er zu Hampol, unweit Duncaſter, ein Einſidler Leben geführet, genennet wird. Er wird von einigen unrecht Joſeph Pamphilo oder Pampolitanus benamſet. Seine Schrifften ſeynd: Enarratio in Pſalterium; Commentat. in Orat. Domin. Symbol. Apoſtol. & ſymbol. Athanaſ. it. in nonnulla Cantici Canticor. loca; in Threnos Jeremiæ &c. welche nebſt einigen andern in Bibl. PP. ſtehen. Ferner von der Bekehrung des Sünders und von der Richtſchnur wohl zu leben, ſo zu Pariß an. 1510. gedruckt worden u. a. m. Sixtus Senenſis in Bibl. S. Pitſeus & Balæus de illuſtr. Angl. ſcript. The compleat Hiſt. of Engl.

So ſtarb auch damahlen der Cardinal Emeri, der von einigen Scribenten de la Garde und de Chalps genennet wird, dieweil er von Chalus gebürtig war. Er war ein ſehr gelehrter Herr und ſtunde daher bey den Päbſten Joanne XXII. und Clemente VI. in groſſer Hochachtung. Frizon Gallia purpur. Sammarthan. Gall. Chriſt. Dieſer Emeri iſt mit dem zu ſolcher Zeit lebenden

Ludo-

Ludovico Emerico, Herrn von Rochefort in Poitou nicht zu confundiren. Von dem letzteren hat man einige Gedichte, welche er Florentiæ, einer Dame aus dem Hauß Forcalquier zu Ehren verfertiget hat. du Maine Bibl. Fran. Noſtradam. les vies des Poet. Provenc. Hofmanni Lex. univ. Moreri.

Ferner ſtarb zu dieſer Zeit Robert Holcon, ein Engelländer und Doctor Theologiæ in ſeinem Vatterland an der Peſt. Unter ſeinen Schrifften, die zu und nach ſeiner Zeit in groſſer Hochachtung geweſen, und öffentlich gedruckt worden, ſeynd: Commentarii in libros ſententiarum; in ſapientiæ libros & Canticum Canticorum; de origine & remedio peccatorum. &c. Echard in Biblioth. Viror. illuſtr. Ordin. St. Domin.

Den 7.ten Martii endigte auch der Cardinal Aimericus de Caſtroluci, von Limoges in Franckreich gebürtig, den Lauff ſeines Lebens. Er hat einige ſowohl Geiſt- als weltliche Schrifften hinterlaſſen, wie er dann den Ruhm eines gelehrten Prælatens gehabt, und ein groſſer Freund des Petrarchæ geweſen. Panvinius. Aubery. Ughelli. Frizon. Baron.

Endlich ſtarb auch in dieſem Jahr Gerhardus Odonis, ein Minorit, und General ſeines Ordens, von Chateau Roux in Franckreich gebürtig. Der Pabſt Joannes XXII. hielt ſehr viel von ihm, und machte ihn, nachdem ſich derſelbe durch unterſchiedene Geſandſchafften nach Sicilien, Engelland und Boßnien verdient genug gemacht hatte, zum Patriarchen von Antiochia und beſtändigen Adminiſtratore der Kirche zu Catanea in Sicilien,

cilien, allwo er auch geſtorben. Von ſeinen Schrifften ſeynd allein die Commentarii in libros X. Ethicorum Ariſtotelis gedruckt worden. Wadding in Annal. Minorit. Oudin de ſcript. Eccl.

A. C. 1350. Lebte Lapus von Florentz, welcher die von Plutarcho verfertigte Lebens-Beſchreibung des Theſei und Romuli, Lycurgi und Numæ Pompilii, Solonis und Publicolæ, Themiſtoclis und Camilli, Periclis, Phocionis und Catonis von Utica, Artaxerxis und Arati ins Lateiniſche überſetzet. Desgleichen hat er auch mit des Dionyſii Halicarnaſſ. antiquit. Roman. gethan. Auſſer dieſem lebte damahlen noch ein anderer Lapus, welcher Opus allegationum und Commentarios ſuper Clementinis nebſt andern Juriſtiſchen Wercken verfertiget hat. Philip. Bergam. Chron. Albertin. de laud Florent. Voſſius de Hiſt. Lat. &c.

Es lebte auch zu dieſer Zeit der Cardinal Joannes Morlandinus, ſonſt auch Molendinus, de Molendino und de Molino genannt. Er war ein Dominicaner und Doctor Theologiæ, Inquiſitor, Magiſter S. Palatii und General ſeines Ordens. Von ſeinem Todt und dem Ort ſeines Begräbnüſſes ſeynd unterſchiedene Meynungen. Es iſt aber wahrſcheinlicher, daß er den 23. Februarii an. 1353. zu Avignon geſtorben. Er hat unterſchiedenes geſchrieben, ſo aber nicht gedruckt worden. Panvinius. Aubery. Echard Bibl. ſcript. Ord. Prædicat.

Damahlen war auch Paſteur, genannt d'Aubenes, oder von Sarrate, Cardinal und Ertz-Biſchoff von Ambrun noch am Leben. Er war zu

Sarrate

Sarrate in Vivarets gebohren, und trat zu Aubenes in den Franciſcaner-Orden. Zu Pariß wurde er Doctor und hernach Provincial ſeiner Provintz. Der Pabſt Clemens VI. machte ihn in dieſem Jahr zum Cardinal. Er ſtarb aber bald darauf zu Avignon. Er hat unterſchiedene Wercke über Geiſt- und Weltliche Autores, wie auch eine Kirchen-Hiſtorie ſeiner Zeit geſchrieben. Ciaconius. Wadding. in Annal. Minorit. Ughelli Italia ſacra. Frizon Gall. purpur.

Ferner lebte zu dieſer Zeit Raynerius Piſanus oder de Piſis, ein Dominicaner, welcher aus unterſchiedenen alten Theologis ein weitläufftiges Werck unter dem Tittul Pantheologia, welche einige auch Summam caſuum conſcientiæ nennen, nach Alphabetiſcher Ordnung zuſammen getragen, ſo nachgehends ſehr offt und letztlich auch an. 1670. in 3. Vol. in fol. gedruckt worden. Es hat aber beſagtes Werck von den unterſchiedenen Herausgebern ſo viele Veränderungen und Zuſätze bekommen, daß es mit den erſtern faſt gar nicht mehr überein kommt. Trithemius. Poſſevinus. Oudin. Wharton. Echard.

Ingleichem lebte damahlen Martinus Gonſalvus, ein Spanier. Dieſer war ſo närriſch / daß er vorgab, er wäre ein Bruder des Ertz-Engels Michael, und GOtt habe ihm dieſe Stelle vorbehalten, welche Lucifer durch ſeinen Fall verlohren. Er rühmte ſich, daß bey ihm die rechte Wahrheit und Leiter zum Himmel zu finden, und er derjenige ſey / welcher den Anti-Chriſt beſigen ſolte. Der Ertz-Biſchoff zu Toledo, als er ihn nicht zu recht bringen kunte, condemnirte ihn zum

Feuer,

Feuer, weil er glaubte, daß dieſes Mittel mehr Würckung, als ſeine Ermahnungen haben wurde. Spondanus.

Nichtweniger florirte um dieſe Zeit Conrad von Halberſtadt ein Dominicaner, welcher unterſchiedene Schrifften hinterlaſſen, als de Regno Romanorum; Summam ſtudentium, lecturam in Jobum; Sermones &c. Inſonderheit aber iſt er merckwürdig, weil er zuerſt nach dem Cardinal Hugone angefangen, Concordantien über die heilige Schrifft zu verfertigen. Sixtus Senenſ. Trithemius in Annal. Hirſaug. Poſſevinus. Alberti de viris illuſtr. Ord. Prædicat. Pantaleon. Echard. &c.

Endlich lebte auch damahlen Berthold von Rohrbach, ein Ketzer, welcher die Irrthumen der Beguarden predigte, und daß Chriſtus in ſeinem Leyden an ſeiner Seeligkeit gezweiffelt habe. Er muſte zu Würtzburg ſeine Meynung abſchwören, und als er ſelbige zu Speyer auf das neue auszubreiten ſuchte, wurde er daſelbſt an. 1359. verbrannt. Spondan. Sander.

Hingegen seynd in dieſem Jahr 1350. folgende Gelehrte mit Todt abgegangen:

Der Cardinal Annibaldus von Ceccan, einer Stadt in der Neapolitaniſchen Provintz Lavoro, welcher im Julio als er ſich von Rom nach Neapolis begeben wolte mit Gifft hingerichtet wurde. Er ſoll das Leben der heiligen Apoſtel Petri und Pauli in Verſen beſchrieben haben. Victorell. Aubery. Ciaconius.

Der Cardinal Bernhard de Albi von Pamiers in Franckreich gebürtig. Man rühmt ihn

wegen

wegen ſeines Verſtands und Gelehrſamkeit. Er ſoll inſonderheit ein guter Poet geweſen ſeyn und können einer Stunde mehr, als 300. Verſe haben verfertigen können. Petrarcha gedencket in ſeinen Briefen dieſes Cardinals zum öfftern. Surita in Annal. Arragon. Onuphrius & Ciaconius in Benedict. XII. Ughelli Italia ſacra. Aubery Hiſt. des Cardin. Frizon.

Die übrigen Gelehrten, ſo um dieſe Zeit gelebt und geſtorben, übergehen wir, Weitläufftigkeit zu vermeiden, mit Stillſchweigen, und gedencken nun auch mit wenigem der Griechiſchen Gelehrten, die in der erſten Helffte dieſes Sæculi floritt haben.

Griechiſche Gelehrte.

Nicephorus Caliſtus, Caliſti Xantopuli Sohn, ein Griechiſcher Hiſtorien-Schreiber, welcher eine Kirchen-Hiſtorie in 23. Büchern verfertigte, davon aber nur noch die erſten 18. übrig ſeyn, welche eine Nachricht von der Geburth Chriſti an bis auf den an. 610. erfolgten Todt des Kayſers Phocæ enthalten. Er verdienet wegen ſeines Stylimit dem Thucidite verglichen zu werden; wegen ſeiner fabelhafften Erzählungen aber iſt er zu tadteln. Sonſten hat man auch von ihm Catalogum metricum Imperatorum Conſtantinopolitanorum & ſeriem Patriarcharum CP. Seine Synopſis totius ſcripturæ in Jambiſchen Verſen iſt den Epigrammatibus Theodori Prodromi zu Baſel beygefügt worden. Eiſengrein in Catal. Eccl. ſcript. Poſſevinus. Voſſius de Hiſt. Græc. Fabricius in Bibl. Græc. Oudin de ſcript. Eccl.

Nicephorus Gregoras oder vielmehr Gregoræ Sohn, ein Griechiſcher Hiſtoricus. An. 1334. wurde er wegen ſeiner ung:meinen Gelehrſamk t den Conſtantinopolitaniſchen Theologis beygeſellet, welche mit des Pabſts Joannis XXII. Abgeſanden ein Religions-Geſpräch anſtellen ſolten. Seine Hiſtoria Byzantina, welche er in 11. Bücher verfaßt, begreifft die Geſchichte von 1204. bis 1341. Es iſt dieſelbe von Hieronymo Wolffio überſetzt worden, und an. 1562. Griechiſch und Lateiniſch mit deſſen Anmerckungen zu Baſel heraus gekommen. Seine Scholia in Syneſium de inſomniis ſeynd mit des Syneſii Schrifften von Petavio heraus gegeben worden. Seine Oratio in obitum Theodori Metochitæ iſt an. 1618. des Metochitæ Schrifften zu Leyden beyg druckt worden. Die Paſſio Cordati Corinthii, aliorumque Martyrum Achæorum ſtehet in den Actis Sanctorum. Viele andere ſeiner Schrifften ſeynd noch ungedruckt. Hanckius de Byzant. rer. ſcript. Boivinius in vita Nicephori. Wharton. Gerius. Voſſius.

Nilus Cabaſilus, Ertz-Biſchoff zu Theſalonich, ein groſſer Feind der Lateiniſchen Kirchen. Von ihm ſeynd bekannt ſeine 49. Bücher von Ausgehung des heiligen Geiſtes wider die Lateiner, und die 2. Bücher von den Urſachen der Trennung in der Kirchen und de primatu Papæ, welches letztere Salmaſius mit ſeinen Anmerckungen heraus gegeben. Seine andere Schrifften werden hin und wider im Manuſcript aufbehalten. Allatius Diſſert. de Nilis. Gerius. Wharton.

Maximus Planudes, ein Griechiſcher Mönch, welcher in allerhand Wiſſenſchafften erfahren war, deſſen

deſſen Gelehrſamkeit ſeine Feinde ſelbſt haben rühmen müſſen. Man hat von ihm ein Buch von Ausgehung des heiligen Geiſts wider die Lateiner, ein Gebet zu dem Grab Chriſti und U. L. Frauen; eine Sammlung Griechiſcher Epigrammatum in 7. Büchern und eine Uberſetzung von Auguſti Werck de Trinitate; Scholia in Diophanti priores duos libros; Æſopi fabulatoris vitam & apologiam. &c. Volaterranus. Genebrardus in Chron. Poſſevinus. Voſſius.

Joannes Pediaſimus, Secretarius oder Siegel-Bewahrer des Patriarchen zu Conſtantinopel. (Einige neue Scribenten ſetzen ihn in das 11.te Sæculum.) Er hinterließ Scholia über den Heſiodum und Theocriti Syringem, einige Jambos von guten und böſen Weibern und unterſchiedene noch ungedruckte Schrifften. Simler. Fabricii Bibl. Græc.

Manuel Philes, ein Griechiſcher Philoſophus und Poet. Er ſchrieb ein Buch in Jambiſchen, oder wie andere meinen, in derjenigen Art Verſe, die man Politicos nennet, von den Eigenſchafften der Thiere, welches gröſten theils aus Æliani Hiſtoria animalium genommen iſt. Arſenius, Ertz-Biſchoff zu Malvaſia hat ſolches zuerſt in Griechiſcher Sprache zu Venedig drucken laſſen, hernach iſt zu Leipzig eine andere Auflage mit Berſmanni Lateiniſcher Uberſetzung und Joachimi Camerarii auctario gefolget. Fabricius hat in Bibliotheca Græca ein gantzes Stuck vom Elephanten aus einem Manuſcript eindrucken laſſen, auch angezeigt, wo noch einige andere Gedicht vom Phile zu finden seynd. Joann. Cornel. de Pauw hat das Buch

de animalibus zu Utrecht 1730. vermehrt heraus⸗gegeben; Camerarii Auctarium aber weg gelaſſen. Cave. Oudin.

Theodorus Metochita, einer der gelehrteſten Männer in Griechenland, welcher an. 1332. den 13.ten Martii geſtorben, und wegen ſeiner Gelehr⸗ſamkeit und unvergleichlichem Gedächtnuſſes von Nicephoro Gregora eine lebendige Bibliothec ge⸗nennet wurde. Man hat von ihm Paraphraſin in VIII. lib. Phyſicorum & parva naturalia Ariſto-telis, welche von Herveto in das Lateiniſche über⸗ſetzt worden. Seine Hiſtoriæ ſacræ, epiſtolæ ad diverſos und andere Schrifften liegen noch unge⸗druckt auf den Bibliothequen zu Augſpurg, Pa⸗riß und andern Orten. Phranza. Cantacuzenus. Voſſius. Oudin. Poſſevinus & alii.

Nicolaus Cabaſilas, ein Griechiſcher Ertz⸗Bi⸗ſchoff zu Theßalonich und des Nili Cabaſilæ Schwe⸗ſter⸗Sohn. Er ſchrieb vor die Griechen wider Thomam Aquinatem, und verfertigte eine Erklä⸗rung der Griechiſchen Liturgie, welche von Gen-tiano Herveto verdolmetſchet, und ſeit dem mit in die Bibliothecam Patrum geſetzt worden. Er hat auch noch einen andern Tractat von dem Leben in Chriſto hinterlaſſen, welchen Jacob Pontanus zu Jngolſtadt an. 1604. heraus gegeben, und eine Predig wider die Wucherer. Es werden ihm zwar noch unterſchiedene andere Wercke zugeſchrie⸗ben, die aber von ihm nicht herrühren. Joann. Cantacuzenus. Bellarminus. Hervetus. Poſſevi-nus. &c.

Barlaam, von dem Orden St. Baſilii, aus der Stadt Seminaria in Calabrien gebürtig, und anfangs

anfangs der Lateiniſchen Kirchen zugethan, wande ſich aber zu der Griechiſchen, und ſchrieb wider die Römiſche. Jedoch kehrte er endlich wider zu der Lateiniſchen Kirche, und ſchrieb mit groſſer Hefftigkeit wider die Lehre der Griechiſchen Kirche. Seine Schrifften ſeynd: liber contra Primatum Papæ; logiſtices ſive Algebraicæ Arithmeticæ libri 6. epiſtolæ duæ ad amicos in Græcia conſtitutos de primatu Eccleſiæ Romanæ; Probatio per ſcripturas, quod Spiritus Sanctus procedat à Filio, u. a. m. Cantacuzenus. Gregoras. Stapleton. Voſſius de Mathemat. &c.

Iſaac Argyrus, ein Griechiſcher Mönch. Blancanus hat ihn in ſeiner Chronologia mathematica fälſchlich in das 11.te Sæculum geſetzt, indem der Autor ſelbſt meldet, daß er in dem 14.ten Sæculo geſchrieben. Man hat eine Geographiam totius orbis und eine Chronologiam von ihm. Scaliger. Simler. Voſſius de Manuſcript. Mathemat.

Gregorius Acindynus, ein Grieche und Diſcipel des Barlaam. Er hat ein Buch de eſſentia & operatione Dei heraus gegeben. Man hat auch von ihm ein Gedicht in Jambiſchen Verſen wider den Palamas, welches Allatius in ſeiner Græcia orthodoxa zu erſt an das Licht geſtellet hat. Bzovius & alii.

Æſopus, ein Grieche, welcher eine Helden-Geſchicht von Alexandro M. geſchrieben, die Julius Valerius, der eben ſo unbekannt iſt, als Æſopus in das Lateiniſche überſetzt hat. Barthius hält Æſopum vor einen nicht ungelehrten Mönch. Voſſius de Hiſt. Græc. Bayle.

So

So viel iſt von den Griechiſchen Gelehrten zu melden. Jetzo müſſen wir nun auch noch ehe wir dieſen Theil ſchlüſſen, der Jüdiſchen Scribenten gedencken, die in dieſem Periodo von 50. Jahren am bekannteſten geweſen.

Jüdiſche Scribenten.

Aaron Ben Joſeph, ein Caraitiſcher Rabbi, der gleich im Anfang dieſes Sæculi florirt hat. Er wurde ſonſt auch Aaron Hariſchon oder der erſte genennet, war von Profeſſion ein Artzt. Die Caraiten halten ſehr viel von ihm, und nennen ihn den verwunderlichen, Weiſen, Heiligen ꝛc. ꝛc. Er hat unterſchiedenes geſchrieben, ſo aber noch nicht gedruckt worden, als einen Commentarium über die 5. Bücher Moyſis von ihm Mübgar genannt; Commentar. in Pſalmos, ſo in der Bibliothec zu Leyden zu finden; einen Commentarium über den Job it. über die erſten Propheten ꝛc. ꝛc. Eine Hebräiſche Grammatic, Kelilat Jophi genannt, ſo das eintzige gantze Werck, welches bißher im Druck erſchienen.

Aaron Ben Elia, der auch ein Caraitiſcher Rabbi war, und zum Unterſchied Aaron Haacharon oder der letztere genennet wird. Er war von Nicomedia, oder, wie in dem Catalogo Leidenſi ſtehet, von Conſtantinopel gebürtig und florirte in der Mitten dieſes Sæculi. Er hat geſchrieben Gan Eden, darinnen die Gebräuche und Ordnungen der Caraer beſchrieben, und daraus das Buch Move Aaron genommen worden; Etz-chajim, darinnen die Fundamenta der Jüdiſchen Religion,

und

und die Wahrheit des Geſätzes Moyſis erwieſen werden: Ritus mactationis, Notzer Emunim, und anders, ſo in Bibliotheca Leidenſi zu finden. Er iſt bey ſeinen Glaubens-Genoſſen in ſo groſſem Anſehen, daß ſeine Sprüche noch auf dē heutigē Tag, als Macht-Sprüche angeſehen werden. Und Mardochæus bezeiget in ſeinem Buch de Karræis, daß auch die neuere Juriſten unter ihnen ſich noch beſtändig nach den Deciſionibus dieſes Aaronis zu richten pflegten. Ja er zieht ihn dem Maimonidi in Erklärung der Schrifft noch vor, als deſſen More Nebuchim er zum öfftern mit gutem Grund widerleget. Schupart de Secta Karræorum. Reimman. Simon Hiſt. Crit. Wolfii Biblioth. Aaronis Excerpt. Mardochai de Karræis.

Iſſa Bar Ali mit dem Zunamen Al Motethabeb, ein Medicus, aus Syrien gebürtig. Er hat ſich durch ein von ihm verfertigtes Syriſches und Arabiſches Lexicon bekannt gemacht, welches Joſeph Scaliger und Jo. Heinrich Hottinger im Manuſcripto gehabt, ſo aber noch nicht gedruckt iſt. Er hat daſſelbe aus der Schrifft und anderen Wercken nach Alphabetiſcher Ordnung zuſammen getragen, die Wörter aus dem Syriſchen ins Arabiſche überſetzt, und bißweilen einige Auslegungen hinzu gethan, wobey es aber ſcheinet, daß er mit dieſer Arbeit bis auf den Buchſtaben Nun gekommen ſey. Ludovicus de Dieu, der ſich deſſen in ſeinen Notis ad Evangelia zum öfftern bedienet, ſchreibt es einem andern Autori, Namens Jacob Eglais, zu, welcher es nach ſeiner Meynung An. Alex. 1865. ſoll verfertiget haben. Hottinger

ger in Bibl. Orient. de Dieu Præfat. in 4. Evang. Herbelot.

Joſeph Albo, ein Spaniſcher Jude, welcher ein Buch in Rabbiniſch-Hebräiſcher Sprach, Sepherikkarim genannt, geſchrieben, worinnen er die fürnehmſten Glaubens-Artickel der Juden abgehandelt. Er behauptet, daß die Bücher der heiligen Schrifft in währender Babyloniſchen Gefangenſchafft unmöglich haben können verfälſcht werden, weil daſelbſt allezeit Prieſter und Lehrer des Geſetzes geweſen. Hierzu ſetzt er auch dieſes Argument, daß die Samaritaner, welche doch der Juden Feinde geweſen, eine Ebräiſche Abſchrifft von den 5. Büchern Moyſis gehabt, die in allen Stücken mit ihren Exemplarien übereingeſtimmet hatten, Rich. Simon. Bartoluccius Bibl. Rabbin. magna.

Levi Ben Gerſon, von Bagnalos aus Catalonien gebürtig. Sein Vatter war Gerſon und ſeiner Mutter Vatter Harrabam, welche ſich beyde als Jüdiſche Lehrer durch ihre Schrifften bekannt gemacht haben. Von Profeſſion war Levi, ein Medicus, legte ſich aber nachgehends auf die Theologie, und verfiel dabey in groſſe Irrthumen, wie abſonderlich aus ſeinem Werck, ſo er An. 1325. unter dem Tittul: Milchamoth Adonai, das iſt, die Kriege des Herrn geſchrieben, erhellet, darinnen er die Glaubens-Sachen nach der Philoſophie abgehandelt, und unter andern vorgiebt, daß die Weißagung nicht eine Gab GOttes ſey, ſondern es würden beſondere natürliche Gemüths- und Leibes-Beſchaffenheiten dazu erfordert. In ſeinen Commentariis der heiligen Schrifft benimt

er

er der Hiſtorie des alten Teſtaments faſt allen Glauben/ und ziehet alles auf Träume und Geſichte. Er iſt An. 1370. zu Perpignan geſtorben. Auſſer vorgedachten Schrifften hat er auch einige Philoſophica, inſonderheit Mathematica und Logicalia verfertiget. L. Chriſt. Ludovici, Profeſſor zu Leipzig, hat Levi Ben Gerſon enucleatum geſchrieben, ſo in ſeinen Tractatibus Talmudicis zu finden. Bartoluccius in Bibl. Rabbin.

R. Iſaac Iſrael, ein Spaniſcher Jude, der das gelehrte Buch Jeſedolam geſchrieben.

R. Iſaac Durenſis, welcher das Buch Schaare Dura geſchrieben, worinnen er zeiget, was in Speiſen zuläßig, und auch was verbothen iſt.

Und endlich R. Jacob Ben Acher, von dem wir das Syſtema Juris Judaici, Arba Turim, haben.

Dieſem Abſatz von Gelehrten Sachen iſt kürtzlich noch hinzu zufügen die Errichtung dreyer Univerſitäten, als An. 1312. zu Orleans von dem König in Franckreich Philippo dem Schönen. An. 1346. zu Heydelberg von dem Churfürſten zu Pfaltz Rudolpho II. und An. 1347. zu Prag von dem Kayſer Carolo IV. geſtifftet.

Regiſter

Der merckwürdigſten Perſonen, Städte und Sachen, ſo in dieſem 25.ten Theil abgehandelt werden.

* Bedeutet die, ſo unter die Zahl der Heiligen gehören.

A.

Aalſt, Land, wird ausgeplündert. 651
Abbeville, Stadt. 516
Abdarrahaman, ein Saraceniſcher Fürſt. 1031
Abdul *Malic*, ein Saraceniſcher Fürſt. 1033
Aben Joſeph, ein Saraceniſcher Fürſt. 1001
Abenga, Stadt, wird belagert. 978
Aberardus de Medicis. 926
Abenahama, ein Printz der Mohren. 384
Aben-Azer, ein Saraceniſcher Fürſt. 354
Aborrades, ein Printz der Mohren. 353
Abomelic, ein Fürſt der Mohren. 384
Abraham, ein Printz der Mohren. 376

Abul

Abul Henun / Sultan. 1036
Abul Haſcen / Sultan. 1029
Abuſaid Behadear / Sultan. 1028
Abucan, Sultan. 1027
Abec Haſcen, ein Saraceniſcher Fürſt. 1026
Abu Mahomet Hager, König von Granada. 1026
Abu Said, ein Saraceniſcher Fürſt. 1001
Abumelius, ein Printz der Mohren. 381
Abucabetus, ein frecher Mohr. 381
Abu Melech, Printz von Marocco. 259
Abul / wird König zu Granada. 371
Aceblai v. *Arreblai*.
Actius v. *Azo*.
Adamus, der Carthäuſer, ein Gelehrter. 1104
Admont / ein Cloſter. 1039
Adnez / ein Gelehrter. 1052
Adolph von der Marck. 649
Adrianopel wird errobert. 1036
Advocati Reinerus. 56
Affligem / Abtey, wird eingeäſchert. 651
Agamonte wird errobert. 376
Agenois wird ausgeplündert. 513
Agnes / ſchwartze, iſt tapffer. 887
Agonciglio wird belagert. 386
Agobbio Lando von. 321
Aiguillon, wird belagert. 513
Aimericus, ein Verräther. 525
Al-Adel wird ermord. 1000
Alanus, ein Geiſtlicher. 82
Alafa, was es ſey. 174
Albert / wird Kayſer. 534. gehet in die Schweitz. 535. wird geſchlagen. 543. ermord. 547
Alboacer, König von Marocco. 259

Albornos, Ægidius von, Ertz-Biſchoff zu Toledo. 260
Albenga, wird errobert. 930
Alberti, Jacobus, ein Gelehrter. 1052
Albuquerque, Geſchlecht. 373
Albuacenus, König von Marocco. 381
Alcobaca, Abt von. 131
Alcandette, wird belagert. 358
Alda, Marggräfin von Eſte. 933
Aldruidus, ein Gelehrter. 1089
Alencon, Graf von wird getödtet. 477
Alexander, Fürſt der Wallachey. 800. de St. Elpidio, ein Gelehrter. 1089
Algarbien wird ausgeplündert. 392
Algiaitu v. *Timur Can.*
Algezier, wird belagert. 65. 259. 354
Alguerinus, ein Prieſter, wird ermord. 137
Algabardos wird errobert. 363
Alhama v. *Abenahama.*
Alida, Königin in Pohlen. 798
Ali, Sultan. 1027
Aligerius Dantes, ein Poet. 1074
Almeria, wird belagert. 65
Almovaravidez, Fortunius. 434
Al-Naſer, wird Sultan in Egypten. 1000. ſtirbt. 1030.
Alphonſus IV. wird König von Arragonien. 375. ſeine Vermählung. 379. ſtirbt. 390. wird König von Caſtilien. 359. trit die Regierung an. 369. ſeine Vermählung. 379. belagert Theba. 380. ſeine Liebe. 381. ſtifft einen Ritter-Orden. 389. der Kühne, wird König in Portugall. 373
Altahenſis, Eberhard, ein Gelehrter. 1070

Alto

Alto paſcio, Schlacht da. 946
Alt-Büren/ Schloß. 548
Altweil/ Schloß. 603
Alzega, Heinrich von. 566. wird gerädert. ib.
Ambior, Schwediſcher Reichs-Droſt. 672
Amadaus, ein Hungariſcher Palatinus. 755. Graf von Savoyen. 935. ſtirbt. 942.
Amſtel/ Herr von. 632
Amelius, Gouverneur zu Recanati. 149
Ambelard/ Abt. 926
Ambronay wird errobert. 935
Andreas/ Antonius, ein Gelehrter. 1069
Andria, Graf von. 321
Andreas *III.* König von Hungarn, ſtirbt. 750. König von Neapolis. 992. wird gehenckt. 993
Andronicus, Griechiſcher Kayſer. 1024. ſein Todt. 1025
Anglicus, Petrus, ein Dominicaner. 1103
Angoulême, Grafſchafft. 488
Anſeau, Caſtel. 157
Apri, Johann von, Patriarch zu Conſtantinopel. 262
Armenianer/ ihre Lehre. 263
Arberg/ Graf von, Landt-Vogt. 578
Arcandella, Schloß wird geſchleifft. 665
Arckel/ Graf von. 633. Johann von. 658
Arragon, König in Perſien. 1003
Arreblai, Petrus von, ein Gelehrter. 1092
Arſenal zu Venedig wird gebauet. 928
Arteveld, Jacob. 655. iſt in Gefahr. 656. ein berühmter Niederländer. 509. wird ermord. 513
Artois/ Grafſchafft. 489. Graf Robert von. 494 Graf von. 612

Arundel/

Arundel/ Graf von. 479
Aſpa, Bernhard von, wird eingemauert. 131
Aſnieres, Johann, ein Advocat. 151
Aſpremont, Herr von. 464
Aſteſanus, ein Minorit. 1060
Attinghauſen/ Baron von. 539
Athol/ Graf von. 884
Athen wird belagert. 1027
Augſpurg/ groſſe Feuers-Brunſt da. 579
Aubertin, Nicolaus, Cardinal. 18
Aubert, Stephan, Cardinal. 265
Auſſätzige/ viel in Franckreich. 468
Avignon wird dem Pabſt verkaufft. 996
Aureolus, Petrus, ein Gelehrter. 1065
Auſſay, Johann von, ein Juriſt. 1097
Aymon, Graf von Savoyen. 942
Aymarus, Valentinus, Stadthalter in Schottland. 817
Awen/ kommt an Schweden. 737
Azarus v. Aben Azar.
Azerbijane, Königreich, wird errobert. 1038
Azo Viſconti, wird gefangen. 944

B.

BAbenberg/ ein Gelehrter. 1104
Badajoz wird belagert. 388
Badaori, eine Venetianiſche Familie. 915
Baden/ Feſtung. 547
Bailleul, Heinrich von, iſt tapffer. 881. ſtirbt. ib.
Bajamonte Tiepoli, ein Rebell. 914
Baithon, König der Perſien. 1004
Baldenſel/ Wilhelm, ein Gelehrter. 1100
Balduinus, Joannes, ein Venetianiſcher Rebell. 902

Balduc/

Balduc/ Cantzler in Engelland. 860
Balko/ Hertzog von Oppel. 726
Banducio Banconti wird enthaupt. 940
Banicontius, ein Gelehrter. 1060
Barnimus von Pommern. 734
Barneſ aus Pommern. 703
Barran, Johann, ein Ketzer, wird verbrannt. 130
Barlaam/ Abt. 261
Barbet/ Stephan, Müntzmeiſter. 433
Bar/ Graf von. 464. 491
Barbarini, wer er geweſen. 933
Barozzi, eine Venetianiſche Familie. 915
Bartholomæus parvus. 1064
Baſſolis, Joannes, ein Gelehrter. 1072
Baſtarde/ wer ſie ſeyn. 479
Bauchet Nicolaus. 496
Baudenſtadt/ Biſchoff von. 695
Baulx, Reinold von, Admiral. 997
Bazaradus, ein Woywod aus der Wallachey. 785
Beauvais, Land. 516
Bebenhauſen/ Cloſter. 539
Beduanus, ein frecher Mohr. 381
Begharden/ wer ſie ſeyn. 442. 1076
Bel, Johann de, ein Gelehrter. 1092
Belloviſo, Jacob de, ein Gelehrter. 1093
Beltrarminus, Päbſtlicher Nuntius. 261
Belmes, Feſtung, wird errobert. 363
Belitz Menick von. 601
Belluna wird errobert. 931
Benimarinen/ wer ſie ſeyn. 1002
Benedictus XI. wird Pabſt. 17. ſtirbt. 23. ſeine Begräbnus 24. XII. wird Pabſt. 233. wird gecrönt

gecrönt. 234. predigt. 237. ſtifftet eine Univerſität. 257. ſtirbt. 263
Benavides, Geſchlecht. 358
Beodatus v. *Deodatus*.
Bergamo wird errobert. 971
Berwick/ Feſtung, wird belagert. 844. 882. wird beſeſtiget. 881. wird errobert. 883.
Berklai, Andreas, Graf von. 851. 888
Bertrand/ Biſchoff von Tarantaiſe. 924
Beſſe, Nicolaus von, Cardinal. 272
Betrandi, Petrus, Cardinal. 271
Betigues, Raymund von, erhenckt ſich. 487
Berting/ Abt von. 537
Bieberſtein/ Januſius von. 766
Biland/ Cloſter. 850
Birger/ König in Schweden. 693. ſtirbt. 694
Birdi Bey, ein Fürſt der Saracenen. 1038
Biſun Timur Can, wird Sultan. 1026
Bizdri, wird belagert. 790
Blamont/ Thomas von, Biſchoff. 464
Blanasque, Petrus von. 82
Blanquerague. 516
Bleckingen kommt an Schweden. 737
Blois, Graf von. 494. 894
Boccaſſin, Nicolaus, wird Pabſt. 17
Boccanegra, Simon, Regent zu Genua. 967
Bocconius, Marinus, ein Venetianiſcher Rebell. 902
Böhme/ Bartholomæus, ein Mahler. 1093
Hanß Sebald/ ein Kupfferſtecher. ib.
Böhmen/ Königreich, wird erweitert. 696
Boentiur von Aeſt, ein Dominicaner. 146
Bohun/ Richard, ein vornehmer Schottländer. 873

Bole, Richard, ein Gelehrter. 1058
Bommel wird errobert. 633
Bonna, eine Böhmiſche Printzeßin. 492
Bonacoſſi Herr von Mantua. 934. Gräſin Viſconti. 943
Bonifacius VIII. Pabſt. 14. wird gefangen. 16. ſtirbt. 17
Bonconvento, ein berühmtes Dorff. 562
Bonſegnori, Nicolaus. 555
Borna/ Schlacht da. 543
Bornholm wird errobert. 695
Borcislaus Ertz-Biſchoff zu Gneſen. 765
Boſc, Petrus von. 1044
Boßnien kommt zu Hungarn. 787. wird errobert. 772
Boſſurus, Gerwin, ein Gelehrter. 1093
Botticella Bonacoſi. 953
Boulogne wird errobert. 998. Graf von, wird verwundet. 513. Guido von Cardinal. 265
Bourton, Schlacht da. 853
Bouſe v. *Pouſe.*
Boulbone, Abtey. 233
Bourdelois Herr von. 474
Brabant/ Hertzog von. 492
Bradus, Robert, ein Schottländiſcher Held. 885. ſein Todt. 886
Breſcia, wird errobert. 971
Bredenroth/ Dietrich von. 669
Bredius, ein Däniſcher Edelmann. 721
Brenland ein Gelehrter. 1104
Breßlau/ kommt an Pohlen. 780. an Böhmen. 781
Brechinius, David. 849

Britannus, Joannes, wird gefangen. 850
Bridgesford, ein Engliſches Caſtel. 871
Briord/ Abt von. 956
Britta, Königin in Böhmen. 752
Briel/ Schloß, wird belagert. 570
Brive, ein Dominicaner-Cloſter. 266
Brieg/ wird errobert. 481
Brie/ Grafſchafft. 487
Bruis/ David von, ein Schottländiſcher Printz. 493
Bruniquel, Petrus de, ein Gelehrter. 1084
Brotherdon, Thomas, Graf von Nortfolck. 831. 882
Broye, Schloß. 518
Bruce, Robert, ein vornehmer Schottländer. 828. reißt nach Engelland. 819. wird vom Bann befreyet. 825. wird König in Schottland. ib. wird verfolgt. 826. ſeine Erroberungen. 828. iſt glücklich. 829. wird geſchlagen. 830. iſt tapffer. 834. ſein Glück. 835. 835. Alexander, wird gefangen. 875
Brügge wird verheert. 612. rebellirt. 637
Brüſſel rebellirt. 618
Bruncke/ wird geviertheilt. 694
Brunckſberg in Schweden. 694
Bruno, ein Mahler. 1095
Bruck, zu Prag gebaut. 737
Buffalmaco, Bonamico, ein berühmter Mahler. 1095
Bulgarien kommt zu Hungarn. 787. wird errobert. 772
Buhren/ Otto von. 630

Burgus, Jacob, ein Juriſt. 1093. Sinibald, Medicus. 1094
Burgau wird belagert. 577
Buridanus, Joannes, ein Gelehrter. 1077
Burleigh, Walther ein Theologus. 1094
Buottofole, Graf Guido von. 921
Burſia wird belagert. 1003
Bythinien wird errobert. 1015

C.

CAbiole, Schloß. 115
Cabaſſolus, Philippus, Biſchoff. 268
Caen wird errobert. 515
Cagneto wird errobert. 380
Calatrava, Ritter-Orden. 367
Calais, wird belagert. 518. errobert. 523
Calabrien / Carl, Hertzog von. 982
Callenburg Caſtel. 735
Calchis / wird errobert. 1009
Calderinus, Joannes, ein Rechts-Gelehrter. 1060
Candella Scala, Regent zu Genua. 931
Cambale, ein Geiſtlicher. 82
Camerino, Jacob von. 147. Franciſcus von. 226
Cambile, wird belagert. 363
Canonicus, milder. 569
Cals / wird verjagt. 610
Caputiis, Nicolaus de. 658
Capparel / Heinrich. 967. wird gehenckt. 968
Cappadocien wird errobert. 1015
Carentan wird errobert. 515
Carelien wird abgetretten. 738
Carbenda v. *Carbaganda*.
Carbaganda, Sultan. 1004

Carl der Schöne / wird König in Franckreich. 152. ſtirbt. 188. IV. wird König in Franckreich. 470. verbietet die Turnier. 471. ſeine Vermählung. 472. wird kranck. 480. ſtirbt. ib. de la Cerda. 531. Römiſcher König. 596. wird Kayſer. 599. ſein Lob. 601. 602. wird kranck. 603. Robert, wird König in Hungarn. 763. wird gecrönt. 767. ſein Lob. 771. macht neue Geſetze. 773. ſtrafft die Rebellen. 774. iſt in Gefahr. ib. will einen Creutz-Zug thun. 785. iſt abermahl in Gefahr. 776. iſt glücklich. 787. reiſt nach Italien. 793. ſtirbt. 799. illuſtris ſtirbt. 951

Carlſtein, Ludewig von. 708

Carmelita v. *Terrena.*

Carrick / Graf von. 873

Carragiali, 2. Brüder. 358. werden von einem Felſen geſtürtzt. ib.

Carſegnono, wird errobert. 946

Carreto, Marquis von. 982

Caſan / König in Perſien. 1001. ſtirbt. 1003

Caßan / Sultan in Egypten. 1008

Caſtegnoles, Jacob von. 108

Caſel / Robert von. 472

Caſimir / Polniſcher Feld-Herr. 754. wird König in Polen. 792. ſeine Vermählung. 793. errobert Reuſſen. 798. verſtoßt ſeine Gemahlin. 801. macht Geſetze. 806. iſt wollüſtig. 808

Caſal / wird errobert. 906

Caſſiodorus, Petrus. 1066

Caſtruccio Caſtrucani. 921. wer er geweſen. 937

Caſchau / Schlacht da. 771

Caſtellanus,

Caſtellanus, ein vortrefflicher Poet. 1043
Cavera, wird errobert. 938
Cauliac, Guido von, ein Medicus. 1096
Cayd, ein Saraceniſcher Fürſt. 1026
Cecci, Frantz, ein Gelehrter. 1079
Cella, Rogerius, ein fürnehmer Schotte. 821
Cerrone, Schlacht da. 939
Ceſana, Michael, ein Gelehrter. 1057
Ceuta wird errobert. 65. 353
Charibert v. Carl Robert.
Chalon, Wilhelm von. 50
Chaſtelus Almericus, Cardinal. 265
Champagne, Grafſchafft. 487
Chatillon Carl von. 494
Chartres, Graf von. 477
Charni, Herr von. 525
Chagan v. Caſan.
Chariſto, ein Genueſiſcher Hafen. 995
Cherſoneſus, wird ausgeplündert. 1038
Chelm/ wird errobert. 808
Cheſterfield, Thomas, ein Gelehrter. 1082
Chimenes, Joannes, Ertz-Biſchoff von Tarragona. 258
Chincum, Käyſer in China. 1015. ſtirbt. 1019
Chonce v. *Connovias*.
Chu/ ein Chineſiſcher Rauber. 1034
Chulm/ Biſchoff von. 691
Chriſtoph/ wird König in Dännemarck. 697. fliehet nach Teutſchland. 706. wird gefangen. 721. ſtirbt. ib.
Cimbabue, ein Mahler. 1099
Clemens V. wird Pabſt. 29. wird gekrönt. 30. reißt nach Bourdeaux. 33. crönt den König von

Neapolis. 66. wird kranck. 83. hält ein General-Concilium. 90. ſtirbt. 99. VI. wird Pabſt. 263. wird gecrönt. 264. ſtellet ein Jubilæum an. 267. hält ein General-Concilium. 354
Cloſter-Frauen werden weggeſchleppet. 785
Çoagum, wird verbrennt. 737
Cognieres, Petrus von. 487
Colombiere, Bartholomæus von. 271
Comet/ groſſer in Franckreich. 458. in Aſien. 1029. 1031
Como wird errobert. 964
Comanien wird errobert. 771
Conſtantia, König von Caſtilien. 359. ſtirbt. 360
Confrajus, Rudolph, ein Engliſcher Feld-Herr. 814
Connovins, Roger, ein Minorit. 1059
Conſpiration wider den Hertzog zu Venedig. 914
Copais, ein fürnehmer Hungar. 775
Coppenhagen wird zollfrey. 695
Coplandus, ein tapfferer Ritter. 899
Corbario, Peter von, wird Pabſt. 951
Cortrich/ wird errobert. 482. 613
Courtenai, Robert, Ertz-Biſchoff zu Rheims. 6. 21. Philipp von. 474
Courtrai, Stadt, wird abgebrennt. 467
Cracau wird belagert. 724. allda werden die Könige gecrönt. 139
Cremona wird errobert. 964
Creci, Schlacht da. 514
Cron/ heilige. 758
Croatien wird errobert. 731. kommt zu Hungarn. 787
Cumin/ David ein edler Schotte. 884. Walther. 885.

885. ſein Todt. 886. Thomas, wird enthaup- tet. ib. Joannes. 810. macht Unruh. 818. wird erſtochen. 821
Cumanien/ kommt zu Hungarn. 787
Currius, Walther, ein Schottländiſcher Kauff- mann. 890
Cuchilaykan, ein Tartariſcher Fürſt. 1007
Cypern/ Matthias von, ein Franciſcaner. 147

D.

Dänenburg/ Feſtung, wird gebaut. 672
Dännemarck wird zollfrey. 695
Dalmaſius, ein Venetianiſcher Feld-Herr. 919. wird zum Verräther. 925
Dalmatien kommt zu Hungarn. 787. wird er- obert. 771
Damaſo wird erobert. 1011
Dantzig wird belagert. 761. erobert. 765
Dandulus, Franciſcus, ein Venetianiſcher Geſand- ter. 927. wird zum Hertzog erwählt. 957. ſtirbt. 980. Andreas wird Doge. 989
Dantes, ein Poet. 20
Danielow. v. Daniel.
Daniel/ Fürſt von Moſcau. 753. 1012
Dapifer, Bernhard, ein Gelehrter. 1066
Davatmur, Sultan, ſtirbt. 1020
David wird König in Schottland. 873. wird ver- jagt. 877. gehet nach Engelland. 885. wider nach Schottland. 894. wird gefangen. 899
Dauphine, Graf von. 518
Daufin, Guido. 49
Denis Gerhard von. 663
Dentermonde wird eingeäſchert. 628

Deodatus, Ketzer, wird verbrennt. 130
Derby / Graf von. 513
Demetrius wird Fürſt in Moſcau. 772. zieht wider die Tartarn. 773
Dginkeki, Sultan. 1027
Dicemann, Printz wird ermord. 543
Dieſt / Johann von. 658
Dinus von Mugello, ein Gelehrter. 1043. ein Medicus. 1079
Dionyſius, König in Portugall. 162. ſtirbt. 163. 372
Dixmuiden / Stadt, rebellirt. 656
Doria, Anton, General. 517. Raphael, Regent zu Genua. 962
Dortrecht / wird belagert. 614
Doucin, ein Ketzer. 54
Dobrezin / Hertzogthum wird verheert. 781. wird erobert. 787
Donati Corſo, ein Rebell. 904. wird erſtochen. 909
Dorilea, wird erobert. 1005
Dornick / wird belagert. 971
Dreyfaltigkeit-Feſt wird eingeführt. 232
Dreylewe / Burchard von, Groß-Meiſter. 736
Drau / Fluß in Italien. 801
Driburg / Cloſter, brennt ab. 850
Duglas / Jacob, ein edler Schotte. 829. 843. ſtirbt. 873. Wilhelm, ein tapfferer Held. 881. wird verwund. 882. Archibald. 883. ſtirbt. 884
Dufour, Vitalis. 83
Duivenvorden / Wilhelm von. 669
Dulcinus, ein Ketzer. 1042
Dullenburg / Schloß. 633

Durandus,

Durandus von S. Portiano, ein Gelehrter. 1097
Durazzo, Hertzog von, wird gehenckt. 996. Carl, Hertzog von. 982
Dumbar, ein Schottländiſcher Held. 881. Schloß, wird belagert. 886

E.

Eckſtein, Conrad von. 37
Eckard / ein Dominicaner. 1047
Eckleſton, ein Franciſcaner. 1103
Edenburg, Schloß wird belagert. 654. 888
Eduard der I. König in Engelland. 809. geht nach Schottland. 810. ſtirbt. 830. der II. wird König. ib. iſt zur Regierung ungeſchickt. 832. zieht wider die Schottländer. 850. wird geſchlagen. ib. gefangen. 861. geplagt. 864. ſein elender Todt. ib. Der III. wird König. 865. ſeine Vermählung. 866. ſein Krieg wider die Schottländer. 867. macht Friden. 868. geht nach Flandern. 889. iſt unbedachtſam. 893. geht nach Schottland. 894. wird verliebt. 895. macht einen Stillſtand. 896. Graf von Savoyen. 945. 934
Egiluard / ein Gelehrter. 1078
Eglofſtein / ein Gelehrter. 1104
Eichſpalt / Peter von. 37
Eleazar / Graf von Arriano. 157. ſein Todt. 159
Elburg / wird verſetzt. 640
Eliſabeth / Königin in Portugall. 163. iſt fromm. 164. wird verbannet. 165. ſtirbt. ib. Königin in Böhmen. 714. ſtirbt. 716
Eleonora / Gräfin von Geldern. 647
Eleemoſius, Joannes. 721
Elpideo, Alexander von St. ein Gelehrter. 1087

Emericus, Ludovicus, ein Gelehrter. 1078
Enckhuiſen wird belagert. 623
Engelbert / ein Gelehrter. 1039
Enquerrand le Portier, ein Frantzöſiſcher Miniſter. 433
Epternach / Abt von. 38
Epheſo, wird erobert. 1007
Epiſcopia, wird erobert. 1009
Ermigard / Printzeßin. 646
Erck / Goßwin von. 743
Erack v. Yerack.
Erdbeben in Aſien. 1033
Erdeball / Sultan. 1016
Ernulphus, ein Benedictiner. 1097
Eſcalona, Stadt, empört ſich. 377
Eſchenbach / Walther von. 446. wird ein Kühhirt. 548
Eſgarus, Ertz-Biſchoff zu Londen. 692
Eſchillus, Cracilus. 693
Eſcon, Cloſter. 749
Eſther / eine ſchöne Jüdin. 801
Eßlingen wird belagert. 568
Eſſards, Petrus des. 527
Eſtwodus, ein Gelehrter. 1097
Everiſten / Johann, ein Gelehrter. 1100
Evreux, Graf von. 473
Eu, Rudolph, Graf von. 496
Everſtein / Ludewig von. 693

F.

FAbri, Catalanus, ein Franciſcaner. 150
Falckenberg / wird erobert. 693
Falſter / wird verſetzt. 712

Falſter.

Falſterbon/ wird belagert. 693
Fargis, Reymund von, wird Cardinal. 86
Ferdinand/ König von Sicilien. 352. bricht den Frieden mit den Mohren. 353. ſtirbt. 357
Ferrara, wird erobert. 65
Feraud, Raymund, ein Gelehrter. 1080
Feugeres, Arnold von, wird Cardinal. 85
Fife, Graf von. 844
Flamma, Galvaneus de la, ein Gelehrter. 1080. 1104
Flavacourt, Wilhelm von. 177
Floris, Graf von Holland. 619
Florentz/ iſt in Unruh. 904. groſſer Brand da. 905. wird bekriegt. 998
Foix, Graf von. 387. 467
Fontanelle, Cloſter. 654
Foucigni, Baron von. 943. ein groſſer Held. 945
Foullai, Johann von. 49
Francolino, Sieg da. 65
Frauenberg/ wird gebaut. 736
Fraſerius, Joannes, ein Schottländiſcher Held. 814. Simon, ein edler Schotte. 880. 891. 828. ſein Todt. 829
Fratricelli, Ketzer. 236
Frangeriis, Arnold von. 559
Franckfurth wird belagert. 602
Franciſcus Picus, Hertzog von Mirandola. 923. von Eſte. 992
Frauenlob/ Heinrich, ein Meiſterſinger. 1065
Freauville, Nicolaus von, Cardinal. 84
Freydanck v. Friedanck.
Fredoli, Berengarius, ein Gelehrter. 1075
Friedrich von Oeſterreich. 62. wird Römiſcher König.

König. 65. 106. wird gefangen. 155. 174. ſeine Vermählung. 566
Frieburg wird belagert.
Friedanck / ein Leib-Medicus. 603
Fucechio, wird erobert. 938. 949
Fürſt / Walther, ein Schweitzer. 539
Fürſtenſtein / Schloß, wird belagert. 545
Fulco, ein Frantzöſiſcher Poet. 1080
Funo, Vitalis à, ein Gelehrter. 1084

G.

G*Aillard*, Petrus von. 82
Galloway / wird erobert. 889
Gallipoli, wird erobert. 1036
Galaa de Gherardeſchi. 940
Galenſis. v. *Walenſis*.
Garbo, Dinode ein Gelehrter. 1083
Garde, Gerhard de la, Cardinal. 266
Geraud, Hugo, Biſchoff von Cahors. 128
Garve, Bertrand von, wird Cardinal. 86
Garitia, Graf von. 931
Garonne / Fluß. 513
Gamelsdorff / Schlacht da. 564
Gaucher de Caſtillon, Graf. 531
Gautier, Hertzog von Athen. 947
Gaveſtan, Peter, wer er geweſen. 832. wird Reichs-Staathalter. 833. wird nach Irrland geſchickt. 834. ſeine Vermählung. 836. wird nach Guienne relegirt. 837. wird wider zurück beruffen. 838. wird gefangen genommen. 840. und enthauptet. 841
Gazon / Theodor von, Groß-Meiſter. 964
Gedominus, König von Lithauen. 160. 753. 1002

Geißler /

Geißler / Landt-Vogt in der Schweitz. 538. wird erſchoſſen. 541
Gembla, König in Perſien. 1036. ſtirbt. 1037
Geneve, Graf von. 935
Genua / wird belagert. 931. 932. groſſe Unordnung da. ib. wird erobert. 998. iſt mächtig zur See. 995
Gent rebellirt. 612
Genappe / viel Juden da. 623
Georgien / wird erobert. 68
Georgius, Rußiſcher Groß-Fürſt. 768. wird ermord. ib. Marinus, Hertzog zu Venedig. 924
Geßler v. Geißler.
Gibellinen / ſpielen den Meiſter. 149
Gibraltar, wird belagert. 354
Gido, Biſchoff zu Utrecht. 75. ſtirbt. 76
Gifftmiſchen iſt in Franckreich gebräuchlich. 453
Gincum, Kayſer in China. 1027. ſtirbt. 1028
Gilbert / ein Arragoniſcher Admiral. 395
Giotto, ein berühmter Mahler. 1099
Giſe, Rudolph von. 51
Giſors, wird in die Aſche gelegt. 515
Gißbert von Amſtel. 632
Gloceſter, Graf von, wird hingerichtet. 862
Gneſen / wird ausgeplündert. 790
Gons / wird erobert. 611
Gonſalvus, Ordens-General. 44
Goneville, Gottfried von. 5
Godemar du Foi, ein General. 516
Goja, erfindet die Magnet-Nadel. 1041
Gordon, Bernhard, ein Gelehrter. 1042
Goßelin / Cardinal. 464
Gottorp wird belagert. 705

Gottham

Gottham v. Wodham.
Gradenigo, Bartholomæus, wird Hertzog zu Venedig. 980. ſtirbt. 989
Granada, wird belagert. 364
Granſey / Otto von, Biſchoff zu Baſel. 545
Grandius, Ertz-Biſchoff. 672
Gradonicus, Hertzog zu Venedig. 901. iſt in Gefahr. 902. 914. ſtirbt. 924
Granello, Ambroſius, ein Poet. 1076
Gregorius von Rimini, ein Gelehrter. 1066
Greßler v. Geißler.
Grimaldi, Carl, General. 517
Griſand / Wilhelm, ein Mathematicus. 1076
Grinow / Schloß, wird belagert. 592
Guardamare, Stadt, wird eingeäſchert. 381
Guerre, Gerhard de la. 471. wird gehenckt. ib.
Guernis, ein Venetianer. 915
Guido, Biſchoff von Arezzo. 935
Guntier, Hertzog von Athen. 947
Guidonis, Bernhard, ein Gelehrter. 1090
Guines, Connêtable. 496
Gröningen / Schloß. 571
Güttersdorff / Schlacht da. 576

H.

Haarberg / Graf von. 550
Hadersleben wird erobert. 714
Hagenſtein / Herr von. 649
Haibſtadt / wird verſetzt. 693
Haiton / ein Armenianiſcher Printz. 41
Halacon / Geſchlecht. 1016
Halcon / Geſchlecht. 1029
Halidon / Schlacht da. 873
Halland / kommt an Schweden. 737
Hamilton / Wilhelm. 857. Wappen. 858

Hamleden v. Hamilton.
Hamern / Caſtel wird erobert. 703
Hanſteden / Floris von. 669
Harmen von Woerden. 631
Harderwick / wird befeſtiget. 710. verſetzt. 640
Harren, wird verkaufft. 746
Har-Fleur, wird erobert. 515
Harcour, Graf von. 514
Harſan wird Sultan. 1036
Hatton. v. *Haito.*
Hautmenil, Graf von. 50
Hayus, Gilbert, ein vornehmer Schotte. 826
Hedwig / Königin von Pohlen. 798. 801
Heinrich *VII.* wird Kayſer. 917. gecrönt. 919. ſtirbt. 923. von Luxenburg. 65. wird Römiſcher König. 66. kommt nach Italien. 86. wird zu Mayland gecrönt. 87. kommt nach Piſa. 93. nach Rom. 94. wird zum Kayſer gecrönt. 95. ſtirbt. 97. VII. wird Kayſer. 548. 551. wird gecrönt. ib. mit der eiſernen Cron. 558. kommt nach Rom. 559. wird zum Kayſer gecrönt. 560. ſtirbt. 562
Helſingburg wird verſetzt. 693
Hemmingus, Ertz-Biſchoff. 710
Hennegau / Graf von. 473
Henneberg / Graf von. 551. 580
Hennichius, ein Däniſcher Edelmann. 721
Hermandavilla, Heinrich von, ein Medicus. 1096
Heuſchrecken viel. 1027. in Teutſchland. 729
Heusden / Johann von. 652
Heraclea / wird belagert. 385
Herblai, Wilhelm von. 50
Higden Ranulphus, ein Gelehrter. 1098

Hirten-Geſellſchafft / entſtehet. 140. tödtet die Juden. 141
Hohenberg / Graf Burckard von. 547
Holland / Graf von. 473
Hoſtie / wird vergifftet. 923
Huren / werden nicht gedultet. 873
Hungers-Noth / in Franckreich. 454. 525. in Flandern. 628. 457. in Bremen. 569. in Moſcau. 795. in Engelland. 847. in Schottland. 886. zu Dumbar. 887. zu Venedig. 980. zu Florentz. 988. in Aſien. 1017

J.

JAcobus de Benedictis, ein Gelehrter. 1044. von Thermes, ein Gelehrter. 1047
Janislaus, Ertz-Biſchoff zu Gneſen. 139
Jande, Joannes von, ein Gelehrter. 1058
Janze / Seger. 646
Jarnus, Ertz-Biſchoff zu Theben. 83
Jepſen / Nils. 731
Interminelli, Familie. 937
Joannes XXII. wird Pabſt. 114. wird gecrönt. 115. eine Zuſammen-Verſchwörung wider ihn. 126. ſtirbt. 145. König in Franckreich. 539. ſein Lob. 530. und Fehler. 531. Hertzog von Brabant. 624. wird kranck. 625. gehuldiget. 627
Johanna, Königin von Neapolis. 992. iſt wolluſtig. 993. flieht. 996. wird gecrönt. 999. verfolgt. 1000
Jocke / Conrad von, Heermeiſter. 708
Jolantha, Gräfin von Savoyen. 957
Jonaus, Laurentius. 705

Jordanus,

Jordanus wird gehenckt. 473
Joſeph / Aben Jacob, ein Saraceniſcher Fürſt. 1002. ein reicher Jud. 369. wird verjagt. 379
Iſſi, Robert von. 50
Iſmael, König von Granada. 360. ſtirbt. 370
Joſſeaume, Cardinal-Legat. 140
Iſnardus, Patriarch. 136. wird in Bann gethan. 137. gefangen. 138
Iſabella, Hertzogin von Mayland. 996. iſt wolluͤſtig. 997. Königin von Engelland. 856. geht nach Franckreich. 857. muß von Hof. 869. kommt mit einem Printzen nieder. 876
Juden / werden aus Franckreich vertrieben. 34. todtgeſchlagen. 141. 476. vergifften die Brunnen. 468. werden betrogen. 579. ihre Güter werden verbrennt. 605. in Brabant. 663. ungeſchickt in der Medicin. 713. haben in Pohlen groſſe Freyheiten. 802. ſeynd reich. 803
Jugai, ein Frantzöſiſcher Cavalier. 398
Jüngingen / Conrad von. 746
Juſti, Jacobus, ein Ketzer, wird eingemaurt. 1076

K.

Kaelte / groſſe in Dännemarck. 703
Kaleta / was es ſey. 768
Katz / wird angebetet. 355
Kleaune / Sultan. 1000
Kenelworth / Schloß in Engelland. 868
Kent / Graf Edmund von. 474. wird enthaupt. 865
Ketzer zu Crems in Oeſterreich. 111. ihre Lehre. 112. werden verbrennt. 113. 130. tödten 2. Inquiſitores. 150. Walther. 153. werden zum Feuer verdamnt. 154

Keth/ Wilhelm, ein Schottländiſcher Held. 887.
ſeine Kriegs-Liſt. 914
Klingenberg/ Henricus von, ein Gelehrter. 1053
Kettelmund/ Matthias. 694. ſtirbt. 704
Kieret/ Hugo. 496
Kildrum/ Schlacht da. 885
Kiow/ Stadt, wird erobert. 753
Kirckel/ Conrad von. 1101
Königsbrunn, Cloſter wird geſtifftet. 547
König, Peter, ein Weber. 612
Königsfeld/ Cloſter, wird geſtifftet. 547
Kopff/ abſcheulicher. 355
Küh-Hirt von Adel. 548
Kyburg/ Eberhard, Graf von. 578

L.

LAdislaus Locticus, wird König in Pohlen. 139. Hungariſcher Woywod. 762. wird in Bann gethan. 763. wird König in Pohlen. 764. ein tapfferer Held. 765
Laholm/ wird erobert. 693
Laland/ wird verſetzt. 712
Lambert, Wilhelm, ein Schottländiſcher Biſchoff. 829
Lancaſter/ Thomas, Graf von. 852. wird gefangen. 853. enthauptet. 854
Lando, von Aggobio. 921
Landenberg/ Reichs-Vogt. 538
Landſperg/ wird eingeäſchert. 567
Larchand, Reinerus von. 49
Lara, Johann von. 352. iſt untreu. 353. ſtirbt. 361
Laodicæa wird erobert. 1005
Laurati, Petrus, ein berühmter Mahler. 1070

Lauſana,

Lauſana, Jacob von, ein Gelehrter. 1083
Lavenza wird erobert. 938
Lebedes, wird erobert. 1005
Leichen / werden gegeſſen. 628
Lelow / wird erobert. 755
Lemberg / die Haupt-Stadt in Reußen. 796. wird belagert. 797
Lemoine, Michael ein Inquiſitor. 130
Leo / König von Armenien. 262
Lerma, wird belagert. 388
Leſmes, Feſtung wird belagert. 624
Levimius, Micolumbus, ein edler Schotte. 826
Liefland / wird verheert. 783
Limonia, wird erobert. 1009
Linden / Herr von. 633
Lindeſius, Jacob, ein edler Schotte. 821
Lippe / Heinrich von der. 696
Litlius, Jonas. 372
Lion, wird erobert. 440
Lodomerien / wird erobert. 772. kommt zu Hungarn. 787
Löwen / Caſtel. 631
Logrono, wird erobert. 609
Logius, Joannes. 849
Loganus, Walther, ein Schottländiſcher Held. 828. wird hingericht. 829
Loheda / Schlacht daſelbſt. 718
Lollard / Walther, ein Ketzer. 1073
Longchamp, Abtey. 469
Lombardiſche *Collegium* zu Pariß, wer es geſtifft. 265
Londolphus. v. *Ludolphus*.

Longis, Wilhelm von, ein Gelehrter. 1070
Lothringen / Carl von. 768
Lubbert / ein Rußiſcher Printz. 766
Lucca, Stadt, wird erobert. 922. Einwohner verliehren ihre Freyheit. 935. geht abermahl über. 974. ausgeplündert. 100
Luchinus, Herr von Mayland. 995. ſtirbt. 997
Ludolphus, ein Dominicaner. 1061
Ludovicus V. Römiſcher Kayſer. 937. Bavarus. 944. wird in Bann gethan. 945. wird mit der eiſernen Cron gecrönt. ib. kehrt wider nach Teutſchland zurück. 954. wird Römiſcher König. 105. gecrönt. 106. ſein Sieg. 155. wird vom Pabſt entſetzt. 162. zu Mayland gecrönt. 108. und zu Rom. 188. ſein Lob. 563. wird Kayſer. 565. iſt in Gefahr. 566. ſiegt. 574. wird zu einem Duel ausgefordert. 577. wird in Bann gethan. 582. ſtirbt. 598. ſein Lob. 599. wird König in Franckreich. 106. ſtirbt. 112. wird König in Hungarn. 799. * Ertz-Biſchoff zu Thoulouſe. 117. wird canoniſirt. 119. Hutin, wird König in Franckreich. 100. 449. iſt nachläßig in der Regierung. 150. ſeine Vermählung. 455. und Crönung. ib. bekommt Gifft. 458. ſtirbt. ib. ſein Lob. ib.
Lublin / wird erobert. 753
Lübeck / wird von der Peſt heimgeſucht. 559
Lullius, Raymund. 108. ſtirbt. 109
Lütticher / rebelliren. 644
Luxenburg / Balduin. 52. wird Ertz-Biſchoff zu Trier. 53
Lundenis, Caſtel. 732
Lyranus, Nicolaus, ein Franciſcaner. 1102

Lyſter /

Lyſter/ kommt an Schweden. 737

M.

MAcerata, Bäder da. 920
Madagot, Wilhelm von, ein Gelehrter. 1072
Maduh, ein Schottländiſcher Commendant. 879. wird gefangen. 880
Mäuß/ werden gegeſſen. 628
Magnus, ein Schwediſcher Printz. 694
Magnet-Nadel/ wann ſie erfunden. 1041
Mahmus Gazangan, ein türckiſcher Fürſt. 1003
Malarus, Gilbert. 849
Malagnez, ein Saraceniſcher Feld-Herr. 1012
Malachias/ ein Gelehrter. 1070
Manclesfild, Cardinal. 18
Mantes, wird eingeäſchert. 515
Man, Inſul, wird erobert. 895
Mandeville, Johann von, ein Medicus. 1077
Mar, Duncan, Graf von. 877
Martinez, Ægidius. 132. Gonſalvus, Groß-Meiſter von Alcantara. 260
Martas, Feſtung wird erobert. 370
Marigni, Herr von. 433. iſt beredt. 444. kommt in Verhafft. 451. wird gehenckt. 453
Marterup, Cloſter, wird gebaut. 705
Marienburg/ Schloß, wird gebaut. 736
Margaretha/ Maultaſche. 716
Marinus, Georgius, wird Hertzog zu Venedig. 924. ſtirbt. 925
Marinen/ Geſchlecht. 1002
Marocco, wird erobert. ib.
Maſſa, wird erobert. 938

Maſtrich / Schlacht da. 646
Maſalier / was vor Ketzer. 261
Maſtin / wird ermord. 257
Matthæus, ein Gelehrter. 1068
Matthias / ein Schwediſcher Obriſter. 693
Matzing / Baron von. 607
Maumont, Schloß. 263
Moubuiſſon, Abtey. 472
Mauri, Gautier von. 475
Mauri, Herr von. 523
Mauberg / ein Berg in Dånnemarck. 732
Mayronius, Franciſcus, ein Franciſcaner. 1062
Mazovien / wird verheert. 783
Medicis, Aberardus de. 926
Melun, Caſtel. 435
Melchthal / Heinrich im. 539
Mecheln / Ludewig von. 647
Melechenazer / König in Egypten. 1004
Melick / Aſchraff wird beſigt. 1038
Memmi, Simon, ein vortrefflicher Mahler. 1043
Menthetus, Joannes, ein edler Schotte. 823. 846
Meulan, wird eingeåſchert. 515
Michelowitz / Georg, ein Rußlånder. 768.
wird ermord. ib.
Milon, Marſchall von Franckreich. 34
Mirandola, Hertzog von. 922
Michael Ogli / ein Tůrckiſches Geſchlecht. 1005
Mim, eine Chineſiſche Familie. 1037
Mim-Cum, wird Kayſer in China. 1032
Mirandola, wird erobert. 934. 953
Mirabelle, Caſtel wird erobert. 926
Mittelburg / wird belagert. 615. befeſtiget. 626
Mochilne / Abt von. 776

Modena, Jacob von. 82. Stadt, wird belagert. 963. erobert. 953
Moine, Joannes, ein Gelehrter. 1045
Mogollen/ ihre Herrſchafft hat ein Ende. 1029
Molai, Jacob von. 50. wird verbrennt. 99
Monaldus, ein Franciſcaner. 1060
Monbeſan, Herr von. 474
Monheim/ Eberhard von. 709
Montcorvin, ein Miſſionarius. 25
Montpulcien, Bernhard von. 97
Monteſa, Ritter von. 376
Montigni, Herr von, wird gehenckt. 487
Montmorenci, Herr von. 525
Montfort/ Schloß. 633. Graf von. 887
Monros, Cloſter, wird in die Aſche gelegt. 850
Monte Politiano, Bernhard von. 923
Montecaccione, Schlacht da. 939
Mont-Caſſel, Schlacht da. 953
Mont en Puële, Schlacht da. 955
Monthous, Caſtel, wird belagert. 957
Montrocher, ein Frantzöſiſcher Theologus. 1061
Morta, Hertzog von Genua. 996
Moraw, Regent in Schottland. 886
Mortimer, der Königin von Engelland Liebhaber. 856. iſt trotzig. 869. wird gefangen. 870. und gehenckt. 871. Roger von. 438
Mortagne, Stadt wird erobert. 495
Moſcau/ wird die Haupt-Stadt in Rußland. 753. wird belagert. 789
Murrai, Graf von. 873. 890

N.

NAbilan, Elias von, Cardinal. 264
Nachbar/ böſer, iſt ein groſſes Unglück. 779

Namur / Graf von. 613. 476
Naßau / Gerlach von. 596
Narva / wird verkaufft. 746
Natalis, Hervæus, ein gelehrter Edelmann. 1068
Nebrixa, eine Spaniſche Stadt. 393
Negropont / wird erobert. 995
Neſtorianer, in der Tartarey. 25 / werden verjagt. ib.
Neſtwed / wird erobert. 747
Nevers / Graf von. 472. Stadt wird erobert. 627
Neuenburg / wird verſetzt. 585
Neucaſtle, Andreas von. 1039
Nicolaus V. wird Pabſt. 583. 950. wird gefangen. 954. ein Verräther. 995
Nicöping / wird belagert. 681. 714
Nicomedia, wird erobert. 1032
Nicæa, wird erobert. 1025
Nicolai St. wird erobert. 1009
Nienſtadt / wird belagert. 741
Nigellus, ein edler Schotte. 827
Nils Jepſen. 731
Niſſano, wird erobert. 1009
Nivelle, Zuſammenkunfft da. 645
Nocera, Stadt. 18
Nogaret, Wilhelm von. 42
Nola, wird erobert. 932
Noreiſius, Nicolaus. 730
Nottingham / ein Schloß in Engelland. 871
Novo Caſtro. v. Neucaſtle.
Noyers, Herr von. 482
Nürnberg / Aufruhr da. 605

O.

Obizo, Herr von Ferrara. 964
Ockam / Wilhelm von. 595
Ockel / Caſtel, wird erobert. 693
Odericus, ein Franciſcaner. 1074
Odman. v. *Oſmin.*
Odomarus. v. *Aymarus.*
Oeſel / wird belagert. 739
Oiſe, ein Fluß in Franckreich. 516
Olgert / Fürſt von Litthauen. 789
Olivarius, Wilhelm, ein Commendant. 816
Oladgiaytu, Sultan. 1003
Olivetaner / bekommen eine Regul. 934
Olvera, wird erobert. 376
Olte, ein Fluß. 513
Olaus, Nicolaus. 693
Oldenburg / Conrad von. 734
Omar St. allda wird ein Fried geſchloſſen. 639
Omphalopſyque, was es ſey. 261
Oneglia, wird erobert. 907
Orchanes, ein Saraceniſcher Fürſt. 1006
Orzi, ein Schloß in Italien. 183
Orchan / ein Türckiſcher Printz. 226
Ortogrul, Sultan. 226
Orden Chriſti / wird in Portugall geſtifft. 364. 367. von der Bindk. 383. vom blauen Hoſenband. 532. 899. vom Stern. 532
Oſa, Bartholomæus de, ein Gelehrter. 1102
Oſſa. Jacobus. 928
Oſt-See / frert zu. 703
Oſtende wird belagert. 646
Oſterland / Graf von. 614

Oſorius, ein Spaniſcher Graf. 377
Oſmin, ein General der Mohren. 361. wird geſchlagen. 362
Oſſori, Biſchoff von. 237
Oſſigni, König in Armenien. 125
Othman / Sultan. 226
Otto, wird König von Hungarn. 758. gecrönt. 759. gefangen. 762
Ottoman, Sultan. 1001. haßt die Chriſten. 1002. ſtirbt. 1021. ſein Lob. 1022

P.

Paderborn / wird erobert. 742
Padicken / Biſithum aufgerichtet. 692
Padua / wird belagert. 948. Albertus von, ein Gelehrter. 1085
Palm / Ulrich von. 546
Palamas, Gregorius, ein Quietiſt. 262
Palencour, Schloß wird erobert. 495
Pariß / Joannes von, ein Dominicaner. 24. Wilhelm, ein Gelehrter. 1075. Marſilius von, ein Gelehrter. ib.
Parma, wird erobert. 931. 964
Paſſarinus, Herr von Mantua. 934
Paſcalis, Peter, ein Cappuciner. 150
Patavia wird erobert. 964
Paulinus, ein Cappuciner. 147
Peccanus, ein Admiral. 391. wird gefangen. 392
Pelagius, Alvarez, ein Gelehrter. 1088
Pelaunen / Johann von. 669
Pelegrue, Arnold, Cardinal. 65. 1098
Pelziskai / Schloß, wird erobert. 755
Perriere, Caſtel wird belagert. 958. 484
Pera, See-Schlacht da. 999

Perth/ Stadt, wird erobert. 879. Unruh da. 884
Peſt / in Franckreich. 525. unter der Kayſerlichen Armée. 558. in Teutſchland. 599. in Flandern. 628. 629. in Dännemarck. 747. zu Florentz. 989.
Petrus von Belle Perche, ein Gelehrter. 1040. König in Sicilien. 981. ſtirbt. 982. Ertz-Biſchoff zu Arles. 928
Pfaffen-Kayſer / wer es geweſen. 597
Pflug / wird mit einer Anlag beſchwert. 692. Ulrich. 722. geadelt. 723
Philadelphia, wird belagert. 1019. 1026
Philippopoli, wird erobert. 1036
Philippa, Gräfin von Holland. 616. ſtirbt. 617
Philippus Longus, wird König in Franckreich. 115. gecrönt. 116. ſtirbt. 151. von Valois, wird König. 189. ſtirbt. 447. ſein Portrait. 448. wird gecrönt. 481. erobert Flandern. 482. ſeine Laſter. 514. wird verwundet. 518. ſeine Vermählung. 528. ſtirbt. 529
Piaſtiſch Geſchlecht in Polen. 794. geht aus. 795
Picus, Nicolaus. 941
Piis, Manfredus de. 931
Pillichdorffer / Marſchall. 580
Pix, Joannes de, ein Gelehrter. 1088
Pinamont, wird gefangen. 941
Piſtoja, wird erobert. 938. 946. 949
Piſa, wird erobert. 938. 948
Pleſco, wird verheert. 161
Pleſſis, Wilhelm von. 82
Pleskau / wird erobert. 678
Plozski / Heinrich von. 761
Pohlen wird verheert. 798
Poitiers, wird erobert. 519

Polder von Namur / was es ſey. 636
Pommern / wird erobert. 765. verſchenckt. 788. verkaufft. 789
Portner / ein Kauffmann zu Augſpurg. 579
Porſius, Canutus, wird Hertzog. 702
Poſen / wird belagert. 792
Pottſtein / Conrad von. 759. wird nidergeſäbelt. 760
Prato, Cardinal von. 18. 1071
Prag / wird belagert. 691. Bruck gebaut. 737
Prato, wird belagert. 929
Prato Florido, Hugo de, ein Gelehrter. 1074
Preuſſen / wird verheert. 788
Preſton Laurentius von. 887
Prendiparte, wer es geweſen. 934
Prelles, Rudolph von. 82. 451
Priego, wird erobert. 380
Provintz / Joannes von. 50
Pruſe, wird erobert. 226
Pruna, wird erobert. 376
Pruſa. v. *Burſia*.
Putte / Nicolaus von. 614

Q.

Querini, eine Venetianiſche Familie. 915. iſt berühmt. 916
Quidort, ein Gelehrter. 1054
Quintana, ein Held. 269
Quicum, ein Chineſer. 969

R.

Raithe, König in Perſien. 1004
Ramſey / Alexander, ein Schottländiſcher Held. 887

Ramia

Ramia kommt zu Hungarn. 787
Rande/ Marquard von. 239
Randeck/ Probſt von. 595
Randolph/ Joannes. 881. Thomas. 844
Rannus, Nicolaus, wird gerädert. 685
Rango, Tobias. 933
Rapperſweil/ wird erobert. 592
Raſcien kommt zu Hungarn. 787
Ratzen/ werden gegeſſen. 628
Regen/ viel. 628
Regatten/ was es ſeyn. 928
Reggio, wird erobert. 951
Rehbock/ ein Betrüger. 600
Reinold/ Graf. 642. ſtirbt. 643. ſein Siegel. 644
Reinerius Piſanus, ein Gelehrter. 1040
Reoule, wird belagert. 474
Rensburg/ Bernhard von. 687
Reneſſe, Herr von. 610. kommt um. 616
Reſtaurus, ein Prieſter. 139
Rethel/ Graf von. 472
Reußen/wie es vor dieſem beſchaffen geweſen. 796. kommt an Pohlen. 798. wird erobert. 772
Reval/ wird belagert. 739
Rheinfeld/ wird verſetzt. 585
Rhodis, Inſul, belagert. 914. erobert. 356. 913. 1008
Ribaumont, Euſtachius, ein Frantzöſiſcher Held. 526
Riga/ wird belagert. 709
Ringſtädt/ wird verwüſtet. 741. Königliche Begräbnuß. 695. Cloſter. ib.
Rindsmaul/ Herr von. 574
Rißhanger/ Wilhelm, ein Gelehrter. 1055
Ritter-Orden. v. Orden.

Rixa,

Rixa, Königin von Polen. 750
Robert / König von Neapolis. 982. ſtirbt. 983. Graf von Artois. 612. König in Schottland, ſtirbt. 872
* *Rochus*, ſtirbt. 180
Rodberg / Schloß. 538
Roda / wird belagert. 651
Roduan / ein fürnehmer Mohr. 384
Roger, Petrus, wird Pabſt. 263. iſt ein Benedictiner. 264
Rogerius à Cella, ein fürnehmer Schotte. 821
Romandinus, ein Gelehrter. 1102
Roß / Graf, ein Schottländiſcher Held. 890
Roſate, Albericus de, ein Rechts-Gelehrter. 1064
Roße / Peter von. 726. Stadt. 814. Schlacht da. 815
Roxbouroug, wird belagert. 878. Schlacht da. 881
Rocque, Pontius, ein Ketzer. 129. wird verbrennet. 130
Rocaberti, Wilhelm. 65
Rudolph / Kayſer. 935. Stammen-Vatter des Hauſes Oeſterreich. 936
Rulion, Wilhelm von, ein Minorit. 1061
Ruſſen / verheeren Polen. 798
Rusbrochius Joannes, ein Gelehrter. 1067
Ruydias / ein Spaniſcher Held. 387
Ryßel / wird belagert. 474. 624. 628

S.

Saffenberg / Graf von. 602
Sagarello, Gerhardus, ein Gelehrter. 1056
Saint Lo, wird erobert. 515
Salcon, Nicolaus. 42

Salmes,

Salmes, Graf von, wird getödtet. 517
Saliſch Geſetz in Franckreich, was es ſey. 886
Salisburi, Gräfin, ſchön. 895
Salvaticus, ein Gelehrter. 1062
Sambuca, wird erobert. 946
Samido, Martinus, ein Gelehrter. 1052
Samſon, Inſul. 708
Sanuto, Marinus, ein Venetianer. 146. zeigt, wie das heilige Land zu erobern. 147. ſchreibt an den Griechiſchen Kayſer. 172
Sancerre, Graf von, wird getödtet. 517
San Miniato wird erobert. 938
Sarzana wird erobert. 938
Sarnen / Schloß. 534
Saſſenage, Herr von. 469
Savona / wird belagert. 930
Sauſſenberg / Graf von. 572
Sauron / Wilhelm, ein Ketzer. 129. wird verbrennt. 130
Scala, Alboinus de la. 257
Saliger. v. *Scala*.
Scarbouroug / Caſtel, wird erobert. 840
Scultenes / wird belagert. 747
Schaffhauſen wird verſetzt. 585
Schaumburg / Philipp von. 734
Schern / Fuß in Dännemarck. 732
Schlüſſelburg / Graf von. 572
Schonen / wird verheert. 703. kommt an Schweden. 737
Schonhofen / Herr von. 610. 660
Schwäbiſcher Bund wird gemacht. 581
Schwartzenburg von, wird Kayſer. 600. ſein Einzug in Franckfurth. 602. bekommt Gifft. 603.

603. ſtirbt. 605
Schweppermann / ein berühmter Held. 575
Seeland / wird verheert. 703. 741
Segeburg / Schloß wird belagert. 686
Servien / wird erobert. 772. wird zu Hungarn geſchlagen. 787
Setonius, Alexander, ein edler Schotte. 879. und berühmter Held. 881
Siberien / wird erobert. 754
Sickingen / Cloſter, wird geſtifftet. 536
Siegfried / ein Sächßiſcher Prieſter. 1044
Siſſingen / Heinrich von. 239
Simon / Abt von Conſtantinopel. 261
Simia / wird erobert. 1009
Sinclair / Wilhelm. 844
Sittert / ergibt ſich. 651
Siwieck / Friedrich von. 633
Sluis / Herr von. 647
Smirna / wird belagert. 1035. erobert. 971
Solothurn / wird belagert. 569
Sora / Cloſter. 705
Soranza. v. *Superantius*.
Spencer, Hugo, ein Favorit, des Königs in Engelland. 842. ſeine Vermählung. 844. iſt geitzig. 851. verhaßt. 852. wird verbannt. 813. hingericht. 861. das Geſchlecht iſt vornehm. 475
Speyer / wird belagert. 569
Spighetto. v. *Granello*.
Spina, Alexander, ein Gelehrter. 1059
Spinola, Galeota, Regent zu Genua. 961
Stavern / wird begnadiget. 710
Stauffacher / ein berühmter Schweitzer. 538

Stärckenberg /

Stärckenberg / Schloß 583
Steine / glüende, fallen vom Himmel. 536
Stern-Orden / wird geſtifft. 532. wird wider abgeſchafft. 533
Sterling / Feſtung, wird belagert. 810. 888
Stickaburg / Hauß. 694
Strakonizki / Baron von. 679
Strahlſund / wird belagert. 689
Stredford / Joannes von, Ertz-Biſchoff von Canterburi. 266
Stuard / Robert. 885
Süd Beveland / wird erobert. 611
Sulius, Wilhelm, wird hingerichtet. 849
Superanzius, Joannes, wird Hertzog zu Venedig. 925. ſtirbt. 957
Szamatulus, Vincentius, ein vornehmer Pole. 789. fällt in Polen ein. 790. ſiegt. 791
Szaxi, Florianus, Ritter. 787

T.

TAfeta, Schlacht da. 728
Taggia, wird erobert. 907
Talbot, Eduard, ein edler Schotte. 884. Richard. 887
Talmud der Juden wird verbrennet. 142
Tancarville, Graf von. 515
Tarlati, Herr von Arezo. 939
Tartarn / verheeren Polen. 798. werden zurück getrieben. ib. geſchlagen. 1002. 1006
Tariffa, Schlacht da. 260
Tarlat Guido, Biſchoff von Arezzo. 139
Tartas, Vicomte von. 496
Tarmechirican, Sultan. 1020. 1026
Tauris, wird erobert. 1038

Teba, wird belagert. 380
Teka, ein Fürſt, wird gefangen. 1003
Tel, Wilhelm, ein berühmter Schweitzer. 540
Tempel-Herrn/ werden verfolgt. 49. vertheidiget. 69. des Ordens Lob. 70. erſcheinen im Concilio. 71. werden verbrennet. 73. greiffen zu den Waffen. 76. ihr Orden wird caſſirt. 92
Tenorio, ein Admiral von Caſtilien. 395
Terrena Guido, ein Gelehrter. 1089
Thanet, Joannes von. 1056
Theobald, ein Gelehrter. 1057
Theurung. v. Hungers-Noth.
Thin l'Eveque, Caſtel wird erobert. 495
Thiel/ wird ausgeplündert. 630
Thitim, wird Kayſer in China. 1029. ſtirbt. 1032
Thornhout/ wird eingeäſchert. 652
*Thomas Aquinas, wird canoniſirt. 157
Thracien/ wird verheert. 1030
Thurnier zu Chamberi. 994. wird verbotten. 471
Tiepoli, ein Rebell. 914. muß die Flucht nehmen. 916. ſein Todt. 917
Tilo, wird erobert. 1009
Timur Can, ſtirbt. 1007
Toco, Wilhelm von. 157
Toggenburg/ Graf von. 592. wird gefangen. 593. getödtet. 594
Itolomai, Joannes, ein berühmter Juriſt. 138. ſtifftet einen neuen Orden. 139
Tommau/ Probſt zu Augſpurg. 595
Toro, Stadt, rebellirt. 378
Torneburg/ wird belagert. 706
Tortoſa, Inſul. 1000. wird erobert. 1001
Tournai, wird belagert. 894

Traſtamara, Graf von. 378
Trausnitz/ Schloß. 579
Tremecen/ Königreich. 1002
Trenſchin/ Matthias, Graf von. 771
Trianne, Arnold von. 130
Triveth, Nicolaus, ein Gelehrter. 1081
Triumphus, Auguſtin, ein Gelehrter. 1086
Twine, Lorentz. 876
Tyrol/ wird erobert. 596

V.

VAcum, wird Kayſer in China. 1033. ſtirbt. 1023
Valckenburg/ Herr von. 629. wird gefangen 630. Schloß, wird geſchleifft. 646
Valente, wird Hertzog zu Genua. 996
Valladolid, Stadt, rebellirt. 378
Valois, Graf Carl von. 474
Valognes, wird erobert. 515
Vannes, wird eingeäſchert. 515
Varei, Caſtel, Schlacht da. 945
Vaſcus, Perez, ein untreuer Spanier. 345
Vauſius, Lorentz, ein Schottländiſcher Held. 888
Ubertinus von Caſal. 167. 1057. de Ilia. 1082
Vencum, wird Kayſer in China. 1033. ſtirbt. 1034
Ventelbai, ein Däniſcher Obriſter. 703
Verona, Univerſität, wird geſtifft. 257
Uguccione, Haupt der Gibellinen. 908. ein Held. 920. ſtirbt. 938
Vicenza, wird erobert. 93
Viehſterben/ in Engelland. 845
Villaret, Fulco, Groß-Meiſter. 913. erobert die Inſul Rhodis. 914. 1008
Villeneufe, Groß-Meiſter. 963. ſtirbt. 964

Virneburg / Heinrich von, Ertz-Biſchoff zu Mayntz. 584
Viſconti, Galeacius, wird in Bann gethan. 945
Vitoduranus, Joannes, wird ertränckt. 597
Vittinghofen / Heinrich von. 731
Ulrich St. Cloſter, brennt ab. 579
Ulſter / Graf von. 873
Uladislaus, König in Polen. 574. wird mächtig. 768. wird gecrönt. 776. ſchlägt die Creutz-Ritter. 778. erobert Breßlau. 780. macht mit den Litthauern Frieden. 783. fällt in die Marg-graffſchafft Brandenburg ein. 784. wird König. 788. ſiegt über ſeine Feinde. 791. ſtirbt. 792
Vlodomir / Hertzog von Volhinie. 753. Stadt. ib.
Volhinien / wird erobert. 754. 797
Ulrici, Conrad von, ein Gelehrter. 1096
Vortingburg / Reichs-Tag da. 698
Urbanus V. Pabſt, wer er geweſen. 1077
Uſſus, Johann, Richter in Schonen. 708
Uſſe. v. *Oſſa.*
Utrecht / wird belagert. 611. 659
Vullenhofen / wird verſetzt. 655

W.

WAas / Einwohner rebelliren. 622
Wadiſchweil / Herr von. 570
Wagening / wird verſetzt. 640
Wagern / Graf von. 697
Walchern / Inſul. 473. wird erobert. 615
Waldenſer / Ketzer. 236
Waldemar / wird König in Dännemarck. 707. falſcher. 749
Waldburg / Grafen von. 572

Walleis, ein Schottländer. 816. wird gehenckt. 823
Walenſis, Joannes, ein Gelehrter. 1082
Warth / Rudolph von. 546. wird gerädert. 548
Wartburg / wird belagert. 541
Warwick / Schloß. 841
Waſſer-Prob wird abgeſchafft. 153
Waſſenaer Dietrich von. 611
Waſſerfluth / groſſe, in Holland. 643. in Irrland. 828. zu Venedig. 980
Weber / ein Rebell. 664
Wellingfort / Richard von, ein Gelehrter. 1055
Wenceslaus, König in Böhmen. 533. wird bekriegt. 534. König in Pohlen. 751. ſiegt. 753. iſt zu Prag. 757. ſtirbt. ib.
Werner / Groß-Meiſter. 789
Weſenberg / wird verkaufft. 746
Wettingen / Cloſter. 549
Werck / Schloß, belagert. 894
Wetter / groſſes, in Franckreich. 494. in Thüringen. 536
Wiche / Thomas, gelehrt. 1040
Wildenau / Herr von. 544
Wilhelm / Biſchoff zu Utrecht. 611. Pariſienſis, ein Gelehrter. 1045. le Maire, ein Gelehrter. 1047
Winsberg / Herr von, General. 553
Windſor / Schloß. 900
Wirland / wird verkaufft. 746
Wlodomir, wird erobert. 797
Wodham / Adam, ein Gelehrter. 1066
Wodſtock / Edmund von. 831
Wratislau / wird erobert. 788
Würmer / wachſen aus einem lebendigen Leib. 584
Wucher / groſſer. 639

X.

X.

XAintes, wird erobert. 479
Xenti, Kayſer in China. 1034
Xerês, eine Spaniſche Stadt. 393
Xicu, Kayſer in China. 1015
Ximelix, ein Saraceniſcher General. 1008
Ximenes, Martinus, ein Rebell. 434

Y.

YErack/ Stadt, wird gebaut. 1017
Ym=Cum/ Kayſer in China. 1028. ſtirbt. 1029
Ypern/ wird erobert. 482. 638

Z.

ZAcharina, eine welſche Gräfin. 151. 378
Zamora, Biſchoff von. 65. Stadt, rebellirt. 378
Zandolf/ Thomas, ein Schotte. 843
Zarus. v. Zaucatius.
Zara/ Feſtung. 804. fällt von Venedig ab. 913. wird belagert. 919. und erobert. 927
Zarnowitz/ Schloß in Polen. 801
Zaucatius, Albertus, ein Gelehrter. 1057
Zeno/ Peter, ein Venetianiſcher General. 971
Zirickſee/ wird belagert. 615. 616
Zoach/ Felicianus, ein Hungar. 774. wird in Stücken zerhauen. 775
Zürch/ wird verſetzt. 585. die Einwohner werden geſchlagen. 593. ſiegen. 594. Stadt, iſt in Gefahr. 607. wird bekriegt. 608. ſucht Hülffe bey dem Kayſer. 609

Zütphen/ wird verſetzt. 640
Zwikau/ Schloß, wird belagert. 677
Zwinnenburg/ wird erobert. 688
Zwing-Uri/ Schloß, wird erobert. 544

FINIS.

Pock, Johann Joseph, 1675-1735

Güldener Denck-Ring Göttlicher Allmacht und Menschlicher Thaten welche sich begeben von Anfang der Welt durch die bißher etliche tausend verflossene Jahre, biß auf jetzt lauffende Zeit ; worinnen Die Erschaffung der Welt, der Menschen Glück- und Unglücks-Fälle und andere merckwürdige
Bd.: 25

Augspurg (1742)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.pol.1599(25
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11096382-5
VD18 80445454-001